

Feinstofflich

In nahezu allen Religionen und Richtungen der Esoterik wird die Unterscheidung zwischen dem grobstofflichen das von der Physik untersucht wird und das man wiegen messen und mit unseren materiellen Händen anfassen kann und der feinstofflichen Ebene getroffen, die sich nur durch übersinnliche Wahrnehmung erkennen läßt. Analog wird dem menschlichen Körper ein zusätzlicher feinstofflicher Körper, die Aura zugesprochen, der eigene Sinnesorgane hat, die übersinnliche Wahrnehmungen ermöglichen.

Das Feinstoffliche soll aus einem "feineren Stoff" bestehen, der eine wesentlich geringere Dichte hat als das Grobstoffliche.

Synonyme

Feinstoffliches und grobstoffliches wird unterschiedlich benannt.

Für "**grobstofflich**" sind folgende Bezeichnungen üblich:

- physisch (Q1, Q3, Q5, Q11, Q17),
- materiell (Q2),
- grobmateriell (Q4),
- grobstofflich (Q9),
- dicht (in der Zusammensetzung "dichter Körper") (Q9)
- mineralisch (in der Zusammensetzung "mineralische Welt") (Q11)
- chemisch (in der Zusammensetzung "chemische Zone") (Q9)
- sinnlich (in der Zusammensetzung "Sinnenwelt" "Sinnliche Welt") (Q8, Q11),
- sinnenfällig (Q11)

Für "**feinstofflich**" sind folgende Bezeichnungen üblich:

- feinstofflich
- nichtmateriell (Q2),
- feinkörperlich (Q8),
- überphysisch (Q9),
- höher (da die Aura eines Menschen oder Gegenstandes über die Grenzen des grobstofflichen Körper hinausreicht) (Q9, Q5, Q11),
- unsichtbar (im Sinne von "nicht mit dem grobstofflichen Auge wahrnehmbar, nur hellsehtig erkennbar") (Q9, Q11),
- nichtsinnlich (Q11),
- übersinnlich (Q11),
- verborgen (eine verborgene Welt) (Q11),
- innere (in der Zusammensetzung "Innere Welten", da man sich nach innen wenden muß, um sie wahrzunehmen),
- Energien (Q5)

Beim Auftauchen dieser Worte in esoterischen Texten, muß immer aufgepaßt werden, ob sie in der gewohnten Alltagsbedeutung oder in der übertragenen Bedeutung als Synonym für "feinstofflich" verwendet werden, da beide Begriffe sich in der Bedeutung oft deutlich unterscheiden.

Folgende Worte haben eine ähnliche Bedeutung wie Feinstofflich, sind aber nicht vollständig deckungsgleich, da sie sich auf ein anderes Weltbild beziehen. Viele bezeichnen nur einen Teil des Feinstofflichen.

- Od ([http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Reichenbach] Reichenbach] Q15, S.81)
- Orgon ^[1] (Reich ^[2])
- Fluidium ^[3], All-Fluid oder auch Lebensfeuer (Mesmer]] , [<http://de.wikipedia.org/Mesmerismus> Mesmerismus ^[4])
- (Indien)
- Qi ^[5] (China)
- Ki ^[6] (Japan)
- Mana ^[7] (Polynesier)
- Pneuma ^[8] (griechische Philosophie)
- Materia prima ^[9], Quintessenz ^[10] ()
- Baraka ^[11] (Arabisch)

Der Scientologische Begriff Mest (Kunstwort aus den Anfangsbuchstaben von matter, energy, space, time) bezeichnet sowohl grobstoffliche als auch feinstoffliche Welten. (Q7)

Begriffsgeschichte

Feinstofflich ist ein ziemlich neues Wort, das erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Anthroposophie geprägt wurde. Ältere Autoren wie Dion Fortune, Szepes, Heindel haben kein Wort das sie einem feststehenden Begriff zuordnen, der dem heutigen "feinstofflich" entspricht, sondern benutzen mehrere Wörter die jeweils nur einen Teil dieses Begriffes abdecken. Steiner und Besant benutzen zwar Formulierungen wie: "Der Ätherkörper ist aus feinerem Stoff aufgebaut, als ihn unsere fünf Sinne wahrnehmen können" (Q3, S. 15) oder "in feinen Materien" (Q11a, S.55) als Beschreibungen für das Feinstoffliche, sie benutzen es aber noch nicht als festgefügten Begriff, wie es heute üblich ist, wenn man beispielsweise sagt: "Die Aura ist feinstofflich". Inzwischen ist der Begriff feinstofflich fest in den Esoterischen Sprachgebrauch übergegangen.

Aufteilung des Feinstofflichen in mehrere Ebenen oder Welten

Das Feinstoffliche wird in der esoterischen Literatur in unterschiedlich viele Ebenen aufgeteilt, die in unterschiedlichem Ausmaß feinstofflich sind. Die feinstofflicheren Ebenen werden auch als "höher" oder "subtiler" bezeichnet. Die weniger feinstofflichen Ebenen werden als "materieller" oder "dichter" bezeichnet.

Brennan, Heindel, Steiner und Bardou verwenden eine Aufteilung in zwei bis sieben Welten, die jeweils in mehrere Ebenen aufgeteilt sind. Zur materiellen Welt gehören in diesen Aufteilungen zwei bis höchstens vier feinstoffliche Ebenen. Heindel spricht zudem von sieben kosmischen Ebenen, von denen jede sieben Welten enthält.

Die Bezeichnung "Welten" ist irreführend, da es sich hierbei nicht um von hier getrennte Welten handelt, sondern um feinstoffliche Seinszustände dieser Welt. Ein Wesen aus der "Welt der Gefühle" kann man also mit den höheren Sinnen in diesem Zimmer stehen sehen.

Für diese Unterschiede in der Zahl der Ebenen werden zwei Gründe angegeben:

- Die Autoren geben an, zuerst die niedrigeren Ebenen wahrnehmen gelernt zu haben und später erst die höheren - Leute die weniger Ebenen wahrnehmen, sind nach dieser Ansicht weniger geübt oder begabt als die, die mehr Ebenen wahrnehmen. (Q4, Q5)
- Einige Autoren teilen einzelne feinstoffliche Ebenen in mehrere Unterebenen auf (Q3, Q4, Q5, Q9, Q11), während andere diese Aufteilungen für übertrieben und zum

Verständnis nicht hilfreich halten (ausdrücklich gesagt bei: Q1).

Da den esoterischen Autoren die Ansichten der anderen Esoteriker bekannt sind, und sich auseinander entwickelt haben, ist es möglich, die Ebenenbezeichnungen anhand ihrer Beschreibungen einander zuzuordnen (so geschehen z.B. in Q10):

Andere Definitionen von "Welten": Parallelwelten und Fantasiewelten

Die Esoterik kennt aber auch Welten, die nicht Bestandteile dieser Welt sind und nicht mit den unten besprochenen Welten verwechselt werden sollten.

Einmal gibt es das Konzept der Parallelwelten, die dadurch entstehen, daß durch unsere Entscheidungen die bestehende Welt sich in immer mehr unterschiedliche Welten aufspaltet.

Ähnliche Konzepte werden auch von Wissenschaftlern vertreten (W2), beispielsweise die Viele-Welten-Interpretation der Quantentheorie.

Außerdem werden auch Fantasiewelten oft als echte Welten betrachtet, die aber in etwa so feinstofflich sind wie unsere Gefühle. Wenn nur ein Schöpfer an einer solchen Welt beteiligt ist, zählt es als private Welt. Hat eine solche Welt viele Schöpfer, zählt sie als echtes Universum. Esoteriker aber auch Fantasyautoren berichten oft, daß sie das Gefühl haben, in diesen Welten zu handeln und daß die Personen ein Eigenleben entwickeln, daß man sie also nicht so einfach tun lassen kann was man will. Von vielen Menschen wird das als ein innerpsychisches Phänomen betrachtet. Dagegen sehen Esoteriker diese Welten als objektive Welten an und erzählen, daß dasselbe Ereignis in einer solchen Welt oft von mehreren Personen unabhängig beobachtet werden kann und die Berichte sich dann voneinander in etwa so sehr unterscheiden wie wenn drei Personen von demselben Abendessen berichten. Solche Fantasiewelten können oft über Generationen auf der feinstofflichen Ebene bestehen bleiben. (Q16; Q7; Q11.2 S.114)

Materielle Welt /Physische Welt

Aggregatzustände der Materiellen Ebene oder Chemischen Region

Diese Aggregatzustände zählen strenggenommen nicht zu den feinstofflichen Welten, da sie ja grobstofflich und nicht feinstofflich sind. Gemeint sind hier die Aggregatzustände, die auch in Physik und Chemie so genannt werden. Sie wurde aber in diese Übersicht aufgenommen, da ohne sie der Gesamtüberblick unvollständig wäre. Bardon ersetzt die Aggregatzustände durch die → klassischen vier Elemente, also fest durch Element Erde, flüssig durch Wasser, gasförmig durch Luft und die unteren Ätherebenen durch das Element Feuer.

Erde, Feststoffe

Verschiedene Bezeichnungen:

- **Heindel, Physik:** Feststoffe
- **Bardon:** Element Erde der Grobstofflichen Welt
- **Alchemie, Vier Elemente Lehre:** Element Erde
- **Veden (laut Risi):** Bhumi (Erde)

Wasser, Flüssigkeiten

Verschiedene Bezeichnungen:

- **Heindel, Physik:** Flüssigkeiten
- **Bardon:** Element Wasser der Grobstofflichen Welt
- **Alchemie, Vier Elemente Lehre:** Element Wasser
- **Veden (laut Risi):** Apah (Wasser)

Luft, Gase

Verschiedene Bezeichnungen:

- **Heindel, Physik:** Gase
- **Bardon:** Element Luft der Grobstofflichen Welt
- **Alchemie, Vier Elemente Lehre:** Element Luft
- **Veden (laut Risi):** Vayu (Luft)

Der esoterische Ätherbegriff

Im Folgenden verwende ich physikalisches Standartwissen und berechne damit Beispiele, die anschaulich nachvollziehbar machen, in welchem Bezug die esoterischen Vorstellungen zu heutigen und älteren physikalischen Begriffen stehen.

Äther ist feinstofflich

Gerthsen, S. 896: "Bis 1900 zweifelte kaum jemand, daß sich Licht ähnlich dem Schall in einem materiellen Träger ausbreitet, dem Äther. - 'Wenn Licht eine Schwingung darstellt, muß doch etwas da sein, das schwingt'. Dieser Äther muß eine unvorstellbar geringe Dichte haben, dabei aber hochelastisch sein, vor allem aber die ganze Welt mit Ausnahme vielleicht der völlig undurchsichtigen Körper erfüllen."

Laut dieser Definition ist der Äther feinstofflich ("unvorstellbar geringe Dichte") und es wird ein auf das Feinstoffliche ausgedehnter Materiebegriff verwendet. Dieser Ätherbegriff wird auch von Heindel für die feinstofflichen Ebenen der grobstofflichen Welt verwendet (Q9). Steiner verwendet ebenfalls die Bezeichnung Äther für diese Ebenen, erklärt aber ausdrücklich, daß er damit nicht den historischen Ätherbegriff der Physik meint. (Q11.2 S.54)

Ist Feinstoffliches materiell?

Wenn man die Begriffe Materie und Stoff in einem Lexikon nachschaut erhält man folgende Definitionen:

- Materie, die: Stoff, Masse; das Gegenständliche, der Inhalt im Gegensatz zur Form, das Sachliche. (z.B. der Stoff einer Geschichte) (Q2)
- Stoff, der: (ungeformter) Grundbestandteil einer Sache; allgemein: die körperliche Welt (Materie). Für die klassische Physik ist die m. der raumerfüllende Stoff. (Q2)

Aufbauend auf diesen Definitionen gibt es zwei mögliche Antworten auf die Frage, ob feinstoffliches zur Materie zu zählen hätte:

- JA: auch feinstoffliche Körper sind Körper, Feinstoffe werden zu den Stoffen gezählt, auch Feinstoffe sind der Inhalt im Gegensatz zur Form
- NEIN: die Physik untersucht im allgemeinen nur das Grobstoffliche, deshalb ist das Feinstoffliche nicht im physikalischen Stoffbegriff (z.B. die Begriffe Reinstoff und Stoff umfassen nur Stoffe die aus Atomen aufgebaut sind) integriert und damit zählt es nicht zur Materie.

Merke: Unterschiedlich definiert ist hier nicht der Begriff des Feinstofflichen sondern der der Materie.

Bei den älteren Autoren, die noch aus der Zeit stammen, in der der Äther in der Physik noch diskutiert und als materiell betrachtet wurde, wird das Feinstoffliche deshalb meist als materiell verstanden.

Neuere Autoren bezeichnen es als nichtmateriell, da sie sich auf den heute üblicheren Stoffbegriff der Chemie beziehen. Korrekt in Bezug auf die heutige Physik und Chemie ist die Aussage, daß das feinstoffliche nichtmateriell ist.

Daß man hier den Begriff des Äthers diskutieren muß, und später auch noch der Begriff der "Vier Elemente" erwähnt werden wird, illustriert ein generelles Problem von Außenseitermeinungen: Es gibt weitaus weniger Autoren, die sich mit den jeweiligen Themen auf hohem Niveau auseinandersetzen, als bei Themen, die wissenschaftlich etabliert sind. Deshalb werden oft noch Bücher gelesen und wiederaufgelegt, die fünfzig bis hundert, ja teilweise sogar mehrere hundert Jahre alt sind und sich auf einen entsprechend alten Stand der Naturwissenschaften beziehen. Viele der neueren Autoren versäumen es dann, diese alten Erkenntnisse mit dem jeweils aktuellen Stand der Naturwissenschaften in Beziehung zu setzen und Veraltetes auszusortieren.

Wünschelrutengehen, Aurensen und Licht

Das Feinstoffliche wird in der Esoterik oft als "Energie" oder "feinstoffliche Energie" bezeichnet.

Wenn man vergleicht, welcher physikalische Begriff mit der esoterischen "feinstofflichen Energie" im Zusammenhang steht, landet man nicht bei der Energie sondern beim Licht.

Beim Wünschelrutengehen gibt es eine physikalisch ausgerichtete Richtung, die allgemein als "Griffflängensystem" bezeichnet wird. Ihre Vertreter sind der Ansicht, daß mit der Wünschelrute elektromagnetische Strahlung mit Wellenlängen zwischen 1,6cm bis 1,80m gemessen werden. Es handelt sich dabei also um Zentimeterwellen, Mikrowellen und UKW, wie sie das Radio verwendet. Das eigentliche Meßinstrument ist der menschliche Körper. Die Wünschelrute wird als eine Antenne betrachtet, die die zu untersuchende Strahlung verstärkt und gleichzeitig als Zeiger, der die gerinfügigen Reaktionen des Körpers auf die

Strahlung so verstärkt daß sie sichtbar werden.

Um die gesuchte Strahlung so genau wie möglich zu identifizieren baute Schneider an eine Lecherantenne, deren Antennenlänge sich durch eine verschiebbare Brücke abstimmen kann zwei Griffe an und erhielt damit eine Wünschelrute, mit dem sich die Wellenlänge der gesuchten Strahlung genau einstellen läßt. Ungenauer sind Plastikruten, bei denen die Stelle, an der die Grifflänge, mit der die zu suchende Strahlung optimal verstärkt wird, durch farbige Klebstreifen markiert ist. (Q12; Q13; Q14)

Auch Autoren die nicht mit dem Griff längensystem arbeiten, sind der Ansicht, daß es sich bei den sogenannten Erdstrahlen um elektromagnetische Strahlung handelt. (Q15)

In ihrem Buch Licht-Arbeit zählt Brennan über zehn wissenschaftliche Untersuchungen auf, die die Aura mit elektromagnetischen Wellen in Verbundung bringen. (Q5.1 S.69-80)

Dr. Valorie Hund et Al. stellen beim Vergleich von Aurawahrnehmungen mit am Körper gemessenen Elektrischen Frequenzen von 200-2000Hz fest, die abgesehen von Zusatzfrequenzen für blau und violett in der umgekehrten Reihenfolge wie im Regenbogen auftraten. Elektromagnetische Strahlung dieser Frequenz hätte Wellenlängen ca. 100-1000 Kilometer. (Q5.1 S.77, W1 S.9f)

Die Bedeutung des "Fein" in Feinstofflich

In der deutschen Umgangssprache gibt es zwei grundsätzliche Bedeutungen des Wortes "fein":

- "fein" im Sinne von "etwas Besseres" oder zu einer gehobenen Gesellschaft passend wie in "Feine Dame", "Feine Umgangsformen"
- "fein" im Gegensatz zu grobkörnig, wie in "feiner Sand"

Mancher vermutet, daß das feinstoffliche im Sinne von Materie die "etwas Besseres" sei benutzt wird. Die maßgeblichen esoterischen Autoren machen in ihren Ausführungen aber durchweg deutlich, daß sie damit die physikalischen Eigenschaften der Feinstoffe beschreiben wollen.

Nach dem Plankschen Strahlungsgesetz kann ein strahlendes System nicht beliebige Energieportionen austauschen sondern nur ganzzahlige Vielfache des Energiequantums $h \cdot \nu$, wobei ν die Frequenz der Strahlung und $h=6,626 \cdot 10^{-34} \text{Js}$ das Planksche Wirkungsquantum ist. (Q1 S.580)

Sichtbares Licht:

Blauviolett ca. 400nm, $5 \cdot 10^{-15} \text{J}$

Rot ca. 700nm Ein Lichtquant entspricht $3 \cdot 10^{-15} \text{J}$

Mit Hilfe der Avogadrokonstante und der obigen Formel von Einstein kann man ausrechnen, daß das leichteste Atom, ein Wasserstoffatom $(1/6) \cdot 10^{-23} \text{g} \cdot (3 \cdot 10^8 \text{m/s})^2 = 1,5 \cdot 10^{-10} \text{J}$ entspricht. Es hat also die 5000-fache bis 3000-fache Energie. Deshalb könnte man behaupten, daß ein Lichtquant viel kleiner ist, als ein Atom und daß Licht deshalb ein viel feinerer (im dem Sinne wie in "feiner" Sand) Stoff ist als Wasserstoff. Rotes Licht ist dabei feinstofflicher als violettes Licht.

Physikalisch betrachtet läßt sich einem Atomkern noch ein Durchmesser zuordnen, bei einem Lichtquant ist das jedoch aus mehreren Gründen ein Ding der Unmöglichkeit. Zu den Gründen zählt, daß ein Lichtquant nicht wirklich ein Teilchen ist, sondern eine seltsame Kreuzung zwischen Welle und Teilchen. Ein zweiter Grund ist die durch die Unschärferelation bedingte Unmöglichkeit Ort und Geschwindigkeit eines Teilchens

gleichzeitig genau zu messen.

Der Begriff "fein" wurde also hier wie weiter oben schon für den Begriff der "Dichte" festgestellt, auf einen Bereich ausgedehnt, wo man ihn nach dem normalen Sprachgebrauch nicht anwenden kann.

Für die mit Wünschelrute und durch Aurensen beobachteten Wellenlängen haben die Quanten folgende Energie:

Wünschelrute: 1,6cm bis 1,80m - $1 \cdot 10^{-25} \text{J}$ bis $7 \cdot 10^{-23} \text{J}$

Aura: 250Hz-2000Hz - $2 \cdot 10^{-31} \text{J}$ bis $1,4 \cdot 10^{-30} \text{J}$ (Emotionaler Körper nach Brennan)

Durch Aurensen untersucht man also vielfach feinstofflichere Energien als durch Wünschelrutengehen.

Feinstoffliches und sein Verhältnis zu den Begriffen Energie und Dichte

In der Esoterik werden Feststoffe als grobstofflicher betrachtet als Flüssigkeiten, da sie durchschnittlich eine höhere Dichte haben. Ebenso werden Gase als feinstofflicher betrachtet als Flüssigkeiten, da sie durchschnittlich eine geringere physikalische Dichte haben.

Je grobstofflicher ein Material ist, desto weniger Raum nimmt eine bestimmte Masse ein. Bei den meisten Feststoffen nimmt ein Kilogramm weniger als einen halben Liter Platz ein, bei den meisten Flüssigkeiten ist es mehr als ein Liter und bei Gasen ist es etwa ein Kubikmeter, also der 1000-fache Platz.

Nach Einstein läßt sich nach folgender Formel wenig Masse in große Mengen an Energie umrechnen: $e = m \cdot c^2$ (e=Energie, m=Masse c=Lichtgeschwindigkeit). Nach dieser Formel entspricht 1kg Masse etwa $9 \cdot 10^{16}$ Joule.

$$\text{Rechnung: } 1\text{kg} \cdot (3 \cdot 10^8 \text{m/s})^2 = 9 \cdot 10^{16} (\text{kg m}^2)/(\text{s}^2) = 9 \cdot 10^{16} \text{Ws.}$$

Benutzt man nun die Solarkonstante, um zu berechnen, wieviel Raum dieses Kilo brauchen würde, wenn es so konzentriert wäre, wie Sonnenlicht im Vakuum in der Erdumlaufbahn ist, bräuchte dieses Kilo Licht mehr Platz als die Erde.

Rechnung:

Solarkonstante: $1,39 \text{kW}/(\text{m}^2)$ (Konzentration des Sonnenlichts im Vakuum im selben Abstand wie die Erde zur Sonne)

$$(9 \cdot 10^{16} \text{Ws} \cdot 3 \cdot 10^8 \text{m/s}) / (1,39 \cdot 10^3 \text{W}/(\text{m}^2)) = 2 \cdot 10^{22} \text{m}^3$$

Das macht nachvollziehbar, warum die Esoterik Licht als weniger dicht und deshalb feinstofflicher als ein Gas betrachtet.

Merken muß man sich hier, daß die Esoterik den Begriff der Dichte auf Photonen ausdehnt, die kein Gewicht und deshalb keine Dichte im herkömmlichen Sinne haben.

Feinstoffliche Ebenen der Physikalischen Welt: die dichtereren drei Äther

Nach Fortune, Steiner und Heindel ist der typische Spuk den Ätherebenen zuzuordnen.

Viele Autoren fassen die dichtereren drei Äther unter einem gemeinsamen Namen zusammen:

- **Steiner:** → Äther, Ätherwelt, Lebenswelt
- **Heindel:** Äther
- **Bardon:** Element Feuer der Grobstofflichen Welt
- **Alchemie, Vier Elemente Lehre:** Element Feuer
- **Dion Fortune:** Äther, Ektoplasma
- **Physik:** Elektromagnetische Strahlung

Bezeichnungen für den Körper der Ätherebenen:

- **Steiner:** → Ätherleib, Lebensleib
- **Heindel:** Lebensleib
- **Brennan:** Physische Auraebenen
- **Dion Fortune:** Ätherleib, Ätherisches Doppel
Wenn Teile der Energie des Ätherleibs Formen in Menschen- oder Tiergestalt annehmen, die unabhängig agieren: Ektoplasma

Lebensäther

Vermittler der Assimilation und Ausscheidung

Bezeichnungen:

- **Steiner:** → Lebensäther. atomistischer Äther
- **Heindel:** Chemischer Äther
- **Physik:** Elektromagnetische Strahlung: Ultraviolett, Sichtbares Licht, Nahes Infrarot, Radiowellen, Wünschelrutengehen

Bezeichnungen für den Körper des Chemischen Äthers:

- **Brennan:** Ätherischer Körper
- **Traditionelle Chinesische Medizin, Elektroakupunktur:** Akupunkturmeridiane

Klangäther

Bezeichnungen für den Lebensäther:

- **Steiner:** → Klangäther
- **Heindel:** Lebensäther
- **Physik:** Elektromagnetische Strahlung: Fernes Infrarot

Bezeichnungen für den Körper des Lebensäthers:

- **Brennan:** Emotionaler Körper
- Auf dieser Ebene kann man die Chakren als farbige Energiewirbel sehen

Lichtäther

Vermittler der Sinneswahrnehmung

Bezeichnungen für den Lichtäther:

- **Steiner:** → Lichtäther
- **Heindel:** Lichtäther

Bezeichnungen für den Körper des Lichtäthers:

- **Brennan:** Mentaler Körper

Wärmeäther

Gedächtnis der Natur, Verbindung zur Astralwelt oder Geistigen Welt

Bezeichnungen für den Wärmeäther:

- **Steiner:** → Wärmeäther
- **Heindel:** Rückstrahlender Äther
- **Bardon:** Astralmatritze
- **Alchemie, Vier Elemente Lehre:** Quintessenz, Pneuma

Bezeichnungen für den Körper des Lichtäthers:

- **Brennan:** Astraler Körper
- **Bardon:** Astralmatritze
- **Steiner:** Astralleib, Seelenleib
- **Dion Fortune:** Astralkörper

Viele Autoren hören an diesem Punkt mit der Beschreibung auf und haben keine Vorstellung von den höheren Welten.

Geistige Welt, Astralwelt, Seelenwelt

Das bis jetzt Beschriebene bezieht sich nur auf die untersten feinstofflichen Ebenen, die zur physischen Welt gehören und deshalb physikalisch untersuchbar sind. Die höheren Ebenen beinhalten kein Licht, sondern einen Stoff der sich von Licht so sehr unterscheidet wie Licht von Materie.

Heindel: *"Wenn wir von der Materie der Empfindungswelt sprechen, so müssen wir zugeben, daß sie einen Grad weniger dicht ist, als die Materie der physischen Welt. Aber es ist vollständig falsch, zu glauben, sie sei feinere physische Materie."* (Q9 S.39)

Laut Steiner und Brennan steht diese Welt zur materiellen Welt etwa in einem ähnlichen Verhältnis wie ein Photonegativ zum eigentlichen Photo. Wo in der physischen Welt ein Stein ist ist in der Empfindungswelt ein Loch und wo in der Empfindungswelt alles ausgefüllt ist, ist in der physischen Welt leerer Raum. (Q11.2 S.112; Q5.1 S.108ff)

Yogananda gibt die Aussagen seines Meisters Sri Yukteswar mit folgenden Worten wieder:

"Das astrale Universum (gemeint ist die Empfindungswelt) (...) ist vielhundertmal größer als der physische Kosmos. Die ganze grobstoffliche Schöpfung hängt wie eine kleine massive Gondel unter dem riesigen leuchtendem Ballon der Astralsphäre. Ebenso, wie es viele physische Sonnen und Sterne gibt, die im Weltraum schweben, so gibt es auch zahllose astrale Sonnen- und Sternensysteme." (Q17. S.525)

Die esoterischen Autoren sind sich einig, daß jeder Gegenstand und jede Person, die auf der Erde lebt, auch einen Körper in der Empfindungswelt hat, umgekehrt hat aber nicht

jedes Wesen, das in der Empfindungswelt verkörpert ist, auch einen materiellen Körper. Neben den astralen Gegenständen der uns bekannten Menschen, Tiere und Pflanzen gibt es in der Empfindungswelt , Geistführer, n, , e, en, Halbgötter, , , Gefallene Engel und überhaupt alle bekannten (Q17. S.526, Q11.2 S.109f; Q5.1 S.106f+S.302)

Gefühle kann man in der Empfindungswelt ähnlich wahrnehmen wie man hier das Wetter sieht: als farbige Nebel, Blitze und dergleichen. Unsere Fantasiewelten sind reale Orte der Empfindungswelt (Q16; Q7; Q11.2 S.114).

Wenn ein Mensch die Empfindungswelt, die zu dieser Erde gehört, wahrnimmt, erkennt man das laut den esoterischen Autoren daran, daß er mit seinen höheren Sinnen sieht, daß seine Mitmenschen von Schutzengeln und Geistführern umgeben sind. Er sieht Pflanzenelfen in jeder Pflanze, Gnomen und andere Naturwesen.

Wenn ein Mensch von fantastischen Erlebnissen und Orten erzählt, in denen es magische Wesen wie Drachen und Werwölfe gibt und in denen jeder Bewohner durch Gedankenkraft Wesen und Gegenstände erschaffen und auflösen kann, betrachten Esoteriker das als Erlebnisse auf der Ebene der Empfindungswelt, die oft auch Geistige Welt genannt wird.

Andere Bezeichnungen für die Empfindungswelt

- **Steiner:** Geisterwelt, Geistige Welt, Geisterland, → Astralwelt, Astralplan, Seelenwelt oder Astrallicht
- **Heindel:** Empfindungswelt, 1. Himmel
- **Bardon:** Astralwelt
- **Brennan:** Geistige Welt
- **Yogananda:** Astralhimmel, Astralkosmos, Astrale Welt, Astrales Universum (Q17. S.525ff)
- **Keltische Mythologie:** Anderswelt, Anderwelt

Bezeichnung für das Material der Astralwelt

- **Steiner:** → Astralmaterie, Seelenstofflichkeit oder Wunsch- und Begierdenmaterie

Bezeichnungen für den Körper der Empfindungswelt:

- **Steiner:** → Seele, seelische Körper
- **Heindel:** Empfindungleib
- **Bardon:** Astralkörper, Seele
- **Brennan:** Auraebenen der Geistigen Welt
- **Yogananda:** astraler Körper (Q17. S.529ff)
- **Scientology:** GE, Genetische Entität (Q7. Band 3, S.403)

Elementarische Welt

Laut Heindel überwiegt hier die Abstoßung verschiedener Gefühle voneinander die Anziehung.

- **Steiner:** Elementarische Welt, Bezeichnung für den Körper: Empfindungsseele

Region der Begierdenlut

- **Steiner:**
- **Heindel:** Leidenschaft und niedere Begierde (Erde)
- **Bardon:** Element Erde der Astralwelt
- **Brennan,** Bezeichnung für den Körper: Ätherischer Negativkörper

Region der fließenden Reizbarkeit

- **Steiner:**
- **Heindel:** Eindrucksfähigkeit
- **Bardon:** Element Wasser der Astralwelt
- **Brennan,** Bezeichnung für den Körper: Himmlischer Körper

Region der Wünsche

- **Steiner:**
- **Heindel:** Wünsche (Luft)
- **Bardon:** Element Luft der Astralwelt
- **Brennan,** Bezeichnung für den Körper: Ketherischer Körper

Region von Lust und Unlust

Bezeichnungen:

- **Steiner:**
- **Heindel:** Region Gefühl (Interesse, Gleichgültigkeit)
- **Bardon:** Element Feuer der Astralwelt

Bezeichnungen für den Körper

- **Brennan:** Kosmischer Körper
- **Steiner:** → Verstandesseele, Gemütsseele

Obere drei Ebenen der Empfangungswelt

Bezeichnungen für den Körper

- **Steiner:**
- **Bardon:** Mentalmatritze
- Fünfte Ebene:
 - **Steiner:**
 - **Heindel:** Seelenleben
 - **Brennan:** Kristalliner Körper
- Sechste Ebene:
 - **Steiner:**
 - **Heindel:** Seelenlicht
- Siebte Ebene:
 - **Steiner:**
 - **Heindel:** Seelenkraft

Devachan, Mentalplan, Welt des Geistes

Hier materialisiert sich jeder Gedanken und jede Idee augenblicklich, im Gegensatz zur Empfindungswelt in denen ein solches Erschaffen gewöhnlich einige Zeit erfordert. (Q17.)

Bezeichnungen für die Welt der Gedanken

- **Steiner:** , Mentalplan, Welt des Geistes
- **Bardon:** Mental-Ebene, Mentalsphäre, Geistessphäre
- **Yogananda:** kausaler Kosmos, Kausalsphäre, Kausalwelt (Q17. S.538ff)
- **Heindel:** Welt der Gedanken, 2. Himmel

Bezeichnungen für den Körper der Welt der Gedanken

- **Steiner:** → Geist, → Wesenskern, Ich
- **Bardon:** Geist, Mentalkörper
- **Yogananda:** Kausalkörper (Q17. S.538)
- **Scientology:** Geist, Verstand, Mind (Q7. Band 3, S.402f)

Abgrenzung von anderen Begriffen

Die Welt der Gedanken besteht nicht aus Informationen

Informationen können auf jeder feinstofflichen oder grobstofflichen Ebene gespeichert und weitergegeben werden. Auf jeder Ebene gibt es einen Träger, auf dem die Informationen gespeichert sind und die Information selbst.

Auf der materiellen Ebene ist der Träger beispielsweise ein Buch oder eine CD und die Information ist die Bedeutung der dort gespeicherten Worte.

Ebenso gibt es auf der Ebene der Welt der Gefühle Speichermedien, in denen Informationen gespeichert sind und wieder die Information selbst.

Auch auf in der Welt der Gedanken gibt es noch diese Dualität zwischen der Information und ihrem feinstofflichen Träger.

Es gibt mehrere Bedeutungen des Wortes → Geist.

- Geistererscheinungen, Erdgebundene Geister - beziehen sich auf die Aurabenen der physischen Welt
- er, Schutzgeister, Schutzengel - beziehen sich auf die Welt der Gefühle
- Geist als Gott ""
- Geist als die / → Information / Bedeutung
- Geiststoff als feinstofflicher Träger der Information, Material der Welt des Geistes
- Geist als feinstofflicher Körper einer Person, der aus Geiststoff besteht und in der "Welt des Geistes" existiert.

Das Wort Gedanke hat zwei dieser Bedeutungen:

- die Idee das geistige Konzept
- Ein Gegenstand aus Geiststoff, der der Träger einer Idee oder eines geistigen Konzeptes ist.

Die Welt der Gedanken besteht nicht aus Informationen sondern aus Geiststoff, der ebenso wie ein Buch oder eine CD ein feinstofflicher Träger der Informationen ist.

niederes Devachan

- **Steiner:** niederes Devachan, Rupa-Devachan, Welt der → Sphärenharmonie

Die unteren drei Ebenen der Welt der Gedanken

- **Heindel:** Region der konkreten Gedanken

Bezeichnungen für den Körper

- **Steiner:** Geistselbst, Manas
- **Heindel:** Intellekt

Die Ebenen einzeln:

Erste Ebene: Kontinent

- **Steiner:** Kontinent, die Urbilder aller physischen Form
- **Heindel:** Region Urtypen der Formen, Kontinentale Region
- **Bardon:** Element Erde der Mentalsphäre

Zweite Ebene: Meer

- **Steiner:** Meer, alles Leben
- **Heindel:** Region Urtypen der universellen Lebenskraft, Ozeanische Region
- **Bardon:** Element Wasser der Mentalsphäre

Dritte Ebene: Luftgebiet

- **Steiner:** Luftgebiet, alles Seelenleben, Gefühle und so weiter
- **Heindel:** Region Urtypen der Begierden und Erregungen, Luftregion
- **Bardon:** Element Luft der Mentalsphäre

Vierte Ebene der Welt der Gedanken

- **Steiner:** Körper: → Lebensgeist (Buddhi)
- **Heindel:** Kräfte der Urtypen, Brennpunkt der Empfindungswelt
- **Bardon:** Element Feuer der Mentalsphäre

Obere drei Ebenen der Welt der Gedanken

- **Steiner:** oder Arupa-Devachan
- **Heindel:** Region der abstrakten Gedanken

Bezeichnungen für den Körper

- **Steiner:** → Geistesmensch, → Atma
- **Heindel:** Ego

Die Ebenen einzeln:

- Fünfte Ebene, **Heindel:** Keimideen der Begierden und Erregungen von Tieren und Menschen
 - Sechste Ebene, **Heindel:** Keimideen des Lebens
 - Siebte Ebene, **Heindel:** Keimideen der Formen
-

Weitere Welten und sieben kosmische Ebenen

Heindel postuliert vier weitere Welten vor denen jede feinstofflicher ist als die vorhergehende:

- die Welt des Lebensgeistes oder Reiner Geist
- die Welt des Göttlichen Geistes
- die Welt der Jungfräulichen oder Ur-Geister
- und die Welt Gottes

Heindel liefert keine verwertbaren Beschreibungen dieser Welten. Über die Welt Gottes sagt er, daß das ursprüngliche Wesen dort, von dem wir alle Abspaltungen sind, von uns als Gott bezeichnet würde.

Auch Risi erwähnt insgesamt 14 feinstoffliche Welten, er liefert aber keine Beschreibung dieser Welten, so daß es nicht möglich ist, diese Welten den hier bisher behandelten Welten zuzuordnen oder festzustellen, ob sie vielleicht eher den Ebenen entsprechen, in die die feinstofflichen Welten auf dieser Seite aufgeteilt sind.

Alle bisher beschriebenen Ebenen und Welten ordnet Heindel der 7. Kosmischen Ebene zu. Er postuliert sechs weitere kosmische Ebenen, liefert aber keine verwertbare Beschreibung. Über die erste Kosmische Ebene sagt er, daß dort das höchste Wesen beheimatet sei, das für Gott etwa dasselbe ist, wie Gott für uns ist.

Quellen

Esoterische und religiöse Quellen

- Q1: Maria Szepes ^[12]: *Academia Occulta. Die Geheimen Lehren des Abendlandes*. Wilhelm Heyne Verlag, München
 - Band 1: *Die Grundlagen*. 1994, ISBN 3-453-06575-1
 - Band 2: *Die Praxis*. 1995, ISBN 3-453-06947-1
- Q2: Viviane Crowley: *Wicca. Die alte Religion im Neuen Zeitalter*. Wiener Verlag, Himberg 1993, ISBN 3-91134-04-2
- Q3: [http://de.wikipedia.org/wiki/Annie_Besant Annie Besant]: *Die siebenfältige Natur des Menschen*. Adyar Verlag, Graz 1985
- Q4: [http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Bardon Franz Bardon]: *Der Weg zum wahren Adepten*. Bauer, Freiburg im Breisgau, 1995, ISBN 3-76256-0004-x
- Q5: [http://de.wikipedia.org/wiki/Barbara_Brennan Barbara Ann Brennan]], Goldmann, München
 - Q5.1: *Licht-Arbeit*. 1990, ISBN 3-442-12054-3
 - Q5.2: *Licht-Heilung*. 1994, ISBN 3-442-12222-8
- Q6: Dion Fortune ^[13]: *Selbstverteidigung mit PSI*. Ansata Verlag, Interlaken, Schweiz 1995, ISBN 3-7157-0024-6
- Q7: L.Kin (Pseudonym), VAP-Buchversand, Preußisch Oldendorf:
 - Band 1: *Scientology. Mehr als ein Modetrend? Die Entwicklung zur monetären Heilslehre*. 1991, ISBN 3-922367-21-6
 - Band 2: *Scientology. Mehr als ein Modetrend? Die Verfahren*. 1992, ISBN 3-922367-22-4
 - Band 3: *Gott&Co. Nach wessen Pfeife tanzen wir?* 1996, ISBN 3-922367-20-8

- Q8: [http://de.wikipedia.org/wiki/Tenzin_Gyatso_Dalai_Lama]: *Der Schlüssel zum mittleren Weg*. Dharma Edition, Hamburg 1991
- Q9: [http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Heindel]: *Die Rosenkreuzer-Weltanschauung oder Mystisches Christentum*; Oceanside, CA, 92049, USA: The Rosicrucian Fellowship; Stand: Dezember 1992; Internetausgabe: <http://www.rosicrucian.com/foreign/frameger00.html>
- Q10: Dieter Rüggeberg: *Theosophie und Anthroposophie im Licht der Hermetik*. Verlag Dieter Rüggeberg, Wuppertal 1988, ISBN 3-921338-10-7
- Q11: :
 - Q11.1: *Aus der Akascha-Chronik*
 - Q11.1a: Internetversion: <http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF11.pdf>
 - Q11.1b: Dornach, Schweiz: Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung ISBN 3-7274-6161-6
 - Q11.2: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*. Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach, Schweiz 2000, ISBN 3-7274-6011-3
 - Q11.3: *Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten*. Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach, Schweiz 1961, ISBN 3-7274-6001-6
 - Q11.4: *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen*. Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach, Schweiz 1972, ISBN 3-7274-6021-0
- Q12: Reinhard Schneider: *Einführung in die Radiästhesie*; Oktogon-Verlag, Werthheim
 - Q12.1 Teil 1; 1993
 - Q12.2 Teil 2; 1984
- Q13: Hartmut Lüdeling: *Handbuch der Radiästhesie*; Erfahrungswissenschaftlicher Verlag Eike Hensch, Nienburg 1998, ISBN 3-927407-09-7
- Q14: Ewald Kalteiß: *Beiträge zur Radiästhesie. Physikalische Aspekte zum Verständnis radiaesthetischer Erscheinungen*. Erfahrungswissenschaftlicher Verlag Eike Hensch, Nienburg 1997, ISBN 3-927407-05-4
- Q15: Gertrud I. Hürlimann: *Pendeln ist erlernbar*. M & T Verlag, St. Gallen 1997, ISBN 3-7267-3037-X
- Q16: Edmund von Hollander, Michaela von Hollander; 2001; VATAN. *Der Pfad des Nordens*; Saarbrücken; Neue Erde, <http://www.neueerde.de/>
- Q17: [http://de.wikipedia.org/wiki/Yogananda_Paramahansa_Yogananda]; *Autobiographie eines Yogi*. Self-Realization Fellowship Publishers, Tschechische Republik 2005, ISBN 0-87612-087-7
- Q18: Armin Risi ^[14]; *Der Multidimensionale Kosmos*; Govinda Verlag, Neuhausen
 - Band 1: *Gott und die Götter*. 1995, ISBN 3-906347-30-3
 - Band 2: *Unsichtbare Welten*. 2001, ISBN 3-906347-31-1
 - Band 3: *Machtwechsel auf der Erde*. 1999, ISBN 3-906347-44-3

Sonstige Quellen

- W1: Valerie V. Hunt, Wayne W. Massey, Robert Weinberg, Rosalyn Bruyere, Pierre M. Hahn: *A Study of structural integration from neuromuscular, energy field, and emotional approaches*. Sponsored by the ROLF INSTITUTE of Structural Integration; <http://www.rolf.com.au/downloads/ucla.pdf>
- W2: Friedrich Cramer: *Der Zeitbaum*. Insel Verlag, Frankfurt am Main, Leipzig 1996

Lehrbücher, Nachschlagewerke

- L1: Dieter Meschede: *Gerthsen Physik*. Springer, Berlin, Heidelberg 2002, ISBN 3-540-42024-X
- L2: Lingen Lexikon in 20 Bänden, 1974, München: Lingen Verlag, erarbeitet nach den Unterlagen der Lexikon-Redaktion des Verlages F.A. Brockhaus
- L3: Tilo Fischer und Hans Jerg Dorn: *Physikalische Formeln und Daten*. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1982, ISBN 3-12-770800-9

Referenzen

- [1] <http://de.wikipedia.org/wiki/Orgon>
 - [2] http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Reich
 - [3] <http://de.wikipedia.org/wiki/Fluidum>
 - [4] http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Anton_Mesmer
 - [5] <http://de.wikipedia.org/wiki/Qi>
 - [6] <http://de.wikipedia.org/wiki/Qi>
 - [7] [http://de.wikipedia.org/wiki/Mana_\(Ethnologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Mana_(Ethnologie))
 - [8] <http://de.wikipedia.org/wiki/Pneuma>
 - [9] http://de.wikipedia.org/wiki/Materia_prima
 - [10] [http://de.wikipedia.org/wiki/Quintessenz_\(Philosophie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Quintessenz_(Philosophie))
 - [11] [http://de.wikipedia.org/wiki/Baraka_\(Segenskraft\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Baraka_(Segenskraft))
 - [12] http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Szepes
 - [13] http://de.wikipedia.org/wiki/Dion_Fortune
 - [14] http://de.wikipedia.org/wiki/Armin_Risi
-

7.nachatlantische Kultur

Die **Amerikanische Kulturepoche** (5733 - 7893 n. Chr.) wird die künftige **siebente nachatlantische Kultur** sein. Der wird dann in das Zeichen des Steinbocks getreten sein. In dieser wird der bis zu einem gewissen Grad schon an seinem → Lebensgeist arbeiten, allerdings werden zu dieser Zeit keine großen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sein. Es ist die Endzeit der Kulturentwicklung und sie wird in den münden.

In der wird mit dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf diese künftige Kulturepoche hingedeutet.

7.nachatlantische Kulturepoche

Die **Amerikanische Kulturepoche** (5733 - 7893 n. Chr.) wird die künftige **siebente nachatlantische Kultur** sein. Der wird dann in das Zeichen des Steinbocks getreten sein. In dieser wird der bis zu einem gewissen Grad schon an seinem → Lebensgeist arbeiten, allerdings werden zu dieser Zeit keine großen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sein. Es ist die Endzeit der Kulturentwicklung und sie wird in den münden.

In der wird mit dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf diese künftige Kulturepoche hingedeutet.

Abendmahl

Das **Abendmahl** (auch , oder) und die damit verbundene Wandlung von und zu und → Blut Christi, die man ursprünglich als geistige Tatsache auffasste, wurde seit der Mitte des Mittelalters zunehmend materialistisch mißdeutet.

"Solange vom Abendmahl gewußt wurde, daß es den lebendigen Beweis dafür bedeutet, daß Materie nicht bloß Materie ist, sondern daß es zeremonielle Handlungen gibt, durch die der Materie der Geist beigefügt werden kann, solange der Mensch wußte, daß diese Durchdringung der Materie mit dem Geist eine Durchchristung ist, wie sie im Abendmahl zum Ausdruck kommt, so lange wurde es hingenommen, ohne daß man sich stritt." (Lit.: GA 131, S 203)

Schon auf dem , das u.a. auch die Lehre von der → Trichotomie verworfen hatte ("den Geist abgeschafft hatte", wie sich öfter ausdrückt), war die vergrößerte Lehre des Paschasius Radbertus (+859) aus dem Kloster Corbie heftig diskutiert worden, in die recht ekelhafte "Wundergeschichten" eingestreut waren, die etwa von der Verwandlung der Hostie in blutiges Fleisch zu berichten wussten. Hrabanus, der Abt von Fulda (+856), widersprach Radbertus. Die Wandlung sei mystisch und sakramental zu verstehen; Brot und Wein seien nur Symbole. Auch Ratramnus, ebenfalls Mönch in Corbie, trat Radbertus entgegen. Das Messopfer diene lediglich dem Gedächtnis des Kreuzopfers Christi. Der Volksaberglaube neigte sich aber zunehmend der materialistischen Deutung des Radbertus zu.

Später trat Berengar von Tour (+1088), ein Schüler des aus der , bei dem der Intellekt schon stark entwickelt war, zurecht gegen diesen materialistischen n auf und entfachte schon im 11. Jh. einen , indem er die überhaupt leugnete. Damit war ihm aber auch der Begriff von der geistigen Realität der Wandlung verlorengegangen. Sie verflüchtigte sich

für ihn zu einem bloß *symbolischen* Akt. Er wurde damit geradezu zu einem Vorläufer des , der die geistige Wirklichkeit der (platonischen) leugnete. Die Kirchengeschichte nennt ihn als Ketzer, der aber stets milde behandelt wurde, weil Papst , der ehemalige Mönch , seine schützende Hand über ihn hielt.

Tatsächlich ist in der real die nkraft anwesend, durch die der wirkt; in diesem Sinne ist die des Christus bei der eine Tatsache:

"Solange man wußte, daß es sich in dem Christus um ein Wesen von der Sonne handelt, hatte die Monstranz mit der Hostie darin seinen guten Sinn. Darin ist zusammengebackenes Mehl. Dieses Mehl konnte dadurch entstehen, daß die Sonne Licht und Wärme auf die Erde fallen läßt, daß Getreide wächst und aus dem Getreide das Mehl wird. Es ist wirklich, wenn man es so ausdrücken will: Körper, vom Sonnenlicht gemacht. Solange man das gewußt hat, so lange hatte das Ganze einen Sinn." (Lit.: GA 353, S 118)

Mit der Einsetzung des Abendmahls begründete der einen neuen zukunftsweisenden Kultus, durch den die blutigen Tieropfer, die seit der atlantischen Zeit üblich geworden waren, überwunden werden und nun statt dessen und geopfert werden sollten.

"An die Stelle des blutigen Opfers, soll das unblutige, das geistige Opfer, das Abendmahl treten als Symbol dafür, daß auf geistigem Felde Schuld und Sühne für menschliche Taten leben. Dies ist aber die Lehre von Karma, daß alles dasjenige, was der Mensch irgendwie in seinen Handlungen verursacht hat, seine Wirkungen nach sich zieht durch rein geistige Gesetze, daß Karma nichts zu tun hat mit physischer Vererbung." (Lit.: GA 52, S 82)

Damit wird zugleich darauf hingewiesen, dass wir künftig von der Ernährung vom toten Tiere überzugehen haben zu der Ernährung von der toten Pflanze. In der wird sich der Mensch vegetarisch ernähren und noch später wird eine rein mineralische Ernährung kommen. Der Mensch wird sich dann selbst aus dem toten Stoff das bilden, was er als Nahrung braucht; er wird Lebendiges aus Totem schaffen können. Dann wird auch die geschlechtliche überwunden werden und der Mensch wird seinesgleichen aus sich selbst heraus reproduzieren können.

In seiner ganzen geistigen Tiefe kann das Abendmahl nur dann verstanden werden, wenn die Worte des Christus "*dies ist mein Fleisch*" und "*dies ist mein Blut*" in dem Sinn wörtlich genommen werden, dass sich mit dem Christus mit der Erde verbunden hat und die ganze Erde zu seinem Leib geworden ist. Mit dem Abendmahl kündigt sich an, wie die lebendigen → Ätherkräfte des Christus sich von seinem → physischen Leib zu lösen beginnen und in die Ätherkräfte der Erde überfließen. Wesentlich ist nicht, dass der Christus Brot und Wein in sich aufnimmt, sondern dass seine Lebenskräfte in Brot und Wein, als Repräsentanten der äußeren → Natur, übergehen. Nur so kann man die Worte aus dem verstehen: «Der mein Brot ißt, tritt mich mit Füßen.» (Joh 13,18 (<http://www.bibel-online.net/buch/43.johannes/13.html#13,21>))

Das Abendmahl ist die Vorschule für die geistige Vereinigung mit dem Christus, der in der Erdenwelt gegenwärtig ist. In der Zukunft wird dafür die äußere kultische Handlung nicht mehr nötig sein, wenn sich die Menschen durch die meditative Versenkung in das Denken mit dem Christus verbinden können. Dann kann die Auferstehung im Denken dadurch beginnen, dass sich die Ätherkräfte des Gehirns vom physischen Gehirn lösen und in die umgebende Ätherwelt, in die lebendig wirkenden Weltgedanken, die formend in der Natur wirken, eintauchen. Darauf hat Rudolf Steiner hingewiesen mit den Worten:

"Das Gewährwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen." (Lit.: GA 1)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften*, (1987)
2. Rudolf Steiner: *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*, (1986)
3. Rudolf Steiner: *Von Jesus zu Christus*, (1988)
4. Rudolf Steiner: *Die Geschichte der Menschheit und die Weltanschauungen der Kulturvölker*, (1988)

Achte Sphäre

Die **achte Sphäre**, über die in verschiedenen Zusammenhängen gesprochen hat, ist von entscheidender Bedeutung für die Erd- und . Es ist das kein leicht zu fassender und zunächst sehr widersprüchlich erscheinender Begriff, der einseits die Sphäre des irdischen Wirkens der Schöpfergötter, der , bezeichnet, anderseits aber geradezu identisch mit dem ist, was in den verschiedenen religiösen Überlieferungen als die «→ Hölle» schlechthin genannt wird.

Die achte Sphäre und die planetarischen Weltentwicklungsstufen

Allein ein Blick auf die geistigen Hintergründe der Menschheitsentwicklung kann klärendes Licht auf das Rätsel der achten Sphäre werfen. Der Mensch hat sich durch die aufeinanderfolgenden planetarischen Weltensphären → Saturn, → Sonne und → Mond entwickelt und steht gegenwärtig auf der in seiner 4. Entwicklungsstufe. Man darf sich diese Sphären aber nicht bloß nacheinander denken, sondern sie stecken gewissermaßen ineinander, sie durchdringen sich. Es gibt Wesen, die heute auf der Saturnstufe stehen, es gibt solche, die jetzt die Sonnenentwicklung durchmachen usw. Sogar der Mensch selbst steht mit Teilen seines Wesens auch heute noch in diesen Sphären, wir tragen einen Saturnmenschen, einen Sonnenmenschen und einen Mondmenschen in uns. Die über den Menschen hinausragenden, aber mit ihm in Verbindung stehenden geistigen Hierarchien leben jetzt bereits in höheren Sphären, die der Mensch erst künftig durchleben wird. Trotzdem lebt der Mensch auch heute schon mit Teilen seines Wesens auch in diesen Sphären:

5. Sphäre (Jupiter)

6. Sphäre (Venus)

7. Sphäre ()

8. Sphäre

Jede dieser Entwicklungsstufen ist mit einem bestimmten → Bewusstseinszustand verbunden. In der 4. Sphäre lebt der Mensch auf der mineralisch festen Erde, die er mit seinen → Sinnen wahrnimmt und mit seinem äußeren → Denken umspannt. Und nur diese Weltensphäre ist überhaupt sinnlich wahrnehmbar - alle anderen Sphären sind nur einer höheren Erkenntnis zugänglich. Die gegenständlich-sinnliche Wahrnehmung und der damit verbundene → Intellekt sind die Basis für das und die des Menschen.

In der → sinnlichen Welt lebt der Mensch eigentlich nur durch seinen . Und nur der Kopf entstammt der geraden Entwicklungslinie durch die der Mensch jetzt auf der 4.

Entwicklungsstufe steht. Die Sinne selbst wurden bereits auf dem alten Saturn veranlagt. Der Kopf verweist uns auf die Vergangenheit. Das gilt im Kleinen, indem der Kopf in seiner Form auf die vorige → Inkarnation verweist, und das gilt im Großen, indem er durch die planetarischen Entwicklungsstufen hindurchgegangen ist. Wenn man, wie es heute üblich geworden ist, von einer Abstammung des Menschen vom Tier spricht, dann ist das - allerdings auch nur in sehr eingeschränktem Sinn - für unseren Kopf gültig, nicht für unseren restlichen . Mit dieser Sphäre hat zunächst nicht unmittelbar etwas zu tun, der Kopf ist die Domäne s. Durch Luzifer wurden unsere Sinne aufgetan, er hat uns die Freiheit gebracht und die .

Anders ist es mit dem restlichen Menschen, mit der Brust- und Gliedmaßenentwicklung. Namentlich die sind erst mit der Erdentwicklung ganz neu hinzugekommen. Darin wirken vornehmlich die (,), die eigentlichen Schöpfergötter unserer Erde, die ihrerseits bereits in der 8. Sphäre wirken. Und so leben wir eigentlich nur mit dem Kopf in der 4. Sphäre, mit dem restlichen Organismus leben wir in der 8. Sphäre. Wir waten eigentlich, bildlich gesprochen, mit unserem ganzen unteren Organismus in der 8. Sphäre wie in einem Meer, aus dem nur der Kopf herausragt.

Dass Luzifer in unseren Köpfen waltet ist eine Tat Michaels. Er hat die geistige Welt von den luziferischen Mächten befreit und den n auf die Erde gestürzt - in unsere Köpfe. Das ist der , des luziferischen Drachens.

In der 4. Sphäre, also in unserer eigentlichen Erdenwelt, leben wir gemeinsam mit Luzifer. Er bringt uns die → Weisheit und alle unsere sinnliche Tages-Erkenntnis hat luziferischen Charakter und kann uns über die eigentliche göttliche Welt keine Auskunft geben. Luzifer will uns so wie wir jetzt sind - mit all unseren Unvollkommenheiten - vergeistigen. Er will uns über unseren Kopf hinaus von der Erde wegheben in seine Weisheitssphäre, der aber die → Liebe mangelt.

Der untere Mensch sollte ein Abbild der höheren sein. Er sollte auf der Erde leben, um hier seinen Entwicklungsweg zu gehen, aber in einer ganz feinen ätherischen → Leiblichkeit. Infolge des luziferischen Einschlags wurde der Leib bis zur sinnlichen Sichtbarkeit verdichtet - und zwar zum Heil der Menschen. Zu diesem Zweck wurde der aus der Erde herausgezogen, und die achte Sphäre liefert jene Anziehungskräfte, die den Mond in einer bestimmten Nähe zur Erde festhalten. Das sind aber zugleich die Kräfte, die den Menschen vor einer zu frühen Vergeistigung durch Luzifer bewahren. In diesem Sinn ist die achte Sphäre das Gegengewicht zu Luzifer. Sie gibt dem Menschen mehr Schwere und Erdverbundenheit, sie bindet ihn an seinen unteren Organismus, an Fleisch und Blut - namentlich durch die Fortpflanzungskräfte, durch die sinnlich-irdische Liebe. Und so ist das s: Seid fruchtbar und mehret euch! Bis zum Mysterium von Golgatha geht es um die Fleischwerdung des Geistes:

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (Joh 1,14 (<http://www.bibel-online.net/buch/43.johannes/1.html#1,14>))

"Die achte Sphäre besteht ja darinnen, in einem ihrer Aspekte, daß der Mensch einen solchen Zug und Hang bekommt zu seiner niedrigen Natur, daß Luzifer nicht die höhere Natur aus dieser niederen Natur herausholen kann. Jedesmal, wenn Luzifer in alten Zeiten wiederum seine Anstrengungen gemacht hat, die Menschen zu vergeistigen, da waren die Menschen zu sehr gewöhnt an das Fleisch, um zu folgen dem Luzifer. Hätten sie nicht den Hang gehabt zum Fleische, zu der physischen Natur, sie wären dem Luzifer gefolgt. Sehen Sie, das ist eines der großen Geheimnisse des Weltendaseins, daß eigentlich ein Göttliches

eingepflanzt worden ist der menschlichen Natur, damit diese menschliche Natur gleichsam größere Schwere hat, als sie gehabt hätte, wenn dieses Göttliche nicht eingepflanzt worden wäre, das Göttlich-Notwendige. Wenn es nicht eingepflanzt worden wäre, hätten die menschlichen Seelen dem Luzifer Folge geleistet. Wenn wir zurückgehen in alte Zeiten, finden wir überall, daß die Religionen es darauf anlegen, daß die Menschen verehren dasjenige, was irdisch ist, was irdischen Zusammenhang gibt, was in Fleisch und Blut lebt, damit der Mensch schwer genug ist, nicht hinausgeführt zu werden in das Weltenall. Und da für solche Dinge, wo es sich schon um das Menschliche und Kosmische gemeinschaftlich handelt, nicht nur eine irdische Einrichtung da ist, sondern auch überall die kosmische Einrichtung da sein muß, so geschah dasjenige, was Sie ja auch in meiner «Geheimwissenschaft im Umriß» dargestellt finden; es geschah das, daß in einer gewissen Zeit, wie Sie wissen, nicht nur die Erde gestaltet wurde und die Erde in ihrer Bahn um die Sonne herumging, sondern daß die Erde als ihren Trabanten den Mond bekam. Was heißt denn das: die Erde bekommt den Mond als Trabanten? Die Erde bekommt den Mond als Trabanten heißt nichts anderes als: die Erde bekam eine Kraft, durch welche sie den Mond in ihrer Nähe halten kann, ihn anziehen kann. Würde die Erde diese Kraft zum Anziehen des Mondes nicht haben, dann würde das geistige Korrelat dieser Kraft auch nicht den Menschen an seine niedere Natur fesseln; denn von dem Geistigen aus gesehen ist dieselbe Kraft, die den Menschen an seine niedere Natur fesselt, diejenige Kraft, mit welcher die Erde den Mond anzieht. So daß man sagen kann: Der Mond ist in das Weltenall gesetzt als Gegner des Luzifer, um das Luziferische zu verhindern." (Lit.: GA 172, S 207f)

Diese positive Bedeutung der Mondenkräfte unter Leitung Jahves und ihr Verhältnis zur achten Sphäre wurde als Folge der irrigen Darstellung von in theosophischen Kreisen vielfach verkannt und ins Gegenteil verzerrt, woraus eine Ablehnung Jahves und in der Folge auch eine tendentiell achristliche Haltung resultierte, auf die Rudolf Steiner sehr deutlich hingewiesen hat. (Lit.: GA 254)

Die göttliche Welt offenbart sich nur aus unserem unteren Organismus. Das war zunächst eine Nacht-Erkenntnis, denn nur der Kopf hat das wache. Jahve sprach zu den Menschen in Träumen und traumartigen, zu denen die Menschen durch Michael - das Antlitz Jahves - geführt wurden. So bei , so bei den . Das ist die erste Michael-Offenbarung, zu der auch der Sturz des Drachen gehört.

Heute müssen wir allerdings lernen, die Erkenntnis der göttlichen Welt mit dem tagwachen Selbstbewusstsein zu verbinden. Der Führer zu diesem neuen Geistbewusstsein ist wieder Michael. Die rechte Pflege der → Gedächtniskraft kann dabei hilfreich sein. Darauf weisen die Worte des Christus beim letzten → Abendmahl: "Dies tut zu meinem Angedenken". Durch das Gedächtnis tragen wir die sinnlichen Erfahrungen, die wir mit unserem Kopf machen, in die Tiefe des restlichen Organismus hinunter, wo sie durch die göttlich-geistigen Kräfte neu belebt werden, und holen sie so verwandelt in der Erinnerung wieder in das helle Tagesbewusstsein herauf. So gestärkt durch die Michael-Christus-Kraft, darf der Mensch seiner Vergeistigung entgegengehen:

"Die Fleischwerdung des Wortes ist die erste Michael-Offenbarung, die Geistwerdung des Fleisches muss die zweite Michael-Offenbarung sein." (Lit.: GA 194, S 44)

Die achte Sphäre als Ort der Verdammnis

Damit kommt aber auch der 8. Sphäre eine völlig neue Bedeutung zu. Sie wird zu einem entscheidenden Hemmschuh der Entwicklung, wenn sie jetzt noch in alter Weise weiterwirkt. In der Tiefe der achten Sphäre lauern neue Gefahren und sie zeigen sich ganz besonders seit der Zeit der zweiten Michael-Offenbarung, nach dem , immer deutlicher. Hier entfaltet nämlich schon lange verborgen seine Wirkungen als Widersacher der rechtmäßigen göttlich-geistigen Wesen. Hier will er sich sein eigenes unterirdisches Reich schaffen, das sich aus der regelrechten Weltentwicklung ausgliedert und in das er möglichst viele Menschenseelen hineinziehen möchte. Hier ist zwar nicht die Gluthölle Luzifers, aber hier entsteht die finstere eisige → Unterwelt, das Reich der ahrimanischen Schatten, die wahre, die eigentliche «→ Hölle» als Ort ewiger Verdammnis, von der viele religiöse Überlieferungen sprechen.

So wie in gewissem Sinn unser heutiger die zurückgelassene Schlacke des alten Mondendaseins ist, in dem sich all jene Kräfte verdichteten, die die weitere reguläre Entwicklung zum gegenwärtigen Erdendasein nicht mehr mitmachen konnten, so wird ähnlich auch von unserer Erdenentwicklung eine Schlacke zurückbleiben, die aus der fortschreitenden Entwicklung herausfällt, und genau das bereitet sich heute schon in Form der achten Sphäre vor, die von den ahrimanischen Mächten durchdrungen ist. Sehr klar muss dabei aber festgehalten werden, dass unser heutiger Mond keineswegs identisch mit der achten Sphäre ist, wie das in theosophischen Kreisen fälschlich behauptet wurde, sondern gerade das notwendige heilsame Gegengewicht zu der von ahrimanischen Kräften durchdrungenen 8. Sphäre bildet (-> siehe unten). (Lit.: GA 254)

"Nun kann aber ein Wesen verwachsen mit dem, was eigentlich als Schlacke zurückbleiben soll. Es muß von der Erde etwas zurückbleiben, was später das sein soll, was heute der Mond ist. Das muß der Mensch überwinden. Aber der Mensch kann das gern haben, dann verbindet er sich damit. Ein Mensch, der tief verwoben ist mit dem bloß Sinnlichen, dem bloß Triebhaften, der verbindet sich immer mehr mit dem, was Schlacke werden soll. Das wird dann sein, wenn die Zahl 666 erfüllt sein wird, die Zahl des Tieres. Dann kommt der Moment, wo sich die Erde herausbewegen muß aus der fortlaufenden Evolution der Planeten. Wenn dann der Mensch sich zu sehr verwandt gemacht hat mit den sinnlichen Kräften, die heraus sollen, dann geht das, was damit verwandt ist und nicht den Anschluß gefunden hat, um zum nächsten Globus hinüberzugehen, mit der Schlacke mit und wird Bewohner dieser Schlacke, so wie jetzt solche Wesen Bewohner des heutigen Mondes sind.

Da haben wir den Begriff von der achten Sphäre. Der Mensch muß durch sieben Sphären hindurchgehen. Die sieben Planeten entsprechen den sieben Körpern:

- Der Saturn entspricht dem physischen Körper
- Die Sonne entspricht dem Ätherkörper
- Der Mond entspricht dem Astralkörper
- Die Erde entspricht dem Ich
- Der Jupiter entspricht dem Manas
- Die Venus entspricht der Buddhi
- Der Vulkan entspricht dem Atma.

Daneben gibt es eine achte Sphäre, wo alles dasjenige hinget, was sich nicht dieser fortlaufenden Entwicklung anschließen kann. Das bildet sich in der Anlage auch schon im devachanischen Zustande. Wenn der Mensch das Leben auf der Erde nur dazu benützt, zu sammeln, was ihm allein dient, um nur eine Erhöhung seines eigenen egoistischen Selbstes

zu erfahren, so führt das im Devachan in den Zustand des Avitchi. Der Mensch, der nicht aus der Sonderheit heraus kann, kommt nach Avitchi. Alle diese Avitchi-Menschen werden einmal Bewohner der achten Sphäre. Avitchi ist die Vorbereitung zur achten Sphäre. Die anderen Menschen werden Bewohner der fortlaufenden Evolutionskette. Die Religionen haben aus diesem Begriffe die «Hölle» formuliert." (Lit.: GA 93a, S 112)

Die achte Sphäre, und die

wirkt aus der achten Sphäre und versucht in die Wunsch- und nsnatur des en den → Egoismus, das bloß persönliche Interesse, hineinzutragen und impft dadurch dem Organismus die → Todeskräfte ein. (Lit.: GA 194, S 45ff)

In engem Zusammenhang mit der achten Sphäre stehen auch die . Die Asuras, die schon auf dem → alten Saturn ihr Entwicklungsziel verfehlt haben

"sind die Wesenheiten, die der achten Sphäre zustreben. Sie wollen die Materie immer mehr verdichten, zusammenpressen, so dass sie nicht wiederum vergeistigt, d. h. ihrem Urzustand zugeführt werden kann. Sie sind der Bodensatz der ganzen Planetenentwicklung..." (Lit.: GA 266/1, S 205)

Der Zusammenhang zwischen achter Sphäre und

"Über die sogenannte achte Sphäre zu sprechen, über welche Mr. Sinnett eigentlich zuerst, man darf nicht sagen, Mitteilungen gemacht hat, denn die Mitteilungen waren eben in einen Irrtum getaucht, sondern deren er Erwähnung getan hat, über diese achte Sphäre zu sprechen, ist eigentlich recht schwierig. Und Sie können die Gründe leicht einsehen, warum es schwierig ist, darüber zu sprechen; denn auch da muß wieder gesagt werden: Unsere Sprache ist selbstverständlich für die äußere Sinnenwelt geschaffen, und in dieser äußeren Sinnenwelt wurde diese achte Sphäre so lange als ein Geheimnis betrachtet, bis Mr. Sinnett ihrer Erwähnung tat.

Daher sind selbstverständlich nicht viele Worte geprägt, die man für eine Charakteristik dieser achten Sphäre leicht anwenden könnte. Auch daraus wird es Ihnen klar sein, was das Sprechen über die achte Sphäre bedeutet, da man ja so lange vermieden hat, über diese achte Sphäre zu sprechen. Sie werden also auch das, was ich heute aphoristisch zu sagen habe, als eine Art vorläufiger Auseinandersetzung aufnehmen müssen, als das Hinwerfen von ein paar Charakteristiken, die zunächst nur wenig über die Sache geben können. Es werden sich aber hoffentlich Gelegenheiten finden, noch weiter darüber zu sprechen. Ich werde versuchen, auf Grundlage dessen, was ich gestern und teilweise auch früher erörtert habe, eine Charakteristik über diese achte Sphäre zu geben, damit wir darauf fußen können und einiges zu sagen vermögen über die Entwicklung der spirituellen Bewegung im 19. und im Beginne des 20. Jahrhunderts.

Das werden Sie schon ersehen haben aus den gestrigen Auseinandersetzungen, daß die achte Sphäre nicht etwas sein kann, was innerhalb der sinnlichen Welt lebt, denn ich habe es gerade als das am meisten Irrtümliche an der Sinnettschen Behauptung hingestellt, daß der äußere physische Mond irgend etwas Direktes mit der achten Sphäre zu tun haben soll, daß er unmittelbar etwas damit zu tun haben soll. Und ich habe versucht, begreiflich zu machen, daß gerade das Materialistische, gerade der Umstand, daß damit auf etwas Materiell-Physisches hingewiesen wurde, die Grundlage des Irrtums eigentlich bildet.

Daraus werden Sie schon, wenn auch nicht entnehmen, so doch ahnen können, daß dasjenige, was man die achte Sphäre nennt, unmittelbar nichts mit etwas zu tun haben kann, was innerhalb der sinnlichen Welt liegt: das heißt, ausgeschlossen von der achten Sphäre ist gerade alles das, was mit den Sinnen des Menschen wahrgenommen werden kann und was auf Grundlage der sinnlichen Wahrnehmung gedacht werden kann. Also irgendwo in der sinnlichen Welt werden Sie die achte Sphäre zunächst nicht suchen können.

Nun werden Sie auch in gewissem Sinne eine Art von Weg haben, auf dem man in Begriffen sich einer Vorstellung der achten Sphäre nähern kann. Ich habe gesagt, diese achte Sphäre hat etwas zu tun mit dem, was als Rest, als Überbleibsel allerdings, von dem alten Monde und seiner Entwicklung herrührt. Das können Sie schon aus den verschiedenen Auseinandersetzungen, die wir im Laufe der Zeit gepflogen haben, entnehmen, daß die achte Sphäre etwas zu tun haben müsse mit dem, was vom Monde und seiner Entwicklung, als dem Vorgänger der Erde, zurückgeblieben ist. Ich habe gestern versucht, begreiflich zu machen, daß auf dem Monde die richtige Anschauung des Menschen die visionär-imaginative war, so daß alles Substantielle, das man in der achten Sphäre suchen könnte, wird gefunden werden müssen da, wo man imaginativ-visionär etwas entdecken kann; das heißt, man wird also voraussetzen können, daß die achte Sphäre zu entdecken ist auf dem Wege visionärer Imaginationen.

Warum gebraucht man denn überhaupt den Ausdruck achte Sphäre? Die achte Sphäre sagt man, weil es sieben Sphären gibt, die Sie längst kennen: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus, Vulkan. In diesen sieben Sphären schreitet die menschliche Entwicklung in der Weise, wie ich es öfter angedeutet habe, weiter fort. Wenn es außer diesen sieben Sphären noch etwas gibt - und wir wollen zunächst voraussetzen, daß es etwas gibt - und daß dieses in irgendeiner Beziehung zur Erde steht, so kann man dies mit einem gewissen Recht die achte Sphäre nennen. Es ist notwendig zu denken, daß dieses außerhalb der sieben Sphären liegt und in einer Beziehung zur Erde steht. Ich will es so andeuten. Wir würden also hier, graphisch-schematisch gezeichnet, ein Weltengebilde voraussetzen haben, das nur imaginativ-visionär zu sehen ist, und das als ein achtetes Weltgebilde neben den sieben Weltgebilden steht, die wir als das Gebiet der regelmäßigen Menschheitsevolution bezeichnen müssen. Nur ist alles solches Zeichnen selbstverständlich schematisch: man zeichnet gewissermaßen auseinander, was man ineinander nur beobachten kann. Denn Sie werden aus den verschiedenen Auseinandersetzungen, die gepflogen worden sind, längst haben ahnen können, daß man innerhalb des Sinnlichen, innerhalb der sinnlichen Beobachtung, wenn man mit dem Verstande denkt und mit den Sinnen beobachtet, in der vierten Sphäre steht. Aber wenn man es dahin bringt durch die Entwicklung der Seele, die dritte Sphäre, die Mondsphäre zu sehen, dann fliegt man ja nicht dem Räume nach in der Welt weit fort. Man beobachtet, aber nicht von einem anderen Orte, sondern man beobachtet, physisch genommen, räumlich genommen, von demselben Orte aus. Also müßte man diese sieben Sphären ineinander zeichnen. Sie sind aufeinanderfolgende Entwicklungszustände; und im Grunde genommen ist das Schema, das man auf diese Weise zeichnet, von keinem anderen Wert, als wenn man sagen würde: die Menschen entwickeln sich von der Geburt bis zum siebenten Jahre in einem ersten Stadium, vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre in einem zweiten Stadium und so weiter. Da ist es auch nicht so, daß der Mensch, der sich vom ersten bis zum siebenten Jahre entwickelt hat, neben den Menschen, der sich vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre entwickelt, hingestellt werden kann. Geradeso wie es beim Menschen nicht so der Fall ist,

so ist es auch nicht der Fall, wenn man die sieben aufeinanderfolgenden Stufen der Erdenentwicklung, nebeneinander hingestellt, betrachtet.

Daraus werden Sie aber ahnen, daß die achte Sphäre beobachtet wird innerhalb der Erdensphäre. Man kann sie also nicht oben und nicht unten zeichnen, sondern man müßte sie in die Erde hineinzeichnen. Ich habe oft das grobe Beispiel gewählt: Wie um uns die physische Luft ist, so ist um uns herum auch alles Geistige. Bis in unser Physisches hinein haben wir alles Geistige in unserer Umgebung zu suchen. Also es würde voraussetzen sein, daß, so wie alles übrige Geistige um uns herum ist, wir auch die achte Sphäre in unserer Umgebung zu suchen haben; das heißt, es müßte dem Menschen ein Organ aufgehen, welches für die achte Sphäre so geeignet ist, wie die physischen Sinne für die Erde. Dann würde er klar bewußt in der achten Sphäre sein können. Aber eigentlich ist er unbewußt immer darinnen. Geradeso wie man immer in der Luft ist, wenn man auch nichts weiß von ihr, so ist die achte Sphäre auch immer da, und wenn man sich ein Organ für sie entwickelt, dann ist sie bewußt um uns herum da. So daß also, wenn wir sie charakterisieren wollen, wir selbstverständlich etwas zu beschreiben haben, in dem wir fortwährend darinnen leben, in dem wir fortwährend darinnen sind.

Nun kann ich, wie gesagt, zunächst bei diesen vorläufigen Betrachtungen nur etwas wie eine Art von Mitteilung machen. Das Weitere wird sich bei den Besprechungen schon ergeben. Das, was darin lebt in der achten Sphäre, besteht im folgenden. Zunächst können Sie wissen, ahnen, daß das, was uns da umgibt als achte Sphäre, dem imaginativ-visionären Hellsehen erreichbar ist. Es ist also unmöglich, imaginatives Hellsehen zu entwickeln, ohne von der achten Sphäre etwas zu wissen. Weil gegenwärtig bei so wenig Menschen wirklich deutliches und zu Unterscheidungen führendes Hellsehen vorhanden ist, deshalb ist es so schwierig, über solche Dinge wie die achte Sphäre zu sprechen. Also Imaginationen haben wir dort, und nicht ist in dieser achten Sphäre dasjenige, was gerade das Wesentliche der Erdenentwicklung, also der vierten Sphäre ausmacht. Das Wesentliche der vierten Sphäre macht, wie ich gestern schon angedeutet habe, die mineralische Imprägnierung des Weltenbildes aus. Daß wir auf der Erde leben, wird dadurch zustande gebracht, daß dieser vierte Weltkörper mineralisch imprägniert ist, daß wir immer umgeben sind von dem Mineralischen, das heißt, daß durch die Sinne wahrgenommen und daß das sinnlich Wahrgenommene durch den Verstand kombiniert werden kann. Dieses Mineralische müssen Sie sich aber wegdenken von der achten Sphäre. Dieses Mineralische ist in der achten Sphäre ganz und gar nicht vorhanden.

Wenn wir das also wegdenken, dann bleibt uns selbstverständlich nichts anderes übrig als nur eine spätere Entwicklungsstufe des alten Mondes, denn, wo sollte denn etwas anderes herkommen? Die Dinge entwickeln sich aber weiter, und so etwas, was substantiell wahrnehmbar ist durch das imaginativ-visionäre Hellsehen, was aber nichts anderes wäre als ein Überbleibsel des alten Mondes, das wäre noch keine achte Sphäre. Dann würde man nur sagen können, die dritte Sphäre hat etwas zurückgelassen.

Um nun ein wenig ahnend zu verstehen, wie es sich mit der achten Sphäre verhält, halten wir das Folgende fest. Indem sich der Mond, die dritte Sphäre, regulär entwickelt hat, ist diese dritte Sphäre zur vierten Sphäre geworden, das heißt, es ist ein Übergang des dritten Elementarreiches - so müssen wir das bezeichnen - zum Mineralreich eingetreten. Also das Mineralische ist dazugekommen. Sonst müßten wir uns den alten Mond als eine Summe von imaginativ vorstellbarer Substantialität denken. So wird man also anzunehmen haben: das reguläre Fortgehen vom Mond zur Erde, von der dritten Sphäre zur vierten Sphäre,

besteht darin, daß das, was nur imaginativ wahrnehmbar war, sinnlich wahrnehmbar wird, das heißt, sich mineralisch umgestaltet. Als achte Sphäre bleibt zunächst das Mondhafte, aber dieses Mondhafte wird zu etwas anderem dadurch, daß etwas Bestimmtes geschieht. Wir wissen, was geschieht, damit aus der dritten die vierte Sphäre entstehen kann. Das ist deutlich beschrieben in der «Geheimwissenschaft im Umriß», da, wo zu den Geistern der Bewegung die Geister der Form dazukommen und die ganze Umwandlung besorgen. Also wir können sagen, die vierte Sphäre entsteht aus der dritten dadurch, daß die Geister der Form zu den Geistern der Bewegung hinzukommen.

Würden nun die Geister der Form alles, was in ihrer eigenen Natur lebt, erreichen wollen und erreichen können, so würde natürlich in dem Momente, wo die Sphäre Drei ihre Aufgabe im Weltall erfüllt hat, nichts anderes aus ihr entstehen als Sphäre Vier. Das ist selbstverständlich. Daß nun luziferische und ahrimanische Geister vorhanden sind, das wissen wir. Die halten für sich etwas von der Monds substantialität zurück. Darin haben wir ihr Wesentliches zu sehen, daß sie etwas zurückhalten von der Monds substantialität. Das entreißen sie gleichsam den Geistern der Form. Es kommt also, indem die Sphäre Drei weiterschreitet, hinzu, daß den Geistern der Form etwas entrissen wird von Luzifer und Ahriman. In diesen Teil, der da entrissen wird den Geistern der Form, kommen jetzt, statt der Geister der Form, Luzifer und Ahriman hinein. Die kommen zu den Geistern der Bewegung dazu, und dadurch entsteht Acht aus Drei.

Also wir sagten, es muß etwas anderes da sein als der bloße alte Mond. Und dieses andere, was nun da ist, was da entsteht außer der Sphäre Vier, das ist, daß das Mineralische, indem es entsteht, entrissen wird im Momente des Entstehens, im Status nascendi, der vierten Sphäre. Also indem aus dem Imaginativen das Mineralische entsteht, wird in dem Momente des Entstehens das Mineralische von Luzifer und Ahriman entrissen und wird in die Imagination hineingebracht. Statt daß aus dem übriggebliebenen Mondhaften eine Erde entsteht, wird ein Weltkörper geprägt, der dadurch entsteht, daß in das vom Monde Herübergekommene das der Erde substantiell Entrissene hineingebracht wird.

Nun stellen Sie sich vor, wie ich die Verhältnisse des alten Mondes in der «Geheimwissenschaft» beschrieben habe. Diese Dinge des alten Mondes kommen dadurch zustande, daß noch nichts Mineralisches da ist. Wäre das vorhanden, so wäre es eine Erde und kein Mond. Indem Mineralisches entsteht, entsteht die Sphäre Vier. Indem Luzifer und Ahriman kommen und aus der Sphäre Vier das Mineralische herausreißen und in die Sphäre Drei dieses Mineralische hineinprägen, wird der Mond noch einmal wiederholt, aber mit dem Material, das eigentlich der Erde gehört.

Also merken Sie wohl: statt daß bloße Imaginationen da wären, werden die Imaginationen verdichtet mit dem, was der Erde an Mineralischem entrissen wird. Damit werden sie verdichtet, und es werden so verdichtete Imaginationen geschaffen. Wir sind also eingespannt in eine Welt von verdichteten Imaginationen, die dadurch nur keine mondhaften Imaginationen sind, daß sie durch das Material der Erde verdichtet sind. Das aber sind die Gespenster, das heißt, hinter unserer Welt ist eine Welt von Gespenstern, geschaffen von Luzifer und Ahriman.

Ich könnte es Ihnen schematisch so darstellen: Auf dem alten Monde waren irgendwelche Bilder vorhanden. Die hätten auf die Erde übergehen sollen als etwas, was man überall auf der Erde wahrnimmt. Aber Luzifer und Ahriman haben sie sich zurückbehalten. Sie entreißen der Erde Erdbestandteile und füllen das mit Imaginationen aus, so daß diese Erds substanzen nicht zu irdischen Gebilden, sondern zu Mondgebilden werden. Wir haben

also eingeschlossen in unsere vierte Sphäre eine solche Sphäre, die eigentlich Mondsphäre ist, die aber ganz ausgefüllt ist mit Erdenmaterial, also eine total falsche Sache im Weltall. Zu den sieben Sphären haben wir eine achte Sphäre dazugefügt, die gegen die fortschreitenden Geister gemacht ist. Daraus aber entsteht die Notwendigkeit, daß um jedes substantielle Teilchen, das zum Mineralischen werden kann, die Geister der Form auf der Erde kämpfen müssen, damit es ihnen nicht entrissen wird von Luzifer und Ahriman und in die achte Sphäre hineingebracht wird.

Also in Wahrheit liegt die Sache so, daß unsere Erde, die vierte Sphäre, gar nicht das ist, als was sie sich äußerlich darstellt. Wenn sie wirklich aus Atomen bestehen würde, würden alle diese Atome noch imprägniert sein von den Gebilden der achten Sphäre, die nur dem visionären Hellsehen wahrnehmbar sind. Es stecken diese Gebilde überall darinnen, und der Inhalt der achten Sphäre ist überall gespensterhaft vorhanden, kann also wahrgenommen werden, wie richtige Gespenster wahrgenommen werden. Darinnen also steht im Grunde genommen alles Erdensein. Fortwährend bemühen sich Luzifer und Ahri-man, aus der Erdensubstanz herauszubekommen, was sie nur erhätschen können, um ihre achte Sphäre zu formen, die dann, wenn sie genügend weit gekommen ist, von der Erde losgelöst wird und mit Luzifer und Ahriman ihre eigenen Weltwege einschlagen wird. Selbstverständlich würde dann die Erde sich gleichsam nur als Torso zum Jupiter hinüber entwickeln. Nun ist der Mensch aber, wie Sie sehen, voll hineingestellt in diese ganze Erdenentwicklung, denn das Mineralische durchdringt ihn ja ganz, er steht fortwährend darinnen. Der mineralische Prozeß geht überall durch uns hindurch, und der mineralische Prozeß ist überall in diesen Kampf hineingezogen, so daß ihm fortwährend Teilchen dieser Substanz entrissen werden können. Also wir selber sind durchdrungen davon. Luzifer und Ahriman kämpfen gegen die Geister der Form, und uns soll überall entrissen werden mineralische Substanz.

Das ist aber in den verschiedenen Gegenden unseres Organismus verschieden stark. Wir sind verschieden ausgebildet, wir haben vollkommeneren und unvollkommeneren Organe. Am vollkommensten ist unser Denkorgan, unser Gehirn und unser Schädel, und darinnen ist gerade der Kampf, den ich eben angedeutet habe, am allerstärksten. Und zwar ist er da deshalb am allerstärksten, weil dieser menschliche Schädel, dieses menschliche Gehirn so gebildet ist, wie es ist; und es ist deshalb so gebildet, wie es ist, weil es Luzifer an dieser Stelle unseres Leibes am meisten gelungen ist - und auch Ahriman - uns mineralische Substanz zu entreißen. Da ist die physische Substanz am allermeisten durchgeistigt. Unsere Schädelbildung ist dadurch entstanden, daß uns da am allermeisten entrissen worden ist. Dadurch können wir gerade mit unserem Kopfe uns am meisten befreien von unserem Organismus. Wir können in Gedanken uns erheben, können das Gute und Böse unterscheiden. Und dadurch eben ist es am allermeisten Luzifer und Ahriman gelungen, Substantialität zu entreißen, weil sie am meisten wegreißen konnten von der mineralisierten Substantialität gerade bei dem sogenannten edelsten Organ des Menschen. Es ist das so der Fall, daß da am meisten die mineralische Substanz herausgelöst ist. Diese Alchimie, daß mineralische Substanz in die achte Sphäre hinüberbefördert wird, findet fortwährend hinter den Kulissen unseres Daseins statt. Ich gebe zunächst Mitteilungen; die Belege dafür werden sich immer mehr ergeben.

Wenn nun alles glatt abginge für Luzifer und Ahriman, wenn alles klappte, wenn Luzifer und Ahriman immer so viel entreißen könnten, wie sie dem Organ des Kopfes entreißen, dann würde die Erdenentwicklung bald an einem Punkte ankommen, wo es Luzifer und Ahriman gelingt, unsere Erde zu vernichten und die ganze Weltenentwicklung

hinüberzuleiten in die achte Sphäre, so daß die ganze Erdenentwicklung einen anderen Gang nehmen würde. Deshalb ist auch das Streben Luzifers, an dem angreifbarsten Punkte des Menschen, an seinem Kopfe, seine allergrößte Kraft zu entfalten. Das ist die Festung, die für ihn am allerleichtesten einnehmbar ist: der menschliche Kopf. Und alles das, was dem menschlichen Kopf in bezug auf die Verteilung des Mineralischen ähnlich ist, so daß es aufgesogen werden kann, das ist ebenso der Gefahr ausgesetzt, in die achte Sphäre hineingezogen zu werden. Nichts Geringeres steht bevor nach dieser Intention Luzifers und Ahrimans, als die ganze Menschheitsentwicklung verschwinden zu lassen in die achte Sphäre, so daß sie einen anderen Gang nehmen würde.

Wir sehen: es liegt die Tatsache vor, daß seit dem Beginn der Erdenentwicklung es die Intention Luzifers und Ahrimans war, die ganze Erdenentwicklung verschwinden zu lassen in die achte Sphäre. Dagegen mußten diejenigen Geister, die zu den Geistern der Form gehören, ein Gegengewicht schaffen. Das äußere Gegengewicht, das sie geschaffen haben, besteht darin, daß sie gleichsam in den Raum der achten Sphäre hinein etwas gestellt haben, was dem entgegenwirkt.

Nun müssen wir, wenn wir ganz richtig zeichnen wollen, die Sache so darstellen, daß, wenn wir da die Erde haben, wir die achte Sphäre hier zeichnen müssen. Sie ist hier als dasjenige, was zu unserer physischen Erde gehört. Wir sind überall im Grunde umgeben von den Imaginationen, in die fortwährend hineingezogen werden soll Mineralisches, Materielles. Daher hat eben das Opfer stattgefunden, die Aussonderung der Mondenkräfte durch Jahve oder Jehova, die mit einer viel dichteren Substanz erfolgt ist als die sonstige mineralisierte physische Substanz und die Jahve als Mond dahin gesetzt hat, als Gegenwirkung. Das war eine sehr derbe Substanz - und diese Derbheit hat insbesondere Sinnett beschrieben -, eine viel physischere, mineralischere Substanz, als sie auf der Erde irgendwo vorhanden ist, damit Luzifer und Ahriman sie nicht auflösen können in ihre imaginative Welt hinein.

Also dieser Mond kreist herum als eine derbe Materie - glasig, derb, dicht, unerschlagbar. Selbst die physischen Beschreibungen des Mondes werden Sie in Übereinstimmung damit finden, wenn Sie sie genügend aufmerksam lesen. Da wurde alles, was verfügbar war auf der Erde, herausgezogen und da hineingestellt, damit genügend physische Materie vorhanden war, die nicht aufgesogen werden kann. Wenn wir den Mond betrachten, so sehen wir, daß im Weltall ein viel mineralischeres, dichteres, physisch viel dichteres Material vorhanden ist als irgendwo auf der Erde. So daß wir Jahve oder Jehova ansprechen müssen als diejenige Wesenheit, die schon auf dem physischen Gebiete dafür gesorgt hat, daß nicht alles Materielle aufgesogen werden kann von Luzifer und Ahriman. Dann wird zur richtigen Zeit von demselben Geiste dafür gesorgt werden, daß der Mond wieder hineingeht in die Erde, wenn die Erde stark genug sein wird, ihn wieder aufzunehmen, wenn die Gefahr beseitigt ist durch die entsprechende Evolution.

Das ist auf dem äußerlichen physisch-mineralischen Gebiete. Auf dem menschlichen Gebiete mußte aber auch der Intention, die gegenüber dem menschlichen Kopfe bestand, ein Gegengewicht geschaffen werden. Geradeso wie draußen Materie verdichtet werden mußte, damit Luzifer und Ahriman sie nicht auflösen können durch ihre Alchimie, so mußte im Menschen etwas entgegengesetzt werden dem Organ, das am allermeisten attackiert werden kann von Luzifer und Ahriman. Es mußte also Jehova auch dafür sorgen, wie er auf dem äußerlichen mineralischen Gebiete dafür gesorgt hat, daß nicht alles der Attacke des Luzifer und Ahriman verfallen kann.

Es mußte dafür gesorgt werden, daß beim Menschen nicht alles Luzifer und Ahriman verfallen kann, was vom Kopfe ausgeht. Es mußte dafür gesorgt werden, daß nicht alles beruht auf Kopfarbeit und äußerer sinnlicher Wahrnehmung, denn dann würden Luzifer und Ahriman gewonnenes Spiel haben. Es mußte auf dem Gebiete des Erdenlebens ein Gegengewicht geschaffen werden. Es mußte etwas da sein im Menschen, das vom Kopfe richtig unabhängig war. Und das wurde dadurch erreicht, daß durch die Arbeit der guten Geister der Form dem Vererbungsprinzip der Erde das Prinzip der Liebe eingepflanzt wurde, das heißt, daß im Menschengeschlechte jetzt etwas lebt, was unabhängig vom Kopfe ist, was übergeht von Generation zu Generation, und was in der physischen Natur des Menschen seine unterste Anlage hat.

Alles das, was mit der Fortpflanzung und mit der Vererbung zusammenhängt, alles das, was vom Menschen unabhängig ist so, daß er mit seinem Denken nicht hinein kann, alles das, was der Mond am Himmelsgewölbe ist, das ist im Menschen dasjenige, was, Fortpflanzung und Vererbung durchdringend, von dem Prinzip der Liebe vorhanden ist. Daher dieser wütende Kampf von Luzifer und Ahriman, der durch die Geschichte hindurchgeht, gegenüber allem, was aus diesem Gebiete kommt. Luzifer und Ahriman wollen dem Menschen immer die ausschließliche Herrschaft des Kopfes aufdrängen und richten ihre Attacken auf dem Umwege des Kopfes gegen alles, was äußerliche, rein natürliche Verwandtschaft ist. Denn alles, was Vererbungssubstanz auf der Erde ist, das kann nicht von Luzifer und Ahriman genommen werden. Was der Mond am Himmel ist, ist auf der Erde unter den Menschen die Vererbung. Alles, was auf Vererbung beruht, alles, was der Mensch nicht durchdenkt, was zusammenhängt mit der physischen Natur, das ist Jahve-Prinzip. Das Jahve-Prinzip ist am tätigsten da, wo die sozusagen natürliche Natur wirkt; da hat er am meisten seine natürliche Liebe ausgegossen, um ein Gegengewicht zu schaffen gegen die Lieblosigkeit, gegen die Tendenz der bloßen Weisheit von Luzifer und Ahriman.

Man müßte nun gewisse Kapitel, die von ganz anderen Gesichtspunkten in letzter Zeit erörtert worden sind, gründlich durchgehen, um zu zeigen, wie in dem Monde und in der menschlichen Vererbung von den Geistern der Form Barrikaden gegen Luzifer und Ahriman geschaffen worden sind. Wenn Sie tiefer über diese Dinge nachdenken, so werden Sie finden, daß mit diesen Andeutungen etwas außerordentlich Wichtiges gesagt ist.

Nun muß man, um wenigstens einiges davon zu verstehen, die Sache noch von einem etwas anderen Gesichtspunkt betrachten. Wenn Sie nach unserer «Geheimwissenschaft» die Entwicklung des Menschen nehmen, so wie sie geschritten ist durch Saturn, Sonne und Mond, so werden Sie sehen, daß auf dem Saturn, auf der Sonne und auf dem Monde von einer Freiheit nicht die Rede sein kann. Da ist der Mensch in ein Gewebe von Notwendigkeit eingesponnen. Da ist alles notwendig. Dem Menschen mußte die mineralische Natur eingegliedert werden, er mußte ein vom Mineralischen durchzogenes Wesen werden, um für die Freiheit reif zu werden, so daß der Mensch zur Freiheit nur erzogen werden kann innerhalb der irdischen, sinnlichen Welt.

Das ist schon eine ungeheuer wichtige Bedeutung der irdisch-sinnlichen Welt: das, was die Menschheit sich erwerben soll, die Freiheit des Willens, das kann sie sich nur erwerben während der Erdenentwicklung. Auf dem Jupiter, auf der Venus und auf dem Vulkan werden die Menschen diese Freiheit brauchen. Man betritt also, wenn man die Freiheit ins Auge faßt, ein ganz bedeutungsvolles Gebiet, denn man erkennt, daß die Erde die Erzeugerin der Freiheit ist, gerade dadurch, daß sie den Menschen mit Physischem,

Mineralischem imprägniert.

Daraus werden Sie aber erkennen, daß dasjenige, was aus dem freien Willen stammt, gerade im Irdischen erhalten werden muß. Man kann es, wenn man sich hellseherisch weiterentwickelt, vom Irdischen hinauftragen in spätere Entwicklungen, aber man darf es nicht hineinbringen in die Sphäre Drei, Zwei und Eins. In ihnen ist das, was von dem Freiheitsprinzip stammt, nicht möglich. Die sind ihrer Natur nach unmöglich für die Freiheit. Luzifer und Ahriman haben aber das Bestreben, gerade des Menschen freien Willen hereinzuzerren in ihre achte Sphäre; gerade alles das, was aus des Menschen freiem Willen stammt, nicht daraus stammen zu lassen, sondern es hineinzuzerren in ihre achte Sphäre. Das heißt, der Mensch ist fortwährend der Gefahr ausgesetzt, daß ihm sein freier Wille entrissen und hineingezerrt werde in die achte Sphäre.

Das geschieht dann, wenn das freie Willenselement zum Beispiel umgewandelt wird in visionäres Hellsehen. Da ist der Mensch schon darinnen in der achten Sphäre. Und das ist etwas, was man so ungern von selten der Okkultisten sagt, weil es eigentlich eine furchtbare Wahrheit ist: In dem Augenblick, wo der freie Wille umgewandelt wird zu visionärem Hellsehen, ist dasjenige, was sich im Menschen entwickelt, ein Beutestück von Luzifer und Ahriman. Das wird sofort eingefangen von Luzifer und Ahriman und wird für die Erde dadurch zum Verschwinden gebracht. Daraus können Sie sehen, wie durch die Bindung des freien Willens gleichsam die Gespenster der achten Sphäre geschaffen werden. Fortwährend sind Luzifer und Ahriman damit beschäftigt, den freien Willen des Menschen zu binden und ihm allerlei Dinge vorzugaukeln, um dann das, was ihm vorgegaukelt wird, ihm zu entreißen und in der achten Sphäre verschwinden zu lassen. Und das, was so naivgläubige, aber doch abergläubische Menschen an allerlei Hellsehen entwickeln, ist oftmals so, daß da ihr freier Wille hineinimprägniert wird. Dann schafft es Luzifer gleich hinweg, und während die Menschen dann etwas von der Unsterblichkeit zu erreichen glauben, schauen sie in Wahrheit in ihren Visionen zu, wie ein Stück oder ein Produkt ihres Seelenwesens herausgerissen und für die achte Sphäre präpariert wird.

Sie können sich daher denken, wie schwer jene Menschen berührt gewesen sein müssen, welche durch Kompromiß übereingekommen waren, auf dem Wege des Mediumismus den Menschen allerlei Wahrheiten von der geistigen Welt beizubringen, und dann erlebt haben, wie die Medien glaubten, daß die Toten zu ihnen sprächen. Die Okkultisten haben aber dann gewußt: das, was zwischen Medien und lebendigen Menschen vorgeht, besteht darin, daß der Strom des freien Willens hineingeht in die achte Sphäre. Statt an das Ewige anzuknüpfen, brachten sie gerade das zutage, was fortwährend in die achte Sphäre hinein verschwand.

Daraus können Sie auch ersehen, daß Luzifer und Ahriman eine Gier danach haben, soviel als möglich in die achte Sphäre hereinzubringen. Da hat Goethe, wenn er auch Luzifer und Ahriman durcheinandergemischt hat, doch gut geschildert, wie eine Seele entrissen wird dem Mephistopheles-Ahriman! Denn das wäre die stärkste Beute, wenn es jemals Luzifer und Ahriman gelingen könnte, eine ganze Seele für sich zu gewinnen, eine ganze Seele hinwegzuschnappen; denn dadurch würde eine solche Seele für die Erdenentwicklung in die achte Sphäre hinein verschwunden sein. Der größte Sieg also wäre es für Luzifer und Ahriman, wenn sie einmal sagen könnten, daß in ihr Reich möglichst viele tote Menschen eingegangen wären. Das wäre ihr größter Sieg. Und es gibt einen Weg, das zu erreichen. Nämlich Luzifer und Ahriman können so sagen: Die Menschen wollen doch nun eigentlich etwas wissen über das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Sagen wir ihnen

also, daß sie von den Toten etwas erfahren, dann werden sie zufrieden sein, und dann werden sie ihr Gefühl nach dem Reiche, aus dem ihnen etwas als von den Toten kommend verkündigt wird, hinwenden. Wollen wir also, daß die Gemüter der Menschen nach der achten Sphäre gelenkt werden, dann sagen wir den Menschen: Wir erzählen euch etwas von den Toten. - Wir fangen die Menschen ein, indem wir vorgeben, bei uns seien die Toten.

Diesen teuflischen Plan - denn wir reden jetzt von dem Teufel -brachten Luzifer und Ahriman zur Geltung, als der Okkultismus darauf hineingefallen war, durch den Mediumismus etwas machen zu wollen. Sie inspirierten alle die Medien, durch die sie die ganze Sache arrangiert haben, damit die Menschen zu dem Reiche, aus dem die Toten sprechen sollen, hingelenkt werden, und Luzifer und Ahriman jetzt die Seelen erhaschen können. Das erschreckte die Okkultisten, als sie sahen, welchen Gang die Sache genommen hatte, und sie sann, wieder abzukommen von diesem Weg. Selbst die von der Linken sahen das ein, und sie sagten daher: Machen wir etwas anderes! - Dazu bot sich dann Gelegenheit durch das Hereintreten einer so ganz merkwürdigen Persönlichkeit wie H. P. Blavatsky war. Es handelte sich für Luzifer und Ahriman darum, nun, nachdem der Plan durchschaut war, da sozusagen die Okkultisten der Erde nicht mehr ihre Hand dazu boten, diesen Plan zu verwirklichen, auf eine andere Weise zu Rande zu kommen.

Nun war also in selbstverständlicher Entwicklung der Erde der Materialismus hereingekommen. Man mußte daher, um die mineralische Entwicklung als solche ins Auge zu fassen, die Aufmerksamkeit nur auf das Materielle hinlenken. Das ist aber der Materialismus! Die Okkultisten, die Sonderzwecke hatten, die sagten sich: Also rechnen wir einmal mit dem Materialismus. Wenn man den bloßen irdischen Materialismus nimmt, dann muß der Mensch doch einmal durch sein Denken dahinterkommen, daß es keine Atome gibt. Da kann man nicht viel Grünes pflanzen, wenn man bloß beim irdischen Materialismus bleibt. Aber sicher kann man des Menschen Denken verderben, wenn man den Materialismus okkult macht. Und dazu ist die beste Gelegenheit, daß man den Mond, der als Gegensatz zur achten Sphäre geschaffen werden mußte, als achte Sphäre hinstellt! Denn wenn die Menschen glauben, die Materie, die als Gegengewicht geschaffen werden mußte zur achten Sphäre, sei die achte Sphäre, dann überbietet man jeden irdischen und denkbaren Materialismus. - Und jeder irdische Materialismus wird überboten durch diese Behauptung von Sinnett. Da wird der Materialismus auf das okkulte Gebiet getragen, da wird der Okkultismus Materialismus. Aber über kurz oder lang hätten die Menschen dahinterkommen müssen. H. P. Blavatsky, die tief hineinsah in dieses Erdenwerden, ahnte etwas davon, nachdem sie hinter die Schliche jener merkwürdigen Individualität gekommen war, von der ich schon in den letzten Stunden gesprochen habe. Sie sagte sich: Das kann nicht so weitergehen, das muß anders gemacht werden. - Das sagte sie aber unter dem Einflüsse der indischen Okkultisten des linken Pfades: Es muß anders gemacht werden, aber es muß doch irgendwie etwas geschaffen werden, worauf man nicht so leicht kommt.

Um nun ihrerseits etwas zu schaffen, was über das Sinnettsche hinausging, war sie auf die Vorschläge der sie inspirierenden indischen Okkultisten eingegangen. Diese hatten nichts anderes im Auge, da sie Anhänger des linken Pfades waren, als ihre indischen Sonderinteressen. Sie hatten im Auge, über die Erde hin ein Weisheitssystem zu begründen, aus dem der Christus ausgeschlossen war, und aus dem auch Jahve, Jehova ausgeschlossen war. Es mußte also etwas hineingeheimnist werden in die Theorie, was nach und nach Christus und Jahve eliminierte.

Da wurde das Folgende beschlossen. Man sagte: Seht einmal Luzifer an. - Von Ahriman sprach man nicht, man erkannte ihn so wenig, daß man den einen Namen für beide gebrauchte. - Dieser Luzifer ist eigentlich der große Wohltäter der Menschheit. Der bringt den Menschen alles, was die Menschen durch ihr Haupt, durch ihren Kopf haben: Wissenschaft, Kunst, kurz allen Fortschritt. Das ist der wahre Lichtgeist, das ist derjenige, an den man sich halten muß. Und Jahve, was hat der eigentlich getan? Die sinnliche Vererbung hat er über die Menschen ausgegossen! Er ist ein Mondgott, der das Mondhafte hineingebracht hat.- Daher die Behauptung der «Geheimlehre»: an Jahve dürfe man sich nicht halten, denn der sei nur der Herr der Sinnlichkeit und alles niedrigen Irdischen, der wahre Wohltäter der Menschheit sei Luzifer. - Die ganze «Geheimlehre» ist so eingerichtet, daß das hindurchleuchtet, und es ist auch deutlich darin ausgesprochen. Daher mußte H. P. Blavatsky zu einem Christus-Jahve-Hasser präpariert werden aus okkulten Gründen heraus. Denn auf okkultem Gebiete bedeutet jener Ausspruch genau dasselbe, was auf dem Sinnettschen Gebiete der Ausspruch bedeutet: der Mond ist die achte Sphäre.

Solchen Dingen kommt man nur durch Erkenntnis bei, richtig nur durch Erkenntnis kommt man ihnen bei. Daher mußte schon, als wir unsere Zeitschrift «Luzifer-Gnosis» begannen, der erste Artikel über Luzifer handeln, damit man ihn richtig ins Auge faßte, damit man sieht, daß er durch das, was er tut, ein Wohltäter der Menschheit ist, indem er die Kopfarbeit bringt. Aber das Gegengewicht muß auch da sein: als Gegengewicht mußte die Liebe da sein. Das war schon in dem ersten Artikel in «Luzifer» geschrieben, weil an diesem Punkte überhaupt eingesetzt werden mußte.

Sie sehen, die Dinge sind ziemlich verwickelt. Im Grunde genommen war auch, was man durch H.P.Blavatsky erreichen wollte, dieses: die Menschen zum Glauben an die achte Sphäre zu verführen. Man konnte sie am leichtesten zum Glauben an die achte Sphäre verführen, wenn man ihnen in der «Geheimlehre» etwas Falsches als die achte Sphäre vorführte. - Natürlich wurden die Menschen zur geistigen Welt hingelenkt. Dieses große Verdienst hat die «Geheimlehre» von H. P. Blavatsky, daß die Menschen durch sie zur geistigen Welt hingelenkt worden sind. Aber der Weg war ein solcher, welcher Sonderinteressen verfolgte, nicht die Interessen der allgemeinen Menschheitsentwicklung. Alle diese Dinge müssen wir dringend ins Auge fassen, wenn wir uns ganz klar werden wollen, welches der heilsame Weg ist. Wir dürfen nicht ohne Belege leere Worte hinnehmen, wenn wir einen wirklichen Okkultismus haben wollen. Wir müssen schon die Dinge klar sehen wollen. Insbesondere in dem jetzigen Zeitpunkte unserer Entwicklung mußte ich einige Andeutungen gerade über diese Dinge machen, Andeutungen, die ein anderes Mal noch durch bedeutungsvollere Sachen ergänzt werden können. Ich mußte sie Ihnen aus dem Grunde machen, weil, wenn Sie diese Dinge richtig ins Auge fassen, Sie sehen werden, wie von dem Beginne unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung an unser Schiff gesteuert worden ist; so gesteuert worden ist, daß gerechnet wird mit all den Abwegen, die genommen werden können, und mit alledem, was gewissermaßen der geistigen Entwicklung der Menschheit drohte.

Es durfte nicht blind, nicht irgendwie aus einer Schwärmerei heraus ein Weg in die geistige Welt angedeutet werden. Daher mußte ständig immer wieder und wieder die Ermahnung unter Sie, meine lieben Freunde, gestreut werden, daß es notwendig, dringend notwendig ist, sich nicht betören zu lassen durch das, was den Menschen hinführt zur achten Sphäre. Und wenn immer wieder geredet worden ist davon, man solle vorsichtiger sein auf dem Gebiete des visionären Hellsehens, man solle dasjenige Hellsehen allein als richtig gelten lassen, welches Luzifer und Ahriman ausschließt und in die höheren Welten hinaufführt,

dann sieht man, daß ausgemerzt werden sollte, was die Seele mit der achten Sphäre in Gemeinschaft zu bringen vermag. Wenn immer wieder die Tendenz auftritt, den freien Willen zu binden und zu fesseln an das Gebiet des visionären Hellsehens, so ist das ein Zeichen, daß im Grunde genommen den klaren Bestrebungen innerhalb unserer Bewegung Widerstand geleistet worden ist aus der Liebe zu der Bindung des freien Willens in das visionäre Hellsehen hinein.

Wie froh waren manche, wenn sie diesen freien Willen nur binden konnten! Das zeigte sich daran, wieviel von denjenigen Bewegungen, die ich gekennzeichnet habe, von außen hereingetragen worden ist in unsere Bewegung. Nicht von Blavatsky und nicht von außen, sondern durch unsere Mitglieder selber wurde beständig Bresche geschlagen in das, was erreicht werden sollte. Und das geschah und geschieht dadurch, daß man immer wieder bewundert, was von visionären Hellsehern herangebracht wird! Wenn man bewunderte, was von visionären Hellsehern herangebracht wurde, dann war das ein solches Brescheschlagen, und dann war das ein Ausdruck der perversen Liebe zur achten Sphäre. Und wenn der oder jener gesagt hat: Der Doktor hat gesagt, daß es gemacht werden soll -, dann bedeutet das, daß ein solcher den freien Willen fremden Einflüssen überliefern wollte, daß er ihn nicht durch sich, sondern durch etwas anderes bestimmen lassen wollte; er wollte, der andere solle in die physische Welt eine Geneigtheit tragen, den freien Willen binden zu lassen. Auch jedesmal, wenn die Menschen sich auf Fatalismus verlassen, statt durch ihre Urteilskraft zu entscheiden, zeigen sie ihre Neigung zu der achten Sphäre; und alles, was wir für die achte Sphäre erleben, verschwindet von der Erdenentwicklung, geht nicht mit der Erdenentwicklung in der rechten Weise vorwärts." (Lit.: GA 254, Dornach, 18. Oktober 1915)

Literatur

1. A.P. Sinnett: *Esoteric Buddhism*, London, Chapman and Hall Ltd (1885)
2. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1976), S 112, XIV, Berlin, 9. Oktober 1905
3. Rudolf Steiner: *Das Karma des Berufes des Menschen in Anknüpfung an Goethes Leben*, (1980), Dornach, Zehnter Vortrag, 27. November 1916
4. Rudolf Steiner: *Die Sendung Michaels*, (1983), Zwölf Vorträge, Dornach, 21. November bis 15. Dezember 1919
5. Rudolf Steiner: *Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur*, (1986), Vierter und fünfter Vortrag, Dornach, 17. und 18. Oktober 1915
6. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band I: 1904 - 1909*, (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. Rudolf Steiner über den Zusammenhang der achten Sphäre mit der Mondensphäre (<http://www.anthroposophie.net/lexikon/db.php?id=281>)
2. A.P. Sinnett: *Esoteric Buddhism* (ftp://ftp.rudolf-steiner.org/theosophie/Sinnett_Esoteric_Buddhism.pdf)
3. Arfst Wagner: *Das Geheimnis der achten Sphäre* (<http://www.lohengrin-verlag.de/Sphaere.htm>)

Adept

Als **Adept** bezeichnet man den Geistesschüler, der *bewusst* bis in seinen → physischen Leib hinab verwandelnd wirken kann. Das ist der höchste und am schwersten zu erreichende → Einweihungsgrad. Der Adept steht höher als der , indem er die Gesetzmäßigkeiten der → geistigen Welt nicht nur zu erkennen, sondern auch wirksam zu handhaben vermag.

Akasha

Akasha (von skrt. kash = *leuchten, strahlen, glänzen*) bedeutet nach alter indischer Anschauung soviel wie → Himmel, → Äther oder → Raum. Der Raum oder Äther, ja sogar der Himmel, ist das, worin → Bewegung stattfindet. Mit dem Raum ist aber nicht nur der äußere sinnlich erfahrbare dreidimensionale Raum gemeint, sondern eine Folge multidimensionaler unendlicher → Bewusstseinsräume, von denen der erfahrbare Raum nur die unterste Stufe ist, und auch die Bewegung ist nicht bloß eine äußere, sondern umfasst auch alle en und geistigen Bewegungen. Hinter diesen aber steht als geistiges Prinzip aller Bewegungen, der lebendige Odem, der klingende Rhythmus des ganzen → Kosmos, womit nach letztlich auf den → Lebensäther gedeutet ist, in dem sich das gestaltende , der selbst, zum Ausdruck bringt. Was in Prana als Bewegung schöpferisch lebt, wird in Akasha in → Formen festgehalten. Dadurch wird Akasha zur Grundlage des ses, zur → Akasha-Chronik, in der die Spuren des sprozesses bewahrt werden. *Prana* ist in diesem Sinn das formende Prinzip, *Akasha* ist das, was geformt wird, ähnlich wie es später durch die beiden Prinzipien und → Form angedeutet hat.

Reines, noch umgeformtes Akasha ist der der Welt, der in der en Überlieferung als → Akashastoff bezeichnet wird. In allen anderen Stoffen, von der gröbsten festen → Materie bis hinauf zu den feinsten ätherischen → Substanzen, wirken Prana und Akasha in einem ganz spezifischen Kräfteverhältnis zusammen. Und in *allen* Stoffen, auch in der groben Materie, sind die Spuren des Schöpfungsprozesses und aller daraus folgenden Bewegungen eingeschrieben.

"Nach altindischer Anschauung offenbart sich das Universum in zwei grundlegenden Eigenschaften: als Bewegung und als das, worin diese Bewegung stattfindet, nämlich Raum. Dieser Raum wird als Akasha (Tib.: nam-mkhah) bezeichnet und ist das, wodurch Dinge in Erscheinung treten, d. h. Ausdehnung, Körperlichkeit besitzen. Als das alle Dinge Umfassende entspricht Akasha dem dreidimensionalen Raum unserer Sinneserfahrung und wird als solcher «mahakasha» genannt. Das Wesen des Akdsa erschöpft sich jedoch nicht in dieser Dreidimensionalität; es umfaßt alle Möglichkeiten der Bewegung, nicht nur der körperlichen, sondern auch der geistigen, d. h. unendliche Dimensionen.

Auf der Ebene geistiger Aktivität wird Akasha als «Bewußtseinsraum» oder Dimension des Bewußtseins «cittakasha», bezeichnet, während er auf der höchsten Stufe geistigen Erlebens, auf der die Dualität von Subjekt und Objekt aufgehoben ist, «cidakasha» genannt wird.

Akasha kommt von der Wurzel kash, «leuchten», «strahlen» und hat daher auch die Bedeutung «Äther», der als Medium der Bewegung dient. Das Prinzip der Bewegung aber ist Prana (Tib.: sugs), der lebendige Odem, der allgewaltige Rhythmus des Universums, in dem Weltentstehungen und Weltvergehungen einander folgen wie Einatmung und Ausatmung im menschlichen Körper, und in dem der Lauf der Sonnen und Planeten ebenso beschlossen ist wie der Umlauf des Blutes und die Ströme psychischer Energien. Alle Kräfte des Universums wie des menschlichen Geistes, vom höchsten Bewußtsein bis in die Tiefen des Unterbewußten sind Modifikationen des Prana. Das Wort »prana« kann daher nicht mit dem körperlichen Atem gleichgesetzt werden, obwohl der Atem {prana im engeren Sinne) eine der vielen Funktionen ist, in denen diese universelle Urkraft sich manifestiert.

Obwohl im höchsten Sinne Akasha und Prana nicht voneinander zu trennen sind, sondern sich wie «oben» und «unten» oder «rechts» und «links» gegenseitig bedingen, ist es möglich, das Vorwiegen des einen oder des anderen Prinzips im Gebiete praktischer Erfahrung zu beobachten und zu unterscheiden.

Alles Geformte, Ausgedehnte, in räumliche Erscheinung Tretende offenbart die Natur des Akasha. Daher werden die vier groben Elemente (mahabhuta; Tib.: hbyun-ba) oder Aggregatzustände des Festen («Erde»), des Flüssigen («Wasser»), des Flammenden oder Hitzenden («Feuer») und des Gasförmigen («Luft») als Modifikationen des Akasha, des Raumäthers aufgefaßt.

Alles Bewegende, Dynamische, Veränderung-Hervorrufende, Verwandelnde offenbart die Natur des Prana. Alle körperlichen und seelischen Vorgänge, alle physischen und psychischen Kräfte, von den Funktionen der Atmung, des Blutkreislaufs und des Nervensystems bis zu denen des Bewußtseins, des Denkens und aller höheren Geistesfunktionen sind Modifikationen des Prana.

Akasha stellt sich in seiner gröbsten Form als Materie dar; in seinen feinsten Formen geht er unmerklich ins Energetische über." (Lit.: Govinda, S 157f)

Siehe auch

- → Akashastoff
- → Akasha-Chronik

Literatur

1. Lama Anagarika Govinda: *Grundlagen tibetischer Mystik*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1975 (vergriffen; heute erhältlich im Aquamarin-Verlag, ISBN 978-3-89427-469-6)

Akasha-Bilder

→ Akasha-Bilder sind lebendige Bilder, die von Verstorbenen in der → Akasha-Chronik zurückgelassen wurden und so, wie sie sich in der → Astralwelt widerspiegeln, von → Medien gelegentlich bei spiritistischen Sitzungen zitiert werden. Sie werden oft fälschlich mit den en, von denen sie stammen, verwechselt. Tatsächlich haben sie mit dem in der geistigen Welt lebenden → Toten unmittelbar nichts zu tun.

Akasha-Chronik

Die **Akasha-Chronik** ist das geistige **Weltengedächtnis**, der → Akashastoff, in dem der die Ereignisse der fernsten Vergangenheit lesen kann - allerdings nicht so, wie sie sich unmittelbar äußerlich zugetragen haben, sondern von der Seite des inneren seelischen Erlebens her. Angaben über das Weltgedächtnis finden sich bereits bei Plotin, Marsilio Ficino, , ansatzweise auch bei Agrippa von Nettesheim, und später im 19. Jahrhundert bei Eliphas Lévi. Die Vorstellung eines Weltgedächtnisses ist auch ein fester Bestandteil der christlichen Tradition, beispielsweise in der Messfeier für Verstorbene (*Missa pro defunctis*) aus dem Missale curiale (1472) oder auch dem Missale Romanum (1570) der römisch-katholischen Kirche. Im *Dies irae* der *Missa pro defunctis* heißt es:

Liber scriptus proferetur
in quo totum continetur,
unde mundus iudicetur.

Ein geschriebenes Buch wird vorgebracht werden,
in dem alles enthalten ist,
nach dem die Welt gerichtet werden soll.

charakterisiert die Akasha-Chronik so:

"Durch die gewöhnliche Geschichte kann sich der Mensch nur über einen geringen Teil dessen belehren, was die Menschheit in der Vorzeit erlebt hat. Nur auf wenige Jahrtausende werfen die geschichtlichen Zeugnisse Licht. Und auch was uns die Altertumskunde die Paläontologie, die Geologie lehren können, ist nur etwas sehr Begrenztes. Und zu dieser Begrenztheit kommt noch die Unzuverlässigkeit alles dessen, was auf äußere Zeugnisse aufgebaut ist. Man bedenke nur, wie sich das Bild dieser oder jener gar nicht so lange hinter uns liegenden Begebenheit oder eines Volkes geändert hat, wenn neue geschichtliche Zeugnisse aufgefunden worden sind. Man vergleiche nur einmal die Schilderungen, die von verschiedenen Geschichtsschreibern über eine und dieselbe Sache gegeben werden; und man wird sich bald überzeugen, auf welchem unsicherem Boden man da steht. Alles, was der äußeren Sinnenwelt angehört, unterliegt der Zeit. Und die Zeit zerstört auch, was in der Zeit entstanden ist. Die äußerliche Geschichte ist aber auf das angewiesen, was in der Zeit erhalten geblieben ist. Niemand kann sagen, ob das, was erhalten geblieben ist, auch das Wesentliche ist, wenn er bei den äußeren Zeugnissen stehenbleibt. - Aber alles, was in der Zeit entsteht, hat seinen Ursprung im Ewigen. Nur ist das Ewige der sinnlichen Wahrnehmung nicht zugänglich. Aber dem Menschen sind die Wege offen zur Wahrnehmung des Ewigen. Er kann die in ihm schlummernden Kräfte so ausbilden, daß er dieses Ewige zu erkennen vermag. In den Aufsätzen über die Frage: «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», die in dieser Zeitschrift erscheinen, wird auf diese Ausbildung hingewiesen. In ihrem Verlaufe werden diese Aufsätze auch zeigen, daß der Mensch auf einer gewissen hohen Stufe seiner

Erkenntnisfähigkeit auch zu den ewigen Ursprüngen der zeitlich vergänglichen Dinge dringen kann. Erweitert der Mensch auf diese Art sein Erkenntnisvermögen, dann ist er behufs Erkenntnis der Vergangenheit nicht mehr auf die äußeren Zeugnisse angewiesen. Dann vermag er zu schauen, was an den Ereignissen nicht sinnlich wahrnehmbar ist, was keine Zeit von ihnen zerstören kann. Von der vergänglichen Geschichte dringt er zu einer unvergänglichen vor. Diese Geschichte ist allerdings mit andern Buchstaben geschrieben als die gewöhnliche. Sie wird in der Gnosis, in der Theosophie die «Akasha-Chronik» genannt. Nur eine schwache Vorstellung kann man in unserer Sprache von dieser Chronik geben. Denn unsere Sprache ist auf die Sinnenwelt berechnet. Und was man mit ihr bezeichnet, erhält sogleich den Charakter dieser Sinnenwelt. Man macht daher leicht auf den Uneingeweihten, der sich von der Tatsächlichkeit einer besonderen Geisteswelt noch nicht durch eigene Erfahrung überzeugen kann, den Eindruck eines Phantasten, wenn nicht einen noch schlimmeren. - Wer sich die Fähigkeit errungen hat, in der geistigen Welt wahrzunehmen, der erkennt da die verflochtenen Vorgänge in ihrem ewigen Charakter. Sie stehen vor ihm nicht wie die toten Zeugnisse der Geschichte, sondern in vollem Leben. Es spielt sich vor ihm in einer gewissen Weise ab, was geschehen ist. - die in das Lesen solcher lebenden Schrift eingeweiht sind, können in eine weit fernere Vergangenheit zurückblicken als in diejenige, welche die äußere Geschichte darstellt; und sie können auch - aus unmittelbarer geistiger Wahrnehmung - die Dinge, von denen die Geschichte berichtet, in einer weit zuverlässigeren Weise schildern, als es dieser möglich ist. Um einem möglichen Irrtum vorzubeugen, sei hier gleich gesagt, daß auch der geistigen Anschauung keine Unfehlbarkeit innewohnt. Auch diese Anschauung kann sich täuschen, kann ungenau, schief, verkehrt sehen. Von Irrtum frei ist auch auf diesem Felde kein Mensch; und stünde er noch so hoch. Deshalb soll man sich nicht daran stoßen, wenn Mitteilungen, die aus solchen geistigen Quellen stammen, nicht immer völlig übereinstimmen. Allein die Zuverlässigkeit der Beobachtung ist hier eine doch weit größere als in der äußerlichen Sinnenwelt. Und was verschiedene Eingeweihte über Geschichte und Vorgeschichte mitteilen können, wird im *wesentlichen* in Übereinstimmung sein. Tatsächlich gibt es solche Geschichte und Vorgeschichte in allen Geheimschulen. Und hier herrscht seit Jahrtausenden so volle Übereinstimmung, daß sich damit die Übereinstimmung, die zwischen den äußeren Geschichtsschreibern auch nur eines Jahrhunderts besteht, gar nicht vergleichen läßt. Die Eingeweihten schildern zu allen Zeiten und allen Orten im *wesentlichen* das gleiche." (Lit.: GA GA 11, S 21ff)

Laut beginnt die Akasha-Chronik, zumindest was alle Gedankenbildungen betrifft, dort, wo die obere → geistige Welt () in die untere geistige Welt () übergeht.

"Das ist die Werkstatt der Welt, die alle Formen in sich einschliesst, aus denen die Schöpfung entsprungen ist. Das ist die Ideenwelt Platos, das Reich der Mütter, von dem Goethe spricht und aus dem er das Phantom der Helena aufsteigen läßt. Was auf dieser Stufe des Devachan erscheint, ist dasjenige, was der Inder die Akasha-Chronik nennt. In unserer neuzeitlichen Sprache würden wir es das Astralbild aller Weltereignisse nennen. Alles, was durch den Astralleib der Menschen hindurchgegangen ist, ist hier in einer unendlich subtilen Substanz, die eigentliche eine negative Materie ist, festgehalten." (Lit.: GA 94, S 82f.)

Aus kosmologischer Sicht entspricht dem die äußerste Grenze der , also die äußerste Grenze unseres Planetensystems. Hier ist die Schnittstelle, wo das Geschaffene, die

Schöpfung, in ihrer allerfeinsten geistigen Gestalt, aus der schöpferischen Quelle, also aus dem ungeschaffenen Schaffenden (die *natura naturans non naturata* im Sinne der), hervorbricht. In der oberen geistigen Welt sind die noch völlig gestaltlosen schöpferischen Ideen, aus denen unsere Welt hervorgeht. In der unteren geistigen Welt verdichten sich diese "Geistkeime" zu ausgestalteten, geformten Weltgedanken. Hier kann man erstmals den Raumbegriff einigermaßen sinnvoll anwenden. Die Akasha-Chronik enthält alle Weltgedanken, die sich im Zuge der Entwicklung im gestalteten Zustand verwirklicht haben - und dadurch ist die Akasha-Chronik so etwas wie ein universelles Weltgedächtnis.

"Was ist Akasha-Chronik? Wir machen uns den besten Begriff davon, wenn wir uns klar sind, daß alles, was auf unserer Erde oder sonst auf der Welt geschieht, einen bleibenden Eindruck auf gewisse feine Essenzen macht, der für den Erkennenden, der eine Einweihung durchgemacht hat, aufzufinden ist. Es ist keine gewöhnliche Chronik, sondern eine Chronik, die man als eine lebendige bezeichnen könnte. Nehmen wir an, ein Mensch lebte im ersten Jahrhundert nach Christo. Das, was er damals gedacht, gefühlt, gewollt hat, das, was in seine Taten übergegangen ist, ist nicht ausgelöscht, sondern es ist aufbewahrt in dieser feinen Essenz. Der Seher kann es «sehen». Nicht etwa so, wie wenn es aufgeschrieben wäre in einem Geschichtsbuche, sondern so, wie es sich zugetragen hat. Wie man sich bewegt, was man getan, wie man zum Beispiel eine Reise gemacht hat, kann man sehen in diesen geistigen Bildern. Man kann auch die Willensimpulse, die Gefühle, die Gedanken sehen. Doch wir dürfen uns nicht vorstellen, daß diese Bilder sich so ausnehmen, als wenn sie Abdrücke der physischen Persönlichkeiten hier wären; das ist nicht der Fall. Um ein einfaches Bild zu gebrauchen: Wenn man seine Hand bewegt, so ist der Wille des Menschen überall in den kleinsten Teilen der sich bewegenden Hand, und diese Willenskraft, die sich hier versteckt, die kann man sehen. Das, was jetzt geistig wirkt in uns und im Physischen ausgeflossen ist, das sieht man dort im Geistigen." (Lit.: GA 99, 4.Vortrag)

Einer genaueren geistigen Betrachtung zeigt sich, dass alles, was jemals *gedacht* wurde, wohl in den Regionen des oberen Devachans sein Gegenbild in der Akasha-Chronik findet, dass aber Gefühle und Willensimpulse auf noch höheren → Planen bewahrt werden. Die Gefühle haben ihr Gegenbild auf dem → Buddhiplan und die Taten und Willensimpulse auf dem → Nirvanaplan:

"Wenn man im Sinne dieser Pläne den Menschen betrachtet, so wird man sehen, daß jedem Gedanken, den der Mensch denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden andern Plan, ein anderer, aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Buddhiplan. Wenn man auf dem physischen Plan tätig ist bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Nirvanaplan. Wie früher der aktive Gedanke unser passives Denken geschaffen hat, so schafft sich ein aktiver Gedanke ein entsprechendes passives Gegenbild auf dem höheren Mentalplan und so weiter. Es kann also kein Gedanke von uns gefaßt werden, der nicht sein Gegenbild hätte, ebenso kein Gefühl, keine Handlung.

Die Summe von all diesen Gegengedanken, Gegenerlebnissen, Gegenhandlungen nennt man Akasha-Chronik. Man kann also alle Gedanken des Menschen lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle und Erlebnisse auf dem Buddhiplan und alle Handlungen auf dem Nirvanaplan." (Lit.: GA 89, S 175)

Die Akasha-Chronik, die ihrer Wirklichkeit nach in den geschilderten höheren Weltebenen lebt, spiegelt sich ab bis hinunter in die → Astralwelt. Hier finden sich aber nur sehr unzuverlässige Widerspiegelungen der wahren Bilder, die sehr leicht zu Irrtümern in der geistigen Forschung führen können. s Schilderung der ist aus solchen astralen Schauungen hervorgegangen und daher mit manchen Fehlern behaftet. → Medien beziehen ihre Mitteilungen meist aus diesem Bereich; oft zitieren sie auch lebendige → Akasha-Bilder von Verstorbenen, die aber nicht mit den zugehörigen en, von denen sie stammen, verwechselt werden dürfen.

Die Geschehnisse der Vergangenheit prägen sich nicht nur der Akasha-Chronik ein, sondern hinterlassen teilweise auch anderwärts ihre Spuren. Menschliche Taten etwa, die mit starken Emotionen verbunden waren, lassen sich auch im erkennen. Das leidenschaftslose Wirken der großen Eingeweihten ist zwar im Astrallicht nicht zu sehen, bildet sich aber im → Äther ab. Die vergangenen großen kosmischen Weltereignisse kann man allerdings nur in der Akasha-Chronik lesen. (Lit.: GA 93a, S 78 ff.)

Siehe auch

- → Akasha

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1986)
2. Rudolf Steiner: *Bewusstsein, Leben, Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie.*, (2001), Berlin, 3. November 1904
3. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979)
4. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, (1985), Vierter Vortrag, München, 28. Mai 1907
5. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1976), (im Vortrag vom 5. Oktober 1905 über *Die Aura des Menschen*)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Akashastoff

Der **Akashastoff**, in der abendländischen Terminologie auch als → Feuerluft bezeichnet, ist die feinstoffliche **Ursubstanz**, die **Urmaterie**, aus der alles geformt wird und bildet zugleich die Grundlage für das , die → Akasha-Chronik.

"Nun kommen wir in die vierte Region des Geistesreiches. Dies ist ein ganz besonderes Reich; die Schöpfer und Beseeler aller Dinge sind dort am Werke. Der sogenannte Akashastoff ist die Substanz, der Ton, aus dem alles geformt wird. Das ist ein Bild, von dem alle Magier sprechen. Goethe spricht auch davon, an der Stelle, wo er von Feuerluft spricht. Es ist derjenige Stoff, der die größte Plastizität hat, der Stoff, in den man von einer Seite die materiellen Gebilde, auf der anderen Seite den Geist eindrücken kann." (Lit.: GA 88, S 95)

Siehe auch -> → Materie.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Über die astrale Welt und das Devachan*, (1999)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Alte Sonne

Die **alte Sonne**, nicht zu verwechseln mit unserer *gegenwärtigen*, war die zweite Verkörperung unserer bzw. unseres ganzen → Planetensystems. Die alte Sonnenwelt wird gelegentlich auch als bezeichnet. (Lit.: GA 104, S 169) Ihre Entwicklung wurde von den Geistern der Weisheit geleitet. Der höchste Regent der Sonnenentwicklung war der .

Die Weltenmission der alten Sonne war es, den → Ätherleib des Menschen auszugestalten, und nach innen aus dem fortströmenden Element der → Weisheit das zu ermöglichen. (Lit.: GA 121, 5.Vortrag)

Die alte Sonnenentwicklung wird auch als zweiter bezeichnet: = (=, den *Dies* und *Deus* sind gleichen Ursprungs). (Lit.: GA 99, 9.Vortrag)

Die alte Sonne ist der wiederauferstandene → alte Saturn und trat mit schicksalsmäßiger Notwendigkeit deshalb in die äußere Erscheinung, weil die auf dem alten Saturn nicht alle aus eigener Kraft wieder in sich aufgenommen und in ein rein inneres Dasein geführt hatten. Jetzt differenzierte sich die Wärme, aus der der alte Saturn einzig bestanden hatte, in und (-> siehe auch → Feuerluft,), so dass die Sonnensphäre nun innerlich aus , aus strömendem Gas bestand und nach außen in strahlendem Licht erglänzte.

Im Licht der alten Sonne machten die () ihre → Menschheitsstufe durch, d.h. sie erwarben sich hier ihr → Ich. Indem sie das strömende Gas in ihr Wesen aufnahmen und wieder abgaben entstand ein Einatmen und Ausatmen , durch den sich die alte Sonne rhythmisch wechselnd verdunkelte und wieder leuchtend erstrahlte. Dadurch unterscheidet sich auch die alte Sonne von unserer heutigen , die kontinuierlich leuchtet. Die ursprünglichen Wärme-Eier gestalteten sich durch diese Vorgänge zu regelmäßigen, innerlich *lebendigen* Gebilden um.

Der , von dem damals nur der → physische Leib und der → Ätherleib veranlagt waren, hatte ein traumloses → Schlaf-Bewusstsein, wie es heute die n haben.

Indem dem Menschenwesen der Ätherleib verliehen wurde, ist zugleich im physischen Leib das veranlagt worden. n sind vom Ätherleib umgewandelte Anlagen der vom alten Saturn.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1904-1908), Kapitel *Das Leben der Sonne*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1909), Kapitel *Die Weltentwicklung und der Mensch*
3. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, , Neunter Vortrag, München, 2. Juni 1907
4. Rudolf Steiner: *Die Apokalypse des Johannes*, (1985)
5. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, (1982), Fünfter Vortrag, Kristiania, 11. Juni 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 11: Aus der Akasha-Chronik (1904/05) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF11.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
2. GA 13: Die Geheimwissenschaft im Umriss (1910) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF13.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
3. GA 121: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Alter Mond

Der **alte Mond**, nicht zu verwechseln mit unserem *gegenwärtigen*, war die dritte Verkörperung unserer bzw. unseres ganzen → Planetensystems. Er wird auch als bezeichnet. Der Name leitet sich davon ab, dass man zur Erforschung dieses alten Mondenzustandes von der hellen Betrachtung des heutigen Mondes ausgehen muss. (Lit.: GA 136, S 140ff.)

Die Mondenentwicklung wurde von den Geistern der Bewegung geleitet. Der höchste Mondenregent war der Heilige Geist. Die Mondenentwicklung wird in der okkulten Sprache auch als dritter, =, bezeichnet. (Lit.: GA 99, 9.Vortrag)

Die Weltenmission des alten Mondes war es, den → Astralleib des Menschen auszugestalten und die Möglichkeit des → Denkens zu begründen. (Lit.: GA 121, 5.Vortrag)

Der alte Mond entwickelte sich aus der → alten Sonne dadurch, dass die Geister der Bewegung die Masse der alten Sonne bis zur Grenze der heutigen Marssphäre zusammendrängten. Dadurch verdichtete sich die teilweise zu . Zugleich verfeinerte sich aber der → Lichtäther, der während des alten Sonnendaseins entstanden war, teilweise zum → Klangäther. Diese → Ätherkäfte trennten sich später mit der Sonne ab und wirkten nur mehr von außen auf den Mond herein. Die fortgeschrittenen geistigen Kräfte gingen mit der Sonne, während die zurückgebliebenen Mächte auf dem Mond verblieben. Letztere wurden zu luziferischen Wesenheiten und es entstand die erste Anlage zum → Egoismus, damit aber auch zur Selbstständigkeit. Diese Entwicklung war mit heftigen Auseinandersetzungen verbunden, die in der Esoterik als → Streit am Himmel bezeichnet werden, und dessen Spuren wir heute in dem Trümmerfeld der zwischen der Mars- und Jupiterbahn beobachten können. Es entstand so die Möglichkeit des → Bösen auf dem alten Mond.

Zu Beginn der Mondenentwicklung wiederholte sich auf höherer Stufe die → Saturn- und → Sonnenentwicklung. Dann trennte sich der alte Mond von der Sonne ab und kreiste etwa dort, wo der heutige Mars seine Bahnen zieht, um die Sonne, wobei er sich während eines Rundgangs nur einmal um sich selbst drehte. Diese Sonne, die das Zentrum der alten Mondenwelt bildete, glich weder der ursprünglichen alten Sonne, aus die Mondenwelt hervorgegangen war, noch unserer heutigen Sonne.

Der alte Mond hatte in hohem Grade ein gemeinsames Bewusstsein, das als empfunden wurde (). Die von außen hereinstrahlende Sonne wurde als empfunden (). Zu gewissen Zeiten, wenn der alte Mond in einer bestimmten Stellung zur Sonne war, ertönte der ganze Mond, wenn die einzelnen Wesen ihren Trieb, der eine Art Keim des Fortpflanzungstriebes war, in den → Kosmos hinausschrien, aber nicht aus ihrem einzelnen Erleben heraus,

sondern als kollektiver Ausdruck dieser kosmischen Konstellation.

Der alte Mond war ein flüssiger bis zähflüssiger Weltkörper, umgeben mit einer von Feuchtigkeit durchzogenen Atmosphäre aus → Feuerluft. Die Naturreiche waren sehr eigenartig gestaltet. Die Grundsubstanz glich einer Art Pflanzenbrei, der ähnlich einer innerlich halblebendig wachsenden Torfmoormasse war. Ein festes in unserem irdischen Sinn gabe es noch nicht, sondern das unterste Naturreich war so etwas wie ein , das auf einer Entwicklungsstufe stand, die zwischen unseren heutigen Tieren und unseren heutigen Pflanzen lag. Darüber erhob sich ein innerlich empfindsames , das entwicklungsmäßig zwischen unseren heutigen Tieren und Pflanzen stand. Als drittes Naturreich folgte, zwischen Tier und Pflanze, ein , dem der Mensch in seinem damaligen Entwicklungsgrad angehörte. Ursprünglich hatte es auf dem alten Mond ein Menschenreich, ein Tierreich und ein Pflanzenreich gegeben. Durch den Austritt der Sonne wurden diese jeweils um eine halbe Entwicklungsstufe gehoben, so dass die genannten Zwischenreiche entstanden.

Aus den Tiernaturen des alten Mondes sind größtenteils, soweit sie sich nicht weiter fortentwickeln konnten, unsere heutigen Tiere entstanden. Ebenso aus den Pflanzentieren unsere heutigen Pflanzen und aus den Mineralpflanzen die Mineralien. In einzelnen Fällen lassen sich die Spuren dieser Entwicklung noch deutlich an den heutigen Gestaltungen ablesen; ein einfaches, aber vielsagendes Beispiel sind die Eisblumen an unseren winterlichen Fenstern.

Nachdem sich die Sonne von dem alten Mond abgetrennt hatte, gab es dort drei unterschiedliche typische Gattungen der Tiernaturen: , und . Es spiegelt sich darin die dreifache Entwicklung auf → Saturn, → Sonne und **Mond** wider. Ihre Erben hatten sie in den engelartigen Gruppenseelen, die mit der Sonne hinausgegangen waren: , und . Sie leiteten ihre verhärteten Abbilder auf dem Mond von außen her und konnten diese am Ende der Mondentwicklung, als sich der Mond wieder mit der Sonne vereinigte, wieder in sich aufnehmen. (Lit.: GA 112, S 55f.)

Der Mensch bestand damals aus → physischem Leib, → Ätherleib und → Astralleib. Was heute innere Blutwärme ist, hatte der Mensch auf dem alten Mond als Atmungswärme. Er hatte eine , mit der er die der Mondatmosphäre aufnahm. Atmung und Ernährung waren noch nicht gesondert voneinander. Einen geschlossenen Blutkreislauf hatte der Mensch damals noch nicht, aber die Feuerluft-Strömungen waren rhythmisch wechselnd einmal von dichter, einmal von weniger dichter blutähnlicher Substantialität durchzogen. Manchmal erschienen diese Strömungen wie ein kosmischer Nabelstrang, der sich in die Atmosphäre streckte und die Stoffe in den menschlichen Leib brachte. Es war die Arbeit der , die diese Blutsäfte in das Menschenwesen einfließen ließen. Sie absolvierten dabei ihre eigene Menschheitsentwicklung und bildeten ihr → Ich aus. Indem die Blutströme in den Menschen einzogen, begann das Menschenwesen zum Ausdruck des kollektiven, noch nicht individuellen seelischen Erlebens von innen her zu ertönen (s.o.).

Mit dem Keim des Egoismus, der Absonderung, der durch die notwendig gewordene Abtrennung der Sonne in die Mondenwelt gelegt wurde, entstand auch die , die Sehnsucht nach Wiedervereinigung, das Heimweh nach der verlorenen Sonnenwelt. Diese Sehnsucht konnte von den Geistern der Bewegung zunächst nicht der Wirklichkeit nach befriedigt werden, sondern nur durch Bilder, die sie in das Bewusstsein der Mondmenschen legten. So entstand das → Bilder-Bewusstsein, der Menschenvorfahren auf dem alten Mond, bei denen erst der → physische Leib, der → Ätherleib und der → Astralleib veranlagt waren, die aber noch kein eigenständiges → Ich hatten. (Lit.: GA 132, 4.Vortrag)

Indem dem Menschenwesen auf dem alten Mond der Astralleib eingegliedert wurde, ist zugleich im physischen Leib das veranlagt worden. Der Astralleib ist der Erbauer des Nervensystems.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1904-1908), Kapitel *Das Leben auf dem Monde*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1909), Kapitel *Die Weltentwicklung und der Mensch*
3. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, , Zehnter Vortrag, München, 3. Juni 1907
4. Rudolf Steiner: *Die Apokalypse des Johannes*, (1985)
5. Rudolf Steiner: *Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zu dem Lukas-Evangelium*, (1984)
6. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, (1982), Fünfter Vortrag, Kristiania, 11. Juni 1910
7. Rudolf Steiner: *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, (1987), Vierter Vortrag, Berlin, 21. November 1911
8. Rudolf Steiner: *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen*, (1984), Achter Vortrag, Helsingfors, 11. April 1912

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 11: *Aus der Akasha-Chronik* (1904/05) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF11.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
2. GA 13: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (1910) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF13.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
3. GA 121: *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie* (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Alter Saturn

Der **alte Saturn**, nicht zu verwechseln mit unserem *gegenwärtigen*, war die erste Verkörperung unserer bzw. unseres ganzen → Planetensystems. Er bestand gänzlich aus und war ein reich gegliederter. Die (), die die Saturnsphäre umgaben, leiteten die Saturnentwicklung. Der höchste Regent der Saturnentwicklung wird als bezeichnet. Der alte Saturn entstand dadurch, dass die Throne das ihrem → Wesen innewohnende als äußere Wärmesubstanz hinopferten. Im Zuge der Saturnentwicklung verwandelte sich diese *innere* Wärme erst nach und nach zur äußerlich wahrnehmbaren Wärme. Innerhalb der Wärmemassen des Saturn war es finster; nur gegen Ende der Entwicklung begann der Saturn etwas aufzuleuchten.

Die Weltenmission des Saturn war es, nach außen den → physischen Leib zu gestalten und nach innen die Möglichkeit des ns zu geben. (Lit.: GA 121, 5.Vortrag)

Der alte Saturn ist aus der Region der Dauer, der Ewigkeit, hervorgetreten, die durch den → Tierkreis repräsentiert wird. Die → Zeit entstand erst im Laufe der Saturnentwicklung - darum wird der Saturn in der griechischen Mythologie als bezeichnet. Auf dem alten Saturn gab es noch keinen → Raum im eigentlichen Sinn, alle räumlichen Schilderungen können hier nur einen vergleichsweisen Charakter haben.

Als helfende Geister standen den Thronen die , die und die zur Seite. Umgeben war der ganze Saturn vom Reigen der und , der sich heute in Form der zeigt. Dieser allererste (der aber nicht unmittelbar auf die in der Bibel genannten Schöpfungstage bezogen werden darf, die nur eine spätere kleinere Wiederholung der großen Schöpfungstage darstellen) heißt in der esoterischen Sprache auch: = . (Lit.: GA 99, 9.Vortrag)

Auf dem alten Saturn machten die () ihre → Menschheitsstufe durch, d.h. sie entwickelten hier ihr → Ich. Durch ihre Tätigkeit bildeten sich an der Oberfläche des Saturns , die in der Folge im rhythmischen Wechsel wieder aufgelöst und neu gebildet wurden. Dieser Prozess glich einem Aus- und Einatmen des Saturns. Dadurch, dass gewisse Geister der Persönlichkeit später nicht alle Wärmeeier wieder auflösen konnten, entstand im Saturnleben allmählich eine Zweiheit aus innerer und äußerer Wärme. So gab es am Ende des Saturnlebens ein höheres und ein niederes Wärmereich. Das niedere, aus äußerer Wärme bestehende Saturnreich musste am Ende der Saturnentwicklung durch die Throne aufgelöst werden, damit der nur mehr rein übersinnlich erfassbare Ruhezustand (→ Pralaya) eintreten konnte, mit dem die Entwicklung zur nächsten planetarischen Verkörperung unserer Erde, nämlich zur → alten Sonne, hinübergeleitet werden konnte.

Von allen heutigen Naturreichen gabe es damals nur das in seiner ersten Anlage, noch keine Tiere, Pflanzen oder Mineralien. Und von allen Wesensgliedern des Menschen war erst der → physische Leib ausgebildet. Die von den Geistern der Persönlichkeit erzeugten Wärme-Eier bildeten die Grundlage dieses physischen Leibes des en, der ausschließlich aus lebloser, unbeseelter äußerer mineralischer Wärme bestand; die dichteren gab es noch nicht. Zu dieser Zeit wurden auch die physischen des Menschen als spezifische Ausformungen dieses Wärmeleibes veranlagt. Der ganze Kosmos, repräsentiert durch die zwölf Tierkreiswesen, war der Erbauer dieser Sinnesorgane, von denen es deshalb genau 12 gibt. Der Mensch hatte damals ein tiefes allumfassendes → Trance-Bewusstsein, wie es heute die ien haben.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1904-1908), Kapitel *Das Leben des Saturn*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1909), Kapitel *Die Weltentwicklung und der Mensch*
3. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, , Neunter Vortrag, München, 2. Juni 1907
4. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, (1982), Fünfter Vortrag, Kristiania, 11. Juni 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf

[anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 11: *Aus der Akasha-Chronik* (1904/05) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF11.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
2. GA 13: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (1910) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF13.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
3. GA 121: *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie* (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Amerikanische Kultur

Die **Amerikanische Kulturepoche** (5733 - 7893 n. Chr.) wird die künftige **siebente nachatlantische Kultur** sein. Der wird dann in das Zeichen des Steinbocks getreten sein. In dieser wird der bis zu einem gewissen Grad schon an seinem → Lebensgeist arbeiten, allerdings werden zu dieser Zeit keine großen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sein. Es ist die Endzeit der Kulturentwicklung und sie wird in den münden.

In der wird mit dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf diese künftige Kulturepoche hingedeutet.

Angst

Die **Angst** (seit dem 8. Jahrhundert, von gemein-indogermanisch **anghu-*, „beengend“ über althochdeutsch *angust*, urverwandt mit lateinisch *angustia*, „die Enge“ und *angor*, „das Würgen“) ist ein → Seelenzustand, der auf den Einfluss zurückzuführen ist. Die Angst ist, im Gegensatz zur → Furcht, ein allgemeiner, ungerichteter Zustand, der nicht aus einer bestimmten, spezifisch fassbaren Bedrohung resultiert, sondern als mehr oder weniger dauerhafte Grundstimmung bewusst oder unbewusst das Leben prägt. Angst schärft in der Regel die → Sinne, lähmt aber und nskraft. Angst und Furcht können sich pathologisch bis zur Phobie steigern.

Anthroposophie

Die **Anthroposophie** (wörtlich *Die Weisheit vom Menschen*) ist eine von (*1861, †1925) begründete weltweit vertretene spirituelle Weltanschauung mit europäischen Wurzeln. Der Begriff ist nicht zu verwechseln mit **Anthropologie** (wörtlich *Lehre vom Menschen*). Rudolf Steiner hat die von ihm entwickelte Lehre vielfach auch als anthroposophische → Geisteswissenschaft bezeichnet, verwendete diesen Begriff aber anders als heute im Alltag und weitgehend auch an den Universitäten üblich und wollte mit ihm auf die exakte wissenschaftliche Erforschung des → Geistigen hinweisen, die er anstrebte.

Allgemeines

Die Anthroposophie versteht sich als eine christliche und humanistische Methode der Bewusstseinsentwicklung. Anders als bei der von (*, †) begründeten , welche das bestehende ablehnt und indische mit westlichen → okkulten Lehren verbindet, ist ihre Grundlage ein erkenntniswissenschaftlich fundiertes Konzept der menschlichen Individualität. Sie enthält Elemente des und des Rosenkreuzertums, einen umfassenden sbegriff sowie ein differenziertes Konzept der und des s, das sich von vielen östlichen Ansätzen grundlegend unterscheidet.

Die anthroposophische Bewegung ist soziologisch und weltanschaulich-religiös sehr heterogen, die Interpretation von Steiners Werk aufgrund von dessen inhaltlichem und massenmäßigen Umfang (28 Schriften und ca. 5900 Vorträge zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen) in ihr nicht einheitlich.

Die Herkunft des Begriffs Anthroposophie

Der Begriff „Anthroposophie“ stammt bereits aus der frühen Neuzeit. In einem anonymen Buch mit dem Titel *Arbatel de magia veterum, summum sapientiae studium* (1575), das dem Esoteriker und Neuplatoniker zugeschrieben wird, wird die Anthroposophie (ebenso wie die Theosophie) der „Wissenschaft des Guten“ zugerechnet und mit „Kenntnis der natürlichen Dinge“ bzw. „Klugheit in menschlichen Angelegenheiten“ übersetzt.

Anfang des 19. Jahrhunderts übernahm der Schweizer Arzt und Philosoph I.P.V. Troxler (1780-1866) den Begriff „Anthroposophie“ und ordnete ihn der *Biosophie* zu (*Elemente der Biosophie*, 1806). Im Sinne der Vorläufer der , vor allem des Naturphilosophen Schelling, bei dem Troxler studiert hatte, sollte Biosophie „Naturerkenntnis durch Selbsterkenntnis“ bedeuten. Die Erkenntnis der menschlichen Natur nannte Troxler Anthroposophie. Die Philosophie - und alle Philosophie sei Naturerkenntnis - muss ihm zufolge zur Anthroposophie werden. Diese wird als eine „objektivierte“ vorgestellt, die vom „ursprünglichen Menschen“ ausgehen soll. In der menschlichen Natur vereinen sich demzufolge in einem mystischen Vorgang Gott und Welt.

Auch verwendete den Begriff 1856 in „*Anthropologie - Die Lehre der menschlichen Seele*“ und bezeichnete damit eine „gründliche Selbsterkenntnis des Menschen“, die „nur in der erschöpfenden Anerkenntnis des Geistes“ liege. Wahrhaft gründlich oder ergründend könne sich der „Menschengeist“ aber nicht erkennen, ohne damit der „Gegenwart oder Bewährung des göttlichen Geistes an ihm inne zu werden“.

Der Religionsphilosoph (1872-1920), der eine „Religion in philosophischer Form auf naturwissenschaftlicher Grundlage“ anstrebte und den Konflikt zwischen Glauben und Wissen, zwischen Religion und Naturwissenschaft als das Grundproblem seines Lebens und Denkens ansah, formulierte das Programm der Anthroposophie, ebenfalls im Sinne „höchster Selbsterkenntnis“: „Handelt es sich aber in der Wissenschaft um die Erkenntnis der Dinge, in der Philosophie dagegen in letzter Instanz um die Erkenntnis dieser Erkenntnis, so ist das eigentliche Studium des Menschen der Mensch selbst, und der Philosophie höchstes Ziel ist Selbsterkenntnis oder Anthroposophie.“ (*Die Philosophie des Grafen von Shaftesbury*, 1872). Spickers Ideal umfasste in der Religion die Einheit von Gott und Welt als selbstverantwortete Erkenntnis unter Anwendung von → Vernunft und → Erfahrung.

Der österreichische Philosoph und Herbartianer Robert Zimmermann (1824-98), Schöpfer der „Philosophischen“, wählte die Bezeichnung „Anthroposophie“ 1882 als Titel einer Programmschrift, die ein System idealer Weltsicht auf realistischer Grundlage zu beschreiben suchte (*„Anthroposophie im Umriß. Entwurf eines Systems idealer Weltsicht auf realistischer Grundlage“*, 1882). Zimmermann, bei dem Steiner Philosophie-Vorlesungen hörte, wollte in seinem System über die „Schranken und Widersprüche, die der gemeine Erfahrungsstandpunkt in sich trägt“, hinausgehen und eine „Philosophie des Menschenwissens“ errichten, die als Wissenschaft von der Erfahrung ausgeht, aber, wo es das logische Denken erfordert, über sie hinausreicht.

1895 übernahm Steiner, stark von , , und beeinflusst, den Begriff *Anthroposophie* von Zimmermann und stützte sich dabei auch maßgeblich auf die inhaltliche Ausprägung des Begriffs bei Troxler, Fichte und Spicker. 1916 beschrieb er die Anregung durch Zimmermann: „Als es sich vor einer Anzahl von Jahren darum handelte, unserer Sache einen Namen zu geben, da fiel ich auf einen solchen, der mir lieb geworden war, deshalb, weil ein Philosophie-Professor, dessen Vorträge ich in meiner Jugendzeit gehört

habe, Robert Zimmermann, sein Hauptwerk 'Anthroposophie' genannt hat.“ (*Gesammelte Aufsätze*, GA 35, S. 176)

Die Geschichte der Anthroposophie

Zu Lebzeiten Rudolf Steiners

Im Herbst 1900 wurde der Philosoph und Nietzsche-Forscher gebeten, in der Theosophischen Bibliothek des Grafen von Brockdorff in Berlin einen Vortrag über Friedrich Nietzsche zu halten. Dieser Vortrag fand so großen Anklang, dass man Steiner kurz darauf für ein halbes Jahr engagierte, in wöchentlichen Vorträgen über christliche zu sprechen. Es folgte ein weiterer Vortragszyklus, und im Dezember 1901 forderten Brockdorff und seine Gattin Steiner auf, die Leitung der theosophischen Arbeit in Deutschland zu übernehmen, die bisher sie innehatten. Offiziell geschah das dann im Oktober 1902 bei der Gründung der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft (Adyar-TG).

In Steiners Biographie stellte das eine außerordentliche Wendung dar. Er hatte sich bis dahin als Philosoph, Goethe-Herausgeber, Buchautor, Publizist, Redakteur und Vortragsredner zu vielfältigen Themen geäußert, aber zur Religion immer eine kritische Distanz gewahrt. Erst recht hatte er der stark orientalistisch beeinflussten ablehnend gegenüber gestanden.^[1] Seine eigene individualistische Freiheitsphilosophie hatte Steiner zeitweilig "in vollkommener Übereinstimmung" mit dem Werk des konsequenten Atheisten und Diesseitsdenkers gesehen.^[2] Auch war er als begeisterter Anhänger der Religionskritiker und hervorgetreten. Jetzt aber übernahm er die Leitung der Theosophen in Deutschland und begann, eine eigene Spielart der Theosophie auszuarbeiten, wobei er an die christliche Mystik und andere Traditionen des europäischen Geisteslebens anknüpfte, aber auch Elemente der vorhandenen theosophischen Lehre übernahm.

Diese erstaunliche Wendung im Leben Steiners gab Anlass zu vielfältigen Deutungen. Steiner selbst beschrieb in seiner Autobiographie einen "tiefgehenden Umschwung" in seinem seelischen Erleben in den Jahren vor der Jahrhundertwende und bezeichnete diese als eine "Prüfungszeit" mit "harten Seelenkämpfen", die insbesondere sein Verhältnis zum Christentum betrafen.^[3] Der Biograph Gerhard Wehr spricht in diesem Zusammenhang von einem "neuzeitlichen Damaskus-Erlebnis", das mit der Bekehrung des Apostels Paulus vergleichbar sei.^[4] Der Theologe Georg Otto Schmid greift Steiners autobiographische Schilderungen auf, wonach er schon seit seiner Kindheit Wahrnehmungen einer "geistigen" Welt hatte, und meint, dass Steiner durch seine Hinwendung zur Theosophie einen weltanschaulichen Rahmen gefunden habe, "in welchen er seine Wahrnehmungen in der Geisteswelt einbringen und sie deuten kann. Die Theosophie liefert Steiner eine ausgebaute Geographie der Geisteswelt, eine geistige Welt, die bevölkert ist von geistigen Wesen aller Art, die seine Ahnungen und Wahrnehmungen plausibel deuten kann."^[5] Viele Zeitgenossen Steiners unterstellten ihm rein weltliche Motive, indem sie auf die prekären materiellen Verhältnisse verwiesen, in denen er sich in den Jahren davor befunden hatte.^[6]

Steiners Tätigkeit in der TG bestand vor allem im Halten von Vorträgen, in der Herausgabe einer eigenen theosophischen Zeitschrift (*Luzifer*, später) und im Verfassen von Büchern. Die organisatorische Arbeit übernahm Marie von Sivers, die spätere zweite Ehefrau Steiners. Neben den Vorträgen für Mitglieder der TG, in denen er in erheblichem Maß an die etablierten Lehren der Theosophie anknüpfte, hielt Steiner auch zahlreiche öffentliche

Vorträge. Darin nahm er fast ausschließlich Bezug auf das mitteleuropäische (deutschsprachige) Geistesleben und versuchte, darauf aufbauend seine „Theosophie“ zu entwickeln. Unter Steiners Leitung wuchs die Zahl der Mitglieder der TG in Deutschland rapide: Zählte man bei der ersten Generalversammlung 1903 nur 130 Mitglieder, waren es 1912 bereits 2489.^[7] Zu diesem Zeitpunkt war die TG in 54 deutschen Städten durch einen „Zweig“ vertreten.

Aufgrund zunehmender Differenzen mit der Präsidentin der internationalen Theosophischen Gesellschaft, die vor allem die Stilisierung des jungen zu einer Art Messias durch Besant und betrafen, kam es im Frühjahr 1913 zum Bruch mit der Theosophischen Gesellschaft. Bereits Ende 1912 war in Köln die gegründet worden, der sich nun die meisten in Deutschland lebenden Theosophen anschlossen und die bald auch in anderen Ländern präsent war. In diesem Zusammenhang benannte Steiner seine bisherige Theosophie in „Anthroposophie“ um.

Im Herbst 1913 begannen in bei (Schweiz) die Arbeiten am ersten , das als Veranstaltungsstätte und Zentrum der Gesellschaft dienen sollte, nachdem für ein ursprünglich in München geplantes Gebäude mehrfach die Baugenehmigung versagt worden war. Parallel dazu kam es zu vielfältigen Aktivitäten im sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich. So gründete Emil Molt, Generaldirektor der Zigarettenfabrik *Waldorf-Astoria*, 1919 in für die Kinder seiner Arbeiter und Angestellten die erste , deren Leitung Steiner selbst übernahm. 1921 wurde die Pharmafirma Weleda AG gegründet, die anthroposophische und homöopathische Arzneimittel herstellt und vertreibt. 1922 gründete eine Gruppe von Theologen die Christengemeinschaft, eine Bewegung zur Erneuerung des Christentums mit anthroposophischer Ausrichtung.

Gleichzeitig formierten sich Gegner. In der Silvesternacht 1922/23 brannte das aus Holz errichtete erste bis auf seine Grundmauern nieder, vermutlich von Unbekannten in Brand gesetzt. Daraufhin entwarf Steiner ein zweites, größeres Goetheanum aus Beton, das erst 1928 fertiggestellt wurde. Parallel bemühte er sich um eine Reorganisation der Anthroposophischen Gesellschaft, an deren Leitung er bis dahin als Ehrenpräsident nicht direkt beteiligt war. Als diese Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg brachten, gründete er zu Weihnachten 1923 in Dornach ohne Bezug zur bisher bestehenden Anthroposophischen Gesellschaft die *Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft*, deren Vorsitz er nun selber übernahm. Zugleich gründete er die schon lange geplante *Freie Hochschule für Geisteswissenschaft* und übernahm als vorläufig einziger Dozent auch deren Leitung. Bereits während der Gründungsfeierlichkeiten erlitt Steiner jedoch einen schweren Schwächeanfall, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. So kam von den drei geplanten „Klassen“ der Hochschule nur die erste, elementare zustande. Im Verlauf des Jahres 1924 musste Steiner seine Vortragstätigkeit zunehmend einschränken. Seinen letzten Vortrag am 28. September 1924 musste er nach kurzer Zeit abbrechen. Bis zwei Tage vor seinem Tod am 30. März 1925 arbeitete er im Krankenbett noch an diversen Publikationen, zuletzt an einem gemeinsam mit seiner behandelnden Ärztin verfassten Buch zur Begründung der Anthroposophischen Medizin.

Die Krise nach Steiners Tod

Für den Fall seines Ablebens hatte Rudolf Steiner in Bezug auf die Anthroposophische Gesellschaft und die Hochschule keine Anweisungen gegeben. Der fünfköpfige Vorstand der Gesellschaft, den Steiner erst gut ein Jahr zuvor berufen hatte, war ratlos und zerstritt sich bald^[8]. Insbesondere konnte keine Einigkeit darüber erzielt werden, ob man Steiners Initiativen fortsetzen oder realistischere nur noch das Vorhandene verwalten könne. Ende 1925 wurde als Vorsitzender und damit formal als Nachfolger Steiners gewählt. Auf Initiative namentlich von beschloss man bald darauf, die Hochschule formal weiter bestehen zu lassen, indem man die schon unter Steiner begonnene Gepflogenheit aufgriff, dass ausgewählte Persönlichkeiten das Recht erhielten, Steiners mitgeschriebene „Klassenstunden“ andernorts zu verlesen oder frei zu rezitieren. Der Dornacher Vorstand verlor jedoch zunehmend an Bedeutung, und in mehreren Ländern spalteten sich neue Gruppierungen von der Anthroposophischen Gesellschaft ab, teils unter Beteiligung einzelner Vorstandsmitglieder. 1935 beschloss deshalb die Generalversammlung auf Betreiben Albert Steffens, die daran beteiligten Personen, darunter die Vorstandsmitglieder Ita Wegman und Elisabeth Vreede und andere führende Anthroposophen in Deutschland, Holland und England, aus der Gesellschaft auszuschließen.

Parallel zu diesem Zerfall der Anthroposophischen Gesellschaft entwickelten sich jedoch einige der von Steiner angeregten Kulturimpulse weiter, so die Waldorfbewegung durch Gründung neuer Schulen und die künstlerischen Initiativen Steiners, die unter der Leitung s fortgeführt wurden.

Während des Nationalsozialismus

Am 1. November 1935 wurde die Anthroposophische Gesellschaft per Dekret s verboten. Die Begründung lautete: *"Nach der geschichtlichen Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft ist diese international eingestellt und unterhält auch heute noch enge Beziehungen zu ausländischen Freimaurern, Juden und Pazifisten. Die auf der Pädagogik des Gründers Steiner aufgebauten und in den heute noch bestehenden anthroposophischen Schulen angewandten Unterrichtsmethoden verfolgen eine individualistische, nach dem Einzelmenschen ausgerichtete Erziehung, die nichts mit den nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätzen gemein hat. Infolge der Gegensätze zwischen den Anschauungen der Anthroposophischen Gesellschaft und den vom Nationalsozialismus vertretenen völkischen Gedanken bestand die Gefahr, dass durch eine weitere Tätigkeit der Anthroposophischen Gesellschaft die Belange des nationalsozialistischen Staates geschädigt werden. Die Organisation ist daher wegen ihres staatsfeindlichen und staatsgefährdenden Charakters aufzulösen. i.V. gez. Heydrich"*.^[9] Das antisemitische Hetzblatt "Der Judenkenner" hatte bereits einige Monate zuvor die Stoßrichtung vorgegeben: "Was wir über die gänzlich verjudete anthroposophische Bewegung und Rudolf Steiner denken, ist bekannt", hieß es etwa in der Ausgabe vom 28. August 1935.^[10]

Schon vor dem Verbot hatten alle jüdischen Mitglieder ihre Ämter in der Gesellschaft abgegeben. Ein Großteil von ihnen war ausgetreten, andere wurden zum Austritt gedrängt, um Reibungspunkte mit dem Regime zu minimieren.^[11] Nach dem Verbot bemühten sich einige Anthroposophen um eine Wiederezulassung. Der Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft wehrte sich gegen die Auflösung mit einem Brief an , in dem auf Steiners arische Abstammung verwiesen und die Verbindung zu jüdischen Kreisen bestritten wurde. In dem Schreiben hieß es: *"Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, die im Jahre*

1923 von Dr. Rudolf Steiner konstituiert und begründet wurde, hat zu irgend welchen freimaurerischen, jüdischen, pazifistischen Kreisen irgend welche Beziehungen oder auch nur Berührungspunkte nicht gehabt. Die arische Abstammung Rudolf Steiners ist überdies vom Rassepolitischen Amt in Berlin ausdrücklich bestätigt worden. [...] Auf das allerentschiedenste muss [...] Verwahrung dagegen eingelegt werden, dass in dem Schreiben der Geheimen Preussischen Staatspolizei aus diesen nicht zutreffenden Motivierungen auch noch die Behauptung abgeleitet wird, dass die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland 'staatsfeindlich' sei. Wie aus dem Obigen und aus näheren Nachprüfungen ohne weiteres hervorgehen wird, stellt eine solche Bezeichnung eine völlig ungerechtfertigte Diskriminierung einer in wertvollster Weise für das Deutschtum eintretenden Gesellschaft dar."^[12]

Der Brief dokumentiert den Versuch, sich mit dem nationalsozialistischen Regime zu arrangieren. Einige Anthroposophen betrieben eine noch offensivere Anbiederung. Der Anthroposoph formulierte sogar eine explizite Anerkennung des nationalsozialistischen Staates: "Die Christengemeinschaft anerkennt den nationalsozialistischen Staat. Sie glaubt ihm den besten Dienst zu tun, wenn sie das Religiös-Christliche in möglichster Reinheit und Stärke pflegt."^[13] Günther Wachsmuth, Mitglied des Dornacher Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft, hatte im Juni 1933 seine "Sympathie" für das bekundet, "was z. Zt. in Deutschland geschieht".^[14] Aus solchen und ähnlichen Kollaborationen war sogar einmal die Behauptung abgeleitet worden, die Anthroposophen hätten ihre "Anhänger tief in die national-sozialistischen Kreise geschoben".^[15] Die Nationalsozialisten blieben bei ihrer Ablehnung der Anthroposophie, auch wenn sie einige Übereinstimmungen konstatierten. Das geht jedenfalls aus einem Gutachten hervor, das der Nazi-Pädagoge im Auftrag des Amtes Rosenberg angefertigt hatte. In dem Gutachten hieß es: "In der Menschenkunde, die der Methode der Waldorfschulen zugrunde liegt, sind tiefe und richtige Einsichten enthalten, die Rudolf Steiner zum größten Teil seinem äußerst fruchtbaren Studium der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes verdankt. Die nationalsozialistische Menschenkunde kann nur von der Rasse her entworfen werden. Insofern Rasse eine Naturwirklichkeit ist, scheint schon im Ansatzpunkt eine wesentliche Übereinstimmung zwischen der Menschenkunde des Nationalsozialismus und der Rudolf Steiners vorzuliegen. Denn Steiner geht ja von den bildenden Kräften der wirkenden Natur aus und gründet die Schulerziehung auf die Entwicklung der natürlichen Kräfte. Insofern könnte man seine Pädagogik 'biologisch' fundiert nennen. Würde man jedoch versuchen, den Begriff der Rasse in unserem Sinne in die biologische Fundierung einzuführen, dann würde er die Menschenkunde Steiners zersprengen. Denn der Nationalsozialismus geht zwar von der Wirklichkeit des Blutes aus, aber zugleich auch von den Unterschieden, die zwischen Menschengruppen verschiedenen Blutes bestehen. Diese Unterschiede erfassen wir nicht nur biologisch-anthropologisch, sondern vor allem auch geschichtlich, indem wir uns dem zuwenden, was Menschen verschiedenen Blutursprungs geschaffen und gestaltet haben: den Staaten, Kunstwerken, Erfindungen, wissenschaftlichen Systemen usw. Zu diesem von der Erkenntnis der rassistischen Wirklichkeit geleiteten geschichtlichen Denken gibt es von der Menschenkunde Steiners her keinen Zugang. Der Platz, den in unserem Weltbilde der von rassistischen Kräften bestimmte geschichtlich gestaltende Mensch einnimmt, ist in der Weltanschauung Rudolf Steiners besetzt durch den über aller Geschichte thronenden Geistmenschen. Das Denken Rudolf Steiners ist nicht biologisch-rassistisch, sondern biologisch-kosmisch."^[16]

Alle Versuche einer Wiederezulassung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland scheiterten jedoch 1939, als die „*Gleichbehandlung mit ehemaligen Freimaurern*“ anordnete. Und das, obwohl sich anthroposophische Institutionen auch weiter kooperativ zeigten und die auf großes Interesse in der nationalsozialistischen Nomenklatur stieß. Die SS hatte zwischen 1939 und 1945 landwirtschaftliche Versuchsgüter eingerichtet, in der die biologisch dynamische Landwirtschaft erprobt wurde; eines der Güter lag in unmittelbarer Nähe des KZ Ravensbrück.^[17] Das Heft 5 der Zeitschrift "Demeter" aus dem Jahr 1939 erschien mit einer Abbildung Hitlers und einer Grußzeile zum 50. Geburtstag auf dem Titelbild.^[18] In der Septemбераusgabe der Zeitschrift lag zudem ein Flugblatt bei, in dem der Herausgeber, Erhard Bartsch, die biologisch-dynamischen Landwirte zur Unterstützung des "Führers" aufrief. Bartsch bemühte sich offenbar sogar um eine Mitwirkung an den Besiedlungsplänen der SS für den "".^[19]

Die acht Waldorfschulen waren den Nationalsozialisten von Anfang an ein besonderer Dorn im Auge gewesen. Anders als andere anthroposophische Institutionen, die lange Zeit von den Behörden unbemerkt weiterarbeiten konnten, hatten die Schulen eine große Außenwirkung. Um die Schulen zu retten, nahm Elisabeth Klein, die Dresdner Schulleiterin, die eine Schlüsselstellung in den Verhandlungen mit dem Regime innehatte, Kontakt zu führenden Nationalsozialisten auf. Sie suchte den Schulerschluss, während sich die Schule in Berlin 1936 ausdrücklich von diesen Kollaborationsversuchen distanzierte und die eigene Schließung selbst betrieb. Unter den Personen, die Klein kontaktierte, war auch Rudolf Heß, dem Sympathien für die Anthroposophie nachgesagt wurden. Auch Klein ging davon aus, dass Heß seine Aufgabe darin sehe, "alle Geistesrichtungen in Deutschland zu schützen, die noch aufbauend im Geistesleben wirken können".^[20]

Gemäß einer Anordnung von Rudolf Heß durften Waldorfschulen bis 1940 keine Einschulungen mehr vornehmen. Zwei Schulen wurden sogar verboten (1938 Stuttgart und 1941 Dresden). Die restlichen mussten aus finanziellen Gründen schließen. Von den acht anthroposophischen heilpädagogischen Heimen wurden drei massiv bedroht, davon zwei geschlossen. Trotz dieser Repressionsmaßnahmen gab es auch Mitglieder, die sich mit dem System arrangierten oder sogar aktiv in den Gremien der NSDAP mitarbeiteten. Hohe Wertschätzung fand die biologisch-dynamische Landwirtschaft bei einigen NS-Größen, was jedoch auf ihre „Ursprünglichkeit“ und nicht auf die spirituelle Begründung zurückzuführen ist.

Parallel dazu spitzte sich auch in Dornach die Situation weiter zu. Nach dem Verbot der Gesellschaft im deutschen „Mutterland“ und dem durch die Beschlüsse von 1935 bewirkten Zerwürfnis mit den wichtigen Landesgesellschaften in Holland und England war der Einfluss des Dornacher Zentrums schon weitgehend auf die Schweiz beschränkt, bevor diese mit Ausbruch des Krieges 1939 auch als Nation in eine rundum isolierte Insellage geriet. 1939 musste das Goetheanum (Hauptgebäude) aus finanziellen Gründen geschlossen werden. Personell geriet im nun noch dreiköpfigen Vorstand Marie Steiner allmählich ins Abseits, und 1942 kam es zum offenen Konflikt zwischen ihr und Albert Steffen oder vielmehr zwischen den jeweiligen Anhängern in der Mitgliedschaft. Marie Steiner, die von Rudolf Steiner testamentarisch zur Alleinerbin bestimmt worden war, machte nun diese Rechte formal geltend, indem sie einen „Nachlassverein“ gründete, der abgesondert von der Anthroposophischen Gesellschaft auch nach ihrem Tod die Werke Rudolf Steiners herausgeben sollte.

Bis 1941 hatte Rudolf Heß nach Möglichkeit versucht, seine "schützende Hand" über anthroposophische Aktivitäten zu halten. Erst nach dem Englandflug von Rudolf Heß am 10. Mai 1941, in dessen Folge er als Verräter bezeichnet und für verrückt erklärt worden war, wurden die Reste der organisierten Anthroposophie in Deutschland zerschlagen. Heß selbst war zwar, anderslautenden Gerüchten zum Trotz, kein Anthroposoph, er war aber spirituellen Vorstellungen gegenüber aufgeschlossen. Seine Frau, Ilse Hess, nahm im Jahre 1984 Stellung zu der Haltung ihres Mannes zur Anthroposophie: *"Mein Mann hat sich überhaupt nicht für Anthroposophie interessiert, ich ausschließlich im Zusammenhang mit der biol. dyn. Anbauweise, da ich leidenschaftliche Gärtnerin war und bin. [...] Mein Mann hat nur, da er Versuchen aufgeschlossen war, eben diese seine 'schützende Hand' über die Waldorfschulen und die BiolDynamischen gehalten, nach 1941 war das natürlich vorbei, da [Martin] Bormann genau das Gegenteil praktizierte."*^[21] Zum Stab von Rudolf Heß gehörte auch der Nationalsozialist, der nach dem Krieg als Pfarrer für die tätig war.^[22]

Nach dem Englandflug waren die spirituellen und spiritistischen Gruppen, für die sich Heß verwendet hatte, Gegenstand von Verfolgungen. Man meinte, sie hätten mit ihren okkulten Lehren Einfluss auf Heß ausgeübt und seien Ursache dafür, dass er seinen Verstand verloren habe. Auch von Anthroposophen wurde behauptet, sie hätten Heß okkult beeinflusst und zu seinem Flug nach England bewegt.^[23] Es folgte eine Welle von Verhaftungen und Verhören. Kurz darauf wurde auch die Christengemeinschaft aufgelöst. Ihre Priester wurden inhaftiert. Zwar gab es weitere Versuche von anthroposophischer Seite, sich dem Regime im "Endkampf gegen den Bolschewismus" anzudienen, mit dem Wegfall des Förderers Heß fehlte diesen aber der Resonanzboden.^[24]

Alles in allem war das Verhältnis der Anthroposophie zum Nationalsozialismus ambivalent. Ein Gesamturteil ist schwierig. Es war zwar eine unüberbrückbare Kluft zwischen beiden Weltanschauungen vorhanden, die Anthroposophen hatten aber auf Verständigung, nicht auf Widerstand gesetzt. Der Publizist Jens Heisterkamp resümiert: "Widerstandskämpfer hat die anthroposophische Bewegung nicht hervorgebracht." Weiter heisst es bei Heisterkamp: "In Deutschland bemühte man sich [seitens der Anthroposophischen Gesellschaft], den Eindruck einer harmlosen geistigen Vereinigung zu vermitteln, die dem neuen System nicht nur nicht im Wege stehen will, sondern ihm vielleicht sogar nützlich sein könnte. Sowohl für die Anthroposophische Gesellschaft als auch für die Waldorfpädagogik und erst Recht für die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise gilt, daß die Unvereinbarkeit von Anthroposophie und Nationalsozialismus von den Parteivertretern weit klarer eingeschätzt - und vor allem auch ausgesprochen - wurde als von anthroposophischer Seite."^[25]

Nach 1945

Nach dem Krieg wurden die im Dritten Reich verbotenen anthroposophischen Aktivitäten auch in Deutschland und Österreich bald wieder aufgenommen. Der Konflikt um die Rechte an Rudolf Steiners Werk spitzte sich jedoch weiter zu. Nach dem Tod s 1948 betrachtete sich der von ihr gegründete Nachlassverein (heute: Rudolf Steiner Verlag) als Alleininhaber dieser Rechte. Darüber kam es zu einem Rechtsstreit mit der Anthroposophischen Gesellschaft, der 1952 mit einem Sieg des Nachlassvereins endete. Die unterlegene Partei verbannte daraufhin alle Werke Rudolf Steiners aus der Buchhandlung im, woran bis 1968 festgehalten wurde. Die Rolle Dornachs als internationales Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft wurde wieder vollständig hergestellt, indem die 1935 abgespaltenen Landesgesellschaften in Holland und England sich 1960 bzw. 1963 wieder

anschlüssen.

Die starke Expansion der n (heute lt. Selbstdarstellung weltweit 877 Schulen in 57 Ländern), der Anthroposophischen Medizin und der ebenfalls durch Rudolf Steiner angeregten biologisch-dynamischen Landwirtschaft (Demeter) verlief von diesen Schwierigkeiten weitgehend unberührt. 1960 wurde in auch eine Bank mit anthroposophischer Zielsetzung gegründet (GLS-). 1969 entstand das anthroposophische als erste Einrichtung dieser Art in Deutschland. Auch die 1983 gegründete , Deutschlands älteste Privatuniversität, hat überwiegend anthroposophische Gründer (und). Zur Zeit sind nach Aussagen der Anthroposophischen Gesellschaft weltweit über 10 000 anthroposophische Einrichtungen in 103 Ländern tätig.

Bereiche

wurde aus vielen Lebensbereichen um Hilfe gebeten und so entstanden durch seinen Rat:

in der	die Waldorfschulen
in der	die Anthroposophisch erweiterte (Schul-)Medizin
in der	der Biologisch-dynamische Landbau
in der	die Dreigliederung des sozialen Organismus
in der	die (die nicht direkt zur Anthroposophie gehört, aber aus ihr entstanden ist)

Als Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft wurde das erbaut.

In Zusammenarbeit mit der Ärztin entwickelte Steiner medizinische und pharmazeutische Grundlagen für die , die in Deutschland als „besondere Therapierichtung“ neben und gesetzlich anerkannt und von den Krankenkassen teilweise erstattet wird. Die Bewegung befürwortet eine rationale, auf den individuellen Menschen hin orientierte Medizin unter Einbezug potenziertes Heilmittel. Das medizinische Konzept anthroposophisch ausgerichtetes Mediziner basiert u.a. auf entsprechend zubereiteten mineralischen, pflanzlichen und tierischen Heilmitteln. Diese können aufgrund einer „evolutionären Verwandtschaft“ mit dem Menschen therapeutisch verwendet werden.

Lehre (Auszug)

Laut der anthroposophischen Lehre existiert der Mensch in vier ineinandergreifenden Ebenen, die auch als → Wesensglieder bezeichnet werden:

- Der → physische Leib (Körper)
- Der → Ätherleib oder Lebensleib
- Der → Astralleib und
- Das → Ich

Diese Verbindung mache den Menschen nach Steiners Lehre zu einem im Geiste wurzelnden Wesen. Die Menschheit als Ganzes bilde ein viertes Naturreich der Erde. Zum Tierreich gehöre nur die Summe der ersten drei genannten Leiber, denn Tiere verfügten über eine nicht selbstbewusste Körperseele. Das Pflanzenreich lebe im Physischen mit dem Lebensleib (Äther). Die Bestimmung der Wesensglieder sei damit jedoch nicht erschöpft. Prinzipiell gliedere sich das Wesen des Menschen in → Leib, → Seele, → Geist. Zum

leiblichen Wesen gehörten demnach die einfachen Leiber von Physis, → Lebensleib und → Astralleib. Das seelische Wesen gliederte sich in → Empfindungsseele, und → Bewusstseinsseele. Der Mensch schreite in seiner Entwicklung sowohl individuell wie auch als Gattungswesen in einem Vergeistigungsprozess von Leib und Seele fort. Dieser Prozess führe zu einer Differenzierung des Geistes.

Steiners Beschreibung einer Dreigliederung des menschlichen geistigen Wesens in → Geistselbst (auch → Manas genannt), → Lebensgeist (auch → Buddhi genannt) und → Geistesmenschen (auch genannt). Der → Astralleib und die → Empfindungsseele verbinde sich zum empfindenden und die sog. → Bewusstseinsseele verbinde sich mit dem → Geistselbst zur geisterfüllten → Bewusstseinsseele. Daraus ergebe sich eine Gliederung in 7 Teile des irdischen Menschen:

1. Der physische Körper
2. Der Äther- oder Lebensleib
3. Der empfindende Seelenleib
4. Die Verstandesseele
5. Die geisterfüllte Bewusstseinsseele
6. Der Lebensgeist
7. Der Geistesmensch

Im Schlaf erhalte der → Ätherleib den physischen Leib und regeneriere so die Körperorgane. Nach dem → Tod löse sich der → Ätherleib innerhalb weniger Tage auf. Er bilde währenddessen die Basis für die Lebensrückschau der → Seele, mit deren Essenz sie die nachtodliche Seelenwelt betritt und anschließend das Geisterland bis zu einer Wiederverkörperung des Geistes in der physischen Welt bewohnt. Diese zyklische sei durch das individuelle Schicksal notwendig und vom Leben des Menschen bestimmt (siehe auch und).

Das Ziel der Anthroposophie ist es, durch , Selbsterziehung, Beobachtung und Offenheit auf einer lebenslangen 'Suche', höhere → Bewusstseinssebenen zu erreichen. Der Mensch und die gesamte Welt (also auch die geistige Welt) befänden sich demnach in beständiger Entwicklung (Evolution). Damit verbunden ist ein individuell auszugestaltender anthroposophischer , dessen Grundzüge in den Werken Rudolf Steiners beschrieben ist.

Die Lehre der Wiedergeburt der menschlichen Seele. Die zyklische Wiedergeburt der Seele um vergangenes Karma (in vergangenen Leben gelegte Ursachen) abzarbeiten und um sich evolutionsmäßig weiter zu entwickeln.

Die Lehre von "Ursache und Wirkung" und die Zwillingslehre der "Reinkarnation". Jede Handlung ruft eine ihr entsprechende Wirkung hervor. Diese kommt auf ihren Ausgangspunkt, der verursachenden Person zurück. In der Regel wird dies als "negativ" oder "positiv" erfahren, ist aber letztlich nur die in der ursprünglichen Handlung liegende Charakteristik, die vom Menschen entsprechend empfunden wird. Da alles in der Natur miteinander verbunden ist und gegenseitig ineinandergreift, werden auch andere Personen und Wesen von den Taten eines Einzelnen beeinflusst. Dies ruft dementsprechende Rückwirkungen hervor. Wenn Disteln gesät werden, können nicht Rosen geerntet werden. Somit liegt im Gesetz von Karma eine tiefgehende . Karma ist kein , da der Mensch immer

einen freien Willen besitzt.

Philosophische Basis

Steiners Erkenntnisse entstammen nach eigenen Angaben einer ihm seit seiner Kindheit bewussten und methodisch vertieften geistig-übersinnlichen Schau. Zu den von Rudolf Steiner besonders geschätzten Persönlichkeiten gehören Goethe, , und , deren Ansichten individuell ausgelegt werden. Steiner: *Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltall führen möchte*. Die philosophische Basis der Anthroposophie findet sich in Steiners Hauptwerken und . Dieses Werk befasst sich mit der von und dem Neokantianismus sowie in Weiterentwicklung des wissenschaftsmethodischen Ansatzes von Goethes auch mit einem auf seelischer Beobachtungserfahrung gründenden ontologischen .

Hierzu gehört eine Freiheitsethik genannte Form der Lebenswertung, in deren Zentrum der Gedanke einer aus Erkenntnis und Liebe handelnden und gesellschaftsbildenden Individualität steht. Kernpunkt sei hierbei, dass → Erfahrung ihren Anspruch von aus dem Denken bezieht, dass seiner selbst gewahr wird. Dieser Vorgang wird als Ergebnis einer von → Wahrnehmung und → Begriff verstanden.

Rudolf Steiner hierzu: *"Nun darf aber nicht übersehen werden, daß wir uns nur mit Hilfe des Denkens als Subjekt bestimmen und uns den Objekten entgegensetzen können. (...) Das Denken ist jenseits von Subjekt und Objekt. Es bildet diese beiden Begriffe ebenso wie alle anderen. 1) (...) Das Subjekt denkt nicht deshalb, weil es Subjekt ist; sondern es erscheint sich als ein Subjekt, weil es zu denken vermag. 2) (...) Das Denken ist somit ein Element, das mich über mein Selbst hinausführt und mit den Objekten verbindet. Aber es trennt mich zugleich von ihnen, indem es mich ihnen als Subjekt gegenüberstellt."* :§9 (Rudolf Steiner, Philosophie der Freiheit, Dornach 1992, S. 60)

Einfacher ausgedrückt:

1. Das Denken des Menschen ist selbst beobachtbar und bildet erst den sog. "Ich"-Begriff. Dieser steht den Dingen und Objekten gegenüber, welche der Mensch, ebenso wie sich selbst, benennt.
2. Das Denken des Menschen (seine höheren geistigen Funktionen) kann den "Ich"-Begriff genauso zum Gegenstand seiner Betrachtungen machen wie die Begriffe von den Objekten (Ich kann über mich nachdenken, wie über den Baum.)

Rudolf Steiner bezeichnet den Wahrnehmungsbegriff als einen Inhalt, der sich darin erschöpft, dass er bewusst wird. Das Objekt als Gegenstand ist demnach das Produkt der Synthese aus Wahrnehmung und Begriff. Hieraus folgert Steiner, dass Wirklichkeit ein Produkt von und nicht eine Bedingung für Erkenntnisprozesse ist. Diese Ansicht bildet die Grundlage für Steiners späteren Anspruch, "exakte → wissenschaftliche Beobachtungen" über die "geistige Welt" anstellen zu können.

Außerhalb der Anthroposophie wird dieser methodologische Ansatz kaum wahrgenommen. Rudolf Steiner befasste sich zunächst im Rahmen der *Theosophischen Gesellschaft* mit diesem Ansatz und gründete später die . Spätere philosophische Kritiker argumentieren, dass Steiner s Werke nicht verstanden habe und betrachten seine Philosophie als Rückschritt in die Denkmodelle der mittelalterlichen .

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Anthroposophie finden Sie in den Artikeln und

Siehe auch

Rudolf Steiner über Wesen und Methode der Anthroposophie

"Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, strebt nicht an die Begründung irgend einer neuen Religion oder irgend einer neuen religiösen Sekte oder dergleichen. Geisteswissenschaft will sein oder glaubt sein zu dürfen dasjenige, was unserer gegenwärtigen Kultur auferlegt ist in geistiger Beziehung...

Was für die Erkenntnis der äußeren Natur, was für das Leben durch die Erkenntnis der äußeren Naturgesetze diese Naturwissenschaft der Menschheit geworden ist, das möchte Geisteswissenschaft werden durch die Erkenntnis der Gesetze unseres Seelen- und Geisteslebens und durch die Anwendung dieser Gesetze des Seelen- und Geisteslebens im ethischen, im sozialen, im allerweitesten Kulturleben; das möchte sie werden für unsere Gegenwart und für die nächste Zukunft...

Wahrhaftig ganz im Geiste der naturwissenschaftlichen Vorstellungsart ist die Vorstellungsart der Geisteswissenschaft gehalten. Aber da sich diese Geisteswissenschaft auf ein ganz anderes Gebiet erstreckt als die Naturwissenschaft, nämlich nicht auf das Gebiet dessen, was sinnenfällig wahrgenommen werden kann, auf das Gebiet der äußeren Natur, sondern auf das Gebiet des Geistes, so muß es ja einleuchtend sein, daß gerade eine naturwissenschaftliche Denkweise da, wo es sich darum handelt, das Gebiet des Geistigen zu erforschen, sich wesentlich modifizieren muß, zu etwas anderem werden muß als auf dem Gebiete der Naturwissenschaft. Und obgleich die Methode, die Forschungsweise der Geisteswissenschaft ganz so gehalten ist in dem Geiste der Naturwissenschaft, daß jeder naturwissenschaftlich Gebildete, der heute Naturwissenschaft ohne Vorurteile nimmt, sich auf den Boden dieser Geisteswissenschaft stellen kann, so muß doch gesagt werden, daß allerdings, solange man die naturwissenschaftlichen Methoden in ihrer Einseitigkeit nimmt, wie es vielfach heute geschieht, Vorurteil über Vorurteil gegen die Anwendung naturwissenschaftlicher Vorstellungsart auf das geistige Leben erwachsen kann. Muß doch naturwissenschaftliches Denken, man möchte sagen, naturwissenschaftliche Logik angewendet werden auf das, was dem Menschen wohl am nächsten liegt, was aber auch am schwersten zu erforschen ist, muß doch diese Denkungsweise angewendet werden auf das Wesen des Menschen selbst. Muß doch der Mensch in der Geisteswissenschaft sich selber untersuchen, und muß er doch auch zu dem einzigen Werkzeug greifen, welches ihm zu seiner Untersuchung zur Verfügung steht, nämlich zu sich selbst. Davon geht die Geisteswissenschaft aus, daß der Mensch in sich selbst, indem er zum Instrument wird, um die Geisteswelt zu untersuchen, eine Verwandlung erfahren muß, daß er etwas mit sich vornehmen muß, das ihn in die Lage versetzt, in die geistige Welt hineinzusehen, was er ja nicht tut im alltäglichen Leben.

Von einem Vergleich lassen Sie mich ausgehen, von einem naturwissenschaftlichen Vergleich, der nichts beweisen soll, der nur verdeutlichen soll, wie die geisteswissenschaftliche Vorstellungart ganz auf dem Boden naturwissenschaftlicher Denkungsweise steht. In der Natur tritt uns zum Beispiel das Wasser entgegen. Wenn wir das Wasser ansehen, wie es uns draußen entgegentritt, so stellt es sich zunächst in seinen Eigenschaften dar. Aber der Chemiker kommt mit seinen Methoden und wendet diese auf das Wasser an; er zerlegt uns das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff. Ja, was macht da der Naturwissenschaftler aus dem Wasser? Das Wasser brennt bekanntlich nicht. Der

Chemiker zieht den Wasserstoff aus dem Wasser heraus, und das ist ein Gas, das brennt. Niemand, der äußerlich das Wasser ansieht, kann diesem Wasser ansehen, daß da Wasserstoff drinnen ist und Sauerstoff drinnen ist, die ganz andere Eigenschaften haben als das Wasser.

Ebensowenig, das zeigt eben die Geisteswissenschaft, kann der Mensch, wenn er dem Menschen gegenübersteht im Leben, erkennen, was dieser Mensch ist in seinem Inneren. Und so wie der Chemiker, der Naturwissenschaftler, kommt und uns das Wasser zerlegt in Wasserstoff und Sauerstoff, so muß, allerdings jetzt in einem innerlichen Seelenprozeß, der sich in den tiefsten Tiefen der Seele vorbereiten muß, der Geisteswissenschaftler kommen und muß dasjenige, was sich im äußeren Leben darbietet, zerlegen. Und zerlegen kann der Geistesforscher durch die geistesforscherischen Methoden den Menschen in das Äußerlich-Leibliche und in das Geistig-Seelische. Zunächst interessiert es, vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft aus das Geistig-Seelische abgesondert vom Leiblichen zu untersuchen. Niemand kann die wahre Wirklichkeit des Geistig-Seelischen aus dem Äußerlich-Leiblichen erkennen, ebensowenig wie die Natur des Wasserstoffs erkannt werden kann, wenn er nicht aus dem Wasser herausgezogen wird.

Es ist heute sehr oft der Fall, daß in dem Augenblick, wo man beginnt, in dieser Art zu sprechen, einem gesagt wird: Das verstößt doch wider den Monismus, an dem man unbedingt festhalten muß. Nun, der Monismus darf ja auch den Chemiker nicht hindern, daß er das Wasser zerlegt in eine Zweiheit. Der Monismus wird gar nicht dadurch angefochten, daß dasjenige, was in Wirklichkeit geschehen kann, geschieht: daß durch die Geistesforschung, durch die geistesforscherischen Methoden abgetrennt wird von dem Leiblich-Körperhaften das Geistig-Seelische. Nun aber sind diese Methoden allerdings nicht solche, die man im Laboratorium, im physikalischen Kabinett, in der Klinik vollziehen kann, sondern es sind Vorgänge, die in der Seele selber vollzogen werden müssen. Es sind aber keine Vorgänge der Seele, die Wunder darstellen, sondern es sind nur Steigerungen desjenigen, was der Mensch im gewöhnlichen Leben beobachten kann. Es sind nicht wunderbare Eigenschaften, sondern solche Eigenschaften, die der Mensch im alltäglichen Leben in einem gewissen Maße hat, die er nur ins Unbegrenzte steigern muß, wenn er zum Geistesforscher werden soll. Und da ich nicht in allgemeinen Redensarten herumreden will, so will ich gleich in die Betrachtung der Sache selbst eintreten.

Jeder kennt dasjenige, was man im menschlichen Seelenleben nennt das Erinnerungsvermögen, das Gedächtnis. Jeder weiß ja, wieviel von dem Gedächtnis im Grunde genommen abhängt. Man stelle sich einmal vor, wir würden eines Morgens aufwachen und keine Ahnung haben, was früher um uns und in uns war. Wir würden dadurch die ganze menschliche Wesenheit verlieren. Unser Gedächtnis, das in sich zusammenhängt von einem gewissen frühen Zeitpunkt in der Kindheit an, das gehört notwendig zu unserem menschlichen Leben. Nun werden schon die Philosophen der Gegenwart gegenüber der Untersuchung der Gedächtniskraft stutzig. Sie haben jetzt schon Persönlichkeiten in ihrer Mitte, die gerade, indem sie das Gedächtnis betrachten, von einer materialistisch-monistischen Weltanschauung abkommen, indem sie durch genaue Untersuchung finden, daß, wenn man auch die Sinnesempfindungen, soviel man das nur sagen kann von Seelentätigkeit, in äußerlicher Weise gebunden findet an den Leib, man das Gedächtnis nie als an den Leib gebunden wird anerkennen können. Darauf brauche ich ja nur aufmerksam zu machen. Denn ein Mann, der wahrhaftig keine Neigung hat, in die Geisteswissenschaft einzudringen, der französische Philosoph Bergson, hat auf diese geistige Art des Gedächtnisses hingedeutet.

Wie aber tritt uns im Leben das Gedächtnis, die Erinnerungskraft entgegen? Längst vergangene Ereignisse kommen in Bildern in unsere Seele herein. Die Ereignisse sind längst vergangen, aber die Seele hat es mit sich selbst zu tun. Sie hat es damit zu tun, daß sie heraufzaubert das vergangene Erlebnis aus den Tiefen des inneren Lebens. Und man kann das, was da heraufkommt aus den Seelentiefen, mit dem ursprünglichen Erlebnis vergleichen. Blaß sind die Erinnerungen gegenüber den Bildern, die uns die Wahrnehmung der Sinne bietet. Aber mit der Integrität des Seelenlebens hängen sie zusammen. Und wir könnten uns in der Welt nicht zurechtfinden, wenn wir nicht das Gedächtnis hätten. Diesem Gedächtnis aber liegt die Kraft des Gedächtnisses zugrunde. Die Seele kann dasjenige, was in ihren Erinnerungen verborgen ist, durch die Kraft des Gedächtnisses heraufholen. Aber da gerade setzt nun Geisteswissenschaft ein. Nicht das Gedächtnis als solches — ich bitte ins Auge zu fassen, was ich sagen will —, nicht das Gedächtnis als solches, wohl aber die Kraft, welche dem Heraufholen eines geistigen Inhaltes aus den Tiefen der Seele zugrunde liegt, diese Kraft kann verstärkt werden, ins Unbegrenzte verstärkt werden, so daß sie im Leben der Seele nicht bloß verwendet wird, um durchgemachte Erlebnisse aus der Seele heraufzuholen, sondern daß sie zu etwas ganz anderem verwendet werden kann. Nicht äußere Methoden, die im Laboratorium verfolgt werden können, nicht das, was man durch die äußeren Sinne wahrnehmen kann, liegt zugrunde den geistes-forscherischen Methoden, sondern intensive Seelenvorgänge, die jeder durchmachen kann. Das, was den Wert dieser intensiven Seelenvorgänge ausmacht, ist die unbegrenzte Steigerung der Aufmerksamkeit im Menschenleben, oder wie man es nennt: die Konzentration des Gedankenlebens.

Was ist diese Konzentration des Gedankenlebens?

Ich kann heute nur in einer kurzen ... Betrachtung die Prinzipien dessen anführen, um was es sich handelt. Das Nähere können Sie nachlesen in meinen Büchern «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und in meiner «Geheimwissenschaft» im zweiten Teil; ... Ferner in dem Buche «Die Schwelle der geistigen Welt». Aber den Prinzipien nach will ich die ersten Vornahmen der Seele auseinandersetzen, die eine unbegrenzte Steigerung dessen sind, was für das menschliche Leben notwendig ist, eine Steigerung der Aufmerksamkeit. Die Aufmerksamkeit muß in unbegrenzter Weise gesteigert werden, damit Geistesforschung in die Seele eintreten könne.

Was macht denn der Mensch in der Regel, wenn er der Außenwelt gegenübertritt? Er nimmt die Dinge wahr; er verarbeitet die Dinge durch den Verstand, der an das Gehirn gebunden ist. Dann macht er sich Vorstellungen über das Wahrgenommene. Und in der Regel ist er zufrieden, wenn er die äußeren Vorstellungen in der Seele bewahrt. Da, wo das Alltagsleben aufhört, da beginnen die Methoden der Geisteswissenschaft, da beginnt dasjenige, was man Konzentration des Denkens nennen kann. Derjenige, der ein Geistesforscher werden will, der muß den Faden des Seelenlebens da aufnehmen, wo er gewöhnlich im äußeren Leben verlassen wird. Vorstellungen, die wir uns selbst bilden, die wir genau überschauen können, am besten sinnbildliche Vorstellungen, bei denen wir nicht nötig haben, die Übereinstimmung mit der Außenwelt zu prüfen, sie stellen wir in den Horizont unseres Bewußtseins; Vorstellungen, die wir entweder finden, aus der Praxis der Geisteswissenschaft hervorgegangen, oder zu denen uns der Geistesforscher raten kann, sie stellen wir in den Mittelpunkt des ganzen Bewußtseins, so daß wir durch längere Zeit die Aufmerksamkeit der Seele von allem Äußeren ablenken und uns nur konzentrieren auf eine Vorstellung. Während man sonst nicht bei einer Vorstellung stehenbleibt, zieht man jetzt alle Kräfte seiner Seele zusammen, konzentriert sie auf eine Vorstellung und bleibt ganz in seinem Inneren hingegeben an diese Vorstellung. Wenn man den Menschen

betrachtet bei einer solchen Vornahme, so vollzieht er im Grunde genommen etwas, was dem Schläfe gewissermaßen ähnlich ist, und was doch auch wiederum radikal verschieden ist. Denn, soll solche Konzentration fruchtbar werden, so muß der Mensch in der Tat wie ein Schlafender werden.

Wenn wir einschlafen, da fühlen wir zuerst, wie die Willenskräfte in unseren Gliedern ruhig werden, wie eine gewisse Dämmerung um uns auftritt, wie die Sinne in ihrer Tätigkeit abebben. Dann gehen wir über in Bewußtlosigkeit. Alles Äußere muß so werden in der Konzentration wie beim Schläfe. Die Sinne müssen vollständig frei werden von allen Eindrücken der Außenwelt. Das Auge darf so wenig sehen wie im Schläfe; das Ohr so wenig hören wie im Schläfe und so weiter. Dann wird das ganze Seelenleben zusammengenommen und auf eine Vorstellung konzentriert; das ist der radikale Unterschied vom Schläfe. Man könnte den Zustand nennen ein bewußtes Schlafen, ein voll bewußtes Schlafen. Während im Schläfe die Finsternis der Unbewußtheit sich ausdehnt im Seelenleben, lebt in einem erhöhten Seelenleben derjenige, der ein Geistesforscher werden will. Er strengt alle Kräfte des Seelenlebens an und wendet sie auf eine Vorstellung. Nicht darauf kommt es an, daß wir diese Vorstellung betrachten; sie gibt uns nur eine Gelegenheit, unsere Seelenkräfte zusammenzuraffen, zusammenzudrängen. Auf dieses Zusammendrängen der Seelenkräfte kommt es an. Denn dadurch gelangen wir allmählich dazu — ich muß da wiederum auf das Nähere in meinen Büchern verweisen —, wirklich das Geistig-Seelische, das in uns ist, wie der Wasserstoff im Wasser ist, herauszureißen aus dem Physisch-Leiblichen, es frei zu machen vom Physisch-Leiblichen. Nicht sozusagen in einem Ansturm ist das zu erreichen, was ich jetzt charakterisiert habe. Es brauchen die meisten Menschen ein jahrelanges Arbeiten in solchen Konzentrationen, wenn auch das Tagesleben von solchen Konzentrationen nicht abgelenkt wird; denn man kann sie nur durch wenige Minuten, höchstens durch Teile einer Stunde festhalten, aber man muß sie immer und immer wiederum wiederholen, bis es wirklich gelingt, die Kräfte, die sonst nur schlummern in der menschlichen Natur — die im Alltagsleben ja auch da sind, die aber schlummern —, so zu verstärken, daß sie wirksam werden in unserer Seele und herausreißen das Geistig-Seelische aus dem Physisch-Leiblichen. Da ich, wie gesagt, nicht herumreden möchte in abstrakter Art, sondern Ihnen Tatsachen mitteilen möchte, so sei es gleich gesagt, daß, wenn es dem Geistesforscher gelingt, durch Energie und Ausdauer, durch Hingabe an seine Übungen wirklich zur Frucht seiner Übungen zu kommen, er dann zu einem Erlebnis gelangt, das zunächst genannt werden könnte ein Erlebnis des rein inneren Bewußtseins. Man weiß mit einem Worte von einem bestimmten Zeitpunkte an einen Sinn zu verbinden mit dem Worte, das vorher sinnlos war: Ich weiß mich außerhalb meines Leibes; ich bin, mein Inneres erfassend, mein Inneres erlebend, außerhalb meines Leibes.

Ich will Ihnen von diesem Erlebnis im einzelnen erzählen. Zunächst verspürt man, daß wirklich die Denkkraft, die sonst nur in den Verrichtungen des Alltags sich regt, sich loslöst vom Leibe. Dumpf ist zunächst das Erlebnis, aber es tritt doch so auf, daß man seine Natur erkennt, wenn man es gehabt hat. Man weiß zuerst dann, wenn man wiederum zurückkehrt in seinen Leib — das möchte ich zunächst charakterisieren —, wie es ist, wenn man nun in das Gehirnleben, das die physische Materie darbietet, untertaucht, wie es Widerstand bietet, dieses Gehirn. Man weiß: Mit dem Alltagsdenken denkt man so, daß das Gehirn das Instrument ist; jetzt war man aber draußen. Dann kommt man allmählich dazu, einen Sinn zu verbinden mit dem Worte: Du erlebst dich im Seelisch-Geistigen. Man erlebt, wie das eigene Haupt umkleidet ist gewissermaßen mit seinen Gedanken. Man weiß, was es heißt,

das Seelisch-Geistige abgetrennt zu haben vom äußeren, physisch-leiblichen Leben. Zuerst lernt man den Widerstand kennen, den das leibliche Leben bietet. Dann lernt man erkennen das selbständige Leben außerhalb des Leibes. Es ist wahrhaftig so, wie wenn der Wasserstoff einmal sich selbst außerhalb des Wassers wahrnehmen sollte. So ist es mit dem Menschen, wenn er solche Übungen durchmacht. Und dann, wenn er solche Übungen getreulich fortsetzt, dann tritt der große, der bedeutungsvolle Augenblick ein, an dem man sozusagen den Ausgangspunkt der eigentlichen Geistesforschung hat. Ein Augenblick, der tief erschütternd ist, der ungeheuer bedeutungsvoll ins ganze Leben eingreift. Dieser Augenblick kann in der verschiedensten Art sich einstellen. Er kann tausendfach verschieden sein. Ich will ihn aber typisch charakterisieren, wie er doch seiner Charakteristik nach meistens sein wird.

Hat man so eine gewisse Zeit hindurch geübt, hat man gewissermaßen aus der naturwissenschaftlichen Denkweise heraus die eigene Seele so behandelt, dann kommt der Moment, der eintreten kann entweder im alltäglichen Leben, oder auch mitten im Schläfe, so daß man aus dem Schläfe aufwacht und weiß: man träumt nicht, man erlebt eine neue Wirklichkeit. Man kann das zum Beispiel so erleben, daß man sich sagt: Was ist doch um mich? Es ist, wie wenn ich mich in einer Umgebung befände, die sich von mir loslöst, wie wenn die Elemente blitzartig einschlagen und wie wenn mein Leib zerstört würde durch die Elemente und ich mich aufrecht erhalte gegenüber diesem Leibe. Man lernt erkennen, was alle Geistesforscher durch alle Zeiten hindurch mit einem bildlichen Ausdruck genannt haben: an die Pforte des Todes gelangen. Denn das erlebt man, daß man jetzt weiß durch das Bild — also nicht durch die Wirklichkeit, diese erlebt man nur im Tode —, man erlebt durch das Bild, daß man jetzt weiß, wie der Mensch geistig-seelisch ist, wenn er nicht durch das Instrument seines Leibes sich und die Welt wahrnimmt, sondern wenn er nur im Geistig-Seelischen lebt.

Das ist zunächst das Erschütternde; man weiß: Du hast dich mit deiner Denkkraft losgelöst von deinem Leibe. Und ebenso können andere Kräfte losgelöst werden von dem Leibe, so daß der Mensch immer reicher, immer innerlicher mit Bezug auf sein Seelenleben wird.

Aber es genügt die eine Übung nicht, welche ich mit dem Ausdruck Konzentration oder unbegrenzte Steigerung der Aufmerksamkeit bezeichnet habe. Durch diese Übung erlangt man das Folgende: Wenn man an dem Punkte angelangt ist, wo die Seele sich selbst erlebt, dann steigen auch auf die Bilder, die man reale Imaginationen nennen kann. Bilder steigen auf, aber Bilder, die sich gewaltig unterscheiden von den Bildern des gewöhnlichen Gedächtnisses. "Während das gewöhnliche Gedächtnis nur dasjenige in Bildern hat, was äußerlich erlebt worden ist, steigen jetzt Bilder auf aus den grauen Seelentiefen, die nichts gemein haben mit dem, was man in der äußeren Sinneswelt erleben kann. Alle Einwände, daß man sich leicht täuschen könne, daß das, was da aus den grauen Seelentiefen heraufsteigt, nur Reminiszenzen des Gedächtnisses sein könnten, alle diese Einwände sind hinfällig. Denn der Geistesforscher lernt eben wirklich unterscheiden zwischen dem, was das Gedächtnis heraufrufen kann, und dem, was radikal verschieden ist von allem, was im Gedächtnis stehen kann. Allerdings, eines muß bedacht werden, wenn von diesem Punkte des Eintretens in die geistige Welt gesprochen wird. Es ist dasjenige, daß zur Geistesforschung wenig sich solche Personen eignen, welche an Halluzinationen, an Visionen oder ähnlichen krankhaften Seelengebilden und Seelenzuständen leiden. Je weniger der Mensch dazu neigt, was ja doch nur eine Reminiszenz des Tageslebens ist, desto sicherer kommt er vorwärts auf dem Gebiete der Geistesforschung. Und darin besteht ein großer Teil der Vorbereitung zur Geistesforschung, daß man alles dasjenige, was nur

irgendwie unbewußt aus der Menschenseele sich aufdrängen könnte in solch krankhafter Art, genau unterscheiden lernt von dem, was als ein neues Element, als eine geistige Wirklichkeit durch die geisteswissenschaftliche Ausbildung der Seele eintreten kann.

Ich möchte gerade einen radikalen Unterschied angeben zwischen dem Visionären, dem Halluzinatorischen und dem, was der Geistesforscher erschaut. Warum ist es denn so, daß so viele Menschen glauben, schon in der geistigen Welt drinnen zu stehen, wenn sie nur Halluzinationen und Visionen haben? Ja, die Menschen lernen so ungern etwas wirklich Neues kennen! Sie halten so gerne an dem Alten, in dem sie schon drinnen stehen, fest. Im Grunde genommen treten uns in Halluzinationen und Visionen die krankhaften Seelengebilde so entgegen, wie uns die äußere sinnliche Wirklichkeit entgegentritt. Sie sind da; sie stellen sich vor uns hin. Wir tun gewissermaßen nichts dazu, wenn sie sich vor uns hinstellen. In dieser Lage ist der Geistesforscher gegenüber seinem neuen geistigen Element nicht. Ich habe davon gesprochen, daß der Geistesforscher alle Kräfte seiner Seele, die im gewöhnlichen Leben schlummern, konzentrieren, heraufarbeiten muß. Das erfordert aber, daß er eine seelische Energie, eine seelische Stärke anwendet, die im äußeren Leben nicht da ist. Aber diese Stärke muß er immer festhalten, wenn er eintritt in die geistige Welt. Der Mensch bleibt passiv, er braucht sich nicht anzustrengen: das ist das Charakteristische der Halluzinationen, der Visionen. In dem Augenblick, wo wir der geistigen Welt gegenüber auch nur einen Moment passiv werden, verschwindet sogleich alles. Wir müssen unausgesetzt tätig, aktiv dabeisein. Daher können wir uns auch nicht täuschen, denn nichts kann aus der geistigen Welt vor unsere Augen treten so, wie eine Vision oder Halluzination vor unsere Augen tritt. Wir müssen überall mit unserer Tätigkeit dabeisein, bei jedem Atom desjenigen, was uns aus der geistigen Welt entgegentritt. Wir müssen wissen, wie es sich damit verhält. Diese Aktivität, dieses fortlaufende Tätigsein, das ist notwendig für die wirkliche Geistesforschung. Dann aber tritt man ein in eine Welt, die sich radikal unterscheidet von der physisch-sinnlichen Welt. Man tritt ein in eine Welt, wo geistige Wesen, geistige Tatsachen um uns sind.

Aber ein Zweites ist dazu notwendig. Daß man losreißt die Seele vom Leibe, das geschieht in der geschilderten Weise. Das zweite aber, es kann wiederum durch einen naturwissenschaftlichen Vergleich klar gemacht werden. Wenn wir den Wasserstoff abtrennen, so ist er zunächst für sich allein; aber er geht Verbindungen ein mit anderen Stoffen, er wird zu etwas ganz anderem. Dasselbe muß sich vollziehen mit unserem Geistig-Seelischen nach der Abtrennung vom Leibe. Dieses Geistig-Seelische muß sich verbinden mit Wesenheiten, die nicht in der Sinneswelt sind. Es muß mit ihnen eins werden; dadurch nimmt es sie wahr.

Die erste Stufe der Geistesforschung ist das Abtrennen des Seelisch-Geistigen vom Physisch-Leiblichen. Die zweite Stufe ist das Eingehen von Verbindungen mit Wesen, die hinter der Sinneswelt sind. Das letztere ist etwas, was einem in der Gegenwart nicht verziehen wird, weit weniger verziehen wird als das Reden von einem «Geiste im allgemeinen». Es gibt ja heute schon viele Menschen, die wissen, daß es sie drängt, ein Geistiges anzunehmen. Sie sprechen aber von einem Geiste, der hinter der "Welt ist und sind froh beseelt, wenn sie Pantheisten sein können. Aber für den Geistesforscher ist der Pantheismus gerade dasselbe, wie wenn man jemand in die Natur führt und sagt zu ihm: Schau nur, das alles, was dich hier umgibt, es ist Natur! wenn man ihm nicht sagt: Das sind Bäume, das sind Wolken, das ist eine Lilie, das ist eine Rose, sondern: das ist alles Natur! Wenn man den Menschen also von einem Vorgang zum anderen Vorgang, von einem Wesen zum anderen Wesen führt und ihm sagt: Es ist das alles Natur! — damit ist ja nichts gesagt.

Im einzelnen, im Konkreten muß auf die Tatsachen eingegangen werden. Es wird einem heute verziehen, wenn man von einem Geiste spricht, der in allem darinnen ist. Der Geistesforscher kann sich aber damit nicht zufrieden geben. Er tritt ja ein in eine Welt, die besteht aus einer Welt von geistigen Wesenheiten, geistigen Tatsachen, die differenziert sind so, wie die äußere Welt konkret differenziert ist, indem sie besteht aus Wolken, Bergen, Tälern, aus Bäumen, Blumen und so weiter. Daß man aber davon spricht, daß nicht nur die natürlichen Vorgänge differenziert sind in Pflanzen-, Tier- und Menschenreich, sondern daß man, wenn der Mensch in eine geistige Welt eintritt, auch dort von konkreten Einzelheiten und Tatsachen spricht, das wird einem heute nicht verziehen. Aber der Geistesforscher kann nicht anders als darauf aufmerksam machen, daß, wenn er so in die geistige Welt eintritt, er eintritt in eine Welt wirklicher, konkreter geistiger Wesenheiten und geistiger Vorgänge.

Das zweite, das dann notwendig ist, das ist eine Steigerung der Hingabe, jener Hingabe, die der Mensch im gewöhnlichen Leben oder im gesteigerten gewöhnlichen Leben in der religiösen Frömmigkeit empfindet. Aber wiederum ins Unendliche gesteigert muß das entwickelt werden, daß der Mensch wirklich dazu kommt, daß er gleichsam im Strome des Weltgeschehens hingebungsvoll ruht wie im Schlafe. Im Schlafe vergißt er jede Regung des eigenen Leibes, so muß der Mensch jede Regung des eigenen Leibes vergessen in der Kontemplation oder Meditation. Es ist dies die zweite Übung, die abwechseln muß mit der ersten Übung. Der Übende vergißt seinen Leib vollständig, nicht nur in denkerischer Beziehung, sondern so, daß er auch alle Gemütsregungen und Willensregungen abzusondern vermag, so wie er sich im Schlafe abzusondern vermag von jeder Regsamkeit des Leibes. Aber bewußt muß dieser Zustand herbeigeführt werden. Indem der Mensch diese Hingabe hinzufügt zu der ersten Übung, gelangt er dazu, wirklich sich durch die erwachenden geistigen Sinne so in eine geistige Welt hineinzustellen, wie er sich hineinlebt durch die äußeren Sinne in die Welt der Sinnlichkeit, die uns umgibt. Eine neue Welt tritt dann vor dem Menschen auf, die Welt, in der der Mensch mit seinem Geistig-Seelischen immer ist. Dann aber wird für den Menschen etwas zur Tatsache. Zur Tatsache wird es, so sagte ich, für die Innenbeobachtung, was heute noch durchaus zurückgewiesen wird von den Vorurteilen unserer Zeit, was aber ebenso ein Ergebnis einer streng wissenschaftlichen Forschung ist, wie die Evolutionslehre der neueren Zeit es ist: der Mensch lernt seinen seelischgeistigen Wesenskern kennen, und zwar so lernt er ihn kennen, daß er weiß: Bevor ich vor der Empfängnis und vor der Geburt in dieses Leben eingetreten bin, das mich mit dem Leibe bekleidete, war ich geistig-seelisch in einem geistigen Reiche. Indem ich durch die Pforte des Todes schreiten werde, wird mein Leib abfallen, aber dasjenige, was ich jetzt kennen gelernt habe als geistig-seelischen Wesenskern, dasjenige, was außer dem Leibe leben kann, das wird durch die Pforte des Todes schreiten. Das gehört, nachdem es durch die Pforte des Todes geschritten ist, zu einer geistigen Welt, das geht in eine geistige Welt ein. - Man lernt, mit anderen Worten, die unsterbliche Seele kennen schon in diesem Leben zwischen Geburt und Tod. Man lernt kennen dasjenige, wovon man weiß, daß es auf den Leib nicht angewiesen ist. Die Welt lernt man kennen, in welche die Menschenseele nach dem Tode eintritt. Aber man lernt diesen geistig-seelischen Wesenskern des Menschen in einer solchen Weise erkennen, wie es sich wiederum wissenschaftlich-anschaulich beschreiben läßt.

Wenn wir die Pflanze betrachten, wie der Keim sich entwickelt, wie die Blätter und Blüten entstehen, wie die Frucht sich bildet, aus der dann wiederum ein Keim hervorgeht, dann werden wir gewahr, daß das Leben dieser Pflanze sich zuspitzt in diesem Keim. Man sieht

das Abfallen der Blüten und Blätter, man sieht, daß der Keim bleibt, der in sich trägt eine neue Pflanze. So wird man gewahr: In dieser Pflanze, die man vor sich hat, da lebt der Keim, der Kern zu einer neuen Pflanze. So lernt man erkennen, indem man das Leben zwischen Geburt und Tod betrachtet, daß sich im Geistig-Seelischen dasjenige entwickelt, was durch die Pforte des Todes geht, was aber der Keim, der Kern eines neuen Lebens ist. So gewiß wie der Pflanzenkeim die Anlage hat, eine neue Pflanze zu werden, so gewiß hat dasjenige, was sich in dem Alltagsleben als Seelisch-Geistiges verbirgt, was sich aber der Geisteswissenschaft zeigt, die Anlage zu einem neuen Menschen. Und durch eine solche Betrachtung gelangt man in voller Übereinstimmung mit der naturwissenschaftlichen Vorstellungsart zu den wiederholten Erdenleben. Man weiß, daß das gesamte Menschenleben besteht aus dem Leben zwischen Geburt und Tod und aus dem Leben, das verläuft zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, aus dem dann der Mensch wiederum in ein neues Erdenleben eintritt. Das einzige, was eingewendet werden könnte gegen das eben Gesagte, ist, daß ja der Pflanzenkeim auch zugrunde gehen könnte, wenn die Bedingungen nicht da sind, die ihn zu einer neuen Pflanze aufrufen. Dieser Einwand erledigt sich für die Geisteswissenschaft dadurch, daß allerdings der Pflanzenkeim, weil er angewiesen ist auf die äußere Welt, auch zugrunde gehen kann. In der geistigen Welt aber, in der der menschliche Seelenwesenskern heranreift zu einem neuen Erdenleben, da gibt es kein Hindernis dafür, daß dasjenige, was als Seelenkern im Erdenleben reift, in einem anderen Erdenleben wiederum zum Vorschein kommt. Ich kann nur flüchtig in kurzen Worten andeuten, wie der Geistesforscher, festhaltend an der naturwissenschaftlichen Forschungsart, zu der Anschauung der wiederholten Erdenleben kommt.

Man hat die Geisteswissenschaft angeklagt des Buddhismus, weil sie von den wiederholten Erdenleben spricht. Nun, die Geisteswissenschaft holt das, was sie zu sagen hat, wahrhaftig nicht aus dem Buddhismus, sondern sie steht voll und ganz auf dem Boden der neueren Naturwissenschaft. Aber, sie dehnt diese neuere Naturwissenschaft auf das geistige Leben aus. Und sie kann nichts dafür, daß sie, ohne irgendwie auf den Buddhismus Rücksicht zu nehmen, zu der Anschauung von den wiederholten Erdenleben kommt. Sie kann nichts dafür, daß der Buddhismus in uralten Zeiten aus alten Traditionen heraus gesprochen hat von den wiederholten Erdenleben. In diesem Zusammenhange möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Lessing aus seinem reifen und erfahrungsreichen Denken heraus dazu gekommen ist, von den wiederholten Erdenleben zu sprechen. Nach einem arbeitsreichen Leben hat Lessing seine Abhandlung «Über die Erziehung des Menschengeschlechts» geschrieben, und da vertritt er diese Lehre von den wiederholten Erdenleben. Er sagt ungefähr das Folgende: Sollte denn diese Lehre deshalb zu verwerfen sein, weil sie in den ersten Morgenstunden der Menschheit aufgetreten ist, als noch keine Vorurteile der Schulen sie getrübt haben? So wenig Lessing sich beirren ließ dadurch, daß diese Lehre von den wiederholten Erdenleben in der Morgenröte der Menschheit aufgetreten ist und dann später durch die Vorurteile der Schulen in den Hintergrund gedrängt worden ist, so wenig braucht die Geisteswissenschaft vor dieser Lehre zurückzuschrecken, weil diese Lehre auch im Buddhismus vorkommt. Es ist durchaus unbegründet, die Geisteswissenschaft deshalb des Buddhismus zu zeihen. Geisteswissenschaft bekennt sich zu der Lehre von den wiederholten Erdenleben aus ihren eigenen Quellen heraus, und der Mensch wird hingewiesen durch diese Geisteswissenschaft darauf, daß er mit dem gesamten Menschheitsleben auf Erden in Zusammenhang steht. Denn diese Seelen, die in uns leben, sie waren schon oftmals da, sie werden noch oftmals da sein. Wir blicken zurück auf uralte Kulturepochen, auf Zeiten zum

Beispiel, wo die Augen der Menschen hinauf geblickt haben zu den Pyramiden. Wir wissen: Unsere Seelen haben schon dazumal gelebt, und wiederum werden sie erscheinen in der Zukunft; sie nehmen teil an allen Menschheitsepochen...

Nun, in welchem Sinne will die Geisteswissenschaft dasjenige, was soeben auseinandergesetzt worden ist, vor die ganze Menschheitskultur hintragen? In keinem anderen Sinne, als die neuere Naturwissenschaft ihre Erkenntnisse vor die Menschheit bringt...

Und Geisteswissenschaft will nicht etwas sein, was zu tun hat mit einer neuen Religionsstiftung. Sie will keine neue Sekte stiften. Sie will keine Propheten und keine Religionsstifter hervorbringen. Die Zeit der Religionsstiftungen, die Zeit der Propheten ist vorüber. Die Menschheit ist reif geworden. Und Menschen, die mit Prophetennatur in der Zukunft vor die Menschheit hintreten wollten, sie werden ein anderes Schicksal haben als die alten Propheten. Die alten Propheten, sie sind mit Recht nach den Eigenarten ihrer Zeit als hervorragende Menschen verehrt worden. Propheten der Gegenwart, die es in dem alten Sinne sein wollten, werden ihr Schicksal erfahren: sie werden ausgelacht werden! Geisteswissenschaft braucht keine Propheten, denn Geisteswissenschaft steht ihrer ganzen Natur nach auf dem Boden, daß dasjenige, was sie zu sagen hat, Eigentum ist der Tiefen der Menschenseele, derjenigen Tiefen, in welche die Menschenseele nur nicht immer hinunterleuchten kann. Und dasjenige, was der Geistesforscher sagt, will er als schlichter Forscher erforschen. Er will aufmerksam machen auf dasjenige, was notwendig ist. Der Geistesforscher sagt: Ich habe es gefunden; wenn du suchst, findest du es selbst! Und immer mehr und mehr werden sich die Zeiten nähern, wo der Geistesforscher anerkannt werden wird als schlichter Forscher, so wie der Chemiker, der Biologe als Forscher anerkannt werden auf ihrem Gebiete; nur daß der Geistesforscher auf dem Gebiete forscht, das jeder Menschenseele nahegeht...

Geisteswissenschaft will nicht das Christentum ersetzen, aber ein Instrument zum Ergreifen des Christentums will sie sein. Und gerade dadurch wird uns durch die Geisteswissenschaft klar, daß dasjenige Wesen, das wir den Christus nennen, in den Mittelpunkt alles Erdendaseins zu stellen ist, daß dasjenige, was wir das christliche Bekenntnis nennen, die letzte der Religionen ist, die für die Erdenzukunft ewige Religion ist. Gerade das zeigt uns die Geisteswissenschaft, daß die vorchristlichen Religionen aus ihrer Einseitigkeit herausgewachsen sind, zusammengewachsen sind in die Religion des Christentums. Geisteswissenschaft will nicht etwas anderes an die Stelle des Christentums setzen, sondern sie will nur dazu helfen, das Christentum tiefer, inniger zu verstehen...

Ein gewaltiger Unterschied ist vorhanden in bezug auf das Verhältnis der Menschenseele zu der geistigen Welt gegenüber den vorchristlichen Zeiten. Dasjenige, was ich Ihnen heute erzählt habe, und was jede Seele vornehmen kann mit sich, um ihren Einzug in die geistige Welt zu halten, das ist erst möglich in der Welt seit der Begründung des Christentums. Seither erst kann jede Seele, die dasjenige anwendet, was ich heute und in den genannten Büchern dargestellt habe, durch Selbsterziehung hinaufgelangen in die geistige Welt. Vor der Begründung des Christentums brauchte man die Mysterien, brauchte man die autoritativen Anweisungen der Lehrer. Selbsteinweihung hat es in alten Zeiten nicht gegeben. Und wenn die Geisteswissenschaft gefragt wird: Worauf beruht dieser Umschwung? - dann hat sie aus ihren Forschungen heraus zu antworten: Dieser Umschwung ist möglich geworden durch das Mysterium von Golgatha. Durch die Begründung des Christentums ist eine Tatsache, die nur im Geiste erforscht werden kann,

in die Menschheit eingetreten. Etwas, was vorher nur im Geistigen zu finden war, wenn der Mensch den Leib verlassen hatte durch die Mysterien, der Christus selbst, er ist nach der Begründung des Christentums von jeder Menschenseele durch eigene Anstrengung zu finden. Dasjenige, was gleichsam die Mysterien in die Menschenseelen hineinbrachten, das liegt seit dem Mysterium von Golgatha in jeder Menschenseele, das ist allen Menschenseelen zuteil geworden...

Unsere Menschenseelen haben durchgemacht Erdenleben in Zeiten, wo der Christus noch nicht mit der Erde vereinigt war, und sie werden durchmachen noch fernere Erdenleben, in denen der Christus mit der Erde vereint ist. Der Christus lebt nunmehr in den Menschenseelen selbst. Dann aber, wenn die Menschenseele sich immer mehr und mehr vertieft, wenn die Menschenseele immer wieder und wiederum durch wiederholte Erdenleben geht, dann wird sie immer selbständiger und selbständiger, immer innerlich freier und freier. Daher ist es so, daß sie immer neue Instrumente braucht, um die alten Wahrheiten zu verstehen, daß sie aus dieser inneren Freiheit heraus immer weiter und weiter vorzudringen hat. So muß gesagt werden: Das Christentum wird gerade durch die Geisteswissenschaft in einer solchen Tiefe erkannt, in einer solchen Wahrheit, in einer solchen Wichtigkeit erkannt, daß die Geisteswissenschaft Vertrauen haben darf, wenn sie in einer neuen Form diese alten christlichen Wahrheiten verkündigt. Mögen diejenigen, die nur bei ihren Vorurteilen stehenbleiben wollen, glauben, daß Geisteswissenschaft dem Christentum Abbruch tue. Wer in die Kultur der Gegenwart eindringt, der wird finden, daß gerade diejenigen Menschen, die nicht mehr in der alten Weise Christen sein können, durch Geisteswissenschaft wiederum von der Wahrheit des Christentums überzeugt werden. Denn dasjenige, was die Geisteswissenschaft über das Christentum zu sagen hat, das darf sie sagen zu jeder Seele, weil den Christus, von dem sie spricht, jede Seele in sich selbst finden kann. Aber sie darf auch sagen, daß sie den Christus findet als das Wesen, das einmal wirklich durch die Tatsache des Mysteriums von Golgatha eingetreten ist in die Menschenseelen, in die Erdenwelt. Der Glaube hat nichts zu fürchten von dem Wissen, denn die Gegenstände des Glaubens, wenn sie zum Geiste aufsteigen, haben das Licht des Wissens nicht zu scheuen. Und so wird Geisteswissenschaft dem Christentum diejenigen Seelen erobern, die ihm nicht anders werden gewonnen werden können als dadurch, daß man zu ihnen nicht spricht wie ein prophetischer Religionsstifter, sondern wie ein schlichter Wissenschaftler, der aufmerksam macht auf dasjenige, was auf geisteswissenschaftlichem Gebiete gefunden werden kann, und der die Saiten, die in jeder Seele sind, zum Mitschwingen bringt.

Geistesforscher kann zwar ein jeder Mensch werden; die Wege dazu können Sie in den genannten Büchern angegeben finden. Aber auch derjenige, der nicht Geistesforscher ist, kann, wenn er die Wahrheit in unbefangener Weise auf sich wirken läßt, von dieser Wahrheit durchdrungen werden. Und wenn er das nicht tut, dann kann er sich eben nicht frei machen von Vorurteilen. In der Seele des Menschen liegen alle Wahrheiten. Es hat vielleicht nicht jeder Mensch Gelegenheit, als Geistesforscher die Wahrheit des Geistigen zu überschauen; aber so wahr wir schon mit dem Denken aus dem Gebiet der Sinneswelt heraus sind, so wahr geht das Denken mit, wenn der Geisteswissenschaftler auf das aufmerksam machen will, was er auf seinen geistigen Wegen erforscht. Und nur aufmerksam machen will er darauf, daß es Wahrheiten gibt, die in jeder Seele keimen können, weil sie in jeder Seele vorhanden sind." (Lit.: GA 155, S 215ff)

Quellen

- [1] Erst 1897 hatte er in einer Zeitschrift geschrieben, man höre von den angeblich erleuchteten Theosophen "nichts als Redensarten, die den morgenländischen Schriften entlehnt sind, ohne eine Spur von Inhalt. Die inneren Erlebnisse sind nichts als Heuchelei." Zitiert nach Christoph Lindenberg, Rudolf Steiner, 1992, S. 70.
- [2] So wörtlich in einem Brief an den Stirner-Biographen John Henry Mackay vom 5. Dezember 1893, in: GA 39, S. 193
- [3] Steiner, Mein Lebensgang, 1925, Kap. XXII, XXVI und XXVII.
- [4] Gerhard Wehr, Rudolf Steiner, 1993, S. 137f.
- [5] Georg Otto Schmid, Anthroposophie, Evangelische Informationsstelle relinfo.ch (<http://www.relinfo.ch/anthroposophie/info.html>), 1999.
- [6] Wolfgang G. Vögele, Der andere Rudolf Steiner, 2005.
- [7] Zahlen nach Christoph Lindenberg: *Rudolf Steiner - eine Chronik* (1988), S. 211 und 329f.
- [8] Bodo von Plato: "Zur Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft. Ein historischer Überblick", 1986
- [9] Preußische Geheime Staatspolizei Berlin, 1.11.1935, StAM LR 17 134354, BAD Z/B 1 904, BAK R 43 II/822, zitiert nach Walter Kugler, Feindbild Steiner, 2001, S. 11f.
- [10] Zitiert nach Walter Kugler, Feindbild Steiner, 2001, S
- [11] So berichtete Hans Büchenbacher, ein Anthroposoph jüdischer Abstammung, er habe die teilweise bereitwillige "Bereinigung" des Konfliktes um jüdische Mitglieder mit großer Bitterkeit erlebt. Büchenbacher emigrierte 1935 in die Schweiz. Siehe Helmut Zander, Anthroposophie und Nationalsozialismus, Neue Zürcher Zeitung - 22.07.1999 (Internet (http://www.akdh.ch/ps/ps_46Zahnder.html)) sowie Jens Heisterkamp, Schatten der Vergangenheit - Anthroposophen und ihre Institutionen im Nationalsozialismus, info3, April 1999 (Internet (http://www.info3.de/ycms/printartikel_40.shtml))
- [12] Aus: Dokumente und Briefe zur Geschichte der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Band I. Hg.: , 1991 (Internet (<http://www.lohengrin-verlag.de/Dokumente/VorstanAH.htm>)).
- [13] Zitiert bei Gerhard Wehr, Friedrich Rittelmeyer, Stuttgart 1998, S. 221. Nach "Anthroposophisches Rassedenken und antisemitische Denkstereotypen: berühmte 'Einzelfälle'?" Aktion Kinder des Holocaust (http://www.akdh.ch/ps/ps_52Anth-Rass-Denk.html).
- [14] Helmut Zander, Anthroposophie und Nationalsozialismus, in: Neue Zürcher Zeitung - 22.07.1999 (Internet (http://www.akdh.ch/ps/ps_46Zahnder.html))
- [15] Das hatte in seinen Lebenserinnerungen behauptet: "Da die Anthroposophie ihre Anhänger tief in die national-sozialistischen Kreise geschoben hatte, so war sie besonders gefährlich. In welchem Umfange dies der Fall war, wurde mir erst nach der Machtübernahme voll bewusst." Erich Ludendorff: Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung. Band III. Meine Lebenserinnerungen von 1933 bis 1937, 1955. S. 67 ff. Zitiert nach: Arfst Wagner: Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus. Teil II. In: Flensburger Hefte. Sonderheft 8: „Anthroposophen in der Zeit des deutschen Faschismus - Zur Verschwörungsthese“, 1991. S. 50-94, hier S. 53 bis 55 (Internet (<http://www.lohengrin-verlag.de/Artikel/Ludendorff.htm>)).
- [16] Zitiert nach Walter Kugler, Feindbild Steiner, 2001, S. 29f.
- [17] Prof. Dr. Wolfgang Jacobeit, Ganzheitlich orientierte Produktionsweisen in der NS- Zeit - Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise in den landwirtschaftlichen Versuchsgütern der SS 1939 - 1945, in: Nachhaltigkeit "Alternative" Landwirtschaft als kulturökologisches Phänomen. Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge. Nr. 16, 1998 (Internet (<http://www.lohengrin-verlag.de/jacobeit.htm>))
- [18] Aus Band III der Briefe und Dokumente zur Geschichte der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Herausgegeben von Arfst Wagner, 1992 (Internet (<http://www.lohengrin-verlag.de/Dokumente/Demeter.htm>)).
- [19] Jens Heisterkamp, Schatten der Vergangenheit - Anthroposophen und ihre Institutionen im Nationalsozialismus, info3, April 1999 (Internet (http://www.info3.de/ycms/printartikel_40.shtml))
- [20] In ihren Erinnerungen hatte sie geschrieben: »Beim Zusammensein mit Hess und Leitgen im Hotel Vier Jahreszeiten in München stellte er [=Hans Erdmenger] die Frage: 'Was ist eigentlich die Aufgabe des Amtes Hess?' Herr Leitgen antwortete: 'Wenn Sie es für sich behalten, will ich es Ihnen sagen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, alle Geistesrichtungen in Deutschland zu schützen, die noch aufbauend im Geistesleben wirken können und die von anderen Stellen des Nationalsozialismus ausradiert würden' Klein, Erinnerungen, 1978, S. 126. Zitiert nach Jens Heisterkamp, Schatten der Vergangenheit - Anthroposophen und ihre Institutionen im Nationalsozialismus, info3, April 1999 (Internet (http://www.info3.de/ycms/printartikel_40.shtml)). Die Frau von Rudolf Heß teilte rückblickend mit: "Mein Mann hat durch die Verbindung mit Frau Dr. Klein s. Zt. seine schützende Hand über die Waldorf-Schulen gehalten mit dem Hinweis, dass er dafür sei, diesen pädagogischen

- Versuch arbeiten zu lassen." Brief Ilse Heß an Reinhard G., 21.07.1984, zitiert nach Arfst Wagner, Dokumente und Briefe zur Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung in der Zeit des Nationalsozialismus, 1993 (Internet (<http://www.lohengrin-verlag.de/Dokumente/Hess2.htm>))
- [21] Brief Ilse Hess an Reinhard G., 14.05.1984, zitiert nach Arfst Wagner, Dokumente und Briefe zur Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung in der Zeit des Nationalsozialismus, 1993 (Internet (<http://www.lohengrin-verlag.de/Dokumente/Hess1.htm>)).
- [22] DER RECHTE RAND Nr. 13, August/September 1991, S. 12 f. (Internet (<http://www.nadir.org/nadir/periodika/drr/archiv/NR13/nr13-woelk1.htm>))
- [23] "Einige Nazis sind jetzt sogar der wahnwitzigen Meinung, Hess sei von den Anthroposophen, ja von "Dornach" okkult beeinflusst und zum Flug nach England bewegt worden (S. 303ff)." Jens Heisterkamp, Schatten der Vergangenheit - Anthroposophen und ihre Institutionen im Nationalsozialismus, info3, April 1999 (Internet (http://www.info3.de/ycms/printartikel_40.shtml))
- [24] Jens Heisterkamp, Schatten der Vergangenheit - Anthroposophen und ihre Institutionen im Nationalsozialismus, info3, April 1999 (Internet (http://www.info3.de/ycms/printartikel_40.shtml))
- [25] Jens Heisterkamp, Schatten der Vergangenheit - Anthroposophen und ihre Institutionen im Nationalsozialismus, info3, April 1999 (Internet (http://www.info3.de/ycms/printartikel_40.shtml))

Literatur

- Rudolf Steiner: *Christus und die menschliche Seele. Über den Sinn des Lebens. Theosophische Moral. Anthroposophie und Christentum.*, (1982), Norrköping, 13. Juli 1914

Anthroposophische Schriften

- Eine Liste der Werke Rudolf Steiners
- Heisterkamp, Jens: *Was ist Anthroposophie? Eine Einladung zur Entdeckung des Menschen.* Verlag am Goetheanum, Dornach 2000
- Kiersch, Johannes: *Die Waldorfpädagogik - Eine Einführung in die Pädagogik Rudolf Steiners, Neuauflage 2. Auflage, Freies Geistesleben. ISBN 377251247X*

Befürwortende oder neutrale Standpunkte

- Binder, Andreas: *Wie christlich ist die Anthroposophie?* Standortbestimmungen aus der Sicht eines evangelischen Theologen, Stuttgart : Urachhaus, 1989, ISBN 3878386117
- Kniebe, Georg: *Anthroposophie und christliche Kirchen - Ein Gespräch?.* Stuttgart : Urachhaus, 1992, ISBN 3878389477
- Hellmich, Achim und Teigeler, Peter (Hrsg.): *Montessoripädagogik, Freinetpädagogik, Waldorfpädagogik - Konzeption und aktuelle Praxis.* Beltz Verlag, 1999. ISBN 3407252188
- Kriele, Martin: *Anthroposophie und Kirche. Erfahrungen eines Grenzgängers.* Herder Verlag 1996 ISBN 3451239671

Weblinks

- Web der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung mit Volltextsuche in der Gesamtausgabe (<http://www.rudolf-steiner.com>)
- Forum für Anthroposophie, Waldorfpädagogik und Goethenistische Naturwissenschaft (<http://www.anthroposophie.net/>)
- Internetportal Anthroposophie (<http://www.anthromedia.net/>) (deutschsprachig)
- Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland (<http://www.anthroposophie-de.com/>)
- Das Goetheanum - Freie Hochschule für Geisteswissenschaft und Sitz der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach / Schweiz (<http://www.goetheanum.org/>)
- Sociedade Antroposófica no Brasil (portugiesisch, englisch) (<http://www.sab.org.br/>)
- Das Monatsmagazin Info3 über Spirituelles und Zeitfragen (<http://www.info3.de>)
- Diskussionsgruppe über Anthroposophie (<http://de.groups.yahoo.com/group/Waldorf-Diskurs/messages>)
- Projekt: Grundlagen der Anthroposophie (<http://members.aol.com/dilloo/>)
- Sternstunde Philosophie: Mysterium Anthroposophie (http://www.sf.tv/wvxgen/index.php/vod/sternstundephilosophie/2009/02/sternstundephilosophie_20090215_130349_1500k.wmv?start=00:00:00.000&end=00:56:56.560) Der Historiker Helmut Zander im Gespräch mit Norbert Bischofberger

Waldorfschulen

- <http://www.waldorfschule.info/>
- Prominente Waldorfschüler (<http://www.diewaldorfs.waldorf.net/list.html>) Liste von über F.A. Porsche und BDI-Chef M.Rogowski, bis hin zu .

Cyber-Anthroposophen und anthroposophische Blogs

- Die Egoisten.de - Anthroposophie, Kunst und Literatur. (<http://www.egoisten.de>)
- Der Ego.Blog von Michael Eggert. (<http://www.egoisten.de/egoblog/>)
- Der Leib.Blog von Jens R. Prochnow. (<http://www.radio-anthroposophie.de>)
- Quellen zu den Themen Schöpfung, Weltbild der Antike, des Mittelalters und der Anthroposophie. (<http://home.t-online.de/home/hanumans/>)
- Unabhängiges Forum zu Steiner und Anthroposophie (<http://www.rudolf-steiner.de/>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Anthroposophie (<http://de.wikipedia.org/wiki/Anthroposophie>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Anthroposophie&action=history>) verfügbar.

Arbeit

Der → Begriff der menschlichen **Arbeit** umfasst ganz allgemein alle zielgerichteten, zweckgebundenen Tätigkeiten, deren Sinn sich nicht in der Tätigkeit selbst erschöpft, und unterscheidet sich dadurch vom , bei dem eine solche zielgerichtete Zweckorientierung nicht vorliegt. Volkswirtschaftlich gesehen ist eine menschliche Tätigkeit darüber hinaus nur insofern als Arbeit aufzufassen, als das der menschlichen Tätigkeit, bestimmte *eigene* (Selbstversorgung) oder *fremde* menschliche Bedürfnisse befriedigen kann. Erst durch die Konsumfähigkeit des Produkts ergibt sich der volkswirtschaftliche Wert der Arbeit:

"Ein Begriff der Arbeit ist sehr leicht zu bilden im volkswirtschaftlichen Sinn. Er liegt dann vor, wenn man ein Naturprodukt vor sich hat, das durch menschliche Tätigkeit verändert worden ist mit dem Zweck, konsumiert zu werden. Es muß wenigstens konsumfähig gemacht werden, denn dann hat es den Wert." (Lit.: GA 341, S 59f)

Die menschliche Arbeit ist im Zuge der Kulturentwicklung von der bloßen Selbstversorgung zur weitreichenden Arbeitsteilung vorangeschritten:

Arbeitsteilung bewirkt in einer richtigen Weise die Verbilligung der Produkte. Tendenzen gegen die Arbeitsteilung (durch Selbstversorgung) wirken umgekehrt die Produkte vertuernd." (Lit.: GA 340, S 52)

hat deutlich gemacht, dass sich das Verhältnis des Menschen zur äußeren Arbeit im Laufe der Kulturentwicklung bedeutsam gewandelt hat und noch weiter wandeln wird:

"In der vierten Unterrasse () wurde die Arbeit als Tribut geleistet (Sklavenarbeit). In der fünften Unterrasse (unsere gegenwärtige) wird die Arbeit als Ware geleistet (verkauft). In der sechsten Unterrasse () wird die Arbeit als Opfer geleistet (freie Arbeit).

Die wirtschaftliche Existenz wird dann getrennt sein von der Arbeit; es wird kein Eigentum mehr geben, alles ist Gemeingut. Man arbeitet dann nicht mehr für seine eigene Existenz, sondern leistet alles als absolutes Opfer für die Menschheit." (Lit.: GA 93a, S 231)

(siehe dazu auch ->)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1972)
 2. Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs*, (2002)
 3. Rudolf Steiner: *Nationalökonomisches Seminar*, (1986)
-

Astralleib

Der → Astralleib (von griech. ástron = "Stern"), auch in indisch-theosophischer Bezeichnung genannt, ist eines der 4 grundlegenden → Wesensglieder des Menschen. Der Name kommt daher, dass er kosmischen Ursprungs ist und ursprünglich ein seelenhaftes Abbild der kosmischen Verhältnisse war, weswegen ihn auch als den siderischen Menschen bezeichnet hat. nennt ihn . Der Astralleib ist der eigentliche des Menschen, gleichsam die Substanz, aus der die menschliche → Seele gewoben ist. Er ist der Träger des Bewusstseins, der → Triebe und → Empfindungen - und des → Egoismus. Die Ausdrücke "→ Leib" und "→ Substanz" dürfen dabei allerdings nicht im physisch-materiellen Sinn missverstanden werden, sondern sollen nur vergleichsweise auf die eigenständige, in sich geschlossene Existenz des menschlichen Seelenwesens hinweisen. Als solche relativ eigenständige Wesenheit wird der Astralleib erst mit der um das 14. Lebensjahr geboren, während er bis dahin noch in eine viel weitere Astralsphäre eingebettet ist. Ebenso wie der Mensch durch seinen → physischen Leib in der → physischen Umwelt lebt, so lebt er durch seinen Seelenleib in einer seelischen Umgebung. Allerdings hat der Mensch heute davon kein klares Bewusstsein, da ihm dafür die entsprechenden seelischen Wahrnehmungsorgane fehlen. Durch entsprechende können diese aber entwickelt werden, wodurch der Mensch zu einem bewussten Mitbewohner der wird.

"In jedem Menschen ist so außer dem physischen Körper noch der astrale Körper, der so genannt wird, weil er für den Seher in einem hellen Lichte erglänzt, das ein Ausdruck ist für sein ganzes Lust- und Unlustleben, für alles, was als Gefühl in ihm lebt. So wie nicht nur Sie selbst wissen, daß Sie aus Fleisch und Blut bestehen, sondern die anderen Menschen dies auch wahrnehmen können, so sind die Lust- und Unlustgefühle nur solange für Sie allein da, als nicht ein anderer sie wahrnimmt. Etwas größer als Ihr physischer Körper ist Ihr astraler Organismus, etwas herausragend über denselben. Denken Sie sich einen Saal, in dem eine Versammlung abgehalten wird und in dem die verschiedenen Redner sprechen. Wenn ein Hellseher mit seinen Seheraugen den Saal durchschaut, nimmt er nicht nur die Worte wahr, die gesprochen werden, nicht nur die funkelnden Augen und die sprechenden Physiognomien, er sieht noch etwas anderes: er sieht, wie von dem Redner zu den anderen Menschen die Leidenschaften herüberspielen, er sieht, wie die Empfindungen und Gefühle in dem Redner aufleuchten, er sieht, ob ein Redner zum Beispiel aus Rache oder aus Enthusiasmus spricht. Bei dem Enthusiasten sieht er das Feuer des Astralkörpers ausströmen, und bei der großen Menge der Menschen sieht er eine Fülle von Strahlen; diese rufen wiederum in dem Redner Lust oder Unlust hervor. Da ist eine Wechselwirkung der Temperamente, die offen und klar vor dem Seher sich abspielt. Das ist eine ebenso wirkliche Welt, von der wir ein Teil sind, wie die äußere Welt, in der wir leben.

Nicht umsonst, nicht zwecklos hat die theosophische Bewegung den Menschen hingewiesen auf diese unsichtbaren Welten, von denen die Menschen ein Teil sind, in die wir fortwährend unsere Wirkungen hineinsenden. Sie können kein Wort sprechen, keinen Gedanken fassen, ohne daß Gefühle in den Raum hinauswirken. Wie unsere Handlungen in den Raum hinauswirken, so wirken auch die Gefühle; sie durchsetzen den Raum und beeinflussen die Menschen und die ganze astrale Welt. Der Mensch ist unter gewöhnlichen Verhältnissen sich nicht bewußt, daß ein Strom von Wirkungen von ihm ausgeht, daß er eine Ursache ist, deren Wirkungen überall in der Welt wahrzunehmen sind. Er ist sich nicht bewußt, daß er dadurch auch Unheil anrichten kann, daß er Ströme von Lust und Unlust,

von Leidenschaften und Trieben in die Welt hinaussendet, die auf andere Menschen auf die schädlichste Weise wirken können. Er ist sich nicht bewußt, was er mit seinem Gefühlsleben bewirkt." (Lit.: GA 88, S 26f)

Wenn der individuelle Menscheng Geist zu einer irdischen Verkörperung herabsteigt, umkleidet er sich, ehe er noch den belebten physischen Leib ergreift, zunächst mit dem Astralleib. Substanziell ist er den verschiedenen Bereichen der Seelen- oder Astralwelt entnommen. Als solche Bereiche nennt (Lit.: GA 9, Kapitel *Die Seelenwelt*):

Im Astralleib bilden sich im Kleinen die grossen überirdischen kosmischen Gesetzmässigkeiten ab, er wird daher zurecht als Sternenleib oder Astralleib bezeichnet. nannte ihn dementsprechend den «siderischen» Menschen. Sehr deutlich drücken sich diese kosmischen Gesetze im Leben, in den Instinkten der Tiere aus, die ebenso wie der Mensch mit einem Astralleib begabt sind. Eine ungeheure kosmische Weisheit waltet im Astralleib - die der Mensch aber in seinem gegenwärtigen Entwicklungsstand nicht ins Bewusstsein heben kann.

Durch die luziferische Versuchung, durch den , wurde der menschliche Astralleib allerdings korrumpiert durch überschäumende oder fehlgeleitete sinnliche Triebe und Begierden, und seine kosmische Weisheit dadurch teilweise in Unordnung gebracht. Es lebt in unserem Astralleib aber weiterhin die ungeheure Sehnsucht, wieder zu dieser ungebrochenen, heilen kosmischen Weisheit zurückzufinden. Aus eigener Kraft kann das dem Astralleib nicht gelingen, sondern nur durch die bewusste Tätigkeit des menschlichen Ichs. Aus den unbewussten Tiefen heraus leitet der Astralleib aber das Ich während des irdischen Lebens immer wieder in schicksalshafte Situationen, die gleichsam eine deutliche Aufforderung und zugleich eine Chance sind, vom Ich aus diese Verwandlung des Astralleibes voranzutreiben. Der Astralleib führt uns so, zwar oft sehr leidvoll, aber doch ungemein weisheitsvoll, unserem zu; er ist der eigentliche Träger des .

Zur menschlichen Seele wird der Astralleib erst durch die Tätigkeit des menschlichen Ichs, das den Astralleib nach und nach so verwandelt, dass sich darin immer mehr seine eigene geistige Individualität widerspiegelt und gewissermassen an die Stelle der makrokosmischen Bestimmungen setzt. Dadurch differenzieren sich die Seelenfähigkeiten des Denkens, Fühlens und Wollens immer mehr voneinander und unterstellen sich der bewussten Herrschaft der menschlichen Individualität. Der Mensch bildet sich dadurch seelisch zu einem eigenständigen → Mikrokosmos aus, der sich, anders als das , aus eigener bewusster Kraft mit dem grossen → Makrokosmos in Einklang versetzen muss.

Obwohl n keinen eigenen Astralleib haben, so stehen sie doch in inniger Beziehung zur → Astralwelt:

"Wenn der Hellseher eine Pflanze betrachtet, wie sie mit der Wurzel im Boden wurzelt, Blätter und Blüten ansetzt, hat er zunächst vor sich die Pflanze, bestehend aus dem physischen Leibe und dem Ätherleib. Das Tier hat noch den Astralleib. Nun können Sie einmal die Frage aufwerfen: Haben die Pflanzen gar nichts von einem Astralleibe? Es wäre falsch, würde man das behaupten; er ist nur nicht drinnen, wie er in dem Tiere drinnen ist. Wenn das hellseherische Bewußtsein die Pflanze beschaut, so sieht es namentlich oben, wo die Blüten sind oder entstehen, die ganze Pflanze eingetaucht in eine astrale Wolke, eine helle Wolke, die die Pflanze namentlich an diesen Teilen umgibt und einhüllt, wo sie blüht und Früchte trägt. Also die Astralität senkt sich gleichsam auf die Pflanze nieder und hüllt einen Teil der Pflanze ein. Der Astralleib der Pflanze ist eingebettet in diese Astralität. Und das Eigentümliche davon ist, daß, wenn Sie sich die ganze Pflanzendecke der Erde denken,

so werden Sie finden, daß die Astralleiber der Pflanzen einer an den anderen grenzen und sie ein Ganzes bilden, von dem die Erde eingehüllt ist wie von physischer Luft, von der Pflanzenastralität. Wenn die Pflanzen nur einen Ätherleib hätten, würden sie so wachsen, daß sie nur Blätter, keine Blüten ansetzen würden, denn das Prinzip des Ätherleibes ist Wiederholung. Wenn eine Wiederholung abgeschlossen und ein Abschluß gebildet werden soll, muß ein Astralleib dazukommen.

So können Sie am Menschenleibe selbst betrachten, wie das Ätherische und das Astrale zusammenwirken. Denken Sie sich die aufeinanderfolgenden Ringe des Rückgrats. Da gliedert sich Ring an Ring. Solange dies geschieht, wirkt hauptsächlich das ätherische Prinzip im Organismus. Oben, wo die knöcherne Schädelkapsel eintritt, dort überwiegt das Astrale, nämlich dort hat das Astrale das Übergewicht. Also das Prinzip der Wiederholung ist das Prinzip des Ätherischen, und das Prinzip des Abschlusses ist dasjenige des Astralen. Die Pflanze würde oben nicht abgeschlossen sein in der Blüte, wenn sich nicht in das Ätherische das Astrale der Pflanzennatur senken würde.

Wenn Sie eine Pflanze verfolgen, wie sie den Sommer hindurch wächst und dann im Herbst Früchte trägt und dann anfängt zu welken, also wenn die Blüte anfängt zu ersterben, dann zieht sich das Astrale wieder aus der Pflanze zurück nach oben. Das ist ganz besonders schön zu beobachten. Während das physische Bewußtsein des Menschen im Frühling seine Freude haben kann an dem Erblühen der Pflanzen, wie sich Flur um Flur mit herrlichen Blüten bedeckt, gibt es für das hellseherische Bewußtsein noch eine andere Freude. Wenn gegen den Herbst zu die Pflanzen, die einjährig sind, absterben, dann leuchtet es und huscht hinauf wie huschende Gestalten, die sich als astrale Wesenheiten herausbegeben aus den Pflanzen, die sie den Sommer hindurch versorgt haben. Hier ist wieder eine Tatsache, die uns in dem poetischen Bilde entgegentritt, das nicht verstanden werden kann, wenn nicht hierin das hellseherische Bewußtsein verfolgt werden kann. Da sind wir schon in einem intimen Felde des astralen Bewußtseins. Aber bei Völkern der Vorzeit, wo solche intime Hellseher vorhanden waren, da war auch schon dieses Sehen im Herbst vorhanden. Sie finden bei dem hellseherischen Volke Indiens in der Kunst das wunderbare Phänomen dargestellt, daß ein Schmetterling oder ein Vogel hinausfliegt aus einem Blütenkelch. Wiederum ein solches Beispiel, wie in der Kunst etwas aufsteigt, wo durchaus das hellseherische Bewußtsein zugrunde liegt aus jenen fernen Zeiten her, wo entweder das hellseherische Bewußtsein in den Künstlern gewirkt hat oder als eine Tradition beachtet wurde." (Lit.: GA 108, 1.Vortrag)

Der menschliche Astralleib ist sogar in gewisser Weise ein Kompendium der Formen des Pflanzenreiches, so wie der → Ätherleib die zusammengedrückten Formen des s in sich enthält.

"... wenn wir unseren astralischen Leib betrachten, wenn wir ihn so absondern könnten, wie ich das jetzt angegeben habe für das Absondern des ätherischen Leibes, da würde er zerfallen, denn auch er ist nur durch die Elastizität des physischen und Ätherleibes zusammengehalten; da würde er zerfallen und würde etwas darstellen, was so ähnlich wäre, wie das gesamte Pflanzenreich. Wirklich, in uns steckt dadurch, daß wir einen astralischen Leib haben, alles, was in den Formen des Pflanzenreiches in Mannigfaltigkeit draußen in der Welt sich ausbreitet. Wenn Sie die ganze Pflanzenwelt studieren in der Art und Weise, wie sich Form neben Form stellt, so haben Sie ein äußeres Bild, ein auseinandergefächertes Bild desjenigen, was zusammengezogen ist im menschlichen astralischen Leibe. Auch das gehört zum

verlorengegangenen Worte. In der Urweisheit war Bewußtsein von diesen Dingen vorhanden. Daher hat man sich gesagt: Also ist im Menschen etwas, was seine tief-innerste Verwandtschaft mit der Baum-, mit der Pflanzennatur zum Ausdrucke bringt. Lesen Sie die germanische Mythologie; Mythologien sind ja nur ein später Ausdruck der Ur-Weisheiten der Menschen. Da sehen Sie, wie das erste Menschengeschlecht gewonnen wird aus Esche und Ulme, und Sie haben darinnen steckend etwas von einem Bewußtsein dieser Verwandtschaft des Menschen mit der Pflanzennatur, die ja ihre Grundlage darinnen hat, daß der Mensch selber während der Sonnenzeit auf der Stufe des Pflanzenreiches, während der Mondenzeit auf der Stufe des Tierreiches gestanden hat." (Lit.: GA 167, 7.Vortrag)

Es ist daher durchaus zutreffend, dass jeder Seelenregung, die wir innerlich seelisch erleben, eine ganz bestimmte Pflanzenform draußen in der Natur entspricht, die durch ihre Gestalt, durch ihre Wachstumsgeste gleichsam der realsymbolische Ausdruck dieser inneren Empfindung ist.

"Auch Pflanzen «sprechen» nicht nur zu den Sinnen und dem Verstand. Sie berühren das menschliche Gemüt. Ein Maiglöckchen «wirkt» innig, der blaue Eisenhut streng. Wir sprechen von der kraftvollen Eiche, der lieblichen Birke und dem bescheidenen Veilchen. Das alles sind Anmutungserlebnisse im Bereich der ästhetischen Naturerfahrung. Ihnen haftet sicher Subjektives an. Aber eines ist unabweisbar: die Dimension des Rätselhaften. Wo der Mensch Rätsel erlebt, weiß er, daß in den Dingen etwas enthalten ist, was in dem bisher Erkannten, möglicherweise aber auch in den verfügbaren Erkenntnismethoden nicht aufgeht.

Wenn es gelingt, das, was man in solchen Anmutungserlebnissen als Rätsel empfindet, mit dem erkennenden Bewußtsein zu durchdringen, dann wird die Kluft zwischen rationaler Klarheit und den unbestimmten Dimensionen des ästhetischen Erlebens überwunden; denn die Klarheit des Erkennens wird in das Gebiet des bisher nur Erlebten ausgeweitet. Wie aber kann man das, was man als Anmutung beim Betrachten von Pflanzen erlebt, bewußt erfassen? Man muß jenen Bereich, der beim ästhetischen Anschauen im eigenen Innern auflebt, genau kennenlernen. Das sind innere Seelenzustände, vor allem Gefühle. Man wird auch die Pflanzen in ihren Formen und Farben eingehend betrachten. Dann kann sich zeigen, inwieweit sich im Menschen bisher verschlossene Bereiche der Pflanzenwelt aussprechen.

Man betritt ein neues Gebiet des Forschens, indem man das Objektivitätspostulat der modernen Naturwissenschaft, die Forderung, die Natur objektiv, d.h. unter Ausschluß des Menschen zu untersuchen, aufgibt. Wir wollen nicht erörtern, inwieweit dieses Postulat schon immer eine Fiktion war, sondern darauf hinweisen, daß eine methodische Erweiterung des Naturerkennens nur möglich ist, wenn man die von diesem Postulat bestimmten Grenzen überschreitet. Man muß allerdings, um nicht ins Ungewisse und Unüberprüfbare zu kommen, mit großer Sorgfalt vorwärtsschreiten und sich von jedem Schritt Rechenschaft geben." (Lit.: Kranich, S 10)

Die erste Anlage des Astralleibes wurde auf der → planetarischen Entwicklungsstufe des → alten Mondes geschaffen. Er ist damit entwicklungsgeschichtlich jünger als der Ätherleib und der physische Leib und daher noch vergleichsweise wenig entwickelt. Die Seelenorgane des Astralleibes, die → Lotusblumen oder s können aber, wie oben erwähnt, durch entsprechende geistige Schulung bewusst weiter entfaltet werden.

Dem hellstichtigen Blick zeigt sich der Astralleib als eiförmige, innerlich bewegte Wolke, in deren Mitte der → physische Körper steht. In der bildenden Kunst wurde die häufig als → Mandorla dargestellt. Bei verschiedenen Menschen ist die Größe dieser Aura verschieden. Doch kann man sich etwa vorstellen, daß der astralische Mensch durchschnittlich doppelt so lang und viermal so breit erscheint als der physische.

→ Begierden und → Triebe zeigen sich in flutenden und → Formen:

"In roten Farbnuancen durchziehen Gedanken, welche dem sinnlichen Leben entspringen, die Seelenwelt. In schönem hellem Gelb erscheint ein Gedanke, durch den der Denker zu einer höheren Erkenntnis aufsteigt. In herrlichem Rosarot erstrahlt ein Gedanke, der aus hingebungsvoller Liebe stammt." (Lit.: GA 9, Kapitel VI. *Von den Gedankenformen und der menschlichen Aura*)

Das des Menschen, das eigentlich im → Ätherleib wurzelt, zeigt sich als Grundstimmung der → Aura. Der von vielen niederen Trieben durchzogene Astralleib eines noch wenig entwickelten Menschen hat eine rötlich-graue bis grau-braune Grundfarbe, wie man sie ähnlich auch bei gewissen Tieren findet. Der Astralleib eines geistig hochentwickelten Menschen zeigt Strahlungen, die von dem bläulich bis dunkelviolet schimmernden Ich-Zentrum ausstrahlen. Wie die des Menschen geartet ist, d.h. wie stark oder schwach sein → Ich die unteren Wesensglieder und namentlich den Astralleib durchstrahlt, zeigt sich deutlich an der Aura:

"Für den Hellseher ist dies durchaus erkennbar. Er sieht den Menschen von einer farbigen Aura umflossen, in der sich seine Stimmungen, Leidenschaften, Gefühle, Empfindungen in Farbströmungen und Farbwolken genau ausdrücken. Versetzen wir uns in die Zeit, in welcher die drei Wesensglieder erst bereit waren, das menschliche Ich aufzunehmen, so würden wir auch bei diesem noch nicht ganz Mensch gewordenen Wesen eine Aura finden. Es würden aber darin die gelben Strömungen fehlen, in denen die höhere Natur des Menschen zum Ausdruck gelangt. Starke Persönlichkeiten haben eine stark gelb strahlende Aura. Nun kann man eine starke Persönlichkeit sein, aber ohne Aktivität, man kann innerlich stark reagieren, ohne ein Tatenmensch zu sein. Dann zeigt die Aura gleichwohl viel Gelb. Ist man aber ein Tatenmensch und wirkt sich die Persönlichkeit in der Außenwelt aus, so geht das Gelb allmählich in ein strahlendes Rot über. Eine rot strahlende Aura ist die eines Tatenmenschen; sie muß aber strahlen.

Doch gibt es eine Klippe, wenn die Persönlichkeit zu Taten drängt. Das ist der Ehrgeiz, die Eitelkeit. Davon können besonders leicht starke Naturen befallen werden. Der Hellseher sieht dies in der Aura. Ohne den Ehrgeiz geht das Gelb unvermittelt in Rot über. Ist der Mensch jedoch ehrgeizig, so hat er viel Orange in der Aura. Diese Schwelle muß man überwinden, um zur objektiven Tat zu gelangen.

Schwache Persönlichkeiten sind solche, die mehr darauf gerichtet sind, daß man ihnen gibt, als daß sie geben und etwas tun. Da sehen Sie dann hauptsächlich blaue Farben, und wenn die Menschen besonders bequem sind, die Indigofarbe. Es bezieht sich dies mehr auf die innerliche Bequemlichkeit als auf die äußere.

Sie sehen, wie sich in der Aura des Menschen die starke oder schwache Persönlichkeit abspiegelt." (Lit.: GA 96, S 322)

Literatur

1. Ernst-Michael Kranich: *Pflanzen als Bilder der Seelenwelt*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart (1996)
2. C. W. Leadbeater: *Man Visible and Invisible*, The Theosophical Publishing House, London 1902
3. Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, (1904)
4. Rudolf Steiner: *Über die astrale Welt und das Devachan*, (1999), Erster Vortrag, Berlin, 28. Oktober 1903
5. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, , Berlin, 12. Juni 1907
6. Rudolf Steiner: *Die Beantwortung von Welt- und Lebensfragen durch Anthroposophie*, , Erster Vortrag, Wien, 21. November 1908
7. Rudolf Steiner: *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menscheingeiste*, (1962), Siebenter Vortrag, Berlin, 25. April 1916

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. C. W. Leadbeater: *Man Visible and Invisible* (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/theosophie/Leadbeater_Man_Visible_and_Invisible.pdf)

Astralleib: Die gesprochene Version dieses Artikels ist als Audiodatei verfügbar. **Hören Sie sich den Artikel an** (<http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Audio/anthrowiki/Astralleib.mp3>). Es ist möglich, dass die Audiodatei und der aktuelle Artikel nicht auf dem gleichen Stand sind. Eine Übersicht über alle gesprochenen Artikel finden Sie **hier** (<http://wiki.anthroposophie.net/Kategorie:Audio>).

Astralmaterie

Als **Astralmaterie**, **Seelenstofflichkeit** oder **Wunsch-** und **Begierdenmaterie** wird *allgemein* die gemeinsame → substanzielle Grundlage der → Astralwelt bezeichnet.

Astralwelt

In der **Astralwelt** (auch **Astralplan**, **Seelenwelt** oder **Astrallicht** genannt; die unteren Regionen der Astralwelt werden auch als elementarische Welt bezeichnet) sind → Lust und Leid, Zuneigung und Haß, → Triebe und → Begierden genau so wirklich vorhanden, wie in der → physischen Welt die äußeren materiellen Gegenstände. Zurecht kann man von einer eigenständigen sprechen - nur darf der Begriff → Substanz nicht im physisch-materiellen Sinn mißverstanden werden. Den physischen Sinnen bleibt die Seelenwelt notwendig verborgen, sie eröffnet sich nur dem imaginativen Seelenblick. → Sympathie und Antipathie sind die beiden Pole, zwischen denen sich die Seelenkräfte dynamisch entfalten.

In der en wird der Astralplan auch als die *Welt des Heiligen Geistes* bezeichnet. (Lit.: GA 100, S 205)

Auf dem Astralplan hat der chemische Äther sein wahres → Leben:

"Der sechste ist der Astralplan. Auf dem lebt der chemische Äther. Wenn man somnambul ist, nimmt man auf dem Astralplan die Eigenschaften der Chemikalien, die chemischen Eigenschaften wahr, weil auf dem Astralplan der chemische Äther wirklich sein Leben hat." (Lit.: GA 93a, S 46)

Substanziell ist die Astralwelt aus den gleichen seelischen Kräften gewoben, die in unseren Gefühlen, Emotionen und Empfindungen walten. Nur erleben wir während unseres Erdenlebens in unseren Gefühlen diese astralen Kräfte nicht unmittelbar so wie sie sind, sondern nur als abgeblaßtes Spiegelbild. Der imaginativen Schau zeigt sich die Astralwelt daher vielfach wie ein Spiegelbild der Erlebnisse in der physischen Welt. Die Zahl 563 müsste beispielsweise in der Astralwelt als 365 gelesen werden. Ein Haßgefühl, das wir ausströmen, erscheint uns dort so, als wenn es uns von dem Menschen zukäme, an den wir es gesandt haben. Unsere eigenen ungebändigten tierhaften Triebe zeigen sich in der Imagination als wilde Tiere, die auf uns losstürzen. Alle Farben erscheinen in der Astralwelt als n, dem ruhigen der entspricht etwa auf dem Astralplan die energiegeladene farbe (von auch als bezeichnet). Was in der Seelenwelt sich als glühende auslebt, erscheint uns hier als eigentümliches Kältegefühl usw.

"Eine andere Erscheinung ist, daß die Zeit und die Ereignisse nach rückwärts gehen. Zum Beispiel sehen wir im Physischen zuerst die Henne und dann das Ei. Im Astralischen sieht man umgekehrt erst das Ei und dann die Henne, welche das Ei gelegt hat. Im Astralen bewegt sich die Zeit zurück; erst sieht man die Wirkung und dann die Ursache. Daher der prophetische Geist; niemand könnte künftige Ereignisse voraussehen ohne dieses Rückwärtsgehen von Zeitereignissen.

Es ist nicht wertlos, diese Eigentümlichkeiten der Astralwelt kennenzulernen. Viele Mythen und Sagen aller Völker haben sich mit wunderbarer Weisheit damit beschäftigt, zum Beispiel die Sage vom Herkules auf dem Scheidewege. Es wird gesagt, daß er sich einst hingestellt fühlte vor zwei weibliche Gestalten, die eine schön und verlockend ; sie versprach ihm Lust, Glück und Seligkeit, die zweite einfach und ernst, von Mühsal,

schwerer Arbeit und Entsagung sprechend. Die beiden Gestalten sind das Laster und die Tugend. Diese Sage sagt uns richtig, wie im Astralen des Herkules eigene zwei Naturen vor ihn treten, die eine, die ihn zum Bösen, die andere Natur, die ihn zum Guten drängt. Und diese erscheinen im Spiegelbilde als zwei Frauengestalten mit entgegengesetzten Eigenschaften: das Laster schön, üppig, bestrickend, die Tugend hässlich und abstoßend. Ein jedes Bild erscheint im Astralen umgekehrt." (Lit.: GA 95, 2.Vortrag)

Die , durch die uns die äußere physische Welt zum bewussten seelischen Erleben gebracht wird, sind ihrer wahren Natur nach ebenfalls in der Astralwelt beheimatet. Sie bilden hier einen von aller Gegenständlichkeit losgelösten Strom flutender Reizbarkeit von , → Formen, Klängen, s- und seimpfindungen usw. Nur beseelten Wesen sind diese Sinnesqualitäten zugänglich. Rein physikalische Apparate erfahren zwar die *physikalischen* Wirkungen des es oder des s, aber sie erleben dabei keine Farben oder Töne. Unsere beruht darauf, dass uns die rein seelischen Sinnesqualitäten durch die physische Welt bzw. durch unsere physischen Sinnesorgane in das seelische Erleben zurückgespiegelt werden (vgl. dazu ->). Die physische Welt bzw. unsere Sinne dienen uns gleichsam als Spiegelungsapparate, die uns die Farben, Töne, Gerüche usw. erst zum Bewusstsein bringt. Die wahre seelische Natur der Sinnesqualitäten wird dadurch aber abgeschattet und verzerrt. Ihre eigentliche unverfälschte Wirklichkeit eröffnet sich nur dem imaginativen Blick. Tatsächlich sind gerade diese frei flutenden, rein seelischen Sinnesqualitäten gleichsam das "Rohmaterial", aus dem die imaginativen seelischen Bilder gewoben sind. In diesem Sinne sind beispielweise auch die Farben der menschlichen → Aura zu verstehen, die sich dem hellseherischen imaginativen Blick zeigen.

"Die Astralwelt ist in der Hauptsache aus Formen und Farben zusammengesetzt. Solche gibt es auch in der physischen Welt; wir sind aber gewohnt, auf dem physischen Plan die Farben immer mit einem Gegenstand verbunden zu sehen. In der astralen Welt schwebt diese Farbe wie ein Flammenbild frei in der Luft. Es gibt eine Erscheinung der physischen Welt, die an diese schwebenden Farben erinnert, das ist der Regenbogen. Aber die astralischen Farbenbilder sind frei im Raum beweglich, sie vibrieren wie eine Flut von Farben, ein Farbenmeer in immer wechselnden, verschiedenartigen Linien und Formen.

Allmählich aber kommt der Schüler dazu, eine gewisse Ähnlichkeit zwischen der physischen und astralen Welt zu erkennen. Zuerst erscheint ihm diese Glut, dieses Farbenmeer sozusagen als herrenlos, es haftet nicht an Gegenständen. Dann aber treten die Farbenflocken zusammen und heften sich, zwar nicht an Gegenstände, aber an Wesenheiten. Während vorher nur eine schwebende Form gesehen wurde, offenbaren sich jetzt durch diese Farben geistige Wesenheiten, die man Götter, Devas nennt. Es sprechen sich darin geistige Wesenheiten aus. Eine Welt von Wesenheiten, die durch Farben zu uns spricht, ist die Astralwelt." (Lit.: GA 95, 2.Vortrag)

Der menschliche → Astralleib, von auch als → Trieb- und Empfindungsleib bezeichnet, ist aus den Substanzen der astralischen Welt gewoben. Der Mensch umhüllt dadurch seinen geistigen Wesenskern mit teilweise sehr niederen Astralkräften, was aber unumgänglich notwendig für die physische → Inkarnation ist. Nur durch diese auf das rein Irdische ausgerichteten Kräfte können wir überhaupt als irdischer verkörperter Mensch leben. Ohne , usw. könnten wir auf Erden nicht existieren. Allerdings müssen wir spätestens nach dem → Tod, wenn wir wieder in die geistigen Weltbereiche aufsteigen sollen, diese triebhafte Bindung an das irdische Dasein abstreifen. Der größte Teil unseres Astralleibes wird dadurch wieder der astralen Welt übergeben und löst sich in ihr auf. Das geschieht

während der Läuterungszeit der menschlichen Seele im → Kamaloka (in christlicher Terminologie als bezeichnet). Welche Seelenkräfte wir dabei in die Astralwelt übergehen lassen, bessere oder schlechtere, hängt wesentlich von unserer irdischen Lebensführung ab. Wir schaffen dadurch zugleich bessere oder schlechtere Bedingungen für jene menschlichen Individualitäten, die gerade zu einer neuen irdischen Verkörperung herabsteigen - denn diese müssen die seelischen Kräfte, aus denen sie ihren Trieb- und Empfindungsleib aufbauen, aus eben dieser Astralwelt schöpfen.

Die Seelenwelt ist in sich mannigfaltig gestaltet und gliedert sich nach den Angaben Rudolf Steiners in folgende Bereiche (Lit.: GA 9):

Die Art der Wahrnehmung der astralen Welt ist sehr ähnlich der Wahrnehmung:

"Zunächst können Sie sich eine Vorstellung bilden von dem, was um Sie herum ist in der Astralwelt, wenn Sie sich den letzten Rest, den der Mensch noch von seinem früheren Hellsehen in alten Zeiten hat, das ist das Traumleben, einmal vor die Seele rufen. Sie kennen ja alle dieses Traumleben aus der Erfahrung, und Sie kennen es als eine Welt chaotischer Bilder. Woher kommt es nun, daß der Mensch überhaupt träumt? Wir wissen ja, daß während dieses Traumlebens im Bette der physische Leib und der Ätherleib liegt, während der Astralleib darüber schwebt. Beim vollen, tiefen, traumlosen Schlaf ist der Astralleib ganz aus dem Ätherleibe herausgehoben; beim Traumschlaf stecken noch Fühlfäden des Astralleibes im Ätherleib drinnen, und dadurch nimmt der Mensch dann die mehr oder weniger verworrenen Bilder der Astralwelt wahr. Die astrale Welt ist so durchlässig wie die Traumbilder, sie ist wie aus Träumen gewoben. Aber diese Träume unterscheiden sich von den gewöhnlichen Träumen dadurch, daß diese Bilder eine Wirklichkeit sind, genau so eine Wirklichkeit, wie die physische Welt. Die Art der Wahrnehmung ist sehr ähnlich der Traumwahrnehmung: sie ist nämlich auch symbolisch. Sie wissen ja alle, daß die Traumwelt symbolisch ist. Alles, was von der Außenwelt in den Schlaf aufgenommen wird, das wird im Traum symbolisiert. Ich will Ihnen einige typische Beispiele von Träumen sagen, und daran werden Sie ohne weiteres sehen können, wie sich der Traum auf Grund eines einfachen äußeren Eindruckes symbolisiert. Sie sehen zum Beispiel im Traume, wie Sie einen Laubfrosch fangen. Sie fühlen ganz genau den glitschigen Laubfrosch: beim Aufwachen fühlen Sie, daß Sie den kalten Bettlakenzipfel in der Hand halten. Oder Sie träumen, Sie wären in einem dumpfen Kellerloch voller Spinnweben; Sie wachen auf, und haben Kopfschmerzen. Oder Sie sehen im Traum Schlangen, und merken beim Aufwachen, daß Sie Schmerzen in den Därmen haben. Oder ein Akademiker träumt eine lange Geschichte von einem Duell vom Anfang der Anrempelung bis zum Schluß des Austragens in der Pistolenforderung: der Schuß fällt — da wacht er auf und merkt, daß der Stuhl umgefallen ist. Aus dem ganzen Ablauf dieses letzten Traumbildes ersehen Sie auch, daß die Zeitverhältnisse ganz andere sind. Nicht nur, daß die Zeit sozusagen nach rückwärts konstruiert wird, sondern auch, daß der ganze Zeitbegriff im Traumerlebnis seine Bedeutung verliert. Man träumt im Bruchteil einer Sekunde ein ganzes Leben, wie ja auch im Augenblick eines Absturzes oder des Ertrinkens unser ganzes Leben vor unserem Seelenauge vorüberzieht. Worauf es aber jetzt in all den angeführten Traumbildern besonders ankommt, ist eben, daß sie Bilder darstellen zu dem, was die Veranlassung dazu ist. So ist es überhaupt in der Astralwelt. Und wir haben Veranlassung, diese Bilder zu deuten. Dasselbe astrale Erlebnis erscheint auch immer als dasselbe Bild, darin ist durchaus Regelmäßigkeit und Harmonie, während die gewöhnlichen Traumbilder chaotisch sind. Man kann sich schließlich in der Astralwelt genausogut wie in

der sinnlichen zurechtfinden.

Aus lauter solchen Bildern ist die Astralwelt gewoben, aber diese Bilder sind der Ausdruck für seelische Wesenheiten. Alle Menschen sind nach dem Tode selbst in solche Bilder gehüllt, die zum Teil sehr farben- und formenreich sind. So ist auch, wenn ein Mensch einschläft, dessen Astralleib in flutenden und wechselnden Formen und Farben zu sehen. Alle astralen Wesenheiten erscheinen in Farben. Kann der Mensch astral schauen, so nimmt er diese astralen Wesenheiten in einem flutenden Farbenmeer wahr.

Nun hat diese astrale Welt eine Eigentümlichkeit, die dem, der das zum ersten Male hört, eigenartig erscheint: Es ist in der Astralwelt alles wie im Spiegelbild vorhanden, und daher müssen Sie als Schüler sich erst nach und nach daran gewöhnen, richtig zu sehen. Sie sehen zum Beispiel die Zahl 365, die entspricht der Zahl 563. So ist es mit allem, was man in der Astralwelt wahrnimmt. Alles, was zum Beispiel von mir selbst ausgeht, das scheint auf mich zuzukommen. Das zu berücksichtigen, ist außerordentlich wichtig. Denn wenn zum Beispiel durch Krankheitszustände solche astralen Bilder zustande kommen, muß man wissen, was man davon zu halten hat. Im Delirium treten sehr häufig solche Bilder auf, und es können solche Menschen alle möglichen Fratzen und Bildgestalten sehen, die auf sie zukommen, da in solch krankhaften Zuständen die astrale Welt für den Menschen geöffnet ist. Diese Bilder sehen natürlich so aus, als ob die Dinge auf den Menschen zustürzten, während sie doch in Wirklichkeit von ihm ausströmen. Das müssen die Ärzte in Zukunft wissen, weil derartige Dinge durch die verdrängte religiöse Sehnsucht in der Zukunft immer häufiger sein werden. Einem solchen Astralbilderlebnis liegt auch zum Beispiel das Motiv zu dem bekannten Gemälde «Die Versuchung des heiligen Antonius» zugrunde. Wenn Sie das alles bis zum letzten Ende durchdenken, so wird es Ihnen nicht mehr drollig erscheinen, daß auch die Zeit sich in der Astralwelt umkehrt. Einen Anklang daran geben Ihnen ja schon die Erfahrungen des Traumes. Erinnern Sie sich an das eben erwähnte Beispiel des geträumten Duells. Alles läuft hier rückwärts, und so auch die Zeit. So kann man im astralen Erleben am Baum zuerst die Frucht, dann die Blüte und zurück bis zum Keim verfolgen.

Und so verläuft auch nach dem Tode - das ist also die Zeit des Abgewöhns - das ganze Leben durch die Astralwelt rückwärts, und Sie durchleben Ihr Leben noch einmal von rückwärts nach vorn und schließen es ab mit den ersten Eindrücken Ihrer Kindheit. Dieses geht aber wesentlich schneller als hier in der physischen Welt und dauert etwa ein Drittel des Erdenlebens. Man erlebt nun da auch noch manches andere bei diesem Rückwärtsdurchlaufen des Lebens. Nehmen wir an, Sie sind mit achtzig Jahren gestorben und leben nun das Leben zurück bis zum vierzigsten Lebensjahr. Da haben Sie zum Beispiel einmal einem eine Ohrfeige gegeben, wodurch seinerzeit dieser Mensch von Ihnen einen Schmerz erfahren hat. Nun ist es so in der Astralwelt, daß auch diese Schmerzempfindung sozusagen wie im Spiegelbild auftritt; das heißt: nun erleben Sie den Schmerz, den damals der andere durch Ihre Ohrfeige erfahren hat. Und dasselbe ist natürlich auch der Fall bei allen freudigen Ereignissen. — Und dann erst, wenn der Mensch sein ganzes Leben durchlebt hat, tritt er ein in die himmlische Welt. Religiöse Urkunden sind immer wörtlich zu nehmende Wahrheiten. Wenn Sie das soeben Gesagte sich vor Augen halten, werden Sie ohne weiteres einsehen, daß der Mensch wirklich erst in die geistige Welt - und mit der geistigen Welt ist das gemeint, was in der Bibel mit «Himmelreich» oder «das Reich der Himmel» bezeichnet wird - eintreten kann, wenn er eben vorher sein ganzes Leben rückläufig durchlebt hat bis zur Kindheit. Und dieses liegt in Wahrheit dem Worte Christi zugrunde: «So ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nicht in das Himmelreich

kommen.» Dann nämlich, wenn der Mensch rückläufig wieder an der Stufe seiner Kindheit angekommen ist, streift er den Astralleib ab und tritt in die geistige Welt ein." (Lit.: GA 100, S 48ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in die übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, (1904), Kapitel *Die Seelenwelt*
2. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)
3. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, (1978), Zweiter Vortrag, Stuttgart, 23. August 1906
4. Rudolf Steiner: *Menschheits-Entwicklung und Christus-Erkenntnis*, (1981), Vierter Vortrag, Kassel, 19. Juni 1907

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Astralwesen

Als **Astralwesen** werden jene nur übersinnlich zu schauenden bezeichnet, die die → Astralwelt (elementarische Welt) bevölkern.

Astrologie

Die **Astrologie** (gr. αστρολογία - wörtlich *die Sternkunde*, heute streng abgegrenzt von der rein naturwissenschaftlich orientierten - gr. αστρονομία - wörtlich *die Gesetzmäßigkeit der Sterne*) beruht auf der systematischen Deutung der Beziehung bestimmter er Konstellationen, insbesondere der Stellung der im → Tierkreis, zum irdischen Leben des en.

Tropische und siderische Astrologie

Die gliedern den Tierkreis in 12 genau gleich große Abschnitte von jeweils 30°. Zur Zeit der Namensgebung vor etwa 2500 Jahren waren die Tierkreiszeichen weitgehend deckungsgleich mit den entsprechenden Sternbildern, sofern man von der unterschiedlichen Größe der einzelnen Sternbilder absieht, die nicht immer genau 30° beträgt. Aufgrund der der Erdachse verschieben sich die die Tierkreiszeichen gegenüber den Sternbildern in etwa 2160 Jahren um jeweils ein ganzes Zeichen. Erst nach einem → platonischen Weltenjahr von ungefähr 25920 Jahren (= 12 x 2160) ist der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt.

Die **abendländische Astrologie**, die auch als *tropische Astrologie* bezeichnet wird, rechnet traditionell trotz der Verschiebung gegenüber den entsprechenden Sternbildern weiterhin mit dem ursprünglichen System der Tierkreiszeichen. Der tropische Tierkreis beginnt mit dem , der unveränderlich mit dem Beginn des Tierkreiszeichens Widder gleichgesetzt wird. Tatsächlich steht aber der Frühlingspunkt heute astronomisch bereits weit im Sternbild der Fische. Die tropische Astrologie hat derart die → räumliche Beziehung zu den tatsächlich sichtbaren Sternbildern aufgegeben und orientiert sich statt dessen am , also an einem rein zeitlichen Rhythmus.

In der **indischen Astrologie** sind die Tierkreiszeichen hingegen fest an die Sternbilder gebunden, weshalb man hier von der *siderischen Astrologie* spricht. In diesem System wird die ursprüngliche unmittelbare räumliche Beziehung der Tierkreiszeichen zu den Sternbildern bewahrt und sie wandern gemeinsam im Zuge der Präzession allmählich durch alle Jahreszeiten.

Die Bedeutung des Horoskops

Im **Horoskop** (gr. ωροσκόπιο, über spätlat. horoscopium - aus altgriechisch *horoskopeion* - *der Stundenseher*) wird dazu die Stellung der hauptsächlichsten e unseres → Planetensystems zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrem Verhältnis zum → Tierkreis aus topozentrischer Sicht, d.h. bezogen auf einen ganz bestimmten irdischen Beobachtungsort, dargestellt. Die Winkelbeziehungen zwischen den Planeten im Tierkreis, die sog. Aspekte (von lat. aspectus = *Anblick, Ansicht*), werden dabei positiv oder negativ bewertet. *Quadrat* (90°) und *Opposition* (180°) gelten allgemein als spannungsgeladen und problematisch, *Trigon* (120°) und *Sextil* (60°) als besonders harmonisch und auch die *Konjunktion* (0°), bei der sich die Kräfte der Planeten bündeln, wird, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, positiv gewertet.

hat nachdrücklich darauf hingewiesen, dass wahre astrologische Erkenntnisse nur den höchsten Graden der zugänglich sind, "gegenüber denen auch die Erkenntnis von Wiederverkörperung und Karma noch sehr elementar sind." (Lit.: GA 34, S 396ff)

"Dem Stellen des *Horoskops* liegt die Wahrheit zum Grunde, daß der Kenner dieser Dinge die Kräfte lesen kann, nach denen sich der Mensch in das physische Dasein hereinflndet. Einem Menschen ist ein bestimmtes Horoskop zugeordnet, weil in demselben sich die Kräfte ausdrücken, die ihn ins Dasein geführt haben. Wenn so zum Beispiel im Horoskop der Mars über dem Widder steht, so heißt das, daß gewisse Widderkräfte nicht durch den Mars durchgelassen werden, daß sie abgeschwächt werden. Es wird also der Mensch in das physische Dasein hineingestellt, und das Horoskop ist das, wonach er sich richtet, bevor er sich hineinbegibt in das irdische Dasein. Es soll diese Sache, die ja in unserer Gegenwart so gewagt erscheint, nicht berührt werden, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß fast alles, was in dieser Richtung jetzt getrieben wird, der reinste Dilettantismus ist - ein wahrer Aberglaube -, und daß für die äußere Welt die wahre Wissenschaft von diesen Dingen zum großen Teile ganz verloren gegangen ist. Man soll daher die prinzipiellen Dinge, welche hier gesagt werden, nicht beurteilen nach dem, was gegenwärtig vielfach als Astrologie ein fragwürdiges Dasein führt.

Was den Menschen hereintreibt in die physische Verkörperung, das sind die wirksamen Kräfte der Sternenwelt. Wenn das hellseherische Bewußtsein einen Menschen betrachtet, so kann es an seiner Organisation wahrnehmen, wie diese tatsächlich ein Ergebnis des Zusammenwirkens von kosmischen Kräften ist. Dies soll nun in hypothetischer, aber völlig den hellseherischen Wahrnehmungen entsprechender Form veranschaulicht werden.

Wenn man das physische Gehirn eines Menschen herausnehmen und es hellseherisch untersuchen würde, wie es konstruiert ist, so daß man sehen würde, wie gewisse Teile an bestimmten Stellen sitzen und Fortsätze aussenden, so würde man finden, daß das Gehirn bei jedem Menschen anders ist. Nicht zwei Menschen haben ein gleiches Gehirn. Aber man denke sich nun, man könnte dieses Gehirn mit seiner ganzen Struktur photographieren, so daß man eine Art Halbkugel hätte und alle Einzelheiten daran sichtbar wären, so gäbe dies für jeden Menschen ein anderes Bild. Und wenn man das Gehirn eines Menschen photographierte in dem Moment, in dem er geboren wird, und dann auch den Himmelsraum photographierte, der genau über dem Geburtsort dieses Menschen liegt, so zeigte dieses Bild ganz dasselbe wie das menschliche Gehirn. Wie in diesem gewisse Teile angeordnet sind, so in dem Himmelsbilde die Sterne. Der Mensch hat in sich ein Bild des Himmelsraumes, und zwar jeder ein anderes Bild, je nachdem er da oder dort, in dieser oder jener Zeit geboren ist. Das ist ein Hinweis darauf, daß der Mensch herausgeboren ist aus der ganzen Welt." (Lit.: GA 15, S 72f)

Planetenwirkungen und → Wesensglieder

hat folgende Angaben dazu gegeben, welche am stärksten auf welche → Wesensglieder wirken, wobei er auch die fernen Planeten und in seine Betrachtungen einbezogen hat:

- Geistesmensch
- Lebensgeist
- Geistselbst
- Bewusstseinsseele
- Empfindungsseele
- Ätherleib
- Physischer Leib

"Nehmen Sie den Menschen einmal. Wir gliedern ihn ja, indem wir auf diejenige Gliederung schauen, welche mehr vom ätherischen Prinzip aus die ganze Wesenheit organisiert, wir gliedern ihn ja in den physischen Leib, den ätherischen Leib, den Empfindungsleib, den wir in Zusammenhang bringen mit der Empfindungsseele, die Verstandesseele, was die Griechen Kraftseele nennen, die Bewußtseinsseele, und hier kommen wir zu Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Nun sehen Sie, wenn man diese Glieder der menschlichen Natur ansieht, so stellen sie sich zunächst heraus als etwas, was in relativer Selbständigkeit betrachtet werden muß und den Menschen zusammensetzt. Aber eigentlich ist die Zusammensetzung bei jedem Menschen eine andere: Der eine hat ein bißchen mehr Kraft im Ätherleib, dafür weniger im physischen Leib, der andere ein bißchen mehr Kraft in der Bewußtseinsseele und so weiter, das hängt zusammen. In alledem steckt dann ja der Mensch mit seiner eigentlichen Individualität drinnen, die durch die wiederholten Erdenleben durchgeht, der diesen ganzen Zusammenhang erst vom Freiheitsprinzip aus in eine individuelle Regulierung bringen muß. Aber dasjenige, was vom Kosmischen herkommt, hängt so am Menschen, daß dem Physischen entspricht die stärkste Sonnenwirkung, die überhaupt auf die Menschen einen starken Einfluß hat. Dem ätherischen Leibe entsprechen die stärksten Mondwirkungen, dem Empfindungsleib die stärksten Merkurwirkungen, der Empfindungsseele die stärksten Venuswirkungen. Der Verstandesseele entsprechen die stärksten Marswirkungen, der Bewußtseinsseele die Jupiterwirkungen, dem Geistselbst der Saturn. Und das, was heute beim Menschen noch nicht entwickelt ist, das kommt im Uranus und Neptun zur Geltung, das sind ja die Vagabunden, die sich unserem Planetensystem später zugesellt haben, bei ihnen haben wir also die planetarischen Einflüsse zu suchen, die eigentlich unter normalen Verhältnissen auf die Geburtskonstellation nicht einen sehr starken Einfluß haben." (Lit.: GA 317 S 171f)

Literatur

1. Lars Steen Larsen/Erik Michael/Per Kjærgaard Rasmussen: Astrologie - Von Babylon zur Urknall-Theorie, Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar 2000, ISBN 3205991869
2. Rudolf Steiner: *Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit*, (1987)
3. Rudolf Steiner: *Lucifer - Gnosis. Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie und Berichte aus den Zeitschriften «Luzifer» und «Lucifer - Gnosis» 1903 - 1908*, (1987)
4. Rudolf Steiner: *Heilpädagogischer Kurs*, (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Atavismus

Als **Atavismus** (von lat. *atavus* = *Vorfahre, Urahne*) wird die zur Unzeit auftretende Erscheinung er oder er Merkmale und Fähigkeiten bezeichnet, die einstmals für unsere Vorfahren charakteristisch waren.

Ein anatomisches Beispiel sind etwa die Halsfisteln, die gelegentlich beim Menschen als Überbleibsel der während der nalentwicklung angelegten Kiemenbögen erscheinen. Auf seelischer Ebene ist das Wiederauftauchen alter naturhafter → hellseherischer Fähigkeiten, bei denen das e ausgeschaltet wird, als Atavismus zu bezeichnen.

Atemrhythmus

Der **Atemrhythmus** des Menschen bildet, wenn man durchschnittliche Werte zugrundelegt, → mikroskosmisch in verkleinertem Maßstab den großen → makrokosmische Rhythmus des → platonischen Weltenjahres ab. Der Mensch macht durchschnittlich 25920 Atemzüge pro Tag, was in etwa der Dauer des platonischen Weltenjahrs in Jahren entspricht:

"Durch unsere Lunge stehen wir mit dem ganzen Kosmos in Beziehung, und der ganze Kosmos schafft an unserem Ätherleib. Den Ätherleib selbst legen wir ab, wenn wir durch die Pforte des Todes treten, aber wir treten ein in dasjenige, was hineinspielt in unser Lungensystem; das steht mit dem ganzen Kosmos in Verbindung. Daher jene merkwürdige Übereinstimmung im Rhythmus des Menschenlebens und im Rhythmus der Atmung. Sie wissen ja - ich habe das schon einmal hier ausgeführt -, wenn Sie die 18 Atemzüge, die der Mensch in der Minute hat, ausrechnen, so daß Sie die Zahl der Atemzüge in einem Tage bekommen, so sind es also 18 mal 60 in der Stunde, für den Tag mal 24 sind 25920 Atemzüge in einem Tage. Der Mensch atmet ein und atmet aus; das gibt seinen Rhythmus, seinen kleinsten Rhythmus zunächst. Dann aber ist ein anderer Rhythmus in unserem Leben da, wie ich Ihnen schon einmal angedeutet habe: der besteht darinnen, daß wir unser Seelisches, das Ich und den astralischen Leib, an jedem Morgen beim Aufwachen in unser physisches System gewissermaßen einatmen, beim Einschlafen wiederum ausatmen. Das machen wir durch unser ganzes physisches Leben hindurch. Nehmen wir ein Durchschnittsmaß des menschlichen Lebens an, so haben wir das so zu berechnen, daß wir sagen: 365mal während eines Jahres atmen wir uns selbst aus und uns selbst ein. Das gibt, wenn wir das menschliche Leben, sagen wir durchschnittsmäßig auf 71 Jahre annehmen, 25915. Sie sehen, im wesentlichen dieselbe Zahl - das Leben ist ja nicht gleich bei den einzelnen Menschen -, wiederum 25920 mal während eines Lebens zwischen Geburt und Tod wird aus- und eingeatmet dasjenige, was wir unser eigentliches Selbst nennen. So daß wir sagen können: Wie wir uns mit einem Atemzug verhalten zu den Elementen ringsherum, so verhalten wir uns zu der Welt, der wir selbst angehören. In demselben Rhythmus zum Kosmos leben wir während des Lebens, in welchem wir durch unser Atmen während des Tages stehen. Und wiederum, wenn wir unser Leben nehmen, sagen wir also ungefährr 71 Jahre, und wir betrachten dieses Leben des Menschen als einen kosmischen Tag - nennen wir einmal ein Menschenleben einen kosmischen Tag -, so würde ein kosmisches Jahr 365 mal soviel sein, 25920, also annähernd wiederum ein Jahr. Das aber ist die Zeit, in welcher die Sonne wiederum zurückkehrt zu demselben Sternbilde: 25920

Jahre. Wenn in einem bestimmten Jahre die Sonne im Widder erscheint, nach 25920 Jahren erscheint sie wiederum im Widder im Aufgang, denn die Sonne bewegt sich durch den ganzen Tierkreis im Laufe von 25920 Jahren. So also ist ein ganzes Menschenleben herausgeatmet aus dem Kosmos, ein Atemzug des Kosmos, der sich genau zum kosmischen Werden, zum kosmischen Umschwung der Sonne im Tierkreis verhält, wie ein Atemzug zum Tagesleben. Eine tiefe innerliche Gesetzmäßigkeit! Sie sehen, alles ist auf Rhythmus aufgebaut. Wir atmen dreifach oder wenigstens stehen dreifach in einem Atmungsprozeß drinnen. Wir atmen zunächst durch unsere Lunge in den Elementen - in einem Rhythmus, der durch die Zahl 25920 angegeben wird. Wir atmen im ganzen Sonnensystem, wenn wir Auf- und Untergang der Sonne als parallellaufend zählen unserem Einschlafen und Aufwachen. Wir atmen durch unser ganzes Leben hindurch in einem Rhythmus, der wiederum durch die Zahl 25920 bestimmt ist. Und endlich, das Weltenall atmet uns aus, atmet uns wieder ein in einem Rhythmus, der wiederum durch die Zahl 25920 bestimmt ist, bestimmt durch den Umlauf der Sonne um den Tierkreis.

So sind wir hineingestellt in den ganzen sichtbaren Kosmos, dem nun der unsichtbare Kosmos zugrunde liegt. In diesen unsichtbaren Kosmos treten wir ein, wenn wir durch die Pforte des Todes treten. Rhythmisches Leben ist dasjenige Leben, das unserem Gefühlsleben zugrunde liegt. In das rhythmische Leben des Kosmos treten wir ein in der Zeit, die wir durchleben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Dieses rhythmische Leben liegt als unser ätherisches Leben bestimmend hinter dem Sinnestepich ausgebreitet. Sehen würde man in dem Augenblicke, wo man zum schauenden Bewußtsein kommt, diesen Weltenrhythmus, der gewissermaßen ein rhythmisch wogendes Weltenmeer ist, jetzt astralisch geartet. Und in diesem rhythmisch wogenden astralischen Meere sind auch die sogenannten Toten vorhanden, sind die Wesenheiten der höheren Hierarchien vorhanden, ist dasjenige vorhanden, was zu uns gehört, was aber unter der Schwelle liegt, aus der nur die Gefühle heraufwogen, die verträumt werden, die Willensimpulse heraufwogen, die in ihrer eigenen Wirklichkeit verschlafen werden." (Lit.: GA 179, S 74ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit. Schicksalseinwirkungen aus der Welt der Toten.*, (1977), Vierter Vortrag, Dornach, 11. Dezember 1917

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Atma

Atma (*skrt.*) ist im indischen die Bezeichnung für den → Geistesmenschen, sprachlich und dem Sinn nach verwandt mit dem deutschen Wort «*At*», da die Vergeistigung des physischen Leibes zu Atma wesentlich mit der zusammenhängt, wovon man in der indischen ein deutliches Bewusstsein hatte. In der christlichen Terminologie wird Atma auch als «*At*» bezeichnet.

Atom

Atome, wie sie nach gegenwärtiger Auffassung der → Materie zugrunde liegen, sind nach *strukturell* aufzufassen als *ideelle* Rauminhalte; das Inhaltliche ist das Ergebnis einander begegnender Kräfte-richtungen. → Kraft wird dabei verstanden als einseitig räumliche Offenbarung des → Geistes.

Atome sind nicht winzige materielle Dinge, sondern das Ergebnis von gestaltbildenden Kräften

Die moderne Quantenmechanik, deren Grundlagen im Jahre 1900 von Max Planck entdeckt wurden, hat deutlich gezeigt, dass Atome keine winzig kleinen materiellen Dinge sind. Der Quantenphysiker Hans-Peter Dürr, ein langjähriger enger Mitarbeiter von Werner Heisenberg, einem der Pioniere der modernen Quantenmechanik, bringt es auf den Punkt:

«In der schwerer begreifbaren Tiefe sind in der Welt des Kleinsten die "Dinge" überhaupt keine Dinge - deshalb will die Revolution nicht in die Köpfe: "Es gibt keine Dinge, es gibt nur Form und Gestaltveränderung: Die Materie ist nicht aus Materie zusammengesetzt, sondern aus reinen Gestaltwesen und Potentialitäten. Das ist wie beim Geist", schließt Dürr etwas riskant: "Im Grunde gibt es nur Geist, aber er verkalkt, und wir nehmen nur den Kalk wahr, als Materie."» (Lit.: Dürr 1998)

Sehr ähnlich drückt sich auch aus:

"Und dann wird man noch weitergehen müssen, daß man in allem verdichteten und gebildeten Geist zu sehen hat. Materie gibt es nicht! Was Materie ist, verhält sich zum Geist wie Eis zum Wasser. Lösen Sie das Eis auf, so gibt es Wasser. Lösen Sie Materie auf, so verschwindet sie als Materie und wird Geist. Alles, was Materie ist, ist Geist, ist die äußere Erscheinungsform des Geistes." (Lit.: GA 56, S 59)

Im Einklang damit sieht Steiner Atome als das Ergebnis einander begegnender formbildender Kräfte an:

"z.B. Kräfte-richtung a b c wirken im Raume; durch ihre Begegnung wird eine Kräfte-resultante bewirkt, die als Atom von tetraedrischem Charakter wirkt.

Elemente sind der Ausdruck bestimmter Kraftbegegnungen; dass sie sich als solche offenbaren, beruht darauf, dass die eine Kraft in ihrer Begegnung mit einer andern eine Wirkung hervorbringt; während andere Kraftwirkungen gegen einander unwirksam sind.

Kristalle sind die Ergebnisse komplizierterer Kraftbegegnungen; Atome die der einfacheren.

Amorphe Massen ergeben sich durch die Neutralisierung der Kräfte-richtungen." (Lit.: GA 320, Anhang)

Hinter der physischen Wirklichkeit stehen also nicht Atome im räumlich-dinglichen Sinn, wie man noch zur Zeit des klassischen Materialismus im 19. Jahrhundert dachte, sondern man kann hier im Sinne Steiners nur von einer objektiven kräftewirksamen → Gedankenwelt sprechen, die den Naturerscheinungen zugrunde liegt.

Das Atom als gefrorene Elektrizität

Substanziell sind diese einander begegnenden Kräfteerichtungen, von denen Rudolf Steiner spricht, etwas, das sich beschreiben lässt als gefangenes, das als kondensierte erscheint. Dieselbe substanzielle Natur liegt auch den objektiv in der Welt wirksamen → Gedanken zugrunde.

"Letztes Mal habe ich Ihnen aus einer Rede des englischen Premierministers Balfour vorgelesen (Lit.: GA 34). Es ist da bereits aufmerksam darauf gemacht, daß gewisse Dinge heute physikalische Wahrheiten sind, die uralte okkulte Erkenntnisse sind. Wenn Sie in Blavatskys «Geheimlehre» nachlesen, werden Sie dort eine Stelle finden über die Elektrizität, welche buchstäblich dasselbe besagt wie das, worauf die Physiker jetzt nach und nach kommen. Was Sie aber finden, ist eine bloße Ahnung von dem, um was es sich handelt. Es handelt sich um das physikalische Atom. Bis vor vier, fünf Jahren ist von aller äußeren - nicht der okkultistischen - Wissenschaft dieses verkannt worden. Man hat es für eine raumerfüllende Masse gehalten. Heute fängt man an, dieses physikalische Atom als dasjenige zu erkennen, was es wirklich ist. Man kommt darauf, daß dieses physikalische Atom sich so verhält zur Kraft der Elektrizität, wie sich ein Klumpen Eis verhält zum Wasser, aus dem es gefroren ist. Wenn Sie sich Wasser vorstellen, das zu Eis gefriert, so ist das Eis auch Wasser. Und so ist das physikalische Atom nichts anderes als gefrorene Elektrizität. Wenn Sie dies ganz begreifen und die Mitteilungen, die bis vor wenigen Jahren in sämtlichen wissenschaftlichen Schriften über die Atome enthalten waren, durchgehen und sie für Blech ansehen, dann werden Sie ungefähr die richtige Vorstellung gewinnen. Erst seit dieser kurzen Zeit kann sich die Physik eine Vorstellung bilden von dem, was das physikalische Atom ist. Es verhält sich nämlich wie ein Eisklumpen zu der Wassermenge, aus der er gefroren ist. Das physikalische Atom ist kondensierte Elektrizität. Die Rede von Balfour betrachte ich als etwas außerordentlich Wichtiges.

Es ist ... [Lücke] etwas, was seit dem Jahr 1875 [1879?] herausgebracht ist. Die Tatsache ist bei den Okkultisten schon seit Jahrtausenden bekannt. Nun fängt man an zu wissen, daß das physikalische Atom kondensierte Elektrizität ist. Aber es handelt sich noch um ein zweites: zu wissen, was Elektrizität selber ist. Das ist noch unbekannt. Sie wissen nämlich eines nicht: wo das Wesen der Elektrizität gesucht werden muß. Dieses Wesen der Elektrizität kann nicht gefunden werden durch irgendwelche äußere Experimente oder durch äußere Anschauung. Das Geheimnis, welches gefunden werden wird, ist, daß Elektrizität genau dasselbe ist - wenn man auf einem gewissen Plan zu beobachten versteht -, was der menschliche Gedanke ist. Der menschliche Gedanke ist dasselbe Wesen wie die Elektrizität: das eine Mal von innen, das andere Mal von außen betrachtet.

Wer nun weiß, was Elektrizität ist, der weiß, daß etwas in ihm lebt, das in gefrorenem Zustande das Atom bildet. Hier haben Sie die Brücke vom menschlichen Gedanken zum Atom. Man wird die Bausteine der physischen Welt kennenlernen, es sind kleine kondensierte Monaden, kondensierte Elektrizität. In dem Augenblicke, wo die Menschen diese elementarste okkulte Wahrheit von Gedanke, Elektrizität und Atom erkannt haben werden, in dem Augenblicke werden sie etwas erkennen, was das Wichtigste sein wird für

die Zukunft und für die ganze sechste Unterrasse. Sie werden mit den Atomen bauen können durch die Kraft des Gedankens.

Dies wird die geistige Strömung sein, die wieder hineingegossen werden muß in die Formen, die seit Jahrtausenden von den Okkultisten geschaffen worden sind. Aber weil die menschliche Rasse die Verstandesentwicklung durchmachen mußte und absehen mußte von der eigentlichen inneren Arbeit, sind sie Hülsen geworden, aber als Formen geblieben, und es wird die richtige Erkenntnis hineingegossen werden müssen.

Der okkulte Forscher gewinnt die Wahrheit von der einen Seite, der physische Forscher von der anderen Seite. Ebenso wie die Maurerei aus der Werkmaurerei, aus dem Dom- und Tempelbau hervorgegangen ist, ebenso wird man künftig bauen müssen mit den kleinsten Bausteinen, mit den kondensierten Elektrizitätsmengen. Das wird eine neue Maurerei nötig haben. Dann wird sich die Industrie nicht mehr so abspielen können wie jetzt. Sie wird so chaotisch werden und nur auf reinen Kampf ums Dasein hinarbeiten können, solange man nicht weiß ... [Lücke]. Dann würde möglich sein, daß in Berlin jemand mit der Droschke in der Stadt fahren kann, während in Moskau stattfindet das Unheil, das er von Berlin aus verursacht hat. Und kein Mensch würde eine Ahnung davon haben, daß dieser Mensch das verursacht hat. Die drahtlose Telegraphie ist ein Anfang davon. Was ich ausgeführt habe, ist Zukunft. Nur zwei Möglichkeiten sind vorhanden: Entweder die Dinge gehen chaotisch weiter, so wie die Industrie und Technik bisher vorgegangen ist. Dann führt es dazu, daß der, welcher im Besitze dieser Dinge ist, großes Unheil anrichten kann, oder es wird in die moralische Form der Maurerei gegossen.*" (Lit.: GA 93, S 112ff.)

* Dieser letzte Satz lautet in den Notizen von Marie Steiner-von Sivers: «Diese Dinge gehen entweder chaotisch so weiter wie bisher Industrie und Technik, oder harmonisch, wie es das Ziel der Maurerei ist, dann wird die höchste Entwicklung erreicht.»

Das Atom als verkleinertes und vielfältigtes Abbild früherer

Das Wesen der Atome und ihrer Struktur lässt sich noch umfassender verstehen als (einseitiges) Spiegelbild des ganzen Kosmos. Wir kommen hier in einen Bereich, der sich nur durch die fortgesetzte Meditation über "Punkt und Umkreis" nach und nach erhellen lässt: wie lässt sich der Punkt, das lokale Zentrum, als Spiegelbild und Wirkung der ganzen kosmischen Peripherie begreifen? Wie sich das auf die materiellen Verhältnisse auswirkt, hat Rudolf Steiner ja an anderer Stelle angedeutet:

"So daß Sie sich vorstellen können, daß die ganze Erde einstmals, indem sich die materiellen Teile gegen den Mittelpunkt zusammendrängen, in den Mittelpunkt hinein verschwindet. Das ist aber nicht alles. In demselben Maße, wie das in den Mittelpunkt hinein verschwindet, in demselben Maße erscheint es im Umkreis. Da draußen tritt es wieder auf. An einer Stelle des Raumes verschwindet die Materie, und von außen tritt sie wieder auf. Alles, was in den Mittelpunkt hinein verschwindet, kommt vom Umkreise wiederum herein, wird herangezogen, und zwar so, daß hineingearbeitet ist jetzt in diese Materie alles das, was die Wesen, die auf dem Planeten gearbeitet haben, der Materie eingepreßt haben; natürlich nicht in seiner heutigen Form, aber in einer Form, wie sie ihm eben durch diese Umwandlung gegeben wird...

Solange Sie mit Ihrem Vorstellen im dreidimensionalen Raum bleiben, können Sie das nicht fassen, denn das geht aus dem dreidimensionalen Raum heraus. Daher ist es nicht zu sehen, bis es von der anderen Seite in den dreidimensionalen Raum wieder hereinkommt.

In der Zwischenzeit ist es eben in einer anderen Dimension. Das ist so eine Sache, die wir auch nunmehr fassen müssen, denn es hängen überhaupt die Dinge unserer Weltentstehung in der mannigfaltigsten Weise zusammen, und etwas, was an einem Orte ist, hängt zuweilen recht kompliziert mit etwas anderem zusammen, was sich an einem ganz anderen Orte im dreidimensionalen Raum befindet." (Lit.: GA 110, S 158f.)

Dabei dürfen wir aber nicht nur auf den *gegenwärtigen* Kosmos blicken. Laut Rudolf Steiner wird beispielsweise der neue Jupiter seine materielle Grundlage durch "Atome" erhalten, von denen jedes gewissermaßen ein verkleinertes Abbild unserer ganzen jetzigen darstellt. Atome sind gleichsam die verkleinerten und vervielfältigten Abbilder der vorangegangenen → planetarischen Entwicklungsstufen der . Sie spiegeln also nicht nur so, wie es die Physik heute annimmt, den gegenwärtigen Kosmos wider, sondern vor allem auch vergangene kosmische Entwicklungsstufen, die längst aus der äußeren physischen Erscheinung verschwunden sind. Den Atomen unserer Erdenwelt liegen also Abbilder des → alten Mondes, der → alten Sonne und des → alten Saturn zugrunde. In der Tiefe der atomaren Welt wird so an vergangenen Entwicklungszuständen festgehalten. Hier wirken die mächte , und auch die . Werden die gegenwärtigen → Lichtätherkräfte von den alten Mondenkräften Luzifers erfaßt, entsteht derart die . Ahriman raubt sich entsprechend die → Klangätherkräfte und zwingt sie auf die alte Sonnenstufe zurück, wodurch der entsteht. Die Asuras schließlich fesseln den → Lebensäther in die älteste "archäologische Schicht" der "Atome" im weitesten Sinn und erzeugen jene Phänomene, die mit der von Rudolf Steiner erwähnten "dritten Kraft" zu tun haben.

"Wenn man über das Atom nachdenkt, so fällt uns ein, daß das Atom ein sehr kleines Ding ist. Jedem ist klar, daß das kleine Ding, das man Atom nennt, niemals von irgendeinem Mikroskop, selbst wenn es sehr vollkommen ist, gesehen worden ist. Die okkulten Bücher geben aber Beschreibungen der Atome, Bilder von Atomen. Wo sind diese Bilder hergenommen? Wie kann man nun als Okkultist etwas über die Atome wissen?"

Nun, stellen Sie sich vor, wenn es möglich wäre, das, was ein Atom ist, zum Wachsen zu bringen, so daß es immer größer und größer werden würde, bis es so groß ist wie die Erde, dann würde man eine sehr komplizierte Welt finden. Innerhalb dieses kleinen Dinges würde man viele Bewegungen und mancherlei Erscheinungen wahrnehmen. Man halte diesen Vergleich fest, daß das Atom so vergrößert wäre wie die Erde. Wenn es wirklich möglich wäre, das Atom so zum Wachsen zu bringen, so könnten wir alle einzelnen Vorgänge darin beobachten. Nur der Okkultist ist imstande, das Atom so zum Wachsen zu bringen und es im Inneren zu betrachten.

Betrachten wir zweitens alles menschliche Treiben auf der Erde, von den untersten Bildungsstufen des Menschen angefangen, mit seinen Trieben und Leidenschaften, aufsteigend zu sittlichen Idealen, Religionsgemeinschaften und so weiter, so sehen wir, daß die Menschen gleichsam Fäden zwischen sich spinnen, die sich von Mensch zu Mensch schlingen und immer höhere und höhere Gemeinschaften entstehen: die Familie, der Stamm und weiter ethnische und staatliche Gemeinschaften, und schließlich Religionsgemeinschaften. In diesen kommt schon zum Ausdruck die Wirkung der höheren Individualitäten. Solche Gemeinschaften sind aus der Quelle und dem Born der einheitlichen Weltenweisheit heraus entstanden durch einen Religionsstifter. Die Religionen stimmen alle [im tieferen] überein, weil sie Stifter haben, die zu der großen Loge gehören.

Es gibt eine besondere weiße Loge, welche zwölf Mitglieder hat, von denen sieben besonders wirken, und von diesen werden dann Religionsgemeinschaften begründet. Solche waren Buddha, Hermes, Pythagoras und so weiter. Der große Plan der ganzen Menschheitsentwicklung wird tatsächlich spirituell ausgebaut in der weißen Loge, die so alt wie die ganze Menschheit ist. Ein gleichmäßiger Plan der Führung des ganzen Menschheitsfortschrittes tritt uns da entgegen. Alle anderen Gemeinschaften sind nur Verzweigung; auch Familiengemeinschaften und so weiter sind alle verknüpft mit dem großen Plan, der uns hinaufführt in die Loge der Meister. Da wird gesponnen und gewoben der Plan, nach dem sich die ganze Menschheit entwickelt.

Verfolgen wir alles das, was weiter geschieht. Da müssen wir erst einen Spezialplan, nämlich den Plan unserer Erde, kennenlernen. Betrachten wir die vierte Erdenrunde, in der wir stehen. Sie ist dazu bestimmt, das Reich des Minerals immer mehr und mehr menschlich umzuwandeln. Man bedenke, wie der menschliche Verstand die mineralische Welt schon umgewandelt hat, bis zu der Umwandlung hinauf, die wir im Kölner Dom sehen, bis zur technischen Maschine. Unsere Menschheit hat die Aufgabe, die ganze mineralische Welt zu einem reinen Kunstwerk umzugestalten. Die Elektrizität weist uns schon hin in okkulte Tiefen des Stoffes.

Wenn der Mensch die mineralische Welt neu aufgebaut hat aus seinem Inneren heraus, dann wird das Ende unserer Erde gekommen sein; dann ist die Erde ans Ende der physischen Entwicklung gelangt. Der Spezialplan, nach dem das Mineralreich umgewandelt wird, lebt in der Loge der Meister. Heute ist dieser Plan schon fertig, so daß, wenn man diesen einsieht, man sehen kann, was für Wunderbauten, Wundermaschinen und so weiter aus dieser mineralischen Welt noch entstehen werden. Wenn die Erde am Ende des physischen Globus angelangt sein wird, wird die ganze Erde eine innere Struktur, ein inneres Gefüge haben, das der Mensch selbst ihr gegeben hat, so daß sie ein Kunstwerk geworden ist, nach dem Plane der Meister der weißen Loge. Ist das geschehen, dann geht die Erde in ihren astralen Zustand über. Das ist etwas Ähnliches, wie wenn die Pflanze anfängt zu verwelken. Das Physische vergeht; alles geht ins Astrale hinein. Bei dem Hineingehen in die astrale Welt geht das Physische immer mehr zusammen, wird ein immer kleinerer Kern, der umgeben ist vom Astralischen, in den Rupa- und dann in den Arupa-Zustand übergeht und dann verschwindet in einen schlafähnlichen Zustand.

Was ist dann vom Physischen übrig? Wenn die Erde in den Arupa-Zustand übergegangen ist, so ist darin noch ganz zusammengedrängt ein kleiner Abdruck der ganzen physischen Entwicklung von dem, was unter dem Plane der Meister aufgebaut, gleichsam eine ganz kleine Miniaturausgabe dessen, was die mineralische Erde einstmals war. Dies ist das, was [vom Physischen] herübergeht. Das Physische ist da nur als diese kleine Miniaturausgabe früherer Entwicklungen vorhanden, das Arupa aber groß. Wenn dies herübergeht aus dem Devachanzustande, vermehrt es sich in unzählige gleiche Dinge nach außen. Und wenn die Erde wieder in den physischen Zustand herübergeht, dann besteht sie aus unzähligen solcher kleinen Kügelchen, welche ein Abdruck sind dessen, was die Erde früher war. Aber alle sind verschieden geartete Kügelchen, führen jedoch auf dasselbe zurück. So wird die neue physische Erde der fünften Runde aus solchen unzähligen kleinen Teilen bestehen, welche alles das enthalten, was die Meister als Ziel der mineralischen Welt, als Plan in ihrer Loge haben. Jedes Atom der fünften Runde enthält den ganzen Plan der Meister. Heute arbeiten die Meister das Atom der fünften Runde im großen aus. Alles was in der Menschheit vorgeht, das wird zusammengedrängt in ein Resultat: das ist das Atom der fünften Runde.

Daher, wenn wir den Blick richten auf das Atom, das heute besteht, und gehen zurück in der Akasha-Chronik, dann sehen wir, daß das Atom von heute einen Wachstumsprozeß durchmacht. Es wächst immer mehr und mehr; es geht immer mehr und mehr auseinander ... [Lücke im Text] ... und es enthält die in der dritten Runde durcheinanderwogenden Kräfte der Menschheit. Daran können wir den Plan der Meister der dritten Erdenrunde betrachten. Was erst ganz außerhalb ist, das wird ganz innerhalb, und im kleinsten Atom sehen wir ein Spiegelbild des Planes der Meister. Diese kleinen Spezialplane sind nichts anderes als ein Stück des ganzen Menschheitsplanes. Wenn man das so betrachtet, daß der Plan der einen Runde das Atom der nächsten Runde ist, dann sieht man das Gefüge des großen Weltenplanes. So geht der große Weltenplan hinauf in immer höhere Stufen, zu Wesenheiten, die immer höhere Pläne des Weltenbaues haben.

Wenn wir diesen Plan betrachten, so haben wir den dritten Logos. So schlüpft der Logos fortwährend hinein in das Atom. Erst ist er draußen und wird zum Anordnungsplan für das Atom, und dann wird das Atom ein Abbild dieses Planes. Der Okkultist zeichnet einfach den Plan aus der Akasha-Chronik über die früheren Runden auf und erforscht so das Atom.

Woher haben nun höhere Wesen diesen Plan? Darauf bekommen wir eine Antwort, wenn wir bedenken, daß es noch höhere Stufen der Entwicklung gibt, wo die Pläne entworfen werden. Da wird die Weltentwicklung vorgezeichnet. Hingewiesen wird auf die höheren Stufen bei den Alten, zum Beispiel bei Dionysius, dem Schüler des Apostels Paulus, und auch bei Nicolaus Cusanus. Er erkannte: Höher als alles Wissen und Erkennen ist das Nichterkennen. Aber dieses Nichtwissen ist ein Überwissen und dieses Nichterkennen ist ein Übererkennen.

Wenn wir nicht mehr auf das sehen, was wir als Gedanken und Begriffe von der Welt erhalten, sondern uns zu dem wenden, was hinaufsprießt, zu der Kraft im Inneren, dann finden wir etwas noch Höheres. Die Meister können den [dritten] Logos spinnen, weil sie noch höher gestiegen sind, als es die Natur des Denkens ist. Wenn die höheren Kräfte entwickelt sind, dann erscheint das Gedachte bei solchen Wesenheiten als etwas anderes. Es ist dann so wie bei uns das ausgesprochene Wort. Der Gedanke, der für den Meister die innerste Wesenheit ausmacht, kann selbst der Ausdruck einer höheren Wesenheit sein, wie das Wort der Ausdruck des Gedankens ist. Wenn wir selbst den Gedanken ansehen als das Wort eines noch höheren Wesens, dann nähern wir uns dem Begriff des Logos. Das Wissen, aus dem Gedanken herausgeholt, steht auf einem noch höheren Plan.

Auf dem einen Ende der Welt befindet sich das Atom. Es ist ein Abbild des aus der Tiefe des Geistes der Meister hervorgegangenen Planes, der der Logos ist.

Wenn wir nun die Umgestaltung der Menschheit selbst in der großen Weltenperiode suchen, dann werden wir wieder hineingeführt in die Welt.

Wie der Mensch heruntergestiegen ist, hinabgetaucht bis auf den physischen Plan, so ist es auch mit der ganzen Welt. Was das menschliche Selbst vorwärtsbringt, das liegt um den Menschen herum in der Welt.

Dann aber werden wir heruntergeführt in die niederen Pläne, die aber selbst die höheren Pläne enthalten ... die Loge der Meister.

Bei den Meistern lebt heute der Geist der Erde, und dieser Geist der Erde wird sein das physische Kleid des nächsten Planeten. Das Kleinste was wir tun, wird seine Wirkung im kleinsten Atom des nächsten Planeten haben. Dies Gefühl gibt uns erst einen vollen Zusammenhang mit der Loge der Meister. Das soll einen Mittelpunkt der Theosophischen Gesellschaft geben, weil wir wissen, was die Wissenden wissen.

Wenn Goethe vom Erdgeist spricht, so spricht er eine Wahrheit. Der Erdgeist, er webt an dem Kleide des nächsten Planeten. «In Lebensfluten - im Tatensturm» webt der Geist [der Erde] das Kleid der nächsten planetarischen Gottheit." (Lit.: GA 93, S 189ff.)

"Sie alle wissen, daß die Erde geführt wird in einer gewissen Beziehung von der sogenannten weißen Loge, in der hochentwickelte Menschen-Individualitäten und Individualitäten noch höherer Art vereinigt sind. Was tun die da? Sie arbeiten; sie führen die Erdenentwicklung ; während der Führung der Erdenentwicklung arbeiten sie einen ganz bestimmten Plan aus. Das ist tatsächlich der Fall, daß während der Entwicklung eines jeden Planeten von den führenden Mächten ein bestimmter Plan ausgebildet wird. Während sich die Erde entwickelt, wird in der sogenannten weißen Loge der Erde der Plan für das Einzelste dessen aufgestellt, wie sich der Jupiter entwickeln muß, der die Erde ablöst. Der ganze Plan wird in allen Einzelheiten entwickelt. Und darin besteht der Segen und das Heil der Fortentwicklung, daß im Einklang mit diesem Plan gehandelt wird.

Wenn nun eine planetarische Entwicklung zu Ende geht, wenn also unsere Erde am Ende ihrer planetarischen Entwicklung angelangt sein wird, dann werden auch die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen fertig sein mit dem Plan, den sie für den Jupiter auszuarbeiten haben. Und jetzt am Ende einer solchen Planetenentwicklung geschieht etwas höchst Eigentümliches.

Dieser Plan wird durch eine Prozedur zu gleicher Zeit unendlich verkleinert und unendlich vervielfältigt. So daß von dem ganzen Jupiterplan unendlich viele Exemplare, aber ganz «en miniature», vorhanden sind. So war es auch auf dem Monde: der Plan der Erdenentwicklung war da, unendlich vervielfältigt und verkleinert. Und wissen Sie, was das ist, dieser verkleinerte Plan, was da im Geistigen ausgearbeitet worden ist? Das sind die wirklichen Atome, die der Erde zugrunde liegen. Und die Atome, die dem Jupiter zugrunde liegen werden, sie werden wiederum der ins Kleinste umgesetzte Plan sein, der jetzt in der führenden weißen Loge ausgearbeitet wird. Nur wer diesen Plan kennt, kann auch wissen, was ein Atom ist.

Wenn Sie dieses Atom, das der Erde zugrunde liegt, nach und nach erkennen wollen, so werden Ihnen zur Erkenntnis dieses Atoms eben diejenigen Weisheiten entgegentreten, die von den großen Magiern der Welt ausgehen.

Nun können wir natürlich über diese Dinge nur andeutungsweise sprechen, aber wir können wenigstens etwas geben, was uns einen Begriff gibt von dem, um was es sich hier handelt.

Die Erde ist in gewisser Weise zusammengesetzt aus diesen ihren Atomen. Ein jedes Wesen, Sie selbst alle sind zusammengesetzt aus diesen Atomen. Und Sie stehen dadurch in Einklang mit der ganzen Erdenentwicklung, daß Sie in unendlicher Zahl den verkleinerten Erdenplan in sich tragen, der früher ausgearbeitet worden ist. Dieser Erdenplan konnte auf dem vorhergehenden planetarischen Zustand unserer Erde, dem Monde, nur dadurch ausgearbeitet werden, daß führende Wesenheiten gewirkt haben in Einklang mit der ganzen planetarischen Entwicklung durch Saturn, Sonne, Mond hindurch. Nun handelte es sich aber darum, den unendlich vielen Atomen das mitzugeben, was sie in die richtigen Verhältnisse bringt, sie in der richtigen Weise zusammenordnet. Ihnen das mitzugeben, war den führenden Geistern des Mondes nur möglich, wenn sie die Erdenentwicklung in eine ganz bestimmte Bahn lenkten, was ich öfter schon gesagt habe.

Als die Erde nach der Mondentwicklung wieder hervortrat, da war sie eigentlich noch nicht «Erde», sondern Erde plus Sonne plus Mond; ein Körper, den Sie erhalten würden,

wenn Sie die Erde mit Sonne und Mond zusammenrührten und einen einzigen Körper daraus machten. Das war die Erde zunächst. Dann trennte sich zuerst die Sonne und damit auch alle diejenigen Kräfte, die für den Menschen zu dünn und geistig waren und unter deren Einfluß er sich viel zu schnell vergeistigt haben würde. Wenn der Mensch nur gestanden haben würde unter dem Einfluß der Kräfte, die in diesem Sonnen-Monden-Erdenkörper zusammen enthalten waren, dann hätte er sich nicht bis in die physische Materialität herunterentwickelt und er hätte dann nicht jenes Selbst-, jenes Ich-Bewußtsein erlangen können, das er erlangen mußte." (Lit.: GA 93, S 194ff., vgl. auch GA 101, S 133ff.)

Die chemischen Elemente als Resultat des Zusammenwirkens früherer und gegenwärtiger kosmischer Zustände

Nach heutiger Definition sind die chemischen Elemente, die die Grundlage unserer materiellen Welt bilden, aus Atomen mit gleicher Kernladungszahl aufgebaut. Die chemischen Elemente stehen dabei in einem gesetzmäßigen Zusammenhang, der sich im Periodensystem der chemischen Elemente widerspiegelt. Diese Gesetzmäßigkeit ist nach ein Ergebnis des Zusammenwirkens früherer und gegenwärtiger kosmischer Zustände:

"Sehen Sie, Sie müssen sich klar sein darüber, daß dasjenige, was in irgendeinem Stoff heute wirksam ist, gestaltbildend ist, Kalium oder Natrium zum Beispiel, das muß nicht notwendigerweise auch heute im Weltall entstehen. Das kann etwas sein, welches irgendwann entstanden ist, gewirkt hat vielleicht vor sehr langer Zeit, und konserviert worden ist, so daß also die ursprünglichen Gestalten, die ursprünglichen Kristallgestalten unserer Elemente - ob es nun ausgesprochene Kristallgestalten sind oder etwas anderes - aus dem Kosmos hereingebildet worden sind in der Vorzeit, nehmen wir an während der Mondperiode, und daß in diesen Elementen die Tendenz geblieben ist, diese Gestalten zu konservieren. Wir müssen uns also klar sein: Auf der einen Seite haben wir es zu tun mit den heutigen, gleichsam in Abdruck erscheinenden Gestalten, die sich gebildet haben in einer sehr frühen Zeit der kosmischen Entwicklung, auf der anderen Seite wiederum mit den Wirkungen desjenigen, was nun aus den um die Erde herum befindlichen Faktoren geworden ist. Wir haben es also nicht etwa zu tun mit unseren Elementgestalten unmittelbar, so daß wir sagen könnten mit einer kosmischen Wirkung.

Hier irgendwo wäre die Erde, hier die Planeten, und die Planeten bewirken etwas durch ihre Konstellation. Wenn wir hier meinetwillen Venus, Mars, Merkur haben, so wird nicht heute die Konstellation Venus, Mars, Merkur, wie sie in gegenseitigen Kräfteerscheinungen auf die Erde wirken, einen tetraedrisch gestalteten Körper unmittelbar bewirken, sondern diese Venus, Mars, Merkur werden etwa während der Mondperiode den Tetraeder gestiftet haben; und daß er heute erscheint, das ist, weil sich konserviert hat die Mondenwirkung. Während, wenn heute Merkur und so weiter wirken aus dem Kosmos, so wirken sie gewissermaßen gemäß den Gesetzen der Imponderabilien; sie wirken eigentlich den Ponderabilien entgegen. Die Gestaltung hat also schon ihren kosmischen Ursprung, aber jede Gestaltung, die auftritt auf der Erde, wird gewissermaßen entgestaltet durch dasjenige, was heute ausgeht von denselben kosmischen Planeten, die früher die Gestalten hervorgerufen haben; so daß wir also zum Beispiel eine Verflüchtigung als eine heute existierende kosmische Wirkung auffassen müssen, eine Kristallisation jedoch als eine solche, wo sich das Frühere wiederum herstellt gegen das Heutige. Da haben wir zeitliche

Wirkungen, die auseinandergehen.

Nun brauchen Sie das, was ich jetzt gewissermaßen schematisch herausgerissen dargestellt habe, nicht so zu denken natürlich, daß gewissermaßen nur ein paar Konstellationen da sind, sondern es sind sehr viele Konstellationen da. Wenn Sie sich das vorstellen, so bekommen Sie natürlich ein kompliziertes System, etwa ein kompliziertes Kurvensystem, das Sie im Kosmos und in der Erde sich vorstellen können.

Wenn Sie in der Erde die ursprünglichen Stätten, wo sich die Metallgestalten bilden, zusammenfassen durch Kurven - diese Kurven müssen im Innern der Erde vorgestellt werden, weil da der Mittelpunkt ist; die Metalle kommen ja allerdings in späteren Epochen an die Oberfläche, aber es sind eigentlich im Innern der Erde die Kräfte, durch die die Konservierung stattfindet -, und draußen im Kosmos die Kräfte, die zu den Kristallgestalten führen, dann können wir diese Kräfte in der Umgebung ebenso durch Kurven fassen. Und da haben wir, wenn Sie sich dies jetzt bildhaft vorstellen, eine Kugel und sich in der verschiedensten Weise ineinander verschlingende Kugelschalen und die Resultierende, die daraus entstehen würde, wenn ich die Kräftedifferenz mir bilde zwischen dem, was da konserviert ist, und dem, was heute im Kosmos ist. Wenn ich mir nun die Differenzen der Kräfte in diesen beiden Kräftesystemen denke, bekomme ich eigentlich das, was den gegenwärtigen Zustand der kosmischen Wirkung auf der Erde vorstellt. Und in diesem drinnen muß alles das stecken, was dann im periodischen System zum Vorschein kommt. Das periodische System ist nichts anderes als ein Aufeinanderwirken eines vorirdischen Zustandes mit einem gegenwärtigen, die Erde umspielenden kosmischen Zustand. Es sind dies nur Andeutungen zur Beantwortung, aber ich glaube, man kann es verstehen." (Lit.: GA 73a, S 426ff)

Literatur

1. Interview mit Hans-Peter Dürr in DER STANDARD, 12. November 1998, *Materie ist Kruste des Geistes*
2. Rudolf Steiner: *Der englische Premierminister Balfour, die Naturwissenschaft und die Theosophie* (Lucifer-Gnosis, November 1904), in (1987), S 467 ff.
3. Rudolf Steiner: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*, (1985)
4. Rudolf Steiner: *Fachwissenschaften und Anthroposophie*, (2005)
5. Rudolf Steiner: *Die Tempellegende und die Goldene Legende*, (1982)
6. Rudolf Steiner: *Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole*, , Berlin, 21. Oktober 1907)
7. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981), Zehnter Vortrag, Düsseldorf, 18. April 1909, abends
8. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik, I. Erster naturwissenschaftlicher Kurs: Licht, Farbe, Ton - Masse, Elektrizität, Magnetismus*, (1987), Anhang (Faksimilie)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. Rudolf Steiner: *Der englische Premierminister Balfour, die Naturwissenschaft und die Theosophie* (http://www.anthroposophie.net/steiner/lucifer/bib_steiner_balfour.htm) - (Lucifer-Gnosis, November 1904)
2. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt* (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - der gesamte Text online.
3. Rudolf Steiner: *Über das Wesen einiger naturwissenschaftlicher Grundbegriffe*. (http://www.anthroposophie.net/steiner/bib_steiner_nawi_grundbegriffe.htm)
Fragenbeantwortung aus dem Jahre 1919
4. Rudolf Steiner: *Die Naturwissenschaft am Scheidewege* (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Die_Naturwissenschaft_am_Scheidewege.pdf) - öffentlicher Vortrag in Berlin, 17. Oktober 1907

Auferstehung

Die **Auferstehung** (griech. αναστασις, anastasis; lat. resurrectio) **des Leibes** bedeutet die Wiedervereinigung des zuvor durch den → Tod vom → Leib getrennten unsterblichen → Geistes mit dem nunmehr wiederhergestellten, aber *nicht mehr verweslichen* Leib. Durch die Auferstehung ist die Unvergänglichkeit bzw. Wiedererrichtung der Leibesgestalt garantiert.

Nach den Worten des ist die **leibliche Auferstehung des** das zentrale Ereignis des Christentums:

Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. 1. Kor 15,13 (<http://www.bibel-online.net/buch/46.1-korinther/15.html#15,13>)

Auferstehung ist mehr als bloße Unsterblichkeit, ist aber auch mehr als die Wiedergeburt in wiederholten Erdenleben. Unsterblichkeit bedeutet das bewusste Fortbestehen des geistigen Wesenskerns des Menschen, des → Ich, im rein geistigen . Wiedergeburt im Sinne der bedeutet das wiederholte Wiedererscheinen dieses geistigen Wesenskernes in einem sterblichen irdischen Leib. Auch die → Totenerweckung, bei der der → Tote innerhalb einer Frist von etwa drei Tagen nach dem → Tod wieder in seinen *sterblichen* Leib zurückgeführt wird, ist nicht mit der Auferstehung gleichzusetzen.

Auferstehung bedeutet die Wiedergeburt des *ganzen* in im → Geistigen. Was aber ist der *ganze* Mensch? Der ganze Mensch umfasst das Ich *und* die drei niederen → Wesensglieder, nämlich → Astralleib, → Ätherleib und physischer Leib, die das Ich umhüllen. Das Ich ist zwar unser geistiger → Wesenskern, aber noch nicht der ganze Mensch - und die Wesensglieder alleine natürlich noch weniger.

Im Erdenleben schafft uns der → stoffliche Leib eine feste Begrenzung und bietet uns einen Innenraum, der nur uns gehört und der dadurch unsere Identität wahrt und verhindert, dass wir uns in unserer Umwelt verlieren. Dieses Grenzerlebnis ist entscheidend für die Entwicklung unseres s. Das Grenzerlebnis, das wir im physischen Leben haben, muss ins Geistige übertragen werden, wenn wir unser volles Selbstbewusstsein nicht verlieren

wollen.

Ohne seine wesenhaften Hüllen hat das Ich auch keine Entwicklungsmöglichkeiten, denn das Ich wächst und reift nur dadurch, dass es an der Vergeistigung seiner Hüllen arbeitet und sie zu → Geistselbst, → Lebensgeist und → Geistesmensch verwandelt. Es verwirklicht sich, indem es seine Hüllen wirksam durchdringt. Die Integrität der Wesenshüllen des Menschen muss gewahrt werden, wenn sich das Ich voll entfalten soll - darum dreht sich letztlich die ganze Erdenentwicklung. Nur durch die Auferstehung wird gewährleistet, dass der Mensch auch später, wenn er nicht mehr zu einem irdischen Dasein heruntersteigen wird, auch im rein geistigen Dasein seine Entwicklung fortsetzen kann. Nur so wird das menschliche Ich den Untergang der Erdenwelt, der notwendig einmal geschehen muss, überdauern können.

Die Schattenwelt des Totenreichs

In der → antiken griechischen Kultur hatte man die Schrecknisse des → Todes erstmals ganz tief innerlich erfahren. Im Griechentum hatte sich die Menschheit ganz intensiv in die Schönheiten der sinnlichen Welt eingelebt und der Tod erschien als schmerzlicher Verlust dieser wunderschönen äußeren Erdenwelt, als ein Hinübergehen in das düstere Reich der Schatten. Der in der → Unterwelt weilende Achilles spricht es in Homers Odyssee deutlich aus:

Lieber möcht' ich als Knecht einem anderen dienen im Taglohn,
Einem dürftigen Mann, der selber keinen Besitz hat,
Als hier Herrscher sein aller abgeschiedenen Seelen.

(Lit.: Odyssee, 11. Gesang, Vers 489 - 491)

Die ganze sinnliche griechische Kultur stellte zunächst überall das in voller Jugendkraft blühende Leben dar, den Jüngling, die Jungfrau, aber niemals den alternden Greis. Erst in späteren Zeiten trat dann das Bild des Todes auch immer mehr hervor, aber man hatte vor diesen Bildern auch immer große Furcht. In früheren Kulturen war zwar auch schon der Tod als entscheidender Einschnitt des Lebens erfahren worden, aber man hatte noch ein deutliches Erleben davon, dass man mit dem Tod in eine lichtvolle geistige Welt hinübertrat. So lichtvoll konnte der Grieche das nicht mehr sehen; er konnte die nachtodliche Welt zunächst nur mehr ganz schattenhaft und bald gar nicht mehr erleben. Der Tod wurde ihm dadurch zur furchtbarsten Lebenstragik, die ihm all das nahm, was ihm das Leben lebenswert machte. Das war etwas, was ihn zutiefst innerlich erschütterte. Darum fiel auch gerade das christliche Bild der Auferstehung des Leibes, der auch der Mensch teilhaftig werden sollte, gerade im griechischen Kulturraum auf so fruchtbaren Boden. Ein bloß seelisch-geistiges Fortbestehen nach dem Tod in einem schattenhaften erschien den Menschen damals - und auch heute noch vielen, sofern sie überhaupt noch an die → Unsterblichkeit der menschlichen → Seele glauben - unerträglich. Aber handelt es sich bei dem *Glauben an die Auferstehung* nicht um ein bloßes Wunschdenken, das allem modernen Naturverständnis spottet?

Vom todesähnliche Einweihungsschlaf in den vorchristlichen Mysterien zur Tatsache der Auferstehung

Weitreichende Angaben zum Verständnis der Auferstehung des Christus und den damit verbundenen objektiven Folgen für die Menschheit hat vor allem in dem im Oktober 1911 in Karlsruhe gehaltenen "" () gegeben. Tod und Auferstehung des Gottes, wie sie auch in vorchristlichen Zeiten in den imaginativen Schilderungen vieler Mythen und Kulte vorkommen, etwa im -Kult oder im , wurden in bildhaft kultischer Form auch im → Einweihungsweg vieler Mysterienstätten durchlebt, wo der Einzuweihende durch einen drei Tage währenden todesähnlichen Zustand hindurchging, wie es etwa auch in den ägyptischen Mysterien der Fall war. Was in den Mysterienstätten bildhaft erfahren werden konnte, wurde durch den Tod und die Auferstehung des zur einmaligen historischen *Tatsache* auf dem physischen Plan. Dass es sich hierbei um eine *Tatsache* und nicht nur um ein seelisch-bildhaftes Erleben handelt, legen auch schon die detailreichen Schilderungen der Evangelien nahe. Dabei wird zugleich deutlich, dass Auferstehung nicht einfach die Wiederauferweckung des sterblichen fleischlichen → Leibes bedeutet. Denn merkwürdig muss es jedenfalls erscheinen, dass der Auferstandene seinen Getreuen, wie deutlich geschildert wird, in physischer Gestalt erscheint, dass sie ihn, mit dem sie ständig beisammen waren, aber dennoch zunächst nicht erkennen. Auch , die als erste dem Auferstandenen begegnet, hält ihn zunächst für den Gärtner und erkennt ihn erst, als der sie anspricht. Nicht mit sinnlichen Augen sehen Maria und die Jünger den Auferstandenen, sondern sie erleben den auferstandenen physischen Leib des Christus Jesus als zunächst noch unverstandene , deren Bedeutung sich erst durch die Stimme der , die von dem Christus selbst ausgeht, enthüllt.

"Was als die größten Tatsachen in den Evangelien geschildert ist, sind im Grunde genommen Einweihungstatsachen, Vorgänge, welche sich zunächst im Innern des Tempelgeheimnisses der Mysterien abgespielt haben, wenn dieser oder jener Mensch, der dafür würdig erachtet worden war, durch die Hierophanten eingeweiht wurde. Da hat ein solcher Mensch, nachdem er lange Zeit hindurch dazu vorbereitet worden war, eine Art Tod und eine Art Auferstehung durchgemacht; und auch gewisse Lebensverhältnisse mußte er durchmachen, welche uns in den Evangelien wiedererscheinen — zum Beispiel als die Versuchungsgeschichte, als die Geschichte auf dem Ölberg und dergleichen. Weil sich das so verhält, erscheinen auch die Beschreibungen der alten Eingeweihten, die nicht Biographien im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein wollen, so ähnlich den Evangeliengeschichten von dem Christus Jesus...

Aber wenn wir auch zugeben müssen, daß wir auf diese Art für wichtige Vorgänge, die uns in den Evangelien dargestellt werden, die Vorbilder zu suchen haben in den Einweihungszeremonien der alten Mysterien, so sehen wir doch auf der anderen Seite handgreiflich, daß die großen Lehren des Christus-Jesus-Lebens überall durchtränkt sind in den Evangelien mit Einzelangaben, die nun nicht eine bloße Wiederholung der Einweihungszeremonien sein wollen, sondern die uns recht sehr darauf hinweisen, daß unmittelbar Tatsächliches geschildert wird. Oder müssen wir nicht sagen, daß es in einer merkwürdigen Weise einen tatsächlichen Eindruck macht, wenn uns im Johannes-Evangelium folgendes geschildert wird (Kapitel 20, 1-17):

«Am ersten "Wochentage aber kommt Maria, die von Magdala, morgens frühe, da es noch dunkel war, zu dem Grabe, und sieht den Stein vom Grabe weggenommen. Da läuft sie und geht zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und sagt zu

ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da ging Petrus hinaus und der andere Jünger, und gingen zum Grabe. Es liefen aber die beiden miteinander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst an das Grab, und beugte sich vor und sieht die Leintücher da liegen, hinein ging er jedoch nicht. Da kommt Simon Petrus hinter ihm drein, und er trat in das Grab hinein und sieht die Leintücher liegen, und das Schweißstuch, das auf seinem Kopf gelegen war, nicht bei den Leintüchern liegen, sondern für sich zusammengewickelt an einem besonderen Ort. Hierauf ging denn auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah es und glaubte. Denn noch hatten sie die Schrift nicht verstanden, daß er von den Toten auferstehen müsse. Da gingen die Jünger wieder heim. Maria aber stand außen am Grabe weinend. Indem sie so weinte, beugte sie sich vor in das Grab, und schaut zwei Engel in weißen Gewändern da sitzend, einen zu Häupten und einen zu Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen war. Dieselben sagen zu ihr: Weib, was weinst du? Sagt sie zu ihnen: weil sie meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie dies gesagt hatte, kehrte sie sich um und schaut Jesus dastehend, und erkannte ihn nicht. Sagt Jesus zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchst du? Sie, in der Meinung, es sei der Gartenhüter, sagt zu ihm: Herr, wenn du ihn fortgetragen, sage mir, wo du ihn hingelegt, so werde ich ihn holen. Sagt Jesus zu ihr: Maria! Da wendet sie sich und sagt zu ihm hebräisch: Rabbuni! das heißt: Meister. Sagt Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn noch bin ich nicht aufgestiegen zu dem Vater!»

Da haben wir eine Situation so mit Einzelheiten geschildert, daß wir kaum etwas vermissen, wenn wir uns in unserer Imagination ein Bild machen wollen, so, wenn zum Beispiel gesagt wird, daß der eine Jünger schneller läuft als der andere, daß das Schweißstuch, das den Kopf bedeckt hatte, fortgelegt ist an eine andere Stelle und so weiter. In allen Einzelheiten sehen wir etwas geschildert, was keinen Sinn hätte, wenn es sich nicht auf Tatsachen beziehen würde. Auf eins wurde auch schon bei anderer Gelegenheit aufmerksam gemacht, daß uns erzählt wird: Maria erkannte den Christus Jesus nicht. Und es wurde darauf aufmerksam gemacht, wie es möglich wäre, daß man jemanden, den man vorher gekannt hat, nach drei Tagen nicht in derselben Gestalt wiedererkennen würde? Daß der Christus also in einer veränderten Gestalt der Maria erschienen ist, das muß auch berücksichtigt werden; denn sonst hätten diese Worte auch keinen Sinn.

Zweierlei können wir daher sagen: Die Auferstehung müssen wir tatsächlich auffassen als das Historischwerden der Auferweckung in den heiligen Mysterien zu allen Zeiten — nur mit dem Unterschiede, daß wir sagen müssen: Der, welcher die einzelnen Mysterienschüler auferweckt hat, war in den Mysterien der Hierophant; in den Evangelien wird aber darauf hingewiesen, wie der, der den Christus auferweckt hat, die Wesenheit ist, die wir mit dem Vater bezeichnen, daß der Vater selber den Christus auferweckt hat. Wir werden damit auch darauf hingewiesen, daß das, was sich sonst in einem kleineren Maßstabe in den Tiefen der Mysterien zugetragen hat, von den göttlichen Geistern hingestellt worden ist für die Menschheit einmal auf Golgatha, und daß die Wesenheit, die als der Vater bezeichnet wird, selber als Hierophant aufgetreten ist zur Erweckung des Christus Jesus. So haben wir also ins höchste gesteigert, was sonst im kleineren in den Mysterien aufgetreten ist. Das ist das eine. Das andere ist, daß mit den Dingen, die auf die Mysterien zurückführen, verwoben sind Beschreibungen von solchen Einzelheiten, daß wir uns die Situationen auch heute noch an den Evangelien bis in die Einzelheiten — wie wir an dem angeführten Bilde gesehen haben — rekonstruieren können." (Lit.: GA 131, S 135ff)

Die Englerscheinungen am Grab und die ersten Begegnungen mit dem Auferstandenen

In allen Evangelienberichten sind es zuerst die Frauen, die die ersten Zeichen der sich vollziehenden Auferstehung wahrnehmen. Die empfindsamere weibliche Seele öffnet sich leichter der sich entfaltenden Schau. Es kommt aber nicht unmittelbar zur Schau des Auferstandenen, sondern er enthüllt sich erst nach und nach aus der Mitte der ihn umschwebenden höheren, den Himmlischen Heerscharen des Christus, indem diese Hülle für den geistigen Blick immer durchsichtiger wird. Stufenweise nacheinander enthüllen die Evangelien das Geschehen, wobei jedes einzelne einen besonderen Aspekt hervorhebt, und erst in der Gesamtheit aller vier Evangelien wird das ganze Bild deutlich, wie es sehr ausführlich in seinen Evangelienbetrachtungen geschildert hat (Lit.: Bock, S 411ff).

Am Grab des erscheinen den Frauen folgende Gestalten:

Matthäus	(,)	Der Engel des Herrn
Markus	()	Der Jüngling mit dem weißen Gewand
Lukas	()	Zwei Männer mit glänzenden Kleidern
Johannes	()	Zwei Engel in weißen Gewändern

Die Wesenheiten der , also , und sind die unmittelbaren Vorläufer des en und daher mit ihm aufs engste verbunden. Sie haben ihre → Menschheitsstufe, d.h. ihr , auf den früheren → planetarischen Verkörperungen unserer Erde erreicht - die auf dem → alten Saturn, die auf der → alten Sonne und die auf dem → alten Mond. Das → Ich, das auf Erden zum innersten Wesenskern des Menschen wird, ist eine Opfergabe der - der in der Sprache des Alten Testaments.

Matthäus-Evangelium

Die Schilderung bleibt hier zunächst ganz draußen in der Natur. Die österlichen Frühlingsstürme haben ihren Höhepunkt erreicht, das Erdbeben, das von Karfreitag an die Erde erschüttert hat, kulminiert in letzten Stößen von elementarer Stärke. Der Felsen vor dem Grab wird weggerollt. Die Frauen bleiben außerhalb des Grabes:

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. 2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der **Engel des Herrn** kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. 4 Die Wachen aber erschrecken aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. 5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. 6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; 7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. (Mt 28,1 (<http://www.bibel-online.net/buch/40.matthaeus/28.html#28,1>))

Der "Engel des Herrn" wirkt bis in die Naturkräfte herein. Er stammt aus der Hierarchie der (oder). Ähnlich finden wir in der die Schilderung des es:

9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe

in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. 12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter 13 und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. 14 Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme 15 und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; 16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. 19 Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach. 20 Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden. (Offb 1,9 (<http://www.bibel-online.net/buch/66.offenbarung/1.html#1,9>))

In diese Richtung weist auch die Schilderung des Mystikers und Naturforschers Pierre Teilhard de Jardin, wie er sie in seinem Buch "Das Herz der Materie" (Lit.: Teilhard de Jardin, S 91ff) gibt.

Markus-Evangelium

Auch hier beginnt die Szene am Grab, aber alles ist stiller. Das Erdbeben wird in den drei weiteren Evangelien nicht mehr erwähnt:

1 Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. 2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. 3 Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? 4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, daß der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. 5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen **Jüngling zur rechten Hand** sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. 6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. 7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. 8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. 10 Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. 11 Und als diese hörten, daß er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht. 12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. 13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.

14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als

Auferstandenen. 15 Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. 16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. 17 Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, 18 Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.

19 Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes. 20 Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen. (Mk 16,1 (<http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/16.html#16,1>))

Der Jüngling wird schon einmal zuvor im Markus-Evangelium erwähnt, nämlich bei der Verhaftung des in :

43 Und alsbald, während er noch redete, kam herzu Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten. 44 Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift und führt ihn sicher ab. 45 Und als er kam, trat er alsbald zu ihm und sprach: Rabbi! und küßte ihn. 46 Die aber legten Hand an ihn und ergriffen ihn. 47 Einer aber von denen, die dabeistanden, zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. 48 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seid ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. 49 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und habe gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen. Aber so muß die Schrift erfüllt werden. 50 Da verließen ihn alle und flohen. 51 Ein junger Mann aber folgte ihm nach, der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut; und sie griffen nach ihm. 52 Er aber ließ das Gewand fahren und afloh nackt davon. (Mk 14,43 (<http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/14.html#14,43>))

Die Terminologie des Evangeliums ist immer ganz exakt. Das Wort "Jüngling" deutet Erneuerung, Neubeginn an und verweist damit sehr deutlich auf eine Engelwesenheit aus der der oder ().

Lukas-Evangelium

Im Lukas-Evangelium treten die Frauen in das dunkle Grab ein:

1 Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. 2 Sie fanden aber den Stein weggerollt von dem Grab 3 und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. 4 Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen **zwei Männer mit glänzenden Kleidern**. 5 Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? 6 Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: 7 Der Menschensohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. 8 Und sie gedachten an seine Worte. 9 Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen. 10 Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln. 11 Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. 12 Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich

hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war. (Lk 24,1 (<http://www.bibel-online.net/buch/42.lukas/24.html#24,1>))

Diese zwei Männer mit glänzenden Kleidern werden später in der ebenfalls von Lukas niedergeschriebenen Apostelgeschichte in der sszene nochmals erwähnt:

9 Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. 10 Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen *zwei Männer in weißen Gewändern*. 11 Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. (Apg 1,1 (<http://www.bibel-online.net/buch/44.apostel/1.html#1,1>))

Die zwei Männer mit glänzenden Kleidern sind Wesenheiten aus der der , die auch im Alten Testament immer konsequent als "Männer" bezeichnet werden, etwa wenn die drei Erzengel , und dem im Hain Mamre begegnen.

Im Lukas-Evangelium finden wir dann geschildert, wie der Auferstandene den Emmaus-Jüngern begegnet. Sie erkennen den Auferstandenen erst, als er mit ihnen ins Haus tritt und gemeinsam mit ihnen das Brot bricht:

13 Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. 14 Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. 15 Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. 16 Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. 17 Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. 18 Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? 19 Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; 20 wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. 21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß dies geschehen ist. 22 Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, 23 haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. 24 Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.

25 Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! 26 Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? 27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. 28 Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. 29 Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. 31 Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. 32 Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? 33 Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; 34 die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. 35 Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt

wurde, als er das Brot brach.

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! 37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. 38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Faßt mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, daß ich sie habe. 40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. 41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. 43 Und er nahm's und aß vor ihnen. 44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. 45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, so daß sie die Schrift verstanden, 46 und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; 47 und daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem, 48 und seid dafür Zeugen. 49 Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe. (Lk 24,13 (<http://www.bibel-online.net/buch/42.lukas/24.html#24,13>))

Johannes-Evangelium

Hier finden wir die vielschichtigste Schilderung und hier steht zunächst im Mittelpunkt des Geschehens:

1 Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, daß der Stein vom Grab weg war. 2 Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus liebhatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 3 Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab. 4 Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, 5 schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. 6 Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, 7 aber das Schweißstuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. 8 Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. 9 Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen mußte. 10 Da gingen die Jünger wieder heim.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab 12 und sieht **zwei Engel in weißen Gewändern** sitzen, **einen zu Häupten und den andern zu den Füßen**, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. 13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist. 15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. 16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! 17 spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn

ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt. (Joh 20,1 (<http://www.bibel-online.net/buch/43.johannes/20.html#20,1>))

Mit den zwei Engeln in weißen Gewändern, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, werden wir nun direkt an die herangeführt und gleich weiter zur menschlichen → Gestalt des Auferstandenen. Noch hat sich der Prozess der Auferstehung aber nicht vollendet, noch ist der nicht aufgefahren zum . Erst durch die Durchdringung mit der Vaterkraft kann sich die Vergeistigung des physischen Leibes, durch die das höchste geistige des en, der → Geistesmensch oder → Atma ausgebildet wird, vollenden. So ist der Auferstandene zwar dem imaginativen Blick der Maria Magdalena *sichtbar*, aber noch *nicht greifbar*. Am Abend des gleichen Tages erscheint der Auferstandene auf ähnliche Weise im Kreise der Jünger, aber erst acht Tage später, als der ungläubige Thomas seine Hände in die Wundmale des Christus legen darf, hat sich der Auferstehungsleib des Christus bis zur tastbaren verdichtet:

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlaßt, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Joh 20,19 (<http://www.bibel-online.net/buch/43.johannes/20.html#20,19>))

Der erste und der zweite Adam

sprach vom ersten und vom zweiten - und das zurecht.

In der frühen lemurischen Zeit, als sich der noch nicht von der Erde getrennt hatte, war die Erde - und damit auch der Menschenleib - durch die Mondenkräfte in eine immer stärkere Verhärtung gekommen, sodass es für die Menschenseelen immer schwieriger wurde, sich zu inkarnieren. Freilich waren diese damaligen verhärteten Menschenleiber noch ganz dünn und ätherisch im Vergleich zu unserem heutigen Leib, aber damals herrschten noch ganz andere Inkarnationsbedingungen als heute. Schließlich war es soweit gekommen, dass es im wesentlichen nur mehr ein einziges Hauptpaar gab, das die "widerspenstige

Menschensubstanz" zu bezwingen vermochte, jenes Paar eben, das in der Bibel als und bezeichnet wird. Alle anderen Menschenseelen waren nach und nach auf die verschiedenen abgewandert und sie kamen erst nach und nach zurück, nachdem sich der Mond von der Erde abgetrennt hatte; dieser Vorgang dauerte bis weit in die hinein.

Das menschliche Hauptpaar war zwar stark genug, um die Menschensubstanz so zu bezwingen, dass es sich verkörpern konnte, aber es war nicht stark genug, um dem en Einfluss Widerstand zu leisten. In die Zeit des Mondenaustritts fällt daher auch der , die luziferische Versuchung, der der Mensch erlegen ist. Zugleich wurde , einer der , der Schöpfergötter, zum Herrn der neu entstandenen Mondensphäre und griff von hier regelnd in die Abstammungsverhältnisse ein.

Als Folge des Sündenfalls wurde Adam ein Teil der Kräfte seines → Ätherleibs entzogen; nachdem er vom → Baum der Erkenntnis gegessen hatte, sollte er nicht auch noch vom → Baum des Lebens kosten, wie es in der Genesis heißt. Der luziferische Einfluss erstreckte seine Wirkungen auch in den → Astralleib dieses Hauptpaares Adam und Eva, so dass es unmöglich war, alle die Kräfte, die in Adam und Eva waren, auch herunterfließen zu lassen durch das → Blut der Nachkommen. Den → physischen Leib musste man durch alle die Geschlechter herunter sich fortpflanzen lassen, aber von dem → Ätherleib behielt man in der Leitung der Menschheit etwas zurück und ebenso vom → Astralleib und von der ursprünglichen → Substanz aus der das menschliche → Ich entsprungen ist.

"Und wir müssen dabei in der lemurischen Zeit einen Zeitpunkt festsetzen, nach welchem im heutigen Sinne erst richtig vom „Menschengeschlecht“ gesprochen werden kann. Was vorher war, kann noch nicht so besprochen werden, dass man sagen könnte, es wären schon jene Iche in den Erdenmenschen vorhanden gewesen, die sich dann immer weiter und weiter inkarniert haben. Das war nicht der Fall. Vorher war das Ich des Menschen keineswegs noch abgetrennt von der Substanz derjenigen Hierarchie, die zunächst zu diesem Ich des Menschen die Veranlassung gegeben hat, von der Hierarchie der Geister der Form. Wir können uns vorstellen - das zeigt die okkulte Forschung -, dass gleichsam ein Teil der Substanz der Geister der Form eingegangen ist in die menschlichen Inkarnationen zur menschlichen Ich-Bildung." (Lit.: GA 131, S 178)

Ein Teil davon aber, ein Teil des ursprünglichen Adam, wurde zurückbehalten, dies wurde später die → Seele des nathanischen Jesusknaben.

Der Teil der Kräfte des Ätherleibs, der dem Adam genommen worden war, ging folglich auch nicht auf seine Nachkommen über. Dieser Teil wurde, wie sich ausdrückt, aufbewahrt in der großen Mutterloge der Menschheit. Der unschuldige Teil der Adamseele, gleichsam der unschuldigen himmlischen Schwesterseele des irdischen Adam, wurde später, viel später, dem nathanischen Jesusknaben als „provisorisches Ich“, wie Rudolf Steiner sagt, eingegliedert. Der von den luziferischen Mächten frei gebliebene Teil des Stammvaters der Menschheit, der alte Adam, wurde nun als neuer Adam in dem nathanischen Jesuskindlein zur Zeitenwende wiedergeboren.

Bis zu seiner ersten irdischen Inkarnation als nathanischer Jesus lebte diese unschuldig gebliebene Schwesterseele des Adam als erengelartige Wesenheit, wie Rudolf Steiner oft betont hat, in der geistigen Welt und wirkte im wesentlichen nur bis zum Ätherleib herab. Mit ihr verband sich der schon in der fernen Vergangenheit mehrmals, um wichtige Aufgaben für die Menschheit zu erfüllen. Durch ein den Menschen weit überragendes Geistwesen, durch , wurde der Mensch in den getrieben, nur durch eine übermenschliche Tat konnten seine Folgen wieder ausgeglichen werden. Daher entschloss sich der Christus,

seine Sonnenheimat zu verlassen und sich durch einen Menschen mit der Erde zu verbinden. Das musste aber schrittweise vorbereitet werden, indem der Einfluss der Widersacher auf den → physischen Leib, den → Ätherleib und den → Astralleib gemildert wurde. Durch drei , die der Christus vollbrachte, indem er die Wesenheit des späteren nathanischen Jesus durchdrang, wurde das spätere Erdenwirken des Christus und die Auferstehung von den Toten vorbereitet.

Die erengelartige Wesenheit des späteren nathanischen Jesusknaben wurde erst zur Zeitenwende in einen Menschenleib geführt, der in der Blutsverwandtschaft seinen physischen Leib hinaufleitete bis zu dem alten Adam - und "der war Gottes", wie es im Geschlechtsregister des Lukas-Evangeliums (Lk 3,38 (<http://www.bibel-online.net/buch/42.lukas/3.html#3,38>)) heißt, d.h. er war der unmittelbaren und ungetrübten Schöpfung der entsprungen. Der nathanische Jesus hängt also nicht nur in einfacher, sondern in zweifacher Weise mit dem alten Adam zusammen. Einerseits dadurch, dass in ihm der von der luziferischen Versuchung unberührte, unschuldig gebliebene Teil des Adam verblieben war, und andererseits dadurch, dass sein physischer Leib in direkter Blutslinie vom Leib des alten Adam abstammte, jenes Leibes, in dem ein Mensch erstmals die feste physische Erde betreten hatte. Dieses auserwählte Leibesgefäß bot dem die Möglichkeit, sich mit der im 30. Lebensjahr des auf Erden zu inkarnieren. Nur dieser ganz besonders vorbereitete Leib, der Leib des zweiten Adam, konnte, erfüllt von der Christuskraft, der Auferstehung teilhaftig werden. Mehr noch, dieser Leib konnte zum fruchtbaren Samen werden, durch den nach und nach immer mehr Menschen die Auferstehung erleben können.

"Wer das Evangelium und die Paulus-Briefe auf sich wirken läßt, wird merken, welcher tiefgehender Unterschied in bezug auf die Auffassung der Auferstehung zwischen dem Grundton der Evangelien und der paulinischen Auffassung ist. Zwar parallelisiert Paulus seine Auferstehungsüberzeugung mit der der Evangelien; denn indem er sagt, Christus sei erstanden, weist er darauf hin, daß der Christus als ein Lebendiger, nachdem er gekreuzigt worden war, dem Kephas, den Zwölfen, dann fünfhundert Brüdern auf einmal und zuletzt ihm auch, als einer unzeitigen Geburt, erschienen ist aus dem Feuerschein des Geistigen. So ist er auch den Jüngern erschienen; darauf weist Paulus hin. Und die Erlebnisse mit dem Auferstandenen waren für Paulus keine anderen als für die Jünger, was er aber gleich daran anknüpft, was für ihn das Ereignis von Damaskus ist, das ist seine wunderbare und leicht zu begreifende Theorie von der Wesenheit des Christus. Denn was wird vom Ereignis von Damaskus an für ihn die Wesenheit des Christus? Sie wird für ihn der zweite Adam. Und Paulus unterscheidet sogleich den ersten Adam und den zweiten Adam: den Christus. Den ersten Adam nennt er den Stammvater der Menschen auf der Erde. Aber in welcher Weise? Wir brauchen nicht weit zu gehen, um uns die Antwort auf diese Frage zu verschaffen. Er nennt ihn den Stammvater der Menschen auf Erden, indem er in ihm den ersten Menschen sieht, von dem alle übrigen Menschen abstammen — das heißt für Paulus: derjenige, der den Menschen vererbt hat den Leib, den sie als einen physischen an sich tragen. So hatten alle Menschen von Adam ihren physischen Leib vererbt. Das ist der Leib, der uns zunächst in der äußeren Maja entgegentritt, und der sterblich ist; es ist der von Adam vererbte, verwesliche Leib, der dem Tode verfallende physische Leib des Menschen. Mit diesem Leib — wir können den Ausdruck, denn er ist nicht schlecht, geradezu gebrauchen — sind die Menschen «angezogen». Und den zweiten Adam, den Christus, betrachtet Paulus im Gegensatz dazu als innehabend den unverweslichen, den unsterblichen Leib. Und durch die christliche Entwicklung setzt Paulus voraus, daß die Menschen allmählich in die Lage kommen, an die Stelle des ersten Adam den zweiten Adam

zu setzen, an die Stelle des verweslichen Leibes des ersten Adam den unverweslichen Leib des zweiten Adam, des Christus, anzuziehen. Nichts Geringeres also, als was alle alte Weltanschauung zu durchlöchern scheint, nichts Geringeres scheint Paulus von denen zu fordern, die sich echte Christen nennen. Wie der erste, verwesliche Leib abstammt von Adam, so muß von dem zweiten Adam, von Christus, stammen der unverwesliche Leib. So daß jeder Christ sich sagen müßte, weil ich von Adam abstamme, habe ich einen verweslichen Leib, wie ihn Adam hatte; und indem ich mich in das rechte Verhältnis zu dem Christus setze, bekomme ich von Christus — dem zweiten Adam — einen unverweslichen Leib. Diese Anschauung leuchtet für Paulus unmittelbar hervor aus dem Damaskus-Ereignis. Mit anderen Worten: was will Paulus sagen? Wir können es vielleicht mit einer einfachen schematischen Zeichnung ausdrücken.

Wenn wir eine Anzahl von Menschen zu einer bestimmten Zeit haben (X), so wird Paulus alle stammbaumgemäß zurückführen zu dem ersten Adam, von dem sie alle abstammen, und der ihnen den verweslichen Leib gegeben hat. Ebenso muß nach der Vorstellung des Paulus ein anderes möglich sein. Wie die Menschen in bezug auf ihre Menschlichkeit sich sagen können: wir sind verwandt, weil wir von dem einen Urmenschen, von Adam, abstammen, so müssen sie sich auch im Sinne des Paulus sagen: wie wir ohne unser Zutun durch die Verhältnisse, die in der physischen Menschheitsfortpflanzung gegeben sind, diese Linien zu Adam hinaufführen können, so muß es möglich sein, daß wir in uns etwas entstehen lassen können, was uns ein anderes möglich macht. Wie die natürlichen Linien zu Adam hinaufführen, so muß es möglich sein, Linien zu ziehen, die uns — zwar nicht zu dem fleischlichen Adam hinaufführen mit dem verweslichen Leib, die uns aber ebenso hinführen zu dem Leib, der unverweslich ist, und den wir durch unsere Beziehung zu dem Christus ebenso in uns tragen können, nach Paulinischer Auffassung, wie wir den verweslichen Leib durch Adam in uns tragen.

Nichts Unbequemeres gibt es für das moderne Bewußtsein, als diese Vorstellung. Denn ganz nüchtern besehen: was fordert das von uns? Es fordert etwas, was für das moderne Denken geradezu ungeheuerlich ist. Das moderne Denken hat lange darüber gestritten, ob alle Menschen von einem einzigen Urmenschen abstammen; aber das läßt es sich noch gefallen, daß alle Menschen von einem einzigen Menschen abstammen, der einmal auf der Erde da war für das physische Bewußtsein. Paulus aber fordert folgendes. Er sagt: Wenn du im rechten Sinne ein Christ werden willst, mußt du dir vorstellen, daß in dir etwas entstehen kann, was in dir leben kann, und von dem du sagen mußt, du kannst ebenso geistige Linien ziehen von diesem in dir Lebenden zu einem zweiten Adam, zu Christus, und zwar zu jenem Christus, der am dritten Tage sich aus dem Grabe erhoben hat, wie alle Menschen Linien hinziehen können zu dem physischen Leib des ersten Adam. — So verlangt Paulus von allen, die sich Christen nennen, daß sie in sich etwas entstehen lassen, was wirklich in ihnen ist, und was so, wie der verwesliche Leib zurückführt auf Adam, zu dem hinführt, was sich am dritten Tage erhoben hat aus dem Grabe, in das der Leib des Christus Jesus hineingelegt worden ist. Wer das nicht zugibt, kann kein Verhältnis zu Paulus gewinnen, kann nicht sagen: er verstehe Paulus. Stammt man ab in bezug auf seinen verweslichen Leib vom ersten Adam, so hat man die Möglichkeit, indem man die Wesenheit des Christus zu seinem eigenen Wesen macht, einen zweiten Stammvater zu haben. Das ist aber der, der sich am dritten Tage, nachdem der Leichnam des Christus Jesus in die Erde gelegt worden war, aus dem Grabe erhoben hat." (Lit.: GA 131, S 142ff)

Der Auferstehungsleib

Etwa drei Tage nach dem → Tod löst sich der → Ätherleib des en bis auf einen kleinen Extrakt, der mitgenommen werden kann, in der allgemeinen auf. Innerhalb dieser drei Tage ist u. U. noch eine → Wiedererweckung des Toten möglich, danach nicht mehr. Der Mensch lebt dann für eine längere Zeit, die etwa einem Drittel des vorangegangenen Erdenlebens entspricht, im → Kamaloka, wo aus dem → Astralleib all das ausgeschieden wird, was den Menschen noch begierdenhaft an die Erdenwelt kettet. Nur der verbleibende Rest kann in ein höheres Dasein mitgenommen werden. Der → physische Leib aber, der dem Grab übergeben wird, löst sich durch Verbrennung schnell oder durch Verwesung allmählich in der Erdenwelt auf.

Wie also hat man sich die leibliche Auferstehung konkret vorzustellen? Versammeln sich dann auf wundersame Weise und gegen alle Naturgesetzlichkeit die längst in alle Winde zerstreuten Gebeine wieder, die einstmals dem Grab übergeben wurden, und umkleiden sie sich von neuem mit Fleisch? Wenn die Auferstehung kurz nach dem → Tode erfolgt, solange der Leichnam noch nicht der Verwesung anheim gefallen ist, mag das noch irgendwie glaubhaft erscheinen. Aber für die Mehrzahl der Menschen soll sich die Auferstehung ja erst in einer ferneren Zukunft, zur Zeit des Jüngsten Gerichts, verwirklichen. Und wie verhält es sich, wenn der Leichnam verbrannt wurde? Aber selbst wenn es dann doch irgendwie gelänge, den physischen Leib vollständig wieder zu errichten, wäre er dann nicht wieder bloß ein verweslicher Leib - oder aus welchem Wunderstoff sollte er gewoben sein, dass er nie mehr vernichtet werden könnte? Und in welcher → Gestalt sollte dieser Leib wieder auferstehen - etwa in der, die er, vielleicht schon alt, krank und siech, im Moment des Todes hatte? Rätsselfragen auf Rätsselfragen häufen sich, wenn man versucht, sich eine konkrete Vorstellung vom Prozess der Auferstehung zu bilden. Oder ist alles doch nur als mythologisches Bild gemeint, dem keine reale Tatsache entspricht?

Dass es so nicht gemeint sein kann, machen schon die Worte des Paulus deutlich:

35 Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit was für einem Leib werden sie kommen? 36 Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, awenn es nicht stirbt. 37 Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. 38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib. 39 Vögel, ein anderes die Fische. 40 Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. 41 Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz. 42 So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. 43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in bHerrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. 44 Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. 45 Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, «wurde zu einem lebendigen Wesen» (1. Mose 2,7 (<http://www.bibel-online.net/buch/01.1-mose/2.html#2,7>)), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht. 46 Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche. 47 Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel. 48 Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen; und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen. 49 Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des

himmlischen.

50 Das sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. 51 Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, awir werden aber alle verwandelt werden; 52 und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn bes wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. 53 Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. 54 Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jesaja 25,8 (<http://www.bibel-online.net/buch/23.jesaja/25.html#25,8>); Hosea 13,14 (<http://www.bibel-online.net/buch/28.hosea/13.html#13,14>)): «Der Tod ist verschlungen vom Sieg. 55 Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?» 56 Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. 57 Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! 1. Kor 15,35 (<http://www.bibel-online.net/buch/46.1-korinther/15.html#15,35>)

Wir werden uns der *Tatsache der Auferstehung* erkenntnismäßig nur nähern können, wenn wir verstehen lernen, wie der *unverwesliche* → physische Leib beschaffen ist, der durch die Auferstehung vollkommen wieder hergestellt wird. Dass es sich dabei nicht einfach um den *verweslichen* en Leib handelt, in dem der bis zu seinem irdischen Tod gelebt hat, liegt auf der Hand; Paulus spricht deutlich vom *unverweslichen* Leib. Wie aber ist dieser beschaffen?

Das Phantom des physischen Leibes

Hier hat entscheidende Hinweise zu einem tieferen Verständnis gegeben. Auferstehung bedeutet nach → geisteswissenschaftlicher Auffassung die vollständige Wiederherstellung des menschlichen → Phantoms, der individuellen geistigen des → physischen Leibes.

"Da handelt es sich darum, daß die Betrachtung des physischen Menschenleibes an sich zu den schwierigsten hellseherischen Problemen gehört, zu den aller schwierigsten! Denn nehmen wir an, wir lassen von der Außenwelt dasjenige Experiment mit dem Menschen vollziehen, das ähnlich ist dem Zerlegen des Wassers in Wasserstoff und Sauerstoff. Nun, im Tode wird ja dieses Experiment von der großen Welt vollzogen. Da sehen wir, wie der Mensch seinen physischen Leib ablegt. Legt er wirklich seinen physischen Leib ab? Die Frage scheint eigentlich lächerlich zu sein. Denn was scheint klarer zu sein, als daß der Mensch mit dem Tode seinen physischen Leib ablegt! Aber was der Mensch mit dem Tode ablegt — was ist denn das? Das ist etwas, von dem man zum mindesten sich sagen muß, daß es das Wichtigste, was der physische Leib im Leben hat, nicht mehr besitzt: nämlich die Form, die von dem Momente des Todes an zerstört zu werden beginnt an dem Abgelegten. Wir haben zerfallende Stoffe vor uns, und die Form ist nicht mehr eigentümlich. Was da abgelegt wird, sind im Grunde genommen die Stoffe und Elemente, die wir sonst auch in der Natur verfolgen; das ist nicht das, was sich naturgemäß eine menschliche Form geben würde. Zum physischen Menschenleib gehört aber diese Form ganz wesentlich. Für den gewöhnlichen hellseherischen Blick ist es zunächst tatsächlich so, als ob einfach der Mensch diese Stoffe ablege, die dann der Verwesung oder Verbrennung zugeführt werden, und sonst nichts von seinem physischen Leibe bliebe. Dann sieht das gewöhnliche Hellsehen nach dem Tode in jenen Zusammenhang hinein, der da besteht aus Ich, astralischem Leib und Ätherleib während der Zeit, während welcher der Mensch

seinen Rückblick zum verflissenen Leben hat. Dann sieht der Hellseher durch das fortschreitende Experiment den Ätherleib sich abtrennen, sieht einen Extrakt dieses Ätherleibes mitgehen und das Übrige sich auflösen in dem allgemeinen Weltenäther in der einen oder anderen Weise. Und so scheint es in der Tat, als ob der Mensch den physischen Leib mit den physischen Stoffen und Kräften abgelegt hätte mit dem Tode und den Ätherleib nach ein paar Tagen. Und wenn der Hellseher den Menschen dann weiter verfolgt während der Kamaloka-Zeit, so sieht er, wie wieder von dem Astralleib ein Extrakt durch das weitere Leben zwischen Tod und neuer Geburt mitgenommen, und wie das andere des Astralleibes der allgemeinen Astralität übergeben wird.

Wir sehen also: Physischer Leib, Ätherleib und Astralleib werden abgelegt, und der physische Leib scheint erschöpft zu sein in dem, was wir vor uns haben in den Stoffen und Kräften, die der Verwesung oder Verbrennung oder auf eine andere Weise der Auflösung in die Elemente entgegengehen. Je mehr sich aber in unserer Zeit des Menschen Hellsichtigkeit entwickelt, desto mehr wird er sich über eines klar werden: daß das, was mit dem physischen Leibe abgelegt wird als die physischen Stoffe und Kräfte, doch nicht der ganze physische Leib ist, daß das gar nicht einmal die ganze Gestalt des physischen Leibes gäbe. Sondern zu diesen Stoffen und Kräften gehört noch etwas anderes, das wir nennen müssen, wenn wir sachgemäß sprechen, das «Phantom» des Menschen. Dieses Phantom ist die Formgestalt des Menschen, welche als ein Geistgewebe die physischen Stoffe und Kräfte verarbeitet, so daß sie in die Form hineinkommen, die uns als der Mensch auf dem physischen Plane entgegentritt. Wie der plastische Künstler keine Statue zustande bringt, wenn er Marmor oder irgend etwas anderes nimmt und wüst darauf losschlägt, daß einzelne Stücke abspringen, wie sie der Stoff eben abspringen läßt; sondern wie der plastische Künstler den Gedanken haben muß, den er dem Stoffe einprägt, so ist auch für den Menschenleib der Gedanke vorhanden; aber nicht so vorhanden, da das Material des Menschenleibes kein Marmor oder Gips ist, wie derjenige des Künstlers, sondern als der reale Gedanke in der Außenwelt: als Phantom. Was der plastische Künstler einprägt seinem Stoffe, das wird den Stoffen der Erde, die wir nach dem Tode dem Grabe oder dem Feuer übergeben sehen, eingeprägt als Phantom des physischen Leibes. Das Phantom gehört zum physischen Leibe dazu, es ist der übrige Teil des physischen Leibes, ist wichtiger als die äußeren Stoffe; denn die äußeren Stoffe sind im Grunde genommen nichts anderes als etwas, was hineingeladen wird in das Netz der menschlichen Form, wie man Äpfel auf einen Wagen lädt. Das Phantom ist etwas Wichtiges! Die Stoffe, die da zerfallen nach dem Tode, sind im wesentlichen das, was wir in der Natur draußen auch antreffen, nur daß es aufgefangen wird von der menschlichen Form.

Wenn Sie tiefer nachdenken: glauben Sie, daß alle die Arbeit, die getan worden ist von großen göttlichen Geistern durch die Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit hindurch, nur das geschaffen hat, was mit dem Tode den Elementen der Erde übergeben wird? Nein! das ist es gar nicht, was da durch Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit hindurch entwickelt worden ist. Das Phantom ist es, die Form des physischen Leibes! Das ist es also, worüber wir uns klar sein müssen, daß das Verständnis dieses physischen Leibes nicht so leicht ist. Vor allen Dingen darf das Verständnis des physischen Leibes nicht in der Welt der Illusion, nicht in der Welt der Maja gesucht werden. Wir wissen, daß den Grundstein, sozusagen den Keim zu diesem Phantom des physischen Leibes, die Throne während der Saturnzeit gelegt haben, daß dann weiter daran gearbeitet haben die Geister der Weisheit während der Sonnenzeit, die Geister der Bewegung während der Mondenzeit und die Geister der Form während der Erdenzeit. Und dadurch erst ist das, was der physische Leib ist, zum Phantom

geworden. Daher nennen wir sie die Geister der Form, weil sie eigentlich in dem Leben, was wir das Phantom des physischen Leibes nennen. So müssen wir schon, um den physischen Leib zu verstehen, zum Phantom desselben zurückgehen." (Lit.: GA 131, S 149ff)

Der → physische Leib des Menschen, so wie er heute auf Erden lebt, setzt sich also zusammen aus der Formgestalt, dem Phantom, und den Stoffen, die diese Form erfüllen. Die Formgestalt des Menschen war vor dem frei von irdischen Stoffen und nur sichtbar.

"Unsichtbare, nicht räumliche Formen haben zunächst die Geister der Form dem Menschen beim Beginne seines Erdenwerdens gegeben." (Lit.: GA 134, S 72)

Die Zerstörung des Phantoms und die Materialisierung des physischen Leibes durch den luziferischen Einfluss

Durch die Versuchung und den , durch den der nun auch in den Einflussbereich s kam, wurde das Phantom nach und nach zerstört. Dadurch lagerte sich irdische → Materie, die in gewissem Sinn nichts anderes ist als *zerbrochene, zerstörte Form*, in die physische Formgestalt ein und machte so den physischen Leib sichtbar.

"Sehen Sie, wenn nämlich ein Prozeß im Weltenall fortgeschritten ist bis zur Form, die noch ganz im Geistig-Seelischen ist, die noch keine Raumesform ist, wenn der Prozeß fortgeschritten ist bis zu dieser übersinnlichen Form, dann ist der nächste Schritt nur noch möglich dadurch, daß die Form als solche zerbricht. Und das ist nämlich das, was sich dem okkulten Anblick darbietet: Wenn gewisse Formen, die unter dem Einfluß der Geister der Form geschaffen sind, sich bis zu einem gewissen Zustand entwickelt haben, dann zerbrechen die Formen. Und wenn Sie nun ins Auge fassen zerbrochene Formen, etwas, was also dadurch entsteht, daß Formen, die noch übersinnlich sind, zerbrechen, dann haben Sie den Übergang von dem Übersinnlichen in das Sinnliche des Raumes. Und das, was zerbrochene Form ist, das ist Materie. Materie, wo sie im Weltenall auftritt, ist für den Okkultisten nichts anderes als zerbrochene, zerschellte, zerborstene Form. Wenn Sie sich vorstellen könnten, diese Kreide wäre als solche unsichtbar und sie hätte diese eigentümliche parallelepipedische Form, und als solche wäre sie unsichtbar, und jetzt nehmen Sie einen Hammer und schlagen rasch das Stück Kreide an, daß es zerstiebt, daß es in lauter kleine Stücke zerbricht, dann haben Sie die Form zerbrochen. Nehmen Sie an, in diesem Augenblicke, in dem Sie die Form zerbrechen, würde das Unsichtbare sichtbar werden, dann haben Sie ein Bild für die Entstehung der Materie. Materie ist solcher Geist, der sich entwickelt hat bis zur Form und dann zerborsten, zerbrochen, in sich zusammengefallen ist.

Materie ist ein Trümmerhaufen des Geistes. Es ist außerordentlich wichtig, daß man gerade diese Definition ins Auge faßt, daß Materie ein Trümmerhaufen des Geistes ist. Materie ist also in Wirklichkeit Geist, aber zerbrochener Geist." (Lit.: GA 134, S 72f)

Wir müssen also streng unterscheiden zwischen → physischem Leib und → stofflichem Leib. Zur Zeit des Mysteriums von Golgatha hatte die Verstofflichung des physischen Leibes ihren Höhepunkt erreicht.

"Wäre kein luziferischer Einfluß geschehen, dann hätte der Mensch im Beginne des Erdendaseins in voller Kraft dieses Phantom mit seinem physischen Leibe bekommen. Nun aber drangen in die menschliche Organisation, insofern sie besteht aus physischem Leib, Ätherleib und Astralleib, die luziferischen Einflüsse ein, und die Folge davon war die Zerstörung des Phantoms des physischen Leibes. Das ist es, wie wir sehen werden, was uns in der Bibel symbolisch mit dem Sündenfall ausgedrückt wird, und mit der Tatsache, wie es

im Alten Testament gesagt wird, daß auf den Sündenfall der Tod folgte. Der Tod war eben die Zerstörung des Phantoms des physischen Leibes. Und die Folge davon war, daß der Mensch zerfallen sehen muß seinen physischen Leib, wenn er durch die Pforte des Todes schreitet." (Lit.: GA 131, S 164)

Die Wiederherstellung des Phantoms durch den Christus

Dadurch, dass der mit seiner ganzen weltenschöpferischen Kraft für drei Jahre in dem Leib des gelebt hatte und durch den Tod auf gegangen war, konnte aus dem Grab erstmals ein vollständiges, unzerstörtes → Phantom als reine, immaterielle physische Formgestalt aus dem Grab auferstehen. Während dieser drei Jahre blieb das Phantom des Jesus Christus völlig unberührt von den festen materiellen Bestandteilen, die im alchemistischen Sinn als bezeichnet werden. Es verband sich nur mit den sich lösenden, verflüchtigenden Bestandteilen. Darum löste sich der Leib auch nach dem Tod sehr rasch auf.

"Durch die drei Jahre, von der Johannes-Taufe im Jordan an bis zum eigentlichen Mysterium von Golgatha, war die leibliche Ent-wicklung des physischen Leibes, des Ätherleibes und des Astralleibes eine ganz andere, als die leibliche Entwicklung bei andern Menschen. Dadurch, daß auf den nathanischen Jesus in früheren Inkarnationen luziferische und ahrimanische Kräfte nicht Einfluß genommen hatten, war die Möglichkeit gegeben, daß von der Johannes-Taufe im Jordan ab — da jetzt nicht eine menschliche Ich-Individualität in diesem Jesus von Nazareth war, sondern die Christus-Individualität — alles das nicht herausgebildet wurde, was sonst beim Menschen in seiner Leiblichkeit immer wirken muß. Wir haben gestern davon gesprochen, daß das, was wir das menschliche Phantom nennen, die eigentliche Urgestalt, die in sich auffaßt, einsaugt die materiellen Elemente und sie dann mit dem Tode abgibt — daß dieses Phantom degenerierte im Laufe der menschlichen Entwicklung bis zum Mysterium von Golgatha. Wir können diese Degenerierung in einer gewissen Weise so auffassen, daß eigentlich vom Anfange der menschlichen Entwicklung an dieses Phantom dazu bestimmt war, unberührt zu bleiben von den materiellen Teilen, die aus dem Mineral-, Pflanzen- oder Tierreich vom Menschen als Nahrungsmittel aufgenommen werden. Unberührt davon sollte das Phantom bleiben. Es war aber nicht unberührt geblieben. Denn durch den luziferischen Einfluß trat eine enge Verbindung ein zwischen dem Phantom und den Kräften, die der Mensch aufnimmt durch die irdische Entwicklung — besonders mit den Aschenbestandteilen. Das war also die Folge des luziferischen Einflusses, daß das Phantom, während es mit der weiteren Entwicklung der Menschheit mitgeht, eine starke Anziehung zu den Aschenbestandteilen entwickelte; und dadurch, anstatt mit dem Ätherleib des Menschen mitzugehen, ging es nun mit dem mit, was Zerfallprodukte sind. Das waren alles die Folgen der luziferischen Einflüsse. Und wo die luziferischen Einflüsse so hintan gehalten waren, wie dies beim nathanischen Jesus der Fall war, wo ja kein menschliches Ich da war, sondern wo die kosmische Christus-Wesenheit von der Johannes-Taufe an vorhanden war, da zeigte es sich, das sich keinerlei Anziehungskräfte geltend machten zwischen dem menschlichen Phantom und dem, was als materielle Teile aufgenommen wurde. Es blieb das Phantom durch alle drei Jahre unberührt von den materiellen Teilen. Man drückt das okkult so aus, daß man sagt: Eigentlich sollte das menschliche Phantom nach dem, wie es sich herübergebildet hatte durch die Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit, keine Anziehungskräfte haben zu den Aschenbestandteilen, sondern es sollte nur mit den sich lösenden Salzbestandteilen eine Anziehung haben, so daß es den Weg der Verflüchtigung nimmt in dem Maße, als die Salzbestandteile sich auflösen. Im okkulten Sinne würde man sagen, daß es sich auflöst und

übergeht — nicht in die Erde, sondern in die flüchtigen Bestandteile. Das war aber gerade das Eigentliche, daß mit der Johannes-Taufe im Jordan, der Versetzung der Christus-Individualität in den Leib des nathanischen Jesus, aller Zusammenhang des Phantoms mit den Aschenbestandteilen vernichtet, vertilgt worden war und der einzige Zusammenhang blieb mit den Salzbestandteilen. Das tritt uns auch da hervor, wo der Christus Jesus denjenigen, die er zunächst erwählt hatte, klarmachen will: Es soll durch die Art, wie ihr euch verbunden fühlt mit der Christus-Wesenheit, zur weiteren menschlichen Entwicklung die Möglichkeit herbeigeführt werden, daß der eine aus dem Grabe auferstandene Leib — der Geistleib — auf die Menschen übergehen kann. — Dies will der Christus sagen, als er die Worte gebraucht: «Ihr seid das Salz der Erde!» Alle diese Worte, an die wieder erinnern die Terminologie, die Kunstausdrücke der späteren Alchimisten, des späteren Okkultismus, alle diese Worte, die wir in den Evangelien finden, haben die denkbar tiefste Bedeutung. Und es war in der Tat diese Bedeutung gerade den mittelalterlichen und auch den nachmittelalterlichen wirklichen Alchimisten — nicht den Scharlatanen, von denen die Literatur erzählt — voll bekannt, und keiner sprach diese Zusammenhänge aus, ohne daß er im Herzen fühlte den Zusammenhang mit dem Christus.

So stellte sich denn heraus: Als der Christus Jesus gekreuzigt wurde, sein Leib an das Kreuz genagelt wurde — Sie merken, daß ich genau mit den Worten des Evangeliums hier spreche, aus dem einfachen Grunde, weil die wirklichen okkulten Forschungen tatsächlich hier die Worte des Evangeliums absolut bestätigen —, als dieser Leib des Jesus von Nazareth ans Kreuz geschlagen wurde, da war in der Tat das Phantom völlig intakt, bestand als die geistleibliche, aber nur übersinnlich sichtbare Form und war in einem viel loseren Zusammenhange mit dem materiellen Inhalt aus den Erdenelementen als bei irgendeinem Menschen. Aus dem einfachen Grunde, weil bei jedem andern Menschen eine Verbindung des Phantoms mit den Elementen eingetreten ist, die diese Elemente zusammenhält. Bei dem Christus Jesus war es in der Tat ganz anders. Es war so, wie, ich möchte sagen, nach dem Gesetz des Beharrungsvermögens gewisse materielle Teile noch zusammenhalten in der Form, die man ihnen gegeben hat und dann nach einiger Zeit zerfallen, so daß kaum von ihnen etwas sichtbar ist. So war es mit den materiellen Teilen des Leibes des Christus Jesus. Als er vom Kreuze herabgenommen wurde, waren sozusagen die Teile noch zusammenhaltend, aber sie waren in keiner Verbindung mit dem Phantom, weil das Phantom von ihnen völlig frei war. Als der Leib dann mit gewissen Substanzen versetzt wurde, die dann wieder auf diesen Leib ganz anders wirkten als auf einen andern Leib, der einbalsamiert wird, da geschah es, daß sich die materiellen Stoffe nach dem Begräbnis rasch verflüchtigten, rasch in die Elemente übergingen. Daher fanden die Jünger, die nachschauten, die Tücher, mit denen er zugedeckt war, — das Phantom aber, woran die Entwicklung des Ich hängt, das war aus dem Grabe auferstanden. Daß Maria von Magdala, die das frühere, von den Elementen der Erde durchsetzte Phantom nur kannte, in dem von aller Erdschwere befreiten Phantom, das sie jetzt hellseherisch sah, nicht wiedererkennen konnte dieselbe Gestalt, das ist nicht zu verwundern. Sie kam ihr anders vor. Insbesondere müssen wir uns darüber klar sein, daß nur durch die Kraft des Beisammenseins der Jünger mit dem Christus alle Jünger und alle Menschen, von denen uns das erzählt wird, den Auferstandenen sehen konnten; denn er erschien im Geistleib, in dem Leibe, von dem Paulus sagt, daß er sich wie das Samenkorn vermehrt und übergeht in alle Menschen. Daß aber auch Paulus selbst überzeugt ist davon, daß nicht der von den irdischen Elementen durchsetzte Leib den andern Jüngern erschienen ist, sondern daß dasselbe, was ihm erschienen war, auch den andern Jüngern erschienen war, das sagt er an

der Stelle:

«Ich habe es euch überliefert in erster Linie, wie ich es selbst überkommen habe: daß Christus gestorben ist um unserer Sünden willen, so daß die Schriften sich erfüllen mußten, und daß er begraben wurde, und daß er auferweckt wurde am dritten Tage, gemäß dem, was in den Schriften immerdar gestanden hat, und daß er erschienen ist dem Kephas [Simon Petrus], dann den Zwölf. Hernach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von welchen die meisten noch leben, etliche aber sind entschlafen. Hernach erschien er dem Jakobus, dann den sämtlichen Aposteln; zuletzt aber gleich allen als dem zu früh Geborenen erschien er auch mir.» (1. Korinther 15, 3—8 (<http://www.bibel-online.net/buch/46.1-korinther/15.html#15,3>))

Dem Paulus erschien der Christus durch das Ereignis von Damaskus. Und daß die Art, durch die er ihm erschien, gleichgestellt ist mit den Erscheinungen gegenüber den andern Jüngern, das bezeugt, daß der Christus dem Paulus in derselben Gestalt erschienen ist, wie den andern. Was aber war es, was Paulus überzeugte?

Paulus war in einem gewissen Sinne schon ein Eingeweihter vor dem Ereignis von Damaskus. Aber es war eine Einweihung, die zusammengesetzt war aus dem althebräischen und dem griechischen Prinzip. Ein Eingeweihter war er, der bis dahin nur wußte, daß die, welche sich mit der geistigen Welt durch die Initiation verbunden haben, in ihrem Ätherleib unabhängig geworden sind von dem physischen Leib und in einer gewissen Weise denen, die dazu fähig sind, erscheinen können in ihrer reinsten Gestalt des Ätherleibes. Würde Paulus nur die Erscheinung eines reinen, von dem physischen Leibe unabhängigen Ätherleibes gehabt haben, so würde er anders gesprochen haben. Er würde gesagt haben, er hätte geschaut einen, der eingeweiht worden war und unabhängig von dem physischen Leibe mit der Erdentwicklung weiterlebt. Das würde für ihn auch nichts besonders Überraschendes gehabt haben. Das konnte es also nicht sein, was er vor Damaskus erlebt hat. Was er erlebt hat, war das, wovon er wußte, man kann es erst erleben, wenn die Schriften erfüllt sind: daß einmal in der geistigen Atmosphäre der Erde ein vollständiges menschliches Phantom, ein aus dem Grabe erstandener menschlicher Leib als übersinnliche Gestalt da sein werde. Das aber hatte er gesehen! Das war es, was ihm vor Damaskus erschien und ihn überzeugte: Er war da! Er ist auferstanden! Denn es ist das da, was nur von ihm kommen kann: es ist das Phantom da, was gesehen werden kann von allen menschlichen Individualitäten, die einen Zusammenhang suchen mit dem Christus! — Das war es, was ihn überzeugen konnte, daß der Christus schon da war, daß er nicht erst kommen werde, daß er wirklich in einem physischen Leibe war, und daß dieser physische Leib die eigentliche Urform des physischen Leibes herausgerettet hat zum Heile aller Menschen."

Indem sich der Phantomleib des in der Folge vervielfältigt, können seine Formkräfte von jedem Menschen aufgenommen werden, der sich mit dem Christus verbindet. Dann werden sich die Phantomleiber der Menschen während des Erdenlebens auch nicht mehr mit den festen Aschebestandteilen, sondern nur mit den löslichen Salzbestandteilen verbinden. Das ist der Sinn des Christus-Wortes, das er an seine Jünger richtet, die auf diesem Weg vorangehen sollen: «Ihr seid das Salz der Erde!» So werden die zerstörten Phantomleiber der Menschen allmählich geheilt und nach und nach der Auferstehung teilhaftig.

"Am Ende der Erdenentwicklung wird die Kraft, die verloren gegangen ist durch den Sündenfall, die den Menschenleib auflöst, wiedergewonnen sein, wird durch die Kraft des Christus wieder zurückgegeben sein und die Menschenleiber werden dann wirklich in ihrer

physischen Gestalt erscheinen." (Lit.: GA 175, S 228)

Die en deuten auf die Wiederherstellung der physischen Formgestalt des Menschen hin mit der Bereitung des Steins der Weisen.

Das

Das apokryphe , in dem sehr ausführlich die sog. geschildert wird, berichtet, dass schon unmittelbar mit dem auch andere auferstanden seien:

Da sprach Joseph: Was wundert ihr euch denn über die Auferweckung Jesu?

Nicht sie ist zum Verwundern, sondern vielmehr die Tatsache, daß er nicht allein erweckt wurde,

sondern daß er noch viele andere Tote erweckt hat, die sich vielen in Jerusalem gezeigt haben.

Und wenn ihr die anderen bis jetzt nicht kennt,

Symeon, der Jesus in seine Arme nahm, und seine zwei Söhne, die Jesus hat auferstehen lassen,

die sind euch doch inzwischen bekannt geworden.

Wir haben sie ja vor kurzem beerdigt.

Jetzt aber kann man ihre Gräber geöffnet und leer sehen,

sie selbst aber sind lebendig und halten sich in Arimathia auf.

Man entsandte also Leute, und diese fanden ihre Gräber geöffnet und leer.

Darauf sprach Joseph: Wir wollen nach Arimathia gehen und sie dort ausfindig machen.

(Nikodemus, XVII,1)

Die Wirkung der Auferstehungskraft in der irdischen Natur

Ohne die unermüdliche Tätigkeit der → Natur- würde es die ganze irdische Natur nicht geben. Die Elementarwesen stehen mit den äußeren Naturreichen, den Reichen der ien, n, e und en in enger wechselseitiger Beziehung. Die Pflanze tötet das nicht, das sie aufnimmt. Sie kann daher die sinnlichen Wirkungen des Lichts nicht erleben. Aber sie verwandelt den kosmischen → Lichtäther in lebendig schaffende Elementarwesen, in (). hingegen töten wie der Mensch den Lichtäther, aber nicht den → Klangäther - und sie verwandeln ihn dadurch zu n (). Der Mensch verwandelt den → Lebensäther, den er nicht töten kann, zu n (), die er beständig von sich ausstrahlt. Die Gnome, die eng verbunden mit dem Erdelement sind, haben als oberstes einen → physischen Leib. Darunter haben sie drei weitere Wesensglieder, die in das dritte, zweite und erste hinunterreichen. Durch die Wirkung dieser drei unteren Wesensglieder ist der physische Leib der Gnome für gewöhnlich nicht sinnlich sichtbar. Nur unter dem hohen Druck der Erdentiefen nehmen sie so etwas wie physische Materialität an. Wird dieser Druck gelöst, zerstiebt diese physische Materialität sehr schnell.

Die Beziehung des Menschen zu den Erdgeistern, die er hervorbringt, ist von grundlegender Bedeutung für das zentrale Motiv des Ostergeschehen, die Auferstehungsfrage. In diesem Erdgeist-Element ist all das enthalten, was wir an moralischen, intellektuellen und ästhetischen Qualitäten im Erdenleben erworben haben, aber auch alles das, was wir an objektiver Schuld und Sünde nach dem Tod in der Erdenwelt zurücklassen. Wenn wir auch in späteren Erdenleben durch das Schicksalsgeschehen alle subjektive Schuld aus unserer Seele tilgen, so bliebe diese objektive Schuld dennoch für immer in der Welt zurück, würde sie nicht der Christus auf

sich nehmen. Das ist der Sinn der durch den , wenn es heißt, er habe die Sünden der Welt auf sich genommen. Er nimmt dadurch aber auch all das auf sich, was wir an Todeskräften diesen phantomartigen Wesen, die wir beständig ausstrahlen, einverweben.

Im Lauf der Entwicklung sind die phantomartigen Ausstrahlungen, mit denen wir das Erdgeist-Element erfüllen, immer dichter und todverwandter geworden. Diese Gestalten bilden aber die strukturelle Grundlage des künftigen Jupiter, der nächsten Verkörperung unserer Erde. Durch sie tragen wir die Früchte der wiederholten Erdenleben in das künftige Jupiter-Dasein hinüber. Ohne Hilfe des Christus könnte daraus nur ein toter Jupiter geboren werden. Vor allem könnte der Mensch auf dem Jupiter kein geeignetes leibliches Gefäß für seine weitere individuelle Entwicklung finden. Er könnte die verhärteten Leiber nur von außen als → Gruppenseele dirigieren. Die Menschenseelen würden dann zwar sehr geistig sein, aber geistig! Die Menschenseele würde ein Raub s, während der Leib den en Todesmächten verfällt. Damit dies nicht geschieht, sammelt der Christus all die phantomartigen Reste unserer irdischen Inkarnationen und durchströmt sie mit Leben - und dadurch wird die Auferstehung des Leibes *und* die Auferstehung der Erde in neuer Form möglich.

stellt sich dieser Entwicklung entgegen. Er möchte den Menschen überhaupt nicht auf den neuen Jupiter hinübergehen lassen, sondern ihn für immer an das Erdendasein fesseln. Er möchte dazu die vom Menschen ausgestrahlten phantomartigen Elementarwesen mit menschlichen Seelen erfüllen, so dass diese schon jetzt keine regelrechten irdischen Inkarnationen mehr durchmachen könnten. Der Mensch würde dadurch von seiner künftigen Entwicklung völlig abgeschnitten und in das Reich Ahrimans übergehen. Aus eigener Kraft allein könnte der Mensch das nicht verhindern; nur die Christuskraft in uns kann diese ahrimanische Macht überwinden.

Die kosmische Bedeutung der Auferstehungskraft

Die Verstofflichung der Erde und ihre Wiedervergeistigung

Die Wirkung der Auferstehungskraft reicht aber noch weit über das Erdendasein und auch über das künftige Jupiterdasein hinaus. Sie hat kosmische Bedeutung.

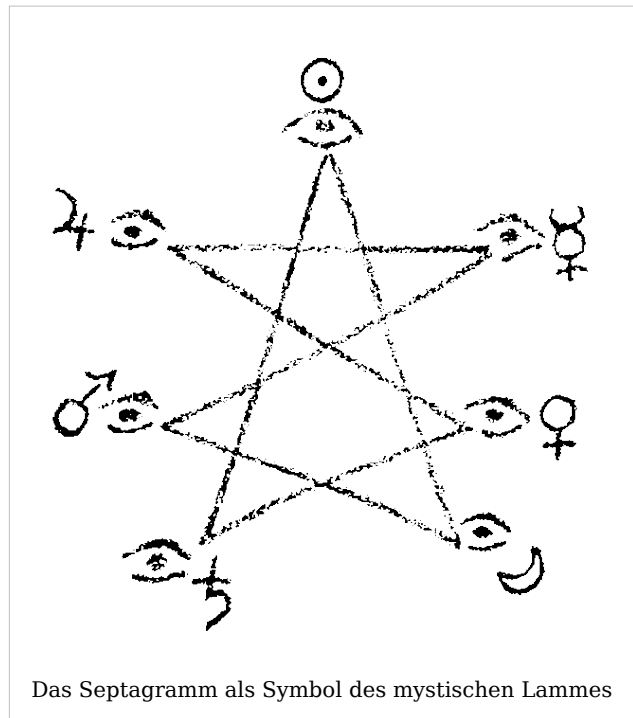
Während der Erdenverkörperung verdichtete sich das Physische, das auf dem → alten Saturn als bloße physische begonnen hatte, bis zum en festen ischen Zustand. Wie beim → physischen Leib des Menschen ist auch bei den n, die das feste bilden, zweierlei zu unterscheiden: die gestaltgebende Formkraft und die Stofffüllung. Durch die Wirkung der in der Natur ist die Verstofflichung der Erde immer weiter fortgeschritten. Die materieerfüllten Kristalle sind ein erstarrtes materielles Abbild der sich durch die 7 Stufen der → Weltentwicklung entfaltenden Schöpferkraft - daher unterscheidet man 7 phänomenologische Kristallsysteme. Hier ist der schöpferische Geist in der äußeren physischen Form erstorben. Nur dadurch ist aber auch die Möglichkeit gegeben, dass der sein freies → Ich entwickeln kann.

Damit die Entwicklung der Erde weiterschreitet und sich als künftiger Jupiter verkörpern kann, muss dieser Verstofflichung aber entgegengewirkt werden, denn was ihr anheim fällt, droht endgültig in das Reich s überzugehen. Die Wiedervergeistigung des Stofflichen kann nicht mehr unmittelbar durch die ursprünglichen Schöpferkräfte selbst geschehen, sondern nur mehr indirekt, indem diese Schöpferkraft durch das menschliche → Ich, und von da aus durch alle → Wesensglieder bis in die physische Welt einfließt. Was der Mensch an

geistigen Kräften durch sein Ich aufnimmt und bis in die geistige Formgestalt seines physischen Leibs hineinträgt, das wird mit dem → Tode, wenn der → Leichnam abgelegt wird, der Erdsphäre einverwoben, und das wirkt der Verstofflichung der Erde entgegen und sichert die künftige Entwicklung. Das kann aber nur dadurch geschehen, dass sich der Mensch mit der Auferstehungskraft des durchdringt. Damit wird der Keim dazu gelegt, dass die Erde einmal in den nrang, und später in den → Tierkreisrang aufsteigen kann. Die Auferstehung hat damit nicht nur individuelle, sondern zugleich auch Weltbedeutung.

Aufsteigende und absteigende geistige Kräfte

Einerseits trägt der Mensch die Früchte seiner geistigen Entwicklung, die er seiner geistigen physischen Formgestalt eingeprägt hat, als durchchristete heilende Arznei mit dem Tode in die Erdsphäre hinein. Andererseits steigt sein Ich nach dem Tod in die geistigen kosmischen Sphären auf, so dass diesen die menschliche Schöpferkraft einverwoben wird. Das heißt aber nichts anderes, als dass damit der schöpferischen Tierkreiswelt menschliche Geisteskräfte zugeführt werden. Heute überwiegen bereits die vom Menschen derart aufsteigenden geistigen Kräfte gegenüber den aus der Tierkreisregion niedersteigenden. In der Mitte der () hielten sich aufsteigende und absteigende Kräfte noch die Waage (Sternbild Waage). Jetzt können wir bereits von 7 aufsteigenden (Waage bis Widder) und 5 absteigenden Tierkreisregionen (Fische bis Skorpion) sprechen. Künftig werden auch diese Kräfte, die dem unteren Menschen unterhalb der Zwerchfellregion entsprechen, in aufsteigende Kräfte verwandelt werden müssen.



Das Septagramm als Symbol des mystischen Lammes

Das

Der Christus leitet unsere Entwicklung durch die ganzen 7 Stufen der . Seine Kräfte wirken aus der → Tierkreisregion des Widders, und daher wurde er als das bezeichnet. Wenn der Mensch sich soweit entwickelt hat, dass er alle heute noch absteigenden Kräfte bis zur untersten Region der Fische durchchristet hat, dann wird er von da aus zu den Widderkräften durchbrechen und dann, am Ende der ganzen Planetenkette, wird sich im vollen Sinn das Wort des Paulus erfüllen: *Nicht ich, sondern der Christus in mir!* Der Mensch wird dann ein vollkommenes waches → Bewusstsein für die gesamte geistige Form der physischen Welt erlangt haben - und damit hat sich die Auferstehung vollendet.

Literatur

1. Emil Bock: *Das Evangelium*, Urachhaus Verlag, Stuttgart 1984
2. Homer: *Ilias und Odyssee*, Deutsch von Johann Heinrich Voss, Rheingauer Verlagsgesellschaft, Eltville am Rhein, 1980, S 651
3. Pierre Teilhard de Jardin, *Das Herz der Materie*, Walter Verlag, Olten 1990
4. Rudolf Steiner: *Von Jesus zu Christus*, (1988)
5. Rudolf Steiner: *Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*, (1990)
6. Rudolf Steiner: *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha*, (1996)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Aufmerksamkeit

Aufmerksamkeit besteht darin, dass das → Bewusstseins auf bestimmte Tätigkeiten, → Wahrnehmungen oder → Denkprozesse gelenkt wird. Das kann ganz unwillkürlich durch die speziellen Qualitäten des Wahrgenommen geschehen, aber auch durch ntliche bewusst herbeigeführt werden. In Form der wird diese letztere Fähigkeit im ganz besonders gepflegt. Die bewusste Fokussierung der Aufmerksamkeit auf einen geeigneten, eng begrenzten Bewusstseinsinhalt kann zur vertieft werden.

Augenblick

Der **Augenblick** beschreibt das iver Erleben der , die nicht als völlig zeitloser Moment erlebt wird, sondern für die meisten Menschen etwa drei Sekunden, selten etwas länger, dauert, also etwa bis zum nächsten Wimpernschlag - daher der treffende Name *Augenblick*. Diese erlebte Dauer der Gegenwart, die unser → Zeiterleben prägt und uns unser als zeitlich und vergänglich empfinden lässt, entspricht auch ziemlich genau einem zug. Diese Art des zeitlichen Erlebens ist auf den en Einfluss zurückzuführen, der uns der Welt der → Ewigkeit entrissen hat (Lit.: GA 138, S 79ff).

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel.*, (1986)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Aura

Die **Aura** des Menschen gibt ein Bild der übersinnlichen → Wesensglieder des Menschen, wie sie der → Hellseher erblicken kann. Als übersinnliche Wesensglieder gelten → Ätherleib, → Astralleib und → Ich. Man kann dementsprechend eine *Ätheraura*, eine *Astralaura* und eine *Ich-Aura* unterscheiden, wobei meist die Astralaura am deutlichsten hervortritt. In der bildenden Kunst wird die Ganzkörper-Aura als → Mandorla oder , die Kopfaura als → Heiligenschein dargestellt. Ursprünglich waren in den alten Kulturen auch die als sinnlich sichtbarer Ausdruck der menschlichen Aura gestaltet.

Die theosophischen Schriftsteller und haben, bei allen Vorbehalten, die man sonst aus → anthroposophischer Sicht gegen sie haben mag, im wesentlichen zutreffende, umfangreiche und reich illustrierte Darstellungen der menschlichen Aura gegeben, die weitgehend mit den Schilderungen s übereinstimmen. (Lit.: 1,2)

"Wieviel sich von dem, was wirklich ist, einem Wesen offenbart, das hängt von dessen Empfänglichkeit ab. Niemals darf somit der Mensch sagen: nur das sei wirklich, was er wahrnehmen kann. Es kann vieles wirklich sein, für dessen Wahrnehmung ihm die Organe fehlen. - Nun sind die Seelenwelt und das Geisterland ebenso wirklich, ja in einem viel höheren Sinne wirklich als die sinnliche Welt. Zwar kann kein sinnliches Auge Gefühle, Vorstellungen sehen; aber sie sind wirklich. Und wie der Mensch durch seine äußeren Sinne die körperliche Welt als Wahrnehmung vor sich hat, so werden für seine geistigen Organe Gefühle, Triebe, Instinkte, Gedanken und so weiter zu Wahrnehmungen. Genau wie durch das sinnliche Auge zum Beispiel räumliche Vorgänge als Farbenercheinungen gesehen werden können, so können durch die inneren Sinne die genannten seelischen und geistigen Erscheinungen zu Wahrnehmungen werden, die den sinnlichen

Farbenerscheinungen analog sind. Vollkommen verstehen, in welchem Sinne das gemeint ist, kann allerdings nur derjenige, welcher auf dem im nächsten Kapitel zu beschreibenden Erkenntnispfad gewandelt ist und sich dadurch seine inneren Sinne entwickelt hat. Für einen solchen werden in der ihn umgebenden Seelenwelt die Seelenerscheinungen und im geistigen Gebiet die geistigen Erscheinungen übersinnlich sichtbar. Gefühle, welche er an anderen Wesen erlebt, strahlen wie Lichterscheinungen für ihn von dem fühlenden Wesen aus; Gedanken, denen er seine Aufmerksamkeit zuwendet, durchfluten den geistigen Raum. Für ihn ist ein Gedanke eines Menschen, der sich auf einen andern Menschen bezieht, nicht etwas Unwahrnehmbares, sondern ein wahrnehmbarer Vorgang. Der Inhalt eines Gedankens lebt als solcher nur in der Seele des Denkenden; aber dieser Inhalt erregt Wirkungen in der Geistwelt. Diese sind für das Geistesauge der wahrnehmbare Vorgang. Als tatsächliche Wirklichkeit strömt der Gedanke von einer menschlichen Wesenheit aus und flutet der andern zu. Und die Art, wie dieser Gedanke auf den andern wirkt, wird erlebt als ein wahrnehmbarer Vorgang in der geistigen Welt. So ist für den, dessen geistige Sinne erschlossen sind, der physisch wahrnehmbare Mensch nur ein Teil des ganzen Menschen. Dieser physische Mensch wird der Mittelpunkt seelischer und geistiger Ausströmungen. Nur angedeutet kann die reich-mannigfaltige Welt werden, die sich vor dem «Seher» hier auftut. Ein menschlicher Gedanke, der sonst nur in dem Denkverständnis des Zuhörenden lebt, tritt zum Beispiel als geistig wahrnehmbare Farbenerscheinung auf. Seine Farbe entspricht dem Charakter des Gedankens. Ein Gedanke, der aus einem sinnlichen Trieb des Menschen entspringt, hat eine andere Färbung als ein im Dienste der reinen Erkenntnis, der edlen Schönheit oder des ewig Guten gefaßter Gedanke. In roten Farbennuancen durchziehen Gedanken, welche dem sinnlichen Leben entspringen, die Seelenwelt. In schönem hellem Gelb erscheint ein Gedanke, durch den der Denker zu einer höheren Erkenntnis aufsteigt. In herrlichem Rosarot erstrahlt ein Gedanke, der aus hingebungsvoller Liebe stammt. Und wie dieser Inhalt eines Gedankens, so kommt auch dessen größere oder geringere Bestimmtheit in seiner übersinnlichen Erscheinungsform zum Ausdruck. Der präzise Gedanke des Denkers zeigt sich als ein Gebilde von bestimmten Umrissen; die verworrene Vorstellung tritt als ein verschwimmendes, wolkiges Gebilde auf. Und die Seelen- und Geisteswesenheit des Menschen erscheint in dieser Art als übersinnlicher Teil an der ganzen menschlichen Wesenheit.

Die dem «geistigen Auge» wahrnehmbaren Farbenwirkungen, die um den in seiner Betätigung wahrgenommenen physischen Menschen herumstrahlen und ihn wie eine Wolke (etwa in Eiform) einhüllen, sind eine menschliche Aura. Bei verschiedenen Menschen ist die Größe dieser Aura verschieden. Doch kann man sich - im Durchschnitt - etwa vorstellen, daß der ganze Mensch doppelt so lang und viermal so breit erscheint als der physische.

In der Aura fluten nun die verschiedensten Farbentöne. Und dieses Fluten ist ein getreues Bild des inneren menschlichen Lebens. So wechselnd wie dieses sind einzelne Farbentöne. Doch drücken sich gewisse bleibende Eigenschaften: Talente, Gewohnheiten, Charaktereigenschaften auch in bleibenden Grundfarbtönen aus." (Lit.: GA 9)

"Die Persönlichkeit ist dasjenige, was die drei Leiber - physischer Leib, Ätherleib und Astralleib - vom Ich durchstrahlt sein läßt. Das kann auch unklar, schattenhaft sein - und wenn dies der Fall ist, so ist der betreffende Mensch eine schwache Persönlichkeit.

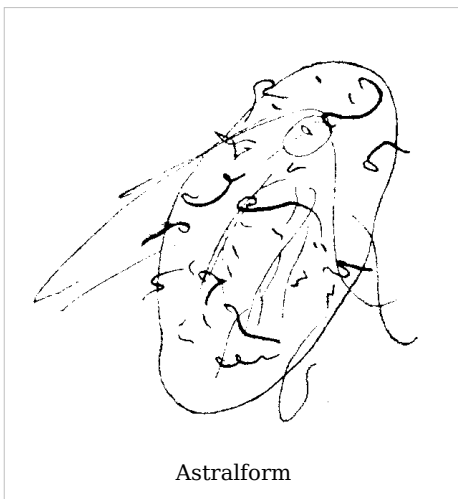
Für den Hellseher ist dies durchaus erkennbar. Er sieht den Menschen von einer farbigen Aura umflossen, in der sich seine Stimmungen, Leidenschaften, Gefühle, Empfindungen in Farbströmungen und Farbwolken genau ausdrücken. Versetzen wir uns in die Zeit, in

welcher die drei Wesensglieder erst bereit waren, das menschliche Ich aufzunehmen, so würden wir auch bei diesem noch nicht ganz Mensch gewordenen Wesen eine Aura finden. Es würden aber darin die gelben Strömungen fehlen, in denen die höhere Natur des Menschen zum Ausdruck gelangt. Starke Persönlichkeiten haben eine stark gelb strahlende Aura. Nun kann man eine starke Persönlichkeit sein, aber ohne Aktivität, man kann innerlich stark reagieren, ohne ein Tatenmensch zu sein. Dann zeigt die Aura gleichwohl viel Gelb. Ist man aber ein Tatenmensch und wirkt sich die Persönlichkeit in der Außenwelt aus, so geht das Gelb allmählich in ein strahlendes Rot über. Eine rot strahlende Aura ist die eines Tatenmenschen; sie muß aber strahlen.

Doch gibt es eine Klippe, wenn die Persönlichkeit zu Taten drängt. Das ist der Ehrgeiz, die Eitelkeit. Davon können besonders leicht starke Naturen befallen werden. Der Hellseher sieht dies in der Aura. Ohne den Ehrgeiz geht das Gelb unvermittelt in Rot über. Ist der Mensch jedoch ehrgeizig, so hat er viel Orange in der Aura. Diese Schwelle muß man überwinden, um zur objektiven Tat zu gelangen.

Schwache Persönlichkeiten sind solche, die mehr darauf gerichtet sind, daß man ihnen gibt, als daß sie geben und etwas tun. Da sehen Sie dann hauptsächlich blaue Farben, und wenn die Menschen besonders bequem sind, die Indigofarbe. Es bezieht sich dies mehr auf die innerliche Bequemlichkeit als auf die äußere.

Sie sehen, wie sich in der Aura des Menschen die starke oder schwache Persönlichkeit abspiegelt." (Lit.: GA 96, S 322)



Astralform

"Sie wissen daß der Astralleib, in dem die inneren Triebe, Begierden und Leidenschaften des Menschen leben, für den Hellseher als Lichtleib sichtbar wird. In diesem Lichtleib erscheinen die mannigfaltigsten Figuren und Farben [Abbildung links]. Jede Leidenschaft, jeder Trieb hat eine bestimmte Farbe. Das alles, sogar die Grundstimmung prägt sich in diesem Lichtleib aus. Wenn Sie bei einem Menschen, der sehr nervös ist, den Lichtleib ansehen, so haben Sie denselben ganz geschwängert mit aufglitzernden und leuchtenden Punkten. Das alles glänzt auf und verschwindet und spielt in den verschiedensten Farben.

Wenn ein furchtbarer Affekt vorliegt, so finden Sie solche Strahlen [Abbildung rechts]:

Ein Mensch, der einen verhaltenen Groll hat, hat in sich Figuren wie Schlangen.

Es ist das aber schwer zu zeichnen, da es wie etwa der Blitz fortwährend in Bewegung ist. Innerlich ist also Zorn oder Groll oder Nervosität da, wenn die Seele innerlich zappelt. Was der Mensch da innerlich erlebt, ist sein Seelenzustand. Äußerlich wird dieser Seelenzustand für den Hellsehenden als Lichterscheinung sichtbar." (Lit.: GA 96, S 130)

Ätheraura, Astralaura und Ich-Aura

Im en erfolgt eine . Vom Herzen aus steigt ein Ätherstrom auf, durch den der → Ätherleib erneuert wird. Zugleich geht von hier aus auch ein er Strom nach oben. Der ätherische Aurenteil geht bis zum Gehirn hinauf und strahlt sogar noch über den Kopf hinaus, während die Astralaura im Kopf aufgehalten wird und sich nur von außen eine Art astralische Kappe aus der äußeren Astralwelt darüberlegt. Das wird dann als → Heiligenschein dem geistigen Auge sichtbar. Die Ich-Aura hingegen wird schon in der Herzgegend aufgehalten und begegnet hier einer geistigen Strömung, die aus dem Makrokosmos kommt und sich mit der von unten aufsteigenden Ich-Aura verschlingt.

„Während der ätherische und astralische Aurenteil bis zum Gehirn heraufgeht und da der astralische Aurenteil aufgehalten wird, der ätherische wie als Korona heraustritt, sehen wir, daß der Ichteil des Menschen als innerliche Aura schon aufgehalten wird in der Herzgegend. Die eigentliche innere Ich-Aura wird schon in der Herzgegend aufgehalten, dringt nur bis in die Herzgegend herauf und verbindet sich mit einem der äußeren Aurenenteile der entsprechenden makrokosmischen Aurenenteile. Im Herzen verschlingen sich in der Tat zwei Elemente, das eine Element, welches aus dem Makrokosmos hereinkommt und welches mit der Ich-Aura zusammengeknüpft wird, die von unten herauf kommt, aber schon beim Herzen sich staut, schon beim Herzen aufgehalten wird. So wie die astralische Aura im Gehirn aufgehalten wird, so wird die Ich-Aura im Herzen aufgehalten und berührt sich dort mit einem äußeren Ich-Auren-Element. Daher kommt das eigentliche Ich-Bewußtsein des Menschen im Grunde genommen den Tatsachen nach nicht im Gehirn zustande. Was ich Ihnen gesagt habe für den alten atlantischen Menschen, daß sein Ich hineingezogen ist, das haben wir noch genauer vorzustellen als ein Hineinziehen des äußeren makrokosmischen Ich, das seit der alten atlantischen Zeit nun vorgedrungen ist bis zum Herzen, sich da verbunden hat mit einer anderen Ich-Strömung, die von unten heraufströmt und die im Herzen zusammenkommt, so daß wir im Herzen organisiert haben den Ort, wo durch das Werkzeug des Blutes das eigentliche Ich des Menschen, wie es in unserm Bewußtsein auftritt, zustande kommt.“ (Lit.: GA 129, S 200f)

Literatur

1. A. Besant u. C. W. Leadbeater, *Thought Forms*
2. C. W. Leadbeater: *Man Visible and Invisible*, The Theosophical Publishing House, London 1902
3. Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, (1904), Kapitel VI. Von den Gedankenformen und der menschlichen Aura)
4. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, (1989), Berlin, Zwanzig Vorträge vom 29. Januar 1906 bis 12. Juni 1907
5. Rudolf Steiner: *Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen*, (1977)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. C. W. Leadbeater: *Man Visible and Invisible* (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/theosophie/Leadbeater_Man_Visible_and_Invisible.pdf)
2. A. Besant/C. W. Leadbeater, *Thought Forms* (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/theosophie/Besant_Leadbeater_Thought_Forms.pdf)
3. Rudolf Steiner: *Theosophie* (<http://12koerbe.de/phosphoros/soph-0.htm>)

Autoritätsglaube

hat sich wiederholt sehr energisch gegen **falschen Autoritätsglauben** in spirituellen Belangen ausgesprochen:

"Gerade unsere geisteswissenschaftliche Bewegung sollte die Menschen zu freiem Urteilen aufrufen, sollte hinwegfegen alles, was bloß auf äußeren Autoritätsglauben hin herrscht. Solange in der Gesellschaft noch das Gefühl herrscht, es käme auf den Mund an, durch den gesprochen wird, solange ist noch nicht unser Ideal erreicht. Wir sollen nur hören auf das, was dieser Mund spricht, weil die Dinge uns einleuchten, wenn wir mit Wahrheitssinn und unbefangener Logik ihm zuhören. Es ist unsere Bewegung im höchsten Maße geeignet, das freie Urteil des Menschen keimen zu lassen und zu entwickeln; aber es geht durch unsere Zeit ein starker Zug, den man nennen kann: Bequemlichkeit in bezug auf den Glauben. Durch die Bequemlichkeit des Glaubens werden der geisteswissenschaftlichen Bewegung große Hindernisse geschaffen. Dadurch, daß man etwas glaubt, weil es dieser oder jener gesagt hat, wird das freie Urteilen verzögert, das freie menschliche Seelenleben, die Verselbständigung auch in bezug auf die Verstandesseele. Es ist so bequem, nicht denken zu brauchen, und irgendeine Wahrheit nur anzunehmen, weil sie dieser oder jener gesagt hat; es ist viel bequemer, der Person glauben zu können, als zu prüfen, was die Person sagt.

Ich habe öfter ausgesprochen: Es ist zunächst nur möglich, innerhalb der spirituellen Bewegung Anregungen zu geben. Aber, nehmt alles, was wir in der Geschichte zum Beispiel über Zarathustra finden können: es wird nichts von dem widerlegt werden, was hier über Zarathustra gesagt wird, wenn man nur wirklich alles nimmt. Geprüft kann werden, und je strenger man prüft, desto angenehmer ist es dem, der in objektiver Weise die spirituelle Bewegung vertreten will. Der Wille zur Prüfung ist das, was er will. Aber es ist unendlich bequemer, zu glauben, einfach sich darauf zu berufen: das hat dieser oder jener Hellseher gesagt. - Das ist eine Gefahr für den wirklichen oder sogenannten Hellseher, wenn er noch nicht wirklich fest steht. Da ist schon eine Versuchung, das zu sagen, was die Leute glauben. Er gleitet leicht hinein in dasjenige, in das man überhaupt leicht gleiten kann, wenn es sich um den Aufstieg in die übersinnliche Welt handelt. Man steigt hinauf in eine Welt, in der wirklich nicht so leicht wie in der physischen Welt kontrolliert werden kann. Wenn man kontrollieren will mit dem Verstand, daß an den Grenzgebieten Engel und Erzengel eingreifen, so gehört ziemlich viel dazu, um das zu prüfen. Beim Glauben hängt es oft nur von dem Eindruck ab, den man von dem Menschen bekommen hat. Wie leicht die Menschen zu beeinflussen sind in bezug auf den Glauben, ist zu sehen an der Massensuggestion.

Massensuggestion ist etwas, worüber die wunderbarsten Entdeckungen erst in der Zukunft gemacht werden können. In früheren Zeiten war das etwas ganz anderes, weil die Bewußtseinsseele noch nicht so frei war. Heute steht der Mensch in der Befreiung der Bewußtseinsseele, steckt aber in der Unfreiheit der Verstandesseele noch ganz drinnen. Wodurch wird suggeriert? Nicht nur durch das, was sympathisch oder unsympathisch ist an einer Persönlichkeit; auch dadurch, daß zum Beispiel jemand in ein Amt getreten ist, daß er für fünf Kinder zu sorgen hat und nun sich gezwungen glaubt, im Amt bleiben zu müssen. Es ist dem Menschen heute oft lieber zu hören auf alles das, was auf scharlatanhafte Weise aus der übersinnlichen Welt herausgeholt wird, als auf das, was auf gediegener Forschung beruht. Denn das erstere hat zweierlei Eigenschaften. Zunächst ist es ungeheuer trivial. Das zum Beispiel, was Schreibmedien niederschreiben, ist meistens so, daß man sich das Betreffende ebensogut selber denken könnte, nur wird es dem Menschen glaubhaft gemacht durch die Art, wie es ihm beigebracht wird. Der Mensch glaubt dann, es spiele etwas hinein aus der geistigen Welt. Gerade durch ihre Trivialität werden diese Dinge dem Menschen angenehm. Oder sie haben die andere Eigenschaft, daß sie so unverständlich sind, daß überhaupt niemand etwas davon verstehen kann. Die Dinge, die besonders unverständlich sind, gelten dann oft als besonders mystisch. An den Grenzgebieten von Übersinnlichem und Sinnlichem kann das Scharlatanhafte verquickt werden mit dem, was auf ernster Forschung beruht. Das muß betont werden, daß nur derjenige seine Pflicht erfüllt, der wachsam ist in bezug auf die eigene Seele, der namentlich achtgibt auf alles das, was die Instinkte trüben kann, so daß wir die Angelegenheiten der Menschheit zu fördern glauben, während wir nur die eigenen fördern, oder, daß sich unvermerkt in das, was wir sprechen, das Unwahre hineinmischt, die Lüge, die Versuchung Ahrimans.

Nur wer fortwährend wachsam ist in bezug auf all dieses, nur wer sich immer sagt: Trittst du in eine spirituelle Bewegung ein, so ist große Gefahr vorhanden, daß du eitel und hochmütig wirst - nur der kann weiterkommen. Das ist selbstverständlich. Einen Vorwurf darf man dem Menschen deshalb noch nicht machen, nur dann, wenn der Betreffende gar nichts tut, um diese Eigenschaften herunterzudrängen. Eine ungeheure Versuchung liegt vor, nicht so ganz bei der Wahrheit zu bleiben, wenn man es zu tun hat mit Menschen, die einem glauben. Man kann den Menschen alles mögliche aufbinden, wenn sie auf Autorität hin glauben. Dann hat man es leicht. - Man darf auch niemandem Vorwürfe machen darüber, daß bei Annäherung an die spirituelle Welt in ihm das Lügenhafte auftritt, aber das soll ihn nicht vor sich selbst entschuldigen, sondern er soll alle Anstalten treffen, das herauszuwerfen aus seiner Seele. Das ist der Sinn des: Erkenne dich selbst. Man muß die einsamen Stunden suchen, wo man dazu kommt, sich zu sagen: Da droht wieder eine Gefahr, also sei auf deiner Hut. - Wenn man sie nicht hat, diese einsamen Stunden, wenn es einem unangenehm ist, sich etwas nicht Gutes gestehen zu können, wenn sie nicht der Ausgangspunkt sind, um die Fehler zu bekämpfen mit aller Gewalt, dann ist man auf der schiefen Ebene, dann rollt man hinunter, anstatt hinaufzusteigen.

Das sind solche Dinge, die wir ins Auge fassen müssen, wenn wir unsere Stellung zur okkulten Forschung erkennen wollen, zu der Forschung, die das höchste Gnadengeschenk ist, welches in die physische Welt hineinfließt aus den spirituellen Welten, denen gegenüber wir das größte Verantwortungsgefühl haben sollen.

Die Pflicht, mit einem Teile der Menschheit in die spirituelle Welt hineinzugehen, weil nur dadurch der Fortschritt möglich ist, und zugleich das Gefühl der Verantwortlichkeit sollen in uns wach werden, das Gefühl: es ist eine Pflicht, wenn ich einmal die Sache kennengelernt habe, daran teilzunehmen. Es wird oft den Vertretern der

Geisteswissenschaft vorgeworfen, daß sie nicht genug Rücksicht auf moralische Betrachtungen nehmen. Sie werden oft gemacht, so wie auch heute, damit im Fortgang unserer spirituellen Bewegung, durch welche zu den geistigen Quellen geführt werden soll, auch von den Impulsen, die aus jenen geistigen Quellen kommen, gehört werde." (Lit.: GA 127, S 51ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung. Das Christus-Ereignis als Mittelpunktsgeschehen der Erdenevolution.*, (1989), Frankfurt, 8. Januar 1911

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Außerkörperliche Erfahrung

Die **Außerkörperliche Erfahrung** (AKE; engl. *Out-of-the-body experience*, abgekürzt OBE oder OOBEx) beschreibt einen Zustand, bei dem sich der Betroffene als außerhalb des physischen Körpers wahrnimmt (daher ursprünglich Astralprojektion). Besonders in Grenzsituationen, etwa bei sen (NDEs, *near-death experiences*) wird über solche Zustände berichtet. 15 bis 35 Prozent aller Erwachsenen aus den verschiedensten Ländern und Kulturkreisen weltweit geben an, solche Erlebnisse schon einmal gehabt zu haben.

Beschreibungen des Phänomens

Der Begriff „Außerkörperliche Erfahrung“ bezeichnet unabhängig von → Kultur, oder → Intelligenz eines Menschen weltweit übereinstimmend das Erlebnis, sich selbst willentlich oder scheinbar autonom als quasi körperlos → Bewusstsein über, neben oder in der Nähe des physischen Körpers zu erleben. Ein anderer, nicht physischer Körper mit dem man agiere, sei dabei meist unmittelbar erfühlbar. In einer Vielzahl der Erfahrungen ist der wahrnehmenden Person die Situation bewusst, d.h. die betreffende Person kann sich an seine menschliche , Tagesgeschehen usw. erinnern und sie erkennt eine *Andersartigkeit* dieser Situation.

Typisch für viele Formen außerkörperlicher Erfahrungen ist ein ausgeprägtes Gefühl der Schwerelosigkeit. Es wird beschrieben, dass Personen während ihrer außerkörperlichen Erfahrung imstande waren, Gegenstände, Ereignisse und Sachverhalte so zu beschreiben, als ob sie sie mit den physischen Sinnen ihres Körpers wahrgenommen hätten. So z.B. Gerätschaften im Operationssaal, die der Patient aufgrund seines Zustandes nicht wahrnehmen konnte, bzw. die selbst im Wachzustand nicht hätten erkannt werden können, weil sie hinter dem OP-Tisch oder im Nebenraum standen.

Während einer außerkörperlichen Erfahrung ist es laut Berichten nicht möglich, *physische* Gegenstände zu greifen oder zu beeinflussen bzw. mit der physischen Materie zu interagieren. Oft wird auch von veränderten Wahrnehmungszuständen gesprochen, wie

beispielsweise einer 360°-Sicht und dem „Erfühlen-können“ von Gegenständen. Berichte darüber, sich weitgehend frei durch → Raum (z.B. in das oder physische Hindernisse) und Zeit bewegen zu können, werden vor allem von → Sterbenden und Reanimierten wiedergegeben.

Hier zeigt sich der Unterschied zur Reinkarnation, die zwar im Zusammenhang genannt wird, aber nicht den selben Effekt beschreibt. Bei einer außerkörperlichen Erfahrung soll sich ein „zweiter“, „seelisch-geistige Körper“ nicht völlig von einem ersten, physischen Körper trennen, sondern bleibe durch eine so genannte „feinstoffliche Verbindung“, oft „Silberschnur“ genannt, mit diesem in Verbindung. Nach Meinung von OBE-Anhängern wird diese Verbindung allerdings umso dünner, je weiter sich dieser feinstoffliche Körper vom physischen Körper entferne. Es soll jedoch unmöglich sein, die Verbindung zum physischen Körper vollständig zu verlieren. Die Bibel verwendet beim Tod einmal das Bild einer Silberschnur, die im Moment des Todes reißt. So heißt es in Prediger 12,1,6 ff: *„Denke an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren [...] ehe die silberne Schnur zerreißt, die goldene Schale bricht, der Krug an der Quelle zerschmettert wird, das Schöpfrad zerbrochen in die Grube fällt, und der Staub zur Erde zurückkehrt, wie er war, und der Odem zurückkehrt zu Gott, der ihn gegeben hat..“*

serfahrungen beschreiben unabhängig von Alter und Nationalität solche Erfahrungen, die zwar mit den physischen Sinnen des Menschen rezipiert werden können, aber angeblich Sinneserfahrungen aus einer früheren, vorgeburtlichen Zeit darstellen. Aus diesem Grund steht das Thema OBE in enger Verbindung mit der Reinkarnationsforschung, die versucht, sich der Frage einer möglichen Wiedergeburt der → Seele eines Menschen wissenschaftlich zu nähern.

Ebenfalls häufig wird von sog. „vorgeburtlichen“ Erlebnissen berichtet, von denen einige Menschen im Zustand der sprechen. Ein weiteres Feld derartiger Berichte beschreibt luzide Traumerfahrungen, in denen der Träumende das Gefühl hat, unmittelbare Kontrolle über den Ablauf des Traumes zu haben und ein besonders klares Bewusstsein über seine Handlungen zu besitzen. In selteneren Fällen werden hierbei auch Erfahrungen genannt, bei denen kürzlich Verstorbene, oder nahe Verwandte eine Rolle spielen.

Formen außerkörperlicher Erfahrung

- luzide Träume (klare Wahrnehmung des Träumens an sich in einer Art „Metaposition“)
- Stärker ausgeprägtes, weitläufiges luzides Träumen (Astralprojektion)
- Im Schlaf „aus dem Bett fallen“, wobei der physische Körper unverändert ist und die eigene Perspektive so beschrieben wird, als ob man gleichzeitig auf die Seite rollt oder auf den Fußboden herab gleitet.
- im physischen Schlaf „neben sich stehen“ und den eigenen Körper im Schlaf im Bett liegen sehen.
- im Wachzustand der Eindruck, sich außerhalb des eigenen Körpers zu befinden, mit oder ohne veränderter → Sinneswahrnehmung (z.B.: Nachtsicht, 360° Blick, Durchsicht, "Erfühlen/Ertasten/Erfassen" der Umgebung, veränderte Farbwahrnehmung), manchmal in Verbindung mit Hellsehen.

Als erstes Gefühl für eine nahende außerkörperliche Erfahrung werden oft eine starke Vibration, Summen im Körper, Klingeln im Ohr (ähnl. Tinnitus), ein Gefühl gezogen zu werden oder „Erstarren“ im Körper kurz vor dem Einschlafen bzw. Ton- oder

Lichterscheinungen im Traum angegeben. Gelegentlich werden auch folgende Erscheinungen als außerkörperliche Erfahrungen interpretiert:

- (Fernfühlen, Wissen anderer Personen)
- → Hellsehen (Erkennen von sachlichen Gegebenheiten)
- → Präkognition (Wissen über zukünftige Ereignisse)

Quellen

- Albertson, Maurice, Dan S. Ward, Kenneth P. Freeman, Rocky Mountain Research Institute 1988. ISBN 0-317-91341-7
- Bender, Hans (Hrsg.): *Parapsychologie. Entwicklung, Ergebnisse, Probleme*. 5. Aufl. Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980. ISBN 3-534-00628-3
- Benz, Ernst: *Parapsychologie und Religion*. Herder 1983. ISBN 3-451-08025-7
- *Out-of-the-Body-Experiences*. 4. Auflage State Mutual Book ISBN 0-900076-01-1 (400 Fallstudien)
- Blackmore, Susan: *The Adventures of a Parapsychologist*. Prometheus Books 1986. ISBN 0-87975-360-9
- Blackmore, Susan: *Dying to Live. Science and Near-Death Experience*. Grafton 1993. ISBN 0-586-09212-9
- Broughton, Richard S.: *Parapsychology. The Controversial Science*. Ballantine Books 1991. Halbleinen. ISBN 0-345-35638-1
- Bruce, Robert: *Astral Dynamics* Hampton Roads Publishing 1999. ISBN 1-57174-143-7
- Buhlman, William: *Out of Body, Integral*, ISBN 3778772368
- Buhlman, William: *Secrets of the Soul*, Ansata, ISBN 3778772414
- Crookall, Robert: *The Study and Practice of Astral Projection*. Carol Publishing Group 1966. ISBN 0-8216-0154-7
- Eysenck, Hans Jürgen und Carl Sargent: *Der übersinnliche Mensch*. Kösel München, ISBN 3466110394
- Gackenbach, Jayne und Stephen LaBerge (Eds.): *Conscious Mind, Sleeping Brain. Perspectives on Lucid Dreaming*. Plenum Pr. 1988. ISBN 0-306-42849-0
- Hansel C. E.: *The Search for Psychic Power. ESP and Parapsychology revisited*. Prometheus Books 1989. ISBN 0-87975-516-4
- Monroe, Robert A.: *Der Mann mit den zwei Leben. Reisen außerhalb des Körpers*. Knauer-Taschenbuch. ISBN 3426041502
- Muldoon, Sylvan; Carrington, Hereward: *Die Aussendung des Astralkörpers* Bauer Verlag 2001. ISBN 3762607958
- Peterson, Robert: *Praxis der außerkörperlichen Erfahrung* Omega Verlag 1998. ISBN 3-930243-12-1

Weblinks

- Bekannte Schweizer OBE-Seite (<http://www.oobe.ch/>)
- Die Monroe-Technik für das Astralreisen (<http://www.ta7.de/txt/mystik/myst0036.htm>)
- Prof. Hubert Knoblauch, TU Berlin, Interview mit deutschsprachiger Forschungsliteratur (<http://www.aufbruch.ch/nahtod.htm>)
- William Buhlman Explains Astral Projection and Out-of-Body Experiences (<http://www.out-of-body.com/techniques/index.html>)
- Robert Petersen - The classic book on OBEs eBook - free (<http://www.robertpetersen.org>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Außerkörperliche Erfahrung ([http://de.wikipedia.org/wiki/AuÄerkerÄrperliche_Erfahrung](http://de.wikipedia.org/wiki/Au%C3%A4u%C3%9ferk%C3%B6rperliche_Erfahrung)) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=AuÄerkerÄrperliche_Erfahrung&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Au%C3%A4u%C3%9ferk%C3%B6rperliche_Erfahrung&action=history)) verfügbar.

Avatar

Ein **Avatar** (, m., आवातार, *avatāra*, wörtl.: "Abstieg", von *ava-* "hinab" und *tī* "überqueren") ist eine übermenschliche geistige , die sich zum Wohle der → Menschheit völlig selbstlos ein- oder mehrmals in einem menschlichen → Leib inkorporiert, ohne daraus Früchte für seine eigene Entwicklung zu ziehen. Einzelne oder mehrere → Wesensglieder des en, die von einem Avatar beseelt werden, können nach dessen → Tod vervielfältigt und auf spätere Menschen übertragen werden - in vorchristlicher Zeit in der Regel aber nur auf blutsverwandte Menschen. So war , der Sohn s, in seinem → Ätherleib von einem Avatar durchdrungen. Dadurch konnte den Nachkommen Sems, den , vervielfältigte Abbilder dieses Ätherleibs einverleibt werden. Der Ätherleib des Sem wurde aufbewahrt und auf , den großen Sonnen-Eingeweihten der , übertragen, damit er seine Mission, die s, erfüllen konnte.

ist der größte Avatar, der als einziger *alle* Wesensglieder eines Menschen, des , bis zum → physischen Leib herunter durchdringen konnte, so dass man hier von einer vollständigen → Inkarnation, sonst aber nur von einer → Inkorporation sprechen kann. Die vervielfältigten Abbilder der Wesensglieder des durchchristeten Jesus spielten eine große Rolle bei der Entfaltung des s. Die Blutsverwandtschaft hatte für die Übertragung dieser durchchristeten Wesensglieder auf spätere Menschen keine Bedeutung mehr.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, (1973), Fünfzehnter Vortrag, Berlin, 15. Februar 1909
2. Rudolf Steiner: *Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen*, (1965)

Baum der Erkenntnis

Der **Baum der Erkenntnis** von und (hebr. עץ הדעת הטוב והרע °ez had-da°at tôb wâ-râ, griech. τὸ ξύλον τοῦ εἶδέναι γνωστὸν καλοῦ καὶ πονηροῦ, lat. lignum sapientiae boni et mali) steht nach dem Bericht der Genesis zusammen mit dem → Baum des Lebens in der Mitte des esgartens. Der **Baum der Erkenntnis** ist in der Sprache der , die diese bereits auf der → alten Sonne entwickelt haben, der → physische Leib des en. Mit dem → Baum des Lebens ist hingegen der → Ätherleib gemeint (Lit.: GA 253, S 58ff).

Der Paradiesesmensch war noch ein doppelgeschlechtliches, isches → Wesen. Durch die e wurde er in den verstrickt und nahm einen dichteren → physischen Leib an, als ursprünglich vorgesehen war. Nur dadurch aber konnte er ein eigenständiges → Ich entwickeln. Dadurch, dass dem Menschen zugleich auch der Zutritt zum → Baum des Lebens verwehrt wurde, kam es erst zur . Tatsächlich sind die → Erkenntniskräfte verwandelte bzw. herabgelähmte skräfte:

"Physisch haben wir zunächst das Weib, das befruchtet wird von oben. Das Befruchtende war der göttliche Geist im Weibe. Als die Spaltung der Geschlechter stattfand, trat die Differenzierung so ein, daß sich zunächst für das weibliche Geschlecht die geistigen Befruchtungsorgane in Weisheitsorgane verwandelten. Die männliche Kraft, die das Weib in sich hatte, die verwandelte die schöpferische Kraft in die Organe der Weisheit. So blieb dem Weibe die Hälfte der hervorbringenden Kraft; dem Manne blieb die schöpferische physische Kraft. Durch diese Trennung entstanden physisch das Rückenmark und das Gehirn mit den Nervensträngen, dargestellt in dem Baum des Lebens und dem Baum der Erkenntnis. Das Organ der Weisheit ist ausgebildet in den Rückgratringen mit dem Rückenmark und dessen Ausdehnung im Gehirn. Von da an ist eine Zweiheit im Menschen: Das sind die zwei Bäume in der biblischen Urkunde, der Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens. Es wird bekanntlich dem zweigeschlechtlichen Menschen verboten, vom Baume der Erkenntnis zu essen. Die Kraft, die in den Menschen gelegt hatte, war: seine Weisheit im Weibe wirken zu lassen. «Du sollst nicht essen vom Baume der Erkenntnis», heißt so viel wie: Du sollst nicht die befruchtende Kraft abtrennen und selbständig machen.- Denn dadurch geht dem Weibe die Jahve-Kraft, die befruchtende Kraft verloren. Als das Weib vom Baume der Erkenntnis aß, legte es den Grund dazu, selbständig in der Weisheit zu werden und somit aufzuhören, ein unselbständiges Werkzeug Jahves zu bleiben, wie dieser es geplant hatte. Darauf folgt die Strafe, von Jahve verhängt. Neue Leiber müssen entstehen, die das Karma des vorigen Lebens austragen, der Tod und das Geborenwerden kommen in die Welt." (Lit.: GA 93, S 231ff)

Siehe auch

- → Paradiesesbaum

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Tempellegende und die Goldene Legende* , (1991)
2. Rudolf Steiner: *Probleme des Zusammenlebens in der Anthroposophischen Gesellschaft*, (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der [Steiner-Verlag](#), Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Baum des Lebens

Der **Baum des Lebens** (hebr. עץ החיים *°ez ha-chajjîm*, griech. τὸ ξύλον τῆς ζωῆς, lat. *lignum vitae*), von dem in der Genesis gesprochen wird, steht in engem Zusammenhang mit dem → *Baum der Erkenntnis von Gut und Böse*. Der **Baum des Lebens** ist in der Sprache der *Ätherleiber*, die diese bereits auf der → *alten Sonne* entwickelt haben, der → *Ätherleib* des *Ätherleibs*, während mit dem → *Baum der Erkenntnis* der → *physischen Leib* gemeint ist (Lit.: GA 253, S 58ff). Konkret umfasst der Baum des Lebens die beiden höchsten → *Ätherarten*, den → *Klangäther* und den → *Lebensäther*. Als Folge des *Sündenfalls* wurde dem *Ätherleib* die Herrschaft über diese beiden Ätherarten entzogen. Durch den *Sündenfall*, der „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6 (<http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Joh14,6>)) ist und als in die Welt gesandt wurde, wird den Menschen der Zugang zum *Baum des Lebens* und seinen Früchten wieder eröffnet.

Durch den Sündenfall wurde also ein Teil der Kräfte seines → *Ätherleibs* entzogen; nachdem er vom → *Baum der Erkenntnis* gegessen hatte, sollte er nicht auch noch vom *Baum des Lebens* kosten. Der *Sündenfall* erstreckte seine Wirkungen auch in den *Astralleib* dieses Hauptpaares Adam und *Eva*, so dass es unmöglich war, alle die Kräfte, die in Adam und *Eva* waren, auch herunterfließen zu lassen durch das → *Blut der Nachkommen*. Den → *physischen Leib* musste man durch alle die Geschlechter herunter sich fortpflanzen lassen, aber von dem *Ätherleib* behielt man in der Leitung der Menschheit etwas zurück.

Adam wurde nun auch viel tiefer in die irdische Lichtheit versetzt, als das vorher der Fall gewesen war. Nun erst begann die Zeit, wo sich der Mensch bis in das feste hinein inkarnieren konnte, in jenes kristalline Erdelement, das überhaupt erst durch den Austritt entstanden war. Diese tiefere Verkörperung war dadurch möglich, dass mit dem *Sündenfall* die größten, die sprödesten → *Substanzen* aus der Erde herausgegangen waren. Jetzt beginnt aber auch erst die Zeit, von der an der Mensch sein eigenständiges → *Ich* zu entwickeln begann, das vorher noch ganz im Schoß der → *geistigen Welt* beschlossen war.

Ein Teil der Kräfte des *Ätherleibs* wurde also Adam genommen und ging folglich auch nicht auf seine *Nachkommen* über. Dieser Teil wurde, wie sich ausdrückt, aufbewahrt in der *großen Mutterloge der Menschheit*. Der unschuldige Teil der *Adamseele*, gleichsam der

unschuldigen himmlischen Schwesterseele des irdischen Adam, wurde später, viel später, dem nathanischen Jesusknaben als „provisorisches Ich“, wie Rudolf Steiner sagt, eingegliedert. Der von den luziferischen Mächten frei gebliebene Teil des Stammvaters der Menschheit, der alte Adam, wurde nun als neuer Adam in dem nathanischen Jesuskindlein wiedergeboren. Zurecht spricht Rudolf Steiner hier von einem provisorischen Ich, denn von einem eigentlichen menschlichen Ich kann ja zunächst nicht die Rede sein, da diese unschuldige Schwesterseele des irdischen Adam vor der Zeitenwende noch niemals in irdischen Verhältnissen inkarniert gewesen war, die Entfaltung des menschlichen Ichs aber ohne irdische → Inkarnation nicht möglich ist.

Die Menschen haben genossen von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, das heißt, was von dem luziferischen Einfluß kam; aber es wurde auch gesagt: Jetzt müssen wir ihnen die Möglichkeit nehmen, auch zu genießen von dem Baume des Lebens! Das heißt, es wurde eine gewisse Summe von Kräften des Ätherleibes zurückbehalten. Die flossen jetzt nicht auf die Nachkommen herunter. Es war also in Adam eine gewisse Summe von Kräften, die ihm nach dem Sündenfalle genommen wurden. Dieser noch unschuldige Teil des Adam wurde aufbewahrt in der großen Mutterloge der Menschheit, wurde dort gehegt und gepflegt. Das war sozusagen die Adam-Seele, die noch nicht berührt war von der menschlichen Schuld, die noch nicht verstrickt war in das, wodurch die Menschen zu Fall gekommen sind. Diese Urkräfte der Adam-Individualität wurden aufbewahrt. Sie waren da, und sie wurden jetzt als "provisorisches Ich" dahin geleitet, wo dem Joseph und der Maria das Kind geboren wurde, und in den ersten Jahren hatte dieses Jesuskind die Kraft des ursprünglichen Stammvaters der Erdenmenschheit in sich. (Lit.: GA 114, S 89)

Dass der Mensch die Herrschaft über die höchsten Ätherkräfte verloren hat, beeinflusst auch sein entscheidend, denn die des Menschen korrespondieren mit den Ätherkräften. Drei Seelentätigkeiten des Menschen können wir zunächst unterscheiden, nämlich → Denken, und . Diese Tätigkeiten spielen sich im → Astralleib ab, hängen aber wie folgt mit den verschiedenen Ätherkräften zusammen: Das Wollen mit dem → Wärmeäther, das Fühlen mit dem → Lichtäther. Diese beiden Ätherarten sind unter die Herrschaft des Menschen gestellt und können vom Menschen willkürlich benutzt werden. Fühlen und Wollen tragen daher ein individuelles Gepräge.

individualisiert	Lebensäther	innerer Sinn der Gedanken	noch nicht
individuell	Klangäther	Denken, Sprache	
	Lichtäther	Fühlen	
	Wärmeäther	Wollen	

Nicht so ist es mit dem → Denken. Wir können zwar den Gedanken willentlich eine bestimmte Richtung geben, die Denkgesetze selbst aber - und insbesondere der innere Sinn der Gedanken, die eigentlich begrifflichen Elemente - sind überindividuell, sind allgemein-menschlich. Wirklich wach sind wir im Denken nur dort, wo wir logische Schlüsse ziehen. Schon indem wir uns e bilden, träumen wir nur und die Begriffsbildung wird in Wahrheit verschlafen.

Das gilt auch für den sprachlichen Ausdruck der Gedanken. Die ist heute noch Volkssprache und nicht eine individuell schöpferisch hervorgebrachte. Das wird sich aber in Zukunft ändern, wenn wir die Kräfte des Baums des Lebens, also die höheren Ätherarten, unter unsere individuelle Herrschaft bringen. Dann werden wir in der Sprache

und auch im Denken bis in den inneren Sinn der Gedanken hinein schöpferisch tätig werden.

Diese sprachschöpferischen Kräfte bringt der nathanische Jesusknabe bereits bei seiner irdischen Geburt mit. Die → Akasha-Chronik enthüllt, „dass ... der nathanische Jesusknabe unmittelbar nach seiner Geburt nur seiner Mutter verständliche Laute hervorbrachte, Laute, die nicht ähnlich waren einer der gesprochenen Sprachen der damaligen Zeit oder irgendeiner Zeit, aus denen aber herausklang für die Mutter etwas wie eine Botschaft aus Welten, die nicht Erdenwelten sind... Dass dieses Jesuskind ... bei seiner Geburt alsbald sprechen konnte, das ist das Wunderbare!“ (Lit.: GA 150, 21.12.1913) Was der nathanische Jesus so unmittelbar aus seinem Inneren heraus sprach, ohne dabei eine äußere Sprache nachzuahmen, war unmittelbar aus dem , aus dem → Logos, also dem , geschöpft. Im höchsten Sinn erfüllte sich hier das paulinische Wort. „Nicht ich, sondern der Christus in mir.“

Siehe auch

- → Paradiesesbaum

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, (2001)
2. Rudolf Steiner: *Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein*, (1980)
3. Rudolf Steiner: *Probleme des Zusammenlebens in der Anthroposophischen Gesellschaft*, (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Begierde

Die **Begierde**, die bei und auftritt, entspringt aus dem → Astralleib, indem dieser das ergreift und ins → Bewusstsein hebt, was noch bewusstlos als → Instinkt im → physischen Leib wirkt oder als → Trieb im → Ätherleib lebt.

"Nun hat der Mensch auch noch den Empfindungsleib. Der ist noch innerlicher. Er ergreift nun wieder den Trieb, und dann wird nicht nur eine Verinnerlichung erzeugt, sondern es wird Instinkt und Trieb auch schon ins Bewußtsein herauf gehoben, und so wird daraus dann die Begierde. Die Begierde finden Sie auch noch beim Tiere, wie Sie den Trieb bei ihm finden, weil das Tier ja alle diese drei Glieder, physischen Leib, Ätherleib, Empfindungsleib, auch hat. Aber wenn Sie von der Begierde sprechen, so werden Sie schon, ganz instinktiv, sich herbeilassen müssen, die Begierde als etwas sehr Innerliches anzusehen. Beim Trieb sprechen Sie so, daß er doch, ich möchte sagen von der Geburt bis zum späten Alter sich einheitlich äußert; bei der Begierde sprechen Sie von etwas, was erkraftet wird von dem Seelischen, was mehr einmalig erkraftet wird. Eine Begierde braucht nicht charakterologisch zu sein, sie braucht nicht dem Seelischen anzuhafte, sondern sie entsteht und vergeht. Dadurch zeigt sich die Begierde als mehr dem Seelischen eigentümlich als der bloße Trieb." (Lit.: GA 293, S 67)

Nach buddhistischer Auffassung ist die Begierde () die Hauptursache für das () und den ().

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, (1992),
Vierter Vortrag, Stuttgart, 25. August 1919

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Begriff

Begriffe werden durch das → Denken gebildet und schließen sich zu umfangreicheren Begriffssystemen zusammen. Umfangreichere Begriffe werden auch als n bezeichnet.

"Durch das Denken entstehen Begriffe und Ideen. Was ein Begriff ist, kann nicht mit Worten gesagt werden. Worte können nur den Menschen darauf aufmerksam machen, dass er Begriffe habe. Wenn jemand einen Baum sieht, so reagiert sein Denken auf seine Beobachtung; zu dem Gegenstande tritt ein ideelles Gegenstück hinzu, und er betrachtet den Gegenstand und das ideelle Gegenstück als zusammengehörig. Wenn der Gegenstand aus seinem Beobachtungsfelde verschwindet, so bleibt nur das ideelle Gegenstück davon zurück. Das letztere ist der Begriff des Gegenstandes. Je mehr sich unsere Erfahrung erweitert, desto größer wird die Summe unserer Begriffe. Die Begriffe stehen aber durchaus nicht vereinzelt da. Sie schließen sich zu einem gesetzmäßigen Ganzen zusammen. Der Begriff «Organismus» schließt sich zum Beispiel an die andern: «gesetzmäßige Entwicklung, Wachstum» an. Andere an Einzeldingen gebildete Begriffe fallen völlig in eins zusammen. Alle Begriffe, die ich mir von Löwen bilde, fallen in den Gesamtbegriff «Löwe» zusammen. Auf diese Weise verbinden sich die einzelnen Begriffe zu einem geschlossenen Begriffssystem, in dem jeder seine besondere Stelle hat. Ideen sind qualitativ von Begriffen nicht verschieden. Sie sind nur inhaltvollere, gesättigtere und umfangreichere Begriffe...

Der Begriff kann nicht aus der Beobachtung gewonnen werden. Das geht schon aus dem Umstande hervor, dass der heranwachsende Mensch sich langsam und allmählich erst die Begriffe zu den Gegenständen bildet, die ihn umgeben. Die Begriffe werden zu der Beobachtung hinzugefügt." (Lit.: GA 4, S 57)

Indem der im → Erkenntnisakt die → Wahrnehmung mit Begriffen durchdringt, stößt er zur vor.

Über die Realität der Allgemeinbegriffe -Realismus und Nominalismus

"Zu dem Zweifel führt die Entwicklung des Gedankens, ob es dasjenige überhaupt geben könne in der Welt, was man allgemeine Gedanken, allgemeine Begriffe nennt, zu dem sogenannten Nominalismus, zu der philosophischen Anschauung, daß die allgemeinen Begriffe nur Namen sein können, also überhaupt nur Worte. Es gab also für diesen allgemeinen Gedanken sogar die philosophische Anschauung, und viele haben sie noch heute, daß diese allgemeinen Gedanken überhaupt nur Worte sein können.

Nehmen wir einmal, um uns das zu verdeutlichen, was eben gesagt worden ist, einen leicht überschaubaren und zwar allgemeinen Begriff; nehmen wir den Begriff «Dreieck» als allgemeinen Begriff. Derjenige nun, der da mit seinem Standpunkte des Nominalismus kommt, der nicht hinwegkommen kann von dem, was als Nominalismus sich in dieser Beziehung ausgebildet hat in der Zeit des 11. bis 13. Jahrhunderts, der sagt etwa folgendes: Zeichne mir ein Dreieck hin! - Gut, ich werde ihm ein Dreieck hinzeichnen, zum Beispiel ein solches: (siehe Zeichnung rechts)

Schön, sagt er, das ist ein besonderes, spezielles Dreieck mit drei spitzen Winkeln, das gibt es. Aber ich werde dir ein anderes hinzeichnen. - Und er zeichnet ein Dreieck hin, das einen rechten Winkel hat, und ein solches, das einen sogenannten stumpfen Winkel hat. (siehe

Zeichnung links)

So, jetzt nennen wir das erste ein spitzwinkliges Dreieck, das zweite ein rechtwinkliges und das dritte ein stumpfwinkliges. Da sagt der Betreffende: Das glaube ich dir, es gibt ein spitzwinkliges, ein rechtwinkliges und ein stumpfwinkliges Dreieck. Aber das alles ist ja nicht das Dreieck. Das allgemeine Dreieck muß alles enthalten, was ein Dreieck enthalten kann. Unter den allgemeinen Gedanken des Dreiecks muß das erste, das zweite und das dritte Dreieck fallen. Es kann aber doch nicht ein Dreieck, das spitzwinklig ist, zugleich rechtwinklig und stumpfwinklig sein. Ein Dreieck, das spitzwinklig ist, ist ein spezielles, ist nicht ein allgemeines Dreieck; ebenso ist ein rechtwinkliges und ein stumpfwinkliges Dreieck ein spezielles. Ein allgemeines Dreieck kann es aber nicht geben. Also ist das allgemeine Dreieck ein Wort, das die speziellen Dreiecke zusammenfaßt. Aber den allgemeinen Begriff des Dreiecks gibt es nicht. Das ist ein Wort, das die Einzelheiten zusammenfaßt.

Das geht natürlich weiter. Nehmen wir an, es spricht jemand das Wort Löwe aus. Nun sagt der, welcher auf dem Standpunkt des Nominalismus steht: Im Berliner Tiergarten ist ein Löwe, im Hannoverschen Tiergarten ist auch ein Löwe, im Münchner Tiergarten ist auch einer. Die einzelnen Löwen gibt es; aber einen allgemeinen Löwen, der etwas zu tun haben sollte mit dem Berliner, Hannoverschen und Münchner Löwen, den gibt es nicht. Das ist ein bloßes Wort, das die einzelnen Löwen zusammenfaßt. Es gibt nur einzelne Dinge, und es gibt außer den einzelnen Dingen, so sagt der Nominalist, nichts als Worte, welche die einzelnen Dinge zusammenfassen.

Diese Anschauung, wie gesagt, ist heraufgekommen; sie vertreten heute noch scharfsinnige Logiker. Und wer sich die Sache, die jetzt eben auseinandergesetzt worden ist, ein wenig überlegt, wird sich auch im Grunde genommen gestehen müssen: Es liegt da doch etwas Besonderes vor; ich kann nicht so ohne weiteres darauf kommen, ob es nun wirklich diesen «Löwen im allgemeinen» und das «Dreieck im allgemeinen» gibt, denn ich sehe es ja nicht recht. Wenn nun wirklich jemand käme, der sagen würde: Sieh einmal, lieber Freund, ich kann dir nicht zubilligen, daß du mir den Münchner, den Hannoverschen oder den Berliner Löwen zeigst. Wenn du behauptest, es gäbe den Löwen «im allgemeinen», so mußt du mich irgendwo hinführen, wo es den «Löwen im allgemeinen» gibt. Wenn du mir aber den Münchner, den Hannoverschen und den Berliner Löwen zeigst, so hast du mir nicht bewiesen, daß es den «Löwen im allgemeinen» gibt. - Wenn jemand käme, der diese Anschauung hat, und man sollte ihm den «Löwen im allgemeinen» zeigen, so würde man zunächst etwas in Verlegenheit geraten. Es ist nicht so leicht, die Frage zu beantworten, wo man den Betreffenden hinführen soll, dem man den «Löwen im allgemeinen» zeigen soll.

Nun, wir wollen jetzt nicht zu dem gehen, was uns die Geisteswissenschaft gibt; das wird schon noch kommen. Wir wollen einmal beim Denken bleiben, wollen bei dem bleiben, was durch das Denken erreicht werden kann, und wir werden uns sagen müssen: Wenn wir auf diesem Boden bleiben wollen, so geht es eben nicht recht, daß wir irgendeinen Zweifler zum «Löwen im allgemeinen» hinführen. Das geht wirklich nicht. Hier liegt eine der Schwierigkeiten vor, die man einfach zugeben muß. Denn will man auf dem Gebiete des gewöhnlichen Denkens diese Schwierigkeit nicht zugeben, dann läßt man sich eben nicht auf die Schwierigkeit des menschlichen Denkens überhaupt ein.

Bleiben wir beim Dreieck; denn schließlich ist es für die allgemeine Sache gleichgültig, ob wir uns die Sache am Dreieck, am Löwen oder an etwas anderem klarmachen. Zunächst erscheint es aussichtslos, daß wir ein allgemeines Dreieck hinzeichnen, das alle

Eigenschaften, alle Dreiecke enthält. Und weil es aussichtlos nicht nur erscheint, sondern für das gewöhnliche menschliche Denken auch ist, deshalb steht hier alle äußere Philosophie an einer Grenzscheide und ihre Aufgabe wäre es, sich einmal wirklich zu gestehen, daß sie als äußere Philosophie an einer Grenzscheide steht. Aber diese Grenzscheide ist eben nur diejenige der äußeren Philosophie. Über diese Grenzscheide gibt es doch eine Möglichkeit, hinüberzukommen, und mit dieser Möglichkeit wollen wir uns jetzt einmal bekanntmachen.

Denken wir uns, wir zeichnen das Dreieck nicht einfach so hin, daß wir sagen: Jetzt habe ich dir ein Dreieck hingezeichnet, und da ist es. - Da wird immer der Einwand gemacht werden können: Das ist eben ein spitzwinkliges Dreieck, das ist kein allgemeines Dreieck. Man kann das Dreieck nämlich auch anders hinzeichnen. Eigentlich kann man es nicht; aber wir werden gleich sehen, wie sich dieses Können und Nichtkönnen zueinander verhalten. Nehmen wir an, dieses Dreieck, das wir hier haben, zeichnen wir so hin und erlauben jeder einzelnen Seite, daß sie sich nach jeder Richtung, wie sie will, bewegt. Und zwar erlauben wir ihr, daß sie sich mit verschiedenen Schnelligkeiten bewege. (An der Tafel zeichnend gesprochen).

Diese Seite bewegt sich so, daß sie im nächsten Augenblick diese Lage einnimmt, diese so, daß sie im nächsten Augenblick diese Lage einnimmt. Diese bewegt sich viel langsamer, diese bewegt sich schneller und so weiter. Jetzt kehrt sich die Richtung um.

Kurz, wir begeben uns in die unbequeme Vorstellung hinein, daß wir sagen: Ich will nicht nur ein Dreieck hinzeichnen und es so dann stehen lassen, sondern ich stelle an dein Vorstellen gewisse Anforderungen. Du mußt dir denken, daß die Seiten des Dreiecks fortwährend in Bewegung sind. Wenn sie in Bewegung sind, dann kann ein rechtwinkliges oder ein stumpfwinkliges Dreieck oder jedes andere gleichzeitig aus der Form der Bewegungen hervorgehen. Zweierlei kann man machen und auch verlangen auf diesem Gebiete. Das erste, was man verlangen kann, ist, daß man es hübsch bequem hat. Wenn jemand einem ein Dreieck aufzeichnet, dann ist es fertig, und man weiß, wie es aussieht; jetzt kann man hübsch ruhen in seinen Gedanken, denn man hat, was man will. Man kann aber auch das andere machen: Das Dreieck gleichsam als einen Ausgangspunkt betrachten und jeder Seite erlauben, daß sie sich mit verschiedenen Geschwindigkeiten und nach verschiedenen Richtungen dreht. In diesem Falle hat man es aber nicht so bequem, sondern man muß in seinen Gedanken Bewegungen ausführen. Aber dafür hat man auch wirklich den allgemeinen Gedanken Dreieck darinnen; er ist ja nur nicht zu erreichen, wenn man bei einem Dreieck abschließen will. Der allgemeine Gedanke Dreieck ist da, wenn man den Gedanken in fortwährender Bewegung hat, wenn er versatil ist." (Lit.: GA 151, S 9ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1962)
2. Rudolf Steiner: *Der menschliche und der kosmische Gedanke*, (1980), Erster Vortrag, Berlin, 20. Januar 1914

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Beobachtung

Beobachtung und → Denken sind die beiden Ausgangspunkte des menschlichen → Erkenntnisstrebens, wie sie in seiner dargelegt hat. Durch die Beobachtung ist uns die Welt als → Wahrnehmung gegeben. Das ist aber nur die eine Hälfte der . Zur vollen Wirklichkeit gelangen wir erst, indem wir die Wahrnehmung denkend mit dem zugehörigen → Begriff durchdringen. Im Begriff offenbart sich die dem Wahrnehmungsfeld zugrunde liegende Gesetzmäßigkeit. In der Wirklichkeit selbst sind Wahrnehmung und Begriff unmittelbar miteinander verbunden, es liegt nur an der geistigen Organisation des en, dass sie ihm zunächst getrennt erscheinen und er sie erst aktiv miteinander verbinden muss, um zur vollen Erkenntnis der Wirklichkeit zu kommen. Gerade dadurch ist der Mensch aber im Erkenntnisakt aktiv in das Weltgeschehen mit einbezogen.

"Was nun die Beobachtung betrifft, so liegt es in unserer Organisation, dass wir derselben bedürfen, Unser Denken über ein Pferd und der Gegenstand Pferd sind zwei Dinge, die für uns getrennt auftreten. Und dieser Gegenstand ist uns nur durch Beobachtung zugänglich. So wenig wir durch das bloße Anstarren eines Pferdes uns einen Begriff von demselben machen können, ebenso wenig sind wir imstande, durch bloßes Denken einen entsprechenden Gegenstand hervorzubringen." (Lit.: GA 4, S 39)

Die Beobachtungsfähigkeit des Menschen beschränkt sich nicht auf die → sinnliche Wahrnehmung, sondern schließt auch → seelische und → geistige Wahrnehmungen mit ein.

Das einzige, was wir normalerweise nicht beobachten, ist unser eigenes Denken. Wir bringen es zwar hervor, indem wir die Wahrnehmungswelt begrifflich durchdringen, aber das Denken selbst entzieht sich dabei unserer Aufmerksamkeit. Gerade die ist aber der zentrale Ausgangspunkt, durch den wir uns selbst unmittelbar als → geistiges Wesen erfahren können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Bewegung

Rastlose **Bewegung** gehört zum → Wesen des → Geistes, der beständig schöpferisch gestaltend und umgestaltend wirkt, doch erfolgt diese Bewegung nicht im → Raum und nicht in der → Zeit. Dieser geistige Bewegungsbegriff ist schwer zu denken und unmöglich in en → Vorstellungen zu fassen. Man kann sich ihm nur im Spannungsfeld scheinbar einander widersprechenden Anschauungen annähern. So erscheint die unaufhörliche Bewegung des Geistes zugleich als absolute Ruhe, solange alle → geistigen Wesen auf gleicher Entwicklungshöhe stehen und diese Bewegung gleichermaßen mitmachen können. Trotz der Bewegung leben sie zugleich in der , der → Ewigkeit. Erst dort, wo einzelne Wesen hinter der allgemeinen Entwicklung zurückbleiben und dadurch Bewegungsdifferenzen entstehen, wird die Bewegung auch als solche erlebt - und damit erst erscheint das der → Zeit. Die zurückgebliebenen Wesen werden in gewissem Sinn zu n der fortschreitenden Entwicklung, was einerseits nötig ist, damit überhaupt eine äußere hervorgebracht werden kann, andererseits aber auch das begründet.

Bewusstsein

Das **Bewusstsein** entfaltet und entwickelt sich in einer Folge von sieben → Bewusstseinsstufen, von denen unser gegenwärtiges die vierte und mittlere Stufe darstellt. Das Wachbewusstsein ist zugleich und - entsprechend der cartesianischen Scheidung in *res extensa* und *res cogitans* - und ist in dieser Form an die Funktionen des → physischen Leibes und insbesondere des → Gehirns gebunden.

Beim heutigen en erlischt in der Regel im → Schlaf das Bewusstsein, abgesehen von vereinzelt Traum. Durch fortgesetzte geistige Schulung bildet sich aber allmählich eine heraus; das Bewusstsein wacht dann für die geistige Welt auf, wenn es für die sinnliche Welt schläft.

Schmerz und Bewusstsein

Alles Bewusstsein ist letztlich aus dem herausgeboren. Schmerz ist die ursprünglichste, noch am wenigsten differenzierte Form des Bewusstseins.

"Wenn ein Wesen dem Zerfall entgegenarbeitet, dann ist es ein lebendiges Wesen. Ist es imstande, in sich selbst den Tod erstehen zu lassen und diesen Tod fortwährend zum Leben umzuwandeln, dann entsteht Bewußtsein. Alles das, womit das Bewußtsein beginnt, ist ursprünglich Schmerz. Aus dem Schmerz wird das Bewußtsein geboren. Derselbe Prozeß, der Ihr Auge geschaffen hat, wäre ein Zerstörungsprozeß geworden, wenn er an dem Wesen, das sich in dem menschlichen Wesen heraufentwickelt hat, überhand genommen hätte. So hat er aber nur einen kleinen Teil ergriffen, wodurch er aus der Zerstörung, aus dem partiellen Tod heraus jene Spiegelung der Außenwelt schaffen konnte, die man das Bewußtsein nennt." (Lit.: GA 55, S 79ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit*, (1983)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Bewusstseinsseele

Die **Bewusstseinsseele** ist ein umgewandelter Teil des → Astralleibs. Ihre erste Anlage wurde geschaffen, als sich während der hyperboräischen Zeit die Erde bis zum Zustand verdichtete. Sie bildet sich dadurch weiter aus, dass das → Ich *unbewusst* umgestaltend am → physischen Leib arbeitet und sich diese Tätigkeit in den Astralleib zurückspiegelt. Diese unbewusste Arbeit des Ich hat am Ende der atlantischen Zeit begonnen und strebt in unserer gegenwärtigen Kulturepoche einem Höhepunkt zu. Als selbstständiges wird die Bewusstseinsseele mit dem 35. Lebensjahr geboren.

Durch geistige Schulung wird die Bewusstseinsseele nach und nach zur verwandelt.

gebrauchte für die Bewusstseinsseele die Bezeichnung . In der hebräischen Überlieferung wird sie genannt. Im , dem heiligen Buch der wird Neschama als jener Seelenodem aufgefasst, den dem Menschen in seine Nase blies und wodurch er zur lebendigen → Seele wurde (1 Mose 2,7 (<http://www.bibel-online.net/buch/01.1-mose/2.html#2,7>)). Durch den Seelenodem *Neschama* wird dem Menschen auch die Sprachfähigkeit gegeben:

"Jene belebte Seele aber, die von der himmlischen Erde angezogen und umschlossen wird, ist Neschamah (Seelenodem) genannt. Sie ist es, welche die Höhe ersteigt und des Wortes mächtig ist vor dem heiligen König; sie dringt in alle Tore und niemand vermag sie zu hindern. Sie wird auch der *sprechende Geist* genannt. Denn keine andere Seelenart hat die Befugnis des Wortes vor dem heiligen König." (Lit.: Sohar, S 135)

charakterisiert die Bewusstseinsseele so:

"Durch das Denken wird der Mensch über das Eigenleben hinausgeführt. Er erwirbt sich etwas, das über seine Seele hinausreicht. Es ist für ihn eine selbstverständliche Überzeugung, daß die Denkgesetze in Übereinstimmung mit der Weltordnung sind. Er betrachtet sich deshalb als ein Einheimischer in der Welt, weil diese Übereinstimmung besteht. Diese Übereinstimmung ist eine der gewichtigen Tatsachen, durch die der Mensch seine eigene Wesenheit kennenlernt. In seiner Seele sucht der Mensch nach Wahrheit; und durch diese Wahrheit spricht sich nicht allein die Seele, sondern sprechen sich die Dinge der Welt aus. Was durch das Denken als Wahrheit erkannt wird, hat eine selbständige Bedeutung, die sich auf die Dinge der Welt bezieht, nicht bloß auf die eigene Seele. Mit meinem Entzücken über den Sternenhimmel lebe ich in mir; die Gedanken, die ich mir über die Bahnen der Himmelskörper bilde, haben für das Denken jedes anderen dieselbe Bedeutung wie für das meinige. Es wäre sinnlos, von meinem Entzücken zu sprechen, wenn ich selbst nicht vorhanden wäre; aber es ist nicht in derselben Weise sinnlos, von meinen Gedanken auch ohne Beziehung auf mich zu sprechen. Denn die Wahrheit, die ich heute

denke, war auch gestern wahr und wird morgen wahr sein, obschon ich mich nur heute mit ihr beschäftige. Macht eine Erkenntnis mir Freude, so ist diese Freude so lange von Bedeutung, als sie in mir lebt; die Wahrheit der Erkenntnis hat ihre Bedeutung ganz unabhängig von dieser Freude. In dem Ergreifen der Wahrheit verbindet sich die Seele mit etwas, das seinen Wert in sich selbst trägt. Und dieser Wert verschwindet nicht mit der Seelenempfindung, ebensowenig wie er mit dieser entstanden ist. Was wirklich Wahrheit ist, das entsteht nicht und vergeht nicht: das hat eine Bedeutung, die nicht vernichtet werden kann. - Dem widerspricht es nicht, daß einzelne menschliche «Wahrheiten» nur einen vorübergehenden Wert haben, weil sie in einer gewissen Zeit als teilweise oder ganze Irrtümer erkannt werden. Denn der Mensch muß sich sagen, daß die Wahrheit doch in sich selbst besteht, wenn auch seine Gedanken nur vergängliche Erscheinungsformen der ewigen Wahrheiten sind. Auch wer - wie Lessing - sagt, er begnüge sich mit dem ewigen Streben nach Wahrheit, da die volle, reine Wahrheit doch nur für einen Gott da sein könne, der leugnet nicht den Ewigkeitswert der Wahrheit, sondern er bestätigt ihn gerade durch solchen Ausspruch. Denn nur was eine ewige Bedeutung in sich selbst hat, kann ein ewiges Streben nach sich hervorrufen. Wäre die Wahrheit nicht in sich selbständig, erhielte sie ihren Wert und ihre Bedeutung durch die menschliche Seelenempfindung, dann könnte sie nicht ein einiges Ziel für alle Menschen sein. Indem man nach ihr streben will, gesteht man ihr ihre selbständige Wesenheit zu.

Und wie mit dem Wahren, so ist es mit dem wahrhaft Guten. Das Sittlich-Gute ist unabhängig von Neigungen und Leidenschaften, insofern es sich nicht von ihnen gebieten läßt, sondern ihnen gebietet. Gefallen und Mißfallen, Begehren und Verabscheuen gehören der eigenen Seele des Menschen an; die Pflicht steht über Gefallen und Mißfallen. So hoch kann dem Menschen die Pflicht stehen, daß er für sie das Leben opfert. Und der Mensch steht um so höher, je mehr er seine Neigungen, sein Gefallen und Mißfallen dahin veredelt hat, daß sie ohne Zwang, ohne Unterwerfung durch sich selbst der erkannten Pflicht folgen. Das Sittlich-Gute hat ebenso wie die Wahrheit seinen Ewigkeitswert in sich und erhält ihn nicht durch die Empfindungsseele.

Indem der Mensch das selbständige Wahre und Gute in seinem Innern aufleben läßt, erhebt er sich über die bloße Empfindungsseele. Der ewige Geist scheint in diese herein. Ein Licht geht in ihr auf, das unvergänglich ist. Sofern die Seele in diesem Lichte lebt, ist sie eines Ewigen teilhaftig. Sie verbindet mit ihm ihr eigenes Dasein. Was die Seele als Wahres und Gutes in sich trägt, ist unsterblich in ihr. - Das, was in der Seele als Ewiges aufleuchtet, sei hier Bewußtseinsseele genannt. - Von Bewußtsein kann man auch bei den niedrigeren Seelenregungen sprechen. Die alltäglichste Empfindung ist Gegenstand des Bewußtseins. Insofern kommt auch dem Tiere Bewußtsein zu. Der Kern des menschlichen Bewußtseins, also die Seele in der Seele, ist hier mit Bewußtseinsseele gemeint. Die Bewußtseinsseele wird hier noch als ein besonderes Glied der Seele von der Verstandesseele unterschieden. Diese letztere ist noch in die Empfindungen, in die Triebe, Affekte und so weiter verstrickt. Jeder Mensch weiß, wie ihm zunächst das als wahr gilt, was er in seinen Empfindungen und so weiter vorzieht. Erst diejenige Wahrheit aber ist die bleibende, die sich losgelöst hat von allem Beigeschmack solcher Sympathien und Antipathien der Empfindungen und so weiter. Die Wahrheit ist wahr, auch wenn sich alle persönlichen Gefühle gegen sie auflehnen. Derjenige Teil der Seele, in dem diese Wahrheit lebt, soll Bewußtseinsseele genannt werden." (Lit.: GA 9)

"Das «Ich» als Bezeichnung für ein Wesen hat nur dann einen Sinn, wenn dieses Wesen sich diese Bezeichnung selbst beilegt. Niemals kann von außen an eines Menschen Ohr der

Name «Ich» als seine Bezeichnung dringen; nur das Wesen selbst kann ihn auf sich anwenden. «Ich bin ein Ich nur für mich; für jeden andern bin ich ein Du; und jeder andere ist für mich ein Du.» Diese Tatsache ist der äußere Ausdruck einer tief bedeutsamen Wahrheit. Das eigentliche Wesen des «Ich» ist von allem Äußeren unabhängig; deshalb kann ihm sein Name auch von keinem Äußeren zugerufen werden. Jene religiösen Bekenntnisse, welche mit Bewußtsein ihren Zusammenhang mit der übersinnlichen Anschauung aufrechterhalten haben, nennen daher die Bezeichnung «Ich» den «unaussprechlichen Namen Gottes». Denn gerade auf das Angedeutete wird gewiesen, wenn dieser Ausdruck gebraucht wird. Kein Äußeres hat Zugang zu jenem Teile der menschlichen Seele, der hiermit ins Auge gefaßt ist. Hier ist das «verborgene Heiligtum» der Seele. Nur ein Wesen kann da Einlaß gewinnen, mit dem die Seele gleicher Art ist. «Der Gott, der im Menschen wohnt, spricht, wenn die Seele sich als Ich erkennt.» Wie die Empfindungsseele und die Verstandesseele in der äußeren Welt leben, so taucht ein drittes Glied der Seele in das Göttliche ein, wenn diese zur Wahrnehmung ihrer eigenen Wesenheit gelangt.

Leicht kann demgegenüber das Mißverständnis entstehen, als ob solche Anschauungen das Ich mit Gott für Eins erklärten. Aber sie sagen durchaus nicht, daß das Ich Gott sei, sondern nur, daß es mit dem Göttlichen von einerlei Art und Wesenheit ist. Behauptet denn jemand, der Tropfen Wasser, der dem Meere entnommen ist, sei das Meer, wenn er sagt: der Tropfen sei derselben Wesenheit oder Substanz wie das Meer? Will man durchaus einen Vergleich gebrauchen, so kann man sagen: wie der Tropfen sich zu dem Meere verhält, so verhält sich das «Ich» zum Göttlichen. Der Mensch kann in sich ein Göttliches finden, weil sein ureigenstes Wesen dem Göttlichen entnommen ist. So also erlangt der Mensch durch dieses sein drittes Seelenglied, ein inneres Wissen von sich selbst, wie er durch den Astralleib ein Wissen von der Außenwelt erhält. Deshalb kann die Geheimwissenschaft dieses dritte Seelenglied auch die Bewußtseinsseele nennen. Und in ihrem Sinne besteht das Seelische aus drei Gliedern: der Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewußtseinsseele, wie das Leibliche aus drei Gliedern besteht, dem physischen Leib, dem Ätherleib und dem Astralleib...

In der Bewußtseinsseele enthüllt sich erst die wirkliche Natur des «Ich». Denn während sich die Seele in Empfindung und Verstand an anderes verliert, ergreift sie als Bewußtseinsseele ihre eigene Wesenheit. Daher kann dieses «Ich» durch die Bewußtseinsseele auch nicht anders als durch eine gewisse innere Tätigkeit wahrgenommen werden. Die Vorstellungen von äußeren Gegenständen werden gebildet, so wie diese Gegenstände kommen und gehen; und diese Vorstellungen arbeiten im Verstande weiter durch ihre eigene Kraft. Soll aber das «Ich» sich selbst wahrnehmen, so kann es nicht bloß sich hingeben; es muß durch innere Tätigkeit seine Wesenheit aus den eigenen Tiefen erst heraufholen, um ein Bewußtsein davon zu haben. Mit der Wahrnehmung des «Ich» - mit der Selbstbesinnung - beginnt eine innere Tätigkeit des «Ich». Durch diese Tätigkeit hat die Wahrnehmung des Ich in der Bewußtseinsseele für den Menschen eine ganz andere Bedeutung als die Beobachtung alles dessen, was durch die drei Leibesglieder und durch die beiden andern Glieder der Seele an ihn herandrängt. Die Kraft, welche in der Bewußtseinsseele das Ich offenbar macht, ist ja dieselbe wie diejenige, welche sich in aller übrigen Welt kundgibt. Nur tritt sie in dem Leibe und in den niederen Seelengliedern nicht unmittelbar hervor, sondern offenbart sich stufenweise in ihren Wirkungen. Die unterste Offenbarung ist diejenige durch den physischen Leib; dann geht es stufenweise hinauf bis zu dem, was die Verstandesseele erfüllt. Man könnte sagen, mit dem Hinansteigen über

jede Stufe fällt einer der Schleier, mit denen das Verborgene umhüllt ist. In dem, was die Bewußtseinsseele erfüllt, tritt dieses Verborgene hüllenlos in den innersten Seelentempel. Doch zeigt es sich da eben nur wie ein Tropfen aus dem Meere der alles durchdringenden Geistigkeit. Aber der Mensch muß diese Geistigkeit hier zunächst ergreifen. Er muß sie in sich selbst erkennen; dann kann er sie auch in ihren Offenbarungen finden." (Lit.: GA 13)

"In der Verstandesseele geht uns das Ich auf, der eigentliche Mittelpunkt unseres Seelenlebens.

In der weiteren Entwicklung des Ich, wo wir uns so recht als innerliche, im Mittelpunkt sich behauptende Menschen fühlen, formen wir unsere Vorstellungen und Gedanken zu großen Ideen, mit denen wir die Natur begreifen, oder zu Pflichtideen oder moralischen Ideen. Bei allem, mit dem wir uns so in Beziehung setzen, sprechen wir von der Bewußtseinsseele. Es sind nicht Scheidewände zwischen den einzelnen Seelengliedern, aber es ist notwendig, daß diese drei Glieder unterschieden werden, weil ein jedes auf eine andere Art zur Außenwelt in Beziehung steht.

Wenn Sie zunächst die Bewußtseinsseele nehmen, so ist das für uns Menschen vorerst das höchste Seelenglied, aber zugleich das Seelenglied, das in gewisser Weise sich am meisten von der ganzen übrigen Welt abgesondert hat. Es ist das selbständigste Seelenglied.

Wenn der Mensch sich in die Bewußtseinsseele versenkt, kann er in seinem Seelenleben am meisten einsam sein, sich absperren gegen die äußere Welt. Es ist das Seelenglied, welches seiner Natur nach am meisten Grenzen aufgerichtet hat gegenüber der Umwelt, so daß es am stärksten dazu veranlagt ist, in Irrtum und Fehler zu verfallen. Es ist am meisten aus dem Universum losgelöst. Aber dieses Seelenglied kann doch nur in beschränktem Maße in Irrtum verfallen. Das ist das Wichtigste in dem, was wir Bewußtseinsseele nennen. Sie äußert sich vor allem als logisches Denken, als Begriffszergliederung, geht auch als rechnerisches Denken vor, als alles das, was der Mensch in gewisser Beziehung als eine ihm eigene Fähigkeit hat, und was sich nicht bei den Tieren findet." (Lit.: GA 127, S 42 ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (1904), Kapitel *Leib, Seele und Geist*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriß*, (1910), Kapitel *Wesen der Menschheit*
3. Rudolf Steiner: *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung. Das Christus-Ereignis als Mittelpunktsgeschehen der Erdenevolution.*, (1989), Frankfurt, 8. Januar 1911
4. *Der Sohar. Das heilige Buch der Kabbala*, aus dem Hebräischen übertragen und herausgegeben von Ernst Müller, Diederichs Gelbe Reihe, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2005, ISBN 3-7205-2643-7

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Bewusstseinsstufen

Folgende **Bewusstseinsstufen** (ausführlicher unter -> → Bewusstseinszustände) entstehen im Lauf der :

1. , Allbewusstsein (→ Alter Saturn)
2. , traumloses Bewusstsein (→ Alte Sonne)
3. , Traumbewusstsein (→ Alter Mond)
4. , Gegenstandsbewusstsein ()
5. → Psychisches Bewusstsein, bewusstes Bilderbewusstsein, ()
6. → Überpsychisches Bewusstsein, bewusstes Schlafbewusstsein, ()
7. → Spirituelles Bewusstsein, bewusstes Allbewusstsein, ()

Die ersten drei Stufen, die gegenwärtig im wesentlichen unser bilden, hat der bereits in der Vergangenheit entwickelt, heute haben wir das und die drei höchsten Bewusstseinstufen werden sich auf den künftigen Verkörperungen unseres → Planetensystems herausbilden. Durch systematische geistige Schulung kann der Mensch schon heute etwas von diesen späteren Bewusstseinsstufen vorausnehmen.

Bewusstseinszustände

spricht von sieben **Bewusstseinszuständen** oder → Bewusstseinsstufen, die der im Zuge seiner nach und nach entfalten soll. Jede dieser Bewusstseinsstufen entspricht einer ganz bestimmten → planetarischen Weltentwicklungsstufe, während der sich der Mensch diesen Bewusstseinsgrad erwerben soll. Damit sich ein neuer Bewusstseinszustand entwickeln und ausreifen kann, müssen zuvor 7 → Lebenszustände durchlaufen werden.

Von den 7 Bewusstseinsstufen werden die ersten 3 rein subjektiv erlebt - es wird keine Trennung zwischen Innen- und Außenwelt erfahren, zwischen Ich und Nicht-Ich. Das heisst keineswegs, dass sich in diesen subjektiven Bewusstseinszuständen kein Bezug zur Aussenwelt finden würde - das ist nämlich sehr wohl für alle Stufen des Bewusstseins der Fall -, nur wird die Aussenwelt nicht als solche *abgesondert* erlebt.

Bis zum vierten Zustand wird das Bewusstsein stufenweise immer enger, aber zugleich auch heller, indem sich das geistige Weltenlicht zunehmend verdichtet. In der Mitte der 4. Stufe beginnt das Bewusstsein objektiv zu werden. Das so entstandene wird dann durch die weiteren 3 höheren Bewusstseinsgrade mitgenommen, die zunehmend heller und weiter werden, weil das Licht des Ichbewusstseins immer stärker und weiter strahlt, bis es schließlich den ganzen Kosmos durchleuchtet. Die drei niederen Bewusstseinsstufen sind rein passiv empfangende, während die drei höheren aktiv schaffende sind.

(→ **Tieftrance-oder Todesbewusstsein, Allbewusstsein**)

Das dumpfe All-Bewusstsein, das dem Physischen Leib eigen ist und durch das er den ganzen physischen Kosmos wahrnimmt und sich zum mehr oder weniger allseitig harmonisch ausformte Abbild desselben gestaltet. Es ist gleichsam ein dumpf bewusstes Darinnensein (Intuition) in den geistigen Formkräften die den ganzen physischen Kosmos bauen. Wie der physische Leib überhaupt grundsätzlich zu einem bestimmten Zeitpunkt sein kann, hängt von der jeweiligen kosmischen Konstellation ab. Die Fixsternwelt (Tierkreis) prägt die Gesamtgestalt, die Planetenkräfte differenzieren die verschiedenen

Rassen. Das männliche Geschlecht hängt stärker mit der Sonne, das weibliche mehr mit den Mondenkräften zusammen. Aber auch die unmittelbare irdische physische Umgebung und vor allem die Physis der Mitmenschen, in deren Nähe der Mensch aufwächst, spielt eine bedeutende Rolle. Auf welchen kosmischen Wegen der Mensch zu einer neuen Inkarnation herabsteigt, hängt von seinem individuellen Schicksal ab und individualisiert die menschliche Gestalt von Inkarnation zu Inkarnation immer mehr. Vorallem in den ersten 7 Kindheitsjahren bewirkt dann diese unterbewusste Intuition die grundlegende Ausgestaltung des Physischen Leibes.

Medial veranlagte Menschen sprechen vor allem aus diesem Bewusstseinszustand, wobei das Ichbewusstsein ganz ausgeschaltet ist, und schildern dann oft ganze Ketten. Alle Mineralien haben ein derartiges Bewusstsein - oder besser gesagt, sie sind ein derartiger Bewusstseinszustand. Das mineralische Bewusstsein ist eben kein bloß schemenhaftes, bildhaftes Seelenleben, sondern die Bewusstseinsenerlebnisse sind sozusagen real handgreiflich geworden. So gesehen ist unser Physischer Leib zugleich das mineralische Bewusstsein unseres Physischen Leibes. Die mineralischen Bewusstseinsenerlebnisse sind also ganz und gar nicht flüchtig vorübergehend, sondern äußerst beharrend. Was wir äußerlich als Materie erleben, sind im Grunde die aufeinandergetürmten Erlebnisse des ganzen Kosmos bis in die allerfernste Vergangenheit hin - und das heißt konkret, bis zum alten Saturn hin! Jedes Atom ist eigentlich ein winziges Archiv der ganzen Schöpfungsgeschichte (siehe meinen Aufsatz über Die dritte Kraft), und je weiter man in die Tiefen der Materie hineingräbt, desto weiter blickt man in längst vergangene kosmische Zustände hinein. Das Schwergewicht des Bewusstseins liegt hier auf dem Sein.

Das mineralische Bewusstsein entstand bereits auf der planetarischen Entwicklungsstufe des → alten Saturns.

→ Schlaf-Bewusstsein (Tiefschlafbewusstsein, traumloses Bewusstsein)

Eine unterbewusste Inspiration, die uns die ganzen kosmischen Lebenskräfte erleben und in uns nachbilden lässt. Somnambule entwerfen aus diesem Bewusstseinszustand gerne Flechtmuster, Arabesken usw. Besonders erleben wir mit diesem Bewusstsein, das unserem Ätherleib angehört, die bildenden Kräfte der Landschaft mit, in der wir leben, aber auch die lebendige Kräfte der Muttersprache und des Volkes, in dem wir aufwachsen. Auch empfängt das soziale Leben von hier aus wesentliche Impulse. Sehr entscheidend wirken diese Impulse in der Zeit vom 7.-14. Lebensjahr.

Das Schlafbewusstsein wurde auf der → alten Sonne entwickelt.

→ Traum-Bewusstsein (→ Bilder-Bewusstsein)

Eine unterbewusste, deren Träger der → Astralleib ist und die uns alles Seelische erleben lässt. Aber auch Mineralisches und Lebendiges erscheinen hier als seelische Bilder. Dem unentwickelten Menschen erscheinen in seinen Träumen oft die Spiegelbilder seiner geheimen Leidenschaften und Begierden, die sich in entsprechenden Tiergestalten symbolisieren. Der Traum ist der große Symboliker; alles drückt sich in diesem Bewusstseinszustand in bildhaften Symbolen aus, die ursprünglich unmittelbar aus den frei flutenden Sinnesqualitäten gewoben waren, die die astrale Welt durchziehen. Heute kleidet sich das Traumbewusstsein meist in vielfach umgestaltete Erinnerungsbilder, die aus dem Tagesbewusstsein zurückgeblieben sind. Die seelischen Bilder des Traumbewusstseins sind

wirklichkeitsgesättigter als die Erlebnisse des wachen Tagesbewusstsein, denn sie haben im Gegensatz zu diesen eine reale seelenumgestaltende Wirkung. Entscheidende Anregungen erfährt der Mensch aus diesem Bewusstseinszustand vom 14. - 21. Lebensjahr. Das Traumbewusstsein entstand auf dem → alten Mond.

→ **Gegenstands-Bewusstsein (,)**

Von allen Bewusstseinszuständen ist dieser Zustand der engste und zugleich unwirklichste. Hier ist der Seinscharakter völlig zum unwirklichen, d.h. in keiner Weise mehr wirksamen Bild verblasst. Er ist aber zugleich der erste objektive Bewusstseinszustand, der uns die Welt von außen erleben lässt und zugleich das Selbstbewusstsein ermöglicht. Gerade aufgrund seines unwirklichen, kraftlosen Charakters kann der Mensch in diesem Zustand zur Freiheit gelangen.

Ziel der Erdenentwicklung ist es, den Menschen zum wachen Selbstbewusstsein zu führen. Dieses kann nur dadurch entstehen, dass der Mensch während der Erdenentwicklung rhythmisch wechselnd in Zuständen größter Geistnähe und maximaler Geistferne lebt. Im großen Stil geschieht dies dadurch, dass der Mensch immer wieder die Tore von Geburt und Tod durchschreitet. Ohne immer wieder durch das «Stirb und werde!» zu gehen, könnte sich das Selbstbewusstsein nicht entwickeln. In gewissem Sinne ist die Tatsache, dass der Mensch fähig ist, sich seiner selbst bewusst zu werden, ein unumstößlicher Beweis dafür, dass die Individualität durch wiederholte Inkarnationen hindurchgeht - ohne Reinkarnation kann kein Selbstbewusstsein entstehen. Während des irdischen Lebens selbst wird das Ichbewusstsein dadurch immer wieder entfacht, dass der Mensch abwechselnd zum hellen Tagesbewusstsein erwacht, und dann wieder in die bewusstlose Tiefe des traumlosen Schlafes versinkt. Aber auch in das wache Tagesbewusstsein selbst, welches den Menschen heute in die allergrößte Geistferne rückt, mischen sich beständig scheinbar völlig bewusstlose Zustände, die uns wieder mit dem Geistigen verbinden: Am stärksten erwachen wir ihm Denken, und das Verstandesdenken führt uns auch zugleich am weitesten vom Geistigen weg. Den Willen verschlafen wir beinahe vollständig, denn wie er konkret unseren ganzen Organismus ergreift und in Bewegung setzt, davon erleben wir praktisch gar nichts; dafür verbindet uns der Wille aber immer wieder unbewusst mit dem Geistigen. Im Zuge der Menschheitsentwicklung ist der Unterschied zwischen dem Erdenleben und dem Leben nach dem Tod immer größer geworden. Ebenso haben sich Schlafen und Wachen immer deutlicher voneinander gesondert. Heute sind wir so weit, dass sich Denken, Fühlen und Wollen immer stärker voneinander trennen. Das wird künftig noch viel stärker werden. Durch den geistigen Schulungsweg wird diese Entwicklung in gewissem Sinne vorweggenommen.

→ **Psychisches Bewusstsein (bewusstes Bilderbewusstsein, bewusste seelenbildende)**

Der erste schöpferische Bewusstseinszustand, befähigt Seelisches zu erschaffen. Damit taucht das Bewusstsein wieder unmittelbar in die Wirklichkeit unter. Verwirklichen lässt sich dieser Zustand erst auf dem neuen Jupiter; was wir uns heute durch geistige Schulung an imaginativer Erkenntnis erringen können, ist ein bildhafter Vorgriff auf diesen Zustand. Das imaginative Bewusstsein entsteht, indem das wache Tagesbewusstsein bis in den Traumzustand hinein erhalten bleibt. Der Mensch erwacht dadurch in den tieferen Schichten seines Seelenlebens und lernt hier zu objektivieren: Wir lernen nun in unserem

seelischen Erleben zwischen Eigenem und Fremden zu unterscheiden, d.h. wir begegnen nun anderen geistigen Wesenheiten, die ihre Wirkungen in unsere Seele hineinschicken. Dadurch eröffnet sich der imaginative Blick auf die astrale geistige Welt, die sich nun in Form imaginativer seelischer Bilder vor unserem inneren Auge entfaltet. Namentlich können wir durch diesen Bewusstseinszustand beurteilen, was uns nach dem Tod im Kamaloka erwartet. Wir lernen damit zugleich, unseren moralischen Wert objektiv zu beurteilen, was uns überhaupt erst eine wahrhafte Selbsterkenntnis ermöglicht. Ohne Imagination kann über das Rätsel des Guten und Bösen nicht wirklichkeitsgemäß gesprochen werden.

Vollkommen wird sich diese Bewusstseinstufe erst auf dem neuen Jupiter entwickeln können.

→ Überpsychisches Bewusstsein (bewusstes Schlafbewusstsein, Tonbewusstsein, bewusste lebensschaffende)

Dieser schöpferische lebensschaffende Bewusstseinszustand wird erst auf der künftigen Venusverkörperung verwirklicht werden. Sein bildhafter Vorgriff, den wir uns heute durch geistige Schulung erwerben können, eröffnet uns den Blick für die über der Astralwelt stehende geistige Welt und insbesondere auf das geistige Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

→ Spirituelles Bewusstsein (bewusstes Allbewusstsein, bewusste formgebende wesenschaffende)

Erst auf dem künftigen wird sich dieser Bewusstseinszustand verwirklichen. Insofern wir heute durch die höhere Geistesschulung darauf bildhaft vorgreifen können, erhellt sich uns die geistige Sicht auf unsere vergangenen Erdenleben. Das Reinkarnationsgeschehen wird dadurch unmittelbar geistig anschaulich erfasst.

Diese sieben Bewusstseinsstufen sind für die menschliche Entwicklung zunächst relevant; das heißt aber nicht, dass damit alle möglichen Bewusstseinsarten schon ausgeschöpft sind. Tatsächlich weist Rudolf Steiner darauf hin, dass es in Wahrheit zwölf verschiedene Bewusstseinsstufen gibt:

"Die große Menschheitsentwicklung durch die sieben Bewusstseinsstufen hindurch vom Saturn bis zum Vulkan ist in einer der vorigen Schilderungen mit dem Gang durch das Leben zwischen Geburt und Tod, durch das Säuglingsalter, die Kindheit und so weiter bis zum Greisenalter verglichen worden. Man kann den Vergleich noch weiter ausdehnen. Wie bei der gegenwärtigen Menschheit sich die einzelnen Lebensalter nicht bloß folgen, sondern auch nebeneinander vorhanden sind, so ist es auch bei der Entfaltung der Bewusstseinsstufen. Der Greis, der reife Mann oder die reife Frau, der Jüngling und so weiter, sie wandeln nebeneinander. So waren auch auf dem Saturn nicht bloß die Menschenvorfahren als Wesen mit dem dumpfen Saturnbewusstsein vorhanden, sondern neben ihnen andere Wesen, welche die höheren Bewusstseinsstufen schon entwickelt hatten. Es gab also schon, als die Saturnentwicklung begann, Naturen mit Sonnenbewusstsein, andere mit Bilderbewusstsein (Mondbewusstsein), solche mit einem Bewusstsein, das dem gegenwärtigen Bewusstsein des Menschen gleicht, dann eine vierte Gattung mit selbstbewußtem (psychischem) Bilderbewusstsein, eine fünfte mit selbstbewußtem (überpsychischem) Gegenstandsbewusstsein, und eine sechste mit schöpferischem (spirituellem) Bewusstsein. Und auch damit ist die Reihe der Wesen noch

nicht erschöpft. Nach der Vulkanstufe wird ja auch der Mensch sich noch weiter entwickeln und dann noch höhere Bewußtseinsstufen erklimmen. Wie das äußere Auge in nebelgraue Ferne, blickt das innere Auge des Sehers in Geisterweite auf noch fünf Bewußtseinsformen, von denen aber eine Beschreibung ganz unmöglich ist. Es kann also im ganzen von zwölf Bewußtseinsstufen die Rede sein.

Der Saturnmensch hatte also in seinem Umkreise elf andere Wesensarten neben sich. Die vier höchsten Arten haben auf Entwicklungsstufen ihre Aufgaben gehabt, welche dem Saturnleben noch vorangingen. Sie waren, als dieses Leben begann, bereits auf einer so hohen Stufe der eigenen Entwicklung angelangt, daß sich ihr weiteres Dasein in Welten nunmehr abspielte, die über die Menschenreiche hinausliegen. Von ihnen kann und braucht daher hier nicht gesprochen zu werden.

Die anderen Wesensarten jedoch - sieben außer dem Saturnmenschen - sind alle an der Entwicklung des Menschen beteiligt. Sie verhalten sich dabei als schöpferische Mächte ..." (Lit.: GA 11)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1904 - 1908), Kapitel *Das Leben des Saturn*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Bildekräfte

Die **Bildekräfte** sind ätherische , in denen und durch die die höheren bis hinauf zu den erhabenen → Tierkreiswesen gestaltend wirken.

Bildekräfteleib

Eine andere Bezeichnung für -> → Ätherleib.

Bilder-Bewusstsein

Das **Bilder-Bewusstsein** hatte der auf dem → alten Mond. Es ähnelte dem heutigen → Traum-Bewusstsein. Im Gegensatz zu diesem stellten aber die Bilder, die der Mensch damals erlebte, en dar, während sich das heutige Traumbewusstsein weitgehend in zusammengewürfelten Reminiszenzen an das wache Tagesleben erschöpft. Heute haben noch jene niederen e dieses Bilder-Bewusstsein, die noch nicht von *innen* heraus ihrem Leid und ihrer Lust durch den Ausdruck verleihen können.

Das Bilderbewusstsein beruhte darauf, dass die Sinnesorgane, ehe sie sich durch die nach *außen* geöffnet hatten, von *innen* heraus symbolische Bilder erzeugten, die die Wirklichkeit repräsentierten. Ein *Innen* und *Außen* wurde dementsprechend damals noch nicht unterschieden. Da man sich nicht von der Welt unterscheiden konnte, war folglich auf dem alten Mond für den Menschen auch noch kein möglich.

Ein gegenständliches Bewusstsein gab es damals also noch nicht. Das Bilderbewusstsein äußerte sich vielmehr in frei flutenden Farben und Formen, die etwas von der inneren Qualität der Wesen und Dinge verkündeten. Unser heutiges Traumbewusstsein ist demgegenüber viel gegenständlicher.

Ehe sich während der auf der alten in der ursemitischen Unterrasse das entwickelte, hatten die noch dieses Bilderbewusstsein.

Wenn es uns heute durch das → Gedächtnis möglich ist, Bilder des einstmals Erlebten als → Vorstellung vor das Bewusstsein zu rufen, so ist das die irdische Metamorphose des alten Mondenbewusstseins.

Blut

Das warme **Blut** ist der unmittelbare physische Ausdruck des menschlichen → Ich. Voraussetzung für den Entstehung des roten Blutes war das , das der der Erde in ihrer ersten Entwicklungshälfte gab. Das warme rote Blut entstand in der lemurischen Zeit und hängt zusammen mit dem luziferischen Einfluss. hat unmittelbaren Einfluss auf das Blut (*Blut ist ein ganz besonderer Saft - Faust*).

Die engen Blutsbande waren die Grundlage für das ehemalige gruppenseelenhafte Bewusstsein der → Menschheit und die damit verbundenen alten hellseherischen Fähigkeiten. Bis in die ägyptische Zeit wurde die gepflegt, um diese Fähigkeiten zu konservieren. Durch die wurde das Blut immer weniger geeignet, zum sich Träger dieser alten → Weisheit zu machen. Es wurde statt dessen immer mehr zum Werkzeug des → Egoismus, damit aber auch für die Selbstständigkeit des Menschen.

Durch das Blut wurde es dem Menschen ermöglicht, sich immer mehr in das materielle Dasein einzuleben. Es musste aber der Zeitpunkt kommen, wo das überschüssige Blut und damit der überschüssige Egoismus geopfert werden musste. Das geschah durch das Opfer des auf .

Im Blut tobt ein fortwährender Kampf zwischen Leben und Tod. Der blaue Blutstrom ertötet in jedem Augenblick das Leben, das im roten Blut dahinströmt. Nur dadurch, indem sich das Blut ständig erzeugt und wieder vernichtet, kann sich unser Ich im physischen Dasein verankern. Das Blut vermittelt dem Menschen das Bewusstsein seines Ich, indem es nur für einen kurzen Moment physisch wird und dann wieder zurückschießt ins Geistige. In diesen Prozess greift Luzifer störend ein.

Dem hellsichtigen Blick zeigt sich, wie sich das Blut in seinen feinsten Teilen im Herzen beständig ätherisiert, d.h. wieder in den ätherischen Zustand übergeht, aus dem es sich ursprünglich verdichtet hat. Dieses ätherisierte Blut strömt fortwährend vom Herzen nach dem Kopf hin.

Bodhisattva

Bodhisattva (, m., बोधिसत्त्व, *bodhisattva*; zusammengesetzt aus ("Erleuchtung" bzw. "Erwachen") und *Sattva* ("Wesen") bedeutet soviel wie "Erleuchtungswesen") nennt man in der östlichen Lehre eine , die bis in ihren → physischen Leib, oft auch nur bis in ihren → Ätherleib hinein von einem beseelt ist. Es gibt zwölf Bodhisattvas, von denen jeder eine ganz bestimmte Mission im Laufe der zu erfüllen hat. Alles, was sie dazu brauchen, strömt ihnen als substantielle Weisheit von einem Dreizehnten zu: dem .

"Nehmen wir unser hellsichtiges Auge zu Hilfe, so sehen wir, daß ein Bodhisattva ein menschliches Wesen ist, welches beständig mit der geistigen Welt verbunden ist und nicht ganz in der physischen Welt lebt. Seine Wesenheit ist gleichsam zu groß, um in einem menschlichen Körper Platz zu finden, nur ein Teil reicht bis in die irdische Hülle herab, der größere Teil bleibt in den höheren Welten. Der Bodhisattva ist infolgedessen stets im Zustande der Inspiration." (Lit.: GA 118, S 219)

Bodhisattvas ragen mit ihrem Bewusstsein bis auf den → Buddhiplan, d.h. bis in die Welt der hinauf. Der Leib, durch den ein Bodhisattva auf Erden wirkt, wird als (*Gesetzeskörper*) bezeichnet.

Die Mission eines Bodhisattvas ist erfüllt, wenn das, was er zu geben hat, restlos zur eigenen menschlichen Fähigkeit geworden ist. Von da an braucht er sich nicht mehr in einem → physischen Leib zu verkörpern. Er ist zum geworden, dessen Bewusstsein nun bis zum → Nirvanaplan hinauf reicht und dessen Leib zum (*Leib der Vollendung*) verwandelt wurde. Nach dem Tod in diesem letzten Erdenleben wirkt ein Buddha nur mehr in ätherischer oder ischer Gestalt durch den sog. in das Erdengeschehen herein:

"Ein solcher ätherischer Leib aber, in dem sich eine Individualität wie der Buddha verkörpert, ist nicht eine geschlossene Raumeinheit. Er ist eine Vielheit von nicht zusammenhängenden Gliedern." (Lit.: GA 117, S 18)

Dass der Nirmanakaya eines Buddha als eine Vielzahl von Gliedern erscheint, beruht auf einer Steigerung jener , die sich auf dem Einweihungsweg ergibt, durch die → Denken, und immer mehr als eigenständige Wesenheiten auftreten.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins*, (1982), Erster Vortrag, Berlin, 25. Oktober 1909 (*Die Sphäre der Bodhisattvas*)
2. Rudolf Steiner: *Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien*, (1986)
3. Rudolf Steiner: *Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt*, (1984)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (, , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Buddhi

Buddhi (skrt. बुद्धि) ist die indische Bezeichnung für den → Lebensgeist; in der christlichen Terminologie auch «» oder «» genannt.

Buddhiplan

Der **Buddhiplan** oder **Shushuptiplan** ist die **Welt der Vorsehung**, denn ihre wesentliche Aufgabe besteht darin, die mit von Zeitalter zu Zeitalter zu leiten. Sie wird auch als **Welt der Urbilder** oder **Urbilderwelt** bezeichnet. Hier ist die höchste Quelle aller *lebendigen*. Der Buddhi-Plan ist der Inbegriff des aktiven schöpferischen → Lebens. e haben hier ihr aktives lebendiges Gegenbild in der → Akasha-Chronik. Das logische Denken hingegen, das auch in den höheren Welten bis hinauf in das Geltung hat, ist nicht mehr in dem selben Sinn gültig für den Buddhi-Plan.

Auf dem Buddhiplan entfaltet das sein wahres → Leben:

"Unter dem → Nirvanaplan ist der Buddhi- oder Shushuptiplan. Da hat die das Leben. Wenn → Buddhi im Menschen entwickelt wird, wird alles in Selbstlosigkeit, in → Liebe umgewandelt. Diejenigen Tiere, welche keine Wärme entwickeln, sind auch leidenschaftslos. Auf höheren Stufen muß der Mensch diese Leidenschaftslosigkeit wieder erreichen, weil er sein Leben auf dem Shushuptiplan hat." (Lit.: GA 93a, S 45)

Die Kräfte der Urbilderwelt strömen normalerweise ungehindert durch uns hindurch. Gelingt es uns durch geistige Schulung, diese Kräfte aufzuhalten, bilden sich in uns die geistigen Wahrnehmungsorgane heraus. Was von diesen Kräften dann ins → Bewusstsein gespiegelt wird, ermöglicht uns, es zu erleben.

"In der geisteswissenschaftlichen Methode ... nennt man die erste Stufe dieses Bewußtseins, das als helllichtiges Bewußtsein entwickelt werden kann, das imaginative Bewußtsein. Es ist eine Art Bilderbewußtsein. Dieses Bilderbewußtsein, das imaginative Bewußtsein, bleibt so lange eine bloße Einbildung, bloße Phantasie, als nicht das Organ für dieses Bilderbewußtsein, für das imaginative Bewußtsein wirklich aus einer höheren Welt herunter gebildet wird, so wie das Gehirn als Organ für das menschliche Denken aus der Vernunftwelt herunter gebildet worden ist. In dem Augenblick, wo wir sagen, daß es in der Welt helllichtiges Bewußtsein gibt, müssen wir auch sagen: Also muß es auch eine Welt geben, aus welcher die Kräfte fließen für das Hellseherorgan. Diese Welt nennt man in der Geisteswissenschaft die Welt der Urbilder. Das, was uns als Imagination vor Augen treten kann, ist ein Abbild der Urbilderwelt." (Lit.: GA 119, S 172)

→ Bodhisattvas reichen mit ihrem Bewusstsein bis zum hinauf, wo ihnen der Christus als geistiger Lehrer entgegentritt, und wenn sie die -Würde erlangt haben sogar bis in die Bereiche des .

"So steigen die Bodhisattva-Wesenheiten zwischen zwei Inkarnationen hinauf bis zum Buddhiplan, und bis zum Buddhiplan reicht dasjenige, was ihnen vollbewußt als Lehrer entgegentritt: die Wesenheit des Christus. Auf dem Buddhiplan begegnen sich die Bodhisattvas und der Christus. Und wenn die Menschen weiterschreiten und diejenigen Eigenschaften entwickeln, die ihnen durch die Bodhisattvas eingeträufelt werden, dann werden sie auch immer reifer werden, um in dieselbe Sphäre hinaufzudringen." (Lit.: GA 116, S 33)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)
2. Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins*, (1982), Erster Vortrag, Berlin, 25. Oktober 1909
3. Rudolf Steiner: *Makrokosmos und Mikrokosmos*, (1988), Sechster Vortrag, Wien, 26. März 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Chaos

Das **Chaos** (griechisch χάος, *cháos*) ist ein Zustand vollständiger Unordnung oder Verwirrung und damit der Gegenbegriff zu → Kosmos, dem griechischen Begriff für Ordnung. Während der Kosmos der Inbegriff der geschaffenen Welt, der , des → Seins überhaupt, ist, lebt im Chaos das noch Ungeschaffene, noch nicht Seiende, Werdende. Im Chaos wirkt unmittelbar die ursprüngliche → geistige Welt, aus der alle schöpferischen Zukunftsimpulse kommen. Aus dem Chaos steigt die geordnete Welt des Kosmos heraus und ins Chaos, d.h. in ein rein geistiges Dasein, fällt sie am Ende wieder zurück, wenn alles äußere Sein verschwunden ist. Das Chaos ist damit zugleich ein *Ort der Zerstörung* und des *schöpferischen Neubeginns*.

Begriffsgeschichte

Etymologisch hängt das Wort mit dem griechischen Verb χάλω („klaffen, gähnen“) zusammen, bedeutet also ursprünglich etwa „klaffender → Raum“, „gähnende“, „Kluft“. So heißt *Chaos* auch eine tiefe Bergschlucht auf der Peloponnes, vergleichbar der Ur-Schlucht der nordischen Mythologie.

In der Theogonie des griechischen Dichters Hesiod (ca. 700 v. Chr.) ist das Chaos der Urzustand der Welt: „Wahrlich, zuerst entstand das Chaos und später die ...“ (Vers 116). Das Chaos besitzt in diesem Mythos Ähnlichkeit mit dem und der . Kinder oder Abkömmlinge des Chaos bei Hesiod sind Gaia, Nyx, Erebus, Eros und Tartaros.

In der ersten der (Genesis 1,1-5) können die Worte „wüst und leer“ auch als ein anderer Ausdruck für *Chaos* gedeutet werden. In der hebräischen Bibel steht an dieser Stelle חַוָּלָה, das später als „“ in die deutsche Sprache Einzug gehalten hat.

Seit dem 17. Jahrhundert bezeichnet *Chaos* in der Alltagssprache die *Unordnung*, das *Gewirr*, das *Durcheinander* (etwa eines unaufgeräumten Zimmers).

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Chaos (<http://de.wikipedia.org/wiki/Chaos>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Chaos&action=history>) verfügbar.

Damaskuserlebnis

Das **Damaskuserlebnis** führte auf dem Weg nach Damaskus zur Begegnung mit dem → auferstandenen . Das überzeugte ihn, dass in tatsächlich der in der jüdischen Tradition erwartete Messias (griechisch Χριστός *Christós* „der Gesalbte“) bereits auf Erden erschienen war. Paulus, der bis dahin aus "Eifer für das Gesetz" die Anhänger des Christus unerbittlich verfolgt hatte, wurde daraufhin zum Apostel Jesu Christi.

In der Apostelgeschichte wird das Damaskus-Erlebnis des Paulus und seine unmittelbaren Folgen ausführlich beschrieben:

"1 Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester 2 und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des (neuen) Weges, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. 3 Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. 4 Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? 5 Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst. 7 Seine Begleiter standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand. 8 Saulus erhob sich vom Boden. Als er aber die Augen öffnete, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus hinein. 9 Und er war drei Tage blind und er aß nicht und trank nicht. 10 In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Zu ihm sagte der Herr in einer Vision: Hananias! Er antwortete: Hier bin ich, Herr. 11 Der Herr sagte zu ihm: Steh auf und geh zur sogenannten Geraden Straße und frag im Haus des Judas nach einem Mann namens Saulus aus Tarsus. Er betet gerade 12 und hat in einer Vision gesehen, wie ein Mann namens Hananias hereinkommt und ihm die Hände auflegt, damit er wieder sieht. 13 Hananias antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört, wie viel Böses dieser Mann deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat. 14 Auch hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle zu verhaften, die deinen Namen anrufen. 15 Der Herr aber sprach zu ihm: Geh nur! Denn dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen. 16 Ich werde ihm auch zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss. 17 Da ging Hananias hin und trat in das Haus ein; er legte Saulus die Hände auf und sagte: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist; du sollst wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. 18 Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen und er sah wieder; er stand auf und ließ sich taufen. 19 Und nachdem er etwas gegessen hatte, kam er wieder zu Kräften. Einige Tage blieb er bei den Jüngern in Damaskus; 20 und sogleich verkündete er Jesus in den Synagogen und sagte: Er ist der Sohn Gottes. 21 Alle, die es hörten, gerieten in Aufregung und sagten: Ist das nicht der Mann, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen? Und ist er nicht auch hierher gekommen, um sie zu fesseln und vor die Hohenpriester zu führen? 22 Saulus aber trat um so kraftvoller auf und brachte die Juden in Damaskus in Verwirrung, weil er ihnen bewies, dass Jesus der Messias ist." Apg 9,1-22 (<http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Apg9,1-22>)

An zwei anderen Stellen der Apostelgeschichte (Apg 22,6-16 (<http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Apg22,6-16>) und Apg 26,12ff (<http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Apg26,12ff>)) wird das Damaskuserlebnis als Eigenbericht des Paulus geschildert. Die Begegnung mit dem →

Auferstandenen schildert Paulus auch mehrmals in seinen Briefen (Gal 1,15ff (<http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Gal1,15ff>); Phi 3,7ff (<http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Phi3,7ff>); 1_Kor 15,8f (http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=1_Kor15,8f); 2_Kor 4,1.5f (http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=2_Kor4,1.5f)).

Das Böse

Das **Böse**, das fünfte der sieben Lebensgeheimnisse, ist nach der Ansicht s ein ursprünglich Gutes, das, anstatt sich weiterzuentwickeln, in seiner unveränderten früheren Gestalt in einem späteren Zeitalter nachwirkt. Böses kann aber auch dadurch entstehen, dass etwas, das erst in einem späteren Zeitalter wirksam werden soll, in unreifer Form zu früh auftritt. *Das Böse ist ein zeitversetztes Gutes*. Der Kampf zwischen Gutem und Bösem besteht in der Auseinandersetzung des Früheren mit dem Späteren, des Alten mit dem Neuen.

Die bedarf des Bösen als notwendigem Gegengewicht zum Guten; nur durch den Ausgleich beider kann das Weltenziel erreicht werden. Dazu müssen gewisse → geistige Wesenheiten zum Heil der Gesamtentwicklung das Opfer bringen, in ihrer regelrechten Entwicklung zurückzubleiben. Sie werden dadurch zu mächten, die aber durch ihren Widerstand die Entwicklung insgesamt fördern. Insbesondere kann die für den en nur dadurch errungen werden, dass er die Wahl zwischen dem Bösen und dem Guten hat.

Nach der urpersischen Anschauung ist das Gute und Böse hervorgegangen aus → Zarwana Akarana, der unerschaffenen → Zeit. Sobald dasjenige, was in der → geistigen Welt (->) Dauer hat, also der Ewigkeit angehört, sich in das Zeitliche auseinanderlegt, gliedert es sich notwendig in ein Böses und ein Gutes. Das Gewordene, das in seiner Form erstarrt und dann nur mehr der Verwesung, dem Verfall anheimfällt, wird zum Bösen, während das Gute ein Werdendes ist, das sich noch etwas von der ursprünglichen bewahrt hat. Durch den Fall des Ewigen in die Zeitlichkeit gliedern sich die → Tierkreiswesenheiten in zwei Sphären: in die 7 vom an aufsteigenden Tages-Tierkreiszeichen, die das Gute repräsentieren, und in die vom an absteigenden 5 Nacht-Tierkreiszeichen, die mit den Kräften des Bösen verwandt sind. Für den Urperser war der Gegensatz des Guten zum Bösen noch keine moralische Frage, sondern eine des Wechselspiels kosmischer Kräfte. Erst im tum entwickelte sich der Begriff der *menschlichen* .

Das Urgeheimnis des Bösen hängt nach mit dem → Streit am Himmel zusammen, dessen Folgen dem menschlichen → Astralleib während der durch die luziferischen Geister einverleibt wurden.

Es gibt in diesem Sinn kein absolutes Gutes und kein absolutes Böses, sondern beide bestimmen sich durch ihre Relation zueinander. Was auf einem Gebiet gut ist, kann auf einem anderen Gebiet böse werden. Für den Menschen kommt es darauf an, dass er die dem jeweiligen Entwicklungszustand gemäße Wahl trifft. So wird der kosmische Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen nach und nach zu einer Frage der menschlichen . Indem sich der Mensch durch sein geistiges Streben vom Zeitlichen zum Ewigen erhebt und etwas von dem Ewigen aufnimmt, das sich gnädig zu ihm herniedersenkt, löst er den Gegensatz von Gut und Böse wieder auf.

Siehe auch:

Denk-Erlebnis

Das **Denk-Erlebnis**, die , hat schon hat in seiner beschrieben:

"Das Denken aber an sich hat zum Gegenstande das, was an sich das Wertvollste ist, und das reinste Denken hat auch den reinsten Gegenstand. Mithin denkt das Denken sich selbst; es nimmt teil an der Gegenständlichkeit; es wird sich selber Gegenstand, indem es ergreift und denkt, und so wird das Denken und sein Objekt identisch. Denn das was für den Gegenstand und das reine Wesen empfänglich ist, ist der denkende Geist, und er verwirklicht sein Vermögen, indem er den Gegenstand innehat.

Das Göttliche, das man dem denkenden Geiste als sein Eigentum zuschreibt, ist also mehr dieser Besitz als die bloße Empfänglichkeit; das Seligste und Höchste ist die reine Betrachtung. Ist nun Gottes Seligkeit ewig eine solche, wie sie uns wohl je einmal zu teil wird, wie wunderbar! Ist sie eine noch höhere, wie viel wunderbarer noch! So aber verhält es sich.

Und auch das Prädikat der Lebendigkeit kommt ihm zu. Denn die Wirksamkeit des denkenden Geistes ist Leben; Gott aber ist reine Wirksamkeit, und seine Wirksamkeit an und für sich ist ein höchstes, ein ewiges Leben. Und so sagen wir denn: Gott ist das ewige, absolut vollkommene Lebendige, und ihm kommt mithin ein zeitloses ewiges Leben und Dasein zu. Das nun ist Gottes Wesen und Begriff." (Lit.: Aristoteles)

Wenn wir die Welt erkennen wollen, → beobachten wir sie und denken über sie nach. Das Denken bringen wir dabei zwar aktiv hervor, aber wir beobachten es selbst zumeist nicht. In seiner hat diese Beobachtung des Denkens, die wir normalerweise nicht ausführen, sehr ausführlich beschrieben:

"Zeitlich geht die Beobachtung sogar dem Denken voraus. Denn auch das Denken müssen wir erst durch Beobachtung kennen lernen. Es war wesentlich die Beschreibung einer Beobachtung, als wir am Eingange dieses Kapitels darstellten, wie sich das Denken an einem Vorgange entzündet und über das ohne sein Zutun Gegebene hinausgeht. Alles was in den Kreis unserer Erlebnisse eintritt, werden wir durch die Beobachtung erst gewahr. Der Inhalt von Empfindungen, Wahrnehmungen, Anschauungen, die Gefühle, Willensakte, Traum- und Phantasiegebilde, Vorstellungen, Begriffe und Ideen, sämtliche Illusionen und Halluzinationen werden uns durch die Beobachtung gegeben. Nur unterscheidet sich das Denken als Beobachtungsobjekt doch wesentlich von allen andern Dingen. Die Beobachtung eines Tisches, eines Baumes tritt bei mir ein, sobald diese Gegenstände auf dem Horizonte meiner Erlebnisse auftauchen. Das Denken aber über diese Gegenstände beobachte ich nicht gleichzeitig. Den Tisch beobachte ich, das Denken über den Tisch führe ich aus, aber ich beobachte es nicht in demselben Augenblicke. Ich muss mich erst auf einen Standpunkt außerhalb meiner eigenen Tätigkeit versetzen, wenn ich neben dem Tische auch mein Denken über den Tisch beobachten will. Während das Beobachten der Gegenstände und Vorgänge und das Denken darüber ganz alltägliche, mein fortlaufendes Leben ausfüllende Zustände sind, ist die Beobachtung des Denkens eine Art Ausnahmezustand. Diese Tatsache muss in entsprechender Weise berücksichtigt werden, wenn es sich darum handelt, das Verhältnis des Denkens zu allen anderen Beobachtungsinhalten zu bestimmen. Man muss sich klar darüber sein, dass man bei der Beobachtung des Denkens auf dieses ein Verfahren anwendet, das für die Betrachtung des ganzen übrigen Weltinhaltes den normalen Zustand bildet, das aber im Verfolge dieses normalen Zustandes für das Denken selbst nicht eintritt." (Lit.: GA 4, ebd.)

Wir bringen also zwar das Denken hervor, indem wir die Wahrnehmung begrifflich durchdringen, aber das Denken selbst beobachten wir dabei zumeist nicht:

"Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt. Nicht das Denken beschäftigt ihn, sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet. Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.

Der Grund, warum wir das Denken im alltäglichen Geistesleben nicht beobachten, ist kein anderer als der, dass es auf unserer eigenen Tätigkeit beruht. Was ich nicht selbst hervorbringe, tritt als ein Gegenständliches in mein Beobachtungsfeld ein. Ich sehe mich ihm als einem ohne mich zustande Gekommenen gegenüber; es tritt an mich heran; ich muss es als die Voraussetzung meines Denkprozesses hinnehmen. Während ich über den Gegenstand nachdenke, bin ich mit diesem beschäftigt, mein Blick ist ihm zugewandt. Diese Beschäftigung ist eben die denkende Betrachtung. Nicht auf meine Tätigkeit, sondern auf das Objekt dieser Tätigkeit ist meine Aufmerksamkeit gerichtet. Mit anderen Worten: während ich denke, sehe ich nicht auf mein Denken, das ich selbst hervorbringe, sondern auf das Objekt des Denkens, das ich nicht hervorbringe.

Ich bin sogar in demselben Fall, wenn ich den Ausnahmezustand eintreten lasse, und über mein Denken selbst nachdenke. Ich kann mein gegenwärtiges Denken nie beobachten; sondern nur die Erfahrungen, die ich über meinen Denkprozess gemacht habe, kann ich nachher zum Objekt des Denkens machen. Ich müsste mich in zwei Persönlichkeiten spalten: in eine, die denkt, und in die andere, welche sich bei diesem Denken selbst zusieht, wenn ich mein gegenwärtiges Denken beobachten wollte. Das kann ich nicht. Ich kann das nur in zwei getrennten Akten ausführen. Das Denken, das beobachtet werden soll, ist nie das dabei in Tätigkeit befindliche, sondern ein anderes. Ob ich zu diesem Zwecke meine Beobachtungen an meinem eigenen früheren Denken mache, oder ob ich den Gedankenprozess einer anderen Person verfolge, oder endlich, ob ich, wie im obigen Falle mit der Bewegung der Billardkugeln, einen fingierten Gedankenprozess voraussetze, darauf kommt es nicht an.

Zwei Dinge vertragen sich nicht: tätiges Hervorbringen und beschauliches Gegenüberstellen. Das weiß schon das erste Buch Moses. An den ersten sechs Welttagen lässt es Gott die Welt hervorbringen, und erst als sie da ist, ist die Möglichkeit vorhanden, sie zu beschauen: «Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut.» So ist es auch mit unserem Denken. Es muss erst da sein, wenn wir es beobachten wollen.

Der Grund, der es uns unmöglich macht, das Denken in seinem jeweilig gegenwärtigen Verlauf zu beobachten, ist der gleiche wie der, der es uns unmittelbarer und intimer erkennen lässt als jeden andern Prozess der Welt. Eben weil wir es selbst hervorbringen, kennen wir das Charakteristische seines Verlaufs, die Art, wie sich das dabei in Betracht kommende Geschehen vollzieht. Was in den übrigen Beobachtungssphären nur auf mittelbare Weise gefunden werden kann: der sachlich-entsprechende Zusammenhang und das Verhältnis der einzelnen Gegenstände, das wissen wir beim Denken auf ganz unmittelbare Weise. Warum für meine Beobachtung der Donner auf den Blitz folgt, weiß ich nicht ohne weiteres; warum mein Denken den Begriff Donner mit dem des Blitzes verbindet, weiß ich unmittelbar aus den Inhalten der beiden Begriffe. Es kommt natürlich gar nicht darauf an, ob ich die richtigen Begriffe von Blitz und Donner habe. Der Zusammenhang derer, die ich habe, ist mir klar, und zwar durch sie selbst.

Diese durchsichtige Klarheit in bezug auf den Denkprozess ist ganz unabhängig von unserer Kenntnis der physiologischen Grundlagen des Denkens. Ich spreche hier von dem Denken, insofern es sich aus der Beobachtung unserer geistigen Tätigkeit ergibt. Wie ein materieller Vorgang meines Gehirns einen andern veranlasst oder beeinflusst, während ich eine Gedankenoperation ausführe, kommt dabei gar nicht in Betracht. Was ich am Denken beobachte, ist nicht: welcher Vorgang in meinem Gehirne den Begriff des Blitzes mit dem des Donners verbindet, sondern, was mich veranlasst, die beiden Begriffe in ein bestimmtes Verhältnis zu bringen. Meine Beobachtung ergibt, dass mir für meine Gedankenverbindungen nichts vorliegt, nach dem ich mich richte, als der Inhalt meiner Gedanken; nicht nach den materiellen Vorgängen in meinem Gehirn richte ich mich. Für ein weniger materialistisches Zeitalter als das unsrige wäre diese Bemerkung natürlich vollständig überflüssig. Gegenwärtig aber, wo es Leute gibt, die glauben: wenn wir wissen, was Materie ist, werden wir auch wissen, wie die Materie denkt, muss doch gesagt werden, dass man vom Denken reden kann, ohne sogleich mit der Gehirnphysiologie in Kollision zu treten. Es wird heute sehr vielen Menschen schwer, den Begriff des Denkens in seiner Reinheit zu fassen. Wer der Vorstellung, die ich hier vom Denken entwickelt habe, sogleich den Satz des Cabanis entgegensetzt: «Das Gehirn sondert Gedanken ab wie die Leber Galle, die Speicheldrüse Speichel usw.», der weiß einfach nicht, wovon ich rede. Er sucht das Denken durch einen bloßen Beobachtungsprozess zu finden in derselben Art, wie wir bei anderen Gegenständen des Weltinhaltes verfahren. Er kann es aber auf diesem Wege nicht finden, weil es sich, wie ich nachgewiesen habe, gerade da der normalen Beobachtung entzieht. Wer den Materialismus nicht überwinden kann, dem fehlt die Fähigkeit, bei sich den geschilderten Ausnahmezustand herbeizuführen, der ihm zum Bewusstsein bringt, was bei aller andern Geistestätigkeit unbewusst bleibt. Wer den guten Willen nicht hat, sich in diesen Standpunkt zu versetzen, mit dem könnte man über das Denken so wenig wie mit dem Blinden über die Farbe sprechen. Er möge nur aber nicht glauben, dass wir physiologische Prozesse für Denken halten. Er erklärt das Denken nicht, weil er es überhaupt nicht sieht. Für jeden aber, der die Fähigkeit hat, das Denken zu beobachten - und bei gutem Willen hat sie jeder normal organisierte Mensch -, ist diese Beobachtung die allerwichtigste, die er machen kann. Denn er beobachtet etwas, dessen Hervorbringer er selbst ist; er sieht sich nicht einem zunächst fremden Gegenstande, sondern seiner eigenen Tätigkeit gegenüber. Er weiß, wie das zustande kommt, was er beobachtet. Er durchschaut die Verhältnisse und Beziehungen. Es ist ein fester Punkt gewonnen, von dem aus man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann." (Lit.: GA 4, S 42)

"Wenn man das Denken zum Objekt der Beobachtung macht, fügt man zu dem übrigen beobachteten Weltinhalte etwas dazu, was sonst der Aufmerksamkeit entgeht; man ändert aber nicht die Art, wie sich der Mensch auch den andern Dingen gegenüber verhält. Man vermehrt die Zahl der Beobachtungsobjekte, aber nicht die Methode des Beobachtens. Während wir die andern Dinge beobachten, mischt sich in das Weltgeschehen - zu dem ich jetzt das Beobachten mitzähle - ein Prozess, der übersehen wird. Es ist etwas von allem andern Geschehen verschiedenes vorhanden, das nicht mitberücksichtigt wird. Wenn ich aber mein Denken betrachte, so ist kein solches unberücksichtigtes Element vorhanden. Denn was jetzt im Hintergrunde schwebt, ist selbst wieder nur das Denken. Der beobachtete Gegenstand ist qualitativ derselbe wie die Tätigkeit, die sich auf ihn richtet. Und das ist wieder eine charakteristische Eigentümlichkeit des Denkens. Wenn wir es zum Betrachtungsobjekt machen, sehen wir uns nicht gezwungen, dies mit Hilfe eines

Qualitativ-Verschiedenen zu tun, sondern wir können in demselben Element verbleiben." (Lit.: GA 4, S 47)

Wir bringen die → Natur nicht hervor, indem wir sie wahrnehmen und anschließend erkennen. Die Wahrnehmungen sind uns ohne unser Zutun durch die Tätigkeit unserer äußeren und inneren Sinne gegeben. Anders ist es, wenn wir das Denken selbst beobachten. Wir beobachten dann etwas, was wir selbst hervorbringen, nämlich unsere eigene geistige Tätigkeit.

"Was bei der Natur unmöglich ist: das Schaffen vor dem Erkennen; beim Denken vollbringen wir es. Wollten wir mit dem Denken warten, bis wir es erkannt haben, dann kämen wir nie dazu. Wir müssen resolut darauf losdenken, um hinterher mittels der Beobachtung des Selbstgetanen zu seiner Erkenntnis zu kommen. Der Beobachtung des Denkens schaffen wir selbst erst ein Objekt. Für das Vorhandensein aller anderen Objekte ist ohne unser Zutun gesorgt worden.

Es ist also zweifellos: in dem Denken halten wir das Weltgeschehen an einem Zipfel, wo wir dabei sein müssen, wenn etwas zustande kommen soll. Und das ist doch gerade das, worauf es ankommt. Das ist gerade der Grund, warum mir die Dinge so rätselhaft gegenüberstehen: dass ich an ihrem Zustandekommen so unbeteiligt bin. Ich finde sie einfach vor; beim Denken aber weiß ich, wie es gemacht wird. Daher gibt es keinen ursprünglicheren Ausgangspunkt für das Betrachten alles Weltgeschehens als das Denken." (Lit.: GA 4, S 49)

Rudolf Steiner hat dieses Denk-Erlebnis zunächst in seinen philosophischen Hauptwerken ausführlich beschrieben und weiter vertieft. Später hat er dazu noch weitere Erläuterungen aus anthroposophischer Sicht gegeben:

"Dieses Leben in Gedanken, das führt ja zuletzt zu dem, was Ihnen entgegentritt, wenn Sie in der richtigen Weise die «Philosophie der Freiheit» lesen wollen. Wenn Sie in der richtigen Weise die «Philosophie der Freiheit» lesen wollen, so müssen Sie dieses Gefühl eben kennen : in Gedanken zu leben. Die «Philosophie der Freiheit» ist ganz etwas, was aus der Wirklichkeit heraus erlebt ist; aber zu gleicher Zeit ist sie etwas, was ganz und gar eben aus dem wirklichen Denken hervorgegangen ist. Und daher sehen Sie eine Grundempfindung gerade in dieser «Philosophie der Freiheit». Diese «Philosophie der Freiheit», ich habe sie konzipiert in den achtziger Jahren, niedergeschrieben in dem Beginne der neunziger Jahre, und ich darf wohl sagen: bei denjenigen Menschen, die dazumal eigentlich sogar die Aufgabe gehabt hätten, den Grundnerv dieser «Philosophie der Freiheit» irgendwie wenigstens ins Auge zu fassen, fand ich mit dieser «Philosophie der Freiheit» überall Unverständnis. Und das liegt an einem bestimmten Punkte. Das liegt an folgendem: Die Menschen, auch die sogenannten denkenden Menschen der Gegenwart, kommen mit ihrem Denken eigentlich nur dazu, in ihm ein Abbild der sinnlichen Außenwelt zu erleben. Und dann sagen sie: Vielleicht könnte einem in dem Denken auch etwas kommen von einer überphysischen Welt; aber es müßte dann das auch so sein, daß geradeso, wie der Stuhl, wie der Tisch draußen ist, und von dem Denken vorausgesetzt wird, daß es drinnen ist, so müßte nun dieses Denken, das da drinnen ist, auch auf irgendeine Weise erleben können ein außerhalb des Menschen zu erfassendes Übersinnliches, wie der Tisch und der Stuhl außerhalb sind. - So ungefähr dachte sich Eduard von Hartmann die Aufgabe des Denkens.

Nun trat ihm gegenüber dieses Buch, die «Philosophie der Freiheit». Da ist das Denken so erlebt, daß innerhalb des Denk-Erlebnisses man dazu kommt, gar nicht anders vorstellen zu

können, als: Wenn du im Denken richtig drinnen lebst, lebst du, wenn auch zunächst auf eine unbestimmte Weise, im Weltenall. Dieses Verbundensein im innersten Denk-Erlebnis mit den Weltgeheimnissen, das ist ja der Grundnerv der «Philosophie der Freiheit». Und deshalb steht in dieser «Philosophie der Freiheit» der Satz: In dem Denken ergreift man das Weltgeheimnis an einem Zipfel.

Es ist vielleicht einfach ausgedrückt, aber es ist so gemeint, daß man gar nicht anders kann, wenn man das Denken wirklich erlebt, daß man sich fühlt nicht mehr außer dem Weltgeheimnis, sondern im Weltgeheimnis drinnen, daß man sich fühlt nicht mehr außerhalb des Göttlichen, sondern im Göttlichen. Erfasst man das Denken in sich, so erfährt man das Göttliche in sich.

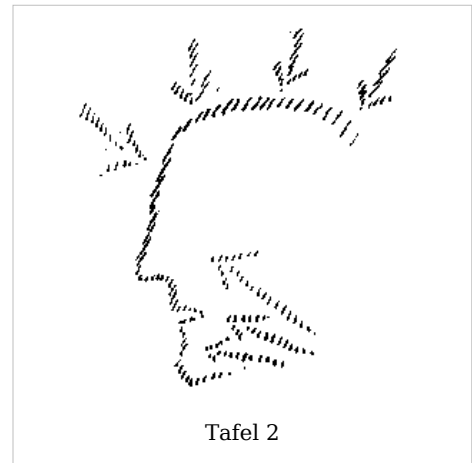
Diesen Punkt konnte man nicht erfassen. Denn erfährt man ihn wirklich, hat man sich Mühe gegeben, das Denk-Erlebnis zu haben, dann steht man eben nicht mehr in der Welt drinnen, in der man vorher drinnen gestanden hat, sondern man steht in der ätherischen Welt drinnen. Man steht in einer Welt drinnen, von der man weiß: sie ist nicht von da und dort im physischen Erdenraum bedingt, sondern sie ist bedingt von der ganzen Weltensphäre. Man steht in der ätherischen Weltensphäre drinnen. Man kann nicht mehr zweifeln an der Gesetzmäßigkeit der Weltenäthersphäre, wenn man das Denken so erfährt hat, wie es in der «Philosophie der Freiheit» erfährt ist. So daß da erreicht ist dasjenige, was man ätherisches Erleben nennen kann. Daher wird es einem so, wenn man in dieses Erleben hineinkommt, daß man einen eigentümlichen Schritt in seinem ganzen Leben macht.

Ich möchte diesen Schritt so charakterisieren: Wenn man im gewöhnlichen Bewußtsein denkt, denkt man, wenn man hier in diesem Raume ist, Tische, Stühle, selbstverständlich Menschen und so weiter; man denkt vielleicht auch noch etwas anderes, aber man denkt die Dinge, die außerhalb sind. Also sagen wir - es sind da verschiedene Dinge außerhalb -, man umfaßt gewissermaßen mit seinem Denken von dem Mittelpunkt seines Wesens aus diese Dinge. Dessen ist sich ja jeder Mensch bewußt: er will mit seinem Denken die Dinge der Welt umfassen.

Kommt man aber dazu, dieses eben charakterisierte Denk-Erlebnis zu haben, dann ergreift man nicht die Welt; man hockt auch, möchte ich sagen, nicht in seinem Ichpunkte bloß drinnen, sondern es passiert etwas ganz anderes. Man bekommt das Gefühl, das ganz richtige Gefühlserlebnis, daß man mit seinem Denken, das eigentlich nicht an irgendeinem Orte ist, nach dem Innern alles erfährt. Man fühlt: man tastet den inneren Menschen ab. So wie man mit dem gewöhnlichen Denken, ich möchte sagen, geistige Fühlfäden nach außen streckt, so streckt man mit seinem Denken, mit diesem Denken, das in sich selbst sich erlebt, fortwährend sich in sich selber hinein. Man wird Objekt, man wird sich Gegenstand.

Das ist eben ein sehr wichtiges Erlebnis, das man haben kann, daß man weiß: du hast früher immer die Welt erfährt; jetzt mußt du, indem du das Denk-Erlebnis hast, dich selbst erfassen. Da ergibt sich im Laufe dieses recht starken Sich-selbst-Erfassens, daß man die Haut sprengt. Und ebenso, wie man sich innerlich erfährt, so erfährt man von innen aus eben den ganzen Weltenäther, nicht in seinen Einzelheiten selbstverständlich, aber man kommt zur Gewißheit: dieser Äther ist ausgebreitet über die Weltensphäre, in der man drinnen ist, in der man zugleich drinnen ist mit Sternen, Sonne und Mond und so weiter...

Nehmen wir die erste Empfindung, die man durch das Denken als inneres Erlebnis haben kann, dann wird es durch dieses Erlebnis weit; es hört ganz auf das Gefühl, im engen Räume dazustehen. Das Erleben des Menschen wird weit; man fühlt ganz bestimmt: in unserem Innern ist ein Punkt, der in die ganze Welt hinausgeht, der von derselben Substanz ist, wie die ganze Welt. Man fühlt sich eins mit der ganzen Welt, mit dem Ätherischen der Welt. Aber man fühlt auch, wenn man hier auf der Erde steht, da wird einem der Fuß, das Bein von der Schwerkraft der Erde hinuntergezogen; man fühlt, man ist mit seinem ganzen Menschen an diese Erde gebunden. In dem Momente, wo man dieses Denk-Erlebnis hat, fühlt man nicht mehr das Verbundensein mit der Erde, sondern man fühlt sich abhängig von den Weiten der Weltensphäre. Alles kommt von den Weiten herein (Zeichnung: Pfeile); nicht von unten herauf, gewissermaßen vom Mittelpunkt der Erde nach aufwärts, alles kommt von den Weiten herein. Und man fühlt schon am Menschen: es muß, gerade wenn man den Menschen verstehen will, auch dieses Gefühl des Von-den-Weiten-Hereinkommens da sein. (Siehe Zeichnung)



Tafel 2

Das erstreckt sich eben bis in die Erfassung der Menschengestalt. Wenn ich bildhauerisch oder malerisch die Menschengestalt erfassen will, so kann ich eigentlich nur diesen unteren Teil des Kopfes der Menschengestalt so erfassen, daß ich ihn mir gebildet denke hervorgehend aus dem Räumlich-Inneren, aus dem Körperhaft-Inneren des Menschen. Ich werde nicht den rechten Geist in die Sache hineinbringen, wenn ich nun nicht in der Lage bin, den oberen Teil so zu machen, daß ich ihn mir von außen herangetragen denke. Das alles ist von innen nach außen (siehe Pfeile); das aber (oberer Kopfteil) ist von außen nach innen gebildet.

Unsere Stirne, unser Oberkopf ist eigentlich immer daraufgesetzt. Wer mit künstlerischem Verständnis die Malereien in der kleinen Kuppel gesehen hat in dem zugrunde gegangenen Goetheanum, der wird immer gesehen haben, wie dies überall durchgeführt war: das untere Antlitz gewissermaßen als etwas vom Menschen Herausgewachsenes, das Obere des Kopfes etwas von dem Kosmos ihm Gegebenes. In Zeiten, in denen man solche Dinge empfunden hat, war das besonders rege. Sie werden niemals eine wirkliche griechische plastische Kopfform verstehen, ohne daß Sie diese Empfindung in sie hineinzulegen verstehen, denn die Griechen haben aus solchen Empfindungen heraus geschaffen.

Und so fühlt man sich eben wie verbunden mit dem Umkreis im Denk-Erlebnis.

Und nun könnte man glauben, das setzte sich einfach so fort, man käme eben noch weiter hinaus, wenn man nun weitergeht vom Denken, vom Denk-Erlebnis bis zum Erinnerungserlebnis. Das ist aber nicht so, sondern es ist anders. Wenn Sie dieses Denk-Erlebnis wirklich in sich entwickeln, haben Sie ja durch das Denk-Erlebnis zuletzt den Eindruck der dritten Hierarchie: Angeloi, Archangeloi, Archai. So wie Sie sich in der Schwere, in der Verarbeitung der Nahrungsmittel durch die Verdauung und so weiter das menschliche körperliche Erlebnis hier auf Erden vorstellen können, so können Sie sich die Bedingungen, unter denen die Wesen der dritten Hierarchie leben, vorstellen, wenn Sie durch dieses Denk-Erlebnis, statt daß Sie auf der Erde herumgehen, sich fühlen als getragen von Kräften, die da aus dem Weltenende an Sie herankommen.

Denkerlebnis: 3. Hierarchie" (Lit.: GA 232, S 11ff.)

Literatur

1. Aristoteles: *Metaphysik*, II. Teil, VII. Das Absolute, 2. Das absolute Prinzip
2. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1995)
3. Rudolf Steiner: *Mysteriengestaltungen*, (1998), Erster Vortrag, Dornach, 23. November 1923

Weblinks

1. Aristoteles: Metaphysik (ftp://212.88.187.41/bibliothek/philosophie/Aristoteles/Aristoteles_Metaphysik.pdf) (919 KB)
2. Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit (<http://www.anthroposophy.com/Steinerwerke/GA4-Inhalt.html>)

Denken

Das **Denken** ist eine der drei grundlegenden → Seelenkräfte des Menschen. Durch das Denken bilden wir uns → Begriffe, in denen sich die innere Gesetzmäßigkeit dessen offenbaren soll, was uns in den vereinzelt dastehenden → Wahrnehmungen vorerst unverstanden gegenübertritt.

Der Grund für unser Erkenntnisstreben -Beobachtung und Denken

Es liegt allein an unserer geistigen Organisation, dass sich uns die Wirklichkeit zunächst auf zwei getrennten Wegen, nämlich als Wahrnehmung und Begriff, zeigt. In der sind Wahrnehmung und Begriff stets miteinander verbunden, niemals tritt die Wahrnehmung getrennt von der ihr innenwohnenden Gesetzmäßigkeit auf, nur bleibt uns letztere zunächst verborgen. Sie muss erst durch das Denken enthüllt werden. Die Wahrnehmung ist uns ohne unser Zutun gegeben, wir bringen sie nicht selbst hervor, sondern wir → beobachten sie nur, indem wir nur unsere en oder → geistigen Sinne offen halten. Den zugehörigen Begriff hingegen bringen wir erst durch das Denken tätig hervor. Indem wir im → Erkenntnisakt die Wahrnehmung begrifflich durchdringen, stoßen wir zur Wirklichkeit vor - sofern wir uns der Wahrnehmung adäquate, richtige Begriffe gebildet haben. An einem einfachen Beispiel charakterisiert das so:

"Wenn ich beobachte, wie eine Billardkugel, die gestoßen wird, ihre Bewegung auf eine andere überträgt, so bleibe ich auf den Verlauf dieses beobachteten Vorganges ganz ohne Einfluss. Die Bewegungsrichtung und Schnelligkeit der zweiten Kugel ist durch die Richtung und Schnelligkeit der ersten bestimmt. Solange ich mich bloß als Beobachter verhalte, weiß ich über die Bewegung der zweiten Kugel erst dann etwas zu sagen, wenn dieselbe eingetreten ist. Anders ist die Sache, wenn ich über den Inhalt meiner Beobachtung nachzudenken beginne. Mein Nachdenken hat den Zweck, von dem Vorgange Begriffe zu bilden. Ich bringe den Begriff einer elastischen Kugel in Verbindung mit gewissen anderen Begriffen der Mechanik und ziehe die besonderen Umstände in Erwägung, die in dem vorkommenden Falle obwalten. Ich suche also zu dem Vorgange, der

sich ohne mein Zutun abspielt, einen zweiten hinzuzufügen, der sich in der begrifflichen Sphäre vollzieht. Der letztere ist von mir abhängig. Das zeigt sich dadurch, dass ich mich mit der Beobachtung begnügen und auf alles Begriffe suchen verzichten kann, wenn ich kein Bedürfnis danach habe. Wenn dieses Bedürfnis aber vorhanden ist, dann beruhige ich mich erst, wenn ich die Begriffe: Kugel, Elastizität, Bewegung, Stoß, Geschwindigkeit usw. in eine gewisse Verbindung gebracht habe, zu welcher der beobachtete Vorgang in einem bestimmten Verhältnisse steht. So gewiss es nun ist, dass sich der Vorgang unabhängig von mir vollzieht, so gewiss ist es, dass sich der begriffliche Prozess ohne mein Zutun nicht abspielen kann...

Es ist ein tiefgreifender Unterschied zwischen der Art, wie sich für mich die Teile eines Vorganges zueinander verhalten vor und nach der Auffindung der entsprechenden Begriffe. Die bloße Beobachtung kann die Teile eines gegebenen Vorganges in ihrem Verlaufe verfolgen; ihr Zusammenhang bleibt aber vor der Zuhilfenahme von Begriffen dunkel. Ich sehe die erste Billardkugel in einer gewissen Richtung und mit einer bestimmten Geschwindigkeit gegen die zweite sich bewegen; was nach erfolgtem Stoß geschieht, muss ich abwarten und kann es dann auch wieder nur mit den Augen verfolgen. Nehmen wir an, es verdecke mir im Augenblicke des Stoßes jemand das Feld, auf dem der Vorgang sich abspielt, so bin ich - als bloßer Beobachter - ohne Kenntnis, was nachher geschieht. Anders ist das, wenn ich für die Konstellation der Verhältnisse vor dem Verdecken die entsprechenden Begriffe gefunden habe. In diesem Falle kann ich angeben, was geschieht, auch wenn die Möglichkeit der Beobachtung aufhört. Ein bloß beobachteter Vorgang oder Gegenstand ergibt aus sich selbst nichts über seinen Zusammenhang mit anderen Vorgängen oder Gegenständen. Dieser Zusammenhang wird erst ersichtlich, wenn sich die Beobachtung mit dem Denken verbindet.

Beobachtung und Denken sind die beiden Ausgangspunkte für alles geistige Streben des Menschen, insofern er sich eines solchen bewusst ist." (Lit.: GA 4, S 37f)

Der ganzheitliche Charakter des Denkens

Was uns die Wahrnehmungswelt so rätselhaft macht, ist, dass sie sich uns, solange wir uns des Denkens enthalten, als eine Welt zusammenhanglos erscheinender Einzelheiten darbietet. Erst das Denken schlägt Verbindungsfäden zwischen den einzelnen Elementen und verknüpft sie zu einem sinnvollen Ganzen:

"Ein Ding erklären, verständlich machen heißt nichts anderes, als es in den Zusammenhang hineinversetzen, aus dem es durch die oben geschilderte Einrichtung unserer Organisation herausgerissen ist. Ein von dem Weltganzen abgetrenntes Ding gibt es nicht. Alle Sonderung hat bloß subjektive Geltung für unsere Organisation. Für uns legt sich das Weltganze auseinander in: oben und unten, vor und nach, Ursache und Wirkung, Gegenstand und Vorstellung, Stoff und Kraft, Objekt und Subjekt usw. Was uns in der Beobachtung an Einzelheiten gegenübertritt, das verbindet sich durch die zusammenhängende, einheitliche Welt unserer Intuitionen Glied für Glied; und wir fügen durch das Denken alles wieder in eins zusammen, was wir durch das Wahrnehmen getrennt haben.

Die Rätselhaftigkeit eines Gegenstandes liegt in seinem Sonderdasein. Diese ist aber von uns hervorgerufen und kann, innerhalb der Begriffswelt, auch wieder aufgehoben werden." (Lit.: GA 4, S 95)

Das Denken verknüpft also die Wahrnehmungen miteinander und verbindet sie mit den zugehörigen Begriffen. Und auch die durch das Denken gebildeten Begriffe bleiben nicht vereinzelt stehen, sondern schließen sich zu umfangreicheren Begriffen und Begriffssystemen zusammen, die wir als n bezeichnen, die alle letztlich in der einen einzigen Idee schlechthin wurzeln. Zurecht sagt daher Goethe:

"Die Idee ist ewig und einzig; daß wir auch den Plural brauchen, ist nicht wohlgetan. Alles, was wir gewahr werden und wovon wir reden können, sind nur Manifestationen der Idee; Begriffe sprechen wir aus, und insofern ist die Idee selbst ein Begriff." (Lit.: Goethe)

Analytisches und synthetisches Denken

Goethes Worte unterstreichen den fundamental ganzheitlichen, synthetischen Charakter des Denkens, der heute aber zumeist übersehen wird, weil wir gewohnt sind, vorwiegend *analytisch* zu denken. Das analytische Denken ist notwendig, um einzelne Begriffe aus der Gesamtidee herauszusondern, damit sie uns besonders deutlich und klar bewusst werden. Sie bleiben aber bedeutungslos, wenn sie nicht letztlich wieder dem Ganzen eingegliedert werden, mit dem sie in der Wirklichkeit untrennbar verbunden sind.

Das diskursive Denken

Das diskursive, logisch ableitende Denken ist heute im Zeitalter des → Intellekts das weithin verbreitetste. Es ist eng an die gebunden, weitgehend bildlos abstrakt und schreitet konsequent in lückenloser Folge ohne logische Sprünge über logische Schlüsse und e zu den → Begriffen vorwärts. Nur im logischen Schließen sind wir stets vollwach. Urteile sinken sehr schnell in das , in dem auch das beständig lebt, herab und werden so zu Seelengewohnheiten. Begriffe steigen sogar bis in das hinunter, wo auch der menschliche wirkt. Hier werden sie zu einer gestaltenden Kraft, die bis in den → physischen Leib hineinwirkt. Das zu berücksichtigen, ist für vor allem für die von größter Bedeutung.

"Indem wir uns logisch, das heißt denkend-erkennend betätigen, haben wir in dieser Betätigung immer drei Glieder. Erstens haben wir immerfort dasjenige in unserem denkenden Erkennen drinnen, was wir Schlüsse nennen. Für das gewöhnliche Leben äußert sich ja das Denken in der Sprache. Wenn Sie das Gefüge der Sprache überblicken, werden Sie finden: indem Sie sprechen, bilden Sie fortwährend Schlüsse aus. Diese Tätigkeit des Schließens ist die allerbewußteste im Menschen. Der Mensch würde sich durch die Sprache nicht äußern können, wenn er nicht fortwährend Schlüsse sprechen würde; er würde nicht das, was der andere zu ihm sagt, verstehen können, wenn er nicht fortwährend Schlüsse in sich aufnehmen könnte. Die Schullogik zergliedert gewöhnlich die Schlüsse; dadurch verfälscht sie sie schon, insofern die Schlüsse im gewöhnlichen Leben vorkommen. Die Schullogik bedenkt nicht, daß wir schon einen Schluß ziehen, wenn wir ein einzelnes Ding ins Auge fassen. Denken Sie sich, Sie gehen in eine Menagerie und sehen dort einen Löwen. Was tun Sie denn zuallererst, indem Sie den Löwen wahrnehmen? Sie werden zuallererst das, was Sie am Löwen sehen, sich zum Bewußtsein bringen, und nur durch dieses Sich-zum-Bewußtsein-Bringen kommen Sie mit Ihren Wahrnehmungen gegenüber dem Löwen zurecht. Sie haben im Leben gelernt, ehe Sie in die Menagerie gegangen sind, daß solche Wesen, die sich so äußern wie der Löwe, den Sie jetzt sehen, «Tiere» sind. Was Sie da aus dem Leben gelernt haben, bringen Sie schon mit in die Menagerie. Dann schauen Sie den Löwen an und finden: der Löwe tut eben auch das, was Sie bei den Tieren kennengelernt haben. Dies verbinden Sie mit dem, was Sie aus der Lebenserkenntnis

mitgebracht haben, und bilden sich dann das Urteil: Der Löwe ist ein Tier. - Erst wenn Sie dieses Urteil sich gebildet haben, verstehen Sie den einzelnen Begriff «Löwe». Das erste, was Sie ausführen, ist ein Schluß; das zweite, was Sie ausführen, ist ein Urteil; und das letzte, wozu Sie im Leben kommen, ist ein Begriff. Sie wissen natürlich nicht, daß Sie diese Betätigung fortwährend vollziehen; aber würden Sie sie nicht vollziehen, so würden Sie kein bewußtes Leben führen, das Sie geeignet macht, sich durch die Sprache mit anderen Menschenwesen zu verständigen. Man glaubt gewöhnlich, der Mensch komme zuerst zu den Begriffen. Das ist nicht wahr. Das erste im Leben sind die Schlüsse. Und wir können sagen: Wenn wir nicht unsere Wahrnehmung des Löwen, wenn wir in die Menagerie gehen, aus der gesamten übrigen Lebenserfahrung herauschälen, sondern wenn wir sie in unsere ganze übrige Lebenserfahrung hineinstellen, so ist das erste, was wir in der Menagerie vollbringen, das Ziehen eines Schlusses. - Wir müssen uns klar sein: daß wir in die Menagerie gehen und den Löwen sehen, ist nur eine Einzelhandlung und gehört zum ganzen Leben hinzu. Wir haben nicht angefangen zu leben, als wir die Menagerie betreten und den Blick auf den Löwen gerichtet haben. Das schließt sich an das vorherige Leben an, und das vorherige Leben spielt da hinein, und wiederum wird das, was wir aus der Menagerie mitnehmen, hinausgetragen in das übrige Leben. - Wenn wir aber nun den ganzen Vorgang betrachten, was ist dann der Löwe zuerst? Er ist zuerst ein Schluß. Wir können durchaus sagen: Der Löwe ist ein Schluß. Ein bißchen später: Der Löwe ist ein Urteil. Und wieder ein bißchen später: Der Löwe ist ein Begriff.

Wenn Sie Logiken aufschlagen, namentlich solche älteren Kalibers, dann werden Sie unter den Schlüssen gewöhnlich den allerdings berühmt gewordenen Schluß angeführt finden: Alle Menschen sind sterblich; Cajus ist ein Mensch; also ist Cajus sterblich. - Cajus ist ja die allerberühmteste logische Persönlichkeit. Nun, dieses Auseinanderschälen der drei Urteile: «Alle Menschen sind sterblich», «Cajus ist ein Mensch», «also ist Cajus sterblich», findet in der Tat nur beim Logikunterricht statt. Im Leben weben diese drei Urteile ineinander, sind eins, denn das Leben verläuft fortwährend denkend-erkennend. Sie vollziehen immer alle drei Urteile gleichzeitig, indem Sie an einen Menschen «Cajus» herantreten. In dem, was Sie über ihn denken, stecken schon die drei Urteile drinnen. Das heißt, der Schluß ist zuerst da; dann erst bilden Sie das Urteil, das hier in der Conclusio ist: «also ist Cajus sterblich.» Und das letzte, was Sie bekommen, ist der individualisierte Begriff: «Der sterbliche Cajus.»

Nun haben diese drei Dinge - Schluß, Urteil, Begriff - ihr Dasein im Erkennen, das heißt im lebendigen Geiste des Menschen. Wie verhalten sie sich im lebendigen Geiste des Menschen?

Der Schluß kann nur leben im lebendigen Geiste des Menschen, nur dort hat er ein gesundes Leben; das heißt, der Schluß ist nur ganz gesund, wenn er verläuft im vollwachenden Leben. Das ist sehr wichtig, wie wir noch sehen werden.

Daher ruinieren Sie die Seele des Kindes, wenn Sie darauf hinarbeiten, daß fertige Schlüsse dem Gedächtnis anvertraut werden sollen. Was ich jetzt für den Unterricht sage, das ist, wie wir es noch im einzelnen auszuführen haben, von ganz fundamentaler Wichtigkeit. Sie werden in der Waldorfschule Kinder aller Altersstufen bekommen mit den Ergebnissen vorangehenden Unterrichtes. Es wird mit den Kindern gearbeitet worden sein - Sie werden das Ergebnis davon schon vorfinden im Schluß, Urteil, Begriff. Sie werden ja aus den Kindern das Wissen wieder heraufholen müssen, denn Sie können nicht mit jedem Kinde von neuem beginnen. Wir haben ja das Eigentümliche, daß wir die Schule nicht von

unten aufbauen können, sondern gleich mit acht Klassen beginnen. Sie werden also präparierte Kinderseelen vorfinden und werden in der Methode in den allerersten Zeiten darauf Rücksicht nehmen müssen, daß Sie möglichst wenig die Kinder damit plagen, fertige Schlüsse aus dem Gedächtnis herauszuholen. Sind diese fertigen Schlüsse zu stark in die Seelen der Kinder gelegt, dann lasse man sie lieber unten liegen und bemühe sich, das gegenwärtige Leben des Kindes im Schließen leben zu lassen.

Das Urteil entwickelt sich ja zunächst auch, selbstverständlich, im vollwachenden Leben. Aber das Urteil kann schon hinuntersteigen in die Untergründe der menschlichen Seele, da, wo die Seele träumt. Der Schluß sollte nicht einmal in die träumende Seele hinunterziehen, sondern nur das Urteil kann in die träumende Seele hinunterziehen. Also alles, was wir uns als Urteil über die Welt bilden, zieht in die träumende Seele hinunter.

Ja, was ist denn diese träumende Seele eigentlich? Sie ist mehr das Gefühlsmäßige, wie wir gelernt haben. Wenn wir also im Leben Urteile gefällt haben und dann über die Urteilsfällung hinweggehen und das Leben weiterführen, so tragen wir unsere Urteile durch die Welt; aber wir tragen sie im Gefühl durch die Welt. Das heißt aber weiter: das Urteilen wird in uns eine Art Gewohnheit. Sie bilden die Seelengewohnheiten des Kindes aus durch die Art, wie Sie die Kinder urteilen lehren. Dessen müssen Sie sich durchaus bewußt sein. Denn der Ausdruck des Urteils im Leben ist der Satz, und mit jedem Satze, den Sie zu dem Kinde sprechen, tragen Sie ein Atom hinzu zu den Seelengewohnheiten des Kindes. Daher sollte der ja Autorität besitzende Lehrer sich immer bewußt sein, daß das, was er spricht, haften werde an den Seelengewohnheiten des Kindes.

Und kommen wir vom Urteil zum Begriff, so müssen wir uns gestehen: was wir als Begriff ausbilden, das steigt hinunter bis in die tiefste Tiefe des Menschenwesens, geistig betrachtet, steigt hinunter bis in die schlafende Seele. Der Begriff steigt hinunter bis in die schlafende Seele, und dies ist die Seele, die fortwährend am Leibe arbeitet. Die wachende Seele arbeitet nicht am Leibe. Ein wenig arbeitet die träumende Seele am Leibe; sie erzeugt das, was in seinen gewohnten Gebärden liegt. Aber die schlafende Seele wirkt bis in die Formen des Leibes hinein. Indem Sie Begriffe bilden, das heißt, indem Sie Ergebnisse der Urteile bei den Menschen feststellen, wirken Sie bis in die schlafende Seele oder, mit anderen Worten, bis in den Leib des Menschen hinein. Nun ist ja der Mensch in hohem Grade dem Leibe nach fertig gebildet, indem er geboren wird, und die Seele hat nur die Möglichkeit, das, was durch die Vererbungsströmung den Menschen überliefert wird, feiner auszubilden. Aber sie bildet es feiner aus. Wir gehen durch die Welt und schauen uns Menschen an. Diese Menschen treten uns entgegen mit ganz bestimmten Gesichtsphysiognomien. Was ist in diesen Gesichtsphysiognomien enthalten? Es ist in ihnen unter anderem enthalten das Ergebnis aller Begriffe, welche die Lehrer und Erzieher während der Kindheit in den Menschen hineingebracht haben. Aus dem Gesicht des reifen Menschen strahlt uns wieder das entgegen, was an Begriffen in die Kinderseele hineingegossen ist, denn die schlafende Seele hat die Physiognomie des Menschen unter anderem auch nach den feststehenden Begriffen gebildet. Hier sehen wir die Macht des Erzieherischen und Unterrichtslichen von uns auf den Menschen. Seinen Siegelabdruck bekommt der Mensch bis in den Leib hinein durch das Begriffebilden." (Lit.: GA 293, S 134ff)

Die inhaltvolle Tätigkeit des Denkens

Die Tätigkeit des Denkens ist eine *inhaltvolle*. Sie liefert kein idelles Abbild der Wahrnehmungswelt, sondern offenbart deren innere Gesetzmäßigkeit, die der unmittelbaren Wahrnehmung verborgen bleibt. Die Wahrnehmung zeigt uns gleichsam die Welt von ihrer Außenseite, durch das Denken treten wir in ihr Innerstes ein. Die begriffliche Seite der Welt ist uns, wie Rudolf Steiner sagt, durch gegeben.

"Am tiefsten eingewurzelt in das naive Menschheitsbewusstsein ist die Meinung: das Denken sei abstrakt, ohne allen konkreten Inhalt. Es könne höchstens ein «ideelles» Gegenbild der Welteinheit liefern, nicht etwa diese selbst.

Wer so urteilt, hat sich niemals klar gemacht, was die Wahrnehmung ohne den Begriff ist. Sehen wir uns nur diese Welt der Wahrnehmung an: als ein bloßes Nebeneinander im Raum und Nacheinander in der Zeit, ein Aggregat zusammenhangloser Einzelheiten erscheint sie. Keines der Dinge, die da auftreten und abgehen auf der Wahrnehmungsbühne, hat mit dem andern unmittelbar etwas zu tun, was sich wahrnehmen lässt. Die Welt ist da eine Mannigfaltigkeit von gleichwertigen Gegenständen. Keiner spielt eine größere Rolle als der andere im Getriebe der Welt. Soll uns klar werden, dass diese oder jene Tatsache größere Bedeutung hat als die andere, so müssen wir unser Denken befragen. Ohne das funktionierende Denken erscheint uns das rudimentäre Organ des Tieres, das ohne Bedeutung für dessen Leben ist, gleichwertig mit dem wichtigsten Körperteile. Die einzelnen Tatsachen treten in ihrer Bedeutung in sich und für die übrigen Teile der Welt erst hervor, wenn das Denken seine Fäden zieht von Wesen zu Wesen. Diese Tätigkeit des Denkens ist eine inhaltvolle. Denn nur durch einen ganz bestimmten konkreten Inhalt kann ich wissen, warum die Schnecke auf einer niedrigeren Organisationsstufe steht als der Löwe. Der bloße Anblick, die Wahrnehmung gibt mir keinen Inhalt, der mich über die Vollkommenheit der Organisation belehren könnte.

Diesen Inhalt bringt das Denken der Wahrnehmung aus der Begriffs- und Ideenwelt des Menschen entgegen. Im Gegensatz zum Wahrnehmungsinhalte, der uns von außen gegeben ist, erscheint der Gedankeninhalt im Innern. Die Form, in der er zunächst auftritt, wollen wir als Intuition bezeichnen. Sie ist für das Denken, was die Beobachtung für die Wahrnehmung ist. Intuition und Beobachtung sind die Quellen unserer Erkenntnis. Wir stehen einem beobachteten Dinge der Welt so lange fremd gegenüber, so lange wir in unserem Innern nicht die entsprechende Intuition haben, die uns das in der Wahrnehmung fehlende Stück der Wirklichkeit ergänzt. Wer nicht die Fähigkeit hat, die den Dingen entsprechenden Intuitionen zu finden, dem bleibt die volle Wirklichkeit verschlossen. Wie der Farbenblinde nur Helligkeitsunterschiede ohne Farbenqualitäten sieht, so kann der Intuitionslose nur unzusammenhängende Wahrnehmungsfragmente beobachten." (Lit.: GA 4, S 94)

Phänomenologie des Denkens

Wie sich die Begriffe miteinander verbinden, hängt von keinen äußeren Faktoren ab, sondern wird allein durch den Inhalt der Begriffe selbst bestimmt. Das ist selbst dann der Fall, wenn wir uns der Wahrnehmung gegenüber unrichtige Begriffe gebildet haben. Wir wir diese miteinander in Beziehung setzen, hängt doch nur von ihrer inhaltlichen Bestimmung ab.

"Was in den übrigen Beobachtungssphären nur auf mittelbare Weise gefunden werden kann: der sachlich-entsprechende Zusammenhang und das Verhältnis der einzelnen Gegenstände, das wissen wir beim Denken auf ganz unmittelbare Weise. Warum für meine Beobachtung der Donner auf den Blitz folgt, weiß ich nicht ohne weiteres; warum mein Denken den Begriff Donner mit dem des Blitzes verbindet, weiß ich unmittelbar aus den Inhalten der beiden Begriffe. Es kommt natürlich gar nicht darauf an, ob ich die richtigen Begriffe von Blitz und Donner habe. Der Zusammenhang derer, die ich habe, ist mir klar, und zwar durch sie selbst.

Diese durchsichtige Klarheit in bezug auf den Denkprozess ist ganz unabhängig von unserer Kenntnis der physiologischen Grundlagen des Denkens. Ich spreche hier von dem Denken, insofern es sich aus der Beobachtung unserer geistigen Tätigkeit ergibt. Wie ein materieller Vorgang meines Gehirns einen andern veranlasst oder beeinflusst, während ich eine Gedankenoperation ausführe, kommt dabei gar nicht in Betracht. Was ich am Denken beobachte, ist nicht: welcher Vorgang in meinem Gehirne den Begriff des Blitzes mit dem des Donners verbindet, sondern, was mich veranlasst, die beiden Begriffe in ein bestimmtes Verhältnis zu bringen. Meine Beobachtung ergibt, dass mir für meine Gedankenverbindungen nichts vorliegt, nach dem ich mich richte, als der Inhalt meiner Gedanken; nicht nach den materiellen Vorgängen in meinem Gehirn richte ich mich. Für ein weniger materialistisches Zeitalter als das unsrige wäre diese Bemerkung natürlich vollständig überflüssig. Gegenwärtig aber, wo es Leute gibt, die glauben: wenn wir wissen, was Materie ist, werden wir auch wissen, wie die Materie denkt, muss doch gesagt werden, dass man vom Denken reden kann, ohne sogleich mit der Gehirnphysiologie in Kollision zu treten." (Lit.: GA 4, S 44)

Wir müssen daher das Denken durch eine reine *Phänomenologie des Denkens* charakterisieren, ohne auf außerhalb des Denkens liegende Faktoren, wie etwa Gehirnvorgänge, zurückzugreifen. Eine solche Phänomenologie des Denkens, die sich ausschließlich auf die gründet, hat Rudolf Steiner im ersten Teil seiner gegeben. Das heißt *nicht*, dass nicht leibliche Faktoren am *Zustandekommen* des Denkens beteiligt sind; sie sind sogar sehr wesentlich beteiligt, aber sie tragen beim gesunden Menschen *inhaltlich* nichts zum Denken bei. Sofern die Leibestätigkeit ihren Schatten in den *Inhalt* des Denkens wirft, liegt eine pathologische Störung der Leibestätigkeit vor.

→ Anthroposophie ist nach Rudolf Steiner ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte. Indem wir unser Denken beobachten, beobachten wir unsere eigene geistige Tätigkeit. Die Beobachtung des Denkens kann damit zu einem fruchtbaren Ausgangspunkt des anthroposophischen Erkenntnisstrebens werden:

"Der Mensch erlebt in sich das, was wir den Gedanken nennen können, und in dem Gedanken kann sich der Mensch als etwas unmittelbar Tätiges, als etwas, was seine Tätigkeit überschauen kann, erfüllen. Wenn wir irgendein äußeres Ding betrachten, zum Beispiel eine Rose oder einen Stein, und wir stellen dieses äußere Ding vor, so kann jemand

mit Recht sagen: Du kannst niemals eigentlich wissen, wieviel du in dem Steine oder in der Rose, indem du sie vorstellst, von dem Ding, von der Pflanze, eigentlich hast. Du siehst die Rose, ihre äußere Röte, ihre Form, wie sie in einzelne Blumenblätter abgeteilt ist, du siehst den Stein mit seiner Farbe, mit seinen verschiedenen Ecken, aber du mußt dir immer sagen: Da kann noch etwas drinnenstecken, was dir nicht nach außen hin erscheint. Du weißt nicht, wieviel du in deiner Vorstellung von dem Steine, von der Rose eigentlich hast.

Wenn aber jemand einen Gedanken hat, dann ist er es selber, der diesen Gedanken macht. Man möchte sagen, in jeder Faser dieses seines Gedankens ist er drinnen. Daher ist er für den ganzen Gedanken ein Teilnehmer seiner Tätigkeit. Er weiß: Was in dem Gedanken ist, das habe ich so in den Gedanken hineingedacht, und was ich nicht in den Gedanken hineingedacht habe, das kann auch nicht in ihm drinnen sein. Ich überschaue den Gedanken. Keiner kann behaupten, wenn ich einen Gedanken vorstelle, da könnte in dem Gedanken noch so und so viel anderes drinnen sein wie in der Rose und in dem Stein; denn ich habe ja selber den Gedanken erzeugt, bin in ihm gegenwärtig, weiß also, was drinnen ist.

Wirklich, der Gedanke ist unser Ureigenstes. Finden wir die Beziehung des Gedankens zum Kosmos, zum Weltall, dann finden wir die Beziehung unseres Ureigensten zum Kosmos, zum Weltall... Das also, was eben gesagt worden ist, verspricht uns, daß der Mensch, wenn er sich an das hält, was er im Gedanken hat, eine intime Beziehung seines Wesens zum Weltall, zum Kosmos, finden kann." (Lit.: GA 151, S 9f)

Denken und Bewusstsein

Das menschliche → Bewusstsein ist der Ort, wo Begriff und Wahrnehmung im Erkenntnisakt miteinander verbunden werden:

"Nun ist es am Platze, von dem Denken auf das denkende Wesen überzugehen. Denn durch dieses wird das Denken mit der Beobachtung verbunden. Das menschliche Bewusstsein ist der Schauplatz, wo Begriff und Beobachtung einander begegnen und wo sie miteinander verknüpft werden. Dadurch ist aber dieses (menschliche) Bewusstsein zugleich charakterisiert. Es ist der Vermittler zwischen Denken und Beobachtung. Insofern der Mensch einen Gegenstand beobachtet, erscheint ihm dieser als gegeben, insofern er denkt, erscheint er sich selbst als tätig. Er betrachtet den Gegenstand als Objekt, sich selbst als das denkende Subjekt. Weil er sein Denken auf die Beobachtung richtet, hat er Bewusstsein von den Objekten; weil er sein Denken auf sich richtet, hat er Bewusstsein seiner selbst oder Selbstbewusstsein. Das menschliche Bewusstsein muss notwendig zugleich Selbstbewusstsein sein, weil es denkendes Bewusstsein ist. Denn wenn das Denken den Blick auf seine eigene Tätigkeit richtet, dann hat es seine ureigene Wesenheit, also sein Subjekt, als Objekt zum Gegenstande." (Lit.: GA 4, S 59)

Das Denken ist keine bloß subjektive Tätigkeit

Man würde fehlgehen, wenn man das Denken als bloß subjektive Tätigkeit auffassen wollte, wie es einem beliebigen Vorurteil entspricht, denn erst *durch* das Denken selbst definieren wir uns Subjekt, das sich den Objekten gegenübergestellt sieht. Das Denken ist also weder subjektiv noch objektiv, sondern über den von ihm selbst hervorgebrachten Gegensatz von Subjekt und Objekt erhaben:

"Nun darf aber nicht übersehen werden, dass wir uns nur mit Hilfe des Denkens als Subjekt bestimmen und uns den Objekten entgegensetzen können. Deshalb darf das Denken

niemals als eine bloß subjektive Tätigkeit aufgefasst werden. Das Denken ist jenseits von Subjekt und Objekt. Es bildet diese beiden Begriffe ebenso wie alle anderen. Wenn wir als denkendes Subjekt also den Begriff auf ein Objekt beziehen, so dürfen wir diese Beziehung nicht als etwas bloß Subjektives auffassen. Nicht das Subjekt ist es, welches die Beziehung herbeiführt, sondern das Denken. Das Subjekt denkt nicht deshalb, weil es Subjekt ist; sondern es erscheint sich als ein Subjekt, weil es zu denken vermag. Die Tätigkeit, die der Mensch als denkendes Wesen ausübt, ist also keine bloß subjektive, sondern eine solche, die weder subjektiv noch objektiv ist, eine über diese beiden Begriffe hinausgehende. Ich darf niemals sagen, dass mein individuelles Subjekt denkt; dieses lebt vielmehr selbst von des Denkens Gnaden. Das Denken ist somit ein Element, das mich über mein Selbst hinausführt und mit den Objekten verbindet. Aber es trennt mich zugleich von ihnen, indem es mich ihnen als Subjekt gegenüberstellt." (Lit.: GA 4, S 60)

Über die Stellung des Denkens in der Welt

Das Denken gilt gemeinhin heute als etwas, was in den Köpfen der Menschen entsteht. In den menschlichen Hirnen werden die Gedankennetze gewoben, die wir der Welt überwerfen, um die wechselnden Erscheinungen in eine gewisse widerspruchsfreie Ordnung zu bringen. An die wahre Wirklichkeit kommen wir so freilich nicht heran, die „Dinge an sich“ im Sinne Kants bleiben uns unzugänglich, sie liegen jenseits unserer intellektuellen Erkenntnisfähigkeit. Im Grunde betreiben wir so eine etwas sonderbare Form von spekulativer Metaphysik. Letztlich können wir nur mehr oder weniger gut begründete Vermutungen über die Wirklichkeit anstellen und müssen es der weiteren Erfahrung überlassen, ob unsere Theorien was taugen oder widerlegt werden - und tatsächlich werden sie sehr häufig durch die Praxis widerlegt, falsifiziert, um mit Karl Popper zu sprechen.

Man kann die Sache aber probeweise auch ganz anders betrachten. Dazu gilt es zunächst, ein ganz spezifisches, starkes Gefühl dem Denken gegenüber zu entwickeln. Auf die Schulung dieses energischen Gefühls kommt zunächst alles an; man darf das nicht leichtfertig nehmen, indem man es bloß verstandesmäßig anerkennt, sondern muss sich konsequent erziehen, bis es zu einer tiefen gefühlsmäßigen Überzeugung wird. Und dieses Gefühl ist folgendes: Das Denken ist etwas, was tief in der Wirklichkeit verwurzelt ist, und nicht bloß etwas, das unseren Köpfen entspringt. Liegt der Wirklichkeit nicht das Denken zugrunde, dann macht es keinen Sinn, gedanklich etwas über die Welt erfahren zu wollen. Man kann Gedanken nur dort herausholen, wo sie auch drinnen sind. Freilich ist dieses Denken, dass in der Welt waltet, etwas ganz anderes als das, was wir in unserem denkenden Bewusstsein erleben. Was unseren Hirnen entspringt, sind kraftlose blasse gedankliche Schemen; das Denken in der Wirklichkeit ist eine reale gestaltende Naturkraft. Wir kennen dieses Denken zunächst nicht, aber vielleicht lassen sich Wege finden, durch die sich in unserem Denken ein klares und deutliches Abbild dieses Weltendenkens formt, so dass letzteres schließlich zu einem Wahrnehmungsorgan für das Weltendenken wird. Wenn es gelingt, vereinigen wir uns im Denken mit der wahren Wirklichkeit, und dann gilt der Ausspruch, den Rudolf Steiner schon in jungen Jahren so getan hat:

Das Gewährwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen. (Lit.: GA1, Kapitel VI)

Dieses , dieses → kosmische Denken wird von verwaltet. Und im michaelischen Sinne denken lernen heißt, sich zum Wahrnehmungsorgan für dieses kosmische Denken zu

machen.

Die leibliche Grundlage des Denkens

Aus anthroposophischer Sicht besitzt der Mensch nicht nur einen → physischen Leib, sondern verfügt auch über höhere, übersinnliche leibliche → Wesensglieder, die als → Ätherleib und → Astralleib bezeichnet werden. In gewissem Sinn zählt sogar unser niederes → Ich zu diesen übersinnlichen Leibesgliedern. Wie wir oben gesehen haben, tragen die Leibesglieder des Menschen *inhaltlich* nichts zum Denken bei. Man kann und muss daher den geistigen Inhalt des Denken verstehen, ohne sie zu berücksichtigen. Welche Bedeutung sie für das *Zustandekommen* des Denkens haben, soll nun kurz umrissen werden.

Die Bedeutung des physischen Leibes und der Gehirnvorgänge für das Denken

Das → Gehirn trägt zwar nichts zur inhaltlichen Bestimmung des Denkens bei, aber das Gehirn ist ein Spiegelungsapparat für das Denken, welcher uns das Denken in Form abstrakter → bewusst macht. Das Gehirn denkt zwar nicht, aber es macht uns die Gedanken bewusst, indem es die gedanklichen Ergebnisse unserer Denktätigkeit in das → seelische Erleben hereinspiegelt.

Umgekehrt wirkt das Denken auch sehr wesentlich auf den physischen Leib zurück. Nicht das Gehirn denkt, aber durch das Denken wird das Gehirn in seinen feineren Strukturen ausgeformt. Das ist bis ins hohe Alter der Fall, gilt aber ganz besonders für das heranwachsende Kind. Das Gehirn des kleinen Kindes ist weich und bildsam und in entscheidenden Bereichen noch wenig ausgeformt. Wesentliche Gehirnstrukturen werden erst durch das allmählich erwachende Denken des Kindes ausgestaltet.

Auch im Antlitz eines Menschen zeigen sich im Laufe der Jahre die Spuren seines Denkens. Ein Mensch, der ein reiches lebendiges Denken mit beweglichen Begriffen entwickelt hat, wird lebendigere, beweglichere Gesichtszüge zeigen als ein Mensch, der nur wenige tote Begriffe in sich aufgehäuft hat. Sein Gesicht wird verhältnismäßig starr und unpersönlich wirken, sein Gehirn wird steif und unbeweglich. Darin ist eine der wesentlichsten Ursachen für die heute nicht so selten auftretende Alters-Demenz zu sehen. Der größte Schaden entsteht, wenn schon kleine Kinder mit abstrakten Begriffen überfordert werden.

Charakterisieren, nicht definieren, als Grundforderung der Pädagogik

"Denken Sie sich, Sie bilden Begriffe, und diese Begriffe sind tot. Dann impfen Sie den Menschen Begriffsleichname ein. Bis in seinen Leib hinein impfen Sie dem Menschen Begriffsleichname ein, wenn Sie ihm tote Begriffe einimpfen. Wie muß der Begriff sein, den wir dem Menschen beibringen? Er muß lebendig sein, wenn der Mensch mit ihm soll leben können. Der Mensch muß leben, also muß der Begriff mitleben können. Impfen Sie dem Kinde im neunten, zehnten Jahre Begriffe ein, die dazu bestimmt sind, daß sie der Mensch im dreißigsten, vierzigsten Jahre noch ebenso hat, dann impfen Sie ihm Begriffsleichname ein, denn der Begriff lebt dann nicht mit dem Menschen mit, wenn dieser sich entwickelt. Sie müssen dem Kinde solche Begriffe beibringen, die sich im Laufe des weiteren Lebens des Kindes umwandeln können. Der Erzieher muß darauf bedacht sein, solche Begriffe dem Kinde zu übermitteln, welche der Mensch dann im späteren Leben nicht mehr so hat, wie er sie einmal bekommen hat, sondern die sich selbst umwandeln im späteren Leben. Wenn Sie das machen, dann impfen Sie dem Kinde lebendige Begriffe ein. Und wann impfen Sie ihm

tote Begriffe ein? Wenn Sie dem Kinde fortwährend Definitionen geben, wenn Sie sagen: Ein Löwe ist ... - und so weiter und das auswendig lernen lassen, dann impfen Sie ihm tote Begriffe ein; dann rechnen Sie damit, daß das Kind, wenn es dreißig Jahre ist, noch ganz genau so diese Begriffe hat, wie Sie sie ihm einmal beigebracht haben. Das heißt: das viele Definieren ist der Tod des lebendigen Unterrichtes. Was müssen wir also tun? Wir sollten im Unterricht nicht definieren, wir sollten versuchen zu charakterisieren. Wir charakterisieren, wenn wir die Dinge unter möglichst viele Gesichtspunkte stellen. Wenn wir einfach in der Naturgeschichte dem Kinde das beibringen, was zum Beispiel in den heutigen Naturgeschichten von den Tieren steht, so definieren wir ihm eigentlich nur das Tier. Wir müssen versuchen, in allen Gliedern des Unterrichtes das Tier von anderen Seiten aus zu charakterisieren, zum Beispiel von der Seite, wie die Menschen allmählich dazu gekommen sind, dieses Tier kennenzulernen, sich seiner Arbeit zu bedienen und so weiter. Aber schon ein rationell eingerichteter Unterricht selber wirkt charakterisierend, wenn Sie nicht einfach nur - wenn die betreffende Etappe des Unterrichtes gerade an der Reihe ist - naturgeschichtlich den Tintenfisch beschreiben, dann wieder, wenn es drankommt, die Maus, und dann wieder den Menschen, wenn es drankommt, sondern wenn Sie nebeneinanderstellen Tintenfisch, Maus und Menschen und diese aufeinander beziehen. Dann sind diese Beziehungen so vielgliedrig, daß nicht eine Definition herauskommt, sondern eine Charakteristik, Ein richtiger Unterricht arbeitet daher von vornherein nicht auf die Definition hin, sondern auf die Charakteristik." (Lit.: GA 293, S 139)

Astralleib und Ich

Durch den → Astralleib sind wir bewusste, durch unser → Ich selbstbewusste geistige Wesen. Ohne Astralleib könnte uns das Denken nicht bewusst werden und ohne Ich könnten wir es nicht selbstbewusst ergreifen. Denken, und wirken als seelische Erlebnisse im Astralleib und werden hier vom Ich aufgegriffen und geleitet.

Denken als Tätigkeit des Ätherleibs

"Dieses Denken ist eigentlich ein Vorgang unseres Ätherleibes. Und von dem, was eigentlich geschieht beim Denken, weiß der Mensch das Allerwenigste. Das Allerwenigste von dem, was geschieht in seinem Denken, begleitet der Mensch mit seinem Bewußtsein. Indem der Mensch denkt, weiß er ja einiges von dem, was er denkt. Aber unendlich viel mehr wird als begleitendes Denken entfaltet schon beim Tagesdenken. Und dazu kommt, daß wir in der Nacht, wenn wir schlafen, fortdenken. Es ist nicht wahr, daß das Denken mit dem Einschlafen aufhört und mit dem Aufwachen wieder anfängt. Das Denken dauert fort. Und unter den mancherlei Traumsvorgängen, Vorgängen des Traumlebens, sind auch diese, daß der Mensch beim Aufwachen mit seinem Ich und astralischen Leib in seinen Ätherleib und physischen Leib untertaucht. Da taucht er unter und kommt in ein Gewoge hinein, in ein webendes Leben, von dem er, wenn er nur ein wenig zuschaut, wissen kann: das sind webende Gedanken, da tauche ich unter wie in ein Meer, das nur aus webenden Gedanken besteht. Mancher hat schon beim Aufwachen dann sich gesagt: Wenn ich mich nur erinnern könnte, was ich da gedacht habe, das war etwas sehr Gescheites, das würde mir ungeheuer viel helfen, wenn ich es mir jetzt erinnern könnte! Das ist kein Irrtum. Da unten ist wirklich etwas wie ein wogendes Meer; das ist eben die wogende, webende, ätherische Welt, die nicht so bloß eine etwas dünnere Materie ist, wie es so gerne die englische Theosophie darstellt, sondern die webende Gedankenwelt selbst ist, wirklich Geistiges ist. Man taucht in eine webende Gedankenwelt unter.

Das, was wir als Menschen sind, ist wirklich viel gescheiter als das, was wir als bewußte Menschen sind. Da bleibt nichts übrig, als es zu gestehen. Es wäre auch traurig, wenn wir nicht unbewußt gescheiter wären, als wir bewußt sind, denn sonst könnten wir nichts tun, als uns in jedem Leben auf der gleichen Stufe der Gescheitheit zu wiederholen. Aber wir tragen in der Tat schon im gegenwärtigen Leben mit uns, was wir werden können im nächsten Leben; denn das wird die Frucht sein. Und würden wir wirklich immer imstande sein, das zu erhäschen, in das wir da untertauchen, so würden wir viel erhaschen von dem, was wir im nächsten Leben sein werden. Also da unten wogt es und webt es; da ist der Keim für unsere nächste Verkörperung, und das nehmen wir in uns auf. Daher das Prophetische des Traumlebens. Das Denken ist etwas ungeheuer Kompliziertes, und nur einen Teil von dem, was da im Denken vor sich geht, nimmt der Mensch in sein Bewußtsein auf. Denn im Gedanken geht vor sich, was einen Zeitenprozeß bedeutet. Indem wir wachen Sinnes wahrnehmen, sind wir zugleich kosmische Menschen. Unser Vorgang des Sehens bewirkt das Leuchten, da sind wir kosmische Raumesmenschen. Durch das, was im Denken sich vollzieht, sind wir kosmische Zeitenmenschen, da wirkt alles mit, was schon vor unserer Geburt geschehen ist, was nach unserem Tode geschieht und so weiter. So nehmen wir durch unser Denken am ganzen kosmischen Prozeß der Zeit teil, durch unser Sinneswahrnehmen am ganzen kosmischen Prozeß des Raumes. Und nur der irdische Prozeß des Sinneswahrnehmens ist für uns selber...

Sowie man dem Denken jene Abstraktheit abstreift, die es für unser Bewußtsein hat, und untertaucht in jenes Meer der webenden Gedankenwelt, kommt man in die Notwendigkeit, dadrinnen nicht nur solche abstrakte Gedanken zu haben wie der Erdenmensch, sondern dadrinnen Bilder zu haben. Denn aus Bildern ist alles geschaffen, Bilder sind die wahren Ursachen der Dinge, Bilder liegen hinter allem, was uns umgibt, und in diese Bilder tauchen wir ein, wenn wir in das Meer des Denkens eintauchen. Diese Bilder hat Plato gemeint, diese Bilder haben alle gemeint, die von geistigen Urgründen gesprochen haben, diese Bilder hat Goethe gemeint, wenn er von seiner Urpflanze sprach. Diese Bilder findet man im imaginativen Denken. Aber dieses imaginative Denken ist eine Wirklichkeit, und darin tauchen wir ein, wenn wir in das wogende, im Strom der Zeit dahingehende Denken eintauchen." (Lit.: GA 157, S 296ff)

Imaginatives Denken als erneuerte platonische Ideenschau

Ohne selbst über geisteswissenschaftliche Kenntnisse zu verfügen, kam der österreichische Quantenphysiker Wolfgang Pauli (1900 - 1958) aus seinen persönlichen Erfahrungen zu einer einer sehr präzisen Darstellung des imaginativen Denkens, das die Grundlage für unser abstraktes Denken bildet:

"Wenn man die vorbewusste Stufe der Begriffe analysiert, findet man immer Vorstellungen, die aus «symbolischen» Bildern mit im allgemeinen starkem emotionalen Gehalt bestehen. Die Vorstufe des Denkens ist ein malendes Schauen dieser inneren Bilder, deren Ursprung nicht allgemein und nicht in erster Linie auf Sinneswahrnehmungen ... zurückgeführt werden kann ...

Die archaische Einstellung ist aber auch die notwendige Voraussetzung und die Quelle der wissenschaftlichen Einstellung. Zu einer vollständigen Erkenntnis gehört auch diejenige der Bilder, aus denen die rationalen Begriffe gewachsen sind. ... Das Ordnende und Regulierende muss jenseits der Unterscheidung von «physisch» und «psychisch» gestellt werden - so wie Platos's «Ideen» etwas von Begriffen und auch etwas von «Naturkräften» haben (sie erzeugen von sich aus Wirkungen). Ich bin sehr dafür, dieses «Ordnende und

Regulierende» «Archetypen» zu nennen; es wäre aber dann unzulässig, diese als psychische Inhalte zu definieren. Vielmehr sind die erwähnten inneren Bilder («Dominanten des kollektiven Unbewussten» nach Jung) die psychische Manifestation der Archetypen, die aber auch alles Naturgesetzliche im Verhalten der Körperwelt hervorbringen, erzeugen, bedingen müssten. Die Naturgesetze der Körperwelt wären dann die physikalische Manifestation der Archetypen. ... Es sollte dann jedes Naturgesetz eine Entsprechung innen haben und umgekehrt, wenn man auch heute das nicht immer unmittelbar sehen kann." (Lit.: Atmanspacher, S 219)

Immanuel Kant hielt einen solchen *intellectus archetypus*, der der unmittelbaren Anschauung der er fähig ist zwar prinzipiell für möglich, meinte jedoch, dass sich der Mensch niemals zu diesem erheben könne. dachte anders:

"Als ich die Kantische Lehre, wo nicht zu durchdringen, doch möglichst zu nutzen suchte, wollte mir manchmal dünken, der köstliche Mann verfare schalkhaft ironisch, in dem er bald das Erkenntnisvermögen aufs engste einzuschränken bemüht schien, bald über die Grenzen, die er selbst gezogen hatte, mit einem Seitenwink hinausdeutete. Er mochte freilich bemerkt haben, wie anmaßend und naseweis der Mensch verfährt, wenn er behaglich, mit wenigen Erfahrungen ausgerüstet, sogleich unbesonnen abspricht und voreilig etwas festzusetzen, eine Grille, die ihm durchs Gehirn läuft, den Gegenständen aufzuheben trachtet. Deswegen beschränkt unser Meister seinen Denkenden auf eine reflektierende diskursive Urteilskraft, untersagt ihm eine bestimmende ganz und gar. Sodann aber, nachdem er uns genugsam in die Enge getrieben, ja zur Verzweiflung gebracht, entschließt er sich zu den liberalsten Äußerungen und überläßt uns, welchen Gebrauch wir von der Freiheit machen wollen, die er einigermaßen zugesteht. In diesem Sinne war mir folgende Stelle höchst bedeutend:

«Wir können uns einen Verstand denken, der, weil er nicht wie der unsrige diskursiv, sondern intuitiv ist, vom synthetisch Allgemeinen, der Anschauung eines Ganzen als eines solchen, zum Besondern geht, das ist, von dem Ganzen zu den Teilen: Hierbei ist gar nicht nötig zu beweisen, daß ein solcher *intellectus archetypus* möglich sei, sondern nur, daß wir in der Dagegenhaltung unseres diskursiven, der Bilder bedürftigen Verstandes (*intellectus ectypus*) und der Zufälligkeit einer solchen Beschaffenheit auf jene Idee eines *intellectus archetypus* geführt werden, diese auch keinen Widerspruch enthalte.» (Lit.: Kant, § 77)

Zwar scheint der Verfasser hier auf einen göttlichen Verstand zu deuten, allein wenn wir ja im sittlichen, durch Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit uns in eine obere Region erheben und an das erste Wesen annähern sollen: so dürft' es wohl im Intellektuellen derselbe Fall sein, daß wir uns, durch das Anschauen einer immer schaffenden Natur zur geistigen Teilnahme an ihren Produktionen würdig machten. Hatte ich doch erst unbewußt und aus innerem Trieb auf jenes Urbildliche, Typische rastlos gedrunken, war es mir sogar geglückt, eine naturgemäße Darstellung aufzubauen, so konnte mich nunmehr nichts weiter verhindern, das Abenteuer der Vernunft, wie es der Alte vom Königsberge selbst nennt, mutig zu bestehen." (Lit.: Goethe, Anschauende Urteilskraft)

Rudolf Steiner machte aber auch deutlich, dass diese Art des imaginativen Denkens, die geistige Wahrnehmung der Urbilder, zeitweise in den Hintergrund treten musste, damit sich der Mensch im abstrakten bildlosen → Intellekt zum selbstständigen Denken emporingen konnte. Die Reste des alten Hellsehens, das in der ischen noch nachwirkte, mussten zunächst verblassen:

"Die alte Zeit hat noch Überbleibsel gehabt vom alten Hellsehen, durch das in uralter Zeit die Menschen hineingeschaut haben in die geistige Welt, wo sie wirklich gesehen haben, wie es der Mensch tut, wenn er mit Ich und astralischem Leib draußen ist aus dem physischen und Ätherleib und im Kosmos draußen. Da würde der Mensch nie zur vollen Freiheit gekommen sein, zur Individualität; Unselbständigkeit wäre eingetreten, wenn es beim alten Hellsehen geblieben wäre. Der Mensch mußte das alte Hellsehen verlieren; er mußte gleichsam Besitz ergreifen von seinem physischen Ich. Das Denken, das er entwickeln würde, wenn er das ganze Gewoge unter dem Bewußtsein sehen würde, das als Denken, Fühlen, Wollen dort vorhanden ist, das würde ein himmlisches Denken sein, aber nicht das selbständige Denken. Wie kommt der Mensch zu diesem selbständigen Denken? Nun, denken Sie sich, daß Sie in der Nacht schlafen, Sie liegen im Bette. Das heißt, im Bette liegt der physische Leib und Ätherleib. Nun kommen beim Aufwachen von außen das Ich und der astralische Leib herein. Da wird fortgedacht im Ätherleib. Da tauchen jetzt das Ich und der astralische Leib unter, die fassen nun zunächst den Ätherleib. Aber es dauert nicht lange, denn in diesem Augenblick kann aufblitzen jenes: Was habe ich da nur gedacht, was war das doch Gescheites? Aber der Mensch hat die Begierde, gleich auch den physischen Leib zu ergreifen, und in diesem Moment entschwindet das alles; jetzt ist der Mensch ganz in der Sphäre des Erdenlebens darinnen. Es kommt also daher, daß der Mensch gleich den Erdenleib ergreift, daß er das feine Gewoge des ätherischen Denkens sich nicht zum Bewußtsein bringen kann. Der Mensch muß eben, um das Bewußtsein entwickeln zu können «ich bin es, der da denkt», seinen Erdenleib als Instrument ergreifen, sonst würde er nicht das Bewußtsein haben «ich bin es, der da denkt», sondern «der mich beschützende Engel ist es, der da denkt». Dieses Bewußtsein «ich denke» ist nur möglich durch das Ergreifen des Erdenleibes. Darum ist es notwendig, daß im Erdenleben der Mensch befähigt wird zum Gebrauche seines Erdenleibes. In der nächsten Zeit wird er immer mehr und mehr durch das, was die Erde ihm gibt, diesen Erdenleib ergreifen müssen. Sein berechtigter Egoismus wird immer größer und größer werden. Dem muß eben das Gegengewicht geschaffen werden dadurch, daß man auf der anderen Seite die Erkenntnisse gewinnt, die die Geisteswissenschaft gibt. Im Ausgangspunkt dieser Zeit stehen wir." (Lit.: GA 157, S 300f)

Heute ist die Zeit reif, um das imaginative Denken, das mit der platonischen Ideenschau verdämmerte, auf neuer, höherer Stufe mit voll entwickeltem wiederzugewinnen.

Das Denken als keimhafter Beginn eines neuen Hellsehens

Im bewussten imaginativen Denken eröffnet sich ein erster Einblick in die geistige Welt. Das Denken wird zur Quelle eines erneuerten → Hellsehens:

"Kein Mensch könnte eigentlich zu wirklichem Hellsehen kommen, wenn er nicht zunächst ein Winziges an Hellsehen in der Seele hätte. Wenn es wahr wäre, was ein allgemeiner Glaube ist, daß die Menschen, wie sie sind, nicht hellstichtig seien, dann könnten sie überhaupt nicht hellstichtig werden. Denn wie der Alchimist meint, daß man etwas Gold haben muß, um viele Mengen Goldes hervorzuzaubern, so muß man unbedingt etwas hellsehend schon sein, damit man dieses Hellsehen immer weiter und weiter ins Unbegrenzte hinein ausbilden kann.

Nun könnten Sie ja die Alternative aufstellen und sagen: Also glaubst du, daß wir schon alle hellstichtig sind, wenn auch nur ein Winziges, oder daß diejenigen unter uns, die nicht hellstichtig sind, es auch nie werden können? - Sehen Sie, darauf kommt es an, daß man versteht, daß der erste Fall der Alternative richtig ist: Es gibt wirklich keinen unter Ihnen,

der nicht - wenn er sich dessen auch nicht bewußt ist - diesen Ausgangspunkt hätte. Sie haben ihn alle. Keiner von Ihnen ist in der Not, weil Sie alle ein gewisses Quantum Hellsehen haben. Und was ist dieses Quantum? Das ist dasjenige, was gewöhnlich gar nicht als Hellsehen geschätzt wird.

Verzeihen Sie einen etwas groben Vergleich: Wenn eine Perle am Wege liegt und ein Huhn findet sie, so schätzt das Huhn die Perle nicht besonders. Solche Hühner sind die modernen Menschen zumeist. Sie schätzen die Perle, die ganz offen daliegt, gar nicht, sie schätzen etwas ganz anderes, sie schätzen nämlich ihre Vorstellungen. Niemand könnte abstrakt denken, wirkliche Gedanken und Ideen haben, wenn er nicht hellsichtig wäre, denn in den gewöhnlichen Gedanken und Ideen ist die Perle der Hellsichtigkeit von allem Anfange an. Diese Gedanken und Ideen entstehen genau durch denselben Prozeß der Seele, durch den die höchsten Kräfte entstehen. Und es ist ungeheuer wichtig, daß man zunächst verstehen lernt, daß der Anfang der Hellsichtigkeit etwas ganz Alltägliches eigentlich ist: man muß nur die übersinnliche Natur der Begriffe und Ideen erfassen. Man muß sich klar sein, daß aus den übersinnlichen Welten die Begriffe und Ideen zu uns kommen, dann erst sieht man recht. Wenn ich Ihnen erzähle von Geistern der höheren Hierarchien, von den Seraphim, Cherubim, von den Thronen herunter bis zu den Archangeloi und Angeloi, so sind das Wesenheiten, die aus geistigen, höheren Welten zu der Menschenseele sprechen müssen. Aus eben diesen Welten kommen der Seele die Ideen und Begriffe, sie kommen geradezu in die Seele aus höheren Welten herein und nicht aus der Sinnenwelt.

Es wurde als ein großes Wort eines großen Aufklärers gehalten, das dieser gesagt hat im achtzehnten Jahrhundert: Mensch, erkühne dich, deiner Vernunft dich zu bedienen. - Heute muß ein größeres Wort in die Seelen klingen, das heißt: Mensch, erkühne dich, deine Begriffe und Ideen als die Anfänge deines Hellsehertums anzusprechen. - Das, was ich jetzt ausgesprochen habe, habe ich schon vor vielen Jahren ausgesprochen, ausgesprochen in aller Öffentlichkeit, nämlich in meinen Büchern «Wahrheit und Wissenschaft» und «Philosophie der Freiheit», wo ich gezeigt habe, daß die menschlichen Ideen aus übersinnlichem, geistigem Erkennen kommen...

Für den heutigen Menschen ist eines notwendig, wenn er zu einer innerlich erlebten Wahrheit kommen will. Wenn er wirklich einmal innerlich Wahrheit erleben will, dann muß der Mensch einmal durchgemacht haben das Gefühl der Vergänglichkeit aller äußeren Verwandlungen, dann muß der Mensch die Stimmung der unendlichen Trauer, der unendlichen Tragik und das Frohlocken der Seligkeit zugleich erlebt haben, erlebt haben den Hauch, den Vergänglichkeit aus den Dingen ausströmt. Er muß sein Interesse haben fesseln können an diesen Hauch des Werdens, des Entstehens und der Vergänglichkeit der Sinnenwelt. Dann muß der Mensch, wenn er höchsten Schmerz und höchste Seligkeit an der Außenwelt hat empfinden können, einmal so recht allein gewesen sein, allein gewesen sein nur mit seinen Begriffen und Ideen; dann muß er einmal empfunden haben: Ja, in diesen Begriffen und Ideen, da fassst du doch das Weltengeheimnis, das Weltgeschehen an einem Zipfel - derselbe Ausdruck, den ich einstmals gebraucht habe in meiner «Philosophie der Freiheit» -. Aber erleben muß man dieses, nicht bloß verstandesmäßig begreifen, und wenn man es erleben will, erlebt man es in völligster Einsamkeit.

Und man hat dann noch ein Nebengefühl. Auf der einen Seite erlebt man die Grandiosität der Ideenwelt, die sich ausspannt über das All, auf der anderen Seite erlebt man mit der tiefsten Bitternis, daß man sich trennen muß von Raum und Zeit, wenn man mit seinen Begriffen und Ideen Zusammensein will. Einsamkeit! Man erlebt die frostige Kälte. Und

weiter enthüllt sich einem, daß die Ideenwelt sich jetzt wie in einem Punkte zusammengezogen hat, wie in einem Punkte dieser Einsamkeit. Man erlebt: Jetzt bist du mit ihr allein. - Man muß das erleben können. Man erlebt dann das Irrewerden an dieser Ideenwelt, ein Erlebnis, das einen tief aufwühlt in der Seele. Dann erlebt man es, daß man sich sagt: Vielleicht bist du das alles doch nur selber, vielleicht ist an diesen Gesetzen nur wahr, daß es lebt in dem Punkte deiner eigenen Einsamkeit. - Dann erlebt man, ins Unendliche vergrößert, alle Zweifel am Sein.

Wenn man dieses Erlebnis in seiner Ideenwelt hat, wenn sich aller Zweifel am Sein schmerzlich und bitter abgeladen hat auf die Seele, dann erst ist man im Grunde reif dazu, zu verstehen, wie es doch nicht die unendlichen Räume und die unendlichen Zeiten der physischen Welt sind, die einem die Ideen gegeben haben. Jetzt erst, nach dem bitteren Zweifel, öffnet man sich den Regionen des Spirituellen und weiß, daß der Zweifel berechtigt war, und wie er berechtigt war. Denn er mußte berechtigt sein, weil man geglaubt hat, daß die Ideen aus den Zeiten und Räumen in die Seele gekommen seien. Aber was empfindet man jetzt? Als was empfindet man die Ideenwelt, nachdem man sie erlebt hat aus den spirituellen Welten heraus? Jetzt fühlt man sich zum ersten Male inspiriert, jetzt beginnt man, während man früher wie einen Abgrund die unendliche Öde um sich ausgedehnt empfunden hat, jetzt beginnt man sich zu fühlen wie auf einem Felsen stehend, der aus dem Abgrunde emporwächst, und man fühlt sich so, daß man weiß: Jetzt bist du in Verbindung mit den geistigen Welten, diese und nicht die Sinnenwelt haben dich mit der Ideenwelt beschenkt." (Lit.: GA 146, S 34ff)

Die praktische Ausbildung des Denkens

hat eine Reihe einfacher Übungen gegeben, das Denken wirklichkeitsgemäßer auszubilden. (Lit.: GA 108, 18.1.1909)

Eine erste Übung kann man insbesondere Naturvorgängen gegenüber machen, deren innere Gesetzmäßigkeit man vorerst noch nicht überschauen kann. Man beobachtet beispielsweise die Witterung am Abend, die Wolkenkonfiguration, die Art, wie die Sonne untergegangen ist und hält diese Beobachtungen im Gedächtnis möglichst detailgetreu und bildhaft fest, der Abstraktion enthält man sich so weit als möglich. Am Morgen macht man sich wiederum ein deutliches Bild von den Witterungsverhältnissen, und so kann man das dann weiter fortsetzen. Auf jeglicher Spekulation verzichtet man sich, aber man läßt immer wieder im seelischen Nacherleben die aufeinanderfolgenden Bilder ineinander übergehen. Man entwickelt dadurch „“, wie sie in hohem Maße zueigen war. Seine naturwissenschaftlichen Arbeiten, etwa seine Farbenlehre, seine Metamorphosenlehre oder seine Witterungslehre sind aus dieser denkenden Anschauung, aus diesem anschauenden Denken hervorgegangen.

Gegebenheiten gegenüber, die leichter zu durchschauen sind, soll man aber auch das kausale Denken schulen. Man beobachtet etwa einen Menschen bei dem, was er heute tut, und versucht darauf zu schließen, was er morgen als Folge dieser Handlungen vollbringen wird. Anfangs wird man dabei wahrscheinlich öfter danebenliegen, aber mit der Zeit wird das Urteil immer treffsicherer werden. Man kann die ganze Übung auch umgekehrt machen, indem aus dem heute Beobachteten auf die vorangegangenen Ursachen dafür schließt. Das macht allerdings nur Sinn, wenn es möglich ist, sich nachträglich über diese Ursachen zu informieren. Ähnliches tut man an sich tagtäglich, das ist gar nichts Ungewohntes, es gilt nur, das konsequenter und systematischer auszubilden.

Vielen Menschen fällt im rechten Moment nicht das Richtige ein. Das passiert besonders Menschen, die ihr Gedankenleben nicht recht in der Hand haben und gerne die Gedanken frei umherschweifen lassen. Man kann aber auch die Schlagfertigkeit des Denkens schulen. Immer, wenn sich eine Gelegenheit dazu ergibt, etwa wenn man auf den Bus wartet oder sonst wie eine Pause macht, rückt man ganz willkürlich einen völlig frei gewählten Gedanken egal welcher Art, es kann etwas ganz Banales sein, in den Mittelpunkt des Bewusstseins und versucht sich allein mit diesem zu beschäftigen und alle anderen Gedanken fernzuhalten. Man muss aber den Gedanken, auf den man sich derart konzentriert, wirklich völlig frei wählen, er soll sich nicht zwangsläufig aus den momentanen Lebensnotwendigkeiten ergeben. Je unscheinbarer und langweiliger das ist, worüber man so nachdenkt, desto fruchtbarer ist die Übungen; es sollen also ganz und gar nicht irgendwelche hochgestochenen philosophischen Erwägungen sein. Diese Übung zur ist so wichtig, dass Rudolf Steiner sie auch als erste der sogenannten → Nebenübungen gegeben hat, die jede geistige Schulung begleiten müssen. Wir werden uns mit den weiteren Nebenübungen im Laufe dieser Vorträge noch näher beschäftigen, da sie allesamt einen ganz unmittelbaren lebenspraktischen Wert haben.

Wichtig ist auch die Schulung des → Gedächtnisses. Man ist etwa gestern auf der Straße einem Bekannten begegnet, hat ihn kurz begrüßt, und ist dann weiter gegangen. Man versucht sich nun heute ganz detailgetreu an diese Begegnung zu erinnern. Wie war er gekleidet, welche Farbe hatte das Gewand, trug er einen Hut? Man wird bald merken, dass man sich meist nur an wenige Details erinnern kann. Man versuche nun, sich die fehlenden Details durch die Phantasie möglichst bildhaft zu ergänzen. Auf die Bildhaftigkeit kommt dabei alles an. Man stellt ihn sich beispielsweise vor im dunklen zweireihigen Anzug, mit Krawatte und Hut am Kopf; die Wahrheit trifft man dadurch zwar nicht, aber man wird so die Aufmerksamkeit für künftige Beobachtungen schulen und das Gedächtnis wird nach und nach immer getreuer werden. Bildhaftigkeit ist dabei übrigens sehr allgemein aufzufassen; man kann auch versuchen, sich den Klang der Stimme und die genaue Wortwahl auszumalen, obwohl das meist noch schwieriger ist, als die bildhafte Erinnerung im engeren Sinn.

Besonders bedeutsam ist die Geduld, die man beim Denken aufbringt. Diese mangelt dem → Intellekt meist sehr. Wir wollen sehr rasch zu einem Ergebnis unserer Überlegungen kommen. Besser ist es, sich zunächst mehrere sehr unterschiedliche Möglichkeiten auszumalen, wie man zu einer Lösung kommen könnte, und dann die Sache ruhen zu lassen. Am besten, man überschläft das Ganze, und kommt erst am nächsten Tag wieder darauf zurück. Bei sehr bedeutsamen Dingen kann die Frist, während der man des Denken darüber ruhen lässt, noch viel länger sein - das alles geht natürlich nur insoweit, als es die Lebensanforderungen zulassen, aber man soll es eben üben, so gut es geht. Entscheidungen, die man so trifft, werden sich stets als viel tiefer begründet erweisen, als wenn man sie überhastet aus dem Augenblick heraus trifft. Später wird das allerdings auch dazu führen, dass man gegebenenfalls auch ganz spontan und unmittelbar sehr fundierte Entscheidungen treffen wird.

Literatur

1. H. Atmanspacher, H. Primas, E. Wertenschlag-Birkhäuser (Hrsg.), *Der Pauli-Jung-Dialog*, Springer Verlag, Berlin Heidelberg 1995
2. Johann Wolfgang von Goethe: *Maximen und Reflexionen*
3. Johann Wolfgang von Goethe: *Anschauende Urteilskraft*
4. Immanuel Kant: *Kritik der reinen Urteilskraft*
5. Rudolf Steiner: *Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften*, (1987)
6. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1995)
7. Rudolf Steiner: *Die Beantwortung von Welt- und Lebensfragen durch Anthroposophie*, (1986)
8. Rudolf Steiner: *Die okkulten Grundlagen der Bhagavad Gita*, (1962), Zweiter Vortrag, Helsingfors, 29. Mai 1913
9. Rudolf Steiner: *Der menschliche und der kosmische Gedanke*, (1980), Erster Vortrag, Berlin, 20. Januar 1914
10. Rudolf Steiner: *Menschenschicksale und Völkerschicksale*, (1981), Vierzehnter Vortrag, Berlin, 6. Juli 1915
11. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, (1992), Neunter Vortrag, Stuttgart, 30. August 1919

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Dharma

Dharma (, m., धर्म, dharma; Pali, **dhamma**) bezeichnet im die Sitte, das Recht und Gesetz, die ethische und religiöse Verpflichtungen, ist also ein Ausdruck für das Moral-Gesetz. Im versteht man darunter vor allem auch die Lehre des von den Vier Edlen Wahrheiten.

Nach ist Dharma das **Gesetz der Seele**, das im klaren erkannte und in der Folge durch das → Ich bewusst vollzogene Schicksals-Gesetz. Je weiter die wahre Selbsterkenntnis des Menschen voranschreitet, desto mehr kann er aus der Einsicht in die geistigen Entwicklungsnotwendigkeiten seines individuellen → Wesens zum bewussten Vollstrecker und Gestalter seines Schicksals werden. Das aus den unbewussten Tiefen der Seele wirkende Schicksal, das , wird dadurch nach und nach zum bewussten Gesetz der Seele, das sich der individuelle Menschegeist selbst gibt. Eben dieses bewusste Gesetz der menschlichen Seele wird mit dem indischen Ausdruck *Dharma* bezeichnet. Das nächste Ziel der menschlichen Entwicklung ist es, im Zuge der wiederholten Erdenleben Karma immer mehr in Dharma zu verwandeln. Ist dieses Ziel einmal erreicht, bedarf der Mensch, wie es Buddha erstmals ausgesprochen hat, für seine künftige Entwicklung keiner weiteren irdischen Verkörperungen mehr, sondern schreitet von da an auf einem rein geistigen Entwicklungspfad fort.

Literatur

1. Annie Besant: *Dharma*, The Theosophical Publishing House, Adyar, 1918
2. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, (1985), Sechster Vortrag, Basel, 20. September 1909

Weblinks

1. Annie Besant: *Dharma* (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/theosophie/Annie_Besant_Dharma.pdf) - der ganze Text zum Download als PDF.
 2. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium* (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_GA_114_LukasEvangelium.htm) - der ganze Text online.
-

Dichotomie

Dichotomie (griech. *dīchōtōmos* „entzweiggeschnitten“, abgeleitet von *dicha* „zweigeteilt, getrennt“ und *tomos* „Schnitt“; manchmal auch *Dychotomie*) bedeutet im geisteswissenschaftlichen Sinn die **Zweigliederung** des Enwesens in → Seele und → Leib. Der selbstständige → Geist des Mensch, der in seiner wahrhaften → Trichotomie mit enthalten ist, wird dabei geleugnet und nur der Seele auch einige geistigen Eigenschaften zugeschrieben. In die e Lehre wurde die Dichotomie mit dem Vierten Konzil von Konstantinopel (869) eingeführt und die Trichotomie wird seitdem als Häresie betrachtet.

Doppelgänger

Der **Doppelgänger** ist eine abnorme Erscheinung des → kleinen Hüters der Schwelle. Während die normale Begegnung mit dem kleinen Hüter der Schwelle im Zuge einer regulären geschieht, tritt das Doppelgänger-Erlebnis oft spontan auf, meist ausgelöst durch eine vorangegangene starke e Erschütterung. Im Doppelgänger tritt uns die karmische Schuld, die als dunkler → Schatten unserem → Astralleib einverwoben ist, in objektiver Gestalt vor das geistige Auge.

Wahre Selbsterkenntnis macht den Doppelgänger sichtbar

Was wir mit unserem Alltagsbewusstsein über unser wahres → Wesen erfahren, besteht zum großen Teil aus Illusionen, die wir uns über uns selbst machen. Diese legen sich wie ein Schleier über unsere wahre Natur. Je nach Temperamentslage schätzen wir uns als zu hoch oder zu niedrig, nur selten aber richtig ein. Namentlich durchschauen wir mit unserem normalen → Bewusstsein nicht, welche Kräfte in unserem walten. Gerade in diesen Schicksalskräften liegt aber ein wesentlicher Teil unseres → Selbsts begründet. Wirkliche Selbsterkenntnis ist nur durch konsequente geistige Schulung zu erreichen und sie ist, da nun die Illusionen zerfallen, die wir uns über uns selbst gemacht haben, durchaus mit schmerzlichen Erlebnissen verbunden. Wir müssen zuvor genügende geistige Standfestigkeit errungen haben, um diese Erlebnisse überhaupt ertragen zu können. Erst aber wenn wir zu wirklicher Selbsterkenntnis vorgedrungen sind, können wir uns bewusst von der restlichen → geistigen Welt unterscheiden und erst dann tritt sie uns als objektive Erscheinung vor das innere Seelenaugen. Solange wir noch nicht reif sind, uns selbst und die geistige Welt in ihrer wahren Gestalt kennenzulernen, wirkt der Doppelgänger als verborgener → Hüter der Schwelle, der uns den bewussten Eintritt in die geistige Welt verwehrt:

"Vor dem Betreten der übersinnlichen Welt kannte der Mensch Denken, Fühlen und Wollen nur als innere Seelenerlebnisse. Sobald er die übersinnliche Welt betritt, nimmt er Dinge wahr, welche nicht Sinnlich-Physisches ausdrücken, sondern Seelisch-Geistiges. Hinter den von ihm wahrgenommenen Eigenschaften der neuen Welt stehen jetzt seelisch-geistige Wesenheiten. Und diese bieten sich ihm jetzt so dar als eine Außenwelt, wie sich ihm im physisch-sinnlichen Gebiet Steine, Pflanzen und Tiere vor die Sinne gestellt haben. Es kann nun der Geistesschüler einen bedeutsamen Unterschied wahrnehmen zwischen der sich ihm erschließenden seelisch-geistigen Welt und derjenigen, welche er gewohnt war, durch seine physischen Sinne wahrzunehmen. Eine Pflanze der sinnlichen Welt bleibt, wie sie ist,

was auch des Menschen Seele über sie fühlt oder denkt. Das ist bei den Bildern der seelisch-geistigen Welt zunächst nicht der Fall. Sie ändern sich, je nachdem der Mensch dieses oder jenes empfindet oder denkt. Dadurch gibt ihnen der Mensch ein Gepräge, das von seinem eigenen Wesen abhängt. Man stelle sich vor, ein gewisses Bild trete in der imaginativen Welt vor dem Menschen auf. Verhält er sich zunächst in seinem Gemüte gleichgültig dagegen, so zeigt es sich in einer gewissen Gestalt. In dem Augenblicke aber, wo er Lust oder Unlust gegenüber dem Bilde empfindet, ändert es seine Gestalt. Die Bilder drücken somit zunächst nicht nur etwas aus, was selbständig außerhalb des Menschen ist, sondern sie spiegeln auch dasjenige, was der Mensch selbst ist. Sie sind ganz und gar durchsetzt von des Menschen eigener Wesenheit. Diese legt sich wie ein Schleier über die Wesenheiten hin. Der Mensch sieht dann, wenn auch eine wirkliche Wesenheit ihm gegenübersteht, nicht diese, sondern sein eigenes Erzeugnis. So kann er zwar durchaus Wahres vor sich haben und doch Falsches sehen. Ja, das ist nicht nur der Fall mit Bezug auf das, was der Mensch als seine Wesenheit selbst an sich bemerkt; sondern alles, was an ihm ist, wirkt auf diese Welt ein. Es kann zum Beispiel der Mensch verborgene Neigungen haben, die im Leben durch Erziehung und Charakter nicht zum Vorschein kommen; auf die geistig-seelische Welt wirken sie; und diese bekommt die eigenartige Färbung durch das ganze Wesen des Menschen, gleichgültig, wieviel er von diesem Wesen selbst weiß oder nicht weiß. — Um weiter fortschreiten zu können von dieser Stufe der Entwicklung aus, ist es notwendig, daß der Mensch unterscheiden lerne zwischen sich und der geistigen Außenwelt. Es wird nötig, daß er alle Wirkungen des eigenen Selbstes auf die um ihn befindliche seelisch-geistige Welt ausschalten lerne. Man kann das nicht anders, als wenn man sich eine Erkenntnis erwirbt von dem, was man selbst in die neue Welt hineinträgt. Es handelt sich also darum, daß man zuerst wahre, durchgreifende Selbsterkenntnis habe, um dann die umliegende geistig-seelische Welt rein wahrnehmen zu können. Nun bringen es gewisse Tatsachen der menschlichen Entwicklung mit sich, daß solche Selbsterkenntnis beim Eintritte in die höhere Welt wie naturgemäß stattfinden muß. Der Mensch entwickelt ja in der gewöhnlichen physisch-sinnlichen Welt sein Ich, sein Selbstbewußtsein. Dieses Ich wirkt nun wie ein Anziehungs-Mittelpunkt auf alles, was zum Menschen gehört. Alle seine Neigungen, Sympathien, Antipathien, Leidenschaften, Meinungen usw. gruppieren sich gleichsam um dieses Ich herum. Und es ist dieses Ich auch der Anziehungspunkt für das, was man das Karma des Menschen nennt. Würde man dieses Ich unverhüllt sehen, so würde man an ihm auch bemerken, daß bestimmt geartete Schicksale es noch in dieser und den folgenden Verkörperungen treffen müssen, je nachdem es in den vorigen Verkörperungen so oder so gelebt, sich dieses oder jenes angeeignet hat. Mit alle dem, was so am Ich haftet, muß es nun als erstes Bild vor die Menschenseele treten, wenn diese in die seelisch-geistige Welt aufsteigt. Dieser Doppelgänger des Menschen muß, nach einem Gesetz der geistigen Welt, vor allem andern als dessen erster Eindruck in jener Welt auftreten. Man kann das Gesetz, welches da zugrunde liegt, sich leicht verständlich machen, wenn man das Folgende bedenkt. Im physisch-sinnlichen Leben nimmt sich der Mensch nur insofern selbst wahr, als er sich in seinem Denken, Fühlen und Wollen innerlich erlebt. Diese Wahrnehmung ist aber eine innerliche; sie stellt sich nicht vor den Menschen hin, wie sich Steine, Pflanzen und Tiere vor ihn hinstellen. Auch lernt sich durch innerliche Wahrnehmung der Mensch nur zum Teil kennen. Er hat nämlich etwas in sich, was ihn an einer tiefergehenden Selbsterkenntnis hindert. Es ist dies ein Trieb, sogleich, wenn er durch Selbsterkenntnis sich eine Eigenschaft gestehen muß und sich keiner Täuschung über sich hingeben will, diese Eigenschaft umzuarbeiten.

Gibt er diesem Triebe nicht nach, lenkt er einfach die Aufmerksamkeit von dem eigenen Selbst ab und bleibt er, wie er ist, so benimmt er sich selbstverständlich auch die Möglichkeit, sich in dem betreffenden Punkte selbst zu erkennen. Dringt der Mensch aber in sich selbst und hält er sich ohne Täuschung diese oder jene seiner Eigenschaften vor, so wird er entweder in der Lage sein, sie an sich zu verbessern oder aber er wird dies in der gegenwärtigen Lage seines Lebens nicht können. In dem letzteren Falle wird seine Seele ein Gefühl beschleichen, das man als Gefühl des Schämens bezeichnen muß. So wirkt in der Tat des Menschen gesunde Natur: Sie empfindet durch die Selbsterkenntnis mancherlei Arten des Schämens. Nun hat dieses Gefühl schon im gewöhnlichen Leben eine ganz bestimmte Wirkung. Der gesund denkende Mensch wird dafür sorgen, daß dasjenige, was ihn an sich selbst mit diesem Gefühl erfüllt, nicht in Wirkungen nach außen sich geltend mache, daß es nicht in äußeren Taten sich auslebe. Das Schämen ist also eine Kraft, welche den Menschen antreibt, etwas in sein Inneres zu verschließen und dies nicht äußerlich wahrnehmbar werden zu lassen. Wenn man dies gehörig bedenkt, so wird man begreiflich finden, daß die Geistesforschung einem inneren Seelenerlebnis, das mit dem Gefühl des Schämens ganz nahe verwandt ist, noch viel weitergehende Wirkungen zuschreibt. Sie findet, daß es in den verborgenen Tiefen der Seele eine Art verborgenes Schämen gibt, dessen sich der Mensch im physisch-sinnlichen Leben nicht bewußt wird. Dieses verborgene Gefühl wirkt aber in einer ähnlichen Art wie das gekennzeichnete offenbare des gewöhnlichen Lebens:

es verhindert, daß des Menschen innerste Wesenheit in einem wahrnehmbaren Bilde vor den Menschen hintritt. Wäre dieses Gefühl nicht da, so würde der Mensch vor sich selbst wahrnehmen, was er in Wahrheit ist; er würde seine Vorstellungen, Gefühle und seinen Willen nicht nur innerlich erleben, sondern sie wahrnehmen, wie er Steine, Tiere und Pflanzen wahrnimmt. So ist dieses Gefühl der Verhüller des Menschen vor sich selbst. Und damit ist es zugleich der Verhüller der ganzen geistig-seelischen Welt. Denn indem sich des Menschen eigene innere Wesenheit vor ihm verhüllt, kann er auch das nicht wahrnehmen, an dem er die Werkzeuge entwickeln sollte, um die seelisch-geistige Welt zu erkennen; er kann seine Wesenheit nicht umgestalten, so daß sie geistige Wahrnehmungsorgane erhielte. — Wenn nun aber der Mensch durch regelrechte Schulung dahin arbeitet, diese Wahrnehmungsorgane zu erhalten, so tritt dasjenige als erster Eindruck vor ihn hin, was er selbst ist. Er nimmt seinen Doppelgänger wahr. Diese Selbstwahrnehmung ist gar nicht zu trennen von der Wahrnehmung der übrigen geistig-seelischen Welt. Im gewöhnlichen Leben der physisch-sinnlichen Welt wirkt das charakterisierte Gefühl so, daß es fortwährend das Tor zur geistig-seelischen Welt vor dem Menschen zuschließt. Wollte der Mensch nur einen Schritt machen, um in diese Welt einzudringen, so verbirgt das sogleich auftretende, aber nicht zum Bewußtsein kommende Gefühl des Schämens das Stück der geistig-seelischen Welt, das zum Vorschein kommen will. Die charakterisierten Übungen aber schließen diese Welt auf. Nun ist die Sache so, daß jenes verborgene Gefühl wie ein großer Wohltäter des Menschen wirkt. Denn durch alles das, was man sich ohne geisteswissenschaftliche Schulung an Urteilskraft, Gefühlsleben und Charakter erwirbt, ist man nicht imstande, die Wahrnehmung der eigenen Wesenheit in ihrer wahren Gestalt ohne weiteres zu ertragen. Man würde durch diese Wahrnehmung alles Selbstgefühl, Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein verlieren. Daß dies nicht geschehe, dafür müssen wieder die Vorkehrungen sorgen, welche man neben den Übungen für die höhere Erkenntnis zur Pflege seiner gesunden Urteilskraft, seines Gefühls- und Charakterwesens unternimmt. Durch seine regelrechte Schulung lernt der Mensch wie absichtslos so viel aus

der Geisteswissenschaft kennen und es werden ihm außerdem so viele Mittel zur Selbsterkenntnis und Selbstbeobachtung klar, als notwendig sind, um kraftvoll seinem Doppelgänger zu begegnen. Es ist dann für den Geistesschüler so, daß er nur als Bild der imaginativen Welt in anderer Form das sieht, womit er sich in der physischen Welt schon bekanntgemacht hat. Wer in richtiger Art zuerst in der physischen Welt durch seinen Verstand das Karmagesetz begriffen hat, der wird nicht besonders erbeben können, wenn er nun die Keime seines Schicksales eingezeichnet sieht in dem Bilde seines Doppelgängers. Wer durch seine Urteilskraft sich bekanntgemacht hat mit der Welten- und Menschheitsentwicklung und weiß, wie in einem bestimmten Zeitpunkte dieser Entwicklung die Kräfte des Luzifer in die menschliche Seele eingedrungen sind, der wird es unschwer ertragen, wenn er gewahr wird, daß in dem Bilde seiner eigenen Wesenheit diese luziferischen Wesenheiten mit allen ihren Wirkungen enthalten sind. — Man sieht aber hieraus, wie notwendig es ist, daß der Mensch nicht den eigenen Eintritt in die geistige Welt verlange, bevor er durch seine gewöhnliche in der physisch-sinnlichen Welt entwickelte Urteilskraft gewisse Wahrheiten über die geistige Welt verstanden hat. Was in diesem Buche vor der Auseinandersetzung über die «Erkenntnis der höheren Welten» mitgeteilt ist, das sollte der Geistesschüler im regelrechten Entwicklungsgange durch seine gewöhnliche Urteilskraft sich angeeignet haben, bevor er das Verlangen hat, sich selbst in die übersinnlichen Welten zu begeben.

Bei einer Schulung, in welcher nicht auf Sicherheit und Festigkeit der Urteilskraft, des Gefühls- und Charakterlebens gesehen wird, kann es geschehen, daß dem Schüler die höhere Welt entgegentritt, bevor er dazu die nötigen inneren Fähigkeiten hat. Dann würde ihn die Begegnung mit seinem Doppelgänger bedrücken und zu Irrtümern führen. Würde aber — was allerdings auch möglich wäre — die Begegnung ganz vermieden und der Mensch doch in die übersinnliche Welt eingeführt, dann wäre er ebensowenig imstande, diese Welt in ihrer wahren Gestalt zu erkennen. Denn es wäre ihm ganz unmöglich, zu unterscheiden zwischen dem, was er in die Dinge hineinsieht, und dem, was sie wirklich sind. Diese Unterscheidung ist nur möglich, wenn man die eigene Wesenheit als ein Bild für sich wahrnimmt und dadurch sich alles das von der Umgebung loslöst, was aus dem eigenen Innern fließt. — Der Doppelgänger wirkt für das Leben des Menschen in der physisch-sinnlichen Welt so, daß er sich durch das gekennzeichnete Gefühl des Schämens sofort unsichtbar macht, wenn sich der Mensch der seelisch-geistigen Welt naht. Damit verbirgt er aber auch diese ganze Welt selbst. Wie ein «Hüter» steht er da vor dieser Welt, um den Eintritt jenen zu verwehren, welche zu diesem Eintritte noch nicht geeignet sind. Er kann daher der «Hüter der Schwelle, welche vor der geistig-seelischen Welt ist», genannt werden. — Außer durch das geschilderte Betreten der übersinnlichen Welt begegnet der Mensch noch beim Durchgang durch den physischen Tod diesem «Hüter der Schwelle». Und er enthüllt sich nach und nach im Verlaufe des Lebens in der seelisch-geistigen Entwicklung zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Da kann aber die Begegnung den Menschen nicht bedrücken, weil er davon andern Welten weiß als in dem Leben zwischen Geburt und Tod.

Wenn der Mensch, ohne die Begegnung mit dem «Hüter der Schwelle» zu haben, die geistig-seelische Welt betreten würde, so könnte er Täuschung nach Täuschung verfallen. Denn er könnte nie unterscheiden, was er selbst in diese Welt hineinträgt und was ihr wirklich angehört. Eine regelrechte Schulung darf aber den Geistesschüler nur in das Gebiet der Wahrheit, nicht in dasjenige der Illusion führen.

Eine solche Schulung wird durch sich selbst so sein, daß die Begegnung notwendig einmal erfolgen muß. Denn sie ist die eine der für die Beobachtung übersinnlicher Welten unentbehrlichen Vorsichtsmaßregeln gegen die Möglichkeit von Täuschung und Phantastik. — Es gehört zu den unerlässlichsten Vorkehrungen, welche jeder Geistesschüler treffen muß, sorgfältig an sich zu arbeiten, um nicht zum Phantasten zu werden, zu einem Menschen, der einer möglichen Täuschung, Selbsttäuschung (Suggestion und Selbstsuggestion) verfallen kann. Wo die Anweisungen zur Geistesschulung recht befolgt werden, da werden zugleich die Quellen vernichtet, welche die Täuschung bringen können. Hier kann natürlich nicht ausführlich von all den zahlreichen Einzelheiten gesprochen werden, die bei solchen Vorkehrungen in Betracht kommen. Es kann nur angedeutet werden, worauf es ankommt. Täuschungen, welche hier in Betracht kommen, entspringen aus zwei Quellen. Sie rühren zum Teil davon her, daß man durch die eigene seelische Wesenheit die Wirklichkeit färbt. Im gewöhnlichen Leben der physisch-sinnlichen Welt ist diese Quelle der Täuschung von verhältnismäßig geringer Gefahr; denn hier wird sich die Außenwelt immer scharf in ihrer eigenen Gestalt der Beobachtung aufdrängen, wie sie auch der Beobachter nach seinen Wünschen und Interessen wird färben wollen. Sobald man jedoch die imaginative Welt betritt, verändern sich deren Bilder durch solche Wünsche und Interessen, und man hat wie eine Wirklichkeit vor sich, was man erst selbst gebildet oder wenigstens mitgebildet hat. Dadurch nun, daß durch die Begegnung mit dem «Hüter der Schwelle» der Geistesschüler alles kennenlernt, was in ihm ist, was er also in die seelisch-geistige Welt hineinbringen kann, ist diese Quelle der Täuschung beseitigt. Und die Vorbereitung, welche der Geistesschüler vor dem Betreten der seelisch-geistigen Welt sich angedeihen läßt, wirkt ja dahin, daß er sich gewöhnt, schon bei der Beobachtung der sinnlich-physischen Welt sich selbst auszuschalten und die Dinge und Vorgänge rein durch ihre eigene Wesenheit auf sich einsprechen zu lassen. Wer diese Vorbereitung genügend durchgemacht hat, kann ruhig die Begegnung mit dem «Hüter der Schwelle» erwarten. Durch sie wird er sich endgültig prüfen, ob er sich nun wirklich in der Lage fühlt, seine eigene Wesenheit auch dann auszuschalten, wenn er der seelisch-geistigen Welt gegenübersteht." (Lit.: GA 13, S 374ff)

Der Doppelgänger als zurückgebliebener Rest des Astralleibs einer früheren Inkarnation

Als Doppelgänger erscheint häufig der im → Kamaloka zurückgebliebene und nicht aufgelöste Rest des → Astralleibs der vorangegangenen → Inkarnation, der dem Astralleib in der gegenwärtigen irdischen Verkörperung einverwoben ist. Dieser astralische Rest kann sich sehr leicht herauslösen und als selbstständige Wesenheit erscheinen.

"Daß der Hüter der Schwelle auf abnorme Art auftritt geschieht, wenn der Mensch eine so starke Anziehung hat zu dem einen Leben zwischen Geburt und Tod, daß er wegen des geringen Maßes an innerer Tätigkeit nicht lange genug im bleiben kann. Wenn der Mensch sich zu sehr gewöhnt hat, nach außen zu schauen, hat er im Inneren nichts zu sehen. Er kommt dann bald ins physische Leben zurück. Das Gebilde seiner früheren Begierden ist noch im Kamaloka vorhanden; er trifft es dann noch an. Da mischt sich zu seinem neuen Astralleib der alte hinzu; das ist das vorhergehende Karma, der Hüter der Schwelle. Er hat dann sein früheres Karma fortwährend vor sich, dies wird eine eigentümliche Art von Doppelgänger. Viele von den Päpsten der berühmten Päpstezeit, wie zum Beispiel Alexander VI, haben solche Doppelgänger in der nächsten Inkarnation gehabt. Es gibt

Menschen, und zwar jetzt gar nicht selten, die ihre frühere niedere Natur fortwährend neben sich haben. Das ist eine spezifische Art von Wahnsinn. Das wird immer stärker und heftiger werden, weil das Leben im Materiellen sich immer mehr ausbreitet. Viele Menschen, die jetzt ganz im materiellen Leben aufgehen, werden in der nächsten Inkarnation die abnorme Form des Hüters der Schwelle neben sich haben. Alle Nervösen von heute werden gehetzt sein durch den Hüter der Schwelle in der nächsten Inkarnation. Sie werden gehetzt werden in eine zu frühe Inkarnation, eine Art kosmischer Frühgeburt." (Lit.: 93a, S 28f)

Das Doppelgängermotiv in der Dichtung

Doppelgänger-Erlebnisse werden in der Dichtung recht häufig geschildert. So beschreibt etwa ein solches Erlebnis, das am 7. August 1771 stattfand, nachdem er sich gerade endgültig von Friederike Brion getrennt hatte:

"In solchem Drang und Verwirrung konnte ich doch nicht unterlassen, Friedriken noch einmal zu sehn. Es waren peinliche Tage, deren Erinnerung mir nicht geblieben ist. Als ich ihr die Hand noch vom Pferde reichte, standen ihr die Tränen in den Augen, und mir war sehr übel zu Mute. Nun ritt ich auf dem Fußpfade gegen Drusenheim, und da überfiel mich eine der sonderbarsten Ahndungen. Ich sah nämlich, nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes, mich mir selbst, denselben Weg, zu Pferde wieder entgegen kommen, und zwar in einem Kleide, wie ich es nie getragen: es war hechtgrau mit etwas Gold. Sobald ich mich aus diesem Traum aufschüttelte, war die Gestalt ganz hinweg. Sonderbar ist es jedoch, daß ich nach acht Jahren, in dem Kleide, das mir geträumt hatte, und das ich nicht aus Wahl, sondern aus Zufall gerade trug, mich auf demselben Wege fand, um Friedriken noch einmal zu besuchen. Es mag sich übrigens mit diesen Dingen wie es will verhalten, das wunderliche Trugbild gab mir in jenen Augenblicken des Scheidens einige Beruhigung." (Lit.: Goethe)

Ein ähnliches Erlebnis schildert Conrad Ferdinand Meyer in seinem Gedicht *Begegnung*:

Mich führte durch den Tannenwald
Ein stiller Pfad, ein tief verschneiter,
Da, ohne dass ein Huf gehalten,
Erblickt ich plötzlich einen Reiter.
Nicht zugewandt, nicht abgewandt,
Kam er, den Mantel umgeschlagen,
Mir deuchte, dass ich ihn gekannt
In alten, längst verschollnen Tagen.
Der jungen Augen wilde Kraft,
Des Mundes Trotz und herbes Schweigen,
Ein Zug von Traum und Leidenschaft
Berührte mich so tief und eigen.
Sein Rösslein zog auf weisser Bahn
Vorbei mit ungehörten Hufen.
Mich fassts mit Lust und Grauen an,
Ihm Gruss und Namen nachzurufen.
Doch keinen Namen hab ich dann
Als meinen eigenen gefunden,

Da Ross und Reiter schon im Tann
Und hinterm Schneeflock verschwunden.

Eine der berühmtesten dichterischen Darstellungen des Doppelgängermotivs ist Robert Louis Stevensons Roman *Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde* (1886). Auch in Oscar Wildes *Das Bildnis des Dorian Gray* (1891) wird die Begegnung mit dem Doppelgänger sehr deutlich gezeichnet.

Siehe auch

- → Hüter der Schwelle.

Literatur

1. Johann Wolfgang von Goethe: *Dichtung und Wahrheit*, 11. Buch
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1989)
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. Conrad Ferdinand Meyer: *Begegnung* (<http://gutenberg.spiegel.de/?id=5&xid=298&kapitel=18>) - Text im Projekt Gutenberg-DE (<http://gutenberg.spiegel.de>)

Dreigliederung des menschlichen Organismus

Deutlich lassen sich drei sehr unterschiedliche Glieder des lichen unterscheiden:

- → Nerven-Sinnessystem
- → Rhythmisches System

Das → Nerven-Sinnessystem ist hauptsächlich im Kopf zentriert und ist das physische Werkzeug für die sinnliche Wahrnehmung, das und → Denken. Es gibt dem Menschen die Grundlage für sein waches, der → sinnlichen Welt hingegebenes .

Das → Rhythmische System umfasst und und ist daher entsprechend im Brustbereich zentriert. Es ist das wesentlichste physische Werkzeug des Gefühlslebens und der im lebendig strömenden Atem tönenden menschlichen Sprache. Jede Stimmungsschwankung, jede Freude, jedes Leid spiegeln sich in einer leise veränderten Atmung und einem sich beschleunigenden oder verzögernden Pulsschlag wider, wie auch jede körperlich bedingte Veränderung in Atmung und Herzrhythmus sogleich auf unser Gefühlsleben zurückschlägt. Allerdings erleben wir diese Gefühle nicht so klar und wach wie das, was wir durch unser Nerven-Sinnessystem erfahren. In unserem Gefühlsleben träumen wir eigentlich beständig.

Noch unbewusster bleiben uns die inneren Vorgänge des s, das grundlegend für die Entfaltung unseres Willens ist. Insbesondere ist auch der aufrechte Gang des Menschen in diesem System begründet. Was tatsächlich in den Tiefen unseres vorgeht, wenn wir aufrecht durch die Welt schreiten, oder mit den dadurch freigewordenen Händen willentlich einen Gegenstand ergreifen, entzieht sich weitestgehend unserem Bewusstsein. Gerade darin liegt aber erst die eigentliche Realität des menschlichen Willens, und nicht in der blossen gedanklichen Vorstellung, die ihn begleitet. Im n schlafen wir eigentlich beständig.

Bei den en, namentlich bei den höheren Tieren, zeichnet sich diese des Organismus zwar schon deutlich ab, ist aber nirgends so ausgewogen wie beim Menschen. Nur die fein abgestimmte Harmonie, mit der diese drei Glieder, einander lebendig durchdringend, beim Menschen zusammenwirken, ermöglicht ihm seine aufrechte Haltung, die artikulierte Lautsprache und das verstandesmäßige Denken.

Déjà-vu

Als **Déjà-vu** ([deʒa'vy] frz. *schon gesehen*, **Déjà-entendu** [deʒaɑ̃tɑ̃'dy] frz. *schon gehört* oder **Déjà-vécu** [deʒave'ky] (frz. *schon gelebt*) wird ein Erlebnis genannt, das einem das sichere Gefühl verleiht, eine bestimmte, an sich völlig neue Situation schon einmal ganz genau so gesehen, gehört oder geträumt zu haben. Déjà-vu-Erfahrungen können spontan auftreten, besonders im Zustand der Erschöpfung oder induziert durch oder Halluzinogene.

Déjà-vu-Erfahrungen werden heute meist nur als psychologische oder neuronale e gedeutet, die eine Stäuschung (*Fausse reconnaissance*, [fos ʁækɔ̃nɛ'sɑ̃s] frz. *falsches Wiedererkennen*) hervorrufen. Tatsächlich treten solche Erlebnisse aber deshalb auf, weil wir schon vorher geistig- mit dem in Verbindung stehen, was wir später wahrnehmen. Allerdings überstrahlt die sinnliche → Wahrnehmung meist das Déjà-vu-Erlebnis so sehr, dass uns dieses nur in seltenen Fällen bewusst wird.

"Ich habe schon im öffentlichen Vortrage gesagt, daß wir in bezug auf unsere Gefühle und unseren Willen fortwährend schlafen und träumen, auch im wachen Leben. Wenn wir so die Welt auf uns wirken lassen, gehen fortwährend unsere Eindrücke und Vorstellungen vor sich; aber darunter träumen wir über alle Dinge, und dieses Traumleben ist viel reicher, als wir meinen. Es wird nur überstrahlt von dem bewußten Vorstellen, wie ein schwaches Licht von einem starken überstrahlt wird. - Sie können gleichsam experimentierend sich über solche Verhältnisse eine Aufklärung verschaffen, wenn Sie auf verschiedene Intimitäten des Lebens achtgeben. Versuchen Sie zum Beispiel folgendes Experiment in sich selbst zu machen: Denken Sie sich, Sie liegen auf einem Ruhebette und wachen auf. Natürlich gibt der Mensch dann nicht auf sich acht, weil gleich hinterher die Welt allerlei Eindrücke auf ihn macht. Aber es kann vorkommen, daß er noch ein wenig ruhig bleibt, wenn er aufwacht. Da kann er dann bemerken, daß er eigentlich schon wahrgenommen hat, bevor er aufwachte. Das kann er besonders dann beobachten, wenn jemand an die Tür geklopft hat und nicht wieder klopfte. Das kann er konstatieren, aber indem er aufwacht, weiß er: Da ist etwas geschehen. Es wird aus der Gesamtsituation klar.

Wenn der Mensch so etwas beobachtet, wird er nicht mehr weit sein von der Anerkennung dessen, was die Geisteswissenschaft zu konstatieren hat: daß wir in einem viel weiteren Umfange wahrnehmend zu unserer Umgebung stehen, als das bewußte Wahrnehmen ist. Es ist einfach richtig, wenn Sie auf der Straße gehen, einem Menschen begegnen, der eben um die Ecke gekommen ist und den Sie deshalb nicht haben sehen können: Sie werden das Gefühl haben, daß Sie ihn doch schon vorher gesehen haben, Sie werden in unzähligen Fällen das Gefühl haben können, daß Sie etwas schon gesehen haben, bevor es wirklich geschehen ist. - Es ist wahr: Wir stehen schon vorher in seelisch-geistiger Verbindung mit dem, was wir nachher wahrnehmen. Es ist durchaus so, nur daß wir übertäubt werden von der nachherigen sinnlichen Wahrnehmung und wirklich nicht auf das achten, was in den Intimitäten des Seelenlebens vor sich geht." (Lit.: GA 181, S 117)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Erdensterben und Weltenleben. Anthroposophische Lebensgaben. Bewußtseins-Notwendigkeiten für Gegenwart und Zukunft*, (1991)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Ego

Das **Ego** (lat. ego, griech. ἐγώ; lich verwandt mit ἠχώ, *Echo*) ist das im → Egoismus verhärtete **nieder Selbst** des en, das sich als Nachklang des eigentlichen, höheren → Ichs in dem durch den Einfluss von überwiegenden egoistischen kräften erfüllten → Astralleib als verzerrtes Echo abbildet. Des Ego entspricht dem nach indisch-er Bezeichnung.

Egoismus

Der **Egoismus** ist eine *notwendige* und grundlegende Eigenschaft des → Astralleibs, durch den sich dieser als eigenständiges Gebilde aus der allgemeinen herauslöst. Ohne diese egoistischen Kräfte könnte der nicht zum irdischen herabsteigen - und er kann daher im Erdenleben auch niemals völlig frei von Egoismus sein. Bedenklich wird es allerdings, wenn das → Ego zu stark wird und dem → Ich, dem eigentlichen → Wesenskern des Menschen, seine Herrschaft streitig macht und in der Lebensführung die Oberhand gewinnt.

Eingeweihter

Ein **Eingeweihter** vermag kraft des s, den er gegangen ist, und die dadurch erreichte **Initiation** die Gesetzmäßigkeiten der → geistigen Welt zu erkennen. Diese Fähigkeit beruht auf der , durch die sich die geistige Welt selbst über ihr → Wesen ausspricht. Der Eingeweihte muss dabei die geistigen Welten nicht notwendigerweise wie ein → Hellseher aus eigener Anschauung kennen, muss also nicht notwendig die Fähigkeit zur voll ausgebildet haben.

In den alten gabe es eine strenge Trennung zwischen Hellsehern und Eingeweihten. Heute kann diese strenge Trennung nicht mehr durchgeführt werden. Jetzt ist es notwendig, dass jedem, der einen bestimmten Grad der Einweihung erreicht hat, wenigstens auch die Möglichkeit gegeben wird, einen bestimmten Grad des → Hellsehens zu erlangen. Der Grund dafür ist, dass in unserer Zeit das große restlose Vertrauen von Mensch zu Mensch nicht herzustellen ist, das in alten Zeiten ganz selbstverständlich vorhanden war. Heute will ein jeder selbst wissen und selbst sehen.

Noch höher als der Eingeweihte steht der → Adept, der die Kräfte der geistigen Welt nicht nur zu erkennen, sondern auch wirksam zu handhaben versteht.

Siehe auch

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*, (1985), 10. Oktober 1907, Berlin
2. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen, ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.*, (1996), 5. November 1907, Wien

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Einweihung

Ein **Eingeweihter** vermag kraft des s, den er gegangen ist, und die dadurch erreichte **Initiation** die Gesetzmäßigkeiten der → geistigen Welt zu erkennen. Diese Fähigkeit beruht auf der , durch die sich die geistige Welt selbst über ihr → Wesen ausspricht. Der Eingeweihte muss dabei die geistigen Welten nicht notwendigerweise wie ein → Hellseher aus eigener Anschauung kennen, muss also nicht notwendig die Fähigkeit zur voll ausgebildet haben.

In den alten gabe es eine strenge Trennung zwischen Hellsehern und Eingeweihten. Heute kann diese strenge Trennung nicht mehr durchgeführt werden. Jetzt ist es notwendig, dass jedem, der einen bestimmten Grad der Einweihung erreicht hat, wenigstens auch die Möglichkeit gegeben wird, einen bestimmten Grad des → Hellsehens zu erlangen. Der Grund dafür ist, dass in unserer Zeit das große restlose Vertrauen von Mensch zu Mensch nicht herzustellen ist, das in alten Zeiten ganz selbstverständlich vorhanden war. Heute will ein jeder selbst wissen und selbst sehen.

Noch höher als der Eingeweihte steht der → Adept, der die Kräfte der geistigen Welt nicht nur zu erkennen, sondern auch wirksam zu handhaben versteht.

Siehe auch

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*, (1985), 10. Oktober 1907, Berlin
2. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen, ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.*, (1996), 5. November 1907, Wien

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Eishölle

Die **Eishölle** ist der neunte und tiefste Kreis der → Hölle, wie sie in seiner Göttlichen Komödie schildert. Hier sitzt nach den Schilderungen Dantes . Tatsächlich aber ist es , der identisch ist mit , der hier das Zentrum seines Wirkens hat und mit seiner Todeskälte alles → Leben zu zerstören trachtet. Die Eishölle entspricht zugleich der neunten und tiefsten (geistigen) Schicht des Erdinneren, wie es aus er Sicht beschrieben hat. Diese neunte Schicht ist der → substantielle Ursprung all dessen, was auf der Erde als schwarze Magie in Erscheinung tritt.

Elementarische Welt

Die **elementarische Welt** im eigentlichen Sinn ist die Welt der Erde, , und . Im erweiterten Sinn wird dieser Ausdruck als Synonym für den insgesamt verwendet (Lit.: GA 116, S S 31), in dessen unteren Regionen jene → Astralwesen beheimatet sind, die sich durch die vier offenbaren. Der Gebrauch des Begriffs der *elementarischen Welt* ist allerdings etwas schwankend. In den Aufzeichnungen einer esoterischen Stunde vom 15. März 1911 in Berlin wird er auf die beschränkt, die durch die Ebene der → sinnlichen Welt von der darüber liegenden übersinnlichen Welt geschieden ist. Tatsächlich umspannt die → Astralwelt e *und* e, durch die mächte stark beeinflusste Bereiche. In der Nachschrift von unbekannter Hand in der Notizsammlung s heißt es:

"In der Rosenkreuzerlehre wurde die untersinnliche Welt immer die elementarische Welt genannt, die Welt der Elemente des Feuers, der Luft, des Wassers, der Erde." (Lit.: GA 266/2, S 160)

An dieser Stelle werden auch Anweisungen geben, sich durch die elementarerer geometrischer Figuren in die imaginitavie Erkenntnis dieser Welt einzuleben. Diese Übungen machen den Geistesschüler allerdings, da sie ihn mit niedersten Astralkräften zusammenbringen, zugleich notwendigerweise → egoistisch. Daher sollte man sie niemals ausführen, ohne zugleich allumfassendes zu üben (siehe unten).

Würde der beim Einschlafen nicht alsbald das → Bewusstsein verlieren, könnte er die elementarische Welt als aller ersten nichtsinnlichen Weltbereich erleben. Hat der Mensch durch geistige Schulung gelernt, das Bewusstsein auch im Schlaf aufrecht zu erhalten, kann er zum bewussten Beobachter der elementarischen Welt werden:

"Wenn nun der Mensch so mit einer ihm künstlich aufrechterhaltenen Ich-Kraft sich in den Makrokosmos hineinlebte, stieg er tatsächlich in höhere Welten hinauf. Die erste Welt, durch die er zu gehen hatte, war diejenige Welt, welche sich dem Menschen zeigen würde, wenn er im Einschlafen nicht das Bewußtsein verlöre. Wir wollen, damit wir uns recht genau in dieser Beziehung verstehen, einmal diesen Moment des Einschlafens ebenso ins Auge fassen, wie vorher den Moment des Aufwachens. In der Tat ist ja das Einschlafen ein Hinaufleben in den Makrokosmos. Im gewöhnlichen normalen Leben können besondere abnorme Verhältnisse eintreten, durch die der Mensch in die Lage kommt, ein gewisses Bewußtsein von dem Vorgang des Einschlafens zu haben. Wenn er dies hat, dann zeigt sich ihm ungefähr das Folgende. Er empfindet eine Art von Seligkeit. Diese kann er ganz genau unterscheiden von seinem Tagesbewußtsein. Es ist ein Leichterwerden, ein Hinaufschweben, wie ein Aus-sich-Herauswachsen. Aber dieser Moment ist verbunden mit

einem gewissen peinigenden Gefühl der Erinnerung an die im Leben dem Charakter anhaftenden Fehler und Schwächen. Was da als eine peinigende Erinnerung an die persönlichen Fehler auftaucht, das ist ein ganz abgeschwächter Abglanz des Gefühls, das der Mensch hat, wie wir ja schon beschrieben haben, wenn er vorbeikommt an dem kleinen Hüter der Schwelle und wahrnimmt, wie unvollkommen er ist mit seiner kleinen Seele gegenüber den großen Tatsachen und großen Wesenheiten des Makrokosmos. Dann folgt eine Art Zucken. Das ist das Herausgehen des eigentlichen inneren Menschen in den Makrokosmos. Es sind das seltene Erlebnisse, aber immerhin solche, die manche Menschen haben, wenn sie mehr oder weniger bewußt waren im Momente des Einschlafens. Aber derjenige, welcher nur das gewöhnliche normale Bewußtsein hat, der verliert ja dieses Bewußtsein in dem Momente des Einschlafens. Alle Eindrücke des Tages, wie Farben-, Licht-, Toneindrücke und so weiter, schwinden hinunter aus dem Bewußtsein und der Mensch ist nun umgeben mit finsterner Dunkelheit, statt mit all den Farben- und sonstigen Eindrücken des Tages. Wenn der Mensch nun das Bewußtsein aufrechterhalten würde, so wie es der vorbereitete Eingeweihte aufrechterhält, so würde er in dem Moment, wo die äußeren Eindrücke des Tages verschwinden, nicht nichts sehen, das heißt, er würde nicht schwarze Finsternis um sich herum haben, sondern er würde das wahrnehmen, was man in der Geisteswissenschaft nennt die elementarische Welt, die Welt der Elemente.

Diese Welt der Elemente ist also das, was sich zunächst dem einschlafenden Menschen verbirgt. Geredeso wie das Innere des Menschen sich beim Aufwachen dadurch verbirgt, daß der Mensch gleich abgelenkt wird auf die Eindrücke der Außenwelt, so verbirgt sich beim Einschlafen die nächste Welt, der der Mensch angehört, die erste Stufe des Makrokosmos, die elementarische Welt. In diese elementarische Welt lernt der Mensch hineinschauen, wenn er in der angedeuteten Weise wirklich hinaufsteigt in den Makrokosmos. Diese elementarische Welt gibt ihm zunächst ein Bewußtsein davon, wie alles das, was in unserer Umgebung ist, was sich da ausbreitet an sinnlichen Wahrnehmungseindrücken, doch ein Ausfluß, eine Offenbarung ist von Geistigem, wie hinter dem Sinnlichen Geistiges steckt. Wenn der Mensch als ein Einzuweihender diese elementarische Welt wahrnimmt, also nicht dadurch, daß er ins Unbewußte hineinschläft, dann ist für ihn gar kein Zweifel mehr darüber vorhanden, daß hinter der sinnlichen Welt geistige Wesenheiten, geistige Tatsachen stehen. Nur solange der Mensch nur die sinnliche Welt wahrnimmt, träumt er davon, daß da hinter dieser sinnlich-physischen Welt allerlei weiteres abstraktes Sinnliches sei, etwa wirbelnde Atome oder dergleichen. Von solchen wirbelnden Atomen, von solchen, man möchte sagen, von den gewöhnlichen sinnlichen Wahrnehmungen ausgepreßten Stoffatomen kann für denjenigen nicht mehr die Rede sein, der eindringt in die elementarische Welt. Nicht das, was man im Materialismus als Stoff sich vorstellt, steckt hinter der Farbe, hinter dem Ton und so weiter, sondern es steckt dahinter Geistiges. Nur zeigt sich allerdings das Geistige auf dieser ersten Stufe der geistigen Welt, die da betreten wird, noch nicht in seiner Gestalt als Geist selber, sondern es zeigt sich noch so, daß der Mensch nicht geistige Eindrücke vor sich hat, sondern andere Eindrücke. Es ist noch nicht irgend etwas, was man eine wahre geistige Welt nennen kann, in die man da eintritt, sondern es ist in erheblichem Grade etwas, was man als eine Art von neuem Schleier der geistigen Tatsachen und geistigen Wesenheiten bezeichnen muß.

Diese elementarische Welt zeigt sich uns so, daß auf sie nun wirklich anwendbar sind die Bezeichnungen, welche seit alters her gewählt worden sind für die Welt der Elemente. Man kann das, was man da sieht, dadurch bezeichnen, daß man die Worte wählt: das Feste, das Flüssige, das Luft- oder Gasförmige und die Wärme, oder Erde, Wasser, Luft, Feuer. Doch

seien wir uns klar, daß diese Worte der sinnlichen Welt entnommen sind, sie sind für die sinnliche Welt geprägt. Unsere Sprache ist ja ganz ein Ausdrucksmittel für die sinnliche Welt. Wenn wir irgendein Wort gebrauchen, so bedeutet es dieses oder jenes in der sinnlichen Welt. Soll also der Geisteswissenschaftler die höheren Welten beschreiben, so muß er in Worten reden, welche der gewöhnlichen Sprache entnommen sind, so daß er daher, namentlich in diesen Gebieten, in die wir jetzt kommen, nur vergleichsweise reden kann. Er kann sich nur bemühen, die Worte so zu wählen, daß nach und nach eine Vorstellung hervorgerufen wird von dem, was da in geistigem Anschauen wahrgenommen wird. Wir dürfen, wenn wir diese elementarische Welt beschreiben wollen, nicht die Ausdrücke wählen von den begrenzten Dingen, die um uns herum sind im Tagesleben, sondern wir müssen die Worte wählen von gewissen Eigenschaften, welche die Dinge im Tagesleben haben, von Eigenschaften, die immer einer ganzen Reihe von Dingen gemeinschaftlich sind. Sonst kommen wir nicht zurecht. Und da haben wir im Tagesleben gewisse Dinge, die wir als fest bezeichnen; wir haben andere Dinge, die wir als flüssig bezeichnen, wieder andere, die wir als luft-, als gasförmig bezeichnen, und dann kennen wir noch das, was wir wahrnehmen, wenn wir die Oberfläche der Dinge empfinden oder einen Luftzug empfinden, die Wärme. Wenn wir um uns herum während des Tageslebens wahrnehmen, so zeigen sich uns alle Dinge, wie sie sonst auch sein mögen, in solchen Zuständen: in festem, in flüssigem Zustande, in luft- oder gasförmigem Zustande und als Wärme. Ein Körper kann aber durch alle diese Zustände hindurchgehen. Das Wasser zum Beispiel kann fest sein wie das Eis, kann aber auch flüssig sein, dann, wenn das Eis schmilzt, kann gasförmig sein, wenn es verdunstet. Dabei sind alle diese Zustände durchsetzt von dem, was wir Wärme nennen. So ist es im Grunde genommen bei jedem Ding und Wesen in der äußeren sinnlichen Welt.

In der elementarischen Welt ist es nun nicht so, daß wir Gegenstände darinnen haben, wie sie uns in der sinnlichen Welt entgegentreten; hier haben wir das wirklich darin, was in der sinnlichen Welt bloß Eigenschaften sind. Wir nehmen da etwas wahr, wogegen man sozusagen nicht ankann. Man könnte es etwa so beschreiben: Bei «fest» steht etwas vor mir, sei es ein Wesen, sei es ein Ding, in das ich nicht eindringen kann; ich kann es nur dadurch betrachten, daß ich ringsherum gehe; es hat noch ein Inneres und ein Äußeres. Solche Wesenheiten und Dinge der elementarischen Welt nennt man «erdig». Dann gibt es Dinge und Wesenheiten der elementarischen Welt, die man bezeichnen kann mit dem Wort «flüssig». Da ist es so, daß man sie in der elementarischen Welt bis zu einem gewissen Grade durchschauen kann. Man dringt in das Innere; man hat so ein Gefühl, ähnlich dem Gefühl, das man in der physischen Welt hat, wenn man die Hand in Wasser taucht. Man kann in das Innere dieser Dinge und Wesenheiten eintauchen, während man bei «Erde» etwas hat, woran man sich stößt wie an etwas Hartem. Das bezeichnet man also in der elementarischen Welt als Wasser. Wenn in geisteswissenschaftlichen Büchern von Erde und Wasser geredet wird, so ist das gemeint, was ich Ihnen eben beschrieben habe, nicht physisches Wasser. Physisches Wasser ist nur ein äußeres Gleichnis für das, was man sieht, wenn man diese Stufe der Entwicklung erreicht hat. In der elementarischen Welt ist Wasser etwas, was sich sozusagen ergießt, was durchgreifbar ist, natürlich nicht für die physischen Sinne, sondern für die höheren Sinne des Eingeweihten, für das geistige Wahrnehmungsvermögen.

Dann gibt es etwas, was sich vergleichen läßt mit dem, was in der physischen Welt gas- oder luftförmige Dinge sind, das bezeichnet man mit «Luft» in der elementarischen Welt. Und dann gibt es das, was man als Wärme oder Feuer bezeichnet. Da müssen Sie sich,

wenn von elementarischem Feuer die Rede ist, auch wiederum klarmachen, daß das, was man in der physischen Welt mit dem Wort «Feuer» bezeichnet, nur ein Gleichnis ist. Was man in der elementarischen Welt Feuer nennt, ist schon leichter zu beschreiben als die anderen drei Zustände. Die anderen drei Zustände der elementarischen Welt kann man wirklich eigentlich nur dadurch beschreiben, daß man sagt, Wasser, Luft und Erde sind Gleichnisse für diese drei Zustände. Das Feuer des elementarischen Lebens läßt sich schon leichter beschreiben, denn es ist verwandt mit dem, was der Mensch als innere Seelenwärme kennt, jenes eigentümliche Gefühl von Wärme, welche man zum Beispiel wahrnimmt, wenn man mit einem geliebten Menschen zusammen ist. Was sich da in die Seele ergießt an Wärme, das Erglühen in Begeisterung oder Freude, das muß man natürlich unterscheiden von dem gewöhnlichen Feuer, das die Finger verbrennt, wenn man hinlangt. Auch im gewöhnlichen Leben fühlt der Mensch, daß das physische Feuer eine Art Gleichnis dieses Seelenfeuers ist. Dieses Seelenfeuer, welches, wenn es uns wirklich ergreift, unseren Enthusiasmus entfacht, ist also etwas, was wir schon besser kennen als die anderen Zustände. Und wenn Sie sich nun vergegenwärtigen eine Art Vergleich zwischen dem äußeren Feuer, das die Finger verbrennt, und diesem seelischen Feuer, sozusagen etwas, was in der Mitte zwischen beiden steht, dann bekommen Sie eine Vorstellung von dem, was man elementarisches Feuer nennt. Wenn der Mensch als Einzuweihender sich hinaufhebt in die elementarische Welt, so fühlt er in der Tat, wie wenn von gewissen Gebieten etwas zu ihm hinströmen würde, das ihn innerlich befeuert, ihn innerlich mit Feuer durchdringt, und von einem anderen Orte der elementarischen Welt hat er den Eindruck, daß es ihn weniger mit Feuer erfüllt. Er hat das Gefühl, als stecke er in dem betreffenden Wesen darin, das ihm das Feuer zusendet, er ist mit ihm vereinigt, er fühlt sein inneres Feuer als Feuer der elementarischen Wesenheit. So also sehen Sie, daß der Mensch in eine höhere Welt eintritt, welche ihm Eindrücke gibt, die er allerdings vorher in der sinnlichen Welt nicht gekannt hat. Diese elementarische Welt ist es nun, vor der sich sozusagen das Tor zuschließt, wenn man im gewöhnlichen normalen Bewußtsein einschläft. Und das muß aus dem Grunde so sein, weil der Mensch ja, wie wir gesehen haben, ganz hinausfließt in diese elementarische Welt; er ist in allem darinnen. Er trägt aber, dadurch, daß er in diese Welt hinausfließt, sein eigenes Wesen in diese Welt hinein. Er verliert sein Ich; es ergießt sich in diese Welt hinein. Das, was nicht Ich ist, seine astralischen Eigenschaften, seine Begierden oder Leidenschaften, sein Wahrheits- oder Lügensinn, alle seelischen Eigenschaften trägt der Mensch in diese Welt hinein; sein Ich verliert er. Gerade das Ich ist es aber, das uns im gewöhnlichen Leben zügelt, das Ordnung und Harmonie in unser Astralisches bringt. Indem das Ich sich verliert, machen sich ungeordnet alle möglichen Triebe, Begierden und Leidenschaften, die der Mensch noch in der Seele hat, geltend und dringen jetzt mit hinein in jene Wesen, die der Mensch in der elementarischen Welt findet. Der Mensch durchdringt nicht nur sich mit alle dem, was er da draußen erlebt, sondern er trägt tatsächlich von sich in die Wesen der elementarischen Welt das hinein, was er selber in seiner Seele hat. Dieses Hineintragen ist eine Wirklichkeit; es ist nicht etwa so, daß sich der Mensch das bloß vorstellt, sondern es ist so, daß der Mensch, wenn er zum Beispiel eine schlechte Eigenschaft hat, diese seine schlechte Eigenschaft wirklich an ein entsprechendes Wesen der elementarischen Welt überträgt; sie ist dann in dem betreffenden Wesen darin. Hat der Mensch also eine besondere schlechte Eigenschaft, dann wird er angezogen von einem solchen Wesen der elementarischen Welt, welches sich gerade zu dieser Eigenschaft hingezogen fühlt. Durch den Verlust des Ich würde der Mensch also im Hinausdringen in den Makrokosmos sein

ganzes astralisches Wesen hingießen an solche Wesenheiten, welche die elementarische Welt als schlechte Wesenheiten durchsetzen. Und die Folge davon würde sein, daß der Mensch, weil er mit diesen Wesen zusammenkommt, aber schwächer ist als diese Wesen - denn er hat ja sein Ich verloren, diese haben aber ein starkes Ich -, ihnen Nahrung zuführt mit seinen Eigenschaften, wofür sie ihn in negativem Sinne belohnen würden. Er gibt ihnen geradezu Nahrung aus seinem astralischen Wesen, sie aber geben ihm, was ihnen von seinen Eigenschaften besonders eigen ist; und daß er in ihnen gelebt hat, das zeigt sich, wenn beim Erwachen sein Ich zurückkehrt, in einem verstärkten Hang zum Schlechten, zum Bösen.

So sehen wir, daß es eine weise Einrichtung ist, daß der Mensch das Bewußtsein verliert, wenn er in die elementarische Welt eintritt, daß er sich nicht mit seinem Ich in diese Welt hineinlebt, sondern im normalen Schläfe davor behütet wird. Daher mußte derjenige, der in den alten Mysterien in die elementarische Welt hineingeführt worden ist, vorher sorgfältig vorbereitet werden, indem ihm von den Gehilfen des Einweihenden Kraft zugeführt wurde, bevor er in diese Welt eintrat. Die Vorbereitung für diese Welt geschah dadurch, daß dem betreffenden Menschen vorher starke Prüfungen auferlegt wurden, durch die er namentlich befähigt wurde zu der moralischen Kraft der Überwindung. Darauf wurde besonderer Wert gelegt. In ähnlicher Weise, wie bei dem angehenden Mystiker Wert gelegt wurde auf die Eigenschaft der Demut, wurde bei demjenigen, der sich hinausleben wollte in den Makrokosmos, besonderer Wert darauf gelegt, daß er stark war in der Kraft des inneren Überwindens. Daher wurden einem Menschen, der zugelassen werden sollte zu solcher Mysterieneinweihung, Prüfungen auferlegt, durch die er alle möglichen Widerwärtigkeiten des Lebens schon im physischen Dasein überwinden sollte. Starke Gefahren wurden ihm in den Weg gebracht, und durch die Überwindung dieser Gefahren sollte er seinen Willen stärken. Ein Überwinder sollte er werden, der von starker Seele ist und dadurch vorbereitet, daß er dann, wenn diese Wesenheiten ihm gegenübertreten, stark genug ist, um keine Anfechtungen zu erleben, um sie zurückdrängen zu können und nicht sich an sie zu verlieren. In Furchtlosigkeit und in Überwindung wurde der auferzogen, der zu solchen Mysterien zugelassen werden sollte." (Lit.: GA 119, S 156ff)

Meditationsübungen

"Zu dem Element der Erde dringt man durch, wenn man über Dreiecke, Vierecke, Fünfecke, geometrische Figuren überhaupt meditiert. Man soll das dann so machen, daß man sich diese Figuren mit dem Finger der einen Hand in das Innere der andern Hand schreibt, daß man dann jeden Gedanken an die Hand und das Schreiben fallenläßt und nur die Empfindung des Hineinschreibens in die Handfläche wie frei schwebend im Raum sich denkt und sich in diese Empfindung vertieft. So ergreift man allmählich das Element der Erde.

Das Element des Wassers wird dadurch ergriffen, daß man sich einen fixen, materiellen Punkt denkt und einen andern, beweglichen Punkt, der sich in einem Kreise um den ersteren herumbewegt. Dann soll man sich das ebenso wieder in die Hand schreiben und so damit verfahren wie mit der ersten Figur. Den zweiten Punkt soll man als fortgesetzt weiter drehend denken.

Bei dem Elemente Luft denke man sich zwei fixe Punkte, die voneinander wegfliehen wollen, aber vorher eine Art Halbkreis umeinander beschreiben und dann ins Unendliche auseinanderstreben. Wenn wir mit dieser Figur genau so vorgehen wie mit der

vorangegangenen, dann ergreifen wir das Element Luft, fühlen nicht bloß die Luft an uns vorbeistreichen, sondern ergreifen sie wirklich.

Bei dem Elemente Feuer denke man sich eine geschlossene Figur wie eine Schleife oder Achterfigur. Man soll besonders empfinden, daß in der Mitte ein Schnittpunkt sich befindet, wo die Kurve sich selbst berührt.

Diese Übungen soll man unausgesetzt und längere Zeit nacheinander fortsetzen. Sie sind nicht leicht; man muß sich erst eine gewisse Praxis aneignen erstens in dem Fühlen der Empfindungen im Raum, ohne die Hand in Anspruch zu nehmen, und zweitens in dem Festhalten der Figur. Dann aber führt diese Übung zum Erfassen der elementaren Welt; man lernt diese ergreifen.

Es ist aber eine Regel ohne Ausnahme, daß diese Übungen zugleich egoistisch machen. Deshalb sollte man sie niemals ausführen, ohne nicht zu gleicher Zeit allumfassendes Mitgefühl für alles, was Menschen freut und schmerzt, in der Seele zu entwickeln." (Lit.: GA 266/2, S 160f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins*, (1982)
2. Rudolf Steiner: *Makrokosmos und Mikrokosmos*, (1988), Sechster Vortrag, Wien, 26. März 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Elementarisches Rückgrat

Das **ätherische Vorgrat**, eine Art von zweiter , ist ein ätherisches Organ, das künftig als Gegenpart und Ergänzung zum , mit dem es sich später zu einem geschlossenen System verbinden wird, an der Vorderseite des en ausgebildet wird. Durch , wenn sie in richtiger Weise erfolgt, wird diese Entwicklung heute schon bis zu einem gewissen Grad vorweggenommen.

Das Vorgrat, das vorne vom Kopf aus heruntergeht, wird durch die gemeinsame Tätigkeit der und der organisiert und kündigt sich heute schon im der Kette der → Lotusblumen an, die allerdings keine ätherischen, sondern e Organe sind. Diese , die sich im → Astralleib durch die ausbilden und aktiviert werden, drücken sich im → Ätherleib ab und bilden so allmählich das Vorgrat aus. Es liegt hinter dem Brustbein, das der Mensch im 7. nachatlantischen Zeitalter, wenn das Vorgrat zur Reife gelangt, allerdings nicht mehr haben wird.

"Die Strömungen, die im Ätherleib im allgemeinen liegen, ergeben sich in ihrem Zusammenwirken in solch einem Gebilde, das nach vorne beim Menschen liegt, wie beim physischen Leibe nach rückwärts die Knochenbildungen des Rückrates mit dem Rückenmarkskanal liegen. Wir haben im physischen Leibe dieses vertikal verlaufende Rückgrat mit dem Rückenmarkskanal, und wir haben im ätherischen Leibe ein Zusammenströmen, Zusammenstrahlen in einer Art Gegenrückgrat, das aber, wenn man den physischen Leib ins Auge faßt, an der vorderen Seite des Menschen liegt. Und wie von dem physischen Rückgrat die Nervenstränge, aber auch zum Beispiel die Rippenknochen ausgehen, so verlaufen die erwähnten Strahlungen und Strömungen in dem ätherischen Leibe so, daß sie jetzt nicht ausgehen von diesem Gegenrückgrat, sondern in ihm gewissermaßen zusammenströmen, mit alldem, was sie haben, an der Vorderseite des menschlichen ätherischen Leibes zusammenwirken. Das gibt ein ungemein schönes, großartiges, gewaltiges ätherisches Organ, das aber insbesondere in einer glitzernden, leuchtenden, tönenden, in allerlei Wärmewirkungen sich entladenden, aber auch innerlich sprechenden Wesenheit besteht und sich insbesondere so enthüllt während des Schlafzustandes des Menschen. Und man bekommt, wenn man genauer zusieht, durchaus eine Anschauung davon, wie dann dieses Organ dasjenige durchsetzt, was ich als Lotusblumen charakterisiert habe. So daß Sie erkennen können, wie durch dieses Organ, das aus dem Ätherleibe zusammenströmend sich selber erwirkt und dann mit den Strömungen des astralischen Leibes die Lotusblumen formt, wie durch dieses Organ der Mensch eben weiter seinen Anschluß findet an die äußerliche astralische, kosmische Welt." (Lit.: GA 224, S 40f)

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Wundheilfähigkeit durch die besser organisierte Tätigkeit des → Ätherleibs gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des → physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

ische Festigkeit und ein starkes → Ich sind nötig, damit sich diese Vorgrat in rechter Weise ausbilden kann.

"Es muß durchaus betont werden, daß die Ausbildung der Lotusblumen, die bei dem sich heranbildenden Hellseher gleichsam in dem Geistleib des Menschen sich kristallisieren, daß dieses Heranbilden der Lotusblumen auch geschehen kann - aber eben nicht geschehen sollte - mit Außerachtlassung der moralischen Stärkungsmittel. Diese

Lotusblumen müssen da sein, wenn der Mensch die Verwandlungsfähigkeit haben will; denn letztere besteht darin, daß die Lotusblumen ihre Blätter in Bewegung von dem Menschen hinweg entfalten und die geistige Welt umfassen, sich an sie anschmiegen. Was man als Verwandlungsfähigkeit entwickelt, drückt sich für das hellseherische Anschauen in der Entfaltung der Lotusblumen aus. Was man als verstärktes Ich- Gefühl heranbildet, ist innere Festigkeit, die man nennen könnte ein elementarisches Rückgrat. Beides muß man entsprechend entwickelt haben: Lotusblumen, daß man sich verwandeln kann, und etwas Ähnliches wie ein Rückgrat in der physischen Welt, ein elementarisches Rückgrat, damit man sein verstärktes Ich in der elementarischen Welt entwickeln kann." (Lit.: GA 147, S 64f)

Ist die moralische Entwicklung ungenügend, so wird das elementarische Rückgrat und das System der → Lotosblumen sehr leicht zu einem Angriffspunkt der mächte:

"So wie schon erwähnt worden ist, daß dasjenige, was - in geistiger Art entwickelt - zu hohen Tugenden in der geistigen Welt führen kann, wenn man es in die Sinneswelt hinunterströmen läßt, zu den stärksten Lastern führen kann, so ist es auch in bezug auf die Lotusblumen und das elementarische Rückgrat. Es ist auch möglich, daß man durch gewisse Verrichtungen die Lotusblumen und auch das elementarische Rückgrat erweckt, ohne daß man moralische Festigkeit sucht, aber kein gewissenhafter Hellseher wird das anempfehlen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, kommt man in ganz anderer Weise, als man ihnen in der physisch-sinnlichen Welt gegenübertritt, in die Nähe der luziferischen und ahrimanischen Wesen. Und man erlebt das Eigentümliche, sobald man die Schwelle überschritten hat, das heißt, sobald man Lotusblumen und ein Rückgrat hat, daß man sogleich die luziferischen Mächte herankommen sieht. Diese haben das Bestreben, die Blätter der Lotusblüten zu ergreifen. Sie strecken die Fangarme aus nach unseren Lotusblüten, und man muß in der richtigen Weise sich entwickelt haben, damit man diese Lotusblüten zur Erfassung der geistigen Vorgänge verwendet, und daß sie einem nicht erfaßt werden von luziferischen Mächten. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit Befestigung der moralischen Kräfte in die geistige Welt hinaufsteigt. Ich habe schon angedeutet, daß in der physisch-sinnlichen Welt die ahrimanischen Kräfte mehr von außen, die luziferischen mehr von innen in der Seele an den Menschen herankommen. In der geistigen Welt ist es umgekehrt: da kommen die luziferischen Wesenheiten von außen und wollen die Lotusblumen ergreifen, und die ahrimanischen Wesenheiten kommen von innen und setzen sich fest in dem elementarischen Rückgrat. Und jetzt schließen, wenn man nicht in Moraliät hinaufgestiegen ist in die geistige Welt, einen merkwürdigen Bund miteinander die ahrimanischen und die luziferischen Mächte. Wenn man mit Ehrgeiz, Eitelkeit, mit Machtgelüsten, mit Stolz hinaufgestiegen ist, dann gelingt es Ahriman und Luzifer miteinander einen Bund zu schließen. Ich werde zwar ein Bild gebrauchen für das, was dann Luzifer und Ahriman tun, aber dieses Bild entspricht der Wirklichkeit. Luzifer und Ahriman knüpfen die Blätter der Lotusblumen an das elementarische Rückgrat an. Alle Blätter der Lotusblumen werden mit dem elementarischen Rückgrat zusammengebunden, der Mensch wird in sich selber zusammengeschnürt, in sich selber gefesselt durch seine entwickelten Lotusblumen und durch sein elementarisches Rückgrat. Und das hat zur Folge, daß ein Grad von Egoismus und Grad von Liebe zur Täuschung eintritt, die ganz undenkbar sind, wenn der Mensch in der physischen Welt nur stehenbleibt." (Lit.: GA 147, S 65f)

Die Ausbildung des Vorrates ist verwandt dem Prozess der . Diese beruht darauf, daß einerseits ein Strom ätherisierten Blutes vom en aufströmt und die umspielt, die diese Kräfte nun wie feine Lichtstrahlen aussendet. Andererseits strömt mit der Lymphflüssigkeit aus dem unteren Organismus ein zweiter Ätherstrom aufwärts bis zur . Das → Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste → Inkarnation aufgespeichert werden. Bei der herkömmlichen wird Gedächtnisbildung das, was zunächst dem → Ätherleib eingeprägt wird, bis an den → physischen Leib weitergereicht. Bei der geistigen Schulung geschieht das nicht. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib, werden verstärkt und machen dadurch den Ätherleib zum geeigneten lebendigen Spiegelungsorgan, durch das die Erlebnisse der → Lotosblumen bewußt werden können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, (1997)
2. Rudolf Steiner: *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich.geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.*, (1992)
3. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996), S 119

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Elementarreiche

Sieben **Elementarreiche** oder → *Lebenszustände* müssen im Zuge der → Weltentwicklungsstufen durchlaufen werden, um einen neuen → Bewusstseinszustand auszubilden. Man darf sich aber nicht vorstellen, dass diese Stufen einfach nacheinander durchlaufen werden, sondern was sich davon bereits entwickelt hat, bleibt dann auch weiter bestehen. Für eine allgemeine Charakterisierung dieser Elementarreiche siehe -> → Lebenszustände. Folgende Elementarreiche kann man unterscheiden, die vom Mineralreich an auch als äußere erscheinen:

1. (Elementarreich der strahlenden Farben)
2. (Elementarreich der freien Töne)
3. (Elementarreich der farbigen Formen)
4. (Mineralreich der farbigen Körper)

Die drei unteren Elementarreiche sind schwer zu charakterisieren. Man hat es mit strahlenden und hinflutenden und webenden Tönen zu tun, im dritten Elementarreich auch mit gestalteten beweglichen Farbenformen (s.u.), die sich aber nicht dem sinnlichen Auge, sondern nur dem imaginativen Blick eröffnen. Das Mineralreich entsteht gleichsam durch Verdichtung der drei unteren Reiche, indem sich die flutenden Farben um die festen kristallinen → Formen legen und die webenden Töne das Mineral innerlich, aber unhörbar für das äußere Ohr, durchklingen.

"Eine solche Welt, wo alle Wesen in strahlenden Farben leben, nennt man das erste Elementarreich. Wenn die Materie dieser Wesen etwas dichter wird, ins Rupische hinuntersteigt, fangen sie an, durch Töne sich bemerkbar zu machen: Das ist das zweite Elementarreich. Die Wesen, die darin leben, sind sehr beweglich. Im dritten Elementarreich kommt zu dem übrigen die Gestalt hinzu. Die Innenfarbe ist gestaltet. Leidenschaft zeigt sich in Blitzform, erhabene Gedanken in Pflanzenform. In höheren Gebieten sind es Funken und Scheine, hier sind es Formen von einfarbiger und tönender Welt.

Alle unsere Wesen sind durch drei Elementarreiche gegangen. Gold, Kupfer und so weiter sind jetzt ins Mineralreich übergegangen. Gold sah in der Mondrunde nicht so aus wie jetzt, sondern wie ein nach verschiedenen Seiten strahlender Stern, durch den man durchgreifen konnte. Durch einen ähnlichen Prozeß wird Wasser, wenn es zu Schnee gefriert, zu einem kleinen Kristall. Die Metalle sind die verdichteten Formen des dritten Elementarreiches. Deshalb ist Metall nicht innerlich gleichförmig, sondern innerlich gestaltet (Chladnische Klangfiguren). Nach Linien und Figuren ist das ganze Mineralreich belebt, und im dritten Elementarreich wird es gefärbt. Dadurch, daß die Formen erstarren, wird Oberfläche, und nun entsteht die Farbe an der Oberfläche.

Wir haben also:

1. Elementarreich der strahlenden Farben
2. Elementarreich der freien Töne
3. Elementarreich der farbigen Formen
4. Mineralreich der farbigen Körper.

Die physische Welt enthält alle drei Elementarreiche wie geronnen in sich. Der Ton hängt mit dem Innern eines Wesens viel mehr zusammen als die Farbe, letztere ist mehr Oberfläche. Noch innerlicher hängen die strahlenden Farben zusammen." (Lit.: GA 291a, S 188f.)

An anderer Stelle heißt es:

"In der Zeit, als sich die Tiere auf der Gedankenstufe (Rupastufe) von den Feuergeistern loslösten, trennten auch die Geister der Persönlichkeit aus sich heraus gewisse Wesenheiten. Sie bestehen aus unbestimmtem Gedankenstoff, der sich wolkenartig ballt und wieder auflöst und so dahinflutet. Man kann von ihnen nicht als von selbständigen Wesenheiten, sondern nur von einer regellosen allgemeinen Masse sprechen. Dies ist das erste Elementarreich. Auf der astralen Stufe trennt sich etwas ähnliches von den Feuergeistern los. Es sind das schattenhafte Bilder oder Schemen ähnlich den Vorstellungen des traumhaften Bilderbewußtseins. Sie bilden das zweite Elementarreich. Im Anfange der physischen Stufe lösen sich endlich unbestimmte bildhafte Wesenheiten aus den Geistern des Zwiellichtes los. Auch sie haben keine Selbständigkeit, aber sie vermögen Kräfte zu äußern, welche ähnlich sind den menschlichen und tierischen Leidenschaften und Affekten. Diese unselbständigen schwirrenden Affekte bilden das dritte Elementarreich. Für Wesen, welche mit einem traumartigen Bilderbewußtsein, oder für solche, welche mit bewußtem Bilderbewußtsein ausgestattet sind, können diese Schöpfungen des dritten Elementarreiches als flutendes Licht, Farbenflocken, als Geruch, Geschmack, als allerlei Töne und Geräusche wahrgenommen werden. Doch müssen alle solche Wahrnehmungen als gespensterhaft gedacht werden." (Lit.: GA 11; S 203)

In diesen Elementarreichen leben die , die nicht so hoch stehen wie der . Sie haben zwar nicht unmittelbar einen → physischen Leib, sind aber dennoch nicht bloß übersinnlicher Natur, sondern wirken, als die eigentlichen Werkmeister der Natur, in den sich den Sinnen nach außen offenbarenden höheren Naturreichen.

Der Mensch hat, ohne dass ihm das heute bewusst wird, eine enge Beziehung zu diesen Elementarreichen. Im wachen Tagesleben hat er die äußeren Naturreiche um sich; im Schlaf taucht er in die unteren drei Elementarreiche ein. Diese stellen eine durchaus irdische, aber zugleich auch übersinnliche Welt dar, die allerdings nicht identisch ist mit jener übersinnlichen Welt in der der Mensch vor seiner Geburt weilte und in die er nach dem Tod eingeht und die ihn in kosmische Weiten führt. Tiefere Einsichten in das Naturleben, wie sie etwa hatte, kann man nur gewinnen, wenn man etwas von den Schlafeserlebnissen ins heben kann. (Lit.: GA 222, S 26ff.)

"Was man seit alten Zeiten die Elementarreiche zu nennen gewohnt worden ist, ist nicht so leicht verständlich, wie man nach einer oberflächlichen Betrachtung gewöhnlich denkt. Denn es gehören diese Elementarreiche zu dem, was hinter der Wahrnehmungswelt liegt, hinter dem, was den Sinnen sich unmittelbar aufdrängt.

Am besten verschaffen wir uns den Eingang zu der Betrachtung, wenn wir ausgehen von dem, was sinnlich anschaulich ist, von denjenigen Reichen, die in der Sinnenwelt der menschlichen Beobachtung vorliegen. Da haben wir vier Reiche vor den Sinnen um uns herum auf dem physischen Plan ausgebreitet: das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tierreich und das Menschenreich. Das ist das, was jeder kennt. Nun wollen wir uns klarwerden darüber, was man genau als diese vier Reiche bezeichnet, weil die genauere Begriffsbestimmung keineswegs ein jeder klar übersieht. Darum ist es auch nicht so leicht, zu dem Verständnis des ersten, zweiten und dritten Elementarreichs vorzudringen. Gerade, wenn man über solche schwierigen Dinge redet, muß man von vornherein darauf achten, daß man zu keinem wirklichen Ziele kommt, wenn man glaubt, einen Begriff, den man einmal hingepfahlt, den man einmal eingeschachtelt hat, den könne man nun in dieser Einschachtelung auch beibehalten. In der physisch-sinnlichen Welt geht das noch; da

stehen die Dinge nebeneinander, sind hübsch gegeneinander abgegrenzt, wie ein Buch, eine Kreide, eine Rose, da können wir dabei bleiben, dieses einzelne Ding mit dem Begriff zu belegen. Wenn wir einen Gegenstand benannt haben, dann dürfen wir darauf rechnen, daß wir etwas Bestimmtes, Abgegrenztes haben. Gehen wir aber zum Astralplan, der an unsere Welt direkt angrenzt, sie als nächster durchdringt, da ist das nicht mehr so: da ist eine Welt ewiger Beweglichkeit. Betrachten Sie den Astralleib des Menschen, das, was als die Aura den Menschen umflutet und der Ausdruck ist für Triebe, Begierden und so weiter, so sehen Sie, daß dieser Astralleib des Menschen in einem fortwährenden Auf-und-Abfluten von Farben und Formen ist, die sich in jedem Augenblick verändern: neue Farben glänzen auf, andere verschwinden. Das ist so beim Menschen. Nun gibt es Wesen, die schwirren auf der Astralebene herum. Ihre Astralleiber gehören nicht zu einem physischen Körper, doch sind sie nicht weniger veränderlich und wechselnd, sie sind in jeder Sekunde von anderer Form, Farbe und Leuchtkraft. Alles ist auf diesem Astralplan der fortwährende Ausdruck dessen, was das Innere dieser Wesen ist. Wir würden schon sehr in die Enge kommen, wenn wir dort unsere Begriffe so starr und unveränderlich machen wollten wie für den physischen Plan; wir müssen uns der Beweglichkeit der Gestalten anpassen, wir müssen bewegliche Begriffe haben, einen Begriff bald in dieser, bald in jener Weise anwenden können.

Das ist noch in viel höherem Maße in den noch höheren Welten der Fall. Für eine höhere Weltbetrachtung ist alles das, was auf der physischen Welt ist, ein Ausdruck für die Kräfte und Wesenheiten jener höheren Welten. In allem, was wir ringsherum sehen, sind solche Kräfte und Wesenheiten verborgen. Das macht gerade die Verschiedenheit der Wesen in der physischen Welt aus. Sie sehen um sich herum zum Beispiel das Mineralreich; alle anscheinend leblosen Wesen auf unserer Erde, alle Mineralien, gehören dazu. Man sagt Ihnen zunächst, diese Mineralien auf der Erde hätten für sich keinen Ätherleib, keinen Astralleib, kein Ich. Das gilt aber nur für die physische Welt. Man muß das wissen, damit man zur Klarheit kommt über das, was auf dem physischen Plane ist. Kommt nun aber jemand und sagt: Das Mineral ist etwas, was nur einen physischen Leib hat —, so ist das ebenso falsch, wie es richtig ist, wenn jemand sagt: Das Mineralreich ist etwas, was auf dem physischen Plane nur einen physischen Leib hat. - Denn für die wirkliche, geistige Betrachtungsweise ist das Mineral so, daß es hier auf dem physischen Plan seinen physischen Leib hat und nichts sonst. Wollen wir den Ätherleib suchen, so müssen wir bis zum Astralplan hinaufsteigen; da ist der Ätherleib zu finden. In dem Augenblick, wo der Mensch astralischer Hellseher wird, sieht er auf dem Astralplan den Ätherleib des Minerals und hier auf dem physischen Plan nur dessen physischen Leib. Und weiter umfassend betrachtet, hat das Mineral auch einen Astralleib; aber dieser ist nicht auf dem Astralplan zu finden, sondern man muß ihn in den niederen Partien des Devachans suchen. Im höheren Mentalplan, im Arupa-Mentalplan ist das Ich des Minerals; von da aus wird das Mineral von seinem Ich dirigiert. Wollen Sie sich das in grober Weise vorstellen, so müssen Sie sich sagen: Ich denke mir einen Menschen, der hellsehend ist bis zum Devachanplan. Für diesen Hellseher, der auf dem Arupaplan noch sieht, erscheinen die Mineralien ähnlich den Nägeln der Menschen, denn die Mineralien sind gleichsam die Nägel von Wesen, die auf dem oberen Devachan ihr Ich haben. Sie können sich die Nägel gar nicht ohne den Menschen vorstellen; so ist es auch mit dem Mineral und seinem Ich.

Betrachten wir hier auf der Erde einen Bergkristall: sieht man von ihm weg, so ist dort in der Astralwelt der Ätherleib, der den physischen Leib belebt. Aber Sie würden dort nicht wahrnehmen können, daß dem Mineral irgend etwas wehe tut, wenn Sie ihm etwas

zufügen. Im Devachan erst finden Sie Lust und Freude, Leid und Schmerz des Minerals, aber ganz anders, als man es sich gewöhnlich vorstellt. Das Schmerzempfinden des Minerals ist nicht so wie bei den Tieren; man muß sich nicht vorstellen, daß das Mineral Schmerz fühlt, wenn man es zerhämmt und zerschlägt. Wenn in einem Steinbruche die Arbeiter die Mineralien zersplittern, sie scheinbar schädigen, so ist das im Devachan geradezu ein Wohlgefühl, ein Wollustgefühl für die Mineralien. Es ist für sie also gerade umgekehrt wie im Menschen- und Tierreich. Wenn Sie auf den Devachanplan kommen, so können Sie dort den Geistern der Mineralien begegnen. Doch gehört da zu einer mineralischen Persönlichkeit nicht nur ein Mineral, sondern ein ganzes System, wie auch Ihre einzelnen Fingernägel keine besonderen Seelen haben. Wenn jemand sich vorstellen wollte, daß alles Astrale auf dem Astralplan sein müßte, so wäre er auf dem Irrweg. Es liegt so nahe, das Astrale immer auf dem Astralplan zu suchen; es ist aber wohl zu unterscheiden zwischen der inneren Natur einer Wesenheit und der Umgebung, in der sie lebt. Gerade wie Ihr Ich keine physische Natur hat und doch auf dem physischen Plane lebt, so lebt der Astralleib des Minerals nicht auf dem Astralplan, sondern in dem niederen Devachan. Wir dürfen die Begriffe nicht schematisch nehmen, sondern wir müssen uns durcharbeiten zu der genaueren Bestimmung der Dinge.

Nehmen wir jetzt die Pflanze, wie sie uns vorliegt; sie hat hier auf dem physischen Plan den physischen Leib und den Ätherleib. Die beiden hat sie hier, wo aber müssen Sie den Astralleib der Pflanze suchen? - In der astralischen Welt, und das Ich in den unteren Partien des Devachan. Gehen wir weiter, zum Tier hinauf. Das Tier hat in der physisch-sinnlichen Welt den physischen Leib, den Ätherleib und den Astralleib, aber das Ich hat es auf dem Astralplan. Das heißt, wie Sie dem Menschen hier als Person begegnen, als Einzelperson abgeschlossen, so finden Sie die tierischen Iche auf dem astralischen Plan als abgeschlossene Persönlichkeiten. Wir haben sie so aufzufassen: Alle Gruppen, die gleiche Gestalten haben, haben ein gemeinsames Ich. Der Mensch unterscheidet sich dadurch von ihnen, daß ein jeder ein individuelles Ich hat. Auf dem Astralplan sind das Löwen-Ich, das Tiger-Ich und so weiter; da sind sie abgeschlossene Wesenheiten; die einzelnen Gattungs-Iche bevölkern den astralischen Plan geradeso wie die Menschen die physischsinnliche Welt. Für den Menschen aber gilt, daß für ihn herabgestiegen ist physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich bis auf den physischen Plan. Aber nur im Wachzustande, beim schlafenden Menschen ist das anders. Da ist in der physischen Welt der physische Leib und der Ätherleib, auf dem Astralplan der Astralleib und das Ich. So verteilt sich die viergliedrige menschliche Wesenheit im Schlafzustande auf den physischen Plan und den nächsthöheren, den Astralplan. Der Mensch ist dann auf dem physischen Plan vom Werte einer Pflanze (siehe Schema).

Mineral	Pflanze	Tier	Mensch wachend	Mensch schlafend	
ICH					Höheres Geistesgebiet
Astralleib	ICH				Niederes Geistgebiet
Ätherleib	Astralleib	ICH		ICH Astralleib	Astralplan
Phys. Leib	Ätherleib Phys. Leib	Astralleib Ätherleib Phys. Leib	ICH Astralleib Ätherleib Phys. Leib	Ätherleib Phys. Leib	Physischer Plan

Nun haben wir schon hier kennengelernt die verschiedene Art, wie wir die Ausdrücke «astralisch» und so weiter anwenden müssen. Wir kommen erst zu einem durchgreifenden Verständnis, wenn wir uns klar sind, daß die Dinge sich nicht umherschoben lassen wie Figuren auf dem Schachbrett. Wenn wir nun den Menschen selbst betrachten, so müssen wir diesen Menschen in der folgenden Weise ansehen. Wir haben den physischen Leib, den Äther- und Astralleib und das Ich. Öfter ist es hier schon betont worden, daß es darauf ankommt, daß wir uns über das Verhältnis der vier Glieder nicht im Unklaren sind. Man denkt leicht, der physische Leib sei der unvollkommenste und der niedrigste. In einer gewissen Beziehung aber ist er der vollkommenste, denn er hat vier aufeinanderfolgende Entwicklungsstufen durchgemacht: auf dem Saturn, der Sonne, dem Monde und der Erde. Der Ätherleib hat nur drei Grade der Vollkommenheit erreicht, er kam erst auf der Sonne zum physischen Leib hinzu; er soll einst höher steigen, obwohl er heute noch nicht so vollkommen ist wie der physische Leib. Der astralische Leib kam erst auf dem Mond hinzu, er hat nur einen zweifachen Vollkommenheitsgrad erreicht. Das Ich ist das «Baby» unter den vier Gliedern des Menschen, es ist erst auf der Erde hinzugekommen, es steht erst im Anfang seiner Entwicklung; es wirkt fortwährend korrumpierend auf die anderen Leiber. Wer als Anatom den wunderbar organisierten physischen Körper betrachtet, der staunt über die Vollkommenheit des Herzens und des Gehirns. Wie unvollkommen sind dagegen die Begierden, die Triebe des Ich! Das Ich hat Begierde nach Wein, Bier und so weiter, die zerstörend wirken das ganze Leben hindurch, und doch hält der physische Leib jahrzehntelang stand gegen diese Angriffe. Nun müssen wir uns einmal klarmachen, wie das Ich hineingearbeitet worden ist in den physischen Leib und wie dieser zuerst entstanden ist.

Da war zuerst die Saturnentwicklung. Das war die erste Entwicklungsphase für den Vorläufer unseres physischen Leibes. Damals war dieser physische Leib des Menschen von dem kosmischen Werte eines Minerals. Sehen Sie ein heutiges Mineral an, so haben Sie in ihm eine zurückgebliebene Stufe des Daseins; es hat die Stufe bewahrt, die der physische Leib auf dem Saturn hatte. Dabei dürfen Sie sich nicht vorstellen, daß der physische Leib so ausgeschaut hätte wie unsere heutigen Mineralien, das wäre ganz falsch; die heutigen Mineralien sind die jüngsten Gebilde der Entwicklung. Besonders war der Menschenleib damals nicht so dicht; die Dichte des physischen Menschenleibes war sehr gering.

Wir müssen uns die Beziehungen der materiellen Stufen vorstellen. Die erste ist das, was wir Erde nennen, das heißt alles, was heute etwa ein fester Körper genannt wird, Eisen, Kupfer, Zink und so weiter, alles was fest ist, ist Erde. Zweitens: alles was flüssig ist, ist Wasser, zum Beispiel Quecksilber; auch wenn Sie Eisen flüssig machen, so ist es Wasser. Jedes flüssige Metall ist Wasser im Sinne der Geisteswissenschaft. Drittens: bringen Sie das Wasser zur Verdampfung oder irgend etwas in Dampfform, auch Metaldampf, so ist es Luft. Die Geisteswissenschaft geht noch weiter: sie zeigt, daß Luft als solche noch verdünnt werden kann, in dünnere Zustände übergehen kann. Da muß man über das heutige Physische hinausgehen; da nimmt der Geistesforscher Wärmeäther oder Feuer an. Feuer ist für den Geistesforscher etwas, was in die Linie Erde, Wasser, Luft gehört, während die heutige Wissenschaft darin nur einen Zustand der Körper sieht.

Auf dem Saturn war die Wärme die Substanz des physischen Leibes des Menschen. Auf der Sonne wurde der physische Menschenleib verdichtet zu der Dichte der Luft, da lagerte sich in ihm ein der Äther- oder Lebensleib und gestaltete den physischen Leib um; da haben wir einen physischen Menschenleib und in ihn hineingearbeitet einen Ätherleib; dieser Ätherleib ist eingliedrig, der physische Leib ist zweigliedrig auf der Sonne. Wir müssen im

physischen Leib auf der Sonne einen vollkommeneren und einen unvollkommeneren Teil unterscheiden, einen solchen, der vom Ätherleib noch nicht durchdrungen ist. Bei diesem Bilde des physischen Leibes auf der Sonne müssen wir uns denken: das Innere hat nichts abbekommen vom Ätherleib; das ist von demselben Wert, wie der physische Leib schon auf dem Saturn war. So daß wir einen Teil schon auf der Pflanzenstufe haben, der durchsetzt ist von einem anderen Teil, der noch auf der Mineralstufe steht; aber die beiden durchdringen sich vollständig (siehe Zeichnung 1).

Wir gehen nun über zum physischen Körper auf dem Monde. Hier war er schon bis zum Wasser verdichtet. Hineingegliedert ist der Äther- und der astralische Leib. Dreierlei verschiedene Teile sind hier zu unterscheiden. Einer ist vom Äther- und Astralleib durchdrungen, einer nur vom Ätherleib, und einer ist mineralisch geblieben (siehe Zeichnung 2).

Jetzt betrachten wir den physischen Leib auf der Erde. Da kommt das Ich dazu. Auf der Erde sind vier ineinandergearbeitete Glieder. Der erste Teil ist durchzogen vom Ätherleib, Astralleib und Ich, der zweite Teil vom Äther- und Astralleib, der dritte Teil nur vom Ätherleib, und ein viertes Glied ist noch auf der mineralischen Stufe. Es hat den Wert eines Minerals, steht heute noch auf der Saturnstufe. Diese vier Glieder sind genau zu unterscheiden am physischen Leibe. Das erste Glied, in das alle vier Glieder hineingearbeitet sind, das sind die roten Blutkörperchen. Überall da, wo wir rotes Blut haben, da sind die vier Glieder hineingearbeitet (siehe Zeichnung 3).

Die Nerven sind das zweite Glied. Überall, wo Nerven sind, da sind physischer Leib, Äther- und Astralleib hineingearbeitet. Überall, wo Drüsen sind, da sind physischer Leib und Ätherleib hineingearbeitet. Alle Sinneswerkzeuge, alle physikalischen Apparate am Menschen haben nur die Stufe eines Minerals erreicht. Sie folgen ganz denselben Gesetzen wie die Mineralien. Auge und Ohr gehören zu den mineralischen Einschlüssen; auch im Gehirn sind noch solche Teile. Sie sehen, wie verführerisch es so manchmal ist, Materialist zu werden, weil etwas, was mineralisch ist, den ganzen Körper durchzieht. Wenn der Materialist sagt, das Gehirn sei mineralisch, so hat er zum Teil recht, wenn er nur den einen Teil betrachtet. Besonders sind es ganz bestimmte Partien im Vorderhirn, die zwar durchzogen sind von anderen Einstrahlungen, in denen aber nur mineralische Kräfte tätig sind. Würden wir Knochen und Muskeln betrachten, so würde es noch komplizierter werden.

Als das Ich in den Menschen eingezogen war, da hat es angefangen, Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewußtseinsseele aus zuarbeiten, und da arbeitete es die Knochen und Muskeln aus. Man braucht Jahre allein dazu, um diese Dinge nur recht auseinanderzuhalten, will man diese Dinge genau betrachten. Man muß geduldig Stück für Stück verfolgen.

Wenn wir nun einen schlafenden Menschen vor uns haben, so liegen im Bette physischer Leib und Ätherleib. Aber dieser physische Leib ist sehr kompliziert. An ihm arbeiten im wachen Zustande astralische Leib und Ich im Blute. Wenn nun der physische Leib im Bette liegt und der Mensch schläft, was ist dann geschehen? - Es wird wohl noch das versorgt, was der Ätherleib versorgen kann; aber an der Erhaltung des Blutes müßten Astralleib und Ich mitwirken, so daß für das Blut jede Nacht der Tod eintreten würde, denn es ist auf Ich und Astralleib angewiesen; aber diese verlassen den Körper treulos. Auch das ganze Nervensystem wird schnöde verlassen, für das der astralische Leib auch mitwirken müßte. Wir haben also die merkwürdige Tatsache vor uns, daß eigentlich in jeder Nacht Blut und

Nervensystem absterben müßten; sie wären dem Tode ausgeliefert, wenn es auf den Menschen ankäme. Da müssen andere Wesen eintreten, da müssen andere Wesenheiten die Arbeit des Menschen übernehmen. Hereinwirken aus anderen Welten müssen andere Wesenheiten, damit sie ihm das ordentlich erhalten, was er schnöde verläßt. Was das für Wesenheiten sind, die hereinwirken, die dem Menschen die Möglichkeit geben, daß sein Blut erhalten bleibt, wollen wir versuchen, uns zu erklären.

Wir können uns auf folgende Weise eine Vorstellung machen von diesen Wesenheiten. Wir fragen uns einmal: Wo lebt denn eigentlich des Menschen Ich, wenn es hier auf dem physischen Plane lebt? In welchem der drei Reiche? - Da müssen Sie sich fragen: Was können wir eigentlich erkennen, ohne hellseherisch wahrzunehmen? — Wir können nur das Mineralreich erkennen. Das ist das Eigenartige im Menschen, daß der Mensch nicht einmal die Pflanze ganz begreift, solange er nicht astralisch hellsehend ist. Dadurch, daß der Mensch jetzt nur das Mineralische an der Pflanze erkennt, behaupten die Materialisten, daß die Pflanze nur ein Konglomerat von mineralischen Vorgängen ist. Wenn der Mensch einmal so weit an sich gearbeitet haben wird, daß er auf der ersten Stufe des Hellsehens ist, dann wird ihm das Leben der Pflanzen, werden ihm die Gesetze des Lebens geradeso klar sein, wie es uns jetzt die Gesetze der mineralischen Welt sind.

Setzen Sie eine Maschine zusammen, bauen Sie ein Haus, so sind diese nach den Gesetzen der mineralischen Welt gebaut. Eine Maschine ist nach den Gesetzen der mineralischen Welt gebaut, eine Pflanze aber können wir nicht so bauen. Wenn Sie eine Pflanze haben wollen, müssen Sie diese Arbeit den Wesenheiten überlassen, die der Natur zugrunde liegen. Später wird man Pflanzen im Laboratorium herstellen können, aber erst dann, wenn das für den Menschen ein Sakrament, eine heilige Handlung sein wird. Alle Darstellung des Lebendigen wird dem Menschen erst dann erlaubt sein, wenn er so ernst und geläutert sein wird, daß ihm der Laboratoriumstisch zum Altar wird. Vorher wird nicht das Geringste davon verraten werden, wie die lebendigen Wesen zusammengefügt sind. Mit anderen Worten: Das Ich als erkennendes lebt im Mineralreich und wird aufsteigen zum Pflanzenreich und wird dieses dann ebenso begreifen lernen wie heute das Mineralreich. Später wird es auch die Gesetzmäßigkeit des Tierreiches und dann die des Menschenreiches begreifen lernen. Alle Menschen werden lernen, das Innere der Pflanze, des Tieres und des Menschen zu begreifen; das sind Zukunftsperspektiven. Was man wirklich begreift, das kann man auch darstellen, zum Beispiel eine Uhr. Der heutige Mensch wird niemals etwas aus der lebendigen Natur darstellen können ohne Hilfe der Wesenheiten, die hinter der Natur stehen, solange es nicht eine sakramentale Handlung für ihn sein wird. Dann erst wird er aufsteigen vom Mineralreich zum Reiche des Pflanzlichen. Der Mensch ist heute Mensch, aber er erkennt nur im Mineralreich. Des Menschen Ich lebt in menschlicher Gestalt, aber wenn des Menschen Ich in die Umwelt schaut, so erkennt es nur im Mineralreich. Dieses Ich bringt also nur die Fähigkeit zunächst auf, das Blut mineralisch zu durchleben, denn mehr kann es nicht. Wenn auch bei Tage das Ich im Blute lebt, es bewohnt und durchlebt, so tut es das nur mineralisch.

Wie tut es das? - Wenn Sie hinausschauen in die Welt, da eröffnet Ihnen Ihre Erkenntnis die Gesetze des mineralischen Reiches. Beachten Sie diese eigentümliche Art der menschlichen Tätigkeit. Sie schauen hinaus mit Ihren Sinnen und Sie nehmen die Gesetze des Mineralischen auf und prägen diese Gesetze dem Blute ein während des Wachens, Sie drängen sie in das ganze Blut hinein, Sie beleben das Blut mineralisch. Das ist der eigentümliche Gang dessen, was geschieht bei der Erkenntnis. Stellen Sie sich den Menschen schematisch vor (siehe Zeichnung), so strömen von allen Seiten die

Gesetzmäßigkeiten der mineralischen Welt auf ihn ein. Sie bleiben aber nicht stehen bei den Sinnesorganen, sondern rinnen mit dem Blute durch den ganzen Körper des Menschen im wachen Zustande.

Was tut die pflanzliche Welt? - Wie es mit der Pflanze ist, darauf kommen Sie, wenn Sie sich folgendes genau überlegen. Es ist Ihnen immer gesagt worden, daß das Ich an den anderen Leibern arbeitet und den Astralleib umgestaltet zum Geistselbst. In demselben Maße, wie das geschieht, fließen die Gesetze des Pflanzenreichs in das Nervensystem des Menschen ein. Wenn der Mensch die nächste Stufe des Hellsehens erreicht, so fließen die Gesetze des Tierreichs in sein Drüsensystem ein, und wenn der Mensch umgestaltend am physischen Leibe arbeitet, so fließen die Gesetze des Menschenreichs selbst in den menschlichen Leib ein. Das ist alles für den Wachzustand gedacht und für die Zustände des höheren hellseherischen Bewußtseins. Der Mensch ist also jetzt auf der Stufe angelangt, wo das Ich die Gesetze des Mineralreichs einströmen läßt in das Blut. Das kann das Ich nur im Wachzustande, dann nur kommen die mineralischen Gesetze in das Blut. Wenn der Mensch schläft, muß auch das Blut versorgt werden. Und weil an diesem Blute gearbeitet worden ist durch vier Stufen hindurch, so müssen drei andere Gewalten eintreten. Zunächst eine Gewalt, die am nächsten verwandt ist der Art und Weise, wie das Ich hineinarbeitet in das Blut; diese Gewalt ist eine, die nicht bis zum physischen Plan herabgestiegen ist. Das Blut würde absterben, wenn nicht ein anderes Ich daran arbeitete, während der Mensch schläft. Ein anderes Ich, das oben auf dem Astralplan geblieben ist, das greift ein und übernimmt einstweilen die Arbeit an dem Blute. Wenn wir das menschliche Blut, diesen «besonderen Saft» betrachten, so wirkt während des Wachens ein das Ich des Menschen auf dem physischen Plan, in der Nacht wirkt auf das Blut ein Ich, das auf dem Astralplan ist. Es gibt solche Iche.

Nun habe ich Ihnen vorher angeführt Iche auf dem astralischen Plan, die Gruppen-Iche der Tiere; jetzt haben wir eine andere Gattung von Ichen, die auf dem astralischen Plane leben und hereinwirken auf den Menschen und das Blut beleben, während das menschliche Ich es verlassen hat. Womit? Was bringen sie in das Blut hinein? - Das, was seit dem Saturn im Menschenleibe sein muß: Feuer, Wärme. Das sind Geister, die nie bis zum physischen Plan heruntergestiegen sind, geistige Wesenheiten, die auf dem Astralplan leben und einen Leib von Feuer haben. Im mineralischen Reich erscheint uns jedes Ding in einem gewissen Wärmezustand. So treffen Sie die Wärme in Ihrer Umgebung als Eigenschaft von festen, flüssigen und luftförmigen Körpern. Denken Sie sich die Wärme einmal abgesondert - das gibt es auf dem physischen Plane nicht. Aber auf dem Astralplan würden Sie solche hin- und herflutende Wärme, solches Feuer finden, das als selbständiges Wesen hin- und herzieht, und darin Wesenheiten verkörpert, so wie wir selbst waren auf dem Saturn. Diese ziehen in der Nacht in das Blut ein und beleben es mit ihrer Wärme. Aber auch noch etwas anderes muß stattfinden, denn das Blut ist auch verlassen vom astralischen Leib, und auch dieser ist zu seiner Bildung notwendig. Es genügt also nicht, daß diese Ich-Wesen sich heranmachen in der Nacht und mit ihrem Wärmeleib am Menschen arbeiten, sondern es müssen noch solche Wesenheiten hinzukommen, die das Blut so bearbeiten können, wie es der Astralleib tut. Diese Wesenheiten haben ihr Ich auf dem Devachanplane; dieses Ich hat einen viel höheren Leib, der sich nicht einmal bis zur Wärme verdichtet hat. Das Ich, das ich zuerst beschrieben habe, ist niemals bis zur physischen Welt heruntergestiegen; es ist auf dem Astralplan geblieben. Das zweite Ich ist noch weniger tief heruntergestiegen; es hat nie den Astralplan betreten und ist auf dem Devachanplane geblieben. Es durchdringt das Blut und bewirkt in ihm dasselbe, was der menschliche Astralleib bei Tage tut.

So sehen Sie also, wie wir in der Tat in der Nacht behütet und beschützt werden von höheren Wesenheiten, die nicht im Mineralreich leben. Das Ich des Menschen stieg bis zum Mineralreich herunter und wird dann aufsteigen bis zum Pflanzenreich und so weiter. Diese anderen Iche sind stufenweise zurückgeblieben hinter dem Menschenreich: sie bilden die verborgenen Reiche, die Elementarreiche, die hinter unserer physischen Welt liegen und die hereinwirken in unsere physische Welt. Das erste Wesen, welches nachts im Blute wirkt, hat einen Wärmeleib, gerade wie Sie einen physischen Leib haben; es durchdringt das Blut mit Wärme und lebt indes auf dem Astralplan im Wärmeleib, und durch diesen Wärmeleib gehört es dem dritten Elementarreich an. Diese Wesen des dritten Elementarreichs sind die Genossen der Gruppenseelen der Tiere; zu derselben Region gehören sie. Und diese Iche, was können sie denn eigentlich? - Sie brauchen das nicht zu können, was des Menschen Ich kann, das heruntergestiegen ist bis in die physisch-sinnliche Welt; aber sie können das Menschen-Ich ersetzen vom Astralplan aus. Diese Iche wirken vom Astralplan herein wie die tierischen Gruppen-Iche auf die Tiere, daher gewahren wir sie als ähnliche Wesen wie die tierischen Gruppen-Iche, das heißt, sie beleben den Astralleib des Menschen mit Trieben, Begierden und Leidenschaften. Wenn wir nun einen Astralleib vor uns haben, was lebt in diesem Astralleib? - Es leben darin außer dem Ich noch Wesenheiten, die ihr Ich haben auf dem Astralplan. Sie durchsetzen den astralischen Leib wie die Maden den Käse. Das ist das dritte Elementarreich; dieses Reich gestaltet die Triebe und Leidenschaften, die tierisch sind.

Dahinter liegt ein anderes Reich: das zweite Elementarreich. Es wirkt und formt in einem reineren Element, es formt und gliedert die Gestalten der Pflanzen; es wirkt auch auf den Menschen auf seine vielen pflanzlichen Elemente: Nägel, Haare und so weiter. Diese sind nicht vom Astralleib durchdrungen, sondern nur vom Ätherleib, daher sind sie nicht schmerzempfindlich. Die Haare und Nägel sind solche Produkte, von denen sich der Astralleib schon wieder zurückgezogen hat, man kann sie schneiden, ohne Schmerz zu verursachen; früher war der Astralleib darin. Vieles im Menschen ist pflanzlicher Natur, und in all dieses Pflanzliche wirken die Wesen des zweiten Elementarreichs hinein. So daß das, was an der Pflanze den Leib aufbaut, Kräfte des zweiten Elementarreichs sind. In den Pflanzen wirken zusammen das Pflanzen-Ich, das den Äther- und Astralleib durchzieht, und diese Wesen des zweiten Elementarreichs. Das Pflanzen-Ich auf dem Devachanplan ist ein Genosse der Wesenheiten des zweiten Elementarreichs. Und während das Pflanzen-Ich von innen auf die Pflanze wirkt, wirken diese Wesenheiten von außen, formen sie, bringen sie zum Erschließen, zum Aufblühen. Die ganze Pflanze ist durchzogen vom Ätherleib. Einen eigenen Astralleib hat die Pflanze aber nicht, sondern der ganze Astralleib des Erdplaneten ist der gemeinsame Astralleib der Pflanzen. Das Ich der Pflanzen ist im Mittelpunkt der Erde für alle Pflanzen. Alle Gruppen-Iche der Pflanzen sind zentralisiert im Mittelpunkt der Erde. Daher ist es auch so, daß, wenn Sie die Pflanze ausreißen, Sie der Erde wehe tun; aber wenn Sie eine Blume abpflücken, so ist das ein solches Wohlgefühl für die Erde, wie es für die Kuh ist, wenn das Kalb die Milch saugt. Ein wunderbarer Eindruck ist es auch, wenn man die Saaten und das Getreide im Herbst mäht, wie dann große Ströme von Wohlgefühl über die Erde hinziehen! Die Wesenheiten, welche aus dem zweiten Elementarreich wirken und die Pflanzen in die Gestalt schießen lassen, fliegen von allen Seiten auf die Pflanze ein wie Schmetterlinge. Sie arbeiten an der Wiederholung der Blätter, Blüten und so weiter. Das ist das, was aus dem zweiten Elementarreich einwirkt.

Es gibt ebenso ein erstes Elementarreich, und das gibt den Mineralien die Gestalt. Die Tiere haben ihre Triebgestalt von den Wesenheiten des dritten Elementarreiches. Die

Blätter und so weiter der Pflanzen werden von dem zweiten Elementarreich gestaltet; es arbeitet hauptsächlich in Wiederholungen. Die Gestaltungskräfte der Mineralien, die aus dem Gestaltlosen herauswirken, die sind im höheren Devachan zu finden. Diese drei Elementarreiche durchdringen sich, strömen ineinander. Wer sich alles getrennt vorstellt, kann nie zu realen Vorstellungen kommen. Im Pflanzenreich haben Sie Pflanzenreich und Mineralreich, im Tierreich haben Sie Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich ineinandergeschoben. Beim Menschen kommt noch das Ich hinzu. Mit dem Einziehen des Ich ist erst auf der Erde das Menschenreich entstanden. Das Ich macht erst den Menschen zum Menschen; es findet seinen Ausdruck im Blute.

Das Ich kann aber erst das Mineralreich erkennend durchdringen; es muß die anderen Reiche den Wesen der Elementarreiche überlassen. Im Mineralreich steckt außer dem Mineralreich auch noch das erste Elementarreich, daher haben wir ein gestaltetes Mineralreich. Die Pflanze ist nur eine gestaltete Pflanze durch das zweite Elementarreich, sonst wäre sie kugelförmig. Das Tier ist mit Trieben und so weiter ausgestattet, weil außerdem noch das dritte Elementarreich hinzukommt. Unsere Welt ist etwas, was ineinandergeschoben ist; nur wenn wir unsere Begriffe flüssig machen, kommen wir allmählich dahin, die Sache zu begreifen.

Wenn wir uns vorstellen wollen, wie sich das verhält mit dem dritten Elementarreich im Tierreich, so können wir es uns an einem Beispiel klarmachen. Sie alle kennen den Vogelflug. Die Vögel haben ganz bestimmte Bahnen für ihre Züge, von Nordosten nach Südwesten, von Südwesten nach Nordosten. Diese Züge, von wem werden sie dirigiert? - Von den Gruppenseelen der Vögel. In diesen Zügen kommt der Trieb zum Ausdruck für die regelmäßigen Wanderungen über die Erde hin; da dirigieren die Gattungs- oder Gruppenseelen der Tiere. Dagegen geben dem Tiere die Gestalt, so daß es diesen Trieb haben kann, so daß es einen Träger für den Trieb hat, die Wesenheiten des dritten Elementarreichs, die Genossen der tierischen Gruppenseelen. Trivial würde man sagen: Diejenigen Iche, die die Gruppenseelen der Tiere sind, sind eine Gesellschaft auf dem Astralplan; eine andere Gesellschaft sind die Wesenheiten des dritten Elementarreichs. Aber sie müssen in holder Eintracht zusammenwirken, die einen geben die Triebe, die anderen dafür die Körper, formen und gestalten sie, damit der Trieb sich ausleben kann.

Die physischen Gestalten der Pflanzen rühren her von den Wesen des zweiten Elementarreichs. Alles, was in den Mineralien gestaltet, das sind die Wesen des ersten Elementarreichs. Die Kräfte der Mineralien, was als Abstoßung und Anziehung wirkt, die atomistischen Kräfte, rühren her von den Gruppen-Ichen der Mineralien. Was die Mineralien gestaltet, das sind die Wesen des ersten Elementarreichs.

Hier wird eine Perspektive eröffnet, wo man zu suchen hat die Wirkungen der Reiche in unserer Welt. Man muß sich aber sehr genau einlassen auf diese Dinge. So kann man zur Pflanze sagen: Du bist ein lebendes Wesen; das verdankst du dem Pflanzen-Ich. Aber die Gestalt geben dir die Wesen des zweiten Elementarreichs.

Damit schließen sich nun die verschiedenen Reiche zusammen. Es sind deren sieben. Das erste Elementarreich ist dasjenige, das den Mineralien die Form gibt, zum Beispiel den Kristallen. Das zweite Elementarreich wirkt in der Gestaltung der Pflanzengestalten. Das dritte Elementarreich belebt das Blut im Schläfe und gestaltet zugleich das Triebleben der Tiere. Das Mineralreich ist dasjenige, wo ein Ich im Mineralreich hineinarbeiten kann, das Pflanzenreich ein solches, wo ein Ich eine Pflanzenwelt hineinformen kann, das Tierreich dasjenige, wo ein Ich eine Tierwelt hineinformen kann, das Menschenreich dasjenige, wo

ein Ich eine Menschenwelt hineinformen kann. Daraus sieht man, daß Geduld gehört zur Durchdringung der Geisteswissenschaft. Die Welt ist kompliziert gebaut, die höchsten Wahrheiten sind nicht die einfachsten. Es ist eine maßlos törichte Rederei, zu behaupten, daß man die höchsten Dinge mit den einfachsten Begriffen fassen könne. Es kommt das nur aus der Bequemlichkeit. Man sieht ein, daß man eine Uhr nicht gleich verstehen kann, aber die Welt will man sofort verstehen. Will man das Göttliche erkennen, so braucht man eine endlose Geduld, da das Göttliche alles enthält. Um die Welt zu verstehen, will man die einfachsten Begriffe anwenden. Das ist Bequemlichkeit, so fromm es auch die Seele sagt. Das Göttliche ist tief, und ewige Zeit braucht man, um es zu erkennen. Der Mensch trägt wohl den Funken der Gottheit in sich, aber erst im Sammeln der Weltentatsachen kann man das Wesen der Gottheit erkennen..." (Lit.: GA 98, S 130ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1986)
2. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen. Ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.*, (1983), München, 4. Dezember 1907
3. Rudolf Steiner: *Die Impulsierung des weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte.*, (1989), Zweiter Vortrag, Dornach, 12. März 1923
4. Rudolf Steiner: *Farbenerkenntnis*, (1990), (Berlin?), 6. August 1905 Notizen von einem Privatvortrag für Marie von Sivers

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Empfindung

Der → Begriff **Empfindung** wird einerseits für innere serlebnisse, andererseits, als *Sinnesempfindung*, für die e → Wahrnehmung gebraucht. Als *Empfindungsobjekte* bezeichnet dem entsprechend in in seiner : Farben, Töne, Druck-, Wärme-, Geschmacks- und Geruchsempfindungen; dann Lust- und Unlustgefühle.

Empfindungsseele

Die **Empfindungsseele** ist Teil der menschlichen → Seele. Ihre erste Anlage wurde geschaffen, als sich in der polarischen Zeit die Erde bis zum zustand verdichtete. Sie bildet sich weiter aus durch die *unbewusste* Arbeit des menschlichen → Ich am → Astralleib. Sie ist ein umgewandelter Teil des Astralleibs. Diese dämmerhafte unbewusste Arbeit am astralischen Leib begann in der lemurischen Zeit und erreichte ihren Höhepunkt in der . Als selbstständiges wird die Empfindungsseele mit dem 21. Lebensjahr geboren.

bezeichnete die Empfindungsseele als . In der hebräischen Überlieferung wird sie genannt.

Die Erlebnisse der Empfindungsseele entstehen dann, wenn das, was willensartig in uns nach außen drängt, mit der Außenwelt zusammenstößt:

"Wenn wir zunächst von der Empfindungsseele sprechen, so meinen wir nicht nur dasjenige in unserer Seele, was sich durch Wahrnehmung, durch Sinneseindrücke in Verbindung zu setzen vermag mit der äußeren Welt, sondern wir meinen auch den Sitz von allem, was wir nennen können Triebe, Begierden, Leidenschaften, auch den Sitz von allem, was Willensimpulse in der menschlichen Seele sind. Am zweckmäßigsten ist es sogar, will man sich eine Vorstellung verschaffen von dem, was eigentlich innerhalb unseres seelischen Lebens die Empfindungsseele ist, daß man sich vorstellt, wie alles Willensartige, alles was uns von innen heraus Anstöße gibt, ein Verhältnis zur Außenwelt zu suchen, das Wesentliche in der Empfindungsseele ist, und wie es an der Empfindungsseele hängt, daß sie die wichtigste Vermittlerin ist auch des Empfangens von äußeren Eindrücken des Wahrnehmens. Deshalb wird sie Empfindungsseele genannt. Wenn der Mensch einen Ton- oder einen Farbeindruck empfängt, waltet die Empfindungsseele. Auch wenn die Leidenschaften aufsteigen, bei Affekten, Zorn, Furcht, Angst, waltet im wesentlichen die Empfindungsseele." (Lit.: GA 127, S42f.)

Die Erlebnisse der Empfindungsseele sind abhängig von der aus → physischem Leib, → Ätherleib und → Astralleib bestehenden leiblichen Natur des en und daher auch nur während der irdischen Verkörperung des Menschen möglich. Die Empfindungsseele gehört nicht dem Ewigen des Menschenwesens an und wird einige Zeit nach dem Tod abgelegt und geht in die allgemeine → Astralwelt über.

"Mit dem ersten Regen der Empfindung antwortet das Innere selbst auf die Reize der Außenwelt. Man mag dasjenige, was man Außenwelt zu nennen berechtigt ist, noch so weit verfolgen: die Empfindung wird man nicht finden können. - Die Lichtstrahlen dringen in das Auge; sie pflanzen sich innerhalb desselben bis zur Netzhaut fort. Da rufen sie chemische Vorgänge (im sogenannten Sehpurpur) hervor; die Wirkung dieser Reize setzt sich durch den Sehnerv bis zum Gehirn fort; dort entstehen weitere physische Vorgänge. Könnte man diese beobachten, so sähe man eben physische Vorgänge wie anderswo in der Außenwelt. Vermag ich den Lebensleib zu beobachten, so werde ich wahrnehmen, wie der

physische Gehirnvorgang zugleich ein Lebensvorgang ist. Aber die Empfindung der blauen Farbe, die der Empfänger der Lichtstrahlen hat, kann ich auf diesem Wege nirgends finden. Sie ersteht erst innerhalb der Seele dieses Empfängers. Wäre also das Wesen dieses Empfängers mit dem physischen Körper und dem Ätherleib erschöpft, so könnte die Empfindung nicht da sein. Ganz wesentlich unterscheidet sich die Tätigkeit, durch welche die Empfindung zur Tatsache wird, von dem Wirken der Lebensbildekraft. Ein inneres Erlebnis wird durch jene Tätigkeit aus diesem Wirken hervorgelockt. Ohne diese Tätigkeit wäre ein bloßer Lebensvorgang da, wie man ihn auch an der Pflanze beobachtet. Man stelle sich den Menschen vor, wie er von allen Seiten Eindrücke empfängt. Man muß sich ihn zugleich nach allen Richtungen hin, woher er diese Eindrücke empfängt, als Quell der bezeichneten Tätigkeit denken. Nach allen Seiten hin antworten die Empfindungen auf die Eindrücke. Dieser Tätigkeitsquell soll Empfindungsseele heißen...

Was hier Empfindung genannt wird, ist nur ein Teil des seelischen Wesens. (Der Ausdruck Empfindungsseele wird der Einfachheit halber gewählt.) An die Empfindungen schließen sich die Gefühle der Lust und Unlust, die Triebe, Instinkte, Leidenschaften. All das trägt denselben Charakter des Eigenlebens wie die Empfindungen und ist, wie sie, von der Leiblichkeit abhängig." (Lit.: GA 9)

Wesentlich ist die Empfindungsseele an der Ausbildung unseres Gedächtnisses beteiligt. Der eigentliche Träger unserer Gedächtniskräfte ist der Ätherleib, dem die Spuren unserer sinnlichen Erlebnisse als lebendige bildschaffende Kräfte einverwoben werden. Die Empfindungsseele vermittelt dem Ätherleib diese Bildekräfte und kann sie uns später aus diesem wieder als seelisches Bild gegenwärtig machen.

"Für das «Ich» bedeuten Erinnerung und Vergessen etwas durchaus Ähnliches wie für den Astralleib Wachen und Schlaf. Wie der Schlaf die Sorgen und Bekümmernisse des Tages in ein Nichts verschwinden läßt, so breitet Vergessen einen Schleier über die schlimmen Erfahrungen des Lebens und löscht dadurch einen Teil der Vergangenheit aus. Und wie der Schlaf notwendig ist, damit die erschöpften Lebenskräfte neu gestärkt werden, so muß der Mensch gewisse Teile seiner Vergangenheit aus der Erinnerung vertilgen, wenn er neuen Erlebnissen frei und unbefangen gegenüberstehen soll. Aber gerade aus dem Vergessen erwächst ihm Stärkung für die Wahrnehmung des Neuen. Man denke an Tatsachen wie das Lernen des Schreibens. Alle Einzelheiten, welche das Kind zu durchleben hat, um schreiben zu lernen, werden vergessen. Was bleibt, ist die Fähigkeit des Schreibens. Wie würde der Mensch schreiben, wenn beim jedesmaligen Ansetzen der Feder alle die Erlebnisse in der Seele als Erinnerung aufstiegen, welche beim Schreibenlernen durchgemacht werden mußten.

Nun tritt die Erinnerung in verschiedenen Stufen auf. Schon das ist die einfachste Form der Erinnerung, wenn der Mensch einen Gegenstand wahrnimmt und er dann nach dem Abwenden von dem Gegenstande die Vorstellung von ihm wieder erwecken kann. Diese Vorstellung hat der Mensch sich gebildet, während er den Gegenstand wahrgenommen hat. Es hat sich da ein Vorgang abgespielt zwischen seinem astralischen Leibe und seinem Ich. Der Astralleib hat den äußeren Eindruck von dem Gegenstande bewußt gemacht. Doch würde das Wissen von dem Gegenstande nur so lange dauern, als dieser gegenwärtig ist, wenn das Ich nicht das Wissen in sich aufnehmen und zu seinem Besitztume machen würde. Hier an diesem Punkte scheidet die übersinnliche Anschauung das Leibliche von dem Seelischen. Man spricht vom Astralleibe, solange man die Entstehung des Wissens von einem gegenwärtigen Gegenstande im Auge hat. Dasjenige aber, was dem Wissen Dauer

gibt, bezeichnet man als Seele. Man sieht aber zugleich aus dem Gesagten, wie eng verbunden im Menschen der Astralleib mit dem Teile der Seele ist, welcher dem Wissen Dauer verleiht. Beide sind gewissermaßen zu einem Gliede der menschlichen Wesenheit vereinigt. Deshalb kann man auch diese Vereinigung als Astralleib bezeichnen. Auch kann man, wenn man eine genaue Bezeichnung will, von dem Astralleib des Menschen als dem Seelenleib sprechen, und von der Seele, insofern sie mit diesem vereinigt ist, als der Empfindungsseele." (Lit.: GA 13)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung. Das Christus-Ereignis als Mittelpunktsgeschehen der Erdenevolution.*, (1989), S 42 ff., Frankfurt, 8. Januar 1911
2. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (1904), Kapitel *Leib, Seele und Geist*
3. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1910), Kapitel *Wesen der Menschheit*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Empfindungsseelenkultur

Die **Ägyptisch-Chaldäische Kultur** (2907 - 747 v. Chr.), das **Stier-Zeitalter**, war die **dritte nachatlantische** und diente vor allem der Ausbildung der → Empfindungsseele; sie kann daher auch als **Empfindungsseelenkultur** bezeichnet werden. Der stand damals im Zeichen des Stiers.

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf die ägyptisch-chaldäische Zeit hingewiesen.

Erfahrung

Als **Erfahrung** bezeichnet in seiner die Summe desjenigen, worüber sich ein bestimmter Mensch → Vorstellungen bilden kann:

"Die Summe desjenigen, worüber ich Vorstellungen bilden kann, darf ich meine Erfahrung nennen. Derjenige Mensch wird die reichere Erfahrung haben, der eine größere Zahl individualisierter Begriffe hat. Ein Mensch, dem jedes Intuitionsvermögen fehlt, ist nicht geeignet, sich Erfahrung zu erwerben. Er verliert die Gegenstände wieder aus seinem Gesichtskreise, weil ihm die Begriffe fehlen, die er zu ihnen in Beziehung setzen soll. Ein Mensch mit gut entwickeltem Denkvermögen, aber mit einem infolge grober Sinneswerkzeuge schlecht funktionierenden Wahrnehmen, wird ebenso wenig Erfahrung sammeln können. Er kann sich zwar auf irgendeine Weise Begriffe erwerben; aber seinen Intuitionen fehlt der lebendige Bezug auf bestimmte Dinge. Der gedankenlose Reisende und der in abstrakten Begriffssystemen lebende Gelehrte sind gleich unfähig, sich eine reiche Erfahrung zu erwerben." (Lit.: GA 4, S 108)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1962)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Erkenntnis

Durch die **Erkenntnis** versuchen wir einen klaren Einblick in die zu erhalten. Es liegt an der besonderen geistigen Organisation des en, dass ihm diese Erkenntnis nicht, wie höheren → geistigen Wesenheiten, unmittelbar gegeben ist, sondern von ihm tätig erstrebt werden muss.

Die Wirklichkeit offenbart sich dem Menschen von zwei Seiten, die ihm einerseits durch → Beobachtung, andererseits durch das → Denken zugänglich sind. Durch die Beobachtung erscheint uns die Welt als → Wahrnehmung, durch das Denken bilden wir uns den ihr entsprechenden → Begriff. In der Wirklichkeit selbst sind Wahrnehmung und Begriff niemals getrennt. Die Wahrnehmungswelt tritt niemals ohne die ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeiten auf. Nur für den Menschen erscheinen sie zunächst auf getrennten Wegen. Im **Erkenntnisakt** überwindet der Mensch diese durch seine Organisation bedingte künstliche Trennung, indem er die Wahrnehmungswelt begrifflich durchdringt. Damit dringt er zur vollen Wirklichkeit vor. Von prinzipiellen Erkenntnisgrenzen des Menschen kann in diesem Sinn nicht gesprochen werden.

"Wir haben festgestellt, dass die Elemente zur Erklärung der Wirklichkeit den beiden Sphären: dem Wahrnehmen und dem Denken zu entnehmen sind. Unsere Organisation bedingt es, wie wir gesehen haben, dass uns die volle, totale Wirklichkeit, einschließlich unseres eigenen Subjektes, zunächst als Zweiheit erscheint. Das Erkennen überwindet diese Zweiheit, indem es aus den beiden Elementen der Wirklichkeit: der Wahrnehmung und dem durch das Denken erarbeiteten Begriff das ganze Ding zusammenfügt. Nennen wir die Weise, in der uns die Welt entgegentritt, bevor sie durch das Erkennen ihre rechte Gestalt gewonnen hat, die Welt der Erscheinung im Gegensatz zu der aus Wahrnehmung und Begriff einheitlich zusammengesetzten Wesenheit. Dann können wir sagen: Die Welt ist uns als Zweiheit (dualistisch) gegeben, und das Erkennen verarbeitet sie zur Einheit (monistisch). Eine Philosophie, welche von diesem Grundprinzip ausgeht, kann als monistische Philosophie oder Monismus bezeichnet werden. Ihr steht gegenüber die Zweiweltentheorie oder der Dualismus. Der letztere nimmt nicht etwa zwei bloß durch unsere Organisation auseinandergehaltene Seiten der einheitlichen Wirklichkeit an, sondern zwei voneinander absolut verschiedene Welten. Er sucht dann Erklärungsprinzipien für die eine Welt in der andern.

Der Dualismus beruht auf einer falschen Auffassung dessen, was wir Erkenntnis nennen. Er trennt das gesamte Sein in zwei Gebiete, von denen jedes seine eigenen Gesetze hat, und lässt diese Gebiete einander äußerlich gegenüberstehen. Einem solchen Dualismus entspringt die durch Kant in die Wissenschaft eingeführte und bis heute nicht wieder herausgebrachte Unterscheidung von Wahrnehmungsobjekt und «Ding an sich». Unseren Ausführungen gemäß liegt es in der Natur unserer geistigen Organisation, dass ein besonderes Ding nur als Wahrnehmung gegeben sein kann. Das Denken überwindet dann die Besonderung, indem es jeder Wahrnehmung ihre gesetzmäßige Stelle im Weltganzen anweist. Solange die gesonderten Teile des Weltganzen als Wahrnehmungen bestimmt werden, folgen wir einfach in der Aussonderung einem Gesetze unserer Subjektivität. Betrachten wir aber die Summe aller Wahrnehmungen als den einen Teil und stellen diesem dann einen zweiten in den «Dingen an sich» gegenüber, so philosophieren wir ins Blaue hinein. Wir haben es dann mit einem bloßen Begriffsspiel zu tun. Wir konstruieren einen künstlichen Gegensatz, können aber für das zweite Glied desselben keinen Inhalt

gewinnen, denn ein solcher kann für ein besonderes Ding nur aus der Wahrnehmung geschöpft werden.

Jede Art des Seins, das außerhalb des Gebietes von Wahrnehmung und Begriff angenommen wird, ist in die Sphäre der unberechtigten Hypothesen zu verweisen. In diese Kategorie gehört das «Ding an sich». Es ist nur ganz natürlich, dass der dualistische Denker den Zusammenhang des hypothetisch angenommenen Weltprinzips und des erfahrungsmäßig Gegebenen nicht finden kann. Für das hypothetische Weltprinzip lässt sich nur ein Inhalt gewinnen, wenn man ihn aus der Erfahrungswelt entlehnt und sich über diese Tatsache hinwegtäuscht. Sonst bleibt es ein inhaltsleerer Begriff, ein Unbegriff, der nur die Form des Begriffes hat. Der dualistische Denker behauptet dann gewöhnlich: der Inhalt dieses Begriffes sei unserer Erkenntnis unzugänglich; wir könnten nur wissen, dass ein solcher Inhalt vorhanden ist, nicht was vorhanden ist. In beiden Fällen ist die Überwindung des Dualismus unmöglich. Bringt man ein paar abstrakte Elemente der Erfahrungswelt in den Begriff des Dinges an sich hinein, dann bleibt es doch unmöglich, das reiche konkrete Leben der Erfahrung auf ein paar Eigenschaften zurückzuführen, die selbst nur aus dieser Wahrnehmung entnommen sind. Du Bois-Reymond denkt, dass die unwahrnehmbaren Atome der Materie durch ihre Lage und Bewegung Empfindung und Gefühl erzeugen, um dann zu dem Schlusse zu kommen: Wir können niemals zu einer befriedigenden Erklärung darüber kommen, wie Materie und Bewegung Empfindung und Gefühl erzeugen, denn «es ist eben durchaus und für immer unbegreiflich, dass es einer Anzahl von Kohlenstoff-, Wasserstoff-, Stickstoff-, Sauerstoff- usw. Atomen nicht sollte gleichgültig sein, wie sie liegen und sich bewegen, wie sie lagen und sich bewegten, wie sie liegen und sich bewegen werden. Es ist in keiner Weise einzusehen, wie aus ihrem Zusammenwirken Bewusstsein entstehen könne». Diese Schlussfolgerung ist charakteristisch für die ganze Denkrichtung. Aus der reichen Welt der Wahrnehmungen wird abgesondert: Lage und Bewegung. Diese werden auf die erdachte Welt der Atome übertragen. Dann tritt die Verwunderung darüber ein, dass man aus diesem selbstgemachten und aus der Wahrnehmungswelt entlehnten Prinzip das konkrete Leben nicht herauswickeln kann.

Dass der Dualist, der mit einem vollständig inhaltleeren Begriff vom An-sich arbeitet, zu keiner Welterklärung kommen kann, folgt schon aus der oben angegebenen Definition seines Prinzips. In jedem Falle sieht sich der Dualist gezwungen, unserem Erkenntnisvermögen unübersteigliche Schranken zu setzen. Der Anhänger einer monistischen Weltanschauung weiß, dass alles, was er zur Erklärung einer ihm gegebenen Erscheinung der Welt braucht, im Bereiche der letztern liegen müsse. Was ihn hindert, dazu zu gelangen, können nur zufällige zeitliche oder räumliche Schranken oder Mängel seiner Organisation sein. Und zwar nicht der menschlichen Organisation im allgemeinen, sondern nur seiner besonderen individuellen.

Es folgt aus dem Begriffe des Erkennens, wie wir ihn bestimmt haben, dass von Erkenntnisgrenzen nicht gesprochen werden kann. Das Erkennen ist keine allgemeine Weltangelegenheit, sondern ein Geschäft, das der Mensch mit sich selbst abzumachen hat. Die Dinge verlangen keine Erklärung. Sie existieren und wirken aufeinander nach den Gesetzen, die durch das Denken auffindbar sind. Sie existieren in unzertrennlicher Einheit mit diesen Gesetzen. Da tritt ihnen unsere Ichheit gegenüber und erfasst von ihnen zunächst nur das, was wir als Wahrnehmung bezeichnet haben. Aber in dem Innern dieser Ichheit findet sich die Kraft, um auch den andern Teil der Wirklichkeit zu finden. Erst wenn die Ichheit die beiden Elemente der Wirklichkeit, die in der Welt unzertrennlich verbunden

sind, auch für sich vereinigt hat, dann ist die Erkenntnisbefriedigung eingetreten: das Ich ist wieder bei der Wirklichkeit angelangt. Die Vorbedingungen zum Entstehen des Erkennens sind also durch und für das Ich. Das letztere gibt sich selbst die Fragen des Erkennens auf. Und zwar entnimmt es sie aus dem in sich vollständig klaren und durchsichtigen Elemente des Denkens. Stellen wir uns Fragen, die wir nicht beantworten können, so kann der Inhalt der Frage nicht in allen seinen Teilen klar und deutlich sein. Nicht die Welt stellt an uns die Fragen, sondern wir selbst stellen sie." (Lit.: GA 4, S 112ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Ethnie

Eine **Ethnie** oder **Ethnos** (von griech. ἔθνος, *ethnos*, „Volk“) umfasst eine → Gruppe vom gleicher und kultureller Tradition. Der Begriff unterscheidet sich nur gradweise von dem des → Volkes. Völker sind nach allgemeinem Sprachgebrauch umfassendere Ethnien, die meist - aber nicht immer - auch ein weitgehend zusammenhängendes Siedlungsgebiet bevölkern.

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht besteht das einigende Band einer Ethnie oder eines → Volkes nicht aus seinen äußeren Eigenschaften und auch nicht in seiner gemeinsamen Geschichte, die nur äußere → Symptome sind, sondern vielmehr in der forlaufenden durch einen , der dieser Menschengemeinschaft ihren grundlegenden sprachlichen, kulturellen und gemüthaften Charakter verleiht.

Siehe auch

- → Volk
- → Volksseele
- → Gruppenseele

Ewigkeit

Die **Ewigkeit** oder **Region der Dauer** ist jenes Reich des → Geistes, in dem das der → Zeit keine Rolle mehr spielt (Lit.: GA 138, S 79ff).

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel.*, (1986)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Existenz

Existenz (lat. *existentia* - Bestehen, Dasein) bezeichnet ganz allgemein das e eines , → seelisch oder → geistig → Seienden in der Welt, wobei allerdings der → Geist seiner höchsten Form, als die ische Quelle allen Seins, niemals *ist*, sondern sich selbst in einem unaufhörlichen *Werden* im Sinne der immer wieder neu aus dem heraus erschafft.

Feuerluft

Die **Feuerluft**, gelegentlich auch als → Akashastoff bezeichnet, bildete sich auf der → alten Sonne, indem sich die aus der → alten Saturnentwicklung stammende teilweise zu und (*hebr.*) = Rauch) differenzierte. Sie ist nach er Ansicht die , die allem materiellen Dasein zugrunde liegt.

Die von wässerigen Substanzen durchzogene Feuerluft, der **Feuerebel**, bildete später die Atmosphäre des → alten Mondes:

"Aus dem ganzen Grunde heraus wuchsen die Pflanzentiere, und darüber bewegten sich dann diejenigen Wesenheiten, die Menschentiere waren, in dem Umkreis des Mondes, den man mit «Feuerluft» bezeichnet. Denken Sie sich die ganze Luft ausgefüllt mit Salpeter-, Kohlen- und Schwefelsäuredämpfen; in dieser feurigen Luft, die Sie so bekommen würden, lebten die Mondenmenschen. Der Okkultist kannte immer diese Feuerluft; und unter den alten Erdverhältnissen gab es sogar die Möglichkeit, chemisch solche Feuerluft herzustellen, was heute nur in ganz kleinem Kreise geschehen kann. Das Wissen davon hat sich die echte Alchimie bewahrt. Wenn Sie daher im «Faust» lesen: ich will ein wenig Feuerluft machen..., so ist das ein Anklang an die Tiefen des Okkultismus. Feuerluft umhüllte den Mond, das war seine Atmosphäre." (Lit.: GA 100, S 118)

Die alten en vermochten geeignete Bedingungen für die Feuerluft herzustellen und konnten dadurch gewisse zu ihren Dienern machen.

"Diese Feuerluft, in der hebräischen Tradition «Ruach» genannt, kann tatsächlich in einer gewissen Weise dargestellt werden. Diese Ruach ist den heutigen Menschen verlorengegangen, die alten Alchimisten aber konnten die Bedingung dafür herstellen; sie konnten dadurch Elementarwesen zu ihren Dienern machen. Dieser Feuernebel war also in den alchimistischen Zeiten etwas durchaus Bekanntes, und je weiter wir zurückgehen, desto mehr hatten die Menschen die Möglichkeit, ihn herzustellen. Diesen Feuernebel atmeten unsere Vorfahren auf dem Monde. Er hat sich weiterentwickelt und hat sich differenziert in die heutige Luft und in das, was sonst auf der Erde unter der Einwirkung des Feuers entstanden ist." (Lit.: GA 99, S 109)

Noch in der → urindischen Zeit wurde die Feuerluft in gewisser Weise wahrgenommen. Die Urinder konnten noch die Seele des Lichts, d.h. die Spuren der in der Luft damals wirkenden, sehen. Was wir heute als erleben, das wurde damals noch als wahrgenommen. Umgekehrt wurde damals das, was wir als Feuer wahrnehmen, als Luft erlebt:

"Man kann durch die geisteswissenschaftliche Forschung heute konstatieren, daß die meisten Menschen des alten Indiens ihren Atem noch ganz anders wahrgenommen haben. Es hatte sich noch nicht aus dem, was um die damaligen Menschen vorging, die Seele des Lichtes zurückgezogen; so nahmen sie wahr die ein- und ausgeatmete Luft in verschiedenen hellen und dunklen Farbnuancen. Sie sahen wie in Feuerstrahlen einströmen die Luft und wiederum hinausgehen. So können Sie also sagen: Im Grunde genommen ist auch die Luft sogar durch das, was sich alles geändert hat für die menschliche Anschauung etwas ganz anderes geworden. Die Luft ist heute etwas, was der Mensch im Grunde genommen wahrnimmt nur mechanisch durch den Widerstand, den sie ihm bietet, weil er die Seele des Lichtes, die die Luft durchdringt, nicht unmittelbar wahrnimmt. Auch aus diesem letzten Rest des instinktiven Schauens ist der Mensch herausgegangen. Der alte Inder würde daher nicht einfach Luft genannt haben, was aus- und eingeatmet wird, sondern Feuerluft, weil er es in verschiedenen Graden des feurigen Erstrahlens wahrgenommen hat. Das altindische Bewußtsein sah feurige Massen durch die Luft dahinziehen. Sehen Sie sich um in den morgenländischen Schriften, wie da die Elemente aufgezählt werden : Erde (prithivi), Wasser (apas), Feuer (tedschas), Luft (vayu), Äther (akasha). Erst von der griechischen Zeit an finden wir die andere Aufzählung, die uns heute selbstverständlich ist und die wir zugrunde legen müssen allem Begreifen, nämlich: Erde, Wasser, Luft, Feuer und die anderen Ätherarten. Warum ist das so? Das altindische Bewußtsein sah - gradeso wie der heutige Mensch draußen die Dinge, die sich manifestieren durch das Feste, was man das Erdige nennt, sieht - durch das Flüssige, was man geistig gesprochen das Wasser nennt. Was wir heute Luft nennen, das war ihm schon Feuer, denn da sah man schon das Feuer in der Luft, und bezeichnete das, was man sah, als Feuer. Wir sehen dies Feuer nicht mehr, wir fühlen es als Wärme. Und erst, wenn sie etwas höher hinaufrückten in der Elementenreihe, rückten die Inder in ein Element ein, wo sich für die Menschheit, weil sich alles gewandelt hat seit dem vierten Zeitraum der nachatlantischen Zeit, das herausstellte, was wir heute die vom Lichte durchdrungene, aber nicht das Licht zeigende Luft nennen. In Feuer und Luft hat sich die ganze Anschauung der Menschen umgedreht." (Lit.: GA 113, S 141ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, , Zehnter Vortrag, München, 3. Juni 1907
2. Rudolf Steiner: *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis*, (1981)
3. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents*, (1982)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Form

Die **Form** (von lat. *forma*; griech. *μορφή, morphé*) bezeichnet ganz allgemein die *äußere* → Gestalt eines → Wesens oder Gegenstands. Die *innere* Durchformung des Gegenstands oder Wesens wird demgegenüber gemeinhin als → Struktur bezeichnet. In beiden, in der äußeren Form und in der inneren Struktur, wird die geistige Wirkung der sichtbar.

Formzustände

Im Zuge der → Weltentwicklungsstufen gliedert sich jeder der sieben → Bewusstseinszustände in 7 → Lebenszustände, und diese wiederum in 7 **Formzustände** oder **Globen**:

1. Arupa
2. Rupa
3. Astral
4. Physisch
5. Plastisch
6. Intellektuell
7. Archetypisch

Bis zur 4. Stufe erfolgt der Abstieg aus dem Geistigen bis hin zur en bzw. physisch-ätherischen Realität, danach wird das äußere Dasein stufenweise wieder vergeistigt.

"Dem innerlichen Erleben der Seele muß erst das Schaffen dieses Lebens vorangehen. Denn nichts kann erlebt werden, was nicht erst ins Dasein getreten ist. Bezeichnet die Geheimwissenschaft das innere Erleben als Seelisches, so benennt sie das Schöpferische als Geistiges. Der [physische Leib] nimmt durch Organe wahr; die Seele erlebt sich im Innern; der Geist schafft nach außen. So wie den sieben Stufen des Bewußtseins sieben Seelenerlebnisse voran gehen, so gehen diesen Seelenerlebnissen entsprechend sieben Arten schöpferischer Tätigkeit voran. Dem dumpfen Erleben des Stoffes entspricht im Gebiete des Schöpferischen das Hervorbringen dieses Stoffes. Der Stoff strömt da in gleichgültiger Art in die Welt. Man bezeichnet dieses Gebiet als dasjenige der Formlosigkeit. Auf der nächsten Stufe gliedert sich der Stoff, und seine Glieder treten

zueinander in Beziehung. Man hat es also da mit verschiedenen Stoffen zu tun, die sich verbinden, trennen. Dieses Gebiet wird als das der Form bezeichnet. Auf der dritten Stufe braucht nicht mehr Stoff zu Stoff selbst in Beziehung zu treten, sondern es gehen von dem Stoffe die Kräfte aus, die Stoffe ziehen sich an, stoßen sich ab und so weiter. Man hat es mit dem astralen Gebiet zu tun. Auf der vierten Stufe erscheint ein Stoffliches, gestaltet von den Kräften der Umwelt, die auf der dritten Stufe bloß die äußeren Beziehungen geregelt haben und die jetzt in das Innere der Wesen hineinarbeiten. Es ist dies das Gebiet des Physischen. Ein Wesen, das auf dieser Stufe steht, ist ein Spiegel seiner Umwelt; es arbeiten die Kräfte der letzteren an seiner Gliederung. - Der weitere Fortschritt besteht darinnen, daß das Wesen nicht nur sich in sich so gliedert, wie es im Sinne der Kräfte in der Umwelt ist, sondern daß es sich auch eine äußere Physiognomie gibt, welche das Gepräge dieser Umwelt trägt. Stellt ein Wesen der vierten Stufe einen Spiegel seiner Umwelt dar, so drückt ein solches der fünften Stufe diese Umwelt physiognomisch aus. Man nennt diese Stufe daher in der Geheimwissenschaft die physiognomische. Auf der sechsten Stufe wird die Physiognomie zur Ausströmung ihrer selbst. Ein Wesen, das auf dieser Stufe steht, bildet die Dinge seiner Umwelt so, wie es sich erst selbst gebildet hat. Es ist dies die Stufe des Gestaltens. Und auf der siebenten Stufe geht das Gestalten über in Schaffen. Das Wesen, das da angekommen ist, erschafft in seiner Umwelt solche Formen, welche im Kleinen nachbilden das, was seine Umwelt im Großen ist. Es ist die Stufe des Schöpferischen.

Die Entwicklung des Geistigen gliedert sich demnach in folgende Stufenreihe:

1. die Formlosigkeit
2. die Formgebung
3. die Einverleibung von Kraft
4. die Gestaltung im Sinne der Kräfte der Umwelt
5. die physiognomische Ausdrucksfähigkeit
6. die gestaltende Macht
7. die schöpferische Fähigkeit." (Lit.: GA 89, S 37ff.)

(Diese Gliederung der 7 Formzustände entspricht genau der oben gegebenen, nur diesmal mit den entsprechenden deutschen Bezeichnungen.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Bewußtsein Leben Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie.*, (2001), (Entwurf zur Darstellung der geisteswissenschaftlichen Kosmologie. Fragment aus dem Jahre 1903/04)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Furcht

Die **Furcht** ist ein → Seelenzustand, der aus einer konkreten gegenwärtigen oder vorausgeahnten realen oder zumindest als real empfundenen spezifischen Bedrohung resultiert. Sie ist daher auch, anders als das allgemeine, unspezifische der → Angst, meist rational begründbar und kann in rechter Weise zur Vorsicht mahnen, sofern sie nicht eine Stärke erreicht, die unsere es- und nskraft lähmt. Der Übergang von der Furcht zur Angst ist aber durchaus gleitend. Angst und Furcht können sich pathologisch bis zur Phobie steigern.

Übungen zur Beseitigung der Furcht

empfehlte folgende Übungen zur Beseitigung der Furcht ^[1] :

Für 4 - 8 Wochen nimmt man sich morgens vor, eine bis ins Einzelne durchdachte Handlung zu einer genau bestimmten Stunde des Nachmittags durchzuführen. Oder man nimmt sich am 1. Tag eine Handlung vor, durchdenkt sie am 4. Tag in allen Einzelheiten und führt sie am 7. Tag aus.

Noch differenzierter ist folgende Übung: Am 1. Tag fasst man den Entschluss zu einer bestimmten Handlung und bereitet alle physischen und charakterlichen Bedingungen dazu vor. Am 12. Tag schafft man sich eine lebhaftere → Vorstellung der Handlung, durchdenkt sie gefühlsmäßig und steigert das bis zur . Am 19. Tag überdenkt man die eigenen Kräfte und Fähigkeiten. Am 23. Tag verschafft man sich einen Überblick über mögliche Hindernisse. Am 27. bereitet man in Liebe die Handlung vor und führt sie schließlich am 30. Tag aus.

Anmerkungen

[1] Rudolf Steiner: *Übung zur Beseitigung der Furcht* ([http://www.uranosarchiv.de/uranosarchiv/Seltenes/Esoterische Stunden/undatiert_UEbung_zur_Beseitigung_der_Furcht182.pdf](http://www.uranosarchiv.de/uranosarchiv/Seltenes/Esoterische%20Stunden/undatiert_UEbung_zur_Beseitigung_der_Furcht182.pdf)) (undatiert)

Fäulnis

Die **Fäulnis** (ahd. *fûl* „stinkend“, auch **Fäule**) ist eine Form der Gärung, durch die Mikroorganismen unter anaeroben Bedingungen, also unter mangel, die Zersetzung organischer Substanzen bewirken. Die Zersetzung ist allerdings nicht vollständig und hinterlässt zahlreiche giftige und stinkende organische Abbauprodukte, namentlich auch verschiedene haltige Leichengifte wie Cadaverin oder Putrescin, die den typischen süßlichen Verwesungsgeruch bedingen.

Die Fäulnis ist zu unterscheiden von der → Verwesung, die unter aeroben stattfindet und erst zu einem vollständigen Abbau der organischen Substanz zu Wasser, Kohlendioxid und Harnstoff führt.

Die Fäulnis war in Form der oder ein wichtiger alchemistischer Prozess.

Siehe auch

- → Verwesung
- → Leichnam

Ganzheit

Von einer **Ganzheit** (griech. ὅλον, *holon*) kann man sprechen, wenn einerseits die irreduzible Einheit des Ganzen mehr ist als die Summe seiner Teile und andererseits die Teile in spezifischer Weise derart Abbilder des Ganzen sind, dass sich in ihnen die Gesamtstruktur, als das Verhältnis *aller* Teile zueinander, in meist charakteristisch metamorphosierter Form widerspiegelt. So ist beispielsweise der Liche mehr als die Summe seiner und in jedem einzelnen Organ spiegelt sich der ganze wider, allerdings auf so spezifische Weise, dass das nicht immer leicht zu entdecken ist.

Die ganze Welt, der ganze → Kosmos, war ursprünglich als Ganzheit ausgelegt; doch wäre es alleine dabei geblieben, hätten sich die Teile niemals selbstständig machen und zu eigenständigen Ganzheiten heranreifen können. Um namentlich dem Menschen den Raum zu geben, die eigene auszubilden, mußte die Ureinheit des Kosmos bis zu einem gewissen Grad zerbrochen werden und diese *notwendige* Arbeit haben die Mächte übernommen.

Gedanke

Der **Gedanke** ist das mehr oder weniger erstarrte, abgestorbene Produkt des lebendigen → Denkens. Durch die Gedanken werden wir uns des Denkens überhaupt erst bewusst, denn den lebendigen Denkprozess beobachten wir normalerweise nicht, jedenfalls nicht in seiner vollen Tiefe, sondern erst die Produkte, die er hervorbringt, nämlich die Gedanken.

Logische Gedanken sind eng an die natürlichen oder an formalen n gebunden. Die sprachliche Form logischer Gedanken ist der . Es gibt aber auch andere Gedankenformen, die nicht unmittelbar an die Logik und an die Sprache gebunden sind. Dazu zählen vor allem die bildhaften Gedanken.

Gedächtnis

Das menschliche **Gedächtnis** hängt sehr wesentlich mit der lebendigen Tätigkeit des → Ätherleibs, sehr spezifisch aber auch mit der organischen Tätigkeit des → physischen Leibes zusammen. hat sehr detaillierte Angaben aus anthroposophischer Sicht zum Prozess der Gedächtnisbildung gegeben.

Gedächtnisbildung

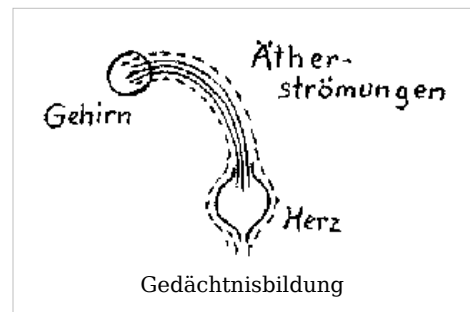
Alle sinnliche Wahrnehmung und alle Gedanken werden uns zunächst dadurch bewusst, dass sich die Tätigkeit in das → Blut, in die Bluttafel einschreibt. Damit das unmittelbar seelisch Erlebte im Gedächtnis verankert werden kann, müssen die vom Herzen aufsteigenden Ätherströme dazu kommen. Diese strahlen von der wie von einer elektrisch geladenen Spitze aus.

Dem entgegen kommt aus dem unteren Organismus eine zweite, mit der verbundene aufnahmebereite Ätherströmung, die ihre letzten Ausläufer bis zur sendet. Das Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und so das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste Inkarnation aufgespeichert werden.

Damit es zur Gedächtnisbildung kommt, muss also das, was an Gedankenformen durch das → Ich dem vom Herzen aufsteigenden Ätherstrom eingepägt wurde, den naturhaften Ätherkräften des Leibes übergeben werden. Das Erlebte wird dadurch unabhängiger von Ich und → Astralleib und versinkt deshalb zunächst im .

Dem sprichwörtlichen *Elefantengedächtnis* zum Trotz gibt es einen vergleichbaren Prozess bei den Tieren nicht. Bloßes *Wiedererkennen*, wie es auch die Tiere haben, ist nur eine Vorstufe der menschlichen Erinnerungsfähigkeit:

"Wir befinden uns am Schnittpunkt zwischen Wiedererkennen und Erinnern. Tiere werden ganz oder überwiegend vom Wiedererkennen geleitet. Wir kennen das ja auch: Wir verlassen unseren zu packenden Koffer absichtsvoll, um im Schrankraum zu bemerken, dass das Ziel der Absicht verloren ging. Wir kehren sogleich zum offenen Koffer zurück und der „zeigt“ uns geradezu: „Den Pyjama habe ich vergessen“. So



könnte ich den Weg vom Bahnhof Florenz zur Accademia einem, der Florenz nicht kennt, keineswegs verlässlich angeben. Komme ich aber selber an, verlasse ich mich getrost auf die Landmarken: da die Trattoria, dort die Brücke, die mich verlässlich leiten werden. Das Wiedererkennen ist die ältere und meist verlässliche Form unserer Orientierung; und wir sind nur zu wenig aufmerksam, um das zu bemerken. In der Regel aber sind wir gewohnt, zurückliegende Bilder abrufen zu können; wir sagen dann: uns ihrer zu erinnern." (Lit.: Riedl, S 42f)

Tiere haben kein Gedächtnis im menschlichen Sinne und sie können auch keine Kräfte in eine nächste Inkarnation hinüberbringen. Zwar leben die Erlebnisse des Astralleibes als Bilder bzw. als vitale Kräfte im Ätherleib fort, aber diese Bilder können nicht bewusst erinnert und auf vergangene Erlebnisse bezogen werden. Es kann allerdings eine starke emotionale Spannung ausgelöst werden, wenn diese Bilder mit ähnlichen gegenwärtigen Erlebnissen korrespondieren - das liegt dem Elefantengedächtnis zugrunde.

In der Nacht, wenn unser Astralleib herausgeht, gestaltet er, im Ätherleib die Gedächtnisspuren lesend, die Erinnerungen zu bewegten Traumbildern um:

"Wenn Sie den Versuch machen, einmal genau sich zu erinnern, wie das Gedächtnis des Menschen eigentlich wirkt, namentlich wenn Sie einschließen in diese Rückerinnerung Ihre Träume, dann werden Sie finden, daß zum Beispiel in die Träume im wesentlichen dasjenige hineinspielt, was eigentlich kurz vorher verlaufen ist, nicht in den inneren Gang des Träumens, aber in die Bilderwelt des Traumes spielt hinein, was in der letzten Zeit verlaufen ist. Mißverstehen Sie mich nicht. Es kann natürlich Ihnen etwas träumen, was vor vielen Jahren an Sie herangetreten ist; aber es wird Ihnen nicht träumen dasjenige, was vor vielen Jahren an Sie herangetreten ist, wenn nicht in den allerletzten Tagen etwas eingetreten ist, was in irgendeiner Gedanken- oder Empfindungsbeziehung zu dem ist, was vor Jahren da war. Die ganze Natur des Träumens hat etwas zu tun mit demjenigen, was unmittelbar in den letzten Tagen verlaufen ist. Beobachtung darüber setzt natürlich voraus, daß man sich eben einläßt auf solche Feinheiten des menschlichen Lebens. Wenn man sich einläßt, so liefert die Beobachtung so exakte Ergebnisse, wie nur irgendeine exakte Naturwissenschaft liefern kann." (Lit.: GA 201, S 187f)

Damit hängt zusammen, dass sich die Gedächtnisbildung sich erst nach zwei bis drei Tagen konsolidiert:

"Ungefähr nach zweieinhalb bis drei Tagen, manchmal eben auch schon nach eineinhalb Tagen, nach zwei Tagen, aber nicht, ohne daß wir darüber geschlafen haben, drückt sich dasjenige, was wir erleben im Umgange mit der Welt, von unserem astralischen Leibe aus in unseren Ätherleib ein. Damit es dadrinnen befestigt sei, braucht es immer eine Zeit. Und wenn wir mit dieser Tatsache die andere vergleichen, daß wir im gewöhnlichen Leben wechselweise trennen physischen Leib und Ätherleib - astralischen Leib und Ich im Schlafen und im Wachen wieder zusammenfügen, so müssen wir uns sagen, es ist ein gewisser loserer Zusammenhang zwischen physischem Leib und Ätherleib auf der einen Seite und Ich und astralischem Leib auf der anderen Seite. Ätherleib und physischer Leib bleiben zwischen Geburt und Tod immer beisammen, Ich und astralischer Leib bleiben auch beisammen. Aber astralischer Leib und Ätherleib bleiben nicht beisammen. Die gehen jede Nacht auseinander. Da ist ein loserer Zusammenhang zwischen Astralleib und Ätherleib als zwischen Ätherleib und physischem Leib. Dieser losere Zusammenhang, der drückt sich dadurch aus, daß erst gewissermaßen ein Auseinandersein da gewesen sein muß zwischen dem astralischen Leib und dem Ätherleib, bis das, was wir erleben durch unseren

astralischen Leib, sich eindrückt in den Ätherleib. Und wir können sagen, wenn irgendein Ereignis auf uns wirkt, wirkt es ja im wachen Zustand auf uns. Bedenken Sie doch nur, wenn Sie einem Ereignis bei tagwachendem Zustand gegenüberstehen, so wirkt das Ereignis auf Ihren physischen Leib, Ätherleib, astralischen Leib und auf Ihr Ich. Nun ist aber dennoch ein Unterschied in bezug auf die Aufnahme. Der astralische Leib, der nimmt die Sache sofort auf. Der Ätherleib braucht eine gewisse Zeit, um die Sache so in sich befestigen zu lassen, daß nun ein voller Einklang ist zwischen dem Ätherleib und dem astralischen Leib." (Lit.: GA 201, S 187f)

Der Erinnerungsvorgang

Alle Erinnerung ist eigentlich ein Lesen im → Ätherleib, bzw. früher sogar ein Lesen in der → Ätherwelt selbst gewesen. Bei der Erinnerung lesen wir mehr von außen im eigenen Ätherleib. Ich und Astralleib trennen sich ganz leise vom Ätherleib, wie es ähnlich auch im Schlaf geschieht (hier allerdings viel stärker, so dass das → Bewusstsein schwindet). Man kommt so dem Erleben des eigenen Astralleibes näher.

Der Ätherleib ist der Träger des Gedächtnisses, und sich zu erinnern bedeutet, dass man im Ätherleib lesen gelernt hat - und zwar in jenem Teil, der nicht für die Erhaltung des physischen Organismus benötigt wird. Solange sich die Gedächtnisprozesse aber rein ätherisch abspielen, kommt es noch nicht zu einem individuellen, sondern zu einem kollektiven Gedächtnis, das durch die ganze Ahnenreihe fließt, die durch einen gemeinsamen Lebensstrom, durch die Blutsbande, verbunden ist. Das war noch beim Atlantier der Fall. Mit dem Übergang vom kollektiven zum individuellen Gedächtnis ging auch allmählich das Bewusstsein für die wiederholten Erdenleben verloren. Das Erinnerungsvermögen schränkte sich auf die einzelne irdische ein.

Die Umwandlung des kollektiven zum individuellen Gedächtnis wurde wesentlich durch die in der nachatlantischen Zeit aufgekommene Kultur des Weintrinkens gefördert. Der löscht die alte atlantische Gedächtnisform aus. Im Neuen Testament wird das durch die *Hochzeit von Kaana* angedeutet:

"Auf der Hochzeit zu Kana wird das Wasser in Wein verwandelt. An diese Tatsache knüpft sich ein symbolischer universeller Sinn: Im religiösen Kultus soll das Wasseropfer zeitweise durch das Weinopfer ersetzt werden.

Es gab in der Geschichte der Menschheit eine Zeit, in welcher der Wein noch unbekannt war. Zur Zeit der Veden kannte man ihn kaum. Nun, solange die Menschen keine alkoholischen Getränke tranken, war die Vorstellung von vorhergehenden Daseinsstufen und von der Vielzahl von Erdenleben überall verbreitet, und niemand zweifelte daran. Seitdem die Menschheit Wein zu trinken begann, verdunkelte sich die Idee der Reinkarnation ganz schnell und verschwand schließlich aus dem allgemeinen Bewußtsein. Sie wurde nur bewahrt durch die Eingeweihten, die sich des Weingenusses enthielten. Denn der Alkohol hat auf den menschlichen Organismus eine besondere Wirkung, insbesondere auf den Ätherleib, in dem das Gedächtnis seinen Sitz hat. Der Alkohol verschleiert das Gedächtnis, verdunkelt es in seinen inneren Tiefen. Der Wein schafft Vergessenheit, sagt man. Dabei handelt es sich nicht um ein oberflächliches, momentanes Vergessen, sondern um ein tiefes und dauerndes Vergessen, um eine Verfinsterung der Gedächtniskraft im Ätherleib. Daher verloren die Menschen, als sie sich anschickten Wein zu trinken, nach und nach ihr ursprüngliches Gefühl für die Wiederverkörperung.

Nun hatte aber der Glaube an die Wiederverkörperung und an das Karmagesetz einen mächtigen Einfluß nicht nur auf die Persönlichkeit, sondern auch auf ihr soziales Empfinden. Er ließ sie die Ungleichheit der menschlichen Lebensumstände hinnehmen. Wenn der unglückliche ägyptische Arbeiter an den Pyramiden arbeitete, wenn der Hindu der untersten Klasse an den gigantischen Tempeln im Herzen der Berge baute, sagte er sich, daß ein anderes Dasein ihn für die tapfer ertragene schwere Arbeit entschädigen würde, wenn er gut war; daß sein Meister schon durch ähnliche Prüfungen hindurchgegangen war; oder daß er später durch noch härtere Prüfungen hindurchgehen müsse, wenn er an der Gerechtigkeit zweifelte und übel gesinnt wäre.

Als aber das Christentum herannahte, sollte die Menschheit durch eine Epoche hindurchgehen, in der sie sich ganz auf ihre Erdenaufgabe einstellte. Sie sollte an der Verbesserung dieses Lebens wirken, an der Entwicklung des Intellekts, an der verstandesmäßigen wissenschaftlichen Erkenntnis der Natur. Das Bewußtsein von der Wiederverkörperung sollte demgemäß für zweitausend Jahre verlorengehen. Und das Mittel, das zu diesem Zweck angewendet wurde, war der Wein.

Das ist der tiefe Grund der Verehrung des Bacchus, des Gottes des Weines, der Trunkenheit. Es war dies die volkstümliche Form des Dionysos der alten Mysterien, der an sich einen ganz anderen Sinn hatte. Das ist auch der symbolische Sinn der Hochzeit zu Kana. Das Wasser spielt seine Rolle beim alten Opferdienst, der Wein beim neuen. Die Worte des Christus: « Selig, die nicht sehen und doch glauben », beziehen sich auf die neue Ära des Menschen, wo der Mensch, ganz seinen Erdenaufgaben hingegeben, weder die Erinnerung an frühere Inkarnationen noch die direkte Schau in die geistige Welt haben soll." (Lit.: GA 94, S 50 ff)

Das Gedächtnis wird erst individualisiert, wenn bei der Gedächtnisbildung dem → physischen Leib deutliche Spuren eingegraben werden. Für rein geistige Erlebnisse ist das nicht möglich, sondern nur für das, was sinnlich wahrgenommen und verstandesmäßig bedacht wird. Das Erlebte wird dadurch zunächst gewissermaßen in die Tiefe des Organismus hinein vergessen, und der sonst freie Teil des Ätherleib wird nun an den physischen Leib gebunden, um die Gedächtnisspuren zu bewahren. Beim Erinnerungsvorgang wird der Ätherleib kurzfristig vom physischen Leib abgezogen, so dass wieder im Ätherleib gelesen werden kann. Der Erinnerungsvorgang bedeutet also eine ganz reale kurzfristige Vergeistigung. Die Spuren im physischen Leib beginnen sich dadurch aufzulösen, werden allerdings nach dem vollendeten Erinnerungsvorgang wieder regeneriert, meist in leicht modifizierter Form.

Denken und Gedächtnis

Das Gedächtnis des heutigen Menschen hängt, wie unser deutsches Wort dafür zurecht andeutet, sehr wesentlich mit dem → Denken zusammen. In der Regel können wir uns heute nur an die Erlebnisse erinnern, die wir mit dem mehr oder minder wachen Denken begleitet haben.

Im Denken erschaffen wir ununterbrochen, die fortan in unserem Ätherleib leben. In ihnen leben unsere Gedanken weiter, sie sind das lebendige ätherische Gedächtnis. Wir werden uns ihrer heute aber normalerweise erst bewusst, wenn sie sich mit dem → physischen Leib verbinden und genau in diesem Moment von diesem aus einen schwachen und teils verzerrten Reflex in unser Seelenleben werfen. Der physische Leib wirkt wie ein - allerdings stark beschlagener und verunreinigter - Spiegel. Indem sich die

Gedankenlebewesen mit dem physischen Leib verbinden, arbeiten sie gestaltend an diesem. Durch die Verbindung mit dem festen physischen Leib nehmen die Gedankenlebewesen eine erstarrte Gestalt an - wie Eisblumen auf einer Fensterscheibe. Die lebendigen Gedanken werden so zum Gedächtnisschatz abgelähmt. Dieser ruht zunächst unter der Schwelle des → Bewusstseins in den Tiefen der leiblichen Organisation. Beim Erinnerungsvorgang lösen sich diese Elementarwesen kurzfristig vom physischen Leib und werfen beim Wiederverbinden das blasse Erinnerungsbild in unsere Seele.

Die organische Grundlage des Gedächtnisses

Im konzentrieren sich die nach außen geöffneten , während im restlichen Organismus die Organe ihre Tätigkeit wesentlich im Innern entfalten. Im Kopfbereich entfalten auch die drei seelischen → Wesensglieder am stärksten ihre Wirkungen und sie bilden die Grundlage für das wache und das damit verbundene . In diesen seelischen Wesensgliedern lebt das → Ich *bewusst*. Das Ich erlebt sich in diesen drei seelischen Wesensgliedern in unmittelbarer Geistesgegenwart. Es ist hier zunächst kein Rückblick auf die Vergangenheit, also auch keine Erinnerungsfähigkeit möglich, wie auch kein prophetischer Vorblick auf die Zukunft.

Indem der restliche Organismus die Seelenerlebnisse in sehr differenzierter Weise an der Oberfläche der einzelnen Organe zurückspiegelt, wird er zum unentbehrlichen Werkzeug für das Gedächtnis - und gibt dadurch auch erst dem Ich-Bewusstsein seine notwendige Kontinuität. Teilweise wirken die Erlebnisse auch ins Innere der Organe hinein und werden von den Drüsenorganen zu Absonderungen umgewandelt bzw. werden hier in Verbindung mit der Tätigkeit des → Stoffwechsel-Gliedmaßen-Systems sogar Kräfte aufgebaut, die in der nächsten → Inkarnation den Organismus gestalten:

So spiegelt die oberfläche abstrakte → Gedanken wider. Gedanken, die sich an äußere Wahrnehmungen anknüpfen gehen in das Innere der Lunge und werden hier zu Kräften, die in der nächsten Inkarnation den Kopf äußerlich formen. Werden diese Kräfte schon in dieser Inkarnation frei, führen sie zu en - bei Lungenerkrankungen kann man das oft bemerken.

Die oberfläche spiegelt emotional gefärbte Gedanken. Insbesondere hängt die Leber mit dem musikalischen Empfinden zusammen. Die → Klangätherkräfte wirken sehr stark im Chemismus der Leber. Musikalische Menschen haben im vorigen Leben lebendige Eindrücke mitfühlend aufgenommen und konnten leicht von Fröhlichkeit zu Traurigkeit - und umgekehrt - übergehen. Die Kräfte, die sich im Inneren der Leber ausbilden, bewirken in der nächsten Inkarnation die innere Disposition des Gehirns. Wirken sie schon in dieser Inkarnation, entstehen en, en.

Im system bereitet sich die künftige sanlage vor, aber so, wie sie dann vornehmlich durch den Kopf wirkt und dessen Tätigkeit emotional beeinflusst. Werden diese Kräfte schon jetzt aktiv, entstehen , etc.

Am en werden sbisse reflektiert. Im Innern bereiten sich die Kräfte vor, die in der nächsten Inkarnation das äußere Leben bzw. unsere Taten mitbestimmen - das sind also die eigentlichen karmischen Anlagen. Werden diese Kräfte jetzt schon aktiv, äußert sich das in

Die Metamorphose der Gedächtniskräfte nach dem Tod

Das wirkliche lebendige ätherische Gedächtnis lernen wir erst nach dem Tod, wenn wir vom physischen Leib befreit sind, in Form eines unfassenden → Lebenspanoramas kennen, das die Summe aller von uns während des irdischen Lebens geschaffenen Gedankenlebewesen umfaßt, von denen oben die Rede war, die dann gleichzeitig vor unserem geistigen Blick stehen. Die Zeit wird dann nicht als ein Nacheinander erlebt, sondern als ein Nebeneinander. Die zeitliche Orientierung finden wir dadurch, dass wir den Gedankenlebewesen gleichsam ihr jeweiliges Alter ansehen.

Etwa drei Tage nach dem Tod verblaßt das Lebenspanorama indem unser Ätherleib der allgemeinen Ätherwelt übergeben wird. Doch gehen die Kräfte, die wir durch die Gedächtnisbildung unserem Organismus eingeschrieben haben, nicht verloren. Nach dem Tod verschwinden die gestaltbildenden Kräfte des Kopfes sehr bald, während die Kräfte des restlichen Organismus den Kopf der neuen Inkarnation zu gestalten beginnen. Innere Organe werden so ihren Gestaltkräften nach zu Nerven-Sinnesorganen. Das → Blutsystem wird zum (so wird etwa die des s zur) und das Herz zur . Die schlüpft gleichsam durch die hindurch und erscheint in der neuen Inkarnation im organ wieder.

Literatur

1. Rupert Riedl, *Meine Sicht der Welt*, Seifert Verlag, Wien 2004
2. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979), Paris, 31. Mai 1906
3. Rudolf Steiner: *Entsprechungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos. Der Mensch - eine Hieroglyphe des Weltenalls.*, (1987), Zwölfter Vortrag, Dornach, 8. Mai 1920

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Gegenrückgrat

Das **ätherische Vorgrat**, eine Art von zweiter , ist ein ätherisches Organ, das künftig als Gegenpart und Ergänzung zum , mit dem es sich später zu einem geschlossenen System verbinden wird, an der Vorderseite des en ausgebildet wird. Durch , wenn sie in richtiger Weise erfolgt, wird diese Entwicklung heute schon bis zu einem gewissen Grad vorweggenommen.

Das Vorgrat, das vorne vom Kopf aus heruntergeht, wird durch die gemeinsame Tätigkeit der und der organisiert und kündigt sich heute schon im der Kette der → Lotusblumen an, die allerdings keine ätherischen, sondern e Organe sind. Diese , die sich im → Astralleib durch die ausbilden und aktiviert werden, drücken sich im → Ätherleib ab und bilden so allmählich das Vorgrat aus. Es liegt hinter dem Brustbein, das der Mensch im 7. nachatlantischen Zeitalter, wenn das Vorgrat zur Reife gelangt, allerdings nicht mehr haben wird.

"Die Strömungen, die im Ätherleib im allgemeinen liegen, ergeben sich in ihrem Zusammenwirken in solch einem Gebilde, das nach vorne beim Menschen liegt, wie beim physischen Leibe nach rückwärts die Knochenbildungen des Rückrates mit dem Rückenmarkskanal liegen. Wir haben im physischen Leibe dieses vertikal verlaufende Rückgrat mit dem Rückenmarkskanal, und wir haben im ätherischen Leibe ein Zusammenströmen, Zusammenstrahlen in einer Art Gegenrückgrat, das aber, wenn man den physischen Leib ins Auge faßt, an der vorderen Seite des Menschen liegt. Und wie von dem physischen Rückgrat die Nervenstränge, aber auch zum Beispiel die Rippenknochen ausgehen, so verlaufen die erwähnten Strahlungen und Strömungen in dem ätherischen Leibe so, daß sie jetzt nicht ausgehen von diesem Gegenrückgrat, sondern in ihm gewissermaßen zusammenströmen, mit alldem, was sie haben, an der Vorderseite des menschlichen ätherischen Leibes zusammenwirken. Das gibt ein ungemein schönes, großartiges, gewaltiges ätherisches Organ, das aber insbesondere in einer glitzernden, leuchtenden, tönenden, in allerlei Wärmewirkungen sich entladenden, aber auch innerlich sprechenden Wesenheit besteht und sich insbesondere so enthüllt während des Schlafzustandes des Menschen. Und man bekommt, wenn man genauer zusieht, durchaus eine Anschauung davon, wie dann dieses Organ dasjenige durchsetzt, was ich als Lotusblumen charakterisiert habe. So daß Sie erkennen können, wie durch dieses Organ, das aus dem Ätherleibe zusammenströmend sich selber erwirkt und dann mit den Strömungen des astralischen Leibes die Lotusblumen formt, wie durch dieses Organ der Mensch eben weiter seinen Anschluß findet an die äußerliche astralische, kosmische Welt." (Lit.: GA 224, S 40f)

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Wundheilfähigkeit durch die besser organisierte Tätigkeit des → Ätherleibs gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des → physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

ische Festigkeit und ein starkes → Ich sind nötig, damit sich diese Vorgrat in rechter Weise ausbilden kann.

"Es muß durchaus betont werden, daß die Ausbildung der Lotusblumen, die bei dem sich heranbildenden Hellseher gleichsam in dem Geistleib des Menschen sich kristallisieren, daß dieses Heranbilden der Lotusblumen auch geschehen kann - aber eben nicht geschehen sollte - mit Außerachtlassung der moralischen Stärkungsmittel. Diese

Lotusblumen müssen da sein, wenn der Mensch die Verwandlungsfähigkeit haben will; denn letztere besteht darin, daß die Lotusblumen ihre Blätter in Bewegung von dem Menschen hinweg entfalten und die geistige Welt umfassen, sich an sie anschmiegen. Was man als Verwandlungsfähigkeit entwickelt, drückt sich für das hellseherische Anschauen in der Entfaltung der Lotusblumen aus. Was man als verstärktes Ich- Gefühl heranbildet, ist innere Festigkeit, die man nennen könnte ein elementarisches Rückgrat. Beides muß man entsprechend entwickelt haben: Lotusblumen, daß man sich verwandeln kann, und etwas Ähnliches wie ein Rückgrat in der physischen Welt, ein elementarisches Rückgrat, damit man sein verstärktes Ich in der elementarischen Welt entwickeln kann." (Lit.: GA 147, S 64f)

Ist die moralische Entwicklung ungenügend, so wird das elementarische Rückgrat und das System der → Lotosblumen sehr leicht zu einem Angriffspunkt der mächte:

"So wie schon erwähnt worden ist, daß dasjenige, was - in geistiger Art entwickelt - zu hohen Tugenden in der geistigen Welt führen kann, wenn man es in die Sinneswelt hinunterströmen läßt, zu den stärksten Lastern führen kann, so ist es auch in bezug auf die Lotusblumen und das elementarische Rückgrat. Es ist auch möglich, daß man durch gewisse Verrichtungen die Lotusblumen und auch das elementarische Rückgrat erweckt, ohne daß man moralische Festigkeit sucht, aber kein gewissenhafter Hellseher wird das anempfehlen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, kommt man in ganz anderer Weise, als man ihnen in der physisch-sinnlichen Welt gegenübertritt, in die Nähe der luziferischen und ahrimanischen Wesen. Und man erlebt das Eigentümliche, sobald man die Schwelle überschritten hat, das heißt, sobald man Lotusblumen und ein Rückgrat hat, daß man sogleich die luziferischen Mächte herankommen sieht. Diese haben das Bestreben, die Blätter der Lotusblüten zu ergreifen. Sie strecken die Fangarme aus nach unseren Lotusblüten, und man muß in der richtigen Weise sich entwickelt haben, damit man diese Lotusblüten zur Erfassung der geistigen Vorgänge verwendet, und daß sie einem nicht erfaßt werden von luziferischen Mächten. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit Befestigung der moralischen Kräfte in die geistige Welt hinaufsteigt. Ich habe schon angedeutet, daß in der physisch-sinnlichen Welt die ahrimanischen Kräfte mehr von außen, die luziferischen mehr von innen in der Seele an den Menschen herankommen. In der geistigen Welt ist es umgekehrt: da kommen die luziferischen Wesenheiten von außen und wollen die Lotusblumen ergreifen, und die ahrimanischen Wesenheiten kommen von innen und setzen sich fest in dem elementarischen Rückgrat. Und jetzt schließen, wenn man nicht in Moraliät hinaufgestiegen ist in die geistige Welt, einen merkwürdigen Bund miteinander die ahrimanischen und die luziferischen Mächte. Wenn man mit Ehrgeiz, Eitelkeit, mit Machtgelüsten, mit Stolz hinaufgestiegen ist, dann gelingt es Ahriman und Luzifer miteinander einen Bund zu schließen. Ich werde zwar ein Bild gebrauchen für das, was dann Luzifer und Ahriman tun, aber dieses Bild entspricht der Wirklichkeit. Luzifer und Ahriman knüpfen die Blätter der Lotusblumen an das elementarische Rückgrat an. Alle Blätter der Lotusblumen werden mit dem elementarischen Rückgrat zusammengebunden, der Mensch wird in sich selber zusammengeschnürt, in sich selber gefesselt durch seine entwickelten Lotusblumen und durch sein elementarisches Rückgrat. Und das hat zur Folge, daß ein Grad von Egoismus und Grad von Liebe zur Täuschung eintritt, die ganz undenkbar sind, wenn der Mensch in der physischen Welt nur stehenbleibt." (Lit.: GA 147, S 65f)

Die Ausbildung des Vorrates ist verwandt dem Prozess der . Diese beruht darauf, daß einerseits ein Strom ätherisierten Blutes vom en aufströmt und die umspielt, die diese Kräfte nun wie feine Lichtstrahlen aussendet. Andererseits strömt mit der Lymphflüssigkeit aus dem unteren Organismus ein zweiter Ätherstrom aufwärts bis zur . Das → Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste → Inkarnation aufgespeichert werden. Bei der herkömmlichen wird Gedächtnisbildung das, was zunächst dem → Ätherleib eingeprägt wird, bis an den → physischen Leib weitergereicht. Bei der geistigen Schulung geschieht das nicht. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib, werden verstärkt und machen dadurch den Ätherleib zum geeigneten lebendigen Spiegelungsorgan, durch das die Erlebnisse der → Lotosblumen bewußt werden können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, (1997)
2. Rudolf Steiner: *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich.geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.*, (1992)
3. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996), S 119

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Gegenstands-Bewusstsein

Das **Gegenstands-Bewusstsein** (auch , genannt) ist das hellste Bewusstsein, über das der heute in der Regel verfügt. Es wird im täglichen → Schlaf-Wach-Rhythmus durch den nächtlichen ausgewogen. Das Gegenstandsbewusstsein hat sich erst während der gebildet und ist auch insofern ein rein irdisches Bewusstsein, als es jegliche kosmische Weite verloren hat. Frühere → Bewusstseinszustände waren zwar dumpfer als das wache Tagesbewusstsein, der Mensch erlebte durch sie aber unterschwellig das kosmische Geschehen wenigstens teilweise mit. Diese früheren Bewusstseinszustände haben sich in modifizierter Weise durchaus erhalten, werden aber heute durch das helle Tagesbewusstsein vollkommen überstrahlt und damit in den Bereich des s gedrängt. Dieses Bewusstsein, das der Mensch heute auf dem physischen Plan hat, ist zugleich eine Art von → Schlaf gegenüber dem Miterleben der höheren Welten.

Mittels des Gegenstands-Bewusstseins nimmt der Mensch die Gegenstände der → sinnlichen Welt wahr und versucht sie in ihrem gesetzmäßigen Zusammenhang durch den sinnlichen Verstand zu begreifen. Erstmals wird durch diesen Bewusstseinszustand ein *Innen* und ein *Außen* unterschieden. Indem man sich dadurch im Bewusstsein von der Welt zu trennen vermag, wird das möglich, dass es auf früheren Verkörperungen unserer noch nicht gegeben hat (siehe -> → Weltentwicklungsstufen). Mit dem Gegenstandsbewusstsein entsteht notwendig im Gegensatz das .

Von allen irdischen Wesen hat nur der Mensch das Gegenstandsbewusstsein weitestgehend ausgebildet. Bei den höheren en tritt es höchstens ansatzweise auf.

Das erste Aufleuchten des s geschah, als sich die Sinnesorgane nach außen öffneten. Die ägyptischen → Eingeweihten bezeichneten das als den , der die Sinnesorgane durchstach. (Lit.: GA 105, S 77) Das Gegenstandsbewusstsein konnte sich erst entwickeln, als sich während der Erdenentwicklung in der lemurischen Zeit der von der Erde getrennt hatte.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Welt, Erde und Mensch*, (1983), Vierter Vortrag, Stuttgart, 7. August 1908

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Geheimhaltung

Die **Geheimhaltung** des esoterischen Wissens, das **Arkanprinzip** (von lat. *arcantum* - „Geheimnis“), war in alten Zeiten ein streng beachteter Grundsatz, durch den e Kenntnisse, Kultgebräuche und Rituale vor der Öffentlichkeit geheimgehalten und nur einem ausgewählten Kreis von n zugänglich gemacht wurden. Noch im frühen , etwa bis in das 5. Jahrhundert, wurden die und das Taufbekenntnis, der Brauch des → Abendmahls und das vor Ungetauften geheimgehalten.

Diese Geheimhaltung geistiger Erkenntnisse, die in früheren Zeiten notwendig war, hat heute im Zeitalter der → Bewusstseinsseele, namentlich seit Beginn des gegenwärtigen s, ihre Berechtigung verloren:

"Blickt man zurück auf die alten Mysterien, auf jene Mysterien, die noch ihren Ursprung in der dritten nachatlantischen Periode hatten, so sieht man bei diesen Mysterien überall: es gab esoterische und exoterische Dinge, die vertreten wurden. Was war - diese Frage muß man aufwerfen gerade bei diesen Mysterien, die ihren Ursprung zurückführen auf die dritte nachatlantische Zeit -, was war bei diesen esoterisch und was war exoterisch? Esoterisch war bei den alten Mysterien, die ich also jetzt meine, alles dasjenige, was sich auf die physische Wissenschaft, alles dasjenige, was sich auf die Hantierungen der Wissenschaft bezieht.

Religionswissenschaft war in diesen alten Zeiten nie esoterisch. Man gibt sich einem ganz falschen Glauben hin, wenn man meint, daß die Vorstellungen über Gott und Götter esoterisch gewesen wären in den alten Mysterien. Esoterisch haben die alten Mysterien das gehalten, was man dazumal über Dinge gewußt hat, die heute in den chemischen Laboratorien, in den Kliniken erforscht werden. Was sich auf die äußere physische Wissenschaft bezieht, das war im wesentlichen esoterisch gehalten, und das war, was die Esoteriker für gefährlich gehalten haben. Niemals hat man in diesen Zeiten in den Mysterien irgendeine religiöse Wahrheit für irgendwie gefährlich gehalten. Was die Leute religiös vertreten haben, haben sie auch nach außen verkündet. Das, was wir heute Chemie, Physik, Mathematik nennen, das war in jenen Zeiten so gehalten, daß man gewissermaßen die Hände darüber hielt und es nur pflegen wollte innerhalb derjenigen, die sich verpflichteten, die Sache innerhalb der Mysterien zu halten, sogar eidlich verpflichteten, unter scharfen Eiden.

Dann kam die Zeit, in welcher die Mysterien in einem gewissen Sinne ihre Politik änderten, aber in einem gewissen Sinne nur. Das ist der Fall bei all jenen Mysterien, die vorzugsweise ihren Ursprung zurückführen bis in die vierte nachatlantische Zeit. Das geht also bis ins 15. Jahrhundert herein. In dieser Zeit war Sitte, in den Mysterien nun nicht die physische Wissenschaft zu sekretieren, sondern in einer Art symbolischer Weise eine gewisse Seite der mathematischen, überhaupt der intellektuellen Wissenschaften zu sekretieren: alles das, was mit gewissen Dingen zusammenhängt, wie mit Kreis, Dreieck, Wasserwaage, kurz, alles das, was mechanisch, mathematisch ist, was intellektuelle Wissenschaft ist. Das wurde versucht, so zu halten, daß man es innerhalb gewisser Bruderschaften hielt und die Mitglieder verpflichtete, die Dinge, die sie da lernten über Kreis, Dreieck, Wasserwaage, Senkblei und so weiter, nicht zu verraten. In den ändern Dingen wurden die Sachen so gehalten, daß man allmählich lässiger wurde im Esoterischhalten der physischen Wahrheiten. Die drangen allmählich aus den Mysterien heraus in das öffentliche Bewußtsein.

Sie können sagen: Ja, aber was hatten denn schließlich die alten Mysterien des dritten nachatlantischen Zeitraums viel geheimzuhalten? Da war ja die Wissenschaft in den Kinderschuhen; da hat man ja noch keine Chemie gehabt, da wußte man ja von der ganzen Welt nichts, die man sich so glorreich erobert hat in der neueren Zeit. - Wenn Sie so urteilen, dann sprechen Sie halt das nach, was man heute allgemein sagt. Aber schon die gewöhnliche äußere Geschichte könnte Sie stutzig machen in dem Bilden solcher Urteile. Nachdem die Europäer das Pulver erfunden hatten als Ergebnis der äußeren Wissenschaft, waren sie natürlich stolz darauf. Warum sollte man nicht stolz darauf sein! Aber es stellte sich sehr bald heraus, daß die Chinesen das Pulver schon in alten Zeiten gehabt haben, die Buchdruckerkunst schon in alten Zeiten gehabt haben und so weiter. Man könnte viele solche Beispiele, bei denen eine bestimmte Sache ruckbar geworden ist, anführen. Die Wahrheit ist aber einfach diese, daß in alten Zeiten auch Dinge bekannt waren - sagen wir zum Beispiel das Prinzip des Luftschiffes, das Prinzip des Unterseebootes und so weiter, um gleich etwas Radikales zu sagen -, nur wurden diese Dinge eben als Inhalt der physischen Wissenschaft streng sekretiert. Man enthielt sie der allgemeinen Bevölkerung vor, man ließ sie nicht hinaus aus den Mysterien, was gleichbedeutend war. Man wandte dasjenige, was durch diese Wissenschaft erreicht werden konnte, nicht auf die allgemeine soziale Menschenordnung an. Es ist eine ganz dilettantische Vorstellung, wenn man den esoterischen und den exoterischen Begriff bei den Mysterien der dritten nachatlantischen Zeit nicht auf diese Dinge bezieht, sondern wenn man glaubt, daß da über rein geistige Angelegenheiten in den Mysterien gerade dieser Zeit ganz besonders geheimnisvolle Dinge noch vorhanden gewesen wären.

Im Mittelalter wiederum war die Sache so, daß man versuchte, eine gewisse Seite des Mathematischen, des Mechanischen zurückzuhalten, nicht unter die allgemeine Bevölkerung kommen zu lassen. Diese Dinge hatten in alten Zeiten ihre gute Bedeutung, hatten ihren rechten Wert. Sie verlieren ihren Wert allmählich, indem die neuere Zeit heranrückt. Ich habe es ja oft ausgesprochen, daß in demselben Sinne das Mysterienwesen nicht fortgesetzt werden kann, wie es früher getrieben worden ist. Im jetzigen fünften nachatlantischen Zeitraum ist es schon in vieler Beziehung eine nicht mehr erlaubte Sache - ich meine vor den höheren geistigen Mächten nicht mehr erlaubte Sache -, gewisse Dinge ganz esoterisch zu halten. Jetzt würden als Esoterik in Betracht kommen gewisse seelische Wahrheiten. In ganz alten Zeiten waren es physische Wahrheiten, dann sind es intellektuelle Wahrheiten geworden, jetzt würden es seelische Wahrheiten sein. Solche seelischen Wahrheiten halten heute unter Schloß und Riegel nur solche Bruderschaften, wie diejenigen sind, von denen ich Ihnen gesprochen habe, indem ich Ihnen die allgemeine Weltenlage der Gegenwart charakterisierte als ausgehend von gewissen dunkeln Bruderschaften, deren Ursprung ich ja damals, im vorigen Jahre, charakterisierte.

Nun entsteht die Frage: Warum haben denn die alten Mysterienpriester zurückgehalten das, was man physisches Wissen nennen kann? Das hängt wirklich zusammen mit der Entwicklung der Menschheit. Ich habe ja oft daraufhingewiesen: die Menschheit hat eben eine Entwicklung durchgemacht, sie ist von Form zu Form gegangen, von anderer Form zu anderer Form. Und die Zeit, in die das Mysterium von Golgatha gefallen ist, ist die größte Übergangszeit der Erdenentwicklung, was natürlich die äußere Geschichte gar nicht weiß. Sie weiß auch nicht alle die Dinge, die mit diesem Umschwünge in Zusammenhang stehen. In den alten Zeiten, im wesentlichen in denjenigen Zeiten, die dem Mysterium von Golgatha vorangegangen sind, da bekam der Mensch, wenn er so vierzehn, fünfzehn Jahre alt wurde, zu den Kräften, die schon die Kindheit hat bis zu diesen Jahren,

ganz besondere Kräfte. Mit dem vierzehnten, fünfzehnten Jahre bekam der Mensch Kräfte in jenen alten Zeiten, die sich verloren seit dem Mysterium von Golgatha, die nicht mehr da sind seit dem Mysterium von Golgatha, nur atavistisch in nachzüglerischer Weise da sind, aber nicht mehr normale Kräfte der allgemeinen Menschennatur sind. Die Kräfte, die der Mensch bekam, wenn er so vierzehn, fünfzehn Jahre alt war, die einfach dadurch da waren in seiner Umgebung, daß der Mensch selber da war, das waren solche Kräfte, die sich verbinden konnten mit den Vorgängen der physischen Hantierung. Wenn man heute Sauerstoff und Wasserstoff verbindet, verbindet man halt Sauerstoff und Wasserstoff zu Wasser; da verbindet sich nichts, was vom Menschen ausströmt, damit. In jenen alten Zeiten verband sich damit etwas, was vom Menschen ausströmte; da machte der Mensch mit. Da wurden die Verrichtungen des Laboratoriums Magie durch diese Kräfte, die sich beim Menschen im vierzehnten, fünfzehnten Jahre entwickelten.

Aus diesem Grunde mußten die Mysterienpriester die äußeren Verrichtungen geheimhalten, weil diese äußeren Verrichtungen einfach durch die allgemeinen Menscheneigenschaften der damaligen Zeit zu magischen Verrichtungen geworden wären, Magie würde sich überall ausgebreitet haben und wäre selbstverständlich leicht zur sogenannten schwarzen Magie geworden. Dazumal also war es notwendig, über gewisse Dinge der physischen Wissenschaft tiefstes Geheimnis zu breiten, wegen der allgemeinen Menschennatur. Diese Kräfte, die da der Mensch erhalten hat mit dem vierzehnten, fünfzehnten Jahre, die haben sich eben nach und nach verloren, sind fast ganz verschwunden mit dem 15. Jahrhundert. Und damit hängt es auch zusammen, daß Dinge, die vor dem 15. Jahrhundert geschrieben sind, heute gar nicht mehr verstanden werden können, wenn man sie nicht mit Geisteswissenschaft versteht. In dem Augenblicke nämlich, wenn in solchen alten Zeiten der Mensch darangegangen ist, physische Verrichtungen vorzunehmen, wie wir sie heute ganz gewöhnlich im Laboratorium machen, in dem Augenblicke gab der Mensch Veranlassung, daß gewisse luziferische Elementarwesen mitentstanden, konnte wenigstens Veranlassung geben. Und diese luziferischen Elementarwesen waren wirksam, hätten also mitgewirkt im sozialen menschlichen Zusammensein, wenn man die Dinge nicht verborgen gehalten hätte.

Von den Angelegenheiten der wirklichen Menschheitsentwicklung hat ja am allerwenigsten eine solche Zeit wie das Ende des 18. und der Anfang des 19. Jahrhunderts eine blasse Ahnung. Daher ballte sich zusammen alles das, was aus der Ahnungslosigkeit kam, zu solchen Behauptungen wie diese: «Die Wahrheit kennt keine Mysterien, sie gehören alle dem Irrtum und dem Betrüge an.» - Man mußte gewissermaßen die Menschen vor der unmittelbaren Erkenntnis der physischen Geheimnisse bewahren. So, wie man sie bewahren mußte vor den physischen Hantierungen, die heute allgemein im Laboratorium gemacht werden, so mußte man sie zum Beispiel auch bewahren vor der reinen physischen Erkenntnis der Astronomie. Man gab daher das geistige Gegenbild in Form der Mythe, in Form der Sage. Das war eine notwendige Anforderung.

Aber die Zeiten sind recht stark andere geworden. Den luziferischen Elementarwesen, von denen man in solchem Zusammenhange sprechen kann, ist ja die Menschheit heute nicht ausgesetzt. Dafür ist sie gewissen ahrimanischen Elementarwesen sehr stark ausgesetzt. Diese ahrimanischen Elementarwesen entstehen heute mit einer ähnlichen Notwendigkeit, wie die geschilderten luziferischen Elementarwesen im Altertume entstanden sind. Nur entstehen sie in einer ändern Art. Sie entstehen aus ganz ändern Kräften und Impulsen der Menschennatur heraus. Heute gibt es - ich meine jetzt nicht bloß in bezug auf die menschliche Wissenschaft, sondern in bezug auf das soziale Leben, das ja alle Menschen

angeht, nicht bloß diejenigen, die zu den sogenannten Gebildeten gehören -, heute gibt es wirksam im sozialen Leben eine große Anzahl von Dingen, die deshalb da sind, weil man gewisse rein technisch-mechanische, physikalische, chemische und ähnliche Gedanken hat, weil man einen gewissen Umfang der physischen Wissenschaft hat. Man kennt heute, benützt heute Maschinen, man benützt ein gewisses maschinelles Vorgehen auch in der Finanzgebarung der Welt. Man denkt mechanisch über die ganze Welt hin. Ich meine jetzt nicht bloß die mechanische Weltanschauung, sondern ich meine das, was jeden Menschen angeht, den einfachsten Bauern in der letzten Alphütte angeht, denn er weiß natürlich nichts von mechanischer Wissenschaft. Aber worinnen er lebt, das ist durchzogen von diesen Gedanken. Darauf kommt es ja an.

Wie im Altertum diese mechanischen, chemischen, physischen Verrichtungen sich mit luziferischer Kraft vermischten, so vermischen sie sich heute, wo sie nicht mehr hintangehalten werden können, mit ahrimanischen Kräften, und zwar durch einen ganz gewissen Umstand. Es ist ein Gesetz, daß alles das, was herkommt aus maschineller, mechanischer, chemischer, physischer Denkweise, in einer eigentümlichen Weise befruchtet werden kann von dem, was aus partieller Menschennatur stammt, in der folgenden Weise: Diese Gedankensummen, die sich auf Chemisches, Physikalisches, Mechanisches, Technisches beziehen, Finanzielles beziehen, die werden heute gedacht von Menschen, welche zum Beispiel - es kommen auch noch andere Dinge in Betracht - noch in nationaler Denkweise drinnen sind; aber damit vertragen sie sich nicht. Denkt man das, was heute physikalisch, mechanisch, chemisch ist, so, daß gleichzeitig dasselbe Hirn, das diese Dinge denkt, von nationaler Gesinnung durchdrungen ist, dann wirkt durch die nationale Gesinnung auf diese Dinge, die man denkt in bezug auf Physikalisches, Chemisches, Mechanisches, Technisches, dann wirkt Ahriman befruchtend, und es entstehen durch die Verbindungen von nationaler Gesinnung mit internationaler physischer Wissenschaft heute ahrimanische Elementarwesenheiten in unserer Umgebung. Denn verträglich sind Gedanken und Verrichtungen, wie sie die heutige Chemie, Physik, Mechanik, Technik, Finanzgebarung, die kommerzielle Gebarung hat, verträglich sind sie nur mit nichtnationaler Denkweise.

Das ist ein bedeutsames Geheimnis, das man kennen muß, wenn man das Gefüge des Lebens in der Gegenwart verstehen will. Es liegt nicht in der Zeitmöglichkeit, diese Dinge auf eine andere Weise hintanzuhalten als durch Erkenntnis. Die alten Mysterienführer suchten durch Sekretierung der Erkenntnisse die Dinge hintanzuhalten. Heute muß das Gegenteil eintreten: durch möglichst weite Verbreitung der entgegengesetzt wirkenden geistigen Erkenntnisse muß das Übel gebannt werden. In dieser Beziehung hat die Menschheit einen vollständigen Umschwung erfahren. Dazumal mußte man durch die Schranken der Mysterien etwas zurückhalten über die physischen Wissenschaften; heute muß man geistige Wissenschaft so viel verbreiten, als möglich ist, weil nur dadurch allmählich dasjenige, was in der Richtung wirkt, die eben geschildert worden ist, ausgetrieben werden kann. Die Menschheit hat ja heute vielfach gar keine Ahnung davon, was es bedeutet, wenn man auf der einen Seite national gesinnt ist und auf der ändern Seite internationale Physik treiben will. Diese Dinge begegnen sich aber in der Menschennatur und befruchten sich in der Menschennatur und führen, wie sie im Altertum geführt haben zu luziferischen Bildungen, in der Gegenwart zu ahrimanischen Bildungen. Die Menschheit hat ja keine andere Alternative, als entweder alles, was Physik, Chemie und dergleichen ist, zu lassen, oder international zu werden in der Denkweise.

Daß es solche Gesetze gibt, die innig zusammenhängen mit dem allgemeinen Leben, das ahnen ja die Menschen der Gegenwart noch nicht. Und doch ist es eine Wahrheit, die unmittelbar an die Türe unserer Gegenwartsentwicklung klopft und eingelassen werden muß zum Heile der Gegenwartsentwicklung. Die dem Menschenfortschritt am meisten feindlichen Mächte widerstreben solchen Dingen gerade und verführen heute die Menschen dazu, die Nationalitätsidee zum besonders radikalen Ausdruck zu bringen. Es müßte schon auf solche Dinge heute hingewiesen werden, denn sie enthalten dasjenige, was wahr ist, und sie sind vielleicht allein in der Lage, weil sie die lautere und wirkliche Wahrheit enthalten, die Menschen zu heilen vor solchem Zeug, wie es gegenwärtig in den Köpfen figuriert." (Lit.: GA 180, S 48 ff)

"Die okkulten Schulen, die da oder dort eingerichtet sind, bewahren solche Dinge aus Gründen, die jetzt nicht erörtert werden sollen, vielfach heute noch, obwohl die Dinge heute notwendigerweise an das Menschenbewußtsein herangebracht werden sollen. Aber seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sind Mittel und Wege gegeben, durch die dasjenige überholt werden kann, was die okkulten Schulen eigentlich vielfach unrechtmäßigerweise zurückhalten. Das hängt zusammen mit dem Ereignis, von dem ich Ihnen gesprochen habe als fallend in den Herbst des Jahres 1879." (Lit.: GA 179, S 77)

Im Herbst hat das neue begonnen.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse*, (1980), Dritter Vortrag, Dornach, 25. Dezember 1917
2. Rudolf Steiner: *Geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit. Schicksalseinwirkungen aus der Welt der Toten.*, (1977), Vierter Vortrag, Dornach, 11. Dezember 1917

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Geheimnis der Alchimie

Das **Geheimnis der Alchimie** ist das dritte der sieben Lebensgeheimnisse.

Geheimnis der Geburt und des Todes

Das **Geheimnis der Geburt und des Todes** ist das vierte der sieben Lebensgeheimnisse. Da es der mit der vierten Entwicklungsstufe jedes siebenstufigen Entwicklungsweges verbunden ist, hat es besondere Bedeutung für unsere , denn unsere Erde steht derzeit auf ihrer vierten Entwicklungsstufe innerhalb der siebengliedrigen , die unser ganzes → Planetensystem durchmacht. Innerhalb der Erdentwicklung selbst sind vom Geheimnis der Geburt und des Todes wiederum alle Entwicklungszustände besonders betroffen, die auf der vierten Stufe stehen. Das gilt in großem Stil für die atlantische Zeit, aber auch für die .

Geheimnis der Gottseligkeit

Das **Geheimnis der Gottseligkeit** ist da letzte und am tiefsten verborgene der sieben Lebensgeheimnisse.

Geheimnis der Zahl

Das **Geheimnis der Zahl** ist eines der → sieben Lebensgeheimnisse, die gelegentlich erwähnt hat. Manches davon wurde durch die Lehren des enthüllt.

Gruppenseelen und individuelle Seele sind durch das → Geheimnis der Zahl miteinander verbunden:

"Auch in dieser physischen Welt gibt es höhere Wesenheiten als den Menschen. Der Mensch hatte früher, ehe er auf den physischen Plan herabstieg, zur Zeit als der «Blut-Rubikon» noch nicht überschritten war, eine Gruppenseele auf dem Astralplan. Der ganze Stamm lebte da in dieser Gruppenseele. Ebenso werden die Tiergruppenseelen später herabsteigen und sich individualisieren. Hier berühren wir ein hohes Mysterium, welches zu den sieben Geheimnissen gehört, die man die unaussprechlichen nennt.

Eines dieser Geheimnisse ist das Geheimnis der Zahl. Wahr ist es, daß ganze Gruppen von Menschen eine Seele hatten. Das Geheimnis lautet: Aus dem Einen fließt es und wird zur Zahl: zahlreich wie die Körner der Ähren. Beim Herabsteigen einer solchen Gruppenseele geschieht dasselbe wie beim Samenkorn: ein Korn wird in die Erde gelegt, und es entsteht daraus die Ähre mit den vielen Körnern. Aber alles in der Welt ist in einer bestimmten Weise nur einmal vorhanden. So ist auch diese Menschheit, wie sie jetzt ist, nur einmal da. Nichts in der Welt wiederholt sich in gleicher Weise. In den Tiergruppenseelen haben wir solche zu sehen, die später Individualseele werden, aber unter ganz anderen Verhältnissen als die Menschen, in einer ganz anderen Beschaffenheit." (Lit.: GA 94, S 259f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979)

Geheimnis des Abgrunds

Das **Geheimnis des Abgrunds** ist das erste der sieben Lebensgeheimnisse.

Geheimnis des Bösen

Das **Geheimnis des Bösen** ist das fünfte der sieben Lebensgeheimnisse und betrifft ganz besonders alle Zustände, die auf der fünften Stufe ihrer Entwicklung angelangt sind. Unser gegenwärtiges muss sich mit dem Rätsel des → Bösen ganz besonders auseinandersetzen.

Geheimnis des Wortes

Das **Geheimnis des Wortes** ist das sechste der sieben Lebensgeheimnisse.

Gehirn

Das **Gehirn** (Hirn, lat. *Cerebrum*, grch. *Ενκέφαλον* / Encephalon) ist der in der Schädelhöhle geschützt liegende Teil des Zentralnervensystems (ZNS) der und des en. Das Gehirn und das im Wirbelkanal (*Canalis vertebralis*) gelegene wird von zwei weichen (Pia mater und Arachnoidea) und einer harten Hirn- bzw. Rückenmarkshaut (Dura mater) umgeben. Durch den zwischen den beiden weichen Hirnhäuten liegenden Subarachnoidalraum zirkuliert die Gehirn- bzw. Rückenmarksflüssigkeit (Liquor cerebrospinalis), die im → Atemrhythmus steigt und fällt.

Aus → anthroposophischer Sicht dient das Gehirn hauptsächlich als reich differenzierter Spiegelungsapparat, der die geistige und die → sinnlich-körperliche Tätigkeit des Menschen in die → Seele und damit in das → Bewusstsein reflektiert, wobei allerdings sehr unterschiedliche Bewusstseinsgrade entstehen, je nach dem, welche Schicht des Gehirns die Spiegelung hervorbringt. Je älter die entsprechende Gehirnstruktur entwicklungsgeschichtlich ist, desto dumpfer ist in der Regel der damit verbundene Bewusstseinsgrad. Das des heutigen Menschen ist an einzelne Partien der Großhirnrinde gebunden.

Der geistigen Forschung zeigt sich das Gehirn als *mondenhaftes* Organ (siehe unten), das sogar bis zu einem gewissen Grad unter dem Einfluss der Mondrhythmen steht. Dem gegenseitige Verhältnis von und Gehirn entspricht im → Makrokosmos das Verhältnis der zum (Lit.: GA 107, S 109).

Der Aufbau des menschlichen Gehirns

Grundlegende Eigenschaften des Gehirns

Das menschliche Gehirn, das durchschnittlich bei einer erwachsenen Frau eine Masse von 1245 g und bei einem erwachsenen Mann von 1375 g hat, besteht auf fundamentaler Ebene aus geschätzten 100 Milliarden (10^{11}) Nervenzellen, die durch etwa 100 Billionen (10^{14}) Synapsen eng miteinander vernetzt sind. Es hat einen ungeheuren Blut-, Sauerstoff- und Energiebedarf, um am Leben erhalten zu werden. Dieser Energiebedarf ist weitgehend unabhängig davon, ob wir wachen oder schlafen bzw. geistig aktiv oder träge sind. Bei etwa 2% der Körpermasse ist es für nahezu 1/4 des täglichen Grundumsatzes, der beim Mann etwa 80 W (1700 kcal/Tag) beträgt, verantwortlich und beansprucht vom Blutkreislauf ca. 20% des Herzminutenvolumens, das in Ruhe insgesamt etwa 5 l/min beträgt. Bei angestrenzter intellektueller Tätigkeit wird allerdings noch mehr Energie benötigt, nämlich etwa soviel wie bei mittlerer körperlicher Arbeit, also ungefähr 115 W (2400 kcal/Tag). Dieser zusätzliche Energiebedarf geht aber nicht an das Gehirn, sondern beruht auf dem erhöhten Muskeltonus, der dadurch entsteht, dass sich die Körpermuskulatur beim intellektuellen Denken verkrampft. Der restliche Organismus muss gleichsam zur Erstarrung gebracht werden, damit wir in Ruhe unser modernes intellektuelles Denken entfalten können. Die intellektuelle Tätigkeit führt daher sehr schnell zu unangenehmen Muskelverspannungen. Im antiken Griechenland, wo man das philosophische Denken gemeinsam herumwandelnd (-> Peripatetiker) im lebendigen philosophischen Gespräch übte, hatte das Denken noch einen etwas anderen Grundcharakter.

Die 4 Hauptbereiche des menschlichen Gehirns

Im menschlichen Gehirn lassen sich grob vier Hauptbereiche unterscheiden, die ein sehr unterschiedliches entwicklungsgeschichtliches Alter haben:

1. Das stark gefaltete **Großhirn** ist in zwei Hemisphären geteilt, die durch einen dicken Nervenstrang, den sog. Balken, und weitere kleinere Verbindungen zusammenwirken.

Die 2-5 mm dicke Großhirnrinde (*Cortex*) besteht aus etwa 14 Milliarden Nervenzellkörpern (Soma) die die sog. graue Substanz bilden. Auf der Großhirnrinde lassen sich sensorische und motorische Primärfelder und sog. Assoziationsfelder lokalisieren, wobei sehr nachdrücklich darauf hingewiesen hat, dass kein prinzipieller Unterschied zwischen sensorischen und motorischen Nerven besteht. Auch die motorischen Nerven haben seiner Ansicht nach sensorischen Charakter und sind für die Wahrnehmung der Eigenbewegung zuständig (->).

Die Großhirnrinde gliedert sich in fünf bis sechs durch tiefe Spalten (*Fissurae*) voneinander abgegrenzte Gehirnlappen, die unterschiedliche Funktionen erfüllen. Vier Lappen liegen an der Gehirnoberfläche:

- Der Frontallappen oder Stirnlappen (*Lobus frontalis*), der für das logische Denken wichtig ist und die motorischen Zentren in und um den Gyrus praecentralis enthält.
- Der Parietallappen oder Scheitellappen (*Lobus parietalis*), in dem das primäre Zentrum für die Tastempfindung liegt (Gyrus postcentralis, in dem sich die gesamte Körperoberfläche topographisch abbildet.
- Der Temporallappen oder Schläfenlappen (*Lobus temporalis*), in dem sich das Hörzentrum (Auditiver Cortex) und wesentliche Teile des Sprachzentrums befinden.

- Der Occipitallappen oder Hinterhauptslappen (*Lobus occipitalis*), in dem das Sehzentrum (Area striata) lokalisiert ist.

Teilweise bedeckt vom Frontal-, Parietal- und Temporallappens liegt seitlich der

- der Inseln (Lobus insularis), dessen Funktion noch wenig erforscht ist.

Gelegentlich werden einzelne entwicklungs geschichtlich ältere Teile des Cortex (z. B. Gyrus cinguli und Hippocampus) zusammengefaßt als sechster

- der Limbische Lappen (Lobus limbicus), der für die Gedächtnisfunktion und für emotionale Prozesse bedeutsam ist.

Das Innere des Großhirns wird aus der sog. weißen Substanz gebildet, die aus stark myelinisierten Nervenfasern (Axon) besteht, die die einzelnen Teile des Großhirns miteinander und mit anderen Gehirnteilen verbinden.

2. Das **Kleinhirn**, das sich ebenfalls in zwei Hemisphären und weitere Teile gliedert, ist bedeutsam für den und für die Bewegungskoordination. Bei Tieren tritt das Kleinhirn im Verhältnis zum Großhirn meist stärker hervor, namentlich bei schnellen und flugfähigen Tieren.

3. Das **Zwischenhirn**, das vor allem für den → Schlaf-Wach-Rhythmus, die empfindung und die Temperaturregulation wichtig ist, besteht aus vier wesentlichen Teilen:

- Der Thalamus, der hauptsächlich aus grauer Substanz besteht, bündelt motorische und sensorische Reize und vermittelt sie von und zum Großhirn.
- Der Hypothalamus, der mit der (Hirnanhangdrüse) verbunden ist, ist das zentrale Bindeglied zwischen Hormonsystem und .
- Der Subthalamus, dessen wichtigsten Strukturen der *Nucleus subthalamicus* und das Pallidum sind, ist für die Grobmotorik zuständig.
- Der Epithalamus ist mit der verbunden, die das Hormon Melatonin in Abhängigkeit vom → Schlaf-Wach-Rhythmus produziert.

Nach Aussagen s ist das rechte Zusammenspiel von und wesentlich für die → Gedächtnisbildung.

4. Der **Hirnstamm** (oft auch als *Reptilienhirn* bezeichnet) ist der entwicklungs geschichtlich älteste Teil des Gehirns und besteht teils aus auf- und absteigenden Nervenfasern (Weiße Substanz) und teils aus einzelnen Ansammlungen von Nervenzellkörpern (Graue Substanz). Der Hirnstamm gliedert sich in folgende Teile:

- Das Mittelhirn regelt unter anderem die Augenbewegung, die Irismuskulatur und die Ziliarmuskeln.
- Die Brücke (Pons), durch die auf- und absteigende Nervenfasern (Weiße Substanz) durchgeleitet werden. Hier befinden sich auch die sog. Brückenkerne aus grauer Substanz, die wichtige Umschaltstation zwischen Großhirn und Kleinhirn sind.
- Das Nachhirn, das auch als verlängertes Mark (*Medulla oblongata*) bezeichnet wird. Hier kreuzen sich die Nervenbahnen der beiden Körperhälften und hier werden hier viele automatisch ablaufende Vorgänge wie Herzschlag, Atmung und Stoffwechselfvorgänge reguliert. Auch finden sich hier wichtige Reflexzentren, etwa für den Lidschluss-, Schluck-, und Hustenreflex. Das untere Ende des Nachhirns schließt unmittelbar an das Rückenmark an.

Die 12 Hauptnervenpaare des Gehirns

Als Hirnnerven werden jene peripheren Nerven bezeichnet, die direkt dem Gehirn, zumeist dem Hirnstamm, entspringen.

1. Nervus olfactorius - ermöglicht das Riechen.
2. Nervus opticus - leitet optische Eindrücke weiter.
3. Nervus oculomotorius - versorgt u.a. 4 von 6 Muskeln, die das Auge bewegen.
4. Nervus trochlearis - versorgt den oberen schrägen Augenmuskel.
5. Nervus trigeminus - leitet u.a. Informationen über Berührungen aus dem Gesichtsbereich weiter.
6. Nervus abducens - versorgt den seitlichen Augenmuskel.
7. Nervus facialis - ermöglicht u.a. mimische Bewegungen und Geschmackswahrnehmungen.
8. Nervus vestibulocochlearis (*N. statoacusticus*)- leitet Informationen aus dem Hör- und dem Gleichgewichtsorgan weiter.
9. Nervus glossopharyngeus - leitet u.a. Informationen des und aus dem Schlundbereich weiter und ermöglicht Bewegungen in diesen Bereichen.
10. Nervus vagus - ist zuständig für die Wahrnehmung und Bewegung eines Teils der Eingeweide, inklusive der Regulation der Drüsentätigkeit und Hormonausschüttung.
11. Nervus accessorius - ermöglicht die Bewegung zweier großer Muskel des Halses und des Kopfes.
12. Nervus hypoglossus - ermöglicht die Bewegungen der Zunge.

Das Gehirn und das Denken

Das menschliche **Gehirn** bringt nicht das → Denken und die en → Vorstellungen hervor, sondern es ist ein komplizierter Spiegelungsapparat, der die geistige Tätigkeit der drei höheren → Wesensglieder in den → Ätherleib, → Astralleib und in das → Ich zurückwirft und dadurch dem Menschen in Form von → Gedanken bewusst macht. Indem wir uns so des Gehirns als Werkzeug bedienen, schiebt sich der Gedanke zwischen → Wahrnehmung und Tat hinein; im Gegensatz zum ist dadurch der zu willkürlichen Handlungen befähigt.

Durch das Denken wird das Gehirn in seiner feinen Struktur ausgestaltet; nicht das Gehirn denkt, sondern das Denken formt das Gehirn. Es wird gleichsam durch das Denken in seinem Feinbau herausgemeißelt; das ist aber kein lebendiger Aufbauprozess, sondern vielmehr ein subtiler Zerstörungsvorgang, durch den aber gerade das → Bewusstsein entsteht. Das Bewusstsein gründet sich auf beständige leise, systematisch geordnete Verletzungen des Gehirns, die gewissermaßen als subtiler und reich differenzierter wahrgenommen werden. Nur im bewusstlosen → Schlaf können die Spuren dieser Zerstörung teilweise wieder ausgetilgt werden. Während der Embryonalentwicklung und beim kleinen Kind gehen die Aufbaukräfte noch ganz stark vom Kopf aus, das Bewusstsein ist dadurch stark gedämpft. Später wird der Kopf zum Todespol, dadurch aber zum Bewusstseinszentrum ausgebildet. In der Embryonalphase wächst das Gehirn um ca. 15 Millionen Zellen pro Stunde, aber während des ersten Lebensjahres stirbt die Hälfte davon wieder ab. Mit 5 Jahren sind bereits 95% der Masse des erwachsenen Gehirns erreicht. Kurz vor der Pubertät gibt es einen, allerdings weit bescheideneren, Wachstumsschub mancher Gehirnregionen, die im Zuge des Erwachsenwerdens aber wieder schrumpfen. Die feinere Ausgestaltung des Gehirns beruht auf der abbauenden Tätigkeit der seelisch-geistigen → Wesensglieder, also des → Astralleibs und des → Ich.

Zu Beginn ist es noch nicht unser Eigendenken, welches das Gehirn bildet, sondern das Weltendenken, das durch den noch in eine umfangreiche e Mutterhülle eingebetteten Astralleib vermittelt wird, oder anders gesagt, die in den Naturprozessen waltende → Intelligenz. Vieles davon wird durch → Sinnesreize aufgenommen. Das kleine Kind ist bis zum 7. Lebensjahr ein umfassendes Wahrnehmungsorgan, das sich durch Nachahmung bis in die Körperbildung hinein gestaltet - und das gilt insbesondere auch für das Gehirn. Die in der Natur waltende Intelligenz drückt sich darin aus, wie die Sinnesreize gesetzmäßig zusammenhängen. Nur wird uns das meiste davon niemals bewusst. Hier beginnt die große Bedeutung der Goetheanistischen Naturwissenschaft, die eben diesen gesetzmäßigen Zusammenhang der Sinnesqualitäten bewusst zu machen sucht.

Wäre das physische Gehirn ganz auf sich selbst angewiesen, könnte der Mensch nur das denken, was sich auf die *inneren* Bedürfnisse seines → Leibes bezieht. Zu einem weltoffenen Erkenntnisorgan wird es erst dadurch, dass es durch die Ätherströme belebt wird, die infolge der beständig vom en nach oben strömen.

Das Gehirn als Abbild des Makrokosmos

Das menschliche Gehirn ist aus geisteswissenschaftlicher Sicht ein → mikrokosmisches Abbild des → makrokosmischen Sternenhimmels außerhalb unseres s:

"Das Gehirn des Menschen hat unmittelbar sehr wenig zu tun mit dem, was Sonnenwirkungen auf der Erde sind. Unmittelbar, sage ich. Mittelbar als Wahrnehmungsorgan sehr wohl, indem es zum Beispiel das äußere Licht, die Farben wahrnimmt; aber das ist eben Wahrnehmung. Aber unmittelbar in seinem Bau, in seiner inneren Beweglichkeit, in seinem ganzen Innenleben hat das Gehirn wenig, kaum irgend etwas mit den Sonnenwirkungen auf die Erde zu tun; es hat zu tun viel mehr mit all dem, was auf unsere Erde einstrahlt von dem, was außerhalb unseres Sonnensystems ist; dieses Gehirn hat zu tun mit den kosmischen Verhältnissen des ganzen Sternenhimmels, aber nicht mit den engeren Verhältnissen unseres Sonnensystems. In einer engeren Beziehung steht allerdings das, was wir als Gehirns substanz zu bezeichnen haben, mit dem Mond, aber nur insoweit der Mond nicht von der Sonne abhängig ist, insofern er seine Unabhängigkeit von der Sonne bewahrt hat. So daß also das, was in unserem Gehirn vorgeht, Wirkungen entspricht, die außerhalb derjenigen Kräfte liegen, die in unserem Herzen ihr menschliches mikrokosmisches Abbild finden. Sonne lebt im menschlichen Herzen; was außerhalb der Sonne im Kosmos vorhanden ist, lebt im menschlichen Gehirn...

Das Gehirn hängt mit dem, was die Sonne auf der Erde bewirkt, nur durch die äußere Wahrnehmung zusammen. Die wird aber gerade in der anthroposophischen Entwicklung überwunden. Die anthroposophische Entwicklung überwindet die äußere Sinneswelt. Daher wird das Gehirn zu einem Innenleben entfesselt, das so kosmisch ist, daß selbst die Sonne etwas viel zu Spezielles ist, als daß sich da drinnen etwas von Sonnenwirkung abspielen würde. Wenn der Mensch in der Meditation hingeeben ist irgendwelchen Imaginationen, so spielen sich in seinem Gehirn Prozesse ab, die gar nichts zu tun haben mit dem Sonnensystem, sondern die Prozessen außerhalb unseres Sonnensystems entsprechen...

Die Dinge, die ich hier ausspreche ..., hängen ja zusammen mit einer Bemerkung, die ich einmal in Kopenhagen gemacht habe und die dann eingegangen ist in mein Buch «Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit». Sie können daraus entnehmen, daß in einer gewissen Beziehung sogar die Struktur des Gehirns eine Art Spiegelbild der Stellung der Himmelskörper ist, die bei der menschlichen Geburt vorhanden ist für

denjenigen Punkt auf der Erde, an dem der Mensch geboren wird." (Lit.: GA 145, S 39 ff)

Das Gehirn als Spiegelungsapparat für das Denken

Das Gehirn bringt also die Gedanken nicht hervor, aber es dient als Spiegelungsapparat für unser Denken, um uns dieses in Form abstrakter Gedanken bewusst zu machen:

"Der materialistische Erkenntnistraum unserer Zeit, die philosophische Phantastik unserer Zeit glauben, daß Erkenntnis dadurch zustande kommt, daß eine Gehirnarbeit verrichtet wird. Gewiß wird bei der Erkenntnis eine Gehirnarbeit verrichtet, aber wenn wir ins Auge fassen, daß zunächst die Hauptsache bei der Erkenntnis die innere Arbeit der Seele im Vorstellungsleben ist, dann müssen wir die Frage aufwerfen: Hat dieses Vorstellungsleben in seinem Inhalte, wohlgerne ich sage Inhalt, irgend etwas zu tun mit der Arbeit, die im Gehirn verrichtet wird? Das Gehirn ist ein Teil des physischen Leibes, und alles das, was Vorstellungsleben seinem Inhalte nach ist, was unsere, die Erkenntnis herbeiführende Vorstellungsarbeit der Seele ist, alles das geht nicht bis zum physischen Leib, alles das vollzieht sich in den drei höheren Gliedern der menschlichen Wesenheit, von dem Ich durch den Astralleib zum Ätherleib herunter. Und Sie werden in allen Elementen des Vorstellungslebens dem Inhalte nach nichts darin finden, was irgendwie im äußeren physischen Gehirn vor sich gehen würde. Wenn wir also bloß von dem Vorstellungsinhalte, von der Vorstellungsarbeit sprechen, so müssen wir diese lediglich in die drei höheren übersinnlichen Glieder der menschlichen Wesenheit verlegen, und dann können wir uns fragen: Was hat denn nun das Gehirn mit dem zu tun, was da übersinnlich sich abspielt in der menschlichen Wesenheit? - Die triviale Wahrheit gibt es allerdings, auf die sich die heutigen Philosophen und Psychologen berufen, daß, während wir erkennen, Vorgänge im Gehirn stattfinden. Gewiß, diese triviale Wahrheit ist richtig, kann und soll gar nicht abgeleugnet werden. Aber von der Vorstellung selbst lebt nichts im Gehirn. Welche Bedeutung hat das Gehirn, hat überhaupt die äußere leibliche Organisation für die Erkenntnis, sagen wir zunächst nur für das Vorstellungsleben?

Da ich eben kurz sein muß, so kann ich sie nur durch ein Bild andeuten. Gerade dieselbe Bedeutung hat die Arbeit des Gehirns zu dem, was eigentlich vorgeht in unserer Seele, wenn wir vorstellen, denken, wie der Spiegel für den Menschen, der sich darin sieht. Wenn Sie mit Ihrer Persönlichkeit durch den Raum gehen, da sehen Sie sich nicht zunächst. Wenn Sie einem Spiegel entgegengehen, da sehen Sie das, was Sie sind, wie Sie aussehen. Derjenige, der nun behaupten wollte, das Gehirn denke, es ginge die Vorstellungsarbeit im Gehirn vor sich, der redet gerade so gescheit wie der, der einem Spiegel entgegengeht und sagt: Ich, ich bin nicht da, wo ich gehe; das bin nicht ich; ich muß einmal da hereingreifen - in den Spiegel -, da drinnen stecke ich. - Da würde er sich bald davon überzeugen, daß er im Spiegel gar nicht darin steckt, daß der Spiegel allerdings der Veranlasser ist, daß das, was außerhalb des Spiegels ist, sich sieht. Und so ist es überhaupt mit aller physischen Leibesorganisation. Das was da durch die Arbeit des Gehirns erscheint, das ist innere übersinnliche Tätigkeit der drei höheren Glieder der menschlichen Organisation. Daß diese für den Menschen selber erscheinen kann, dazu ist der Spiegel des Gehirns notwendig, so daß wir das, was wir übersinnlich sind, wahrnehmen durch den Spiegel des Gehirns. Und es ist lediglich eine Folge der gegenwärtigen menschlichen Organisation, daß das so sein muß. Der Mensch würde seine Gedanken zwar denken, aber er könnte nichts wissen von ihnen als gegenwärtiger Erdenmensch, wenn er nicht den spiegelnden Leibesorganismus, zunächst das Gehirn hätte. Aber alles das, was die modernen Physiologen und zum Teil die

Psychologen tun, um das Denken zu erkennen, ist eben gerade so gescheit, als wenn ein Mensch im Spiegel darin seiner Wirklichkeit nach sich suchen würde. Das alles, was ich Ihnen hier mit ein paar Worten gesagt habe, das kann man heute auch schon vollständig erkenntnistheoretisch begründen, kann es streng wissenschaftlich aufbauen. Eine andere Frage ist diejenige, ob man natürlich mit einer solchen Sache irgendwie verstanden werden kann. Die Erfahrungen sprechen heute noch dagegen. Man kann diese Dinge heute in einer noch so strengen Weise auch Philosophen auseinandersetzen, sie werden kein Sterbenswörtchen davon verstehen, weil sie auf diese Dinge eben nicht eingehen wollen, ich sage ausdrücklich wollen. Denn es ist heute noch in der äußeren exoterischen Welt gar kein Wille vorhanden, auf die ernsthaftesten Fragen des menschlichen Erkenntnisvermögens wirklich einzugehen.

Wollen wir in einer richtigen Weise uns ein schematisches Bild von dem menschlichen Erkenntnisprozesse machen, so müssen wir sagen — nehmen wir das als das Schema der äußeren physischen menschlichen Leibesorganisation —: In alledem, was äußere physische Leibesorganisation ist, geht gar nichts vor von dem, was Denken, was Erkennen ist, sondern das geht in dem anschließenden Ätherleib, Astralleib und so weiter vor. Da drinnen sitzen die Gedanken, die ich hier schematisch mit diesen Kreisen anzeichne. Und diese Gedanken gehen nicht etwa in das Gehirn hinein — das zu denken wäre ein völliger Unsinn —, sondern sie werden gespiegelt durch die Tätigkeit des Gehirns und wiederum zurückgeworfen in den Ätherleib, Astralleib und das Ich, und die Spiegelbilder, die wir selbst erst erzeugen und die uns sichtbar werden durch das Gehirn, die sehen wir, wenn wir als Erdenmenschen gewahr werden, was wir eigentlich treiben in unserem Seelenleben. Da drinnen im Gehirn ist gar nichts von einem Gedanken. So wenig ist im Gehirn etwas von einem Gedanken, wie hinter dem Spiegel etwas von Ihnen ist, wenn Sie sich darin sehen. Aber das Gehirn ist ein sehr komplizierter Spiegel. Der Spiegel, in dem wir uns da draußen sehen, ist einfach, das Gehirn aber ist ein ungeheuer komplizierter Spiegel, und es muß eine komplizierte Tätigkeit stattfinden, damit das Gehirn das Werkzeug werden kann, um nicht unsere Gedanken zu erzeugen, sondern sie zurückzuspiegeln. Mit anderen Worten, bevor überhaupt von einem Erdenmenschen ein Gedanke zustande kommen konnte, mußte eine Vorbereitung geschehen. Und wir wissen, daß dies geschehen ist durch die alte Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit (->) und daß schließlich der heutige physische Leib, also auch das Gehirn, ein Ergebnis der Arbeit vieler geistigen Hierarchien ist. So daß wir sagen können: Mit dem Beginne der Erdenentwicklung war der Mensch auf der Erde so gestaltet, daß er sein physisches Gehirn ausbilden konnte, daß es werden konnte der spiegelnde Apparat für das, was der Mensch eigentlich ist und was erst in der Umgebung dieser physischen Leibesorganisation vorhanden ist." (Lit.: GA 129, S 139ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit*, (1911)
2. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, (1988)
3. Rudolf Steiner: *Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen*, (1977), Siebenter Vortrag, München, 24. August 1911
4. Rudolf Steiner: *Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen und sein Selbst?*, (1986), Zweiter Vortrag, Den Haag, 21. März 1913

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Geist

Der **Geist** ist die Quelle aller ischen Tätigkeit und seine Grundtätigkeit besteht darin, sich selbst beständig aus sich selbst heraus neu als Geist zu erschaffen, wie es symbolisch etwa durch das Bild des Vogels angedeutet wird.

"Der Geist ist Aktivität, ist immer Tätigkeit. Der Geist ist schöpferisch. Der Geist ist das absolut Produktive. Der Intellekt ist das passive Bild des Geistes." (Lit.: GA 305, S 29)

Der Geist verfügt niemals über ein abgeschlossenes, fertiges → Sein, sondern er ist in einem en begriffen. Aus dem Überfließen dieser eigenschöpferischen Tätigkeit entsteht stufenweise die äußere Schöpfung in Form seelischer, ätherischer und schließlich auch er → Wesen und Gebilde.

"Was sprechen wir denn dem Geiste eigentlich zu, wenn wir von Geist reden? Wir sprechen ihm dasjenige als Realität, als äußere Wirklichkeit zu, was wir sozusagen in uns selber in unserer Intelligenz erleben. Indem sie in uns gleichsam in ein zeitliches Dasein tritt, schöpferisch auftritt, bilden wir uns einen Begriff von Intelligenz, von vernünftigen Erleben, von vernunftgemäßem Schaffen, und schauen uns ringsherum das Weltall an. Wir müßten sehr kurzsichtig sein, wenn wir Intelligenz, alles was wir Geist nennen, nur uns selbst zuschreiben wollten. Wenn wir aber hinausschauen und sehen, daß die Dinge des Raumes und der Zeit sich so aussprechen, daß unsere Intelligenz die Gesetzmäßigkeit umfassen kann, dann sagen wir: Was in uns als Intelligenz lebt, das ist ausgebreitet in Raum und Zeit und wirkt dort in Raum und Zeit. Wenn wir uns umsehen im weiten, toten Naturreich, sprechen wir davon, daß der Geist in diesem weiten, toten Naturreich gleichsam im Stoffe erstarrt ist, und daß wir das, was in den Formen, in der gesetzmäßigen Wirksamkeit des Stoffes sich ausprägt, hereinlassen, auffangen können in unserer Intelligenz, und dadurch in unserer Intelligenz eine Art Spiegelung des die Welt durchwebenden und durchwirkenden Geistes haben." (Lit.: GA 60, S 73f)

Der Geist des en ist sein unvergängliche geistiger → Wesenskern, sein individuelles → Ich. Durch dieses ist er selbstschöpferisch tätig. Im weiteren Sinne sind mit dem menschlichen Geist auch jene höheren → Wesensglieder gemeint, die durch die bewusste geistige Arbeit des Menschen an seinen niederen Wesensgliedern gebildet werden und das Ich derart innerlich erfüllen, dass sie zu einem unverlierbaren Bestandteil der geistigen Individualität

des Menschen werden. hat diese rein geistigen Wesensglieder als → Geistselbst, → Lebensgeist und → Geistesmensch bezeichnet. Durch das Geistselbst ist der schöpferisch in seinem der → Astralleib tätig, durch den Lebensgeist im → Ätherleib und durch den Geistesmenschen sogar im → physischen Leib.

Das menschliche Haupt als Abbild des Geistes

Das menschliche Haupt in seiner weitgehend sphärischen Gestalt ist ein (es) Abbild des ganzen → Kosmos und dadurch auch des tätigen Geistes, der diesen geschaffen hat:

"Der menschliche Kopf ist schon seiner äußeren Form nach, wenn Sie von der Kopfbasis absehen, dem Kosmos nachgebildet. Er ist ja eigentlich kugelig gebildet. Er ist herausgeholt in seiner Form aus dem Kosmos. Es wirken ja auch alle kosmischen Kräfte im Leibe der Mutter zusammen, um in der Embryonalbildung zuerst das menschliche Haupt zu erzeugen. Wenn wir geistig auf die Sache eingehen, so ist es so, daß dasjenige, was vom Menschen geistig-seelisch in einer geistig-seelischen Welt lebt, bevor der Mensch heruntersteigt ins physisch-irdische Dasein, sich zunächst mit den kosmischen Kräften verbindet und dann erst die Vererbungskräfte ergreift. Der eigentliche geistig-seelische Mensch bildet sich zuerst aus dem Äther der Welt heraus und geht dann erst an die physisch ponderablen Materien, die ihm im Leibe der Mutter dargereicht werden. Eigentlich ist also dieses Haupt aus dem Kosmos heraus gebildet, und das, was vom Menschen heruntergestiegen ist aus geistig-seelischen Welten auf die Erde, ist eingebildet dieser kosmischen Gestaltung. Daher versteht auch im Physischen niemand den Bau des menschlichen Hauptes, der ihn nicht im geistigen Sinne so erklärt, daß er sagt: Das Haupt des Menschen ist ein Abbild, ein unmittelbarer Abdruck des Geistigen. Diese wunderbaren Gehirnwindungen, alles, was da physiologisch im menschlichen Haupte zu entdecken ist, ist so, als wenn es kristallisierter Geist wäre, in materieller Form vorhandener Geist. Das menschliche Haupt ist als physischer Leib unmittelbar Abbild des Geistes. Wenn jemand den Geist als solchen als Bildhauer darstellen sollte, so müßte er eigentlich einen durchgeistigten Menschenkopf studieren. Er wird natürlich, wenn er Modellkünstler ist, nichts Besonderes treffen; aber wenn er nicht Modellkünstler ist, sondern aus dem Geistigen heraus schafft, dann wird er gerade ein wunderbares Abbild der innersten Natur der kosmischen Geisteskräfte zuwege bringen, wenn er das menschliche Haupt schafft. Es ist Intuition, Inspiration, Imagination der kosmischen Geistigkeit, was im menschlichen Haupte vorliegt. Es ist, wie wenn die Gottheit selber ein Bild des Geistigen hätte schaffen wollen und dem Menschen sein Haupt aufgesetzt hätte. Es ist deshalb im Grunde genommen drollig, wenn die Menschen Bilder vom Geist suchen, während sie das beste, das großartigste, das gewaltigste Bild des Geistes, aber eben das *Bild* des Geistes, nicht den Geist selbst, im menschlichen Haupte haben." (Lit.: GA 213, S 163f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (2002), Kapitel *Die geistige Wesenheit des Menschen*, ISBN 3-7274-0090-0
2. Rudolf Steiner: *Antworten der Geisteswissenschaft auf die großen Fragen des Daseins*, (1983)
3. Rudolf Steiner: *Menschenfragen und Weltenantworten*, (1987)
4. Rudolf Steiner: *Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst. Spirituelle Werte in Erziehung und sozialem Leben.*, (1991)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Geistesmensch

Der **Geistesmensch** ist das dritte und höchste geistige → Wesenglied des en. Indem das menschliche → Ich verwandelnd bis in den physischen Leib hineinwirkt, erfüllt es sich nach und nach mit den schöpferischen geistigen Kräften des Geistesmenschen.

"Mit der Arbeit am Astralleib und am Ätherleib ist aber die Tätigkeit des Ich noch nicht erschöpft. Diese erstreckt sich auch auf den physischen Leib. Einen Anflug von dem Einflusse des Ich auf den physischen Leib kann man sehen, wenn durch gewisse Erlebnisse zum Beispiel Erröten oder Erbleichen eintreten. Hier ist das Ich in der Tat der Veranlasser eines Vorganges im physischen Leib. Wenn nun durch die Tätigkeit des Ich im Menschen Veränderungen eintreten in bezug auf seinen Einfluß im physischen Leibe, so ist das Ich wirklich vereinigt mit den verborgenen Kräften dieses physischen Leibes. Mit denselben Kräften, welche seine physischen Vorgänge bewirken. Man kann dann sagen, das Ich arbeitet durch eine solche Tätigkeit am physischen Leibe. Es darf dieser Ausdruck nicht mißverstanden werden. Die Meinung darf gar nicht aufkommen, als ob diese Arbeit etwas Grob-Materielles sei. Was am physischen Leibe als das Grob-Materielle erscheint, das ist ja nur das Offenbare an ihm. Hinter diesem Offenbaren liegen die verborgenen Kräfte seines Wesens. Und diese sind geistiger Art. Nicht von einer Arbeit an dem Materiellen, als welches der physische Leib erscheint, soll hier gesprochen werden, sondern von der geistigen Arbeit an den unsichtbaren Kräften, welche ihn entstehen lassen und wieder zum Zerfall bringen. Für das gewöhnliche Leben kann dem Menschen diese Arbeit des Ich am physischen Leibe nur mit einer sehr geringen Klarheit zum Bewußtsein kommen. Diese Klarheit kommt im vollen Maße erst, wenn unter dem Einfluß der übersinnlichen Erkenntnis der Mensch die Arbeit bewußt in die Hand nimmt. Dann aber tritt zutage, daß es noch ein drittes geistiges Glied im Menschen gibt. Es ist dasjenige, welches der Geistesmensch im Gegensatze zum physischen Menschen genannt werden kann. (In der morgenländischen Weisheit heißt dieser «Geistesmensch» das «Atma».) Man wird in bezug auf den Geistesmenschen auch dadurch leicht irregeführt, daß man in dem physischen Leibe das niedrigste Glied des Menschen sieht und sich deswegen mit der Vorstellung nur schwer abfindet, daß die Arbeit an diesem physischen Leibe zu dem höchsten Glied in der

Menschenwesenheit kommen soll. Aber gerade deswegen, weil der physische Leib den in ihm tätigen Geist unter drei Schleiern verbirgt, gehört die höchste Art von menschlicher Arbeit dazu, um das Ich mit dem zu einigen, was sein verborgener Geist ist." (Lit.: GA 13)

"Es gibt etwas, was noch schwerer unter die Gewalt des freien Willens zu bekommen ist als unsere Gewohnheiten, als Seelenregungen: das ist der physische Leib in seiner animalischen und vegetativen, mechanischen oder reflektorischen Abhängigkeit. Es gibt eine Stufe menschlicher Entwicklung, in der kein Nerv sich betätigt, kein Blutkügelchen rollt ohne des Menschen bewußten Willen. Diese Selbstumwandlung greift in Verhältnisse und Zustände hinein, die lange, lange vor Atlantis und Lemurien fixiert wurden, dementsprechend also am gewohnheitshärtesten, am schwersten reversierbar sind: in kosmische Urzustände. In dieser Arbeit entwickelt der Mensch Atman, den Geistesmenschen. Die Anlage dazu ist heute in jedem Menschen vorhanden. Dieser ganze Kreislauf hängt ab von der Erlangung des vollklaren Ich-Bewußtseins.

Die stärksten, mächtigsten Gesetze sind diejenigen des Atmungsprozesses. Der ganze Geistesmensch hängt ab von der Lungenatmung, denn sie ist der äußere Ausdruck des allmählichen Einziehens des Ich. In der alten atlantischen Zeit kam diese Anlage dann heraus durch das Ich-Sagen. In Lemurien atmete der Mensch nicht durch Lungen, sondern durch kiemenartige Organe. Auch ging er nicht wie heute, sondern schwebte oder schwamm in dem mehr flüssigen Element, wo Wasser und Luft noch ungetrennt waren. Zur Gleichgewichtserhaltung hatte er ein der Fisch-Schwimmlase analoges Organ. Je mehr die Luft allmählich sich absonderte, desto mehr wandelte diese Schwimmlase sich um zu unserer heutigen Lunge. Parallel der Lungenentwicklung geht die Erarbeitung des Ich-Bewußtseins. Das liegt noch in dem Wort: «Und Gott blies dem Menschen seinen Odem ein, und er ward eine lebendige Seele.»[Gen 2,7] Atman heißt nichts anderes als «Atem». Die Regulierung des Atems ist daher eines der stärksten Hilfsmittel in der Jogaarbeit, die alle Leibesfunktionen beherrschen lehrt. Hiermit blicken wir in eine Zukunft, in der die Menschen sich von innen heraus umgestaltet haben werden." (Lit.: GA 94)

Auch in der Rosenkreuzer-Schulung spielt die Regulation des Atems ab dem 4. Schulungsgrad (Bereitung des «Steins der Weisen») eine bedeutsame Rolle, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass sich das Menschenwesen seit der urindischen Zeit grundlegend verändert hat und daher die Atemregulierung nicht mehr auf die gleiche Art wie in der alten Yoga-Schulung durchgeführt werden darf.

Die erste Anlage des Geistesmenschen wurde bereits auf dem alten Saturn geschaffen, wo auch die Grundlage für den physischen Leib des Menschen gelegt wurde, aber die vollständige Vergeistigung des physischen Leibes zum Geistesmenschen wird erst ganz am Ende der planetarischen Entwicklungskette vollzogen werden. Rudolf Steiner hat diesen planetarischen Zustand als Vulkan bezeichnet (siehe -> → Weltentwicklungsstufen).

Je mehr der Mensch in sich sein höchstes geistiges Wesensglied, den Geistesmenschen, entwickelt, desto deutlicher hebt er sich als eigenständige unverwechselbare geistige Individualität aus der Geisteswelt heraus:

"Und ebenso wie innerhalb der physischen Welt der einzelne menschliche Körper als eine abgesonderte Wesenheit aufgebaut wird, so innerhalb der Geisteswelt der Geistkörper. Es gibt in der Geisteswelt für den Menschen ebenso ein Innen und Außen wie in der physischen Welt. Wie der Mensch aus der physischen Umwelt die Stoffe aufnimmt und sie in seinem physischen Leib verarbeitet, so nimmt er aus der geistigen Umwelt das Geistige auf und macht es zu dem Seinigen. Das Geistige ist die ewige Nahrung des Menschen. Und

wie der Mensch aus der physischen Welt geboren ist, so wird er aus dem Geiste durch die ewigen Gesetze des Wahren und Guten geboren. Er ist von der außer ihm befindlichen Geisteswelt abgetrennt, wie er von der gesamten physischen Welt als ein selbständiges Wesen abgetrennt ist. Diese selbständige geistige Wesenheit sei «Geistmensch» genannt.

Wenn wir den physischen Menschenkörper untersuchen, finden wir in ihm dieselben Stoffe und Kräfte, die außerhalb desselben in der übrigen physischen Welt vorhanden sind. So ist es auch mit dem Geistmenschen. In ihm pulsieren die Elemente der äußeren Geisteswelt, in ihm sind die Kräfte der übrigen Geisteswelt tätig. Wie in der physischen Haut ein Wesen in sich abgeschlossen wird, das lebend und empfindend ist, so auch in der Geisteswelt. Die geistige Haut, die den Geistmenschen von der einheitlichen Geisteswelt abschließt, ihn innerhalb derselben zu einem selbständigen Geisteswesen macht, das in sich lebt und intuitiv den Geistesinhalt der Welt wahrnimmt, – diese «geistige Haut» sei Geisteshülle (aurische Hülle) genannt. Nur muß festgehalten werden, daß diese «geistige Haut» sich fortdauernd mit der fortschreitenden menschlichen Entwicklung ausdehnt, so daß die geistige Individualität des Menschen (seine aurische Hülle) einer unbegrenzten Vergrößerung fähig ist.

Innerhalb dieser Geisteshülle lebt der Geistesmensch. Dieser wird durch die geistige Lebenskraft in demselben Sinne auferbaut, wie der physische Leib durch die physische Lebenskraft. In ähnlicher Weise, wie man von einem Ätherleib spricht, muß man daher von einem Äthergeist in bezug auf den Geistesmenschen sprechen. Dieser Äthergeist sei Lebensgeist genannt. – In drei Teile gliedert sich also die geistige Wesenheit des Menschen: in den Geistmenschen, den Lebensgeist und das Geistselbst." (Lit.: GA 9)

Zugleich aber gilt:

"Die höheren Körper fließen ineinander; zum Beispiel ist Atma in Wahrheit bei der ganzen Menschheit nur eines, wie eine gemeinschaftliche Atmosphäre. Doch ist das Atma des einzelnen Menschen so zu fassen, wie wenn sich jeder ein Stück für sich aus dem allgemeinen Atma herausschneidet, so daß gleichsam Einschnitte darin gemacht werden. Aber diese Sonderheit müssen wir überwinden. Das tun wir, indem wir menschliche Beziehungen rein seelischer Art anknüpfen. Dadurch heben wir das Sondersein auf und erkennen die Einheit des Atma in allen. Indem ich solche menschliche Beziehungen anknüpfe, erwecke ich Sympathien in mir selbst. Ich übernehme da die Arbeit, mich selbstlos dem Weltenplane einzufügen. Dadurch erwacht im Menschen das Göttliche." (Lit.: GA 93a, S 108)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (1904), Kapitel *Leib, Seele und Geist*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriß*, (1910), Kapitel *Wesen der Menschheit*
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1976), XIV, Berlin, 9. Oktober 1905
4. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979), München, 28. Oktober 1906

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Geisteswissenschaft

hat die von ihm entwickelte → Anthroposophie vielfach auch als anthroposophische **Geisteswissenschaft** bezeichnet, verwendet diesen Begriff aber anders, als das heute allgemein üblich ist, wo man darunter all jene → Wissenschaften versteht, die sich mit den kulturell-geistigen Schöpfungen des Menschen wie Wissenschaft, Kunst, Religion, Staat, Recht usw. befassen. Mit dem Ausdruck *Geisteswissenschaft* wollte Rudolf Steiner vielmehr auf die genaue empirische Beobachtung und exakte wissenschaftliche Beschreibung des → Geistigen hinweisen, die sich vollgültig neben die hinstellt, die sich ihrerseits die wissenschaftliche Erforschung der → Natur zur Aufgabe gemacht hat.

Die Bezeichnung als eine *Wissenschaft* wollen viele Kritiker nicht gelten lassen, da geisteswissenschaftliche Erkenntnis nicht mit den Mitteln der modernen Wissenschaft errungen werden kann, sondern als Forschungswerkzeug die angibt, die von der Populärwissenschaft nicht anerkannt wird. Zudem erfordert die anthroposophische Geisteswissenschaft langjähriges Studium und anstrengende Arbeit an sich selbst und ist damit nur persönlich erlebbar, also nur vom einzelnen Menschen zu verifizieren. Diese Punkte erschweren vielen das Verständnis der Anthroposophie ungemein.

Rudolf Steiner ließ unter anderem auch betreiben und gab hierzu in seinen Vorträgen viele Forschungsanregungen (<http://www.izf-group.de/Wikka/HomPage/>) um seine Wissenschaft "sichtbar" zu machen.

Geistig

Der → geistigen Welt angehörend.

Geistige Welt

Die **geistige Welt** im weitesten und allgemeinsten Sinne umfasst alle übersinnlichen Daseinsbereiche, die zusammenfassend auch als **höhere Welten** bezeichnet werden, und zu denen auch die und die → Astralwelt zu rechnen sind. Im engeren und eigentlichen Sinn ist mit dem Ausdruck *geistige Welt* aber das und insbesondere das obere Devachan gemeint, wo die schöpferischen Quellen für alles Geschaffene, d.h. für alles → Seelische, → Lebendige und e entspringen.

Geistige Wesen

Als **geistige Wesen** werden vor allem die höheren betrachtet, zu denen als zehnte und unterste Stufe auch der zu rechnen ist. Zu den geistigen Wesen gehören aber auch mächte wie , und die .

Die in der Natur unmittelbar wirkenden können, obwohl sie durchaus übersinnlicher Natur sind, nicht im eigentlichen Sinn zu den geistigen Wesen gerechnet werden, da sie nicht über ein eigenständiges → Ich, also über einen eigenen individuellen → Geist verfügen.

Alle Wirkungen in der Welt gehen letztendlich von geistigen Wesenheiten aus, die in verschiedenen → Bewusstseinszuständen leben. In ihrem Bewusstsein liegt der Ursprungsquell und die eigentliche → Substanz, aus der die gewoben ist:

"Es ist gut, festzuhalten, daß es im Grunde genommen im Weltenall doch nichts anderes gibt als Bewußtseine. Außer dem Bewußtsein irgendwelcher Wesenheiten ist letzten Endes alles übrige dem Gebiete der Maja oder der großen Illusion angehörig. Diese Tatsache können Sie besonders aus zwei Stellen in meinen Schriften entnehmen, auch noch aus anderen, besonders aber aus zwei Stellen: zunächst aus der Darstellung der Gesamtevolution der Erde von Saturn bis Vulkan in der «Geheimwissenschaft im Umriß», wo geschildert wird das Fortschreiten vom Saturn zur Sonne, von der Sonne zum Mond, vom Mond zur Erde und so weiter, zunächst nur in Bewußtseinszuständen. Das heißt, will man zu diesen großen Tatsachen aufsteigen, so muß man so weit aufsteigen im Weltengeschehen, daß man es zu tun hat mit Bewußtseinszuständen. Also man kann eigentlich nur Bewußtseine schildern, wenn man die Realitäten schildert. Aus einer anderen Stelle in einem Buche, das in diesem Sommer erschienen ist, «Die Schwelle der geistigen Welt», ist das gleiche zu entnehmen. Da ist gezeigt, wie durch allmähliches Aufsteigen der Seherblick sich erhebt von dem, was sich um uns herum ausbreitet als Dinge, als Vorgänge in den Dingen, wie das alles sozusagen als ein Nichtiges entschwindet und schmilzt, vernichtet wird und zuletzt die Region erreicht wird, wo nur noch Wesen in irgendwelchen Bewußtseinszuständen sind. Also, die wirklichen Realitäten der Welt sind Wesen in den verschiedenen Bewußtseinszuständen." (Lit.: GA 148, S 305f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*, (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Geistselbst

Das → Geistselbst, das **höhere Selbst** des en im engeren Sinn, das ihn als → Genius inspiriert und in der theosophischen Tradition auch als → Manas (*skrt.*) bezeichnet wird, ist jenes → Wesensglied des en, das durch die bewusste Arbeit des individuellen → Ichs am menschlichen → Astralleib gebildet wird. Es entsteht in dem Maße, als es dem menschlichen Ich gelingt, die Herrschaft über die angeborenen , und zu gewinnen. Während der naturhaft dem Menschen verliehene Astralleib das Ich wie eine äußere Hülle umgibt, wird das Geistselbst zum unverlierbaren inneren Bestandteil der menschlichen Individualität. Das Ich beginnt sich dadurch mit jenen schöpferischen geistigen Kräften zu erfüllen, die imstande sind einen eigenständigen Astralleib zu schaffen. Geistig veranlagt wurden diese Kräfte bereits auf der planetarischen Entwicklungsstufe des → alten Mondes. Im Zuge seiner geistigen Entwicklung beginnt der Mensch, diese Kräfte in seinen innersten → Wesenskern aufzunehmen. Das macht ihn erst im eigentlichen Sinn zum Menschen. Unser Wort «Mensch» weist sehr deutlich auf diesen Zusammenhang mit Manas hin. Voll und ganz wird das erst auf dem neuen Jupiter (in der auch als bezeichnet) geschehen, doch schon während unseres irdischen Daseins wird dafür eine wesentliche Vorarbeit geleistet. Bei geistig hochentwickelten Menschen, die bereits sehr energisch an der Läuterung ihres Astralleibes gearbeitet haben, und deshalb zurecht als «Heilige» bezeichnet werden, können sich schon heute wesentliche Bereiche des Geistselbstes entfalten. In der Terminologie der morgenländischen Weisheitslehren wird das Geistselbst als «Manas» bezeichnet, in der christlichen Ausdrucksweise als «».

Indem das Geistselbst im innersten → Wesenskern des Menschen tätig zu werden beginnt, erwacht der Mensch allmählich zu einem neuen, höheren Bewusstsein, das ihm durch , d.h. durch bewusste bildhafte , den Blick auf die geistige Welt eröffnet.

Das Geistselbst, wie es heute auftreten kann, wenn sich der Mensch entsprechend dazu vorbereitet hat, ist kein innerlicher Bestandteil des Menschen. Dazu kann es erst auf dem Jupiter werden. Was auf der Erde als Vorwegnahme des Geistselbst auftritt, wird dann richtig aufgefasst, wenn man es ansieht als ein Element, das aus der geistigen Welt in den Menschen hinein scheint. Auf der Erde soll der Mensch sein Ich entwickeln - und dazu ist es notwendig, dass das Ich in der Erdenzukunft die Voraussetzungen von Geistselbst, → Lebensgeist und → Geistesmensch durchlebt - ohne aber der Illusion zu verfallen, dass diese höheren Glieder bereits sein Eigen genannt werden dürften.

Genius

Der **Genius** ist unser werdendes → Geistselbst, das heute noch im Schoß unseres leitenden s getragen wird, durch den sich der Heilige Geist offenbart.

Germanisch-Angelsächsische Kultur

Die **Germanisch-Angelsächsische Kultur** (1413 - 3573 n. Chr.), das **Fische-Zeitalter**, ist die **fünfte nachatlantische Kulturepoche**; in dieser leben wir gegenwärtig. Sie dient der Ausbildung der → Bewusstseinsseele und kann daher auch als **Bewusstseinsseelenkultur** bezeichnet werden. Sie steht unter dem Zeichen der Fische, ist also das **Fische-Zeitalter**.

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf unsere gegenwärtige Zeit hingewiesen.

Geschöpf

Als **Geschöpf** gilt ein → Wesen, das seinen Ursprung nicht in und durch sich selbst hat, sondern sein einer übergeordneten macht verdankt, die im , und mit → Gott identifiziert wird.

Der ist Geschöpf und zugleich. Durch seine leiblichen → Wesensglieder, als durch → physischen Leib, → Ätherleib und → Astralleib ist er Geschöpf, durch seinen geistigen Wesenkern, durch sein → Ich, wird er auch zum Schöpfer seiner selbst.

Gestalt

Als **Gestalt** wird zumeist die *äußere* → Form, der Umriss oder Wuchs von Gegenständen und → Lebewesen bezeichnet.

Gott

Das Wort **Gott** (mittelhochdeutsch, althochdeutsch *got*, gotisch *guth*, englisch *god*, schwedisch *Gud*, abgeleitet von germanische **guda-* Gott = *Anrufung*), ist im germanischen Sprachraum entstanden als allgemeine Bezeichnung für erhabene geistige Wesen. Als **Götter** oder **Gottheiten** werden in der Regel en der ersten und zweiten bezeichnet. Ursprünglich hatte das Wort *Gott* sächliches Geschlecht, da es männliche und weibliche Gottheiten gleichermaßen umfasste. Heute wird das Singular *Gott* vor allem als Bezeichnung für das Vaterprinzip der göttlichen verwendet.

Griechisch-Lateinische Kultur

Die **Griechisch-Lateinische** oder **Griechisch-Römische Kultur** (747 v.Chr. - 1413 n. Chr.), das **Widder-Zeitalter**, war die **vierte nachatlantische** , während der vornehmlich die → Verstandes- oder Gemütsseele ausgebildet wurde. Der stand damals im des Widders. Als wichtigste Ereignis fällt in die Zeit der Verstandesseelenkultur das Erdenleben des und das damit verbundene .

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf die griechisch-römische Zeit hingewiesen.

Großer Hüter der Schwelle

Der **große Hüter der Schwelle** hält uns davon ab, bewusst in den geistigen → Makrokosmos einzutreten, solange wir dazu nicht die nötige geistige Reife erlangt haben. Er breitet den Schleier der über das → Geistige in der Natur und verbirgt es so vor unserem Blick.

Auf dem geistigen erfolgt zuerst die Begegnung mit dem → kleinen Hüter der Schwelle, der dem Geistesschüler den Blick auf dessen wahre innere Natur eröffnet, womit erst wirkliche → Selbsterkenntnis aufleuchtet und die Verwandlung des eigenen Inneren beginnen kann. Der Geistesschüler wird dadurch reif, dass er einige Zeit später auch dem großen Hüter begegnen kann. Er erscheint als eine erhabene Lichtgestalt, die den en auffordert, nun nicht mehr *nur* an der eigenen Vervollkommnung zu arbeiten, sondern seine Kräfte zur Erlösung *aller* irdischen Wesen einzusetzen. Folgt er diesem Weg, so verwandelt sich die Erscheinung des großen Hüters "*in der Wahrnehmung des Geistesschülers in die -Gestalt.*"

"Die Gestalt, welche man auf dieser Stufe der Entwicklung wahrnimmt, zeigt dem Geistesschüler noch etwas anderes als diejenige, in der sich ihm zuerst der «Hüter der Schwelle» dargestellt hat. In diesem Doppelgänger waren wahrzunehmen alle diejenigen Eigenschaften, welche das gewöhnliche Selbst des Menschen hat infolge des Einflusses der Kräfte des Luzifer. Nun ist aber im Laufe der menschlichen Entwicklung durch den Einfluss Luzifers eine andere Macht in die Menschenseele eingezogen. Es ist diejenige, welche als die Kraft Ahrimans in früheren Abschnitten dieses Buches bezeichnet ist. Es ist dies die Kraft, welche den Menschen im physisch-sinnlichen Dasein verhindert, die hinter der Oberfläche des Sinnlichen liegenden geistig-seelischen Wesenheiten der Außenwelt wahrzunehmen. Was unter dem Einflusse dieser Kraft aus der Menschenseele geworden ist, das zeigt im Bilde die Gestalt, welche bei dem charakterisierten Erlebnis auftritt. — Wer entsprechend vorbereitet an dieses Erlebnis herantritt, der wird ihm seine wahre Deutung geben; und dann wird sich bald eine andere Gestalt zeigen, diejenige, welche man den «großen Hüter der Schwelle» im Gegensatz zu dem gekennzeichneten «kleinen Hüter» nennen kann.. Dieser teilt dem Geistesschüler mit, dass er nicht stehenzubleiben hat auf dieser Stufe, sondern energisch weiterzuarbeiten. Er ruft in dem Beobachter das Bewusstsein hervor, dass die Welt, die erobert ist, nur eine Wahrheit wird und sich in keine Illusion verwandelt, wenn die Arbeit in entsprechender Art fortgesetzt wird. — Wer aber durch eine unrichtige Geistesschulung unvorbereitet an dieses Erlebnis herantreten würde, dem würde sich dann, wenn er an den «großen Hüter der Schwelle» kommt, etwas in die Seele gießen, was nur mit dem «Gefühle eines unermesslichen Schreckens», einer «grenzenlosen Furcht» verglichen werden kann.

Wie die Begegnung mit dem «kleinen Hüter der Schwelle» dem Geistesschüler die Möglichkeit gibt, sich zu prüfen, ob er gegen Täuschungen geschützt ist, welche durch Hineintragen seiner Wesenheit in die übersinnliche Welt entstehen können, so kann er sich an den Erlebnissen, die zuletzt zu dem «großen Hüter der Schwelle» führen, prüfen, ob er jenen Täuschungen gewachsen ist, welche oben auf die zweite gekennzeichnete Quelle zurückgeführt wurden. Vermag er jener gewaltigen Illusion Widerstand zu bieten, welche ihm die errungene Bilderwelt als einen reichen Besitz vorgaukelt, während er doch nur ein Gefangener ist, so ist er im weiteren Verlauf seiner Entwicklung auch davor bewahrt, Schein für Wirklichkeit zu nehmen.

Der «Hüter der Schwelle» wird für jeden einzelnen Menschen eine individuelle Gestalt bis zu einem gewissen Grade annehmen. Die Begegnung mit ihm entspricht ja gerade demjenigen Erlebnis, durch welches der persönliche Charakter der übersinnlichen Beobachtungen überwunden und die Möglichkeit gegeben wird, in eine Region des Erlebens einzutreten, die von persönlicher Färbung frei und für jede Menschenwesenheit gültig ist.

Wenn der Geistesschüler die beschriebenen Erlebnisse gehabt hat, dann ist er fähig, in der seelisch-geistigen Umwelt dasjenige, was er selbst ist, von dem, was außer ihm ist, zu unterscheiden. Er wird dann erkennen, wie das Verständnis des in diesem Buche geschilderten Weltprozesses notwendig ist, um den Menschen und dessen Leben selbst zu verstehen. Man versteht ja den physischen Leib nur, wenn man erkennt, wie er sich aufgebaut hat durch die Saturn-, Sonnen-, Monden- und Erdenentwicklung. Man versteht den Ätherleib; wenn man seine Bildung durch Sonnen-, Monden- und Erdenentwicklung verfolgt usw. Man versteht aber auch dasjenige, was gegenwärtig mit der Erdenentwicklung zusammenhängt, wenn man erkennt, wie sich alles nach und nach entfaltet hat. Man wird durch die Geistesschulung in den Stand gesetzt, das Verhältnis von allem, was am Menschen ist, zu entsprechenden Tatsachen und Wesenheiten der außer dem Menschen befindlichen Welt zu erkennen. Denn so ist es: jedes Glied am Menschen steht in einem Verhältnis zu der ganzen übrigen Welt. In diesem Buche konnten darüber ja nur die Andeutungen im skizzenhaften Umriss gemacht werden. Man muss aber bedenken, dass zum Beispiel der physische Menschenleib während der Saturnentwicklung nur in der ersten Anlage vorhanden war. Seine Organe: das Herz, die Lunge, das Gehirn haben sich später, während der Sonnen-, Monden- und Erdenzeit, aus den ersten Anlagen herausgebildet. So also stehen Herz, Lunge, usw. in Beziehungen zu Sonnen-, Mondenentwicklung, Erdenentwicklung. Ganz entsprechend ist es mit den Gliedern des Ätherleibes, des Empfindungsleibes, der Empfindungsseele usw. Es ist der Mensch aus der ganzen, ihm zunächst liegenden Welt herausgestaltet; und jede Einzelheit, die an ihm ist, entspricht einem Vorgange, einem Wesen der Außenwelt. Der Geistesschüler kommt auf der entsprechenden Stufe seiner Entwicklung dazu, dieses Verhältnis seines eigenen Wesens zur großen Welt zu erkennen. Und man kann diese Erkenntnisstufe das Gewährwerden nennen des Entsprechens der «kleinen Welt», des Mikrokosmos, das ist des Menschen selbst, und der «großen Welt», des Makrokosmos. Wenn der Geistesschüler bis zu solcher Erkenntnis sich durchgerungen hat, dann kann für ihn ein neues Erlebnis eintreten. Er fängt an, sich wie mit dem ganzen Weltenbau verwachsen zu fühlen, trotzdem er sich in seiner vollen Selbständigkeit empfindet. Es ist diese Empfindung ein Aufgehen in die ganze Welt, ein Einswerden mit derselben, aber ohne die eigene Wesenheit zu verlieren. Man kann diese Entwicklungsstufe als «Einswerden mit dem Makrokosmos» bezeichnen. Es ist bedeutsam, dass man dieses Einswerden nicht so zu denken hat, als wenn durch dasselbe das Sonderbewusstsein aufhören und die menschliche Wesenheit in das All ausfließen würde. Es wäre ein solcher Gedanke nur der Ausdruck einer aus ungeschulter Urteilskraft fließenden Meinung. Die einzelnen Stufen der höheren Erkenntnis im Sinne jenes Einweihungsvorganges, der hier beschrieben worden ist, können nun in der folgenden Art bezeichnet werden:

1. Das Studium der Geisteswissenschaft, wobei man sich zunächst der Urteilskraft bedient, welche man in der physisch-sinnlichen Welt gewonnen hat.
2. Die Erwerbung der imaginativen Erkenntnis.
3. Das Lesen der verborgenen Schrift (entsprechend der Inspiration).

4. Das Sicheinleben in die geistige Umgebung (entsprechend der Intuition).
5. Die Erkenntnis der Verhältnisse von Mikrokosmos und Makrokosmos.
6. Das Einswerden mit dem Makrokosmos.
7. Das Gesamterleben der vorherigen Erfahrungen als eine Grund-Seelenstimmung.

Diese Stufen brauchen aber nicht etwa so gedacht zu werden, dass sie nacheinander durchgemacht werden. Die Schulung kann vielmehr so verlaufen, dass je nach der Individualität des Geistesschülers eine vorhergehende Stufe nur bis zu einem gewissen Grade durchschritten ist, wenn er beginnt, Übungen zu machen, welche der folgenden Stufe entsprechen. Es kann zum Beispiel ganz gut sein, dass man erst einige Imaginationen in sicherer Art gewonnen hat und doch schon Übungen macht, welche die Inspiration, die Intuition oder die Erkenntnis vom Zusammenhange des Mikrokosmos und Makrokosmos in den Bereich des eigenen Erlebens ziehen. Wenn der Geistesschüler sich ein Erlebnis von der Intuition verschafft hat, so kennt er nicht nur die Bilder der seelisch-geistigen Welt, er kann nicht nur ihre Beziehungen in der «verborgenen Schrift» lesen: er kommt zu der Erkenntnis der Wesen selbst, durch deren Zusammenwirken die Welt zustande kommt, welcher der Mensch angehört. Und er lernt dadurch sich selbst in derjenigen Gestalt kennen, die er als geistiges Wesen in der seelisch-geistigen Welt hat. Er hat sich zu einer Wahrnehmung seines höheren Ich durchgerungen, und er hat bemerkt, wie er weiter zu arbeiten hat, um seinen Doppelgänger, den «Hüter der Schwelle», zu beherrschen. Er hat aber auch die Begegnung gehabt mit dem «großen Hüter der Schwelle», der vor ihm steht wie ein stetiger Aufforderer, weiterzuarbeiten. Dieser «große Hüter der Schwelle» wird nun sein Vorbild, dem er nachstreben will. Wenn diese Empfindung in dem Geistesschüler auftritt, dann hat er die Möglichkeit erlangt zu erkennen, wer da eigentlich als der «große Hüter der Schwelle» vor ihm steht. Es verwandelt sich nämlich nunmehr dieser Hüter in der Wahrnehmung des Geistesschülers in die Christusgestalt, deren Wesenheit und Eingreifen in die Erdenentwicklung aus den vorhergehenden Kapiteln dieses Buches ersichtlich ist. Der Geistesschüler wird dadurch in das erhabene Geheimnis selbst eingeweiht, das mit dem Christus-Namen verknüpft ist. Der Christus zeigt sich ihm als das «große menschliche Erdenvorbild». — Ist auf solche Art durch Intuition der Christus in der geistigen Welt erkannt, dann wird auch verständlich, was sich auf der Erde geschichtlich abgespielt hat in der vierten nachatlantischen Entwicklungsperiode der Erde (in der griechisch-lateinischen Zeit). Wie zu dieser Zeit das hohe Sonnenwesen, das Christus-Wesen, in die Erdenentwicklung eingegriffen hat, und wie es nun weiter wirkt innerhalb dieser Erdenentwicklung, das wird für den Geistesschüler eine selbsterlebte Erkenntnis. Es ist also ein Aufschluss über den Sinn und die Bedeutung der Erdenentwicklung, welchen der Geistesschüler erhält durch die Intuition." (Lit.: GA 13, S 389ff)

Siehe auch

- → Hüter der Schwelle
- → Kleiner Hüter der Schwelle

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Gruppenseele

ien, und e haben kein *individuelles* → Ich wie der , sondern sie gehören als ganze Gruppe gemäß ihrer Art und Gattung einer **Gruppenseele**, einem **Gruppen-Ich** oder **Gruppengeist** an, dessen Bewusstsein nicht wie beim Menschen auf dem , sondern auf höheren → Planen zu finden ist. Arten und Gattungen, die für das heutige → Bewusstsein bloße zusammenfassende Allgemeinbegriffe sind, leben hier als geistige Realität. Wie beim Menschen deutlich → Seele und → Geist auseinander gehalten werden müssen, so ist auch der *Gruppengeist* klar von der ihm zugehörigen *Gruppenseele* zu unterscheiden.

Das befindet sich im höheren Devachan, das im unteren Devachan und das auf dem .

In alten Zeiten gehörte auch der Mensch einem Gruppen-Ich an; das individuelle menschliche Ich trat erst nach und nach hervor. Auch die anderen Gruppenseelen werden später unter ganz anderen Bedingungen zu einem individuellen Dasein herabsteigen:

"Die Gruppenseelen werden später, viel später dieselben Erfahrungen in sich aufnehmen, die heute der Mensch macht. Sie werden sich später einen eigenen Leib aufbauen. Sie werden ein einzelnes Individuum werden und werden dann eine Individualseele haben. Aus Tieren werden niemals Menschen werden, aber aus den Gruppenseelen werden Menschen werden; zwar ganz andere Menschen als wir. Man kann die Menschheitsstufe in der verschiedensten Weise durchmachen: auf der Saturnstufe, der Sonnenstufe, der Mondenstufe, der Erdenstufe und so weiter." (Lit.: GA 95, S 153f)

Gruppenseelen und individuelle Seele sind dabei durch das → Geheimnis der Zahl miteinander verbunden:

"Auch in dieser physischen Welt gibt es höhere Wesenheiten als den Menschen. Der Mensch hatte früher, ehe er auf den physischen Plan herabstieg, zur Zeit als der «Blut-Rubikon» noch nicht überschritten war, eine Gruppenseele auf dem Astralplan. Der ganze Stamm lebte da in dieser Gruppenseele. Ebenso werden die Tiergruppenseelen später herabsteigen und sich individualisieren. Hier berühren wir ein hohes Mysterium, welches zu den sieben Geheimnissen gehört, die man die unaussprechlichen nennt.

Eines dieser Geheimnisse ist das Geheimnis der Zahl. Wahr ist es, daß ganze Gruppen von Menschen eine Seele hatten. Das Geheimnis lautet: Aus dem Einen fließt es und wird zur

Zahl: zahlreich wie die Körner der Ähren. Beim Herabsteigen einer solchen Gruppenseele geschieht dasselbe wie beim Samenkorn: ein Korn wird in die Erde gelegt, und es entsteht daraus die Ähre mit den vielen Körnern.

Aber alles in der Welt ist in einer bestimmten Weise nur einmal vorhanden. So ist auch diese Menschheit, wie sie jetzt ist, nur einmal da. Nichts in der Welt wiederholt sich in gleicher Weise. In den Tiergruppenseelen haben wir solche zu sehen, die später Individualseelen werden, aber unter ganz anderen Verhältnissen als die Menschen, in einer ganz anderen Beschaffenheit." (Lit.: GA 94, S 259f)

Obwohl der heute sein → Ich bereits sehr weitgehend entwickelt hat, steht er dennoch durch seine → Volkszugehörigkeit zugleich bis zu einem gewissen Grad unter dem Einfluss der → Volksseele bzw. des es.

Umgekehrt können auch geistig hochentwickelte Menschen, , zu einem neuen Gruppenseelen-Dasein aufsteigen:

"Gibt es nun auch Seelen, die schon Individualseelen waren und die dann wieder hinaufstiegen auf den Astralplan und zu Gruppenseelen geworden sind? - Ja, solche Seelen gibt es. Sie entstehen dann, wenn sich um einen Eingeweihten eine Anzahl von Menschen kosmisch zusammenfinden und wie die Glieder eines gemeinsamen Leibes werden. Eingeweihte werden so zu Volksseelen. So hatte das jüdische Volk, das auserwählte Volk, eine die Einzelnen verbindende gemeinsame Seele, die einmal Mensch war und wieder hinaufgestiegen und zur Volksseele geworden ist. Im Schoße des Vaters Abraham konnte sie ruhen.

Denken Sie sich nun, der Mensch mache als Einzuweihender seine Entwicklung schneller durch. Er geht dann als Einzelseele denselben Weg, den jene Volksseele gemacht hat: Er wird Gruppenseele. Der Einzelne geht auf in einem solchen erweiterten Bewußtsein. Er ist dann in Wahrheit als Eingeweihter an kosmischen Werte gleich einer ganzen Volksseele. Das können Sie noch an den alten Benennungen sehen. Man nannte diese Stufe der Entwicklung mit dem Namen des ganzen Volkes, zum Beispiel Israeliter." (Lit.: GA 94, S 260)

In Zukunft wird es immer bedeutsamer werden, dass sich Menschen aus dem freien Entschluss ihres → Ichs zu neuen geistigen Gemeinschaften zusammenschließen, die höheren → geistigen Wesenheiten die Möglichkeit bieten, in neuer Art als tätig zu werden. Es wird dadurch eine gemeinsame Gruppenseele gebildet, die das e Ich nicht auslöscht, sondern vielmehr bereichert und erhöht. Im besten und erhabensten Sinn kann der selbst derat in kleinste oder größere Menschengemeinschaften hereinwirken. Darauf zielt der Ausspruch des Christus:

"Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt 18,20 ([http:// www. bibleserver. com/ go. php?lang=de& bible=LUT& ref=Mt18,20](http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=LUT&ref=Mt18,20)))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979)
2. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, (1964)

Hass

Hass ist die höchste Steigerung der , die eine der beiden Grundkräfte der → Astralwelt ist. Dem Hass steht die → Liebe als Gegenkraft gegenüber. Was im en im en als Hass auftritt, ist kosmisch die Kraft der , hinter der als wirkende steht.

"Wenn man den Haß mit geisteswissenschaftlichen Methoden aufsucht im Kosmos - jetzt nicht im einzelnen Menschen, in die einzelne Menschenseele spielt er herein, der Haß -, wenn man ihn aufsucht im Kosmos, so ist er da etwas ganz anderes. Im Kosmos ist der Haß eine Kraft, ohne welche niemals Individualisierung eintreten könnte. Niemals könnten Sonderwesen entstehen, auch das menschliche Sonderwesen könnte nicht entstehen, wenn es nicht im Kosmos die Kraft des Hasses gäbe. Im Kosmos entsteht Haß, aber im Kosmos darf Haß nicht so moralisch bewertet werden, wie wenn er in die Menschenseele hereinspielt. Im Kosmos ist Haß eine Kraft, welche aller Individualisierung zugrunde liegt. Die ganze Welt würde in eine große Einheit verschwimmeln, so wie es die nebulösen Pantheisten gerne haben möchten, es würde sich nicht gliedern, wenn nicht durch den ganzen Kosmos das waltete, was die Menschen zunächst nicht sehen im Kosmos, was aber in die Menschenseele hereinspielt und in der Menschenseele die besondere Form, die man da als Haß kennenlernt, annimmt." (Lit.: GA 184, S 86f)

Hassbedürfnis in unserer Zeit

In den → Seelen der Menschen liegt heute, meist , ein latentes Hassbedürfnis:

"Wenn man heute die Seelenwelt betrachtet, kommt man darauf, daß in dem Menschen latent aufgespeichert ist, ohne daß es sichtbar wird, ein gewisses Quantum von Hassensnotwendigkeit. Er muß hassen. Und wenn so viel Haß sich angesammelt hat, daß gewissermaßen das Faß übergeht, so sucht er sich ein Objekt seiner Hassenkraft. Das Haßbedürfnis ist im Menschen und das Objekt ergibt sich einem dann von selbst. Er muß hassen, wie man zu bestimmten Zeiten essen muß." (Lit.: GA 164, S 244f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der Wert des Denkens für eine den Menschen befriedigende Erkenntnis*, (1984)
2. Rudolf Steiner: *Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben. Die kosmische Vorgeschichte der Menschheit.*, (2002)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Heidentum

Der Begriff **Heidentum** oder **Paganismus** (lat.) bzw. **Heide** wurde ursprünglich in meist abwertendem Sinn für en gebraucht, die keiner der drei großen abrahamitischen Religionen (, und) angehörten. Vielfach handelte es sich dabei um Menschen, die noch über ein → atavistisches verfügten, worauf der Name *Heide*, im Sinne eines noch naturnahen *Heidebewohners*, leise hindeutet.

Heiligenschein

Der **Heiligenschein** (lat. *Nimbus*) ist die bei geistig hochentwickelten en hellstichtig wahrnehmbare **Kopfaura**.

Der Heiligenschein aus geisteswissenschaftlicher Sicht

Bei jedem Menschen steigt vom en zum Kopf hin ein Strom ätherisierten → Blutes auf und umspielt und umleuchtet die Zirbeldrüse. Diese durch die vom Herzen aufsteigenden → Ätherkräfte durchdringen das Gehirn und strahlen sogar über den Kopf hinaus aus; bei genügender Stärke erscheint das dem imaginativen Blick als Heiligenschein.

Nur durch diese Ätherkräfte sind wir überhaupt in der Lage, Gedanken zu fassen, die nicht völlig an die egoistischen Bedürfnisse des Organismus gebunden sind. hat das noch geahnt. Seit auf das Blut des vergossen wurde, kann sich die Christuskraft mit diesem Ätherstrom vereinigen. Zugleich steigen auch e Kräfte auf, die allerdings die Schädeldecke nicht durchdringen können, sondern sich hier stauen und verdichten. Sie ziehen aber äußere Astralkräfte heran, die sich wie eine astrale Kappe über den Schädel legen. Die innerlich aufsteigenden Astralkräfte, in denen Begierden, aber auch ungeheure Weisheit liegt, begegnen sich hier mit der äußeren astralen Weltweisheit.

"Wenn Sie den Aristoteles, den alten griechischen Philosophen, studieren würden, so würden Sie eine merkwürdige Menschennaturlehre finden, eine merkwürdige Darstellung des Weltenwunders, der menschlichen Wesenheit. Sie würden da die Darstellung finden, daß vom Herzen feinste Ätherteile nach dem Kopfe strömen und, indem diese Ätherteile das Gehirn berühren, abgekühlt werden. Natürlich sagt die heutige Wissenschaft: Aristoteles war zwar für die alten Griechen recht geschickt, aber heute weiß jeder Schulbube, daß das ein Irrtum ist. — Ein Irrtum ist aber das, was diejenigen glauben, die so über Aristoteles sprechen. In Wahrheit hat zwar Aristoteles nicht das hellseherische Bewußtsein besessen, um über diese Dinge selbst etwas zu wissen, aber er hat noch aus alten Traditionen heraus gewußt, was man in noch älteren Zeiten durch ein ursprüngliches natürliches Hellsehen hat beobachten können. Und dies Bewußtsein von den Ätherströmungen, die vom Herzen zu dem Gehirn heraufziehen, war in einer gewissen Weise bis tief in unser Mittelalter herein noch vorhanden, bis ins fünfzehnte, sechzehnte Jahrhundert, und wir finden ein gewisses Bewußtsein dafür noch in den Werken des Cartesius. Nur daß die Geschichte der Philosophie sagt: Nun ja, das ist halt etwas, was der Cartesius da so phantastisch erzählt von den sogenannten Lebensgeistern, die vom Herzen nach dem Gehirn strömen, das sind eben alte Vorurteile. Glücklicherweise, daß wir darüber hinaus sind! — Es sind aber nicht alte Vorurteile, es sind alte Wahrheiten, die von der Zeit herrühren, wo man durch natürliches Hellsehen dergleichen Dinge hat wahrnehmen können. Der späteren Zeit ist das

Bewußtsein von diesen Dingen eben verlorengegangen. Wie müssen wir denn vom Gesichtspunkt des heutigen Hellsehens, der heutigen okkulten Wissenschaft, diese Dinge darstellen? Man kann sich vielleicht, weil Aristoteles notwendigerweise nur aus den Überlieferungen schöpfen mußte, da ihm selbst nicht mehr die alten hellseherischen Kräfte zur Verfügung standen, etwas schwer abfinden mit der Art und Weise, wie er diese Dinge ausdrückt. Wenn man aber durch die heutige, seit dem dreizehnten Jahrhundert gangbare Esoterik sich wiederum einläßt auf die Prüfung der vollen Menschenwesenheit, dann bemerkt man, daß in der Tat eine solche Ätherströmung vom Herzen nach dem Kopfe strömt.

Man merkt aber noch etwas weiteres. Nicht nur eine Ätherströmung geht vom Herzen nach dem Kopfe, sondern in demjenigen, was da als Strömung vom Herzen nach dem Kopfe strömt, da sind auch Strömungen des astralischen Leibes vorhanden. Wenn man also genauer auf diese Strömungen sieht, die vom Herzen nach dem Kopfe gehen, stellt sich heraus, daß in diesen Strömungen vorhanden sind sowohl Ätherteile, Substanzen des Ätherleibes des Menschen, wie auch Substanzen des astralischen Leibes des Menschen. Es strömt also eine Substanz von dem Herzen nach dem Kopfe, in welcher Teile, substantielle Teile sowohl des Ätherleibes wie des astralischen Leibes des Menschen vorhanden sind. Nun ist das Gehirn ein höchst eigentümliches Werkzeug der menschlichen Natur; es hat nämlich durch die Art und Weise, wie es sich seit dem letzten Drittel der atlantischen Zeit gebildet hat, die Eigenschaft angenommen, daß es das, was da heraufgeht als astralische Strömung, aufhält, nicht durch sich durchläßt, während es die Ätherströmung tatsächlich durchläßt. Also wohlgemerkt: Das Gehirn ist als physisches Werkzeug etwas, worin sich zum Teil die Strömung, die vom Herzen nach aufwärts geht, staut. Das Gehirn ist durchlässig für die Ätherströmung, aber nicht durchlässig für die astralische Strömung. Die wird aufgehalten in unserem Gehirn, so daß für den hellseherischen Blick in der Region des Kopfes des Menschen das sich so zeigt, daß astralische Strömungen, welche von dem menschlichen Leib aufwärts gehen, im Gehirn sich ausbreiten, aber von diesem Gehirn aufgehalten werden, nicht oder nur zum geringsten Teil durch dieses Gehirn durchkönnen. Diese astralischen Strömungen aber, die von unten nach oben gehen und vom Gehirn aufgehalten werden, haben eine gewisse Anziehungskraft zu den äußeren astralischen Substantialitäten, die uns in der astralischen Substanz der Erde immer umgeben. Daher ist dieser astralische Leib des Menschen, insofern er die Region in der Nähe des Kopfes betrifft, wie zusammengenäht aus zwei Astralitäten: aus der Astralität, die fortwährend aus dem Kosmos zuströmt, und aus derjenigen, die von unten nach oben im menschlichen Leibe geht und angezogen wird von der äußeren Astralität.

Also das, was wir als astralischen Leib um den Kopf herum finden, ganz in der Nähe unserer Kopfhaut, das hat gleichsam eine Verdickung, etwas wie eine Mütze, wenn ich mich paradox ausdrücken darf, die wir als astralische Substanz fortwährend aufhaben. Wir haben eine solche astralische Kopfbedeckung, die aus der Verdickung entsteht, durch welche die äußere und die innere Astralität hier in der Nähe des Kopfes gleichsam zusammengenäht werden. Durch diese astralische Haube oder Mütze dringen nun die Strahlen des Ätherleibes hindurch, da sie ja nicht aufgehalten werden vom Gehirn, und um so heller und glänzender erscheinen sie für den hellseherischen Blick, je reiner sie sind, das heißt, je weniger sie noch enthalten von den Trieben, Begierden und Leidenschaften, von den Affekten der menschlichen Natur. Dadurch gewinnt das, was wir als die Aura des Menschen bezeichnen, eine Art von Kranz, wenn wir es von vorne anschauen, einen Kranz von Astralität, durch welchen die Strahlen des Ätherleibes des Menschen hindurchstrahlen.

Das ist die Kopfaura, welche von den alten noch hellseherisch begabten Menschen bei solchen Persönlichkeiten wahrgenommen wurde, bei denen durch die Reinheit ihres Wesens dieser Ätheraurateil hellstrahlend war: das, was als der Heiligenschein auch auf den Bildern abgebildet wird. Das ist eigentlich gemeint mit dem Heiligenschein, und das wird gesehen, wenn der hellseherische Blick die Kopfaura sehr deutlich sieht. Da haben wir also durch die Eigenart des Gehirns ein Aufhalten, ein Verteilen der inneren astralischen Aura, der inneren astralischen Substanz am Kopf herum.

Bitte, fassen Sie diesen Vorgang ganz genau ins Auge. Von unten herauf strömt beim Menschen ätherisch-astralische Substanz. Diese ätherisch-astralische Substanz breitet sich im Gehirn so aus, daß sie dieses Gehirn erfüllt, aber vom Gehirn aufgehalten wird, ebenso wie der Lichtstrahl aufgehalten wird, der von innen auf den Spiegel fällt und zurückgeworfen wird. Und hier haben Sie die wahre Gestaltung der Spiegelung. Indem der astralische Stoff vom Gehirn aufgehalten wird, spiegelt er sich zurück, und das, was da hineingeht und sich zurückspiegelt, das sind Ihre Gedanken, das ist Ihr bewußtes Gefühl, ist dasjenige, was Sie als Ihr Seelenleben gewöhnlich erleben. Und nur dadurch, daß gleichsam dieser astralische Teil durch die das Gehirn durchströmenden Ätherteile zusammengeknüpft oder zusammengenäht wird, wodurch nämlich bewirkt wird, daß der innere astralische Teil sich mit der äußeren Astralität verbinden will, kommt ein äußeres Wissen, eine Erkenntnis der äußeren Welt zustande. Alles, was wir von der äußeren Welt wissen, alles das kommt in uns dadurch herein, daß die äußere Astralität durch die Ihnen so paradox geschilderte astrale Mütze oder Haube, die jeder aufhat, durch diesen Helm sich zusammenfügt mit der inneren Astralität." (Lit.: GA 129, S 195ff.)

Besonders deutlich tritt die Kopfaura hervor, wenn Menschen einander begegnen:

"Wenn zwei Menschen sich begegnen, und der Mensch nur imstande ist, mit seinem physisch-sinnlichen Auge diese Begegnung zu beobachten - nun, da merkt er, daß sie aufeinander loskommen, daß sie sich vielleicht begrüßen und dergleichen. Wenn der Mensch aber in der Lage ist, den Vorgang geistig zu beobachten, so findet er, daß mit jeder menschlichen Begegnung wirklich verknüpft ist ein geistiger Vorgang, der sich unter anderem darin äußert, daß der Teil des Ätherleibes, der den Kopf bildet, so lange als zwei Menschen nebeneinander stehen, ein Ausdruck wird für die auch feinste Sympathie und Antipathie, welche diese zwei Menschen, die zusammenkommen, einander entgegenbringen. Nehmen wir an, zwei Menschen begegnen einander, die einander nicht ausstehen können. Nehmen wir den extremen Fall, aber er kommt ja vor im Leben: Zwei Menschen begegnen einander, die sich nicht ausstehen können, und zwar sei dieses Gefühl der hervorragenden Antipathie gegenseitig. Da tritt das ein, daß der Teil des Ätherleibes, der den Kopf bildet, bei beiden Menschen sich aus dem Kopf herausneigt, und die Ätherleiber des Kopfes sich zusammenneigen. Gleichsam wie ein fortdauerndes Kopfnicken mit Bezug auf den ätherischen Menschen, so stellt sich die Antipathie heraus, wenn zwei Menschen sich begegnen, die sich eben nicht ausstehen können. - Wenn zwei Menschen zusammenkommen, die sich lieben, so merkt man einen ähnlichen Vorgang. Dann tritt nur der Ätherkopf zurück, beugt sich ab nach rückwärts. Und auf diese Weise entsteht in beiden Fällen - ob sich dann, wenn man sich nicht ausstehen kann, der Ätherleib gleichsam großartig nach vorne neigt, oder ob er sich nach rückwärts neigt, wenn man sich liebt -, in beiden Fällen entsteht gewissermaßen das, daß durch das Herausneigen des Ätherleibes des Kopfes der physische Kopf freier wird, als er sonst ist. Es ist immer nur relativ; es geht der Ätherleib nicht ganz heraus, aber er verlagert sich und geht zurück, so daß man eine Fortsetzung erblickt. Aber dadurch füllt jetzt ein dünnerer Ätherleib das Haupt aus, als

wenn man allein steht. Das hat zur Folge, daß durch diesen dünneren Ätherleib, der den Kopf ausfüllt, im Haupte der Astralleib, der dableibt, deutlicher sichtbar wird für das helllichtige Anschauen. So daß nicht nur diese Bewegung des Ätherleibes eintritt, sondern daß tatsächlich mit dem Haupte des Menschen eine astralische Lichtveränderung vor sich geht. Darauf, wiederum nicht auf einer Dichtung, sondern auf einer tatsächlichen Wahrheit, beruht das, daß man, wo man von den Dingen etwas versteht, Menschen, die in der Lage sind, vieles selbstlos zu lieben, abbilden muß mit einer Kopfaureole, was man einen Heiligenschein nennt. Denn wenn zwei Menschen einander einfach begegnen, wobei in der Liebe immer ein starker Einschlag von Egoismus ist, so ist die Erscheinung nicht so auffällig. Wenn aber ein Mensch der Menschheit sich gegenüberstellt in Augenblicken, wo er es nicht mit sich und seiner persönlichen Beziehung zu einem anderen Menschen zu tun hat, sondern mit etwas allgemein Menschlichem, mit etwas, das mit allgemeiner Menschenliebe zusammenhängt, so treten auch die Dinge ein. Dann aber wird der Astralleib in der Hauptesgegend mächtig sichtbar. Und sind Leute da, die imstande sind, selbstlose Liebe an einem Menschen helllichtig zu schauen, dann sehen sie den Heiligenschein und sind gedrängt, den Heiligenschein als eine Realität zu malen, oder wie man es eben dann macht. Diese Dinge hängen durchaus mit objektiven Tatsachen der geistigen Welt zusammen." (Lit.: GA 175, S 55ff.)

Der Heiligenschein in der Kunst

In der Kunst wird der Heiligenschein bei heiligen oder göttlichen Figuren in vielfältiger Weise dargestellt. Der Heiligenschein ist in allen Kulturen bei der Abbildung von Göttern, Priestern und Herrschern belegt, in der christlichen Kunst seit dem 4. Jahrhundert. Umgibt er die ganze Gestalt in Kreisform, so heißt er , in Mandelform → Mandorla. In der christlich-sakralen Kunst werden nur und so dargestellt; die Mandorla findet sich aber auch in den östlichen Kulturkreisen, etwa in der Darstellung des .

Der Heiligenschein hinter dem Haupt wird als **Nimbus** (lat.) bezeichnet. Er wird meist als Kreisscheibe, bzw. als System von mehreren konzentrischen Kreisen oder als Ring dargestellt, der sich hinter oder über dem Kopf der Figur befindet. In der Ikonographie wird der Nimbus leuchtend und strahlend gemalt, als ob er ein Licht aussendet (i. d. R. weiß, gelb, silbern oder golden). Um den Heiligenschein von Jesus Christus besonders zu kennzeichnen, wird dieser oft als kreuzdurchschnittener Kreis, als Kreuznimbus, dargestellt. Viereckige Heiligenscheine gelangten vielfach vom 6. bis 12. Jahrhundert bei noch lebenden Persönlichkeiten zur Darstellung.

Mit der Frühchristlichen Zeit entwickelten sich die Heiligenbilder, somit auch der Heiligenschein. Es verringerte sich der Umfang des Heiligenscheins bis er schließlich nur mehr aus einem einzigen dünnen Ring bestand. Weiter gab es Maler bei denen die Darstellung des Heiligenscheins, sich dynamisch, und so realistisch, mit dem Haupt bewegten und keine immer gleich bleibende Scheibe symbolisierten.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Heiligenschein (<http://de.wikipedia.org/wiki/Heiligenschein>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Heiligenschein&action=history>) verfügbar.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen*, (1977), Neunter Vortrag, München, 26. August 1911
2. Rudolf Steiner: *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha*, (1982), Berlin, 20. Februar 1917

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Heiligtum

Ein **Heiligtum** ist ein Gegenstand, Ort oder Gebäude, das als ein Zentrum hereinwirkender geistiger Kräfte angesehen wird und darum religiöse Verehrung genießt. Dazu zählen Reliquien, ische Geräte, Naturheiligtümer wie heilige Haine, e (etwa der) und Quellen, Tempel, Kirchen oder auch die Kaaba, das zentrale Heiligtum des , und auch heilige Stätten wie Jerusalem, Mekka, Medina oder Rom.

Hellfühlen

Hellsehen (frz. *Clairvoyance*) bezeichnet ganz allgemein die Fähigkeit zur nicht-sinnlichen → Wahrnehmung. Menschen, die diese Fähigkeit besitzen, werden **Hellseher** - oder kurz **Seher** - genannt. Die kann sich, wie das etwa bei der Fall war, auf gleichzeitig, aber weit entfernt stattfindende, aber auch auf vergangene oder künftige e Ereignisse beziehen, wobei man in letzterem Fall von → Präkognition spricht. Vor allem aber richtet sich das Hellsehen auf die Wahrnehmung der höheren → übersinnlichen Welten. Die hellseherische Fähigkeit ist um so höher und reiner entwickelt, je höhere Weltbereiche dadurch übersinnlich wahrgenommen werden können.

Hellsehen beruht auf der Fähigkeit zur , durch die sich die in Bildern oder Sinnbildern offenbart, die aus den als e Realität auf dem in der lebenden gewoben sind. Das bezeichnet nur einen besonders hervorstechenden Aspekt des Hellsehens, die Clairvoyance kann sich auch in andere e Sinnesqualitäten kleiden, so dass man auch vom **Hellhören**, **Hellfühlen** usw., ja insbesondere sogar vom **Hellschmecken** sprechen kann. Das Hellsehen ist dabei streng zu unterscheiden von der , bei der eine sinnliche Wahrnehmung erregt bzw. vorgetäuscht wird, ohne dass dazu ein entsprechender äußerer Reiz vorhanden ist.

Hellsichtigkeit allein genügt nicht, um das übersinnlich wahrgenommene auch im richtigen Sinn zu deuten. Sehr häufig kommt es vor, dass helllichtige Menschen, die Ergebnisse ihrer Schauungen in irrtümlicher Weise interpretieren. Die wahre Bedeutung geistiger Wahrnehmungen eröffnet sich erst dem → Eingeweihten - egal ob es sich dabei unmittelbar um eigene Wahrnehmungen handelt, oder um solche, die von helllichtigen Menschen überliefert wurden. In den alten gab es tatsächlich eine strenge Trennung zwischen Eingeweihten und Hellsehern, die damit auch ganz aufeinander angewiesen waren. Heute

ist diese Trennung kaum mehr durchzuhalten.

Um hellseherische Fähigkeiten bewusst zu entwickeln, muss der → Astralleib zuvor durch von allen → Begierden und → Lust und gereinigt werden, die wie eine dunkle Wolke den Blick auf die geistige Wirklichkeit verschleiern oder verfälscht. Niederes Hellsehen kann sehr leicht zur Wahrnehmung der eigenen unverwandelten → Begierdekräfte führen, die fälschlich für eine äußere oder geistige Realität angesehen werden.

"Hellsehen heißt nichts anderes, als es zu einer Entwicklungsstufe der menschlichen Wesenheit gebracht zu haben, durch welche der Mensch lust- und leidfrei die Welt um sich herum wahrzunehmen vermag." (Lit.: GA 52, S 202f)

Hellsichtigkeit kann nur erwachen, wenn sich die Erlebnisse des → Astralleibs im → Ätherleib abbilden bzw. spiegeln. So wie die sinnliche Wahrnehmung der → Sinne als Spiegelungsapparat bedarf, so müssen beim Hellsehen die übersinnlichen Erlebnisse durch den Ätherleib in das → Bewusstsein reflektiert werden. In beiden Fällen sind die in der → Astralwelt webenden das seelische Rohmaterial, aus dem sich die wahrgenommenen Bilder malen. Durch die äußere → Sinneswahrnehmung erscheinen die Sinnequalitäten allerdings nur in stark abgedämpfter Form. Erst dem hellsichtigen Bewusstsein erscheinen sie, abhängig vom geistigen Entwicklungsgrad des Hellsehers, in ihrer vollen ungetrübten Wirklichkeit.

"Hellsichtig sein heißt, sich der Organe seines ätherischen Leibes bedienen können. Wenn man sich nur der Organe seines astralischen Leibes bedienen kann, so kann man zwar innerlich fühlen und empfinden, innerlich erleben die tiefsten Geheimnisse; aber man kann sie nicht schauen. Erst wenn das, was im astralischen Leibe erlebt wird, sich sozusagen seinen Abdruck verschafft im Ätherleibe, kann Hellsichtigkeit eintreten." (Lit.: GA 114, S 67)

Kopf-, Brust-und Bauchhellsehen

"Nun handelt es sich darum, daß der sich mit Geisteswissenschaft Beschäftigende wirklich genau einsieht den Wert der geisteswissenschaftlichen Beschäftigung als solcher und das Verhältnis dieser geisteswissenschaftlichen Beschäftigung zu dem persönlichen Streben, welches durch Meditation und Konzentration der Gedanken, Empfindungen und Willensimpulse oder sonst irgendwie, den Menschen hineinbringt in die geistige Welt. Denn darüber müssen wir uns vor allen Dingen klar sein, und das ist eine tiefe, bedeutungsvolle Wahrheit, daß jene Einheitlichkeit, die uns gewissermaßen umringt in der gewöhnlichen Welt, nicht in derselben Art in der geistigen Welt vorhanden ist. Ich habe schon hingewiesen darauf, daß diese Einheitlichkeit in dem ganzen Gefüge des geistig-seelischen Menschen begründet ist. Wie streben doch die meisten Menschen danach, immer wieder und wieder zu fragen: Was ist die Einheit der Welt? - Wie finden sie sich erst befriedigt, wenn sie alles auf ein Prinzip zurückführen können!

In der Tat tritt uns die äußere physische Welt im eminenten Sinne als ein Ganzes, als ein einheitlich Gestaltetes entgegen, und diejenigen Menschen, welche gewissermaßen von dem Einheitsteufel ganz beherrscht sind, kommen zu allen möglichen Gedankenabstraktionen, indem sie suchen das einheitliche Prinzip der Welt...

Vor allen Dingen müssen wir demgegenüber im tiefsten Sinne das nehmen, was in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» ausgedrückt ist, daß, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, wir wirklich in ein dreifaches Erleben hineingeführt werden. Das habe ich in diesem Buche ganz besonders betont, daß die Seele

wie dreigespalten wird; und indem die Seele die Schwelle der geistigen Welt überschreitet, ist nichts mehr eigentlich vorhanden, was es einem möglich macht, an den Einheitsteufel, an diesen bequemen Einheitsteufel zu glauben.

Ja, wir fühlen selbst, daß wir, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, mit unserem ganzen Wesen eigentlich in drei Welten eintreten, wirklich in drei Welten eintreten. Und wir müssen dies eigentlich nicht aus dem Auge verlieren, daß man nach dem Überschreiten der Schwelle der geistigen Welt das Erlebnis der drei Welten deutlich hat. Schon mit der ganzen Bildung unseres physischen Leibes gehören wir eigentlich drei Welten an. Ich möchte sagen: Zu diesem wunderbaren Gebilde «Mensch», das uns da entgegentritt in der physischen Welt, ist wirklich das Zusammenwirken von drei Welten, die eine verhältnismäßig starke Unabhängigkeit voneinander haben, notwendig. Und wenn wir die Bildung unseres Hauptes betrachten, die Bildung all dessen betrachten, was zum Haupte gehört, dann müssen wir, selbst wenn wir nur vom physischen Haupte sprechen, uns klar sein darüber, daß die Bildekraft unseres Hauptes und auch die Wesenheiten, die in diesen Bildekräften wirkend und schaffend sind, einer ganz anderen Welt angehören als zum Beispiel die Bildekraft unserer Brust, die Bildekraft alles dessen, was zu unserem Herzen gehört, einschließlich der Arme und Hände. Es ist gewissermaßen, wie wenn die Bildekraft zu diesen materiellen Teilen des Menschen einer ganz anderen Welt angehören würde als die Bildekräfte unseres Hauptes. Und wiederum gehören die Unterleibsorgane und die Beine einer ganz anderen Welt an als die beiden anderen Glieder, die genannt worden sind.

Nun können Sie fragen: Was hat denn das alles für eine Bedeutung? Es hat eine große Bedeutung, weil im Grunde genommen der gegenwärtige Menschheitszyklus so ist, daß man reine, echte, wirklich wahre Ergebnisse der Geisteswissenschaft nur dadurch bekommt, daß unser Geistig-Seelisches herausgehoben wird aus dem Haupte. So daß gewissermaßen dies der hellseherische Aspekt eines Menschen ist, welcher geisteswissenschaftliche Beobachtungen hervorzubringen hat, die heute der Menschheit in richtigem Sinne dienen können (siehe Zeichnung).

Dieser hellseherische Aspekt ist so zu betrachten, daß das Geistig-Seelische hier vorzugsweise herausgehoben wird, und daß dieses Geistig-Seelische gleichsam angeschlossen wird, wie durch einen spirituell elektrischen Anschluß, an die Kräfte des Kosmos. Also es muß alles, das Ich und der astralische Leib bis zum Ätherleibe, herausgezogen werden. Dieses Herausziehen ist dann selbstverständlich verknüpft mit der Entwicklung der sogenannten Lotusblumen. Aber die Kräfte, welche die Lotusblumen in Bewegung setzen, liegen in diesem herausgehobenen oder herauszuhebenden Teile des Geistig-Seelischen des Menschen.

Dies, was so erlangt wird, daß das Hellsehen gewissermaßen ein Kopfhellsehen ist, das kann geisteswissenschaftliches Resultat in unserer Zeit sein; denn das dient der Menschheit, dieses köpfe hellseherische Ergebnis. Von ganz anderer Art ist das hellseherische Ergebnis, das dadurch bewirkt wird, daß mehr das Geistig-Seelische der Organe des Herzens, der Arme und der Hände herausgehoben wird. Dieses Herausheben unterscheidet sich auch innerlich bedeutend von dem, was zustande kommt durch das, was ich nennen möchte das Kopfhellsehen. Das Herausheben aus dem materiellen Herzorgan wird mehr bewirkt durch die Meditation, die sich auf das Willensleben bezieht; es wird bewirkt durch die demütige Hingabe an den Weltenprozeß. Während das Kopfhellsehen mehr durch die Gedanken, vorstellungsmäßig, aber auch durch empfindungsmäßige

Vorstellungen bewirkt wird.

Es ist im allgemeinen mit Bezug auf diese beiden Arten des Hellsehens so, daß im Grunde das Herzhellsehen oder das Brusthellsehen, in dem Grade, wie es sich entwickeln soll, mit dem Kopfhellsehen sich schon entwickelt. Es führt das Brusthellsehen mehr zur Willensentwicklung, zum Zusammenhang mit den Aktionen der geistigen Wesenheiten niederer Hierarchien, wie derjenigen, die in den verschiedenen Reichen der Erde verkörpert sind, während das Kopfhellsehen mehr zu dem Anschauen, dem Erkennen, dem Wahrnehmen in den wirklich dem Menschen zunächst wichtigeren höheren Welten führt; wichtigeren, höheren Welten in dem Sinne, daß das Wissen von diesen höheren Mächten zur Befriedigung gewisser Erkenntnisbedürfnisse notwendig ist, die immer mehr und mehr auftreten müssen in der gegenwärtigen Menschheit. Je mehr wir der Zukunft unserer Entwicklung auf der Erde entgegenrücken, desto weniger werden die Menschen, ohne daß ihr Seelenleben ausgedörnt wird, leben können, wenn sie nicht in ihre Erkenntnis aufnehmen können die Ergebnisse dieses Hellsehens.

Und wieder eine dritte Art von Hellsehen ist diejenige, die dadurch entsteht, daß aus dem übrigen Menschen gelockert wird, also herausgehoben wird dasjenige, was man das Geistig-Seelische nennen kann. Da müßte ich (auf der Zeichnung) da unten, gegen das Ende zu, das Herausrücken andeuten.

Wenn auch der Ausdruck nicht besonders ästhetisch ist, so darf ich aber doch vielleicht diese Art des Hellsehens das Bauchhellsehen nennen. So daß man wirklich unterscheiden kann: das Kopfhellsehen, das Brusthellsehen und das Bauchhellsehen.

Während das Kopfhellsehen für unseren Menschheitszyklus im eminentesten Sinne dahin führt, von dem Menschen unabhängige Ergebnisse zu gewinnen, führt das Bauchhellsehen dazu, vorzugsweise Ergebnisse zu gewinnen, welche zusammenhängen mit dem, was im Menschen selber vorgeht. Dasjenige, was im Menschen selber vorgeht, muß selbstverständlich auch Gegenstand des Forschens sein, gibt es doch auch auf dem Gebiete des physischen Forschens die Anatomie und die Physiologie, die sich mit alledem zu befassen haben. Es darf nicht die Meinung auftauchen, daß dieses Bauchhellsehen nicht einen gewissen Wert, im höchsten Sinne des Wortes, haben könnte. Selbstverständlich hat es seinen Wert. Aber klar muß man sich darüber sein, daß dieses Bauchhellsehen nur wenig den Menschen unterrichten kann über dasjenige, was unpersönlich in den kosmischen Vorgängen sich abspielt, daß es im wesentlichen den Menschen unterrichtet über das, was in dem Menschen, ich möchte sagen, innerhalb der Haut des Menschen vor sich geht. Über andere Gegensätze zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen werde ich noch sprechen, aber in bezug auf das Moralisch-Ethische sind diese beiden Arten im Grunde genommen auch innerlich recht gut zu unterscheiden. Das Brusthellsehen steht dazwischen, zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen. In bezug auf das Ethische ist verhältnismäßig am wichtigsten das Kopfhellsehen. Menschen, welche danach streben, in unpersönlicher Weise, in dem Sinne wie es angedeutet ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», zu einer Anschauung der höheren Welten zu kommen, Menschen, welche es sich nicht verdrießen lassen, diesen unbequemen, aber sicheren Weg zu gehen, die werden in bezug auf ihre Hellsichtigkeit auch etwas Unpersönliches in sich entwickeln, vor allen Dingen ein höheres Interesse für die objektive Welterkenntnis, für dasjenige, was in der Welt des kosmischen und in der Welt des geschichtlichen Werdens vor sich geht.

Von dem Menschen selber wird dieses Kopfhellsehen vorzugsweise in dem Sinne sprechen, daß es aufmerksam macht, wie der Mensch sich hineinstellt in den kosmischen, in den

geschichtlichen Werdegang des Lebens, aufmerksam macht darauf, was der Mensch im Ganzen des Weltenprozesses ist, und es wird immer dasjenige, was herauskommt bei diesem Kopfhellsehen, einen unpersönlichen, ich möchte sagen, einen allgemein-wissenschaftlichen Charakter haben; es wird Mitteilungen enthalten, die Wichtigkeit haben - ich bitte das Wort wohl zu beachten - für alle Menschen, nicht nur für den einen oder den anderen.

Dasjenige, was Bauchhellsehen ist, das wird vorzugsweise durchdrungen sein von allen möglichen menschlichen Egoismen, wird überhaupt sehr leicht dazu verführen, daß sich der betreffende Hellseher viel mit sich, mit den okkulten Unterlagen seines eigenen Geschickes befaßt, mit den okkulten Unterlagen seines persönlichen Wertes und Charakters. Das ergibt sich wie eine selbstverständliche Neigung aus dem, was man das Bauchhellsehen nennt.

Nun tritt in bezug auf die anschauliche Natur zwischen den beiden Arten des Hellsehens ein starker Unterschied auf. Derjenige, der danach strebt, zunächst in dem Sinne, wie es gegeben ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», mit seinem Seelisch-Geistigen frei zu werden von dem Wahrnehmungsapparat des Kopfes, der also gewissermaßen den geistig-seelischen Teil des Kopfes herauslockert aus dem physischen Werkzeuge und mit diesem geistig-seelischen Kopfteile sich hineinzusetzen vermag in die geistige Welt, der wird es außerordentlich schwer haben, aus bloß schattenhaft-hellseherischen Erlebnissen herauszukommen. Dieses Heraustreten aus dem Kopfe ist verbunden zunächst mit Erlebnissen, die wirklich nicht einmal die Farbe, die Gesättigtheit von lebhaften Erinnerungen haben, die also gewissermaßen innerlich sehr farblos auftreten, und erst wenn man in den Anstrengungen, die auf diesem Wege liegen, immer weiter und weiter dringt, stellt es sich heraus, daß der schattenhafte Charakter dieser Erlebnisse sich verliert, und daß gewissermaßen mit Farbigen und Tönendem die farblosen und schattenhaften Erlebnisse tingiert werden.

Denn der Prozeß, der sich da abspielt, ist der, daß wir herausrücken aus unserem Kopfe zunächst und wirklich in einer Welt darinnen sind, die wir sehr schwer haben zu bemerken. Dann, indem wir nach und nach, langsam uns erwerben die Möglichkeit, außerhalb unseres Kopfes zu leben, verstärken sich diese inneren Lebenskräfte, und die Folge davon ist, daß aus dem ganzen Umkreise der Welt die zuströmenden Kräfte zusammengezogen werden. Also denken Sie sich, aus dem ganzen Umkreise der Welt müssen die Kräfte zusammengezogen werden, und wenn wir aus dem Umkreise der Welt die ganzen Kräfte zusammenziehen, dann bekommen wir die Tingierung mit Farbigen und Tönendem. Denken Sie sich einmal, um sich das vorzustellen, Sie haben hier - a - eine Fläche, die sehr stark gefärbt ist, eine Kugelfläche. Und nun denken Sie sich diese Kugelfläche hinausgedehnt über eine große Fläche - b, c -. Da wird die Farbe viel blasser, und wenn wir sie noch weiter ausdehnen, so wird die Farbe immer blasser und blasser; wenn wir sie hereinbringen würden, so würden wir, wenn dies ein blasses Gelb ist, hier ein sehr gestärktes, gesättigtes Gelb bekommen, weil dieselbe Menge der Farbpunkte dann wieder mehr zusammenkonzentriert ist.

Nun steht das Kopfhellsehen dem ganzen Kosmos gegenüber, und über den ganzen Kosmos ist dasjenige ausgedehnt, was der Mensch erst zusammenkonzentrieren muß mit seinen Lebenskräften in das, was er selber ist hellseherisch seiner Wesenheit nach; so daß er wirklich nur im mühseligen Gang der inneren Entwicklung allmählich das Schattenhafte der Erlebnisse tingiert. Und dann, wenn man lange, lange sich Mühe gegeben hat, das

allgemeine Erleben zu haben, das einem nur das Gefühl gibt, außerhalb seines Leibes zu sein, und wenn man dieses allgemeine Erleben lange gehabt hat und immer mehr ein Gefühl bekommen hat, ein intensiveres, aber noch nicht farbiges und tönendes, inneres Erleben zu haben, dann kommen allmählich die Gebiete aus dem Kosmos an das Kopfhellsehen heran.

Das ist eine Sache der langsamen, selbstlosen Entwicklung. Insbesondere muß gesagt werden, daß zu dieser Entwicklung unerlässlich ist das Studium der Geisteswissenschaft. Es muß immer wieder und wieder betont werden, daß die Geisteswissenschaft, wenn sie gegeben ist, wirklich verstanden werden kann. Man kann das nicht oft genug betonen, daß man kein Hellseher zu sein braucht, um Geisteswissenschaft zu verstehen. Selbstverständlich muß man Hellseher sein, um zu den Ergebnissen zu kommen; aber wenn sie einmal da sind, braucht man kein Hellseher zu sein.

Dieses Verständnis der Geisteswissenschaft muß vorangehen dem eigentlichen Schauen. Auch hier ist es so, daß man sagen kann: es ist der umgekehrte Weg von dem der richtige, der in der physisch-sinnlichen Welt der richtige ist. In der physisch-sinnlichen Welt haben wir zuerst die richtigen Anschauungen, dann gehen wir zum gedanklichen Betrachten über; wir bilden uns die wissenschaftlichen Urteile hinterher. Beim Aufsteigen in die geistige Welt ist es umgekehrt. Da müssen wir zuerst die Begriffe und Vorstellungen entwickeln, müssen uns anstrengen, um uns objektiv in die Geisteswissenschaft einzuleben; sonst können wir niemals sicher sein, daß irgendwelche Beobachtung in der geistigen Welt von uns im richtigen Sinne gedeutet wird. Da muß die Wissenschaft eben dem Schauen vorangehen. Und das ist es, was vielen so unendlich unbequem ist: daß sie die Geisteswissenschaft studieren sollen. Das nehmen viele als unbegreifliche Zumutung hin. Denn sie streben danach, Anschauungen zu haben in der geistigen Welt. Gewiß, die kann man relativ leicht haben; aber sie richtig zu deuten, dazu gehört, daß man wirklich objektiv, selbstlos sich in die Geisteswissenschaft einläßt, sich mit ihr durchdringt.

Nun ist gerade das Umgekehrte der Fall bei dem, was man nennen kann das Bauchhellsehen. Da gehen wir aus von demjenigen Geistig-Seelischen, das zunächst gearbeitet hat an unserem Leiblich-Physischen. Denn all dem, was es in der Welt gibt, liegt ein Geistiges zugrunde. Wenn Sie, sagen wir, ein Stück Kohlrabi gegessen haben - wir sind ja meist Vegetarier - und es dann verarbeitet wird in unserem Organismus, so hat man es nicht bloß mit dem physisch-chemischen Prozeß zu tun, den der Magen mit seinen Kräften und Säften ausführt, sondern hinter dem allem ist der Ätherleib, der Astralleib und das Ich tätig. Alle diese Prozesse haben hinter sich geistig-spirituelle Prozesse. Es würde ganz falsch sein zu glauben, daß es materielle Prozesse gibt, die nicht einen spirituellen Prozeß hinter sich haben.

Denken Sie sich nun, Sie legen sich nach einem mehr oder weniger opulenten Mittagmahle hin und werden hellichtig, aber so hellichtig, daß sich das Geistig-Seelische der Verdauungsorgane vor allen Dingen aus diesen Verdauungsorganen heraushebt. Dann leben Sie, während Ihr Magen und die übrigen Organe richtig verdauen, mit Ihrem Geistig-Seelischen im Geistig-Seelischen selber. Und während Ihnen sonst der spirituelle Prozeß unbewußt bleibt, der sich in Ihrem Ätherleibe, Astralleibe und Ich vollzieht, kommt er Ihnen, wenn Sie hellseherisch werden, zum Bewußtsein, und Sie können dann, indem Sie sich erleben in dem Geistig-Seelischen, all jenes Arbeiten und Bilden und Schaffen des Geistig-Seelischen an den Leibesgliedern während der Verdauung sehen; sehen, indem es sich hinausprojiziert in die Welt, und Ihnen, bildhaft sich spiegelnd, im äußeren Äther

erscheint. Dann bekommen Sie, weil Sie jetzt nicht so sehr aus dem Kosmos anzuziehen haben die Farbe, sondern weil Sie den ganzen Prozeß konzentriert in Ihrer eigenen Haut sich abspielen haben, die allerschönsten hellseherischen Gebilde. So daß ein Wunderbares, das sich abspielt um Sie in den herrlichsten, lichtesten Farben- und Gestaltungsprozessen, nichts anderes zu sein braucht als der in den Geistesorganen des Menschen vor sich gehende Verdauungsprozeß oder sonst ein im Leibe befindlicher Prozeß.

Dieses Hellsehen unterscheidet sich von dem anderen ganz besonders dadurch, daß während das andere Hellsehen von schattenhaften Gebilden ausgeht und erst mühselig die Tingierung mit Farbe und Ton erhält, dieses schon ausgeht von dem Schönsten und Herrlichsten, das man sehen kann. Man kann es geradezu als ein Gesetz aussprechen: wenn das Hellsehen beginnt mit den herrlichsten Gebilden, insbesondere mit Farbengebilden, dann ist es ein Hellsehen, das sich bezieht auf Prozesse, die sich innerhalb des Persönlichen abspielen. Ich betone aber noch ausdrücklich, daß es für das Erforschen der geistigen Welt von großem Wert sein kann. Geradeso wie der Anatom und der Physiologe den Verdauungsprozeß und andere Prozesse untersuchen müssen, so hat es auch einen höchsten wissenschaftlichen Wert, auf diese Weise das hinter den menschlichen Prozessen stehende Geistige, das Spirituelle zu erforschen. Aber schlimm wäre es, wenn man sich irgendwelchen Täuschungen hingeben würde, wenn man sich Illusionen hingeben und die Dinge nicht in der richtigen Weise deuten würde.

Wenn man glauben würde, daß ein solches, ohne die entsprechende Vorbereitung auftretendes Hellsehen mehr geben könnte, als was sich im Menschen abspielt und sich hinausprojiziert in die objektive Welt, wenn man glauben würde, daß man gewissermaßen den regierenden Weltenmächten, den tonangebenden geistigen Kräften durch ein solches Hellsehen näherkommen könnte, so würde man sich sehr täuschen. Ebenso wenig wie man durch die Untersuchung der menschlichen Verdauung die Weltenrätsel lösen kann, ebensowenig kann man den Weltenrätseln und Geheimnissen dadurch näherkommen, daß man dieses Bauchhellsehen entwickelt.

Sie sehen also, wieviel dazugehört, sich in der Welt, in die wir eintreten durch das Freiwerden unserer geistig-seelischen Kräfte, wirklich richtig zu orientieren. Niemand sollte etwa durch die Erörterungen, die darüber gepflogen worden sind, einen Abscheu haben vor dem Bauchhellsehen. Aber jeder sollte sich klar sein darüber, wie sich ein solches Hellsehen verhält zu dem, was wirklich geistiges Hellsehen werden kann, und wie man fernhalten muß von aller äußeren Überschätzung dasjenige, was auf hellseherischem Wege so gewonnen wird, daß es nur einen persönlichen Inhalt haben kann. Erst dann, wenn man bei diesen Dingen, die auch persönlichen Inhalt haben, absehen kann von dem Persönlichen und sie so betrachten kann wie der Anatom, der Physiologe dasjenige betrachtet, was er durch die Sektion erlebt oder durch seine Untersuchungen erhält, erst wenn man da zur wissenschaftlichen Betrachtung übergeht, dann haben die Dinge einen besonderen Wert. Jedenfalls dürfen sich an diese Dinge nicht im entferntesten irgendwelche religiöse Gefühle anknüpfen; die können sich nur an die Ergebnisse des Kopfhellsehens anknüpfen. Und man wird dem anderen Hellsehen um so gerechter, je mehr man geradezu die Forderung stellt, daß seine Ergebnisse nur im wissenschaftlich-objektiven Sinne behandelt werden, wie die Ergebnisse der Anatomie, der Physiologie.

Nicht alles, was auf dem Wege des Hellsehens gefunden wird, ist - ich möchte diesen radikalen Satz aussprechen - anbetungswürdig; aber alles ist des Erlernens wert. Das ist es,

was wir ins Auge fassen müssen. Ich sagte, für unseren Zyklus sei es ganz besonders wichtig, die Ergebnisse des Kopfhellsehens der allgemeinen geistigen Menschheitskultur einzuverleiben; und das ist wirklich wichtig. Ich will heute in bezug auf diese Wichtigkeit eine Seite der Sache einmal erwähnen. Wir leben wirklich in einer Zeit, in welcher sich die Menschheit vorbereiten muß, allmählich über den bloßen philosophischen Idealismus hinauszukommen und einzulaufen in ein wirkliches Bewußtsein von den geistigen Welten, von der allgemeinen geistigen Welt, in der wir darinnen leben, wie wir in der physischen Welt darinnen leben.

Nun, gehen wir von einem Erlebnis des Kopfhellsehens aus, das wir leicht verstehen werden, wenn wir uns ein wenig vertieft haben in die Dinge, die gesagt worden sind in dem Münchner Zyklus, der zuletzt gehalten worden ist, und die auch ausgeführt worden sind in meinem Buche «Die Schwelle der geistigen Welt». Ich habe da besonders erwähnt, daß unser Denken eine Umänderung erfährt in dem Augenblicke, wo wir uns freimachen, besonders in bezug auf unsere Gedanken, von dem physischen Werkzeuge des Kopfes. Ich habe es damals grotesk ausgedrückt, indem ich gesagt habe: Wenn wir so frei werden, dann haben unsere Gedanken nicht mehr den Charakter, den sie haben im gewöhnlichen, alltäglichen Leben. Im gewöhnlichen, alltäglichen Erleben müssen wir das Gefühl haben - wenn wir nicht verrückt sind -, daß wir Herr sind über unsere Gedankenwelt, daß, wenn wir zwei Gedanken haben, wir es sind, die diese Gedanken verbinden oder trennen.

Wenn wir uns erinnern, sind wir uns bewußt: mit unserem Innenleben gehen wir von einem gegenwärtigen zu einem vergangenen Erlebnis über. Immer haben wir das Gefühl: wir sind es, die hinter dem Gewebe und Gewoge unserer Gedanken stehen. Das hört auf in dem Augenblicke, wo wir im Kopfteil das Geistig-Seelische freiwerden lassen vom physischen Werkzeug, wo wir ein Denken entwickeln, das leibbefreit ist. Ich habe dazumal radikal gesagt: Es ist, wie wenn wir den Kopf in einen Ameisenhaufen hineingesteckt hätten, in dem alles zu quirlen anfängt. So fangen die Gedanken auch an, ein eigenes Leben zu entwickeln und durcheinanderzuspielen. Und wenn wir im gewöhnlichen Leben zwei Gedanken haben und sie verbinden, wie zum Beispiel die zwei Gedanken «Rose» und «rot», so wissen wir, daß wir Herr sind in unserer Gedankenwelt, die Begriffe zu verbinden zu: «die Rose ist rot» und zu der Vorstellung «die rote Rose». Das ist nicht so, wenn wir draußen sind außer dem Leibe. Da bekommen wir in die Gedanken Leben, das Eigenleben der Gedanken. Jeder Gedanke wird zu einem Wesen. Der eine Gedanke läuft zu dem anderen hin, ein anderer läuft von dem anderen fort.

Also die Gedankenwelt gewinnt ein Eigenleben. Warum gewinnt sie ein Eigenleben? Nun, was wir im gewöhnlichen Denken des Alltags erleben, das sind nur Bilder, nur Schatten von Gedanken. Sie können das schon in meinem Buche «Theosophie» nachlesen. Sobald wir das Denken leibfrei entwickeln, wird jeder Gedanke so wie eine Hülse, und in die Hülse hinein schlüpft ein elementares Wesen. Der Gedanke ist nicht mehr in unserer Gewalt: Wir lassen ihn, wie einen Fühler, hinausgehen in die Welt, und da schlüpft ein elementarisches Wesen hinein. Unsere Gedanken sind so von elementarischen Wesen gleichsam ausgefüllt, und das quirlt und braust, das webt und west in uns. So daß wir sagen können: Wenn wir unseren geistig-seelischen Teil des Kopfes in die geistige Welt hineinstecken - wir haben ihn nur dadurch draußen, daß wir im physischen Kopfe nicht darinnen sind -, wenn wir ihn so hineinstecken in die geistige Welt, dann erleben wir nicht mehr solche Gedanken, wie wir sie erleben in der physischen Welt, sondern wir erleben das Leben von Wesen. Wir stecken unseren Kopf eben, wie ich damals sagte, gleichsam in einen Ameisenhaufen hinein. Wir erleben das Leben von Wesen.

das Wesen schlüpft hinein und bewegt sich darinnen. Wenn wir wahrnehmen die Wesen auf der Venus oder auf dem Saturn, so ist es so, daß wir unsere Gedanken hmausschlüpfen lassen, und die Venus- und Saturnwesen hineinschlüpfen. Wir dürfen uns nicht fürchten davor, nicht mehr irdisch-menschliche Gedanken zu haben, sondern Hierarchiengedanken. Wir müssen uns gewöhnen, mit unserem Kopfe in den höheren Hierarchien darinnen zu leben. Wir müssen uns sagen: unser Denken hört auf, und unser Kopf wird der Schauplatz des Wirkens der höheren Hierarchien.

Nun ist es so, daß in der Fichte-Schelling-Hegel-Philosophie der Gedanke bis zu seiner reinsten Gedankenklarheit gebracht worden ist im Beginn des 19. Jahrhunderts. Wozu sich der Gedanke aufschwingen kann, das ist in dieser Philosophie wirklich enthalten. Die Aufgabe, bis zu welcher der Gedanke gebracht werden kann, ist da gelöst. Der nächste Schritt aber ist der, daß der Gedanke aus sich herausgeht und man wirklich hineinkommt in das quirlende und webende Leben des Gedankens. So daß wir in der Zeit leben - man kann das sagen -, wo die Menschheit dazu berufen ist, wahrzunehmen die höheren Hierarchien. Hingenommen werden sollen wir von der Welt der höheren Hierarchien, und abstreifen müssen wir die Furcht vor dem Verlieren der Gedanken an das Leben und Weben in den höheren Hierarchien." (Lit.: GA 161, S 153ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*, (1986), 30. März 1904, Berlin
2. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, (2001)
3. Rudolf Steiner: *Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung*, (1980)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Hellhören

Hellsehen (frz. *Clairvoyance*) bezeichnet ganz allgemein die Fähigkeit zur nicht-sinnlichen → Wahrnehmung. Menschen, die diese Fähigkeit besitzen, werden **Hellseher** - oder kurz **Seher** - genannt. Die kann sich, wie das etwa bei der Fall war, auf gleichzeitig, aber weit entfernt stattfindende, aber auch auf vergangene oder künftige e Ereignisse beziehen, wobei man in letzterem Fall von → Präkognition spricht. Vor allem aber richtet sich das Hellsehen auf die Wahrnehmung der höheren → übersinnlichen Welten. Die hellseherische Fähigkeit ist um so höher und reiner entwickelt, je höhere Weltbereiche dadurch übersinnlich wahrgenommen werden können.

Hellsehen beruht auf der Fähigkeit zur , durch die sich die in Bildern oder Sinnbildern offenbart, die aus den als e Realität auf dem in der lebenden gewoben sind. Das bezeichnet nur einen besonders hervorstechenden Aspekt des Hellsehens, die Clairvoyance kann sich auch in andere e Sinnesqualitäten kleiden, so dass man auch vom **Hellhören**, **Hellfühlen** usw., ja insbesondere sogar vom **Hellschmecken** sprechen kann. Das Hellsehen ist dabei streng zu unterscheiden von der , bei der eine sinnliche Wahrnehmung erregt bzw. vorgetäuscht wird, ohne dass dazu ein entsprechender äußerer Reiz vorhanden ist.

Hellsichtigkeit allein genügt nicht, um das übersinnlich wahrgenommene auch im richtigen Sinn zu deuten. Sehr häufig kommt es vor, dass helllichtige Menschen, die Ergebnisse ihrer Schauungen in irrtümlicher Weise interpretieren. Die wahre Bedeutung geistiger Wahrnehmungen eröffnet sich erst dem → Eingeweihten - egal ob es sich dabei unmittelbar um eigene Wahrnehmungen handelt, oder um solche, die von helllichtigen Menschen überliefert wurden. In den alten gab es tatsächlich eine strenge Trennung zwischen Eingeweihten und Hellsehern, die damit auch ganz aufeinander angewiesen waren. Heute ist diese Trennung kaum mehr durchzuhalten.

Um hellseherische Fähigkeiten bewusst zu entwickeln, muss der → Astralleib zuvor durch von allen → Begierden und → Lust und gereinigt werden, die wie eine dunkle Wolke den Blick auf die geistige Wirklichkeit verschleiern oder verfälscht. Niederes Hellsehen kann sehr leicht zur Wahrnehmung der eigenen unverwandelten → Begierdekräfte führen, die fälschlich für eine äußere e oder geistige Realität angesehen werden.

"Hellsehen heißt nichts anderes, als es zu einer Entwicklungsstufe der menschlichen Wesenheit gebracht zu haben, durch welche der Mensch lust- und leidfrei die Welt um sich herum wahrzunehmen vermag." (Lit.: GA 52, S 202f)

Hellsichtigkeit kann nur erwachen, wenn sich die Erlebnisse des → Astralleibs im → Ätherleib abbilden bzw. spiegeln. So wie die sinnliche Wahrnehmung der en → Sinne als Spiegelungsapparat bedarf, so müssen beim Hellsehen die übersinnlichen Erlebnisse durch den Ätherleib in das → Bewusstsein reflektiert werden. In beiden Fällen sind die in der → Astralwelt webenden das seelische Rohmaterial, aus dem sich die wahrgenommenen Bilder malen. Durch die äußere → Sinneswahrnehmung erscheinen die Sinnequalitäten allerdings nur in stark abgedämpfter Form. Erst dem helllichtigen Bewusstsein erscheinen sie, abhängig vom geistigen Entwicklungsgrad des Hellsehers, in ihrer vollen ungetrübten Wirklichkeit.

"Hellsichtig sein heißt, sich der Organe seines ätherischen Leibes bedienen können. Wenn man sich nur der Organe seines astralischen Leibes bedienen kann, so kann man zwar innerlich fühlen und empfinden, innerlich erleben die tiefsten Geheimnisse; aber man kann

sie nicht schauen. Erst wenn das, was im astralischen Leibe erlebt wird, sich sozusagen seinen Abdruck verschafft im Ätherleibe, kann Hellsichtigkeit eintreten." (Lit.: GA 114, S 67)

Kopf-, Brust-und Bauchhellssehen

"Nun handelt es sich darum, daß der sich mit Geisteswissenschaft Beschäftigende wirklich genau einsieht den Wert der geisteswissenschaftlichen Beschäftigung als solcher und das Verhältnis dieser geisteswissenschaftlichen Beschäftigung zu dem persönlichen Streben, welches durch Meditation und Konzentration der Gedanken, Empfindungen und Willensimpulse oder sonst irgendwie, den Menschen hineinbringt in die geistige Welt. Denn darüber müssen wir uns vor allen Dingen klar sein, und das ist eine tiefe, bedeutungsvolle Wahrheit, daß jene Einheitlichkeit, die uns gewissermaßen umringt in der gewöhnlichen Welt, nicht in derselben Art in der geistigen Welt vorhanden ist. Ich habe schon hingewiesen darauf, daß diese Einheitlichkeit in dem ganzen Gefüge des geistig-seelischen Menschen begründet ist. Wie streben doch die meisten Menschen danach, immer wieder und wieder zu fragen: Was ist die Einheit der Welt? - Wie finden sie sich erst befriedigt, wenn sie alles auf ein Prinzip zurückführen können!

In der Tat tritt uns die äußere physische Welt im eminenten Sinne als ein Ganzes, als ein einheitlich Gestaltetes entgegen, und diejenigen Menschen, welche gewissermaßen von dem Einheitsteufel ganz beherrscht sind, kommen zu allen möglichen Gedankenabstraktionen, indem sie suchen das einheitliche Prinzip der Welt...

Vor allen Dingen müssen wir demgegenüber im tiefsten Sinne das nehmen, was in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» ausgedrückt ist, daß, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, wir wirklich in ein dreifaches Erleben hineingeführt werden. Das habe ich in diesem Buche ganz besonders betont, daß die Seele wie dreigespalten wird; und indem die Seele die Schwelle der geistigen Welt überschreitet, ist nichts mehr eigentlich vorhanden, was es einem möglich macht, an den Einheitsteufel, an diesen bequemen Einheitsteufel zu glauben.

Ja, wir fühlen selbst, daß wir, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, mit unserem ganzen Wesen eigentlich in drei Welten eintreten, wirklich in drei Welten eintreten. Und wir müssen dies eigentlich nicht aus dem Auge verlieren, daß man nach dem Überschreiten der Schwelle der geistigen Welt das Erlebnis der drei Welten deutlich hat. Schon mit der ganzen Bildung unseres physischen Leibes gehören wir eigentlich drei Welten an. Ich möchte sagen: Zu diesem wunderbaren Gebilde «Mensch», das uns da entgegentritt in der physischen Welt, ist wirklich das Zusammenwirken von drei Welten, die eine verhältnismäßig starke Unabhängigkeit voneinander haben, notwendig. Und wenn wir die Bildung unseres Hauptes betrachten, die Bildung all dessen betrachten, was zum Haupte gehört, dann müssen wir, selbst wenn wir nur vom physischen Haupte sprechen, uns klar sein darüber, daß die Bildekraft unseres Hauptes und auch die Wesenheiten, die in diesen Bildekräften wirkend und schaffend sind, einer ganz anderen Welt angehören als zum Beispiel die Bildekraft unserer Brust, die Bildekraft alles dessen, was zu unserem Herzen gehört, einschließlich der Arme und Hände. Es ist gewissermaßen, wie wenn die Bildekraft zu diesen materiellen Teilen des Menschen einer ganz anderen Welt angehören würde als die Bildekräfte unseres Hauptes. Und wiederum gehören die Unterleibsorgane und die Beine einer ganz anderen Welt an als die beiden anderen Glieder, die genannt worden sind.

Nun können Sie fragen: Was hat denn das alles für eine Bedeutung? Es hat eine große Bedeutung, weil im Grunde genommen der gegenwärtige Menschheitszyklus so ist, daß man reine, echte, wirklich wahre Ergebnisse der Geisteswissenschaft nur dadurch bekommt, daß unser Geistig-Seelisches herausgehoben wird aus dem Haupte. So daß gewissermaßen dies der hellseherische Aspekt eines Menschen ist, welcher geisteswissenschaftliche Beobachtungen hervorzubringen hat, die heute der Menschheit in richtigem Sinne dienen können (siehe Zeichnung).

Dieser helllichtige Aspekt ist so zu betrachten, daß das Geistig-Seelische hier vorzugsweise herausgehoben wird, und daß dieses Geistig-Seelische gleichsam angeschlossen wird, wie durch einen spirituell elektrischen Anschluß, an die Kräfte des Kosmos. Also es muß alles, das Ich und der astralische Leib bis zum Ätherleibe, herausgezogen werden. Dieses Herausziehen ist dann selbstverständlich verknüpft mit der Entwicklung der sogenannten Lotusblumen. Aber die Kräfte, welche die Lotusblumen in Bewegung setzen, liegen in diesem herausgehobenen oder herauszuhebenden Teile des Geistig-Seelischen des Menschen.

Dies, was so erlangt wird, daß das Hellsehen gewissermaßen ein Kopfhellsehen ist, das kann geisteswissenschaftliches Resultat in unserer Zeit sein; denn das dient der Menschheit, dieses köp hellseherische Ergebnis. Von ganz anderer Art ist das hellseherische Ergebnis, das dadurch bewirkt wird, daß mehr das Geistig-Seelische der Organe des Herzens, der Arme und der Hände herausgehoben wird. Dieses Herausheben unterscheidet sich auch innerlich bedeutend von dem, was zustande kommt durch das, was ich nennen möchte das Kopfhellsehen. Das Herausheben aus dem materiellen Herzorgan wird mehr bewirkt durch die Meditation, die sich auf das Willensleben bezieht; es wird bewirkt durch die demütige Hingabe an den Weltenprozeß. Während das Kopfhellsehen mehr durch die Gedanken, vorstellungsmäßig, aber auch durch empfindungsmäßige Vorstellungen bewirkt wird.

Es ist im allgemeinen mit Bezug auf diese beiden Arten des Hellsehens so, daß im Grunde das Herzhellsehen oder das Brusthellsehen, in dem Grade, wie es sich entwickeln soll, mit dem Kopfhellsehen sich schon entwickelt. Es führt das Brusthellsehen mehr zur Willensentwicklung, zum Zusammenhang mit den Aktionen der geistigen Wesenheiten niederer Hierarchien, wie derjenigen, die in den verschiedenen Reichen der Erde verkörpert sind, während das Kopfhellsehen mehr zu dem Anschauen, dem Erkennen, dem Wahrnehmen in den wirklich dem Menschen zunächst wichtigeren höheren Welten führt; wichtigeren, höheren Welten in dem Sinne, daß das Wissen von diesen höheren Mächten zur Befriedigung gewisser Erkenntnisbedürfnisse notwendig ist, die immer mehr und mehr auftreten müssen in der gegenwärtigen Menschheit. Je mehr wir der Zukunft unserer Entwicklung auf der Erde entgegenrücken, desto weniger werden die Menschen, ohne daß ihr Seelenleben ausgedörnt wird, leben können, wenn sie nicht in ihre Erkenntnis aufnehmen können die Ergebnisse dieses Hellsehens.

Und wieder eine dritte Art von Hellsehen ist diejenige, die dadurch entsteht, daß aus dem übrigen Menschen gelockert wird, also herausgehoben wird dasjenige, was man das Geistig-Seelische nennen kann. Da müßte ich (auf der Zeichnung) da unten, gegen das Ende zu, das Herausrücken andeuten.

Wenn auch der Ausdruck nicht besonders ästhetisch ist, so darf ich aber doch vielleicht diese Art des Hellsehens das Bauchhellsehen nennen. So daß man wirklich unterscheiden kann: das Kopfhellsehen, das Brusthellsehen und das Bauchhellsehen.

Während das Kopfhellsehen für unseren Menschheitszyklus im eminentesten Sinne dahin führt, von dem Menschen unabhängige Ergebnisse zu gewinnen, führt das Bauchhellsehen dazu, vorzugsweise Ergebnisse zu gewinnen, welche zusammenhängen mit dem, was im Menschen selber vorgeht. Dasjenige, was im Menschen selber vorgeht, muß selbstverständlich auch Gegenstand des Forschens sein, gibt es doch auch auf dem Gebiete des physischen Forschens die Anatomie und die Physiologie, die sich mit alledem zu befassen haben. Es darf nicht die Meinung auftauchen, daß dieses Bauchhellsehen nicht einen gewissen Wert, im höchsten Sinne des Wortes, haben könnte. Selbstverständlich hat es seinen Wert. Aber klar muß man sich darüber sein, daß dieses Bauchhellsehen nur wenig den Menschen unterrichten kann über dasjenige, was unpersönlich in den kosmischen Vorgängen sich abspielt, daß es im wesentlichen den Menschen unterrichtet über das, was in dem Menschen, ich möchte sagen, innerhalb der Haut des Menschen vor sich geht. Über andere Gegensätze zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen werde ich noch sprechen, aber in bezug auf das Moralisch-Ethische sind diese beiden Arten im Grunde genommen auch innerlich recht gut zu unterscheiden. Das Brusthellsehen steht dazwischen, zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen. In bezug auf das Ethische ist verhältnismäßig am wichtigsten das Kopfhellsehen. Menschen, welche danach streben, in unpersönlicher Weise, in dem Sinne wie es angedeutet ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», zu einer Anschauung der höheren Welten zu kommen, Menschen, welche es sich nicht verdrießen lassen, diesen unbequemen, aber sicheren Weg zu gehen, die werden in bezug auf ihre Hellsichtigkeit auch etwas Unpersönliches in sich entwickeln, vor allen Dingen ein höheres Interesse für die objektive Welterkenntnis, für dasjenige, was in der Welt des kosmischen und in der Welt des geschichtlichen Werdens vor sich geht.

Von dem Menschen selber wird dieses Kopfhellsehen vorzugsweise in dem Sinne sprechen, daß es aufmerksam macht, wie der Mensch sich hineinstellt in den kosmischen, in den geschichtlichen Werdegang des Lebens, aufmerksam macht darauf, was der Mensch im Ganzen des Weltenprozesses ist, und es wird immer dasjenige, was herauskommt bei diesem Kopfhellsehen, einen unpersönlichen, ich möchte sagen, einen allgemein-wissenschaftlichen Charakter haben; es wird Mitteilungen enthalten, die Wichtigkeit haben - ich bitte das Wort wohl zu beachten - für alle Menschen, nicht nur für den einen oder den anderen.

Dasjenige, was Bauchhellsehen ist, das wird vorzugsweise durchdrungen sein von allen möglichen menschlichen Egoismen, wird überhaupt sehr leicht dazu verführen, daß sich der betreffende Hellseher viel mit sich, mit den okkulten Unterlagen seines eigenen Geschickes befaßt, mit den okkulten Unterlagen seines persönlichen Wertes und Charakters. Das ergibt sich wie eine selbstverständliche Neigung aus dem, was man das Bauchhellsehen nennt.

Nun tritt in bezug auf die anschauliche Natur zwischen den beiden Arten des Hellsehens ein starker Unterschied auf. Derjenige, der danach strebt, zunächst in dem Sinne, wie es gegeben ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», mit seinem Seelisch-Geistigen frei zu werden von dem Wahrnehmungsapparat des Kopfes, der also gewissermaßen den geistig-seelischen Teil des Kopfes herauslockert aus dem physischen Werkzeuge und mit diesem geistig-seelischen Kopfteile sich hineinzusetzen vermag in die geistige Welt, der wird es außerordentlich schwer haben, aus bloß schattenhaft-hellseherischen Erlebnissen herauszukommen. Dieses Heraustreten aus dem Kopfe ist verbunden zunächst mit Erlebnissen, die wirklich nicht einmal die Farbe, die Gesättigtheit von lebhaften Erinnerungen haben, die also gewissermaßen innerlich sehr

farblos auftreten, und erst wenn man in den Anstrengungen, die auf diesem Wege liegen, immer weiter und weiter dringt, stellt es sich heraus, daß der schattenhafte Charakter dieser Erlebnisse sich verliert, und daß gewissermaßen mit Farbigem und Tönendem die farblosen und schattenhaften Erlebnisse tingiert werden.

Denn der Prozeß, der sich da abspielt, ist der, daß wir herausrücken aus unserem Kopfe zunächst und wirklich in einer Welt darinnen sind, die wir sehr schwer haben zu bemerken. Dann, indem wir nach und nach, langsam uns erwerben die Möglichkeit, außerhalb unseres Kopfes zu leben, verstärken sich diese inneren Lebenskräfte, und die Folge davon ist, daß aus dem ganzen Umkreise der Welt die zuströmenden Kräfte zusammengezogen werden. Also denken Sie sich, aus dem ganzen Umkreise der Welt müssen die Kräfte zusammengezogen werden, und wenn wir aus dem Umkreise der Welt die ganzen Kräfte zusammenziehen, dann bekommen wir die Tingierung mit Farbigem und Tönendem. Denken Sie sich einmal, um sich das vorzustellen, Sie haben hier - a - eine Fläche, die sehr stark gefärbt ist, eine Kugelfläche. Und nun denken Sie sich diese Kugelfläche hinausgedehnt über eine große Fläche - b, c -. Da wird die Farbe viel blasser, und wenn wir sie noch weiter ausdehnen, so wird die Farbe immer blasser und blasser; wenn wir sie hereinbringen würden, so würden wir, wenn dies ein blasses Gelb ist, hier ein sehr gestärktes, gesättigtes Gelb bekommen, weil dieselbe Menge der Farbpunkte dann wieder mehr zusammenkonzentriert ist.

Nun steht das Kopfhellsehen dem ganzen Kosmos gegenüber, und über den ganzen Kosmos ist dasjenige ausgedehnt, was der Mensch erst zusammenkonzentrieren muß mit seinen Lebenskräften in das, was er selber ist hellseherisch seiner Wesenheit nach; so daß er wirklich nur im mühseligen Gang der inneren Entwicklung allmählich das Schattenhafte der Erlebnisse tingiert. Und dann, wenn man lange, lange sich Mühe gegeben hat, das allgemeine Erleben zu haben, das einem nur das Gefühl gibt, außerhalb seines Leibes zu sein, und wenn man dieses allgemeine Erleben lange gehabt hat und immer mehr ein Gefühl bekommen hat, ein intensiveres, aber noch nicht farbiges und tönendes, inneres Erleben zu haben, dann kommen allmählich die Gebiete aus dem Kosmos an das Kopfhellsehen heran.

Das ist eine Sache der langsamen, selbstlosen Entwicklung. Insbesondere muß gesagt werden, daß zu dieser Entwicklung unerlässlich ist das Studium der Geisteswissenschaft. Es muß immer wieder und wieder betont werden, daß die Geisteswissenschaft, wenn sie gegeben ist, wirklich verstanden werden kann. Man kann das nicht oft genug betonen, daß man kein Hellseher zu sein braucht, um Geisteswissenschaft zu verstehen. Selbstverständlich muß man Hellseher sein, um zu den Ergebnissen zu kommen; aber wenn sie einmal da sind, braucht man kein Hellseher zu sein.

Dieses Verständnis der Geisteswissenschaft muß vorangehen dem eigentlichen Schauen. Auch hier ist es so, daß man sagen kann: es ist der umgekehrte Weg von dem der richtige, der in der physisch-sinnlichen Welt der richtige ist. In der physisch-sinnlichen Welt haben wir zuerst die richtigen Anschauungen, dann gehen wir zum gedanklichen Betrachten über; wir bilden uns die wissenschaftlichen Urteile hinterher. Beim Aufsteigen in die geistige Welt ist es umgekehrt. Da müssen wir zuerst die Begriffe und Vorstellungen entwickeln, müssen uns anstrengen, um uns objektiv in die Geisteswissenschaft einzuleben; sonst können wir niemals sicher sein, daß irgendwelche Beobachtung in der geistigen Welt von uns im richtigen Sinne gedeutet wird. Da muß die Wissenschaft eben dem Schauen vorangehen. Und das ist es, was vielen so unendlich unbequem ist: daß sie die

Geisteswissenschaft studieren sollen. Das nehmen viele als unbegreifliche Zumutung hin. Denn sie streben danach, Anschauungen zu haben in der geistigen Welt. Gewiß, die kann man relativ leicht haben; aber sie richtig zu deuten, dazu gehört, daß man wirklich objektiv, selbstlos sich in die Geisteswissenschaft einläßt, sich mit ihr durchdringt.

Nun ist gerade das Umgekehrte der Fall bei dem, was man nennen kann das Bauchhellsehen. Da gehen wir aus von demjenigen Geistig-Seelischen, das zunächst gearbeitet hat an unserem Leiblich-Physischen. Denn all dem, was es in der Welt gibt, liegt ein Geistiges zugrunde. Wenn Sie, sagen wir, ein Stück Kohlrabi gegessen haben - wir sind ja meist Vegetarier - und es dann verarbeitet wird in unserem Organismus, so hat man es nicht bloß mit dem physisch-chemischen Prozeß zu tun, den der Magen mit seinen Kräften und Säften ausführt, sondern hinter dem allem ist der Ätherleib, der Astralleib und das Ich tätig. Alle diese Prozesse haben hinter sich geistig-spirituelle Prozesse. Es würde ganz falsch sein zu glauben, daß es materielle Prozesse gibt, die nicht einen spirituellen Prozeß hinter sich haben.

Denken Sie sich nun, Sie legen sich nach einem mehr oder weniger opulenten Mittagmahle hin und werden hellsehtig, aber so hellsehtig, daß sich das Geistig-Seelische der Verdauungsorgane vor allen Dingen aus diesen Verdauungsorganen heraushebt. Dann leben Sie, während Ihr Magen und die übrigen Organe richtig verdauen, mit Ihrem Geistig-Seelischen im Geistig-Seelischen selber. Und während Ihnen sonst der spirituelle Prozeß unbewußt bleibt, der sich in Ihrem Ätherleibe, Astralleibe und Ich vollzieht, kommt er Ihnen, wenn Sie hellseherisch werden, zum Bewußtsein, und Sie können dann, indem Sie sich erleben in dem Geistig-Seelischen, all jenes Arbeiten und Bilden und Schaffen des Geistig-Seelischen an den Leibesgliedern während der Verdauung sehen; sehen, indem es sich hinausprojiziert in die Welt, und Ihnen, bildhaft sich spiegelnd, im äußeren Äther erscheint. Dann bekommen Sie, weil Sie jetzt nicht so sehr aus dem Kosmos anzuziehen haben die Farbe, sondern weil Sie den ganzen Prozeß konzentriert in Ihrer eigenen Haut sich abspielen haben, die allerschönsten hellseherischen Gebilde. So daß ein Wunderbares, das sich abspielt um Sie in den herrlichsten, lichtesten Farben- und Gestaltungsprozessen, nichts anderes zu sein braucht als der in den Geistesorganen des Menschen vor sich gehende Verdauungsprozeß oder sonst ein im Leibe befindlicher Prozeß.

Dieses Hellsehen unterscheidet sich von dem anderen ganz besonders dadurch, daß während das andere Hellsehen von schattenhaften Gebilden ausgeht und erst mühselig die Tingierung mit Farbe und Ton erhält, dieses schon ausgeht von dem Schönsten und Herrlichsten, das man sehen kann. Man kann es geradezu als ein Gesetz aussprechen: wenn das Hellsehen beginnt mit den herrlichsten Gebilden, insbesondere mit Farbengebilden, dann ist es ein Hellsehen, das sich bezieht auf Prozesse, die sich innerhalb des Persönlichen abspielen. Ich betone aber noch ausdrücklich, daß es für das Erforschen der geistigen Welt von großem Wert sein kann. Geradeso wie der Anatom und der Physiologe den Verdauungsprozeß und andere Prozesse untersuchen müssen, so hat es auch einen höchsten wissenschaftlichen Wert, auf diese Weise das hinter den menschlichen Prozessen stehende Geistige, das Spirituelle zu erforschen. Aber schlimm wäre es, wenn man sich irgendwelchen Täuschungen hingeben würde, wenn man sich Illusionen hingeben und die Dinge nicht in der richtigen Weise deuten würde.

Wenn man glauben würde, daß ein solches, ohne die entsprechende Vorbereitung auftretendes Hellsehen mehr geben könnte, als was sich im Menschen abspielt und sich hinausprojiziert in die objektive Welt, wenn man glauben würde, daß man gewissermaßen

den regierenden Weltenmächten, den tonangebenden geistigen Kräften durch ein solches Hellsehen näherkommen könnte, so würde man sich sehr täuschen. Ebenso wenig wie man durch die Untersuchung der menschlichen Verdauung die Weltenrätsel lösen kann, ebenso wenig kann man den Weltenrätseln und Geheimnissen dadurch näherkommen, daß man dieses Bauchhellsehen entwickelt.

Sie sehen also, wieviel dazugehört, sich in der Welt, in die wir eintreten durch das Freiwerden unserer geistig-seelischen Kräfte, wirklich richtig zu orientieren. Niemand sollte etwa durch die Erörterungen, die darüber gepflogen worden sind, einen Abscheu haben vor dem Bauchhellsehen. Aber jeder sollte sich klar sein darüber, wie sich ein solches Hellsehen verhält zu dem, was wirklich geistiges Hellsehen werden kann, und wie man fernhalten muß von aller äußeren Überschätzung dasjenige, was auf hellseherischem Wege so gewonnen wird, daß es nur einen persönlichen Inhalt haben kann. Erst dann, wenn man bei diesen Dingen, die auch persönlichen Inhalt haben, absehen kann von dem Persönlichen und sie so betrachten kann wie der Anatom, der Physiologe dasjenige betrachtet, was er durch die Sektion erlebt oder durch seine Untersuchungen erhält, erst wenn man da zur wissenschaftlichen Betrachtung übergeht, dann haben die Dinge einen besonderen Wert. Jedenfalls dürfen sich an diese Dinge nicht im entferntesten irgendwelche religiöse Gefühle anknüpfen; die können sich nur an die Ergebnisse des Kopfhellsehens anknüpfen. Und man wird dem anderen Hellsehen um so gerechter, je mehr man geradezu die Forderung stellt, daß seine Ergebnisse nur im wissenschaftlich-objektiven Sinne behandelt werden, wie die Ergebnisse der Anatomie, der Physiologie.

Nicht alles, was auf dem Wege des Hellsehens gefunden wird, ist - ich möchte diesen radikalen Satz aussprechen - anbetungswürdig; aber alles ist des Erlernens wert. Das ist es, was wir ins Auge fassen müssen. Ich sagte, für unseren Zyklus sei es ganz besonders wichtig, die Ergebnisse des Kopfhellsehens der allgemeinen geistigen Menschheitskultur einzuverleiben; und das ist wirklich wichtig. Ich will heute in bezug auf diese Wichtigkeit eine Seite der Sache einmal erwähnen. Wir leben wirklich in einer Zeit, in welcher sich die Menschheit vorbereiten muß, allmählich über den bloßen philosophischen Idealismus hinauszukommen und einzulaufen in ein wirkliches Bewußtsein von den geistigen Welten, von der allgemeinen geistigen Welt, in der wir darinnen leben, wie wir in der physischen Welt darinnen leben.

Nun, gehen wir von einem Erlebnis des Kopfhellsehens aus, das wir leicht verstehen werden, wenn wir uns ein wenig vertieft haben in die Dinge, die gesagt worden sind in dem Münchner Zyklus, der zuletzt gehalten worden ist, und die auch ausgeführt worden sind in meinem Buche «Die Schwelle der geistigen Welt». Ich habe da besonders erwähnt, daß unser Denken eine Umänderung erfährt in dem Augenblicke, wo wir uns freimachen, besonders in bezug auf unsere Gedanken, von dem physischen Werkzeuge des Kopfes. Ich habe es damals grotesk ausgedrückt, indem ich gesagt habe: Wenn wir so frei werden, dann haben unsere Gedanken nicht mehr den Charakter, den sie haben im gewöhnlichen, alltäglichen Leben. Im gewöhnlichen, alltäglichen Erleben müssen wir das Gefühl haben - wenn wir nicht verrückt sind -, daß wir Herr sind über unsere Gedankenwelt, daß, wenn wir zwei Gedanken haben, wir es sind, die diese Gedanken verbinden oder trennen.

Wenn wir uns erinnern, sind wir uns bewußt: mit unserem Innenleben gehen wir von einem gegenwärtigen zu einem vergangenen Erlebnis über. Immer haben wir das Gefühl: wir sind es, die hinter dem Gewebe und Gewoge unserer Gedanken stehen. Das hört auf in dem

Augenblicke, wo wir im Kopfteil das Geistig-Seelische freiwerden lassen vom physischen Werkzeug, wo wir ein Denken entwickeln, das leibbefreit ist. Ich habe dazumal radikal gesagt: Es ist, wie wenn wir den Kopf in einen Ameisenhaufen hineingesteckt hätten, in dem alles zu quirlen anfängt. So fangen die Gedanken auch an, ein eigenes Leben zu entwickeln und durcheinanderzuspielen. Und wenn wir im gewöhnlichen Leben zwei Gedanken haben und sie verbinden, wie zum Beispiel die zwei Gedanken «Rose» und «rot», so wissen wir, daß wir Herr sind in unserer Gedankenwelt, die Begriffe zu verbinden zu: «die Rose ist rot» und zu der Vorstellung «die rote Rose». Das ist nicht so, wenn wir draußen sind außer dem Leibe. Da bekommen wir in die Gedanken Leben, das Eigenleben der Gedanken. Jeder Gedanke wird zu einem Wesen. Der eine Gedanke läuft zu dem anderen hin, ein anderer läuft von dem anderen fort.

Also die Gedankenwelt gewinnt ein Eigenleben. Warum gewinnt sie ein Eigenleben? Nun, was wir im gewöhnlichen Denken des Alltags erleben, das sind nur Bilder, nur Schatten von Gedanken. Sie können das schon in meinem Buche «Theosophie» nachlesen. Sobald wir das Denken leibfrei entwickeln, wird jeder Gedanke so wie eine Hülse, und in die Hülse hinein schlüpft ein elementares Wesen. Der Gedanke ist nicht mehr in unserer Gewalt: Wir lassen ihn, wie einen Fühler, hinausgehen in die Welt, und da schlüpft ein elementarisches Wesen hinein. Unsere Gedanken sind so von elementarischen Wesen gleichsam ausgefüllt, und das quirlt und braust, das webt und west in uns. So daß wir sagen können: Wenn wir unseren geistig-seelischen Teil des Kopfes in die geistige Welt hineinstecken - wir haben ihn nur dadurch draußen, daß wir im physischen Kopfe nicht darinnen sind -, wenn wir ihn so hineinstecken in die geistige Welt, dann erleben wir nicht mehr solche Gedanken, wie wir sie erleben in der physischen Welt, sondern wir erleben das Leben von Wesen. Wir stecken unseren Kopf eben, wie ich damals sagte, gleichsam in einen Ameisenhaufen hinein. Wir erleben das Leben von Wesen.

das Wesen schlüpft hinein und bewegt sich darinnen. Wenn wir wahrnehmen die Wesen auf der Venus oder auf dem Saturn, so ist es so, daß wir unsere Gedanken hmausschlüpfen lassen, und die Venus- und Saturnwesen hineinschlüpfen. Wir dürfen uns nicht fürchten davor, nicht mehr irdisch-menschliche Gedanken zu haben, sondern Hierarchiengedanken. Wir müssen uns gewöhnen, mit unserem Kopfe in den höheren Hierarchien darinnen zu leben. Wir müssen uns sagen: unser Denken hört auf, und unser Kopf wird der Schauplatz des Wirkens der höheren Hierarchien.

Nun ist es so, daß in der Fichte-Schelling-Hegel-Philosophie der Gedanke bis zu seiner reinsten Gedankenklarheit gebracht worden ist im Beginn des 19. Jahrhunderts. Wozu sich der Gedanke aufschwingen kann, das ist in dieser Philosophie wirklich enthalten. Die Aufgabe, bis zu welcher der Gedanke gebracht werden kann, ist da gelöst. Der nächste Schritt aber ist der, daß der Gedanke aus sich herausgeht und man wirklich hineinkommt in das quirlende und webende Leben des Gedankens. So daß wir in der Zeit leben - man kann das sagen -, wo die Menschheit dazu berufen ist, wahrzunehmen die höheren Hierarchien. Hingenommen werden sollen wir von der Welt der höheren Hierarchien, und abstreifen müssen wir die Furcht vor dem Verlieren der Gedanken an das Leben und Weben in den höheren Hierarchien." (Lit.: GA 161, S 153ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*, (1986), 30. März 1904, Berlin
2. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, (2001)
3. Rudolf Steiner: *Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung*, (1980)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Hellschmecken

Hellsehen (frz. *Clairvoyance*) bezeichnet ganz allgemein die Fähigkeit zur nicht-sinnlichen → Wahrnehmung. Menschen, die diese Fähigkeit besitzen, werden **Hellseher** - oder kurz **Seher** - genannt. Die kann sich, wie das etwa bei der Fall war, auf gleichzeitig, aber weit entfernt stattfindende, aber auch auf vergangene oder künftige e Ereignisse beziehen, wobei man in letzterem Fall von → Präkognition spricht. Vor allem aber richtet sich das Hellsehen auf die Wahrnehmung der höheren → übersinnlichen Welten. Die hellseherische Fähigkeit ist um so höher und reiner entwickelt, je höhere Weltbereiche dadurch übersinnlich wahrgenommen werden können.

Hellsehen beruht auf der Fähigkeit zur , durch die sich die in Bildern oder Sinnbildern offenbart, die aus den als e Realität auf dem in der lebenden gewoben sind. Das bezeichnet nur einen besonders hervorstechenden Aspekt des Hellsehens, die Clairvoyance kann sich auch in andere e Sinnesqualitäten kleiden, so dass man auch vom **Hellhören**, **Hellfühlen** usw., ja insbesondere sogar vom **Hellschmecken** sprechen kann. Das Hellsehen ist dabei streng zu unterscheiden von der , bei der eine sinnliche Wahrnehmung erregt bzw. vorgetäuscht wird, ohne dass dazu ein entsprechender äußerer Reiz vorhanden ist.

Hellsichtigkeit allein genügt nicht, um das übersinnlich wahrgenommene auch im richtigen Sinn zu deuten. Sehr häufig kommt es vor, dass helllichtige Menschen, die Ergebnisse ihrer Schauungen in irrtümlicher Weise interpretieren. Die wahre Bedeutung geistiger Wahrnehmungen eröffnet sich erst dem → Eingeweihten - egal ob es sich dabei unmittelbar um eigene Wahrnehmungen handelt, oder um solche, die von helllichtigen Menschen überliefert wurden. In den alten gab es tatsächlich eine strenge Trennung zwischen Eingeweihten und Hellsehern, die damit auch ganz aufeinander angewiesen waren. Heute ist diese Trennung kaum mehr durchzuhalten.

Um hellseherische Fähigkeiten bewusst zu entwickeln, muss der → Astralleib zuvor durch von allen → Begierden und → Lust und gereinigt werden, die wie eine dunkle Wolke den Blick auf die geistige Wirklichkeit verschleiern oder verfälscht. Niederes Hellsehen kann sehr leicht zur Wahrnehmung der eigenen unverwandelten → Begierdekräfte führen, die fälschlich für eine äußere e oder geistige Realität angesehen werden.

"Hellsehen heißt nichts anderes, als es zu einer Entwicklungsstufe der menschlichen Wesenheit gebracht zu haben, durch welche der Mensch lust- und leidfrei die Welt um sich

herum wahrzunehmen vermag." (Lit.: GA 52, S 202f)

Hellsichtigkeit kann nur erwachen, wenn sich die Erlebnisse des → Astralleibs im → Ätherleib abbilden bzw. spiegeln. So wie die sinnliche Wahrnehmung der en → Sinne als Spiegelungsapparat bedarf, so müssen beim Hellsehen die übersinnlichen Erlebnisse durch den Ätherleib in das → Bewusstsein reflektiert werden. In beiden Fällen sind die in der → Astralwelt webenden das seelische Rohmaterial, aus dem sich die wahrgenommenen Bilder malen. Durch die äußere → Sinneswahrnehmung erscheinen die Sinnequalitäten allerdings nur in stark abgedämpfter Form. Erst dem hellichtigen Bewusstsein erscheinen sie, abhängig vom geistigen Entwicklungsgrad des Hellsehers, in ihrer vollen ungetrübten Wirklichkeit.

"Hellsichtig sein heißt, sich der Organe seines ätherischen Leibes bedienen können. Wenn man sich nur der Organe seines astralischen Leibes bedienen kann, so kann man zwar innerlich fühlen und empfinden, innerlich erleben die tiefsten Geheimnisse; aber man kann sie nicht schauen. Erst wenn das, was im astralischen Leibe erlebt wird, sich sozusagen seinen Abdruck verschafft im Ätherleibe, kann Hellsichtigkeit eintreten." (Lit.: GA 114, S 67)

Kopf-, Brust-und Bauchhellsehen

"Nun handelt es sich darum, daß der sich mit Geisteswissenschaft Beschäftigende wirklich genau einsieht den Wert der geisteswissenschaftlichen Beschäftigung als solcher und das Verhältnis dieser geisteswissenschaftlichen Beschäftigung zu dem persönlichen Streben, welches durch Meditation und Konzentration der Gedanken, Empfindungen und Willensimpulse oder sonst irgendwie, den Menschen hineinbringt in die geistige Welt. Denn darüber müssen wir uns vor allen Dingen klar sein, und das ist eine tiefe, bedeutungsvolle Wahrheit, daß jene Einheitlichkeit, die uns gewissermaßen umringt in der gewöhnlichen Welt, nicht in derselben Art in der geistigen Welt vorhanden ist. Ich habe schon hingewiesen darauf, daß diese Einheitlichkeit in dem ganzen Gefüge des geistig-seelischen Menschen begründet ist. Wie streben doch die meisten Menschen danach, immer wieder und wieder zu fragen: Was ist die Einheit der Welt? - Wie finden sie sich erst befriedigt, wenn sie alles auf ein Prinzip zurückführen können!

In der Tat tritt uns die äußere physische Welt im eminenten Sinne als ein Ganzes, als ein einheitlich Gestaltetes entgegen, und diejenigen Menschen, welche gewissermaßen von dem Einheitsteufel ganz beherrscht sind, kommen zu allen möglichen Gedankenabstraktionen, indem sie suchen das einheitliche Prinzip der Welt...

Vor allen Dingen müssen wir demgegenüber im tiefsten Sinne das nehmen, was in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» ausgedrückt ist, daß, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, wir wirklich in ein dreifaches Erleben hineingeführt werden. Das habe ich in diesem Buche ganz besonders betont, daß die Seele wie dreigespalten wird; und indem die Seele die Schwelle der geistigen Welt überschreitet, ist nichts mehr eigentlich vorhanden, was es einem möglich macht, an den Einheitsteufel, an diesen bequemen Einheitsteufel zu glauben.

Ja, wir fühlen selbst, daß wir, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, mit unserem ganzen Wesen eigentlich in drei Welten eintreten, wirklich in drei Welten eintreten. Und wir müssen dies eigentlich nicht aus dem Auge verlieren, daß man nach dem Überschreiten der Schwelle der geistigen Welt das Erlebnis der drei Welten deutlich hat. Schon mit der ganzen Bildung unseres physischen Leibes gehören wir eigentlich drei

Welten an. Ich möchte sagen: Zu diesem wunderbaren Gebilde «Mensch», das uns da entgegentritt in der physischen Welt, ist wirklich das Zusammenwirken von drei Welten, die eine verhältnismäßig starke Unabhängigkeit voneinander haben, notwendig. Und wenn wir die Bildung unseres Hauptes betrachten, die Bildung all dessen betrachten, was zum Haupte gehört, dann müssen wir, selbst wenn wir nur vom physischen Haupte sprechen, uns klar sein darüber, daß die Bildekraft unseres Hauptes und auch die Wesenheiten, die in diesen Bildekräften wirkend und schaffend sind, einer ganz anderen Welt angehören als zum Beispiel die Bildekraft unserer Brust, die Bildekraft alles dessen, was zu unserem Herzen gehört, einschließlich der Arme und Hände. Es ist gewissermaßen, wie wenn die Bildekraft zu diesen materiellen Teilen des Menschen einer ganz anderen Welt angehören würde als die Bildekräfte unseres Hauptes. Und wiederum gehören die Unterleibsorgane und die Beine einer ganz anderen Welt an als die beiden anderen Glieder, die genannt worden sind.

Nun können Sie fragen: Was hat denn das alles für eine Bedeutung? Es hat eine große Bedeutung, weil im Grunde genommen der gegenwärtige Menschheitszyklus so ist, daß man reine, echte, wirklich wahre Ergebnisse der Geisteswissenschaft nur dadurch bekommt, daß unser Geistig-Seelisches herausgehoben wird aus dem Haupte. So daß gewissermaßen dies der hellseherische Aspekt eines Menschen ist, welcher geisteswissenschaftliche Beobachtungen hervorzubringen hat, die heute der Menschheit in richtigem Sinne dienen können (siehe Zeichnung).

Dieser hellseherische Aspekt ist so zu betrachten, daß das Geistig-Seelische hier vorzugsweise herausgehoben wird, und daß dieses Geistig-Seelische gleichsam angeschlossen wird, wie durch einen spirituell elektrischen Anschluß, an die Kräfte des Kosmos. Also es muß alles, das Ich und der astralische Leib bis zum Ätherleibe, herausgezogen werden. Dieses Herausziehen ist dann selbstverständlich verknüpft mit der Entwicklung der sogenannten Lotusblumen. Aber die Kräfte, welche die Lotusblumen in Bewegung setzen, liegen in diesem herausgehobenen oder herauszuhebenden Teile des Geistig-Seelischen des Menschen.

Dies, was so erlangt wird, daß das Hellsehen gewissermaßen ein Kopfhellsehen ist, das kann geisteswissenschaftliches Resultat in unserer Zeit sein; denn das dient der Menschheit, dieses köpfe hellseherische Ergebnis. Von ganz anderer Art ist das hellseherische Ergebnis, das dadurch bewirkt wird, daß mehr das Geistig-Seelische der Organe des Herzens, der Arme und der Hände herausgehoben wird. Dieses Herausheben unterscheidet sich auch innerlich bedeutend von dem, was zustande kommt durch das, was ich nennen möchte das Kopfhellsehen. Das Herausheben aus dem materiellen Herzorgan wird mehr bewirkt durch die Meditation, die sich auf das Willensleben bezieht; es wird bewirkt durch die demütige Hingabe an den Weltenprozeß. Während das Kopfhellsehen mehr durch die Gedanken, vorstellungsmäßig, aber auch durch empfindungsmäßige Vorstellungen bewirkt wird.

Es ist im allgemeinen mit Bezug auf diese beiden Arten des Hellsehens so, daß im Grunde das Herzhellsehen oder das Brusthellsehen, in dem Grade, wie es sich entwickeln soll, mit dem Kopfhellsehen sich schon entwickelt. Es führt das Brusthellsehen mehr zur Willensentwicklung, zum Zusammenhang mit den Aktionen der geistigen Wesenheiten niederer Hierarchien, wie derjenigen, die in den verschiedenen Reichen der Erde verkörpert sind, während das Kopfhellsehen mehr zu dem Anschauen, dem Erkennen, dem Wahrnehmen in den wirklich dem Menschen zunächst wichtigeren höheren Welten führt;

wichtigeren, höheren Welten in dem Sinne, daß das Wissen von diesen höheren Mächten zur Befriedigung gewisser Erkenntnisbedürfnisse notwendig ist, die immer mehr und mehr auftreten müssen in der gegenwärtigen Menschheit. Je mehr wir der Zukunft unserer Entwicklung auf der Erde entgegenrücken, desto weniger werden die Menschen, ohne daß ihr Seelenleben ausgedörrt wird, leben können, wenn sie nicht in ihre Erkenntnis aufnehmen können die Ergebnisse dieses Hellsehens.

Und wieder eine dritte Art von Hellsehen ist diejenige, die dadurch entsteht, daß aus dem übrigen Menschen gelockert wird, also herausgehoben wird dasjenige, was man das Geistig-Seelische nennen kann. Da müßte ich (auf der Zeichnung) da unten, gegen das Ende zu, das Herausrücken andeuten.

Wenn auch der Ausdruck nicht besonders ästhetisch ist, so darf ich aber doch vielleicht diese Art des Hellsehens das Bauchhellsehen nennen. So daß man wirklich unterscheiden kann: das Kopfhellsehen, das Brusthellsehen und das Bauchhellsehen.

Während das Kopfhellsehen für unseren Menschheitszyklus im eminentesten Sinne dahin führt, von dem Menschen unabhängige Ergebnisse zu gewinnen, führt das Bauchhellsehen dazu, vorzugsweise Ergebnisse zu gewinnen, welche zusammenhängen mit dem, was im Menschen selber vorgeht. Dasjenige, was im Menschen selber vorgeht, muß selbstverständlich auch Gegenstand des Forschens sein, gibt es doch auch auf dem Gebiete des physischen Forschens die Anatomie und die Physiologie, die sich mit alledem zu befassen haben. Es darf nicht die Meinung auftauchen, daß dieses Bauchhellsehen nicht einen gewissen Wert, im höchsten Sinne des Wortes, haben könnte. Selbstverständlich hat es seinen Wert. Aber klar muß man sich darüber sein, daß dieses Bauchhellsehen nur wenig den Menschen unterrichten kann über dasjenige, was unpersönlich in den kosmischen Vorgängen sich abspielt, daß es im wesentlichen den Menschen unterrichtet über das, was in dem Menschen, ich möchte sagen, innerhalb der Haut des Menschen vor sich geht. Über andere Gegensätze zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen werde ich noch sprechen, aber in bezug auf das Moralisch-Ethische sind diese beiden Arten im Grunde genommen auch innerlich recht gut zu unterscheiden. Das Brusthellsehen steht dazwischen, zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen. In bezug auf das Ethische ist verhältnismäßig am wichtigsten das Kopfhellsehen. Menschen, welche danach streben, in unpersönlicher Weise, in dem Sinne wie es angedeutet ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», zu einer Anschauung der höheren Welten zu kommen, Menschen, welche es sich nicht verdrießen lassen, diesen unbequemen, aber sicheren Weg zu gehen, die werden in bezug auf ihre Hellsichtigkeit auch etwas Unpersönliches in sich entwickeln, vor allen Dingen ein höheres Interesse für die objektive Welterkenntnis, für dasjenige, was in der Welt des kosmischen und in der Welt des geschichtlichen Werdens vor sich geht.

Von dem Menschen selber wird dieses Kopfhellsehen vorzugsweise in dem Sinne sprechen, daß es aufmerksam macht, wie der Mensch sich hineinstellt in den kosmischen, in den geschichtlichen Werdegang des Lebens, aufmerksam macht darauf, was der Mensch im Ganzen des Weltenprozesses ist, und es wird immer dasjenige, was herauskommt bei diesem Kopfhellsehen, einen unpersönlichen, ich möchte sagen, einen allgemein-wissenschaftlichen Charakter haben; es wird Mitteilungen enthalten, die Wichtigkeit haben - ich bitte das Wort wohl zu beachten - für alle Menschen, nicht nur für den einen oder den anderen.

Dasjenige, was Bauchhellsehen ist, das wird vorzugsweise durchdrungen sein von allen möglichen menschlichen Egoismen, wird überhaupt sehr leicht dazu verführen, daß sich

der betreffende Hellseher viel mit sich, mit den okkulten Unterlagen seines eigenen Geschickes befaßt, mit den okkulten Unterlagen seines persönlichen Wertes und Charakters. Das ergibt sich wie eine selbstverständliche Neigung aus dem, was man das Bauchhellsehen nennt.

Nun tritt in bezug auf die anschauliche Natur zwischen den beiden Arten des Hellsehens ein starker Unterschied auf. Derjenige, der danach strebt, zunächst in dem Sinne, wie es gegeben ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», mit seinem Seelisch-Geistigen frei zu werden von dem Wahrnehmungsapparat des Kopfes, der also gewissermaßen den geistig-seelischen Teil des Kopfes herauslockert aus dem physischen Werkzeuge und mit diesem geistig-seelischen Kopfteile sich hineinzusetzen vermag in die geistige Welt, der wird es außerordentlich schwer haben, aus bloß schattenhaft-hellseherischen Erlebnissen herauszukommen. Dieses Heraustreten aus dem Kopfe ist verbunden zunächst mit Erlebnissen, die wirklich nicht einmal die Farbe, die Gesättigtheit von lebhaften Erinnerungen haben, die also gewissermaßen innerlich sehr farblos auftreten, und erst wenn man in den Anstrengungen, die auf diesem Wege liegen, immer weiter und weiter dringt, stellt es sich heraus, daß der schattenhafte Charakter dieser Erlebnisse sich verliert, und daß gewissermaßen mit Farbigem und Tönendem die farblosen und schattenhaften Erlebnisse tingiert werden.

Denn der Prozeß, der sich da abspielt, ist der, daß wir herausrücken aus unserem Kopfe zunächst und wirklich in einer Welt darinnen sind, die wir sehr schwer haben zu bemerken. Dann, indem wir nach und nach, langsam uns erwerben die Möglichkeit, außerhalb unseres Kopfes zu leben, verstärken sich diese inneren Lebenskräfte, und die Folge davon ist, daß aus dem ganzen Umkreise der Welt die zuströmenden Kräfte zusammengezogen werden. Also denken Sie sich, aus dem ganzen Umkreise der Welt müssen die Kräfte zusammengezogen werden, und wenn wir aus dem Umkreise der Welt die ganzen Kräfte zusammenziehen, dann bekommen wir die Tingierung mit Farbigem und Tönendem. Denken Sie sich einmal, um sich das vorzustellen, Sie haben hier - a - eine Fläche, die sehr stark gefärbt ist, eine Kugelfläche. Und nun denken Sie sich diese Kugelfläche hinausgedehnt über eine große Fläche - b, c -. Da wird die Farbe viel blasser, und wenn wir sie noch weiter ausdehnen, so wird die Farbe immer blasser und blasser; wenn wir sie hereinbringen würden, so würden wir, wenn dies ein blasses Gelb ist, hier ein sehr gestärktes, gesättigtes Gelb bekommen, weil dieselbe Menge der Farbpunkte dann wieder mehr zusammenkonzentriert ist.

Nun steht das Kopfhellsehen dem ganzen Kosmos gegenüber, und über den ganzen Kosmos ist dasjenige ausgedehnt, was der Mensch erst zusammenkonzentrieren muß mit seinen Lebenskräften in das, was er selber ist hellseherisch seiner Wesenheit nach; so daß er wirklich nur im mühseligen Gang der inneren Entwicklung allmählich das Schattenhafte der Erlebnisse tingiert. Und dann, wenn man lange, lange sich Mühe gegeben hat, das allgemeine Erleben zu haben, das einem nur das Gefühl gibt, außerhalb seines Leibes zu sein, und wenn man dieses allgemeine Erleben lange gehabt hat und immer mehr ein Gefühl bekommen hat, ein intensiveres, aber noch nicht farbiges und tönendes, inneres Erleben zu haben, dann kommen allmählich die Gebiete aus dem Kosmos an das Kopfhellsehen heran.

Das ist eine Sache der langsamen, selbstlosen Entwicklung. Insbesondere muß gesagt werden, daß zu dieser Entwicklung unerlässlich ist das Studium der Geisteswissenschaft. Es muß immer wieder und wieder betont werden, daß die Geisteswissenschaft, wenn sie

gegeben ist, wirklich verstanden werden kann. Man kann das nicht oft genug betonen, daß man kein Hellseher zu sein braucht, um Geisteswissenschaft zu verstehen. Selbstverständlich muß man Hellseher sein, um zu den Ergebnissen zu kommen; aber wenn sie einmal da sind, braucht man kein Hellseher zu sein.

Dieses Verständnis der Geisteswissenschaft muß vorangehen dem eigentlichen Schauen. Auch hier ist es so, daß man sagen kann: es ist der umgekehrte Weg von dem der richtige, der in der physisch-sinnlichen Welt der richtige ist. In der physisch-sinnlichen Welt haben wir zuerst die richtigen Anschauungen, dann gehen wir zum gedanklichen Betrachten über; wir bilden uns die wissenschaftlichen Urteile hinterher. Beim Aufsteigen in die geistige Welt ist es umgekehrt. Da müssen wir zuerst die Begriffe und Vorstellungen entwickeln, müssen uns anstrengen, um uns objektiv in die Geisteswissenschaft einzuleben; sonst können wir niemals sicher sein, daß irgendwelche Beobachtung in der geistigen Welt von uns im richtigen Sinne gedeutet wird. Da muß die Wissenschaft eben dem Schauen vorangehen. Und das ist es, was vielen so unendlich unbequem ist: daß sie die Geisteswissenschaft studieren sollen. Das nehmen viele als unbegreifliche Zumutung hin. Denn sie streben danach, Anschauungen zu haben in der geistigen Welt. Gewiß, die kann man relativ leicht haben; aber sie richtig zu deuten, dazu gehört, daß man wirklich objektiv, selbstlos sich in die Geisteswissenschaft einläßt, sich mit ihr durchdringt.

Nun ist gerade das Umgekehrte der Fall bei dem, was man nennen kann das Bauchhellsehen. Da gehen wir aus von demjenigen Geistig-Seelischen, das zunächst gearbeitet hat an unserem Leiblich-Physischen. Denn all dem, was es in der Welt gibt, liegt ein Geistiges zugrunde. Wenn Sie, sagen wir, ein Stück Kohlrabi gegessen haben - wir sind ja meist Vegetarier - und es dann verarbeitet wird in unserem Organismus, so hat man es nicht bloß mit dem physisch-chemischen Prozeß zu tun, den der Magen mit seinen Kräften und Säften ausführt, sondern hinter dem allem ist der Ätherleib, der Astralleib und das Ich tätig. Alle diese Prozesse haben hinter sich geistig-spirituelle Prozesse. Es würde ganz falsch sein zu glauben, daß es materielle Prozesse gibt, die nicht einen spirituellen Prozeß hinter sich haben.

Denken Sie sich nun, Sie legen sich nach einem mehr oder weniger opulenten Mittagmahle hin und werden hellichtig, aber so hellichtig, daß sich das Geistig-Seelische der Verdauungsorgane vor allen Dingen aus diesen Verdauungsorganen heraushebt. Dann leben Sie, während Ihr Magen und die übrigen Organe richtig verdauen, mit Ihrem Geistig-Seelischen im Geistig-Seelischen selber. Und während Ihnen sonst der spirituelle Prozeß unbewußt bleibt, der sich in Ihrem Ätherleibe, Astralleibe und Ich vollzieht, kommt er Ihnen, wenn Sie hellseherisch werden, zum Bewußtsein, und Sie können dann, indem Sie sich erleben in dem Geistig-Seelischen, all jenes Arbeiten und Bilden und Schaffen des Geistig-Seelischen an den Leibesgliedern während der Verdauung sehen; sehen, indem es sich hinausprojiziert in die Welt, und Ihnen, bildhaft sich spiegelnd, im äußeren Äther erscheint. Dann bekommen Sie, weil Sie jetzt nicht so sehr aus dem Kosmos anzuziehen haben die Farbe, sondern weil Sie den ganzen Prozeß konzentriert in Ihrer eigenen Haut sich abspielen haben, die allerschönsten hellseherischen Gebilde. So daß ein Wunderbares, das sich abspielt um Sie in den herrlichsten, lichtesten Farben- und Gestaltungsprozessen, nichts anderes zu sein braucht als der in den Geistesorganen des Menschen vor sich gehende Verdauungsprozeß oder sonst ein im Leibe befindlicher Prozeß.

Dieses Hellsehen unterscheidet sich von dem anderen ganz besonders dadurch, daß während das andere Hellsehen von schattenhaften Gebilden ausgeht und erst mühselig die

Tingierung mit Farbe und Ton erhält, dieses schon ausgeht von dem Schönsten und Herrlichsten, das man sehen kann. Man kann es geradezu als ein Gesetz aussprechen: wenn das Hellsehen beginnt mit den herrlichsten Gebilden, insbesondere mit Farbengebilden, dann ist es ein Hellsehen, das sich bezieht auf Prozesse, die sich innerhalb des Persönlichen abspielen. Ich betone aber noch ausdrücklich, daß es für das Erforschen der geistigen Welt von großem Wert sein kann. Geradeso wie der Anatom und der Physiologe den Verdauungsprozeß und andere Prozesse untersuchen müssen, so hat es auch einen höchsten wissenschaftlichen Wert, auf diese Weise das hinter den menschlichen Prozessen stehende Geistige, das Spirituelle zu erforschen. Aber schlimm wäre es, wenn man sich irgendwelchen Täuschungen hingeben würde, wenn man sich Illusionen hingeben und die Dinge nicht in der richtigen Weise deuten würde.

Wenn man glauben würde, daß ein solches, ohne die entsprechende Vorbereitung auftretendes Hellsehen mehr geben könnte, als was sich im Menschen abspielt und sich hinausprojiziert in die objektive Welt, wenn man glauben würde, daß man gewissermaßen den regierenden Weltenmächten, den tonangebenden geistigen Kräften durch ein solches Hellsehen näherkommen könnte, so würde man sich sehr täuschen. Ebenso wenig wie man durch die Untersuchung der menschlichen Verdauung die Weltenrätsel lösen kann, ebensowenig kann man den Weltenrätseln und Geheimnissen dadurch näherkommen, daß man dieses Bauchhellsehen entwickelt.

Sie sehen also, wieviel dazugehört, sich in der Welt, in die wir eintreten durch das Freiwerden unserer geistig-seelischen Kräfte, wirklich richtig zu orientieren. Niemand sollte etwa durch die Erörterungen, die darüber gepflogen worden sind, einen Abscheu haben vor dem Bauchhellsehen. Aber jeder sollte sich klar sein darüber, wie sich ein solches Hellsehen verhält zu dem, was wirklich geistiges Hellsehen werden kann, und wie man fernhalten muß von aller äußeren Überschätzung dasjenige, was auf hellseherischem Wege so gewonnen wird, daß es nur einen persönlichen Inhalt haben kann. Erst dann, wenn man bei diesen Dingen, die auch persönlichen Inhalt haben, absehen kann von dem Persönlichen und sie so betrachten kann wie der Anatom, der Physiologe dasjenige betrachtet, was er durch die Sektion erlebt oder durch seine Untersuchungen erhält, erst wenn man da zur wissenschaftlichen Betrachtung übergeht, dann haben die Dinge einen besonderen Wert. Jedenfalls dürfen sich an diese Dinge nicht im entferntesten irgendwelche religiöse Gefühle anknüpfen; die können sich nur an die Ergebnisse des Kopfhellsehens anknüpfen. Und man wird dem anderen Hellsehen um so gerechter, je mehr man geradezu die Forderung stellt, daß seine Ergebnisse nur im wissenschaftlich-objektiven Sinne behandelt werden, wie die Ergebnisse der Anatomie, der Physiologie.

Nicht alles, was auf dem Wege des Hellsehens gefunden wird, ist - ich möchte diesen radikalen Satz aussprechen - anbetungswürdig; aber alles ist des Erlernens wert. Das ist es, was wir ins Auge fassen müssen. Ich sagte, für unseren Zyklus sei es ganz besonders wichtig, die Ergebnisse des Kopfhellsehens der allgemeinen geistigen Menschheitskultur einzuverleiben; und das ist wirklich wichtig. Ich will heute in bezug auf diese Wichtigkeit eine Seite der Sache einmal erwähnen. Wir leben wirklich in einer Zeit, in welcher sich die Menschheit vorbereiten muß, allmählich über den bloßen philosophischen Idealismus hinauszukommen und einzulaufen in ein wirkliches Bewußtsein von den geistigen Welten, von der allgemeinen geistigen Welt, in der wir darinnen leben, wie wir in der physischen Welt darinnen leben.

Nun, gehen wir von einem Erlebnis des Kopfhellsehens aus, das wir leicht verstehen werden, wenn wir uns ein wenig vertieft haben in die Dinge, die gesagt worden sind in dem Münchner Zyklus, der zuletzt gehalten worden ist, und die auch ausgeführt worden sind in meinem Buche «Die Schwelle der geistigen Welt». Ich habe da besonders erwähnt, daß unser Denken eine Umänderung erfährt in dem Augenblicke, wo wir uns freimachen, besonders in bezug auf unsere Gedanken, von dem physischen Werkzeuge des Kopfes. Ich habe es damals grotesk ausgedrückt, indem ich gesagt habe: Wenn wir so frei werden, dann haben unsere Gedanken nicht mehr den Charakter, den sie haben im gewöhnlichen, alltäglichen Leben. Im gewöhnlichen, alltäglichen Erleben müssen wir das Gefühl haben - wenn wir nicht verrückt sind -, daß wir Herr sind über unsere Gedankenwelt, daß, wenn wir zwei Gedanken haben, wir es sind, die diese Gedanken verbinden oder trennen.

Wenn wir uns erinnern, sind wir uns bewußt: mit unserem Innenleben gehen wir von einem gegenwärtigen zu einem vergangenen Erlebnis über. Immer haben wir das Gefühl: wir sind es, die hinter dem Gewebe und Gewoge unserer Gedanken stehen. Das hört auf in dem Augenblicke, wo wir im Kopfteil das Geistig-Seelische freiwerden lassen vom physischen Werkzeug, wo wir ein Denken entwickeln, das leibbefreit ist. Ich habe dazumal radikal gesagt: Es ist, wie wenn wir den Kopf in einen Ameisenhaufen hineingesteckt hätten, in dem alles zu quirlen anfängt. So fangen die Gedanken auch an, ein eigenes Leben zu entwickeln und durcheinanderzuspielen. Und wenn wir im gewöhnlichen Leben zwei Gedanken haben und sie verbinden, wie zum Beispiel die zwei Gedanken «Rose» und «rot», so wissen wir, daß wir Herr sind in unserer Gedankenwelt, die Begriffe zu verbinden zu: «die Rose ist rot» und zu der Vorstellung «die rote Rose». Das ist nicht so, wenn wir draußen sind außer dem Leibe. Da bekommen wir in die Gedanken Leben, das Eigenleben der Gedanken. Jeder Gedanke wird zu einem Wesen. Der eine Gedanke läuft zu dem anderen hin, ein anderer läuft von dem anderen fort.

Also die Gedankenwelt gewinnt ein Eigenleben. Warum gewinnt sie ein Eigenleben? Nun, was wir im gewöhnlichen Denken des Alltags erleben, das sind nur Bilder, nur Schatten von Gedanken. Sie können das schon in meinem Buche «Theosophie» nachlesen. Sobald wir das Denken leibfrei entwickeln, wird jeder Gedanke so wie eine Hülse, und in die Hülse hinein schlüpft ein elementares Wesen. Der Gedanke ist nicht mehr in unserer Gewalt: Wir lassen ihn, wie einen Fühler, hinausgehen in die Welt, und da schlüpft ein elementarisches Wesen hinein. Unsere Gedanken sind so von elementarischen Wesen gleichsam ausgefüllt, und das quirlt und braust, das webt und west in uns. So daß wir sagen können: Wenn wir unseren geistig-seelischen Teil des Kopfes in die geistige Welt hineinstecken - wir haben ihn nur dadurch draußen, daß wir im physischen Kopfe nicht darinnen sind -, wenn wir ihn so hineinstecken in die geistige Welt, dann erleben wir nicht mehr solche Gedanken, wie wir sie erleben in der physischen Welt, sondern wir erleben das Leben von Wesen. Wir stecken unseren Kopf eben, wie ich damals sagte, gleichsam in einen Ameisenhaufen hinein. Wir erleben das Leben von Wesen.

das Wesen schlüpft hinein und bewegt sich darinnen. Wenn wir wahrnehmen die Wesen auf der Venus oder auf dem Saturn, so ist es so, daß wir unsere Gedanken hmausschlüpfen lassen, und die Venus- und Saturnwesen hineinschlüpfen. Wir dürfen uns nicht fürchten davor, nicht mehr irdisch-menschliche Gedanken zu haben, sondern Hierarchiengedanken. Wir müssen uns gewöhnen, mit unserem Kopfe in den höheren Hierarchien darinnen zu leben. Wir müssen uns sagen: unser Denken hört auf, und unser Kopf wird der Schauplatz des Wirkens der höheren Hierarchien.

Nun ist es so, daß in der Fichte-Schelling-Hegel-Philosophie der Gedanke bis zu seiner reinsten Gedankenklarheit gebracht worden ist im Beginn des 19. Jahrhunderts. Wozu sich der Gedanke aufschwingen kann, das ist in dieser Philosophie wirklich enthalten. Die Aufgabe, bis zu welcher der Gedanke gebracht werden kann, ist da gelöst. Der nächste Schritt aber ist der, daß der Gedanke aus sich herausgeht und man wirklich hineinkommt in das quirlende und webende Leben des Gedankens. So daß wir in der Zeit leben - man kann das sagen -, wo die Menschheit dazu berufen ist, wahrzunehmen die höheren Hierarchien. Hingenommen werden sollen wir von der Welt der höheren Hierarchien, und abstreifen müssen wir die Furcht vor dem Verlieren der Gedanken an das Leben und Weben in den höheren Hierarchien." (Lit.: GA 161, S 153ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*, (1986), 30. März 1904, Berlin
2. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, (2001)
3. Rudolf Steiner: *Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung*, (1980)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Hellsehen

Hellsehen (frz. *Clairvoyance*) bezeichnet ganz allgemein die Fähigkeit zur nicht-sinnlichen → Wahrnehmung. Menschen, die diese Fähigkeit besitzen, werden **Hellseher** - oder kurz **Seher** - genannt. Die kann sich, wie das etwa bei der Fall war, auf gleichzeitig, aber weit entfernt stattfindende, aber auch auf vergangene oder künftige e Ereignisse beziehen, wobei man in letzterem Fall von → Präkognition spricht. Vor allem aber richtet sich das Hellsehen auf die Wahrnehmung der höheren → übersinnlichen Welten. Die hellseherische Fähigkeit ist um so höher und reiner entwickelt, je höhere Weltbereiche dadurch übersinnlich wahrgenommen werden können.

Hellsehen beruht auf der Fähigkeit zur , durch die sich die in Bildern oder Sinnbildern offenbart, die aus den als e Realität auf dem in der lebenden gewoben sind. Das bezeichnet nur einen besonders hervorstechenden Aspekt des Hellsehens, die Clairvoyance kann sich auch in andere e Sinnesqualitäten kleiden, so dass man auch vom **Hellhören**, **Hellfühlen** usw., ja insbesondere sogar vom **Hellschmecken** sprechen kann. Das Hellsehen ist dabei streng zu unterscheiden von der , bei der eine sinnliche Wahrnehmung erregt bzw. vorgetäuscht wird, ohne dass dazu ein entsprechender äußerer Reiz vorhanden ist.

Hellsichtigkeit allein genügt nicht, um das übersinnlich wahrgenommene auch im richtigen Sinn zu deuten. Sehr häufig kommt es vor, dass helllichtige Menschen, die Ergebnisse ihrer Schauungen in irrtümlicher Weise interpretieren. Die wahre Bedeutung geistiger Wahrnehmungen eröffnet sich erst dem → Eingeweihten - egal ob es sich dabei unmittelbar um eigene Wahrnehmungen handelt, oder um solche, die von helllichtigen Menschen überliefert wurden. In den alten gab es tatsächlich eine strenge Trennung zwischen Eingeweihten und Hellsehern, die damit auch ganz aufeinander angewiesen waren. Heute ist diese Trennung kaum mehr durchzuhalten.

Um hellseherische Fähigkeiten bewusst zu entwickeln, muss der → Astralleib zuvor durch von allen → Begierden und → Lust und gereinigt werden, die wie eine dunkle Wolke den Blick auf die geistige Wirklichkeit verschleiern oder verfälscht. Niederes Hellsehen kann sehr leicht zur Wahrnehmung der eigenen unverwandelten → Begierdekräfte führen, die fälschlich für eine äußere e oder geistige Realität angesehen werden.

"Hellsehen heißt nichts anderes, als es zu einer Entwicklungsstufe der menschlichen Wesenheit gebracht zu haben, durch welche der Mensch lust- und leidfrei die Welt um sich herum wahrzunehmen vermag." (Lit.: GA 52, S 202f)

Hellsichtigkeit kann nur erwachen, wenn sich die Erlebnisse des → Astralleibs im → Ätherleib abbilden bzw. spiegeln. So wie die sinnliche Wahrnehmung der en → Sinne als Spiegelungsapparat bedarf, so müssen beim Hellsehen die übersinnlichen Erlebnisse durch den Ätherleib in das → Bewusstsein reflektiert werden. In beiden Fällen sind die in der → Astralwelt webenden das seelische Rohmaterial, aus dem sich die wahrgenommenen Bilder malen. Durch die äußere → Sinneswahrnehmung erscheinen die Sinnequalitäten allerdings nur in stark abgedämpfter Form. Erst dem helllichtigen Bewusstsein erscheinen sie, abhängig vom geistigen Entwicklungsgrad des Hellsehers, in ihrer vollen ungetrübten Wirklichkeit.

"Hellsichtig sein heißt, sich der Organe seines ätherischen Leibes bedienen können. Wenn man sich nur der Organe seines astralischen Leibes bedienen kann, so kann man zwar innerlich fühlen und empfinden, innerlich erleben die tiefsten Geheimnisse; aber man kann

sie nicht schauen. Erst wenn das, was im astralischen Leibe erlebt wird, sich sozusagen seinen Abdruck verschafft im Ätherleibe, kann Hellsichtigkeit eintreten." (Lit.: GA 114, S 67)

Kopf-, Brust-und Bauchhellsehen

"Nun handelt es sich darum, daß der sich mit Geisteswissenschaft Beschäftigende wirklich genau einsieht den Wert der geisteswissenschaftlichen Beschäftigung als solcher und das Verhältnis dieser geisteswissenschaftlichen Beschäftigung zu dem persönlichen Streben, welches durch Meditation und Konzentration der Gedanken, Empfindungen und Willensimpulse oder sonst irgendwie, den Menschen hineinbringt in die geistige Welt. Denn darüber müssen wir uns vor allen Dingen klar sein, und das ist eine tiefe, bedeutungsvolle Wahrheit, daß jene Einheitlichkeit, die uns gewissermaßen umringt in der gewöhnlichen Welt, nicht in derselben Art in der geistigen Welt vorhanden ist. Ich habe schon hingewiesen darauf, daß diese Einheitlichkeit in dem ganzen Gefüge des geistig-seelischen Menschen begründet ist. Wie streben doch die meisten Menschen danach, immer wieder und wieder zu fragen: Was ist die Einheit der Welt? - Wie finden sie sich erst befriedigt, wenn sie alles auf ein Prinzip zurückführen können!

In der Tat tritt uns die äußere physische Welt im eminenten Sinne als ein Ganzes, als ein einheitlich Gestaltetes entgegen, und diejenigen Menschen, welche gewissermaßen von dem Einheitsteufel ganz beherrscht sind, kommen zu allen möglichen Gedankenabstraktionen, indem sie suchen das einheitliche Prinzip der Welt...

Vor allen Dingen müssen wir demgegenüber im tiefsten Sinne das nehmen, was in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» ausgedrückt ist, daß, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, wir wirklich in ein dreifaches Erleben hineingeführt werden. Das habe ich in diesem Buche ganz besonders betont, daß die Seele wie dreigespalten wird; und indem die Seele die Schwelle der geistigen Welt überschreitet, ist nichts mehr eigentlich vorhanden, was es einem möglich macht, an den Einheitsteufel, an diesen bequemen Einheitsteufel zu glauben.

Ja, wir fühlen selbst, daß wir, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, mit unserem ganzen Wesen eigentlich in drei Welten eintreten, wirklich in drei Welten eintreten. Und wir müssen dies eigentlich nicht aus dem Auge verlieren, daß man nach dem Überschreiten der Schwelle der geistigen Welt das Erlebnis der drei Welten deutlich hat. Schon mit der ganzen Bildung unseres physischen Leibes gehören wir eigentlich drei Welten an. Ich möchte sagen: Zu diesem wunderbaren Gebilde «Mensch», das uns da entgegentritt in der physischen Welt, ist wirklich das Zusammenwirken von drei Welten, die eine verhältnismäßig starke Unabhängigkeit voneinander haben, notwendig. Und wenn wir die Bildung unseres Hauptes betrachten, die Bildung all dessen betrachten, was zum Haupte gehört, dann müssen wir, selbst wenn wir nur vom physischen Haupte sprechen, uns klar sein darüber, daß die Bildekraft unseres Hauptes und auch die Wesenheiten, die in diesen Bildekräften wirkend und schaffend sind, einer ganz anderen Welt angehören als zum Beispiel die Bildekraft unserer Brust, die Bildekraft alles dessen, was zu unserem Herzen gehört, einschließlich der Arme und Hände. Es ist gewissermaßen, wie wenn die Bildekraft zu diesen materiellen Teilen des Menschen einer ganz anderen Welt angehören würde als die Bildekräfte unseres Hauptes. Und wiederum gehören die Unterleibsorgane und die Beine einer ganz anderen Welt an als die beiden anderen Glieder, die genannt worden sind.

Nun können Sie fragen: Was hat denn das alles für eine Bedeutung? Es hat eine große Bedeutung, weil im Grunde genommen der gegenwärtige Menschheitszyklus so ist, daß man reine, echte, wirklich wahre Ergebnisse der Geisteswissenschaft nur dadurch bekommt, daß unser Geistig-Seelisches herausgehoben wird aus dem Haupte. So daß gewissermaßen dies der hellseherische Aspekt eines Menschen ist, welcher geisteswissenschaftliche Beobachtungen hervorzubringen hat, die heute der Menschheit in richtigem Sinne dienen können (siehe Zeichnung).

Dieser helllichtige Aspekt ist so zu betrachten, daß das Geistig-Seelische hier vorzugsweise herausgehoben wird, und daß dieses Geistig-Seelische gleichsam angeschlossen wird, wie durch einen spirituell elektrischen Anschluß, an die Kräfte des Kosmos. Also es muß alles, das Ich und der astralische Leib bis zum Ätherleibe, herausgezogen werden. Dieses Herausziehen ist dann selbstverständlich verknüpft mit der Entwicklung der sogenannten Lotusblumen. Aber die Kräfte, welche die Lotusblumen in Bewegung setzen, liegen in diesem herausgehobenen oder herauszuhebenden Teile des Geistig-Seelischen des Menschen.

Dies, was so erlangt wird, daß das Hellsehen gewissermaßen ein Kopfhellsehen ist, das kann geisteswissenschaftliches Resultat in unserer Zeit sein; denn das dient der Menschheit, dieses köpfe hellseherische Ergebnis. Von ganz anderer Art ist das hellseherische Ergebnis, das dadurch bewirkt wird, daß mehr das Geistig-Seelische der Organe des Herzens, der Arme und der Hände herausgehoben wird. Dieses Herausheben unterscheidet sich auch innerlich bedeutend von dem, was zustande kommt durch das, was ich nennen möchte das Kopfhellsehen. Das Herausheben aus dem materiellen Herzorgan wird mehr bewirkt durch die Meditation, die sich auf das Willensleben bezieht; es wird bewirkt durch die demütige Hingabe an den Weltenprozeß. Während das Kopfhellsehen mehr durch die Gedanken, vorstellungsmäßig, aber auch durch empfindungsmäßige Vorstellungen bewirkt wird.

Es ist im allgemeinen mit Bezug auf diese beiden Arten des Hellsehens so, daß im Grunde das Herzhellsehen oder das Brusthellsehen, in dem Grade, wie es sich entwickeln soll, mit dem Kopfhellsehen sich schon entwickelt. Es führt das Brusthellsehen mehr zur Willensentwicklung, zum Zusammenhang mit den Aktionen der geistigen Wesenheiten niederer Hierarchien, wie derjenigen, die in den verschiedenen Reichen der Erde verkörpert sind, während das Kopfhellsehen mehr zu dem Anschauen, dem Erkennen, dem Wahrnehmen in den wirklich dem Menschen zunächst wichtigeren höheren Welten führt; wichtigeren, höheren Welten in dem Sinne, daß das Wissen von diesen höheren Mächten zur Befriedigung gewisser Erkenntnisbedürfnisse notwendig ist, die immer mehr und mehr auftreten müssen in der gegenwärtigen Menschheit. Je mehr wir der Zukunft unserer Entwicklung auf der Erde entgegenrücken, desto weniger werden die Menschen, ohne daß ihr Seelenleben ausgedörret wird, leben können, wenn sie nicht in ihre Erkenntnis aufnehmen können die Ergebnisse dieses Hellsehens.

Und wieder eine dritte Art von Hellsehen ist diejenige, die dadurch entsteht, daß aus dem übrigen Menschen gelockert wird, also herausgehoben wird dasjenige, was man das Geistig-Seelische nennen kann. Da müßte ich (auf der Zeichnung) da unten, gegen das Ende zu, das Herausrücken andeuten.

Wenn auch der Ausdruck nicht besonders ästhetisch ist, so darf ich aber doch vielleicht diese Art des Hellsehens das Bauchhellsehen nennen. So daß man wirklich unterscheiden kann: das Kopfhellsehen, das Brusthellsehen und das Bauchhellsehen.

Während das Kopfhellsehen für unseren Menschheitszyklus im eminentesten Sinne dahin führt, von dem Menschen unabhängige Ergebnisse zu gewinnen, führt das Bauchhellsehen dazu, vorzugsweise Ergebnisse zu gewinnen, welche zusammenhängen mit dem, was im Menschen selber vorgeht. Dasjenige, was im Menschen selber vorgeht, muß selbstverständlich auch Gegenstand des Forschens sein, gibt es doch auch auf dem Gebiete des physischen Forschens die Anatomie und die Physiologie, die sich mit alledem zu befassen haben. Es darf nicht die Meinung auftauchen, daß dieses Bauchhellsehen nicht einen gewissen Wert, im höchsten Sinne des Wortes, haben könnte. Selbstverständlich hat es seinen Wert. Aber klar muß man sich darüber sein, daß dieses Bauchhellsehen nur wenig den Menschen unterrichten kann über dasjenige, was unpersönlich in den kosmischen Vorgängen sich abspielt, daß es im wesentlichen den Menschen unterrichtet über das, was in dem Menschen, ich möchte sagen, innerhalb der Haut des Menschen vor sich geht. Über andere Gegensätze zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen werde ich noch sprechen, aber in bezug auf das Moralisch-Ethische sind diese beiden Arten im Grunde genommen auch innerlich recht gut zu unterscheiden. Das Brusthellsehen steht dazwischen, zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen. In bezug auf das Ethische ist verhältnismäßig am wichtigsten das Kopfhellsehen. Menschen, welche danach streben, in unpersönlicher Weise, in dem Sinne wie es angedeutet ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», zu einer Anschauung der höheren Welten zu kommen, Menschen, welche es sich nicht verdrießen lassen, diesen unbequemen, aber sicheren Weg zu gehen, die werden in bezug auf ihre Hellsichtigkeit auch etwas Unpersönliches in sich entwickeln, vor allen Dingen ein höheres Interesse für die objektive Welterkenntnis, für dasjenige, was in der Welt des kosmischen und in der Welt des geschichtlichen Werdens vor sich geht.

Von dem Menschen selber wird dieses Kopfhellsehen vorzugsweise in dem Sinne sprechen, daß es aufmerksam macht, wie der Mensch sich hineinstellt in den kosmischen, in den geschichtlichen Werdegang des Lebens, aufmerksam macht darauf, was der Mensch im Ganzen des Weltenprozesses ist, und es wird immer dasjenige, was herauskommt bei diesem Kopfhellsehen, einen unpersönlichen, ich möchte sagen, einen allgemein-wissenschaftlichen Charakter haben; es wird Mitteilungen enthalten, die Wichtigkeit haben - ich bitte das Wort wohl zu beachten - für alle Menschen, nicht nur für den einen oder den anderen.

Dasjenige, was Bauchhellsehen ist, das wird vorzugsweise durchdrungen sein von allen möglichen menschlichen Egoismen, wird überhaupt sehr leicht dazu verführen, daß sich der betreffende Hellseher viel mit sich, mit den okkulten Unterlagen seines eigenen Geschickes befaßt, mit den okkulten Unterlagen seines persönlichen Wertes und Charakters. Das ergibt sich wie eine selbstverständliche Neigung aus dem, was man das Bauchhellsehen nennt.

Nun tritt in bezug auf die anschauliche Natur zwischen den beiden Arten des Hellsehens ein starker Unterschied auf. Derjenige, der danach strebt, zunächst in dem Sinne, wie es gegeben ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», mit seinem Seelisch-Geistigen frei zu werden von dem Wahrnehmungsapparat des Kopfes, der also gewissermaßen den geistig-seelischen Teil des Kopfes herauslockert aus dem physischen Werkzeuge und mit diesem geistig-seelischen Kopfteile sich hineinzusetzen vermag in die geistige Welt, der wird es außerordentlich schwer haben, aus bloß schattenhaft-hellseherischen Erlebnissen herauszukommen. Dieses Heraustreten aus dem Kopfe ist verbunden zunächst mit Erlebnissen, die wirklich nicht einmal die Farbe, die Gesättigtheit von lebhaften Erinnerungen haben, die also gewissermaßen innerlich sehr

farblos auftreten, und erst wenn man in den Anstrengungen, die auf diesem Wege liegen, immer weiter und weiter dringt, stellt es sich heraus, daß der schattenhafte Charakter dieser Erlebnisse sich verliert, und daß gewissermaßen mit Farbigem und Tönendem die farblosen und schattenhaften Erlebnisse tingiert werden.

Denn der Prozeß, der sich da abspielt, ist der, daß wir herausrücken aus unserem Kopfe zunächst und wirklich in einer Welt darinnen sind, die wir sehr schwer haben zu bemerken. Dann, indem wir nach und nach, langsam uns erwerben die Möglichkeit, außerhalb unseres Kopfes zu leben, verstärken sich diese inneren Lebenskräfte, und die Folge davon ist, daß aus dem ganzen Umkreise der Welt die zuströmenden Kräfte zusammengezogen werden. Also denken Sie sich, aus dem ganzen Umkreise der Welt müssen die Kräfte zusammengezogen werden, und wenn wir aus dem Umkreise der Welt die ganzen Kräfte zusammenziehen, dann bekommen wir die Tingierung mit Farbigem und Tönendem. Denken Sie sich einmal, um sich das vorzustellen, Sie haben hier - a - eine Fläche, die sehr stark gefärbt ist, eine Kugelfläche. Und nun denken Sie sich diese Kugelfläche hinausgedehnt über eine große Fläche - b, c -. Da wird die Farbe viel blasser, und wenn wir sie noch weiter ausdehnen, so wird die Farbe immer blasser und blasser; wenn wir sie hereinbringen würden, so würden wir, wenn dies ein blasses Gelb ist, hier ein sehr gestärktes, gesättigtes Gelb bekommen, weil dieselbe Menge der Farbpunkte dann wieder mehr zusammenkonzentriert ist.

Nun steht das Kopfhellsehen dem ganzen Kosmos gegenüber, und über den ganzen Kosmos ist dasjenige ausgedehnt, was der Mensch erst zusammenkonzentrieren muß mit seinen Lebenskräften in das, was er selber ist hellseherisch seiner Wesenheit nach; so daß er wirklich nur im mühseligen Gang der inneren Entwicklung allmählich das Schattenhafte der Erlebnisse tingiert. Und dann, wenn man lange, lange sich Mühe gegeben hat, das allgemeine Erleben zu haben, das einem nur das Gefühl gibt, außerhalb seines Leibes zu sein, und wenn man dieses allgemeine Erleben lange gehabt hat und immer mehr ein Gefühl bekommen hat, ein intensiveres, aber noch nicht farbiges und tönendes, inneres Erleben zu haben, dann kommen allmählich die Gebiete aus dem Kosmos an das Kopfhellsehen heran.

Das ist eine Sache der langsamen, selbstlosen Entwicklung. Insbesondere muß gesagt werden, daß zu dieser Entwicklung unerlässlich ist das Studium der Geisteswissenschaft. Es muß immer wieder und wieder betont werden, daß die Geisteswissenschaft, wenn sie gegeben ist, wirklich verstanden werden kann. Man kann das nicht oft genug betonen, daß man kein Hellseher zu sein braucht, um Geisteswissenschaft zu verstehen. Selbstverständlich muß man Hellseher sein, um zu den Ergebnissen zu kommen; aber wenn sie einmal da sind, braucht man kein Hellseher zu sein.

Dieses Verständnis der Geisteswissenschaft muß vorangehen dem eigentlichen Schauen. Auch hier ist es so, daß man sagen kann: es ist der umgekehrte Weg von dem der richtige, der in der physisch-sinnlichen Welt der richtige ist. In der physisch-sinnlichen Welt haben wir zuerst die richtigen Anschauungen, dann gehen wir zum gedanklichen Betrachten über; wir bilden uns die wissenschaftlichen Urteile hinterher. Beim Aufsteigen in die geistige Welt ist es umgekehrt. Da müssen wir zuerst die Begriffe und Vorstellungen entwickeln, müssen uns anstrengen, um uns objektiv in die Geisteswissenschaft einzuleben; sonst können wir niemals sicher sein, daß irgendwelche Beobachtung in der geistigen Welt von uns im richtigen Sinne gedeutet wird. Da muß die Wissenschaft eben dem Schauen vorangehen. Und das ist es, was vielen so unendlich unbequem ist: daß sie die

Geisteswissenschaft studieren sollen. Das nehmen viele als unbegreifliche Zumutung hin. Denn sie streben danach, Anschauungen zu haben in der geistigen Welt. Gewiß, die kann man relativ leicht haben; aber sie richtig zu deuten, dazu gehört, daß man wirklich objektiv, selbstlos sich in die Geisteswissenschaft einläßt, sich mit ihr durchdringt.

Nun ist gerade das Umgekehrte der Fall bei dem, was man nennen kann das Bauchhellsehen. Da gehen wir aus von demjenigen Geistig-Seelischen, das zunächst gearbeitet hat an unserem Leiblich-Physischen. Denn all dem, was es in der Welt gibt, liegt ein Geistiges zugrunde. Wenn Sie, sagen wir, ein Stück Kohlrabi gegessen haben - wir sind ja meist Vegetarier - und es dann verarbeitet wird in unserem Organismus, so hat man es nicht bloß mit dem physisch-chemischen Prozeß zu tun, den der Magen mit seinen Kräften und Säften ausführt, sondern hinter dem allem ist der Ätherleib, der Astralleib und das Ich tätig. Alle diese Prozesse haben hinter sich geistig-spirituelle Prozesse. Es würde ganz falsch sein zu glauben, daß es materielle Prozesse gibt, die nicht einen spirituellen Prozeß hinter sich haben.

Denken Sie sich nun, Sie legen sich nach einem mehr oder weniger opulenten Mittagmahle hin und werden hellichtig, aber so hellichtig, daß sich das Geistig-Seelische der Verdauungsorgane vor allen Dingen aus diesen Verdauungsorganen heraushebt. Dann leben Sie, während Ihr Magen und die übrigen Organe richtig verdauen, mit Ihrem Geistig-Seelischen im Geistig-Seelischen selber. Und während Ihnen sonst der spirituelle Prozeß unbewußt bleibt, der sich in Ihrem Ätherleibe, Astralleibe und Ich vollzieht, kommt er Ihnen, wenn Sie hellseherisch werden, zum Bewußtsein, und Sie können dann, indem Sie sich erleben in dem Geistig-Seelischen, all jenes Arbeiten und Bilden und Schaffen des Geistig-Seelischen an den Leibesgliedern während der Verdauung sehen; sehen, indem es sich hinausprojiziert in die Welt, und Ihnen, bildhaft sich spiegelnd, im äußeren Äther erscheint. Dann bekommen Sie, weil Sie jetzt nicht so sehr aus dem Kosmos anzuziehen haben die Farbe, sondern weil Sie den ganzen Prozeß konzentriert in Ihrer eigenen Haut sich abspielen haben, die allerschönsten hellseherischen Gebilde. So daß ein Wunderbares, das sich abspielt um Sie in den herrlichsten, lichtesten Farben- und Gestaltungsprozessen, nichts anderes zu sein braucht als der in den Geistesorganen des Menschen vor sich gehende Verdauungsprozeß oder sonst ein im Leibe befindlicher Prozeß.

Dieses Hellsehen unterscheidet sich von dem anderen ganz besonders dadurch, daß während das andere Hellsehen von schattenhaften Gebilden ausgeht und erst mühselig die Tingierung mit Farbe und Ton erhält, dieses schon ausgeht von dem Schönsten und Herrlichsten, das man sehen kann. Man kann es geradezu als ein Gesetz aussprechen: wenn das Hellsehen beginnt mit den herrlichsten Gebilden, insbesondere mit Farbengebilden, dann ist es ein Hellsehen, das sich bezieht auf Prozesse, die sich innerhalb des Persönlichen abspielen. Ich betone aber noch ausdrücklich, daß es für das Erforschen der geistigen Welt von großem Wert sein kann. Geradeso wie der Anatom und der Physiologe den Verdauungsprozeß und andere Prozesse untersuchen müssen, so hat es auch einen höchsten wissenschaftlichen Wert, auf diese Weise das hinter den menschlichen Prozessen stehende Geistige, das Spirituelle zu erforschen. Aber schlimm wäre es, wenn man sich irgendwelchen Täuschungen hingeben würde, wenn man sich Illusionen hingeben und die Dinge nicht in der richtigen Weise deuten würde.

Wenn man glauben würde, daß ein solches, ohne die entsprechende Vorbereitung auftretendes Hellsehen mehr geben könnte, als was sich im Menschen abspielt und sich hinausprojiziert in die objektive Welt, wenn man glauben würde, daß man gewissermaßen

den regierenden Weltenmächten, den tonangebenden geistigen Kräften durch ein solches Hellsehen näherkommen könnte, so würde man sich sehr täuschen. Ebenso wenig wie man durch die Untersuchung der menschlichen Verdauung die Weltenrätsel lösen kann, ebenso wenig kann man den Weltenrätseln und Geheimnissen dadurch näherkommen, daß man dieses Bauchhellsehen entwickelt.

Sie sehen also, wieviel dazugehört, sich in der Welt, in die wir eintreten durch das Freiwerden unserer geistig-seelischen Kräfte, wirklich richtig zu orientieren. Niemand sollte etwa durch die Erörterungen, die darüber gepflogen worden sind, einen Abscheu haben vor dem Bauchhellsehen. Aber jeder sollte sich klar sein darüber, wie sich ein solches Hellsehen verhält zu dem, was wirklich geistiges Hellsehen werden kann, und wie man fernhalten muß von aller äußeren Überschätzung dasjenige, was auf hellseherischem Wege so gewonnen wird, daß es nur einen persönlichen Inhalt haben kann. Erst dann, wenn man bei diesen Dingen, die auch persönlichen Inhalt haben, absehen kann von dem Persönlichen und sie so betrachten kann wie der Anatom, der Physiologe dasjenige betrachtet, was er durch die Sektion erlebt oder durch seine Untersuchungen erhält, erst wenn man da zur wissenschaftlichen Betrachtung übergeht, dann haben die Dinge einen besonderen Wert. Jedenfalls dürfen sich an diese Dinge nicht im entferntesten irgendwelche religiöse Gefühle anknüpfen; die können sich nur an die Ergebnisse des Kopfhellsehens anknüpfen. Und man wird dem anderen Hellsehen um so gerechter, je mehr man geradezu die Forderung stellt, daß seine Ergebnisse nur im wissenschaftlich-objektiven Sinne behandelt werden, wie die Ergebnisse der Anatomie, der Physiologie.

Nicht alles, was auf dem Wege des Hellsehens gefunden wird, ist - ich möchte diesen radikalen Satz aussprechen - anbetungswürdig; aber alles ist des Erlernens wert. Das ist es, was wir ins Auge fassen müssen. Ich sagte, für unseren Zyklus sei es ganz besonders wichtig, die Ergebnisse des Kopfhellsehens der allgemeinen geistigen Menschheitskultur einzuverleiben; und das ist wirklich wichtig. Ich will heute in bezug auf diese Wichtigkeit eine Seite der Sache einmal erwähnen. Wir leben wirklich in einer Zeit, in welcher sich die Menschheit vorbereiten muß, allmählich über den bloßen philosophischen Idealismus hinauszukommen und einzulaufen in ein wirkliches Bewußtsein von den geistigen Welten, von der allgemeinen geistigen Welt, in der wir darinnen leben, wie wir in der physischen Welt darinnen leben.

Nun, gehen wir von einem Erlebnis des Kopfhellsehens aus, das wir leicht verstehen werden, wenn wir uns ein wenig vertieft haben in die Dinge, die gesagt worden sind in dem Münchner Zyklus, der zuletzt gehalten worden ist, und die auch ausgeführt worden sind in meinem Buche «Die Schwelle der geistigen Welt». Ich habe da besonders erwähnt, daß unser Denken eine Umänderung erfährt in dem Augenblicke, wo wir uns freimachen, besonders in bezug auf unsere Gedanken, von dem physischen Werkzeuge des Kopfes. Ich habe es damals grotesk ausgedrückt, indem ich gesagt habe: Wenn wir so frei werden, dann haben unsere Gedanken nicht mehr den Charakter, den sie haben im gewöhnlichen, alltäglichen Leben. Im gewöhnlichen, alltäglichen Erleben müssen wir das Gefühl haben - wenn wir nicht verrückt sind -, daß wir Herr sind über unsere Gedankenwelt, daß, wenn wir zwei Gedanken haben, wir es sind, die diese Gedanken verbinden oder trennen.

Wenn wir uns erinnern, sind wir uns bewußt: mit unserem Innenleben gehen wir von einem gegenwärtigen zu einem vergangenen Erlebnis über. Immer haben wir das Gefühl: wir sind es, die hinter dem Gewebe und Gewoge unserer Gedanken stehen. Das hört auf in dem

Augenblicke, wo wir im Kopfteil das Geistig-Seelische freiwerden lassen vom physischen Werkzeug, wo wir ein Denken entwickeln, das leibbefreit ist. Ich habe dazumal radikal gesagt: Es ist, wie wenn wir den Kopf in einen Ameisenhaufen hineingesteckt hätten, in dem alles zu quirlen anfängt. So fangen die Gedanken auch an, ein eigenes Leben zu entwickeln und durcheinanderzuspielen. Und wenn wir im gewöhnlichen Leben zwei Gedanken haben und sie verbinden, wie zum Beispiel die zwei Gedanken «Rose» und «rot», so wissen wir, daß wir Herr sind in unserer Gedankenwelt, die Begriffe zu verbinden zu: «die Rose ist rot» und zu der Vorstellung «die rote Rose». Das ist nicht so, wenn wir draußen sind außer dem Leibe. Da bekommen wir in die Gedanken Leben, das Eigenleben der Gedanken. Jeder Gedanke wird zu einem Wesen. Der eine Gedanke läuft zu dem anderen hin, ein anderer läuft von dem anderen fort.

Also die Gedankenwelt gewinnt ein Eigenleben. Warum gewinnt sie ein Eigenleben? Nun, was wir im gewöhnlichen Denken des Alltags erleben, das sind nur Bilder, nur Schatten von Gedanken. Sie können das schon in meinem Buche «Theosophie» nachlesen. Sobald wir das Denken leibfrei entwickeln, wird jeder Gedanke so wie eine Hülse, und in die Hülse hinein schlüpft ein elementares Wesen. Der Gedanke ist nicht mehr in unserer Gewalt: Wir lassen ihn, wie einen Fühler, hinausgehen in die Welt, und da schlüpft ein elementarisches Wesen hinein. Unsere Gedanken sind so von elementarischen Wesen gleichsam ausgefüllt, und das quirlt und braust, das webt und west in uns. So daß wir sagen können: Wenn wir unseren geistig-seelischen Teil des Kopfes in die geistige Welt hineinstecken - wir haben ihn nur dadurch draußen, daß wir im physischen Kopfe nicht darinnen sind -, wenn wir ihn so hineinstecken in die geistige Welt, dann erleben wir nicht mehr solche Gedanken, wie wir sie erleben in der physischen Welt, sondern wir erleben das Leben von Wesen. Wir stecken unseren Kopf eben, wie ich damals sagte, gleichsam in einen Ameisenhaufen hinein. Wir erleben das Leben von Wesen.

das Wesen schlüpft hinein und bewegt sich darinnen. Wenn wir wahrnehmen die Wesen auf der Venus oder auf dem Saturn, so ist es so, daß wir unsere Gedanken hmausschlüpfen lassen, und die Venus- und Saturnwesen hineinschlüpfen. Wir dürfen uns nicht fürchten davor, nicht mehr irdisch-menschliche Gedanken zu haben, sondern Hierarchiengedanken. Wir müssen uns gewöhnen, mit unserem Kopfe in den höheren Hierarchien darinnen zu leben. Wir müssen uns sagen: unser Denken hört auf, und unser Kopf wird der Schauplatz des Wirkens der höheren Hierarchien.

Nun ist es so, daß in der Fichte-Schelling-Hegel-Philosophie der Gedanke bis zu seiner reinsten Gedankenklarheit gebracht worden ist im Beginn des 19. Jahrhunderts. Wozu sich der Gedanke aufschwingen kann, das ist in dieser Philosophie wirklich enthalten. Die Aufgabe, bis zu welcher der Gedanke gebracht werden kann, ist da gelöst. Der nächste Schritt aber ist der, daß der Gedanke aus sich herausgeht und man wirklich hineinkommt in das quirlende und webende Leben des Gedankens. So daß wir in der Zeit leben - man kann das sagen -, wo die Menschheit dazu berufen ist, wahrzunehmen die höheren Hierarchien. Hingenommen werden sollen wir von der Welt der höheren Hierarchien, und abstreifen müssen wir die Furcht vor dem Verlieren der Gedanken an das Leben und Weben in den höheren Hierarchien." (Lit.: GA 161, S 153ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*, (1986), 30. März 1904, Berlin
2. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, (2001)
3. Rudolf Steiner: *Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung*, (1980)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Hellseher

Hellsehen (frz. *Clairvoyance*) bezeichnet ganz allgemein die Fähigkeit zur nicht-sinnlichen → Wahrnehmung. Menschen, die diese Fähigkeit besitzen, werden **Hellseher** - oder kurz **Seher** - genannt. Die kann sich, wie das etwa bei der Fall war, auf gleichzeitig, aber weit entfernt stattfindende, aber auch auf vergangene oder künftige e Ereignisse beziehen, wobei man in letzterem Fall von → Präkognition spricht. Vor allem aber richtet sich das Hellsehen auf die Wahrnehmung der höheren → übersinnlichen Welten. Die hellseherische Fähigkeit ist um so höher und reiner entwickelt, je höhere Weltbereiche dadurch übersinnlich wahrgenommen werden können.

Hellsehen beruht auf der Fähigkeit zur , durch die sich die in Bildern oder Sinnbildern offenbart, die aus den als e Realität auf dem in der lebenden gewoben sind. Das bezeichnet nur einen besonders hervorstechenden Aspekt des Hellsehens, die Clairvoyance kann sich auch in andere e Sinnesqualitäten kleiden, so dass man auch vom **Hellhören**, **Hellfühlen** usw., ja insbesondere sogar vom **Hellschmecken** sprechen kann. Das Hellsehen ist dabei streng zu unterscheiden von der , bei der eine sinnliche Wahrnehmung erregt bzw. vorgetäuscht wird, ohne dass dazu ein entsprechender äußerer Reiz vorhanden ist.

Hellsichtigkeit allein genügt nicht, um das übersinnlich wahrgenommene auch im richtigen Sinn zu deuten. Sehr häufig kommt es vor, dass helllichtige Menschen, die Ergebnisse ihrer Schauungen in irrtümlicher Weise interpretieren. Die wahre Bedeutung geistiger Wahrnehmungen eröffnet sich erst dem → Eingeweihten - egal ob es sich dabei unmittelbar um eigene Wahrnehmungen handelt, oder um solche, die von helllichtigen Menschen überliefert wurden. In den alten gab es tatsächlich eine strenge Trennung zwischen Eingeweihten und Hellsehern, die damit auch ganz aufeinander angewiesen waren. Heute ist diese Trennung kaum mehr durchzuhalten.

Um hellseherische Fähigkeiten bewusst zu entwickeln, muss der → Astralleib zuvor durch von allen → Begierden und → Lust und gereinigt werden, die wie eine dunkle Wolke den Blick auf die geistige Wirklichkeit verschleiern oder verfälscht. Niederes Hellsehen kann sehr leicht zur Wahrnehmung der eigenen unverwandelten → Begierdekräfte führen, die fälschlich für eine äußere e oder geistige Realität angesehen werden.

"Hellsehen heißt nichts anderes, als es zu einer Entwicklungsstufe der menschlichen Wesenheit gebracht zu haben, durch welche der Mensch lust- und leidfrei die Welt um sich

herum wahrzunehmen vermag." (Lit.: GA 52, S 202f)

Hellsichtigkeit kann nur erwachen, wenn sich die Erlebnisse des → Astralleibs im → Ätherleib abbilden bzw. spiegeln. So wie die sinnliche Wahrnehmung der en → Sinne als Spiegelungsapparat bedarf, so müssen beim Hellsehen die übersinnlichen Erlebnisse durch den Ätherleib in das → Bewusstsein reflektiert werden. In beiden Fällen sind die in der → Astralwelt webenden das seelische Rohmaterial, aus dem sich die wahrgenommenen Bilder malen. Durch die äußere → Sinneswahrnehmung erscheinen die Sinnequalitäten allerdings nur in stark abgedämpfter Form. Erst dem hellichtigen Bewusstsein erscheinen sie, abhängig vom geistigen Entwicklungsgrad des Hellsehers, in ihrer vollen ungetrübten Wirklichkeit.

"Hellsichtig sein heißt, sich der Organe seines ätherischen Leibes bedienen können. Wenn man sich nur der Organe seines astralischen Leibes bedienen kann, so kann man zwar innerlich fühlen und empfinden, innerlich erleben die tiefsten Geheimnisse; aber man kann sie nicht schauen. Erst wenn das, was im astralischen Leibe erlebt wird, sich sozusagen seinen Abdruck verschafft im Ätherleibe, kann Hellsichtigkeit eintreten." (Lit.: GA 114, S 67)

Kopf-, Brust-und Bauchhellsehen

"Nun handelt es sich darum, daß der sich mit Geisteswissenschaft Beschäftigende wirklich genau einsieht den Wert der geisteswissenschaftlichen Beschäftigung als solcher und das Verhältnis dieser geisteswissenschaftlichen Beschäftigung zu dem persönlichen Streben, welches durch Meditation und Konzentration der Gedanken, Empfindungen und Willensimpulse oder sonst irgendwie, den Menschen hineinbringt in die geistige Welt. Denn darüber müssen wir uns vor allen Dingen klar sein, und das ist eine tiefe, bedeutungsvolle Wahrheit, daß jene Einheitlichkeit, die uns gewissermaßen umringt in der gewöhnlichen Welt, nicht in derselben Art in der geistigen Welt vorhanden ist. Ich habe schon hingewiesen darauf, daß diese Einheitlichkeit in dem ganzen Gefüge des geistig-seelischen Menschen begründet ist. Wie streben doch die meisten Menschen danach, immer wieder und wieder zu fragen: Was ist die Einheit der Welt? - Wie finden sie sich erst befriedigt, wenn sie alles auf ein Prinzip zurückführen können!

In der Tat tritt uns die äußere physische Welt im eminenten Sinne als ein Ganzes, als ein einheitlich Gestaltetes entgegen, und diejenigen Menschen, welche gewissermaßen von dem Einheitsteufel ganz beherrscht sind, kommen zu allen möglichen Gedankenabstraktionen, indem sie suchen das einheitliche Prinzip der Welt...

Vor allen Dingen müssen wir demgegenüber im tiefsten Sinne das nehmen, was in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» ausgedrückt ist, daß, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, wir wirklich in ein dreifaches Erleben hineingeführt werden. Das habe ich in diesem Buche ganz besonders betont, daß die Seele wie dreigespalten wird; und indem die Seele die Schwelle der geistigen Welt überschreitet, ist nichts mehr eigentlich vorhanden, was es einem möglich macht, an den Einheitsteufel, an diesen bequemen Einheitsteufel zu glauben.

Ja, wir fühlen selbst, daß wir, sobald wir die Schwelle der geistigen Welt überschreiten, mit unserem ganzen Wesen eigentlich in drei Welten eintreten, wirklich in drei Welten eintreten. Und wir müssen dies eigentlich nicht aus dem Auge verlieren, daß man nach dem Überschreiten der Schwelle der geistigen Welt das Erlebnis der drei Welten deutlich hat. Schon mit der ganzen Bildung unseres physischen Leibes gehören wir eigentlich drei

Welten an. Ich möchte sagen: Zu diesem wunderbaren Gebilde «Mensch», das uns da entgegentritt in der physischen Welt, ist wirklich das Zusammenwirken von drei Welten, die eine verhältnismäßig starke Unabhängigkeit voneinander haben, notwendig. Und wenn wir die Bildung unseres Hauptes betrachten, die Bildung all dessen betrachten, was zum Haupte gehört, dann müssen wir, selbst wenn wir nur vom physischen Haupte sprechen, uns klar sein darüber, daß die Bildekraft unseres Hauptes und auch die Wesenheiten, die in diesen Bildekräften wirkend und schaffend sind, einer ganz anderen Welt angehören als zum Beispiel die Bildekraft unserer Brust, die Bildekraft alles dessen, was zu unserem Herzen gehört, einschließlich der Arme und Hände. Es ist gewissermaßen, wie wenn die Bildekraft zu diesen materiellen Teilen des Menschen einer ganz anderen Welt angehören würde als die Bildekräfte unseres Hauptes. Und wiederum gehören die Unterleibsorgane und die Beine einer ganz anderen Welt an als die beiden anderen Glieder, die genannt worden sind.

Nun können Sie fragen: Was hat denn das alles für eine Bedeutung? Es hat eine große Bedeutung, weil im Grunde genommen der gegenwärtige Menschheitszyklus so ist, daß man reine, echte, wirklich wahre Ergebnisse der Geisteswissenschaft nur dadurch bekommt, daß unser Geistig-Seelisches herausgehoben wird aus dem Haupte. So daß gewissermaßen dies der hellseherische Aspekt eines Menschen ist, welcher geisteswissenschaftliche Beobachtungen hervorzubringen hat, die heute der Menschheit in richtigem Sinne dienen können (siehe Zeichnung).

Dieser hellseherische Aspekt ist so zu betrachten, daß das Geistig-Seelische hier vorzugsweise herausgehoben wird, und daß dieses Geistig-Seelische gleichsam angeschlossen wird, wie durch einen spirituell elektrischen Anschluß, an die Kräfte des Kosmos. Also es muß alles, das Ich und der astralische Leib bis zum Ätherleibe, herausgezogen werden. Dieses Herausziehen ist dann selbstverständlich verknüpft mit der Entwicklung der sogenannten Lotusblumen. Aber die Kräfte, welche die Lotusblumen in Bewegung setzen, liegen in diesem herausgehobenen oder herauszuhebenden Teile des Geistig-Seelischen des Menschen.

Dies, was so erlangt wird, daß das Hellsehen gewissermaßen ein Kopfhellsehen ist, das kann geisteswissenschaftliches Resultat in unserer Zeit sein; denn das dient der Menschheit, dieses köpfe hellseherische Ergebnis. Von ganz anderer Art ist das hellseherische Ergebnis, das dadurch bewirkt wird, daß mehr das Geistig-Seelische der Organe des Herzens, der Arme und der Hände herausgehoben wird. Dieses Herausheben unterscheidet sich auch innerlich bedeutend von dem, was zustande kommt durch das, was ich nennen möchte das Kopfhellsehen. Das Herausheben aus dem materiellen Herzorgan wird mehr bewirkt durch die Meditation, die sich auf das Willensleben bezieht; es wird bewirkt durch die demütige Hingabe an den Weltenprozeß. Während das Kopfhellsehen mehr durch die Gedanken, vorstellungsmäßig, aber auch durch empfindungsmäßige Vorstellungen bewirkt wird.

Es ist im allgemeinen mit Bezug auf diese beiden Arten des Hellsehens so, daß im Grunde das Herzhellsehen oder das Brusthellsehen, in dem Grade, wie es sich entwickeln soll, mit dem Kopfhellsehen sich schon entwickelt. Es führt das Brusthellsehen mehr zur Willensentwicklung, zum Zusammenhang mit den Aktionen der geistigen Wesenheiten niederer Hierarchien, wie derjenigen, die in den verschiedenen Reichen der Erde verkörpert sind, während das Kopfhellsehen mehr zu dem Anschauen, dem Erkennen, dem Wahrnehmen in den wirklich dem Menschen zunächst wichtigeren höheren Welten führt;

wichtigeren, höheren Welten in dem Sinne, daß das Wissen von diesen höheren Mächten zur Befriedigung gewisser Erkenntnisbedürfnisse notwendig ist, die immer mehr und mehr auftreten müssen in der gegenwärtigen Menschheit. Je mehr wir der Zukunft unserer Entwicklung auf der Erde entgegenrücken, desto weniger werden die Menschen, ohne daß ihr Seelenleben ausgedörrt wird, leben können, wenn sie nicht in ihre Erkenntnis aufnehmen können die Ergebnisse dieses Hellsehens.

Und wieder eine dritte Art von Hellsehen ist diejenige, die dadurch entsteht, daß aus dem übrigen Menschen gelockert wird, also herausgehoben wird dasjenige, was man das Geistig-Seelische nennen kann. Da müßte ich (auf der Zeichnung) da unten, gegen das Ende zu, das Herausrücken andeuten.

Wenn auch der Ausdruck nicht besonders ästhetisch ist, so darf ich aber doch vielleicht diese Art des Hellsehens das Bauchhellsehen nennen. So daß man wirklich unterscheiden kann: das Kopfhellsehen, das Brusthellsehen und das Bauchhellsehen.

Während das Kopfhellsehen für unseren Menschheitszyklus im eminentesten Sinne dahin führt, von dem Menschen unabhängige Ergebnisse zu gewinnen, führt das Bauchhellsehen dazu, vorzugsweise Ergebnisse zu gewinnen, welche zusammenhängen mit dem, was im Menschen selber vorgeht. Dasjenige, was im Menschen selber vorgeht, muß selbstverständlich auch Gegenstand des Forschens sein, gibt es doch auch auf dem Gebiete des physischen Forschens die Anatomie und die Physiologie, die sich mit alledem zu befassen haben. Es darf nicht die Meinung auftauchen, daß dieses Bauchhellsehen nicht einen gewissen Wert, im höchsten Sinne des Wortes, haben könnte. Selbstverständlich hat es seinen Wert. Aber klar muß man sich darüber sein, daß dieses Bauchhellsehen nur wenig den Menschen unterrichten kann über dasjenige, was unpersönlich in den kosmischen Vorgängen sich abspielt, daß es im wesentlichen den Menschen unterrichtet über das, was in dem Menschen, ich möchte sagen, innerhalb der Haut des Menschen vor sich geht. Über andere Gegensätze zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen werde ich noch sprechen, aber in bezug auf das Moralisch-Ethische sind diese beiden Arten im Grunde genommen auch innerlich recht gut zu unterscheiden. Das Brusthellsehen steht dazwischen, zwischen Kopfhellsehen und Bauchhellsehen. In bezug auf das Ethische ist verhältnismäßig am wichtigsten das Kopfhellsehen. Menschen, welche danach streben, in unpersönlicher Weise, in dem Sinne wie es angedeutet ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», zu einer Anschauung der höheren Welten zu kommen, Menschen, welche es sich nicht verdrießen lassen, diesen unbequemen, aber sicheren Weg zu gehen, die werden in bezug auf ihre Hellsichtigkeit auch etwas Unpersönliches in sich entwickeln, vor allen Dingen ein höheres Interesse für die objektive Welterkenntnis, für dasjenige, was in der Welt des kosmischen und in der Welt des geschichtlichen Werdens vor sich geht.

Von dem Menschen selber wird dieses Kopfhellsehen vorzugsweise in dem Sinne sprechen, daß es aufmerksam macht, wie der Mensch sich hineinstellt in den kosmischen, in den geschichtlichen Werdegang des Lebens, aufmerksam macht darauf, was der Mensch im Ganzen des Weltenprozesses ist, und es wird immer dasjenige, was herauskommt bei diesem Kopfhellsehen, einen unpersönlichen, ich möchte sagen, einen allgemein-wissenschaftlichen Charakter haben; es wird Mitteilungen enthalten, die Wichtigkeit haben - ich bitte das Wort wohl zu beachten - für alle Menschen, nicht nur für den einen oder den anderen.

Dasjenige, was Bauchhellsehen ist, das wird vorzugsweise durchdrungen sein von allen möglichen menschlichen Egoismen, wird überhaupt sehr leicht dazu verführen, daß sich

der betreffende Hellseher viel mit sich, mit den okkulten Unterlagen seines eigenen Geschickes befaßt, mit den okkulten Unterlagen seines persönlichen Wertes und Charakters. Das ergibt sich wie eine selbstverständliche Neigung aus dem, was man das Bauchhellsehen nennt.

Nun tritt in bezug auf die anschauliche Natur zwischen den beiden Arten des Hellsehens ein starker Unterschied auf. Derjenige, der danach strebt, zunächst in dem Sinne, wie es gegeben ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», mit seinem Seelisch-Geistigen frei zu werden von dem Wahrnehmungsapparat des Kopfes, der also gewissermaßen den geistig-seelischen Teil des Kopfes herauslockert aus dem physischen Werkzeuge und mit diesem geistig-seelischen Kopfteile sich hineinzusetzen vermag in die geistige Welt, der wird es außerordentlich schwer haben, aus bloß schattenhaft-hellseherischen Erlebnissen herauszukommen. Dieses Heraustreten aus dem Kopfe ist verbunden zunächst mit Erlebnissen, die wirklich nicht einmal die Farbe, die Gesättigtheit von lebhaften Erinnerungen haben, die also gewissermaßen innerlich sehr farblos auftreten, und erst wenn man in den Anstrengungen, die auf diesem Wege liegen, immer weiter und weiter dringt, stellt es sich heraus, daß der schattenhafte Charakter dieser Erlebnisse sich verliert, und daß gewissermaßen mit Farbigem und Tönendem die farblosen und schattenhaften Erlebnisse tingiert werden.

Denn der Prozeß, der sich da abspielt, ist der, daß wir herausrücken aus unserem Kopfe zunächst und wirklich in einer Welt darinnen sind, die wir sehr schwer haben zu bemerken. Dann, indem wir nach und nach, langsam uns erwerben die Möglichkeit, außerhalb unseres Kopfes zu leben, verstärken sich diese inneren Lebenskräfte, und die Folge davon ist, daß aus dem ganzen Umkreise der Welt die zuströmenden Kräfte zusammengezogen werden. Also denken Sie sich, aus dem ganzen Umkreise der Welt müssen die Kräfte zusammengezogen werden, und wenn wir aus dem Umkreise der Welt die ganzen Kräfte zusammenziehen, dann bekommen wir die Tingierung mit Farbigem und Tönendem. Denken Sie sich einmal, um sich das vorzustellen, Sie haben hier - a - eine Fläche, die sehr stark gefärbt ist, eine Kugelfläche. Und nun denken Sie sich diese Kugelfläche hinausgedehnt über eine große Fläche - b, c -. Da wird die Farbe viel blasser, und wenn wir sie noch weiter ausdehnen, so wird die Farbe immer blasser und blasser; wenn wir sie hereinbringen würden, so würden wir, wenn dies ein blasses Gelb ist, hier ein sehr gestärktes, gesättigtes Gelb bekommen, weil dieselbe Menge der Farbpunkte dann wieder mehr zusammenkonzentriert ist.

Nun steht das Kopfhellsehen dem ganzen Kosmos gegenüber, und über den ganzen Kosmos ist dasjenige ausgedehnt, was der Mensch erst zusammenkonzentrieren muß mit seinen Lebenskräften in das, was er selber ist hellseherisch seiner Wesenheit nach; so daß er wirklich nur im mühseligen Gang der inneren Entwicklung allmählich das Schattenhafte der Erlebnisse tingiert. Und dann, wenn man lange, lange sich Mühe gegeben hat, das allgemeine Erleben zu haben, das einem nur das Gefühl gibt, außerhalb seines Leibes zu sein, und wenn man dieses allgemeine Erleben lange gehabt hat und immer mehr ein Gefühl bekommen hat, ein intensiveres, aber noch nicht farbiges und tönendes, inneres Erleben zu haben, dann kommen allmählich die Gebiete aus dem Kosmos an das Kopfhellsehen heran.

Das ist eine Sache der langsamen, selbstlosen Entwicklung. Insbesondere muß gesagt werden, daß zu dieser Entwicklung unerlässlich ist das Studium der Geisteswissenschaft. Es muß immer wieder und wieder betont werden, daß die Geisteswissenschaft, wenn sie

gegeben ist, wirklich verstanden werden kann. Man kann das nicht oft genug betonen, daß man kein Hellseher zu sein braucht, um Geisteswissenschaft zu verstehen. Selbstverständlich muß man Hellseher sein, um zu den Ergebnissen zu kommen; aber wenn sie einmal da sind, braucht man kein Hellseher zu sein.

Dieses Verständnis der Geisteswissenschaft muß vorangehen dem eigentlichen Schauen. Auch hier ist es so, daß man sagen kann: es ist der umgekehrte Weg von dem der richtige, der in der physisch-sinnlichen Welt der richtige ist. In der physisch-sinnlichen Welt haben wir zuerst die richtigen Anschauungen, dann gehen wir zum gedanklichen Betrachten über; wir bilden uns die wissenschaftlichen Urteile hinterher. Beim Aufsteigen in die geistige Welt ist es umgekehrt. Da müssen wir zuerst die Begriffe und Vorstellungen entwickeln, müssen uns anstrengen, um uns objektiv in die Geisteswissenschaft einzuleben; sonst können wir niemals sicher sein, daß irgendwelche Beobachtung in der geistigen Welt von uns im richtigen Sinne gedeutet wird. Da muß die Wissenschaft eben dem Schauen vorangehen. Und das ist es, was vielen so unendlich unbequem ist: daß sie die Geisteswissenschaft studieren sollen. Das nehmen viele als unbegreifliche Zumutung hin. Denn sie streben danach, Anschauungen zu haben in der geistigen Welt. Gewiß, die kann man relativ leicht haben; aber sie richtig zu deuten, dazu gehört, daß man wirklich objektiv, selbstlos sich in die Geisteswissenschaft einläßt, sich mit ihr durchdringt.

Nun ist gerade das Umgekehrte der Fall bei dem, was man nennen kann das Bauchhellsehen. Da gehen wir aus von demjenigen Geistig-Seelischen, das zunächst gearbeitet hat an unserem Leiblich-Physischen. Denn all dem, was es in der Welt gibt, liegt ein Geistiges zugrunde. Wenn Sie, sagen wir, ein Stück Kohlrabi gegessen haben - wir sind ja meist Vegetarier - und es dann verarbeitet wird in unserem Organismus, so hat man es nicht bloß mit dem physisch-chemischen Prozeß zu tun, den der Magen mit seinen Kräften und Säften ausführt, sondern hinter dem allem ist der Ätherleib, der Astralleib und das Ich tätig. Alle diese Prozesse haben hinter sich geistig-spirituelle Prozesse. Es würde ganz falsch sein zu glauben, daß es materielle Prozesse gibt, die nicht einen spirituellen Prozeß hinter sich haben.

Denken Sie sich nun, Sie legen sich nach einem mehr oder weniger opulenten Mittagmahle hin und werden hellsehtig, aber so hellsehtig, daß sich das Geistig-Seelische der Verdauungsorgane vor allen Dingen aus diesen Verdauungsorganen heraushebt. Dann leben Sie, während Ihr Magen und die übrigen Organe richtig verdauen, mit Ihrem Geistig-Seelischen im Geistig-Seelischen selber. Und während Ihnen sonst der spirituelle Prozeß unbewußt bleibt, der sich in Ihrem Ätherleibe, Astralleibe und Ich vollzieht, kommt er Ihnen, wenn Sie hellseherisch werden, zum Bewußtsein, und Sie können dann, indem Sie sich erleben in dem Geistig-Seelischen, all jenes Arbeiten und Bilden und Schaffen des Geistig-Seelischen an den Leibesgliedern während der Verdauung sehen; sehen, indem es sich hinausprojiziert in die Welt, und Ihnen, bildhaft sich spiegelnd, im äußeren Äther erscheint. Dann bekommen Sie, weil Sie jetzt nicht so sehr aus dem Kosmos anzuziehen haben die Farbe, sondern weil Sie den ganzen Prozeß konzentriert in Ihrer eigenen Haut sich abspielen haben, die allerschönsten hellseherischen Gebilde. So daß ein Wunderbares, das sich abspielt um Sie in den herrlichsten, lichtesten Farben- und Gestaltungsprozessen, nichts anderes zu sein braucht als der in den Geistesorganen des Menschen vor sich gehende Verdauungsprozeß oder sonst ein im Leibe befindlicher Prozeß.

Dieses Hellsehen unterscheidet sich von dem anderen ganz besonders dadurch, daß während das andere Hellsehen von schattenhaften Gebilden ausgeht und erst mühselig die

Tingierung mit Farbe und Ton erhält, dieses schon ausgeht von dem Schönsten und Herrlichsten, das man sehen kann. Man kann es geradezu als ein Gesetz aussprechen: wenn das Hellsehen beginnt mit den herrlichsten Gebilden, insbesondere mit Farbengebilden, dann ist es ein Hellsehen, das sich bezieht auf Prozesse, die sich innerhalb des Persönlichen abspielen. Ich betone aber noch ausdrücklich, daß es für das Erforschen der geistigen Welt von großem Wert sein kann. Geradeso wie der Anatom und der Physiologe den Verdauungsprozeß und andere Prozesse untersuchen müssen, so hat es auch einen höchsten wissenschaftlichen Wert, auf diese Weise das hinter den menschlichen Prozessen stehende Geistige, das Spirituelle zu erforschen. Aber schlimm wäre es, wenn man sich irgendwelchen Täuschungen hingeben würde, wenn man sich Illusionen hingeben und die Dinge nicht in der richtigen Weise deuten würde.

Wenn man glauben würde, daß ein solches, ohne die entsprechende Vorbereitung auftretendes Hellsehen mehr geben könnte, als was sich im Menschen abspielt und sich hinausprojiziert in die objektive Welt, wenn man glauben würde, daß man gewissermaßen den regierenden Weltenmächten, den tonangebenden geistigen Kräften durch ein solches Hellsehen näherkommen könnte, so würde man sich sehr täuschen. Ebenso wenig wie man durch die Untersuchung der menschlichen Verdauung die Weltenrätsel lösen kann, ebensowenig kann man den Weltenrätseln und Geheimnissen dadurch näherkommen, daß man dieses Bauchhellsehen entwickelt.

Sie sehen also, wieviel dazugehört, sich in der Welt, in die wir eintreten durch das Freiwerden unserer geistig-seelischen Kräfte, wirklich richtig zu orientieren. Niemand sollte etwa durch die Erörterungen, die darüber gepflogen worden sind, einen Abscheu haben vor dem Bauchhellsehen. Aber jeder sollte sich klar sein darüber, wie sich ein solches Hellsehen verhält zu dem, was wirklich geistiges Hellsehen werden kann, und wie man fernhalten muß von aller äußeren Überschätzung dasjenige, was auf hellseherischem Wege so gewonnen wird, daß es nur einen persönlichen Inhalt haben kann. Erst dann, wenn man bei diesen Dingen, die auch persönlichen Inhalt haben, absehen kann von dem Persönlichen und sie so betrachten kann wie der Anatom, der Physiologe dasjenige betrachtet, was er durch die Sektion erlebt oder durch seine Untersuchungen erhält, erst wenn man da zur wissenschaftlichen Betrachtung übergeht, dann haben die Dinge einen besonderen Wert. Jedenfalls dürfen sich an diese Dinge nicht im entferntesten irgendwelche religiöse Gefühle anknüpfen; die können sich nur an die Ergebnisse des Kopfhellsehens anknüpfen. Und man wird dem anderen Hellsehen um so gerechter, je mehr man geradezu die Forderung stellt, daß seine Ergebnisse nur im wissenschaftlich-objektiven Sinne behandelt werden, wie die Ergebnisse der Anatomie, der Physiologie.

Nicht alles, was auf dem Wege des Hellsehens gefunden wird, ist - ich möchte diesen radikalen Satz aussprechen - anbetungswürdig; aber alles ist des Erlernens wert. Das ist es, was wir ins Auge fassen müssen. Ich sagte, für unseren Zyklus sei es ganz besonders wichtig, die Ergebnisse des Kopfhellsehens der allgemeinen geistigen Menschheitskultur einzuverleiben; und das ist wirklich wichtig. Ich will heute in bezug auf diese Wichtigkeit eine Seite der Sache einmal erwähnen. Wir leben wirklich in einer Zeit, in welcher sich die Menschheit vorbereiten muß, allmählich über den bloßen philosophischen Idealismus hinauszukommen und einzulaufen in ein wirkliches Bewußtsein von den geistigen Welten, von der allgemeinen geistigen Welt, in der wir darinnen leben, wie wir in der physischen Welt darinnen leben.

Nun, gehen wir von einem Erlebnis des Kopfhellsehens aus, das wir leicht verstehen werden, wenn wir uns ein wenig vertieft haben in die Dinge, die gesagt worden sind in dem Münchner Zyklus, der zuletzt gehalten worden ist, und die auch ausgeführt worden sind in meinem Buche «Die Schwelle der geistigen Welt». Ich habe da besonders erwähnt, daß unser Denken eine Umänderung erfährt in dem Augenblicke, wo wir uns freimachen, besonders in bezug auf unsere Gedanken, von dem physischen Werkzeuge des Kopfes. Ich habe es damals grotesk ausgedrückt, indem ich gesagt habe: Wenn wir so frei werden, dann haben unsere Gedanken nicht mehr den Charakter, den sie haben im gewöhnlichen, alltäglichen Leben. Im gewöhnlichen, alltäglichen Erleben müssen wir das Gefühl haben - wenn wir nicht verrückt sind -, daß wir Herr sind über unsere Gedankenwelt, daß, wenn wir zwei Gedanken haben, wir es sind, die diese Gedanken verbinden oder trennen.

Wenn wir uns erinnern, sind wir uns bewußt: mit unserem Innenleben gehen wir von einem gegenwärtigen zu einem vergangenen Erlebnis über. Immer haben wir das Gefühl: wir sind es, die hinter dem Gewebe und Gewoge unserer Gedanken stehen. Das hört auf in dem Augenblicke, wo wir im Kopfteil das Geistig-Seelische freiwerden lassen vom physischen Werkzeug, wo wir ein Denken entwickeln, das leibbefreit ist. Ich habe dazumal radikal gesagt: Es ist, wie wenn wir den Kopf in einen Ameisenhaufen hineingesteckt hätten, in dem alles zu quirlen anfängt. So fangen die Gedanken auch an, ein eigenes Leben zu entwickeln und durcheinanderzuspielen. Und wenn wir im gewöhnlichen Leben zwei Gedanken haben und sie verbinden, wie zum Beispiel die zwei Gedanken «Rose» und «rot», so wissen wir, daß wir Herr sind in unserer Gedankenwelt, die Begriffe zu verbinden zu: «die Rose ist rot» und zu der Vorstellung «die rote Rose». Das ist nicht so, wenn wir draußen sind außer dem Leibe. Da bekommen wir in die Gedanken Leben, das Eigenleben der Gedanken. Jeder Gedanke wird zu einem Wesen. Der eine Gedanke läuft zu dem anderen hin, ein anderer läuft von dem anderen fort.

Also die Gedankenwelt gewinnt ein Eigenleben. Warum gewinnt sie ein Eigenleben? Nun, was wir im gewöhnlichen Denken des Alltags erleben, das sind nur Bilder, nur Schatten von Gedanken. Sie können das schon in meinem Buche «Theosophie» nachlesen. Sobald wir das Denken leibfrei entwickeln, wird jeder Gedanke so wie eine Hülse, und in die Hülse hinein schlüpft ein elementares Wesen. Der Gedanke ist nicht mehr in unserer Gewalt: Wir lassen ihn, wie einen Fühler, hinausgehen in die Welt, und da schlüpft ein elementarisches Wesen hinein. Unsere Gedanken sind so von elementarischen Wesen gleichsam ausgefüllt, und das quirlt und braust, das webt und west in uns. So daß wir sagen können: Wenn wir unseren geistig-seelischen Teil des Kopfes in die geistige Welt hineinstecken - wir haben ihn nur dadurch draußen, daß wir im physischen Kopfe nicht darinnen sind -, wenn wir ihn so hineinstecken in die geistige Welt, dann erleben wir nicht mehr solche Gedanken, wie wir sie erleben in der physischen Welt, sondern wir erleben das Leben von Wesen. Wir stecken unseren Kopf eben, wie ich damals sagte, gleichsam in einen Ameisenhaufen hinein. Wir erleben das Leben von Wesen.

das Wesen schlüpft hinein und bewegt sich darinnen. Wenn wir wahrnehmen die Wesen auf der Venus oder auf dem Saturn, so ist es so, daß wir unsere Gedanken hmausschlüpfen lassen, und die Venus- und Saturnwesen hineinschlüpfen. Wir dürfen uns nicht fürchten davor, nicht mehr irdisch-menschliche Gedanken zu haben, sondern Hierarchiengedanken. Wir müssen uns gewöhnen, mit unserem Kopfe in den höheren Hierarchien darinnen zu leben. Wir müssen uns sagen: unser Denken hört auf, und unser Kopf wird der Schauplatz des Wirkens der höheren Hierarchien.

Nun ist es so, daß in der Fichte-Schelling-Hegel-Philosophie der Gedanke bis zu seiner reinsten Gedankenklarheit gebracht worden ist im Beginn des 19. Jahrhunderts. Wozu sich der Gedanke aufschwingen kann, das ist in dieser Philosophie wirklich enthalten. Die Aufgabe, bis zu welcher der Gedanke gebracht werden kann, ist da gelöst. Der nächste Schritt aber ist der, daß der Gedanke aus sich herausgeht und man wirklich hineinkommt in das quirlende und webende Leben des Gedankens. So daß wir in der Zeit leben - man kann das sagen -, wo die Menschheit dazu berufen ist, wahrzunehmen die höheren Hierarchien. Hingenommen werden sollen wir von der Welt der höheren Hierarchien, und abstreifen müssen wir die Furcht vor dem Verlieren der Gedanken an das Leben und Weben in den höheren Hierarchien." (Lit.: GA 161, S 153ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*, (1986), 30. März 1904, Berlin
2. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, (2001)
3. Rudolf Steiner: *Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung*, (1980)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Himmel

Als Himmel bezeichnet man

- aus äußerer er Sicht das von der Erde aus durch die Atmosphäre mit Blick in Richtung des Weltall gesehene Panorama, das Himmelsgewölbe.
- aus geistiger Sicht die sog. ()

Hypostase

Hypostase (griech.), die Grund- oder Unterlage von etwas, auch in der Bedeutung Bodensatz; dann Stoff oder Gegenstand (z. B. einer Abhandlung, Rede etc.); endlich soviel wie → Substanz, → Wesen oder Erscheinungsform (z. B. die Hypostasen der).

In der Mythologie insbesondere nennt man daher Hypostase, eine Figur, welche sich von einer anderen abgelöst hat (indem irgend eine besondere Eigenschaft oder ein Beinamen einer Gottheit von dieser getrennt und zu einer selbständigen Persönlichkeit umgeschaffen wurde), sowie den Akt dieser Ablösung selbst.

Davon abgeleitet **hypostasieren**, etwas als gegenständlich existierend denken, zur Substanz machen; hypostatisch, gegenständlich, substantiell, wesentlich.

Dieser Artikel basiert auf einem **gemeinfreien** Text („public domain“) aus Meyers Konversations-Lexikon, 4. Auflage von 1888-1890. Der Wissensstand von damals kann inzwischen überholt sein. Wenn Sie der Meinung sind, dass der Text den aktuellen Wissensstand zu diesem Thema widerspiegelt, dann kann dieser Hinweis aus dem Artikel gelöscht werden.

Wiktionary: Hypostase - Wortherkunft, Synonyme und Übersetzungen

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Hypostase (<http://de.wikipedia.org/wiki/Hypostase>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hypostase&action=history>) verfügbar.

Hypothese

Eine **Hypothese** (griech. ὑπόθεσις *hypóthesis*, *Unterstellung*, *Voraussetzung*, *Grundlage*) ist eine Aussage, deren Gültigkeit zwar bloß vermutet wird, aber im Gegensatz zur bloßen insoweit logisch begründet werden kann, als sie in sich widerspruchsfrei ist und mit den bisher gewonnenen → Erkenntnissen übereinstimmt. Hypothesen liefern keine endgültigen Erkenntnisse, können aber in Form vorläufiger Annahmen als Arbeitshypothesen nützliche Dienste leisten. Hypothesen, die nicht empirisch überprüft und daher grundsätzlich nicht widerlegt (falsifiziert) werden können, sind unwissenschaftlich.

"Hypothesen dürfen nicht über etwas aufgestellt werden, das unserer Erkenntnis prinzipiell unzugänglich sein soll. Eine Hypothese kann nur eine Annahme über einen Tatbestand sein, der uns aus zufälligen Gründen nicht zugänglich ist, der aber seinem Wesen nach der uns gegebenen Welt angehört." (Lit.: GA 30, S 64)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Methodische Grundlagen der Anthroposophie*, (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Höheres Selbst

Das **Höhere Selbst** im engeren Sinn ist das → Geistselbst (→ Manas) des en, sein unterstes geistiges , das durch die bewusste Reinigung () und Verwandlung des → Astralleibs entsteht. Im weiteren Sinn sind unter dem höheren Selbst *alle* drei geistigen Wesensglieder zu verstehen, also → Manas, → Buddhi und , die zusammenfassend auch durch das sog. Goldene Dreieck symbolisiert werden.

Hölle

Hölle ist die Bezeichnung für die in vielen Religionen, en und Sekten herrschende Vorstellung von der jenseitigen → Unterwelt als Ort oder Zustand der Qual und Aufenthaltsort der , an den zur jeweiligen Religion Unbekehrte oder Übeltäter (zusammengefasst: die Bösen) nach ihrem Tode gelangen. Die Bezeichnung "Hölle" (engl. hell) leitet sich ab von der Unterweltsgöttin aus der germanischen Mythologie.

Aus anthroposophischer Sicht ist die Hölle identisch mit bestimmten Aspekten der sog. → achten Sphäre, zu der detaillierte Angaben gegeben hat. Darauf wird in diesem Artikel nicht näher eingegangen; nachstehend finden sich vor allem kulturhistorische Hintergrundinformationen zum Begriff *Hölle*.

Allgemeines

In christlichen und nichtchristlichen en und Sekten wird die Hölle meist als ein möglicher Ausgang des so genannten jüngsten Gerichts gesehen, als Strafe der ewigen , im Gegensatz zum Zustand absoluter Glückseligkeit (genannt "", "ewiges Leben" oder "→ Himmel") und in Abgrenzung zum . In die Hölle gelange der Mensch, der sich nicht entsprechend gewisser Verhaltensregeln der jeweiligen Religionsgemeinschaft verhalte.

Während die Hölle in einigen Weltreligionen (s. u.) der → Läuterung dient und ein Ende hat (entweder insgesamt oder zumindest für jeden einzelnen) und somit ein Mittel der Besserung ist, geht die Lehre der großen christlichen Religionsgemeinschaften von einer ewigen Hölle aus -- einer Strafe als unveränderlichem Zustand, nicht als endlichem Vorgang.

Die Hölle wird im westlichen Kulturraum häufig als Höllenrachen, als lodender Flammenort und auch als Höllenberg dargestellt. Die Ostkirche kennt auch den Feuerfluss und den nschlund. Berühmte Bildnisse stammen von Malern wie Hieronymus Bosch (1450-1516), Hans Memling (vermutlich 1433/1440-1494), Luca Signorelli (vermutlich 1445/50-1523), Peter Paul Rubens (1577-1640) Sandro Botticelli (1445-1510 ?) mit seinem Bildzyklus (siehe Auszug aus der Miniaturen-Handschrift rechts), Beschreibungen von Schriftstellern wie (1265-1321). Dantes Hauptwerk *Die Göttliche Komödie* ist eine Art literarische Jenseitswanderung durch Hölle, Fegefeuer und Paradies, mit Wiedertreffen alter Bekannter und Honoratioren aus Florenz, ein Ort fürchterlicher körperlicher Qual mit strafenden Riesen, lachenden Teufeln und abgestuften Strafen. Im hier gezeigten Bild peitschen Teufel z. B. Kuppler und Dirnen. In der Nachfolge Dantes entstand eine Vielzahl genauerer Ortspläne (so die sieben Sündenstufen, die 9 Höllenkreise - die Vorhölle ist als zehnter Kreis gedacht), Lagebeschreibungen und Bewohnerverzeichnisse.

Die Hölle ist im mittelalterlichen Weltbild jener "Einschlagkrater" den bei seinem Sturz aus dem Paradies hinterlassen hat. Er ist ein in 9 konzentrischen Kreisen angeordnetes Loch. Im Mittelpunkt der Erde, dem innersten Höllenkreis steckt Luzifer. Von dort geht es zur südlichen Hemisphäre und zum Purgatorium: dem Läuterungsberg mit seinen sieben Stufen oder Ringen hinauf zu Spitze, dem Ort des irdischen Paradieses, dem Garten Eden. Über ihm wölben sich neun himmlische Sphären, die wiederum umgeben sind vom , jener höchst himmlischen Sphäre als Sitz der neun Engelsordnungen und Gottes. In den Höllentrichter kommt man durch das Höllentor. Ist man da hindurch, folgt eine Art Zwischenreich, wo diejenigen geplagt werden, die im Leben zu feige waren, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden.

Es schließt sich der Höllenfluss an, auf dessen anderer Seite der liegt, wo die tugendhaften Heiden in gramvoller Sehnsucht, aber ohne körperliche Leiden, ihr Schattendasein fristen. Immerhin können beispielsweise - so argumentierte das westliche Mittelalter - die geehrten Philosophen und Schriftsteller des Altertums: , , und , "nichts dafür", dass sie vor der Zeit Christi gelebt haben. Dennoch ist ihnen schon allein aus diesem Grund das Paradies verwehrt. Im zweiten Kreis der Hölle werden die Wollüstigen gepeinigt, im dritten die Schlemmer. Dann folgen die Kreise der Geizigen und Verschwender sowie der Jähzornigen und Trägen. Kreis 5 ist auch der Ort des Höllenflusses und der Stadt Dis. Im 6. Kreis hausen die Ketzer und Gottlosen, im 7. Mörder, Selbstmörder, Gotteslästerer, Sodomiten, Wucherer. Der achte Kreis ist Kupplern vorbehalten, Verführern, Schmeichlern, Huren. Außerdem sind hier versammelt: Korrupte in kirchlichen oder öffentlichen Ämtern, Simonisten, Zauberer, Wahrsager, Heuchler, Diebe, Räuber, falsche Ratgeber, Häretiker und Zwietrachtstifter und, und, und. Im neunten Kreis schließlich steckt der ärgste Teufel, Luzifer, und peinigt die schlimmsten Sünder der Menschheitsgeschichte: Judas, Cassius und Brutus, die Mörder und Verräter des himmlischen und irdischen Kaisers.

Im Zeitalter der Aufklärung, und z. T. bis heute, wurde die Hölle als eine angstausslösende Metapher verstanden, welche durchaus für weltliche Zwecke eingesetzt wurde (und wird) und "die erfunden werden müsste, wenn es sie nicht gäbe" (Nicolas Sylvestre Bergier in der Encyclopädie Française von Denis Diderot, 1772), eine Einstellung, die nach Ansicht nicht nur von Kritikern die Autoren der Bibel viele Jahrhunderte früher vorweggenommen haben (Hiob 11,8; Mt 5,22; Mt 5,29; Mt 10,28; Mt 11,23; Mt 16,18; Mt 18,9; Mt 23,15; Mt 23,33; 1 Kor 15,55; Jak 3,6; Offb 1,18).

Mittelalterliche Darstellung des Eingangs zur Hölle

Etymologie

Der deutsche Begriff *Hölle* und das englische *hell* haben ihre Ursprünge im germanischen *hel-* oder *hal-* (verhüllen) -- siehe auch als dem germanischen Namen für → Unterwelt bzw. die Totengöttin selbst.

Die Hölle in verschiedenen Religionen

Sumerer

Der (nach 2740 vor Christus) der sumerischen Frühkultur kannte die Totenbefragung zur Informationsgewinnung über das Jenseits.

Zoroastrismus

Schon in der uralten Religion des Zoroastrismus aus dem iranischen Raum (ab ca. 1200 v. Chr.) ist von einem Endgericht mit dem möglichen Ausgang einer Hölle die Rede. Der Zoroastrismus hat möglicherweise starken Einfluss auf das nach-exilische gehabt und so auch die jüdische und indirekt die christliche und die islamische Metapher der Hölle beeinflusst.

Germanen

In den germanischen Mythen gab es in der Unterwelt einen kalten, eher eintönigen Ort, beherrscht von der Göttin Hel. Der Ort an sich wurde dann ebenfalls Hel genannt. Dieser heidnische Begriff wurde später im christlichen Dogmensystem mit angepaßtem Inhalte zur "Hölle".

Hinduismus

Im Hinduismus (ab 1500 v. Chr.) gibt es sogar 21 Höllen, die einen Teil des unendlichen Kreislaufs der Seelenwanderung darstellen. Als Folge ihrer Handlungen würden die Sünder in der Hölle wieder geboren, wo sie so lange gepeinigt werden würden, bis ihre Sünden endlich gesühnt seien und sie auf einer höheren Ebene wieder geboren werden würden.

Buddhismus

Der übernahm in modifizierter Form die hinduistischen Vorstellungen von Wiedergeburt und Hölle, allerdings abzüglich der Vorstellung von einer persönlichen Seele, die wiedergeboren werden kann. Nach der orthodoxen buddhistischen Kosmologie gehören zu den sechs "Bestimmungen" der sterblichen Existenz drei Bereiche, in denen diejenigen Daseinsfaktoren, die ein schlechtes Karma haben, wieder geboren würden. Ähnlich wie im Hinduismus, so dienen auch hier die Qualen, die die Sünder in den jeweiligen „Bestimmungen“ erleiden, dazu, diese Daseinsfaktoren zu reinigen und zu befreien, indem sie dort den allgemeinen Satz "Alles Leben ist Leiden" sehr viel leichter einsehen können als in dieser Welt, so dass sie dann auf höherer Ebene wieder geboren werden könnten. Einer der sechs zentralen Bereiche des buddhistischen es ist der Höllenbereich. Wie auch vieles anderes im Buddhismus werden solche Lehren von vielen Buddhisten eher symbolisch verstanden.

Islam

Im wird die Hölle () als Feuergrube gedacht, über die eine schmale Brücke in den Himmel führt. Alle Seelen der Toten müssten über diese Brücke gehen, und die Verdammten fielen in das Feuer hinunter, wenn sie nicht durch die Gnade Allahs erlöst würden. Im Koran ist oft von Himmel und Hölle die Rede, viel öfter und direkter als in der Bibel; so heißt es z. B. in der Sure 23,103 *"Diejenigen aber, die leichte Waagschalen haben, sind dann ihrer selbst verlustig gegangen. Sie werden ewig in der Hölle weilen."* und in Sure 11,106 *"Die Unseligen werden dann im Höllenfeuer sein, wo sie laut aufheulen und hinaus schreien, (107) und wo sie weilen, solange Himmel und Erde währen, - soweit es dein Herr nicht anders will. Dein Herr tut, was er will."* Auch hier werden verschiedene Grade der Pein unterschieden. Abhängig von den Taten auf der Erde, wobei das diesseitige Leben als Prüfung gesehen wird und Himmel und Hölle als deren Konsequenzen.

Judentum

Im wird die Vorstellung von der Hölle erst in apokryphen Schriften, welche später nicht in die hebräische Bibel aufgenommen wurden, historisch greifbar, wie z. B. dem Buch (geschrieben zwischen 130 und 68 v. Chr.). Dort wird der Aufenthaltsort der Verstorbenen mit vier tiefen Hohlräumen beschrieben, von denen drei dunkel sind und einer hell. In den dunklen Räumen wären die Sünder; die helle Abteilung sei für die Gerechten. Die Ungerechten würden von Engeln zu einem Platz gebracht, um für das Gericht vorbereitet zu werden. So heißt es "Entsprechend der Taten der Bösen werden sie in lodernden Flammen brennen, schlimmer als Feuer" (100.9). Und "niemand wird ihnen helfen" (100.4). "Und sei dir bewusst, dass sie [die Engel] eure Seelen in den Sheol [hebr. für Hades] bringen werden und sie [die Seelen] werden Böses erleiden und eine schwere Prüfung durchzustehen haben, in Dunkelheit, Fesseln und brennenden Flammen" (103.7). So wandelten sich viele ursprünglich ganz anders belegte Begriffe des Alten Testaments wie Gehenna (21.10) und Sheol zu Begriffen für verschiedene Orte, in denen Menschen mit Feuer gequält wurden, sofern sie sich im Leben etwas zu Schulden kommen ließen. Es wurden drei verschiedene Gruppen unterschieden (22.13): die Gerechten, die Sünder, die noch nicht im Leben bestraft wurden und die "perfekten Kriminellen" (die vollständig Bösen). Auch der Geschichtsschreiber Josephus redet in seiner Schilderung des Totenreichs vom Schoß Abrahams und der großen Kluft zwischen den verschiedenen Aufenthaltsräumen. In dieser ebenfalls apokryphen *Abrahamslegende* wird beschrieben, dass der Erzvater, wenn die Seelen der Ungerechten genügend gebüßt und ihre Sünden gesühnt hätten, in den Sheol hinabsteigen und sie zu sich heraufholen dürfe.

Mithraskult

Der kult des Römischen Reichs -- der sich in mancher Hinsicht beim oben erwähnten bediente -- ging dagegen am Ende der Erde von einer großen Schlacht aus, zwischen den Kräften des Lichts und der Finsternis. Menschen, die den Dogmen der mithrischen Priester gefolgt sind, können sich vorher den "Geistern des Lichts" anschließen und sind somit gerettet, während Abweichler der Lehren zusammen mit Ahriman (dem Gegenspieler von Mithras, dem "Satan") und den gefallenen Engeln in einer "Hölle" landen.

Christentum

Biblische Begriffe, die teils mit "Hölle" übersetzt wurden

Mit Hölle wurden (und werden manchmal bis heute) das griechische und *Geenna* übersetzt. Martin Luther übersetzte beispielsweise Hades fünfmal mit Hölle (z. B. in Mat. 16,18), außerdem zweimal mit Toten, zweimal mit Totenwelt, einmal mit "sein Reich". Geenna übersetzte Luther 8mal mit "Hölle" (u. a. Mat. 5,22,29,30; 18,9; Mk 9,43,45; usw.); und viermal mit "höllisch".

Neuere Bibelübersetzungen gehen von dieser Vereinheitlichung meist wieder ab und übersetzen Hades/Scheol mit "Totenwelt", "Unterwelt", "Grab", "Gruftreich" o. ä., behalten aber "Hölle" als Übersetzung von "Gehenna" bei.

Der **Hades** des NT ist die griechische Übersetzung vom hebräischen Begriff "Sheol" aus dem AT (Ap. 2,27, Ps. 16,10). Im Hades bzw. Sheol passiert nach Aussagen des biblischen Buches Kohelet allerdings nichts: "Kein Tun ist, noch Berechnung, noch Erkenntnis, noch Weisheit im Sheol, wohin du gehen musst" (Pred. 9,10; nach Buber) und "die Toten aber,

sie erkennen nichts, und kein Lohn ist ihnen noch weiterhin, denn vergessen ist ihr Gedenken" (Pred. 9,5; siehe auch Ps. 89,49; 139,8; 4. Mose 16,30). "Der Herr tötet und macht lebendig; er führt in den Scheol hinab und führt herauf" (1. Samuel 2,6). In den Hades gehen die Seelen aller Menschen, ob gläubig oder nicht (Joh. 5,28-29; Ijob 3,11-19, 14,13; Ez 32,18-32; Ps. 31,17; Dan. 12,2).

Geenna (bzw. Gehenna) ist eine Ortsbezeichnung. Es entstammt der hebräischen Sprache und bedeutet "Schlucht von Hinnom (Ge-Hinnom)". Diese Schlucht kann unterhalb von Jerusalem bis heute besichtigt werden. Zu alttestamentlicher Zeit wurden hier laut Bibel bei kultischen Handlungen dem Ammoniter-Gott Kinder geopfert (2. Könige 23,10). Diese Praxis wurde von den Israeliten unter der Regentschaft Salomos im 10. Jh v. Chr. und des Königs Manasse im 7. Jh. v. Chr. in Krisenzeiten weitergeführt bis in die Zeit des babylonischen Exils (6. Jh. v. Chr.). Der Prophet Jeremia, der diesen Brauch scharf verurteilte, nannte dieses Tal "Schlucht der Umbringung" (Jer. 7,31-32; 19,5-9). Gehenna wurde später zu einer zentralen Müllhalde, unter anderem um eine Wiedereinführung solcher Bräuche zu verhindern. Zu Zeiten Jesu wurden an diesem Ort nach Ansicht mancher Forscher auch die Leichen von Gesetzesübertretern nach ihrer Hinrichtung verbrannt. Die Vorstellung von brennenden Menschenleichen inspirierte demnach jüdische, wie danach auch christliche Theologen, hier ein Bild für die "Hölle" zu sehen.

Der **Feuersee** nach dem letzten Gericht in der → Offenbarung (Kapitel 19, 20 und 20,10-15) wird zwar nicht mit dem deutschen Wort "Hölle" übersetzt, aber doch gelegentlich damit inhaltlich gleichgesetzt. In diesen Feuer- und Schwefelsee werden zunächst das "wilde Tier" und der "falsche Prophet" geworfen, dann auch der Satan. Dort werden sie für "die Äonen der → Äonen" gequält werden (in den meisten deutschen Übersetzungen "von Ewigkeit zu Ewigkeit", nach mancher Ansicht bedeutet es jedoch: zeitlich begrenzt, Offb. 20,10; zur Kontroverse siehe Äon).

Wirkungsgeschichte

Die traditionelle Lehre der christlichen Kirche ist eine ewige Hölle, wie das bereits des ersten bis dritten Jahrhunderts (zum Beispiel , , , , und später) explizit beschreiben. Auch in den nachbiblischen , den volkstümlichen *Aussprüchen der Wüstenväter*, die großenteils aus dem christlichen Ägypten des 4. Jahrhunderts stammen, finden sich bereits sehr drastisch-bildliche Schilderungen der Hölle.

Im dritten Jahrhundert kam durch die Lehre von der auf, die von einigen Kirchenvätern des vierten und fünften Jahrhunderts aufgenommen wurde, beispielsweise von , , und . Durch Theodor von Mopsuestias Liturgie wurde die Sicht der in der Assyrischen Kirche übernommen.

Von der katholisch-orthodoxen Reichskirche wurde diese Sichtweise jedoch nicht übernommen. In einem lokalen Konzil vom wurde die Allversöhnungslehre verurteilt, beeinflusst durch das von Kaiser verfasste das im endet. Das ökumenische zweite Konzil von Konstantinopel im Jahre verabschiedete den : *Wenn einer sagt oder meint, die Bestrafung der Dämonen und der gottlosen Menschen sei zeitlich und werde zu irgendeiner Zeit ein Ende haben oder es werde eine Wiederbringung von Dämonen oder gottlosen Menschen geben, der sei ausgeschlossen.*

Im XVII. Artikel des Augsburger Bekenntnisses bekennt auch die Evangelisch-Lutherische Kirche: *Auch wird gelehrt, dass unser Herr Jesus Christus am jüngsten Tage kommen wird, zu richten, und alle Toten auferwecken, den Gläubigen und*

Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen. Derhalben werden die verworfen, so lehren, dass die Teufel und verdamnten Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden.

aktuelle Positionen

Das Christentum sieht sich zunächst als Erlösungsreligion, nach welcher die der und dem Tod verfallenen Menschen von gerettet werden. In dem Lehren und Wirken Jesu und der Apostel (vgl. Gal. 1,12), sei die Erlösung für alle Menschen ermöglicht (Jes. 45,23-24, Phil. 2,9-11, Röm. 14,11, Off. 15,4).

Nach Meinung mancher Theologen ist das Bild der Hölle heidnisch geprägt und komme in der Bibel genau genommen nicht vor. Der Begriff Hölle sei aufgrund falscher Bibelübersetzungen entwickelt worden, wodurch sich die eigentlich heidnische Lehre der Hölle hätte weiter verbreiten können und mit dem Christentum in Verbindung gebracht worden sei.

Die großen christlichen Religionsgemeinschaften wie die katholische Kirche, die Lutheraner, und die Orthodoxen sehen heute die Hölle nicht mehr als körperliche Qual, sondern eher als Abstraktum, welche sich durch "Ferne von Gott" umschreiben lässt, so etwa Papst Johannes Paul II. Sie halten aber an der traditionellen Lehre von der Hölle fest. Einige katholische Theologen wie oder versuchten einen theologische Spagat zwischen Allererlösungstheorie und Höllendogma: Demnach gibt es zwar die Hölle, aber sie könnte am Ende leer sein, denn niemals wurde die ewige Verdammung eines bestimmten Menschen verbindlich gelehrt.

Einige christliche Gruppierungen meinen, dass es eine freie Entscheidung des Menschen für Gott nicht geben könne (es also keinen freien Willen gäbe), sondern Gott Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt auswähle; letztlich also alle Menschen gerettet werden (). Insbesondere Calvinisten und Reformierte meinen auch, dass Gott in völlig freier und unerforschlicher Entscheidung einige Menschen zum Himmel und die anderen zur Hölle vorherbestimme (). Die schicksalhafte Belastung der Menschen mit der schließe den freien Willen aus, nur noch der gottgegebene Glaube an das Selbstopfer und die Herrschaft Jesu Christi als dem und an dessen → Auferstehung sei der Weg, um gerettet zu werden.

Die Ähnlichkeit der Höllenbilder in west- und ostkirchlicher christlicher Religionen springt ins Auge, wenn es auch im Detail ein paar Unterschiede gibt. Die orthodoxe Kirche sieht sowohl Himmel als auch Hölle als intime Nähe zu Gott, diese werde aber von den Gerechten als freudig und segensreich, von den Bösen dagegen als qualvoll und voller Gewissensbisse erlebt.

Die Metapher Hölle ist in der Vergangenheit häufig für missionarische, politische und geschäftliche Zwecke als Drohbotschaft mißbraucht worden. Heute wenden sich die meisten Theologen gegen die Angstdrohung einer Strafe oder Verdammung, weil sie nicht mit Aussagen der Bibel oder mit den Eigenschaften Gottes wie Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit vereinbar sei. Ihrer Meinung nach verkünde das Neue Testament statt wie auch immer gearteter Höllenqualen die *frohe Botschaft* der Versöhnung aller Menschen mit Gott.

Von anderen wird auch der in Betracht gezogen, also die Lehre, nach der die Bösen weder in das Himmelreich noch in eine wie auch immer geartete Hölle gehen, sondern mit Leib und Seele vollständig vernichtet werden. So lehren zum Beispiel die .

Hölle als Metapher

Die Schrecken des 20. Jahrhunderts wie Verdun, Auschwitz, , , , etc. werden häufig im Kontext des Begriffs Hölle genannt.

Zitate

- : "Die Hölle, das sind die anderen." (*Geschlossene Gesellschaft*)
- : "Die Hölle kann auch produktiv sein, der Himmel ist nur langweilig." *, Philosoph : "Der Versuch den Himmel auf Erden zu verwirklichen, produzierte stets die Hölle."
- George B. Shaw: "Das Klima ist im Himmel sicher angenehmer, die Gesellschaft in der Hölle ist aber bestimmt interessanter."
- : "Der Teufel hat die Welt verlassen, weil er weiß, dass die Menschen selbst einander die Hölle heiß machen."

Literatur

Deutschsprachige Literatur

- Herbert Vorgrimler: *Geschichte der Hölle*, Wilhelm Fink, München 1994. ISBN 3-7705-2848-4
- Sigmund Freud:
- , : „,“, erschienen Amsterdam 1947 beim , Amsterdam, 1969 Frankfurt am Main
- : „Linguistik der Lüge“, erschienen im Verlag C.H.Beck, becksche Reihe, Ersterscheinung 1966, Essay erhielt Preis der in Darmstadt als Antwort auf die Preisfrage: „Kann Sprache die Gedanken verbergen?“
- Balthasar, Hans Urs von: *Was dürfen wir hoffen?*, Johannes Verlag, Einsiedeln, 1986. Violdiskutiertes Buch des designierten Kardinals über die von ihm bejahte Frage, ob die Hölle am Ende leer sein könnte
- Greshake, Gisbert (Hg.): *Ungewisses Jenseits: Himmel - Hölle - Fegefeuer, Patmos Verlag, Düsseldorf, 1986. Mit Beiträgen der Professoren Joachim Gnilka (neutestamentliche Sicht), Leo Scheffczyk (dogmengeschichtliche Sicht), Werner Ross (Himmel und Hölle in der Literatur) und Gisbert Greshake (aktuelle katholische Position)*
- Loerzer, Sven; Berger, Monika: *Berichte aus dem Jenseits: Vom Leben nach dem Tod*, Pattloch Verlag, Augsburg, 1990. Jenseitsvorstellungen der Weltreligionen

Französische Autoren

- : "Die Hölle", Leseprobe (<http://www.inkultura-online.de/minoitex.htm>), deutsch 1994, Diederichs-Verlag, gebundene Ausgabe, ISBN 3424011983,
- : "" (Bei geschlossenen Türen), ISBN 3125984009
- Encyclopédie Française, hrsg. von , Stichwort Hölle, geschrieben von , Domherr von Notre Dame de Paris, Beichtvater des Bruders Ludwigs XIV (fr. Louis XIV), Gegner s,

Italienische Autoren

- : *Divina Commedia* (dt. *Die Göttliche Komödie*), Meisterwerk der Renaissance, gibt einen guten Einblick in die Höllensicht des Mittelalters (die von Dante allerdings ironisch aufgegriffen wird). Empfehlenswert die klassische Tonaufzeichnung von 1957 des bayerischen Rundfunks als Audiokassette/CD, mit lachenden Teufeln, allüberallem Schreien, Seufzen, Jammern, Zähneklappern und einem väterlichen Vergil als Reiseführer durch Hölle und Fegefeuer. Regie [Otto Kurth] und gesprochen von u. a. Marianne Hoppe, Walter Süssenguth, Wolfgang Büttner, Helen Vita, Hans Clarin, Fritz Rasp, Bernhard Minetti. ISBN-3895848956

Argentinische Autoren

- , : *Buch von Himmel und Hölle*, Stuttgart (Edition Weitbrecht) 1983 (zuerst 1960)

Russische Autoren

- : *Der Archipel Gulag* (<http://www.utopie1.de/solschenizyn/>), 1973, Bestseller über das System der sowjetischen Konzentrationslager.

Serbokroatische Autoren

- : "Die Schule der Gottlosigkeit", deutsch 1995, ISBN 3423121386

Englischsprachige Literatur

- Turner, Alice K.: *The History of Hell*, Harcourt Brace & Company, New York/San Diego/London, 1993
- Prof. Alan E. Bernstein: *The Formation of Hell: Death and retribution in the ancient and early Christian worlds*, Cornell University Press, Ithaca/New York, 1993

Siehe auch

- , ,
- , ,
- ,
- Himmel, ,
- , ,

Weblinks

- Georges Minois: "Die Hölle" (<http://www.inkultura-online.de/minois.htm>)
- Geschichte, Entwicklung und Tradition der Höllenvorstellungen (<http://www.seggeluchbecken.de/projekt/pro-02.htm>)
- Katechese von Papst Johannes Paul II. über Himmel, Hölle und Fegefeuer (http://www.stjosef.at/dokumente/papst_ueber_leben_nach_dem_tod.htm)
- Nikodemus.net: Was sagt die Bibel über die Hölle (<http://www.nikodemus.net/391>)
- Raimund Schwager: Eschatologie - Hölle (<http://theol.uibk.ac.at/itl/230-8.html>)
- "Hölle" als Fehlübersetzung anderer Begriffe in der Bibel (<http://www.konkordant.de/VerglWort.html#Hoelle>)
- Gottes Barmherzigkeit und Jüngstes Gericht (<http://www.reinhardschmidt.de/gericht.htm>)

- Was ist aus dem Höllenfeuer geworden? (http://www.watchtower.org/languages/deutsch/library/w/2002/7/15/article_01.htm) (Sicht der)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Hölle (<http://de.wikipedia.org/wiki/Hölle>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hölle&action=history>) verfügbar.

Hüter der Schwelle

Es gibt im wesentlichen nicht nur einen, sondern zwei verschiedene **«Hüter der Schwelle»**, die dem heutigen Menschen, sofern er dafür noch nicht reif ist, den unmittelbare Einblick in die geistige Welt verwehren:

Die sinnliche Außenwelt legt sich wie ein Schleier über das Geistige, das in der Natur waltet. Es ist der → große Hüter der Schwelle, der uns zunächst davon abhält, bewusst in den geistigen → Makrokosmos einzutreten.

Suchen wir unser eigenes Wesen, den → Mikrokosmos, zu ergründen, tritt uns, ohne dass wir uns dessen zunächst bewusst werden, der → kleine Hüter der Schwelle entgegen. Im Inneren erlebt der Mensch zwar Geistiges und Seelisches, nämlich seine Gedanken, Gefühle, Willensimpulse usw. Aber diese zeigen ihm sein eigenes geistiges Wesen nicht in ihrer wahren Gestalt, sondern verhüllen es so, dass der Mensch seinem eigenen Wesen nicht unvorbereitet gegenüber treten kann.

"" nannte auch sein viertes , in dem er auch zwei Hütergestalten auftreten lässt. Der kleine Hüter tritt dort als → Doppelgänger dem Geistesschüler entgegen und begleitet ihn bei seiner weiteren geistigen Entwicklung. Die zweite Wächtergestalt, die im Drama als der *Hüter der Schwelle* bezeichnet wird, ist der Beherrscher des Doppelgängers, die allerdings noch nicht ganz identisch ist mit der erhabenen Lichtgestalt des großen Hüters, aber doch einen Schritt auf dem Weg zur Begegnung mit diesem bedeutet. Tatsächlich gibt es nicht nur einen kleinen Hüter und einen großen Hüter der Schwelle, sondern beide Hüter können sich in mehreren Erscheinungsformen offenbaren, die den jeweiligen Entwicklungsgrad des Geistesschülers widerspiegeln.

Ich

Das **Ich**, in der indisch-theosophischen Tradition annähernd als bezeichnet, ist das höchste der vier grundlegenden → Wesensglieder des en und zugleich sein geistiger → Wesenskern. Durch seine drei unteren Wesensglieder, die dem Menschen gleichsam naturhaft verliehen werden, ist der Mensch ein → Geschöpf der göttlich-geistigen Welt wie alle anderen Erdenwesen auch. Durch sein Ich ist er berufen, zum seiner selbst zu werden, ja mehr noch, es kann sich überhaupt nur dadurch verwirklichen, dass es sich selbst erschafft. Denn das Ich ist rein geistiger Natur, und es liegt im Wesen des Geistes, dass er sich selbst erschaffen muss und durch nichts anderes als sich selbst erschaffen werden kann. Es ist von gleicher Art wie die göttliche Schöpferkraft selbst, gleichsam ein winziger Funke des großen geistigen Weltenfeuers.

"Leicht kann demgegenüber das Mißverständnis entstehen, als ob solche Anschauungen das Ich mit Gott für Eins erklärten. Aber sie sagen durchaus nicht, daß das Ich Gott sei, sondern nur, daß es mit dem Göttlichen von einerlei Art und Wesenheit ist. Behauptet denn jemand, der Tropfen Wasser, der dem Meere entnommen ist, sei das Meer, wenn er sagt: der Tropfen sei derselben Wesenheit oder Substanz wie das Meer? Will man durchaus einen Vergleich gebrauchen, so kann man sagen: wie der Tropfen sich zu dem Meere verhält, so verhält sich das «Ich» zum Göttlichen. Der Mensch kann in sich ein Göttliches finden, weil sein ureigenstes Wesen dem Göttlichen entnommen ist." (Lit.: GA 13)

Damit der Funke des *menschlichen* Ichs gezündet werden konnte, mussten die , die eigentlichen götter unserer , ihr Ich hinopfern. Das geschah in der lemurische Zeit:

"Wir müssen uns darüber klar sein, daß alles, was vor der lemurischen Zeit lag, eigentlich nur eine Wiederholung war des Saturn-, Sonnen- und Mondendaseins, und daß erst da die erste Keimanlage — als Möglichkeit — in den Menschen gelegt worden ist, so daß er das vierte Glied seiner Wesenheit in der Erdentwicklung annehmen konnte: das Ich. Wenn wir die ganze Strömung der Menschheitsentwicklung nehmen, müssen wir sagen: Die Menschheit, wie sie sich über die Erde verbreitet hat — Sie haben diese Weiterverbreitung genauer in der «Geheimwissenschaft im Umriß» dargestellt —, ist in der lemurischen Zeit auf gewisse menschliche Vorfahren dieser Anfangsperiode unserer heutigen Erde zurückzuführen. Und wir müssen dabei in der lemurischen Zeit einen Zeitpunkt festsetzen, nach welchem im heutigen Sinne erst richtig vom Menschengeschlecht gesprochen werden kann. Was vorher war, kann noch nicht so besprochen werden, daß man sagen könnte, es wären schon jene Iche in den Erdenmenschen vorhanden gewesen, die sich dann immer weiter und weiter inkarniert haben. Das war nicht der Fall. Vorher war das Ich des Menschen keineswegs noch abgetrennt von der Substanz derjenigen Hierarchie, die zunächst zu diesem Ich des Menschen die Veranlassung gegeben hat, von der Hierarchie der Geister der Form." (Lit.: GA 131, S 177f)

Damals ging allerdings nicht die ganze Ich-Substanz der Elohim in die irdischen Inkarnationen der Menschen ein. Ein Teil wurde zurückbehalten in der geistigen Welt für den späteren nathanischen Jesusknaben, der erst zur Zeitenwende, völlig unberührt von den Folgen des s, zu seiner ersten irdischen Inkarnation herabstieg.

Was bei den Elohim bereits zur Vollendung gereift war, bedeutete für uns einen völlig neuen, keimhaften Anfang. Wenn die Elohim ihr Ich hingeopfert haben, so bedeutet das nicht, dass wir dieses einfach übernommen hätten. Das wäre gar nicht möglich gewesen,

wir hätten dazu viele Entwicklungsstufen überspringen müssen. Vielmehr wurde durch das Opfer der Elohim unsere eigene Ich-Entwicklung angestoßen. Es kann keine Rede davon sein, dass unser Ich gleich ist jenem Ich, das die Elohim hingegeben haben. Es unterscheidet sich, bildhaft gesprochen, von diesem so, wie sich der ausdehnungslose Punkt vom Umkreis eines unendlich großen Kreises unterscheidet. Und auch wenn unser punktförmiges Ich sich einmal selbst bis zum kosmischen Umkreis ausgeweitet haben wird, wird es sich in vielfältiger Weise von jenem Ich unterscheiden, das die Elohim einstmals hingeopfert haben. Die Weltentwicklung erschöpft sich niemals in der beständigen Wiederkehr des Gleichen.

Falsch wäre es auch, das e Ich durch seine Abgrenzung von anderen Ichen oder vom Insgesamt des → Kosmos zu definieren. Als rein schöpferisches Prinzip entzieht sich das Ich jeder Abgrenzung oder . In einer ganz spezifischen Weise ist das Ich eins mit dem Ganzen, dessen individueller Ausdruck es ist. Bildhaft darf man sich die Iche der Menschen als eine Vielzahl übereinandergelegter unendliche großer Kreise vorstellen, die alle bis an die Unendlichkeit reichen und von denen doch jeder seinen eigenen unverwechselbaren Mittelpunkt hat, in dem sich die Unendlichkeit in einzigartiger Weise spiegelt. Dieses Bild ist ein geeignetes subjekt, um sich über die wahre Natur des Ichs aufzuklären.

Entwicklungsgeschichtlich ist das Ich das jüngste aller Wesensglieder und daher noch entsprechend wenig ausgereift. Es wurde erst während unserer irdischen planetaren Entwicklungsstufe veranlagt. Blicken wir derart von unserem Ich auf zur göttlichen Welt, so muss uns das mit rechter Bescheidenheit erfüllen, zugleich aber - aus freiem Entschluss - die Verpflichtung in uns erwecken, das eigene Selbst immer weiter zu entwickeln und zu einem schöpferischen Quell im Dienste der künftigen Weltentwicklung zu machen. Denn auch das ist untrennbar mit dem Wesen des Geistes verbunden: sich selbst beständig an die Welt verschenken zu müssen. Geist ist tätig sich hinopfernde Liebe. Nur aus der unermeßlichen göttlichen Liebe konnte die ganze Schöpfung entspringen, und nur wenn der Mensch einen Funken dieser Liebe in sich rege macht, kann er sein individuelles Ich verwirklichen.

Das Ich entwickelt sich durch die Taten, die es auf Erden setzt. Diese Entwicklung kann unmöglich während eines einzigen Erdenlebens vollendet werden, sondern vollzieht sich in einer ganzen Reihe aufeinander folgender irdischer Inkarnationen. Darauf hat schon Lessing in seiner Erziehung des Menschengeschlechts (§ 92 - § 100) hingewiesen. Die Taten des einen Lebens bedingen dabei die veranlagten Fähigkeiten und das künftige Schicksal des Ichs in den weiteren Erdenleben. Das menschliche Ich untersteht damit den Gesetzen von und .

Unser gegenwärtiges ahnt noch wenig von der wahren geistigen Natur unseres Ichs. Schicksalsschläge scheinen den Menschen völlig ungewollt und unerwartet wie zufällig von aussen zu treffen - und entspringen doch dem freien Entschluss unseres wahren höheren Ichs, das durch diese Prüfungen und Herausforderungen nach geeigneten Wegen für seine weitere Entwicklung sucht. Je weiter die wahre → Selbsterkenntnis des Menschen voranschreitet, desto mehr kann er aus der Einsicht in die geistigen Entwicklungsnotwendigkeiten seines individuellen Wesens zum bewussten Vollstrecker seines Schicksals werden. Das aus den unbewussten Tiefen der Seele wirkende Schicksal, das Karma, wird dadurch nach und nach zum bewussten Gesetz der Seele, das sich der individuelle Menscheng Geist selbst gibt. Dieses bewusste Gesetz der menschlichen Seele wird mit einem indischen Ausdruck auch als → Dharma bezeichnet. Das nächste Ziel der

menschlichen Entwicklung ist es, im Zuge der wiederholten Erdenleben Karma immer mehr in Dharma zu verwandeln. Ist dieses Ziel einmal erreicht, bedarf der Mensch, wie es erstmals ausgesprochen hat, für seine künftige Entwicklung keiner weiteren irdischen Verkörperungen mehr, sondern schreitet von da an auf einem rein geistigen Entwicklungspfad fort.

Der Gedanke, dass sich das menschliche Ich durch die Taten, die es aus freiem Willensentschluss setzt, weiterentwickelt, liegt schon s zugrunde. Als Grundmaxime des freien Menschen gilt ihm:

"Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnisse des fremden Wollens ist die Grundmaxime der freien Menschen." (Lit.: GA 4)

Durch das Ich stellen wir uns als selbsterwusstes Wesen der → Natur gegenüber und scheinen dadurch zunächst völlig abgetrennt von ihr zu sein. Und doch gibt es untergründig eine geheimnisvolle Beziehung zu den Naturreichen. Insbesondere hat Rudolf Steiner darauf hingewiesen, dass das Ich die zusammengedrängten Kräfte des en → Kosmos in sich trägt:

"Wenn wir von dem Ich sprechen, so müssen wir von demjenigen im Menschen sprechen, das zum Beispiel nicht nur ein Bewußtsein hat während des Wachens, sondern das auch da ist, wenn der Mensch schläft, das seine Kräfte entfaltet ins ganze Universum hinaus, das von den geistigen Kräften des Kosmos durchstrahlt und durchwirkt und durchpulst ist, wenn der Mensch schläft: das tragen wir unbewußt in uns. Und wenn wir es herausexstirpieren könnten aus dem Menschen, so wie wir das gesagt haben für den Ätherleib, für den astralischen Leib, wir würden aus diesem Ich das ganze Bild des mineralischen Weltenalls bekommen mit allen seinen verschiedenen Geheimnissen des Kosmos. In diesem Ich steckt alles dasjenige zusammengedrängt, was im ganzen Kosmos ausgebreitet ist. Wir tragen den mineralischen Kosmos also in uns." (Lit.: GA 167, 7.Vortrag)

Das hängt damit zusammen, dass die Entwicklung unsers s sehr eng mit der → Gestalt des → physischen Leibes verbunden ist. Rudolf Steiner hat gezeigt, dass das Ich-Bewusstsein dadurch entsteht, dass wir gleichsam unsere physische Gestalt von innen her abtasten und, indem wir diese Grenze spüren, uns von der Welt zu unterscheiden lernen. Die menschliche Gestalt ist aber wiederum Ausdruck der formenden Kräfte des ganzen Kosmos. Dahinter stehen erhabene geistige Wesenheiten, die oder , durch deren Opfertat wir unser Ich bekommen haben, und die in der Natur allem Geschaffenen die e → Form geben. Eben deshalb wird aber auch die zu einer entscheidenden Frage für das menschliche Ich.

In seiner Realität wirksam sehen wir das Ich ganz besonders dort, wo das noch nicht erwacht ist. Das ist in den ersten Kindheitsjahren der Fall bis hin zu jenen Zeitpunkt, der heute etwa im dritten Lebensjahr liegt, bis zu dem wir uns später bewusst zurückerinnern können und wo wir uns erstmals unserer selbst bewusst geworden sind. Bis dahin wirkt das Ich bildend bis in den → physischen Leib hinein, um diesen erst zum geeigneten Werkzeug für das Ich-Bewusstsein zu machen. Äußerlich sichtbar wird diese Tätigkeit des Ich in jenen drei Fähigkeiten, durch die sich der Mensch grundlegend vom unterscheidet, nämlich in der , in der und dem → Denken. Sind diese Fähigkeiten bis in ihre physischen Grundlagen ausgebildet, macht das Ich, das wirkliche Ich in seiner vollen geistigen Realität, die weitere Erdenwanderung zum größten Teil nicht mehr mit und verbleibt in der → geistigen Welt. Was wir desweiteren als unser irdisches Ich im Selbstbewusstsein erleben, ist eigentlich nur ein Spiegelbild unseres wahren geistigen Ichs. Gerade darin aber, in diesem bloßen

Bildcharakter, den dadurch die *ganze* menschliche → Erkenntnis bekommt, liegt die Möglichkeit zur begründet:

"Und das ist das schwer zu fassende Geheimnis, daß das Ich eigentlich in dem Zeitpunkte, bis zu dem wir uns zurückerinnern, stehenbleibt. Es wird nicht mit dem Leibe geändert, es bleibt stehen. Gerade dadurch haben wir es immer vor uns, daß es uns, indem wir hinschauen, unsere Erlebnisse entgegenspiegelt. Das Ich macht unsere Erdenwanderung nicht mit. Erst wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, müssen wir den Weg, den wir Kamaloka nennen, wiederum zurück machen bis zu unserer Geburt, um unser Ich wieder anzutreffen, und es dann auf unserer weiteren Wanderung mitzunehmen. Der Körper schiebt sich in den Jahren vor - das Ich bleibt zurück, das Ich bleibt stehen. Schwierig zu begreifen ist es aus dem Grunde, weil man sich nicht vorstellen kann, daß in der Zeit etwas stehenbleibt, während die Zeit weiterrückt. Aber es ist doch so. Das Ich bleibt stehen, und zwar bleibt es aus dem Grunde stehen, weil dieses Ich eigentlich sich nicht verbindet mit dem, was vom Erden-dasein an den Menschen herankommt, sondern weil es verbunden bleibt mit denjenigen Kräften, die wir in der geistigen Welt die unsrigen nennen. Das Ich bleibt da, das Ich bleibt im Grunde in der Form, wie es uns verliehen ist, wie wir wissen, von den Geistern der Form. Dieses Ich wird in der geistigen Welt gehalten. (Lit.: GA 165, S 16)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1995), Kapitel IX *DIE IDEE DER FREIHEIT*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1989), Kapitel *Wesen der Menschheit*
3. Rudolf Steiner: *Von Jesus zu Christus*, (1988)
4. Rudolf Steiner: *Die geistige Vereinigung der Menschheit durch den Christus-Impuls*, (1981), Berlin, 19. Dezember 1915
5. Rudolf Steiner: *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste*, (1962), Siebenter Vortrag, Berlin, 25. April 1916

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Information

Information (von lat. *informare* „bilden“, „formen“, „eine Form geben“) ist ein heute vielfältig gebrauchter → Begriff, der in den verschiedensten Lebensbereichen aber sehr unterschiedlich verwendet wird. Im weitesten Sinn tritt Information überall dort in , wo man es mit einem System nicht zufällig angeordneter Elemente zu tun hat, d.h. wo die Teile eines Ganzen zueinander im Verhältnis einer geregelten gesetzmäßigen Ordnung stehen. Ordnung ist nicht gleichbedeutend mit Information, steht aber doch zu ihr in einem direkten Verhältnis.

Information → existiert, derart allgemein aufgefasst, unabhängig vom lichen Wissen und insbesondere auch unabhängig davon, ob sie en wird oder nicht. Sie kann aber Gegenstand menschlichen Wissens und Verstehens werden. Ein Buch, um ein geläufiges Beispiel zu nehmen, enthält Information auch dann, wenn es nicht gelesen wird. Sein Inhalt kann auswendig gelernt und dadurch bis zu einem gewissen Grad Gegenstand des menschlichen Wissens werden, *ohne* dabei auch wirklich verstanden zu werden. Der tiefere Sinn der Information, d.h. seine Bedeutung im Weltganzen, eröffnet sich nur der → Vernunft.

Information ist keineswegs ausschließlich an menschliche Artefakte gebunden und nicht notwendig menschlichen Ursprungs, sondern allgegenwärtig überall in der → Natur zu finden. Insbesondere geben sich alle → Lebewesen alleine schon durch ihre unverwechselbare typische äußere → Form und ihre komplexe innere → Struktur als hochgradige Informationsträger kund, aber auch die mannigfaltig gestalteten ischen e tragen reich strukturierte Information in sich.

Information ist im allgemeinen nicht statisch, wie beispielsweise in einem gedruckten Buch, sondern Ausdruck eines dynamischen Prozesses. In der ganzen Natur, namentlich im Lebendigen, ist Information einer beständigen Verwandlung unterworfen und untrennbar mit Informationsübertragung und Informationsverarbeitung verbunden.

Information scheint zunächst an Materie oder Energie als Träger gebunden zu sein. Ein Buch oder ein Kristall ist ein materieller Träger von Information. Aber auch nichtmaterielle Träger wie oder Radiowellen können Information übertragen. So wird etwa durch einen Diaprojektor die strukturierte Bildinformation des Dias durch Licht auf die Projektionsfläche übertragen. Es spricht aber nichts dagegen und ist vielleicht nur ungewohnt, Information als eigenständige → Realität aufzufassen, die auch unabhängig von Materie und Energie existieren kann. Der Biologe und Informationswissenschaftler Tom Stonier hat vorgeschlagen, Information neben Energie und Materie als dritte tragende Säule des ganzen Universums aufzufassen und er hat auch gezeigt, dass Energie und Information sehr leicht wechselseitig ineinander umgewandelt werden können. Damit lässt sich auch der bereits eingangs angesprochene Unterschied zwischen Information und strukturierter Ordnung konkreter fassen: Information ist nicht identisch mit der räumlich strukturierten Ordnung, aber sie erzeugt geordnete Strukturen, wenn sie mit Materie oder Energie in Wechselwirkung tritt.

Information erscheint nicht nur äußerlich an der Materie oder Energie, sondern sie kann auch, wenn sie Gegenstand des menschlichen Wissens wird, als inneres es Bild in → Gedankenform erlebt werden. Gedanken, egal ob sie mehr logisch abstrakt oder mehr bildhaft erfahren werden, sind die Art wie Information im menschlichen → Bewusstsein erscheint.

Aus er Sicht steht hinter der in der Natur wirkenden Information als eigentlich Realität die Welt der ätherischen → Bildekräfte.

Literatur

1. Tom Stonier: *Information und die innere Struktur des Universums*, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York 1991

Inkarnation

Als **Inkarnation** (von lat. *incarnatio* = *Fleischwerdung*) wird ganz allgemein die Menschwerdung bzw. Fleischwerdung eines → geistigen Wesens bezeichnet, das nach und nach *vollständig* alle → Wesensglieder durchdringt. Die Inkarnation beginnt kurz nach der und endet mit dem → Tod. Sie ist zu unterscheiden von der bloßen → Inkorporation, bei der ein geistiges Wesen einen bereits auf Erden vorhandenen → Körper *teilweise* und oft auch nur *zeitweise* durchdringt.

Ein besonderer Ausnahmefall ist die erst mit der begonnene vollständige → Inkarnation des im bereits vorhanden → Leib des damals etwa dreißigjährigen .

- siehe auch: ,

Inkarnieren

Als **Inkarnation** (von lat. *incarnatio* = *Fleischwerdung*) wird ganz allgemein die Menschwerdung bzw. Fleischwerdung eines → geistigen Wesens bezeichnet, das nach und nach *vollständig* alle → Wesensglieder durchdringt. Die Inkarnation beginnt kurz nach der und endet mit dem → Tod. Sie ist zu unterscheiden von der bloßen → Inkorporation, bei der ein geistiges Wesen einen bereits auf Erden vorhandenen → Körper *teilweise* und oft auch nur *zeitweise* durchdringt.

Ein besonderer Ausnahmefall ist die erst mit der begonnene vollständige → Inkarnation des im bereits vorhanden → Leib des damals etwa dreißigjährigen .

- siehe auch: ,
-

Inkorporation

Als **Inkorporation** (von lat. *incorporatio* = *Einverleibung*) wird die *teilweise* und oft auch nur *zeitweise* Besetzung eines bereits bestehenden → Körpers durch ein → geistiges Wesen bezeichnet. Sie unterscheidet sich von der → Inkarnation, bei der die → Seele bereits bei der in den Körper einzieht und diesen *vollständig*, d.h. alle → Wesensglieder restlos durchdringt. Bei der bloßen Inkorporation werden hingegen nicht alle Wesensglieder vollständig von dem geistigen Wesen durchdrungen.

Ein besonderer Ausnahmefall ist die mit der begonnene vollständige → Inkarnation des im bereits vorhanden → Leib des .

Instinkt

Der **Instinkt**, wörtlich *Naturtrieb* (von lat. *instinguere* = anstacheln, antreiben, hineinstechen), ist eine angeborene Verhaltensweise, die mit der weisheitsvollen Gestaltung des → physischen Leibes zusammenhängt, durch die sich dieser in rechter Weise in die Gesetzmäßigkeiten seiner Umwelt einfügt. Im Instinkt prägt sich der unmittelbar gestaltend im physischen Leib aus. Der Instinkt unterscheidet sich dadurch vom vitalen → Trieb, der aus der Tätigkeit des → Ätherleibs entspringt, und von der → Begierde, die ihren Ursprung im → Astralleib hat. e werden in ihrem Verhalten sehr weitgehend durch Instinkte geleitet, beim en spielen sie nur mehr eine untergeordnete Rolle.

"Nun wissen Sie ja, daß der physische Leib, wie wir ihn an uns tragen, auch dem Tiere eigen ist. Wir bekommen nur, wenn wir diesen ganzen Menschen nach diesen neun Gliedern mit der Tierwelt vergleichen, eine empfindungsgemäße und für die Auffassung des Willens brauchbare Vorstellung von der Beziehung des Menschen zu den Tieren, wenn wir wissen: so wie der Mensch in seiner Seele umkleidet ist mit dem physischen Leib, so ist auch das Tier mit einem physischen Leib umkleidet, aber der physische Leib des Tieres ist in vieler Beziehung anders gestaltet als der des Menschen. Der physische Leib des Menschen ist nicht eigentlich vollkommener als der des Tieres. Denken Sie an solche aus der Reihe der höheren Tiere wie an den Biber, wenn er seinen Biberbau formt. Das kann der Mensch nicht, wenn er es nicht lernt, wenn er nicht sogar eine sehr komplizierte Schulung dazu durchmacht, wenn er nicht Architektur lernt und dergleichen. Der Biber macht seinen Bau aus der Organisation seines Leibes heraus. Es ist einfach sein äußerer, physischer Leib so geformt, daß er sich in die äußere physische Welt so einfügt, daß er das, was in den Formen seines physischen Leibes lebt, zur Herstellung seines Biberbaues verwenden kann. Sein physischer Leib selbst ist in dieser Beziehung sein Lehrmeister. Wir können die Wespen, die Bienen, können auch die sogenannten niederen Tiere beobachten und werden in der Form ihrer physischen Leiber finden, daß darin etwas verankert ist, was im physischen Leibe des Menschen in dieser Ausdehnung, in dieser Stärke nicht vorhanden ist. Das ist alles das, was wir umfassen mit dem Begriff des Instinktes; so daß wir den Instinkt in Wirklichkeit nur studieren können, wenn wir ihn im Zusammenhange mit der Form des physischen Leibes betrachten. Studieren wir die ganze Tierreihe, wie sie sich außen ausbreitet, so werden wir in den Formen der physischen Leiber der Tiere überall drinnen die Anleitung haben, die verschiedenen Arten der Instinkte zu studieren. Wir müssen, wenn wir den Willen studieren wollen, ihn zuerst aufsuchen im Gebiete des

Instinktes und müssen uns bewußt werden, daß wir den Instinkt auffinden in den Formen der physischen Leiber der verschiedenen Tiere. Wenn wir die Hauptformen der einzelnen Tiere ins Auge fassen und aufzeichnen würden, so würden wir die verschiedenen Gebiete des Instinktes zeichnen können. Was der Instinkt als Wille ist, das ist im Bilde die Form des physischen Leibes der verschiedenen Tiere. Sie sehen, dadurch kommt Sinn in die Welt hinein, wenn wir diesen Gesichtspunkt anlegen können. Wir überschauen die Formen der physischen Tierleiber und sehen darin eine Zeichnung, welche die Natur selbst von den Instinkten schafft, durch die sie verwirklichen will, was im Dasein lebt." (Lit.: GA 293, S 65f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, (1992),
Vierter Vortrag, Stuttgart, 25. August 1919

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Intellekt

Intelligenz (lat. *intelligentia* „Einsicht, Erkenntnisvermögen“, *intellegere* „verstehen“) bezeichnet *heute* im weitesten Sinne die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, zu abstrahieren und optimale Strategien zur Problemlösung zu finden. Im einzelnen befähigt uns der **Intellekt** vor allem zum *räumlichen Vorstellungsvermögen*, zum *Rechnen*, zum *Sprachverständnis* und zur *Wortflüssigkeit* und Gewandtheit im eigenen *sprachlichen Ausdruck*, zum individuellen → Gedächtnis als wesentlicher Grundlage unseres s, zur raschen und aufmerksamkeitsgelenkten → Wahrnehmung und insbesondere zum logischen → Denken.

Die sinnliche Intelligenz ist ein durch das e → Gehirn zurückgeworfenes, flüchtiges irdisches Schattenbild der → kosmischen Intelligenz. Durch ihren reinen *Bildcharakter*, aus dem die geistige ausgelöscht ist, bildet sie eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung der menschlichen .

Intelligenz

Intelligenz (lat. *intelligentia* „Einsicht, Erkenntnisvermögen“, *intellegere* „verstehen“) bezeichnet *heute* im weitesten Sinne die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, zu abstrahieren und optimale Strategien zur Problemlösung zu finden. Im einzelnen befähigt uns der **Intellekt** vor allem zum *räumlichen Vorstellungsvermögen*, zum *Rechnen*, zum *Sprachverständnis* und zur *Wortflüssigkeit* und Gewandtheit im eigenen *sprachlichen Ausdruck*, zum individuellen → Gedächtnis als wesentlicher Grundlage unseres s, zur raschen und aufmerksamkeitsgelenkten → Wahrnehmung und insbesondere zum logischen → Denken.

Die sinnliche Intelligenz ist ein durch das e → Gehirn zurückgeworfenes, flüchtiges irdisches Schattenbild der → kosmischen Intelligenz. Durch ihren reinen *Bildcharakter*, aus dem die geistige ausgelöscht ist, bildet sie eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung der menschlichen .

Irrtum

Als **Irrtum** bezeichnet wird im engeren Sinne eine falsche Annahme, Behauptung, Meinung oder ein falscher Glaube, wobei der Behauptende, Meinende oder Glaubende aber von der → Wahrheit seiner Aussage(n) überzeugt ist. Der Irrtum unterscheidet sich dadurch von der → Lüge, bei der die Wahrheit bewusst verfälscht wird.

Kali Yuga

Das **Kali Yuga** (, n., कलियुग, *kaliyuga* = Zeitalter der Kali) war das finstere Zeitalter, mit dessen Beginn, den für das Jahr 3101 v. Chr.^[1] ansetzt, die letzten Reste des alten → Hellsehens für den weitaus größten Teil der → Menschheit schlagartig erloschen sind. Das Kaliyuga währte 5000 Jahre und endete somit 1899.

Anmerkungen

[1] Nach H. P. Blavatsky begann das finstere Zeitalter schon 3102 v. Chr. mit dem Tode s.

Kamaloka

Das **Kamaloka** (skrt. kama = *Begierde* und loka = *Ort*; wörtlich also der *Ort der Begierde*) wird in der christlichen Terminologie als **Fegefeuer** (lat. **purgatorium**) bezeichnet. Das Kamaloka umfasst die 4 niederen Partien der (→ Astralwelt), in denen der Mensch nach dem Tod jene [[Begierde]]n ablegen muss, die nur mittels des mit dem Tode abgelegten physischen Leibes befriedigt werden könnten und die ihn noch an das vergangene Erdenleben fesseln. Ein großer Teil des → Astralleibs wird hier abgelegt und geht in der allgemeinen Astralwelt auf. Im Kamaloka begegnet der Mensch den geistig-kosmischen Kräften der Mondensphäre (siehe auch ->).

Solange wir auf Erden in einem → physischen Leib verkörpert sind, wird das, was wir seelisch erleben, sehr wesentlich durch die sinnliche Außenwelt und die eigenen körperlichen Bedürfnisse bestimmt. Diese Erlebnisse hören mit dem → Tod auf. Die sinnliche Wahrnehmung ist nicht mehr möglich und auch die unmittelbar durch den physischen Körper erregten Empfindungen, etwa das Hunger- oder Durstgefühl, verschwinden. Wenn uns hungert oder dürstet, heißt das ja nur, dass wir innerlich wahrnehmen, wie die eigenen Lebensprozesse durch mangelnde Nahrungszufuhr beeinträchtigt werden. Anders ist es allerdings, wenn sich der Feinschmecker nach dem anregenden Geschmack köstlicher Speisen sehnt. Dabei handelt es sich nicht um ein bloßes Hungergefühl, sondern der Feinschmecker hat während des Erdenlebens eine seelische Begierde nach bestimmten lustvollen Geschmackserlebnissen erworben. Diese seelische Begierde hat zwar keine unmittelbare körperliche Ursache, kann aber nur mittels des körperlichen Werkzeuges befriedigt werden. Das ist nach dem Tod nicht mehr möglich, aber die Seele sehnt sich dennoch weiterhin nach solchen Erlebnissen, und sie wird so lange darunter leiden, dass diese Sehnsüchte nicht mehr befriedigt werden können, bis sie sich dieser rein seelischen Begierden, die sich aber nur in einem physischen Leib ausleben können, entwöhnt hat.

"Am leichtesten erhält man von dem Zustande, in dem die Seele in der nächsten Zeit nach dem Tode lebt, eine Vorstellung durch folgende Überlegung. Man nehme ein ziemlich krasses Beispiel dazu: die Genüsse eines Feinschmeckers. Er hat seine Lust am Gaumenkitzel durch die Speisen. Der Genuß ist natürlich nichts Körperliches, sondern etwas Seelisches. In der Seele lebt die Lust und auch die Begierde nach der Lust. Zur Befriedigung der Begierde ist aber das entsprechende körperliche Organ, der Gaumen und so weiter, notwendig. Nach dem Tode hat nun die Seele eine solche Begierde nicht sogleich verloren, wohl aber hat sie das körperliche Organ nicht mehr, welches das Mittel ist, die Begierde zu befriedigen. Es ist nun -zwar aus einem anderen Grunde, der aber ähnlich, nur weit stärker wirkt - für den Menschen so, wie wenn er in einer Gegend, in der weit und breit kein Wasser ist, brennenden Durst litte. So leidet die Seele brennend an der Entbehrung der Lust, weil sie das körperliche Organ abgelegt hat, durch das sie die Lust haben kann. So ist es mit allem, wonach die Seele verlangt und das nur durch die körperlichen Organe befriedigt werden kann. Es dauert dieser Zustand (brennender Entbehrung) so lange, bis die Seele gelernt hat, nicht mehr nach solchem zu begehren, was nur durch den Körper befriedigt werden kann. Und die Zeit, welche in diesem Zustande verbracht wird, kann man den Ort der Begierden nennen, obgleich man es natürlich nicht mit einem «Orte» zu tun hat." (Lit.: GA 9)

In den alten Überlieferungen wird immer wieder von einer solchen Läuterungszeit gesprochen, welche die Seele nach dem Tod durchzumachen hat, egal ob man sie nun gemäß der jüdisch-christlichen Tradition Fegefeuer nennt, oder der indischen Anschauung folgend als Kamaloka (wörtlich: Ort der Begierde) bezeichnet. Man sollte darin weniger ein göttlich verordnetes Strafgericht sehen, das wäre zu schulmeisterlich gedacht, sondern vielmehr einen notwendigen geistgemäßen Prozess, durch den die Seele den irdischen Verhältnissen entwächst und offen für ihr neues seelisch-geistiges Dasein wird, das ihrer innersten Natur eigentlich viel mehr entspricht. Dieser Prozess läuft ganz zwangsläufig ab, egal ob wir ihn aus unserem Wesenkern, aus unserem Ich her bejahen oder verneinen. Wenn die Seele also nach dem Tod der irdischen Begierden entkleidet wird, ist damit noch keineswegs gesagt, dass deswegen das Ich schon gelernt hat, diesen freiwillig zu entsagen. Die freie Wahl, sich der Begierde hinzugeben oder sie zu vermeiden, ist nur während des Erdenlebens möglich, wo diese Begierde grundsätzlich auch immer wieder befriedigt werden kann. Und diese freie Wahl allein entscheidet eigentlich über den moralischen Wert des Menschen. Daraus erhellt sich die einzigartige Bedeutung des irdischen Daseins. Ein Ort der beständigen Versuchung ist die Erde für den Menschen, zugleich aber auch ein Ort, der uns ermöglicht, uns moralisch zu bewähren. Mit dem Tod wird die große Summe unseres Lebens gezogen; mit der moralischen Qualität, die wir uns bis dahin erworben haben, müssen wir unseren Weg in das körperlose Dasein antreten. Von nun an vermögen wir daran nichts mehr zu ändern. Unser eigener moralischer Wert kann nicht mehr erhöht oder vermindert werden. Dafür aber lernen wir nun, den erreichten moralischen Reifegrad immer besser einzuschätzen. Die Selbsterkenntnis ist nach dem Tod radikal und beleuchtet die verborgensten Winkel unseres Seelenlebens.

Nach und nach enthüllen sich dem Toten so die tieferen Bereiche des Seelenlebens, die während des irdischen Daseins weitgehend nur unterbewusst erlebt wurden. Eine Umwendung des ganzen seelischen Erlebens findet gleichsam statt. Was wir während des Erdenlebens wach bewusst erlebt haben, wird nach dem Tod weitgehend bedeutungslos, während alle die Erlebnisse, die wir auf Erden mehr oder weniger verschlafen haben, nun immer deutlicher vor das Bewusstsein gerückt werden. Schichte für Schichte unseres Seelenlebens wird nun gleichsam abgetragen und bewusst gemacht. Wenn das Lebenspanorama, das uns einen Gesamtüberblick über die äußeren Ereignisse des vergangenen Lebens gegeben hat, wenige Tage nach dem Tod weitgehend abgeklungen ist, beginnen wir auf die inneren Seelenerlebnisse zurückzuschauen, und zwar zeitlich rückläufig, beginnend mit dem Moment des Todes. Immer weiter schauen wir so Schritt für Schritt zurück auf all die tieferen seelischen Empfindungen, die während des abgelebten irdischen Daseins unbewusst durch unsere Seele gezogen sind, bis wir das Tor der Geburt bzw. Empfängnis erreichen.

Bedeutsam sind da vor allem jene Seelenerlebnisse, die uns während des irdischen Lebens mit unseren Mitmenschen verbunden haben. Für unser oberflächliches Alltagsbewusstsein mag es ja so scheinen, als könnten wir nicht mit erleben, was in der Seele der Menschen, denen wir begegnen, vorgeht. Es scheint, als könnten wir sie nur ganz äußerlich betrachten und erschließen daraus vielleicht ganz vage, was ihr Gemüt bewegen könnte. Tatsächlich tauchen wir aber bei jeder Begegnung mit einem anderen Menschen unbewusst sehr tief in dessen Seelenleben ein, so sehr, dass sich unsere Seele für kurze Momente immer wieder geradezu in die seelische Eigenart und Erlebnisweise des Mitmenschen verwandelt. Bewusst werden uns von diesen bedeutsamen Erlebnissen aber meist nur ganz leise Reflexe, durch die wir uns dem einen Menschen zugetan fühlen, einem anderen gegenüber

geradezu eine instinktive Antipathie entwickeln. Das hängt meist sehr stark davon ab, wie weit unsere verborgenen seelischen Gewohnheiten mit denen unserer Mitmenschen zusammenstimmen. Eigentlich vollzieht sich jeder soziale Kontakt so, dass wir uns rhythmisch abwechselnd ganz in die Seele des anderen versenken und uns dann wiederum ganz in unser Eigenwesen zurückziehen. Wenn wir etwa einem anderen Menschen mit heftiger Antipathie entgegentreten, dann erleben wir bewusst nur diese unsere Ablehnung. Unbewusst leben wir uns aber auch in die andere Seele ein und spüren den Schmerz oder Zorn, den wir durch unsere Ablehnung ausgelöst haben. Dass wir das heute alles nicht bewusst mitbekommen, hat schon seinen guten Grund. Wir würden uns sonst sehr leicht die Grenzen zwischen unserem seelischen Eigenwesen und dem unserer Mitmenschen zu einem einzigen kollektiven Bewusstseinstrom verschwimmen. Wir würden sehr leicht uns selbst verlieren, wie das ähnlich auch im Traumbewusstsein geschieht. In älteren Zeiten, wo bei den meisten Menschen das Individualbewusstsein noch nicht sehr stark ausgebildet war, lebte man auch tatsächlich sehr viel stärker in diesem traumartigen kollektiven Bewusstsein und noch kaum in sich selbst. Heute muss das Selbstbewusstsein immer mehr ausgebildet werden, wodurch wir allerdings Gefahr laufen, uns ganz in unserem Ego zu verhärten. Dadurch würden letztlich alle sozialen Bindungen, die sich einstmals ganz instinktiv aus dem kollektiven Bewusstsein ergeben haben, zerstört werden und die Menschheit müsste sich in einem unaufhörlichen Kampf aller gegen alle aufreiben. Ansätze dazu sind ja heute bereits genug zu bemerken. Abhilfe dagegen kann aber sicher nicht dadurch geschaffen werden, dass wir unser mühsam erworbenes Selbstbewusstsein wieder aufgeben; wir können nicht mehr zu dem alten kollektiven Empfinden zurückkehren. Vielmehr muss unser Selbstbewusstsein einmal so stark werden, dass es sich voll und ganz in die Seele des anderen versenken kann und doch jedes Mal wieder zu sich selbst zurückfindet. Das erfordert allerdings sehr viel seelische Kraft, ist aber die einzige reale Hoffnung für ein gesundes künftiges soziales Zusammenleben, das nicht mehr auf unbewusste Instinkte, sondern auf waches Mitgefühl gegründet ist.

All das, was wir so heute noch weitgehend verschlafen, kommt uns im Leben nach dem Tod um so deutlicher zu Bewusstsein.

"Also darauf kommt es nicht an bei der Prüfung unserer Kamalokazeit, ob unsere Wünsche, Begierden, Leidenschaften und so weiter im Oberbewusstsein, im Ich-Bewusstsein sind, sondern ob sie auch im → astralischen, im Unterbewusstsein sind. Beide wirken in gleicher Weise nach dem Tode, und die Wünsche und Begierden, die wir verhüllt haben hier im Leben, die wirken eigentlich noch intensiver nach dem Tode." (Lit.: GA 140)

Was wir auch immer an seelischen Wirkungen in anderen Seelenwesen erregt haben, werden wir dann sehr intensiv nacherleben. Alle Freude und Heiterkeit, die wir ihnen schenken konnten, leuchtet uns auf, aber all die Schmerzen und Leiden, die wir ihnen zugefügt haben. Wenn wir andere Menschen gekränkt, beleidigt oder verletzt haben, werden wir all das nach dem Tod genau so erleben als wäre es uns selbst geschehen. Und das betrifft wirklich alle beseelten Wesen, mit denen wir im Erdenleben zu tun hatten, also nicht nur unsere Mitmenschen, sondern auch die Tiere, denen wir Lust oder Leid bereitet haben. Was dann in der Seele eines Toten vorgehen mag, der sich während seines Erdenlebens im „Dienste der Wissenschaft“ zu grausamen Tierversuchen hergegeben hat, kann man sich vielleicht ausmalen. Alle diese Erlebnisse lehren uns jedenfalls sehr bald unseren eigenen moralischen Wert treffend und schonungslos zu beurteilen. Ändern können wir in unserem körperlosen Dasein daran zunächst nichts - darauf wurde bereits

hingewiesen. So wie wir nur auf Erden *schuldig* werden können, so ist es uns auch nur im irdischen Leben möglich, aus eigener Kraft Wiedergutmachung zu üben und unsere Mitgeschöpfe seelisch in dem Maße zu fördern, in dem wir sie zuvor geschädigt haben.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie - Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, (1904), Kapitel *Die Seele in der Seelenwelt nach dem Tode*
2. Rudolf Steiner: *Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt*, (1961), S 113

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Kausalität

Kausalität (lat. *causa* „Ursache“) bezeichnet ganz allgemein die zeitlich unumkehrbare Verknüpfung von **Ursache** und **Wirkung**.

Klangäther

Der **Klangäther** (auch , , ,) ist auf dem → alten Mond entstanden. Er ist der Träger der → Sphärenharmonie, die nur bei entsprechender geistiger Entwicklung wahrgenommen werden kann. Der Klangäther gibt sich daher nicht unmittelbar der sinnlichen Anschauung kund, sondern äußert sich dadurch, dass er die chemischen e in ihrem Zusammenwirken nach Maß und Zahl und nach geometrischen Verhältnissen ordnet, ähnlich wie der sinnliche , der sein vergrößerter äußerer Ausdruck ist, die physischen Stoffe zu Klangfiguren ordnet (). Im Periodensystem der chemischen Elemente wird diese ordnende Kraft des Klangäthers offenbar. Die moderne Quantenmechanik zeichnet davon ein mathematisch-abstraktes Gedankenbild.

"Auf dem lebt der chemische Äther. Wenn man somnambul ist, nimmt man auf dem Astralplan die Eigenschaften der Chemikalien, die chemischen Eigenschaften wahr, weil auf dem Astralplan der chemische Äther sein Leben hat." (Lit.: GA 93a, S 46)

Die → Sphärenharmonie, die sich im Klangäther zum Ausdruck bringt, hat ihren Ursprung im . In ihr wird die Tätigkeit der für das geistig erweckte Ohr hörbar.

"Wenn der Mensch etwas wahrzunehmen lernt von dem, was er sonst nur als in der Wirkung der chemischen Zusammensetzungen und Auflösungen sieht, dann hört er die Geister der Bewegung, die , dann nimmt er die wahr, von denen die pythagoreische und andere Geheimschulen sprechen." (Lit.: GA 121, S 93)

In der → Materie, insofern sie *äußerlich* in der → physischen Welt wahrgenommen wird, ist die Sphärenharmonie verstummt.

"In der Welt sind eine Anzahl von Substanzen, die verbindbar und trennbar sind. Was wir Chemismus nennen, ist hineinprojiziert in die physische Welt aus der Welt des , der → Sphärenharmonie. Die chemische Verwandtschaft zweier Stoffe in der physischen Welt ist eine Abschattung aus der Welt der Sphärenharmonie. Die Zahlenverhältnisse der Chemie sind wirklich die Ausdrücke für die Zahlenverhältnisse der Sphärenharmonie. Diese ist stumm geworden durch die Verdichtung der Materie." (Lit.: GA 130, S 102)

Für unser *inneres* es Erleben drückt sich im Klangäther das → Denken aus; aus ihm schöpfen wir unsere Gedankenformen, namentlich die mathematischen Gedankenbildungen, durch die wir dann wiederum die Zahlenverhältnisse der chemischen Stoffumwandlungen zu verstehen versuchen..

Durch die sinnliche Wahrnehmung tötet der Mensch den → Wärmeäther und den → Lichtäther ab. Könnte er auch den Klangäther in gleicher Weise abtöten, würde er den sinnlichen Ausdruck der Sphärenharmonie vernehmen. Dies wurde aber verhindert, indem der Mensch nach dem , wie es in der Genesis heißt, nicht auch noch vom → Baum des Lebens essen sollte.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)
2. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie*, (1982)
3. Rudolf Steiner: *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: **www.steiner Verlag.com** (**<http://www.steiner Verlag.com>**). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf **[anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net)** (**<http://www.anthroposophieonline.net>**)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (**<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>**).

Kleiner Hüter der Schwelle

An dem **kleinen Hüter der Schwelle** müssen wir zuerst vorbei, wenn wir den Schleier unseres inneren durchdringen wollen, um zur unmittelbaren Wahrnehmung der → geistigen Welt zu kommen. Er ist aus unseren guten und schlechten Taten gewoben und erscheint als zunächst dunkle, düstere Figur, die an den Geistesschüler die Forderung richtet, ihn in eine lichtvolle Gestalt zu verwandeln. Unbewusst begegnen wir ihm jedesmal, wenn wir aus dem Schlaf erwachen. Dann verwehrt er uns den Einblick in die innere Natur unserer unteren Wesensglieder und lenkt unser Bewusstsein auf die sinnliche Außenwelt bzw. auf das Verstandesdenken ab. Er behütet uns so vor dem erschreckenden Anblick unserer niederen, düsteren, drachenhaften Natur. Doch wer sich auf den geistigen begibt, muss ihm einmal früher oder später bewusst gegenüber treten - und das ist dann ein zwar bildhaftes, aber trotzdem sehr intensives → Todeserlebnis. Der kleine Hüter ist tatsächlich der , und er fordert uns nun auf, unsere niedere Drachennatur zu überwinden. Damit verwandelt sich das Bild zur : in der gold-silbern glänzenden Rüstung wirft mit seinem feurigen Schwert den Drachen nieder. Er steht als großer Hüter der Schwelle vor dem Tor, das in die geistige Außenwelt führt. In diesem n lebt nicht nur unser persönlicher → Egoismus, sondern auch all die Einseitigkeiten, die aus der Bindung an ein bestimmtes → Volk oder eine bestimmte resultieren. Je nach → Volks- und Rassenzugehörigkeit kann der Hüter zunächst in sehr unterschiedlicher Gestalt erscheinen:

"Auch die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle hat Differenzierungen. Natürlich, wenn die Einweihung völlig unabhängig erfolgt von jedem Volkstum, da ist die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle auch allseitig. Wird aber von einseitigen Menschen oder Gesellschaften eine Einweihung besorgt, und geschieht sie volkstümlich, so differenziert sich auch das Erlebnis mit dem Hüter. Es ist der Mensch, welcher der englisch sprechenden Bevölkerung angehört, wenn er nicht von höheren Geistern, die ja führend sind, sondern vom Volksgeist initiiert wird, vorzugsweise dafür veranlagt, zur Schwelle diejenigen geistigen Wesenheiten mit hinzubringen, die uns als ahrimanische Geister fortwährend in der Welt hier umgeben, die uns begleiten, wenn wir zur Schwelle nach der übersinnlichen Welt hingehen, und die wir dann mitnehmen können, wenn sie gewissermaßen eine Neigung für uns entwickeln. Sie führen uns vor allen Dingen zum Anblick der Mächte von Krankheit und Tod. Gehen Sie in die Mittelländer, und wirkt da der Volksgeist mit bei der Initiation, hebt man den zu Initiierenden nicht heraus aus dem Volkstum zum Allmenschlichen, sondern wirkt der Volksgeist mit, so ist das erste, das bedeutendste Ereignis, daß man aufmerksam wird auf jene Kämpfe, welche stattfinden zwischen gewissen Wesenheiten, die nur der geistigen Welt angehören, die jenseits des Stromes stehen, und gewissen Wesenheiten, die hier in der physischen Welt stehen, diesseits des Stromes, aber unsichtbar für das gewöhnliche Bewußtsein. Dieser Kampf auf den man da aufmerksam wird, pulsiert an der Schwelle dadurch herauf, daß man in den Mittelländern, wenn man ein ernster Wahrheitssucher ist, namentlich durchtränkt ist von den Mächten des Zweifels. Man muß da aufmerksam darauf werden, wie dieser Kampf, der an der Schwelle stattfindet zwischen den Geistern, die nur dem Geistesleben, und denen, die nur der sinnlichen Welt angehören, alles das bedingt, was im Innern des Menschen den Zweifel hervorruft, das Schwanken in bezug auf die Wahrheit, die Notwendigkeit, sich zu der Wahrheit erst erziehen zu lassen, nichts auf die anerkannten Impulse der Wahrheit zu geben. Wenn in den Ostländern der Mensch an die Schwelle geführt wird unter Patenschaft

des Volksgeistes, dann sieht er vor allen Dingen alle die Geister, welche auf die menschliche Selbstsucht wirken." (Lit.: GA 186, S 181ff)

Die erlebten beim Eintritt in die innere den kleinen Hüter in Gestalt der Göttin , die der verwandt ist. Am anderen Tor, das in die geistige Außenwelt führte, stand -:

"Ishtar stand an der Schwelle, die sonst dem Menschen verschließt, was hinter dem Seelenleben an Geistigkeit steht. Und auf der anderen Seite, wo man das Tor findet in die geistige Welt durch den Teppich der äußeren Sinnenwelt, da stand der andere Hüter: Merodach oder Marduk. Merodach können wir mit dem Hüter der Schwelle, mit dem Michael vergleichen; Merodach und Ishtar waren es, welche das Innere der Seele hellsehend machten und den Menschen nach den beiden Seiten hin in die geistige Welt einführten. Daher erlebte der Mensch durch diese Begegnung das, was man symbolisch auch heute noch so empfindet: Es wird dem Menschen der leuchtende Kelch gereicht, das heißt der Mensch lernt den allerersten Gebrauch seiner Lotusblumen noch tastend kennen." (Lit.: GA 113, S 171)

Erst durch die Begegnung mit dem kleinen Hüter der Schwelle wird der zur wahren → Selbsterkenntnis geführt und erst dadurch ist eine klare und unverzerrte Sicht auf die geistige Welt möglich:

"Wenn der Mensch, ohne die Begegnung mit dem «Hüter der Schwelle» zu haben, die geistig-seelische Welt betreten würde, so könnte er Täuschung nach Täuschung verfallen. Denn er könnte nie unterscheiden, was er selbst in diese Welt hineinträgt und was ihr wirklich angehört. Eine regelrechte Schulung darf aber den Geistesschüler nur in das Gebiet der Wahrheit, nicht in dasjenige der Illusion führen. Eine solche Schulung wird durch sich selbst so sein, dass die Begegnung notwendig einmal erfolgen muss. Denn sie ist die eine der für die Beobachtung übersinnlicher Welten unentbehrlichen Vorsichtsmaßregeln gegen die Möglichkeit Von Täuschung und Phantastik. — Es gehört zu den unerlässlichsten Vorkehrungen, welche jeder Geistesschüler treffen muss, sorgfältig an sich zu arbeiten, um nicht zum Phantasten zu werden, zu einem Menschen, der einer möglichen Täuschung, Selbsttäuschung (Suggestion und Selbstsuggestion) verfallen kann. Wo die Anweisungen zur Geistesschulung recht befolgt werden, da werden zugleich die Quellen vernichtet, welche die Täuschung bringen können. Hier kann natürlich nicht ausführlich von all den zahlreichen Einzelheiten gesprochen werden, die bei solchen Vorkehrungen in Betracht kommen. Es kann nur angedeutet werden, worauf es ankommt. Täuschungen, welche hier in Betracht kommen, entspringen aus zwei Quellen. Sie rühren zum Teil davon her, dass man durch die eigene seelische Wesenheit die Wirklichkeit färbt. Im gewöhnlichen Leben der physisch-sinnlichen Welt ist diese Quelle der Täuschung von verhältnismäßig geringer Gefahr; denn hier wird sich die Außenwelt immer scharf in ihrer eigenen Gestalt der Beobachtung aufdrängen, wie sie auch der Beobachter nach seinen Wünschen und Interessen wird färben wollen. Sobald man jedoch die imaginative Welt betritt, verändern sich deren Bilder durch solche Wünsche und Interessen, und man hat wie eine Wirklichkeit vor sich, was man erst selbst gebildet oder wenigstens mitgebildet hat. Dadurch nun, dass durch die Begegnung mit dem «Hüter der Schwelle» der Geistesschüler alles kennenlernt, was in ihm ist, was er also in die seelisch-geistige Welt hineinbringen kann, ist diese Quelle der Täuschung beseitigt. Und die Vorbereitung, welche der Geistesschüler vor dem Betreten der seelisch-geistigen Welt sich angeeignet lässt, wirkt ja dahin, dass er sich gewöhnt, schon bei der Beobachtung der sinnlich-physischen Welt sich selbst auszuschalten und die Dinge und Vorgänge rein durch ihre eigene Wesenheit auf

sich einsprechen zu lassen. Wer diese Vorbereitung genügend durchgemacht hat, kann ruhig die Begegnung mit dem «Hüter der Schwelle» erwarten. Durch sie wird er sich endgültig prüfen, ob er sich nun wirklich in der Lage fühlt, seine eigene Wesenheit auch dann auszuschalten, wenn er der seelisch-geistigen Welt gegenübersteht." (Lit.: GA 13, S 381ff)

Das, was man im → Okkultismus den → Doppelgänger nennt, ist eine abnorme Art bzw. eine abnorme Erscheinung des kleinen Hüters der Schwelle.

"Daß der Hüter der Schwelle auf abnorme Art auftritt geschieht, wenn der Mensch eine so starke Anziehung hat zu dem einen Leben zwischen Geburt und Tod, daß er wegen des geringen Maßes an innerer Tätigkeit nicht lange genug im bleiben kann. Wenn der Mensch sich zu sehr gewöhnt hat, nach außen zu schauen, hat er im Inneren nichts zu sehen. Er kommt dann bald ins physische Leben zurück. Das Gebilde seiner früheren Begierden ist noch im Kamaloka vorhanden; er trifft es dann noch an. Da mischt sich zu seinem neuen Astralleib der alte hinzu; das ist das vorhergehende Karma, der Hüter der Schwelle. Er hat dann sein früheres Karma fortwährend vor sich, dies wird eine eigentümliche Art von Doppelgänger. Viele von den Päpsten der berüchtigten P päpstezeit, wie zum Beispiel Alexander VI, haben solche Doppelgänger in der nächsten Inkarnation gehabt. Es gibt Menschen, und zwar jetzt gar nicht selten, die ihre frühere niedere Natur fortwährend neben sich haben. Das ist eine spezifische Art von Wahnsinn. Das wird immer stärker und heftiger werden, weil das Leben im Materiellen sich immer mehr ausbreitet. Viele Menschen, die jetzt ganz im materiellen Leben aufgehen, werden in der nächsten Inkarnation die abnorme Form des Hüters der Schwelle neben sich haben. Alle Nervösen von heute werden gehetzt sein durch den Hüter der Schwelle in der nächsten Inkarnation. Sie werden gehetzt werden in eine zu frühe Inkarnation, eine Art kosmischer Frühgeburt." (Lit.: 93a, S 28f)

Alle unerlösten, unverwandelten Eigenschaften treten einem durch den kleinen Hüter der Schwelle entgegen. Die Begegnung mit ihm findet statt wenn sich die drei → Seelenkräfte → Denken, und im → Astralleib und → Ätherleib voneinander getrennt haben. In Oscar Wildes "Das Bildnis des Dorian Gray" haben wir eine lebhaft Beschreibung dieser Begegnung gezeichnet.

Michael kann uns helfen, diesen Drachen niederzuwerfen, ihn zu fesseln - aber dadurch ist er noch nicht überwunden, verwandelt! Der nächste Schritt bedarf der Begegnung mit dem → großen Hüter der Schwelle, der eigentlich der ist. Johannes schildert ihn im ersten bild der . Er ist auch das , das sich dann im zweiten Siegelbild offenbart - das Lamm, das sich opfert und in den Rachen des Drachen wirft, um ihn durch seine Liebekraft von innen her zu durchlichten und dadurch zu verwandeln.

Siehe auch

- → Hüter der Schwelle
- → Großer Hüter der Schwelle

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1989)
2. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)
3. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents*, (1982)
4. Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit - In geänderter Zeitlage*, (1990)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Kosmische Intelligenz

Die **Kosmische Intelligenz**, das **Weltendenken**, ist die Ursprungsquelle unseres → Denkens, unserer irdisch-menschlichen → Intelligenz. Die kosmische Intelligenz lässt sich ganz knapp so charakterisieren:

"Intelligenz sind die gegenseitigen Verhaltensmaßregeln der höheren Hierarchien. Was die tun, wie sie sich zueinander verhalten, wie sie zueinander sind, das ist kosmische Intelligenz." (Lit.: GA 237, S 168)

Insbesondere hat man es zu tun mit dem Verhältnis der zueinander bzw. zur , die unter der Herrschaft s stand. Wir blicken dabei auf die Hierarchie der :

Sonnenintelligenz	
Planetenintelligenzen	

Die kosmische Intelligenz steigt auf die Erde herab

Die Gesamtheit der kosmischen Intelligenz stand unter der Verwaltung Michaels. Doch seit dem Herabstieg des auf die sah Michael, wie ihm die Herrschaft über die kosmische Intelligenz allmählich entfiel. spricht davon, dass es auch ein äußeres Zeichen dafür gibt, dass die Kraft der kosmischen Intelligenz immer mehr abnimmt: Die , die sich in einem 11-jährigen Zyklus zeigen. Früher gab es die viel weniger und in Tausenden von Jahren wird die Sonne, sagt Rudolf Steiner, noch wesentlich mehr dunkle Flecken zeigen. Die kosmische Intelligenz strömte nun immer mehr aus den Himmeln herab auf die Erde und wurde hier von den Menschen in Besitz genommen. Und so fingen etwa ab dem 8., 9. nachchristlichen Jahrhundert die Menschen an, sich eigene Gedanken zu bilden. Damit ging aber viel von dem Bewusstsein für den kosmischen Ursprung der Intelligenz verloren. Eine

der Folgen davon war, dass auf dem die alte Anschauung von der → Trichotomie - der bestehe aus → Leib, → Seele und → Geist - für ketzerisch erklärt wurde. Nun sagte man, der Mensch bestehe aus Leib und Seele, und die Seele habe einige geistige Eigenschaften. Die ganze ist dann ein Ringen nach Klarheit über diese herabströmende kosmische Intelligenz. Zugleich beginnt die Auseinandersetzungen mit den arabischen Denkern über die persönliche Unsterblichkeit. Dazu kommt nun die Auseinandersetzung zwischen den und den . Anders als die franziskanischen Nominalisten, blieben und seine Schüler Michael treu auch nachdem die kosmische Intelligenz auf die Erde herabgesunken war. Sie vergaßen deren kosmischen Ursprung nicht. Die irdisch gewordene Intelligenz droht nun immer mehr von ergriffen zu werden. Unter seinem Einfluss wird der Intellekt unpersönlich kalt. Das arabistische und nominalistische Denken, das dann weiter in das neuzeitliche wissenschaftliche Denken mündet, bereitet Ahriman den Weg, auf dem er Michael endgültig die kosmische Intelligenz entreißen will.

Begründung der Michael-Schule im 15.Jh.

Um sich für den Kampf gegen Ahriman zu rüsten, sammelt Michael zu Beginn des 15. Jahrhunderts seine Getreuen um sich und begründet die übersinnliche . Unter den Scharen Michaels wirkte ganz besonders , aber auch viele andere, die der angehört hatten. Sie wirkten zusammen mit den großen Denkern des Dominikanerordens, die mittlerweile auch schon wieder über die Todesschwelle in das geistige Dasein übergegangen waren. und wirkten zusammen. Alle Seelen versammelten sich, die prädestiniert sind, der anthroposophischen Bewegung anzugehören. All das geschieht zu der Zeit, in der sich auf Erden die -Mysterien zu entfalten beginnen.

Die Intelligenz wird im Nerven-Sinnessystem verankert

Noch ein gewaltiges Ereignis spielt sich zu dieser Zeit ab, wie es sich ähnlich nur in sehr großen Zeitabständen in der der → Menschheit und des → Kosmos ereignet. Die höchsten - , und - leiten die kosmische Intelligenz bis in die physische Struktur des des Menschen hinein. Ein Ereignis, das sich in der geistigen Welt wie ein ungeheures Gewitter ausnimmt, mit zuckenden Blitzen und mächtig rollendem Donner. Vergleichbares hatte sich zuletzt in der atlantischen Zeit abgespielt, als die höchsten Hierarchien, die die Fähigkeit haben, unmittelbar ins Physische zu wirken, die kosmische Intelligenz den menschlichen en einpflanzten. Bis zum 15. Jahrhundert war der Mensch dann im Grunde ein . Nachher ist er erst ein geworden. Mitten hinein in diese Umbruchszeit fällt die *des* .

Das Gabriel-Zeitalter (1510-1879)

Im nun folgenden wird insbesondere die → Gehirnstruktur weiter ausgebildet. Hinter der Stirn wird ein Organ ausgebildet, das zunächst die Grundlage für das logisch-aristotelische materialistisch naturwissenschaftliche Denken bildet. Gabriel wirkt dabei vornehmlich über die s- und skräfte. Seit das 1879 begonnen hat, werden diese organbildenden Kräfte allmählich frei und können nun dem spirituellen Denken dienen, das uns zur erneuerten platonischen Ideenschau führt. Daraus wird sich auch das künftige entwickeln, von dem Rudolf Steiner verschiedentlich gesprochen hat. (Lit.: GA 146, 1. Juni 1913)

Gabriel wirkt also mit seinen Mondenkräften vom Physischen bis ins Geistige hinauf. Genau umgekehrt ist es mit den Michael-Sonnenkräften. Diese werden zuerst im Geistigen

ergriffen, sind aber so stark, dass sie auch bis ins Physische hinunterwirken.

Die Scheidung der Geister im Reich der Hierarchien

Dass die kosmische Intelligenz aus dem Sonnenreich auf die Erde herabgestiegen ist, blieb nicht ohne Folgen für die höheren Hierarchien. (Lit.: GA 130, 29. Januar 1911)

Die , die oder , haben im positiven Sinne sehr stark in die irdische Entwicklung eingegriffen seit der . Ab dem Jahr ist das anders geworden, die Archai greifen nicht mehr so stark unmittelbar in das irdische Geschehen ein, sondern wirken mehr in den höheren Welten. Das hängt äußerlich zusammen mit einer Änderung der Stellung der Erdachse um diese Zeit, was auch die Jahreszeiten beeinflusst hat, die früher gleichmäßiger verteilt waren. Zugleich übernehmen aber seit dem , böse Geister der Persönlichkeit, auch genannt, ihren Platz und wecken in einzelnen menschlichen Persönlichkeiten den bewussten Willen zum → Bösen, wie er erst seit dem möglich ist. Beispiele sind etwa die Borgia-Päpste, die Konquistatoren und überhaupt die sich unter den Herrschenden immer stärker ausbreitende macchiavellistische Gesinnung.

Nun gab es auch eine Scheidung der Geister in der Hierarchie der Erzengel. Je mehr Michael die Herrschaft über die kosmische Intelligenz entglitt und je weniger dadurch die Sonne äußere Offenbarung dieser kosmischen Intelligenz war, was sich äußerlich durch die Zunahme der Sonnenflecken zeigte, desto mehr begannen sich die planetarischen Intelligenzen, namentlich unter der Führung s, von der Sonnenintelligenz zu emanzipieren. Sie wollten vor allem die Erde nicht mehr von der Sonne abhängig sein lassen, sondern unmittelbar vom ganzen Kosmos. Die Sonnenintelligenz Michaels und die von den anderen sechs führenden Erzengel verwalteten planetarischen Intelligenzen gerieten nach und nach in kosmische Opposition zueinander. Wenn man bedenkt, welchen entscheidenden Einfluss die Sonnen- und Planetenwirkungen auf das Leben der n, e und en haben, bis in die Wachstumsformen und Organbildungen hinein, kann man vielleicht die ganze Schwere dieser Tatsache erahnen.

Daran schließt sich nun aber auch eine Scheidung der Geister im Reich der . Die eine Schar blieb der Michael-Sphäre treu. Eine andere Schar wandte sich der Erdenintelligenz und damit zugleich der planetarischen Intelligenz zu. Das Erschütternde daran ist aber, dass das gar nicht eine so ganze freie Entscheidung des einzelnen Engels ist, sondern dass das sehr wesentlich vom Verhalten des Menschen abhängt. Menschen, die ganz im Irdischen verhaftet sind und keine zeitgemäße geistige Entwicklung anstreben, zwingen auch den sie leitenden Engel in ein viel stärker erdgebundenes Dasein hinein, während geistig Strebende ihren Engel entlasten, indem sie mehr und mehr geistige Aufgaben übernehmen, die früher ihr leitender Engel zu verwalten hatte.

Ist ein Mensch soweit entwickelt, dass er überhaupt keiner irdischen Verkörperung mehr bedarf, so wird sein Engel frei und kann zum Archangelos aufsteigen. Das war bei Gautama der Fall. Sein Engel ist aufgestiegen in die Hierarchie der → Volksgeister und füllt jetzt den Platz aus, den einstmals Michael hatte. Michael wiederum kann dadurch zum Zeitgeist, also in die Hierarchie der Geister der Persönlichkeit aufsteigen. (Lit.: GA 152, 20. Mai 1913)

Das Karma kommt in Unordnung

All das hat für den Menschen weitere Folgen. Unser Engel überblickt die ganze Kette unserer aufeinanderfolgenden irdischen Verkörperungen, solange wir selbst noch nicht dazu fähig sind. Er leitet, zwar mithilfe noch viel Höherer Hierarchien, aber doch in letzter Instanz, unseren Schicksalsweg gemeinsam mit den anderen leitenden Engeln unserer Mitmenschen. Wenn es nun zu einer immer Stärkeren Scheidung der Geister im Reiche der Angeloi kommt, so kann das nicht ohne Folgen für das Karma bleiben. Der karmische Ausgleich gerät in Unordnung. Namentlich zwischen ganz materiell verhafteten Menschen einerseits, und geistig Strebenden andererseits. Wir können aber als Menschheit insgesamt und auch als einzelnes Individuum unsere Erdenaufgabe nur in rechter Weise erfüllen, wenn bis zum Ende unserer irdischen Verkörperungen, das nicht mehr gar so ferne liegt, unsere karmische Schuld ausgeglichen ist. Es wird wesentlicher Impulse der geistig strebenden Menschen bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen. Anthroposophie soll uns wesentlich dabei helfen, unser Karma wieder in Ordnung zu bringen.

Die Erneuerung des Mysteriums von Golgatha im Ätherischen

Je weiter das Gabriel-Zeitalter gediehen war, desto mehr erstarkte unter dem ahrimanischen Einfluss die materialistische Gesinnung. Die zweite Kreuzigung des Christus im Ätherischen im 19. Jahrhundert führt zu einer Aufhebung des Bewusstseins des Engelwesens, durch das sich der Christus seit Golgatha offenbart.

"«Die Samen von irdischem Materialismus»die seit dem 16. Jahrhundert in die geistige Welt in immer größerem Maße von den durch die Pforte des Todes schreitenden See-len hinaufgetragen wurden und immer mehr Dunkelheit bewirkten, bildeten die «schwarze Sphäre des Materialismus». Diese schwarze Sphäre wurde von Christus im Sinne des manichäischen Prinzips in sein Wesen aufgenommen, um sie umzuwandeln. Sie bewirkten in dem Engelwesen, in dem sich die Christus-Wesenheit seit dem Mysterium von Golgatha offenbarte, den «geistigen Erstickungstod». Dieses Opfer des Christus im 19. Jahrhundert ist vergleichbar dem Opfer auf dem physischen Plan im Mysterium von Golgatha und kann als die zweite Kreuzigung des Christus auf dem Ätherplan bezeichnet werden." (Lit.: GA 152, 2. Mai 1913)

Die Menschen trugen diese materialistische Gesinnung durch die Pforte des Todes in einem Maße, wie das in früheren Zeitaltern völlig unmöglich war. Sie gingen dadurch in eine geistige Welt ein, von der sie nichts wussten und der sie kein Verständnis entgegenbrachten. Da trat ihnen der Christus in der erdnahen geistigen Sphäre, in die er durch die Himmelfahrt eingetreten war, entgegen, aber sie stießen ihn zurück:

"Und den Anstrengungen dieser durch die Pforte des Todes gegangenen Seelen ist es gelungen, den Christus, wir können nicht anders sagen als: zu vertreiben aus der spirituellen Welt." (Lit.: GA 152, 20. Mai 1913)

Der Christus wurde geradezu hinausgestoßen! Aber dadurch erfüllte sich an ihm das ewige Gesetz der spirituellen Welt: Was in der höheren, spirituellen Welt verschwindet, das erhebt sich aufs neue in der niederen Welt. Der Christus musste sich noch enger mit der irdischen Welt verbinden - und gerade dadurch wird ab dem 20. Jahrhundert die Erkenntnis des ätherischen Christus möglich. Michael ist der Führer zu dieser Schau und er führt uns damit zugleich der Möglichkeit entgegen, unser Karma wieder in Ordnung zu

bringen. Einstmals wurde unser Schicksal von und dessen n bestimmt - jetzt liegt unser Schicksal in den Händen des Christus und er allein vermag uns zu helfen, unsere Schicksalsfäden zu entwirren.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die okkulten Grundlagen der Bhagavad Gita*, (1992)
2. Rudolf Steiner: *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha*, (1990)
3. Rudolf Steiner: *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, (1987)
4. Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Dritter Band: Die karmischen Zusammenhänge der anthroposophischen Bewegung*, (1982)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Kosmogonie

Die **Kosmogonie** (griechisch **κοσμογονία** „die Weltzeugung“) aus er Sicht beschreibt die Entstehung der Welt als eine Folge von planetarischen → Weltentwicklungsstufen (siehe dort), zwischen denen jeweils ein rein geistiges Dasein, ein sog. → Pralaya, liegt.

Kosmologie

Die **Kosmologie** (griechisch *κοσμολογία* - die Lehre vom Kosmos) beschäftigt sich mit dem Ursprung, dem → Wesen und der Entwicklung des → Kosmos.

Kosmos

Der **Kosmos** (griech. κόσμος, *kósmos* = *Welt[ordnung]*, auch *Schmuck, Anstand*) ist die im → Zeitenlauf sich entwickelnde äußere → Offenbarung der geistigen Weltordnung, die als solche nicht nur naturgesetzliche, sondern immer zugleich auch eine ische Dimension hat. Als Gegenbegriff steht ihm das → Chaos gegenüber, in dem sich der Geist aus der äußeren Erscheinung zurückzieht. Weitgehend gleichbedeutend mit dem → Begriff *Kosmos* sind auch die Bezeichnungen **Weltall** oder **Universum** (von lat. *universus* = *gesamt*, von *unus* und *versus* = *in eins gekehrt*), als dem Insgesamt aller geschaffenen Dinge, gebräuchlich; die Bedeutungsnuance liegt dabei allerdings mehr auf den → räumlichen Aspekten und weniger auf der inneren Ordnung und des Kosmos. Im aller äußerlichsten Sinn wird der Kosmos dann auch als **Weltraum** bezeichnet.

Der tiefere Sinn aller kosmischen Entwicklung besteht darin, dass dabei auf vielfältige Art vom Nehmen zum Geben, d.h. vom → Geschöpf zum dasein voranschreiten.

Kraft

Kraft ist aus geisteswissenschaftlichen Sicht die einseitig räumliche Offenbarung des → Geistes, hinter der aber die Wirkung *s* steht, so wie hinter dem als wirkende Macht zu sehen ist:

"Da wo die Kraftlinien sind, die man heute zeichnet in der Physik, da ist nichts; aber ringsumher ist das luziferische Element. Wenn also im 19. Jahrhundert ein Buch geschrieben worden ist: «Kraft und Stoff», wo Kraft und Stoff als die das Weltenall konstituierenden Dinge dargestellt sind, so muß das 20. Jahrhundert an die Stelle setzen: und . Dasjenige, was als Kraft und Stoff erklärt werden kann, wird in Wirklichkeit als Luzifer und Ahriman erklärt." (Lit.: GA 176, S 239f)

Physikalische Kräfte

Kraft ist nach physikalischer Definition die allgemeine Ursache dafür, dass ein materieller → Körper, seine Geschwindigkeit und/oder seine Richtung, also seinen Bewegungszustand, ändert. Kräfte sind gerichtete Größen und werden daher mathematisch als Vektoren dargestellt. Die räumliche Verteilung der Kraftwirkungen wird als Kraftfeld beschrieben.

Gegenwärtig werden vier Grundkräfte der Physik unterschieden: die starke Wechselwirkung, die elektromagnetische Wechselwirkung, die schwache Wechselwirkung und die Gravitation. Im Rahmen der Quantenfeldtheorie konnten die ersten drei dieser Kräfte in einem gemeinsamen Modell, dem sogenannten Standardmodell, beschrieben werden. Bislang ist es nicht gelungen, auch die Gravitationskraft in ein gemeinsames Modell einzubeziehen.

Physikalische Kräfte sind im allgemeinen , d.h. ihre Wirkung strahlt von einem → räumlichen Zentrum aus, wobei sich die Stärke der Kraft mit dem Abstand vom Zentrum ändert und dadurch ein Potential schafft, das es ermöglicht, physikalische Arbeit aus dem Kraftfeld zu gewinnen.

Ätherkräfte

Den Zentralkräften stehen die → Ätherkräfte gegenüber, die als *ohne* Potential gestaltend von der Peripherie, vom Umkreis des → Kosmos, hereinwirken.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten*, (1982)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Kultur

Der → Begriff **Kultur** (lat. *cultura* = Pflege (des Körpers, aber primär des Geistes), im Zusammenhang mit der (*agricultur*), aus lat. *colere* = bebauen, (be)wohnen, pflegen, ehren, ursprünglich etwa emsig beschäftigt sein, abgeleitet) umfasst im weitesten Sinn die Gesamtheit der durch liche → Geistestätigkeit hervorgebrachten Leistungen, durch die er über die fertig gegebene → Natur hinausschreitet.

Kultur schließt einerseits alle durch durch menschliche → Arbeit hervorgerufene Veränderung der äußeren → Natur ein, also die Herstellung er Dinge, von einfachen Werkzeuge bis hin zu monumentalen Bauwerken und ganzen Städten, überhaupt alle durch den en bewirkten Verbesserungen der äußeren Lebensbedingungen, die sich unter dem Begriff → **Zivilisation** zusammenfassen lassen.

Kultur im engeren Sinn umfasst andererseits alle geistigen Hervorbringungen der → Menschheit wie , → Wissenschaft, Religion und , insofern sie die geistigen Bedürfnisse der Menschheit befriedigen, sowie die sozialen Strukturen, die das menschliche Zusammenleben ordnen, wobei es aber weitreichende Überschneidungen zwischen den Bereichen der äußeren Zivilisation und der rein geistig orientierten Kultur im eigentlichen Sinn gibt und geben muss, wenn ein harmonischer Einklang zwischen dem en und geistigen des Menschen enmstehen soll.

Anfänge der menschlichen Kultur finden sich bereits in der atlantischer Zeit, eine ausgedehntere Kulturentwicklung begann aber erst in der nachatlantischen Zeit, insbesondere seit den Zeiten der → ägyptisch-chaldäische Kultur, die etwa 3000 v. Chr. begann. Die nachatlantische Zeit wird von in sieben → Kulturepochen gegliedert, in denen sich die menschliche Kultur schrittweise entfaltet. Danach wird für einen größeren Teil der Menschheit eine noch geistigere Form der Entwicklung beginnen.

Kulturepochen

Das **nachatlantische Zeitalter** (7227 v. Chr. - 7893 n. Chr.), manchmal von auch als die **fünfte Wurzelrasse** bezeichnet, gliedert sich in sieben **Kulturepochen**, die jeweils etwa 2160 Jahre dauern, und dient vor allem der Seelenentwicklung des en. Gegenwärtig leben wir in der → 5. nachatlantischen Kulturepoche, dem → Bewusstseinsseelenzeitalter.

Während des atlantischen Zeitalters (siehe auch -> → Weltentwicklungsstufen) wurde vor allem der → physische Leib des en so weiterentwickelt, dass er später zum Gefäß für den selbstbewussten → Geist des Menschen, für sein → Ich werden konnte. Durch den en und en Einfluss entstand aber nicht ein einheitliches Menschengeschlecht, sondern dieses gliederte sich in verschiedene → Rassen. Seit dem Untergang der Atlantis liegt nun das Schwergewicht der darauf, im Innern die menschliche → Seele weiter auszubilden. Damit wurde aber zugleich der Impuls gegeben, nach außen hin die menschliche → Kultur zu schaffen. Seitdem prägen verschiedene Kulturen den Fortschritt der Menschheit, während das Rasseprinzip zurücktritt und überwunden werden muss.

Während der großen **Kulturepochen** bildet die → Menschheit ihre nicht-physischen → Wesensglieder weiter aus. Diese Entwicklung folgt den großen kosmischen Rhythmen des → Platonischen Weltenjahres. Jede Kulturepoche dauert etwa so lange, als die Sonne braucht, um im Zuge dieses Weltenjahres um 1/12 des Tierkreises, also genau um ein Tierkreiszeichen, weiterzuschreiten. 7 Kulturepochen werden so aufeinander folgen, ehe dann nach einem großen Einschnitt (dem "" im Sinne der des) ein ganz neuer Entwicklungszyklus beginnt:

1. → Urindische Kultur (7227 - 5067 v. Chr.)
2. → Urpersische Kultur (5067 - 2907 v. Chr.)
3. → Ägyptisch-Chaldäische Kultur (2907 - 747 v. Chr.)
4. → Griechisch-Lateinische Kultur (747 v.Chr. - 1413 n. Chr.)
5. → Germanisch-Angelsächsische Kulturepoche (1413 - 3573 n. Chr., unsere gegenwärtige Epoche)
6. → Slawische Kulturepoche (3573 - 5733 n. Chr.)
7. → Amerikanische Kulturepoche (5733 - 7893 n. Chr.)

"Als jene Zeit abgelaufen war, welche als die atlantische Überflutung, als Untergang der Atlantis, unsere nachatlantische Kultur von der atlantischen Kultur trennt, da war als erste nachatlantische Zeit, als erste nachatlantische Kulturepoche diejenige, welche ihre makrokosmischen Einflüsse dadurch empfing, daß die Kraft, die das Erdenleben durchflutete, diejenige war, welche entspricht dem Aufgang der Sonne im Frühlingspunkte im Zeichen des Krebses. Wir können also sagen, als die Sonne mit ihrem Frühlingspunkte in das Zeichen des Krebses eintrat, da begann die erste nachatlantische Kultur. Wir können sie geradezu - wenn der Ausdruck selbstverständlich nicht mißverstanden wird - die «Krebskultur» nennen. Wenn wir die Dinge in ihrem wirklichen Lichte begreifen, so können wir sagen, die Sonne stand mit ihrem Frühlingsaufgang im Zeichen des Krebses.

Wir haben davon gesprochen in diesen Betrachtungen, daß im Menschen immer etwas entspricht demjenigen, was da draußen im Makrokosmos ist. Der Krebs entspricht beim Menschen dem Brustkorb. So daß man, makrokosmisch gesprochen, diese erste, die urindische Kultur, dadurch charakterisieren kann, daß man sagt, sie verlief, während der Frühlingspunkt der Sonne im Krebs war. Wenn man sie mikrokosmisch charakterisieren will, kann man sagen, sie verlief damals, als der Mensch für seine Weltenerkenntnis, für

seine Weltenwahrnehmung, für seine Weltenanschauung unter dem Einfluß jener Kräfte stand, die zusammenhängen mit dem, was sich in der Umhüllung seiner Brust, im Brustpanzer im Krebs zum Ausdrucke bringt.

Wir haben heute als physische Menschen keine Möglichkeit, durch diejenigen Kräfte, die in unserem Krebs sind, mit der Welt in erkennende Beziehungen zu treten. Wir haben keine Möglichkeiten dazu heute. Wenn der Mensch diejenigen Kräfte entwickeln kann, die eine intime Verwandtschaft zu seinem Brustkorb haben, wenn er, ich möchte sagen, mit Bezug auf die Kräfte seines Brustkorbes sensitiv ist für alles dasjenige, was in der Natur und im Menschenleben geschieht, dann ist es so, wie wenn der Mensch in einer unmittelbaren Berührung mit der äußeren Welt wäre, mit alledem, was als elementarische Welt an ihn herantritt. Wenn wir nur nehmen - wir treffen damit dasjenige, was der urindischen Kultur zugrunde lag -, wenn wir nur nehmen das Verhältnis von Mensch zu Mensch, so war es so, daß in dieser alten Zeit der Mensch, indem er dem Menschen entgegentrat, gewissermaßen an der Sensitivität seines Brustkorbes fühlte, wie der andere Mensch war. Er fühlte, wie ihm der andere Mensch sympathisch oder mehr oder weniger antipathisch sein konnte. Er trat dem ändern Menschen entgegen und lernte ihn erkennen. Indem er in seiner Nähe die Luft atmete, lernte er ihn erkennen. Gewiß, in mancher Beziehung weiß davon zu dem Heil der Menschheit die moderne Menschheit nichts. Aber in jedes Menschen Nähe atmet natürlich der Mensch anders, denn in jedes Menschen Nähe teilt der Mensch die von dem ändern ausgeatmete Luft. Für diese Dinge ist der moderne Mensch sehr unempfindlich geworden. Während der ersten nachatlantischen Kultur, während der Krebskultur, war diese Unempfindlichkeit nicht vorhanden. Ein Mensch konnte durch seinen Atem sympathisch, antipathisch sein; der Brustkorb bewegte sich anders, wenn der Mensch sympathisch oder antipathisch war. Und der Brustkorb war sensitiv genug, diese seine eigenen Bewegungen wahrzunehmen.

Denken Sie, was man da eigentlich dann wahrnimmt! Man nimmt den ändern wahr, aber man nimmt den ändern wahr durch etwas, was in einem selber vorgeht. Das Innere des ändern nimmt man in einem Vorgang wahr, den man als Inneres erlebt, als körperlich Inneres erlebt. Das war während der Krebskultur. Ich habe Ihnen das illustriert an dem Beispiel der Begegnung mit einem ändern Menschen. Aber so wurde die ganze Welt betrachtet. So entstand die Weltanschauung, die diese erste nachatlantische Kultur hatte. Der Mensch atmete anders, wenn er die Sonne betrachtete, wenn er die Morgenröte betrachtete, wenn er den Frühling betrachtete, wenn er den Herbst betrachtete; und danach bildete er sich seine Begriffe. Und wie die heutige Menschheit ihre abstrakten, ihre so strohern-abstrakten, nicht einmal mehr strohernabstrakten, sondern papieren-abstrakten Begriffe bildet über Sonne, Mond und Sterne, über Wachsen und Gedeihen, über alles mögliche, so bildete die Menschheit in der ersten nachatlantischen Zeit, in der Krebskultur, Begriffe, die in dieser unmittelbaren Weise gefühlt wurden wie ein Mitvibrieren des eigenen Krebses, des eigenen Brustkorbes.

Man kann also sagen: Wenn das etwa den Sonnenweg vorstellt und hier die Sonne im Frühling im Krebs steht, dann ist das die Zeit, in der auch der Mensch in der Krebskultur ist. In besonderer Weise ist ja immer ein solches Tierkreisbild - aus Gründen, die wir vielleicht auch nächstens erwähnen können, aber die ja den meisten von Ihnen bekannt sind - verwandt, als besonders einem Planeten zugehörig anzusehen. Der Krebs ist besonders dem Mond als zugehörig anzusehen. Man sagt, weil die Kräfte des Mondes eben ganz besonders wirken, wenn der Mond im Krebs steht: der Mond habe seine Heimat, sein Haus im Krebs; dort sind seine Kräfte, ganz besonders kommen sie dort zur Entwicklung.

So wie nun dem Krebs der Brustkorb am Menschen entspricht, so entspricht dem planetarischen Mond am Menschen die Sexualsphäre. Und in der Tat, man kann sagen, während auf der einen Seite der Mensch so empfänglich und empfindlich, so sensitiv war in der ersten nachatlantischen Zeit, hing gerade in dieser ersten nachatlantischen Zeit alles dasjenige, was an intimen Begriffen der nachatlantischen Weltanschauung zutage gefördert worden ist, mit der Sexualsphäre zusammen - damals mit Recht, denn es war jene Naivität vorhanden, die in späteren, verdorbenen Zeiten nicht mehr vorhanden war.

Dann trat ja die Sonne mit ihrem Frühlingspunkte in das Zeichen der Zwillinge. Und wir haben es dann zu tun mit der zweiten nachatlantischen Kultur, mit der urpersischen Kultur, während der Frühlingspunkt in den Zwillingen verläuft. Mit den Zwillingen im Makrokosmischen ist mikrokosmisch verwandt alles dasjenige, was sich beim Menschen auf sein Symmetrischsein bezieht, insbesondere auf das Symmetrischsein, das sich in der Beziehung der rechten Hand zur linken Hand symmetrisch ausdrückt. Wir haben natürlich auch andere Dinge, in denen sich das Symmetrischsein zum Ausdruck bringt: wir sehen mit zwei Augen die Dinge nur einfach und so weiter. Dieses Kosmos ist, gerade weil er in physischem Sinne eine getreue Nachbildung des Makrokosmos ist, im spirituellen Sinne eigentlich nicht gar viel wert. Verzeihen Sie den Ausdruck: als physischer Kopf ist der Kopf des Menschen nicht gar viel wert. Und wenn der Mensch auf seinen Kopf angewiesen ist, so kann er zu nichts anderem kommen als eigentlich zu einer Gedankenkultur. Nach und nach hat auch die griechisch-lateinische Zeit, die ja, wie wir von ändern Gesichtspunkten aus gesehen haben, die Kopfkultur bis zu ihrer Höhe brachte und dadurch gewissermaßen den Menschen in einer besonderen Weise heranbrachte an die Welt, in einer nach und nach sich entwickelnden Weise es zu der eigentlichen Kopfkultur gebracht, zu der Gedankenkultur, die dann abgelaufen ist. So daß man, wie ich gestern aufmerksam gemacht habe, vom 15. Jahrhundert ab nicht mehr wußte, wie man mit dem Denken noch mit der Wirklichkeit zusammenhing. Diese Kopfkultur, diese Widderkultur, sie war aber noch immer so, daß man gewissermaßen in den Menschen hereinnahm die Anschauung des Weltenalls. Und mit Bezug auf die physische Welt war diese Kopfkultur, diese Widderkultur, die allervollkommenste. Materialistisch ist erst dasjenige geworden, was sich dann als Entartung daraus entwickelt hat. Der Mensch trat durch seinen Kopf eben doch gerade in dieser Widderkultur in ein besonderes Verhältnis zur Umwelt. Und man versteht heute insbesondere die griechische Kultur schwer - die römische hat es ja dann ins mehr Philiströse verzerrt -, wenn man das nicht berücksichtigt, daß der Grieche eben zum Beispiel Begriffe und Ideen anders wahrnahm. Ich habe das in meinen «Rätseln der Philosophie» besonders ausgeführt.

Bedeutungsvoll war nun für diese Zeit, daß der Mars sein Haus im Widder hat. Die Kräfte des Mars, das sind diejenigen Kräfte, die nun wiederum, aber in anderer Art, zusammenhängen mit dem menschlichen Kehlkopfwesen, so daß der Mars, der zu gleicher Zeit dem Menschen die aggressiven Kräfte gibt, im wesentlichsten die Unterstützung bot für alles dasjenige, was an Beziehung zur Umwelt von seilen des Menschen entwickelt wurde durch seinen Kopf. Und für die vierte nachatlantische Zeit, die also im 8. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung beginnt, im 15. Jahrhundert schließt, da haben sich auch jene Verhältnisse herausgebildet, die man schon als eine Marskultur bezeichnen kann. Die Konfiguration der einzelnen sozialen Gebilde über die Erde hin ist ja in dieser Zeit im wesentlichen durch eine Marskultur, durch eine kriegerische Kultur entstanden. Jetzt sind Kriege Nachzügler. Wenn sie auch schrecklicher sind als einst, sie sind Nachzügler. Wir werden gleich noch darauf zu sprechen kommen.

Nun ist der Kopf des Menschen mit allen seinen Kräften gerade als physisches Denkwerkzeug, als Werkzeug für die physischen Gedanken, eine Nachbildung des Sternenhimmels. Daher hat auch diese vierte nachatlantische Zeit in den Gedanken noch etwas Makrokosmisches. Es kommt in die Gedanken noch viel Makrokosmisches herein, die Gedanken sind noch nicht an die Erde gebunden. Aber bedenken Sie den großen Umschwung, der nun kommt mit dem 15. Jahrhundert, indem die Widderkultur übergeht in die Kultur der Fische. Das, was jene Kräfte geworden sind im Makrokosmos, sind im Menschen die Kräfte, die mit den Füßen zusammenhängen. Vom Kopf geht es hinunter zu den Füßen. Der Umschwung ist ein ungeheurer. Daher konnte ich Ihnen erzählen, daß, wenn Sie zurückgehen würden, aber mit Verständnis zurückgehen würden in die Zeit vor dem 14. Jahrhundert und die heute viel verachteten alchimistischen und sonstigen Schriften lesen würden, Sie dann sehen würden, was da für tiefe, für ungeheure Einblicke in Weltengeheimnisse vorhanden sind. Aber es dreht sich ja die ganze menschliche Kultur - auch die Menschenkräfte - vollständig mit um. Was der Mensch vorher vom Himmel empfangen hat, empfängt er nun von der Erde aus. Das ist dasjenige, was uns aus den Himmelszeichen heraus illustriert den großen Umschwung, der sich mit dem Menschen vollzogen hatte. Und das hängt zusammen mit dem Aufgange der materiellen, der materialistischen Zeit. Die Gedanken verlieren ihre Kraft, die Gedanken können leicht zur Phrase werden in diesen Zeiten.

Aber nun denken Sie an ein merkwürdiges anderes. Wie Venus ihr Haus im Stier, Mars sein Haus im Widder hat, so hat in den Fischen Jupiter sein Haus. Und Jupiter hängt zusammen mit der menschlichen Stirnesentwicklung, mit der menschlichen Vorderhirnentwicklung. Groß kann der Mensch mit dieser Erdenkultur werden in diesem fünften nachatlantischen Zeitraum, weil er gerade in selbständiger menschlicher Weise, durch die Kräfte seines Hauptes veredeln und fassen kann dasjenige, was ihm von der entgegengesetzten Seite zugeführt wird gegenüber der früheren nachatlantischen Periode. Daher hat dieselbe Leistung beim Menschen, die Mars für das vierte nachatlantische Zeitalter zu leisten hatte, Jupiter für das fünfte zu leisten. Und man könnte sagen: Mars war in gewisser Beziehung der rechtmäßige König dieser Welt in der vierten nachatlantischen Zeit. In der fünften nachatlantischen Zeit ist er nicht der rechtmäßige König dieser Welt, weil nichts in der fünften nachatlantischen Zeit durch seine Kräfte wirklich - im Sinne dieser fünften nachatlantischen Zeit - erreicht werden kann; sondern was groß machen kann diese Epoche, das muß durch die Kräfte des geistigen Lebens, der Welterkenntnis, der Weltanschauung geltend gemacht werden. Der Mensch ist abgeschlossen von den himmlischen Kräften; er ist in das materialistische Zeitalter gebannt. Aber er hat in diesem fünften nachatlantischen Zeitalter die größte Möglichkeit, sich zu vergeistigen. Keines war der Geistigkeit so günstig, wie dieses fünfte nachatlantische Zeitalter. Es muß nur den Mut rinden, die Händler aus dem Tempel zu jagen. Es muß den Mut finden, gegenüber den Abstraktionen, gegenüber den wirklichkeitsfremden Dingen die Wirklichkeit, die volle Wirklichkeit und damit die geistige Wirklichkeit zu stellen.

Diejenigen, welche die Konstellationen der Sterne durchschaut haben, sie haben auch immer gewußt, daß besondere Hilfen wiederum kommen von den besonderen Planeten für die einzelnen Abschnitte im Gang der Sonne. Man hat mit einem gewissen Recht jeder von diesen Konstellationen: Mond-Krebs, Merkur-Zwillinge, Venus-Stier, Mars-Widder, Jupiter-Fische, man hat ihnen drei, wie man sagte, Dekane zugeteilt, drei Dekane. Diese drei Dekane stellen diejenigen Planeten dar, welche den Beruf haben, während der betreffenden Konstellationen ganz besonders einzugreifen in das Geschick, während die

ändern unwirksamer sind. So sind die Dekane der ersten nachatlantischen Zeit, der Krebszeit: Venus, Merkur, Mond; die Dekane während der Zwillingzeit: Jupiter, Mars, Sonne; die Dekane während der Stierzeit: Merkur, Mond, Saturn; die Dekane während der Widderzeit: Mars, Sonne, Venus. Und die Dekane während unserer Zeit, während des Zeitalters der Fische, sehr charakteristisch, also diejenigen Kräfte, die uns gewissermaßen nach der Himmelsuhr wiederum besonders dienen können: Saturn, Jupiter, Mars. Mars hier nicht in demselben Dienst, den er hatte, als er in seinem Haus war, wenn er durch den Widder durchgeht, sondern Mars jetzt als repräsentative Kraft für die menschliche Stärke. Aber Sie sehen in den äußeren Planeten : Saturn, Jupiter, Mars dasjenige, was zusammenhängt mit dem menschlichen Haupte, mit dem menschlichen Antlitz, mit dem menschlichen Wortbildern.

Also alles, was zunächst für dieses irdische Leben zwischen Geburt und Tod - über das andere zwischen Tod und neuer Geburt werden wir das nächste Mal reden - zusammenhängt in bezug auf die Geistigkeit, das ist wiederum besonders dienstbar in diesem Zeitalter. So ist dieses Zeitalter dasjenige, welches die unendlichsten größten spirituellen Möglichkeiten in sich enthält. In keinem Zeitalter war es den Menschen vergönnt, so viel Unfug zu treiben wie in diesem, weil man sich in keinem gegen die innere Mission des Zeitalters stärker versündigen konnte als in diesem Zeitalter. Denn, lebt man mit dem Zeitalter, so wandelt man die von der Erde kommende Kraft durch die Jupiterkraft um in spirituelfreies Menschentum, und es stehen einem zur Verfügung die besten, schönsten Kräfte des Menschen, die der Mensch entwickelt zwischen der Geburt und dem Tode: Saturn-, Jupiter- und Marskräfte.

Die Weltenuhr steht günstig für dieses Zeitalter. Das darf keinen Fatalismus begründen. Das darf nicht begründen, daß man sagt: Also überlassen wir uns dem Weltengeschick, es wird schon alles gut werden -, sondern das soll begründen, daß, wenn der Mensch will -aber er muß wollen -, er gerade in unserer Zeit unendliche Möglichkeiten findet. Nur wollen die Menschen vorläufig noch nicht." (Lit.: GA 180, S 192ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse. Alte Mythen und ihre Bedeutung.*, (1980), Elfter Vortrag, Dornach, 8. Januar 1918

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Körper

Als **Körper** (von lat. corpus = *Leib, Leiche, Körper*) im physikalischen Sinn wird jedes materielles bezeichnet, das eine wägbare Masse besitzt und einen bestimmten zusammenhängenden endlich begrenzten → Raum einnimmt.

In geisteswissenschaftlichen Zusammenhängen wird der Begriff "Körper" zumeist auf den → physischen bzw. → stofflichen Leib des en oder auch eines es bezogen. Gelegentlich werden auch die höheren leiblichen → Wesensglieder als "Körper" beschrieben, da sie in gewisser Weise als räumliche Gebilde charakterisiert werden können; sie sind allerdings keine materiellen Körper und verfügen daher auch über keine wägbare Masse.

Laster

Das **Laster** (von althochdeutsch: *lastar*, Schmach, Tadel, Fehler) ist eine dauerhafte schlechte Gewohnheit, die als solche ihren primären Sitz im → Ätherleib des en hat. Dem Laster steht die → Tugend, die ebenfalls im Ätherleib verwurzelt ist, als positives Gegenbild gegenüber. Indem man sich dem Laster hingibt, verfällt man nicht nur wie bei der einer augenblicklichen , die ihre Ursache im → Astralleib hat, sondern lädt eine viel tiefergehende auf sich, die auch wesentlich nachhaltiger die soziale Gemeinschaft schädigt. Laster sind keine n im engeren Sinn, bilden aber die Wurzel aus der immer wieder verschiedenste Sünden entspringen.

"In aller Geheimwissenschaft hat man von jeher dasjenige, was Fehler gegen die Gemeinschaft ist, was aus dem fehlerhaften Ätherleibe fließt, als «Schuld» bezeichnet. Das gewöhnliche, triviale Wort «Schulden» hat einen ganz ähnlichen Ursprung wie das moralische Wort «Schuld», das das bezeichnet, was man dem andern moralisch schuldig geworden ist. Die Schuld ist also etwas, was auf fehlerhafte Eigenschaften des Ätherleibes zurückzuführen ist." (Lit.: GA 96, S 214f)

Die 7 Hauptlaster

In der christlich-abendländischen Tradition werden gemeinhin 7 Hauptlaster genannt, die im Volksmund oft fälschlich auch als die **7 Todsünden** bezeichnet werden:

- Superbia: Hochmut (Übermut, Eitelkeit, Stolz, Ruhmsucht)
- Avaritia: Geiz (Habgier, Habsucht)
- Invidia: (Missgunst, Eifersucht)
- Ira: → Zorn (Wut, Vergeltung, Rachsucht)
- Luxuria: Wollust (Unkeuschheit)
- Gula: Völlerei (Gefräßigkeit, Unmäßigkeit, Maßlosigkeit, Selbstsucht)
- Acedia: Trägheit des Herzens / des Geistes (Faulheit, Überdruß)

Der christliche Schriftsteller und Mönch Euagrios Pontikos (latinisiert *Evagrius Ponticus*) hatte gegen Ende des 4. Jahrhunderts erstmals eine systematische Darstellung der hauptsächlichen Laster gegeben, die den rechten Lebenswandel der Mönche beeinträchtigen konnten. Er nennt acht Hauptlaster, die im wesentlichen mit den oben genannten übereinstimmen, allerdings nennt er den *Neid* (Invidia) nicht, fügt aber *Vana Gloria* (Ruhmsucht) und *Tristitia* (Trübsinn) hinzu. Papst Gregor I. legte die bis heute

gebräuchliche Ordnung fest, indem er den Trübsinn der Trägheit und die Ruhmsucht dem Hochmut zuordnete und den Neid hinzufügte.

Die Hauptlaster wurden auch immer wieder bestimmten en zugeordnet. Am meisten verbreitet hat sich die Zuordnung des Peter Binsfeld aus dem 16. Jahrhundert, der sehr aktiv die Hexenverfolgungen vorantrieb und dessen Hexentraktat für gut ein Jahrhundert als Standardwerk der Hexenlehre und Dämonologie galt. Nach seiner Zuordnung entspricht dem Hochmut, der Habsucht, dem Neid, dem Zorn, der Wollust, der Völlerei und der Faulheit.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Leben

Leben ist im allgemeinen Sprachgebrauch eine zusammenfassende Bezeichnung für jene nur unscharf zu definierenden Eigenschaften, durch die sich → Lebewesen von toter → Materie unterscheiden. In den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen wird das Leben sehr unterschiedlich definiert. Auf physikalischen Ebene erscheinen Lebewesen als offene Systeme fern vom thermodynamischen Gleichgewicht, die ihren hohen inneren Ordnungsgrad durch beständige Energiezufuhr aufrechterhalten. Im engeren biochemischen Sinn sind Lebewesen "*diejenigen Naturkörper, die Nucleinsäuren und Proteine besitzen und imstande sind, solche Moleküle selbst zu synthetisieren.*" (Lit.: *Czihak, Langer, Ziegler, S 1*) Aus biologischer Sicht sind die wesentlichsten Merkmale des Lebens ein beständiger -, - und → Informationsaustausch mit der Umgebung und die Fähigkeit zu , und . Durch alle diese verengenden Definitionen, so nützlich sie im Einzelfall sein mögen, werden jedoch jeweils nur einzelne Aspekte, nicht aber das Gesamtphänomen des Lebens erfasst. Es entspricht daher einem ehrlichen naturwissenschaftlichen Selbstverständnis, zu bekennen:

"Die Definition eines lebenden Systems oder Organismus können wir als Naturwissenschaftler noch immer nicht geben. Wir sind lediglich in der Lage, lebenden Systemen bestimmte Eigenschaften zuzuordnen. Viele Eigenschaften der lebenden Organismen sind aber noch nicht genügend erforscht und können nicht genau angegeben werden." (Lit.: Dose, S 1)

Im allgemeinsten und umfassendsten Sinn charakteristisch für jegliches Leben ist die dynamische, gesetzmäßig sich entwickelnde, sich bewahrende und vervielfältigende und für jede Lebensform unverwechselbar typische → Form. Das hat vielleicht am klarsten erkannt und in seiner ausführlich beschrieben und dabei wesentliche Grundgesetze aller lebendigen Formbildungsprozesse aufgedeckt. Goethe erkannte nicht nur, dass sich die Elemente eines lebendigen Systems aufeinander beziehen und wechselseitig bedingen, sondern dass jedes

Einzelne zugleich auch in ganz spezifischer Weise von der charakteristischen Eigenart des Ganzen bestimmt wird und beide, das Einzelne wie das Ganze, sich dabei von einer ideellen Grundform, dem , ableiten. Der Typus tritt dabei als solcher nicht äußerlich in Erscheinung und kann nur ideell, d.h. durch innere geistige Anschauung, erfasst werden, wirkt aber gestaltend im Ganzen wie auch in jedem einzelnen seiner Glieder. Äußere Einflüsse wirken zwar modifizierend, aber nicht grundlegend bestimmend auf die äußere Ausprägung des Typus ein. Veränderte Klima- und Bodenverhältnisse beeinflussen zwar die Wachstumsgestalt einer Pflanze, aber eine Rose bleibt dabei doch immer eine Rose und eine Lilie eine Lilie. Die Gestalt eines toten Körpers ist demgegenüber rein zufällig oder von außen her bestimmt. e mit ihrer starken Formbildungstendenz bilden bereits eine interessante Übergangsstufe zum Reich des Lebendigen und es ist mehr als bloßer Zufall, dass Kristalle, wenn sie sich in hauchdünnen Schichten abscheiden, geradezu pflanzlich anmutende Muster zeigen, wie wir sie etwa von den Eisblumen kennen. Der fertige Kristall ist zwar weitgehend tot, aber er ist das Ergebnis eines lebendigen Bildungsprozesses.

Der → physische Leib hat keine eigenständige, dauerhafte Realität; diese wird ihm erst durch das Leben verliehen. Den stofflichen physischen Leib haben wir mit den ien gemeinsam. Mineralien sind unbelebte, bewusstlose stoffliche Körper. Was unseren physischen Leib von den Mineralien aber sehr deutlich unterscheidet, ist, dass diese für oftmals lange Zeit weitgehend unverändert in der äußeren Welt existieren können, während unser stofflicher Körper, rein für sich genommen, sofort zu zerfallen beginnt, wenn er nicht von Lebenskräften durchdrungen wird. Ein menschlicher physischer Körper allein genommen ist bloßer → Leichnam, der, wenn er nicht gerade einbalsamiert wird, sehr rasch der Verwesung anheim fällt.

Sehr entscheidend ist nun folgende Frage: ist das Leben bloß eine sehr komplexe Funktion des physischen Leibes, wie es der gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Anschauung ganz selbstverständlichen entspricht, oder handelt es sich dabei um eine eigenständige Realität, die auch unabhängig vom stofflichen Körper in gewisser Weise existieren kann? Ist das Leben vielleicht sogar die primäre Wirklichkeit und der stoffliche Körper nur eine sekundäre, abgeleitete Erscheinung? Vielleicht sind die biochemischen Prozesse im Körper ja bloß eine Wirkung des Lebens und gar nicht dieses selbst! So wie wir etwa das Licht in Wahrheit gar nicht kennen, sondern nur seine Wirkungen, durch die es die materielle Welt in den verschiedensten Farben erglänzen lässt. Das mag zwar für das moderne Denken zunächst geradezu provokant und paradox erscheinen, stellt unsere ganzen modernen Überzeugungen völlig auf den Kopf - ist aber dennoch bei näherer Betrachtung gar nicht so einfach von der Hand zu weisen.

In der lässt sich das wuchernde, überschäumende Leben am besten studieren. Ihre Lebensenergie schöpft die Pflanze durch Photosynthese unmittelbar aus dem Sonnenlicht. Das → Wesen der Pflanzen lässt sich nur verstehen, wenn man sieht, wie es ganz und gar zur hin orientiert ist. Das Blattgrün, das Chlorophyll, mittels dessen die Pflanze Photosynthese betreibt, ist geradezu ein stoffliches Abbild der inneren Gesetzmäßigkeiten des Sonnenlichts, und man geht vielleicht nicht ganz fehl darin zu sagen, dass das Sonnenlicht im Laufe langer erdgeschichtlicher Entwicklungsepochen der irdischen Materie solange seine innerste Natur aufgeprägt hat, bis endlich das Blattgrün, aber auch viele andere komplexe Strukturen entstehen konnten, die es der Pflanze ermöglichen, sich vom Licht zu ernähren. Das Sonnenlicht verleiht der Pflanze nicht nur ihre vitale Lebenskraft, es hat ihr bis zu einem gewissen Grad auch die typische Struktur gegeben! Diese lässt sich aus der *materiellen* Grundlage allein nicht verstehen und in einer finsternen,

lichtlosen Welt wären die Pflanzen niemals entstanden.

Es entspricht einem weit verbreiteten modernen Vorurteil, dass sich die Gestalt eines jeglichen Lebewesens aus seiner genetischen Grundlage verstehen lasse. Zweifellos sind die Gene und die in ihnen enthaltenen Nukleinsäuren Träger wichtiger biologisch relevanter → Information, doch diese allein reicht nicht aus, die → Gestalt eines Lebewesens zu erklären. Tatsächlich lässt sich nicht einmal die Struktur der einfachsten lebendigen Zelle aus den Genen ableiten. Die Biologin *Ellen Baake* sagt daher zu Recht:

"Kaum jemand bestreitet, daß selbst die vollständige Kenntnis der genetischen Ausstattung eines Organismus bei weitem nicht dafür ausreichen würde, seine Eigenschaften vorauszusagen."^[1]

Und J.T. Fraser präzisiert noch weiter:

"Entgegen der Annahme, daß gewisse körperliche Kennzeichen in den Genen verankert seien, vermitteln diese wunderbaren tanzenden Dinge nicht «vom Vater die Statur, vom Mütterchen die Frohnatur». Nirgendwo ist im Verlauf und beim Kopieren der ursprünglichen Melodie etwas darüber gesagt worden, wie eine Zelle gebaut ist, ganz zu schweigen vom Körper. Das ursprüngliche Lied wird mit vielen Veränderungen nur als Fahrplan gebraucht, das den Ribosomen zeigt, wie und in welcher Reihenfolge sie Aminosäuren lehren können, einer bestehenden Umwelt Komponenten zu entnehmen, damit sie Proteine herstellen können." (Lit.: Fraser, S 183)

Dass den Genen dennoch eine wichtige Rolle zukommt, soll deshalb keineswegs geleugnet werden, denn sie stellen das geeignet bildsame Material bereit, das von dem gestaltenden und anderen verwandten Kräften durchformt werden kann, die zusammenfassend als ätherische → Bildekräfte bezeichnet hat. Insoweit ein lebendiges Wesen diese Kräfte auf unverwechselbare Weise in seinen Organismus aufnimmt, darf man von einem Bildekräfte- oder → Ätherleib sprechen, der als eigenständige Realität im physischen Leib wirkt und diesen am Leben erhält. Mit dem → Tod zieht sich dieser Ätherleib vom physischen Körper zurück und überlässt ihn dem dann unausweichlichen Zerfall.

Das Licht, als typischste dieser → Ätherkräfte, ist von nicht-materieller und übersinnlicher Natur - wir machen uns nur gewöhnlich allzu materialistische Vorstellungen davon, die uns über diese Tatsache hinwegtäuschen. Niemand noch hat das Licht mit sinnlichen Augen gesehen! Was wir einzig sehen, sind die glänzenden Farberscheinungen, die das Licht auf die Oberflächen der materiellen Welt zaubert. Die ganze Farbenfülle, die uns aus der Natur entgegen leuchtet, die strahlende Aureole einer Kerzenflamme, selbst die blendende Erscheinung der Sonnenscheibe sind nur Wirkungen des Lichtes, aber nicht dieses selbst. Ein Raum mag ganz und gar von Licht durchflutet sein - er erscheint uns solange vollkommen finster, als nicht materiellere Gegenstände, und seien es auch nur die feinsten Stäubchen, in ihn eintreten und das Licht an ihrer Oberfläche farbig erglänzen lassen. Der nächtliche Sternenhimmel ist dafür das beste Beispiel. Zwar sehen wir die leuchtenden Sterne, dazwischen aber ist der Himmel finster, obwohl er ganz und gar von allen Seiten vom Sternenlicht durchströmt wird. Wie uns die moderne Physik lehrt, ist das Licht letztlich reine strahlende Energie, und die zeitgenössische → Kosmologie geht davon aus, dass der ganze äußere Kosmos aus einem gewaltigen lichtartigen Energieblitz, dem vielzitierten Urknall, entstanden sei und dass sich die Materie erst allmählich aus dieser ursprünglichen Energieflut herauskristallisiert hat. → Materie ist, populär ausgedrückt, so etwas wie "gefrorenes" Licht. Die nichtmaterielle übersinnliche Lichtenergie ist also die primäre Realität und die Materie selbst nur eine sekundäre Erscheinung.

Die primäre kosmische Energie ist keineswegs als blind wirkende Kraft anzusehen, sondern sie trägt in sich alle die → Naturgesetze, die unsere Welt beherrschen und von denen wir heute erst jene annähernd durchschauen, welche in der toten trägen Materie eingefangen wurden. Diese Naturgesetze sind gleichsam die dem → Kosmos innewohnende schaffende → Intelligenz, die unsere Welt gestaltet. Etwas von dieser Intelligenz, die in der gesetzmäßigen Struktur der Materie begraben ist, haben wir heute bereits entdeckt. Die weit größere schöpferische Intelligenz, die den Lebenserscheinungen zugrunde liegt, kennen wir noch sehr wenig. Dass wir uns diese kosmische Intelligenz nicht allzu anthropomorph analog unserem kleinen menschlichen Verstand vorstellen dürfen, versteht sich von selbst. Dieser mag höchstens ein matter Abglanz derselben sein. Indem wir zugeben, dass Naturgesetze in unserer Welt wirken, dass das Naturgeschehen nicht vollkommen regellos und willkürlich abläuft, - und das müssen wir als Naturwissenschaftler, der gerade diese Gesetze zu entdecken sucht, zwangsläufig - dann geben wir damit auch implizit zu, dass eine derartige Intelligenz in der Welt waltet.

Man liegt nicht ganz falsch, wenn man die Ätherkräfte als Gedankenlichtkräfte bezeichnet. Nur muss man sich dabei klar sein, dass das, was hier mit "Gedanken" gemeint ist, sich nicht mit den blassen Gedankenschatten vergleichen lässt, die wir durch unseren abstrakten Verstand bilden. Unsere menschlichen Gedanken sind nur wesenlose, kraftlose Schatten, sind bloße Bilder ohne eigenständige Wirklichkeit - die hier gemeinten ätherischen Gedankenlichtkräfte sind dagegen gesetzmäßig in der äußeren Welt real tätige wirkende Naturkräfte. Der Ätherleib, sei es nun der des Menschen, der eines Tieres oder der einer belebten Pflanze, darf dementsprechend als Gedankenlichtleib bezeichnet werden. Was wir mit unserem irdischen Verstand etwa mit dem Allgemeinbegriff, mit der Idee der "Rose" zu erfassen meinen, ist in Wahrheit der in sich konsolidierte Gedankenlichtleib, der eine heranwachsende Pflanze zur Rose ausgestaltet. , der sich ja sehr vielfältigen Pflanzenstudien gewidmet hat und daraus seine entwickeln konnte, hat etwas davon geahnt, wenn er von der sprach, die ihm weit mehr war als ein bloßer abstrakter Begriff. Der Gedankenlichtleib, der Ätherleib verleiht jedem Lebewesen - Pflanze, Tier und Mensch - seinen charakteristischen arttypischen bzw. individuellen Bau. Und so ist es der menschliche Gedankenlichtleib, der uns die äußere physische → Gestalt bildet und erhält.

Anmerkungen

[1] Ellen Baake, Buchbesprechung zu Brian Goodwins: *Der Leopard, der seine Flecken verliert*, in Spektrum der Wissenschaft, 2/1998, S 126

Literatur

1. Czihak, Langer, Ziegler: *Biologie*, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York 1990
2. Dose: *Biochemie*, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York 1994
3. J. T. Fraser: *Die Zeit - vertraut und fremd*, Birkhäuser-Verlag, Basel Boston Berlin 1988

Lebensgeist

Der **Lebensgeist** (skrt. → Buddhi; griech. Χριστός,) ist das zweite der drei geistigen er des Menschen. Er wird gebildet, indem das menschliche → Ich nach und nach die *bewusste* Herrschaft über die tiefergehenden Lebensgewohnheiten und Charaktereigenschaften gewinnt und dadurch an der Verwandlung des → Ätherleibes arbeitet. Diese Arbeit verlangt eine noch viel intensivere Anstrengung als die → Läuterung der → Triebe und → Begierden des → Astralleibes. Besonders förderlich sind hier alle echten religiösen Impulse, die der Mensch zu einem festen Bestandteil seines Lebens macht, aber auch all die Kräfte, die er aus wahrer Kunst schöpfen kann. Je weiter diese Arbeit voranschreitet, desto mehr beginnt sich das Ich des Menschen mit der schöpferischen Kraft des Lebensgeistes zu erfüllen.

"... vergleichen Sie sich, so wie Sie gegenwärtig sind, mit sich, als Sie zehn Jahre alt waren. Wie viel haben Sie seitdem an Kenntnissen hinzugelernt, und wie wenig hat Ihr Charakter sich geändert! Der Inhalt der Seele hat sich ganz gründlich geändert, die Gewohnheiten und Neigungen aber nur sehr gering. Wer als Kind jähzornig, vergeßlich, neidisch, unaufmerksam war, der ist es oft auch noch als Erwachsener. Wie sehr haben sich unsere Vorstellungen und Gedanken, wie sehr wenig unsere Gewohnheiten geändert! Das gibt Ihnen einen Anhalt, um abzuschätzen, wie viel zäher, fester, schwerer bildsam der Ätherleib gegenüber dem Astralleib ist. Umgekehrt, wie viel fruchtbarer und folgenreicher eine am Ätherleib erzielte Verbesserung!

Als Beispiel für das verschiedene Tempo der Umwandlungsmöglichkeit kann der Satz gelten: Was Sie gelernt und erfahren haben, das hat sich verändert wie der Minutenzeiger der Uhr, Ihre Gewohnheiten wie der Stundenzeiger. Lernen ist leicht, abgewöhnen schwer. An den Schriftzügen von damals kann man Sie jetzt noch erkennen, die gehören nämlich auch zu den Gewohnheiten. Leicht ist es Ansichten und Kenntnisse, schwer Gewohnheiten zu ändern. Dieses so zähe Ding, Gewohnheit, rasch zu ändern, das ist die Aufgabe des Chela. Das bedeutet, ein anderer Mensch zu werden, indem man sich einen anderen Ätherleib schafft, also Lebensleib in Lebensgeist verwandelt. Damit bekommt man die Wachstumskräfte in seine Hand. Gewohnheiten gehören zu den offenbaren Wachstumskräften. Zerstöre ich sie, so wird Wachstumskraft, vis vitalis, zu meiner Verfügung frei, zu meiner Bewußtseinsdirigierung. Christus sagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.» - Christus ist die Personifikation der Kraft, die den Lebensleib ändert." (Lit.: GA 94)

Entsprechend wird der Lebensgeist, im Sanskrit → Buddhi genannt, in der christlichen Terminologie auch als «» oder «» bezeichnet:

"Aus welchem Grunde wird Buddhi das «Wort» genannt? Damit treten wir an den Rand eines der großen Mysterien heran, und wir werden sehen, welche hohe Bedeutung in der Bezeichnung «Wort» liegt.

Wir haben gesehen, daß der Mensch seinen Lebensleib durchgeistigt mit der Buddhi. Was bewirkt der Lebensleib im Menschen? Wachstum und Fortpflanzung, alles, was das Lebewesen vom Mineral unterscheidet. Welches ist die höchste Äußerung des Lebensleibes? Die Fortpflanzung, das Wachstum über sich selbst hinaus. Was wird nun aus dieser letzten Äußerung des Lebensleibes, wenn der Mensch den Weg zurück zur Vergeistigung bewußt zurücklegt? Worin verwandelt sich diese Fortpflanzungskraft, was wird aus ihr, wenn sie geläutert, durchgeistigt ist? - Im menschlichen Kehlkopf haben Sie die Läuterung, die Umwandlung der Fortpflanzungskraft, und in dem artikulierten

Vokallaut, im menschlichen Wort das umgewandelte Fortpflanzungsvermögen. Analog dem Gesetz «Alles ist unten wie oben» finden wir den entsprechenden Vorgang auch im Physischen: den Stimmbruch, die Mutation zur Zeit der Geschlechtsreife. Alles, was Geist wird, geht vom Wort oder vom Inhalt des Wortes aus. Das ist das allererste Hereinscheinen der Buddhi, wenn aus der menschlichen Seele der erste artikulierte Laut dringt. Ein Mantram wirkt deshalb so bedeutsam, weil es ein geistig artikuliertes Wort ist. Ein Mantram ist deshalb für den Chela das Mittel, um hinunterzuwirken in die Tiefen seiner Seele.

So haben wir im Physischen die Kraft des Fortpflanzungsvermögens, durch welche das Leben über den Eigenleib hinaus erzeugt und weitergegeben wird, zu etwas Dauerndem wird. Und wie die physischen Zeugungsorgane leibliches Leben, so geben die wortzeugenden Organe - Zunge und Kehlkopf, Odem - geistiges Leben weiter wie Zündungsapparate. Im Physiologischen ist der enge Zusammenhang zwischen Stimme und Zeugung offensichtlich. Er tritt uns entgegen im Nachtigallensang, im Balzen, Stimmwechsel, Stimmzauber, im Gesang, Gurren, Krähen, Röhren. Wir können geradezu den Kehlkopf das höhere Geschlechtsorgan nennen. Das Wort ist Zeugungskraft für neue Menschengeister, der Mensch erreicht im Worte eine vergeistigte Schöpferkraft. Heute beherrscht der Mensch die Luft mit dem Wort, indem er sie rhythmisch-organisch gestaltet, erregt, belebt. Auf höherer Stufe vermag er das in dem flüssigen und zuletzt in dem festen Element. Dann haben Sie das Wort umgestaltet zum Schöpferworte. Der Mensch wird in seiner Entwicklung das erreichen, denn es war ursprünglich so da. Der Lebensleib, hervorgeströmt aus dem Worte des Urgeistes, - das ist wörtlich zu nehmen. Die Buddhi wird das Wort genannt, weil sie nichts anderes heißt als: Ich bin." (Lit.: GA 94)

Veranlagt wurde der Lebensgeist bereits auf dem planetarischen Entwicklungszustand der → alten Sonne, wo auch der menschliche Ätherleib geschaffen wurde, doch wird sich seine Entwicklung erst in ferner Zukunft auf einem neuen planetarischen Zustand vollenden, der von Rudolf Steiner als neue Venus bezeichnet wird (siehe auch -> → Weltentwicklungsstufen).

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (1904), Kapitel *Das Wesen des Menschen*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriß*, (1910), Kapitel *Wesen der Menschheit*
3. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979), München, 28. Oktober 1906

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Lebensleib

Eine andere Bezeichnung für -> → Ätherleib.

Lebenspanorama

Das **Lebenspanorama** oder **Lebenstableau** erscheint dem en im Augenblick des → Todes oder in Momenten großer Todesnähe, wenn sich der → Ätherleib vom → physischen Leib löst oder zumindest sehr stark lockert. Es ist in dieser **panoramatischen Lebensbilderschau** die ganze des vergangenen irdischen Lebens enthalten. Ungetrübt durch den physischen Leib gibt der Ätherleib, der ja der eigentliche Träger des → Gedächtnisses ist, dann seinen Erinnerungsschatz frei. In den ersten Momenten kann es so erscheinen, als liefe das ganze vergangene Leben wie ein Film im rasenden Zeitraffer vor dem inneren Auge ab, wie man es auch aus vielen en kennt, bis endlich das irdische Zeiterleben völlig aufgehoben ist. Alles, was wir im vergangenen Erdenleben → gedacht haben, auch wenn wir es längst wieder vergessen haben oder es uns gar niemals richtig bewusst geworden ist, steht dann *gleichzeitig* wie in einem großen majestätischen Tableau vor unserem → Bewusstsein. So, wie sonst im Raum die Dinge nebeneinanderstehen, so stehen nun alle frühen und alle späteren Erlebnisse gleichzeitig vor uns, so dass man zurecht sagen kann: *"Zum Raum wird hier die Zeit"*. Im Gegensatz zu unserem alltäglichen Gedächtnis, das blaß und lückenhaft ist, werden uns hier alle vergangenen Erlebnisse vollständig, lebendig und ungetrübt bewusst. Das Lebenspanorama wird dabei völlig objektiv und friedvoll erlebt, ohne all die Freuden und Schmerzen, die mit den Erfahrungen des Erdenlebens verbunden waren. Dieses Erinnerungstableau bleibt für etwa zwei bis drei Tage nach dem Tod bestehen; für die einzelnen Menschen ist das etwas verschieden. Es währt in der Regel ungefähr so lange, wie der betreffende Mensch es im Leben ohne zu schlafen aushalten konnte (Lit.: GA 102, S 140). Das entspricht zugleich etwa der Zeit, während der die Tageserlebnisse anregend sind zur Traumbildung; was man im Traum erlebt, wird durch die Tageserlebnisse der letzten zwei bis drei Tage angeregt.

"Die allererste Zeit nach dem Tode verläuft ja so, daß man wie in einem großen Tableau sein eben abgelaufenes Leben vor sich hat. Man umfaßt durch Tage hindurch, aber immer so, daß das Ganze da ist, gewissermaßen auf einmal sein bisheriges Leben. Man hat es wie in einem großen Panorama vor sich. Man sieht gewissermaßen das Leben in diesen Tagen von dem Gesichtspunkte des Ich aus, man sieht besonders alles dasjenige, woran unser Ich beteiligt war. Man sieht die Beziehungen, die man zu einem Menschen gehabt hat, aber man sieht diese Beziehung zu dem Menschen in einem solchen Zusammenhange, daß man gewahr wird, welche Früchte für einen selbst diese Beziehung zu dem Menschen getragen hat. Man sieht also die Sache nicht ganz objektiv, sondern man sieht all das, was Früchte für einen selber getragen hat. Man sieht sich überall im Mittelpunkt drinnen. Und das ist unendlich notwendig, denn von diesen Tagen, wo man so alles sieht, was fruchtbar für einen geworden ist, geht aus jene innere Stärke und Kraft, die man braucht im ganzen Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, um nun da den Ich-Gedanken festhalten zu können. Denn man verdankt die Kraft, das Ich festhalten zu können zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, diesem Anschauen des letzten Lebens; von dem geht diese Kraft eigentlich aus." (Lit.: GA 157a, S 20)

Das Lebenspanorama trägt in sich alle Früchte des vergangenen Erdenlebens und währt solange, als sich der Mensch unter normalen Verhältnissen im irdischen Leben wach zu erhalten vermochte, also in der Regel etwa drei Tage, und dann *fernt* sich diese schnell fort vom Menschen, weil sich der Ätherleib weitgehend auflöst und in den → Weltenäther übergeht. Das Lebenspanorama gräbt sich dadurch dem allgemeinen → Lebensäther ein. Solange das Lebenspanorama währt bzw. solange der Ätherleib noch nicht vollständig und endgültig vom physischen Leib abgelöst ist, kann der Mensch u.U. noch ins irdische Dasein zurückgerufen werden.

"Alles dasjenige, dessen wir sonst in der Zeit uns erinnern, das wird gleichzeitig wie in einem gewaltigen Panorama um uns herum aufgestellt in einem mächtigen Lebenstableau. Dann aber wird unser ätherisches Wesen von uns losgelöst, es wird gleichsam aus uns herausgezogen. Das tun die Wesenheiten der dritten Hierarchie*, und die weben es allmählich dem Weltenäther ein, so daß dieses Gewebe des Weltenäthers nach unserem Tode aus dem besteht, was wir während unseres Lebens zwischen Geburt und Tod hinzugefügt haben und was verarbeitet worden ist von den Wesen der drei nächsthöheren Hierarchien. Das, was Zeit unseres physischen Lebens in uns gelebt hat, ist nun ein Stück Außenwelt geworden, so daß es von uns angeschaut werden, von uns betrachtet werden kann. (Lit.: GA 167, S 35)

Weil der Mensch auf seinem Weg nach dem Tod einen Extrakt seines Ätherleibs mitnimmt, bewahrt er er für sein ganzes nachtodliches Leben die Verbindung zu dem Lebensäther, in den das Erinnerungstableau unauslöschlich eingeschrieben ist. Dadurch bleibt ihm die Erinnerung an sein irdisches → Ich im erhalten. Und indem sich das, was wir dem Weltenäther so eingeschrieben haben, in unserem Astralleib spiegelt, erleben wir ein geistiges Vorbild dessen, was einmal auf dem künftigen Jupiter ganz real unser → Geistselbst werden wird.

"Wir wissen, daß wir dann durch Tage eine Art Rückerinnerung haben. Aber diese Rückerinnerung wird doch nur im uneigentlichen Sinne - obwohl mit Recht, aber im uneigentlichen Sinne - Rückerinnerung genannt, denn durch einige Tage haben wir etwas wie ein Tableau, wie ein Panorama, das gewoben ist aus alledem, was wir im eben verflossenen Leben erlebt haben. Aber wir haben es nicht so wie eine gewöhnliche Erinnerung innerhalb des physischen Leibes. Eine Erinnerung des physischen Leibes ist so, daß wir sie zeitlich heraufholen aus dem Gedächtnisse. Ein solches Gedächtnis ist eine Kraft, die an den physischen Leib gebunden ist, ein Gedachtes, wo man so zeitlich heraufholt die Erinnerungen. Diese Rückerinnerung nach dem Tode, die ist so, daß, wie in einem Panorama, gleichzeitig alles, was sich im Leben abgespielt hat, in Imaginationen um uns herum ist. Wir leben durch Tage innerhalb unseres, man kann nur sagen: Erlebens. In mächtigen Bildern ist gleichzeitig das Ereignis da, welches wir eben noch erlebt haben in den letzten Zeiten vor unserem Tode, und gleichzeitig ist dasjenige da, was wir erlebt haben in der Kindheit. Ein Lebenspanorama, ein Lebensbild, welches dasjenige, was sonst in der Zeit nacheinander gefolgt ist, in einem Gewebe uns darstellt, das aus Äther geflochten ist. Das alles, was wir da sehen, lebt im Äther.

Vor allen Dingen empfinden wir dasjenige, was da um uns herum ist, als lebendig. Es lebt und webt alles darinnen. Dann empfinden wir es als geistig tönend, als geistig leuchtend und auch als geistig wärmend. Dieses Lebenstableau schwindet, wie wir wissen, schon nach Tagen. Aber wodurch endet es denn eigentlich, und was ist dieses Lebenstableau?

Ja, wenn man dieses Lebenstableau untersucht auf das hin, was es eigentlich ist, so muß man sagen: Es ist hineinverwoben alles das, was wir im Leben erlebt haben. Aber wie erlebt? - Indem wir dabei gedacht haben! Also alles das, was wir denkend, vorstellend erlebten, das steckt dadrinnen. Sagen wir, um auf etwas Konkretes einzugehen, wir haben im Leben mit einem anderen Menschen zusammengelebt, wir haben mit dem anderen Menschen gesprochen. Indem wir mit ihm gesprochen haben, haben sich seine Gedanken unseren Gedanken mitgeteilt. Wir haben Liebe von ihm empfangen, wir haben seine ganze Seele auf uns wirken lassen, all das innerlich durchlebt. Wir leben ja mit, wenn wir mit einem anderen Menschen leben. Er lebt und wir leben, und wir erleben etwas an ihm. Das, was wir an ihm erleben, das erscheint uns jetzt in dieses ätherische Lebenstableau hineinverwoben. Es ist dasselbe, an das wir uns erinnern. Denken Sie sich einmal den Moment, wo Sie vor zehn, zwanzig Jahren mit irgend jemand anderem etwas erlebt haben. Denken Sie sich, Sie erinnern sich daran, und Sie erinnern sich nicht so, wie man sich gewöhnlich im Leben erinnert, daß alles grau in grau verschwimmt, sondern Sie erinnerten sich so daran, daß die Erinnerung in Ihnen so lebendig wäre, wie das Erlebnis selber war, daß der Freund so vor Ihnen steht, wie er damals gestanden hat während des Erlebnisses. Im Leben hier sind wir oftmals recht traumhaft. Dasjenige, was wir herzhaft erleben auf dem physischen Plan, stumpft sich ab, das lähmt sich herab. Wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind und es im Lebenstableau haben, da ist es nicht so herabgelähmt, da ist es mit all der Frische und Herzhaftigkeit vorhanden, in denen es vorhanden war während des Lebens. So webt es sich hinein in dieses Lebenstableau, so erleben wir es selber dann durch Tage.

Wie wir den Eindruck haben in bezug auf die physische Welt, daß unser physischer Leib von uns abfällt, so haben wir dann nach Tagen den Eindruck, daß zwar von uns auch abgefallen ist unser ätherischer Leib, aber dieser unser ätherischer Leib ist eigentlich nicht so abgefallen wie unser physischer Leib, sondern er ist einverwoben dem ganzen Universum, der ganzen Welt. Er ist dadrinnen, er hat dadrinnen seine Eindrücke gemacht während der Tage, während wir das Lebenstableau erleben. Und dasjenige, was wir so als Lebenstableau haben, das ist übergegangen in die äußere Welt, das lebt um uns herum, ist von der Welt aufgenommen.

Wir machen dabei während dieser Tage wiederum eine wichtige, eine eindringliche Erfahrung. Denn dasjenige, was wir nach dem Tode erleben, sind nicht nur Erlebnisse, die so wie Erinnerungen an das Erdenleben sind, sondern es sind durchaus Stücke für neue Erlebnisse. Das ist ja selbst ein neues Erlebnis, wie wir zu unserem Ich kommen, indem wir zurückschauen zu dem Tode, denn so etwas können wir mit den Erdsinnen hier nicht erleben. Das erschließt sich nur dem initiierten Erkennen. Aber auch, was wir während der Tage erleben, indem wir dieses Lebenstableau, dieses von uns sich ablösende und dem Universum sich einwebende Ätherweben um uns herum haben, auch das, was wir da erleben, ist etwas erschütternd Erhabenes, etwas ganz Gewaltiges für die Menschenseele.

Hier im physischen Leben, ja, da stehen wir der Welt gegenüber, diesem mineralischen, diesem pflanzlichen, diesem tierischen, diesem menschlichen Reich. Wir erleben an diesen das, was unsere Sinne erleben können, was unser an das Gehirn gebundener Verstand an den Sinneserlebnissen haben kann, was unser an unser Gefäßsystem gebundenes Gemüt erleben kann, das alles erleben wir hier. Und wir Menschen sind eigentlich hier zwischen Geburt und Tod, von einem höheren Gesichtspunkt aufgefaßt, außerordentlich große — verzeihen Sie den Ausdruck -, außerordentlich große «Tröpfe», Riesentröpfe. Fürchterlich dumm sind wir vor der Weisheit der großen Welt, wenn wir glauben, damit sei es abgetan,

daß wir hier etwas erleben in der beschriebenen Weise und dann dieses, was wir hier erleben, in unseren Erinnerungen tragen und als Mensch es uns angeeignet haben. Das glauben wir so. Aber während wir erleben, während wir uns unsere Vorstellungen, unsere Gemütsempfindungen bilden in dem Erleben, arbeitet in diesem unserem Erlebeprozess, in diesem Vorgang die ganze Welt der Hierarchien. Die lebt und webt darinnen. Wenn Sie einem Menschen gegenüber treten und ihm in die Augen schauen, in Ihrem Blick und in dem, was sein Blick Ihnen entgegenschickt, leben die Geister der Hierarchien darinnen, leben die Hierarchien, lebt die Arbeit der Hierarchien. Auch das, was wir erleben, bietet uns nur die Außenseite, denn in diesem Erleben arbeiten die Götter darinnen. Und während wir glauben, wir leben nur für uns, arbeiten sich die Götter durch unser Erleben etwas aus, wodurch sie etwas haben, was sie jetzt der Welt einweben können. Wir haben Gedanken gefaßt, wir haben Gemütslebnisse gehabt - die Götter nehmen sie und teilen sie ihrer Welt mit. Und nachdem wir gestorben sind, wissen wir, daß wir gelebt haben deshalb, damit die Götter dieses Gewebe spinnen können, das jetzt in unserem Ätherleib von uns kommt und dem ganzen Universum mitgeteilt wird. Die Götter haben uns leben lassen, damit sie für sich etwas spinnen können, wodurch sie ihre Welt um ein Stück bereichern können. Es ist ein erschütternder Gedanke! Wenn wir nur einen Schritt durch die Welt machen, so ist dieser Schritt der äußere Ausdruck für ein Göttergeschehen und ein Stück von dem Gewebe, das die Götter in ihrem Weltenplan verwenden, das sie uns nur lassen, bis wir durch die Pforte des Todes gehen, um es dann von uns wegzuziehen und dem Universum einzuverleiben. Diese unsere Menschengeschicke sind zugleich Götterhandlungen, und was sie für uns Menschen sind, ist nur eine Außenseite. Das ist das Bedeutsame, das Wichtige, das Wesentliche.

Wem gehört eigentlich jetzt, nachdem wir gestorben sind, dasjenige an, was wir im Leben innerlich dadurch gewonnen haben, daß wir denken können, daß wir Gemütsempfindungen haben, wem gehört es an? - Nach unserem Tode gehört es der Welt an! So aber, wie wir auf unseren Tod zurückblicken, so blicken wir mit dem, was uns bleibt, mit unserem astralischen Leib und mit unserem Ich, zurück auf dasjenige, was sich da einverwoben hat dem Universum, der Welt. Während unseres Lebens tragen wir das, was sich da dem Universum eingewoben hat, als Ätherleib in uns. Jetzt ist es aufgesponnen und einverwoben der Welt. Wir blicken darauf hin, schauen es an. Wie wir es hier innerlich erleben, so schauen wir es nach dem Tode an, so ist es in der Welt draußen. Wie wir hier Sterne anschauen und Berge und Flüsse, so schauen wir nach dem Tode auch neben dem, was geworden ist mit Blitzesschnelle, sagte ich, aus unserem physischen Leib, das an, was sich der Welt einverwoben hat aus unseren eigenen Erlebnissen. Und dasjenige, was sich da aus unseren eigenen Erlebnissen dem ganzen Weltenbau einverleibt, das spiegelt sich jetzt in dem, was wir noch haben, im astralischen Leib und Ich, geradeso wie sich spiegelt die äußere Welt in unseren physischen Organen durch unseren physischen Menschen hier. Und indem sich das spiegelt in uns, bekommen wir etwas, was wir hier während dieser Erdenzeit nicht haben können, was wir in einem äußeren, mehr physischen Abdruck später während der Jupiterzeit haben werden, was wir aber in einer geistigen Art dadurch bekommen, daß jetzt unser ätherisches Sein außerhalb ist und auf uns einen Eindruck macht. Statt daß es vorher von uns erlebt wurde als unser Inneres, macht es jetzt auf uns einen Eindruck. Der Eindruck, der auf uns gemacht wird, ist allerdings zunächst ein Geistiges, er ist bildhaft, aber er ist als Bildhaftes schon ein Vorbild für das, was wir erst auf dem Jupiter haben werden: das Geistselbst. Dadurch also, daß sich einwebt unser Ätherisches dem Universum, wird für uns geboren - aber geistig, nicht so, wie wir es später

auf dem Jupiter haben werden - ein Geistselbst, so daß wir jetzt haben, nachdem wir unseren ätherischen Leib abgelegt haben: astralischen Leib, Ich, Geistselbst. Dasjenige, was uns von unserem Erdenleben bleibt, das ist also unser Astralleib und unser Ich." (Lit.: GA 168, S 74ff)

Stirbt man in jungen Jahren, mischen sich in das Lebenspanorama noch Eindrücke der → geistigen Welt, die man vor der erlebt hat. Etwa mit dem 35. Lebensjahr hört das auf:

"Stirbt ein Kind, dann ist das Lebenstableau ja außerordentlich kurz, dafür tritt aber gewissermaßen hinter diesem Tableau, dasselbe hereinschattierend, von hinten noch vieles von dem auf, was vor der Geburt durchlebt wurde in der geistigen Welt. Dieses Erschauen bestimmter Reste der geistigen Welt, die man vor der Geburt durchlebt hat, verliert sich erst für die Rückschau nach dem Tode, wenn man das 35. Lebensjahr durchschritten hat. Das vor 35 jährige Lebenstableau hat noch viel mehr den Charakter, daß es wie von außen an einen herankommt, wie aus einer geistigen Welt heraus, und man ihm nur entgegenschickt dasjenige, was man selber erlebt hat. Das nach 35 jährige Lebenstableau ist so, daß einem eigentlich von außen entgegenkommt zuerst mehr ein Leeres, ein Verdunkeltes, und daß man diesem Dunkel entgegenbringt, was man sich im Leben erworben hat. Aber es entzündet sich dadurch nicht minder lebendig." (Lit.: GA 174b, S 100ff)

Der → Eingeweihte sieht nicht nur äußerlich auf sein vergangenes Erdenleben zurück, sondern ihm eröffnete sich auch der Blick auf die tieferen geistigen Hintergründe des Lebenstableaus:

"Der Mensch selbst, der gestorben ist und das gewöhnliche (nicht initiierte) Bewußtsein gehabt hat während des Erdenlebens, sieht ja sozusagen dasjenige, was er da vor sich hat als sein Erdenleben, in einem mächtigen Panorama; das sieht er sozusagen von vorne. Mit dem Initiationsblick kann man es auch von der anderen Seite, von rückwärts anschauen, dann sprießt da heraus das Netz der karmischen Zusammenhänge, die ja zunächst noch aus Gedanken gewonnen sind, die in dem Willen während des Erdenlebens gelebt haben -, da kommt es heraus. Die Gedanken, die man während des Erdenlebens bewußt durchlebt, sind tot; diejenigen Gedanken aber, die ins Karma hineinverwoben sind, und die da herauskommen, sie sind lebendig. So daß nach dem Rückwärts (der Rückseite) der Lebens-Überschau lebendige Gedanken heraussprießen. Die Wesen der dritten Hierarchie kommen heran und nehmen in Empfang, was da aufsprießt, atmen es (gleichsam) auf. Das geschieht während der Zeit, während welcher der Mensch sich hinauflebt bis zum Ende der Mondensphäre." (Lit.: GA 237, S 34f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*, (2001)
2. Rudolf Steiner: *Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode*, (1981)
3. Rudolf Steiner: *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste*, (1962)
4. Rudolf Steiner: *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten*, (1984), Leipzig, 22. Februar 1916
5. Rudolf Steiner: *Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges. Kosmische und menschliche Geschichte, Band VII.*, (1994)
6. Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Dritter Band: Die karmischen Zusammenhänge der anthroposophischen Bewegung*, (1991)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Lebensvorschau

Die **Lebensvorschau** erleben wir beim Herabstieg zu einer neuen irdischen → Inkarnation vor der Geburt. Auf dem Weg zur irdischen → Inkarnation wird dem → Ich zunächst ein neuer → Astralleib angegliedert, der sich dann wieder mit einem → Ätherleib und → physischen Leib verbinden kann, zu denen bzw. zu dem passenden Elternpaar wir durch die , die , geführt werden. Der Astralleib verlangt sehr drängend nach äußerer er → Wahrnehmung und daher schwindet das → Bewusstsein für die geistige Welt. Es tritt ein bewusstloser Zustand ein. Das Bewusstsein erhellt sich erst wieder nach der Angliederung eines neuen Ätherleibes und des physischen Leibes. Ähnlich wie wir beim Tod eine haben, tritt nun eine → Lebensvorschau auf, bei der uns alle Hindernisse gezeigt werden, die wir künftig überwinden müssen, um in rechter Weise geistig voranzuschreiten.

Lebenszustände

Sieben **Lebenszustände**, auch als n, e oder e bezeichnet, müssen durchlaufen werden, um im Zuge der planetarischen → Weltentwicklungsstufen einen neuen → Bewusstseinszustand auszubilden. Jeder Lebenszustand durchläuft dabei wiederum 7 → Formzustände, um vollkommen auszureifen. Die 7 Lebenszustände sind:

Die gesamte Erdentwicklung befindet sich gegenwärtig im 4. Lebenszustand, der als Mineralreich bezeichnet wird. Man sieht schon daraus, dass das, was an ien, n, en und en heute um uns lebt, nicht einfach mit diesen Lebenszuständen gleichgesetzt werden darf, denn die ganze Natur - Mineralien, Pflanzen, Tiere und auch der Mensch, insofern zwar nicht nur, aber auch ein Naturwesen ist - lebt heute im Zustand des Mineralreiches, wird später zum Pflanzenreich aufsteigen usw. Der Mensch ist von Anfang an in diese Entwicklung eingebunden; er ist es, der sich durch die verschiedenen Lebenszustände und Bewusstseinszustände hindurch entwickelt, und was sonst als Natur um den Menschen herum erscheint, ist etwas, das aus gewissen Entwicklungsnotwendigkeiten nur zeitweilig aus seinem Wesen herausgesetzt wird, sich später aber wieder mit ihm vereinigt. Wenn wir also von den Lebenszuständen sprechen, so sprechen wir von etwas, das wir schon wiederholte Male auf jeweils neuer Ebene durchlebt haben. Wie kann das verstanden werden?

"Den Menschen selbst stellt die Geheimwissenschaft als die «kleine Welt» dieser «großen Welt» gegenüber. Er hat in seinen Anlagen gegenwärtig schon das als Seele in sich, was die «große Welt» physisch werden soll. Er ist also auf dem Wege, seine innere «kleine Welt» zur «großen Welt» zu erweitern. In ihm ist der schöpferische Mutterschoß der letzteren. In diesem Sinne sieht die Geheimwissenschaft in der Seele eine schöpferische Keimanlage für die Zukunft, ein «Inneres», das darnach strebt, sich in einem Äußeren zu verwirklichen.

Um aber im Äußeren schöpferisch sein zu können, muß diese Seele selbst erst reif werden. Sie muß zuerst innerlich erleben, was sie später im Äußerlichen ausgestalten soll. Bis die Seele zum Beispiel die Fähigkeit besaß, dem physischen Eeibe Organe für das wache Tagesbewußtsein einzuprägen, mußte sie selbst erst durch eine Reihe von Entwicklungsstufen hindurchgehen, auf denen sie sich diese Fähigkeit allmählich erwarb. So mußte die Seele erst in sich den ersten Bewußtseinszustand erleben, bevor sie ihn schaffen konnte; und so entsprechend für die anderen Bewußtseinsformen. Diese Entwicklungsstufen der Seele, die in ihr der Schöpfung der Bewußtseinsarten vorangehen, führen in der Geheimwissenschaft den Namen Lebensstufen. Es gibt demnach ebenso sieben Lebensstufen, wie es sieben Bewußtseinsstufen gibt. Leben unterscheidet sich von Bewußtsein dadurch, daß das erstere einen innerlichen Charakter trägt, das letztere auf einem Verhältnisse zur Außenwelt beruht.

Auf die Erde angewendet kann man sagen: bevor der helle Tagesbewußtseinszustand des Menschenleibes auf ihr auftrat, mußte dieser Weltkörper durch vier Zustände hindurchgehen, die als vier Lebenszustände aufzufassen sind.

Die Stufen des Seelenerlebens ergeben sich, wenn man das verinnerlicht denkt, was in den Bewußtseinszuständen als Außenwelt wahrgenommen wird. Da hat man zunächst jenen dumpfsten Bewußtseinszustand, welcher dem traumlosen Schläfe vorangeht. In diesem letzteren schafft die Seele harmonisierend am Leibe; ihr entsprechender Lebenszustand ist die Harmonisierung des eigenen Innern. Sie durchdringt sich also mit einer Welt tönender Bewegung. Vorher, in dem dumpfsten Erlebenszustand, war sie in einem eigenen, bewegungslosen Innern. Sie fühlte dieses Innere in unterschiedloser Gleichgültigkeit allseitig durch. Man bezeichnet diesen niedersten Lebenszustand als das erste Elementarreich. Es ist ein Erleben des Stoffes in seiner ursprünglichen Eigenschaft. Der Stoff kommt nach den verschiedensten Richtungen hin in Erregung und Bewegung. Und sein Selbsterleben dieser Beweglichkeit ist als erste Lebensstufe das erste Elementarreich. - Die zweite Stufe wird erreicht, wenn Rhythmus und Harmonie aus diesen Bewegungen wird. Die entsprechende Lebensstufe ist das innerliche Gewahrwerden des Rhythmus als Klang. Das ist das zweite Elementarreich. - Die dritte Stufe bildet sich aus, indem die Bewegungen sich zu Bildern umformen. Dann lebt die Seele in sich als in einer Welt sich gestaltender und sich wieder auflösender Bilder. Das ist das dritte Elementarreich. - Auf der vierten Stufe nehmen die Bilder feste Formen an; es tritt Einzelnes aus dem Wandelpanorama heraus. Dadurch kann es nicht mehr bloß innerlich erlebt, sondern äußerlich wahrgenommen werden. Dieses Reich ist das Reich der äußeren Leiber.

Man muß in diesem Reiche unterscheiden zwischen der Gestalt, die es hat für das helle Tagesbewußtsein des Menschen, und der Gestalt, die es in sich selbst erlebt. Der Leib erlebt tatsächlich in sich seine Form, also den in regelmäßige Gestalten sich formenden Stoff. - Auf der nächsten Stufe wird dieses bloße Formerleben überwunden; es tritt dafür das Erleben des Formwandels ein. Die Gestalt bildet sich selbst und bildet sich um. Man kann sagen, daß auf dieser Stufe das dritte Elementarreich in einer höheren Gestalt erscheint. Im dritten Elementarreich kann die Bewegung von Gestalt zu Gestalt nur als Bild erlebt werden; in diesem fünften Reich geht das Bild bis zur Verfestigung im äußeren Gegenstände über, aber dieser äußere Gegenstand erstirbt nicht in der Form, sondern er behält seine Wandelfähigkeit. Dies Reich ist das [der] wachsenden und sich fortpflanzenden Leiber. Und seine Umwandlungsfähigkeit kommt eben in Wachstum und Fortpflanzung zum

Vorschein. - Im nächsten Reiche tritt die Fähigkeit hinzu, daß Äußere in seiner Wirkung auf das Innere zu erleben. Es ist das Reich der empfindenden Wesen. - Das letzte Reich, das in Betracht kommt, ist dasjenige, welches nicht nur die Wirkung der äußeren Dinge in sich erlebt, sondern deren Inneres miterlebt. Es ist dies das Reich der mitfühlenden Wesen. Somit gliedert sich die Stufenfolge des Lebens in der folgenden Art:

1. dumpfes Stofferleben
2. Erleben innerer Bewegung
3. Erleben innerer Gestaltung
4. Erleben einer festen Umgrenzung
5. Erleben des Umgestaltens
6. Erleben der Wirkungen der Außenwelt als Empfindung
7. Miterleben der Außenwelt." (Lit.: GA 89, S 35ff.)

Auf dem → alten Saturn hat der Mensch diese 7 Lebensstufen durchlebt, um das (siehe auch -> → Bewusstseinszustände) zu entwickeln. Der alte Saturn war ein reiner ; eine dichtere Stofflichkeit gab es damals noch nicht. Und auch der → physische Menschenleib, der sich damals herauszubilden begann, bestand nur aus Wärme. Als der Mensch die erste Runde des Saturndaseins durchlebte, begann er die innere Wärme seines Leibes dumpf und unspezifisch zu erleben. In der zweiten Runde empfand er bereits seine eigenen inneren Wärmebewegungen, in der vierten Runde fühlte er die Berührung durch die Wärme-Außenwelt usw., bis er schließlich in der letzten Runde, also ganz am Ende der Saturnentwicklung, das Innerliche der gesamten äußeren physische Wärmewelt innerlich miterlebte. Damit war das Trancebewusstsein ausgereift.

Einen vergleichbaren Zustand haben wir mit unserem Erdenbewusstsein noch nicht erreicht. Hier stehen wir erst auf der 4. Lebensstufe. Wir fühlen uns berührt durch die physische Außenwelt, stehen ihr sogar bewusst gegenüber - aber ihr Inneres können wir noch nicht miterleben. Das wird erst am Ende der Erdenentwicklung der Fall sein.

Die Wesenheiten der verschiedenen Elementarreiche gestalten die äußere Natur - die Mineral-, Pflanzen- und Tierwelt - und sie weben auch an den des Menschen:

"In den verschiedenen Regionen des Geisterlandes zeigen sich die geistigen Urbilder der sinnlichen Welt. In der fünften, sechsten und siebenten Region finden sich diese Urbilder noch als lebendige Keimpunkte, in den vier unteren Regionen gestalten sie sich zu geistigen Gebilden. Diese geistigen Gebilde nimmt in einem schattenhaften Abglanz der Menschengestalt wahr, wenn er durch sein Denken sich das Verständnis der sinnlichen Dinge verschaffen will. Wie diese Gebilde sich zur sinnlichen Welt verdichtet haben, das ist für denjenigen eine Frage, der ein geistiges Verständnis seiner Umwelt anstrebt. - Zunächst gliedert sich für die menschliche Sinnesanschauung diese Umwelt in die vier deutlich voneinander geschiedenen Stufen: die mineralische, die pflanzliche, die tierische und die menschliche. Das Mineralreich wird durch die Sinne wahrgenommen und durch das Denken begriffen. Macht man sich über einen mineralischen Körper einen Gedanken, so hat man es somit mit einem Zweifachen zu tun: mit dem Sinnendinge und mit dem Gedanken. Demgemäß hat man sich vorzustellen, daß dieses Sinnending ein verdichtetes Gedankenwesen ist. Nun wirkt ein mineralisches Wesen auf ein anderes in äußerlicher Weise. Es stößt an dasselbe und bewegt es; es erwärmt es, beleuchtet es, löst es auf und so weiter. Diese äußerliche Wirkungsart ist durch Gedanken auszudrücken. Der Mensch macht sich Gedanken darüber, wie die mineralischen Dinge äußerlich gesetzmäßig aufeinander wirken. Dadurch erweitern sich seine einzelnen Gedanken zu einem

Gedankenbilde der gesamten mineralischen Welt. Und dieses Gedankenbild ist ein Abglanz des Urbildes der ganzen mineralischen Sinnenwelt. Es ist als ein Ganzes in der geistigen Welt zu finden. - Im Pflanzenreiche treten zu der äußeren Wirkung eines Dinges auf das andere noch die Erscheinungen des Wachstums und der Fortpflanzung hinzu. Die Pflanze vergrößert sich und bringt aus sich Wesen ihresgleichen hervor. Zu dem, was dem Menschen im Mineralreiche entgegentritt, kommt hier noch das Leben. Die einfache Besinnung auf diese Tatsache gibt einen Ausblick, der hier lichtbringend ist. Die Pflanze hat in sich die Kraft, sich selbst ihre lebendige Gestalt zu geben und diese Gestalt an einem Wesen ihresgleichen hervorzubringen. Und zwischen der gestaltlosen Art der mineralischen Stoffe, wie sie uns in den Gasen, in den Flüssigkeiten und so weiter gegenüber treten, und der lebendigen Gestalt der Pflanzenwelt stehen die Formen der Kristalle mitten drinnen. In den Kristallen haben wir den Übergang von der gestaltlosen Mineralwelt zu der lebendigen Gestaltungsfähigkeit des Pflanzenreiches zu suchen. - In diesem äußerlich sinnlichen Vorgang der Gestaltung - in den beiden Reichen, dem mineralischen und dem pflanzlichen - hat man die sinnliche Verdichtung des rein geistigen Vorganges zu sehen, der sich abspielt, wenn die geistigen Keime der drei oberen Regionen des Geisterlandes sich zu den Geistgestalten der unteren Regionen bilden. Dem Prozeß der Kristallisation entspricht in der geistigen Welt als sein Urbild der Übergang von dem formlosen Geistkeim zu dem gestalteten Gebilde. Verdichtet sich dieser Übergang so, daß ihn die Sinne in seinem Ergebnis wahrnehmen können, so stellt er sich in der Sinnenwelt als mineralischer Kristallisationsprozeß dar. - Nun ist aber auch in dem Pflanzenleben ein gestalteter Geistkeim vorhanden. Aber hier ist dem gestalteten Wesen noch die lebendige Gestaltungsfähigkeit erhalten geblieben. In dem Kristall hat der Geistkeim bei seiner Gestaltung die Bildungsfähigkeit verloren. Er hat sich in der zustande gebrachten Gestalt ausgelebt. Die Pflanze hat Gestalt und dazu auch noch Gestaltungsfähigkeit. Die Eigenschaft der Geistkeime in den oberen Regionen des Geisterlandes ist dem Pflanzenleben bewahrt geblieben. Die Pflanze ist also Gestalt wie der Kristall, und dazu noch Gestaltungskraft. Außer der Form, welche die Urwesen in der Pflanzengestalt angenommen haben, arbeitet an dieser noch eine andere Form, die das Gepräge der Geistwesen aus den oberen Regionen trägt. Sinnlich wahrnehmbar ist an der Pflanze aber nur, was sich in der fertigen Gestalt auslebt; die bildenden Wesenheiten, welche dieser Gestalt die Lebendigkeit geben, sind im Pflanzenreiche auf sinnlich-unwahrnehmbare Art vorhanden. Das sinnliche Auge sieht die kleine Lilie von heute und die größer gewordene nach einiger Zeit. Die Bildungskraft, welche die letztere aus der ersten herausarbeitet, sieht dieses Auge nicht. Diese bildende Kraftwesenheit ist der sinnlich-unsichtbar webende Teil in der Pflanzenwelt. Die Geistkeime sind um eine Stufe herabgestiegen, um im Gestaltenreich zu wirken. In der Geisteswissenschaft kann von Elementarreichen gesprochen werden. Bezeichnet man die Urformen, die noch keine Gestalt haben, als erstes Elementarreich, so sind die sinnlich unsichtbaren Kraftwesenheiten, die als die Werkmeister des Pflanzenwachstums wirken, Angehörige des zweiten Elementarreiches. - In der tierischen Welt kommt zu den Fähigkeiten des Wachstums und der Fortpflanzung noch Empfindung und Trieb hinzu. Das sind Äußerungen der seelischen Welt. Ein Wesen, das mit ihnen begabt ist, gehört dieser Welt an, empfängt von ihr Eindrücke und übt auf sie Wirkungen. Nun ist jede Empfindung, jeder Trieb, die in einem tierischen Wesen entstehen, aus dem Untergrunde der Tierseele hervorgeholt. Die Gestalt ist bleibender als die Empfindung oder der Trieb. Man kann sagen, so wie sich die sich verändernde Pflanzengestalt zur starren Kristallform verhält, so das Empfindungsleben zur bleibenderen

lebendigen Gestalt. Die Pflanze geht in der gestaltbildenden Kraft gewissermaßen auf; sie gliedert immer neue Gestalten während ihres Lebens an. Erst setzt sie die Wurzel, dann die Blattgebilde, dann die Blüten und so weiter an. Das Tier schließt mit einer in sich vollendeten Gestalt ab und entwickelt innerhalb derselben das wechselvolle Empfindungs- und Triebleben. Und dieses Leben hat sein Dasein in der seelischen Welt. So wie nun die Pflanze das ist, was wächst und sich fortpflanzt, so ist das Tier dasjenige, was empfindet und seine Triebe entwickelt. Diese sind für das Tier das Formlose, das sich in immer neuen Formen entwickelt. Sie haben letzten Endes ihre urbildlichen Vorgänge in den höchsten Regionen des Geisterlandes. Aber sie betätigen sich in der seelischen Welt. So kommen in der Tierwelt zu den Kraftwesenheiten, die als sinnlich-unsichtbare das Wachstum und die Fortpflanzung lenken, andere hinzu, die noch eine Stufe tiefer gestiegen sind in die seelische Welt. Im tierischen Reich sind als die Werkmeister, welche die Empfindungen und Triebe bewirken, formlose Wesenheiten vorhanden, die sich in seelische Hüllen kleiden. Sie sind die eigentlichen Baumeister der tierischen Formen. Man kann das Gebiet, dem sie angehören, in der Geisteswissenschaft als das dritte Elementarreich bezeichnen. - Der Mensch ist außer mit den bei Pflanzen und Tieren genannten Fähigkeiten noch mit derjenigen ausgestattet, die Empfindungen zu Vorstellungen und Gedanken zu verarbeiten und seine Triebe denkend zu regeln. Der Gedanke, der in der Pflanze als Gestalt, im Tiere als seelische Kraft erscheint, tritt bei ihm als Gedanke selbst, in seiner eigenen Form, auf. Das Tier ist Seele; der Mensch ist Geist. Die Geistwesenheit ist noch um eine Stufe tiefer herabgestiegen. Beim Tiere ist sie seelenbildend. Beim Menschen ist sie in die sinnliche Stoffwelt selbst eingezogen. Der Geist ist innerhalb des menschlichen Sinnenleibes anwesend. Und weil er im sinnlichen Kleide erscheint, kann er nur als jener schattenhafte Abglanz erscheinen, welchen der Gedanke vom Geistwesen darstellt. Durch die Bedingungen des physischen Gehirnorganismus erscheint im Menschen der Geist. - Aber der Geist ist dafür auch des Menschen innerliche Wesenheit geworden. Der Gedanke ist die Form, welche die formlose Geistwesenheit im Menschen annimmt, wie sie in der Pflanze Gestalt, im Tiere Seele annimmt. Dadurch hat der Mensch kein ihm aufbauendes Elementarreich außer sich, insofern er denkendes Wesen ist. Sein Elementarreich arbeitet in seinem sinnlichen Leibe. Nur insofern der Mensch Gestalt und Empfindungswesen ist, arbeiten an ihm die Elementarwesen derselben Art, die an den Pflanzen und Tieren arbeiten. Der Gedankenorganismus aber wird im Menschen ganz vom Inneren seines physischen Leibes herausgearbeitet. Im Geistorganismus des Menschen, in seinem zum vollkommenen Gehirn ausgebildeten Nervensystem, hat man sinnlich-sichtbar vor sich, was an den Pflanzen und Tieren als unsinnliche Kraftwesenheit arbeitet. Dies macht, daß das Tier Selbstgefühl, der Mensch aber Selbstbewußtsein zeigt. Im Tiere fühlt sich der Geist als Seele; er erfaßt sich noch nicht als Geist. Im Menschen erkennt der Geist sich als Geist, wenn auch - durch die physischen Bedingungen - als schattenhaften Abglanz des Geistes, als Gedanke. - In diesem Sinne gliedert sich die dreifache Welt in der folgenden Art: 1. Das Reich der urbildlichen formlosen Wesen (erstes Elementarreich); 2. das Reich der gestaltenschaffenden Wesen (zweites Elementarreich); 3. das Reich der seelischen Wesen (drittes Elementarreich); 4. das Reich der geschaffenen Gestalten (Kristallgestalten); 5. das Reich, das in Gestalten sinnlich wahrnehmbar wird, an dem aber die gestaltenschaffenden Wesen wirken (Pflanzenreich); 6. das Reich, das in Gestalten sinnlich wahrnehmbar wird, an dem aber außerdem noch die gestaltenschaffenden und die sich seelisch auslebenden Wesenheiten wirken (Tierreich); und 7. das Reich, in dem die Gestalten sinnlich wahrnehmbar sind, an dem aber noch die gestaltenschaffenden und seelisch sich

auslebenden Wesenheiten wirken und in dem sich der Geist selbst in Form des Gedankens innerhalb der Sinnenwelt gestaltet (Menschenreich).

Hieraus ergibt sich, wie die Grundbestandteile des im Leibe lebenden Menschen mit der geistigen Welt zusammenhängen. Den physischen Körper, den Ätherleib, den empfindenden Seelenleib und die Verstandesseele hat man als in der Sinnenwelt verdichtete Urbilder des Geisterlandes anzusehen. Der physische Körper kommt dadurch zustande, daß des Menschen Urbild bis zur sinnlichen Erscheinung verdichtet wird. Man kann deshalb auch diesen physischen Leib eine zur sinnlichen Anschaulichkeit verdichtete Wesenheit des ersten Elementarreiches nennen. Der Ätherleib entsteht dadurch, daß die auf diese Art entstandene Gestalt beweglich erhalten wird durch eine Wesenheit, die ihre Tätigkeit in das sinnliche Reich herein erstreckt, selbst aber nicht sinnlich anschaulich wird. Will man diese Wesenheit vollständig charakterisieren, so muß man sagen, sie hat zunächst ihren Ursprung in den höchsten Regionen des Geisterlandes und gestaltet sich dann in der zweiten Region zu einem Urbild des Lebens. Als solches Urbild des Lebens wirkt sie in der sinnlichen Welt. In ähnlicher Art hat die Wesenheit, welche den empfindenden Seelenleib aufbaut, ihren Ursprung in den höchsten Gebieten des Geisterlandes, gestaltet sich in der dritten Region desselben zum Urbilde der Seelenwelt und wirkt als solches in der sinnlichen Welt. Die Verstandesseele aber wird dadurch gebildet, daß des denkenden Menschen Urbild sich in der vierten Region des Geisterlandes zum Gedanken gestaltet und als solcher unmittelbar als denkende Menschenwesenheit in der Sinneswelt wirkt. - So steht der Mensch innerhalb der Sinneswelt; so arbeitet der Geist an seinem physischen Körper, an seinem Ätherleib und an seinem empfindenden Seelenleib. So kommt dieser Geist in der Verstandesseele zur Erscheinung. - An den drei unteren Gliedern des Menschen arbeiten also die Urbilder in Form von Wesenheiten mit, die ihm in einer gewissen Art äußerlich gegenüberstehen; in seiner Verstandesseele wird er selbst zum (bewußten) Arbeiter an sich. - Und die Wesenheiten, die an seinem physischen Körper arbeiten, sind dieselben, welche die mineralische Natur bilden. An seinem Ätherleib wirken Wesenheiten von der Art, die im Pflanzenreich, an seinem empfindenden Seelenleib solche, die im Tierreich auf sinnlich-unwahrnehmbare Art leben, die aber ihre Wirksamkeit in diese Reiche herein erstrecken." (Lit.: GA 9)

In seinen Vorträgen über *Die Apokalypse des Johannes* (Lit.: GA 104) und über *Die Elementarreiche, ihre Wesensarten und ihre Wirkungen* (Lit.: GA 98, S 130ff.) hat die Elementarreiche und ihre künftige Entwicklung noch detaillierter charakterisiert:

"Jeder Bewußtseinszustand nun muß seinerseits in sieben Stufen erreicht werden. Diese sieben Stufen, die jedesmal durchgemacht werden müssen, nennen wir Lebensstufen, so daß wir unterscheiden sieben Bewußtseinsstufen und in jeder Bewußtseinsstufe sieben Lebensstufen. Es ist schwer, aus unserer Sprache heraus Worte zu finden für diese sieben Lebensstufen. Wenn wir bloß auf unsere Erde Rücksicht nehmen, so können wir die Lebensstufen dadurch bezeichnen, daß wir reden von den sieben Reichen, denn es fallen die Lebensstufen auf der Erde zusammen mit den sieben Reichen. Da bezeichnen wir die erste Lebensstufe als das erste Elementarreich, die zweite als das zweite, die dritte als das dritte Elementarreich, die vierte als das Mineralreich, die fünfte als das Pflanzenreich, die sechste als das Tierreich und die siebente als das Menschenreich. Nun könnten wir ja sagen: Auf jeder dieser Bewußtseinsstufen werden sieben solche Lebensstufen durchgemacht oder sieben Reiche absolviert. — Aber wenn wir die sieben Lebensstufen des Saturn ebenso bezeichnen würden, als erstes, zweites, drittes Elementarreich, als Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich, so würde das nur falsche Vorstellungen wachrufen,

denn die Ausdrücke für diese Reiche sind geprägt nach unseren Erdenerfahrungen und es waren eben die Reiche ganz anders gestaltet in dieser uralten Zeit, als das heute bei den Erdreichen der Fall ist. Wir können nur sagen: Analog diesen Reichen gab es sieben Reiche auf dem Saturn, sieben auf der Sonne. Schon näher kamen die sieben Reiche des Mondes, und was die sieben Lebensstufen der Erde sind, das sind eben die sieben Reiche auf der Erde geworden. Und auf der Erde können wir sie schon leichter beschreiben, obwohl es heute außerordentlich schwer ist, dem Menschen eine Vorstellung von den drei Elementarreichen zu geben. Von Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich glaubt ja der Mensch eine gesunde Vorstellung zu haben, obwohl das auch nicht der Fall ist.

Vielleicht wird es Ihnen gelingen, sich eine Art Vorstellung von den drei Elementarreichen zu bilden, wenn Sie sich folgendes sagen. Also Sie denken sich Steine, Metalle und so weiter, und diese Glieder des Mineralreiches immer feiner und feiner werdend, so daß Sie immer weniger und weniger sehen, daß sie sich sozusagen auflösen in immer feinere Substantialität. Nehmen wir an, Sie lassen sie alle verdunsten, so daß sie eigentlich nur noch ganz feine Substantialität hätten, durch die Sie hindurchschauen könnten, die Ihnen nicht mehr sichtbar wäre. Aus solchen Gebilden würde, wenn man sie zu noch immer größerer Verfeinerung brächte, etwas hervorgehen, was schließlich nicht mehr ein mineralisches Reich ist, sondern das dritte Elementarreich. Dann würden wir zum zweiten, zum ersten Elementarreich aufsteigen. Es ist für die heutigen Empfindungsqualitäten schwer, sich Vorstellungen zu machen von diesen Reichen, die hineingeheimnißt, verdichtet sind in unsere Welt. So ist es nämlich, wie wenn diese Elementarreiche verdichtet in unsere Welt hinein, sagen wir, verschwunden wären. Sie gehen unserem Mineralreich voran. Wir haben ja gesehen, wann dieses Mineralreich selber sich gebildet hat. In früheren Perioden der Erdenentwicklung war dieses Mineralreich eben im Zustande der Elementarreiche vorhanden.

Nun die anderen vier Reiche. Das mineralische Reich sehen Sie um sich herum und ebenso das pflanzliche, das tierische und das menschliche. Aber wir werden uns klar sein müssen, daß diese Benennungen im eigentlichen geheimwissenschaftlichen Sinn doch nicht ganz richtig sind. Der Laie nennt die heutigen Mineralien als dem Mineralreich angehörig, die Pflanzen als dem Pflanzenreich angehörig, die Tiere als dem Tierreich und die Menschen als dem Menschenreich angehörig. Das ist zwar laienhaft gesprochen richtig, das ist für alle trivialen Dinge des Lebens durchaus ausreichend, aber im okkultistischen Sinn ist es unrichtig. Denn es ist heute der Mensch erst im Mineralreich vollendet. Er wird erst aufsteigen in künftigen Entwicklungsperioden zum Pflanzen-, Tier- und Menschenreich. Wir können den Menschen heute, weil er ein Ich-Bewußtsein hat, durchaus Mensch nennen, aber wir dürfen noch nicht sagen, er sei im Sinne der Geheimwissenschaft im Menschenreich verkörpert, denn dazu ist etwas anderes notwendig. Das müssen wir besprechen. Was kann der Mensch heute begreifen? Darauf kommt es an. Er kann heute bloß das mineralische Reich verstehen. Sowie er an das Pflanzenreich kommt, versteht er es nicht mehr. Das Mineralreich kann er verstehen, aus den Kräften des Mineralreichs kann er Maschinen, Häuser und so weiter zusammensetzen. Daß er ebenso durchschauen lernt, was in einer Pflanze die Kräfte sind, die diese Pflanze groß werden lassen, das erst wird ihn mit seinem Bewußtsein ins Pflanzenreich erheben. Und daß er begreifen lernt, wie ein Tier empfinden kann — jetzt kann er nur eine äußerliche Anschauung davon bekommen —, das macht ihn zum Angehörigen des Tierreichs. Und wenn er nicht nur sein eigenes Ich begreift, sondern ein anderes, wenn er einen Menschen innerlich ganz begreift, dann erst gehört er dem Menschenreich an.

Sie werden am besten verstehen, daß der Mensch heute erst das mineralische Reich begreifen kann, wenn Sie folgende Betrachtung machen. Denken Sie einmal, daß eine große Anzahl von Gelehrten sagt: Ja, die Pflanzen und die Tiere sind nichts anderes als komplizierte Mineralien. — Und diese Gelehrten warten darauf, daß sie die Stoffe so zusammenfügen können, daß sie Pflanzen und Tiere werden. Sie geben sich der Illusion hin, man könne die Pflanzen als mineralische Wesen begreifen, weil sie keine Vorstellung davon haben, daß es außer dem Mineralreich noch etwas anderes gibt. Es sagen ja viele: Ihr Anthroposophen träumt davon, daß es einen Ätherleib gibt, etwas, was über das bloß Mineralische hinausgeht, aber ihr sollt nicht mehr träumen, wenn es uns gelingen wird, im Laboratorium so, wie man heute Schwefelsäure zusammensetzt, aus den einzelnen Stoffen, aus Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und so weiter, ein lebendiges Wesen aufzubauen. — Man glaubt, das Lebendige läßt sich ebenso aufbauen, wie sich etwa Schwefelsäure zusammensetzen läßt; man glaubt, die rein materialistische Wissenschaft wird das einmal können. Man glaubt, die Anthroposophen wären so töricht, daran zu zweifeln, daß einstmals die Zeit kommen wird, wo tatsächlich in der Retorte die Pflanzen erzeugt werden. Diese Zeit wird kommen. Das haben aber diejenigen, die auf okkultem Boden stehen, schon immer gesagt. Sie wissen, daß die Zeit kommen wird, wo der Mensch die Pflanzenheit so in die eigene Natur aufnehmen wird, wie er heute das Mineralreich aufgenommen hat. Und wie er aus Mineralien Häuser aufbaut, wie er die Kräfte des Mineralreiches heute benutzt, so wird er einstmals aus den ihm dann wohlbekanntem Kräfte des Pflanzenreiches, ohne zum Samen zu greifen, ohne die Naturkräfte in ihrer unbegriffenen Weise zu Hilfe rufen zu müssen, das Pflanzengebilde und Höheres noch im Laboratorium erzeugen. Aber würde diese Möglichkeit, im Laboratorium ein lebendiges Wesen zu erzeugen, vorzeitig eintreten, so wäre sie für den auf dem wahren Boden der Geheimwissenschaft Stehenden das, was man schwarze Magie nennt. Die Menschen müssen für jeden Schritt der Entwicklung erst reif werden. Es gibt einen okkulten Satz, der lautet: Erst dann werden die Menschen auf dem Experimentiertisch lebende Wesen erzeugen, wie sie heute mineralische Produkte herstellen, wenn der Laboratoriumstisch zum Altar und die chemische Verrichtung zu einer sakramentalen Handlung geworden ist. — Das ist ein okkulter Satz, der immer ausgesprochen worden ist. Wahrlich, solange man ins Laboratorium geht und glaubt, daß man mit uriheiligen Gefühlen dasselbe tun kann wie mit heiligen, so lange wird man mit dem Willen derjenigen, die in rechter Weise die Entwicklung leiten, niemals im Laboratorium ein lebendiges Wesen erzeugen können. Erst dann wird das möglich sein, wenn man wissen wird, daß ein mineralisches Produkt zwar erzeugt werden kann, wenn auch am Laboratoriumstisch ein Schurke steht, daß aber niemals ein lebendiges Wesen hervorgebracht werden kann, wenn dies der Fall ist. Denn in das lebendige Wesen fließt, wenn es zusammengebaut wird, etwas, was in dem Menschen selbst drinnen ist. Würde der Mensch ein Schurke sein, so würde das Schurkische hinüberfließen und das entstandene Wesen wäre ein Abdruck der Schurkerei. Erst wenn man begreifen wird, was es heißt, daß der Mensch als ganze Wesenheit mit seinem ganzen Innern wirkt in dem, was er erzeugt, erst dann wird die Welt reif sein, das Lebendige, das Pflanzliche, Tierische und Menschliche, in freier Tätigkeit zu erzeugen. Dann wird der Mensch aufgestiegen sein in das Pflanzenreich, wenn er das Pflanzliche ebensogut durchschauen wird, wie er heute das Mineralische durchschaut. Zum Tierreich wird er aufgestiegen sein dann, wenn er die Empfindung so durchschaut, daß er ebenso ein empfindendes Wesen machen kann durch seine eigene Geisteskraft, wie er heute einen Gegenstand herstellt. Und zum Menschenreich wird er aufgestiegen sein, wenn er den

Menschen in freier Tätigkeit neu gestalten kann.

So ist der Mensch heute in dem mineralischen Reich vorhanden, und dieses Wesen als Mensch, das wir sind, ist im Grunde genommen das einzige Wesen, welches schon ganz im mineralischen Reich sich ausgebildet hat, während die anderen Reiche in vieler Beziehung auf viel niedrigerer Stufe stehen als diejenige ist, die man im Okkultismus mit dem Mineralreich bezeichnet. So zeigen uns die Pflanzen eine Art Vorstufe dessen, was der Mensch erleben wird, wenn er einmal selbst im Pflanzenreich sein wird. Aber die Pflanzen sind nicht im Pflanzenreich, sondern höchstens Vorbilder, nicht Urbilder, sondern Hinweise auf ein künftiges Reich, in dem der Mensch sein wird, in dem er die Pflanzennatur innerlich durchleben wird wie heute die mineralische Natur. Dieses Pflanzenreich, in dem der Mensch sein wird, das wird noch durch andere Dinge sich auszeichnen. Es wird vor allen Dingen durch einen heute zwar manchmal mit dem Verstand gesagten, aber noch lange nicht begriffenen moralischen Satz ausgezeichnet sein. Heute lebt der Mensch so, daß man sagen kann: Der einzelne, wenn er sich es auch nicht gesteht, ist überzeugt davon, daß das Glück des einzelnen möglich ist, wenn daneben auch das Unglück eines anderen herrscht. — Es ist durchaus möglich, daß heute sich einer glücklich fühlt, trotzdem andere Menschen unglücklich sind. Wenn es auch dem Verstande nach zugestanden wird, daß die höchste Moral diejenige sei, die alle Menschen beglückt, in der Praxis ist der Mensch überzeugt, daß das Glück des einzelnen ganz gut möglich ist, ohne daß der andere ebenso glücklich sei wie er. Der Mensch wird, wenn er im Pflanzenreich sein wird, eine Entwicklungsstufe in moralischer Beziehung erreicht haben, wo es ihm unmöglich sein wird, sich als Einzelner glücklich zu fühlen, wenn andere seinesgleichen unglücklich sind. «Das Glück des einzelnen ist untrennbar mit dem Glück aller verbunden»: dieser Satz wird herrschen, wenn der Mensch in das Pflanzenreich aufgenommen sein wird. Es könnte sich kein Mensch irgend glücklich fühlen, wenn sein Glück herausfallen würde aus dem Glücke aller. So sehen Sie, daß für so feine Begriffe, wie wir sie im Okkultismus haben müssen, wenn wir alles verstehen wollen, heute sehr wenig Empfindungsmöglichkeiten bestehen. Aber Sie sehen auch, daß der Mensch lange Entwicklungsreihen noch vor sich hat. Das alles muß er erreichen, und es ist noch sehr wenig davon vorhanden.

Wir sprechen also von sieben Reichen, durch die der Mensch selber hindurchgeht. Auf dem Jupiter wird es wieder sieben Reiche geben, die noch etwas ähnlich sind den sieben Erdenreichen, aber sich doch schon sehr von diesen unterscheiden. Auf der Venus werden es wieder sieben sein und auf dem Vulkan wieder. Hier kann man sie gar nicht mehr Reiche nennen, der Begriff Reich paßt hier nicht mehr." (Lit.: GA 104, S 196 ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in die übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, (1904), Kapitel V. *Die physische Welt und ihre Verbindung mit Seelen- und Geisterland*
2. Rudolf Steiner: *Bewußtsein Leben Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie.*, (2001), S 35 ff. (Entwurf zur Darstellung der geisteswissenschaftlichen Kosmologie. Fragment aus dem Jahre 1903/04)
3. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen. Ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.*, (1983), München 4. Dezember 1907
4. Rudolf Steiner: *Die Apokalypse des Johannes*, (1985), Zehnter Vortrag, Nürnberg, 27. Juni 1908

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Lebensäther

Der **Lebensäther** (auch , skrt. , von gelegentlich auch als → atomistischer → Äther bezeichnet) ist der höchste ätherische Zustand. Er ist erst während der zusammen mit dem festen entstanden. Mit dem Lebensäther verbunden ist das, was man in der persischen Überlieferung genannt hat, und was im als → Logos bezeichnet wird - das schaffende .

Der Lebensäther zeigt sich nicht unmittelbar der sinnlichen Wahrnehmung, sondern nur indirekt durch seine gestaltenden Wirkungen in allem Lebendigen. Von unseren *äußeren* → Sinnen entspricht ihm allerdings der , durch den er sich indirekt offenbart. In unserem *inneren* Erleben ist es der Lebensäther, der unseren Gedanken ihren inneren Sinn gibt.

Während der in der → Wahrnehmung den → Lichtäther (vgl. ->) und den → Wärmeäther abtötet, kann er den → Klangäther und den Lebensäther nicht töten. Das ist mit den Worten der gemeint, dass der Mensch, nach dem er vom → Baum der Erkenntnis gegessen hatte, nicht auch noch vom → Baum des Lebens soll.

Bedeutsam ist der Lebensäther für das Leben des Menschen nach dem Tod, denn das → Lebenspanorama, das der Mensch kurz nach dem Tod als Rückschau auf sein vergangenes Erdenleben erlebt, wird in den Welten-Lebensäther eingetragen, so dass der Mensch zwischen Tod und neuer Geburt stets den Rückblick auf sein letztes irdisches Leben haben kann:

"Und wir nehmen einen Extrakt aus unserem → Ätherleibe mit ..., damit wir immer eine Verbindung herstellen können zwischen uns selbst und diesem in den allgemeinen Lebensäther eingetragenen Lebenstableau." (Lit.: GA 133, S 137)

Der Lebensäther steht damit auch in engem Zusammenhang mit dem überhaupt, mit der → Akasha-Chronik.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der irdische und der kosmische Mensch*, (1964), Achter Vortrag, Berlin, 18. Juni 1912

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Lebewesen

Als **Lebewesen** kann aus er Sicht jedes → Wesen bezeichnet werden, das über einen eigenständigen → Ätherleib verfügt.

Leib

Der **Leib** ist jenes , durch das der in lebendigen Kontakt mit der → irdisch-sinnlichen Welt tritt.

Wenn man vom Leib spricht, meint man in der Regel nicht bloss den physischen Körper, denn der vom Leben verlassene Körper ist der Leichnam, sondern man meint den lebendigen Leib, also die Verbindung von → physischem Leib und → Ätherleib, die während des Erdenlebens des Menschen niemals vollständig gelöst wird. In einem weiteren Sinn muss man auch den → Astralleib, den Träger der irdischen → Triebe, → Begierden und → Empfindungen, zum leiblichen Dasein hinzurechnen.

Der Leib ist vergänglich und löst sich nach dem Tod auf: Der physisch-stoffliche Leib wird den Elementen übergeben, der Ätherleib löst sich wenige Tage nach dem Tod in der Ätherwelt auf, und ein grosser Teil des Astralleibes geht nach einer längeren → Läuterungsphase der menschlichen → Seele in die → Astralwelt über.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (2002), Kapitel *Die leibliche Wesenheit des Menschen*, ISBN 3-7274-0090-0

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Leichnam

Als **Leichnam** oder **Leiche** (von mhd. *lich* über ahd. *lih*, → Leib) im eigentlichen Sinn wird der tote → Körper eines en oder auch eines es bezeichnet, solange durch → Verwesung oder → Fäulnis der Gewebezusammenhang nicht völlig aufgelöst ist. Es wird damit auf einen Zwischenzustand nach dem → Tod hingedeutet, wo es für den → Ätherleib noch prinzipiell möglich ist, wieder in den Körper zurückzukehren und neu das → Leben in ihm anzuregen. Dieser Zustand dauert in der Regel etwa drei Tage; danach löst sich der → Ätherleib selbst in der umgebenden auf. Damit beginnt auch unausweichlich und irreversibel die Verwesung des lichen Körpers.

Bereits in Verwesung übergegangene Leichen werden, namentlich wenn es sich dabei um tote Tiere handelt, **Kadaver** genannt. Für den toten Körper des Menschen ist allerdings auch dann noch die Bezeichnung *Leiche* allgemein gebräuchlich.

Die Bedeutung der menschlichen Leichname für die Erdentwicklung

Dass die Leichname der Menschen in die Erde versenkt werden und sich in ihr auflösen, egal ob das durch → Verwesung oder Verbrennung geschieht, ist von höchster Bedeutung für die Erdentwicklung selbst.

Die Erde als Ganzes ist längst in ihrer Entwicklung über ihre Lebensmitte hinausgekommen. Viel von den aufbauenden kosmischen Naturkräften ist bereits versiegt und die irdischen Zerstörungskräfte haben überhand genommen. In diesen irdischen Zerstörungskräften wirkt und er schnürt die Erde immer mehr von den en kräften ab. Ginge es nach Ahriman allein, so würden schon heute auf Erden nur mehr rein irdische Kräfte walten. Dieses Ziel will ja Ahriman erreichen, eine vom geistigen → Kosmos abgeschnürte, rein irdische Welt als seinen Herrschaftsbereich zu schaffen. Äußerlich wäre die Erde dadurch schon zu Staub zerfallen und geistig hätte sie sich bereits ganz dem Reich Ahrimans eingegliedert und wäre für die weitere kosmisch-geistige Entwicklung verloren.

"Durch die Kräfte, welche die Erdentwicklung durch die Zuführung der menschlichen Leichname fortwährend bekommt, beziehungsweise der Kräfte, die in den Leichnamen sind, dadurch wird die Evolution der Erde unterhalten. Dadurch werden Mineralien dazu veranlaßt, ihre Kristallisationskräfte^[1] noch heute zu entfalten, die sie längst nicht mehr entfalten würden ohne diese Kräfte; sie wären längst zerbröckelt, hätten sich aufgelöst. Dadurch werden Pflanzen, die längst nicht mehr wachsen würden, veranlaßt, heute noch zu wachsen. Und auch mit Bezug auf die niederen Tierformen ist es so. Der Mensch übergibt der Erde in seinem Leibe das Ferment, gleichsam die Hefe für die Weiterentwicklung.

Die Stoffe, welche der Mensch empfängt, und auch die Kräfte, welche er mit der Geburt empfängt, die erneuert er während seines Lebens und gibt sie in verwandelter Form an den Erdenprozeß ab. Es sind nicht dieselben Stoffe und Kräfte, die er bei seinem Tode an den Erdenprozeß abgibt, als diejenigen waren, die er bei seiner Geburt empfangen hat. Er übergibt damit also dem Erdenprozeß etwas, was durch ihn fortwährend aus der übersinnlichen Welt in den physisch-sinnlichen Erdenprozeß einfließt; dies ist ein fortwährendes Befruchten der Erde durch übersinnliche Kräfte, und durch diese befruchtenden, übersinnlichen Kräfte wird der Evolutionsprozeß der Erde erhalten. Ohne menschliche Leichname wäre daher die Erde längst tot." (Lit.: GA 293, S 53f)

So gibt es also Kräfte, die dem Verfall der Erde entgegenwirken, und diese hängen gerade mit jenen Willenskräften zusammen, die in unserem Kopf tätig sind und uns zu denkenden Menschen machen. Während unseres Lebens zwischen Geburt und Tod wirken diese Kräfte nur innerhalb unseres Organismus. Wenn wir sterben und unserem Leichnam der Erde übergeben, egal ob er bestattet oder verbrannt wird, übergeben wir diese Kräfte der ganzen Erdenwelt. Und hier wirken sie nun im Großen ähnlich, wie sie während unseres Lebens im Kleinen in uns wirkten. Durch diese Kräfte, sagt , denkt die Erde und stellt vor. Die Erde ist ja als Ganzes ein geistiges Wesen und was wir davon äußerlich sehen, ist gleichsam nur ihr materiedurchdrungener physischer Leib. Und was dieses Erdenwesen an Denk- und Vorstellungskräften entwickelt, verdankt sie dem, was wir an Willenskräften, an Kopf-Willenskräften, mit dem Tod der Erde übergeben. Genährt durch diese Kräfte denkt die Erde nicht nur, sondern sie gestaltet sich auch danach. Wäre das, was wir mit unseren Leichnamen gleichsam als Sauerteig der Erde übergeben, nicht vorhanden, wäre die Erde tatsächlich schon längst zu Staub zerfallen. Ihre Lebensmitte, bis zu der hin die natürlichen Schöpferkräfte das Übergewicht hatten, war schon in der Mitte der atlantischen Zeit überschritten.

"Nur dadurch, daß fortwährend in unserem Gehirn abgebaut wird, daß fortwährend Zerstörungsprozesse da sind, greift Platz in dem sich Zerstörenden das Seelische und Geistige. Darinnen aber wirkt gerade der Wille. Der Wille des Menschen ist im Wesentlichen etwas, was während unseres physischen Lebens schon teilweise für den Tod des Menschen wirkt. In unserem Haupte findet fortwährend schon dasselbe statt, was, abgesehen von uns, objektiv in der Welt draußen vorgeht, wenn wir durch den physischen Tod gegangen sind. Unser Leichnam geht uns ja, insofern wir Menschenindividualitäten sind und in die seelisch-geistigen Welten durch die Pforte des Todes eintreten, eigentlich nichts an; aber das Weltall geht er sehr viel an, dieser Leichnam; denn dieser Leichnam wird auf irgendeine Weise - es kommt auf diese jetzt nicht an, durch Verbrennung oder Beerdigung - den Elementen der Erde überliefert; da setzt er in seiner Art dasselbe fort, was unser menschlicher Wille partiell in unserem Nervensystem, in unserem Sinnensystem tut während des Lebens zwischen Geburt und Tod. Wir stellen vor, wir denken dadurch, daß unser Wille in uns etwas zerstört. Wir übergeben unseren Leichnam der Erde und mit Hilfe des sich auflösenden Leichnams, der nur denselben Prozeß fortsetzt, den wir partiell im Leben ausführen, «denkt und stellt vor» die ganze Erde. Zwischen Geburt und Tod arbeitet durch die Zerstörung, indem er sich mit unserem Ich verbindet, derselbe Wille innerhalb der Grenzen unserer Haut, der da arbeitet kosmisch durch unseren Leichnam nach unserem Tode im Denken und Vorstellen der ganzen Erde, wenn wir eben diesen Leichnam der Erde übergeben haben. So sind wir kosmisch verbunden mit dem, was man den seelisch-geistigen Prozeß des ganzen Erdenseins nennen könnte." (Lit.: GA 195, S 47f)

Was wir mit dem Tode der Erde überlassen, bringt gestaltende Kräfte in die Erdenwelt hinein. Nicht auf die e kommt es dabei an, die wir nach unserem Tod auf Erden zurücklassen, sondern auf die Formkräfte, die unseren physischen Leib gestalten, also die , die von Rudolf Steiner auch als → Phantom des → physischen Leibes bezeichnet wurde. Indem wir mit der Geburt aus der geistigen Welt herabsteigen, tragen wir kosmische geistige Kräfte herunter und nur dadurch, dass wir diese Kräfte mit dem Tod der Erde übergeben, kann sich die Erde heute überhaupt noch ausreichend vom Kosmisch-Geistigen ernähren.

"Das, was da der Erde (als Leichnam) mitgeteilt ist, gleichgültig ob durch das Verbrennen oder durch das Beerdigen, das hat menschliche Form gehabt, menschliche Form auch

dadurch gehabt, daß vor der Konzeption ein geistig-seelisches Wesen heruntergestiegen ist aus den geistigen Welten, gearbeitet hat bis zum Tode hin in diesem physischen Leibe. Dann teilen Sie diesen physischen Leib der Erde mit. Da arbeitet das, was Menschenform ist, in der Erde weiter. Die Erde hätte sonst nur Substanzen, die irdisch sind, wenn ihr nicht Menschenleiber mitgeteilt würden. Aber diesen Menschenleib hat bewohnt ein seelisch-geistiges Wesen, das herabgestiegen ist aus seelisch-geistigen Welten und die Struktur verliehen hat diesem Menschenleibe. Diese Struktur bleibt als ein Wesentliches in jedem Stäubchen, geht in die Erde oder in die Atmosphäre über, und die Erde empfängt mit diesem Menschenleib dasjenige, was heruntergestiegen ist aus den geistigen Welten. Das hat eine sehr große Bedeutung. Denn unsere Erde ist nicht mehr in Entwicklung, und es wäre längst so, daß kein Mensch sie heute mehr, vielleicht auch keine Tiere - die Tiere vielleicht - bewohnen könnten, wenn ihr nicht fortwährend Auffrischungskräfte geistig-seelischer Art durch die Menschenleiber zukämen. Seit der Mitte der atlantischen Zeit hat die Erde aus sich selbst nur verdorrnde Kräfte und wird nur aufgefrischt für weiteres Bestehen dadurch, daß ihr die Formkräfte der Menschenleiber mitgeteilt werden. Dadurch ist der Mensch ein Mitgestalter der Erde. Durch den Leib, den er der Erde übergibt, wird er der Erde ein Vermittler zwischen der geistigen Welt und dieser physischen Erdenwelt." (Lit.: GA 191, S 61f)

Wie segensreich die Formkräfte unseres Phantomleibes für die Erdenwelt wirken, hängt allerdings wesentlich davon ab, welchen Gebrauch der Mensch von ihnen während seines irdischen Lebens macht. Durch die e und den damit verbundenen wurde die Menschheit ja in die Arme s getrieben und dadurch wurde das Phantom des menschlichen Leibes sehr wesentlich korrumpiert. Wir führen dadurch der Erde mit unserem Tod zunächst weitere ahrimanisch verseuchte Zerstörungskräfte zu. Indem aber der durch → Tod und → Auferstehung hindurch gegangen ist, wurde der wesentliche Impuls zur Heilung der menschlichen Phantomleiber gegeben. Der Auferstehungsleib des Christus ist, wie Rudolf Steiner sehr deutlich gezeigt hat, ein reiner, nicht von Ahriman korrumpierter physischer Formleib, gleichsam das reine des menschlichen Phantomleibes. Wenn wir die Kräfte des Auferstehungsleibes des Christus immer mehr in unsere eigene physische Formgestalt aufnehmen, werden wir nicht nur selbst einmal der Auferstehung teilhaftig, sondern wir führen auf dem Weg dahin der Erde gesundende Gestaltungskräfte zu. Dazu müssen wir uns aber aus freiem Entschluss mit dem Christus verbinden; das geschieht nicht einfach von selbst. Das führt uns wieder zu dem, was wir am Ende des vorigen Vortrages besprochen haben. Indem wir uns wollend mit der Menschengemeinschaft verbinden und das bewusst bis tief in unsere Verdauungstätigkeit hinein miterleben, werden die von dem Christus durchdrungenen → Lebensätherkräfte in uns tätig, die bis in unseren Phantomleib hinein formend wirken und ihn von dem ahrimanischen Einfluss befreien. Nur wenn das geschieht, können wir auch der Erde gesunde Formkräfte überlassen.

Damit sich die Erde am Ende ihrer Entwicklung in ein rein geistiges Dasein zurückziehen und später als wieder erscheinen kann, muss der *ursprünglichen* Kristallisationstendenz, die in der lemurischen Zeit in die Erde gekommen ist, entgegengewirkt werde^[1]. Diese ursprünglichen Kristallisationskräfte werden durch eben die Formkräfte überwunden, die mit den menschlichen Leichnamen der Erde übergeben werden.

"Nun wissen wir - das ergibt ja eine einfache oberflächliche Betrachtung der Natur -, daß das kosmische Mineralreich kristallinisch gestaltet ist. Unsere Schüler müssen ja auch in der Schule die verschiedenen Kristallgestalten, in denen diese oder jene Mineralien kristallisieren, kennenlernen; sie müssen sie zuerst nach geometrischen Gesetzen, wie sie

aus sich selbst vorgestellt werden können, kennenlernen und dann, wie sie in der Wirklichkeit in dem Mineralreich vorkommen, Oktaeder, Würfel und so weiter. Wenn wir diese in geometrischen Formen ausdrückbaren Gestalten des Mineralreichs ansehen, so haben wir im wesentlichen die dem Mineralreich ureigene Gestalt vor uns. Diese Kristallisationen, oder besser diese Kristallformen, sind das dem Mineralreich in gewissem Sinne Eingeborene, das ihm Ureigentümliche. Und die Erde hat mit der Eingliederung des Mineralreiches in ihre kosmische Entwicklung zugleich die Tendenz aufgenommen, ihre mineralischen Stoffe zu kristallisieren, zu kristallisieren in den Formen, in denen eben das Mineralreich kristallisiert.

Nun gibt es einen Gegenpol, einen polarischen Gegensatz zu dieser Form des Mineralreichs. Wie sich diese Sache verhält, das bitte ich Sie, durch folgendes Bild sich vorzustellen. Wir wollen uns durch ein Bild einer wichtigen Tatsache im Leben nähern. Nicht wahr, Sie kennen die sehr bekannte Erscheinung des Auflösens von irgendwelchen Substanzen. Sie wissen, wenn Sie eine gewisse Menge Salze in eine gewisse Menge Wasser werfen, so ist das Wasser fähig, dieses Salz vollständig aufzulösen, so daß das Salz in seiner festen Gestalt nicht mehr da ist, sondern im Wasser aufgelöst ist. Sie wissen ja auch, daß für gewisse Zwecke des praktischen Lebens das feste Salz nichts nützen würde, sondern es nötig ist, dieses feste Salz in Flüssigkeit aufzulösen. Nun, dasjenige, was als Tendenz zur Kristallisationsform der Mineralien in der Erdenentwicklung ist, das darf so wenig mit dieser Erde verbunden bleiben, als für gewisse praktische Zwecke die feste Form des Salzes dem Salz bleiben darf. Die Köchin muß in der Lage sein, diese feste Form des Salzes in die Auflösform zu verwandeln; sie muß Auflösungsmittel verwenden, sonst würde ja das Salz nichts nützen. So auch muß im Kosmos die Tendenz der Erde zur Kristallisierung des Mineralischen aufgelöst werden. Das heißt, es muß eine Gegentendenz, eine polarische Gegentendenz da sein, welche es dahin bringt, daß wenn die Erde am Ziele ihrer Entwicklung angelangt sein wird und sich anschicken wird, zur nächsten Form, zur Jupiterform überzugehen, diese kristallinische Tendenz nicht mehr da ist, sondern aufgelöst ist, verschwunden ist. Der Jupiter darf nicht mehr die Neigung haben, die mineralischen Substanzen zu kristallisieren. Diese Tendenz zu kristallisieren muß im besonderen nur dem besonderen Erdenkörper erhalten bleiben, und diese Tendenz zur Kristallisierung muß aufhören, wenn die Erde am Ziele ihrer Erdenentwicklung angelangt sein wird.

Nun ist der polarische Gegensatz zur Tendenz des Kristallisierens jene andere Tendenz, welche der menschlichen Form - nicht der tierischen - eingeprägt ist. Und jeder Leichnam, den wir in irgendeiner Form dem Erdenplaneten übergeben, durch Begräbnis oder durch Feuer oder wie immer, jeder Leichnam, in dem die menschliche Form als bloße mineralische Form noch wirkt, jeder Leichnam, der also verlassen ist von seinem Seelisch-Geistigen, der wirkt genauso entgegengesetzt der mineralischen Kristallisationstendenz, wie die negative Elektrizität entgegengesetzt wirkt der positiven Elektrizität, oder wie die Finsternis entgegengesetzt wirkt dem Lichte. Und am Ende der Erdenentwicklung werden die sämtlichen, im Laufe dieser Entwicklung der Erde mitgeteilten Menschenformen - ich sage: Menschenformen, denn in dieser Form des Menschen liegt die Krafttendenz, und auf die Kraft, nicht auf die Substanz kommt es dabei an diese menschlichen Formen werden kosmisch die Mineralisierungstendenz, die Kristallisationstendenz im Mineralisieren aufgelöst haben.

Sie sehen, wie sich da wiederum ein Punkt ansetzt, wo die Brücke geschlagen wird zwischen zwei Weltenströmungen, die durch die Naturwissenschaft nicht geschlagen werden kann. Denn die Naturwissenschaft untersucht dasjenige, was mit der

Menschenform nach dem Tode vorgeht, rein mineralogisch; sie wendet nur die mineralogischen Gesetze an; sie sucht nur dasjenige auf, was in der Tendenz des Kristallisierens der Erde liegt und behandelt so den Leichnam auch. Dadurch kann sie nie darauf kommen, welche bedeutsame Rolle im Haushalte des ganzen Erdenwesens die Leichname der Menschen, die toten Menschenleiber, ihre Form, spielen. Die Erde hat sich schon wesentlich verändert seit der Mitte der lemurischen Zeit, seit die Mineralisation eingetreten ist und damit die Kristallisationstendenz. Das, was an der Erde heute weniger mineralisch ist, weniger nach Kristallisationstendenz neigt als in der Mitte der lemurischen Zeit, das ist verdankt den sich auflösenden Formen der Menschenleiber. Und wenn die Erde an ihrem Ziele angelangt sein wird, so wird gar keine Kristallisationstendenz mehr da sein. Die sämtlichen der Erde übergebenen Menschenformen werden sich als der polarische Gegensatz ausgewirkt haben und die Kristallisation aufgelöst haben. Da wird das Ereignis des menschlichen Todes auch als rein physische Erscheinung in den ganzen Haushalt der Weltenordnung hineingestellt. Da wird die Brücke geschlagen zwischen Erscheinungen, die, wie die Todeserscheinung, sonst ganz unverständlich im Haushalte der Welt dastehen, und jenen Erscheinungen, welche die Naturwissenschaft heute schildert. Und es ist wichtig, daß man solche Anschauungen auch immer mehr und mehr ausbildet, welche der naturwissenschaftlichen Weltanschauung erst ihr wahres, ihr echtes Gepräge geben. Das, was ich Ihnen hier auseinandergesetzt habe, ist ja ebenso eine naturwissenschaftliche Tatsache, wie andere naturwissenschaftliche Tatsachen es sind, die von der heutigen Naturwissenschaft aus gefunden werden. Aber es ist eine Tatsache, auf die die Naturwissenschaft mit ihren heutigen Methoden aus sich heraus nicht kommen kann. Die Naturwissenschaft mit ihren heutigen Methoden muß notwendigerweise unvollständig bleiben und kann daher das Ganze der Lebenserscheinungen nicht erfassen. Daher muß diese Naturwissenschaft ihre Ergänzung durch die Geisteswissenschaft finden." (Lit.: GA 184, S 178ff)

Anmerkungen

[1] Die Ausführungen in stehen *scheinbar* in Widerspruch zu denen in . Einmal wird betont, dass durch die menschlichen Leichname die Kristallisationskräfte *bewahrt* werden, das andere Mal wird darauf hingewiesen, dass dadurch die Kristallisationskräfte überwunden werden. Beides ist richtig. Damit sich die Erde im richtigen Tempo entwickeln kann, darf sie einerseits nicht durch mangelnde Kristallbildungskräfte zu früh zu Staub zerfallen, andererseits muss am Ende der physischen Erdentwicklung die Kristallisationstendenz überwunden sein. Die Formkräfte, die aus den menschlichen Leichnamen stammen, wirken so, dass dieser Übergang von der ursprünglichen Kristallbildung bis hin zur Auflösung aller Kristallformen im richtigen Tempo geschieht. Mit dem wurde der Auflösungsprozess eingeleitet.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben. Die kosmische Vorgeschichte der Menschheit.*, (2002)
2. Rudolf Steiner: *Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis*, (1989)
3. Rudolf Steiner: *Weltsilvester und Neujahrsgedanken*, (1986)
4. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Leiden

Leiden ist, wie sehr deutlich gezeigt hat, eine notwendige Begleiterscheinung der geistigen Entwicklung, ohne die der nicht zum Einklang mit dem kommen und dadurch sein geistiges Entwicklungsziel von und → Liebe erreichen kann.

"Leiden ist eine Begleiterscheinung der höheren Entwicklung. Es ist das, was man nicht entbehren kann zur Erkenntnis. Der Mensch wird sich einst sagen: Was mir die Welt an Freude gibt, dafür bin ich dankbar. Wenn ich aber vor die Wahl gestellt werde, ob ich meine Freuden oder meine Leiden behalten will, so werde ich die Leiden behalten wollen; ich kann sie nicht entbehren zur Erkenntnis. Jedes Leiden stellt sich nach einer gewissen Zeit so dar, daß man es nicht entbehren kann, denn wir haben es als etwas in der Entwicklung Enthaltene aufzufassen. Es gibt keine Entwicklung ohne Leiden, wie es kein Dreieck ohne Winkel gibt. Wenn der Christus-Einklang erreicht sein wird, werden wir erkennen, daß zu diesem Einklang alle vorangegangenen Leiden notwendige Vorbedingung waren. Damit der Christus-Einklang da sein kann, muß das Leid da sein; es ist ein absoluter Faktor in der Entwicklung.

Dadurch, daß der Mensch die Egoität überwindet, kommt er über die Stimmung des Bedrückt- und Gelähmtseins hinweg. In diesem Phänomen kann man etwas sehen, was gut ist: Kraft aus der Unzulänglichkeit. Gott sei Dank, daß ich durch eine unzulängliche Tat, das heißt deren Mißerfolg, ermutigt werde, weiter zu handeln! Das Menschenstreben ist kein unbestimmtes Glückslos. Unerlöst bleibt nur der, dessen freier Wille sich abwendet von der Bestimmung des Menschenwesens. In der Synthese des Weltenprozesses ist das Leid ein Faktor." (Lit.: GA 110, S 182f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981), *Notizen aus der Fragenbeantwortung*, Düsseldorf, 21. April 1909, abends

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Lemniskate

Die **Lemniskate**, in Gestalt einer liegenden ∞ , ist das gebräuchlichste \rightarrow Symbol für die \rightarrow Unendlichkeit. Sie kann mathematisch als Spezialfall der dargestellt werden.

Lichtäther

Der **Lichtäther** ist auf der \rightarrow alten Sonne entstanden, indem sich die von der \rightarrow alten Saturnentwicklung herübergekommene teilweise spaltete und dabei einerseits zum Lichtäther verfeinerte, andererseits zum verdichtete.

Das Licht an sich ist völlig unsichtbar für das Auge, darum ist auch der Sternenhimmel, abgesehen von den leuchtenden Sternen, absolut finster, obwohl er durch und durch von Sternenlicht durchflutet ist. Das Licht erscheint erst dort, wo es auf die materielle Welt auftrifft und erstrahlt dann in den unterschiedlichsten , ähnlich wie der Lichtkegel einer Taschenlampe erst durch die feinen Stäubchen in der Luft sichtbar wird.

Das ist nicht nur ein , das die Wirkungen des Lichtes wahrnehmen kann, es ist zugleich ein Organ, das selbst erst durch die gestaltenden Kräfte des Lichts gebildet wurde. Darauf hat schon zurecht in seiner hingewiesen:

Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;

Das Licht kann also nicht nur sinnliche Wirkungen erregen, sondern es trägt auch lebendig gestaltende \rightarrow Bildekräfte in sich.

Darüber hinaus ist der Lichtäther nicht nur für die äußere \rightarrow Wahrnehmung, sondern auch für das innere Erleben des Menschen von besonderer Bedeutung, denn im Lichtäther drückt sich das aus. Das wird deutlich, wenn man darauf hinschaut, was das Gefühl eigentlich ist. Das Gefühl ist nämlich eng verwandt mit dem Träumen. Im Gefühl träumen wir eigentlich beständig, nur wird uns das im wachen Tagesleben meist nicht bewusst. Einer feineren Beobachtung kann das allerdings nicht entgehen, man braucht keine übersinnlichen Fähigkeiten, um das zu bemerken. In den hinwogenden Traumbildern ist der Lichtäther tätig. So wie er nach außen die sinnliche Farbenwelt hervorzaubert, so erzeugt er im inneren Helligkeit und Dunkelheit und hinflutende Farben, deren blassen Schattenwurf wir im Wachzustand als Gefühl erleben.

Liebe

Die **Liebe** soll auf unserer zur höchsten Entfaltung gebracht werden; das ist das eigentliche Entwicklungsziel der Erd- und . Die Erde soll einmal der werden. Die Gegenkraft zur Liebe ist der → Hass, der auf s Einfluss zurückzuführen ist. In der reinen Liebe walten nur mehr die en kräfte und dadurch ist jeglicher → Egoismus ausgeschlossen. Im Hass ist der Egoismus im höchsten Maß gesteigert; hier walten nur mehr die kräfte.

Die Liebe kann nur in einem → Wesen walten, dass über ein eigenständiges → Ich verfügt. Das Ich und die damit verbundene Liebefähigkeit ist eine ursprüngliche Gabe der , der eigentlichen Schöpfergötter unserer Erde; zu ihrer vollen Höhe kann sie aber nur durch die *freie* Tat des en heranreifen. Wirkliche Liebe ist ohne nicht möglich. Erst durch die Freiheit wird das eigentliche → Wesen der Liebe geschaffen. Freiheit und Liebe sind zwei Pole, die untrennbar zusammengehören. Beide können aber nur dadurch errungen werden, dass dem Menschen die Möglichkeit gegeben wurde, auch dem → Bösen zu verfallen.

Die Liebe ist die einzige der drei Gotteseigenschaften (→ Weisheit-Liebe-→ Kraft) die nicht von den mächten beherrscht werden kann. Weisheit allein kann einen egoistisch machen und in Luzifers Reich führen und die Kraft oder Macht kann missbraucht werden von Ahriman. Nur die Liebe ist in geblieben, sie bringt einem nichts ein für kommende Erdenleben sondern ist immer ein Schulden bezahlen für Vergangenes.

Ein Sinnbild der Liebe

Um sich in das → Wesen der Liebe meditativ zu versenken, gibt folgendes Sinnbild: Man stelle sich zwei Gläser vor; das eine ist leer, das andere ist zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Indem man nun Wasser aus diesem Glas in das leere Glas gießt, wird es nicht leerer, sondern es erfüllt sich selbst immer mehr mit Wasser, je mehr man aus ihm ausgießt. So ist auch die Liebe - je mehr man sich selbstlos verschenkt, desto reicher, desto erfüllter wird man innerlich. (Lit.: GA 136, S 58ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen*, (1996)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Logos

Logos (griech. λόγος, *Wort, Rede, Sinn*; lat. *verbum*) bedeutet , (ausgesprochener) → Gedanke, → Begriff, , → Vernunft, → göttlicher, ischer Gedanke, Weltgedanke, Weltvernunft, . Der Bedeutungsbogen reicht damit vom lichen Wort und der menschlichen Vernunft bis hin zum schaffenden Weltenwort, das identisch mit dem ist. Im erweiterten Sinn umfasst der Logos die ganze , die sich in die **drei Logoi** , und gliedert.

Die Lehre vom Logos als der alles durchdringenden Gottesvernunft und dem daraus hervortretenden schöpferischen Weeltenwort reicht zurück bis in die → urindische Zeit, deren Nachklang später in den festgehalten wurde. Im heißt das schöpferische Weltenwort »« (skrt., verwandt mit lat. *vox*). Im des , das seinen wahren Ursprung in der → urpersischen Zeit hat, geht aus dem Urwesen das Schöpferwort (»ahuna-vairja«) hervor, durch das die Welt erschaffen wird. Und auch nach der Genesis, dem Schöpfungsbericht der Bibel, der durch in der → ägyptisch-chaldäischen Zeit verfasst wurde, sind die schöpferisch tätig durch das Wort. Im wird das schöpferische Weltenwort schließlich endgültig mit dem identifiziert, der sich als im ersten Drittel der → griechisch-lateinischen Zeit auf Erden → inkarniert hat: *Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.* (Joh 1,14 ([http:// www. bibleserver. com/ go. php?lang=de&bible=LUT&ref=Joh1,14](http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=LUT&ref=Joh1,14)))

Lotosblumen

Lotosblumen oder **Chakren** (von , m., चक्र, cakra, [tʃʌkɾʌ], wörtl: Rad, Diskus, Kreis) sind Organe des → Astralleibs. Dem hellstichtigen Blick zeigen sie sich in kreisrunder, blütenartiger Form, was ihren Namen rechtfertigt. Beim heutigen en stehen sie still, können aber durch geistige Schulung in Bewegung gesetzt werden. Beim fortgeschrittenen Geheimschüler drehen sie sich im Uhrzeigersinn und eröffnen ihm dadurch den Blick in die → geistige Welt. Das moderne → Hellsehen ist dabei mit strenger verbunden.

Beim waren die Lotosblumen noch beweglich, beim sogar sehr heftig bewegt, drehten sich aber gegen den Uhrzeigersinn. Das ist auch bei heutigen → Medien mit atavistischem Hellsehen der Fall. Das Hellsehen der Medien ist allerdings ein unbewusstes, das keiner Gedankenkontrolle unterliegt.

In seinen Vorträgen "*Populärer Okkultismus*" hat das System der Lotosblumen knapp so beschrieben:

"Man unterscheidet sieben solcher astralen Organe. Die erste, die zweiblättrige Lotusblume, ist in der Gegend der Nasenwurzel; die zweite, die sechzehnblättrige, liegt in der Höhe des Kehlkopfes; die dritte, die zwölfblättrige, in der Höhe des Herzens; die vierte, die acht- bis zehnbältrige, in der Nähe des Nabels; die fünfte, die sechsblättrige, etwas tiefer unten; die sechste, die vierblättrige, noch weiter unten, die Swastika, die mit allem, was Befruchtung ist, zusammenhängt; von der siebenten kann nicht ohne weiteres gesprochen werden. Diese sechs Organe haben für die seelische Welt dieselbe Bedeutung wie die physischen Sinne für die Wahrnehmung der Sinnenwelt." (Lit.: GA 94, S 173)

In der orientalischen Überlieferung wird die siebente Lotosblume, von der Rudolf Steiner hier nicht weiter spricht, weitgehend übereinstimmend als tausendblättrige Lotosblume bezeichnet. Sie liegt als in der Nähe der . Ihre Tätigkeit offenbart sich in der des en, im → Heiligenschein.

"Man sollte sich diese Organe nicht wie etwas vorstellen, das in der Vorstellung seines sinnlichen Bildes ein Abdruck seiner Wirklichkeit hat. Diese Organe sind eben übersinnlich und bestehen in einer bestimmt geformten Seelenbetätigung; und sie bestehen nur insofern und so lange, als diese Seelenbetätigung geübt wird. Etwas, was sich als Sinnenfälliges anschauen läßt, ist mit diesen Organen so wenig am Menschen, als irgendein «Dunst» um ihn ist, wenn er denkt. Wer sich das Übersinnliche durchaus sinnlich vorstellen will, gerät eben in Mißverständnisse." (Lit.: GA 13, S 345)

Die Lotosblumen als geistige Wahrnehmungsorgane

"Die geistig-seelischen Organe, die Lotusblumen, bilden sich so, daß sie dem übersinnlichen Bewußtsein an dem in Schulung befindlichen Menschen wie in der Nähe bestimmter physischer Körperorgane erscheinen. Aus der Reihe dieser Seelenorgane sollen hier genannt werden: dasjenige, das wie in der Nähe der Augenbrauenmitte erfühlt wird (die sogenannte zweiblättrige Lotusblume), dasjenige in der Gegend des Kehlkopfes (die sechzehnblättrige Lotusblume), das dritte in der Herzgegend (die zwölfblättrige Lotusblume), das vierte in der Gegend der Magengrube. Andere solche Organe erscheinen in der Nähe anderer physischer Körperteile. (Die Namen «zwei-» oder «sechzehnblättrig» können gebraucht werden, weil die betreffenden Organe sich mit Blumen mit entsprechender Blätterzahl vergleichen lassen.)

Die Lotusblumen werden an dem astralischen Leibe bewußt. In dem Zeitpunkte, in dem man die eine oder die andere entwickelt hat, weiß man auch, daß man sie hat. Man fühlt, daß man sich ihrer bedienen kann und daß man durch ihren Gebrauch in eine höhere Welt wirklich eintritt. Die Eindrücke, welche man von dieser Welt erhält, gleichen in mancher Beziehung noch denen der physisch-sinnlichen. Wer imaginativ erkennt, wird von der neuen höheren Welt so sprechen können, daß er die Eindrücke als Wärme- oder Kälteempfindungen, Ton- oder Wortwahrnehmungen, Licht- oder Farbenwirkungen bezeichnet. Denn wie solche erlebt er sie. Er ist sich aber bewußt, daß diese Wahrnehmungen in der imaginativen Welt etwas anderes ausdrücken als in der sinnlich-wirklichen. Er erkennt, daß hinter ihnen nicht physisch-stoffliche Ursachen, sondern seelisch-geistige stehen. Wenn er etwas wie einen Wärmeeindruck hat, so schreibt er diesen nicht zum Beispiel einem heißen Stück Eisens zu, sondern er betrachtet ihn als Ausfluß eines seelischen Vorganges, wie er ihn bisher nur in seinem seelischen Innenleben gekannt hat. Er weiß, daß hinter den imaginativen Wahrnehmungen seelische und geistige Dinge und Vorgänge stehen, wie hinter den physischen Wahrnehmungen stofflich-physische Wesen und Tatsachen. — Zu dieser Ähnlichkeit der imaginativen mit der physischen Welt kommt aber ein bedeutsamer Unterschied hinzu. Es ist etwas in der physischen Welt vorhanden, was in der imaginativen ganz anders auftritt. In jener kann beobachtet werden ein fortwährendes Entstehen und Vergehen der Dinge, ein Wechsel von Geburt und Tod. In der imaginativen Welt tritt an Stelle dieser Erscheinung eine fortdauernde *Verwandlung* des einen in das andere. Man sieht zum Beispiel in der physischen Welt eine Pflanze *vergehen*. In der imaginativen zeigt sich in demselben Maße, in dem die Pflanze dahinwelkt, das Entstehen eines andern Gebildes, das physisch nicht wahrnehmbar ist und

in welches sich die vergehende pflanze allmählich verwandelt. Wenn nun die Pflanze dahingeschwunden ist, so ist dieses Gebilde an ihrer Stelle voll entwickelt da. Geburt und Tod sind Vorstellungen, welche in der imaginativen Welt ihre Bedeutung verlieren. An ihre Stelle tritt der Begriff von *Verwandlung des einen in das andere*. — Weil dies so ist, deshalb werden für das imaginative Erkennen jene Wahrheiten über die Wesenheit des Menschen zugänglich, welche in diesem Buche in dem Kapitel «Wesen der Menschheit» mitgeteilt worden sind. Für das physisch-sinnliche Wahrnehmen sind nur die Vorgänge des physischen Leibes wahrnehmbar. Sie spielen sich im «Gebiete von Geburt und Tod» ab. Die andern Glieder der Menschennatur: Lebensleib, Empfindungsleib und Ich stehen unter dem Gesetze der Verwandlung, und ihre Wahrnehmung erschließt sich der imaginativen Erkenntnis. Wer bis zu dieser vorgeschritten ist, nimmt wahr, wie sich aus dem physischen Leibe gleichsam herauslöst dasjenige, was mit dem Hinsterben in anderer Daseinsart weiterlebt." (Lit.: GA 13, S 258ff)

So wie für die sinnliche Wahrnehmung physische Sinnesorgane nötig sind, bedarf es zur geistigen Wahrnehmung seelischer Wahrnehmungsorgane. Im gegenwärtigen Entwicklungszustand der → Menschheit sind sie während unserer irdischen Lebens nicht aktiv. Wenn der Mensch mit dem Tod seinen physischen Leib - und damit auch seine physischen Sinne - ablegt, beginnen sie zu erwachen. Sie können aber auch während des Erdendaseins durch gezielte geistige Schulung in Tätigkeit gesetzt werden:

"Diese Organe sind die sieben Lotusblumen, Chakrams. So entsteht an der Nasenwurzel, zwischen den Augenbrauen die zweiblättrige Lotusblume. Hellsehende Künstler haben das gewußt und ihren Kunstwerken das Symbol dafür gegeben: Michelangelo bildete seinen «Moses» mit zwei Hörnern. Die Lotusblumen sind in folgender Weise verteilt:

- die sechzehnblättrige Lotusblume in der Nähe des Kehlkopfes,
- die zwölfblättrige Lotusblume in der Nähe des Herzens,
- die acht- oder zehnblättrige Lotusblume in der Nähe der Magengrube,
- eine sechs- und eine vierblättrige sind weiter unten.

Diese astralen Organe sind beim gewöhnlichen heutigen Menschen kaum angedeutet zu sehen, aber wenn er hellsehend wird, oder im Trancezustand, treten sie scharf hervor in lebhaften, leuchtenden Farben und bewegen sich.

In dem Augenblick, wo die Lotusblumen sich bewegen, nimmt der Mensch in der Astralwelt wahr. Der Unterschied zwischen physischen und astralen Organen besteht darin, daß die physischen Sinnesorgane des Menschen passiv sind; sie lassen alles von außen auf sich einwirken. Auge, Ohr und so weiter sind zunächst im Zustande der Ruhe, sie müssen warten, bis ihnen etwas geboten wird, Licht, Töne und so weiter. Die geistigen Organe sind im Gegensatz dazu aktiv, sie umfassen klammerartig den Gegenstand. Diese Tätigkeit kann aber erst dann erwachen, wenn die Kräfte des Astralleibes nicht anderweitig, gebraucht werden; dann aber strömen sie in die Lotusblumen ein. Auch in Kamaloka, solange die niederen Teile des Astralleibes noch mit dem Menschen verbunden sind, findet immer noch eine Trübung statt. Wenn aber der astrale Leichnam abgestoßen ist und nur das dauernd Erworbene zurückbleibt, also an der Pforte von Devachan, dann sind diese astralen Sinnesorgane zu voller Tätigkeit erwacht, und im Devachan lebt der Mensch in hohem Maße bewußt mit diesen Sinnesorganen." (Lit.: GA 95, S 42f)

"Hat der Mensch diesen devachanischen Zustand erlangt, dann fangen die Lotusblumen, die Chakrams oder Räder, an gewissen Stellen im Astralleib an, sich wie der Zeiger einer

Uhr von links nach rechts zu drehen. Sie sind die Sinnesorgane des Astralleibes, aber ihr Wahrnehmen ist ein aktives. Das Auge zum Beispiel ist in Ruhe, es läßt das Licht in sich hereinkommen und nimmt es dann wahr. Dagegen nehmen die Lotusblumen erst dann wahr, wenn sie sich bewegen, wenn sie einen Gegenstand umfassen. Die durch das Drehen der Lotusblumen erregten Schwingungen bewirken dann eine Berührung der Astralmaterie, und so entsteht die Wahrnehmung auf dem Astralplan.

Welches sind nun die Kräfte, welche die Lotusblumen ausbilden? Woher kommen diese Kräfte? Wir wissen, daß während des Schlafes die verbrauchten Kräfte des physischen und ätherischen Körpers von dem Astralleibe wieder ersetzt werden; durch seine Regelmäßigkeit kann er im Schlafe Unregelmäßigkeiten des physischen und ätherischen Leibes ausgleichen. Diese Kräfte aber, welche zur Überwindung der Ermüdung verwendet werden, sind es, die die Lotusblumen ausbilden. Ein Mensch, der seine okkulte Entwicklung anfängt, entzieht also dadurch eigentlich seinem physischen und ätherischen Leibe Kräfte. Würden diese Kräfte dauernd dem physischen Leibe entzogen werden, so müßte der Mensch erkranken, ja, es würde sogar eine völlige Erschöpfung eintreten. Will er sich also physisch und moralisch nicht schädigen, so muß er diese Kräfte durch etwas anderes ersetzen.

Man muß eingedenk sein einer allgemeinen Weltregel: Rhythmus ersetzt Kraft! Das ist ein wichtiger okkultur Grundsatz. Heute lebt der Mensch höchst unregelmäßig, namentlich im Vorstellen und Handeln. Ein Mensch, der bloß die zerstreute Außenwelt auf sich einwirken ließe und mitmachen würde, könnte dieser Gefahr, in die sein physischer Leib durch die okkulte Entwicklung wegen der Kraftentziehung gestürzt wird, nicht entgehen. Deshalb muß der Mensch daran arbeiten, daß Rhythmus in sein Leben hineinkommt. Natürlich kann er es nicht so einrichten, daß ein Tag wie der andere verläuft. Aber eines kann er tun: gewisse Tätigkeiten kann er ganz regelmäßig ausführen, und das muß nun derjenige tun, der eine okkulte Entwicklung durchmacht. So zum Beispiel sollte er jeden Morgen Meditations- und Konzentrationsübungen zu einer von ihm selbst festgesetzten Zeit verrichten. Rhythmus kommt auch durch eine Abendrückschau über den Tag in sein Leben hinein. Kann man dann noch andere Regelmäßigkeiten einführen, so ist dies um so besser, denn so läuft alles sozusagen im Sinne der Weltgesetze ab. Das ganze Weltensystem verläuft ja rhythmisch. Alles in der Natur ist Rhythmus: der Gang der Sonne, der Verlauf der Jahreszeiten, von Tag und Nacht und so weiter. Die Pflanzen wachsen rhythmisch. Allerdings, je höher wir steigen, desto weniger prägt sich der Rhythmus aus, aber selbst bei den Tieren kann man noch einen gewissen Rhythmus wahrnehmen. Das Tier begattet sich zum Beispiel noch zu regelmäßigen Zeiten. Nur der Mensch kommt in ein unrhythmisches, chaotisches Leben hinein: die Natur hat ihn entlassen.

Dieses chaotische Leben muß er nun ganz bewußt wiederum rhythmisch gestalten, und um das zu erreichen, werden ihm bestimmte Mittel an die Hand gegeben, durch die er diese Harmonie, diesen Rhythmus in seinen physischen und ätherischen Leib hineinbringen kann. Nach und nach werden alsdann diese beiden Körper in solche Schwingungen versetzt, daß sie sich beim Heraustreten des Astralleibes selbst korrigieren. Wenn sie bei Tage auch aus dem Rhythmus herausgetrieben werden, so drängen sie in der Ruhe von selbst wieder in die richtige Bewegung." (Lit.: GA 95, S 111ff)

Neben der tragen vor allem auch die sog. → Nebenübungen zur richtigen Ausbildung der Lotosblumen bei.

Die Eigenschaften einzelner Lotosblumen

"Das geistige Sinnesorgan, welches sich in der Nähe des Kehlkopfes befindet, macht es möglich, hellseherisch die Gedankenart eines anderen Seelenwesens zu durchschauen, es gestattet auch einen tieferen Einblick in die wahren Gesetze der Naturerscheinungen. - Das Organ in der Nachbarschaft des Herzens eröffnet eine hellseherische Erkenntnis der Gesinnungsart anderer Seelen. Wer es ausgebildet hat, kann auch bestimmte tiefere Kräfte bei Tieren und Pflanzen erkennen. Durch den Sinn in der Nähe der sogenannten Magengrube erlangt man Kenntnis von den Fähigkeiten und Talenten der Seelen; man kann durchschauen, welche Rolle Tiere, Pflanzen, Steine, Metalle, atmosphärische Erscheinungen und so weiter im Haushalte der Natur spielen.

Das Organ in der Nähe des Kehlkopfes hat sechzehn «Blumenblätter» oder «Radspeichen», das in der Nähe des Herzens deren zwölf, das in der Nachbarschaft der Magengrube liegende deren zehn." (Lit.: GA 10, S 84)

Im traditionellen werden den Lotosblumen die , bestimmte e und Mantren zugeordnet. Die Zuordnung der e entspricht deren natürlichem Sitz. Das wird entweder oder in der dargestellt.

Die 7 Lotosblumen im traditionellen Yoga

Die Lotosblumen in der abendländischen Überlieferung

Ergänzend sollen hier noch einige Informationen gegeben werden, die sich so *nicht* im Werk Steiners finden. Das Wissen von den Chakren war durchaus nicht nur auf die morgenländischen Weisen beschränkt, auch in Europa hatten die Eingeweihten davon eine klare Anschauung, wie sie etwa , ein Schüler s, geschildert hat.

Lotosblumen und Planetensphären

Gichtel setzte die Lotosblumen in Beziehung zu den , wobei sich folgende Anordnung ergibt:

1000-blättrig

2-blättrig

16-blättrig

12-blättrig

10-blättrig

6-blättrig

4-blättrig

Die Zahl der Blätter der Lotosblumen hängt sehr deutlich mit planetarischen Rhythmen zusammen. So zeigen sich im Wurzelchakra die 4 Mondphasen, im Sakralchakra die drei oberen und die drei unteren Konjunktionen des Merkur (Merkur-Hexagramm) und dem Nabelchakra liegt das Venus-Pentagramm zugrunde. Diese Planetenkräfte wirken übrigens auch bei der Gestaltung äußerer Blütenformen mit: Merkur bei den sechsstrahligen Blüten (Liliengewächse) und Venus bei den fünfstrahligen Blüten (Rosengewächse). Im 12-blättrigen Herzlotos bildet sich der Weg der Sonne durch die 12 ab.

Zu beachten ist die okkulte Reihenfolge der Planeten (Mond - Merkur - Venus - Sonne - Mars - Jupiter - Saturn), bei der die Planeten Merkur und Venus gegenüber den heutigen Darstellungen nach dem heliozentrischen System vertauscht sind. Gichtel war diese okkulte Reihung ganz offenbar vertraut. Rudolf Steiner hat auch auf diese Vertauschung der Reihenfolge von Merkur und Venus mehrmals sehr nachdrücklich hingewiesen.

Gichtel beschreibt hier die grundlegende und natürliche Zuordnung der Chakren zu den Planetensphären. Tatsächlich bilden die Lotosblumen aber ein ganzheitliches System, in dem *jede* Lotosblume mit *jeder* Planetensphäre in gewisser Weise korrespondiert. In bestimmten Zusammenhängen sind daher durchaus andere Zuordnungen möglich und sinnvoll. So kann beispielsweise die heilende Liebeskraft der oder die kriegerisch-aktive Kraft sehr wohl auch mit dem , dem natürlicherweise die entspricht, verbunden werden, wodurch sehr unterschiedliche Wirkungen entstehen.

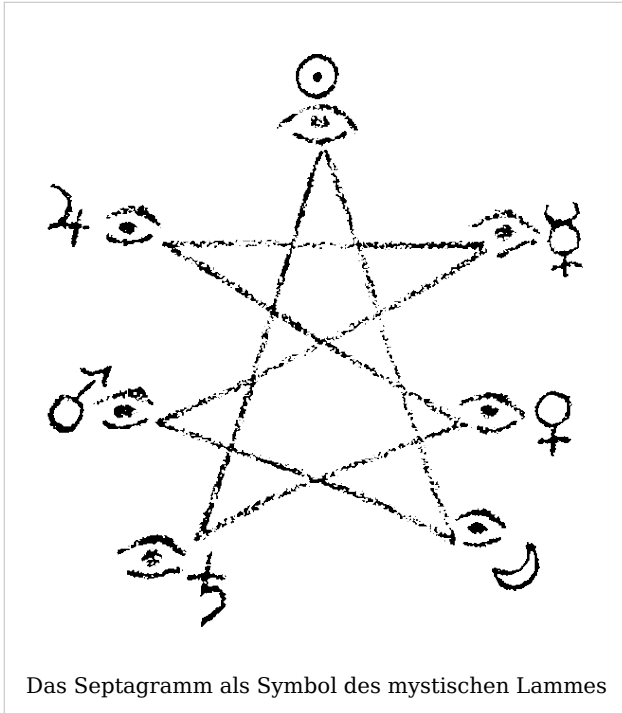
Die Lotosblumen und die

Auch einige en schrieben über den Zusammenhang der Lotosblumen, die sie *Brennöfen der Seele* oder *Siegel der Planeten* nannten, mit den Planetensphären. Die Lotosblumen stehen in Zusammenhang mit der geistigen Schulung, die mit der Bereitung des Steins der Weisen, dem der , verbunden ist. Dieser geistige Weg geht über drei Hauptstufen: die , die und die .

Die Nigredo

Auf der Stufe der oder stirbt die → Materie, wird von dem ihr innenwohnenden → Geist befreit und verfällt ganz der en Welt. Auf diese Stufe bezieht sich Gichtel, wenn er vom *gantz irdischen natürlichen finsternen Menschen* spricht, wie es auch in der oben stehenden Zeichnung aus seiner *Theosophia practica* zu sehen ist. Der Mensch ist noch ganz in der geistigen Finsternis befangen, und darum auch in ganz dunkler Gestalt dargestellt. Dieser Stufe entspricht die natürliche Anordnung der Chakren, die mit der okkulten Reihenfolge der Planeten in unserem gegenwärtigen → Planetensystem korrespondiert.

Die Albedo



Gichtel zeigt aber auch bereits den Weg, der zur Reinigung, zur Erhellung und schließlich zur , zur führt. Dieser Weg ist durch die Spirale angedeutet, die im entspringt und im endet. Im Ganzen ergibt sich folgende Reihung, die auch als der *Weg des Herzens* bezeichnet wird:

() - () - () - () - () - () - ()

Komplementär dazu ist der *Weg der Mystik*, der sich ergibt, wenn man der Spirale, beginnend mit dem und dem ihm zugeordneten und endend im , von außen nach innen folgt.

Die Rubedo

Die , die , die die höchste Stufe des ist, ist in Gichtels Zeichnung nicht mehr zu sehen.

Der Weg dorthin wurde streng geheim

gehalten und nur in symbolisch verschlüsselter Form mitgeteilt. Dem Symbol liegt der zugrunde, der das , den bezeichnet. Die Spitzen des Siebensterns sind mit den Planetensymbolen versehen, wie es in der nebenstehenden Zeichnung von zu sehen ist. Beginnt man den Weg an der obersten Spitze des Siebensterns, der das nsymbol trägt und schreitet von dort zur unteren rechten Spitze weiter, die mit dem symbol versehen und geht dann konsequent von Spitze zu Spitze weiter, so ergibt sich die Reihenfolge, die der Rubedo entspricht:

() - () - () - () - () - () - ()

Diese Reihenfolge ist leicht zu merken, denn sie entspricht genau der Reihenfolge der Wochentage von *Sonntag* bis *Samstag*.

Beginnt man diesen Weg einen Schritt früher, indem man von links unten vom zur oben weitergeht und dann den Weg wie oben weiter verfolgt, so kommt man, ausgehend vom → alten Saturn, zu den großen → planetarischen Weltentwicklungsstufen, in denen sich unsere entwickelt. Diese Anordnung war schon den n bekannt und wird nach ihnen auch als bezeichnet. Die Planetennamen beziehen sich dabei nicht unmittelbar auf unser gegenwärtiges → Planetensystem, sondern auf die gleichnamigen, sogenannten okkulten Planeten, die frühere bzw. zukünftige Verkörperungen unserer Erde sind. Unser *gegenwärtiger* Erdenzustand wird durch *und* gemeinsam repräsentiert, da sich nach den Erkenntnissen s die in eine hälfte und eine darauf folgende hälfte gliedert:

(→ Alter Saturn) - (→ Alte Sonne) - (→ Alter Mond) - (erste Erdenhälfte =) - (zweite Erdenhälfte =) - () - ()

Die letzte, te Entwicklungsstufe unserer Planetenkette, der künftige zustand fehlt in dieser Aufreihung.

Literatur

1. Robert Powell: *Zu einer neuen Sternenweisheit. Einführung in die hermetische Astrologie.*, Novalis Verlag, ISBN 3-7214-0642-7
2. Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*, (1993)
3. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1989)
4. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979), Leipzig, 9. Juli 1906 (Zwölfter Vortrag aus dem Zyklus *Populärer Okkultismus*)
5. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, (1978)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. Die Siegel der Planeten (<http://www.horusmedia.de/2003-siegel/siegel.php>) - eine Betrachtung von *Ulrich Arndt*.
2. Zu einer neuen Sternenweisheit (<http://www.silverchord.net/themen/Sternenweisheit.htm>) - Artikel von *Robert Powell*.
3. GICHTEL, Johann Georg (http://www.bautz.de/bbkl/g/gichtel_j_g.shtml) - Kurzbiographie im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon.
4. BÖHME, Jakob (http://www.bautz.de/bbkl/b/boehme_j.shtml) - Kurzbiographie im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon.
5. Chakra (<http://de.wikipedia.org/wiki/Chakra>) - Artikel in der deutschen Wikipedia.

Lust

Lust und **Unlust**, Lust und **Leid**, sind Grundkräfte des → Astralleib, die vornehmlich auf die Erhaltung und das Wohlbefinden des → physischen Leibes gerichtet sind. → Substanziell entstammen sie der mittleren Region der → Astralwelt, welche daher auch als die bezeichnet hat.

Lust und Unlust

Lust und **Unlust**, Lust und **Leid**, sind Grundkräfte des → Astralleib, die vornehmlich auf die Erhaltung und das Wohlbefinden des → physischen Leibes gerichtet sind. → Substanziell entstammen sie der mittleren Region der → Astralwelt, welche daher auch als die bezeichnet hat.

Läuterung

Durch die **Läuterung** oder **Katharsis** (griechisch *κάθαρσις*, „die Reinigung“) werden die bloß auf das irdische gerichteten aus dem menschlichen → Astralleib ausgeschieden und der allgemeinen → Astralwelt übergeben.

Im muss diese Läuterung beim Durchgang der → Menschenseele durch das → Kamaloka stattfinden, sonst kann sie nicht in höhere → geistige Daseinsbereiche aufsteigen. Im irdischen Leben ist die freiwillig angestrebte Katharsis eine notwendige Voraussetzung für jede geistige Schulung.

Der durch Läuterung gereinigte Astralleib wird in der christlichen Esoterik «» genannt, gleichbedeutend, allerdings in christlich erneuerter Form, mit der «» der ägyptischen Mysterien.

Lüge

Die **Lüge** ist eine wesensstötende Kraft in der → Astralwelt. Zur Lüge wird der von verführt und durch die Lüge wird in letzter Konsequenz der Weg zur → schwarzen Magie gebahnt.

"Jede Lüge ist in der Astralwelt ein Mord! - Das ist ein sehr bedeutungsvoller Satz, dessen Wichtigkeit nur der einsieht, der Erkenntnis der höheren Welten hat. Wie leichthin sprechen die Menschen: Ach, das ist ja nur ein Gedanke, ein Gefühl, das bleibt in der Seele; eine Ohrfeige darf ich nicht geben, aber ein schlechter Gedanke, der schadet nichts. - Es gibt kein unwahreres Sprichwort als: Gedanken sind zollfrei, - denn jeder Gedanke, jedes Gefühl ist eine Wirklichkeit, und wenn ich denke, einer sei ein schlechter Mensch, oder ich liebe ihn nicht, so ist das für den, der in die Astralwelt hineinschauen kann, wie ein Pfeil, wie ein Blitz, der sich wie eine Flintenkugel gegen den Astralleib des anderen bewegt und ihn schädigt. Jedes Gefühl, jeder Gedanke ist eine Wesenheit, eine Form in der Astralwelt, und für den, der Einblick hat in diese Welt, ist es oft viel schlimmer, mit anzusehen, wenn einer einen schlechten Gedanken über seinen Mitmenschen hat, als wenn er ihn physisch schädigt. Macht man diese Wahrheit bekannt, so heißt das Moral begründen, nicht predigen. Sagt man über einen Menschen die Wahrheit, so bildet sich eine Gedankenform, die der Seher nach Form und Farbe erkennen kann und die das Leben des Nächsten verstärkt. Der Gedanke, der eine Wahrheit enthält, geht auf die Wesenheit hin, auf die er sich bezieht, und fördert und belebt sie. Wenn ich also eine Wahrheit denke über meinen Mitmenschen, so stärke ich sein Leben; sage ich eine Lüge über ihn, so ströme ich eine feindliche Kraft auf ihn, die zerstörend, ja tötend wirkt. Daher ist jede Lüge ein Mord. Jede Wahrheit bildet ein lebensförderndes Element, jede Lüge ein lebenshemmendes Element. Wer das weiß, der wird sich mehr in acht nehmen in bezug auf Wahrheit und Lüge als jener, dem man nur predigt, man solle nur immer hübsch die Wahrheit sagen." (Lit.: GA 95, 2.Vortrag)

"Die Lüge auf dem physischen Plan wird zur Zerstörung auf dem Astralplan. Die Lüge ist ein Mord auf dem Astralplan. Dieses Phänomen ist der Ursprung der schwarzen Magie. Das Gebot auf dem physischen Plan: Töte nicht! - läßt sich daher für den Astralplan übersetzen: Lüge nicht!" (Lit.: GA 94, S 64f.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979), Paris, 2. Juni 1906
2. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, (1978), Zweiter Vortrag, Stuttgart, 23. August 1906

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Mahaparinirvanaplan

Der **Mahaparinirvanaplan** ist die höchste geistige , die in seinen Schriften und Vorträgen beschreibt. Versetzt man sich im wachen Träumen auf den Mahaparinirvanaplan, so erkennt man, dass hier alles Feste sein wahres → Leben hat:

"Was fest ist, hat scheinbar kein Leben. Wenn man sich mit dem Leben in das Feste hineinversetzt, was dadurch geschieht, daß man wach in dem Zustand lebt, den man als Traumwelt bezeichnet und dann das Feste aufsucht, zum Beispiel sich in eine felsige Gebirgslandschaft hineinversetzt, dann fühlt man in sich selbst das eigene Leben verändert, man fühlt sich von einem Leben durchrieselt. Man ist nicht mit dem Bewußtsein dort, sondern mit dem eigenen Leben, dem Ätherkörper; man ist dann an einem Ort, in einem Zustande, den man den Mahaparinirvanaplan nennt. Auf diesem Mahaparinirvanaplan ist das Leben des Festen. Dieser Plan ist der andere Pol des Festen. Daß man dann mit dem Leben auf dem Mahaparinirvanaplan war, kann man aus anderen Wirkungen wahrnehmen. Wenn man von dort zurückkommt, hat man die Einwirkung von Wesen im Mahaparinirvana-Zustande erfahren. Dort hat der feste Stein sein Leben." (Lit.: GA 93a, S 44f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Makrokosmos

Als **Makrokosmos** (griech. makros - groß, cosmos - das All/Welt, *große Welt*) wird die große → kosmische Welt bezeichnet, deren Abbild der als → Mikrokosmos ist. Der Makrokosmos umfasst den → Tierkreis, die , aber letztlich auch die → Elementarische Welt, in der die weben und wirken.

s erwähnt in seinem berühmten Anfangsmonolog das Zeichen des Makrokosmos. In der Mitte steht der , der von einem aus zwei gleichseitigen Dreiecken gebildeten umgeben ist, neben dessen Spitzen die anderen klassischen → Planeten , , , , und stehen.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Makrokosmos und Mikrokosmos*, (1988)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Manas

Manas (skrt. म॑न॑स), sprachlich verwandt mit dem deutschen Wort "", ist die indische Bezeichnung für das → Geistselbst; in der christlichen Terminologie auch «» genannt.

Mandorla

Mandorla (ital. für *Mandel*) ist ein Fachbegriff aus der . Die *Mandorla* bezeichnet eine *Gloriole* oder → Aura rund um eine ganze Figur. Damit unterscheidet sich die Mandorla etwa vom → Heiligenschein. Die Mandorla kann kreis-, ellipsen- oder mandelförmig sein. In kreisförmiger Gestalt wird sie auch als **Aureole** bezeichnet. Die Mandorla des ist gelegentlich mit Bildern der höheren geistigen , der himmlischen Heerscharen, erfüllt.

Mandorlen treten in der sakralen Kunst Europas seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. auf. Sie werden als Ausdruck der Licht-, bzw. Heilssymbolik einer (göttlichen) Figur gedeutet. Auf n, besonders des neueren griechischen Stils ab ca. 1900, sind komplizierte Mandorlen oft sehr prominent. In der christlich-sakralen Kunst werden ausschließlich und mit der Mandorla dargestellt. Die Darstellung der Mandorla findet sich aber auch häufig in den östlichen Kulturkreisen, etwa in Abbildungen des .

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Mandorla (<http://de.wikipedia.org/wiki/Mandorla>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Mandorla&action=history>) verfügbar.

Manvantara

Als **Manvantara** oder *Weltentag* wird in Anlehnung an die indisch-theosophische Terminologie die äußere räumliche Offenbarung eines planetarischen Entwicklungszustandes bezeichnet. Jedes Weltensystem macht im Zuge seiner Entwicklung sieben solcher äußerlich offenbarer Zustände durch, die jeweils durch eine *Weltennacht*, ein sog. → Pralaya, voneinander getrennt sind, während der sich das Weltensystem vollständig aus der äußeren Offenbarung zurückzieht.

Materie

Als **Materie** (von lat. *materia* = Stoff; etymologisch verwandt mit lat. *mater* = Mutter bzw. *matrix* = Gebärmutter) wird *allgemein* alles **Stoffliche** bezeichnet, das uns in der sinnlich-physischen Welt umgibt und insgesamt die **stoffliche Welt** aufbaut. Die notwendigen, phänomenologisch fassbaren, gemeinsamen charakteristischen Eigenschaften der sinnlich-physischen Materie sind ihre Masse, wodurch alle Materie der unterliegt, ihre räumliche Ausdehnung, ihre innere Struktur und ihr innerer Gehalt an Wärmeenergie. Aus physikalischer Sicht ist im wesentlichen alle Materie aus chemischen Elementen und diese wiederum aus → Atomen aufgebaut, die sich weiter zu komplexeren → Molekülen verbinden können und der Materie ihre *spezifische stoffliche Identität* verleihen. Zu beachten ist dabei, dass die angegebenen phänomenologischen Eigenschaften der Materie keineswegs unmittelbar auf Atome und Moleküle übertragen werden können. Atome und Moleküle sind keine *Dinge* im herkömmlichen Sinn. Vielmehr muss man hier von einer *objektiven Gedankenwelt* sprechen, die allerdings, so wie die Materie heute geworden ist, der untersinnlichen Welt, also dem en Weltbereich angehört.

Die anthroposophische Geisteswissenschaft muss darüberhinaus übersinnliche Materieformen anerkennen, aus denen gleichsam erst durch Verdichtung die sinnliche-physische Materie entsteht. Diese übersinnlichen Materieformen sind eigenständige, sich selbst tragende → Substanzen im philosophischen Sinn. Sie haben allerdings ganz andere Eigenschaften auf als die sinnlich-physische Materie; namentlich Masse und räumliche Ausdehnung kommen hier nicht in Betracht. Man darf in diesem Sinn von feinstofflicher → Äthermaterie, → Astralmaterie und mit eingeschränkter Gültigkeit sogar von sprechen. In je höhere geistige Bereiche man hinaufsteigt, desto plastischer erscheint die entsprechende Materie. In den höchsten Bereichen des niederen Devachan findet sich schließlich der geistige Urstoff, aus dem letztlich alles geformt wird. Dieser Urstoff wird von auch als → Akashastoff oder → Feuerluft bezeichnet.

Die en sehen in der sogenannten , der , den Urstoff, aus dem die irdische Stoffeswelt geschaffen ist. Mit dieser muss das zur Bereitung des Steins der Weisen, und damit zugleich die Vergeistigung der materiellen Welt, beginnen.

Materie als zerbrochene geistige Form

Nach gegenwärtiger naturwissenschaftlicher Anschauung ist alle Materie aus → Atomen aufgebaut. Diese sind aber nicht als winzig kleine Dinge aufzufassen, sondern eher als strukturbildende Kräfte. Der Physiker Hans-Peter Dürr, ein langjähriger enger Mitarbeiter von Werner Heisenberg, einem der Pioniere der modernen Quantenmechanik, formuliert es so:

"Es gibt keine Dinge, es gibt nur Form und Gestaltveränderung: Die Materie ist nicht aus Materie zusammengesetzt, sondern aus reinen Gestaltwesen und Potentialitäten. Das ist wie beim Geist." (Lit.: Dürr 1998)

Im geisteswissenschaftlichen Sinn ist alle Materie als zerbrochene, zerstörte geistige → Form aufzufassen; sie ist gleichsam der Trümmerhaufen des Geistes - oder wie es Hans-Peter Dürr auf etwas andere Weise ausdrückt:

"Im Grunde gibt es nur Geist, aber er verkalkt, und wir nehmen nur den Kalk wahr, als Materie." (Lit.: Dürr 1998)

Wie die Materie aus der en, nicht → räumlichen geistigen Form hervorbricht, hat so beschrieben:

"Sehen Sie, wenn nämlich ein Prozeß im Weltenall fortgeschritten ist bis zur Form, die noch ganz im Geistig-Seelischen ist, die noch keine Raumesform ist, wenn der Prozeß fortgeschritten ist bis zu dieser übersinnlichen Form, dann ist der nächste Schritt nur noch möglich dadurch, daß die Form als solche zerbricht. Und das ist nämlich das, was sich dem okkulten Anblick darbietet: Wenn gewisse Formen, die unter dem Einfluß der Geister der Form geschaffen sind, sich bis zu einem gewissen Zustand entwickelt haben, dann zerbrechen die Formen. Und wenn Sie nun ins Auge fassen zerbrochene Formen, etwas, was also dadurch entsteht, daß Formen, die noch übersinnlich sind, zerbrechen, dann haben Sie den Übergang von dem Übersinnlichen in das Sinnliche des Raumes. Und das, was zerbrochene Form ist, das ist Materie. Materie, wo sie im Weltenall auftritt, ist für den Okkultisten nichts anderes als zerbrochene, zerschellte, zerborstene Form. Wenn Sie sich vorstellen könnten, diese Kreide wäre als solche unsichtbar und sie hätte diese eigentümliche parallelepipedische Form, und als solche wäre sie unsichtbar, und jetzt nehmen Sie einen Hammer und schlagen rasch das Stück Kreide an, daß es zerstiebt, daß es in lauter kleine Stücke zerbricht, dann haben Sie die Form zerbrochen. Nehmen Sie an, in diesem Augenblicke, in dem Sie die Form zerbrechen, würde das Unsichtbare sichtbar werden, dann haben Sie ein Bild für die Entstehung der Materie. Materie ist solcher Geist, der sich entwickelt hat bis zur Form und dann zerborsten, zerbrochen, in sich zusammengefallen ist.

Materie ist ein Trümmerhaufen des Geistes. Es ist außerordentlich wichtig, daß man gerade diese Definition ins Auge faßt, daß Materie ein Trümmerhaufen des Geistes ist. Materie ist also in Wirklichkeit Geist, aber zerbrochener Geist.

Wenn Sie jetzt weiter nachdenken, so werden Sie sich sagen: Ja, aber es treten uns doch räumliche Formen entgegen wie die schönen Kristallformen; an den Kristallen treten uns doch räumlich sehr schöne Formen entgegen — und du sagst, alles das, was stofflich ist, sei ein Trümmerhaufen des Geistes, sei zerborstener Geist! — Denken Sie sich zunächst einmal, damit Sie eine gewisse Vorstellung haben, einen herabfallenden Wasserstrahl (a). Nehmen Sie aber an, er wäre unsichtbar, Sie würden ihn nicht sehen. Und Sie geben ihm hier (b) eine Widerlage. Dadurch, daß dieser Wasserstrahl hier (b) auffällt, wird er in dieser Weise in Tropfen zerbersten (c). Nun nehmen Sie an, der Wasserstrahl, der herunterfällt, wäre unsichtbar, das aber, was zerborsten ist, würde sichtbar. Dann hätten Sie hier einen zertrümmerten Wasserstrahl, hätten wiederum ein Bild der Materie. Aber jetzt müßten Sie sich wegdenken die Widerlage da unten, denn so etwas gibt es nicht, das würde schon voraussetzen, daß Materie da wäre. Sie müssen sich vorstellen: Ohne daß eine solche Widerlage da ist, ist die Materie, indem sie sich geistig zur Form gliedert, übersinnlich, ist die Materie in Bewegung, denn die Bewegung geht der Form voraus. Es gibt nirgends etwas anderes als das, was durchdrungen ist von den Taten der Geister der Bewegung. An einem bestimmten Punkt kommt die Bewegung bei der Form an, erlahmt in sich selber und zerbricht in sich selber. Die Hauptsache ist, daß wir es so auffassen, daß das, was zunächst geistig-seelisch ist, hinstrahlt, aber nur eine gewisse Schwungkraft hat, an das Ende der Schwungkraft kommt und nun in sich selber zurückprallt und dabei zerbricht. So daß, wenn wir irgendwo Materie auftreten sehen, wir sagen können: Dieser Materie liegt zugrunde ein Übersinnliches, das an die Grenze seines Wirkens gekommen ist und an dieser Grenze zerbricht. Aber bevor es zerbricht, da hat es innerlich geistig noch die Formen. Nun wirkt in den einzelnen auseinanderfallenden Trümmern, wenn es zerborsten ist, nach das, was als

geistige Form vorhanden war. Wo das stark nachwirkt, da setzen sich nach dem Zerbersten noch die Linien der geistigen Formen fort, und da drückt sich, nachdem das Stück zerborsten auseinanderprallt, in den Linien, die sie dann beschreiben, noch eine Nachwirkung der geistigen Linien aus. Dadurch entstehen Kristalle. Kristalle sind Nachbildungen geistiger Formen, die gleichsam noch durch die eigene Schwungkraft die ursprüngliche Richtung im entgegengesetzten Sinn beibehalten." (Lit.: GA 134, S 72ff)

Literatur

1. Interview mit Hans-Peter Dürr in DER STANDARD, 12. November 1998, *Materie ist Kruste des Geistes*
2. Rudolf Steiner: *Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*, (1990)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Medium

Ein **Medium** ist ganz allgemein eine , die über natürlich veranlagte, meist ungeschulte, tief unbewusste und daher vom nicht kontrollierbare → hellseherische Fähigkeiten im weitesten Sinn verfügt.

Menschheit

Die **Menschheit** umfasst im geisteswissenschaftlichen Sinn alle auf Erden → inkarnierten und darüber hinaus auch alle im befindlichen en.

Im erweiterten Sinn bezeichnet als Menschheit auch alle jene → geistigen Wesen, die gerade ihre → Menschheitsstufe durchmachen, d.h. an ihrer → Ich-Entwicklung arbeiten. So bildete die Gemeinschaft der die Menschheit des → alten Mondes, die waren die Menschheit der → alten Sonne und auf dem → alten Saturn machten die ihre Menschheitsstufe durch.

hat verschiedentlich darauf hingewiesen, dass in einem gewissen Sinn ein beständiges -> stattfindet.

Menschheitsstufe

Als **Menschheitsstufe** oder **Menschwerdung** wird jene kosmische Entwicklungsstufe bezeichnet, auf der sich ein → geistiges Wesen sein → Ich und damit verbunden sein erwirbt. Vor dem en haben andere geistige Wesen diese Entwicklungsstufe durchgemacht, und andere werden ihm folgen, wenn der Mensch bereits zu einer noch höheren Daseinsform aufgestiegen sein wird.

Mikrokosmos

Der **Mikrokosmos** (von griech. *mikrós* „klein“) ist im geisteswissenschaftlichen Sinn der , der im Kleinen die Welt des → Makrokosmos abspiegelt. Das Zeichen des Mikrokosmos ist das .

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Makrokosmos und Mikrokosmos*, (1988)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Mitgefühl

Als **Mitgefühl** oder **Empathie** (von griech. ἐμπάθεια, empatheia) wird die Fähigkeit des Menschen bezeichnet, und → Lust anderer Menschen, aber auch von einem, in sich nach- bzw. mitzuerleben und dadurch zu einem mehr oder weniger empathischen Verständnis dessen zu kommen, was andere → Seelenwesen in ihrem Inneren bewegt. Tieren fehlt diese Fähigkeit und auch der Mensch konnte sie erst in der griechisch-lateinischen Zeit entwickeln, nachdem die → Verstandes- oder Gemütsseele einen gewissen Reifegrad erreicht hatte und sich der als eigenständige Seelenkraft von den noch sehr eng miteinander verbundenen Seelenfähigkeiten des → Denkens und des abgegrenzt hatte. Das Mitgefühl ist wesentlicher Bestandteil des oben beschriebenen sozialen Urphänomens und offenbart sich grundsätzlich bei *jedem* Menschen auf allen → Erkenntnisstufen vom bloß äußeren Miterleben auf Basis ähnlich gearteter eigener Erfahrungen bis hin zum vollständigen Aufgehen im → Bewusstsein des anderen → Wesens, wobei die höheren Erkenntnisformen allerdings erst durch eine entsprechende Geistesschulung deutlicher und bewusster hervortreten. Erst auf der Stufe der *Empathie*, bei der die eigene vergleichbare Empfindung völlig in den Hintergrund tritt, wird Miterleben fremder Lust und Unlust ganz authentisch.

Das Mitgefühl entfaltet sich zwischen den beiden Polen von *Mitleid* und *Mitfreude*. Das **Mitleid**, durch das man, → Unlust, und miterleben kann, wird meist leichter erregt als die **Mitfreude**, die sich an der Lust und Freude anderer Wesen entzündet, weil diese sehr leicht durch den egoistischen Egoismus gedämpft wird, während das Mitleid dem schmeichelt. Jean Paul sagt daher:

Molekül

Moleküle sind aus naturwissenschaftlicher Sicht spezifisch strukturierte Verbindungen von zwei oder mehr → Atomen.

Monade

Der → Begriff **Monade** (griech. μονάς monás, *die Einzelheit oder Einheit*) wird in geisteswissenschaftlichen Zusammenhängen zumeist auf den geistige → Wesenskern des en bezogen, der seinen Ursprung auf dem → Nirvanaplan hat.

"Der Mensch tritt in der Mitte der lemurischen Zeit auf der Erde auf und schafft zum ersten Male eigenes Karma; früher hatte er kein individuelles Karma geschaffen -, so müssen wir nun fragen: Woher kann dieses Karma nur kommen, da es als etwas Neues hereinwirkte? - Es kann nur aus dem Nirvana kommen. Damals mußte etwas hereinwirken in die Welt, das aus dem Nirvana kam, aus dem, wo aus dem «Nichts» heraus geschaffen wird. Die Wesen, die damals die Erde befruchteten, mußten bis ins Nirvana hinaufreichen. Was die vierfüßigen Wesen befruchtete, so daß sie Menschen wurden, waren Wesen, die vom Nirvanaplan herunterkamen. Sie nennt man Monaden. Das ist der Grund, warum damals Wesen dieser Art vom Nirvanaplan herunterkommen mußten. Vom Nirvanaplan ist das Wesen, das in uns, im Menschen ist, die Monade." (Lit.: GA 93a, S 125)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Natur

Der Begriff **Natur** (lat.: *natura*, von *nasci* „entstehen, geboren werden“) bezeichnet nach heutigem Verständnis ganz allgemein das, was *nicht vom Menschen geschaffen* wurde. Der Natur steht in diesem Sinne die → Kultur gegenüber, als jener Teil der Natur, der durch die menschliche Geistestätigkeit umgeschaffen wurde.

Naturgesetz

Die **Naturgesetze**, wie sie heute weitgehend im bloß physikalischen Sinn verstanden werden, beschreiben die einseitig → räumliche und → zeitliche Ordnung des en Geschehens, die nur eine schattenhafte → Offenbarung der viel umfassenderen geistigen Weltordnung ist, die auch eine ische Dimension mit umfasst.

Nebenübungen

weist wiederholt auf sechs Eigenschaften hin, die der Stärkung des s dienen, und die sich jeder als Vorbedingung aneignen muss, der eine geistige Schulung anstrebt. Diese **Nebenübungen** müssen stets die meditativen *Hauptübungen* begleiten. Indem man sich in diesen sechs Eigenschaften übt, wird die , das , regelmäßig ausgebildet, wird aktiv und beginnt sich zu drehen. Diese sechs Eigenschaften sind:

". Sie besteht darin, daß man wenigstens für kurze Zeiten des Tages nicht alles mögliche durch die Seele irrlichtelieren läßt, sondern einmal Ruhe in seinem Gedankenlaufe eintreten läßt. Man denkt an einen bestimmten Begriff, stellt diesen Begriff in den Mittelpunkt seines Gedankenlebens und reiht hierauf selbst alle Gedanken logisch so aneinander, daß sie sich an diesen Begriff anlehnen. Und wenn das auch nur eine Minute geschieht, so ist es schon von großer Bedeutung für den Rhythmus des physischen und Ätherleibes.

, das heißt, man muß sich zwingen zu wenn auch unbedeutenden, aber aus eigener Initiative entsprungnen Handlungen, zu selbst auferlegten Pflichten. Die meisten Ursachen des Handelns liegen in Familienverhältnissen, in der Erziehung, im Berufe und so weiter. Bedenken Sie nur, wie wenig eigentlich aus der eigenen Initiative hervorgeht! Nun muß man also kurze Zeit darauf verwenden, Handlungen aus der eigenen Initiative hervorgehen zu lassen. Das brauchen durchaus nicht wichtige Dinge zu sein; ganz unbedeutende Handlungen erfüllen denselben Zweck.

. Das dritte, um was es sich handelt, kann man nennen Gelassenheit. Da lernt man den Zustand des Hin- und Herschwankens zwischen «himmelhoch jauchzend» und «zum Tode betrübt» regulieren. Wer das nicht will, weil er glaubt, daß dadurch seine Ursprünglichkeit im Handeln oder sein künstlerisches Empfinden verlorengelange, der kann eben keine okkulte Entwicklung durchmachen. Gelassenheit heißt, Herr sein in der höchsten Lust und im tiefsten Schmerz. Ja, man wird für die Freuden und Leiden in der Welt erst dann richtig empfänglich, wenn man sich nicht mehr verliert im Schmerz und in der Lust, wenn man nicht mehr egoistisch darin aufgeht. Die größten Künstler haben gerade durch diese Gelassenheit am meisten erreicht, weil sie sich dadurch die Seele aufgeschlossen haben für

subtile und innere wichtige Dinge.

. Das vierte ist, was man als Unbefangenheit bezeichnen kann. Das ist diejenige Eigenschaft, die in allen Dingen das Gute sieht. Sie geht überall auf das Positive in den Dingen los. Als Beispiel können wir am besten eine persische Legende anführen, die sich an den Christus Jesus knüpft: Der Christus Jesus sah einmal einen krepiereten Hund am Wege liegen. Jesus blieb stehen und betrachtete das Tier, die Umstehenden aber wandten sich voll Abscheu weg ob solchen Anblicks. Da sagte der Christus Jesus: Oh, welch wunderschöne Zähne hat das Tier! - Er sah nicht das Schlechte, das Häßliche, sondern fand selbst an diesem eklen Kadaver noch etwas Schönes, die weißen Zähne. Sind wir in dieser Stimmung, dann suchen wir in allen Dingen die positiven Eigenschaften, das Gute, und wir können es überall finden. Das wirkt in ganz mächtiger Weise auf den physischen und Ätherleib ein.

Glaube. Das nächste ist der Glaube. Glauben drückt im okkulten Sinne etwas anderes aus, als was man in der gewöhnlichen Sprache darunter versteht. Man soll sich niemals, wenn man in okkulten Entwicklung ist, in seinem Urteil durch seine Vergangenheit die Zukunft bestimmen lassen. Bei der okkulten Entwicklung muß man unter Umständen alles außer acht lassen, was man bisher erlebt hat, um jedem neuen Erleben mit neuem Glauben gegenüberstehen zu können. Das muß der Okkultist bewußt durchführen. Wenn einer zum Beispiel kommt und sagt: Der Turm der Kirche steht schief, er hat sich um 45 Grad geneigt - so würde jeder sagen: Das kann nicht sein. - Der Okkultist muß sich aber noch ein Hintertürchen offen lassen. Ja, er muß so weit gehen, daß er jedes in der Welt Erfolgende, was ihm entgegentritt, glauben kann, sonst verlegt er sich den Weg zu neuen Erfahrungen. Man muß sich frei machen für neue Erfahrungen; dadurch werden der physische und der Ätherleib in eine Stimmung versetzt, die sich vergleichen läßt mit der wollüstigen Stimmung eines Tierwesens, das ein anderes ausbrüten will.

. Und dann folgt als nächste Eigenschaft inneres Gleichgewicht. Es bildet sich durch die fünf anderen Eigenschaften nach und nach ganz von selbst heraus. Auf diese sechs Eigenschaften muß der Mensch bedacht sein. Er muß sein Leben in die Hand nehmen und langsam fortschreiten im Sinne des Wortes: Steter Tropfen höhlt den Stein." (Lit.: GA 95, 12. Vortrag)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, (1978), Zwölfter Vortrag, Stuttgart, 2. September 1906
2. siehe auch Rudolf Steiner: *Anweisungen für eine esoterische Schulung*, (1987), S 15 ff. (Allgemeine Anforderungen, die ein jeder an sich selbst stellen muß, der eine okkulte Entwicklung durchmachen will (http://www.anthroposophie.net/steiner/bib_steiner_allgemeine_anforderungen.htm))

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: **www.steinerverlag.com** (**<http://www.steinerverlag.com>**). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf **[anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net)** (**<http://www.anthroposophieonline.net>**)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (**<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>**).

Nerven-Sinnessystem

Das → Nerven-Sinnessystem ist der höchstgelegene Teil des → dreigliedrigen menschlichen Organismus. Es ist hauptsächlich im zentriert und bildet das physische Werkzeug für die sinnliche Wahrnehmung, das und das → Denken. Es gibt dem Menschen die Grundlage für sein waches , mit dem er die sinnliche Welt erfasst.

Nirvana

Auf dem **Nirvanaplan**, im **Nirvana** (skrt., n., निर्वाण, nirvāṇa; *Erlöschen* oder wörtlich „Ver-wehen“, von nis, nir = *aus*, vā = *wehen*) bzw. **Nibbana** (Pali, nibbāna), liegt die Quelle allen aktiven → Seins. Hier entspringt die → Schöpfung aus dem Nichts. Der Nirvanaplan, der noch über der , dem → Buddhiplan, liegt, ist erfüllt von höchster Tätigkeit. Hier haben zugleich alle Taten, die der auf dem physischen Plan vollbringt, ihr geistiges Gegenbild und schreiben sich so in die → Akasha-Chronik ein.

"Wenn man im Sinne dieser den Menschen betrachtet, so wird man sehen, daß jedem Gedanken, den der Mensch denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden andern Plan, ein anderer, aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Budhiplan. Wenn man auf dem physischen Plan tätig ist bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Nirvanaplan. Wie früher der aktive Gedanke unser passives Denken geschaffen hat, so schafft sich ein aktiver Gedanke ein entsprechendes passives Gegenbild auf dem höheren Mentalplan und so weiter. Es kann also kein Gedanke von uns gefaßt werden, der nicht sein Gegenbild hätte, ebenso kein Gefühl, keine Handlung.

Die Summe von all diesen Gegengedanken, Gegenerlebnissen, Gegenhandlungen nennt man → Akasha-Chronik. Man kann also alle Gedanken des Menschen lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle und Erlebnisse auf dem Budhiplan und alle Handlungen auf dem Nirvanaplan. Die Wesenheiten, welche nun den Zusammenhang zwischen den Gegenbildern und dem Menschen regeln, haben eine große Bedeutung. Die Gedanken lebt der Mensch auf dem Mentalplan aus. Was der Mensch in Gedanken abmacht, geschieht alles auf dem Mentalplan. Dort, im Devachan, baut er sich zwischen Tod und neuer Geburt den Charakter seines Gedankenkörpers für das neue Leben auf. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken. Die zieht er an seinen vom Physischen und Astralen befreiten Mentalkörper heran und bildet sich so seinen künftigen Mentalkörper nach den von ihm geschaffenen Gedankenbildern. Dagegen würde er nicht von selbst die Gegenbilder seiner Erlebnisse und Handlungen mit sich verbinden können. Das unterliegt von außen regelnden Wesenheiten, den Herren des Karma, den , die die geschaffenen Gegenbilder der Gefühle und Taten des Menschen auf dem Budhi- und dem Nirvanaplan mit ihm - der schon wieder die kamische und andere Hüllen um sich hat - in Zusammenhang bringen für die folgenden Inkarnationen." (Lit.: GA 89, S 174ff)

Aus dem Nirvanaplan stammt auch der geistige → Wesenskern des en, die → Monade. Als Folge der en in der lemurischen Zeit stieg die Monade zur en → Inkarnation herab und damit bildete der Mensch erstmals es Karma. Nirvana ist in gewissem Sinn die Quelle, aus der das individuelle Karma stammt, und es ist zugleich die Senke, in die hinein es wieder

verschwindet und sich auflöst.

"Der Mensch tritt in der Mitte der lemurischen Zeit auf der Erde auf und schafft zum ersten Male eigenes Karma; früher hatte er kein individuelles Karma geschaffen -, so müssen wir nun fragen: Woher kann dieses Karma nur kommen, da es als etwas Neues hereinwirkte? - Es kann nur aus dem Nirvana kommen. Damals mußte etwas hereinwirken in die Welt, das aus dem Nirvana kam, aus dem, wo aus dem «Nichts» heraus geschaffen wird. Die Wesen, die damals die Erde befruchteten, mußten bis ins Nirvana hinaufreichen. Was die vierfüßigen Wesen befruchtete, so daß sie Menschen wurden, waren Wesen, die vom Nirvanaplan herunterkamen. Sie nennt man Monaden. Das ist der Grund, warum damals Wesen dieser Art vom Nirvanaplan herunterkommen mußten. Vom Nirvanaplan ist das Wesen, das in uns, im Menschen ist, die Monade." (Lit.: GA 93a, S 125)

Dass der Mensch in das verstrickt wurde und dadurch in das gezwungen wurde, ist eine Folge des s. Dass das Karma dabei einen en Charakter trägt, ist dem Umstand zu verdanken, dass die Monade aus der schöpferischen Quelle des Nirvanas stammt.

Karma entsteht aber nur solange, als der Mensch nicht aus dieser Quelle schöpfen kann. Durch sein Nichtwissen verfällt er immer wieder der luziferischen Versuchung. Erst wo der Mensch bewusst aus der vollen seines → Ichs tätig wird, handelt er derart rein aus dem Nirvana, dass *solche* Taten, völlig unbeeinflusst von den Wirkungen der , weder karmische Ursachen haben, noch neues schaffen.

"Und nun denken Sie sich einen Menschen, der zunächst durch Karma bestimmt wird; durch Handlungen, Gedanken, Gefühle aus der Vergangenheit. Man denke sich ihn dann so weit vorgeschritten, daß er alles Karma ausgelöscht hat, also dem Nichts gegenübersteht. Wenn er dann noch handelt, sagt man im Okkultismus: Er handelt aus dem Nirvana heraus. - Aus dem Nirvana heraus erfolgten zum Beispiel die Handlungen eines Buddha, eines Christus, wenigstens zum Teil. Der gewöhnliche Mensch nähert sich dem nur dann, wenn er künstlerisch, religiös oder weltgeschichtlich inspiriert wird.

Das intuitive Schaffen kommt aus dem «Nichts». Wer dazu kommen will, muß völlig frei von Karma werden. Er kann dann seine Impulse nicht mehr aus dem nehmen, woraus der Mensch sie gewöhnlich nimmt. Die Stimmung, die ihn dann überkommt, ist die der Gottseligkeit, die als Zustand auch Nirvana genannt wird." (Lit.: GA 93a, S 123f)

Im bezeichnet Nirvana jenen Zustand, in dem der durch die () den Wahn des äußeren s und seiner eigenen überwunden hat und dadurch aus dem () endgültig austritt und sich künftig nicht mehr auf Erden → inkarnieren muss. Alles irdische ist dann endgültig ausgelöscht.

Als der in das Nirvana einging, hatte er damit einen Zustand erreicht, der der entspricht. Um im Nirvana aufgehen zu können, muss man das → Ego, das im → Egoismus verhärtete nieder → Ich, in dem zugleich die Quelle des → Bösen liegt, vollkommen überwunden haben.

"Das → Böse ist nichts anderes, als das nach außen geworfene, im Inneren des Menschen notwendige → Chaos. Und in diesem Chaos, in dem, was im Menschen sein muß, aber auch in ihm bleiben muß als ein Herd des Bösen, in dem muß das menschliche Ich, die menschliche Egoität erhärtet werden. Diese menschliche Egoität kann nicht jenseits der menschlichen Sinnessphäre in der Außenwelt leben. Daher verschwindet das Ich-Bewußtsein im Schläfe, und wenn es auftritt in den Träumen, so erscheint es sich oftmals fremd oder geschwächt. Das Ich, das da in dem Herd des Bösen im Inneren eigentlich erhärtet wird, das kann da nicht hinein jenseits der Sphäre der Sinneserscheinungen. Daher die Anschauung des altorientalischen Weisen, daß man nur

durch Hingabe, durch Liebe, durch Aufgabe des Ich da eindringen kann, und daß, wenn man ganz eindringt, man nicht mehr lebt in einer Welt des Vana, des Webens in dem Gewohnten, sondern in der Welt, wo dieses gewohnte Dasein verweht ist, Nirvana ist. Diese Auffassung des Nirvana, des höchstgesteigerten Hingebens des Ich, wie es im Schläfe vorhanden ist, war so in vollbewußter Erkenntnis vorhanden für die Schüler der altorientalischen Zivilisation." (Lit.: GA 207, S 27)

Das eigentliche, höhere Ich wird durch das Eingehen ins Nirvana keineswegs ausgelöscht, wie aus einer falschen Interpretation der buddhistischen Lehre des , des , vielfach gefolgert wird, sondern vielmehr gestärkt. Als einer der wenigen westlichen Interpreten des Buddhismus ging (1868 - 1945), ein Pionier des Buddhismus in Deutschland, davon aus, dass der Buddha nicht lehren wollte, dass es im letzten Sinn kein Ich gibt, sondern dass er im Gegenteil das wahre und unsterbliche Ich des Menschen offenlegen wollte (Lit.: Grimm). Grimm wurde dafür von führenden Indologen, insbesondere auch von Helmuth von Glasenapp, stark kritisiert.

Um Nirvana erleben zu können, muss man sich mit seinem → Bewusstsein in einem Zustand des wachen Träumens in das versetzen. Man muss mittels geeigneter das → Leben der Luft in sich erleben:

"... wenn man sich in das Luftförmige versetzt im Traum, so befindet man sich auf dem Nirvanaplan. Nirvana heißt wörtlich «verlöschen», in Luft verlöschen, so wie man ein Feuer auslöscht. Wenn man darin das Leben sucht, ist man mit dem eigenen Leben auf dem Nirvanaplan. Der Mensch atmet Luft ein. Wenn er das Leben der Luft in sich erlebt, dann ist das der Weg, um auf den Nirvanaplan zu kommen. Daher die Atemübungen der Jogis. Niemand kann den Nirvanaplan erreichen, wenn er nicht wirklich Atemübungen macht. Es sind nur dann -Übungen, wenn sie auf der falschen Stufe gemacht werden. Sonst sind sie -Übungen. Man atmet tatsächlich das Leben ein, den Nirvanaplan." (Lit.: GA 93a, S 45)

Nirvana zu erleben bedeutet, dass das → Bewusstsein bis zum Nirvanaplan hinauf reicht. Nirvana wird erfahren als absolute (skrt.), als Negation jeglichen *und* en → Seins. Alles Geschaffene ist überwunden und das → Bewusstsein erwacht, nun von jeglichem - und bezug gereinigt, im Zustand seiner eigentlichen (skrt.) inmitten der schöpferischen Quelle des → Geistes. Der so verstandene → Begriff der Leerheit, als die das Nirvana erlebt wird, weist auf die wahre des → Geistes, wie sie auch aus → anthroposophischer Sicht aufgefasst wird. Der Geist kann nicht als ein in irgendeiner Form definierbares, d.h. abgrenzbares → Sein beschrieben werden, hier gibt es nicht *klein* und *groß*, kein *oben* und *unten* usw., sondern er verwirklicht sich im beständigen Schaffen und Selbsterschaffen aus dem Nichts. Der Nirvanaplan ist so schwer in Worten zu beschreiben, dass dafür bis heute noch keine zutreffende Bezeichnung in den europäischen Sprachen gefunden hat:

"Wenn wir die europäischen Ausdrücke gebrauchen, nennen wir den physischen Plan die Welt des Verstandes, das Astralische die Welt des Elementarischen, das untere Devachan die himmlische Welt und das obere Devachan die Vernunftwelt. Und weil der europäische Geist sich erst nach und nach heraufarbeitet, um in seiner Sprache die entsprechenden wirklichen Ausdrücke zu haben, so hat er dasjenige, was über der devachanischen Welt liegt, einen religiös gefärbten Ausdruck bekommen und heißt die «Welt der Vorsehung», was darüber ist, das konnte das alte Hellsehen zwar überblicken und alte Überlieferungen konnten es der Menschheit geben, aus den europäischen Sprachen heraus konnte ihm aber kein Name gegeben werden, weil heute erst der Seher sich wieder dazu heraufarbeitet. So daß über der Welt der Vorsehung eine Welt liegt, für die es in ganz ehrlicher und richtiger

Weise den Namen in den europäischen Sprachen noch nicht geben darf, denn es kann auch nicht ein beliebiger Name gefunden werden für das, was sonst im Orientalischen «Nirvana» genannt wird und was über der Welt der Vorsehung, dem Buddhiplan liegt." (Lit.: GA 116, S 31f)

Literatur

1. Georg Grimm: *Die Lehre des Buddha. Die Religion der Vernunft und der Meditation.*, Hrsg. v. Maya Keller-Grimm u. Max Hoppe, Aurum Verlag, Freiburg 1988
2. Rudolf Steiner: *Bewusstsein, Leben, Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie.*, (2001)
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)
4. Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins*, (1982)
5. Rudolf Steiner: *Anthroposophie als Kosmosophie - Erster Teil*, (1990)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Nirvanaplan

Auf dem **Nirvanaplan**, im **Nirvana** (skrt., n., 𑀅𑀲𑀢𑀺𑀓𑀾𑀢𑀺, nirvāṇa; *Erlöschen* oder wörtlich „Ver-wehen“, von nis, nir = *aus*, vā = *wehen*) bzw. **Nibbana** (Pali, nibbāna), liegt die Quelle allen aktiven → Seins. Hier entspringt die → Schöpfung aus dem Nichts. Der Nirvanaplan, der noch über der , dem → Buddhiplan, liegt, ist erfüllt von höchster Tätigkeit. Hier haben zugleich alle Taten, die der auf dem physischen Plan vollbringt, ihr geistiges Gegenbild und schreiben sich so in die → Akasha-Chronik ein.

"Wenn man im Sinne dieser den Menschen betrachtet, so wird man sehen, daß jedem Gedanken, den der Mensch denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden andern Plan, ein anderer, aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Buddhiplan. Wenn man auf dem physischen Plan tätig ist bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Nirvanaplan. Wie früher der aktive Gedanke unser passives Denken geschaffen hat, so schafft sich ein aktiver Gedanke ein entsprechendes passives Gegenbild auf dem höheren Mentalplan und so weiter. Es kann also kein Gedanke von uns gefaßt werden, der nicht sein Gegenbild hätte, ebenso kein Gefühl, keine Handlung.

Die Summe von all diesen Gegengedanken, Gegenerlebnissen, Gegenhandlungen nennt man → Akasha-Chronik. Man kann also alle Gedanken des Menschen lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle und Erlebnisse auf dem Buddhiplan und alle Handlungen auf dem Nirvanaplan. Die Wesenheiten, welche nun den Zusammenhang zwischen den Gegenbildern und dem Menschen regeln, haben eine große Bedeutung. Die Gedanken lebt der Mensch auf dem Mentalplan aus. Was der Mensch in Gedanken abmacht, geschieht alles auf dem Mentalplan. Dort, im Devachan, baut er sich zwischen Tod und neuer Geburt den Charakter

seines Gedankenkörpers für das neue Leben auf. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken. Die zieht er an seinen vom Physischen und Astralen befreiten Mentalkörper heran und bildet sich so seinen künftigen Mentalkörper nach den von ihm geschaffenen Gedankenbildern. Dagegen würde er nicht von selbst die Gegenbilder seiner Erlebnisse und Handlungen mit sich verbinden können. Das unterliegt von außen regelnden Wesenheiten, den Herren des Karma, den , die die geschaffenen Gegenbilder der Gefühle und Taten des Menschen auf dem Budhi- und dem Nirvanaplan mit ihm - der schon wieder die karmische und andere Hüllen um sich hat - in Zusammenhang bringen für die folgenden Inkarnationen." (Lit.: GA 89, S 174ff)

Aus dem Nirvanaplan stammt auch der geistige → Wesenskern des en, die → Monade. Als Folge der en in der lemurischen Zeit stieg die Monade zur en → Inkarnation herab und damit bildete der Mensch erstmals es Karma. Nirvana ist in gewissem Sinn die Quelle, aus der das individuelle Karma stammt, und es ist zugleich die Senke, in die hinein es wieder verschwindet und sich auflöst.

"Der Mensch tritt in der Mitte der lemurischen Zeit auf der Erde auf und schafft zum ersten Male eigenes Karma; früher hatte er kein individuelles Karma geschaffen -, so müssen wir nun fragen: Woher kann dieses Karma nur kommen, da es als etwas Neues hereinwirkte? - Es kann nur aus dem Nirvana kommen. Damals mußte etwas hereinwirken in die Welt, das aus dem Nirvana kam, aus dem, wo aus dem «Nichts» heraus geschaffen wird. Die Wesen, die damals die Erde befruchteten, mußten bis ins Nirvana hinaufreichen. Was die vierfüßigen Wesen befruchtete, so daß sie Menschen wurden, waren Wesen, die vom Nirvanaplan herunterkamen. Sie nennt man Monaden. Das ist der Grund, warum damals Wesen dieser Art vom Nirvanaplan herunterkommen mußten. Vom Nirvanaplan ist das Wesen, das in uns, im Menschen ist, die Monade." (Lit.: GA 93a, S 125)

Dass der Mensch in das verstrickt wurde und dadurch in das gezwungen wurde, ist eine Folge des s. Dass das Karma dabei einen en Charakter trägt, ist dem Umstand zu verdanken, dass die Monade aus der schöpferischen Quelle des Nirvanas stammt.

Karma entsteht aber nur solange, als der Mensch nicht aus dieser Quelle schöpfen kann. Durch sein Nichtwissen verfällt er immer wieder der luziferischen Versuchung. Erst wo der Mensch bewusst aus der vollen seines → Ichs tätig wird, handelt er derart rein aus dem Nirvana, dass *solche* Taten, völlig unbeeinflusst von den Wirkungen der , weder karmische Ursachen haben, noch neues schaffen.

"Und nun denken Sie sich einen Menschen, der zunächst durch Karma bestimmt wird; durch Handlungen, Gedanken, Gefühle aus der Vergangenheit. Man denke sich ihn dann so weit vorgeschritten, daß er alles Karma ausgelöscht hat, also dem Nichts gegenübersteht. Wenn er dann noch handelt, sagt man im Okkultismus: Er handelt aus dem Nirvana heraus. - Aus dem Nirvana heraus erfolgten zum Beispiel die Handlungen eines Buddha, eines Christus, wenigstens zum Teil. Der gewöhnliche Mensch nähert sich dem nur dann, wenn er künstlerisch, religiös oder weltgeschichtlich inspiriert wird.

Das intuitive Schaffen kommt aus dem «Nichts». Wer dazu kommen will, muß völlig frei von Karma werden. Er kann dann seine Impulse nicht mehr aus dem nehmen, woraus der Mensch sie gewöhnlich nimmt. Die Stimmung, die ihn dann überkommt, ist die der Gottseligkeit, die als Zustand auch Nirvana genannt wird." (Lit.: GA 93a, S 123f)

Im bezeichnet Nirvana jenen Zustand, in dem der durch die () den Wahn des äußeren s und seiner eigenen überwunden hat und dadurch aus dem () endgültig heraustritt und sich künftig nicht mehr auf Erden → inkarnieren muss. Alles irdische ist dann endgültig

ausgelöscht.

Als der in das Nirvana einging, hatte er damit einen Zustand erreicht, der der entspricht. Um im Nirvana aufgehen zu können, muss man das → Ego, das im → Egoismus verhärtete nieder → Ich, in dem zugleich die Quelle des → Bösen liegt, vollkommen überwunden haben.

"Das → Böse ist nichts anderes, als das nach außen geworfene, im Inneren des Menschen notwendige → Chaos. Und in diesem Chaos, in dem, was im Menschen sein muß, aber auch in ihm bleiben muß als ein Herd des Bösen, in dem muß das menschliche Ich, die menschliche Egoität erhärtet werden. Diese menschliche Egoität kann nicht jenseits der menschlichen Sinnessphäre in der Außenwelt leben. Daher verschwindet das Ich-Bewußtsein im Schläfe, und wenn es auftritt in den Träumen, so erscheint es sich oftmals fremd oder geschwächt. Das Ich, das da in dem Herd des Bösen im Inneren eigentlich erhärtet wird, das kann da nicht hinein jenseits der Sphäre der Sinneserscheinungen. Daher die Anschauung des altorientalischen Weisen, daß man nur durch Hingabe, durch Liebe, durch Aufgabe des Ich da eindringen kann, und daß, wenn man ganz eindringt, man nicht mehr lebt in einer Welt des Vana, des Webens in dem Gewohnten, sondern in der Welt, wo dieses gewohnte Dasein verweht ist, Nirvana ist. Diese Auffassung des Nirvana, des höchstgesteigerten Hingebens des Ich, wie es im Schläfe vorhanden ist, war so in vollbewußter Erkenntnis vorhanden für die Schüler der altorientalischen Zivilisation." (Lit.: GA 207, S 27)

Das eigentliche, höhere Ich wird durch das Eingehen ins Nirvana keineswegs ausgelöscht, wie aus einer falschen Interpretation der buddhistischen Lehre des , des , vielfach gefolgert wird, sondern vielmehr gestärkt. Als einer der wenigen westlichen Interpreten des Buddhismus ging (1868 - 1945), ein Pionier des Buddhismus in Deutschland, davon aus, dass der Buddha nicht lehren wollte, dass es im letzten Sinn kein Ich gibt, sondern dass er im Gegenteil das wahre und unsterbliche Ich des Menschen offenlegen wollte (Lit.: Grimm). Grimm wurde dafür von führenden Indologen, insbesondere auch von Helmuth von Glasenapp, stark kritisiert.

Um Nirvana erleben zu können, muss man sich mit seinem → Bewusstsein in einem Zustand des wachen Träumens in das versetzen. Man muss mittels geeigneter das → Leben der Luft in sich erleben:

"... wenn man sich in das Luftförmige versetzt im Traum, so befindet man sich auf dem Nirvanaplan. Nirvana heißt wörtlich «verlöschen», in Luft verlöschen, so wie man ein Feuer auslöscht. Wenn man darin das Leben sucht, ist man mit dem eigenen Leben auf dem Nirvanaplan. Der Mensch atmet Luft ein. Wenn er das Leben der Luft in sich erlebt, dann ist das der Weg, um auf den Nirvanaplan zu kommen. Daher die Atemübungen der Jogis. Niemand kann den Nirvanaplan erreichen, wenn er nicht wirklich Atemübungen macht. Es sind nur dann -Übungen, wenn sie auf der falschen Stufe gemacht werden. Sonst sind sie -Übungen. Man atmet tatsächlich das Leben ein, den Nirvanaplan." (Lit.: GA 93a, S 45)

Nirvana zu erleben bedeutet, dass das → Bewusstsein bis zum Nirvanaplan hinauf reicht. Nirvana wird erfahren als absolute (skrt.), als Negation jeglichen *en und en* → Seins. Alles Geschaffene ist überwunden und das → Bewusstsein erwacht, nun von jeglichem - und bezug gereinigt, im Zustand seiner eigentlichen (skrt.) inmitten der schöpferischen Quelle des → Geistes. Der so verstandene → Begriff der Leerheit, als die das Nirvana erlebt wird, weist auf die wahre des → Geistes, wie sie auch aus → anthroposophischer Sicht aufgefasst wird. Der Geist kann nicht als ein in irgendeiner Form definierbares, d.h. abgrenzbares → Sein beschrieben werden, hier gibt es nicht *klein* und *groß*, kein *oben* und *unten* usw.,

sondern er verwirklicht sich im beständigen Schaffen und Selbsterschaffen aus dem Nichts. Der Nirvanaplan ist so schwer in Worten zu beschreiben, dass dafür bis heute noch keine zutreffende Bezeichnung in den europäischen Sprachen gefunden hat:

"Wenn wir die europäischen Ausdrücke gebrauchen, nennen wir den physischen Plan die Welt des Verstandes, das Astralische die Welt des Elementarischen, das untere Devachan die himmlische Welt und das obere Devachan die Vernunftwelt. Und weil der europäische Geist sich erst nach und nach heraufarbeitet, um in seiner Sprache die entsprechenden wirklichen Ausdrücke zu haben, so hat er dasjenige, was über der devachanischen Welt liegt, einen religiös gefärbten Ausdruck bekommen und heißt die «Welt der Vorsehung», was darüber ist, das konnte das alte Hellsehen zwar überblicken und alte Überlieferungen konnten es der Menschheit geben, aus den europäischen Sprachen heraus konnte ihm aber kein Name gegeben werden, weil heute erst der Seher sich wieder dazu heraufarbeitet. So daß über der Welt der Vorsehung eine Welt liegt, für die es in ganz ehrlicher und richtiger Weise den Namen in den europäischen Sprachen noch nicht geben darf, denn es kann auch nicht ein beliebiger Name gefunden werden für das, was sonst im Orientalischen «Nirvana» genannt wird und was über der Welt der Vorsehung, dem Buddhiplan liegt." (Lit.: GA 116, S 31f)

Literatur

1. Georg Grimm: *Die Lehre des Buddha. Die Religion der Vernunft und der Meditation.*, Hrsg. v. Maya Keller-Grimm u. Max Hoppe, Aurum Verlag, Freiburg 1988
2. Rudolf Steiner: *Bewusstsein, Leben, Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie.*, (2001)
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)
4. Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins*, (1982)
5. Rudolf Steiner: *Anthroposophie als Kosmosophie - Erster Teil*, (1990)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Offenbarung

Als **Offenbarung** im religiösen Sinn wird die durch e Erfahrung gegebene *Enthüllung* (griech.: *αποκάλυψις*, Apokalypsis) bislang verborgener geistiger Tatsachen bezeichnet. Die Offenbarungen werden entweder durch en oder seltener auch durch en vermittelt und geben in der Regel → Prophezeiungen für die Zukunft.

Okkulte Gefangenschaft

Okkulte Gefangenschaft wird dadurch bewirkt, dass der gezielt in eine Welt illusionärer seelischer Bilder eingesponnen wird, die ihm den Blick auf die geistige versperren und durch sein → Denken und Handeln zwanghaft geprägt wird.

"Es gibt in gewissen okkulten Kreisen einen Unfug; da wird der Mensch belehrt mit allerlei okkulten Lehren, aber man führt ihn nicht zu dem Endpunkt desjenigen, aus dem eigentlich diese Lehren stammen. Man gibt ihm nur Bilder, und man führt ihn nicht zu dem, wovon diese Bilder eigentlich das Abbild sind, gemalt sind. Dadurch wird der Mensch in seiner Seele von einer Bilderwelt umgeben, statt daß er die Empfindung bekommt, er muß durch diese Bilder erst das Weltenall kennenlernen.

Sehen Sie, aus diesem Grunde mußte ich, nachdem meine «Theosophie» erschienen war, die «Geheimwissenschaft» der «Theosophie» folgen lassen. Da ist dasjenige, was in der «Theosophie» in Bildern dargestellt ist, hinausgeführt in die Wirklichkeit der Sternenwelt, in die Evolution durch Saturn, Sonne, Mond und so weiter. Diese beiden Bücher ergänzen sich. Gibt man aber auf irgendeinem Gebiete dem Menschen nur Bilder, so ist er von den Bildern umgeben. Leute, die okkulten Unfug treiben, machen das so mit ihren Schülern, die sie nicht so recht besitzen; dadurch bringen sie sie in das, was man okkulte Gefangenschaft nennt. Der Mensch wird in dieser okkulten Gefangenschaft von Bildern umgeben, die ihm als Bilder nicht klar werden, aus denen er nicht herauskommt. Er ist in einem Bildergefängnis. Es ist dies dasjenige, womit viel okkulter Unfug von Leuten getrieben worden ist und auch heute noch getrieben wird. Aber es gibt auch geistige Wesenheiten, die den Menschen, oder sogar Teile der Menschen, in eine solche okkulte Gefangenschaft bringen. Es ist die ganz gleiche seelische Erscheinung. Das sind geistige Wesenheiten, die dann los werden in der Natur, wenn man die Natur nicht geistig begreift, wenn man in die Natur nur so hineinsieht, daß man die atomistischen Prozesse als naturalistische begreift. Dann verleugnet man den Geist der Natur. Dann werden gerade die dem Menschen entgegenstrebenden, sogenannten ahrimanischen Geister in der Natur rege, und die umstellen den Menschen mit allen möglichen Bildern, so daß der Mensch in diese okkulte Gefangenschaft auch geführt werden kann durch diese ahrimanischen Geistwesenheiten.

Und ein großer Teil desjenigen, was man heute wissenschaftliche Anschauung nennt - nicht die Tatsachen der Wissenschaft, die sind gut, aber dasjenige, was man wissenschaftliche Anschauung nennt -, das ist nichts anderes als Bilder einer universellen, über die Menschheit als Gefahr hereinbrechenden okkulten Gefangenschaft. Solch eine Gefahr einer hereinbrechenden okkulten Gefangenschaft ist vorhanden in dem Umstelltwerden des Menschen überall mit den atomistischen und molekularistischen Bildern. Solch eine okkulte Gefangenschaft stellt diese Bilder um einen her, man kann nicht hinausschauen in die freien Geistes- und Sternbilder, weil sich eben das Weltenbild des Atoms wie die

seelischen Wände, die geistigen Wände eines Gefängnisses, in dem man sich dabei geistig befindet, hinstellt.

Das ist es, was als Bild uns auch zeigen kann in geisteswissenschaftlichem Lichte ein richtiges Streben der Gegenwart, denn die Tatsachen der Naturwissenschaft sind überall fruchtbar und führen in die Geistesweiten hinaus, wenn man ihnen nicht kommt mit dem Vorurteile der okkulten Gefangenschaft, in der heute im Grunde genommen die Wissenschaft ist. Das sind die Dinge, die wir innerlich durchleben müssen, wenn wir uns richtig in die Gegenwart der Erden- und Menschheitsrevolution hineinstellen wollen, in Gemäßheit der Erden- und Menschheitsvergangenheit und der Erden- und Menschheitszukunft. Und das ist es, was uns, ich möchte sagen, immer entgegengerufen wird, wenn wir irgendwo altes Streben, aber jetzt wirklich mit dem Geiste und der Seele angesehen, vor uns haben." (Lit.: GA 227, 13. Vortrag)

erwähnt die «okkulte Gefangenschaft» namentlich in einzelnen Vorträgen über die Geschichte der okkulten Bewegung im 19. Jahrhundert, wo er verschiedentlich berichtet, wie H.P. Blavatsky, von der die Theosophische Gesellschaft ihren Ausgang genommen hat, zeitweilig durch westliche Okkultisten gezielt in eine «okkulte Gefangenschaft» gesetzt wurde. (Lit.: GA 162, 11. Vortrag)

"1879, auf einer von Okkultisten der verschiedensten Länder besuchten okkultistischen Versammlung wurde dies beschlossen und über die Blavatsky verhängt. Und so lebte jetzt eine größere Anzahl von Jahren Blavatsky wirklich in okkultischer Gefangenschaft." (Lit.: GA 167, 3. Vortrag)

"H. P. Blavatsky wurde in okkulte Gefangenschaft gesetzt. Diese besteht darin, daß durch gewisse Dinge, die nur gemacht werden können von gewissen Brüdern - und die nur Bruderschaften machen, die sich auf eigentlich nichterlaubte Künste einlassen -, daß also durch gewisse Künste und Machenschaften erzielt wurde, H. P. Blavatsky in gewisser Zeit in einer Welt leben zu lassen, die all ihr okkultes Wissen nach innen warf.

Wenn Sie sich denken, das wäre - symbolisch gezeichnet - Blavatsky und in ihrer Aura wäre das okkulte Wissen, so wurde durch gewisse Vorgänge erzielt, daß für lange Zeit hindurch, was in dieser Aura lebte, in ihre Seele zurückgeworfen wurde. Also alles das, was sie an okkultem Wissen hatte, sollte eingesperrt werden; sie sollte abgeschlossen werden in bezug auf die äußere Welt und in bezug auf ihren Okkultismus." (Lit.: GA 254, 2. Vortrag)

Von der okkulten Gefangenschaft H. P. Blavatskys hatte schon , dessen im Druck veröffentlichte Vorträge Rudolf Steiner gut bekannt waren, sehr deutlich gesprochen:

"Nun muss ich, obschon ich auf dünnes Eis trete, einige Worte zur theilweisen Erklärung des geheimnisvollen Ausdruckes «Im Gefängnisse» hinzufügen. Was ist occulte Gefangenschaft und warum wurde sie über Frau Blavatsky verhängt?

Es giebt eine gewisse Verrichtung zeremonieller Magie, durch welche eine Mauer psychischer Einflüsse um ein gefährlich gewordenes Individuum herum aufgeführt werden kann , was die Wirkung hat, die höheren Thätigkeiten zu lähmen und das herbeizuführen, was die «Zurückwerfung des Strebens» genannt wird. Die Folge ist ein durch phantastische Gesichte bezeichneter, geistiger Schlaf. Es ist eine Verrichtung, zu welcher selbst die Brüder der Linken selten ihre Zuflucht nehmen und die im Falle der Frau Blavatsky von fast allen europäischen Occultisten missbilligt wurde. Die Verantwortlichkeit für Alles, was seitdem geschah, lastet allein auf der amerikanischen Bruderschaft." (Lit.: Harrison, S 34f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Initiations-Erkenntnis*, (1982), Dreizehnter Vortrag, Penmaenmawr, 31. August 1923
2. Rudolf Steiner: *Kunst- und Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft*, (1985), Elfter Vortrag, Dornach, 1. August 1915
3. Rudolf Steiner: *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste*, (1962), Dritter Vortrag, Berlin, 28. März 1916
4. Rudolf Steiner: *Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur*, (1986), Zweiter Vortrag, Dornach, 11. Oktober 1915
5. C. G. Harrison: *Das Transcendentale Weltenall*, photomechanischer Nachdruck der Ausgabe um 1897, Verlag Engel&Seefelds, Stuttgart (1990)

Okkultismus

Okkultismus (von lat. *occultus* = verborgen, geheim), im wesentlichen gleichbedeutend mit dem Begriff Esoterik (von griech. *εσωτερική*), ist die im westlichen Kulturkreis gebräuchliche Bezeichnung für die Beschäftigung mit dem okkulten oder verborgenem Wissen, dem sog. *Geheimwissen*, das über die sinnlich nicht unmittelbar erfahrbaren - und daher verborgenen - Weltbereiche Auskunft gibt.

Paradiesesbaum

Im **Paradiesesbaum** sind die beiden in der genannten **Paradiesesbäume**, der → Baum des Lebens und der → Baum der Erkenntnis, innig ineinander verschlungen. Es drückt sich in diesem Bild eine für die Zukunft aus, in der die → Menschheit die Folgen des s überwunden haben wird.

Aus den Samen des Paradiesesbaumes ist nach der jener gewachsen, aus dem das Kreuzesholz geschnitten wurde, an das der geschlagen wurde. An dieses Kreuz sind wir letztlich alle geschlagen, doch durch die Kraft des Christus sollen aus dem schwarzen toten Holz die 7 n entkeimen, so dass es zum werde. Wir werden damit auf das Geheimnis der → Auferstehung hingewiesen, der auch wir künftig teilhaftig werden sollen.

In der germanischen Mythologie wird die Erschaffung des Menschengeschlechtes auf zwei Bäume zugeführt. , und erschaffen aus und das Urmenschenpaar . In ähnlicher Weise führen und die Abstammungslinien der beiden Jesusknaben zu den beiden ineinander verschlungenen Paradiesesbäumen zurück. Der salomonische Jesusknabe, der wiedergeborene , der durch viele → Inkarnationen hindurch hohe → Weisheit entwickeln konnte, trägt in sich die reifsten Früchte des → Baums der Erkenntnis. Durch viele Erdenleben hindurch veredelte er seine → Wesensglieder so sehr, dass sie nach seinem → Tod erhalten blieben und seinen vorzüglichsten Schülern zur Erfüllung ihrer Mission einverleibt werden konnten. , der große ägyptische Eingeweihte, erhielt den → Astralleib des Zarathustra. , sein anderer Schüler, bekam den → Ätherleib Zarathustras. Aus den Kräften dieses Ätherleibs, der ja ein Zeitleib ist und eng verbunden mit den Werdekräften des Kosmos, konnte Moses die schildern. Der nathanische Jesusknabe, der zur Zeitenwende zum aller ersten Mal auf Erden geboren wurde, brachte hingegen erstmals die reinen Kräfte des → Baums des Lebens in das Menschengeschlecht. Und so wie die beiden

Paradiesesbäume ineinander verschlungen sind, so mussten sich auch die Wesenshüllen dieser beiden Jesusknaben ineinander verschlingen, um die Inkarnation des Christus auf Erden vorzubereiten, die mit der begonnen und sich mit dem vollendet hat.

Parinirvanaplan

Der **Parinirvanaplan** ist eine der höchsten geistigen und liegt unmittelbar über dem → Nirvanaplan. Versetzt man sich im wachen Träumen auf den Parinirvanaplan, so erkennt man, dass hier alles Flüssige sein wahres → Leben hat:

"Als zweites folgt das Flüssige, das Wasser. Wenn man sich im Traumzustand ins Meer versetzt, als ob man selbst Meer wäre, dann versetzt man sich mit dem Leben des Flüssigen auf den Parinirvanaplan. Durch diese Prozedur weiß man etwas von den verschiedenen Planen." (Lit.: GA 93a, S 45)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (**http://www.steinerverlag.com**). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf **anthroposophieonline.net** (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Persönlichkeit und Individualität

Die geistige des en schreitet im Zuge ihrer Entwicklung durch wiederholte Erdenleben hindurch. In jedem dieser einzelnen Erdenleben offenbart sie sich dabei als ganz spezifische, unverwechselbare .

"Fassen wir nun einmal richtig das Wesen der Persönlich-keit ins Auge. Wir haben im Grunde genommen vier menschliche Hüllen, die aber nicht etwa wie Zwiebelschalen vor-zustellen sind: den physischen Leib, den Ätherleib, den Astralleib und darinnen dasjenige, was sich der Mensch selbst erarbeitet, seinen veredelten Astralleib, das, woran das Ich des Menschen schon gearbeitet hat. Diese vier Hüllen haben wir. Darin steckt aber erst der unvergängliche ewige Wesenskern des Menschen, die sogenannte geistige Dreiheit: Manas, Buddhi, Atma — Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Diese gehen von Erdenleben zu Erdenleben und gehen dann zu höheren Daseinstufen hinauf. Die letzte äußere Hülle ist dasjenige, was in der Persönlichkeit zum Ausdruck kommt. Sie hat noch eine andere Bedeutung und die hat sie immer mehr in der Menschheitsentwicklung erhalten. Wenn wir in die alten Zeiten zurückgehen, finden wir, daß die Menschen in den früheren Jahrhunderten immer weniger auf die Individualität gaben, dafür wurde die Persönlichkeit immer mächtiger und mächtiger. Man ver-wechselt heute leicht die Begriffe von Individualität und Persönlichkeit. Die Individualität ist das Ewige, das sich von Erdenleben zu Erdenleben hindurchzieht. Persönlichkeit ist dasjenige, was der Mensch in einem Erdenleben zu seiner Ausbildung bringt. Wenn wir die Individualität studieren wollen, so müssen wir auf den Grund der menschlichen Seele sehen, wollen wir die Persönlichkeit studieren, so müssen wir sehen, wie sich der Wesenskern auslebt. Der Wesenskern wird in das Volk, in den Beruf hineingeboren. Das alles bestimmt die innere Wesenheit, das verpersönlicht sie. Bei einem Menschen, der noch auf untergeordneter Stufe der Entwicklung ist, wird man wenig von der Arbeit an seinem Inneren bemerken können. Die Ausdrucksweise, die Art der Gesten und so weiter ist eben so, wie er sie von seinem Volke hat. Diejenigen sind aber die fortgeschrittenen Menschen, die sich die Ausdrucksweise und Gesten aus ihrem Inneren heraus geben. Je mehr das Innere des Menschen an seinem Äußeren arbeiten kann, desto höher entwickelt das den Menschen.

Man könnte nun sagen, so kommt also die Individualität in der Persönlichkeit zum Ausdruck. Derjenige, der seine eigenen Gesten, seine eigene Physiognomie, selbst in seinem Handeln und in bezug auf die Umgebung einen eigenartigen Charakter hat, hat eine ausgesprochene Persönlichkeit. Geht das nun beim Tode alles verloren für später? Nein, das geht es nicht. Das Christentum weiß ganz genau, daß das nicht der Fall ist. Was man unter der Auferstehung des Fleisches oder der Persönlichkeit versteht, ist nichts anderes als die Erhaltung des Persönlichen in alle folgenden Inkarnationen hinein. Was der Mensch als Persönlichkeit errungen hat, bleibt ihm, weil es einverleibt ist der Individualität und diese es fortträgt in die folgenden Inkarnationen. Haben wir aus unserem Leib etwas gemacht, was einen eigenartigen Charakter hat, so steht dieser Leib, diese Kraft, die da gearbeitet hat, wieder auf. So viel wir an uns selbst gearbeitet haben, so viel wir aus uns selbst gemacht haben, ist unverloren an uns. Diese Erkenntnis dem Menschen ganz zum Bewußtsein zu bringen, das ist etwas, was noch nicht geschehen ist. Das wird durch die Theosophie geschehen." (Lit.: GA 54, S 398ff)

Als geistige Individualität lebt der Mensch im Reich der ; die → Liebe, das eigentliche Ziel des Erdendaseins, kann der Mensch aber nur als irdische Persönlichkeit entwickeln. Das →

Persönlichkeitsgefühl musste durch viele → Inkarnationen hindurch heranreifen. Die Früchte dieser Entwicklung werden in vergeistigter Form in die ewige geistige Individualität des Menschen aufgenommen. Dass dies in rechter Weise geschehen kann, ist der Tatsache zu verdanken, dass sich der durch das mit der fest verbunden hat.

"Wenn wir zu diesem Zwecke noch einmal zurückblicken auf die vorhergehende Verkörperung unserer Erde, den alten Mond, dann stellt sich uns, wenn wir uns diesen Menschen auf dem alten Mond vor die Seele rücken, dieser Mensch so dar, daß er seinen physischen Leib, seinen Ätherleib, seinen astralischen Leib, aber noch nicht sein persönliches Ich hat, wie er es erst auf der Erde jetzt hat. Wenn wir nun den Bewußtseinszustand eines solchen Mondmenschen untersuchen, so ist dieser in der Tat ein ganz radikal anderer als der Bewußtseinszustand des Erdenmenschen. Der Zustand des Erdenmenschen drückt sich wirklich in dem aus, was man nennen könnte die Persönlichkeit. Mit diesem Wort ist viel zur Charakteristik des Erdenmenschen gesagt; denn eine Persönlichkeit gab es auf dem alten Mond noch nicht. Wir haben gesehen, daß sich erst auf der Erde diese Persönlichkeit nach und nach ganz herausgebildet hat, und daß in alten Zeiten sich der Mensch noch viel mehr als ein Glied einer ganzen Zusammengehörigkeit fühlte. Selbst wenn wir gar nicht weit zurückgehen in den Gegenden, wo wir selbst wohnen, ja selbst wenn wir zurückgehen in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte, so finden wir da noch letzte Nachklänge eines uralten Bewußtseins. Der alte Cherusker, der alte Sugambrer, Heruler, Brukterer fühlte sich noch nicht in demselben Maße als ein persönlicher Mensch wie der heutige Mensch, sondern er fühlte sich als ein Glied seines Stammes. Und wenn er «Ich» sagte, so bedeutete dieses Ich noch etwas durchaus anderes, als es heute bedeutet. Heute meint der Mensch, wenn er sein Ich ausspricht, das Wesen seiner Persönlichkeit, wie es sozusagen in seiner Haut eingeschlossen ist. Damals fühlte der Mensch sich gegenüber seinem Stamme so, wie ein Glied sich an unserem Organismus fühlt. Er fühlte sich in erster Linie als Sugambrer, Heruler, Brukterer, Cherusker, und erst in zweiter Linie als ein persönliches Ich. Viele Zustände in dieser alten Zeit werden Sie besser begreifen, wenn Sie diese radikale Änderung der Persönlichkeit ins Auge fassen, wenn Sie sich klarmachen, daß zum Beispiel gewisse Formen der Blutrache, der Familienrache, der Stammesrache ihre vollständige Erklärung finden in dem gemeinsamen Bewußtsein des Stammes, in dem Bewußtsein einer Art von Gruppenseele. Die Menschen empfanden sich eben als Gruppen von gemeinsamem Blut, wodurch eine Tötung an dem ganzen Stamme des Mörders gerächt wurde wie an ihm selbst. Und wenn wir noch weiter zurückgehen bis in die klassische alttestamentliche Zeit, in die Zeit des jüdischen Volkes, so wissen wir, daß der einzelne Jude sich durchaus als ein Glied des ganzen jüdischen Volkes fühlte, daß er, wenn er «Ich» aussprach, sich nicht als Repräsentant seines persönlichen Ichs fühlte, sondern daß er das Blut des ganzen jüdischen Volkes fühlte, wie es in den Generationen herabgeströmt ist seit dem Vater Abraham: «Ich und der Vater Abraham sind eins!» In diesem Bewußtsein fühlte sich der Angehörige des Volkes geborgen und gewürdigt. Er fühlte diese Gruppenseele im Blut weit hinauf, bis zum Vater Abraham. Und wenn wir noch weiter zurückgehen in urferne Zeiten der Erde, so finden wir das Gruppenseelenhafte noch viel deutlicher ausgeprägt. Da erinnert sich der Einzelne gedächtnismäßig an das, was die Vorfahren getan haben, bis zu dem Urahn hinauf. Jahrhunderte hinauf reicht die Erinnerung des Nachkommen.

In unserer Zeit erinnert sich der Mensch unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht mehr an das, was sein Vater getan hat, wenn er es nicht gesehen hat. Er erinnert sich nicht mehr an das, was seine Ahnen erlebt haben. Sein Gedächtnis umfaßt nur sein eigenes Leben. In

alten Zeiten erinnerte sich der Mensch innerlich durch sein Gedächtnis nicht nur an das, was er selbst erlebt hatte, sondern auch an das, was seine Ahnen erlebt hatten, mit denen er gemeinsamen Blutes war, nicht weil er es wußte, sondern weil das Gedächtnis sich fortpflanzte über die Geburt hinaus. Und wir wissen, daß das Alter der alten Patriarchen, des Adam und der nachfolgenden Ahnen des jüdischen Volkes, ursprünglich nichts anderes zu bedeuten hatte als die Länge des Gedächtnisses, wie weit man sich erinnerte in der Ahnenreihe hinauf. Warum lebten Adam und die anderen Patriarchen so lange? Weil man nicht die einzelne Persönlichkeit bezeichnete, sondern weil man sich so weit erinnerte durch die Generationen hindurch, wie man sich heute an seine eigene Jugend erinnert. Das bezeichnete man mit einem gemeinschaftlichen Ausdruck. Die Persönlichkeit kam gar nicht in Betracht. Man erinnerte sich nicht nur an das, was man in seiner Kindheit erlebt hatte, sondern man erinnerte sich, was der Vater in seiner Kindheit erlebt hatte, was der Großvater erlebt hatte, und so durch Jahrhunderte hindurch; und den Inhalt dieser Erinnerung faßte man als eine Einheit zusammen und nannte es meinetwillen «Adam» oder «Noah» und dergleichen. Die abgeschlossene Persönlichkeit hatte in den Urzeiten noch keineswegs den Wert, den sie heute hat; sondern das Gedächtnis reichte über Vater, Mutter, Großvater und so weiter hinaus; und so weit, wie es reichte, gebrauchte man einen gemeinschaftlichen Namen. Das ist etwas, was für die gegenwärtige materialistische Weltanschauung plump und phantastisch aussieht; aber es ist das doch etwas, was eine gründliche Seelenkunde, die mit den Tatsachen zu rechnen weiß, aus den Tiefen der Tatsachen heraus konstatieren muß. Da kommen wir schon auf unserer Erde dahin, daß der Mensch eine Art von Gruppenbewußtsein hatte, das seiner Gruppenseele anhaftete. Würden wir zurückgehen bis zum alten Mond, wo der Mensch nicht ein so begrenztes, im Gruppenbewußtsein eingebettetes Ich hatte, sondern wo er überhaupt noch kein Ich hatte, wo er noch aus physischem Leib, Ätherleib und astralischem Leib bestand, da würden wir finden, daß das Bewußtsein auf diesem alten Mond nicht ein kleineres war, sondern gewaltige, große Gruppen umfaßte, daß in der Tat umfassende Gruppenseelen dem Menschengeschlecht des Mondes zugrunde lagen. Diese Gruppenseelen des Mondes, die sozusagen die einzelnen Mondmenschen nur wie ihre Glieder hinstellten auf dem Mond, waren weise Seelen. Wir haben ja auch die Tiergruppenseelen auf der Erde beschrieben, und haben dabei auch die Weisheit als ein hervorstechendes Merkmal gefunden. Diese Gruppenseelen des Mondes haben dazumal unserem Planeten in seiner vorhergehenden Verkörperung jene Weisheit eingepflanzt, die wir heute kennen und bewundern. Und wenn wir heute bewundern, wie jedes Knochenstück, wie Herz und Gehirn, wie jedes Pflanzenblatt durchzogen und durchtränkt ist von Weisheit, dann wissen wir, daß jene Weisheit von den Gruppenseelen, die in der Atmosphäre des alten Mondes waren, herunterträufelte - wie die Wolken heute den Regen herunterträufeln lassen - und sich eingliederte allen Wesen, die sie als Anlage aufnahmen und sie wieder herausbrachten, als sie nach dem Pralaya auf der Erde wieder entstanden. Also weisheitsvolle, umfassende Gruppenseelen waren auf dem Mond vorhanden.

Wenn wir auf dem alten Mond nach einer Eigenschaft suchen würden, die wir heute auf unserer Erde in immer größerem Maßstabe mit dem Fortschreiten der Erdentwicklung finden, so würden wir diese Eigenschaft bei den Mondwesen nicht finden. Diese Eigenschaft ist die Liebe, der Trieb, welcher die Wesen aus freiem Willen zueinander-führt. Liebe ist die Mission unseres Erdenplaneten. Daher nennen wir im Okkultismus den Mond auch den «Kosmos der Weisheit» und die Erde den «Kosmos der Liebe». Und wie wir heute, auf der Erde stehend, die ihr eingegliederte Weisheit bewundern, so werden die Wesen des

Jupiter einstmals Wesen gegenüberstehen, aus denen ihnen die Liebe entgeduften wird. Herausschmecken und herausriechen werden sie sozusagen die Liebe aus den Wesen, die um sie herum sind. So wie uns auf der Erde die Weisheit entgegenleuchtet, so wird auf dem Jupiter den Jupiterwesen entgeduften, was aus der reinen Geschlechtsliebe bis zu der spinozistischen Gottesliebe hier auf der Erde als Liebe sich entwickelt. Herausduften wird es, wie heute die Pflanzen in den verschiedenen Aromas duften. So werden die Grade der Liebe herausströmen als jener Duft, der aufsteigen wird aus dem Kosmos, den wir als Nachfolger unserer Erde den Jupiter genannt haben. So ändern sich die Verhältnisse im Laufe der Evolution, und immer, wenn irgendein Fortschritt in der Evolution stattfindet, nehmen die Wesen daran teil. Dann steigen die Wesen, die mit der betreffenden planetarischen Entwicklungsstufe verknüpft sind, zu immer höherer Entwicklungsstufe hinan. Heute sind die Menschen, die auf der Erde leben, sozusagen die Werkzeuge der Liebesentwicklung; vorher hat das Tierreich diese verschiedenen Formen der Liebe als zurückgebliebene Formen entwickelt, und insofern als die Liebe bei den Tieren herauskommt, würde eine einfache Betrachtung zeigen, daß das alles Vorstufen der menschlichen, der immer mehr sich vergeistigenden Liebe sind. Wie der Mensch auf der Erde das Werkzeug der Liebesentwicklung ist, so wird er, wenn er sich bis zum Jupiter hin entwickelt haben wird, zur Aufnahme einer noch höheren Eigenschaft fähig sein. So wurden auch diejenigen Wesen, die aus dem Umkreis des Mondes die Weisheit herunterträufelten, einer höheren Entwicklung fähig, indem der Mond Erde wurde; sie stiegen höher hinauf. Diese Wesen, die dazumal die Macht hatten, Weisheit einträufeln zu lassen in die Mondwesen, waren ja ganz genau dieselben, welche an jenem Punkt der Erdentwicklung, als die Sonne aus der Erde sich herausbewegte, so weit waren, daß sie mit der Sonne herausgehen und die Sonne zu ihrem Schauplatz machen konnten. Die Wesenheiten, die auf dem Monde die Geister der Weisheit, der herabträufelnden Weisheit waren - es sind das andere Geister der Weisheit als die, welche in Verbindung mit dem Saturn genannt worden sind -, diese Geister, oder wenigstens eine große Anzahl von ihnen, wählten sich die Sonne zu ihrem Schauplatz. Nur diejenige Wesenheit, welche man als Jahve oder Jehova bezeichnet, die auf dem Monde zuletzt die volle Reife erlangt hat, wurde der Herr der Form auf der Erde, der Regierer der Mondkräfte.

Nun haben wir aber schon von anderen Wesenheiten gesprochen, die nicht die volle Entwicklung des Mondes bis zu Ende durchgemacht hatten, die sozusagen stehengeblieben waren mitten drinnen zwischen Menschen und Götterdasein. Wir haben sie in der mannigfaltigsten Weise charakterisiert. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß die Sonne in einem gewissen Stadium ihrer Entwicklung Venus und Merkur aus sich herausgespalten hat, um diesen Wesen einen Schauplatz zu geben, der für sie geeignet ist. Wir haben auch schon besprochen, wie sich an der fortschreitenden Entwicklung der Menschen Wesenheiten beteiligt haben, die, wie die Venus- und Merkurwesenheiten, für die Menschheit die großen Lehrer in den Mysterien geworden sind. Heute wollen wir von einem anderen Gesichtspunkt aus dieses Bild ergänzen.

Angedeutet haben wir schon, daß, wenn diejenigen Kräfte und Wesenheiten, die mit der Sonne herausgestiegen sind aus der Erde, in ihrer ursprünglichen Weise mit der Erde verbunden geblieben wären, der Mensch sich in einem raschen Tempo hätte entwickeln müssen, das er nicht hätte aushaken können. Er hätte überhaupt nicht zu seiner Entwicklung kommen können, wenn die Geister der Weisheit mit der Erde verbunden geblieben wären, wie sie mit dem Mond verbunden waren. Sie mußten sich entfernen und von außen einwirken, wenn der Mensch das richtige Zeitmaß in seiner Entwicklung haben

sollte. Der Mensch würde sonst, kaum daß er geboren ist, gleich wieder alt sein; er würde ein zu rasches Tempo in seiner Entwicklung durchmachen. Auch in einer anderen Weise kann ich Ihnen das anschaulich machen.

Diese Geister, die sich selbst bis zum Sonnendasein hinaufentwickelt haben, haben kein Interesse daran, daß der Mensch stufenweise durch die verschiedenen Lebensalter, durch das Kindesalter, Jugendalter, reifes Alter, Greisenalter geht und in der Körperlichkeit langsam und allmählich irdische Erfahrungen sammelt. Sie haben nur ein Interesse an der vollkommenen Entwicklung zur Geistigkeit. Würden sie mit der Erde verbunden geblieben sein, so wären die Körper in einer gewissen Weise verkümmert, verbrannt worden. Ohne die Früchte aus der Eroberung des Erdendaseins zu zeitigen, wäre der Geist einer raschen Entwicklung entgegengegangen und der Mensch wäre alles dessen verlustig gegangen, was er auf dem Schauplatz der Erde lernen kann. Vor allem würde die Einprägung der Liebe in die kosmische Entwicklung verborgen geblieben sein. Damit die Liebe sich auf der Erde entwickeln konnte, mußte zunächst der Körper auf einer primitiven Stufe entwickelt sein. Die Liebe mußte in der niedersten Form als geschlechtliche Liebe angelegt werden, um sich durch die verschiedenen Stufen hinauf zu entwickeln, und zuletzt, wenn die Erde in ihrer Vollendung in ihrer letzten Epoche angekommen ist, wird die Liebe veredelt emporgehoben, zur rein geistigen Liebe sich im Menschen ausprägen. Alle niedere Liebe ist Schulung für die höhere Liebe. Der Erdenmensch soll die Liebe in sich ausbilden, um sie am Ende seiner Entwicklung der Erde zurückgeben zu können; denn alles, was im Mikrokosmos entwickelt wird, wird dem Makrokosmos zuletzt eingegossen. Der Fortschritt des Menschen wird eine Fortentwicklung des Makrokosmos. Die Weisheit, die in den Mondmenschen eingeströmt ist, leuchtet dem Erdenmenschen entgegen als Weisheit, die seinen Bau durchdringt. Die Liebe, die während der Erde in den Menschen stufenweise eingepflanzt wird, sie wird den Jupiterwesen entgegenduftet aus dem ganzen Reiche des Jupiter. Diesen Weg müssen die einzelnen kosmischen Kräfte machen.

So also war der Ausgangspunkt unserer Erdenmission — die Einprägung der Liebe - gewissermaßen vor folgende zwei Richtungen gestellt: Die Geister der Weisheit, die Schöpfer der Weisheit, die auf dem Monde den Erdenreichen die Weisheit eingeströmt haben, waren auf der Erde für sich selber, als Geister der Weisheit, uninteressiert an der physischen Leiblichkeit des Menschen. Sie haben, insofern sie nur für die Weisheit interessiert waren, die besondere Erdenmission an die Geister der Liebe abgegeben, die eine andere Klasse sind und die als Geister der Liebe zunächst auch fähig waren, eine Zeitlang mit auf der Sonne sich zu entwickeln. Auf diese Weise haben wir zweierlei in der Entwicklung der Erde: eine Einströmung der Liebe, die sozusagen neu auftritt, und eine Einströmung von Weisheit, die von außen wirkt, weil die Geister, die sich vorzugsweise für Weisheit interessieren, auf den Sonnenschauplatz sich zurückgezogen haben. Das ist sehr wichtig, daß wir dieses Zusammenwirken der Geister der Weisheit und der Geister der Liebe richtig fassen, denn es drückt sich ein unendlich wichtiger Gegensatz aus in diesem Zusammenwirken der Geister der Weisheit und der Geister der Liebe. Wenn ich jetzt in menschliche Sprache umsetzen will, was da geschah, so drückt sich dieser Gegensatz dadurch aus, daß die Geister der Weisheit den einzelnen Menschen zwischen Geburt und Tod, wie er sich da entwickelt, ganz überlassen den Geistern der Liebe und für sich das Regiment der Individualität übernehmen, die durch die verschiedenen Persönlichkeiten im Laufe der Reinkarnationen durchgeht.

Jetzt haben Sie, wenn Sie sich den Menschen in seiner Ganzheit vorstellen, auseinandergelegt, unter welchen zwei Regimentern der Mensch steht in der kosmischen

Regierung. Was der Mensch zwischen Geburt und Tod ist, was er da in sich entwickelt, weil er in einer Leiblichkeit lebt, was ihn sozusagen so recht zu einem Wesen macht, das mit seinen zwei Beinen hier auf dem Erdengrund steht, das steht unter dem Regiment der Geister der Liebe. Was sich hindurchzieht durch die Persönlichkeiten als die bleibende Individualität, was mit dem Menschen geboren wird, stirbt, wieder geboren wird, wieder stirbt und so weiter, das steht in einer gewissen Beziehung unter dem Regiment der Geister der Weisheit. Nun dürfen Sie aber wiederum nicht schabionisieren und sagen: Du behauptest also, die menschliche Individualität stünde unter dem Einfluß der Geister der Weisheit, und die menschliche Persönlichkeit stünde unter dem der Geister der Liebe. Wenn man schabionisieren würde, dann käme wiederum ein bloßer Unsinn heraus. Denn Begriffe sind nur dann gültig, wenn man sie in ihrer Relativität begreift, wenn man weiß, daß jeder Begriff seine zwei Seiten hat. Nur wenn Sie der Meinung wären, daß dieses eine Leben zwischen Geburt und Tod bedeutungslos wäre für alle folgenden Leben, dann dürften Sie so schabionisieren. Wenn Sie sich aber vor Augen halten, was von mir immer betont worden ist, daß die Früchte jedes einzelnen Erdenlebens, also die Früchte alles dessen, was unter dem Einfluß der Geister der Liebe gewonnen wird, einströmen in alle Entwicklung, in das, was die Geister der Weisheit leiten, und wenn Sie auf der anderen Seite sich klar sind, daß alles unter der Kraft der Geister der Weisheit hervorgeht, was im menschlichen Leibe ist bis zum astralischen Leib hin — wir haben ja auch schon beschrieben, wie die auf der Erde gemachten Erfahrungen umgebildet und umgestaltet werden müssen -, so wirken auf des Menschen Wesenheit, weil er einen physischen Leib, einen Ätherleib und einen astralischen Leib hat, doch wieder die Geister der Weisheit. Und weil das, was der Mensch als Persönlichkeit unter dem Element der Liebe entwickelt, wenn er es einmal entwickelt hat, bleibend wird für seine Individualität, so wirken wiederum auf dem Umweg der Weisheit die Geister der Liebe hinein in das, was im einzelnen menschlichen Leben entwickelt wird. So wirken sie zusammen. Dann ist das Regiment dieser Geister in der Weise wieder getrennt, daß alles, was Persönlichkeit ist, unmittelbar, direkt dem Regiment der Liebe untersteht, und alles, was zwischen Geburt und Tod vorgeht, indirekt dem Element der Weisheit untersteht.

So sehen wir, wie des Menschen Persönlichkeit und des Menschen Individualität in verschiedenen Richtungen und Strömungen drinnen sind. Wichtig ist das aus dem folgenden Grunde: Hätten diejenigen Geister der Weisheit, die jetzt gemeint sind, sozusagen das Regiment sich angemaßt, so würde jene sprudelnde, vehemente Entwicklung eingetreten sein, die man auch charakterisieren könnte, indem man sagt: der Mensch würde in einer einzigen Inkarnation alle mögliche Vervollkommnung von allen Inkarnationen zusammengedrängt erlebt haben. So aber wurde das, was die Geister der Weisheit geben sollten, verteilt auf die ganzen aufeinanderfolgenden Inkarnationen auf der Erde. Man drückt das im Okkultismus durch ein ganz bestimmtes Wort aus. Wären die Geister der Weisheit in der Entwicklung geblieben, so hätte der Mensch durch alle Entwicklungsstufen hindurch, körperlich sich verbrennend, sich schnell zur Geistigkeit entwickelt. So aber verzichteten die Geister der Weisheit darauf, den Menschen zu einer solchen vehementen Entwicklung zu bringen. Sie gingen weg von der Erde, um sie zu umkreisen, um die Zeiten, die sonst vehement abgelaufen wären, zu mäßigen, maßvoll zu machen. Man sagt daher im Okkultismus, daß diese Geister der Weisheit «Geister der Umlaufzeiten» wurden. In aufeinanderfolgenden Umlaufzeiten, die geregelt sind durch den Gang der Gestirne, wurden des Menschen aufeinanderfolgende Inkarnationen geregelt. Die Geister der Weisheit wurden Geister der Umlaufzeiten. Sie wären fähig gewesen, den

Menschen von der Erde hinwegzuheben durch ihre weisheitsvolle Macht; aber die Menschen hätten darauf verzichten müssen, die Früchte zu zeitigen, die nur innerhalb der Zeit reifen können. Die Früchte der Liebe, der Erdenerfahrung, wären nicht zu gewinnen gewesen. Diejenigen Geheimnisse, welche Wesenheiten haben und beherzigen müssen, um die Früchte der Liebe, der Erdenerfahrung zu zeitigen, waren diesen Geistern der Umlaufzeiten verborgen. Deshalb heißt es in der Schrift: «Sie verhüllten ihr Antlitz vor dem mystischen Lamm!» Denn das «mystische Lamm» ist der Sonnengeist, der das Geheimnis hat, nicht nur die Geister hinwegzuheben von der Erde, sondern die Leiber von der Erde zu erlösen, sie zu vergeistigen, nachdem sie durch die vielen Inkarnationen hindurchgegangen sind. Der Besitzer des Liebesgeheimnisses, das ist der Sonnengeist, den wir den Christus nennen; und weil er nicht nur ein Interesse hat an der Individualität, sondern unmittelbar an jeder einzelnen Persönlichkeit der Erde, nennen wir ihn deshalb das «große Opfer der Erde» oder das «mystische Lamm».

So wurden die einen die Geister der Umlaufzeiten und regelten die aufeinanderfolgenden Inkarnationen. Der Christus wurde der Mittelpunkt, insofern die einzelnen Persönlichkeiten der Menschen geheiligt und geläutert werden sollten. Alles, was der Mensch aus der einzelnen Persönlichkeit als Frucht hineinbringen kann in die Individualität, erlangt er dadurch, daß er einen Zusammenhang hat mit dem Christus-Wesen. Das Hinschauen, das Sich-verbunden-Fühlen mit dem Christus-Wesen läutert und veredelt die Persönlichkeit. Wäre die Erdentwicklung verlaufen ohne die Erscheinung des Christus, so wäre der Leib des Menschen, wenn wir den Ausdruck umfassend gebrauchen, böse geblieben; er hätte sich mit der Erde verbinden müssen und wäre für immer der Materialität verfallen. Und wenn trotzdem die Geister der Weisheit nicht darauf verzichtet hätten, den Menschen gleich im Anfange der eigentlichen Erdentwicklung zu vergeistigen, so hätte folgendes eintreten können: Entweder hätten die Geister der Weisheit sogleich bei Beginn der Erdentwicklung - also in der lemu-rischen Zeit — den Menschen herausgerissen aus dem Leib, ihn einer raschen geistigen Entwicklung entgegengeführt und seinen Leib rasch verbrannt; dann hätte die Erde niemals ihre Mission erfüllen können. Oder die Geister der Weisheit hätten gesagt: Das wollen wir nicht; wir wollen, daß sich der Leib des Menschen voll entwickle; aber wir selber haben daran kein Interesse, also überlassen wir das dem Spätgeborenen, dem Jehova, der ist der Herr der Form! Dann wäre der Mensch mumifiziert worden, wäre vertrocknet. Der Leib des Menschen aber wäre mit der Erde verbunden geblieben; er wäre niemals einer Vergeistigung entgegengegangen.

Beide Wege wurden nicht gewählt; sondern damit ein Gleichgewicht eintreten konnte zwischen den Geistern der Weisheit und dem Letztgeborenen des Mondes, dem Herrn der Form, der der Ausgangspunkt für das Schaffen des Mondes ist, wurde eine Mittellage geschaffen; und diese Mittellage bereitete vor die Erscheinung des Christus, der über die Weisheit erhaben ist, vor dem die Geister der Weisheit ihr Antlitz in Demut verhüllen, und der dadurch, daß die Menschen sich immer mehr mit seinem Geiste erfüllen und durchdringen, die Menschen erlösen wird. Und wenn die Erde selbst an dem Punkte anlangt, wo der Mensch sich voll vergeistigt haben wird, dann wird nicht ein trockener Ball herausfallen aus der Evolution, sondern es wird der Mensch durch das, was er aus der Entwicklung hat herausholen können, seine sich immer mehr veredelnde Menschenform der vollständigen Vergeistigung entgegenführen. Und wir sehen, wie die Menschen sich vergeistigen. Wenn wir uns die ursprünglichen Menschenkörper der lemurischen Zeit ansehen würden - ich werde niemals in einem öffentlichen Vortrag diese lemurischen Menschenkörper beschreiben! -, so würden wir finden, daß sie sich uns an der äußersten

Grenze der Häßlichkeit stehend darstellen. Erst allmählich bildet sich der menschliche Körper in der Form, wie wir ihn heute kennen. Und immer veredelter und veredelter treten die Menschen auf, indem sie von der Liebe immer mehr und mehr gereinigt werden. Aber auch über das heutige Menschenantlitz wird sich der Mensch hinausentwickeln. Wie sich der Menschenleib immer mehr vergeistigt hat seit der lemurischen Rasse, so wird sich auch das menschliche Antlitz immer mehr vergeistigen. Wir sind heute in der fünften Rasse. Wie sich jetzt schon im menschlichen Antlitz das Gute und Edle, das in der Seele lebt, ausprägt, so wird in der sechsten Rasse des Menschen Antlitz leuchten von innerer Güte. Eine ganz andere Physiognomie wird der Mensch dann haben, so daß man an der äußeren Gestalt erkennen wird, wie gut und wie edel er ist, und erkennen wird man an dem Antlitz, was für innere seelische Eigenschaften in dem Menschen sind; und immer mehr wird sich das, was an Edelmüt und Güte in der Menschenseele enthalten ist, der menschlichen Physiognomie einprägen, bis am Ende der Erdenzeit das Leibliche des Menschen ganz durchdrungen ist vom Geistigen und sich ganz und gar abheben wird von denen, die an der Materialität hängen geblieben sind, die das Abbild des Bösen darstellen werden, die zurückbleiben auf dem mineralischen Standpunkt. Das ist das, was kommen wird, und was man das «Jüngste Gericht» nennt, die Scheidung von Guten und Bösen. Es ist die Vergeistigung des menschlichen Körpers oder, wie man es populär nennt, die «Auferstehung des Fleisches». Man muß diese Dinge nur verstehen mit dem gesunden Sinn aus dem Okkultismus heraus; dann kann gar kein Angriff gegen sie geführt werden. Die Aufklärerei wird allerdings nicht verstehen können, daß das, was Materie ist, einmal etwas anderes werden könnte als Materie. Was im besten Sinne des Wortes genannt werden könnte der «Wahnsinn der Materialität», das wird sich niemals vorstellen können, daß das Materielle sich einmal vergeistigen könnte, das heißt, daß einmal so etwas eintreten wird, was man nennt die Vergeistigung, die Auferstehung des Fleisches. Aber die Dinge sind so, und so ist der Gang der Erdentwicklung, und so ergibt sich der Sinn der Erdentwicklung und die Stellung des Christus innerhalb der Erdentwicklung.

Wenn wir bloß auf alles dasjenige sehen würden, was wir bis jetzt in Betracht gezogen haben innerhalb unserer heutigen Darstellung, dann würde sich uns ein eigentümliches Bild unserer Erdentwicklung ergeben. Dieses Bild würde so sein, daß in der Tat die Waage gehalten würde zwischen den Geistern der Form und den Geistern, die die Geister der Umlaufzeiten geworden sind, den eigentlichen Geistern des Lichtes. Dadurch, daß der Christus von dem Mysterium von Golgatha an die künftige Erdentwicklung zu führen hat, wären diese in der Gleichgewichtslage, und ein sukzessiver Aufstieg würde in der Tat das sein, was da kommen würde. Aber so einfach ist die Sache wiederum nicht. Wir wissen, daß Geister zurückgeblieben sind, Geister, die die volle Reife der Weisheitsentwicklung nicht erlangt hatten, die daher kein Interesse daran haben, ihr Regiment abzutreten an die Strömung der Liebe. Diese Geister wollten fortwirken und weiter die Weisheit einströmen lassen. Sie wirkten auf den Menschen und sie haben deshalb nicht etwa unfruchtbar auf der Erde gewirkt. Sie haben den Menschen die Freiheit gebracht. Hat das Christus-Prinzip die Liebe gebracht, so haben diese Geister, die wir die luziferischen Geister nennen, dem Menschen die Freiheit gebracht, die Freiheit der Persönlichkeit. Sie gaben dem Menschen die Möglichkeit, zwischen Gut und Böse zu wählen. Auch das Zurückbleiben gewisser Geister hat seine sehr gute Seite, und alles, ob Vorschreiten oder Zurückbleiben, ist göttlicher Natur. So gab es also Geister der Umlaufzeiten, welche die fortschreitenden Inkarnationen leiteten, das, was als die Individualität durch alle Inkarnationen hindurchgeht; so gab es Geister der Liebe unter der Führung des Christus-Prinzips, welche

diese Individualität so vorbereiteten, daß die Persönlichkeit nach und nach übergehen kann in ein Reich der Liebe. Wenn wir das große Ideal, das uns als ein Reich der Liebe vorschwebt, charakterisieren wollen, so können wir das in folgender Weise tun.

Heute ist noch in den weitesten Kreisen der gründliche Irrtum verbreitet, daß das Wohl und Heil der einzelnen Persönlichkeit möglich sei ohne das Wohl und Heil aller anderen Persönlichkeiten der Erde. Wenn auch die Menschen das nicht direkt zugeben, praktisch ist doch alles darauf gebaut, daß so, wie wir heute leben, der Einzelne auf Kosten der anderen lebt, und der Glaube ist weit verbreitet, daß das Wohl des Einzelnen unabhängig ist von dem Wohl der anderen. Die zukünftige Entwicklung wird die volle Gemeinschaft des Geistes entwickeln, das heißt, auf dem Jupiter wird der Glaube zu herrschen beginnen, daß es kein Wohl und Heil des Einzelnen gibt ohne das Wohl und Heil aller übrigen, und zwar eben das gleiche Wohl und Heil aller übrigen Einzelnen. Das Christentum bereitet diese Anschauung vor, und es ist dazu da, sie vorzubereiten. Eine Gemeinsamkeit hat sich auf der Erde zunächst ergeben durch die Liebe, die an das Blut gebunden ist. Dadurch war der pure Egoismus überwunden. Das Christentum hat nun die Aufgabe, in den Menschen diejenige Liebe zu entzünden, die nicht mehr an das Blut gebunden ist, das heißt, sie sollen die reine Liebe finden lernen, wo das Wohl und das Heil des Einzelnen gar nicht gedacht wird ohne das Wohl und das Heil des anderen. Das Reich der Liebe wird sich so darstellen, daß, wie zuerst die Blutsverwandtschaft die Menschen aneinanderband, nun der Mensch in jedem Menschen den Verwandten sehen wird, ohne Rücksicht auf das gemeinsame Blut. Das ist in den Worten angedeutet: «Wer nicht verläßt Vater und Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester, der kann nicht mein Jünger sein.» Alles andere ist kein wirkliches Christentum. So können wir die Hinentwicklung des Menschen zu einem höheren Zustand charakterisieren. Aber die Hinentwicklung zu einem solchen Zustand geschieht in Zyklen, nicht sukzessive. Sie können sich durch eine einfache Betrachtung diese Zyklen klarmachen.

Sehen Sie, wie in der ersten Epoche der nachatlantischen Zeit eine Kultur, die brahmanische Kultur, aufgeht, ihren Höhepunkt erreicht und wieder in Dekadenz kommt, wie sie ihren Höhepunkt erlangt auf dem Gebiete der Flucht aus der Materialität, in der sie ihre Erlösung sucht, wie sie aber wieder zurückgehen muß, weil sie ihre Kultur gesucht hat auf dem Gebiete der Nichtanerkennung der Materie. Sie sehen dann, wie ein neuer Zyklus eintritt in der altpersischen Kultur, wie die altpersische Kultur den Erdball erobert dadurch, daß sie die Materie anerkennt, allerdings als eine dem Menschen widerstrebende Macht, die der Mensch durch seine Arbeit bezwingt; und wiederum erreicht diese Kultur ihren Höhepunkt, und versinkt in Dekadenz. Aber eine neue Kultur steigt herauf, die ägyptisch-chaldäisch-assyrisch-babylonische, die nicht mehr bloß die Materie anerkennt, sondern die die Materie durchdringt mit menschlicher Intelligenz, wo die Bahnen der Sterne erforscht werden, wo Bauten aufgeführt werden gemäß dem, was man aus der Sternenweisheit gewonnen hatte, indem menschliche Bebauungen der Erde nach Gesetzen der Geometrie angelegt werden. Die Materie ist jetzt nicht mehr bloß eine widerstrebende Macht, sondern sie wird umgegossen und umgeformt zu dem Geistigen. Die Pyramiden sind ein Abbild von dem, was der Mensch aus den Sternen ersah. Und wir gehen weiter hinüber, nachdem die ägyptisch-chaldäisch-assyrisch-babylonische Kultur in Dekadenz geraten ist, zu der griechisch-lateinischen Kultur, wo der Mensch in der griechischen Kunst die Materie so umgestaltet hat, daß er sein eigenes Abbild in sie hineingeformt hat, wo der Mensch zur Überwindung der Materie durch die Schönheit gelangt. Das war früher nicht der Fall, daß, wie in der griechischen Plastik, griechischen Baukunst und Dramatik, der Mensch sein

eigenes Abbild in die Materie hineinprägt. Die menschliche Persönlichkeit wird als der höchste Ausdruck der Schönheit in der griechischen Kunst verherrlicht. Und mit der römischen Kultur sehen wir hinzukommen den Rechtsbegriff der Persönlichkeit. Es ist auch nur wieder eine ganz verkehrte Gelehrsamkeit - ein einziger Blick eines verständigen Menschen kann das erkennen -, die da sagt, daß es früher auch schon den Rechtsbegriff gegeben hätte. Das Gesetzbuch des Hammurabi ist etwas ganz anderes, als das, was in Rom geschaffen worden ist als Jurisprudenz. Das ist ein eigentlich römisches Produkt, denn die Jurisprudenz tauchte da auf, wo die einzelne Persönlichkeit sich auch im Recht ihr Abbild schafft; da ist der Mensch ganz auf die eigene Persönlichkeit gestellt. Man studiere und vergleiche das Testament im römischen Recht mit dem, was im Gesetzbuch des Hammurabi zu finden ist, wo die Persönlichkeit des Menschen ganz in eine Theokratie hineingestellt war. Der «römische Bürger» ist ein neues Element in dem Entwicklungszyklus der Menschheit. Noch tiefer herab in die Materie muß der Mensch in der fünften, in der germanischen Kultur; die Überwindung der Naturkräfte, die Triumphe der Technik, sie sind die Folge davon. Doch sind wir über den tiefsten Punkt dieser Entwicklung etwas hinweg. Und ein neuer Zyklus ist derjenige, der dann da sein wird, wenn die Menschen das, was sich heute als Theosophie zeigt, ganz ergriffen haben werden. Wir sehen, wie jeder Zyklus in der Kultur seinen Gipfel erreicht und wieder heruntersinkt, und wie jeder neue Zyklus die Aufgabe hat, die Kultur weiterzubringen. .. [Lücke im Text.]

... Die feste Gleichgewichtslage gibt dem Menschen die Sicherheit, daß er erlöst werden kann von der Erde; und das Auf- und Abstreben ist das, was wir das Streben nach der eigentlichen Freiheit nennen, was die luziferischen Geister der Menschheit eingeprägt haben. So wirken in dem Weltengange zusammen das Christus-Prinzip und die luziferischen Geister und bedingen die Kultur. Es macht nichts, daß man in den ersten Zeiten des Christentums das luziferische Prinzip ausschloß, und die Menschen nur auf das Christus-Prinzip hingewiesen worden sind. Die Menschheit wird schon wieder dazu kommen, sich die Freiheit zu erobern in der vollen Hingabe an das Christus-Prinzip; denn das Christus-Prinzip ist so umfassend, daß nur der es erfassen kann, der es auf der Stufe der höchsten Weisheit zu umspannen versucht.

Blicken wir zurück in die vorchristlichen Zeiten. Da finden wir, wie die Religionen da sind als die Vorbereitung für das Christentum. Wir sehen bei den Indern und Persern wohl Religionen, aber Religionen, die geeignet sind für das betreffende Volk, aus dem sie herausgeboren sind. Es sind nationale, Stammes-, Rassenreligionen, die mit dem Volk auftreten, aus dem sie entstanden sind, beschränkt in ihrem inneren Wesen, weil sie in einer gewissen Weise noch hervorgehen aus den Gruppenseelen und mit ihnen verbunden sind. Mit der Christus-Religion tritt in die Menschheitsentwicklung ein Element ein, das so recht das Element der Erdenentwicklung ist. In den ersten Zeiten ist das Christentum so, daß es allerdings sofort alle früheren Religionsprinzipien durchbricht. Schroff stellt es sich entgegen dem Satz: «Ich und der Vater Abraham sind eins.» Zuerst stellt es sich dem entgegen, daß man sich mit irgend etwas, was nur menschliche Gruppe ist, als Einheit fühlen kann; vielmehr muß sich die Seele, die in jeder Persönlichkeit wohnt, mit dem ewigen Weltengrunde, der der «Vater» genannt wird, und der in jeder Seele wohnt, eins fühlen können, und das drückt es aus in dem Satz: «Ich und der Vater sind eins.» Und gegenüber dem Alten Testament, das beginnt mit den Worten: «Am Anfang war das Licht», stellt das Christentum als das Neue Testament die Worte hin: «Im Ur-beginne war das Wort!» Damit war einer der größten Fortschritte der Menschheitsentwicklung gegeben. Denn bei dem Licht, das hervortritt, spricht man, soweit man von Licht sprechen kann, von

etwas äußerlich Sichtbarem. Daher enthalten die alten Urkunden eine Genesis, die das Physische als eine Offenbarung des Lichtes hinstellt. Das «Wort» aber ist das, was aus dem Inneren des Wesens hervorkommt. Und ehe alle Offenbarung des Lichtes gekommen war, war das vom Menschen, «was da war, was da ist, was da sein wird» - das will sagen das, was mit dem innersten Wesen des Menschen gemeint ist. Im Urbeginn war nicht das Licht, sondern war das Wort. Das Johannes-Evangelium ist ein Dokument, das nicht neben die anderen gestellt werden darf; sondern das die anderen Urkunden erweitert von dem Zeitlichen zu dem Ewigen. So steht das Christentum da nicht als eine Religion, die eine Stammesreligion wäre, sondern es steht da als eine Menschheitsreligion, wenn es richtig verstanden wird. Indem der Christ sich eins fühlt mit dem «Vater», steht Seele der Seele gegenüber, gleichgültig welchem Stamme sie angehört. So werden alle Schranken fallen müssen unter den Einwirkungen des Christentums, und der Jupiterzustand muß vorbereitet werden unter den Einwirkungen dieses Prinzips. Daher hat das Christentum begonnen als Religion, denn die Menschheit war auf Religion gebaut. Religion aber ist etwas, was im Laufe der Menschheitsentwicklung abgelöst werden muß durch Weisheit, durch Erkenntnis. Insofern Religion auf Glauben gebaut ist und nicht von der vollen Erkenntnis durchglüht ist, ist sie etwas, was im Laufe des Menschheitsfortschrittes abgelöst werden muß. Und während der Mensch früher glauben mußte, um zum Wissen zu kommen, wird in Zukunft volle Erkenntnis leuchten, und der Mensch wird wissen und von da aus aufsteigen zur Anerkennung der höchsten geistigen Welten. Von der Religion entwickelt sich die Menschheit zu der von der Liebe wieder durchglühten Weisheit. Erst Weisheit, dann Liebe, dann von der Liebe durchglühte Weisheit.

Nun können wir fragen: Wenn aber die Religion aufgehen wird in der Erkenntnis, wenn dem Menschen nicht mehr nach der alten Form Religion gegeben sein wird, daß er bloß dem Glauben nach auf die Weisheit hingewiesen sein wird, welche die Evolution leitet, wird dann auch das Christentum nicht mehr sein? Keine andere Religion wird sein, die auf bloßen Glauben gebaut ist. Das Christentum wird bleiben, denn das Christentum ist zwar in seinem Anfang Religion gewesen, aber das Christentum ist größer als alle Religion! Das ist die Rosenkreuzerweisheit. Umfassender war das religiöse Prinzip des Christentums in seinem Anfange als das religiöse Prinzip aller anderen Religionen. Aber das Christentum ist noch größer als das religiöse Prinzip selbst. Wenn die Glaubenshüllen fortfallen werden, wird es Weisheitsform sein. Es kann ganz und gar die Glaubenshüllen abstreifen und Weisheitsreligion werden, und dazu wird Geisteswissenschaft helfen, die Menschen vorzubereiten. Die Menschen werden ohne die alten Religions- und Glaubensformen leben können, aber sie werden nicht leben können ohne das Christentum; denn das Christentum ist größer als alle Religion. Das Christentum ist dazu da, alle Religionsformen zu sprengen, und das, was als Christentum die Menschen erfüllt, das wird noch sein, wenn die Menschenseelen hinausgewachsen sind über alles bloße religiöse Leben." (Lit.: GA 102, S 99ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*, (1983)
2. Rudolf Steiner: *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*, , Sechster Vortrag, Berlin, 24. März 1908

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Persönlichkeitsgefühl

Das **Persönlichkeitsgefühl** war den en nicht von Anfang an gegeben, sondern musste erst im Lauf vieler → Inkarnationen erworben werden. Das starke Persönlichkeitsgefühl, dass die Menschen heute haben, wurde durch die en in der ägyptischen Zeit vorbereitet. Es wurde dadurch aber auch dem Vorschub geleistet.

"Was war denn aber geschehen, daß der Mensch so viel auf seine Persönlichkeit gibt, wodurch fühlt er sich gar so sehr als Einzelpersönlichkeit, und wodurch ist denn das vorbereitet worden, daß der Mensch sich heute gegenüber der geistigen Welt so stark fühlt in seinem Dasein, das eingeschlossen ist zwischen Geburt und Tod?"

Präpariert worden ist das Wichtigste dazu in der dritten Kulturepoche, wo man über den Tod hinaus in der Mumie die Form des einen physischen Körpers erhalten wollte, in einem einbalsamierten Körper die Form durchaus nicht zerrinnen lassen wollte. Da prägt sich das Festhalten an der Einzelpersönlichkeit so ein, daß es heute bei der Wiederverkörperung wieder herauskommt als das Persönlichkeitsgefühl. Daß dieses Persönlichkeitsgefühl heute so stark ist, ist eine Folge davon, daß man die Körper in der ägyptischen Zeit mumifiziert hat. So hängt alles in der menschlichen Entwicklung zusammen. Die Ägypter balsamierten die Körper der Verstorbenen ein, damit die Menschen in der fünften Epoche ein möglichst großes Persönlichkeitsbewußtsein haben sollten. Es gibt tiefe Mysterien innerhalb der Menschheitsentwicklung!" (Lit.: GA 103, 8. Vortrag)

"Des Menschen Blick von heute ist gefesselt an den physischen Leib, er sieht diesen physischen Leib als Wirklichkeit an, er kann sich nicht erheben zum Spirituellen. Diese Seelen, die heute durch ihre Augen hinausschauen auf die physischen Menschenleiber und die sich nicht erheben können zu einem Geistigen, sie waren in früheren Volksstämmen inkarniert als Griechen, als Römer, als alte Ägypter. Und alles, was heute in unseren Seelen lebt, ist das Ergebnis dessen, was wir in früheren Inkarnationen aufgenommen haben.

Denken Sie sich Ihre Seele zurückversetzt in den alten ägyptischen Leib. Denken Sie Ihre Seele nach dem Tode zurückgeleitet durch den Gang der Pyramide in höhere Sphären, aber Ihren Leib als Mumie festgehalten. Das hatte eine okkulte Folge. Die Seele mußte immer herunterschauen, wenn da unten der Mumienleib lag. Da wurden die Gedanken verfestigt, verknöchert, verhärtet, da wurden die Gedanken hereingebannt in die physische Welt. Weil aus den Regionen des Geistes die alte ägyptische Seele nach dem Tode herunterschauen mußte auf ihren konservierten physischen Leib, deshalb ist der Gedanke in ihr eingewurzelt, daß dieser physische Leib eine höhere Realität ist, als er es in Wirklichkeit

ist. Denken Sie sich hinein in Ihre Seele von damals; Sie schauten hinunter auf die Mumie. Der Gedanke an die physische Form hat sich verhärtet, er hat sich herübergetragen durch die Inkarnationen hindurch: heute erscheint dieser Gedanke so, daß die Menschen sich nicht losreißen können von der physischen Körperform. Der Materialismus als Gedanke ist vielfach eine aufgehende Frucht der Einbalsamierung der Leichname." (Lit.: GA 105, S 31f.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Johannes-Evangelium*, (1995), Achter Vortrag, Hamburg, 27. Mai 1908
2. Rudolf Steiner: *Welt, Erde und Mensch*, (1983), Erster Vortrag, Stuttgart, 4. August 1908

Perzeption

Perzeption (von lat. *percipere* „wahrnehmen“) ist eine zusammenfassende Bezeichnung für die Gesamtheit aller → Wahrnehmungsvorgänge.

Phantom

Phantom ist die geisteswissenschaftliche Bezeichnung für die des en, d.h. für den eigentlichen → physischen Leib, genauer gesagt für das geistige seines en physischen → Leibes. Der Phantomleib ist ein *unsichtbarer*, nur geistig wahrnehmbarer Kraftleib, der aber den Gesetzen des en gehorcht. Er ist nicht zu verwechseln mit dem stofflichen, materiellen Leib des Menschen. Gerade dort, wo die e sind, ist er nicht zu finden, denn alles Stoffliche erscheint als Hohlraum im Geistigen, der vom → Geist, der in der → Unendlichkeit wurzelt, nicht *erfüllt*, wohl aber *umhüllt* wird. Der Phantomleib kann daher gleichsam als komplementäre umhüllende geistige Formgestalt des sinnlich wahrnehmbaren Stoffleibes aufgefasst werden. Er gleicht einer übersinnlichen Gußform, die von außen bis an die Grenzen des stofflichen Körpers heranreicht, und dieser stoffliche Körper ist eigentlich ein Hohlraum in der übersinnlichen physischen Form. Nach dem Tod verbleibt die geistige Formgestalt des Menschen zunächst in der .

Wenn man nach dem → Tod vom → Kamaloka ins übertritt, erlebt man das , das "*das bist du!*", von dem die Inder gesprochen haben. Man blickt zurück auf die verlassene Leibesform und sieht nun von außen den → physischen Leib als dunklen Hohlraum und zugleich als den Platz in der Welt, den man nur selbst und niemand sonst mit seinem Wesen erfüllen kann. Die Augen werden dann leuchtend erlebt, die Ohren tönend usw.

Die Leibesform des Menschen lässt sich nicht aus den Genen ableiten, sondern nur aus den Kräften des ganzen → Makrokosmos. Der kosmische Mensch, der → Tierkreis mensch, der der oder der der germanischen Mythologie bestimmt nicht nur die allgemeine, sondern auch die individuelle Form des physischen Leibes jedes einzelnen Menschen. Jeder kleinste Teil der menschlichen Gestalt lässt sich durch eine ganz bestimmte Sternkonstellation beschreiben. Die äußere Gestalt hängt stark mit dem → Tierkreis zusammen, die Tätigkeit der Vitalorgane mehr mit dem → Planetensystem. In der tierischen Gestalt bildet sich der Makrokosmos hingegen nur einseitig und verzerrt ab und Pflanzenformen lassen sich

weitgehend als Bild der planetarischen Rhythmen verstehen, z. B. als Abbild des sog. s usw. Von allen → Wesensgliedern des en hat der → physische Leib die längste Entwicklung hinter sich; auf dem → alten Saturn wurden bereits die → Sinnesorgane veranlagt. Auf der → alten Sonne wurden die organe vorbereitet, auf dem → alten Mond das und erst auf der Erde das → Blutsystem zur Zeit der alten nach dem Mondenaustritt, beeinflusst bereits von und schließlich das system auf der unter dem Einfluss s. In gewissem Sinn ist die natürliche Entwicklung des physischen Leibes mit der Bildung des Knochensystems abgeschlossen und dieses bestimmt ganz und gar die äußere Form des Leibes so, dass er zum Träger des menschlichen → Ichs werden kann. Nur durch das Knochensystem ist die möglich, und dadurch in der Folge und → Denken. Die mehrfach umgewandelte Saturnanlage, Sonnenanlage und Mondanlage des physischen Leibes ist unsichtbar übersinnlich und auch noch ein Teil dessen, was auf der Erde dazukam; erst seit sich das Blut eingegliedert hat, begann die Stofferfüllung des physischen Leibes. Alle Stoffe, die heute unseren Leib aufbauen, sind letztlich umgewandeltes Blut. Im Blut ist aber auch das , von dem sagt:

O Mensch,
 Du bildest es zu deinem Dienste,
 Du offenbarst es seinem Stoffeswerte nach
 In vielen deiner Werke.
 Es wird dir Heil jedoch erst sein,
 Wenn sich dir offenbart
 Seines Geistes Hochgewalt.

Dieses Eisen, wie es makrokosmisch in den schauern zu sehen ist, bildet zugleich das Heilmittel gegen die Drachenkräfte der Widersacher - es ist das Schwert Michaels.

Wenn wir in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt unseren künftigen Erdenleib vorbereiten, dann arbeiten wir gerade an dem unsichtbaren kosmischen Teil des → physischen Leibes. Mit der Empfängnis beginnen wir dann, unserem Leib die Erdenstoffe einzugliedern - und erst ab diesem Moment spielt die Vererbung eine Rolle.

Erst als Folge des luziferischen Sündenfalls erfüllte sich also die übersinnliche Formgestalt des Menschen mit irdischen Stoffen und wurde dadurch sinnlich sichtbar und greifbar, zugleich aber einem voranschreitenden Zerstörungsprozess unterworfen, dem nur durch die leibliche → Auferstehung des Einhalt geboten werden konnte. Dazu musste sich der Christus im dreißigsten Lebensjahr des Jesus von Nazareth durch die mit dessen → Leibeshüllen verbinden, über diese bis in die Tiefen des s hinein die bewusste Herrschaft erlangen, und im dreiunddreißigsten Lebensjahr durch das hindurchgehen. Das Phantom, das sich aus dem Grab des Christus-Jesus erhob, der des Christus, hat sich im Zuge der weiteren Entwicklung vervielfältigt und wird als Heilmittel gegen den sonst unaufhaltsamen Verfall dem physischen Leib des Menschen einverwoben.

"Tritt uns wirklich der physische Leib des Menschen vor Augen, wenn wir mit unserer gewöhnlichen physischen Anschauung und unserem physischen Verstande dem Menschen entgegentreten? Ich frage Sie: Wer hat ohne hellseherische Anschauung jemals einen physischen Menschenleib gesehen? Was haben die Menschen vor Augen, wenn sie nur mit physischen Augen schauen und mit dem physischen Verstande begreifen? Ein Menschenwesen, das aber besteht aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich! Und wenn ein Mensch vor uns steht, steht ein organisierter Zusammenhang aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich vor uns. Und es hat sowenig Sinn, zu sagen, es stünde

ein physischer Leib vor uns, wie es keinen Sinn hätte, zu sagen, wenn wir jemandem ein Glas Wasser vorhalten: da ist Wasserstoff drinnen! Wasser besteht aus Wasserstoff und Sauerstoff, wie der Mensch besteht aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Was physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich zusammen ausmachen, das ist äußerlich in der physischen Welt zu sehen, wie das Wasser in dem Glase Wasser. Wasserstoff und Sauerstoff aber wird nicht gesehen, und der irrt sich gewaltig, der da sagen wollte, er würde den Wasserstoff im Wasser sehen. So irrt sich aber auch der, der da meint, er sehe den physischen Leib, wenn er einen Menschen in der äußeren Welt sieht. Nicht einen physischen Menschenleib sieht der mit physischen Sinnen und mit physischem Verstande begabte Beschauer, sondern ein viergliedriges Wesen — und den physischen Leib nur insofern, als er durchdrungen ist von den übrigen menschlichen Wesensgliedern. Da ist er aber so verändert, wie der Wasserstoff im Wasser, indem er vom Sauerstoff durchdrungen ist. Denn Wasserstoff ist ein Gas, und Sauerstoff ist auch eins. Wir haben also zwei Gase; beide zusammengefügt geben eine Flüssigkeit. Warum sollte es also unbegreiflich sein, daß der Mensch, der uns in der physischen Welt entgegentritt, sehr unähnlich ist seinen einzelnen Gliedern — dem physischen Leib, dem Ätherleib, dem Astralleib und dem Ich, wie ja auch das Wasser dem Wasserstoff sehr unähnlich ist? Und so ist es auch! Deshalb müssen wir sagen: Auf jene Maja, als die ihm der physische Leib zunächst erscheint, darf sich der Mensch nicht verlassen. Wir müssen uns den physischen Leib in einer ganz anderen Weise denken, wenn wir uns dem Wesen dieses physischen Menschenleibes nähern wollen.

Da handelt es sich darum, daß die Betrachtung des physischen Menschenleibes an sich zu den schwierigsten hellseherischen Problemen gehört, zu den allerschwierigsten! Denn nehmen wir an, wir lassen von der Außenwelt dasjenige Experiment mit dem Menschen vollziehen, das ähnlich ist dem Zerlegen des Wassers in Wasserstoff und Sauerstoff. Nun, im Tode wird ja dieses Experiment von der großen Welt vollzogen. Da sehen wir, wie der Mensch seinen physischen Leib ablegt. Legt er wirklich seinen physischen Leib ab? Die Frage scheint eigentlich lächerlich zu sein. Denn was scheint klarer zu sein, als daß der Mensch mit dem Tode seinen physischen Leib ablegt! Aber was der Mensch mit dem Tode ablegt — was ist denn das? Das ist etwas, von dem man zum mindesten sich sagen muß, daß es das Wichtigste, was der physische Leib im Leben hat, nicht mehr besitzt: nämlich die Form, die von dem Momente des Todes an zerstört zu werden beginnt an dem Abgelegten. Wir haben zerfallende Stoffe vor uns, und die Form ist nicht mehr eigentümlich. Was da abgelegt wird, sind im Grunde genommen die Stoffe und Elemente, die wir sonst auch in der Natur verfolgen; das ist nicht das, was sich naturgemäß eine menschliche Form geben würde. Zum physischen Menschenleib gehört aber diese Form ganz wesentlich. Für den gewöhnlichen hellseherischen Blick ist es zunächst tatsächlich so, als ob einfach der Mensch diese Stoffe ablege, die dann der Verwesung oder Verbrennung zugeführt werden, und sonst nichts von seinem physischen Leibe bliebe. Dann sieht das gewöhnliche Hellsehen nach dem Tode in jenen Zusammenhang hinein, der da besteht aus Ich, astralischem Leib und Ätherleib während der Zeit, während welcher der Mensch seinen Rückblick zum verflossenen Leben hat. Dann sieht der Hellseher durch das fortschreitende Experiment den Ätherleib sich abtrennen, sieht einen Extrakt dieses Ätherleibes mitgehen und das Übrige sich auflösen in dem allgemeinen Weltenäther in der einen oder anderen Weise. Und so scheint es in der Tat, als ob der Mensch den physischen Leib mit den physischen Stoffen und Kräften abgelegt hätte mit dem Tode und den Ätherleib nach ein paar Tagen. Und wenn der Hellseher den Menschen dann weiter verfolgt

während der Kamaloka-Zeit, so sieht er, wie wieder von dem Astralleib ein Extrakt durch das weitere Leben zwischen Tod und neuer Geburt mitgenommen, und wie das andere des Astralleibes der allgemeinen Astralität übergeben wird.

Wir sehen also: Physischer Leib, Ätherleib und Astralleib werden abgelegt, und der physische Leib scheint erschöpft zu sein in dem, was wir vor uns haben in den Stoffen und Kräften, die der Verwesung oder Verbrennung oder auf eine andere Weise der Auflösung in die Elemente entgegengehen. Je mehr sich aber in unserer Zeit des Menschen Hellsichtigkeit entwickelt, desto mehr wird er sich über eines klar werden: daß das, was mit dem physischen Leibe abgelegt wird als die physischen Stoffe und Kräfte, doch nicht der ganze physische Leib ist, daß das gar nicht einmal die ganze Gestalt des physischen Leibes gäbe. Sondern zu diesen Stoffen und Kräften gehört noch etwas anderes, das wir nennen müssen, wenn wir sachgemäß sprechen, das «Phantom» des Menschen. Dieses Phantom ist die Formgestalt des Menschen, welche als ein Geistgewebe die physischen Stoffe und Kräfte verarbeitet, so daß sie in die Form hineinkommen, die uns als der Mensch auf dem physischen Plane entgegentritt. Wie der plastische Künstler keine Statue zustande bringt, wenn er Marmor oder irgend etwas anderes nimmt und wüst darauf losschlägt, daß einzelne Stücke abspringen, wie sie der Stoff eben abspringen läßt; sondern wie der plastische Künstler den Gedanken haben muß, den er dem Stoffe einprägt, so ist auch für den Menschenleib der Gedanke vorhanden; aber nicht so vorhanden, da das Material des Menschenleibes kein Marmor oder Gips ist, wie derjenige des Künstlers, sondern als der reale Gedanke in der Außenwelt: als Phantom. Was der plastische Künstler einprägt seinem Stoffe, das wird den Stoffen der Erde, die wir nach dem Tode dem Grabe oder dem Feuer übergeben sehen, eingeprägt als Phantom des physischen Leibes. Das Phantom gehört zum physischen Leibe dazu, es ist der übrige Teil des physischen Leibes, ist wichtiger als die äußeren Stoffe; denn die äußeren Stoffe sind im Grunde genommen nichts anderes als etwas, was hineingeladen wird in das Netz der menschlichen Form, wie man Äpfel auf einen Wagen lädt. Das Phantom ist etwas Wichtiges! Die Stoffe, die da zerfallen nach dem Tode, sind im wesentlichen das, was wir in der Natur draußen auch antreffen, nur daß es aufgefangen wird von der menschlichen Form.

Wenn Sie tiefer nachdenken: glauben Sie, daß alle die Arbeit, die getan worden ist von großen göttlichen Geistern durch die Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit hindurch, nur das geschaffen hat, was mit dem Tode den Elementen der Erde übergeben wird? Nein! das ist es gar nicht, was da durch Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit hindurch entwickelt worden ist. Das Phantom ist es, die Form des physischen Leibes! Das ist es also, worüber wir uns klar sein müssen, daß das Verständnis dieses physischen Leibes nicht so leicht ist. Vor allen Dingen darf das Verständnis des physischen Leibes nicht in der Welt der Illusion, nicht in der Welt der Maja gesucht werden. Wir wissen, daß den Grundstein, sozusagen den Keim zu diesem Phantom des physischen Leibes, die Throne während der Saturnzeit gelegt haben, daß dann weiter daran gearbeitet haben die Geister der Weisheit während der Sonnenzeit, die Geister der Bewegung während der Mondenzeit und die Geister der Form während der Erdenzeit. Und dadurch erst ist das, was der physische Leib ist, zum Phantom geworden. Daher nennen wir sie die Geister der Form, weil sie eigentlich in dem Leben, was wir das Phantom des physischen Leibes nennen. So müssen wir schon, um den physischen Leib zu verstehen, zum Phantom desselben zurückgehen.

Nun würden wir also sagen können, wenn wir an den Beginn unseres Erdendaseins uns versetzen: Die Scharen aus den Reihen der höheren Hierarchien, welche über die Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit bis zur Erdenzeit den menschlichen physischen Leib in seiner

Form bereitet haben, sie haben dieses Phantom zunächst innerhalb der Erdenevolution hereingestellt. In der Tat war als erstes von dem physischen Leib des Menschen das Phantom da, das man nicht mit physischen Augen sehen kann. Das ist ein Kraftleib, der ganz durchsichtig ist. Was das physische Auge sieht, sind die physischen Stoffe, die der Mensch ißt, die er aufnimmt, und die dieses Unsichtbare ausfüllen. Schaut das physische Auge einen physischen Leib an, so sieht es in Wahrheit das Mineralische, das den physischen Leib ausfüllt, gar nicht den physischen Leib. Wodurch ist denn aber das Mineralische gerade so, wie es ist, hineingekommen in dieses Phantom des physischen Leibes des Menschen? — Um uns diese Frage zu beantworten, vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Entstehung, das erste Werden des Menschen auf unserer Erde.

Herübergekommen ist von Saturn, Sonne und Mond jener Kraftzusammenhang, der uns im unsichtbaren Phantom des physischen Leibes in seiner wahren Gestalt entgegentritt, und der gerade für ein höheres Hellsehen erst als Phantom erscheinen wird, wenn wir absehen von alledem, was als äußere Stoffe dieses Phantom ausfüllt. Also dieses Phantom ist es, was am Ausgangspunkte steht. Unsichtbar wäre also der Mensch am Ausgangspunkte seines Erdenwerdens auch als physischer Leib. Nehmen wir jetzt an, es würde zu diesem Phantom des physischen Leibes der Ätherleib noch hinzugefügt werden, würde dadurch der physische Leib nun sichtbar werden als Phantom? Ganz gewiß nicht. Denn der Ätherleib ist sowieso unsichtbar für das gewöhnliche Anschauen. Also physischer Leib plus Ätherleib sind noch immer nicht sichtbar im äußeren physischen Sinne. Und der Astralleib erst recht nicht; so daß physischer Leib als Phantom und Ätherleib und Astralleib zusammen noch immer unsichtbar sind. Und das Ich, hinzugefügt, würde zwar innerlich wahrnehmbar sein, aber nicht äußerlich sichtbar. Also der Mensch bliebe uns, wie er aus der Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit herübergekommen ist, etwas Unsichtbares, und würde nur für ein Hellsehen sichtbar sein. Wodurch wurde er sichtbar? — Er würde überhaupt nicht sichtbar geworden sein, wenn nicht das eingetreten wäre, was uns die Bibel symbolisch und was uns wirklich die Geheimwissenschaft schildert: der luziferische Einfluß. Was ist damit geschehen?

Lesen Sie nach in der «Geheimwissenschaft»: Aus jener Entwicklungsbahn, in welcher der Mensch dadurch war, daß sein physischer Leib, Ätherleib und Astralleib bis zum Unsichtbaren gebracht worden sind, ist er heruntergeworfen worden in die dichtere Materie und hat die dichtere Materie so aufgenommen, wie er sie eben aufnehmen mußte unter dem Einflüsse des Luzifer. Wäre also in unserem astralischen Leibe und in unserem Ich nicht das, was wir die luziferische Kraft nennen, so würde die dichte Materialität nicht so sichtbar geworden sein, wie sie sichtbar geworden ist. Daher müssen wir sagen: Wir müssen den Menschen als einen unsichtbaren hinstellen; und erst mit den Einflüssen des Luzifer sind Kräfte in den Menschen eingezogen, die ihn für die Materie sichtbar machen. Durch die luziferischen Einflüsse geraten in das Gebiet des Phantoms die äußeren Stoffe und Kräfte und durchdringen dieses Phantom. Wie wenn wir in ein durchsichtig erscheinendes Glas eine farbige Flüssigkeit hineingießen, so daß uns dasselbe gefärbt erscheint, während es sonst für unser Auge durchsichtig war, so müssen wir uns denken, daß der luziferische Einfluß Kräfte hineingegossen hat in die menschliche Phantomform, wodurch der Mensch geeignet wurde, auf der Erde die entsprechenden Stoffe und Kräfte aufzunehmen, die seine sonst unsichtbare Form sichtbar werden lassen.

Was also macht den Menschen sichtbar? Die luziferischen Kräfte »in seinem Innern machen den Menschen so sichtbar, wie er uns auf dem physischen Plane entgegentritt; sonst wäre sein physischer Leib immer unsichtbar geblieben. Daher haben die Alchimisten immer

betont, daß der menschliche Leib in Wahrheit besteht aus derselben Substanz, aus welcher der ganz durchsichtige, kristallhelle Stein der Weisen besteht. Der physische Leib besteht wirklich aus absoluter Durchsichtigkeit, und die luziferischen Kräfte im Menschen sind es, welche ihn zur Undurchsichtigkeit gebracht haben und ihn so vor uns hinstellen, daß er undurchsichtig und greifbar wird. Daraus werden Sie ersehen, daß der Mensch zu dem Wesen, das die äußeren Stoffe und Kräfte der Erde aufnimmt, die mit dem Tode wieder weggegeben werden, nur dadurch geworden ist, daß er von Luzifer verführt worden ist, und daß gewisse Kräfte in seinen Astralleib hineingegossen worden sind. Was aber wird denn notwendigerweise daraus folgen? Daraus muß folgen, daß, indem das Ich unter dem Einfluß des Luzifer auf der Erde in den Zusammenhang von physischem Leib, Ätherleib und Astralleib eingezogen ist, der Mensch erst das geworden ist, was er auf der Erde ist. Dadurch ist er erst zum Träger der irdischen Gestalt geworden, sonst wäre er es nicht geworden." (Lit.: GA 131, S 148)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Von Jesus zu Christus*, (1982), Sechster Vortrag, Karlsruhe, 10. Oktober 1911

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Physische Welt

Die **physische Welt** im weitesten Sinn wird oft auch als → physischer Plan, **Welt des Verstandes** und gemeinsam zusammengefasst mit der als **physisch-ätherische Welt** bezeichnet.

Mit der *physischen Welt* im engeren Sinn ist der Bereich der gemeint, während die *physisch-ätherische Welt* insgesamt sieben Stufen umfasst:

- Erde } physische Welt
 - Wasser
 - Luft
 - Wärme
 - Lichtäther
 - Klangäther
 - Lebensäther
- } , Ätherwelt

Die physische Welt muss deutlich unterschieden werden von der stofflichen Welt einerseits und der → sinnlichen Welt andererseits:

Die physische Welt ist die Welt der physischen → Formkräfte und -gesetze. In ihrer reinen Gestalt ist sie nur zu erleben. Für die e → Wahrnehmung wird die Welt der physischen Formen erst dadurch sichtbar, dass sie sich mit en erfüllt. Die Stoffe breiten sich verdunkelnd über die übersinnlichen Welten und wirken als Spiegel, der die → Astralwelt in Form der äußerlich wahrgenommenen und der innerlich erlebten → Begierden, der Wünsche und als → Lust oder → Unlust in das → Bewusstsein zurückwirft und die , das , dem en in der Form des irdischen → Gedankenlebens offenbart. Dadurch entsteht unser irdisches → Bewusstsein als , in dem und (scheinbar) voneinander geschieden sind.

Auf dem physischen Plan hat der → Lebensäther sein wahres → Leben:

"Der siebente ist der physische Plan. Da lebt der Lebensäther in seinem eigentlichen Elemente. Beim Lebensäther nimmt man das Leben wahr. Der Lebensäther wird auch atomistischer Äther genannt, weil er auf diesem Plan sein eigenes Leben, seinen eigenen Mittelpunkt hat. Was auf demselben Plan lebt, hat auf demselben Plan seinen Mittelpunkt." (Lit.: GA 93a, S 46)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Physischer Leib

Als **physischer Leib** (in der indisch-theosophischen Terminologie) im eigentlichen Sinn wird die übersinnliche (-> → Phantom) des Menschen bezeichnet. Er ist zwar verwandt, aber nicht identisch mit dem mineralischen → stofflichen Leib. Erst als Folge der luziferischen Versuchung erfüllte sich die Formgestalt mit irdischer Stofflichkeit und wurde dadurch zum verweslichen sinnlich sichtbaren physischen Leib (s.u.).

"Man muß sorgfältig unterscheiden zwischen physischem Leib und mineralischem Leib. Ein physischer Leib ist derjenige, welcher von den physischen Gesetzen beherrscht wird, die man gegenwärtig in dem Mineralreiche beobachtet. Der gegenwärtige physische Menschenleib ist nun nicht bloß von solchen physischen Gesetzen beherrscht, sondern er ist außerdem noch durchsetzt von mineralischem Stoffe. Auf dem Saturn [gemeint ist hier nicht unser heutiger , sondern der sog. → alte Saturn, der ein früherer Entwicklungszustand unserer Erde war] äußerten sich die physischen Gesetze nur durch Wärmewirkungen. Und aus Wärmekörpern besteht der ganze Saturn. Diese Wärmekörper sind die erste Anlage des gegenwärtigen physisch-mineralischen Menschenleibes. Dieser hat sich aus jenem dadurch gebildet, daß dem ersteren sich die später erst gebildeten gasförmigen, flüssigen und festen Stoffe eingegliedert haben." (Lit.: GA 13, S 159)

Der physische Leib ist das unterste und zugleich entwicklungsgeschichtlich älteste → Wesensglied des Menschen. Die erste Anlage der physischen Menschenleiber wurde bereits auf der planetarischen Entwicklungsstufe des → alten Saturns in Form in sich differenzierter Wärmeleiber geschaffen, wobei jeder dieser Wärmeleiber ein spezifisches verkleinertes Abbild des gesamten alten kosmischen Saturnlebens darstellte. Der anfangs einheitliche Wärmekörper des alten Saturns hatte sich dadurch in viele einzelne kleine Wärmekörper gegliedert, so dass der alte Saturn ab einem gewissen Zeitpunkt ausschließlich aus lauter physischen Menschenleibern zusammengesetzt war. Die ersten Anlagen zum späteren , und waren damals noch nicht geschaffen. gebraucht für diesen Zustand häufig das vergleichsweise Bild einer Brombeere, wo sich die eine Beere aus vielen einzelnen kleinen Beerchen zusammensetzt.

Auf jeder folgenden planetaren Entwicklungsstufe wurden dem physischen Leib weitere Elemente eingegliedert: Auf der → alten Sonne das , auf dem → alten Mond das , und schließlich während unserer gegenwärtigen das . Aufgrund seines hohen entwicklungsgeschichtlichen Alters ist der physische Leib des Menschen vergleichsweise viel ausgereifter als seine anderen Wesensglieder.

Wie bei allem Physischen muss auch beim physischen Leib des Menschen zwischen Stoff und Form unterschieden werden. Diese sind zwar während des irdischen Lebens des Menschen untrennbar miteinander verbunden - denn nirgendwo auf Erden finden wir einen Stoff ohne jegliche Form, noch eine freischwebende Form ohne jeglichen Stoff - , doch kommen dem Stoff und der Form dabei eine sehr unterschiedliche geistige Bedeutung zu. Aus geistiger Sicht stellt sich der physische Leib als Träger der menschlichen Formgestalt dar, die von Rudolf Steiner auch oft als → Phantom des physischen Leibes bezeichnet wird. Diese Formgestalt kann, trotz ihres physischen Charakters, nur übersinnlich erfahren werden. Erst dadurch, dass sich der Mensch immer stärker in das irdische Dasein verstrickt hat, wurde diese Formgestalt nach und nach mit Erdenstoffen erfüllt und dadurch für sinnliche Augen sichtbar. Die ursprüngliche, rein geistig bestimmte menschliche Formgestalt wurde dadurch korrumpiert und teilweise zum Abbild der

irdisch-sinnlichen Begierden verzerrt. Aus der anfangs unverweslichen, weil nicht stoffgefüllten Menschengestalt wurde so allmählich der verwesliche irdische Körper. Mit dem Auf und der folgenden leiblichen → Auferstehung wurde der entscheidende Impuls gesetzt, der diese Entwicklung künftig wieder umkehren kann.

Wie alle Wesensglieder, so beeinflusst die okkulte Entwicklung auch den physischen Leib.

Siehe auch

- → Stofflicher Leib
- → Körper

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf

[anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Plane

In Anlehnung an die indisch-theosophische Überlieferung werden von sieben **Plane**, **Ebenen** oder **Welten** unterschieden:

- | | | |
|--|-----------------------------------|--|
| 1. , physische Welt,
physisch-ätherische Welt, Welt des
Verstandes | | |
| • | Erde | } physische Welt |
| • | Wasser | |
| • | Luft | |
| • | Wärme | |
| • | Lichtäther | |
| • | Klangäther | |
| • | Lebensäther | |
| | } | , |
| 2. , astralische Welt, Seelenwelt,
Seelenland, elementarische Welt,
imaginative Welt | | |
| • | Region der Begierdenglut | } → Kamaloka (niedere Seelenwelt) |
| • | Region der fließenden Reizbarkeit | |
| • | Region der Wünsche | |
| • | Region von Lust und Unlust | |
| • | Region des Seelenlichtes | } höhere Seelenwelt |
| • | Region der tätigen Seelenkraft | |
| • | Region des Seelenlebens | |
| 3. oder Mentalplan , geistige Welt,
Geisterland | | |

- Kontinentalgebiet (Urbilder des Physischen) } (unteres oder niederes Devachan, himmlische Welt, Welt der Sphärenharmonie, Welt der Inspiration)
 - Meeresgebiet (Urbilder des Lebendigen) } an der Grenze zwischen unterem und oberem Devachan
 - Luftkreis (Urbilder des Seelischen)
 - Ätherkreis (urbildliche Gedanken)
- beginnt jener Teil der →
Akasha-Chronik,
 der alles enthält, was je
 gedacht worden ist.
- Keimpunkte des Seelischen } (oberes oder höheres Devachan, Vernunftwelt, Welt der wahren Intuition)
 - Keimpunkte des Lebendigen
 - Keimpunkte des Physischen
4. → **Buddhiplan**, , , ,
5. → **Nirvanaplan** } → **Nirvana** (hier entspringt das und von hier stammt der geistige Wesenskern des en, die → Monade)
6. → **Parinirvanaplan**
7. → **Mahaparinirvanaplan**

Für ein grundlegendes Verständnis der einzelnen Plane und ihren inneren Zusammenhang gibt Rudolf Steiner folgende Anregungen:

"Des Menschen passives Denken über die Dinge setzt aktives Denken voraus, setzt voraus, daß die Dinge erst durch den Gedanken geschaffen sind. Unser menschliches passives Denken setzt ein aktives voraus. Für jeden passiven Gedanken muß ein aktiv-schöpferischer Gedanke vorausgegangen sein. Jedes Gefühl, jede Empfindung, alles passive Erleben im Astralkörper setzt ein aktives Bewirken dieses astralen Erlebens voraus. Alles, was ringsherum in der Welt erscheint, setzt ein ins Daseinrufen der Erscheinungen voraus. Licht wäre nicht da, wenn das Licht nicht bewirkt worden wäre; Sein wäre nicht da, wenn es nicht bewirkt worden wäre, das Wahrnehmen setzt ein Offenbaren der Erscheinung voraus. Überall in der Welt finden wir das Dreifache:

Aktives und passives Denken,

Aktives und passives Leben,

Aktives und passives Sein.

Alles, was für den Menschen passives Sein ist, nennt man den physischen Plan, das ist der Inbegriff alles passiven Seins. Den Inbegriff alles passiven Lebens nennt man den Astralplan. Den Inbegriff alles passiven Denkens nennt man den Rupa-Mentalplan.

Den Inbegriff alles aktiven Denkens nennt man den Arupa-Mentalplan.

Den Inbegriff alles aktiven Lebens nennt man den Budhiplan.

Den Inbegriff alles aktiven Seins nennt man den Nirvanaplan.

Das sind die fünf [sechs] uns bekannten Pläne. Der Nirvanaplan hat die intensivste Tätigkeit, denn auf ihm wird sogar das Sein geschaffen.

Wenn man im Sinne dieser Pläne den Menschen betrachtet, so wird man sehen, daß jedem Gedanken, den der Mensch denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden andern Plan, ein anderer, aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Budhiplan. Wenn man auf dem physischen Plan tätig ist bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Nirvanaplan. Wie früher der aktive Gedanke unser passives Denken geschaffen hat, so schafft sich ein aktiver Gedanke ein entsprechendes

passives Gegenbild auf dem höheren Mentalplan und so weiter. Es kann also kein Gedanke von uns gefaßt werden, der nicht sein Gegenbild hätte, ebenso kein Gefühl, keine Handlung.

Die Summe von all diesen Gegengedanken, Gegenerlebnissen, Gegenhandlungen nennt man → Akasha-Chronik. Man kann also alle Gedanken des Menschen lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle und Erlebnisse auf dem Buddhiplan und alle Handlungen auf dem Nirvanaplan. Die Wesenheiten, welche nun den Zusammenhang zwischen den Gegenbildern und dem Menschen regeln, haben eine große Bedeutung. Die Gedanken lebt der Mensch auf dem Mentalplan aus. Was der Mensch in Gedanken abmacht, geschieht alles auf dem Mentalplan. Dort, im Devachan, baut er sich zwischen Tod und neuer Geburt den Charakter seines Gedankenkörpers für das neue Leben auf. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken. Die zieht er an seinen vom Physischen und Astralen befreiten Mentalkörper heran und bildet sich so seinen künftigen Mentalkörper nach den von ihm geschaffenen Gedankenbildern. Dagegen würde er nicht von selbst die Gegenbilder seiner Erlebnisse und Handlungen mit sich verbinden können. Das unterliegt von außen regelnden Wesenheiten, den Herren des Karma, den , die die geschaffenen Gegenbilder der Gefühle und Taten des Menschen auf dem Buddhi- und dem Nirvanaplan mit ihm - der schon wieder die kamische und andere Hüllen um sich hat - in Zusammenhang bringen für die folgenden Inkarnationen." (Lit.: GA 89, S 174ff)

Im dringt das Bewusstsein des Menschen bis zum oberen Devachan hinauf:

"Wenn der Mensch sein Leben durchwandelt, geht er von der Geburt oder auch von der Empfängnis zum Tode, dann vom Tode zu einer neuen Geburt. Auf dem Wege zur neuen Geburt macht er nach dem Tode zunächst die astralische Welt durch, dann das, was wir den unteren Teil der devachanischen Welt nennen und danach den oberen Teil der devachanischen Welt. Wenn wir europäische Ausdrücke gebrauchen, nennen wir den physischen Plan die kleine Welt oder die Welt des Verstandes, das Astralische die Welt des Elementarischen, das untere Devachan die himmlische Welt und das obere Devachan die Vernunftwelt. Und weil der europäische Geist sich erst nach und nach heraufarbeitet, um in seiner Sprache die entsprechenden wirklichen Ausdrücke zu haben, so hat dasjenige, was über der devachanischen Welt liegt, einen religiös gefärbten Ausdruck bekommen und heißt so die «Welt der Vorsehung», das ist dasselbe wie der Buddhiplan. Was darüber ist, das konnte das alte Hellsehen zwar überblicken und alte Überlieferungen konnten es der Menschheit geben, aus den europäischen Sprachen heraus konnte ihm aber kein Name gegeben werden, weil heute erst der Seher sich wieder dazu heraufarbeitet. So daß über der Welt der Vorsehung eine Welt liegt, für die es in ganz ehrlicher und richtiger Weise den Namen in den europäischen Sprachen noch nicht geben darf. Sie ist wirklich da, nur ist das Denken noch nicht so weit, um sie charakterisieren zu können; denn es kann auch nicht ein beliebiger Name gefunden werden für das, was sonst im Orientalischen «Nirwana» genannt wird und was über der «Welt der Vorsehung» liegt." (Lit.: GA 116, S 31f)

→ Bodhisattvas reichen mit ihrem Bewusstsein bis zum hinauf, wo ihnen der Christus als geistiger Lehrer entgegentritt, und wenn sie die -Würde erlangt haben sogar bis in die Bereiche des .

"So steigen die Bodhisattva-Wesenheiten zwischen zwei Inkarnationen hinauf bis zum Buddhiplan, und bis zum Buddhiplan reicht dasjenige, was ihnen vollbewußt als Lehrer entgegentritt: die Wesenheit des Christus. Auf dem Buddhiplan begegnen sich die Bodhisattvas und der Christus. Und wenn die Menschen weiterschreiten und diejenigen

Eigenschaften entwickeln, die ihnen durch die Bodhisattvas eingeträufelt werden, dann werden sie auch immer reifer werden, um in dieselbe Sphäre hinaufzudringen." (Lit.: GA 116, S 33)

Literatur

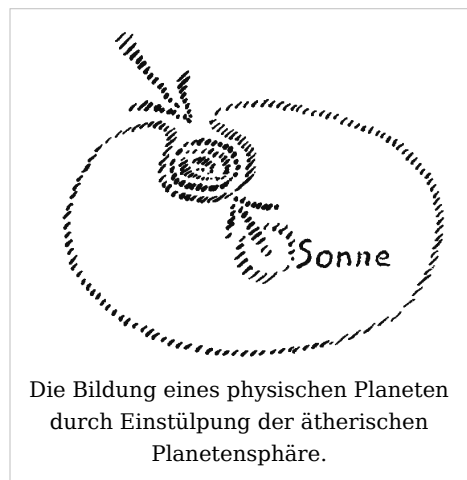
1. Rudolf Steiner: *Bewusstsein, Leben, Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie.*, (2001), Berlin, 3. November 1904
2. Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins*, (1982), Erster Vortrag, Berlin, 25. Oktober 1909

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Planet

Ein **Planet** (*griech.* Wandelstern) ist im en Sinn mehr als der sinnlich wahrnehmbare physische Himmelskörper, sondern umfasst den ganzen Bereich, der sich von der bis zur Umlaufbahn des physischen Planeten erstreckt. Er zeigt sich der geistigen Schau als linsenförmig abgeplatteter Raum, der von feiner ätherischer → Substanz ganz spezifischer Qualität erfüllt ist. Die einzelnen ätherischen Planetensphären des → Planetensystems durchdringen sich, ohne einander zu stören. Begrenzt werden diese ätherischen Planeten durch die , die in der Sonne ihren Wohnsitz haben, ihre Bewegung wird geregelt durch die und die ordnen den weisheitsvollen Zusammenklang (-> → Sphärenharmonie) des ganzen Planetensystems.



Die Bildung eines physischen Planeten durch Einstülpung der ätherischen Planetensphäre.

bauen nach okkultur Auffassung gemeinsam mit der , die das Zentrum des ganzen Systems bildet (->), unser *gegenwärtiges* → Planetensystem auf, das außen vom → Tierkreis umgeben ist. Mit dem Übergang zum en kopernikanischen Sytem wurde die Reihung der Venus und Merkur miteinander vertauscht, womit sich, von der Erde aus betrachtet, folgende dieser 7 Planeten ergibt:

Diese 7 Planeten dürfen nicht mit den gleichnamigen sogenannten okkulten Planeten verwechselt werden, die verschiedene *frühere* und *spätere* Entwicklungsstadien (-> → Weltentwicklungsstufen) unseres Planetensystems darstellen. Unser gegenwärtiges Planetensystem hat bereits drei → Inkarnationen hinter sich und steht nun auf der vierten Entwicklungsstufe. Drei weitere Wiederverkörperungen werden noch folgen, ehe eine völlig neue Entwicklung beginnt, die in keiner Weise mehr ursächlich mit der gegenwärtigen verbunden ist.

Der am Himmel sichtbare physische Planet entsteht dadurch, dass ein er Geist der Form von außen her dem normalen Geist der Form entgegenwirkt, wodurch sich an der Peripherie eine Einstülpung bildet, die schließlich zu einer Abschnürung führt. Der physische Planet ist eigentlich ein Loch in der ätherischen Planetensphäre, wo die ätherische Form zerbrochen und dadurch sichtbare physische → Materie entstanden ist. Durch die Abschnürung verfügt der Planet über geraubtes Eigenlicht, das er seinen n zukommen lässt, während das ihm von der Sonne durch die und zugesandte , das er aufnehmen sollte, durch die luziferischen Geister zurückgeworfen, reflektiert wird. In dem geraubten Eigenlicht des Planeten haben die en Geister ihren Wohnsitz. (Lit.: GA 136, 6.Vortrag)

Im Laufe seiner Entwicklung wird jeder Planet immer kleiner, indem sich seine Materie von allen Seiten dem Mittelpunkt zudrängt und dort verschwindet. Sie geht dort aus dem dreidimensionalen Raum heraus in eine andere Dimension über. Genau in demselben Maß, mit dem sie im Mittelpunkt verschwindet, tritt sie vom Umkreis her wieder in den dreidimensionalen Raum herein, allerdings so, dass jetzt alles, was der ursprünglichen Materie an Formen aufgeprägt wurde, nun in die *innere* Struktur dieser neuen Materie hineingearbeitet ist. So gab es am Anfang der siebenstufigen Entwicklung unseres → Planetensystems, ehe noch der → alte Saturn gebildet worden war, außerhalb des → Tierkreises den sog. , in dem die Taten der → Wesen einer vorangegangenen Evolutionsreihe enthalten waren.

"Um es ganz anschaulich zu machen: denken Sie sich, Sie hätten ein Stück Materie, das würde immer mehr und mehr in den Mittelpunkt hineingedrängt — im Mittelpunkt verschwindet es; es wird nicht nach der anderen Seite hinübergedrängt, es verschwindet tatsächlich im Mittelpunkt in nichts! So daß Sie sich vorstellen können, daß die ganze Erde einstmals, indem sich die materiellen Teile gegen den Mittelpunkt zusammendrängen, in den Mittelpunkt hinein verschwindet. Das ist aber nicht alles. In demselben Maße, wie das in den Mittelpunkt hinein verschwindet, in demselben Maße erscheint es im Umkreise. Da draußen tritt es wieder auf. An einer Stelle des Raumes verschwindet die Materie, und von außen tritt sie wieder auf. Alles, was in den Mittelpunkt hinein verschwindet, kommt vom Umkreise wiederum herein, wird herangezogen, und zwar so, daß hineingearbeitet ist jetzt in diese Materie alles das, was die Wesen, die auf dem Planeten gearbeitet haben, der Materie eingepreßt haben; natürlich nicht in seiner heutigen Form, aber in einer Form, wie sie ihm eben durch diese Umwandlung gegeben wird. Sie werden so den Kölner Dom, indem seine materiellen Teilchen in den Mittelpunkt hinein verschwinden, von der anderen Seite wieder ankommen sehen. Nichts, nichts geht verloren von dem, was gearbeitet wird auf einem Planeten, sondern es kommt wieder von der anderen Seite her." (Lit.: GA 110, S 157f.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981), Zehnter Vortrag, Düsseldorf, 18. April 1909, abends
2. Rudolf Steiner: *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen*, (1984)

Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.

Planetensystem

Ein **Planetensystem** oder **Sonnensystem**, das sich aus einer Reihe sehr unterschiedlicher aufbaut, entsteht nach → anthroposophischer Ansicht nicht alleine durch physikalische Kräfte, sondern ist das Ergebnis der gemeinsamen Tätigkeit höherer geistiger . Es gibt viele Planetensysteme im → Kosmos, von denen unser ein spezielles Beispiel ist. In ihrer Gesamtheit schafft sich die höchste gleichsam eine äußere Hülle. Die Verständigung zwischen den einzelnen Planetensystemen wird von der höchsten Hierarchie, den , geleitet. Jedes Planetensystem entwickelt sich in sieben aufeinanderfolgenden → Weltentwicklungsstufen weiter, die jeweils durch ein rein geistiges, äußerlich nicht fassbares Dasein voneinander getrennt sind. Im Zuge dieser Entwicklungsreihe steigt es vom planetarischen Zustand zum system und, gegen Ende der siebengliedrigen Reihe, weiter zum → Tierkreis auf:

"Ein Fixstern ist ein vorgerückter Planet, der die Dinge, die nicht mitkommen konnten, abgestoßen hat. Die höheren Wesenheiten haben sich auf dem Fixstern ein Dasein gegründet. Jeder Fixstern ist entstanden aus einem Planeten. Auch im Kosmos findet ein Avancement, ein Aufrücken statt...

Was wird aus einer Sonne? - Aus einer Sonne wird dasjenige, was wir heute vom Himmel herunter glitzern sehen als den Tierkreis. Die höhere Entwicklungsstufe einer Sonne ist, daß sie sich zum Tierkreis entfaltet. Der Tierkreis besteht aus den zwölf Sternbildern: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische. Für den materialistischen Astronomen sind es einfach Gruppenbilder. Der Seher aber weiß, daß sie nicht einfach in den Raum gesetzt sind, sondern daß sie in ihrer Konstellation geistigen Wesenheiten entsprechen, die herumgruppiert sind in diesem Gürtel am Himmel. Wenn Wesenheiten das Sonnendasein absolviert haben, dann wird aus ihnen ein solcher Tierkreis. Auch dieser hat eine Art von Entwicklung." (Lit.: GA 98, S 192)

Entstehung

Der → Raum ist eine Schöpfung der Trinität, und geht der schaffenden Tätigkeit der Hierarchien voran. Die Bildung eines neuen Planetensystems beginnt damit, dass die erste Hierarchie einen geeigneten Kugelraum im Weltenall sucht und von außen her schaffend in diesen hineinwirkt. Die nehmen dazu von der die Pläne für das neue entgegen. Die , die sich in ihrer Gesamtheit als um dieses Zentrum ihrer schöpferischen Tätigkeit

herumlagern, arbeiten diese Pläne weiter aus, und die ermöglichen durch das Ausfließenlassen ihrer , die äußerlich zuerst nur als erscheint, für eine erste Verwirklichung.

Die → Wesen der zweiten Hierarchie wirken im Inneren des so entstandenen planetarischen Gebildes. Die sorgen als für die richtige Zusammenordnung des ganzen Weltensystems, die oder sorgen für die richtige Ausführung und die oder sichern den geschlossenen Bestand des ganzen Planeten.

Weitere Entwicklung

Es entsteht dadurch ein erster planetarischer Zustand, der sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht in einzelne Himmelskörper gliedert, sondern noch ein verhältnismäßig einheitlich gestaltetes Weltengebilde ist. Es ist das ein sogenannter okkulter Planet, der sich, wie schon angedeutet, im Laufe von sieben aufeinanderfolgenden → Weltentwicklungsstufen weiterentwickelt. Konkret bedeutet das, dass der Planetenzustand zunächst nach und nach in die äußere Erscheinung tritt, die in Anlehnung an die indische Terminologie auch als → Manvantara bezeichnet wird, und dabei einen bestimmten Entwicklungsprozess durchmacht, der darauf ausgerichtet ist, dass jene → Wesen, für deren geistige Entwicklung diese siebengliedrige Reihe planetarischer Zustände geschaffen wird, sich hier eine ganz bestimmte → Bewusstseinsstufe erringen kann. Ist dieses Ziel erreicht, zieht sich der Planet zunächst wieder aus der äußeren Erscheinung zurück und tritt in einen rein geistigen Zwischenzustand über, nach der indischen Ausdrucksweise auch als → Pralaya bezeichnet. Nach einiger Zeit wird das ganze Weltensystem für die äußere Erscheinung wiedergeboren und dadurch die Entwicklung des nächsthöheren Bewusstseinszustandes ermöglicht. In diesem Sinn kann man also auch von sieben aufeinanderfolgenden en des Planetensystems sprechen.

Auch der → Tierkreis, der das Planetensystem umgibt, macht dabei eine Entwicklung durch. Er beginnt als undifferenzierte Nebelmasse und gruppiert sich erst nach und nach zu solchen Sternkonstellationen, wie sie uns in der gegenwärtigen als die bekannten zwölf erscheinen.

Unsere Erdenentwicklung stellt die vierte und mittlere Stufe von sieben Planetenzuständen dar, auf die man mit dem geöffneten geistigen Blick zurückblicken bzw. prophetisch vorausschauen kann, wobei die zukünftige Entwicklung natürlich noch offen ist und nur in ihren zuvor veranlagten Grundlinien fassbar ist. Die sieben Stufen, durch die sich unser Weltensystem entwickelt, werden von bezeichnet als:

→ Saturn, → Sonne, → Mond, , Jupiter, Venus und .

Sie dürfen nicht verwechselt werden mit den gleichnamigen Planeten unseres gegenwärtigen Sonnensystems, das ja nur die mittlere Stufe dieser Entwicklungsreihe ist. Es gibt allerdings geistige Beziehung zwischen diesen okkulten Planetenzuständen und unseren gegenwärtig äußerlich erscheinenden Planeten, die diese Namensgebung rechtfertigt.

Jede der 7 planetarischen → Weltentwicklungsstufen untergliedert sich weiter in 7 → Lebenszustände, von denen jeder wiederum 7 → Formzustände durchläuft, so dass bis zur Vollendung der gesamten planetarischen Entwicklung insgesamt $7 \cdot 7 \cdot 7 = 343$ Entwicklungsschritte durchgemacht werden. Esoterisch gilt daher die Zahl 7-7-7 als → Zahl der Vollendung; sie wird gelegentlich auch als bezeichnet, weil die höchste , die der drei Logoi , und , die Gesamtentwicklung leitet. In eine besonders kritische Phase tritt die

planetarische Entwicklung auf dem sechsten okkulten Planeten im sechsten Formzustand des sechsten Lebenszustandes ein. Darauf weist die 6-6-6, von der auch in der gesprochen wird, sich dort allerdings *nicht* auf die kritische Entwicklungsphase der ganzen Planetenkette bezieht, sondern nur auf den kritischen Punkt unserer unmittelbaren *Erdenentwicklung* (siehe dazu auch -> Diskussion).

Aufbau eines Planetensystems

Im geisteswissenschaftlichen Sinn ist ein Planetensystem ein lebendiges beseeltes → Wesen, das, ähnlich wie der , über verschiedene → Wesensglieder verfügt, die allerdings etwas anders geartet als die des Menschen sind.

Der volle Umfang eines Planetensystems offenbart sich erst in der materiell dichtesten Entwicklungsstufe, die in der Mitte der siebengliedrigen Entwicklungsreihe, also mit der vierten Wiederverkörperung des Planetensystems, erreicht wird. Unser Sonnensystem ist gegenwärtig in diesem dichtesten Zustand und besteht aus (Lit.: GA 136, 7.Vortrag):

1. den en, die in ihrer Gesamtheit den → Leichnam des Planetensystems bilden. Ihnen gegenüber hat der geöffnete geistige Blick den gleichen Eindruck wie gegenüber einem menschlichen Leichnam. Was in den Monden wirkt, ist abhängig von den geistigen Hierarchien bis herab zu den n ().
2. den sinnlich sichtbaren physischen → Planeten, die den → physischen Leib darstellen. Mit dem hellen Blick hat man gegenüber den Planeten einen vergleichbaren Eindruck wie gegenüber den lebendigen Leibern der Tiere und Menschen. Auf den Planeten wirken die geistigen Hierarchien bis herab zu den Geistern der Form (). Jeder Planet hat seine eigenen Geister der Form und (), während sich die Tätigkeit der , , und über alle Planeten des Systems erstreckt.
3. aus allem, dessen Dirigent der ist und dadurch als → Ätherleib des ganzen Systems wirkt. Die Entwicklung des Fixsterns ist abhängig von den Hierarchien bis herab zu den Geistern der Weisheit ().
4. aus den Wesenheiten der höheren , die gemeinsam den → Astralleib des Sonnensystems bilden.
5. den en, die alle schädlichen astralischen → Substanzen, die innerhalb des Planetensystems entstanden sind, aufsammeln und in die Weiten des Kosmos hinausbefördern. Nach dem Durchgang durch das Planetensystem verschwinden Kometen für gewöhnlich aus dem → Raum und werden bei ihrer Rückkehr von der anderen Seite her neu gebildet. Kometen mit geschlossenen elliptischen Bahnen sind die Ausnahme. Die Evolution innerhalb der Kometen ist abhängig von den Wesenheiten der höheren Hierarchien bis herunter zu den .

Richtet man den hellen Blick auf die physischen Himmelskörper, so dass diese für die sinnliche Anschauung verschwinden, so steigen Impressionen früherer Planetenzustände auf. Der heutige wird so zum Erinnerungsbild des → alten Mondenzustandes, die , am besten wenn man sie rein geistig um Mitternacht schaut, wie es auch in den alten Mysterien geschah, zum Bild des → alten Sonnenzustandes und wird der geistige Blick schließlich auf die gelenkt, so steigen Bilder des → alten Saturn herauf. (Lit.: GA 136, 8. Vortrag)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriß*, (1910)
2. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen. Ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.*, (1983), Stuttgart, 8. Februar 1908
3. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981)
4. Rudolf Steiner: *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen*, (1984)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 13: Die Geheimwissenschaft im Umriß (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_013_04.htm) - Kapitel *Die Weltentwicklung und der Mensch*.
2. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.

Planetentöne

Planetentöne sind Töne, die auf der Basis der Rotationszeiten respektive der Umlaufzeiten der Planeten berechnet werden (Sonifikation). Die Beschäftigung mit ihnen beruht auf dem Wunsch von einigen Musiktheoretikern, ein Tonsystem zu erhalten, das auf natürlichen, periodischen Prozessen beruht. Die aus den Daten der errechneten Töne werden im allgemeinen auch den Planetentönen zugeordnet. Die Berechnung erfolgt mittels des sogenannten Oktavgesetzes, das heißt durch Oktavierung (Frequenzverdoppelung) der planetarischen Rotationsperioden.

Wissenschaftsgeschichte

Auf das antike Konzept der oder Sphärenharmonie ist bis weit in die Neuzeit immer wieder von Naturwissenschaftlern (bis Anfang des 20. Jhd.) und Naturphilosophen direkt und indirekt Bezug genommen worden. Das unhörbar klingende Universum wurde als durch Zahlenproportionen geordnete Welt vorgestellt. Diese Ordnung galt wegen ihrer mathematischen Form als in sich stimmig und harmonisch.

Die war in der Antike eine Leitdisziplin der Welterkenntnis. Die der Welt zugrundeliegende Ordnung war für den antiken Menschen etwas nicht mit den Sinnen Wahrnehmbares, dennoch Vorhandenes. Aus ihren astronomischen Beobachtungen schlossen die Pythagoräer auf einen durch das Prinzip der in sich wohlgeordneten → Kosmos. Diese Konzeption nahm in seinem Timaiosdialog auf.

„Gott hat die Welt geordnet nach Maß, Zahl und Gewicht“: dieser Satz aus dem apokryphen war eine theoriebildende Grundlage für die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wissenschaften von der Natur und von der ebenfalls zahlhaft geordnet aufgefassten Musik (siehe auch).

Im frühen 17. Jahrhundert nahm in seinem Werk "Harmonices Mundi" noch einmal auf diese Lehren Bezug und setzte ihnen dann seine Theorie der Planetenbewegung entgegen. leistete die Vermittlung zwischen den Epochen im Bereich der . Auf Platons Timaiosdialog bezog sich F. W. Schelling in seinem naturphilosophischen Ansatz. Angesichts der empirischen Naturforschung, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts etablierte, wurde diese Art der Naturphilosophie jedoch bald als esoterisch verworfen.

Die Frage, wie man „Sphärenharmonien“ möglichst naturgetreu respektive in höchstmöglicher Analogie zur Natur musikalisch darstellen kann, beschäftigte u.a. den Musikwissenschaftler Hans Cousto in den späten 70er Jahre des letzten Jahrhunderts. Ihm war bekannt, dass die Relationen der Bahngeschwindigkeiten der Planeten im und musikalischen Intervallen zuordnete, doch die Frage des Grundtones konnte Kepler mit seiner Vorgehensweise nicht lösen. Es galt somit, einen oder mehrere Grundtöne zu finden, die eine Analogie zur Natur haben und nicht absolut willkürlich gewählt wurden, wie z.B. der heute übliche von 440 Hz. So kam Cousto auf die Idee, astronomische Perioden wie die Rotation der Erde oder ihr Umlauf um die Sonne in den Hörbereich zu oktavierem - als Grundmaße für ein künstlerisches Projekt. Diese Idee wurde rasch von anderen Künstlern (und Esoterikern) übernommen und auch umgesetzt.

Der Musikjournalist und Sachbuchautor Joachim-Ernst Berendt nannte die Planetentöne in seinem Buch „Das dritte Ohr - Vom Hören der Welt“ (1988) auch „Urtöne“. Ebenso gab Berendt mehrere Musikproduktionen unter dem Namen „Urtöne“ heraus, die alle auf Planetentöne eingestimmt waren.

Forschung

Planeten geben keine Töne von sich. Der Begriff „Planetenton“ bezeichnet zunächst lediglich eine Frequenz zwischen ca. 20 und 20.000 Hertz, die mittels Frequenzverdoppelung (Oktavierung) aus einer Rotations- oder Umlauffrequenz eines Planeten mathematisch errechnet wird. Planetentöne sind virtuelle Töne, die mittels geeigneter Instrumentarien wie Stimmgabeln, Tongeneratoren oder Musikinstrumenten hörbar gemacht werden können. Als allgemeine Bezeichnung umfasst der Begriff „Planetentöne“ auch die virtuellen Tonfrequenzen von Mondumläufen oder anderen stetig sich wiederholenden astronomischen Ereignissen.

Warum Frequenzverdoppelung? Das Schwingungsverhältnis von 1:2 ist außer dem Verhältnis von 1:1 von allen Verhältnissen dasjenige, welches bei gleichem Energieniveau die stärkste Resonanz auslöst. Es wird von nahezu allen Musikkulturen als grundlegendes Intervall verwendet und im abendländischen Kulturkreis als „Oktave“ bezeichnet.

Bei den virtuellen Tonfrequenzen der Erde wurden Übereinstimmungen mit Frequenzen aus verschiedenen Forschungszweigen festgestellt. Bei den (atmosphärischen Wetterfrequenzen) sind von den sieben bekannten Hauptfrequenzbereichen drei auf Oktavtöne der Erdrotation (auch „Tageston“ genannt) gestimmt, während die anderen (bis auf eine) ein genaues musikalisches Intervall zum Tageston bilden. Bemerkenswert ist, dass die Übereinstimmung genauer als ein Promille ist.

Bei Vergleichen mit Musikaufnahmen klassischer indischer Sitarmusik kann häufig eine Übereinstimmung des Grundtones mit dem Erdenjahr-Ton beobachtet werden. Der Grundton dieser Musik wurde dabei intuitiv oder kontemplativ ermittelt. Laut dem Buch „Meine Musik, mein Leben“ von liegt dieser Ton zwischen dem europäischen C und Cis. Der dem Jahreston-Cis entsprechende Kammerton a hat 432 Hz.

Die Anwendung des Schwingungsverhältnis von 1:2 über den Bereich der Musik hinaus ermöglicht einen Ansatz zur systematischen Erforschung von Zusammenhängen zwischen verschiedenen Schwingungs-Frequenzbereichen.

Verwendung

Die Planetentöne werden unter anderem in esoterischen Kreisen angewandt. Es werden n, s, n und ähnliche Klangerzeuger mit den jeweiligen Tönen zu Meditationszwecken hergestellt.

Vereinzelt finden diese Frequenzen Anwendung in der Musik, vorwiegend bei Meditationsmusik, oder .

Berechnung der Tonhöhe

Um die in Hertz zu bestimmen, muss die Dauer einer des Planeten in Sekunden ermittelt werden.

Dies ist am Beispiel des Tagestons der Erde gut zu erklären:

Ein Tag hat 24 Stunden à 60 Minuten, insgesamt also 86400 Sekunden. Hieraus wird die Anzahl der Umdrehungen pro Sekunde errechnet. Dazu nimmt man den Kehrwert der Tagesdauer in Sekunden:

(Tagesfrequenz)

Diese Frequenz ist aber viel zu niedrig um vom menschlichen wahrgenommen werden zu können, zumal sie nicht als Schwingung vorliegt, und somit unabhängig von ihrer Frequenz sowieso kein hörbarer "Ton" ist. Das Ohr kann nur Frequenzen im Bereich von 16 Hz bis 19.000 Hz hören. Also muss die Frequenz in Oktaven bis zu einem gut hörbaren Bereich erhöht werden. Bei der Erhöhung der Frequenz um eine Oktave wird die Frequenz verdoppelt. Dieser Vorgang kann gut am Beispiel eines Klaviers erklärt werden. Dort kann der gleiche Ton einfach höher gespielt werden, indem man die siebte (lat. *octavus*: „der achte“) Taste weiter rechts anschlägt. Die Erdfrequenz muss mindestens um 24 Oktaven höher gespielt werden, um vom Gehör gut wahrgenommen zu werden. Das bedeutet, dass die Frequenz 24 Mal verdoppelt wird.

$0,000011574 \text{ Hz} \cdot 2^{24} = 0,000011574 \text{ Hz} \cdot 16777216 = 194,179497984 \text{ Hz} \approx 194,18 \text{ Hz}$
Der 24fach oktavierte Tageston beträgt also 194,18 Hz.

Vereinfachte Formel, wobei *n* die Anzahl der Oktaven ist:

Planetenton-Frequenzen

Siderische Planetenumläufe

→ Planet/	Umlaufzeit [h]	Grundton [Hz]	Oktaven	Planetenton [Hz]
Merkur	2111,3	$131,57 \cdot 10^{-9}$	30	141,27
Venus	5392,8	$51,51 \cdot 10^{-9}$	32	221,23
Erde	8766,2	$31,69 \cdot 10^{-9}$	32	136,10
Mars	16488	$16,85 \cdot 10^{-9}$	33	144,72
Jupiter	103982,1	$2,67 \cdot 10^{-9}$	36	183,58
Saturn	258221	$1,08 \cdot 10^{-9}$	37	147,85
Uranus	736462	$3,77 \cdot 10^{-10}$	39	207,36
Neptun	1444503	$1,92 \cdot 10^{-10}$	40	211,44
Pluto	2177573	$1,28 \cdot 10^{-10}$	40	140,25

Literatur

- Hans Cousto: *Die Kosmische Oktave*. Synthesis Verlag, Essen 1984. ISBN 3-92202-624-9
- : *Das dritte Ohr. Vom Hören der Welt*. Reinbek: Rowohlt 1988, ISBN 3-499-18414-1
- Wolfgang Martin Stroh: *Handbuch New Age Musik*. ConBrio Verlagsgesellschaft, Regensburg 1994. ISBN 3-930079-40-2
- Hans Baumer: *Spherics, die Entdeckung der Wetterstrahlung*. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1987
- Ravi Shankar: *Meine Musik, mein Leben*. Nymphenburger Verlagshandl., München 1969

Weblinks

- Harmonikale Grundlagenforschung an der Uni Wien (<http://www.harmonik.de>)
- Klangbeispiele (<http://www.uni-oldenburg.de/musik/planet/cousto.html#wav>)
- Weitere Informationen und Anwendungsbeispiele (http://www.planetware.de/tune_in/tune_in.html)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Planetentöne (<http://de.wikipedia.org/wiki/Planetentöne>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Planetentöne&action=history>) verfügbar.

Platonisches Weltenjahr

Das **Platonische Weltenjahr** mit seiner Dauer von etwa 25 920 Jahren - das ist die Zeit, die die als Folge der Bewegung der Erdachse braucht, um rückläufig durch alle 12 Zeichen des → Tierkreises wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückzugelangen - ist von grundlegender Bedeutung für die menschheitliche Entwicklung. So dauert eine → Kulturepoche (siehe auch -> → Weltentwicklungsstufen) durchschnittlich solange, als die Sonne braucht, um ein zu durchlaufen, also 2160 Jahre, entsprechend einem 1/12 des platonischen Jahres. Wäre das menschliche Dasein völlig harmonisch in diesen kosmischen Rhythmus eingebunden, würde der alle 2160 Jahre zu einer neuen irdischen → Inkarnation herabsteigen. Da wir aber in einer en und einer en Inkarnation sehr unterschiedliche Erfahrungen sammeln können, ist es aber notwendig, dass sich der Mensch in der Regel zweimal in jeder Kulturperiode inkarniert. Tatsächlich findet man gegenwärtig starke Abweichungen von dieser kosmisch bedingten Regel und die Inkarnationen folgen meist in viel kürzeren Abständen aufeinander. Gerade darin liegt die Basis für die menschliche Freiheit, dass der Mensch heute nicht mehr zwanghaft an diese kosmischen Gesetze gebunden ist, sondern in hohem Maße unabhängig davon wurde, um sich später aus freiem Antrieb wieder harmonisch in das kosmische Gefüge einzuordnen.

Was das individuelle Leben des Menschen betrifft, so hängt naturgemäß besonders sein rhythmisches System (-> → Dreigliederung des menschlichen Organismus), also und , eng mit diesem großen kosmischen Kreislauf zusammen (-> → Atemrhythmus). Aber auch die mittlere mißt sich am platonischen Weltenjahr:

"Nicht wahr, wir wissen alle, daß die Sonne im Frühling, am 21. März, an einem bestimmten Punkt des Himmels aufgeht. Wir nennen diesen Punkt den Frühlingspunkt. Wir wissen aber auch, daß dieser Frühlingspunkt nicht jedes Jahr derselbe ist, sondern daß er fortrückt. Wir wissen, daß jetzt die Sonne in den Fischen aufgeht. Vor dem fünfzehnten Jahrhundert ist sie im Widder aufgegangen. Die Astronomie hat das beibehalten, «im Widder» zu sagen, aber das stimmt nicht mit der Wirklichkeit. - Diese Nebenbemerkung ist in diesem Augenblick nicht wichtig. - Also dieser Frühlingspunkt rückt vor; immer ein Stück weiter vorgerückt im Tierkreis geht die Sonne im Frühling auf. Daraus ist leicht zu sehen, daß sie in einer gewissen Zeit durch den ganzen Tierkreis wandelt, daß der Aufgangspunkt durch den ganzen Tierkreis wandelt. Nun, die Zeit, die notwendig ist, damit die Sonne so durch den ganzen Tierkreis wandelt, ist etwa 25 920 Jahre. Also wenn Sie den Frühlingspunkt in einem gewissen Jahr nehmen: im nächsten Jahr ist er vorgerückt, im nächsten Jahr wieder vorgerückt. Vergehen 25 920 Jahre, so kommt der Frühlingspunkt wieder auf denselben Punkt zurück. Also 25 920 Jahre ist ein für unser Sonnensystem außerordentlich bedeutungsvoller Zeitraum: Die Sonne vollendet einen Weltenschritt, möchte ich sagen, indem sie in ihrem Frühlingsaufgang auf denselben Punkt zurückkehrt. Nun hat Plato, der große griechische Philosoph, diese 25 920 Jahre ein Weltenjahr genannt - das große platonische Weltenjahr. Merkwürdig ist nun - schon sehr merkwürdig, aber wenn man auf diese ganze Merkwürdigkeit eingeht, unendlich tief bedeutungsvoll erscheinend - das Folgende.

Normal hat der Mensch in der Minute 18 Atemzüge. Sie ändern sich: In der Kindheit sind sie etwas zahlreicher, im Alter weniger zahlreich, aber durchschnittlich sind beim normalen Menschen 18 Atemzüge richtig. Rechnen wir uns einmal aus, wieviel das Atemzüge in einem Tage macht. Es ist eine einfache Rechnung: 18 mal 60, dann haben wir in einer

Stunde 1080; das mal 24, die Stunden am Tage, ergibt 25 920 Atemzüge in einem Tage. Sie sehen daraus, daß dieselbe Zahl gewissermaßen regiert den menschlichen Tag mit Bezug auf seine Atemzüge, wie das große Weltenjahr durch diese Zahl regiert wird im Umgang des Frühlingspunktes durch den Tierkreis.

Das ist eines der Zeugnisse, welches uns zeigt, daß wir nicht bloß so eine allgemeine, verschwommene, dunkel-mystische Redensart gebrauchen, wenn wir sagen: Mikrokosmos - Abbild des Makrokosmos, sondern daß der Mensch wirklich in einer wichtigen Tätigkeit, von der sein Leben in jedem Augenblick abhängt, von derselben Zahl regiert wird, von demselben Maß regiert wird, wie der Sonne Umlauf, in den er hineingestellt ist.

Aber jetzt nehmen wir einmal noch etwas anderes: Nicht wahr, das Patriarchenalter, wie es gewöhnlich genannt wird, ist 70 Menschenjahre. 70 Menschenjahre sind natürlich nicht eine unbedingt bindende Zahl für den Menschen. Man kann selbstverständlich viel älter werden, aber der Mensch ist eben ein freies Wesen und übersteigt zuweilen weit solche Grenzpunkte. Aber halten wir uns an diese Patriarchenzeit und sagen wir: Der Mensch lebt durchschnittlich, normal, 70 bis 71 Jahre. Und untersuchen wir, wieviel Tage das sind, dann haben wir, nicht wahr, 365,25 Tage für das Jahr. Nehmen wir zunächst dieses mal 70, da haben wir 25 567,5; und nehmen wir 71, so hätten wir $365,25 \text{ mal } 71 = 25 932,75$. Sie sehen, bei 70 Jahren bekommen wir 25 567,5 Tage, bei 71 Jahren 25 932,75 Tage. Daraus ersehen Sie aber, daß zwischen 70 und 71 Jahren eben der Zeitpunkt liegt, wo das menschliche Leben genau 25 920 Tage umfaßt, so daß das Patriarchenalter eben dasjenige ist, welches 25 920 Tage umfaßt. Sie haben also den menschlichen Tag dadurch bestimmt, daß er 25 920 Atemzüge hat. Sie haben die menschliche Lebenszeit dadurch bestimmt, daß sie 25 920 Tage zählt. Nun wollen wir noch etwas untersuchen. Und das ist jetzt nicht schwer. Sie werden leicht einsehen, daß, wenn ich 25 920 Jahre, die der Sonnen-Frühlingspunkt braucht, um durch den Tierkreis hindurchzugehen, dividiere durch 365,25, so muß ich herausbekommen ungefähr 70 oder 71. Da bekomme ich 70 bis 71 heraus, denn ich habe es durch Multiplikation auch erhalten. Das heißt, wenn ich das platonische Jahr so behandle, daß es eben ein großes Jahr ist, und ich es dividiere, so daß ich einen Tag herausbekomme, so werde ich bekommen, was dann der Tag für das platonische Jahr ist. Was ist das? Das ist ein menschlicher Lebenslauf. Ein menschlicher Lebenslauf verhält sich zum platonischen Jahr wie ein Tag des Menschen zu einem Jahr.

Die Luft ist um uns herum. Wir atmen sie ein und atmen sie aus. Sie ist zahlenmäßig so geregelt, daß sie, indem sie 25 920 mal geatmet wird, unseren Lebenstag abgibt. Was ist denn aber eigentlich dasjenige, was nun ein Lebenstag ist? Ein Lebenstag besteht ja darin, daß unser Ich und Astralleib aus unserem physischen Leib und Ätherleib herausgehen und wieder hineingehen. So daß Tag auf Tag sich das folgt: Das Ich und der Astralleib gehen hinaus, gehen hinein, gehen hinaus, gehen hinein, so wie der Atem aus- und eingeht. Viele unserer Freunde werden sich erinnern, daß ich sogar, um die Sache klarzumachen, in öffentlichen Vorträgen diesen Wechsel von Wachen und Schlafen mit einem langen Atemzug verglichen habe. So wie wir beim Atemzug die Luft aus- und einatmen, so gehen, indem wir aufwachen und einschlafen, Astralleib und Ich in den Ätherleib und physischen Leib hinein und hinaus. Damit aber ist nichts anderes gesagt, als: Es gibt ein Wesen, es kann ein Wesen vorausgesetzt werden, welches atmet, so wie wir atmen in einer achtzehntel Minute, ein Wesen, welches atmet, und dessen Atmen unser Aus- und Eingehen des Astralleibes und des Ich bedeutet. Dieses Wesen ist nichts anderes als das wirklich lebendige Erdenwesen. Indem die Erde Tag und Nacht erlebt, atmet sie, und ihr Atemprozeß trägt unser Schlafen und Wachen auf seinen Flügeln. Das ist der

Atmungsprozeß eines größeren Wesens. Und jetzt nehmen Sie den Atmungsprozeß eines größeren Wesens, der Sonne, die da herumgeht. So wie die Erde einen Tag zubringt mit dem Herauslassen und Hereinholen des Ich und Astralleibes in den Menschen, so bringt das große, aber geistig der Sonne entsprechende Wesen uns Menschen hervor; denn die 70 bis 71 Jahre sind ja, wie wir nachgewiesen haben, ein Tag des Sonnenjahres, des großen platonischen Jahres. Unser gesamtes Menschenleben ist eine Aus- und Einatmung dieses großen Wesens, dem das platonische Jahr zugeteilt ist. Sie sehen: Wir haben einen Weinen Atem in einer achtzehntel Minute, der unser Leben regelt; wir stehen im Leben der Erde drinnen, deren Atemzug Tag und Nacht umfaßt: das entspricht unserem Hinaus- und Hereingehen des Ich und Astralleibes in den physischen und Ätherleib; und wir sind selber hereingeatmet von dem großen Wesen, dem der Sonnenumlauf entspricht als sein Leben, und unser Leben ist ein Atemzug dieses großen Wesens. Nun sehen Sie, wie wir im Makrokosmos drinnenstehen, wirklich drinnenstehen als ein Mikrokosmos, derselben Gesetzmäßigkeit in bezug auf die universellen Wesen unterliegend, wie der Atemzug in uns unserem menschlichen Wesen unterliegt. Da regiert Zahl und Maß. Aber was das Großartige, Bedeutungsvolle und uns tief zu Herzen Gehende ist: Zahl und Maß regiert in gleicher Art den großen Kosmos, den Makrokosmos und den Mikrokosmos. Es ist nicht eine bloße Redensart, es ist nicht bloß etwas mystisch Erfühltes, sondern etwas, was uns gerade die weisheitsvolle Betrachtung der Welt lehrt, daß wir als Mikrokosmos in dem Makrokosmos drinnenstehen." (Lit.: GA 175, S 44ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha*, (1982), Zweiter Vortrag, Berlin, 13. Februar 1917
2. siehe auch: Rudolf Steiner: *Entsprechungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos. Der Mensch - eine Hieroglyphe des Weltenalls*, (1987), Vierter Vortrag, Dornach, 16. April 1920 (hier wird insbesondere auch auf die Nutationsperiode und den damit verbundenen Mondenrhythmus und seine Beziehung zum menschlichen Seelenleben eingegangen)
3. Die wesentliche Grundlage für ein Verständnis der Beziehung des Menschenwesens zu den astronomischen Verhältnissen findet sich in: Rudolf Steiner: *Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie. Dritter naturwissenschaftlicher Kurs*, (1983)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Pralaya

Als → Pralaya oder *Weltennacht* wird jener Zwischenzustand bezeichnet, während dem sich ein in Entwicklung begriffenes vollständig aus der äußeren räumlichen Offenbarung, dem sog. → Manvantara oder *Weltentag*, in ein rein geistiges zurückzieht Dasein zurückzieht.

Unser → Planetensystem macht im Zug seiner Entwicklung sieben Verkörperungen durch, die als die sog. 7 okkulten Planeten bezeichnet werden, und zwischen jeder dieser äußeren Verkörperungen liegt ein **grosses Pralaya**. Unser heutiges Planetensystem, dem auch unsere angehört, ist die vierte und mittlere dieser äußeren Wiederverkörperungen.

Jeder einzelne der okkulten Planeten entwickelt sich wiederum in einer Abfolgen von sieben → Lebenszuständen oder n. Zwischen jeder Runde liegt ein **kleines Pralaya**.

Prophezeiung

Als **Prophezeiung** (von griech. προ, pro = *aus* und φεμι, femí = *sprechen*) wird ganz allgemein die auf e Erfahrung gegründete Voraussage künftiger Ereignisse bezeichnet. Besondere Formen der Prophezeiung sind en und en, die Befragung von n, aber auch e en.

Präkognition

Präkognition bezeichnet eine besondere Form des → Hellsehens, die sich auf künftige äußere e Ereignisse bezieht. Möglich ist diese e → Wahrnehmung deshalb, weil sich alle äußeren Geschehnisse schon viel früher in den → höheren Welten vorbereiten. Streng festzuhalten ist dabei aber, dass nicht alles, was sich derart in den höheren Welten vorbereitet, auch notwendig zum äußeren Geschehen werden muss. Vieles, was dort angebahnt wird, dringt niemals bis zum physischen Plan herunter. Die Präkognition erlaubt daher keine absolut sicheren Vorhersagen für die Zukunft. Sie hat ihren besonderen Wert vor allem darin, dass sie künftige Entwicklungstendenzen zeigen kann, so dass man die äußere Entwicklung bewusst in Einklang bringen kann mit dem, was in höheren Welten bereits veranlagt ist und darauf wartet, auch äußerlich verwirklicht zu werden.

Psychisches Bewusstsein

Im **psychischen Bewusstsein** (auch oder genannt) vereinigt sich das → Bilder-Bewusstsein des → alten Mondes mit dem gegenwärtigen → Gegenstands-Bewusstsein auf höherer Ebene. Es entsteht dadurch ein selbstbewusstes Bilderbewusstsein, das der Mensch auf dem neuen Jupiter haben wird, der als nächste Verkörperung unseres → Planetensystems der jetzigen folgen wird. Die Imagination ist eine Art des vollbewussten, nicht haften → Hellsehens. Das imaginative Bewusstsein beginnt dann aufzuleuchten, wenn sich die Erlebnisse des → Astralleibs im → Ätherleib abbilden und durch letzteren in Form beweglicher Bilder ins → Bewusstsein zurückgeworfen werden. Seelisches Wahrnehmungsorgan für die Imaginationen ist vor allem die über der Nasenwurzel (Lit.: GA 115, S 54).

Leibfreies Bewusstsein

Damit sich die Imagination entfalten kann, muss sich das → Bewusstsein vom leiblichen Werkzeug lösen. Kräfte, die sonst durch den → Leib aufgebraucht werden, müssen ins e gewendet werden:

"Kein Mensch weiß, wie seine Bewegungen, wie alles, was da wirkt, daß er ein handelnder Mensch sein kann in der physischen Außenwelt, wie das zustande kommt und welche Kraft da wirkt. Das merkt erst der Geistesforscher, wenn er zur sogenannten imaginativen Erkenntnis kommt. Da macht man sich zunächst Bilder, die dadurch wirken, daß sie stärkere Kräfte aus der Seele heraus schöpfen, als sie sonst im gewöhnlichen Leben angewendet werden. Woher kommt denn diese Kraft, die die Bilder des imaginativen Erlebens in der Seele entfesselt? Sie kommt dorthier, wo die Kräfte wirken, die uns zu einem handelnden Menschen in der Welt machen, die uns unsere Hände und Füße bewegen lassen. Weil das der Fall ist, kommt man nur zur Imagination, wenn man in Ruhe verbleiben kann, wenn man den Willen seines Leibes zum Stillstand bringen kann, ihn beherrschen kann. Dann merkt man, wie diese Kraft, die sonst die Muskeln bewegt, heraufströmt in das Seelisch-Geistige und die imaginativen Bilder erbildet. Man vollbringt also eine Umlagerung der Kräfte. Da unten in den Tiefen des Leiblichen ist also etwas von unserem ureigensten Wesen, von dem wir im gewöhnlichen Leben nichts spüren. Dadurch, daß wir das Körperliche ausschalten, dringt der Geist, der sonst in unseren Handlungen zum Ausdruck kommt, herauf in die Seele und erfüllt diese mit dem, was sie sonst für das Körperliche verwenden muß. Der Geistesforscher weiß, daß er dasjenige dem Leibe entrücken muß, was sonst der Leib konsumiert. Für die imaginative Erkenntnis muß also das Leibliche ausgeschaltet werden." (Lit.: GA 150, S 92f)

Schulungsweg

Durch geistige Schulung kann eine Vorform des imaginativen Bewusstseins schon heute errungen werden. Es muss dazu die → Bewusstseinsseele zur verwandelt werden. Die Imagination ist die zweite Stufe der .

"Der Ätherleib ist in einer regelmäßigen Bewegung im ganzen übrigen menschlichen Leib, nur nicht im Kopfe. Im Kopfe ist der Ätherleib innerlich ruhig. Im Schläfe ist das anders. Die letzten Kopf-Ätherbewegungen nehmen wir beim Aufwachen noch wahr - die Träume. Wer lange in der Weise, wie ich es angegeben habe, meditiert, der kommt aber in die Lage, in den ruhigen Ätherleib des Kopfes allmählich Bilder hinein zu formen. Das nenne ich Imaginationen. Und diese Imaginationen, die unabhängig vom physischem Leibe im Ätherleib erlebt werden, sind der erste übersinnliche Eindruck, den wir haben können." (Lit.: GA 305, S 82)

Um das imaginative Bewusstsein zu entwickeln, muss man zuerst lernen, die Welt zu betrachten gemäß der Verszeile aus Goethes Faust: *Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis*. Man beginnt die sinnlich-sittliche Wirkung der zu erleben. Durch die Imagination lernen wir Wahrnehmungen von Farbe, Ton, Geschmack, Geruch als äußeren Ausdruck → geistiger Wesenheiten zu erfahren. Imaginativ schaut man den → Ätherleib und → Astralleib geistiger Wesen, gleichsam ihre übersinnliche Außenseite. Der geistige → Wesenskern bleibt der Imagination verborgen.

Das rote Westfenster des ersten Goetheanums

In bildhafter Form hat Rudolf Steiner die Imagination in den Motiven des roten Westfensters des ersten Goetheanums geschildert.

Der Weg zur imaginativen Erkenntnis wurde im linken Seitenfenster gezeigt. Das wärmende Rot, in dem sich der Wärmeäther kundgibt, durchdringt das ganze Bild. Man sieht eine helle Gestalt, die einen hohen Felsen erklettert hat und ihren Blick und ihre Arme abwärts auf drei groteske vogel- oder schlangenähnliche tierartige Gestalten richtet, die sich bedrohlich empor strecken; die rechte zeigt sogar ein menschenähnliches Antlitz. Das ist die niedere seelische Natur des Menschen, die Dreiheit der noch ungeläuterten Seelenkräfte des Denkens, Fühlens und Wollens, in denen noch niedere, tierische astrale Kräfte wirken. Zugleich ist es auch ein Bild für die noch unvollkommenen seelischen Wesensglieder: die Empfindungsseele, die Verstandes- oder Gemütsseele und die Bewusstseinsseele. Wenn es dem geistig strebenden Menschen gelingt, sich von dieser niederen Natur zu lösen und sie von außen objektiv zu betrachten, kann die Imagination aufleuchten.

Im mittleren Fensterteil ist die bereits erwachte Imaginationsfähigkeit dargestellt. Das menschliche Antlitz, das hier gezeigt wird, trägt auf der Stirne das Zeichen der zweiblättrigen Lotosblume, die bereits aktiviert ist. Die Augenpartie ist besonders betont, die Kraft des geistigen Sehens, der Imagination ist erwacht, weil sich die Erlebnisse des Stirnlotos im Lichtätherteil des menschlichen Ätherleibes abdrücken.

Daneben sieht man links und rechts oben zwei geflügelte Engelwesen, die der ersten Hierarchie angehören. Bei der linken Engelsingestalt ist das Zeichen des Mondes, bei der rechten das Symbol der Sonne zu sehen und über dem Menschenkopf der Saturn. Damit wird auf die dem Erdendasein vorangegangenen planetarischen Entwicklungsstufen hingewiesen, auf den alten Saturn, wo der Mensch die Anlage des physischen Leibes und bekommen hat, auf die alte Sonne, die dem Menschen den Ätherleib gab und schließlich

der alte Mond, der Planet der Weisheit, auf dem der Mensch seinen Astralleib erhielt.

Darunter sieht man links und rechts zwei Gestalten mit Tierköpfen, die dem Menschen offenbar etwas ins Ohr raunen. Hier wird bereits auf ein Klangerlebnis gedeutet. Der Klangäther ertönt. Diese beiden Wesenheiten gehören der zweiten Hierarchie an. Die Linke Gestalt trägt einen Löwenkopf, durch den die Ätherkräfte symbolisiert werden; die rechte Figur hat einen Stierkopf, ein Zeichen für die physische Welt.

Im Kehlkopfbereich ist das Halschakra sichtbar, das bereits auf die inspirierte Erkenntnis hinweist. Die seelischen Erlebnisse drücken sich nun auch im Wort- oder Lebensäther ab. Darunter ist Michael, der wichtigste Repräsentant der ersten Hierarchie, zu sehen, der den Drachen, die niedere Natur des Menschen, bekämpft und niederzwingt.

Im rechten Seitenfenster ist der Mensch gezeigt, nachdem er die Imaginationsfähigkeit errungen hat. Wieder sieht man die helle menschliche Gestalt auf der Spitze des hochragenden Felsens, die sind ihre Arme und ihr Blick nun der geistigen Sonne zugewendet, die mit ihrem strahlenden Leuchten den obersten Bildteil erfüllt. Zwischen dem Menschen und den Tieren im Abgrund schweben drei Engelpaare, die einander die Hände reichen. Sie stellen zugleich die geläuterten höheren Seelenkräfte des Menschen dar. In ihrem Schoß tragen sie auch die höheren geistigen Wesensglieder des Menschen: das Geistselbst, den Lebensgeist und den Geistesmenschen. Zusammen mit dem Menschen an der Spitze geben die drei Engelpaare ein Bild der heiligen Siebenzahl. Die Tiergestalten aus der Tiefe sind zurückgesunken, die eine mit dem menschlichen Antlitz ist sogar ganz verschwunden. Die → Bewusstseinsseele hat sich durch die geistige Schulung zur verwandelt.

Wie werden Imaginationen erlebt ?

Wenn sich beim Schüler die Imagination entwickelt, so ähneln die Imaginationen zunächst den Erinnerungsbilder und dann auch den bildern. Sie sind blass und unbestimmt, aber nicht chaotisch durcheinander gewürfelt wie die Traumbilder. Man lernt aber nach und nach die wirklichen Imaginationen zu unterscheiden von den Reminiszenzen an das, was man im sinnlichen Dasein erlebt hat und auch von den Träumen.

"Der Mensch kann im gewöhnlichen Bewußtsein nur egoistisch träumen. Wenn er in der Nacht träumt, so träumt er in Gebundenheit an seinen eigenen Organismus; er ist im Traume nicht verbunden mit der Umgebung. Kann er verbunden sein mit der Umgebung und dieselben Kräfte entwickeln, die er sonst im Traume entwickelt, so ist er im imaginativen Vorstellen." (Lit.: GA 179, S 106)

Die Imaginationen sind nicht nur Bilder in der menschlichen Seele, sondern sie gehören der geistigen Wirklichkeit an. Aus imaginativen Bildern ist letztlich alles geschaffen, auch die physische Welt. Sie sind die wirksam tätigen er der Dinge. Sie sind die , die Archetypen im Sinne Platons. Die , von der Goethe in seiner gesprochen hat, ist ein Beispiel dafür. (Lit.: GA 157, S 298) Der österreichische Physiker und Mitbegründer der Quantentheorie Wolfgang Pauli hat davon etwas geahnt, wenn er schreibt:

"Wenn man die vorbewusste Stufe der Begriffe analysiert, findet man immer Vorstellungen, die aus «symbolischen» Bildern mit im allgemeinen starkem emotionalen Gehalt bestehen. Die Vorstufe des Denkens ist ein malendes Schauen dieser inneren Bilder, deren Ursprung nicht allgemein und nicht in erster Linie auf Sinneswahrnehmungen ... zurückgeführt werden kann

Die archaische Einstellung ist aber auch die notwendige Voraussetzung und die Quelle der wissenschaftlichen Einstellung. Zu einer vollständigen Erkenntnis gehört auch diejenige der Bilder, aus denen die rationalen Begriffe gewachsen sind. ... Das Ord nende und Regulierende muss jenseits der Unterscheidung von «physisch» und «psychisch» gestellt werden - so wie s «Ideen» etwas von Begriffen und auch etwas von «Naturkräften» haben (sie erzeugen von sich aus Wirkungen). Ich bin sehr dafür, dieses «Ord nende und Regulierende» «Archetypen» zu nennen; es wäre aber dann unzulässig, diese als psychische Inhalte zu definieren. Vielmehr sind die erwähnten inneren Bilder («Dominanten des kollektiven Unbewussten» nach Jung) die psychische Manifestation der Archetypen, die aber auch alles Naturgesetzliche im Verhalten der Körperwelt hervorbringen, erzeugen, bedingen müssten. Die Naturgesetze der Körperwelt wären dann die physikalische Manifestation der Archetypen. ... Es sollte dann jedes Naturgesetz eine Entsprechung innen haben und umgekehrt, wenn man auch heute das nicht immer unmittelbar sehen kann." (Lit.: 2, S 219)

Den Traumbildern, die einen letzten Rest des atavistischen Hellsehens darstellen, sind wir mehr oder weniger willenlos hingegeben. Bei luciden Träumen wird unser bereits aktiver eingeschaltet, und im Wachen setzen wir uns dann schon sehr deutlich mit unserer Umwelt willentlich in Beziehung. Je mehr unser Wille das Schauen begleitet, desto mehr fühlen wir uns auch einer realen gegenübergestellt. Das steigert sich noch mehr, wenn wir zur Imagination voranschreiten. Sowohl unser Willensengagement als auch unser Wirklichkeitsempfinden werden bedeutsam gesteigert gegenüber dem gewöhnlichen Wachbewusstsein. Das Bewusstsein ist wacher und klarer als das normale . Wir wissen, wir selbst machen die Bilder - und dennoch sind sie nicht willkürlich, sondern der gemäße Ausdruck einer höheren Wirklichkeit.

Gefahren und Fehlerquellen bei der geistigen Schulung

"Wenn der Mensch mit dem hellstichtigen Bewußtsein durch die Übungen der imaginativen Erkenntnis hinunterdringt ins Unterbewußtsein und nicht aufmerksam ist darauf, daß er da zunächst nur sich selbst findet mit alledem, was er ist und was in ihm wirkt, dann ist der Mensch den allermannigfaltigsten Irrtümern ausgesetzt; denn durch irgendwelche mit den gewöhnlichen Bewußtseinstatsachen vergleichbare Art wird man keineswegs gewahr, daß man es zu tun hat nur mit sich selber. Es tritt auf irgendeiner Stufe die Möglichkeit auf, sagen wir Visionen zu haben, Gestalten vor sich zu sehen, die durchaus etwas Neues sind gegenüber dem, was man sonst durch die Lebenserfahrungen kennengelernt hat. Das kann auftreten. Wenn man aber etwa die Vorstellung haben sollte, daß das schon Dinge sein müßten der höheren Welten, so würde man sich einem schweren Irrtum hingeben. Diese Dinge stellen sich nicht so dar, wie sie sich für das gewöhnliche Bewußtsein die Dinge des inneren Lebens darstellen. Wenn man in die Tiefen, die wir die verborgenen Seelentiefen nennen, hinuntersteigt, dann kann man durchaus nur in sich selbst sein, und dennoch kann das, was einem entgegentritt, sich so hinstellen, als wenn es außer uns wäre." (Lit.: GA 143, S 80)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Anthroposophie - Psychosophie - Pneumatosophie*, (2001)
2. Rudolf Steiner: *Erfahrungen des Übersinnlichen. Die drei Wege der Seele zu Christus*, (1994)
3. Rudolf Steiner: *Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein*, (1980)
4. Rudolf Steiner: *Menschenschicksale und Völkerschicksale*, (1981), Vierzehnter Vortrag, Berlin, 6. Juli 1915
5. Rudolf Steiner: *Geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit. Schicksalseinwirkungen aus der Welt der Toten*, (1993)
6. Rudolf Steiner: *Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst. Spirituelle Werte in Erziehung und sozialem Leben.*, (1991)
7. H. Atmanspacher, H. Primas, E. Wertenschlag-Birkhäuser (Hrsg.): *Der Pauli-Jung-Dialog*, Springer Verlag, Berlin Heidelberg 1995, S 219

Weblinks

1. Wolfgang Pauli (1900 - 1958) (http://www.anthroposophie.net/bibliothek/nawi/physik/pauli/bib_pauli.htm) - weiterführende Informationen zu Leben und Werk
 2. Wolfgang Pauli Biographie (<http://www.cerncourier.com/main/article/40/7/18>) - in englischer Sprache
 3. Wolfgang Pauli, Carl Jung and Marie-Louise von Franz (http://www.psychovision.ch/rfr/contrib_SYNC.htm)
 4. Wolfgang Pauli und die Parapsychologie (http://www.psychovision.ch/synw/wolfg_pauli_parapsychologie.htm)
 5. Wolfgang Paulis psychophysischer Monismus als Voraussetzung für eine neue Einheit des naturwissenschaftlichen Weltbildes (http://www.psychovision.ch/synw/pauli_psychophys_realitaet.htm)
 6. Wolfgang Pauli und die Wiederkehr der Weltseele (http://www.psychovision.ch/synw/wolfgang_pauli_weltseele.htm)
-

Quadrivium

Das **Quadrivium** (*vier Wege*) umfasste in der späteren Antike und im Mittelalter die weiterführenden vier der → sieben freien Künste. Das Quadrivium bildete die Fortsetzung der sprachlichen Fächer des → Triviums und bestand aus den mathematischen Fächern

- Arithmetik
- Geometrie (inkl. Geographie und Naturgeschichte)
- /→ Astrologie
- Musiktheorie

Zusammen mit den Fächern des Triviums bildeten sie den Lehrstoff der "Artisten-Fakultäten" (in heutiger Terminologie: Philosophischen Fakultäten) der mittelalterlichen Universität.

Literatur

John North: "Das Quadrivium", in: *Geschichte der Universität in Europa*, Band I: *Mittelalter*, hrsg. v. Walter Rüegg, München 1993, S. 303-320.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Quadrivium (<http://de.wikipedia.org/wiki/Quadrivium>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Quadrivium&action=history>) verfügbar.

Quintessenz

Die **Quintessenz** (von lat. *quinta essentia* = „fünftes Seiendes“) war nach der Lehre der und später nach der des das **fünfte Element** und wurde auch als → Äther (griech. αἴθηρ (Aither) bezeichnet. Aus ihm sollen die → vier antiken Elemente , , und entstanden sein. leitete dabei die Existenz der vier Elemente aus vier Grundeigenschaften (trocken, feucht, warm und kalt) her, mit deren Veränderungen sich auch die Elemente ineinander umwandeln. Der Äther als fünfte Wesenheit (*Quinta essentia*) durchdringt die vier Elementen als unwandelbares und ewiges Wesen. sagt, die *Quinta essentia ist die Natur des Arcanum*, d.h. das eigentliche Wirkensprinzip in den Heilmitteln.

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht ist die *Quintessenz* weiter in sich differenziert und umfasst alle vier Ätherarten, den → Wärmeäther, den → Lichtäther, den → Klangäther und den → Lebensäther, die jeweils mit den zugehörigen Elementen korrespondieren. Wärmeäther und stehen dabei in inniger Verbindung, der Lichtäther offenbart sich vor allem durch das element, der Klangäther im element und der Lebensäther im festen .

Besondere Bedeutung kommt dabei den beiden höchsten Ätherarten, dem → Klangäther und dem → Lebensäther, zu, die zusammenfassend auch als → Baum des Lebens bezeichnet werden. Als Folge des s hat der die Herrschaft über diese Kräfte verloren, doch mit Hilfe des kann er sie wiedergewinnen. Dafür den Weg zu bereiten, war auch das Ziel der en.

Rassen

Der → Begriff **Rasse** (auch *Subspezies*) bezeichnet eine Gliederung der Menschheit nach bestimmten vererbaren Merkmalen, insbesondere nach primär phänomenologisch konstatierbaren Unterschieden der Hautpigmentierung, der Haar- und Augenfarbe, sowie Nasen-, Kopf- und Körperformen und einzelnen physiologischen Faktoren wie Wärmeregulation oder bestimmten → Blutmerkmalen. Wie modernere genetische Untersuchungen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts immer deutlicher gezeigt haben, hat die phänotypische Gliederung der Menschheit in Rassen allerdings keine entsprechende genetische Grundlage. Die individuellen genetischen Unterschiede *innerhalb* einer "Rasse" sind in der Regel deutlich größer als die genetischen Differenzen zwischen den einzelnen phänomenologisch definierten Rassen. Der biologische Begriff der *Menschenrassen* gilt daher heute allgemein als wissenschaftlich überwunden. Eine leere Hoffnung bleibt es allerdings vorerst, dass dadurch auch der mit dem Rassebegriff nur allzu oft verbundene gleichermaßen überwunden ist, denn der gründet sich in der Praxis nicht auf die genetischen, sondern auf die phänomenologisch konstatierbaren Unterschiede. Ein wirkliche Überwindung des Rassismus kann nicht durch eine naturwissenschaftliche Betrachtung, die nur die eine Seite des Menschen erfasst, sondern nur durch eine differenzierte geistige Erkenntnis des Menschenwesens gelingen, die der einzigartigen jedes einzelnen Menschen gerecht wird. hat dazu den Weg bereitet und in seinem umfangreichen Schrift- und Vortragswerk aufgezeigt, wie im Zuge der Menschheitsentwicklung die Gliederung der Menschheit nach → Rassen und n immer bedeutungsloser wird und dafür im Gegenzug das immer stärker hervortritt. Um diese Entwicklung zu fördern, hat Steiner eine Umstrukturierung des sozialen Lebens im Sinne der gefordert, und mit der eine Lehr- und Erziehungsmethode ausgebildet, die ganz auf die sich entwickelnde Individualität des heranwachsenden Menschen ausgerichtet ist. Sehr nachdrücklich hat Rudolf Steiner darauf hingewiesen:

"Denn durch nichts wird sich die Menschheit mehr in den Niedergang hineinbringen, als wenn sich die Rassen-, Volks- und Blutsideale fortpflanzen." (Lit.: GA 177, S.205)

Einleitung

Die → Menschheit begann sich in der letzten lemurischen Zeit in einzelne **Rassen** zu gliedern, denn damals stieg der erstmals auf die herab und wurde, weil damals sein → physischer Leib noch sehr bildsam war, von den Einflüssen der physischen Umgebung abhängig. Sehr nachdrücklich hat Rudolf Steiner immer wieder betont, dass die konstatierbaren Rassemerkmale nichts über das → Wesen des individuellen Menschen aussagen:

"...ich bitte das nicht mißzuverstehen, was eben gesagt wird; es bezieht sich nur auf den Menschen, insofern er von den physisch-organisatorischen Kräften abhängig ist, von den Kräften, die nicht sein Wesen als Mensch ausmachen, sondern *in* denen er lebt..." (Lit.: GA 121, 4.Vortrag)

Von den Rassen im eigentlichen Sinn zu unterscheiden sind die sog. → Wurzelrassen, die aber nichts mit einer Gliederung nach physischen Merkmalen zu tun haben, sondern große übergeordnete Epochen der bezeichnen.

Ihren Höhepunkt erreichte die Rassebildung in der atlantischen Zeit. Später wurden die Rassemerkmale nur mehr durch fortgepflanzt. Im Zuge seiner verschiedenen → Inkarnationen geht der Mensch in der Regel durch alle Rassen durch, so dass von einer Bevorzugung des menschlichen s aufgrund seiner Rassezugehörigkeit nicht gesprochen werden darf. Je weiter die Entwicklung der Menschheit voranschreitet, desto mehr verwischt sich durch Blutmischung der Rassecharakter. Dafür wird der Leib des Menschen immer mehr zum Ausdruck seiner einzigartigen Individualität. Tatsächlich sind nach neueren naturwissenschaftlichen Untersuchungen die genetischen Unterschiede zwischen den Hauptrassen heute meist deutlich geringer als die individuellen Unterschiede innerhalb einer bestimmten Rasse selbst. hat sehr entschieden darauf hingewiesen, dass gegenwärtig der Rassecharakter schon überwunden und künftig ganz verschwinden wird.

"Die Menschheit mischt sich, um sich von geistigen Gesichtspunkten aus zu gruppieren. Es war eine Ungezogenheit, in der Theosophie von den Rassen so zu sprechen, als ob sie immer bleiben würden. Der Begriff der Rasse verliert schon für die nächste Zukunft, womit allerdings Tausende von Jahren gemeint sind, seinen Sinn. Das ewige Reden, daß immer in der Welt sich sieben und sieben Rassen entwickelt hätten, das ist die spekulative Ausdehnung eines Begriffes, der nur für unser Zeitalter nach rückwärts und vorwärts gilt; von der Sehergabe, vom Okkultismus ist das nie gesagt worden. Wie alles entsteht, so sind auch die Rassen entstanden, und wie alles wieder vergeht, werden auch die Rassen wieder vergehen, und jene, die immer nur von Rassen gesprochen haben, die werden sich daran gewöhnen müssen, ihre Begriffe flüssig zu machen. Das ist nur eine Bequemlichkeit! Wenn man ein wenig nur in die Zukunft blickt, gelten schon die Begriffe nicht mehr, die man in der Vergangenheit und Gegenwart angewendet hat." (Lit.: GA 99, München, 5. Juni 1907)

"Es wird dahin kommen, daß alle Rassen- und Stammeszusammenhänge wirklich aufhören. Der Mensch wird vom Menschen immer verschiedener werden. Die Zusammengehörigkeit wird nicht mehr durch das gemeinsame Blut vorhanden sein, sondern durch das, was Seele an Seele bindet. Das ist der Gang der Menschheitsentwicklung.

In den ersten atlantischen Rassen bestand noch ein starkes Zusammengehörigkeitsband, so daß die ersten Unterrassen sich auch nach der Farbe gliederten, und dieses Gruppenseelenelement haben wir noch in den verschiedenfarbigen Menschen. Diese Unterschiede werden immer mehr verschwinden, je mehr das individuelle Element die Oberhand gewinnt. Es wird eine Zeit kommen, wo es keine verschiedenfarbigen Rassen mehr geben wird. Der Unterschied in bezug auf die Rassen wird aufgehört haben, dagegen werden individuell die größten Unterschiede bestehen. Je weiter wir zurückgehen in alte Zeiten, desto mehr treffen wir das Übergreifen des Rassenelements an. Das richtig individualisierende Prinzip beginnt überhaupt erst in der späteren atlantischen Zeit. Bei den alten Atlantiern empfanden wirklich noch Angehörige der einen Rasse eine tiefe Antipathie gegen Angehörige einer anderen Rasse. Das gemeinsame Blut bewirkte die Zusammengehörigkeit, die Liebe. Es galt für unsittlich, einen Angehörigen eines anderen Stammes zu heiraten." (Lit.: GA 99, 4. Juni 1907)

Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse hat sich Rudolf Steiner sehr energisch gegen jede Form des **Rassismus** gewendet. → Anthroposophie muss entscheidende Impulse liefern, um die in unserer Zeit noch kursierenden, aber völlig unberechtigten Rasseideale zu überwinden:

"Wenn noch in unserer Zeit Reste der alten atlantischen Unterschiede, der alten atlantischen Gruppenseelenhaftigkeit vorhanden sind, so daß man noch sprechen kann davon, daß die Rasseneinteilung noch nachwirkt - was sich vorbereitet für den sechsten Zeitraum, das besteht gerade darinnen, daß der Rassencharakter abgestreift wird. Das ist das Wesentliche. Deshalb ist es notwendig, daß diejenige Bewegung, welche die anthroposophische genannt wird, welche vorbereiten soll den sechsten Zeitraum, gerade in ihrem Grundcharakter dieses Abstreifen des Rassencharakters aufnimmt, daß sie nämlich zu vereinigen sucht Menschen aus allen Rassen, aus allen Nationen und auf diese Weise überbrückt diese Differenzierung, diese Unterschiede, diese Abgründe, die zwischen den einzelnen Menschengruppen vorhanden sind. Denn es hat in gewisser Beziehung physischen Charakter, was alter Rassenstandpunkt ist, und es wird einen viel geistigeren Charakter haben, was sich in die Zukunft hinein vollzieht.

Daher ist es so dringend notwendig, zu verstehen, daß unsere anthroposophische Bewegung eine geistige ist, die auf das Spirituelle sieht, und gerade das, was aus physischen Unterschieden herrührt, durch die Kraft der geistigen Bewegung überwindet. Es ist ja durchaus begreiflich, daß eine jede Bewegung sozusagen ihre Kinderkrankheiten hat und daß man im Anfang der theosophischen Bewegung die Sache so dargestellt hat, als wenn sozusagen die Erde in sieben Zeiträume zerfiel - man nannte das Hauptrassen - und jede der Hauptrassen in sieben Unterrassen; und daß das alles sich so stetig wiederholen würde, so daß man immer von sieben Rassen sprechen könnte und sieben Unterrassen. Aber man muß über die Kinderkrankheiten hinauskommen und sich klar sein darüber, daß der Rassenbegriff aufhört eine jegliche Bedeutung zu haben gerade in unserer Zeit." (Lit.: GA 117, S 152)

Nur wenn man den Menschen als geistiges Wesen anschauen lernt, kann man wahrhaft alle rassistischen Tendenzen überwinden, *ohne* zugleich die notwendige menschheitsweite Differenzierung der leiblichen Wesensglieder leugnen zu müssen. Anerkennt man den Menschen hingegen nur als körperliches Wesen, so muß man im Sinne der vielzitierten "Toleranz" danach trachten, die körperlichen Unterschiede der Menschen möglichst zu verwischen. Damit steht man aber völlig außerhalb der Tatsachen, was nur deshalb so wenig auffällt, weil man heute zumeist nicht den realen Menschen, sondern nur sein höchst abstraktes gedankliches Abbild betrachtet. In Wahrheit gibt es beträchtliche und notwendige Unterschiede zwischen den verschiedenen Rassen und n, denen jeweils ganz bestimmte geistige Aufgaben zukommen, die nur sie erfüllen können. Die damit verbundene unterschiedliche Struktur des → physischen und → ätherischen Leibes entscheidet aber nicht über den Wert des Individuums, das selbst seelisch-geistiger Natur ist. Die rassische und völkische Anlage des Menschen bezeichnet nur die speziellen Bedingungen, in denen das Individuum lebt. Nur ein unklares Denken kann beides miteinander verwechseln; es wäre genauso, als wollte man den moralischen Wert eines Menschen daran bemessen, wie prunkvoll seine Kleidung oder seine Behausung ist. Die physisch-ätherische Natur des Menschen unterscheidet sich nicht wesentlich von der Landschaft und dem Klima, in das der Mensch hineingeboren wird - aber wollte man deswegen den Bergbewohner dem im flachen Land lebenden Menschen vorziehen, oder umgekehrt? Jede Art von Rassismus oder

Nationalismus entspringt einem solchen unklaren Denken, das überwunden werden muss, wenn die Menschheit nicht in den Niedergang kommen soll.

Wer das geistige Individuum ernst nimmt und durch die verschiedenen → Inkarnationen verfolgt, kann sich erst ein Bild davon machen, wie das Menschenwesen real alle möglichen irdischen Bedingungen durchwandert, in denen er sich jene Erfahrungen erwirbt, die ihn nach und nach zu einem echten geistigen Repräsentanten der gesamten Menschheit machen. Die "Menschheit", die heute noch ein weitgehend wesenloses Abstraktum ist, verwirklicht sich ganz konkret in dem Maße, in dem das einzelne Individuum die ganze Fülle irdischer Lebensbedingungen Raum und Zeit übergreifend ausschöpft. Als Frucht dieser Entwicklung stehen wir heute bereits in einer Zeit, in der die Abhängigkeit des individuellen Menschengestes von den physischen und ätherischen Bedingungen, in die er hinein geboren wird, eine sehr geringe ist.

Rassismus-Vorwurf

Aus dem Gesamtzusammenhang von s Lebenswerk geht klar und unmissverständlich hervor, dass der Wert des en allein in seiner einzigartigen begründet liegt und dass jegliche *Diskriminierung* aufgrund der Zugehörigkeit zu , → Volk und in unserer Zeit überwunden werden muss.

"So aber auch wird das, was durch die anthroposophische Bewegung an die Menschheit herantritt, auf der einen Seite etwas, was jeden Menschen angeht, gleichgültig aus welcher Rasse, Nation und so weiter er herausgeboren ist, denn es wendet sich nur an die neue Menschlichkeit, an den Menschen als solchen, aber nicht an ein allgemeines Abstraktum «Mensch», sondern an jeden einzelnen Menschen." (, S 157)

Rudolf Steiner hat sich aber auch nicht gescheut, ebenso deutlich auf die noch nachwirkende *Differenzierung* der Menschheit nach Rasse, Volk und Geschlecht hinzuweisen. Seine diesbezüglichen Aussagen werden von manchen Kritikern der als rassistisch eingestuft -> Anthroposophie-Kritik.

Hier sollen Steiners Ansichten über das Wesen und die Entwicklung der menschlichen Rassen möglichst umfassend dargestellt werden, wobei insbesondere auch die häufig kritisierten Textstellen aus dem Werk Steiners berücksichtigt werden. Wir hoffen damit zu einer freien Urteilsbildung beizutragen.

Rassebildung - die Differenzierung des → physischen Leibes in der atlantischen Zeit

Die geistigen Hintergründe der Rassebildung hat Rudolf Steiner sehr ausführlich beschrieben. Wären in der Menschheitsentwicklung nur die regelrecht fortgeschrittenen , die in der als die Schöpfergötter genannt werden, wirksam gewesen, so gäbe es nur eine einzige über die ganze Erde verbreitete menschliche Grundform. Durch den -en Einfluß aber wurde der physische Leib abhängig von den in verschiedenen Erdgegenden unterschiedlich wirkenden Kräften. In der Rassebildung wirken zusammen die Elohim mit abnormen Geistern der Form, die eigentlich zurückgebliebene e sind (Lit.: GA 121). Die normalen Geister der Form bewirken von der aus die einheitliche menschliche Grundform über die ganze Erde hin. Sie werden unterstützt durch die skräfte s, der vom aus wirkt. Diese menschliche Grundform wird durch die abnormen Geister der Form modifiziert, die von den einzelnen aus wirken und eng mit der Bildung der 5 Ur-Kontinentalschollen

zusammenhängen. Sie bilden aber gerade dadurch geeignete leibliche Gefäße für die durch bestimmte Planetenkräfte geprägte Seelen (Anm.: 1). Indem der Mensch nicht nur einmal auf Erden lebt, sondern sich viele Male reinkarniert, geht er wiederholt durch die verschiedenen Rassekreise hindurch.

Die 7 atlantischen Rassen

In der Frühzeit der war die Menschengestalt noch weich beweglich, wäßrig-knorpelig. Noch war die Arbeit der regelmäßigen Geister der Form nicht abgeschlossen, das Knochensystem noch nicht verhärtet. Der → Ätherleib ragte noch weit über den → physischen Leib hinaus, namentlich im Kopfbereich. Unser alltäglich gewohntes, gegenständliches Sinnesbewusstsein war noch kaum entfaltet, und ein natürliches → Hellsehen war den Menschen eigen. Es war ein Naturhellsehen, das jene geistigen Kräfte zu schauen vermochte, die die Natur gestalten und auch bei der Rassebildung mitwirkten. Die atlantischen Orakel lenkten aus diesen Erkenntnissen die Rassebildung, indem sie einzelne Teile der Menschheit isolierten und durch gezielte Wanderzüge ganz spezifischen rassebildenden Kräften aussetzten.

"Wenn wir zurückgehen auf die Bewohner, die in Atlantis gelebt haben, dann zeigt sich uns etwas ganz anderes als heute. Wir lernen ein Geschlecht kennen, in dem die bedeutendsten Fähigkeiten, die den heutigen Kulturmenschen zu dem machen, was den Kulturmenschen ausmacht, noch nicht vorhanden waren. Das atlantische Geschlecht hat diese Fähigkeiten, die Fähigkeit zu kombinieren, zu rechnen, noch nicht gehabt, auch die Denkfähigkeit nicht. Was die Menschen damals gehabt haben, war das Gedächtnis und die Sprache. Diese hat sich in ihnen erst ausgebildet. Dafür haben sie aber andere Fähigkeiten gehabt. Ein Fortschritt in den menschlichen Fähigkeiten findet nur dadurch statt, daß gewisse sogenannte höhere Grade des Menschendaseins mit dem Zurücktreten früherer Stufen der Entwicklung erkaufte werden. Geradeso wie der Mensch heute gegenüber gewissen Tieren nur eine sehr geringe Fähigkeit der Geruchsorgane hat, während die Tiere die höheren Sinne, namentlich das Gehirn weniger ausgebildet haben, dafür aber die niedrigeren Fähigkeiten zu großer Vollendung bringen, so ist es auch hier auf diesen höheren Stufen der Menschheit. Der Atlantier hatte ein fast allwissendes Gedächtnis. Sein Wissen beruhte überhaupt auf dem Gedächtnis. Es gab für ihn nicht, was wir Gesetz, was wir Regel nennen. Er rechnete nicht so, daß er ein Einmaleins kannte; das kannte er gewiß nicht. Bei ihm war das Gedächtnis die Grundlage für sein ganzes Denken. Er wußte, wenn er zweimal fünf Bohnen zusammengelegt hatte, daß das ein Häufchen von so und so viel war. Da rechnete er nicht, sondern bewahrte das für die gedächtnismäßige Anschauung auf. Ebenso war seine Sprache eine ganz andere als die unsrige. Ich werde im Laufe des Vortrages auf diese Erscheinung noch etwas zurückkommen. Da der Atlantier nur diese Fähigkeiten ausgebildet hatte, so gehörte zu ihm notwendig eine gewisse hellseherische Gabe, welche zurücktrat, als sich unser waches Tagesbewußtsein, unser Verstandesbewußtsein, unser rechnerisches, logisches Bewußtsein, unser Kulturbewußtsein entwickelte. Der Atlantier war in ganz anderem Sinne imstande, aus seiner Natur heraus durch die besondere magische Kraft seines Willens auf das Wachstum der Pflanzen zu wirken. Ohne sinnliche Vermittlung vermochte der Atlantier gewisse magische Wirkungen auszuführen. Das alles hing auch zusammen mit einer ganz andern Art des Körperbaues, vor allen Dingen mit einem wesentlichen Zurücktreten der Stirn und mit einer mangelhaften Ausbildung des Vorderhirns. Dagegen waren andere Teile des Gehirns anders ausgebildet als beim heutigen Kulturmenschen. Dies machte es für ihn möglich, daß er sich seiner großen

Gedächtnisfähigkeiten bedienen konnte.

Wenn wir solch einen Atlantier nach den Aufzeichnungen der → Akasha-Chronik beobachten, dann finden wir, daß zu gleicher Zeit die Helligkeit unseres gegenwärtigen Bewußtseins noch nicht erreicht war. Es war noch ein Traumbewußtsein. Es war heller als dieses, aber es hatte noch nicht jene lichte Klarheit des Verstandes, die unser heutiges Bewußtsein hat. Es war mehr ein Hinbrüten und Hinträumen. Und das, was in ihm wirkte, war auch nicht so, daß er in jedem Augenblicke sich selbst als den Herrn dessen ansehen konnte, was er bewirkte, sondern es war so, daß das alles, was in ihm war, wie eine Art Inspiration, wie eine Art Eingebung war. Er fühlte sich mit andern Mächten zusammenhängend, wie mit einem ihn durchflutenden Geist. Der Geist war für ihn etwas viel Konkreteres, er war dasjenige, was im Winde, was in den Wolken war, was in den Pflanzen aufwuchs. Der Geist war etwas, das man spüren konnte, wenn man die Hände durch die Luft zog, wenn die Bäume rauschten. Das war die Sprache der Natur. Die Selbständigkeit des Atlantiers war auch nicht so groß wie die der heutigen Menschen." (Lit.: GA 54, S 137ff)

Die regelmäßigen wirkten von der bzw. vom () aus. Diese Kräfte, entweder mehr sonnenhaft männlich, oder stärker mondenhaft weiblich, liegen auch der zugrunde, und sie prägten dem Menschenleib die allseitige ichhafte Form auf.

Einseitig und frühzeitig verhärtend wirkten nun aber die abnormen Geister der Form von den restlichen fünf Planeten herein. Weil sie zurückgebliebene Geister sind, wirkten sie, wie es noch auf dem alten Mond üblich war, auf den → Astralleib und nicht Ich-bildend wie die Elohim. Dadurch entstanden zunächst die 7 atlantischen Rassen, wobei allerdings die Rassemerkmale anfangs noch nicht physisch verhärtet, sondern erst ätherisch vorgebildet waren. Entsprechend konnte sich der physische Menschenleib zunächst noch leicht an wechselnde Bedingungen anpassen, wie bereits oben erwähnt wurde. Erst mit dem fortschreitenden Untergang der Atlantis entstanden die heutigen Rassen, und zwar dadurch, dass die atlantischen ätherisch beweglichen Rassen geeignet durchmischt wurden, teilweise auch noch mit Resten der ehemals lemurischen Bevölkerung, namentlich in den südlichen und südöstlichen Erdgebieten. Diese sekundär gebildeten Rassen wurden dann auf bestimmten Territorien, die im wesentlichen unseren heutigen Kontinenten entsprechen und die ihre heutige Form erst im Zuge des Untergangs der Atlantis erhalten haben, festgehalten und zu ihrer jetzigen Gestalt verhärtet. 7 ist, wie auch die Zahl der Erdentwicklungsperioden zeigt, die Zahl der zeitlichen, d.h. aber zugleich der ätherischen Entwicklung. Daher gab es auch 7 sich auf der Atlantis entfaltende Rassen, von den Rudolf Steiner in seinen Berichten "Aus der Akasha-Chronik" () ausführlich spricht, so dass hier eine kurze Übersicht genügen mag:

1. (Gefühle, Sinnesgedächtnis, Sprache)
2. (Erinnerung, Ahnenkult)
3. (persönliche Erfahrung)
4. (persönliche Machtfülle)
5. (Urteilkraft, Rechnen)
6. (Anwendung der Urteilkraft, "Gesetze")
7. (verlieren die Macht über die Lebenskräfte, behalten aber den Glauben daran)

Alle Atlantier hatten großen Einfluß auf die Lebenskräfte, sowohl auf die ihres eigenen Leibes, als auch auf die ihrer natürlichen Umgebung. Fähigkeiten, die sehr stark auf diesen ätherischen Bildekräften beruhen, konnten von ihnen ausgebildet werden, insbesondere

das Gedächtnis, die Sprache und eine anfängliche, aber noch keineswegs ichbewußte, sondern vielmehr instinktive Urteilskraft. Diese letztere Fähigkeit bildete sich vor allem bei den unter dem Einfluß der Sonnenkräfte stehenden Ur-Semiten aus, von denen ein kleines Häuflein die nachatlantische Zeit nach den Eiszeitkatastrophen vorbereitete und den Grundstein zu der späteren arischen Rasse legte. Die hier bereits vorbereitete Urteilskraft in das wache zu heben ist die hauptsächliche Aufgabe unserer nachatlantischen Kulturepochen. Dieser geradezu instinktive, treffsichere Intellekt ist auch heute noch gerade bei den semitischen Völkern sehr rege und hat das abendländische Geistesleben vielfältig befruchtet und erst zu dem gemacht, was es heute ist. Mit der erwachenden Urteilskraft verdämmerte aber zugleich das natürliche ätherische Hellsehen und das sinnliche wurde immer klarer.

Die 5 nachatlantischen Rassen

ist die Zahl der ätherischen Entwicklung; in der Zahl vollendet sich die physische Gestaltung des Menschenwesens, die frei beweglichen Bildekkräfte gerinnen zur festen, der Außenwelt angepaßten Form. Nicht zufällig ist die heutige feste Erde in fünf für die Menschheitsentwicklung wesentliche Kontinente geteilt, nicht zufällig zeigt die menschliche Gestalt mit Kopf und vier Gliedmaßen einen fünfstrahligen Bau, und nicht zufällig sind Hände und Füße, mit denen wir am stärksten der äußeren Welt begegnen, fünfzählig. Und so entstanden auch durch Durchmischung und Erstarrung aus den 7 ätherischen atlantischen Rassen unsere heutigen 5 physischen Hauptrassen. Sie sind ebenso entwicklungsnotwendig wie die fünf Finger für die Gebrauchsfähigkeit der Hand unerläßlich sind.

Die Farbigkeit der Menschen

Die unterschiedliche Pigmentierung der Haut resultiert aus dem geographisch bedingten unterschiedlichen Verhältnis des Menschen zum Licht. Die noch sehr bildsamen Leibern der spätatlantischen Menschen wurden dadurch in spezifischer Weise gefärbt. Heute wird diese "Farbigkeit der Menschen" nur mehr durch weitergegeben. Der menschliche → Leib ist gleichsam durch die enkräftete s zu steif geworden, um den im Licht und aus der Erde wirkenden rassebildenden Kräften einen geeigneten Angriffspunkt zu bieten.

Die nachstehenden Ausführungen Rudolf Steiners, die er in einer bewusst sehr markigen Sprache vor den Arbeitern am gehalten hat, und die schon öfter in das Fadenkreuz der Kritik gelangt sind, schildern die konstitutionellen und physiologischen Auswirkungen, die sich aus dem unterschiedlichen Verhältnis der Menschen zum Licht ergeben:

"Ich möchte Ihnen nun die Farbigkeit der Menschen in der folgenden Weise auseinandersetzen. Gehen wir aus von Europa, wo wir selber wohnen. Da haben wir also - ich kann es Ihnen nur ganz schematisch aufzeichnen - zunächst Europa (siehe Zeichnung), an Europa angrenzend Asien; England, Irland; hier Japan, China, Hinterindien, Vorderindien, Arabien; dahier haben wir dann Afrika angrenzend. Also: Europa, Asien, Afrika. Nun wollen wir da einmal die Menschen, wie sie in den betreffenden Gegenden sind, hineinzeichnen. Wir selber in Europa nennen uns die weiße Rasse. Gehen wir nach Asien hinüber, so haben wir hauptsächlich in Asien die gelbe Rasse. Und wenn wir nach Afrika hinübergehen, da haben wir die schwarze Rasse. Das sind auch die ursprünglichen Rassen. Alles andere, was sonst noch in diesen Gegenden lebt, beruht eben auf Einwanderung. Also wenn wir fragen: Was gehört zu diesen Erdteilen für eine Rasse hinzu? - so müssen wir eben doch sagen: Zu Asien gehört die gelbe Rasse, die Mongolen, die mongolische Rasse,

und zu Europa gehört die weiße Rasse oder die kaukasische Rasse, und zu Afrika gehört die schwarze Rasse oder die Negerrasse. Die Negerrasse gehört nicht zu Europa, und es ist natürlich nur ein Unfug, daß sie jetzt in Europa eine so große Rolle spielt. Diese Rassen sind gewissermaßen in diesen drei Erdteilen heimisch.

Nun wollen wir uns einmal mit der Farbe dieser drei Rassen beschäftigen. Ich habe Ihnen schon das letzte Mal gesagt: Die Farbe hat mit dem Licht zu tun. Wenn man durch das Beleuchtete des Weltenraumes hindurch das Schwarze des Weltenraumes sieht, so erscheint es blau. Wenn man Licht, Beleuchtetes, durch die dunkle Luft hindurch sieht, so erscheint es rötlich, wie bei der Morgen- und Abenddämmerung.

Wollen wir uns einmal einfach an gewöhnlichen Gegenständen die Farben betrachten. Da unterscheiden Sie zunächst, sagen wir, Schwarz und Weiß. Das sind ja die auffälligsten Farben, Schwarz und Weiß. Wie steht es denn nun mit einem schwarzen Körper? Mit einem schwarzen Körper steht es so, daß er all das Licht, das auf ihn fällt, in sich verarbeitet und gar kein Licht zurückspiegelt. Wenn Sie also hier einen schwarzen Körper haben, so nimmt der alles Licht, das auf ihn fällt, in sich auf, und gar nichts gibt er zurück. Daher erscheint er schwarz, weil er kein Licht spiegelt. Wenn Sie einen weißen Körper haben, der sagt: Ich brauche das Licht nicht; ich will nur das verarbeiten, was in mir selber ist. Ich schicke alles Licht zurück. - Daher ist er weiß. Also ein weißer Körper, der schickt alles Licht zurück. Wir sehen daher seine Oberfläche hell, weiß. Ein schwarzer Körper nimmt alles Licht auf, und auch alle Wärme mit dem Licht, und er wirft gar kein Licht, gar keine Wärme zurück; also erscheint er schwarz, dunkel.

[...]

Wenden wir das auf den Menschen selber im Weltenraum an. Sehen wir uns zunächst die Schwarzen in Afrika an. Diese Schwarzen in Afrika haben die Eigentümlichkeit, daß sie alles Licht und alle Wärme vom Weltenraum aufsaugen. Sie nehmen das auf. Und dieses Licht und diese Wärme im Weltenraum, die kann nicht durch den ganzen Körper durchgehen, weil ja der Mensch immer ein Mensch ist, selbst wenn er ein Schwarzer ist. Es geht nicht durch den ganzen Körper durch, sondern hält sich an die Oberfläche der Haut, und da wird die Haut dann selber schwarz. So daß also ein Schwarzer in Afrika ein Mensch ist, der möglichst viel Wärme und Licht vom Weltenraum aufnimmt und in sich verarbeitet. Dadurch, daß er das tut, wirken über den ganzen Menschen hin die Kräfte des Weltenalls. (Zeichnung, links.) Überall nimmt er Licht und Wärme auf, überall. Das verarbeitet er in sich selber. Da muß etwas da sein, was ihm hilft bei diesem Verarbeiten. Nun, sehen Sie, das, was ihm da hilft beim Verarbeiten, das ist namentlich sein Hinterhirn. Beim Neger ist daher das Hinterhirn besonders ausgebildet. Das geht durch das Rückenmark. Und das kann, alles das, was da im Menschen drinnen ist an Licht und Wärme, verarbeiten. Daher ist beim Neger namentlich alles das, was mit dem Körper und mit dem Stoffwechsel zusammenhängt, lebhaft ausgebildet. Er hat, wie man sagt, ein starkes Triebleben, Instinktleben. Der Neger hat also ein starkes Triebleben. Und weil er eigentlich das Sonnige, Licht und Wärme, da an der Körperoberfläche in seiner Haut hat, geht sein ganzer Stoffwechsel so vor sich, wie wenn in seinem Innern von der Sonne selber gekocht würde. Daher kommt sein Triebleben. Im Neger wird da drinnen fortwährend richtig gekocht, und dasjenige, was dieses Feuer schürt, das ist das Hinterhirn. Manchmal wirft die Einrichtung des Menschen noch solche Nebenprodukte ab. Das kann man gerade beim Neger sehen. Der Neger hat nicht nur dieses Kochen in seinem Organismus, sondern er hat auch noch ein furchtbar schlaues und aufmerksames Auge. Er guckt schlaue und sehr aufmerksam. Das

könnten Sie leicht als Widerspruch auffassen. Aber das ist so: Wenn da vorne der Nerv des Auges sitzt (Zeichnung), so gehen die Nerven just ins Hinterhirn hinein; die kreuzen sich da. Der Nerv, der geht also ins Hinterhirn. Und weil der Neger das Hinterhirn besonders ausgebildet hat, deshalb guckt er auch so schlau, deshalb ist er ein so schlauer Beobachter der Welt.

Wenn man das anfängt zu verstehen, so wird einem alles klar. Aber solche Betrachtungen, wie wir sie jetzt wieder machen, die macht die heutige Wissenschaft gar nicht. Sie versteht daher nichts von all dem.

Gehen wir jetzt vom Schwarzen zum Gelben herüber. Beim Gelben - das ist schon verwandt mit dem Roten - ist es so, daß das Licht etwas zurückgeworfen wird, viel aber aufgenommen wird. Also da ist es schon so, daß der Mensch mehr Licht zurückwirft als beim Schwarzen. Der Schwarze ist ein Egoist, der nimmt alles Licht und alle Wärme auf.

Der Gelbe, von der mongolischen Bevölkerung, der gibt schon etwas Licht zurück, aber er nimmt noch viel Licht auf. Das macht, daß er eigentlich ein solcher Mensch ist (siehe Zeichnung, Mitte). Also er nimmt viel Licht auf, gibt aber einiges zurück. Er begnügt sich mit weniger Licht. Dieses wenigere Licht, das kann nun nicht im ganzen Stoffwechsel arbeiten. Da muß der Stoffwechsel schon auf seine eigene Kraft angewiesen sein. Das arbeitet nämlich in der Atmung und in der Blutzirkulation. Also beim Gelben, beim Japaner, beim Chinesen, da arbeitet das Licht und die Wärme hauptsächlich in der Atmung und in der Blutzirkulation. Wenn Sie je einem Japaner begegnet sind, so werden Sie bemerkt haben, wie der auf seine Atmung achtet. Wenn er mit Ihnen redet, hält er sich immer zurück, daß die Atmung so recht in Ordnung ist. Er hat ein gewisses Wohlgefühl an der Atmung. Da ist es also so, daß da drinnen im Innern schon weniger verarbeitet wird. Da wird hauptsächlich in der Brust alles verarbeitet. Und das bewirkt, daß der gelbe Mensch nicht sein Hinterhirn so stark ausbildet, sondern das Mittelhirn. Da hat er das, was seine Atmung und seine Blutzirkulation versorgt. Er lebt also doch ziemlich im Innern, der gelbe Asiate. Sie können das auch seinem Gang anmerken; er hat einen mehr lässigen Gang. Er arbeitet nicht so stark mit den Gliedmaßen und dem Stoffwechsel. Der Neger ist viel mehr auf Rennen und auf die äußere Bewegung aus, die von den Trieben beherrscht ist. Der Asiate, der Gelbe, der entwickelt mehr ein innerliches Traumleben, daher die ganze asiatische Zivilisation dieses Träumerische hat. Also er ist nicht mehr so in sich bloß lebend, sondern er nimmt schon vom Weltenall etwas auf. Und daher kommt es, daß die Asiaten so wunderschöne Dichtungen über das ganze Weltenall haben. Der Neger hat das nicht. Der nimmt alles in seinen Stoffwechsel herein und eigentlich verdaut er nur das Weltenall. Der Asiate eratmet es sich, hat es in seiner Blutzirkulation. Daher kann er es auch in Worten von sich geben. Denn die Sprache ist ja auch nur eine umgestaltete Atmung. Ja, es sind schöne, wunderschöne Gedichte. Es sind überhaupt innerliche Menschen. Der Asiate verachtet den Europäer heute, weil er sagt: Das sind äußerliche Menschen. - Wir werden gleich sehen, warum. Das also ist die gelbe Rasse, und sie hängt so zusammen mit der Farbe, wie ich es Ihnen gesagt habe.

Nun, meine Herren, betrachten wir uns selber in Europa. Wir sind in der Tat dem Weltenall gegenüber eine weiße Rasse, denn wir werfen alles äußere Licht zurück. Wir werfen alles äußere Licht und im Grunde genommen auch alle Wärme zurück. Die Wärme muß schon ganz mächtig werden, wenn wir sie in uns aufnehmen wollen. Und wenn sie nicht da ist, so verkümmern wir, wie es sich an den Eskimos zeigt. Da ist es also so: Da ist der Mensch so, daß er im Grunde genommen alles Licht und alle Wärme zurückwirft - nur wenn sie

mächtig wird, nimmt er sie auf —; er wirft sie zurück und entwickelt nur dasjenige an Licht und Wärme, was in seinem Innern durch seine eigene innere Arbeit entsteht. Ja, meine Herren, da kommt ihm nicht das Atmen und die Blutzirkulation zu Hilfe und nicht die Wärmeerzeugung, sondern da muß er durch sein Gehirn, durch seinen Kopf selber dasjenige ausarbeiten, was Licht und Wärme ist. Wir müssen also mit unserem Kopf auch das erarbeiten, was Licht und Wärme ist. Wir werfen eigentlich alles äußere Licht und Wärme zurück. Wir müssen unserem Blut selber die Farbe geben. Das dringt dann durch das Weiße durch, und dadurch bekommen wir diese europäische Menschenfarbe. Die ist also vom Innern. Daher sind wir schon so wie ein weißer Körper, der alles im Innern verarbeitet, und alles Licht und alle Wärme zurückwirft. Wir sind schon so ein weißer Körper. Und während der Mongole das Mittelhirn hauptsächlich braucht, müssen wir Europäer das Vorderhirn anwenden (siehe Zeichnung, rechts). Dadurch aber stellt sich das Folgende heraus: Der mit dem Hinterhirn, der hat vorzugsweise das Triebleben, das Instinktleben. Der da hier mit dem Mittelhirn hat das Gefühlsleben, das in der Brust sitzt. Und wir Europäer, wir armen Europäer haben das Denkleben, das im Kopfe sitzt. Dadurch fühlen wir gewissermaßen unseren inneren Menschen gar nicht. Denn den Kopf, den fühlen wir nur, wenn er uns weh tut, wenn er krank ist. Sonst fühlen wir ihn nicht. Dadurch aber nehmen wir die ganze Außenwelt auf, werden dadurch leicht Materialisten. Der Neger wird schon kein Materialist. Der bleibt schon innerlich Mensch. Nur entwickelt er innerlich das Triebleben. Der Asiate wird auch nicht Materialist. Der bleibt beim Gefühlsleben. Der kümmert sich nicht so ums äußere Leben wie der Europäer. Von dem sagt er: Der wird nur ein Ingenieur, der sich nur mit dem äußeren Leben beschäftigt. Er ist eben dadurch, daß er sein Vorderhirn entwickeln muß, hauptsächlich auf die Außenwelt hingewiesen. Und mit dem hängt nun zunächst alles zusammen. Wir sind also die weiße Rasse. Innerlich ist das Weiß durch unser Blut gefärbt. Dann ist da die gelbe Rasse, die Mongolen, und dann ist da die schwarze Rasse. Und wir können das ganz gut begreifen, wenn wir von den Farben ausgehen. Da erklärt sich die ganze Geschichte.

Nun brauchen Sie sich aber nur zu überlegen, wie das ist. Die Neger, die leben auf einem Erdstück, wo die Sonne sie sehr, sehr belästigt, eindringt in sie. Also geben sie sich ihr hin, nehmen sie ganz in ihren Körper auf, werden freundschaftlich mit ihr, werfen nichts zurück. Bei den Asiaten, da geht es schon mehr aus dem Heißen der Erde heraus. Die geben nicht mehr so viel zurück. Die werden nicht mehr so freundschaftlich mit der Sonne. Und bei den Europäern, da ist es so, daß sie eigentlich überhaupt nichts von der Sonne bekommen würden, wenn sie nicht ihr eigenes Menschliche entwickelten. Daher ist Europa immer der Ausgangspunkt für alles dasjenige gewesen, was nun das Menschliche so entwickelt, daß das zu gleicher Zeit mit der Außenwelt in Beziehung kommt. Erfindungen sind in Asien sehr wenig gemacht worden. Verarbeitet kann dann die Geschichte werden; aber Erfindungen selber, wie gesagt, das, was durch die Erfahrung mit der Außenwelt entspringt, das können die Asiaten nicht machen.

[...]

Nun, sehen Sie, das hängt aber mit der ganzen übrigen Ausbildung des Menschen zusammen. Denken Sie sich einmal solch einen schwarzen Menschen. Der entwickelt besonders das Triebleben, also dasjenige, was im Innern kocht. Das gibt viel Asche. Die Asche, die setzt sich dann in den Knochen ab. Dadurch wird er mehr in den Knochen ausgebildet sein als derjenige, der der weißen Rasse angehört. Der verwendet dasjenige, was er im Innern hat, mehr auf das Blut. Daher werden seine Knochen feiner ausgebildet sein. Also der Neger hat grob ausgebildete Knochen, der Europäer hat feiner ausgebildete

Knochen. Und das, was Asiaten sind, die gelbe Rasse, die stehen in der Mitte drinnen.

Jetzt können Sie, wenn Sie den Japaner anschauen, an der ganzen Art und Weise, wie er dasteht und geht, sehen: er ist in seinem Knochenbau so, daß er zwischen dem Europäer und dem Afrikaner mitten drinnen steht. Die Afrikaner haben diese starken Knochen, die immer ausschlagen. Der Europäer, der hat mehr das Blutsystem. Der Japaner, der hat eigentlich alles das, was auf den Atem und vom Atem aus in die Blutzirkulation wirkt.

Nun aber, meine Herren, bleiben eben die Menschen nicht bloß auf der Erde sitzen. Wenn man in alte Zeiten zurückgehen würde, so würde man schon finden, daß zu Asien die gelbe Rasse, zu Europa die weiße Rasse und zu Afrika die schwarze Rasse gehört. Aber immer ist es auch vorgekommen, daß die Menschen nun ausgewandert sind. Und da können sie nun entweder so herwandern (Zeichnung), die Gelben können nach Osten wandern, oder die Schwarzen können nach Westen wandern. So ist es wohl einmal gewesen. Die Gelben sind immer nach Osten gewandert. Da sind sie auf diese Inseln gekommen, die zwischen Asien und Australien sind. Die Gelben wandern nach Osten hinüber. Wenn die Gelben nach Osten hinüberwandern, dann werden sie braun. Da entstehen dann die Malaien; die werden braun. Warum? Ja, warum werden sie braun? Was heißt denn das: sie werden braun? Nicht wahr, wenn sie gelb sind, werfen sie einen bestimmten Grad von Licht zurück; das andere nehmen sie auf. Wenn sie braun werden durch die andere Art, wie sie jetzt in der Sonne leben, weil sie ja von einem anderen Erdstück kommen, dann werfen sie weniger Licht zurück. Sie nehmen mehr Licht in sich auf. Also diese braunen Malaien sind ausgewanderte Mongolen, die sich aber jetzt, weil die Sonne anders auf sie wirkt, angewöhnen, mehr Licht und mehr Wärme aufzunehmen. Bedenken Sie aber, daß sie nicht die Natur dazu haben. Sie haben sich schon angewöhnt, sogar ein solches Knochengerüste zu haben, daß sie nur einen bestimmten Grad von Wärme aufnehmen können. Sie haben nicht die Natur, so viel Wärme aufzunehmen, als sie jetzt als Malaien aufnehmen. Die Folge davon ist, daß sie anfangen, unbrauchbare Menschen zu werden, daß sie anfangen, Menschen zu werden, die am Menschenkörper zerbröckeln, deren Körper abstirbt. Das ist in der Tat bei der malaiischen Bevölkerung der Fall. Die stirbt an der Sonne. Die stirbt an der Östlichkeit. So daß man sagen kann: Während die Gelben, die Mongolen, noch Menschen in der Vollkraft sind, sind die Malaien schon eine absterbende Rasse. Sie sterben ab.

Wenn die Neger - was sie allerdings heute weniger tun können, heute sind die Verhältnisse schon anders, aber in Urzeiten war das schon so, wie ich es erzähle - nach dem Westen hinüberwandern - eine Schifffahrt hat es ja immer gegeben, und es waren ja außerdem durch den ganzen Atlantischen Ozean noch Inseln, der Atlantische Ozean war ja früher auch ein Kontinent -, also wenn die Schwarzen nach dem Westen auswandern, da können sie nicht mehr so viel Licht und Wärme aufnehmen wie in ihrem Afrika. Da kommt ihnen weniger Licht und Wärme zu. Was ist die Folge? Ja, ihre Natur ist eingerichtet darauf, so viel als möglich Licht und Wärme aufzunehmen. Ihre Natur ist eigentlich eingerichtet, dadurch schwarz zu werden. Jetzt kriegen sie nicht so viel Licht und Wärme, als sie brauchen, um schwarz zu werden. Daher werden sie kupferrot, werden Indianer. Das kommt davon her, weil sie gezwungen sind, etwas von Licht und Wärme zurückzuwerfen. Das glänzt dann so kupferrot. Das Kupfer ist selber ein Körper, der Licht und Wärme so ein bißchen zurückwerfen muß. Das können sie nicht aushalten. Daher sterben sie als Indianer im Westen aus, sind wiederum eine untergehende Rasse, sterben an ihrer eigenen Natur, die zu wenig Licht und Wärme bekommt, sterben an dem Irdischen. Das Irdische ihrer Natur ist ja ihr Triebleben. Das können sie nicht mehr ordentlich ausbilden, während sie noch starke Knochen kriegen. Weil viel Asche hineingeht in ihre Knochen, können diese

Indianer diese Asche nicht mehr aushalten. Die Knochen werden furchtbar stark, aber so stark, daß der ganze Mensch an seinen Knochen zugrunde geht.

Sehen Sie, so hat sich die Sache entwickelt, daß diese fünf Rassen entstanden sind. Man möchte sagen, in der Mitte schwarz, gelb, weiß, und als ein Seitentrieb des Schwarzen das Kupferrote, und als ein Seitenzweig des Gelben das Braune - das sind immer die aussterbenden Teile. (Lit.: GA 349, 3. Vortrag)

Blond und blauäugig ?

"Nun, diese Iris oder Regenbogenhaut hat - wenn Sie den Menschen von vorne anschauen, so hat die Iris eine Vorderwand und eine Hinterwand -, die hat an der Hinterwand allerlei farbige Körnchen. Das sind kleine Säckchen, winzige Säckchen. Die sind mit blauem Farbstoff ausgefüllt. Bei jedem Menschen sind sie mit blauem Farbstoff ausgefüllt. Und auf diesen blauen Farbstoff schaut man, wenn man blauäugige Menschen sieht. Da ist also das, was da vorne ist, durchsichtig, und man schaut auf den hinteren blauen Farbstoff der Regenbogenhaut oder Iris, wenn man einen blauäugigen Menschen vor sich hat. Man schaut bei ihm eigentlich die hintere Wand an; das Vordere ist ja durchsichtig. Gibt es einen braunäugigen Menschen, dann hat der auch dasselbe Blau an der Hinterwand der Iris, aber außerdem sitzen bei ihm noch braune Körperchen hier vorne und bedecken die blauen hinten, und Sie sehen auf die braunen Körperchen. Und wenn es ein schwarzäugiger Mensch ist, so hat er da schwarze Säckchen. Sie sehen die blauen wiederum nicht, sondern Sie sehen die schwarzen Säckchen. Dasjenige, was den Menschen zu einem blauäugigen, braunäugigen oder schwarzäugigen Menschen macht, das ist also seine Regenbogenhaut, die an der Hinterfläche immer blau ist und an der Vorderfläche bei den Blauäugigen gar keine Säckchen hat; bei den Schwarzäugigen und Braunäugigen hat es auch an der Vorderseite solche Säckchen, so daß man die hinteren blauen Säckchen dann nicht sieht.

Woher kommt das? Ja, sehen Sie, diese Säckchen, die werden nämlich immerfort angefüllt und wiederum leer gemacht vom Blut. Da geht das Blut ganz fein herein. So daß also beim Blauäugigen diese Säckchen fortwährend ein bißchen angefüllt werden vom Blute, es geht wieder zurück und so weiter. Und ebenso ist es beim Braun- und Schwarzäugigen: Das Blut geht herein, setzt blauen oder schwarzen Farbstoff ab, geht wieder zurück, nimmt auch den Farbstoff wieder mit. Das ist fortwährend im Leben.

Nun, denken Sie, es gibt Menschen, die haben in ihrem Blut eine ganz starke Kraft, eine Kraft, so daß sie die Nahrungsmittel bis in die Augen hinein treiben. Dann kriegen sie braune oder schwarze Säckchen. Diejenigen, die schwarze Säckchen haben, sind diejenigen, die ihr Blut stark bis in die Augen hinein treiben können, so daß die Nahrungsmittel noch ordentlich bis in die Augen hinein kommen, - diejenigen Menschen, die braunäugig sind, schon weniger. Diese, die braunen, sind weniger gut ernährt. Wenn aber einer blauäugig ist, dann treibt er überhaupt nicht die Nahrungssäfte so stark bis ins Auge hinein, daß auch die Vorderwand der Regenbogenhaut noch mit Nahrungssaft ausgefüllt wird. Dadurch bleibt das durchsichtig, und wir sehen noch auf die Hinterwand. Wenn der Mensch blauäugig ist, so hängt das davon ab, wie er seine Säfte durch den ganzen Körper treibt. Sehen Sie also einen Menschen, der blauäugig ist, so können Sie sich sagen: der hat geringere Stoßkraft in seinen Säften als ein Mensch, der schwarzäugig ist. Ein recht nordischer Mensch muß viel verwenden von dem, was seine Nahrungsmittel sind, um die Kälte um sich herum zu bezwingen. Der hat nicht mehr die Kraft, das noch in die Augen hineinzutreiben. Er muß sie gegen die Kälte haben. Er wird blauäugig. Ein südlicher Mensch, der immer in der Wärme lebt, hat dagegen die Stoßkraft in seinem Blute, bis in die

Augen hinein die Nahrungsmittel zu bringen. So hängt es in der gemäßigten Zone von der Menschennatur ab, ob man eben mehr oder weniger Stoßkraft hat.

Aber das hängt auch mit den Haaren zusammen. Wer starke Stoßkraft hat, der schiebt eben die Nahrungssäfte bis in die Haare hinein, hat schwarze oder braune Haare. Wer weniger Stoßkraft hat, schiebt die Nahrungssäfte nicht bis in die Haare hinein, und sie bleiben hell, werden nicht dunkel. Und so hängen blaue Augen und blonde Haare zusammen. Die Sache ist so, daß überhaupt einer, der die Nahrungssäfte stark durch seinen Körper treibt, dunkle Haare kriegt und dunkle Augen; derjenige, der sie weniger stark treibt, kriegt helle Augen und helle Haare. Das ist daraus zu begreifen, wie ich es Ihnen gesagt habe.

Sehen Sie, die Leute denken nicht über die wichtigsten Dinge nach. Wenn man aber über die wichtigsten Dinge nachdenkt, dann kommt man darauf, wie alles lebt. Die Erde, auf der wir leben - Sie können das schon aus den Schilderungen entnehmen, die ich Ihnen früher gegeben habe -, die Erde war auch einmal ganz jung, als sie die Riesenmegatherien und Ichthyosaurier hervorgebracht hat. Sie war jung. Jetzt steht es mit der Erde so, daß sie im Grunde genommen über das Mannesalter hinaus ist; sie wird immer älter und wird einmal an Altersschwäche zugrunde gehen, nicht an den Dingen, wovon die heutigen Materialisten reden. Aber wir stehen heute tatsächlich schon ein bißchen in der Altersschwäche der Erde drinnen, meine Herren. Daher ist das ganze Menschengeschlecht in der Stoßkraft, die Nahrungsmittel durch den Körper zu treiben, schwächer geworden. Wer muß daher zuerst verschwinden von der Erde? Die Schwarzen halten es länger aus, haben die größere Stoßkraft; die Blonden haben die geringere Stoßkraft, sterben früher aus. Wir sind schon drinnen in der Altersschwäche der Erde! Das hat der Herr (der die Frage stellte) ja auch gesagt, daß es heutzutage nicht mehr so viele Blonde gibt wie in seiner Jugend. Deshalb, weil die Erde nicht mehr so starke Kraft hat zu stoßen, erreichen nur noch die schwarzen und die braunen Menschen die größere Stoßkraft; die Blonden und Blauäugigen, die sind eigentlich schon im Aussterbe-Etat, weil sie nicht mehr mit der nötigen Stoßkraft die Kräfte durch ihren Körper treiben können.

Man kann also sagen: Die Blonden waren eigentlich körperlich immer die Schwächeren, sie waren eigentlich nur seelisch die Starken. Und in früheren Zeiten waren viele Menschen blond, waren aber seelisch stark, haben seelisch noch viel von dem gewußt, was heute viele nicht mehr wissen können. Daher habe ich Sie auch aufmerksam machen können, wie viel die Menschen gewußt haben. Nehmen Sie zum Beispiel das alte Indien, so fünf- bis sechstausend Jahre vor Christi Geburt. Das hatte ja ursprünglich einheimische schwarze Bevölkerung; die waren ziemlich dunkel. Und dann waren Menschen eingewandert mit blonden Haaren, die vom Norden kamen. Daraus sind dann die Brahmanen geworden, die man besonders verehrte, die blonden Brahmanen. Aber mit der Zeit verliert sich die Blondheit, weil das Menschengeschlecht schwächer wird. Zuletzt würden nur mehr Braun- und Schwarzhaarige da sein können; aber wenn nicht nachgeholfen wird, so bleiben sie zugleich dumm. Denn je stärker die Körperkräfte sind, desto weniger stark sind die seelischen Kräfte. Und die Erdenmenschheit würde vor der Gefahr stehen, wenn die Blonden aussterben, daß die ganze Erdenmenschheit eigentlich dumm würde, wenn nicht das kommen würde, daß man eine Geisteswissenschaft haben wird, eine Anthroposophie, die nicht mehr auf den Körper Rücksicht nimmt, sondern die aus der geistigen Untersuchung selbst heraus die Gescheitheit wieder holt, wenn ich so sagen darf.

Also Sie sehen, lernt man richtig Naturgeschichte, so muß man sagen: Donnerwetter, die Menschen auf der Erde würden ja dumm, indem sie immer stärker werden! Die Menschen

würden ja, wenn die Blauäugigen und Blondhaarigen aussterben, immer dümmer werden, wenn sie nicht zu einer Art Gescheitheit kommen würden, die unabhängig ist von der Blondheit. Die blonden Haare geben eigentlich Gescheitheit. Geradeso wie sie wenig in das Auge hineinschicken, so bleiben sie im Gehirn mit ihren Nahrungssäften, geben ihrem Gehirn die Gescheitheit. Die Braunhaarigen und Braunäugigen, und die Schwarzhaarigen und Schwarzäugigen, die treiben das, was die Blonden ins Gehirn treiben, in die Augen und Haare hinein. Daher werden sie Materialisten, gehen nur auf dasjenige, was man sehen kann, und es muß das durch geistige Wissenschaft ausgeglichen werden. Man muß also eine Geisteswissenschaft haben in demselben Maße, als die Menschheit mit der Blondheit ihre Gescheitheit verliert. Wir haben nicht zum Spaß diesen Bau, das Goetheanum, hierhergebaut, sondern auf das hin, was aus dem Menschengeschlecht wird, wenn nicht aus dem Geiste heraus nachgeholfen würde dem, was aus der Natur heraus verschwindet.

Sehen Sie, die Geschichte ist so ernst, daß man sagen kann: Es muß die Menschheit auf der Erde auf andere Weise als in alten Zeiten zu etwas kommen, was wiederum etwas hergibt. Denn es ist tatsächlich so, daß, je mehr die blonden Rassen aussterben, desto mehr auch die instinktive Weisheit der Menschen stirbt. Die Menschen werden dümmer. Und sie können nur wiederum gescheit werden, wenn sie nicht auf den Körper angewiesen sind, sondern wenn sie eine wirkliche geistige Wissenschaft haben. Das ist tatsächlich so. Und wenn heute die Leute darüber lachen, so mögen sie lachen. Aber sie haben ja über alles gelacht, was irgendwo aufgetreten ist und einen großen Umschwung hervorgebracht hat!" (Lit.: GA 348, 5. Vortrag)

Rassebildung im Wechselspiel von irdischen und kosmischen Kräften

Die menschliche Gestalt, die besondere Pigmentierung der Haut, die Augen- und Haarfarbe und andere äußere Merkmale sind zwar besonders augenfällig, bilden aber wie gezeigt nicht den einzigen Angriffspunkt der rassebildenden Kräfte. Diese greifen viel tiefer in die Funktionen des ganzen Körpers bis in einzelne Organsysteme ein. Je nach dem, welches Organsystem dabei besonders ausgebildet wird, entstehen die einzelnen Rassen. Rudolf Steiner hat auch ausführliche Untersuchungen darüber angestellt, wie die Planetenkräfte an der Rassebildung beteiligt sind und welche → Wesensglieder dabei besonders in den Vordergrund treten. Die Ergebnisse lassen sich kurz so zusammenfassen (Lit.: GA 105/6. Vortrag; GA 121/4. Vortrag; GA 349/3. Vortrag):

Rasse	Wesensglieder	Organsysteme	Planetenkräfte
	physischer Leib	, Lederhaut	
	→ Ätherleib	,	
	→ Astralleib	diffuses , ssystem	
	→ Ich	→ Blut,	
	→ Geistselbst	→ Sinne, → Vorderhirn	

"Wenn wir eine genügende Vorstellung haben wollen von dem Wirken dieser normalen Geister der Form, so ist es das Beste, wenn wir uns sagen: Sie strahlen uns im Sonnenlichte zu. Wenn wir aber von den abnormen Geistern der Form eine Vorstellung gewinnen wollen, wie sie zusammenwirken mit den normalen Geistern der Form, die gleichsam zentriert sind in der Sonne - denn nur, damit das Gleichgewicht hergestellt werden kann, hat sich Jehova in der Mondrichtung abgespalten -, dann müssen wir uns vorstellen, daß eine bestimmte Sonnenkraft, die in den normalen Geistern der Form uns zuströmt, abgeändert wird durch

die Kraft, die uns zuströmt von den abnormen Geistern der Form, die eigentlich Geister der Bewegung sind. Diese finden ihren Mittelpunkt in den anderen fünf Planeten, im alten Planetenstile gesprochen. Da haben Sie den Mittelpunkt zu suchen für diese anderen, für die abnormen Geister der Form, also im Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Merkur.

Jetzt haben Sie, wenn Sie in den Kosmos hinaussehen, eine Art Verteilung für die normalen und abnormen Geister der Form. Die normalen Geister der Form sind zu sechs zentriert in der Sonne, der Eine - Jahve oder Jehova - hält das Gleichgewicht jenen, vom Monde aus, indem er den letzteren regiert und leitet. Beeinflußt werden die Wirkungen dieser Geister der Form durch jene Wirkungen, die von Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur ausgehen. Diese Kräfte strahlen herunter auf die Erde, werden aufgehoben und strahlen wieder von der Erde auf in der Weise, wie das gestern am Ende des Vertrages beschrieben worden ist.

Wenn Sie also ein Stück Erdoberfläche haben, und von der Sonne aus eine bestimmte Wirkung auf dieselbe durch die Elohim oder normalen Geister der Form ausgeübt wird, so würde auf dem betreffenden Punkte der Erdoberfläche nichts anderes entstehen als das ganz normale Ich. Es würde dasjenige entstehen, was dem Menschen sein normales Sein, durchschnittlich sein gesamtes Menschentum gibt. Nun mischen sich hinein in diese Kräfte der Geister der Form - die sonst durch die Gleichgewichtslage hier auf der Oberfläche tanzen würden - zum Beispiel die Kräfte des Merkur. Dadurch tanzt und vibriert in dem, was hier als Kraft der Geister der Form sich entfaltet, nicht nur das Normale, sondern auch dasjenige, was sich hineinmischt in die normalen Kräfte der Elohim, in die normalen Kräfte der Geister der Form, nämlich das, was von diesen in den Mittelpunkten der einzelnen Planeten zentrierten, abnormen Geistern der Form kommt. Hieraus ergibt sich, daß fünf Mittelpunkte der Beeinflussung möglich sind durch diese abnormen Geister der Form, und diese fünf Mittelpunkte der Beeinflussung ergeben in ihrer Rückstrahlung, in ihrer Reflektierung vom Erdmittelpunkte aus auf die Menschheit in der Tat dasjenige, was wir anerkennen als die fünf Grundrassen im Erdendasein.

Wenn wir den Punkt, den wir vor einigen Tagen in unseren Darlegungen in Afrika gefunden haben, und jetzt näher dadurch charakterisieren, daß, weil die normalen Geister der Form zusammenwirken mit denjenigen abnormen Geistern der Form, die im Merkur zentriert sind, die Rasse der Neger entsteht, so bezeichnen wir okkult ganz richtig das, was in der schwarzen Rasse herauskommt, als die Merkur-Rasse.

Jetzt verfolgen wir diese Linie weiter, die wir dazumal durch die Mittelpunkte der einzelnen Rassenausstrahlungen gezogen haben. Da kommen wir nach Asien und finden die Venus-Rasse oder die malayische Rasse. Wir kommen dann durch das breite Gebiet Asiens hindurch und finden in der mongolischen Rasse die Mars-Rasse. Wir gehen dann herüber auf europäisches Gebiet und finden in den europäischen Menschen, in ihrem Urcharakter, in ihrem Rassencharakter die Jupiter-Menschen. Gehen wir über das Meer hinüber nach Amerika, wo der Punkt, der Ort ist, an dem die Rassen oder Kulturen sterben, so finden wir die Rasse des finsternen Saturn, die ursprünglich indianische Rasse, die amerikanische Rasse. Die indianische Rasse ist also die Saturn-Rasse. Auf diese Weise bekommen Sie, wenn Sie sich okkult die Sache immer genauer vorstellen, die Kräfte, die in diesen Weltenpunkten, diesen fünf Planeten, ihre äußere materielle Offenbarung erfahren haben." (Lit.: GA 121, 6. Vortrag)

"Denken wir uns ein gewisses atlantisches Menschenstadium, wo der Mensch schon entgegengeht seiner späteren Verhärtung in den Knochenleib hinein. Ich muß mich hier

populär ausdrücken. Es mußte nun wiederum von Seiten der leitenden Geister achtgegeben werden, daß die Knochen nicht zu schnell verhärteten. Es mußte in der atlantischen Entwicklung das Knochensystem während einer gewissen Zeit genügend weich bleiben, so daß es umgestaltet werden konnte. Aber wir wissen, auf allen Stufen blieben Wesenheiten zurück. So blieben ziemlich spät dadurch Menschheitsgruppen zurück, daß sich das Knochensystem zu früh verhärtete. Da arbeiteten die Prinzipien so, daß das Formprinzip einen starken Sieg davontrug, indem es eine Gruppe von Menschen in der Form erhielt, in der sie war. Was mußte die Folge davon sein? Man kann wohl auf der Erde etwas verhärten, zurückhalten, aber die ganze Erdenentwicklung geht darüber hinweg, so daß, was so künstlich zurückgehalten wird, dann später Zeiten antrifft, zu denen es nicht mehr paßt. Es kamen Zeiten, wo die Luft sich mehr vom Wasser gereinigt hatte, wo die klimatischen Verhältnisse anders geworden waren, da paßte das Stehengebliebene nicht mehr hinein. Solche Gruppen von Menschen, bei denen das Knochensystem sozusagen zuviel abgekriegt hatte, blieben dann als degenerierte Menschenrasse zurück. Sie konnten sich nicht mehr hineinfinden in die Verhältnisse der nachatlantischen Zeit; und die letzten Überbleibsel davon sind die amerikanischen Indianer. Sie waren degeneriert. - Und auch solche sind zurückgeblieben, bei denen nicht nur das Knochensystem zu früh verhärtet ist, sondern auch das System, das der Ernährung zugrunde liegt, das von den Kräften des Ätherleibes beherrscht wird, während das Knochensystem von den Kräften des physischen Leibes beherrscht wird. Die letzten Überbleibsel derjenigen Menschengruppe, bei denen das Ernährungssystem verhärtet ist, bilden heute die schwarze Rasse. Und dann gibt es solche Menschen, die dadurch degeneriert sind, daß das Nervensystem auf zu früher Stufe verhärtet ist und nicht lange genug weich blieb, um zu einem höheren Gedankenwerkzeug tauglich zu werden, davon sind die letzten Überbleibsel die malayische Rasse. Daher finden Sie bei ihnen gewisse Triebe und Instinkte, gewisse Neigungen zu sinnlichen Instinkten. Und endlich haben wir solche Menschen, bei denen auf einer gewissen Stufe das Ich im Blute, im äußeren Ausdruck des Ich, verhärtet ist, wenn wir so sagen dürfen. Diese Menschen, die - symbolisch ausgedrückt - so im Blute verhärtet sind, haben ihre letzten Ausläufer in den Völkern der mongolischen Rasse. Diejenigen Menschen aber, welche die eben genannten Elemente so weich erhielten, daß sie nicht bei irgendeiner Verhärtungsform stehen blieben, sondern sich immer weiter fortentwickeln konnten, so daß sie über das geschlossene Ich sogar noch hinauskamen, diese Menschengruppe ging von einem Punkt der Erdenentwicklung, auf den wir schon hingedeutet haben, im Atlantischen Ozean, in der Nähe des heutigen Irland, hinüber in diejenigen Gegenden, die das heutige Europa und Asien bilden.

Und wir finden folgende merkwürdige Tatsache: Wir finden, daß vom atlantischen Kontinent aus förmliche Auswanderungszüge gehen. Und wir werden dies jetzt genauer betrachten, als das früher in anderen Zusammenhängen geschehen ist. Diese Züge bestanden aus solchen Menschen, welche im Knochensystem verhärtet waren und deren letzte Nachzügler bei der Entdeckung des amerikanischen Kontinents angetroffen wurden. Dann gab es Gruppen, welche nach Afrika, andere, die nach Asien gingen. Letztere waren diejenigen, die wir als die mongolische Rasse bezeichnet haben. Die am letzten auswanderten, das waren diejenigen Menschen, die in der Nähe des heutigen Irland wohnten, und die sich am längsten schmiegsam erhalten hatten, die sich sozusagen am längsten im Paradiese erhalten hatten. Sie wanderten vom Westen nach dem Osten und ließen überall auf dem ganzen Umfange des europäischen Kontinents gewisse Völkerschaften zurück. Die Fortgeschrittensten wanderten nach Asien und vermischten

sich dort auf mannigfache Weise mit denen, die auf anderen Wegen hinübergekommen waren." (Lit.: GA 105, S 106ff)

In den atlantischen Orakelstätten wurden gewissenhaft jene Gleichgewichtspunkte auf der Erde gesucht, die für die Bildung der verschiedenen Rassen in Betracht kamen, und danach wurden gezielt die Auswanderungs- und Kolonisationsströme gelenkt, wie es heute, in einer Zeit der vorwiegenden Seßhaftigkeit kaum mehr möglich wäre.

Lebensepochen und Rassebildung

Abhängig vom geographischen Ort, von Sonneneinfall, Klima und Bodenbeschaffenheit wurden bei der Rassebildung Merkmale festgehalten, die für jeweils für ein ganz bestimmtes Lebensalter, eine ganz bestimmte Lebenspoche typisch sind:

"Wir sehen also, wie die Rassenentwicklung erst beginnt in der lemurischen Zeit durch das Hineinwirken der abnormen Geister der Form. Da lassen diese Geister die Kräfte unseres Erdenplaneten eingreifen an dem Orte, wo der Mensch seine erste Lebenszeit zu verbringen hat, und das überträgt sich in gewisser Weise auch wieder auf das spätere Leben, weil der Mensch ein Gedächtnis hat, durch das er sich erinnert an die eigentlich abnormerweise vor dem einundzwanzigsten Jahre auf der Erde zugebrachte Zeit auch in dem späteren Leben. Der Mensch würde ein ganz anderes Wesen sein, wenn nur die normalen Geister der Form wirkten. Durch die abnormen Geister der Form ist der Mensch abhängig von dem Punkte der Erde, auf dem er lebt. Die Abweichung von den Gesetzen der normalen Geister der Form ist auf die eben geschilderte Weise entstanden, so daß bedeutsam wurde für den Menschen der Punkt der Erde, auf dem er in einer bestimmten Verkörperung lebt.

Wir werden diese Verhältnisse noch genauer begreifen durch die folgende Betrachtung. Da können wir in gewisser Weise angeben, wie der Untergrund, der Bodengrund, sein Wesen nach oben strahlt und die menschliche Organisation durchdringt, so daß der Mensch abhängig wird von diesem Erdenuntergrund. In dieser Beziehung können wir also bestimmte Punkte der Erde angeben, die mit der menschlichen Wesenheit entwicklungs-geschichtlich zusammenhängen. Wir werden auf diese Verhältnisse noch genauer eingehen. Ich will sie jetzt in abstracto charakterisieren.

Da haben Sie zum Beispiel (siehe Figur) einen Punkt, der im Innern von Afrika liegt. An diesem Punkte wirken gleichsam von der Erde ausstrahlend alle diejenigen Kräfte, welche den Menschen namentlich während seiner ersten Kindheitszeit ergreifen können. Später wird der Einfluß solcher Kräfte auf den Menschen geringer; er ist dann diesen Kräften weniger ausgesetzt, aber sie prägen sich ihm mit dem, was aus ihnen kommt, doch in der stärksten Weise auf. So also wirkt jener Punkt auf der Erde, auf dem der Mensch lebt, am allerstärksten in der ersten Kindheitszeit und bestimmt dadurch diejenigen Menschen, die ganz abhängig sind von diesen Kräften, ihr ganzes Leben hindurch so, daß jener Punkt ihnen die ersten Kindheitsmerkmale bleibend aufprägt. Das ist ungefähr eine Charakteristik aller derjenigen Menschen - in bezug auf ihren Rassencharakter -, die sozusagen um diesen Erdenpunkt herum die bestimmenden Kräfte aus der Erde heraus erhalten. Das, was wir schwarze Rasse nennen, ist im wesentlichen durch diese Eigenschaften bedingt.

Wenn Sie nun weiter nach Asien hinübergehen, da haben Sie einen Punkt auf der Erdoberfläche, wo die späteren Jugendmerkmale dem Menschen aus den Erdenkräften heraus bleibend aufgedrückt werden, wo das, was die besonderen Eigenschaften des späteren Jugendzeitalters sind, aus der Erdenwesenheit heraus auf den Menschen

übertragen wird und ihm den Rassencharakter gibt. Die hier in Betracht kommenden Rassen sind die gelben und bräunlichen Rassen unserer Zeit.

Wenn wir dann weiter von Osten nach Westen gehen, so finden wir einen Punkt, der von Asien her gegen Europa zu liegt und der die spätesten Merkmale, diejenigen Merkmale, welche gerade in dem späteren, auf die erste Jugendzeit folgenden Lebensalter dem Menschen zukommen, dem Menschen bleibend aufdrückt, den Punkt, wo der Mensch nicht schon in der Kindheit von den Erdenkräften ergriffen wird, sondern dann, wenn die Jugend in das spätere Lebensalter übergeht.

In dieser Art wird der Mensch von den Kräften ergriffen, die von der Erde aus bestimmend für ihn sind, so daß wir, wenn wir diese einzelnen Punkte ins Auge fassen, eine merkwürdig verlaufende Linie erhalten. Diese Linie besteht auch für unsere Zeit. Der afrikanische Punkt entspricht denjenigen Kräften der Erde, welche dem Menschen die ersten Kindheitsmerkmale aufdrücken, der asiatische Punkt denjenigen, welche dem Menschen die Jugendmerkmale geben, und die reifsten Merkmale drückt dem Menschen der entsprechende Punkt im europäischen Gebiete auf. Das ist einfach eine Gesetzmäßigkeit. Da alle Menschen in verschiedenen Reinkarnationen durch die verschiedenen Rassen durchgehen, so besteht, obgleich man uns entgegenhalten kann, daß der Europäer gegen die schwarze und die gelbe Rasse einen Vorsprung hat, doch keine eigentliche Benachteiligung. Hier ist die Wahrheit zwar manchmal verschleiert, aber Sie sehen, man kommt mit Hilfe der Geheimwissenschaft doch auf merkwürdige Erkenntnisse.

Wenn wir dann diese Linie weiterziehen, so kommen wir weiter nach Westen nach den amerikanischen Gebieten hinüber, in jene Gebiete, wo diejenigen Kräfte wirksam sind, die jenseits des mittleren Lebensdrittels liegen. Und da kommen wir — ich bitte das nicht mißzuverstehen, was eben gesagt wird; es bezieht sich nur auf den Menschen, insofern er von den physisch-organisatorischen Kräften abhängig ist, von den Kräften, die nicht sein Wesen als Menschen ausmachen, sondern in denen er lebt -, da kommen wir zu den Kräften, die sehr viel zu tun haben mit dem Absterben des Menschen, mit demjenigen im Menschen, was dem letzten Lebensdritteln angehört. Diese gesetzmäßig verlaufende Linie gibt es durchaus; sie ist eine Wahrheit, eine reale Kurve, und drückt die Gesetzmäßigkeit im Wirken unserer Erde auf den Menschen aus. Diesen Gang nehmen die Kräfte, die auf den Menschen rassebestimmend wirken. Nicht etwa deshalb, weil es den Europäern gefallen hat, ist die indianische Bevölkerung ausgestorben, sondern weil die indianische Bevölkerung die Kräfte erwerben mußte, die sie zum Aussterben führten. Von der Eigentümlichkeit dieser Linie hängt das ab, was auf der Oberfläche unserer Erde mit den Rassen sich abspielt, was von den Kräften, die nicht unter dem Einfluß der normalen Geister der Form stehen, bewirkt wird. Wo Rassencharaktere in Betracht kommen, da wirken sie in dieser Weise. In unserer Zeit wird der Rassencharakter aber allmählich überwunden.

So recht vorgebildet hat sich das schon in der allerfrühesten Erdenzeit. Wenn wir bis in die alte lemurische Zeit zurückgehen würden, so könnten wir die allerersten Ausgangspunkte der Rassenentwicklung in der Gegend des heutigen Afrika und Asien finden. Dann sehen wir später eine Herüberbewegung des Menschen nach der westlichen Richtung, und in der Verfolgung der rassebestimmenden Kräfte nach Westen können wir dann das Absterben in den Indianern beobachten. Nach Westen mußte die Menschheit gehen, um als Rasse zu sterben. Um aufzufrischen die Menschheit mit neuer Jugendkraft, findet der Zug nach Osten statt, der Zug, der von Atlantis herüber über Europa nach Asien sich bewegt. Dann

geschieht eine Wiederholung des Zuges nach dem Westen. Es wiederholt sich aber jetzt nicht die Bewegung der Rassen, sondern gleichsam eine höhere Stufe der Rassenentwicklung, die Entwicklung der Kulturen. In gewisser Weise kann man sehen, daß die Entwicklung der Kulturen durchaus den Charakter annimmt, der im Sinne einer Fortsetzung der Rassenlinie liegt." (Lit.: GA 121, 4. Vortrag)

Die im afrikanischen und asiatischen Raum beheimateten schwarzen, braunen und gelben Rassen schöpfen also nach den Aussagen Steiners aus den rasseaufbauenden Kindheits- und Jugendkräften. In diesen Gegenden betrat der Mensch während der alten erstmals die feste Erde, von hier strahlt überhaupt die physische Entfaltung des Menschengeschlechts aus. Die roten Rassen hingegen sind eng mit den rasseabbauenden Einflüssen verbunden, die aus dem amerikanischen Boden ausströmen. Der amerikanische Kontinent wird durch seine natürlichen Gegebenheiten zum bedeutendsten Schmelztiegel der Rassen und Völker.

Die weißen Rassen Europas und des westlichen Rußlands sind auf jenem neutralen Punkt der Erdoberfläche beheimatet, von dem die allerwenigsten rassebildenden Impulse ausgehen. Sie entsprechen daher, was ihre physische Konstitution betrifft, am meisten den ursprünglichen Intentionen der Elohim, können aber dafür für ihre individuelle Entfaltung kaum etwas aus ihrer körperlichen Naturgrundlage gewinnen. Das natürliche Hellsehen schwand daher bei ihnen schon frühzeitig dahin. Und das war auch notwendig für die nachatlantische Zeit, in der die rein natürlich-leibliche durch die seelische Entwicklung abgelöst werden sollte, um endlich die freie geistige Individualität hervorbringen zu können - allerdings um einen hohen Preis: jegliche geistige Beziehung zur Natur ging beinahe gänzlich verloren und wich dem krassesten Materialismus.

Zwar bereiten heute schon einzelne Individuen einen neuen Zugang zur geistigen Welt vor, aber noch sind es wenige und es ist daher ein Segen, daß die Menschheit heute größtenteils aus farbigen Rassen besteht. Dadurch ist der sich reinkarnierenden Individualität die Möglichkeit geboten, sich wieder mit jenen natürlichen Jugendkräften zu erfrischen, die sie aus ihrem eigenen geistigen Streben noch nicht erreichen kann.

Welche Bedeutung haben die Rassen für die Menschheitsentwicklung?

Die verschiedenen Rassen sind aufeinander angewiesen und solange notwendig, bis die genügend entfaltet ist. Ist das einmal der Fall ist, werden sich die Rassendifferenzierungen von selbst aufheben. Nichts könnte schlimmer sein, als diesen Zustand frühzeitig erzwingen zu wollen. Nichts wäre auch verfehlter, als unter dem Mäntelchen vermeintlicher Toleranz zu sagen: "Alle Menschen sind gleich!" - sie sind es weder bezüglich ihrer geistigen und en, noch bezüglich ihrer leiblichen Fähigkeiten. Und das ist auch unerläßlich für eine gesunde menschheitliche Entwicklung, die ohne diese reiche Vielfalt unterschiedlichster Begabungen völlig undenkbar wäre. Die moderne Naturwissenschaft hat durch ihr abstraktes Menschenbild unbewußt viel zu dieser unseligen Gleichmacherei beigetragen. Wo nicht mehr der konkrete lebendige Mensch, sondern vorwiegend nur mehr molekularbiologisch-genetische Strukturen gesehen werden, geht freilich jedes gesunde Unterscheidungsvermögen verloren. Genetisch betrachtet bewegt sich die Menschheit über alle Rassengrenzen hinweg tatsächlich innerhalb eines sehr eng gesteckten Rahmens - aber genetisch läßt sich nicht einmal die leibliche und schon gar nicht die seelische und geistige Gestalt des Menschen verstehen. Ohne ein umfassendes geistiges Menschenbild bleibt die ganze Fülle menschlicher Gestaltungen und Fähigkeiten weitestgehendst verborgen bzw.

unverstanden. In ferner Vergangenheit war die Unterschiedlichkeit der Menschen wesentlich durch ihre Rassenzugehörigkeit bedingt, später durch das Volkstum, dem sie entstammten und künftig wird immer mehr die Einzigartigkeit jedes einzelnen menschlichen Individuums hervortreten.

Heilsam kann sich die Menschheit nur entfalten, wenn jede Rasse - als Rasse - ihre Aufgabe erfüllen kann. Es ist ebenso unheilvoll, anderen Rassen unsere materialistische Kultur aufzuzwingen, wie wenn wir andererseits versuchen, deren oft sehr geistige, aber für uns atavistische Fähigkeiten aufzugreifen, ohne dafür die körperlichen und seelischen Voraussetzungen zu haben. Beides geschieht aber heute in ausgiebigem Maße, sei es im Sinne falsch verstandener "Entwicklungshilfe" imperialistischer Prägung, oder umgekehrt in der geistlosen Übernahme unverständener "exotischer" Kulturelemente. Damit ist keineswegs gegen die gewiß notwendige befruchtende Durchmischung der verschiedensten Kulturen gesprochen, sie wird zweifellos künftig immer bedeutender werden - aber das dies ohne die geringste Einsicht in das Wesen dieser geistigen Strömungen geschieht ist verderblich.

Das Individuum, als freies Geistwesen, steht über allen Rassen und Völkern und wählt sich seine Aufgabe im Zuge seiner geistigen Entwicklung selbst. Dabei kann es die Naturkräfte seiner Rasse oder die Seelenkräfte seines Volkes nützen, oder es kann sich veranlaßt sehen, gegen sie anzukämpfen. Beides kann sinnvoll sein und ist nur im konkreten Einzelfall zu entscheiden.

Dass jene alten Fähigkeiten, die die farbigen Rassen besonders auszeichnen, unbedingt für die Zukunft aufgespart werden müssen, darüber spricht sich Rudolf Steiner deutlich aus, indem er sagt:

"Nicht absolut brauchen sie zurückzubleiben, aber sie bleiben mit alten Kräften zurück, um diese alten Kräfte später mit der fortschreitenden Evolution in einer anderen Kulturepoche entsprechend in Zusammenhang zu bringen. Man braucht nicht einmal an Wertigkeiten zu denken, sondern nur an Charaktereigentümlichkeiten. Wie sollte denn den Menschen nicht auffallen die tiefe Verschiedenheit, wenn es sich um Geisteskultur handelt, sagen wir der europäischen und der asiatischen Völker. Wie sollte denn nicht auffallen, die Differenzierung, die gebunden ist an die äußere Hautfärbung! ...

Nur wenn man in einem nicht ganz gesunden Seelenleben befangen ist, kann einem dasjenige besonders imponieren, was als orientalische Mystik die orientalische Menschheit aus alten Zeiten bewahrt hat, wo die Menschen es notwendig hatten, mit niederen Seelenkräften zu leben. Solch ungesundes Geistesleben hat vielfach Europa allerdings ergriffen ...

Das gesunde Seelenleben muß sich aufbauen auf die Überführung der Erlebnisse der fünften nachatlantischen Kulturepoche in spirituelles Leben, in geistiges Erkennen, und nicht auf das Herauftragen von irgend etwas in der Menschheit, was ja ganz interessant ist, sozusagen naturwissenschaftlich zu erkennen, was aber nicht für die europäische Menschheit erneuert werden darf, ohne daß sie zurückfallen würde in Zeiten, die ihr nicht angemessen sind. Aber andere Zeiten werden kommen über die Erdenentwicklung, folgende Zeiten. In diesen folgenden Zeiten, da werden veraltete Kräfte mit vorgeschrittenen Kräften wiederum sich verbinden müssen. Daher müssen sie an irgendeiner Stelle bleiben, um da zu sein, um sich verbinden zu können mit den vorgeschrittenen Kräften." (Lit.: GA 174b, S 35ff)

Klar ersichtlich ist damit, dass verschiedene Rassen zu verschiedenen Zeiten ihren wesentlichen Beitrag zur leisten und dass die damit verbundenen Aufgaben auch nur von dieser bestimmten Rasse erfüllt werden können. Es gibt keine eingeleisige lineare Entwicklung der Menschheit, sondern diese entfaltet in vielen sehr unterschiedlichen und oft widersprüchlich erscheinenden Strömungen, die vielfältig miteinander vernetzt sind, aber doch alle in dem einen großen geistigen Ziel der Menschheit münden, den freien individuellen Menschen möglich zu machen.

Ihren aufstrebenden Charakter haben sich die fünf nachatlantischen Haupttrassen längstens bis zum Ende der griechisch-lateinischen Kulturepoche bewahrt. Gegenwärtig wird der Rassecharakter schon wieder überwunden. Schon seit der ägyptisch-chaldäischen Zeit begann die Völkerentwicklung immer stärker hervortreten, die nicht mehr mit der physisch-leiblichen, sondern mit der seelischen Entwicklung der Menschheit zusammenhängt, und seit der aufgehenden Neuzeit wurden auch die individuellen geistigen Kräfte immer wichtiger, die ihrerseits einmal die Völkergrenzen überwinden werden.

Individualität und Gattung

"Der Ansicht, daß der Mensch zu einer vollständigen in sich geschlossenen, freien Individualität veranlagt ist, stehen scheinbar die Tatsachen entgegen, daß er als Glied innerhalb eines natürlichen Ganzen auftritt (Rasse, Stamm, Volk, Familie, männliches und weibliches Geschlecht), und daß er innerhalb eines Ganzen wirkt (Staat, Kirche und so weiter). Er trägt die allgemeinen Charaktereigentümlichkeiten der Gemeinschaft, der er angehört, und gibt seinem Handeln einen Inhalt, der durch den Platz, den er innerhalb einer Mehrheit einnimmt, bestimmt ist.

Ist dabei überhaupt noch Individualität möglich? Kann man den Menschen selbst als ein Ganzes für sich ansehen, wenn er aus einem Ganzen herauswächst, und in ein Ganzes sich eingliedert?

Das Glied eines Ganzen wird seinen Eigenschaften und Funktionen nach durch das Ganze bestimmt. Ein Volksstamm ist ein Ganzes, und alle zu ihm gehörigen Menschen tragen die Eigentümlichkeiten an sich, die im Wesen des Stammes bedingt sind. Wie der einzelne beschaffen ist und wie er sich betätigt, ist durch den Stammescharakter bedingt. Dadurch erhält die Physiognomie und das Tun des einzelnen etwas Gattungsmäßiges. Wenn wir nach dem Grunde fragen, warum dies und jenes an dem Menschen so oder so ist, so werden wir aus dem Einzelwesen hinaus auf die Gattung verwiesen. Diese erklärt es uns, warum etwas an ihm in der von uns beobachteten Form auftritt.

Von diesem Gattungsmäßigen macht sich aber der Mensch frei. Denn das menschlich Gattungsmäßige ist, vom Menschen richtig erlebt, nichts seine Freiheit Einschränkungendes, und soll es auch nicht durch künstliche Veranstaltungen sein. Der Mensch entwickelt Eigenschaften und Funktionen an sich, deren Bestimmungsgrund wir nur in ihm selbst suchen können. Das Gattungsmäßige dient ihm dabei nur als Mittel, um seine besondere Wesenheit in ihm auszudrücken. Er gebraucht die ihm von der Natur mitgegebenen Eigentümlichkeiten als Grundlage und gibt ihm die seinem eigenen Wesen gemäße Form. Wir suchen nun vergebens den Grund für eine Äußerung dieses Wesens in den Gesetzen der Gattung. Wir haben es mit einem Individuum zu tun, das nur durch sich selbst erklärt werden kann. Ist ein Mensch bis zu dieser Loslösung von dem Gattungsmäßigen durchgedrungen, und wir wollen alles, was an ihm ist, auch dann noch aus dem Charakter der Gattung erklären, so haben wir für das Individuelle kein Organ.

Es ist unmöglich, einen Menschen ganz zu verstehen, wenn man seiner Beurteilung einen Gattungsbegriff zugrunde legt." (Lit.: GA 4, Kapitel *Individualität und Gattung*)

Anmerkungen

1. Bevor in der lemurischen Zeit der aus der Erde heraustrat, waren die irdischen Menschenleiber durch die in der Erde wirkenden Mondenkräfte so verhärtet, dass sie nur mehr von einzelnen wenigen Menschenseelen bewohnt werden konnten. Die anderen bezogen zeitweilig die anderen Planetensphären, von denen sie nach dem Mondenaustritt erst nach und nach zur Erde zurückkehrten und sich hier gemäß der Planetenkräfte gruppierten.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1894)
2. Rudolf Steiner: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*, (1983)
3. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, (1985)
4. Rudolf Steiner: *Welt, Erde und Mensch*, (1983)
5. Rudolf Steiner: *Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien*, (1986), München, 4. Dezember 1909
6. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie*, (1982), Vierter Vortrag, Kristiania, 10. Juni 1910
7. Rudolf Steiner: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Das Karma der Unwahrhaftigkeit - Zweiter Teil*, (1983)
8. Rudolf Steiner: *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt. Der Sturz der Geister der Finsternis*, (1999)
9. Rudolf Steiner: *Vom Leben des Menschen und der Erde. Über das Wesen des Christentums*, (1980)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 121: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.
2. Rassismus, Nationalismus, Egoismus und die freie Individualität (<http://www.anthroposophie.net/peter/Rassismus/Rassismus1.htm>) - Eine geisteswissenschaftliche Betrachtung.

Raum

Der **Raum** ist aus geisteswissenschaftlicher Sicht ein Erzeugnis der höchsten . Diese selbst kann nicht räumlich vorgestellt werden. Die Erschaffung des Raumes geht dem Wirken selbst der höchsten voran; für ihre Tätigkeit darf also der Raum bereits vorausgesetzt werden. Als → geistige Wesen sind sie selbst nicht räumlich vorstellbar, aber ihre Wirkungen in unserer Welt sind durchaus räumlich begrenzt, wie die des en. Innerhalb unseres s sind die → die in aufsteigender Folge bis hin zum → Tierkreis.

"Vom Menschen können wir sagen, es lebt sich die Wesenheit dieses Menschen innerhalb des Raumes aus. Den Raum selber muß man sich aber, okkult gedacht, auch als etwas schaffend Erzeugtes vorstellen. Diese Erschaffung liegt vor den Arbeiten und Wirkungen der höchsten Hierarchien; wir werden den Raum also voraussetzen dürfen. Nicht räumlich vorstellen aber dürfen wir uns die höchste Trinität, denn der Raum ist ihr Erzeugnis. Die geistigen Wesenheiten haben wir uns ohne Raum vorzustellen; der Raum ist etwas Geschaffenes. Aber die Wirkungen der Hierarchien in unserer Welt sind räumlich begrenzt, wie die des Menschen. Das, was innerhalb des Raumes sich bewegt, sind die anderen Hierarchien." (Lit.: GA 110, S 176)

Die → Zahl des Raumes ist die und bildet einen geeigneten Leitfaden für alles, was im Raum *nebeneinander* besteht:

"Wir finden uns zurecht, wenn wir die räumlichen Beziehungen von irgend etwas, was auf der Erde geschieht, auf zwölf Dauerpunkte, die im Raume verteilt sind, beziehen. - Diese zwölf Dauerpunkte sind durch die zwölf Tierkreis-Zeichen im Weltenraum angegeben. Das sollten zwölf Grundpunkte sein, auf die alles im Raume bezogen wird. Das liegt aber nicht bloß in einer Willkür der menschlichen Denkweise, sondern diese hat an der Wirklichkeit gelernt und sich dieses Verhältnis, daß man im Raum sich am besten zurechtfindet, wenn man sich auf zwölf Glieder bezieht, als orientierend ausgebildet." (Lit.: GA 113, S 175f.)

Nach geisteswissenschaftlichem Verständnis, darf der Raum nicht als abstrakter Allgemeinbegriff aufgefasst werden, sondern muss konkret auf die und → Kräfte bezogen werden, die ihn gestaltend erfüllen. So darf der Weltenraum in gewissem Sinn für die Bildung unseres → Planetensystems bereits vorausgesetzt werden als der höchsten , in der die Hierarchien ihre Tätigkeit entfalten. Aber auf die *innere* Entwicklung unseres Planetensystems, das sich nach den Angaben s durch sieben planetarische → Weltentwicklungsstufen hindurch entwickelt, kann der Raumbegriff dennoch nicht von Anfang an angewendet werden. Auf dem → alten Saturn, der ersten Verkörperung unseres Planetensystems, trat zwar bereits die → Zeit in Erscheinung, aber noch nicht der Raum. Bezüglich unseres Weltensystems entstand der Raum zuerst auf der → alten Sonne durch die schenkende Tugend der , aber zunächst nur mit zwei Dimensionen, nämlich als Äußeres und Inneres. (Lit.: GA 132, S 35f.)

Wir werden die Entstehung des Raumes besser verstehen, wenn wir zunächst unser eigenes, in → Denken, und gegliedertes betrachten. Es verläuft in der Zeit, nicht im Raum; dennoch läßt sich darin ein Inneres und ein Äußeres unterscheiden. Wenn wir uns etwa in diesem Augenblick einen bestimmten Gedanken bilden, sind wir mit diesem seelisch innig verbunden, er ist für uns ganz und gar ein Inneres. Erinnern wir uns morgen wieder an diesen Gedanken, so fühlen wir uns mit ihm nicht mehr so unmittelbar verbunden, er ist uns bereits ein Äußeres geworden. Der Gegensatz von Innerem und Äußerem ist aber auch

für die räumliche Welt grundlegend:

"Nun setzen sich alle Raumesdimensionen in Wahrheit zusammen aus diesen Gegensätzen, so daß Sie überall, wo Sie zunächst eine Raumdimension haben, diese Raumdimension auffassen können als irgendwo ausgehend von einem Punkt; das ist das Innere, und alles übrige ist Äußeres. Für die Fläche ist die Gerade ein Inneres, alles übrige ein Äußeres und so weiter." (Lit.: GA 134, S 75)

Die Erinnerungen, auf die wir als ein Äußeres zurückblicken, können, je nach dem, wie reich oder weniger reich unser früheres Gedankenleben war, umfangreicher oder weniger umfangreich ausgebildet sein. Damit entstehen aber bereits im Seelenleben deutlich differenzierte, aber noch raumlose Formen, nämlich Gedankenformen, auf die wir in der Erinnerung zurückschauen. Mehrere solcher Erinnerungsformen können aber auch gleichzeitig *nebeneinander* bestehen - und damit kündigt sich bereits der Raumgedanke an. Freilich ist unsere gedankliche Formkraft und unsere menschliche Willenssubstanz zu schwach, um sich in diesem *gleichzeitigen* Nebeneinander bereits als räumlich geformte materielle Substanz kundzugeben. Das alles müssen wir uns in kosmische Dimensionen vergrößert denken. Auf dem alten Saturn haben die Throne ihre mächtige Willenssubstanz hingeopfert. Dazu kam nach und nach die geistige Tätigkeit der , der und der . Letztere bilden im kosmischen Maßstab vergleichbare Gedankenformen, wie wir sie eben für das menschliche Seelenleben besprochen haben.

"Wie könnte nun ein Wirken über die Geister der Form hinaus, über das, was diese schaffen als noch nicht räumliche Form, vorgestellt werden? Also, wohlgemerkt, unsere Frage ist jetzt: Wenn nun dieses Wirken weitergeht von Wille, Weisheit, Bewegung, Form, noch weiter über die Form hinaus, was geschieht denn dann? So ist die Frage gestellt. Sehen Sie, wenn nämlich ein Prozeß im Weltenall fortgeschritten ist bis zur Form, die noch ganz im Geistig-Seelischen ist, die noch keine Raumesform ist, wenn der Prozeß fortgeschritten ist bis zu dieser übersinnlichen Form, dann ist der nächste Schritt nur noch möglich dadurch, daß die Form als solche zerbricht. Und das ist nämlich das, was sich dem okkulten Anblick darbietet: Wenn gewisse Formen, die unter dem Einfluß der Geister der Form geschaffen sind, sich bis zu einem gewissen Zustand entwickelt haben, dann zerbrechen die Formen. Und wenn Sie nun ins Auge fassen zerbrochene Formen, etwas, was also dadurch entsteht, daß Formen, die noch übersinnlich sind, zerbrechen, dann haben Sie den Übergang von dem Übersinnlichen in das Sinnliche des Raumes. Und das, was zerbrochene Form ist, das ist Materie. Materie, wo sie im Weltenall auftritt, ist für den Okkultisten nichts anderes als zerbrochene, zerschellte, zerborstene Form. Wenn Sie sich vorstellen könnten, diese Kreide wäre als solche unsichtbar und sie hätte diese eigentümliche parallelepipedische Form, und als solche wäre sie unsichtbar, und jetzt nehmen Sie einen Hammer und schlagen rasch das Stück Kreide an, daß es zerstiebt, daß es in lauter kleine Stücke zerbricht, dann haben Sie die Form zerbrochen. Nehmen Sie an, in diesem Augenblicke, in dem Sie die Form zerbrechen, würde das Unsichtbare sichtbar werden, dann haben Sie ein Bild für die Entstehung der Materie. Materie ist solcher Geist, der sich entwickelt hat bis zur Form und dann zerborsten, zerbrochen, in sich zusammengefallen ist.

Materie ist ein Trümmerhaufen des Geistes. Es ist außerordentlich wichtig, daß man gerade diese Definition ins Auge faßt, daß Materie ein Trümmerhaufen des Geistes ist. Materie ist also in Wirklichkeit Geist, aber zerbrochener Geist." (Lit.: GA 134, S 72f.)

Der Raum aber ist nichts anderes als das, was selbst notwendig mit entsteht, wenn die geistige Form zerbricht und dadurch in das materielle Sein übergeht. Indem auf der alten Sonne die inneren seelischen Formen der vom alten Saturn herübergekommenen mächtigen Wärme-Willens-Substanz zerbrachen, entstand das materielle , damit zugleich aber auch der Raum, und der Lichtäther, der diesen Raum mit seinen Kräftestrahlen durchzog. Und derart müssen wir den Raumesgedanken überhaupt konkret fassen, nämlich als notwendig erfüllt mit materieller Substanz und durchstrahlt von ätherischen Kräften. Vom leeren Raum *an sich* zu sprechen, ist, wie sich auch aus den naturwissenschaftlichen Anschauungen unserer Zeit ergibt, eine wesenslose Abstraktion, die von der Wirklichkeit wegführt.

Im griechischen Tempel ist dieser Raumgedanke, als wesenhaft kräftedurchstrahlter Entität, die sich mit materieller Substanz erfüllt, architektonisch am konsequentesten ausgedrückt:

"Verstehen wird einen solchen Tempel nur derjenige, der ein Gefühl dafür hat, daß im Räume Kräfte walten. Die Griechen hatten ein solches Raumgefühl. Der Mensch, der vom Standpunkte der Geisteswissenschaft aus den Raum studiert, der weiß, daß dieser Raum nicht jene abstrakte Leere ist, von der unsere gewöhnlichen Mathematiker und Physiker träumen, sondern daß er vielmehr sehr differenziert ist. Er ist etwas, was in sich selbst von Linien erfüllt ist, von Kraftlinien hierhin, dorthin, von oben nach unten, von rechts nach links, gerade, runde Linien in allen Richtungen. Man kann den Raum fühlen, gefühlsmäßig durchdringen. Wer ein solches Raumgefühl hat, weiß, warum gewisse alte Maler so wunderbar naturgetreu die frei schwebenden Engelgestalten auf Madonnenbildern malten, er weiß, daß sich diese Engel gegenseitig halten, wie die Weltenkörper im Räume durch ihre Anziehungskraft sich halten. Ganz anders ist es, wenn Sie zum Beispiel das Bild von Böcklin «Pieta» betrachten. Es soll nichts gegen die sonstige Vortrefflichkeit dieses Bildes eingewendet werden, aber wer sich das lebendige Raumgefühl bewahrt hat, der hat die Empfindung, als ob jene merkwürdigen Engelgestalten jeden Augenblick herunterfallen müßten. Die alten Maler hatten noch das Gefühl für den Raum von dem früheren Hellsehertum; in neuerer Zeit ist das verlorengegangen.

Als die Kunst noch okkulte Traditionen hatte, wußte man von solchen gegenseitig sich tragenden Kräften, die im Räume darinnen sind, die da hin- und herströmen. Solche Kräfte fühlten diejenigen, in deren Geist der Gedanke des griechischen Tempels entstanden ist. Sie dachten ihn nicht aus, sondern sie nahmen die Kräfte wahr, die den Raum durchströmten, und gaben das Gesteinsmaterial hinein: was okkult schon da war, füllten sie mit Materie. So ist der griechische Tempel eine materielle Ausgestaltung von Kräften, die im Räume wirken; ein griechischer Tempel ist ein kristallisierter Raumgedanke, im reinsten Sinne des Wortes. Die Folge davon ist etwas sehr Wichtiges. Weil der Grieche die Raumkräfte materiell ausgestaltet hat, hat er den göttlich-geistigen Wesenheiten Gelegenheit gegeben, diese materielle Form zu benutzen. Es ist keine Redensart, sondern Wirklichkeit, daß der Gott in jener Zeit herunterstieg in den griechischen Tempel, um unter den Menschen auf dem physischen Plan zu sein. Wie heute ein Elternpaar die physische Form, das Fleischliche des Kindes zur Verfügung stellt, so daß das Geistige sich auf physischem Plane ausleben kann, so geschah etwas Ähnliches bei dem griechischen Tempel. Da wurde Gelegenheit gegeben, daß göttlich-geistige Wesenheiten herunterströmten und sich verkörperten in dem architektonischen Tempelbau. Das ist das Geheimnis des griechischen Tempels: der Gott war da im Tempel. Wer die griechische Tempelform richtig fühlte, fühlte auch, daß weit und breit kein Mensch zu sein brauchte,

und auch nicht im Tempel selbst, und daß der Tempel doch nicht leer war, denn der Gott war wirklich anwesend im Tempel. Der griechische Tempel ist für sich ein Ganzes, weil er die Formen enthält, die den Gott in ihn hineinbannen." (Lit.: GA 105, S 26)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Welt, Erde und Mensch*, (1983), Erster Vortrag, Stuttgart, 4. August 1908
2. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981), Düsseldorf, 21. April 1909, abends
3. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi.*, (1982), Neunter Vortrag, München, 31. August 1909
4. Rudolf Steiner: *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, (1987), Zweiter Vortrag, Berlin, 7. November 1911
5. Rudolf Steiner: *Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*, (1990), Vierter Vortrag, Hannover, 30. Dezember 1911

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online - allerdings ist die Fragenbeantwortung, auf die oben hingewiesen wurde, in dieser Ausgabe *nicht* enthalten.

Realität

Als **Realität** (lat. *realitas*, von *res* „Ding“) wird im allgemeinen Sprachgebrauch die Gesamtheit des *dinghaften*, *gegenständlich* → räumlich ausgedehnten Realen bezeichnet, wie es etwa unter der *res exentensa* verstanden hat. Als real gilt nur das, was auch außerhalb des → Denkens → existiert, d.h. unabhängig vom nur Gedacht-Sein. Die Inhalte von → Vorstellungen, en, Wünschen, → Wahrnehmungen werden zunächst nicht zur Realität gerechnet, aber auch nicht die des → Geistigen.

Relativ

Relativ (von lat. *referre* „sich beziehen auf“, - wörtlich: „zurücktragen“) ist etwas, das nicht allein durch sich selbst, sondern nur *durch* etwas anderes bzw. in Beziehung *zu* etwas anderem besteht. Alles geschaffene → Sein ist in diesem Sinn relativ - relativ zu allem anderen Sein, zu dem es in Beziehung steht und relativ zu dem , der es aus dem hervorgebracht hat und der allein, da der die Quelle seines Schaffens einzig in sich selbst trägt, das e darstellt.

Rhythmische System

Das **Rhythmische System** ist das mittlere System des → dreigliedrigen menschlichen Organismus. Es ist im Brustbereich des menschlichen zentriert und regelt den Rhythmus der und des system. Das rhythmische System ist das wesentlichste physische Werkzeug des lebens und der im lebendig strömenden Atem tönenden menschlichen . Jede Stimmungsschwankung, jede Freude, jedes Leid spiegeln sich in einer leise veränderten Atmung und einem sich beschleunigenden oder verzögernden Pulsschlag wider, wie auch jede körperlich bedingte Veränderung in Atmung und Herzrhythmus sogleich auf unser Gefühlsleben zurückschlägt. Allerdings erleben wir diese Gefühle nicht so klar und wach wie das, was wir durch unser → Nerven-Sinnessystem erfahren, denn in unserem Gefühlsleben träumen wir eigentlich beständig.

Schatten

Der **Schatten** (aus althochdt. *scato*) als es ist der dunkle Raum hinter einem von einer quelle beleuchteten Gegenstand, der auf eine Fläche projiziert als zweidimensionales Abbild des Gegenstandes erscheint. Als *Schatten* wurden aber auch in der Antike von den Griechen die → Seelen der → Toten empfunden, da damals das in der → Menschheit ursprünglich allgemein verbreitete → Hellsehen bereits nahezu abgestorben war. In der Analytischen Psychologie Carl Gustav Jungs ist der *Schatten* ein Archetypus, der für die negativen, ins verdrängten Eigenschaften der steht.

Im Schatten wird die Seele des Menschen sichtbar

Tatsächlich besteht ein geisteswissenschaftlich zu fassender innerer Zusammenhang zwischen diesen unterschiedlichen Schatten-Begriffen, denn im Dunkelraum des Schattens wird für das e → Schauen die → Seele des , oder allgemeiner, sein → Astralisches, sichtbar:

"Der Lichtstrahl besteht aus einem physischen und einem astralen Teil. Denken Sie sich nun, daß ein Lichtstrahl irgendwo auffällt. Wenn dies geschieht, dann ist in diesem Lichtstrahl das äußere physische Licht enthalten und zugleich die in dem Lichtstrahl lebenden astralen Wesenheiten. Stellen Sie sich nur einmal so auf, daß Sie den Lichtstrahl aufhalten. Stellen Sie sich so auf, daß die Sonne auf Ihren Rücken scheint. Wenn Sie das tun, halten Sie das physische Licht auf, aber die astralischen Wesenheiten halten Sie nicht auf. Die astralische Wesenheit ist dann vor Ihnen, in Ihrem Schatten. In Ihrem Schatten, der so nach vorn fällt, lebt eine astralische Wesenheit. Und diese astralische Wesenheit, die in dem Schatten lebt, ist nichts anderes als ein Nachbild -, ein Nachbild wovon? Sie ist ein Nachbild des Leibes, und was darin lebt, das formt sich nach der Seele. Das ist eine der Methoden, allmählich die eigene Seele zu sehen. Daher haben primitive Völkerschaften nicht mit Unrecht gesagt, daß im Schatten die Seele lebe. In zahlreichen Sagen können Sie es finden: Im Schatten geht die Seele fort. Für ein astrales Schauen wird die Seele im Schatten erst sichtbar, der Form nach.

Jetzt werden Sie auch ermessen, welche tiefere Bedeutung es hat, wenn Chamisso von Peter Schlemihl als dem Mann ohne Schatten redet. Peter Schlemihl hat mit dem Schatten seine Seele verloren. Lesen Sie mit diesem Gedanken im Hintergrund einmal die Novelle des Chamisso, dann wird Ihnen aufgehen, daß hinter mancher solcher Geschichte noch etwas viel Tieferes steckt." (Lit.: GA 96, S 134 f)

"Wenn das Auge des Sehers sich entwickelt, macht er oft eine eigentümliche Wahrnehmung. Wenn er sich in die Sonne stellt, hält sein Körper das Licht auf. Er wirft einen Schatten. Wenn er nun hineinschaut in diesen Schatten, ist das oftmals der erste Moment, wo er den Geist entdeckt. Der Körper hält das Licht, doch nicht den Geist auf." (Lit.: GA 99, S 47)

Dass das innere seelische Wesen des Menschen in seinem Schatten (astralisch) sichtbar wird, hat auch Shakespeare geahnt, wenn er in seiner Historie *König Richard der Dritte* gleich im Auftrittmonolog seinen Erzbösewicht Richard im Anblick seines Schattens seine eigne Mißgestalt erörtern läßt:

Ich nun, in dieser schlaffen Friedenszeit,
Weiß keine Lust, die Zeit mir zu vertreiben,
Als meinen Schatten in der Sonne spähn
Und meine eigne Mißgestalt erörtern;

Zwar ist Richard, lahm und bucklig, also auch äußerlich physisch mißgestaltet, doch worauf Shakespeare eigentlich hinweisen will, ist Richards moralische Mißgestalt.

Die Schatten der Toten

Als *Schatten* werden auch die im → Kamaloka abgeworfenen Astralhüllen der → Toten bezeichnet, die dort zurückbelieben müssen, ehe der im ins aufsteigen kann:

Im → Kamaloka muss der → Tote einen großen Teil seiner en Hülle abwerfen, ehe er im ins aufsteigen kann. Bei en mit hoher → Intelligenz, die diese Intelligenz aber zur Befriedigung niederer → Begierden einsetzen, kann es vorkommen, dass sich Teile des bereits entwickelten → Manas (→ Geistselbst), mit den abgeworfenen astralen Hüllen oder Schalen verbinden, die dadurch mit einer Art von automatischem begabt werden. Diese Schalen werden im en Sprachgebrauch *Schatten* genannt:

"Wenn die Kamalokazeit zu Ende geht, dann hebt sich aus dem Astralleibe alles dasjenige, was höhere Natur ist, heraus. Dann bleibt als eine Art Schale das zurück, wodurch der Mensch nach sinnlichem Genuß gestrebt hat. Und wenn der Mensch den Kamalokaplan verlassen hat, schwimmen diese astralen Menschenschalen auf dem Astralplane herum. Sie lösen sich nach und nach auf. Es ist sehr leicht möglich, daß mediumistische Naturen von diesen astralen Schalen gequält werden können. Dies drückt sich auch schon bei schwach mediumistischen Naturen in einer Weise aus, die ihnen einen sehr unangenehmen Eindruck macht. Es kann vorkommen, daß der Mensch selbst in dem Ich eine so starke Neigung hat zu dem Astralleib, trotzdem er auf der anderen Seite wiederum schon so weit vorgeschritten ist, daß er verhältnismäßig rasch reif wird für das Devachan, so daß mit dieser Schale Teile seines schon entwickelten → Manas verbunden bleiben. Nicht so schlimm ist es, wenn der Mensch niedere Begierden entwickelt, solange er noch ein einfacher Mensch ist, aber schlimm ist es, wenn er den hohen Verstand gebraucht, um den niederen Begierden zu frönen. Dann verbindet sich mit den niederen Begierden ein Teil seiner manasischen Natur. Im materialistischen Zeitalter ist das in außerordentlichem Maße der Fall. Bei solchen Menschen bleibt mit der Schale ein Teil des Manas verbunden, und die Schale hat dann automatischen Verstand. Diese Schalen nennt man Schatten. Die mit automatischem Verstand begabten Schatten sind sehr häufig solche, die durch Medien sich äußern. Man kann dadurch der Täuschung ausgesetzt sein, etwas, was bloß Schale von einem Menschen ist, für seine wirkliche Individualität zu halten. Sehr oft ist das, was sich ankündigt nach dem Tode des Menschen, eine solche Schale, die gar nichts mehr mit dem sich fortentwickelnden Ich zu tun hat." (Lit.: 93a, S 155f)

Ahriman und die herumhuschenden Schatten des Denkens

ist bestrebt, das auf die sinnliche Welt gerichtete → Denken des en vom Werkzeug des en → Gehirns loszulösen und für sich zu gewinnen. Diese Schatten und Schemen des von Ahriman geraubten Denkens sind für das elementarische → Hellsehen als herumhuschende Schatten sichtbar:

"Insoferne nun das menschliche Denken in der Sinneswelt lebt, ist es an das Gehirn gebunden, das der Vernichtung verfallen muß nach der allgemeinen Weltenordnung. Da hat Ahriman zu regulieren diesen Gang des menschlichen Gehirns nach der Vernichtung hin. Wenn er nun sein Gebiet überschreitet, dann bekommt er die Tendenz, die Intention, das Denken abzulösen von seinem sterblichen Instrument, dem Gehirn, es zu verselbständigen; loszureißen das physische Denken, das Denken, das auf die Sinneswelt gerichtet ist, von dem physischen Gehirn, in dessen Vernichtungsstrom dieses Denken sich hineingießen sollte, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht. Ahriman hat die Tendenz, wenn er den Menschen hineinläßt als physische Wesen in die Strömung des Todes, loszulösen von dieser Vernichtungsströmung das Denken. Das macht er das ganze Leben hindurch. Für die menschliche Seelenstimmung hat das zunächst, wenn der Mensch nicht praktischer Okkultist geworden ist, nur die Folge, daß er ein grobklotziger Materialist wird und nichts von der geistigen Welt wissen will. Er ist dazu gerade verlockt von Ahriman, den er nur nicht merkt. Für Ahriman steht die Sache aber so, indem es ihm gelingt, dieses Denken loszureißen von seiner als physisches Denken an das Gehirn gebundenen Grundlage, daß Ahriman mit diesem Denken herausschafft in die physische Welt Schatten und Schemen, und diese dann die physische Welt durchsetzen. Mit diesen Schatten und Schemen will sich Ahriman fortwährend ein besonderes ahrimanisches Reich begründen. Immer steht er auf der Lauer, vom menschlichen Denken, wenn dieses Denken hineingehen will in den Strom, in den der Mensch geht, wenn er die Pforte des Todes durchschreitet, so viel loszureißen, als es nur irgend geht zurückzuhalten das Denken und zu bevölkern die physische Welt mit Schatten und Schemen, die gebildet sind aus dem von seinem Mutterboden losgerissenen physischen menschlichen Denken." (Lit.: GA 147, S 35f)

Im Schatten werden die geistigen Wirkungen von Sonne und Mond sichtbar

So wie im Schatten des Menschen sein Astralisches dem hellstichtigen Blick sichtbar wird, so wird im Schatten, den die von einem ischen Gegenstand wirft, die → Astralaura der Sonne sichtbar. Auch die enwirkungen sind auf diese Weise zu beobachten:

"Je nachdem das Licht verschieden ist, ist der Schatten verschieden. Die alten Menschen haben sich zunächst einmal die Fähigkeit angeeignet, die Unterschiede des Schattens zu bestimmen. Im Schatten drinnen aber sieht man das Geistige. Die Sonnenstrahlen haben nicht nur ein Physisches, sondern sie haben ein Geistiges. Und in den Dolmen hat der Druidenpriester die Geistigkeit der Sonnenstrahlen beobachtet, von der wiederum abgehängt hat, ob man in einem bestimmten Lande besser diese oder jene Pflanze anbaut, denn das hängt von der Geistigkeit ab, die von der Sonne zu der Erde heruntergetragen wird. Und außerdem waren in diesen Schatten außerordentlich gut die Mondenwirkungen zu beobachten." (Lit.: GA 350, S 267)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1987)
2. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, (1989)
3. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, (1985)
4. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, (1997)
5. Rudolf Steiner: *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen. Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt?*, (1991)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Schlaf

Im **Schlaf**, der normalerweise im täglichen → Schlaf-Wach-Rhythmus auftritt, ändert sich das Gefüge der menschlichen → Wesensglieder. Im tagwachen Zustand sind → physischer Leib, → Ätherleib, → Astralleib und → Ich eng miteinander verbunden. Unser gegenwärtiges ist dabei wesentlich auf die Funktionen des physischen Leibes, namentlich auf die und das physische → Gehirn gegründet. Durch die Tätigkeit dieses wachen Bewusstseins wird aber der belebte physische Leib teilweise mit zerstörerischen Kräften erfüllt. Das Bewusstsein basiert nicht auf vitalen Aufbauprozessen, sondern vielmehr auf Abbauprozessen. Im Schlaf müssen die so entstandenen Schädigungen soweit als möglich wieder ausgeglichen werden. Das ist nur dadurch möglich, dass sich im Schlaf Ich und Astralleib zumindest teilweise aus dem Menschenwesen herausheben und alleine der belebte physische Leib, also die Verbindung von Ätherleib und physischem Leib, im Bett zurückbleibt.

Genau besehen stellt sich die Sache dem → hellsehtigen Blick so dar, dass sich der Astralleib im Schlaf in zwei ineinander verschlungene Spiralen gliedert, von denen sich die eine tief in den physischen Leib versenkt und die andere weit hinein in den → Kosmos verliert. Es werden dadurch dem Organismus wieder neue regenerierende kosmische Kräfte zugeführt. Allerdings sind die feinen Enden dieser Spiralen des Astralleibs nur sehr schwer zu beobachten, und daher erscheint der Astralleib der geistigen Anschauung annähernd als aurisches Ei, das sich aus dem lebendigen Leib herausgehoben hat und mehr oder minder in dessen Nähe verweilt. (Lit.: GA 99, 3. Vortrag)

Die → Aura des Menschen, genauer gesagt die Ich-Aura und Astralaura, des wachenden und schlafenden Menschen erscheinen dem Hellseher sehr unterschiedlich:

"Wenn wir im täglichen Wachzustande sind, dann ist, können wir sagen, im menschlichen Wesen in einer gewissen geregelten Verbindung dasjenige, was wir die vier Glieder der menschlichen Natur nennen: physischer Leib, Ätherleib, astralischer Leib und Ich. Wir treffen das, was die richtige Verbindung zwischen den vier Gliedern der menschlichen Natur ausmacht, am besten, wenn wir es etwa so zeichnen, wie das hellseherische Bewußtsein die sogenannte Aura des Menschen sieht. Was ich Ihnen dabei zeichnen kann, ist selbstverständlich nur ganz skizzenhaft. Wenn wir also den gewöhnlichen Wachzustand des Menschen ins Auge fassen, dann würden wir den aurischen Zusammenhang des

Menschen etwa in der folgenden Weise zeichnen:

der physische Leib die schärfere Linie; innerhalb der punktierten Linie der Ätherleib; was dichter schraffiert ist, ist der astralische Leib; und die Ich-Aura würde etwa so zu zeichnen sein, daß sie den ganzen Menschen durchdringt, aber ich zeichne sie als Strahlen, die ihn, ohne eigentliche Grenzen, nach oben und unten strahlenartig umgeben.

Daneben werde ich nun zeichnen den Unterschied in der aurischen Zusammensetzung beim Schlafzustande eines Menschen, der etwa um die Mitternachtsstunde schlafen würde, beziehungsweise das aurische Bild desselben (siehe Zeichnung): physischer Leib und Ätherleib wie in der ersten Zeichnung; das dunkel Schraffierte wäre der Astralleib;

dessen nach unten unbestimmte Fortsetzung würde sich herausheben, aber bliebe doch in einer vertikalen Lage. Die Ich-Aura würde ich dann strahlenförmig in der Weise zu zeichnen haben, wie man es hier sieht. In der Halsgegend ist die Ich-Aura unterbrochen und beginnt erst wieder in der Kopfgegend, aber so, daß sie strahlenförmig nach außen gerichtet ist und ins Unbestimmte nach oben geht, wenn der Mensch in der horizontalen Lage ist, aber nach aufwärts gerichtet ist, vom Kopf nach aufwärts. So daß im wesentlichen der Anblick der Aura des schlafenden Menschen so wäre, daß der Astralleib wesentlich verdichtet und dunkel ist - in der in der Zeichnung dunkel schraffierten Gegend -, in den oberen Teilen ist er dünner als am Tage. In der Halsgegend ist die Ich-Aura unterbrochen, unten ist sie wieder strahlenförmig und geht dann ins Unbestimmte fort.

Das Wesentliche ist, daß sich bei einem solchen Schlafzustande das, was man das aurische Bild des Ich nennen kann, in der Tat in zwei Teile gliedert. Während des Wachzustandes hängt die Ich-Aura wie ein Oval zusammen, trennt sich während eines solchen Schlafzustandes in der Mitte auseinander und besteht während des Schlafes aus zwei Stücken, von denen das eine durch eine Art von Schwere nach unten gedreht wird und sich nach unten ausbreitet, so daß man es nicht mit einer sich schließenden, sondern mit einer nach unten sich ausbreitenden Ich-Aura zu tun hat. Dieser Teil der Ich-Aura ergibt sich für das hellseherische Bewußtsein dem Anblick nach als ein wesentlich sehr dunkler Aurenteil, der dunkle Fäden hat, aber in starken, zum Beispiel dunkelrötlichen Nuancen tingiert ist. Was sich davon nach oben abtrennt, ist wieder so, daß es von der Kopfgegend aus schmal läuft, dann aber ins Unbestimmte sich ausbreitet, sozusagen oben in die Sternenwelt hin sich ausbreitet. In gleicher Weise in der Mitte auseinandergeteilt ist die astralische Aura nicht, so daß man von einer wirklichen Teilung derselben nicht sprechen kann, während die Ich-Aura, wenigstens für den Anblick, zerteilt wird.

So haben wir auch in diesem okkulten Anblick eine Art von bildhaftem Ausdruck dafür, daß der Mensch mit demjenigen, was ihn als Ich-Kräfte während des tagwachenden Zustandes durchdringt, hinausgeht in den Weltenraum, um den Anschluß zu gewinnen an die Sternenwelt, um die Kräfte aus der Sternenwelt sozusagen hereinzusaugen.

Nun ist derjenige Teil der Ich-Aura, der sich nach unten hin abschnürt und dunkel wird, mehr oder weniger wie undurchsichtig sich ausnimmt, während der nach oben gehende hell leuchtend und glänzend ist, in hellem Lichte erstrahlt, zugleich der, welcher am meisten dem Einfluß der ahrimanischen Gewalten ausgesetzt ist. Der angrenzende Teil der astralischen Aura ist am meisten den luziferischen Kräften ausgesetzt. Wir können daher sagen: Die Charakteristik, die man von einem gewissen Standpunkte aus mit Recht gibt, daß das Ich und der astralische Leib den Menschen verlassen, ist für die oberen Partien der Ich- und astralischen Aura absolut zutreffend. Für diejenigen Teile der Ich- und astralischen Aura, die mehr den unteren Teilen, besonders den unteren Teilen des Rumpfes der

menschlichen Gestalt entsprechen, ist es nicht eigentlich richtig; sondern für diese Teile ist es sogar so, daß während des Schlafens die Aura des Ich und des Astralleibes mehr drinnen sind, mehr verbunden sind mit dem physischen Leibe und dem Ätherleibe, als es im Wachzustande der Fall ist, daß sie nach unten dichter, kompakter sind. Denn man sieht auch, wie beim Aufwachen das, was ich unten so stark gezeichnet habe, wieder herausgeht aus den unteren Teilen der menschlichen Wesenheit. Gerade wie der obere Teil beim Einschlafen herausgeht, so geht der untere Teil der Ich- und astralischen Aura beim Aufwachen in einer gewissen Weise heraus, und es bleibt nur eine Art von Stück von diesen beiden Auren drinnen, wie ich es in der ersten Figur gezeichnet habe.

Nun ist es eben so außerordentlich wichtig zu wissen, daß durch die Evolution unserer Erde, durch alle die Kräfte, die dabei mitgespielt haben und die Sie aus der «Geheimwissenschaft im Umriß» ersehen können, die Einrichtung getroffen ist, daß der Mensch dieses regere Arbeiten der unteren Aura während des Schlafes nicht mitmacht, das heißt dieses Arbeiten nicht als Zeuge mitmacht. Denn von diesen Teilen der unteren Ich-Aura und der unteren astralischen Aura werden die belebenden Kräfte angeregt, die der Mensch braucht, damit das wieder ausgebessert werden kann, was während des Wachzustandes abgenutzt ist. Die wiederherstellenden Kräfte müssen von diesen Teilen der Aura ausgehen. Daß sie nach aufwärts wirken und den ganzen Menschen wieder herstellen, das hängt dann davon ab, daß der nach oben hinausgehende Teil der Aura Anziehungskräfte entwickelt, die er aus der Sternenwelt hereinsaugt, und dadurch die Kräfte, die von unten kommen, anziehen kann, so daß sie regenerierend auf den Menschen wirken. Das ist der objektive Vorgang.

Nun gibt uns das Verständnis dieser Tatsache auch gewissermaßen das beste Verständnis für gewisse Mitteilungen, die der Mensch empfängt, wenn er die verschiedenen okkulten oder auf Okkultismus gebauten Urkunden verfolgt. Sie haben ja die, wie ich eben gesagt habe, von einem gewissen Gesichtspunkte aus durchaus gerechtfertigte Charakteristik immer gehört, daß der Schlaf darin besteht, daß der Mensch seinen physischen Leib und Ätherleib im Bette liegen läßt und mit seinem astralischen Leib und Ich herausgeht; was also für die oberen Partien der Ich- und astralischen Aura in einem gewissen Sinne durchaus richtig ist, namentlich für die Ich-Aura. Wenn Sie aber morgenländische Schriften verfolgen, dann finden Sie diese Charakteristik nicht, sondern gerade das Umgekehrte. Sie finden da charakterisiert, daß während des Schlafzustandes das, was sonst im menschlichen Bewußtsein lebt, sich tiefer in den Leib hineinzieht. Also Sie finden dort die umgekehrte Charakteristik des Schlafes. Und namentlich in gewissen Vedanta-Schriften können Sie die Sache so charakterisiert finden, daß dieses, von dem wir sagen, daß es sich aus dem physischen Leib und Ätherleib herauszieht, sich während des Schlafes tiefer in die physische und ätherische Leiblichkeit hineinsenkt, daß das, was das Sehen sonst bewirkt, sich in tiefere Partien des Auges hineinzieht, so daß das Sehen nicht mehr zustande kommen kann. Warum wird dieses in morgenländischen Schriften so charakterisiert? Das ist deshalb, weil der Morgenländer eben noch auf einem anderen Standpunkte steht. Er sieht durch seine Art von Hellsichtigkeit mehr das, was im Innern des Menschen vorgeht, was sich da im Innern abspielt. Er achtet weniger auf den Vorgang des Herausgehens der oberen Aura und mehr auf die Tatsache des Durchdringenseins während des Schlafes mit der unteren Aura. Daher hat er von seinem Standpunkte aus selbstverständlich recht." (Lit.: GA 141, 4. Vortrag)

Da das irdische Ich-Bewusstsein an den physischen Leib gebunden ist, erlischt dieses notwendigerweise im Schlaf. Nur durch eine entsprechende energische geistige Schulung

kann das Bewusstsein auch im Schlaf aufrecht erhalten werden. Man spricht dann von dem sog. .

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, (1985), Vierzehn Vorträge, gehalten in München vom 22. Mai bis 6. Juni 1907
2. Rudolf Steiner: *Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen*, (1983), Vierter Vortrag, Berlin, 10. Dezember 1912

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Schlaf-Bewusstsein

Das **Schlaf-Bewusstsein**, auch als bezeichnet, hatte der auf der → alten Sonne. Vom Menschen waren damals erst → Physischer Leib und → Ätherleib veranlagt, er hatte noch keinen → Astralleib und noch kein → Ich. Das Schlaf-Bewusstsein ist heller als das tiefe → Trance-Bewusstsein des → alten Saturn, ist aber dafür auch weniger umfassend als dieses, reicht aber immerhin noch bis an die Grenzen unseres s. Heute haben die n das Schlaf-Bewusstsein.

Wenn auch das, was im Schlaf geschieht, unserem → Ich unbewusst bleibt, so ist das Schlafbewusstsein für sich selbst doch sehr bewusst und kann aus diesem Bewusstsein heraus auch handeln. Das zeigt sich etwa am Phänomen des s. (Lit.: GA 120, 8.Vortrag) Tatsächlich werden die Bewegungen unseres Leibes aus diesem Schlafbewusstsein heraus viel geschickter ausgeführt, als wenn sich das dabei einmischt, wir sind dann mit wahrhaft *schlafwandlerischer* Sicherheit tätig.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Offenbarungen des Karma*, (1992), Achter Vortrag, Hamburg, 25. Mai 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Schlaf-Wach-Rhythmus

Der **Schlaf-Wach-Rhythmus** ist sehr bedeutsam für das wache des en, wobei die Helligkeit des Tagesbewusstseins durch das sehr stark verdunkelte → Bewusstsein im ausgewogen wird. Das verfinsterte nächtliche Bewusstsein bildet gleichsam den schwarzen Spiegel, in dem sich unser Ich bei Tag betrachten kann. Bei Tieren ist der Unterschied der Bewusstseinsgrade zwischen Wachen und Schlafen wesentlich geringer ausgeprägt.

Im Schlaf heben sich beim Menschen die höheren en und → geistigen → Wesensglieder, also das → Ich und → Astralleib, aus den oberen Partien des belebten → Körpers (physischer Leib und → Ätherleib) heraus, wodurch das beim heutigen Menschen an den physischen Leib gebundene Ich-Bewusstsein schwindet. Träume entstehen in der Übergangsphase, in der das Ich bereits den → Leib verlassen hat, aber noch nicht der Astralleib. In alten Zeiten fiel der Rhythmus von Wachen und Schlafen weitgehend zusammen mit dem Wechsel von Tag und Nacht, was heute nicht mehr notwendig der Fall ist; es liegt heute in der des Menschen, auch in der Nacht wach sein zu können.

Neugeborene haben noch keinen ausgeprägten Schlaf-Wach-Rhythmus. Sie schlafen zwar insgesamt zwischen 12 und 20 Stunden täglich, allerdings regellos über den ganzen 24-stündigen Tag verteilt, in mehr oder weniger kurzen Abschnitten, die fast nur durch die Nahrungsaufnahme unterbrochen werden. Erst allmählich werden die Perioden des nächtlichen Schlafs immer länger und zusammenhängender, während sich zugleich die Tagschlafperioden reduzieren. Später hat das Kind einen Schlafbedarf von 7 bis 12 Stunden. Erwachsene haben normalerweise eine Schlafdauer bis zu 8 Stunden, wobei aber große individuelle Unterschiede auftreten, die auch wesentlich vom Alter und der en und körperlichen Verfassung abhängen, wobei im Alter der Schlafbedarf normalerweise deutlich sinkt.

Jeden Tag, etwa in der Mitte zwischen Einschlafen und Aufwachen, begegnen wir unserem werdenden → Geistselbst, das aber heute noch von einer Wesenheit aus der der getragen wird, so dass wir auch sagen können, dass wir mitten im tiefsten Schlaf unserer führenden Engelwesenheit begegnen. Es ist eine Begegnung mit unserem → Genius und mit dem Heiligen Geist, der durch ihn wirkt. In der Regel werden wir uns dieser Begegnung nicht unmittelbar bewusst, aber wir können seine Nachwirkung erleben, nachdem wir wieder erwacht sind und durch diese Nachwirkung wird unsere Beziehung zum Geistigen gestärkt. Und eigentlich erst in dieser Nachwirkung verbinden wir die hereinfließenden Kräfte des Geistselbst mit uns - oder noch besser umgekehrt ausgedrückt: indem wir diese Kräfte mit unserem Erdenmenschen verbinden, werden wir uns ihrer erst bewusst. Der geistige Entwicklungsweg soll uns nach und nach dahin führen, dass wir diese Begegnung mit dem Genius, mit unserem werdenden Geistselbst ganz bewusst haben können. Sie muss also dann im vollen Wachen stattfinden, obwohl wir für die sinnliche Aussenwelt tief schlafen. Was dabei geschieht, kann man hellseherisch gut beobachten an Menschen, die sich liebevoll anderen Menschen zuwenden. Insbesondere wenn sie von allgemeiner Menschenliebe erfüllt sind, die am wenigsten von Egoismus getrübt ist, wird das deutlich. Dann sieht man nämlich, wie sich der Ätherleib nach rückwärts und oben aus dem Kopf heraushebt und dafür die astralische Aura des Geistselbst, die sich um das Haupt legt, als → Heiligenschein sichtbar wird. Wenn wir nun ganz wach bleiben, wenn sich der Ätherleib in der genannten Weise aus dem Kopf heraushebt, dann können wir auch wach unserem Genius begegnen. Zugleich können wir aber auch wie von außerhalb auf uns zurücksehen,

genauer gesagt zurücksehen auf das, was wir durch unsere Entwicklung durch die aufeinanderfolgenden Erdenleben bereits geworden sind. Da sehen wir dann namentlich auch die ganze Schuld, die wir dabei karmisch auf uns geladen haben. Was wir da sehen, das erscheint uns als die Gestalt des → kleinen Hüters der Schwelle.

Schwarze Magie

Schwarze Magie ist die verderbliche Seite der magischen Praxis. Sie zu üben bedeutet, ein Bündnis mit einzugehen, und beginnt da, wo okkulte Tätigkeit ohne selbstloses Weltinteresse in die Welt getragen wird. Praktisch beginnt der Weg zur schwarzen Magie damit, in ein → Lebewesen zu schneiden und dabei → Lust an dessen zu empfinden. Sexuelle Ausschweifungen fördern das Gedeihen der schwarzen Magie. Aber schon die einfachste → Lüge bringt uns der schwarzen Magie nahe:

"Die Lüge auf dem physischen Plan wird zur Zerstörung auf dem Astralplan. Die Lüge ist ein Mord auf dem Astralplan. Dieses Phänomen ist der Ursprung der schwarzen Magie. Das Gebot auf dem physischen Plan: Töte nicht! - läßt sich daher für den Astralplan übersetzen: Lüge nicht! - Auf dem physischen Plan ist die Lüge nur ein Wort, eine Vorstellung, eine Illusion. Sie kann viel Unheil anrichten, aber sie zerstört nichts. Auf dem Astralplan sind alle Gefühle, alle Gedanken sichtbare Gebilde, lebendige Kräfte. Auf dem Astralplan führt die Lüge einen Zusammenstoß zwischen der falschen und der wahren Form herbei; sie töten sich gegenseitig.

Der weiße Magier will den anderen Seelen das geistige Leben geben, das er in sich selbst trägt. Der Schwarzmagier dürstet danach, zu töten, Leere um sich her zu schaffen in der Astralwelt, weil diese Leere um ihn her das Feld für ihn schafft, auf dem er seine egoistischen Leidenschaften entfalten kann. Dazu bedarf er der Kraft, deren er sich bemächtigt, indem er die Lebenskraft alles Lebendigen an sich reißt, das heißt, indem er tötet.

Deshalb lautet das erste Gesetz der schwarzen Magie: Man muß das Leben besiegen. Daher lehrt man in gewissen schwarzmagischen Schulen die Schüler die abscheuliche, grausame Praktik, lebenden Tieren Messerstiche zu versetzen, mit genauer Angabe der Körperstelle des Tieres, die in dem, der das Opfer vollzieht, diese oder jene Kraft erwachsen läßt. Äußerlich gesehen, kann man Gemeinsamkeiten zwischen der schwarzen Magie und der Vivisektion konstatieren. Die heutige Wissenschaft ist infolge ihres Materialismus auf die Vivisektion angewiesen. Die Gegenströmung gegen die Vivisektion entspringt tief moralischen Gründen. Aber man wird in der Wissenschaft so lange nicht zur Abschaffung der Vivisektion gelangen, als die Medizin nicht das höhere Schauen wiedergewonnen hat. Nur weil sie die Hellsichtigkeit verloren hat, hat die Medizin zur Vivisektion ihre Zuflucht nehmen müssen. Wenn wir aufs neue die Astralwelt erobert haben werden, die sich von uns zurückgezogen hat, wird die Hellsichtigkeit dem Arzt gestatten, sich auf geistige Weise in den inneren Zustand der kranken Organe zu versenken, und die Vivisektion wird als überflüssig unterlassen werden." (Lit.: GA 94, S 64f.)

"Die höheren Kräfte unserer geistigen Vorgänger sind verknüpft mit den Kräften unserer eigenen niederen Natur. Die menschlichen Leidenschaften stehen in okkulten Beziehung zu den höheren Kräften der uns vorausgegangenen geistigen Wesenheiten. Überall wo Ausschweifung ist, dort ist die Materie gegeben, in der mächtige asurische Kräfte raffinierte Intellektualität ausströmen in die Welt. Bei verdorbenen

Menschenstämmen sind solche starken asurischen Kräfte zu finden. Der schwarze Magier bezieht gerade aus dem Sumpf der Sinnlichkeit seine stärksten dienenden Kräfte. Die sexuellen Riten sind dazu da, um in diese Kreise hineinzubannen. Es besteht ein fortwährender Kampf auf der Erde, der auf der einen Seite danach strebt, die Leidenschaften zu läutern, und auf der anderen Seite das Streben hat nach Verstärkung der Sinnlichkeit. Die Wesenheiten, die das Christus-Prinzip zum Führer haben, suchen die Erde für sich zu gewinnen, aber auch die anderen, feindlichen Wesenheiten suchen die Erde an sich zu reißen." (Lit.: GA 93a, S 149)

hat überdies darauf hingewiesen, dass die in der schwarzen Magie angewandten Kräfte mit der der neunten, zentralen Schicht des Erdinneren, mit der → Eishölle s, zusammenhängen:

"Diese letzte Schicht besteht aus einer mit moralischer Aktivität ausgestatteten Substanz, aber ihre Moralität ist entgegengesetzt derjenigen, die sich auf der Erde entfalten muß. Denn ihr Wesen, die mit ihr verbundene Gewalt, das ist: die Trennung, die Zwietracht und der Haß. Hier in der Danteschen Hölle befindet sich Kain, der Brudermörder. Diese Substanz ist entgegengesetzt allem, was unter Menschen gut und schön ist. Die Bemühung der Menschheit zur Verbreitung der Brüderlichkeit auf der Erde vermindert in entsprechendem Maße die Macht dieser Sphäre. Es ist die Macht der Eiebe, die in dem Grade, wie sie sich vergeistigen wird, sogar den Leib der Erde umbilden wird. Diese neunte Schicht ist der substantielle Ursprung von dem, was auf der Erde als schwarze Magie erscheint, das heißt als Magie, die auf den Egoismus begründet ist." (Lit.: GA 94, S 108ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, GA 93a (1976), XIX, Berlin, 17. Oktober 1905
2. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Schöpferisch

schöpferisch oder **kreativ** (von lat. *creare* = erzeugen) ist jede liche Tätigkeit, die sich nicht vollständig aus dem bereits Vorhandenen ableiten lässt, sondern einen völlig neuen geistigen Einschlag in die hereinbringt. Im geisteswissenschaftlichen Sinn ist die Kreativität eine höhere, von auf die e Ebene gehobene des biologischen sakes. Alles, was derart aus dem schöpferischen menschlichen Tun hervorgeht, ist im weitesten Sinn als aufzufassen.

Schöpfung aus dem Nichts

Die **Schöpfung aus dem Nichts** (lat.) ist die Grundtätigkeit des → Geistes, durch die er sich selbst in fortlaufenden Akten unbedingten Entstehens verwirklicht. Der Geist lebt im beständigen Schaffen und sich Selbsterschaffen aus sich selbst und dieses → Selbst ist im höheren Sinn ein , denn es in keiner Weise als ein definierbares, d.h. abgrenzbares → Sein fassbar. Hier gibt es nicht *groß* und *klein*, *dick* und *dünn*, *oben* und *unten* usw., sondern der Geist transzendiert in seinem unaufhörlichen , das aber äußerlich als absolute Ruhe erscheint, alles gewordene → Sein, das selbst erst ein abgeworfenes Produkt der Geistestätigkeit ist, das sich als abgrenzbare äußere manifestiert.

Im wird durch den Begriff der () auf diese Wesensnatur des Geistes hingewiesen, durch die die Fesseln des Bedingten Entstehens, d.h. des s, endgültig abgestreift werden.

Seele

Die **Seele**, von den → Griechen in der Antike (griech. ψυχή, psyché = *Atem, Atemhauch*) genannt, ist jenes des en, das seine leibliche und geistige Existenz miteinander verbindet. Ihrer → substanziellen Natur nach entstammt sie dem → Astralleib. Die Seele ist das Organ des → Bewusstseins, der → Triebe und → Empfindungen und der menschlichen des → Denkens, s und s, die das -> bestimmen.

Die menschliche Seele wird dadurch gebildet, dass das individuelle menschliche → Ich unterbewusst beständig an den unteren Wesensgliedern arbeitet und sich diese Arbeit in entsprechenden Veränderungen des Astralleibes widerspiegelt. Entsprechend den drei unteren Wesensgliedern des Menschen werden dem Astralleib dadurch folgende seelische Wesensglieder eingegliedert:

1. → Empfindungsseele
2. → Verstandes- oder Gemütsseele
3. → Bewusstseinsseele

Die erste Anlage der → Empfindungsseele wurde geschaffen, als sich in der polarischen Zeit, die in gewisser Weise den → alten Saturnzustand wiederholte, die Erde bis zum zustand verdichtete. Sie bildet sich weiter aus durch die unbewusste Arbeit des menschlichen → Ich am → Astralleib. Sie ist ein umgewandelter Teil des Astralleibes. Diese dämmerhafte unbewusste Arbeit am astralischen Leib begann in der lemurischen Zeit und erreichte ihren Höhepunkt in der → Ägyptisch-Chaldäischen Kultur. Als selbstständiges Wesensglied wird die Empfindungsseele mit dem 21. Lebensjahr geboren. bezeichnete die

Empfindungsseele als . In der hebräischen Überlieferung wird sie genannt.

Die → Verstandes- oder Gemütsseele wurde veranlagt, als sich in der polarischen Zeit die Erde bis zum Zustand verdichtete. Sie stellt eine Modifikation des Astralleibs dar, die sich dadurch weiter ausbildet, dass das Ich unbewusst am → Ätherleib arbeitet und das Ergebnis dieser Tätigkeit in den Astralleib zurückgespiegelt wird. Diese Arbeit begann in der atlantischen Zeit und erreichte in der → griechisch-lateinischen Kultur ihren Höhepunkt. Aristoteles bezeichnete die Verstandes- oder Gemütsseele als . In der hebräischen Überlieferung nennt man sie . Als selbstständiges Wesensglied wird die Verstandes- oder Gemütsseele mit dem 28. Lebensjahr geboren. In der Verstandesseele geht uns erstmals das Ich auf, ohne dass sich dieses aber schon ganz klar seiner selbst bewusst wird. Das geschieht erst durch die Bewusstseinsseele.

Die → Bewusstseinsseele ist ein umgewandelter Teil des Astralleibs. Ihre erste Anlage wurde geschaffen, als sich während der hyperboräischen Zeit - eine kurze Wiederholung der → alten Sonnenzeit - die Erde bis zum Zustand verdichtete. Sie bildet sich dadurch weiter aus, dass das Ich unbewusst umgestaltend am → physischen Leib arbeitet und sich diese Tätigkeit in den Astralleib zurückspiegelt. Diese unbewusste Arbeit des Ich hat am Ende der atlantischen Zeit begonnen und strebt in unserer gegenwärtigen Kulturrepoche einem Höhepunkt zu. Als selbstständiges Wesensglied wird die Bewusstseinsseele mit dem 35. Lebensjahr geboren. Aristoteles gebrauchte für die Bewusstseinsseele die Bezeichnung . In der hebräischen Überlieferung wird sie genannt.

Im , dem heiligen Buch der , wird diese Dreiheit der Seelenglieder in ihrer grundlegenden Bedeutung so beschrieben:

"Und siehe: »Als der Allheilige den Menschen erschuf, las Er dessen Stoff von den vier Seiten der Welt, stellte den Menschen selbst an den Ort des unteren Heiligtums und zog an ihn Seele des Lebens heran vom oberen Heiligtum. Und die Seele ist zusammengefaßt in drei Stufen, weshalb ihr drei Namen eignen, gemäß oberem Geheimnis: , , . Nefesch die untere Stufe. Ruach der Bestand, der über der Seele waltet, in allem bestehend in rechter Weise. Neschama, der höhere Bestand, waltend über allem - heilige, obere Stufe. Diese drei Stufen sind im Menschen zusammengefaßt, bei jenen, welche zum Dienste ihres Herrn gewürdigt sind. Denn im Anfang ist in ihm zur Nefesch, und das ist die heilige Richte, daß in ihr der Mensch zum Rechten sich wandle. Wenn der Mensch auf dieser Stufe zur Läuterung gelangt, kann er aufsteigend an »Ruach« sich veredeln, denn dies ist die heilige Stufe, die über Nefesch ruht, daß mit ihr der Mensch, der würdig geworden, sich veredle. Ist er aber in Nefesch und Ruach aufgestiegen und hat sich im Dienste seines Herrn zum Rechten gewandelt, dann waltet über ihm Neschamah, die obere, heilige, über allen waltende Stufe, daß er mit der oberen, heiligen Stufe sich verschöne - so wird er allvollkommen, vollkommen nach allen Seiten, um würdig zu werden der kommenden Welt, als Gottgeliebter." (Lit.: Sohar, S 127f)

Siehe auch

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (2002), Kapitel *Die seelische Wesenheit des Menschen*, ISBN 3-7274-0090-0
2. *Der Sohar. Das heilige Buch der Kabbala*, aus dem Hebräischen übertragen und herausgegeben von Ernst Müller, Diederichs Gelbe Reihe, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2005, ISBN 3-7205-2643-7

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Seelenkräfte

Drei grundlegende **Seelenkräfte** oder **Seelenfähigkeiten**, die das -> des heutigen en prägen, lassen sich deutlich unterscheiden: das → Denken, das und das .

In der germanischen Mythologie wird durch die Götterdreiheit , und auf die drei Seelenkräfte hingewiesen.

Sein

Das **Sein** umfasst im weitesten Sinn alle geistigen, → seelischen und en Weltbereiche in ihrem ideell wesenhaften () und - als **Seiendes** - in ihrem realen (→ Existenz). Das *Sein* als solches wird dabei als zeitlos ungeworden und unvergänglich gedacht, während *Seiendes* dem Werden und Vergehen unterliegt. Das → Wesen des Seienden zu erforschen, ist Aufgabe der Ontologie. Was dabei als Seiendes gilt und was als *Nichtseiendes*, hängt ganz von der philosophischen Position ab, von der aus diese Frage beantwortet wird. Aus der Sicht des Realismus ist nur das → räumlich Gegebene ein wahrhaft Seiendes, während → Gedanken, e u.ä. nur en, also ein eigentlich Nichtseiendes sind. Der Idealismus nimmt die gegenteilige Position ein, nach der die n das eigentlich Seiende sind und alles Sinnliche und Räumliche bloße Erscheinung.

Aus → anthroposophischer Sicht gründet sich die gesamte auf das reale Dasein er → geistiger Wesen in ihrem tätigen Zusammenwirken.

Selbst

Das **Selbst** ist der innerste → Wesenskern, die schöpferische Quelle eines → geistigen Wesens. Das (niedere) Selbst des en ist sein im → Egoismus verhärtetes → Ich, sein höheres Selbst das → Geistselbst.

Selbsterkenntnis

Die Möglichkeit zur **Selbsterkenntnis** ist dem en durch sein → Ich gegeben. Wesen, die über kein eigenständiges Ich verfügen, wie z.B. e oder , können naturgemäß keine Selbsterkenntnis erringen. Wahre Selbsterkenntnis ist aber auch dem Menschen nicht schon automatisch durch sein Ich gegeben, sondern muss erst, sowohl → menschheitlich als individuell, auf einem langen Entwicklungsweg aktiv errungen werden. Wahre → Selbsterkenntnis schreitet über vier Stufen voran, die den vier → Wesensgliedern des en, also → physischem Leib, → Ätherleib, → Astralleib und → Ich, entsprechen.

Die erste Stufe der Selbsterkenntnis

ist die, die der Mensch durch das gewöhnliche bekommt, indem er sich der physischen Organe bedient und dadurch zum Erkennen der Umgebung kommt. Durch sein Gegenstandsbewusstsein sieht sich der Mensch als einer Welt von en gegenübergestellt, an denen sein erwacht. Verfehlt wäre es aber, wollte der Mensch nun versuchen, dadurch zur Selbsterkenntnis zu kommen, dass er in sein Inneres hineinbrütet. Was wir heute als Selbst erleben, wenn wir in unser Inneres blicken, und wie es auch die moderne Psychologie beschreibt, weitet uns nicht den Blick zu unserer wahren geistigen , sondern ist nur ein selbstgemachtes Konstrukt, ein abstraktes, höchst vergängliches gedankliches Bild, das wir uns von uns selbst machen, das obendrein von mancherlei ischem Wunschdenken einerseits und verschiedensten isch begründeten Ängsten andererseits tingiert ist. Daran schließt sich dann in Form des **Selbstwertgefühls** eine bloß subjektive Bewertung der eigenen Person, die nicht in der Erkenntnis des realen Urteil gründet, das die geistige Welt über uns fällt

und das allein unseren wahren Wert als geistige Individualität begründet. Der ganze Selbsterfahrungs-Humbug unserer Zeit, und mag er sich noch so spirituell gebärden, ist geradezu ein von den Mächten aufgeworfenes Hindernis auf dem Weg zu wahrer Selbsterkenntnis. In Wahrheit wird dadurch höchstens das → Ego durch ein gesteigertes Selbstwertgefühl gestärkt, was zwar dem Menschen schmeicheln mag und ihm angenehm erscheinen kann, aber ihn um so sicherer seinem wahren Wesen entfremdet.

"Leicht kann da geglaubt werden, daß der Mensch nun in sein Inneres blicken muß, daß er sozusagen sich selbst erforschen muß. Da kommen wir nun an alle möglichen Arten der Selbsterkenntnis, die da gepflogen und angeraten werden. Zum Beispiel soll der Mensch beobachten, was er tut, was seine Eigenschaften sind und seine Fehler, er soll hineinbrüten in sein Inneres und zu erkennen suchen, wieviel er wert sei, wie tüchtig er zu dieser oder jener Handlung sei und dergleichen. Hier beginnen schon die Gefahren der falsch verstandenen Selbsterkenntnis, und darum müssen wir von den Gefahren sprechen. Wir haben ja immer im Auge, daß der Mensch versuchen soll, hinaufzukommen in die höheren Welten. Wir wissen auch, daß dieses Hinaufsteigen etwas ist, was aus dem Menschen etwas ganz anderes macht, als er heute ist, und deshalb ist es natürlich, daß da manche Hindernisse in den Weg treten. Durch falsche Selbsterkenntnis wird der Aufstieg ebenso gefahrvoll, wie er erst möglich wird durch eine richtige Selbsterkenntnis. Diese Art Selbsterkenntnis, die man eher ein Bebrüten seines alltäglichen Ich nennen möchte, ein Achtgeben auf seine Fehler, ist eine falsche und eine Gefahr, die den Menschen tatsächlich eher zurückwirft, weil nämlich der umfassende Maßstab für das Urteil fehlt.

Wenn der Mensch durch eine gewöhnliche Erwägung seiner Vorzüge und Fehler sagt: Das hast du richtig gemacht, das hast du unrichtig gemacht, da mußt du dich bessern -, setzt das voraus, daß er einen Maßstab habe, nach dem er sich richten kann. Dieser Maßstab wird sozusagen auch zu einem Wertmesser für dasjenige, was der Mensch auch in der Zukunft darstellen wird. Und auf diese Art wird der Mensch eigentlich niemals über sich selbst hinauskommen, und das ist gerade das, was der Anthroposoph sich immer vorzusagen hat: Nicht stehenbleiben, sondern immer und immer, Schritt für Schritt über diesen Punkt hinauskommen. - Ein Ausspruch, der beherzigt werden sollte, ist: Alles, was du in bezug auf Entwicklung der Seele unternimmst und was dich auf dem Lebenspfade vorwärts bringt, ist gut getan; alles, was dich auf dem Punkte erhält, ist im Grunde genommen für deine Seele ein Verlust. - Keine Selbsterkenntnis, die den Menschen dahin treibt, daß er in Reue zerknirscht ist oder ihn zu einer Selbstbefriedigung führt, kann den Menschen vorwärts bringen." (Lit.: GA 108, S 33f)

Objektive Selbsterkenntnis wird damit beginnen müssen, sich darüber eine lebendige Anschauung zu verschaffen, was man dem Ort und der Zeit verdankt, in die man hineingeboren wurde:

"Wenn wir nur eine Möglichkeit gewinnen wollen, einzusehen, worauf es ankommt, müssen wir uns die Frage vorlegen: Wovon hängt denn der eigentliche Mensch gewöhnlich ab? - Sie werden sich leicht hineinversetzen in den Gedanken: Wie wäre es denn mit meinen Vorstellungen, meinen Empfindungen und Gefühlen, wenn diese Individualität, die ja von Inkarnation zu Inkarnation gegangen ist und von Inkarnation zu Inkarnation gehen wird, wie wäre es, wenn diese Individualität nicht, sagen wir, vor so und soviel Jahren in Wien geboren wäre, sondern fünfzig Jahre früher etwa in Moskau? Was würde diese Individualität dann für einen Inhalt haben; welche Empfindungen, Gefühle, Vorstellungen, Gedanken und Ideen würden dann diese Individualität durchziehen und ihr den

eigentümlichen Grundton geben? Ganz andere! Sie kommen am leichtesten dazu, sich das ganz genau vorzustellen, wenn Sie einmal darüber reflektieren, wie vom Morgen bis zum Abend Ihre Vorstellungen und Empfindungen laufen, wieviel bei diesen abhängt davon, wann und wo Sie in die Welt geraten sind. Versuchen Sie, sich einmal genau eine Rechnung zu machen, ziehen Sie vom Inneren der Seele alles ab, was bedingt ist von dem Wann und Wo der Geburt. Alle diese Vorstellungen werfen Sie aus dem Seelenleben hinaus. Versuchen Sie einmal darüber nachzudenken, was dann noch bleibt, und versuchen Sie vor allen Dingen noch nachzudenken, wieviele von diesen Vorstellungen, die vom Morgen bis zum Abend durch die Seele ziehen, überhaupt Gültigkeit und Wert haben außer durch Ort und Zeit Ihres Lebens zwischen Geburt und Tod. Da werden Sie sehen, wie bedeutsam es ist für das Ich, wohl darauf zu achten, wie weit es unter den Einflüssen des Wann und Wo steht. Das lernen Sie nicht erkennen dadurch, daß Sie in Ihr Inneres hineinbrüten, sondern das lernen Sie erkennen durch eine gute Berücksichtigung des Dichterspruches: Willst du dich selbst betrachten, lerne dich durch die anderen kennen! - durch die Umgebung. Und so werden wir in eigenartiger Weise vom Bebrüten der Seele ab- und dazu geführt, daß wir sagen: Wir müssen, um unser Ich kennenzulernen, uns ein offenes Auge, einen offenen Sinn schaffen für die Eigenart des Weltinhalts, in den wir nach Wann und Wo hineingeboren sind. Je mehr wir uns bemühen, diesen offenen Sinn zu haben für die Außenwelt, für das, was um uns ist, desto mehr kommen wir im geisteswissenschaftlichen Sinne zu dem, was wir auf diesem niedersten Gebiete Selbsterkenntnis nennen können.

Lernen wir durch freien Blick sozusagen die ganze Tonfärbung unserer eigenen Zeit kennen; versuchen wir einmal, uns klarzumachen, wie in der mannigfachsten Weise uns zur Verfügung steht das Eigenartige unseres Zeitalters, unseres Ortes, in dem wir leben. Höchst eigenartig ist diese Selbsterkenntnis, die uns hinweist von unserem Selbst auf unsere Umgebung. Lernen wir diese unsere Außenwelt kennen, versuchen wir in ihren Geist einzudringen, das zu erforschen, was uns herauskristallisiert hat, dann werden wir wie ein Spiegelbild unser Ich erkennen. Das ist ein objektiver Weg. Das Hineinschauen in sich selbst ist eine Gefahr. Man soll die Ursachen erkennen, warum man so und so ist. Die kann man in der Umgebung kennenlernen; dadurch werden wir von uns abgelenkt. Da haben wir also zunächst das, was uns die Fähigkeit gibt, uns zu erkennen, soweit wir ein Ich sind, das sich des physischen Organs bedient, um mit seiner Mitwelt zu leben." (Lit.: GA 108, S 34)

Die zweite Stufe der Selbsterkenntnis

schaut hin auf das Wirken des Selbstes im → Ätherleib. Im Ätherleib liegen alle Fähigkeiten und Talente, die wir uns in das Erdenleben mitbringen. Wieder wäre es ein Irrweg, wenn wir darauf unseren unmittelbaren Blick richten wollten; zu einer objektiven Erkenntnis kommen wir nur, wenn wir ergründen, was wir unserer Zugehörigkeit zu , und → Volk zu verdanken haben:

"Das Selbst nun, wenn es morgens untertaucht in den physischen und in den Ätherleib, wirkt im heutigen Menschheitszyklus in beiden Leibern, also auch im Ätherleib. Da kommt dabei nicht dasjenige in Betracht, was Ort und Zeit, das Wann und Wo aus uns machen, sondern da kommt mehr in Betracht. Am Ätherleibe hängt noch etwas ganz anderes, was in gewisser Beziehung noch tiefer mit unserem Selbst verknüpft ist, was schon hinausgeht über Geburt und Tod. Da kommen wir dann zu dem, was in einer gewissen Beziehung dieses Selbst mit sich bringt, was von früher her stammt und in die Zukunft hineinreicht,

was dieses Selbst schon hat, wenn es in einem physischen Leibe verkörpert wird. Äußerlich angesehen, indem man einfach den Menschen oberflächlich betrachtet, stellt sich besonders am Ätherleibe dasjenige dar, was wir als Talente, Anlagen, besondere Fähigkeiten des Selbst zu bezeichnen haben, und hier sind wir schon in einer gewissen Beziehung auf einem schwierigeren Gebiete der Selbsterkenntnis. [...]

Es lauern da der Selbsterkenntnis die schlimmsten Feinde auf, wenn der Mensch beginnt, sich klarwerden zu wollen über seine Talente und Fähigkeiten durch Selbstbebrütung. Gerade da muß er seine Betrachtungen von sich heraus auf die Umgebung, vom Persönlichen auf das Unpersönliche hinüberziehen. Da haben wir die Betrachtung nunmehr zu lenken, wo es auf das Gebiet des Ätherleibes geht, auf unsere Zusammengehörigkeit mit dieser oder jener Rasse. Da haben wir uns zu fragen, zu welchem Gliede der Menschheit gehörst du eigentlich? Und wir sollen uns bemühen, die Eigenart dieser Menschheitsgruppe, zu der wir gehören durch Familie, Rasse, Volk, im Vergleich mit den universellen Eigenschaften des ganzen Menschengeschlechts zu erforschen. Lernen wir also kennen dasjenige, was sich in der Vererbungslinie hindurchzieht, was vom Urgroßvater auf den Großvater und so weiter sich fortentwickelt, und was das Selbst innerhalb dieser Vererbungslinie eigentümlich färbt, was also nicht zusammenhängt direkt mit Wann und Wo, sondern zusammenhängt mit tieferen Grundgesetzen des Menschendaseins, lernen wir diese Eigentümlichkeiten kennen, dann werden wir wiederum den richtigen Hintergrund finden, um dann erst zu sehen, wie sich unser eigenes Selbst von diesem Hintergrunde abhebt. Aber jedes Selbstbebrüten des Selbst vor Betrachtung dieses Hintergrundes ist vom Übel." (Lit.: GA 108, S 36)

Durch konsequentes Sich-Erziehen zur Umbildung von Talenten und Fähigkeiten wird die allmählich unabhängig von der Linie. Wahre Selbsterkenntnis gründet sich auf konsequente *Selbsterziehung*. Das zeigt sich in deutlichen Veränderungen der → Aura; sie weitet sich, wird innerlich reicher gestaltet und beweglicher.

"In bezug auf seine Talente und Fähigkeiten wird in der Regel nicht viel getan sein, wenn sich der Mensch nur eine Vorstellung über Abstammung und Vererbungslinie bildet, da wird er nicht zu einem Herausgehen kommen. Hier kann nur die geisteswissenschaftliche Erfahrung sprechen. Es handelt sich darum, daß aus der geisteswissenschaftlichen Erfahrung gegeben werde das, was den Menschen unabhängig macht von Talenten und Fähigkeiten. Dieses Heilmittel sieht dem, was es erreichen soll, gar nicht ähnlich, doch ist es das Heilmittel: Wenn der Mensch versucht, ein warmes, inniges Gefühl sich anzueignen für das, was ihn zunächst wenig interessiert, für das, was ihm Mühe macht, sich dafür zu interessieren, und namentlich, wenn er sein Interesse vielseitig macht, dann wird er seine Individualität aus den ererbten Fähigkeiten herausarbeiten.

Der erste Schritt, die Erkenntnis der Umgebung, wird verhältnismäßig bald vollzogen sein; der zweite - dieses Sich-Erziehen - bildet nur langsam die Talente um. Ja, es muß sogar darauf aufmerksam gemacht werden, daß zuweilen für diese Inkarnation verzichtet werden muß darauf, daß ein Umschaffen der Talente vollzogen werde, aber der Weg wird eingeleitet, und es ist außerordentlich wichtig, daß wir das wirklich versuchen. Dann wird sich dem hellseherischen Bewußtsein sehr bald zeigen, wie die Aura in sich beweglich wird, wie sie vibrierend wird. Wir werden wenigstens in den ersten Anfängen eine Umwandlung unserer eigenen Natur sehen. In dieser nach und nach erfolgenden Selbsterziehung ergibt sich dann ganz von selbst dasjenige, was wir eine unpersönliche Selbsterkenntnis nennen können." (Lit.: GA 108, S 38f)

Die dritte Stufe der Selbsterkenntnis

führt dazu, die Wirkungen des zu erleben, die sich im → Astralleib ausleben. Wenn wir etwas über unser wahres Selbst erfahren wollen, dann müssen darauf sehen, was wir seit unserer Geburt all den Menschen zu verdanken haben, mit denen wir im Leben zusammengekommen sind: Eltern, Lehrer, Erzieher, Schulkameraden, Berufskollegen, Freunde - und Feinde. Durch ihren fördernden oder hemmenden Einfluss sind wir erst das geworden, was wir heute sind. Den *Feinden*, die uns die größten Hindernisse in den Weg stellten, haben wir oft am aller meisten zu verdanken. Von außen durch unsere Mitmenschen, mögen sie uns gut oder schlecht gesinnt sein, kommt uns im karmischen Geschehen unser wirkliches Ich zu. Dafür müssen wir dankbar sein. Die bis zur Feindesliebe gesteigerte Nächstenliebe zeigt sich hier von einer ganz speziellen Seite. So wie wir unser Ich durch unsere Mitmenschen empfangen, so tragen wir ihnen umgekehrt die Kräfte ihres Ichs zu - das ist ein beständiger Austausch. Nächstenliebe war schon eine Forderung in vorchristlicher Zeit, doch beschränkte sie sich im wesentlichen auf jene Menschen, mit denen man durch das → Blut verbunden war - die Familie, der Stamm, das Volk. Dadurch öffnet sich aber nur das Tor für das Gruppen-Ich. Erst die allgemeine Menschenliebe, die Blutsverwandte und nicht Verwandte, Freunde und Feinde gleichermaßen, und letztlich die ganze Menschheit umfasst, bereitet den Weg, auf dem uns unser individuelles Ich auf den Schwingen des Schicksals zuströmt. Und indem wir so unser wahres Ich im Schicksalsgeschehen ergreifen, d.h. wenn wir die Samenkörner, die uns durch das Karma eingepflanzt werden, auch zur Reife bringen, dann strömt der Menschheit insgesamt eine stärkende Kraft zu.

Diese Stufe der Selbsterkenntnis kann also nur errungen werden, wenn sich der Mensch in richtiger Weise zu seinem Schicksal stellt, und das ist letztlich nur dadurch möglich, dass man zu einer soliden geistigen Erkenntnis Zugang findet. Man muss das Erdenleben mit seinen oft bitteren Schicksalsschlägen von einer höheren, geistigeren Warte überschauen lernen.

"Das ist dasjenige, was dem Menschen möglich macht, im Sinne seines Karma dann von selbst zu leben. Es handelt sich also nunmehr darum, daß der Mensch dazu kommt, die anthroposophische Lehre in die Tatsachen umzusetzen. Es ist notwendig, soll Karma nicht eine abstrakte Idee bleiben, soll sie wirksam werden, daß man daran geht, diese Karmaidee probeweise in das Leben einzuführen, probeweise wenigstens, weil man schon der Mannigfaltigkeit und der Unruhe unseres alltäglichen Lebens wegen nicht ständig in Selbstbeobachtung bleiben kann. Es ist notwendig, daß man sich die Frage vorlegt, was heißt das: karmisch denken?"

Nehmen wir einen radikalen Fall als Beispiel an: Jemand hat einem anderen - mir zum Beispiel - eine Ohrfeige versetzt. Was heißt in einem solchen Falle «karmisch denken»? Ich war in einem früheren Leben da, der andere auch. Ich habe vielleicht damals, in dem früheren Leben, ihm zu seiner jetzigen Handlungsweise die Ursache gegeben, ihn dazu gedrängt, ihn erst gleichsam abgerichtet dazu. Ich will nicht theoretisieren, ich will eine Hypothese aufstellen, die eine Lebenshypothese werden soll. Gibt er mir nun den Schlag, wenn ich so denke? Nein, er gibt ihn mir gar nicht. Ich selbst gebe ihn mir, denn ich habe ihn selbst dahin gestellt auf den Platz, ich habe die Hand, die er gegen mich aufhob, selbst erhoben.

Nunmehr kann das Weitere nur die Erfahrung geben, und die gibt folgendes: Wenn der Mensch versucht, ernsthaft so die Karma-idee ins Auge zu fassen, ab und zu solch eine

Frage zu stellen, in vollem Ernste und in voller Würde, wird er tatsächlich sehen, daß er einen Erfolg davon hat. Das kann Ihnen kein Mensch beweisen. Sie müssen es sich selbst beweisen, indem Sie es tun. Da werden Sie sehen, daß tatsächlich Ihr inneres Leben ein ganz anderes wird, Sie bekommen ganz andere Gefühle, Willensimpulse über das Leben, und ein ganz anderes inneres Leben zeigt seine Konsequenzen; es wird sich zeigen an einer ganz anderen Stelle. Wo Sie großen Schmerz, Enttäuschungen erfahren hätten, nehmen Sie den Schmerz ruhig hin; Sie sind äquilibrirt deswegen, weil Sie das so getan und gedacht haben. Es tritt die Folge ein, daß über das ganze Seelenleben eine merkwürdige Ruhe kommt, eine Art gesetzmäßigen Erfassens der Geschehnisse, keineswegs eines fatalistischen.

Das ist auch der Weg, den man einschlagen muß, wenn man nach und nach die Karmaidee, das Wahrhalten dieser Idee zur Gewißheit ausbilden will. Gegen die Karmaidee läßt sich streiten. Wer Gründe vorbringen will, der kann es. Man kann auch theoretisch so etwas nicht beweisen, sondern nur durch die Probe, und da gibt Ihnen die Erfahrung dasjenige, was dabei herauskommt. Die Erfahrung gibt, wenn sie intensiv wird, die Mittel, Karma zunächst zu begreifen. Dann merkt man aus der Gruppierung der Dinge, daß es wirklich etwas ist, was in den Dingen liegt, so wie man merkt, ob man ein Phantasiebild hat, oder ob man die Wirklichkeit des Bügelstahls hat, wenn man ihn angreift. So muß die Erfahrung selbst jene Zusammenfassung der Tatsachen des Lebens geben, wodurch wir nach und nach unsere Willkür, unsere inneren Willensimpulse eingliedern in unser Karma. Diese Arbeit unseres Lebens, die kompliziert ist, ist etwas, was zu den besten Mitteln zur Erreichung einer dritten Stufe der wahren Selbsterkenntnis gehört. Dadurch lernen Sie nach und nach fühlen, was der Niederschlag im gegenwärtigen aus dem früheren Leben ist." (Lit.: GA 108, S 42ff)

Konkret bedeutet das: wir müssen die Anstöße, die uns das Schicksal durch andere Menschen vermittelt, bewusst erkennen und aktiv in Taten umsetzen. In alten Zeiten geschah der karmische Ausgleich gleichsam wie von selbst; heute müssen wir ihn immer mehr aktiv und bewusst vorantreiben. Wir leben in einer Zeit, in der der karmische Ausgleich in der alten Form längst in Unordnung geraten ist, es ist entstanden. Wenn wir das Schicksal aktiv ergreifen, d.h. wenn wir unsere Schicksalsaufgabe erkennen und bewusst zu verwirklichen beginnen, dann waltet darin auch der -Impuls, der uns die stärkende Kraft gibt, um diese Aufgabe zu bewältigen. In diesem Sinn ist der Christus der Herr des Karma geworden, und er kann es in dem Maß sein, in dem wir es *wollen*.

Die vierte und höchste Stufe der Selbsterkenntnis

führt uns zur Erkenntnis des Zusammenhanges unserer Erde mit dem ganzen → Kosmos:

"Wenn Sie sich dasjenige genau vor die Seele führen, was in den Aufsätzen «Aus der Akasha-Chronik» über die Entwicklung der Erde geschildert wird, was scheinbar ganz fremd für die Seele ist, wie es zuletzt mit Notwendigkeit zur heutigen Konfiguration hinführt, dann haben Sie Selbsterkenntnis durch Welterkenntnis! So führt uns die Selbsterkenntnis immer weiter und weiter aus uns heraus, immer zum Unpersönlichen. Wie durch Anwendung des Karma im Leben die Aura heller und lichter wird, so wird durch die eigentliche Erkenntnis der kosmischen Zusammenhänge die Aura kraftvoller und fähig, aus sich heraus ursprünglich freie Impulse zu schaffen. Hier kommen Sie zur Lösung der Frage nach Freiheit und Unfreiheit. Denn Freiheit ist ein Entwicklungsprodukt, und man gelangt zu ihr immer mehr, je mehr man zur Selbsterkenntnis gelangt." (Lit.: GA 108, S 47f)

Wahre Selbsterkenntnis, durch alle vier Stufen hindurch, ist also für den heutigen Menschen nur durch umfassende Welterkenntnis möglich - und wahre Selbsterkenntnis führt den Menschen zur .

Mensch, erkenne dich selbst! Werde frei!

Indem der Mensch in der Selbsterkenntnis bis zu diesem Punkt voran schreitet, wird er im Erkenntnisakt die engen Schranken seiner irdischen , die ihm durch seine Hüllenwesensglieder gesetzt sind, überwinden und im Ich die tätige Schaffenskraft des → Weltgeistes erleben:

"Dem Menschen leuchtet in seinem Ich das höchste Licht. Aber dieses Licht gibt seiner Vorstellungswelt nur den rechten Widerschein, wenn er gewahr wird, daß es nicht sein Selbstlicht ist, sondern das allgemeine Weltlicht. Es gibt daher keine wichtigere Erkenntnis als die Selbsterkenntnis; und es gibt zugleich keine, die so vollkommen über sich selbst hinausführt. Wenn das «Ich» sich recht erkennt, so ist es schon kein «Ich» mehr." (Lit.: GA 7, S 71)

Der Mensch überwindet sein niederes Ich, um sein Selbst auf höherer Stufe wiederzugewinnen. Die Individualität des Menschen wird also keineswegs ausgelöscht, sondern *erhöht*. Das Ich des Menschen wird zum weit geöffneten Tor in die geistige Welt und durch dieses Tor wird der Heilige Geist auf den Menschen ausgegossen. In dem neuen, höheren Selbst, das der Mensch dadurch erringt, ist der → Geist, der Heilige Geist, tätig. Der Mensch erwirbt sich dadurch ein höheres, geistiges , das Rudolf Steiner zutreffend als → Geistselbst bezeichnet hat. Selbsterkenntnis in diesem Sinn ist nicht bloß beschauliche Betrachtung des eigenen Seins, sondern ein tätiges Hinstreben zum Weltgeist selbst.

Für einzelne hat diese Entwicklung an jenem begonnen, nachdem sich der durch die dem unmittelbaren Bewusstsein der Jünger entzogen hatte - für immer mehr Menschen kann es sich jetzt und in der nächsten Zukunft verwirklichen. Dies zu erkennen, ist das wichtigste Ziel der Selbsterkenntnis für den heutigen Menschen.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung*, (1990)
2. Rudolf Steiner: *Die Beantwortung von Welt- und Lebensfragen durch Anthroposophie*, (1986), ISBN 3-7274-1081-7

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Sieben Freie Künste

Die **Sieben Freien Künste** (lat. *Septem artes liberales*), die von den praktischen Künsten, den sog. *Artes mechanicae*, als die höherrangigen unterschieden wurden, umfassten einen systematisch geordneten Kanon von sieben Studienfächern. Sie gliederten sich in das → Trivium (*Dreiweg*) der sprachlich und logisch-argumentativ ausgerichteten Fächer, in denen Latein als die grundlegende Wissenschaftssprache gepflegt wurde, und das weiterführende → Quadrivium (*Vierweg*) der mathematischen orientierten Fächer. Oberflächlich besehen bildeten die sieben Studienfächer nach späterer römischer Vorstellung das Fundament der 'einem freien Mann' geziemenden Bildung. Im lichen Lehrwesen dienten sie als Vorbereitung auf die eigentlichen wissenschaftlichen Studienfächer Theologie, Jurisprudenz und .

Die geistigen Wurzeln des → Quadriviums und des → Triviums

"Das aber ist verbunden damit, daß bei den Ägyptern in der Blütezeit ihrer Kultur namentlich vier Wissenszweige in der alten Form ganz besonders lebten, das waren die Geometrie, die Astrologie, die Arithmetik und die Musik. Indem der Ägypter auf dasjenige hinschaute, was gewissermaßen als ein Überirdisches aus der Erde heraus den Leib bildete, stellte er sich vor: Dieser Leib wird gebildet in seinen Raumesformen nach dem Gesetz der Geometrie; er steht unter dem Sterneneinflusse nach dem Gesetze der Astrologie; er betätigt sich von innen heraus nach dem Gesetz der Arithmetik, und er ist innerlich harmonisch gebaut nach dem Gesetz der Musik, wobei das Musikalische nicht bloß das Tonlich-Musikalische ist, sondern überhaupt das in Harmonien sich Auslebende. Im Menschen selber, der da eine Wirkung der Erde war, in diesem Mumienmenschen sah der Ägypter das Ergebnis von Geometrie, Astrologie, Arithmetik und Musik. Das trat für den Griechen zurück. Der Grieche setzte an die Stelle des, ich möchte sagen, Leblosen, Mumienhaften, das man begreifen kann durch Geometrie, Astrologie, Arithmetik und Musik, er setzte das lebendige, das seelisch-lebendige, innerliche, plastisch Sich-Gestalten, künstlerische Sich-Formen des menschlichen Leibes.

Daher sehen wir in einer gewissen Weise untergehen in der griechischen Kultur Geometrie, wie sie vorhanden war bei den Ägyptern. Sie wird zur bloßen Wissenschaft; sie ist nicht mehr Offenbarung. Ebenso verhält es sich mit der Astrologie, ebenso mit der Arithmetik. Höchstens das innere Harmonische, das dem Lebendigen zugrunde liegt, bleibt noch in der griechischen Auffassung der Musik.

Und als dann das Lateinische an die Stelle trat, da, wie gesagt, stellte sich der Römer sein Geistig-Seelisches vor, wie es ist zwischen Geburt und Tod, mit dem innerlichen Geistigen, aber so wie es sich ausdrückt jetzt nicht innerlich anschaulich, sondern innerlich erlebbar, sich selber auf die Erde hinstellend durch Grammatik, durch Dialektik und durch Rhetorik. Daher glänzte auf in den Zeiten, in denen das Griechische übergang in das Lateinische, Grammatik: das Sich-Darstellen des Menschen als Geist durch das Wort; Rhetorik: das Sich-Darstellen des Menschen durch das Schöne des Wortes, durch das Formen des Wortes; Dialektik: das Sich-Darstellen der Seele durch das Formen des Gedankens. Und nur wie eine alte Erbschaft zur Wissenschaft geworden waren noch Arithmetik, Geometrie, Astrologie und Musik. Diese Dinge, die im alten Ägypten sehr lebendig waren, die wurden abstrakte Wissenschaften. Dagegen lebendig wurde das, was an dem Menschen haftet:

Grammatik, Rhetorik, Dialektik. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, wie im alten Ägypten der voreuklidischen Zeit ein Dreieck empfunden wurde, und dem, wie es später, nach Euklid, empfunden wurde. Das abstrakte Dreieck, das haben die nicht so empfunden, wie es nachher empfunden wurde. Euklid bedeutet die Dekadenz der ägyptischen Arithmetik und Geometrie. Da empfand man Weltenkräfte, wenn man sich ein Dreieck vorstellte. Da war das Dreieck eine Wesenheit. Jetzt wurde das alles Wissenschaft. Und lebendig wurden Dialektik und Grammatik und Rhetorik. Und nun gestaltete es sich so, daß die Schulen in der Weise gebildet wurden, daß man sagte: Derjenige, der ein gebildeter Mensch werden will, der muß das Geistige in dem vorausgehenden Geistig-Seelischen des eigenen Menschen ausbilden. Er muß zunächst absolvieren als erste Stufe des gebildeten Unterrichts Grammatik, Rhetorik, Dialektik; dann dasjenige, was nur als Erbschaft da ist, was Gegenstand des höheren Unterrichts bildete, aber was doch eben als Erbschaft, als Überlieferung da ist: Geometrie, Astrologie, Arithmetik, Musik. Und das waren dann auch noch später durch das ganze Mittelalter hindurch die sieben freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Geometrie, Astrologie, Arithmetik und Musik. Dasjenige, was mehr hervortrat: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, dasjenige, was mehr im Hintergrunde war, was der alte Ägypter noch lebendig erfaßte, als er mit der Erde im Zusammenhang stand, das war damals das höhere Unterrichten, Gegenstand des höheren Unterrichts, und das war das Wesentliche, was sich ausbildet zwischen dem 8. vorchristlichen und dem 4. nachchristlichen Jahrhundert. Schauen Sie noch auf Griechenland hin im 4. nachchristlichen Jahrhundert oder auch weiter hinaus im 3., im 5. Jahrhundert, schauen Sie hinüber nach dem heutigen Italien, Sie finden überall, daß da in der Hochblüte steht dieses Wissen von dem Menschen als einem plastischen äußeren Kunstwerke, einem Ergebnis des Geistig-Seelischen, einem Leben des Geistigen durch Dialektik, Rhetorik, Grammatik. So etwa ist Julian Apostata in der athenischen Philosophenschule gebildet worden. So sah er das Menschenwesen an.

In diese Zeit schlug hinein der Anfang des Christentums. Aber er schlug hinein, als das schon alles in gewissem Sinne im Abglimmen doch war. Im 4. Jahrhunderte war es ja auf seinem Höhepunkte, und wir haben gesehen, wie schon bei Johannes Scotus Erigena nur eine Erbschaft davon vorhanden war. Es ist ja dasjenige, was da gelebt hat zum Beispiel im Griechen aus einer solchen Anschauung heraus, wie ich sie Ihnen charakterisiert habe, es ist ja das dann übergegangen auf Plato, auf Aristoteles, die das philosophisch ausgesprochen haben. Aber als das 4. nachchristliche Jahrhundert heranrückte, verstand man immer weniger den Plato und den Aristoteles. Man konnte höchstens das Logische, das Abstrakte herübernehmen. Man lebte in Grammatik, in Rhetorik, in Dialektik. Arithmetik, Geometrie, Astrologie und Musik waren Wissenschaften geworden. Man lebte sich immer mehr und mehr schon herein in eine Art Abstraktionselement, man lebte sich schon hinein in ein Element, wo dasjenige, was früher lebendig war, nur wie eine Erbschaft noch da sein sollte. Und als die Jahrhunderte weitergingen, da wurde es immer mehr Erbschaft. Diejenigen, die dann sich innerhalb der lateinischen Sprache ausbildeten, sie behielten zurück, ich möchte sagen, mehr oder weniger verknöchert, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, während vorher der Mensch gelacht hätte darüber, wenn man ihn gefragt hätte, ob denn dasjenige, was er denkt, auf etwas Reales hinweist; er würde gelacht haben, denn er sagte: Ich treibe ja Dialektik, ich treibe doch nicht die Kunst der Begriffe, um irgend etwas Irreales zu treiben. Da lebt doch in mir die geistige Realität. Indem ich Grammatik treibe, spricht in mir der Logos. Indem ich Rhetorik treibe, ist es die Weltensonne, die in mich hereinwirkt. - Das Bewußtsein, so zusammenzuhängen mit der Welt, das ging immer

mehr und mehr verloren. Die Dinge wurden abstrakte Seelenerlebnisse, wie sie es ja schon vollends sind bei Johannes Scotus Erigena. Und dasjenige, was erhalten geblieben war aus den älteren Zeiten - der Plato, Aristoteles -, sie wurden eben nur mehr oder weniger noch logisch aufgefaßt. Man fand nicht das Lebendige in ihnen." (Lit.: GA 204, Vortrag vom 5.6.1921)

Die tiefere Bedeutung der Sieben Freien Künste

Die tiefere geistige Bedeutung der Sieben Freien Künste liegt darin, dass durch sie systematisch im platonischen Sinn die Wiedererinnerung an das vorgeburtliche Dasein geweckt wird. Auf seinem Weg durch das vorgeburtliche Leben steigt der Mensch durch die Planetensphären herab und nimmt dabei die Bildekräfte auf, die später im Erdenleben dazu dienen sollen, die Seele so zu bilden, dass entsprechende Inspirationen aus den Planetensphären aufgenommen werden können.

Sieben Seelenkräfte

"Ich habe selbst einmal darauf aufmerksam gemacht, dass wir es bei den sieben Töchtern des midianitischen Priesters Jethro, welche Moses am Brunnen seines Schwiegervaters trifft, aber auch bei den sieben freien Künsten im Mittelalter im Wesentlichen mit demselben zu tun haben." (Lit.: GA 286, S 28ff)

"Was Moses nun als Schüler dieses großen Priesterweisen erleben sollte, wird uns so dargestellt, dass er zunächst an dem Orte, wo er den Priester aufsucht, bei einem Brunnen - wieder ein Symbol, ein Symbol für den Weisheitsquell - die sieben Töchter des Priesterweisen trifft. Wer verstehen will, was in einer solchen Schilderung Tieferes liegt, muss sich vor allem daran erinnern, dass in aller mythischen Darstellung immer, zu allen Zeiten, das, was die Seele an höheren Erkenntnissen und Seelenkräften überhaupt in sich entwickeln kann, durch das Symbol von weiblichen Gestalten dargestellt wird - bis herunter zu Goethe in seinen Worten am Schlüsse des «Faust» vom «Ewig-Weiblichen». So erkennen wir in den «sieben Töchtern» des Priesters Jethro die sieben menschlichen Seelenkräfte wieder, über welche die Weisheit des Priesterweisen zu verfügen hatte. Da muss man bedenken, dass in jenen alten Zeiten, die noch durchaus von dem Bewusstsein des alten Hellsehens belebt waren, andere Anschauungen über das herrschten, was die Menschenseele mit ihren einzelnen Kräften ist. Wir können uns über dieses Bewusstsein nur eine Vorstellung bilden, wenn wir von Begriffen ausgehen, die wir heute selber haben. Wir sprechen heute von der menschlichen Seele und ihren Kräften, dem Denken, Fühlen und Wollen, in der Weise — und es ist richtig vom Standpunkte des intellektualistischen Bewusstseins aus so zu sprechen -, dass wir in uns haben dessen Kräfte, dass sie gleichsam Einschlüsse der Seele bilden. Anders dachte der alte Mensch unter dem Einflüsse der hellseherischen Begabung. Er fühlte zunächst einmal in seiner Seele kein solches einheitliches Wesen und in seinem Denken, Fühlen und Wollen nicht solche Kräfte, die aus dem Zentrum des Ich wirken und einheitlich die Seele organisieren. Sondern der alte Mensch fühlte sich wie hingegeben an den Makrokosmos und die einzelnen Kräfte, und die einzelnen Seelenkräfte fühlte er wie im Zusammenhange stehend mit besonderen göttlich-geistigen Wesenheiten. Wie wir - was wir aber nicht tun - uns vorstellen können, dass unser Denken befruchtet wird, getragen wird von einer anderen geistigen Weltkraft als unser Fühlen und unser Wollen, so dass sich verschiedene Strömungen, verschiedene geistige Kräfte aus dem Makrokosmos in unser Denken, Fühlen und Wollen hineingössen,

und dass wir mit diesen in Beziehung stünden - so fühlte der alte Mensch nicht die Seele als ein Einheitliches, sondern der Mensch sagte sich: Was in mir ist, das ist nur der seelische Schauplatz, und geistig-göttliche Kräfte aus dem Universum sind es, welche sich ausleben auf diesem Schauplatz.

Sieben solcher Seelenkräfte waren es, die bei Moses gegeben sind, die hereinwirkten auf den Schauplatz des Seelenlebens. Wenn wir sehen wollen, wie überhaupt für die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins die ganzen Anschauungen abstrakter und abstrakter, intellektueller und intellektueller wurden, so können wir zum Beispiel auf Plato hinschauen, dessen Ideen lebendige Wesen sind, die ein Dasein führen wie für den heutigen Menschen nur die Stoffe. Und die einzelne Seelenkraft hat etwas, was sich auswirkt auf dem Schauplatze der gesamten Seele. Aber immer mehr und mehr werden die Fähigkeiten der Seele zu abstrakten Begriffen, und die Einheit des Ich tritt immer mehr und mehr in ihre Rechte. Wir können - so sonderbar es klingt - in einer abstrakten Form das, was uns die sieben Töchter des midianitischen Priesterweisen symbolisieren sollen, als die sieben lebendigen Geistkräfte, die auf dem Schauplatz der Seele wirken sollen, noch in den mittelalterlichen sieben freien Künsten erkennen; wie da die sieben freien Künste aus der menschlichen Seele sich hervorleben, das ist der letzte abstrakte Nachklang des Bewusstseins, dass sieben Fähigkeiten sich in dem Seelischen ausleben, dass diese sieben Fähigkeiten eben die Seele zu ihrem Schauplatz haben.

Wenn wir dies berücksichtigen, werden wir vor die Tatsache geführt, dass Moses mit seinem Seelischen vor dem Gesamtaspekt der sieben menschlichen Seelenkräfte stand, dass er aber vorzugsweise die Aufgabe hatte, eine einzige derselben ganz und gar wie einen Impuls der menschlichen Entwicklung einzupflanzen. Das konnte er dadurch, dass es der besonderen Blutanlage und dem Temperament seines Volkes gegeben war, dieser Seelenkraft, die in ihren Wirkungen bis zu uns herunterreicht, ein besonderes Interesse entgegenzubringen. Das war die Seelenkraft, welche die übrigen, vorher getrennt gedachten Seelenkräfte in ein einheitliches inneres Seelenleben zusammenschließt, in ein Ich-Leben. Darum wird erzählt: Eine der Töchter des Jethro heiratet Moses. Das heißt: in seiner Seele machte sich insbesondere eine der Seelenkräfte wirksam, machte sich so wirksam, dass sie unter seinem Impulse für eine lange Zeit der Menschheitsentwicklung die tonangebende Seelenkraft wird, welche die anderen zu einer einheitlichen Ich-Seele zusammenfasst." (Lit.: GA 60, S 422ff)

Es geht nicht um ein Wissen, das man sich aneignet, sondern um die Erübung von Fähigkeiten - darum sind es auch nicht 7 → Wissenschaften, sondern eben 7 Künste (Kunst = Können!), die wesenhaft als 7 Jungfrauen erlebt wurden, die sich um die Heilige Jungfrau, um die scharen.

war in diesem Sinne Liebesdienst für die Jungfrau oder auch für die Göttin, wie man es vielfach in den Erzählungen zu den 7 freien Künsten findet (da wirkt noch ganz ungebrochen und harmonisch mit dem Christlichen vereint der keltisch-druidische Ursprung nach). Der von niederen sinnlichen Begierden gereinigte → Astralleib (->) wird in der christlichen Esoterik als «» bezeichnet, gleichbedeutend, allerdings eben in christlich verwandelter Form. mit der «» der ägyptischen Mysterien, von im abschließenden Chorus Mysticus seiner als das angesprochen:

"Die christliche Esoterik nannte diesen gereinigten, geläuterten astralischen Leib, der in dem Augenblick, wo er der Erleuchtung unterworfen ist, nichts von den unreinen Eindrücken der physischen Welt in sich enthält, sondern nur die Erkenntnisorgane der

geistigen Welt, die «reine, keusche, weise Jungfrau Sophia». Durch alles das, was der Mensch aufnimmt in der Katharsis, reinigt und läutert er seinen astralischen Leib zur «Jungfrau Sophia». Und der «Jungfrau Sophia» kommt entgegen das kosmische Ich, das Welten-Ich, das die Erleuchtung bewirkt, das also macht, daß der Mensch Licht um sich herum hat, geistiges Licht. Dieses Zweite, das zur «Jungfrau Sophia» hinzu-kommt, nannte die christliche Esoterik - und nennt es auch heute noch - den «Heiligen Geist». So daß man im christlich-esoterischen Sinne ganz richtig spricht, wenn man sagt: Der christliche Esoteriker erreicht durch seine Einweihungsvorgänge die Reinigung und Läuterung seines astralischen Leibes; er macht seinen astralischen Leib zur «Jungfrau Sophia» und wird überleuchtet - wenn Sie wollen, können Sie es überschattet nennen - von dem «Heiligen Geiste», von dem kosmischen Welten-Ich." (Lit.: GA 103, 12.Vortrag)

Die Sieben Freien Künste werden meist als weiblichen Allegorien mit folgenden Attributen dargestellt:

- Grammatik - Rute
- Dialektik - Schlange
- Rhetorik - Tafel & Griffel
- Geometrie - Zirkel
- Arithmetik - Rechenbrett
- Astronomie - Astrolabium
- Musik - Musikinstrument

Die Griechen legten sich noch nicht auf eine kanonische Anzahl der Fächer der Freien Künste fest. Erstmals erfuhren die Sieben Freien Künste eine enzyklopädische Behandlung durch den römischen Gelehrten Marcus Terentius Varro im 1. Jahrhundert v. Chr. Die Sieben Künste des Mittelalters kannte man vor allem aus Schriften des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr., besonders des Martianus Capella, Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus und des Isidor von Sevilla.

Als Merkvers für die Sieben artes liberales diente in früheren Zeiten das folgende lateinische Epigramm:

Gram loquitur, Dia verba docet, Rhe verba ministrat / Mus canit, Ar numerat, Geo ponderat, Ast colit astra (dt.: "Die Grammatik enthält die Sprache, die Dialektik erklärt die Worte, die Rhetorik lehrt das Reden / Die Musik singt, die Arithmetik zählt, die Geometrie misst das Gewicht, die Astronomie behandelt die Sterne")

→ Quadrivium	hat den Kultus der Sterne	U	
	wägt aus	O	
	zählt	E	
	singt	AU	Pythagoras
→ Trivium	färbt die Worte	A	
	lehrt das Wahre	I	
	spricht	EI	

Adelard von Bath schildert in seinem Traktat »de eodem et diverso« (»Von Demselben und dem Anderen« - ein Hinweis auf das geistige und das sinnliche) wie er zur die Stille

außerhalb Tours aufsuchte, wo nur der Duft der Blumen und das Rauschen der Loire zu ihm drang. Da erschienen ihm zwei Geistgestalten: die *Philokosmie* mit ihrem Gefolge, nämlich dem Reichtum, der Macht, der Würde, dem Ruhm und der Lust, und die umgeben von den sieben freien Künsten. Die *Philokosmie* will ihn zur sinnlichen Lust verführen, die Philosophie aber zeigt ihm, dass die Seele der Lichtwelt entstammt und dass die 7 freien Künste die in den Leib verstrickte Seele wieder in jene geistige Höhen zu erheben vermag, in der sie vor der Geburt lebte.

Geschichte

Die griechische Tradition bildete noch keinen Kanon der Freien Künste heraus. Die vier mathematischen Fächer wurden jedoch bereits von in der *Politeia* im Zusammenhang mit der Ausbildung des idealen Staatsmannes nächst der Philosophie als diejenigen Lehrgegenstände angeführt, die zur Vernunftkenntnis führen, wobei sich Platon seinerseits bereits auf die Pythagoräer bezieht.

Die Sieben Freien Künste erfuhren eine enzyklopädische Behandlung erstmals in den *Disciplinae* des römischen Gelehrten Varro im 1. Jahrhundert v. Chr., der im 8. und 9. Buch außerdem noch Medizin und Architektur behandelt. Die auch bei Cicero und Vitruv noch uneinheitliche Zählung hat sich dann ab der Zeit Senecas des Jüngeren in der seither üblichen Form gefestigt.

Dem Mittelalter wurden die Sieben Freien Künste in enzyklopädischer Form vor allem durch Martianus Capella vermittelt, in dessen Lehrgedicht *Von der Hochzeit Merkurs und der Philologie* diese Künste als Brautjungfern auftreten und ihr Lehrwissen als Hochzeitsgaben ausbreiten, sowie durch Cassiodor und durch Isidors Einarbeitung des Lehrstoffs in seine *Etymologiae*. Hinzu kamen in einzelnen Fächern als grundlegende Lehrwerke der Antike etwa für die Grammatik die *Ars minor* und *Ars maior* von Donatus, für die Rhetorik die (fälschlicherweise) Cicero zugeschriebene *Rhetorica ad Herrenium*, für die Arithmetik und Musik die beiden *Institutiones* von Boëthius und für die Dialektik dessen Übersetzungen und Kommentare zu Schriften aus dem aristotelischen Organon.

Der Unterricht in den *Artes liberales* stand als ein Propädeutikum zwischen dem Elementarunterricht (Lesen und Schreiben mit elementaren Lateinkenntnissen, Rechnen, Singen) und den eigentlichen wissenschaftlichen Studien, bei denen im Frühmittelalter die Theologie im Vordergrund stand. Den Stoff der *Artes* oder Teile davon vermittelten zunächst die Kloster-, Dom- und Kathedralschulen sowie städtische Bildungseinrichtungen und freie Magister. Mit der Entstehung der Universitäten wurde die Artistenfakultät (*Facultas Artium*) als eine der vier Fakultäten (zusammen mit Theologie, Recht, Medizin) in das Studium Generale integriert und wurde damit zur Vorläuferin der Philosophischen Fakultät, unter deren Namen sie zum Teil schon seit dem 15. Jahrhundert weitergeführt wurde.

Bereits im Lehrbetrieb der scholastischen Artistenfakultäten veränderte sich der Lehrstoff der *Artes liberales* erheblich und nahm vor dem Hintergrund neuer Übersetzungen der Schriften von und seiner arabischen Kommentatoren vor allem philosophische Inhalte auf. Rhetorik und Musik traten in den Hintergrund, desgleichen Grammatik, sofern sie nicht im Rahmen der Beschäftigung mit den *modi significandi* als eine Art Sprachlogik weitergeführt wurde, während die Dialektik an Bedeutung gewann und die im weitesten Sinn naturwissenschaftlichen *Artes* zu einem Studium in theoretischer (Physik, Metaphysik) und praktischer (Ethik, Ökonomie, Politik) Philosophie ausgebaut wurden.

Das Studium an der Artistenfakultät blieb Vorbedingung für das Studium an den anderen drei Fakultäten. Als akademische Grade vergab die Artistenfakultät nach einem Zwischenexamen den Titel des *Baccalaureus Artium* und -- sofern der Baccalaureus nicht an einer der anderen Fakultäten sein eigentliches Studium aufnahm -- nach erneutem Examen den Abschluss des *Magister Artium*. Die Lehrerlaubnis (*licentia docendi*) in den Artes liberales war mit Einschränkung zum Teil schon im Rahmen des Bakkalaureats zu erwerben, die volle Lehrbefähigung aber erst mit dem Magister Artium, an dessen Stelle dann seit dem 15. Jahrhundert, im Zuge der allgemeinen Ablösung des Magisters durch den Doktor, der Titel des *Doctor philosophiae* treten konnte.

Unter dem Leitbegriff der Studia humanitatis, der nicht an einen bestimmten antiken Fächerkanon, sondern an die Formulierung allgemeiner klassischer Bildungsziele bei Cicero anknüpfte, erfuhren die Artes im Humanismus des 15. und 16. Jahrhunderts nochmals eine Neubewertung, die nicht nur das Artes-Studium an der Universität, sondern auch die vor- und außeruniversitären Bildungsbestrebungen in Schule und Privatunterricht betraf. Hierbei wurden einerseits die Fächer des Triviums durch das Studium eines teilweise neuen Kanons klassischer, nun nach Möglichkeit auch griechischer Musterautoren mit Schwerpunkt auf dem Bereich der Dichtung, andererseits in der Philosophie die praktische gegenüber der theoretischen Philosophie, und außerdem das Studium der Geschichte in den Vordergrund gestellt.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Antworten der Geisteswissenschaft auf die großen Fragen des Daseins*, (1983)
2. Rudolf Steiner: *Das Johannes-Evangelium*, (1995), Zwölfter Vortrag, Hamburg, 31. Mai 1908
3. Rudolf Steiner: *Perspektiven der Menschheitsentwicklung*, (1979)
4. Rudolf Steiner: *Wege zu einem neuen Baustil*, (1982), ISBN 3-7274-2860-0

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Dieser Artikel basiert teilweise auf dem Artikel Sieben Freie Künste (http://de.wikipedia.org/wiki/Sieben_Freie_Künste) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sieben_Freie_Künste&action=history) verfügbar.

Sieben Lebensgeheimnisse

Sieben Lebensgeheimnisse gibt es; hat einzelne von ihnen öfters besprochen, aber nur selten alle 7 im Zusammenhang dargestellt. Im Pariser Vortrag vom 13.6.1906 heißt es:

"Es gibt sieben Lebensgeheimnisse, von denen man bis heute außerhalb der okkulten Bruderschaften noch niemals gesprochen hat. Erst in der gegenwärtigen Zeitepoche ist es möglich, exoterisch davon zu sprechen. Man nennt sie auch die sieben «unaussprechlichen» oder «unsagbaren» Geheimnisse.

Dies sind die Geheimnisse:

1. Das → Geheimnis des Abgrunds.
2. Das → Geheimnis der Zahl. (Man kann es in der pythagoreischen Philosophie studieren).
3. Das → Geheimnis der Alchimie. (Dieses kann man durch die Werke von Paracelsus und Jakob Böhme begreifen).
4. Das → Geheimnis der Geburt und des Todes.
5. Das → Geheimnis des Bösen, das die Apokalypse behandelt.
6. Das → Geheimnis des Wortes, des Logos.
7. Das → Geheimnis der Gottseligkeit; es ist das zutiefst verborgene." (Lit.: GA 246, S 253/GA 94, S 111)

Aus früheren, in Berlin gehaltenen Vorträgen, von denen handschriftliche Notizen von Mathilde Scholl und Marie von Sivers existieren, wird der Zusammenhang dieser 7 Lebensgeheimnisse mit den 7 → Planetarischen Weltentwicklungsstufen deutlich:

"Eingetreten ist der Mensch in die Entwicklung als ein Allwesen. Er wird dann ein Sonderwesen. Zunächst sonderte er sich als einzelne Kugel von einer allgemeinen Kugel ab. Diese einzelnen Menschenkugeln gingen durch die verschiedenen Verwandlungen hindurch. Aus einer der späteren Verwandlungen entstand der sogenannte Äther-Doppelkörper. Man nennt dieses Stadium des ersten Sich-Absonderns von dem Allwesen das «Versinken des Bewußtseins in den Abgrund». Dieses wird bei dem physischen Stadium des ersten Planeten erreicht. Es gehen 24 Stadien voraus und es folgen 24 Stadien. Das mittlere, das 25. Stadium, ist das dichteste. Die physische Anlage entstand als derbe physische Kugel. Die Erde glich damals unserem Äther oder der Eichtmaterie unserer jetzigen Erde und hatte nach dem Sturz des Bewußtseins in den Abgrund die Form einer Art Maulbeere.

Auf dem zweiten Planeten, im Tiefschlafbewußtsein (traumloser Schlaf), versenkte sich der Mensch in die Zahl. Die auf dem ersten Planeten entstandenen Kugeln wirken in einer gewissen regelmäßigen Harmonie. Zurückgeblieben von diesem zweiten Zustand ist, daß die chemischen Elemente nicht nach beliebiger Weise verbunden sind; Farben und Tonschwingungen sind nach ihrer Wellenzahl geordnet. So finden wir auf dem zweiten Planeten die Anordnung nach Maß, Zahl und Gewicht.

Im ersten Stadium (Saturn) gab es nur ein Reich, im zweiten Stadium (Sonne), als der Mensch sich in die Zahl versenkt hatte, war die Möglichkeit zu einer Trennung in zwei Reiche vorhanden. Es entstand erstens ein Reich, das kontinuierlich bis zum Menschen blieb, zweitens ein Reich von allem, was nicht geeignet war, daß es sich hätte bis zum Menschen entwickeln können; das wurde als ein besonderes zweites Reich ausgeschieden (Anlage zum Tier- und Pflanzenreich, zum niederen Lebendigen). Gesetz: keine Höher-Entwicklung kann erreicht werden, ohne daß etwas ausgesondert wird, das auf einer

niederen Stufe zurückgelassen wird. Das Maß der Entwicklung ist ein bestimmtes und angegeben in dieser Anlage des ersten Planeten. Daraus folgt das Gesetz des Lebens. Das ist das Gesetz der ungleichen, aber vollen Entwicklung: Kein Nehmen ohne Geben. Die erste Verpflichtung des Esoterikers ist: Zurückzugeben.

Auf dem dritten Planeten entwickelte sich ein Drittes zu der Zahl hinzu: das Gesetz der Wahlverwandtschaft. Es besteht darin, daß die Menschen Sympathie und Antipathie füreinander entwickeln. Man findet dieses Gesetz in allen Reichen, zum Beispiel in der Chemie, im Mineralreich. Damit war zugleich die Möglichkeit gegeben, daß sich ein neues Reich bildete. Es bildete sich das Tierreich, das Pflanzenreich, das Mineralreich. Der Mensch, den man heute sieht, existierte damals noch nicht. Er war damals noch eine Art Tier, auf der kamischen Stufe. Der Geist war noch nicht in den Körper eingezogen.

Auf dem vierten Planeten, im Tagesbewußtsein, kommt hinzu, daß sich die Möglichkeit entwickelt bei gewissen Wesen, daß sie nicht dem Gesetz der Wahlverwandtschaft unterliegen. Es muß eine übergreifende Lebensform kommen. Diese ist Geburt und Tod, die es vorher nicht gab. Diese konnte nur hinzukommen dadurch, daß nicht mehr Wesenheiten in Sonderheit bestanden, sondern daß sie durch einen übersinnlichen Lebensfaden zusammengehalten wurden. Die einzelnen Inkarnationen sind wie auf einem Faden zusammengereiht. Das Wesen wird jetzt durch Geburt und Tod in der Zeit mannigfaltig. Vorher waren die Menschen nur im Räume mannigfaltig. Das Vermehren auf dem dritten Planeten (dem Monde) geschah durch Abschnüren, Spalten, und alles lebte in Sympathie und Antipathie zueinander. Alles, was sich durch Spaltung vermehrt, ist materiell unsterblich. Daher sind die niedersten tierischen Lebewesen, Monaden (nach Weismann) unsterblich. Der Tod ist erst möglich, wenn zu der Spaltung die Befruchtung hinzutritt. Geburt und Tod kann nur dadurch erkaufte werden, indem weiterhin Wesen abgespalten werden und der Mensch sich auf Kosten anderer Wesen entwickelt. Deshalb wird Geburt und Tod auch allen anderen Wesen auferlegt, die kein individuelles Karma haben. Der Mensch mußte die unter ihm stehenden Reiche um je eins herunterstoßen.

Was zusammenhängt mit Geburt und Tod, ist des Menschen Karma. Auf dem nächsten Planeten wird der Mensch bei dem erhöhten Bewußtsein sich nicht mehr nur der Wirkungen des Karma bewußt werden, sondern im Karma selbst bewußt sein. Seine innere Kraft wird so gewachsen sein, daß er den Willen haben wird, dieses Karma darzustellen. Er wird es in seiner Gestalt, in seiner Physiognomie tragen. Dann wird seine Physiognomie zeigen, was im Astral- und Mentalkörper ist. Dann tritt das ein, daß der Gute wirklich gut auch nach außen zu erkennen ist und der Böse wirklich als Böser. Solche Böse gibt es dann nur unter denen, die sich als schwarze Magier ausgebildet haben. Da geschieht die große Entscheidung, die Trennung zwischen dem Guten und dem Bösen. Das geschieht auf dem fünften Planeten. Von dem fünften Planeten an kann man nur noch von der Evolution des Guten reden.

Auf dem sechsten Planeten wird in der Weiterentwicklung alles ausgeschieden, was das Sinnlose ist, das, was sich auf dem niederen Mentalplan als unsinnig, unlogisch zeigt. Dieser sechste Planet ist der Planet des Logos, des Wortes, weil das Wort den Sinn gibt.

Auf dem siebenten Planeten herrscht ein vollständig gereinigter Zustand, wo die Aufgaben der vorhergehenden Planeten erfüllt sein werden, wo daraus die Früchte gezogen werden - das ist der Zustand der Gottseligkeit." (Lit.: GA 89, S 144ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 - 1914*, (1984)
2. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979), Paris, 13. Juni 1906 (*Das ursprüngliche Referat von Edouard Schuré ist in französischer Sprache. Statt «unsagbaren» heißt es in GA 94 «namenlose» Geheimnisse, was ein Übersetzungsfehler ist. Ausserdem ist beim 4. Geheimnis die Geburt nicht erwähnt.*)
3. Rudolf Steiner: *Bewußtsein Leben Form*, (2001), Berlin, 29. Oktober 1904

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
 Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Siebenjahresperioden

Die → Wesensglieder des en entwickeln sich in **Siebenjahresperioden**. Wenn der Mensch geboren wird, sind alle seine Wesensglieder schon veranlagt. Sie sind aber dem Menschen zunächst nur *verliehen*; nach und nach muss er sie erst zur Reife bringen und sich dadurch ganz *zueigen* machen, d.h. seiner ganz spezifischen Individualität anpassen. Diese weitere Ausreifung erfolgt in annähernd siebenjährigen Perioden. Mit dem Zahnwechsel um das siebente Lebensjahr hat sich die Grundform des individuellen → physischen Leibes ausgebildet. Mit der um das 14. Lebensjahr schließt sich die Bildung des eigenständigen → Ätherleibes ab und der → Astralleib wird als eigenständiges Wesensglied geboren. Diese Lebensabschnitte sind durch die entsprechenden starken Veränderungen, die der Leib des Menschen dabei durchmacht, sehr markant. Die später folgenden Entwicklungsschritte spiegeln sich nicht mehr so deutlich in leiblichen Veränderungen wider. Ab dem 21. Lebensjahr arbeitet der Mensch an seinen drei seelischen, ab dem 42. Lebensjahr an den drei höheren geistigen Wesensgliedern.

Während des ersten Lebensjahrsiebents arbeiten am Menschenwesen die Kräfte der und bilden seinen eigenständigen → Ätherleib aus. Im zweiten Jahrsiebent kommen dazu die Kräfte des es, die den → Astralleib ausformen. Dann wirken bis etwa zum 21. Lebensjahr die schon viel feineren Kräfte der übrigen des → Planetensystems, die schon viel schwerer zu bemerken sind. Bis zum achtundzwanzigsten Lebensjahr wirken noch, kaum mehr beobachtbar, die Konstellationen der e. Doch dann stößt die Entwicklung an eine feste Grenze, den zurecht so genannten . Von nun an kann der Mensch dem → Kosmos keine Kräfte mehr für seine Entwicklung entnehmen, sondern muss von nun an selbsttätig das verarbeiten, was er bisher aufgenommen hat. Gerade dadurch aber kann der Mensch nun sein eigenständiges → Ich jetzt erst so richtig entfalten. (Lit.: GA 318, S 59f)

→ physischer Leib	0 - 7 Jahre	
→ Ätherleib	7- 14 Jahre	
→ Astralleib	14 - 21 Jahre	→ Planeten
→ Empfindungsseele	21 - 28 Jahre	e

→ Verstandes- oder Gemütsseele -> → Ich	28 - 35 Jahre	als natürliche Entwicklungsgrenze
→ Bewusstseinsseele	35 - 42 Jahre	
→ Geistselbst	42 - 49 Jahre	
→ Lebensgeist	49 - 56 Jahre	
→ Geistesmensch	56 - 63 Jahre	

In alten Zeiten war diese stufenweise Entfaltung der höheren Wesensglieder in hohem Maß durch die im Menschen veranlagten natürlichen Entwicklungskräfte gewährleistet. Diese Kräfte versiegen aber immer mehr. Heute muß der Mensch seine Entwicklung verstärkt durch sein bewusstes geistiges Streben selbst in die Hand nehmen. hat mehrfach betont, dass ein Vergleich des allgemeinen und des individuellen Entwicklungsalters zeigt, dass ein beständiges stattfindet in dem Sinn, dass die natürliche Entwicklung der Wesensglieder in einem immer früheren Lebensalter abbricht. Gegenwärtig ist das um das 27. Lebensjahr der Fall, während sich die Menschen der urindischen Zeit bis ins hohe Alter die natürlichen Entwicklungskräfte bewahrt hatten.

"Der Mensch besteht aus dem physischen Leib, dem Ätherleib, dem astralischen Leib und dem Ich. Wir wissen aber auch, daß im Verlaufe des Menschenlebens zunächst mit der physischen Geburt nur der physische Leib des Menschen geboren wird, daß dann bis zum 7. Jahre der Ätherleib des Menschen noch umgeben ist mit einer Art Äther-Mutterhülle, und mit dem 7. Jahre, mit dem Zahnwechsel, diese Äther-Mutterhülle ebenso zurückgestoßen wird wie die physische Mutterhülle, wenn der physische Leib in die äußere physische Welt hineingeboren wird. Dann später mit der Geschlechtsreife wird in ähnlicher Weise eine astralische Hülle hinweggestoßen, und der astralische Leib wird geboren. Mit dem 21. Jahre ungefähr wird dann das Ich geboren, aber auch wieder nur nach und nach.

Nachdem wir durchgegangen haben die Geburt des physischen Leibes, die des Ätherleibes mit dem 7. Jahre, des astralischen Leibes mit dem 14. bis 15. Jahre, haben wir in ähnlicher Weise eine Geburt der Empfindungsseele, der Verstandesseele und der Bewußtseinsseele zu beachten; und zwar wird mit dem 21. Jahre ungefähr die Empfindungsseele geboren, mit dem 28. Jahre die Verstandesseele und ungefähr mit dem 35. Jahre die Bewußtseinsseele." (Lit.: GA 112, S 39f.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zu dem Lukas-Evangelium*, (1984), Zweiter Vortrag, Kassel, 25. Juni 1909
2. Rudolf Steiner: *Das Zusammenwirken von Ärzten und Seelsorgern. Pastoral-Medizinischer Kurs.*, (1994), Vierter Vortrag, Dornach, 11. September 1924

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Siebente nachatlantische Kultur

Die **Amerikanische Kulturepoche** (5733 - 7893 n. Chr.) wird die künftige **siebente nachatlantische Kultur** sein. Der wird dann in das Zeichen des Steinbocks getreten sein. In dieser wird der bis zu einem gewissen Grad schon an seinem → Lebensgeist arbeiten, allerdings werden zu dieser Zeit keine großen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sein. Es ist die Endzeit der Kulturentwicklung und sie wird in den münden.

In der wird mit dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf diese künftige Kulturepoche hingedeutet.

Siebente nachatlantische Kulturepoche

Die **Amerikanische Kulturepoche** (5733 - 7893 n. Chr.) wird die künftige **siebente nachatlantische Kultur** sein. Der wird dann in das Zeichen des Steinbocks getreten sein. In dieser wird der bis zu einem gewissen Grad schon an seinem → Lebensgeist arbeiten, allerdings werden zu dieser Zeit keine großen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sein. Es ist die Endzeit der Kulturentwicklung und sie wird in den münden.

In der wird mit dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf diese künftige Kulturepoche hingedeutet.

Sinnbild

Ein **Symbol** (von griech. σύμβολον (*sýmbolon*) = Zusammenwurf, aus συν- (*syn-*) = zusammen, und βολή (*bolē*) = Wurf; lat. *symbolum*) oder **Sinnbild** ist aus geisteswissenschaftlicher Sicht ein → wahrnehmbares oder → vorstellbares, leicht überschaubares → Zeichen, das auf eine sinnlich nicht wahrnehmbare, e verweist.

Symbole sind geeignete subjekte, die bei genügender Übung die → Seele für eigene en öffnen können. Wichtig dabei ist, dass das Symbol so leicht überschaubar ist, dass seine vollständige Struktur jederzeit restlos vom umspannt werden kann. Die *Bedeutung* des Symbols, d.h. die geistige Wirklichkeit, auf die es verweist, ist letztlich unerschöpflich und kann sich nur nach und nach schrittweise durch fortgesetzte enthüllen.

Echt sind nach nur solche Symbole, bei denen wir zunächst empfinden, wenn wir uns in der Meditation in sie versenken:

"Wenn wir Symbole erleben, so sind nicht die echt und aus der geistigen Welt stammend, die uns freudig machen, die wir freudig erleben, sondern nur die, bei denen wir Leid empfinden. Und mit uns herumtragen müssen wir sie, bis wir ihren Sinn erfaßt haben. Im Leiden muß das Geistige aus ihnen in uns geboren werden." (Lit.: GA 266/2, S 97)

Beispiele

Ursprung

Der Begriff geht auf den antiken Brauch zurück, dass als Erkennungszeichen für eine einmal geschlossene Gastfreundschaft ein Tonring oder ein Tontäfelchen, das Symbolon, zerbrochen wurde und jeder der beiden Gastfreunde eine Hälfte mit sich nahm. Traf man, oft nach langer Zeit, wieder zusammen, fügte man die beiden Hälften ineinander und sah darin die ehemals geschlossene Freundschaft bestätigt.

Siehe auch

- Symbol - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>).

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: **www.steiner Verlag.com** (**<http://www.steiner Verlag.com>**). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf **[anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net)** (**<http://www.anthroposophieonline.net>**)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (**<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>**).

Sinne

unterscheidet **zwölf Sinne** des en, durch die er die sinnliche Welt → wahrnehmen kann (siehe auch -> → Sinneswahrnehmung).

"In anthroposophischer Beleuchtung darf alles dasjenige ein menschlicher Sinn genannt werden, was den Menschen dazu veranlaßt, das Dasein eines Gegenstandes, Wesens oder Vorganges so anzuerkennen, daß er dieses Dasein in die physische Welt zu versetzen berechtigt ist." (Lit.: GA 45, S 31)

Wobei ein Sinn ganz allgemein etwas ist "..., wo eine Erkenntnis zustande kommt ohne Mitwirkung des Verstandes, des Gedächtnisses usw." (Lit.: GA 45, S 35)

Die Sinneslehre ist eines der wesentlichsten Kernstücke der → anthroposophischen und ein Ergebnis jahrelanger geisteswissenschaftlicher Untersuchungen Rudolf Steiners

(Lit.: GA 93a, GA 45) . Nach und nach hat Steiner die Sinneslehre immer weiter modifiziert und verfeinert und dabei den Umkreis der bekannten 5 Sinne auf 12 Sinne erweitert.

Der mit seinen zwölf Paaren von , der eine des zwölfgliedrigen → Leibes der vorangegangenen → Inkarnation ist, bildet heute das eigentliche Sinneszentrum des Menschen, wenngleich auch manche Sinnesorgane über größere Bereiche des Leibes oder sogar über den ganzen Leib ausgebreitet sind.

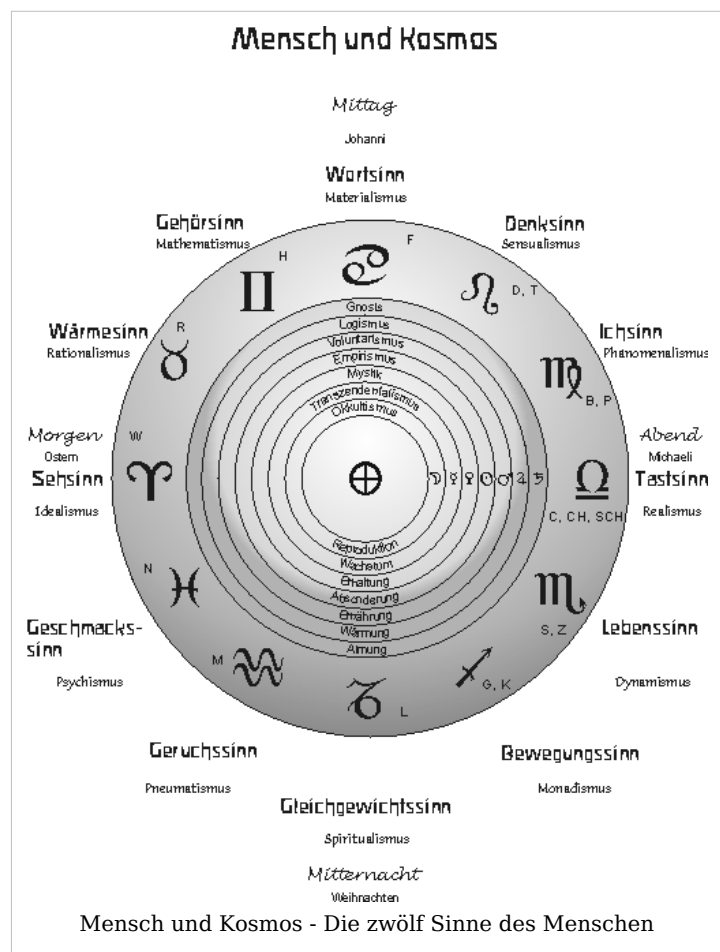
Die zwölf Sinne des Menschen

Die klassischen fünf Sinnesfähigkeiten, die schon beschrieben hat, sind:

1. ()
2. ()
3. ()
4. ()
5. ()

Dass damit der Kreis der menschlichen Sinne noch nicht erschöpft ist, hat auch die moderne bestätigt, die nach gegenwärtigem Forschungsstand noch vier weitere Sinne kennt:

- Temperatursinn (Thermozeption)



- Schmerzempfindung (Nozizeption), entspricht dem Steiners
- ()
- oder Körperempfindung (Propriozeption), entspricht dem Steiners

Steiner nennt darüber hinaus noch drei weitere Sinne, die vor allem im en Zusammenleben der Menschen bedeutsam sind, nämlich den , den und den , die von der zeitgenössischen Physiologie allerdings noch nicht als eigenständige Sinne anerkannt werden.

In einem 1916 in Berlin gehaltenen Vortrag über die zwölf Sinne des Menschen schildert Rudolf Steiner das Grundprinzip der anthroposophischen Sinneslehre so:

"Bei unserer letzten Betrachtung habe ich bei einer gewissen Gelegenheit wiederum angespielt auf diese Vorträge über Anthroposophie (Lit.: GA 115), namentlich darauf, daß ich dazumal betont habe, der Mensch habe eigentlich zwölf Sinne. Und ich habe ja das letztmal ausgeführt, daß dasjenige, was verbreitet ist über die Nervensubstanz des Menschen im Zusammenhange mit seinen Sinnen, nach der Zwölfzahl geordnet ist, weil der Mensch einmal in diesem tiefsten Sinne ein Mikrokosmos ist und den Makrokosmos abbildet. Zwölf Sternbilder, durch die der Sonne Kreislauf im Jahre geht, draußen im Makrokosmos — zwölf Sinne, in denen das Ich des Menschen eigentlich lebt hier auf dem physischen Plan! Gewiß, die Dinge sind draußen, in der Zeit aufeinanderfolgend etwas anders: Die Sonne bewegt sich vom Widder durch den Stier und so weiter bis wieder zurück durch die Fische zum Widder. Aber der jährliche Sonnenkreislauf geht durch diese zwölf Sternbilder. Alles, auch was wir in uns tragen, was wir in uns seelisch erleben, steht im Verhältnis zur Außenwelt durch unsere zwölf Sinne. Diese zwölf Sinne habe ich dazumal aufgezählt:

- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der ,
- der .

Im Umkreise gleichsam dieser zwölf Sinne bewegt sich unser ganzes Seelenleben, gerade so, wie die Sonne sich im Umkreis der zwölf Sternbilder bewegt." (Lit.: GA 169, S 58ff)

Näher charakterisiert Rudolf Steiner die einzelnen Sinne so:

"Sie erinnern sich, daß, wenn wir von unseren Sinnen sprechen, von dem, was der Mensch als Besitzer seiner Sinne ist, wir sagen: Diese Sinne haben ihren ersten Anstoß, ihre ersten Keime während der alten Saturnentwicklung erhalten. Das finden Sie ja auch in Zyklen ausgeführt und immer wieder angegeben. Nun, selbstverständlich darf man sich nicht vorstellen, daß die Sinne, wie sie im ersten Anlauf, im ersten Keim während der Saturnzeit aufgetreten sind, schon so waren, wie sie heute sind. Das wäre natürlich eine Torheit. Es ist

sogar außerordentlich schwierig, sich die Gestalt der Sinne vorzustellen, die zur Zeit der alten Saturnentwicklung vorhanden war. Denn es ist schon schwierig, sich vorzustellen, wie die Sinne des Menschen waren während der alten Mondenentwicklung. Da waren sie noch ganz anders als heute. Und darauf möchte ich jetzt einiges Licht werfen, wie diese Sinne, die ja während der alten Mondenentwicklung schon sozusagen ihr drittes Entwicklungsstadium durchmachten - Saturn, Sonne, Mond -, zur Zeit der alten Mondenentwicklung waren.

Die Gestalt, die die menschlichen Sinne heute haben, ist gegenüber der Art, wie sie zur Zeit der alten Mondenentwicklung vorhanden waren, eine viel tottere. Die Sinne waren damals viel lebendigere, viel lebensvollere Organe. Dafür aber waren sie nicht geeignet, Grundlagen zu bilden für das vollbewußte Leben des Menschen; sie waren nur geeignet für das alte traumhafte Hellsehen des Mondenmenschen, das dieser Mondenmensch vollzogen hat mit Ausschluß jeder Freiheit, jedes freien Handlungs- oder Begehrungsimpulses. Die Freiheit konnte sich erst während der Erdenentwicklung im Menschen als ein Impuls entwickeln. Also die Sinne waren noch nicht Grundlage für ein solches Bewußtsein, wie wir es während der Erdenzeit haben; sie waren Grundlage nur für ein Bewußtsein, das dumpfer, auch imaginativer war als das heutige Erdenbewußtsein, und das, wie wir das öfter auseinandergesetzt haben, dem heutigen Traumesebewußtsein glich. Der Mensch, so wie er heute ist, nimmt fünf Sinne an. Wir wissen aber, daß das unberechtigt ist, denn in Wahrheit müssen wir zwölf menschliche Sinne unterscheiden. Alle anderen sieben Sinne, die außer den fünf gewöhnlichen Sinnen noch genannt werden müssen, sind genau ebenso berechnete Sinne hier für die Erdenzeit, wie es die fünf Sinne sind, die immer aufgezählt werden. Sie wissen, man zählt auf: Gesichtssinn, Hörsinn, Geschmackssinn, Geruchssinn und Gefühlssinn. - Letzteren nennt man oft Tastsinn, wobei man schon beim Tasten nicht recht unterscheidet, was in der neueren Zeit einige nun doch schon unterscheiden wollen, den eigentlichen Tastsinn von dem Wärmesinn. Tastsinn und Wärmesinn hat eine ältere Zeit noch ganz durcheinandergeworfen. Diese beiden Sinne sind natürlich völlig voneinander verschieden. Durch den Tastsinn nehmen wir wahr, ob etwas hart oder weich ist; der Wärmesinn ist etwas ganz anderes. Aber wenn man wirklich einen Sinn hat, wenn ich das Wort so gebrauchen darf, für das Verhältnis des Menschen zur übrigen Welt, dann hat man zwölf Sinne zu unterscheiden. Wir wollen sie heute noch einmal aufzählen, diese zwölf Sinne.

ist gewissermaßen derjenige Sinn, durch den der Mensch in ein Verhältnis zur materiellsten Art der Außenwelt tritt. Durch den Tastsinn stößt gewissermaßen der Mensch an die Außenwelt, fortwährend verkehrt der Mensch durch den Tastsinn in der größten Weise mit der Außenwelt. Aber trotzdem spielt sich der Vorgang, der beim Tasten stattfindet, innerhalb der Haut des Menschen ab. Der Mensch stößt mit seiner Haut an den Gegenstand. Das, was sich abspielt, daß er eine Wahrnehmung hat von dem Gegenstand, an den er stößt, das geschieht selbstverständlich innerhalb der Haut, innerhalb des Leibes. Also der Prozeß, der Vorgang des Tastens geschieht innerhalb des Menschen.

Schon mehr innerhalb des menschlichen Organismus als der Vorgang des Tastsinns liegt dasjenige, was wir nennen können den . Es ist ein Sinn innerhalb des Organismus, an den der Mensch sich heute kaum gewöhnt zu denken, weil dieser Lebenssinn, ich möchte sagen, dumpf im Organismus wirkt. Wenn irgend etwas im Organismus gestört ist, dann empfindet man die Störung. Aber jenes harmonische Zusammenwirken aller Organe, das sich in dem alltäglich und immer im Wachzustande vorhandenen Lebensgefühl, in dieser Lebensverfassung ausdrückt, das beachtet man gewöhnlich nicht, weil man es als sein

gutes Recht fordert. Es ist dieses: sich mit einem gewissen Wohlgefühl durchdrungen wissen, mit dem Lebensgefühl. Man sucht, wenn das Lebensgefühl herabgedämpft ist, sich ein bißchen zu erholen, daß das Lebensgefühl wieder frischer wird. Diese Erfrischung und Herabdämpfung des Lebensgefühles, die spürt man, nur ist man im allgemeinen zu sehr an sein Lebensgefühl gewöhnt, als daß man es immer spüren würde. Aber es ist ein deutlicher Sinn vorhanden, der Lebenssinn, durch den wir das Lebende in uns geradeso fühlen, wie wir irgend etwas mit dem Auge sehen, was ringsherum ist. Wir fühlen uns mit dem Lebenssinn, wie wir mit dem Auge sehen. Wir wüßten nichts von unserem Lebensverlaufe, wenn wir nicht diesen inneren Lebenssinn hätten.

Schon noch mehr innerlich, körperlich-innerlich, leiblich-innerlich als der Lebenssinn ist das, was man nennen kann . Der Lebenssinn verspürt gewissermaßen den Gesamtzustand des Organismus als ein Wohlgefühl oder auch als ein Mißbehagen. Aber Bewegungssinn haben, heißt: Die Glieder unseres Organismus bewegen sich gegeneinander, und das können wir wahrnehmen. Hier meine ich nicht, wenn sich der ganze Mensch bewegt - das ist etwas anderes -, sondern wenn Sie einen Arm beugen, ein Bein beugen; wenn Sie sprechen, bewegt sich der Kehlkopf; das alles, dieses Wahrnehmen der innerlichen Bewegungen, der Lageveränderungen der einzelnen Glieder des Organismus, das nimmt man mit dem Bewegungssinn wahr.

Weiter müssen wir wahrnehmen dasjenige, was wir nennen können unser Gleichgewicht. Wir achten auch darauf eigentlich nicht. Wenn wir sogenannten Schwindel bekommen und umfallen, ohnmächtig werden, dann ist der unterbrochen, genau ebenso, wie der Sehsinn unterbrochen ist, wenn wir die Augen zumachen. Ebenso wie wir unsere innere Lageveränderung wahrnehmen, so nehmen wir unser Gleichgewicht wahr, wenn wir einfach uns in ein Verhältnis bringen zu oben und unten, links und rechts, und uns so einordnen in die Welt, daß wir uns drinnen fühlen; daß wir fühlen, wir stehen jetzt aufrecht. Also dieses Gleichgewichtsgefühl wird wahrgenommen von uns durch den Gleichgewichtssinn. Der ist ein wirklicher Sinn.

Diese Sinne verlaufen in ihren Prozessen so, daß eigentlich alles innerhalb des Organismus bleibt, was vorgeht. Wenn Sie tasten, stoßen Sie zwar an den äußeren Gegenstand, aber Sie kommen nicht hinein in den äußeren Gegenstand. Wenn Sie an einer Nadel sich stoßen, so sagen Sie, die Nadel ist spitz, Sie kommen selbstverständlich nicht hinein in die Spitze, wenn Sie bloß tasten, sonst stechen Sie sich, aber das ist ja nicht mehr Tasten. Aber alles das kann nur in Ihrem Organismus selbst vorgehen. Sie stoßen zwar an den Gegenstand, aber das, was Sie als Tastmensch erleben, vollzieht sich innerhalb der Grenzen Ihrer Haut. Also das ist leiblich-innerlich, was Sie da im Tastsinn erleben. Ebenso ist leiblich-innerlich, was Sie im Lebenssinn erleben. Sie erleben nicht, wie der Verlauf da oder dort ist, außer sich, sondern was in Ihnen ist. Ebenso im Bewegungssinn: nicht die Bewegung, daß man hin und her gehen kann, ist gemeint, sondern diejenigen Bewegungen, wenn ich an mir meine Glieder bewege, oder aber wenn ich spreche, also die innerlichen Bewegungen, die sind mit dem Bewegungssinn gemeint. Wenn ich außer mir mich bewege, bewege ich mich auch innerlich. Sie müssen da die zwei Dinge unterscheiden: meine Vorwärtsbewegung und die Lage der Glieder, das Innerliche. Der Bewegungssinn also wird innerlich wahrgenommen, wie der Lebenssinn und auch der Gleichgewichtssinn. Nichts nehmen Sie da äußerlich wahr, sondern Sie nehmen sich selbst in einem Gleichgewicht wahr.

Jetzt gehen Sie zunächst aus sich heraus im . Da kommen Sie schon in das Verhältnis zur Außenwelt. Aber Sie werden das Gefühl haben, daß Sie da im Geruchssinn noch wenig nach

außen kommen. Sie erfahren wenig durch den Geruchssinn von der Außenwelt. Der Mensch will das auch gar nicht wissen, was man durch einen intimeren Geruchssinn von der Außenwelt erfahren kann. Der Hund will es schon mehr wissen. Es ist so, daß der Mensch die Außenwelt durch den Geruchssinn nur zunächst wahrnehmen will, aber wenig mit der Außenwelt in Berührung kommt. Es ist kein Sinn, durch den sich der Mensch so sehr tief mit der Außenwelt einlassen will.

Schon mehr will sich der Mensch mit der Außenwelt einlassen im . Man erlebt das, was Eigenschaft ist des Zuckers, des Salzes, indem man es schmeckt, schon sehr innerlich. Das Äußere wird schon sehr innerlich, mehr als im Geruchssinn. Also es ist schon mehr Verhältnis zu Außenwelt und Innenwelt.

Noch mehr ist es im , im Gesichtssinn. Sie nehmen viel mehr von den Eigenschaften der Außenwelt im Gesichtssinn herein als im Geschmackssinn. Und noch mehr nehmen Sie im herein. Das, was Sie durch den Sehsinn, durch den Gesichtssinn wahrnehmen, bleibt Ihnen doch noch fremder, als was Sie durch den Wärmesinn wahrnehmen. Durch den Wärmesinn treten Sie eigentlich schon in ein sehr intimes Verhältnis zu der Außenwelt. Ob man einen Gegenstand als warm oder kalt empfindet, das erlebt man stark mit, und man erlebt es mit dem Gegenstande mit. Die Süßigkeit des Zuckers zum Beispiel erlebt man weniger mit dem Gegenstande mit. Denn schließlich kommt es Ihnen beim Zucker auf das an, was er durch Ihren Geschmack erst wird, weniger auf das, was da draußen ist. Beim Wärmesinn können Sie das nicht mehr unterscheiden. Da erleben Sie schon das Innere dessen, was Sie wahrnehmen, stark mit.

Noch intimer setzen Sie sich mit dem Inneren der Außenwelt durch den in Beziehung. Der Ton verrät uns schon sehr viel von dem inneren Gefüge des Äußeren, viel mehr noch als die Wärme, und sehr viel mehr als der Gesichtssinn. Der Gesichtssinn gibt uns sozusagen nur Bilder von der Oberfläche. Der Hörsinn verrät uns, indem das Metall anfängt zu tönen, wie es in seinem eigenen Innern ist. Der Wärmesinn geht schon auch in das Innere hinein. Wenn ich irgend etwas, zum Beispiel ein Stück Eis anfasse, so bin ich überzeugt: Nicht bloß die Oberfläche ist kalt, sondern es ist durch und durch kalt. Wenn ich etwas anschau, sehe ich nur die Farbe der Grenze, der Oberfläche; aber wenn ich etwas zum Tönen bringe, dann nehme ich gewissermaßen von dem Tönenden das Innere intim wahr.

Und noch intimer nimmt man wahr, wenn das Tönende Sinn enthält. Also Tonsinn: , Wortsinn könnten wir vielleicht besser sagen. Es ist einfach unsinnig, wenn man glaubt, daß die Wahrnehmung des Wortes dasselbe ist wie die Wahrnehmung des Tones. Sie sind ebenso voneinander verschieden wie Geschmack und Gesicht. Im Ton nehmen wir zwar sehr das Innere der Außenwelt wahr, aber dieses Innere der Außenwelt muß sich noch mehr verinnerlichen, wenn der Ton sinnvoll zum Worte werden soll. Also noch intimer in die Außenwelt leben wir uns ein, wenn wir nicht bloß Tönendes durch den Hörsinn wahrnehmen, sondern wenn wir Sinnvolles durch den Wortsinn wahrnehmen. Aber wiederum, wenn ich das Wort wahrnehme, so lebe ich mich nicht so intim in das Objekt, in das äußere Wesen hinein, als wenn ich durch das Wort den Gedanken wahrnehme. Da unterscheiden die meisten Menschen schon nicht mehr. Aber es ist ein Unterschied zwischen dem Wahrnehmen des bloßen Wortes, des sinnvoll Tönenden, und dem realen Wahrnehmen des Gedankens hinter dem Worte. Das Wort nehmen Sie schließlich auch wahr, wenn es gelöst wird von dem Denker durch den Phonographen, oder selbst durch das Geschriebene. Aber im lebendigen Zusammenhange mit dem Wesen, das das Wort bildet, unmittelbar durch das Wort in das Wesen, in das denkende, vorstellende Wesen mich

hineinversetzen, das erfordert noch einen tieferen Sinn als den gewöhnlichen Wortsinn, das erfordert den , wie ich es nennen möchte. Und ein noch intimeres Verhältnis zur Außenwelt als der Denksinn gibt uns derjenige Sinn, der es uns möglich macht, mit einem anderen Wesen so zu fühlen, sich eins zu wissen, daß man es wie sich selbst empfindet. Das ist, wenn man durch das Denken, durch das lebendige Denken, das einem das Wesen zuwendet, das Ich dieses Wesens wahrnimmt - der .

Sehen Sie, man muß wirklich unterscheiden zwischen dem Ichsinn, der das Ich des anderen wahrnimmt, und dem Wahrnehmen des eigenen Ich. Das ist nicht nur deshalb verschieden, weil man das eine Mal das eigene Ich wahrnimmt, und das andere Mal das Ich des anderen, sondern es ist auch verschieden hinsichtlich des Herkommens. Die Keimanlage, das, was jeder vom anderen wissen kann, wahrnehmen zu können, die wurde schon auf dem alten Saturn uns eingepflanzt mit den Sinnesanlagen. Also, daß Sie einen anderen als ein Ich wahrnehmen können, das wurde Ihnen schon mit den Sinnesanlagen auf dem alten Saturn eingepflanzt. Ihr Ich haben Sie aber überhaupt erst während der Erdenentwicklung erlangt; dieses innerlich Sie beseelende Ich ist nicht das gleiche wie der Ichsinn. Die beiden Dinge müssen streng voneinander unterschieden werden. Wenn wir vom Ichsinn reden, so reden wir von der Fähigkeit des Menschen, ein anderes Ich wahrzunehmen. Sie wissen, ich habe nie anders als voll anerkennend über das Wahre und Große der materialistischen Wissenschaft gesprochen. Ich habe hier Vorträge gehalten, um diese materialistische Wissenschaft voll anzuerkennen; aber man muß dann wirklich so liebevoll sich in diese materialistische Wissenschaft vertiefen, daß man sie auch in ihren Schattenseiten liebevoll anfaßt. Wie diese materialistische Wissenschaft von den Sinnen denkt, das kommt erst heute in eine gewisse Ordnung. Erst heute fangen die Physiologen an, wenigstens Lebenssinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn zu unterscheiden, und den Wärmesinn vom Tastsinn zu trennen. Das andere, was hier noch angeführt ist, das unterscheidet die äußere materialistische Wissenschaft nicht. Also, was Sie Erleben Ihres eigenen Ichs nennen, das bitte ich Sie sehr zu unterscheiden von der Fähigkeit, ein anderes Ich wahrzunehmen. Bezüglich dieser Wahrnehmung des anderen Ich durch den Ichsinn ist nun - das sage ich aus tiefer Liebe zur materialistischen Wissenschaft, weil diese tiefe Liebe zur materialistischen Wissenschaft einen befähigt, die Sache wirklich zu durchschauen - die materialistische Wissenschaft heute geradezu behaftet mit Blödsinnigkeit. Sie wird blödsinnig, wenn sie von der Art redet, wie sich der Mensch verhält, wenn er den Ichsinn in Bewegung setzt, denn sie redet Ihnen vor, diese materialistische Wissenschaft, daß eigentlich der Mensch, wenn er einem Menschen entgegentritt, aus den Gesten, die der andere Mensch macht, aus seinen Mienen und aus allerlei anderem unbewußt auf das Ich schließt, daß es ein unbewußter Schluß wäre auf das Ich des anderen. Das ist ein völliger Unsinn! Wahrhaftig, so unmittelbar wie wir eine Farbe wahrnehmen, nehmen wir das Ich des anderen wahr, indem wir ihm entgegentreten. Zu glauben, daß wir erst aus der körperlichen Wahrnehmung auf das Ich schließen, ist eigentlich vollständig stumpfsinnig, weil es abstumpft gegen die wahre Tatsache, daß im Menschen ein tiefer Sinn vorhanden ist, das andere Ich aufzufassen. So wie durch das Auge Hell und Dunkel und Farben wahrgenommen werden, so werden durch den Ichsinn die anderen Iche unmittelbar wahrgenommen. Es ist ein Sinnenverhältnis zu dem anderen Ich. Das muß man erleben. Und ebenso, wie die Farbe durch das Auge auf mich wirkt, so wirkt das andere Ich durch den Ichsinn. Wir werden, wenn die Zeit dazu gekommen sein sollte, auch ebenso von dem Sinnesorgan für den Ichsinn sprechen, wie man von den Sinnesorganen für den Sehsinn, für den Gesichtssinn sprechen kann. Es ist da nur leichter, eine materielle Manifestation

anzugeben, als für den Ichsinn. Aber vorhanden ist das alles.

Wenn Sie gewissermaßen sich besinnen auf diese Sinne, so können Sie sagen: In diesen Sinnen spezifiziert sich oder differenziert sich Ihr Organismus. Er differenziert sich wirklich, denn Sehen ist nicht Töne-Wahrnehmen, Tonwahrnehmung ist nicht Hören, Hören ist wiederum nicht Denken-Wahrnehmen, Denken-Wahrnehmen ist nicht Tasten. Das sind gesonderte Gebiete des menschlichen Wesens. Zwölf gesonderte Gebiete des menschlichen Organismus haben wir in diesen Sinnesgebieten. Die Sonderung, daß jedes für sich ein Gebiet ist, das bitte ich Sie besonders festzuhalten; denn wegen dieser Sonderung kann man diese ganze Zwölfheit in einen Kreis einzeichnen, und man kann zwölf getrennte Gebiete in diesem Kreise unterscheiden.

Das ist anders, als es nun mit den Kräften steht, die gewissermaßen tiefer im Menschen liegen als diese Sinneskräfte. Der Sehsinn ist an das Auge gebunden, ist ein gewisser Bezirk im menschlichen Organismus. Der Hörsinn ist an den Hörorganismus gebunden, wenigstens in der Hauptsache; er braucht ihn aber nicht allein; es wird mit viel mehr im Organismus gearbeitet, es wird mit einem viel weiteren Bezirk gehört als durch das Ohr; aber das Ohr ist der normalste Hörbezirk. Alle diese Sinnesbezirke werden von dem Leben gleichmäßig durchflossen. Das Auge lebt, das Ohr lebt, das, was dem Ganzen zugrunde liegt, lebt; was dem Tastsinn zugrunde liegt, lebt - alles lebt. Das Leben wohnt in allen Sinnen, es geht durch alle Sinnesbezirke durch." (Lit.: GA 170, S 105ff)

Der Gebrauch der Sinnesorgane muss erlernt werden

Lernen ist für alle Sinnestätigkeit von größter Bedeutung. Die Sinneswahrnehmung ist uns nicht fertig gegeben, sondern wir müssen den Gebrauch der Sinne erst mühsam erlernen. So wie wir lernen müssen (->), müssen wir auch lernen zu sehen, zu riechen, zu schmecken, zu hören, zu tasten usw. Die menschliche Sinnestätigkeit lässt sich im Grunde ein Leben lang verfeinern. Ein Maler hat einen differenzierteren Sehsinn entwickelt als der Durchschnittsmensch, der Feinschmecker hat durch Übung einen feineren Geschmacks- und Geruchssinn ausgebildet, Blinde entwickeln meist ein sehr feinfühliges Tastvermögen usw.

Das unterschiedliche Alter der Sinnesorgane

Die erste Anlage zu den Sinnen (Lit.: GA 11) wurde bereits auf dem → alten Saturn gelegt; sie sind also entwicklungsgeschichtlich bereits sehr alt. Allerdings waren sie in vergangenen Zeiten ihrer Zahl und ihrer Funktion nach noch ganz anders geartet als heute. Das Gehörorgan war in gewissem Sinn sogar schon vorgebildet, als der Mensch aus ganz anderen Welten zum → alten Saturn herüberkam. Damals war der → physische Leib im Grunde genommen ein einziges großes Ohr, der alles mittönte, was die Welt an Tönen durchklang. Dann spezialisierten sich die Sinne allmählich und verteilten sich auf eigene Organe. So wurde später auf dem alten Saturn die Anlage zum hinzugefügt. Während der → alten Sonnenentwicklung erwarb sich der Mensch den und auf dem alten Mond entstand der . Der jüngste und damit unvollkommenste Sinn, der , kam in der uns gewohnten Form erst auf der Erde hinzu. Der Gehörssinn ist der vollkommenste aller Sinne, weil er bereits viermal umgebildet und verfeinert wurde und gegenwärtig seine fünfte Umwandlung erfährt.

Der Geruchssinn steckt heute noch ganz in der en Entwicklung drinnen. Auf den Geschmackssinn hat der → Ätherleib Einfluss, auf den Sehsinn der → Astralleib und auf den

Wärmesinn das → Ich. Was der Mensch durch diese vier niedern Sinne aufnimmt, wird der ewigen → Seele noch nicht einverleibt. Das → Geistselbst, soweit es der Mensch bereits entwickelt hat, verbindet sich mit dem Gehörssinn. Und erst alles, was in en ausdrückbar ist, wird zum ewigen unvergänglichen geistigen Besitz des Menschen.

Die Beziehung der Sinne zu den höheren Welten

Das ist nicht bloß er Natur, sondern in ihm wirken auch e , deren Tätigkeit sich in den sinnlichen Farben offenbart. Diese astralen Wesenheiten werden durch die schattenwerfenden physischen Gegenstände nicht aufgehalten; sie offenbaren sich dem geistigen Blick daher besonders leicht bei der Betrachtung des Schattens. Im Schatten des Menschen wird in diesem Sinn auch das Wesen seiner eigenen → Seele sichtbar.

Der hängt zusammen mit den höheren Regionen der → Astralwelt, der mit deren unteren Bereichen. Der bereits sehr hoch entwickelte hat eine unmittelbare Beziehung zur → physischen Welt, während gerade die noch wenig ausgereiften Sinne, wie z.B. der , eng mit den höchsten → geistigen Welten zusammenhängen.

Die Sinnesprozesse waren einstmals Lebensprozesse

Früher waren die Sinne viel lebendiger und sind erst heute zu beinahe physikalischen Apparaten abgestorben. Noch während der alten Mondenzeit glichen die Sinnesprozesse viel eher n. Deshalb aber konnten sie noch keine Grundlage für das vollbewusste Leben des Menschen bilden, sondern waren nur geeignet für das traumartige → Hellsehen des Mondenmenschen.

Der Ichsinn war auf dem alten Mond noch bedeutungslos und ähnlich auch der Denksinn und der Sprachsinn. Der Gehörssinn war damals allerdings viel lebendiger als heute. Das Hören war mit einem innerlichen Durchbebtsein verbunden; mit einem inneren Vibrieren machte man den Ton lebendig mit in einer Art von innerem Tanz. Und wenn man selbst Töne hervorbrachte, indem man das Gehörte nachahmte, so wurde auch da ein innerer Tanz erregt, den man durch den Bewegungssinn wahrnahm. Ähnlich lebendig war der Wärmesinn, durch den man das Wärmen und Kühlen lebensvoll im Inneren empfand. Was während der Erdenentwicklung zum Geruchssinn geworden ist, war damals noch innig verbunden mit der Lebenstätigkeit. Auch das Schmecken glich einem Lebensprozess ähnlich unserem heutigen prozess. Es gingen dadurch viel realere Prozesse in uns vor, als wenn wir uns heute des Geschmackssinns bedienen. So war es auch mit dem Sehsinn. Das war so etwas wie ein Farbatmungsorgan. Die ganze Lebensverfassung hing davon ab, wie wir durch das Auge das Licht aufnahmen. Man dehnte sich aus, wenn man ins Blaue hineinkam und man drückte sich zusammen, wenn man sich ins Rote hineinwagte - der Mensch war ja damals in seiner ganzen Gestalt noch viel beweglicher als heute. Der Lebenssinn, durch den wir heute unsere innere Lebendigkeit spüren, konnte in der Form auf dem alten Mond noch nicht vorhanden sein, denn man lebte damals noch viel mehr das allgemeine Leben der Umwelt mit. Ein weitgehend abgesondertes inneres Leben gab es noch nicht und indem alle heutigen Sinnesorgane damals Lebensorgane waren, bedurfte es eines besonderen Lebenssinnes nicht. Der Tastsinn entstand in seiner heutigen Form erst auf der Erde zusammen mit dem .

Insgesamt gab es somit auf dem alten Mond 7 Sinne, die aber damals noch vorwiegend Lebensorgane waren. Das → Leben ist immer siebengliedrig:

- ,
- ,
- ,
- ,
- ,
- ,
- ,
- .

Die weiteren 5 Sinne sind erst auf der Erde dazugekommen. Das Verhältnis der Zahl zur Zahl drückt ein tiefes Geheimnis des *s* aus. Die *-Zahl* enthält das Geheimnis, dass wir ein → Ich aufnehmen können. Das war auf dem alten Mond noch nicht möglich. Damals konnte der Mensch als höchstes nur den → Astralleib haben. Dem astralischen *Seelenleben* liegt die *-Zahl* zugrunde.

"So, wie die Sinne heute im Menschen sind, waren sie nicht während der alten Mondenzeit. Ich sagte, sie waren viel, viel lebendiger. Sie waren die Grundlage für das alte traumhafte Hellsehen während der Mondenzeit. Heute sind die Sinne mehr tot als sie während der alten Mondenzeit waren, sie sind mehr getrennt von dem Einheitlichen, von dem siebengliedrigen und in seiner Siebengliedrigkeit einheitlichen Lebensprozeß. Die Sinnesprozesse waren während der alten Mondenzeit noch selbst mehr Lebensprozesse. Wenn wir heute sehen oder hören, so ist das schon ein ziemlich toter Prozeß, ein sehr peripherischer Prozeß. So tot war die Wahrnehmung während der alten Mondenzeit gar nicht. Greifen wir einen Sinn heraus, zum Beispiel den Geschmackssinn. Wie er auf der Erde ist, ich denke, Sie wissen es alle. Während der Mondenzeit war er etwas anderes. Da war das Schmecken ein Prozeß, in dem der Mensch sich nicht so von der Außenwelt abtrennte wie jetzt. Jetzt ist der Zucker draußen, der Mensch muß erst daran lecken und einen inneren Prozeß vollziehen. Da ist sehr genau zwischen Subjektivem und Objektivem zu unterscheiden. So lag es nicht während der Mondenzeit. Da war das ein viel lebendigerer Prozeß, und das Subjektive und Objektive unterschied sich nicht so stark. Der Schmeckprozeß war noch viel mehr ein Lebensprozeß, meiner Willen ähnlich dem Atmungsprozeß. Indem wir atmen, geht etwas Reales in uns vor. Wir atmen die Luft ein, aber indem wir die Luft einatmen, geht mit unserer ganzen Blutbildung etwas vor in uns; denn das gehört ja alles zur Atmung hinzu, insofern die Atmung einer der sieben Lebensprozesse ist, da kann man nicht so unterscheiden. Also da gehören Außen und Innen zusammen: Luft draußen, Luft drinnen, und indem der Atmungsprozeß sich vollzieht, vollzieht sich ein realer Prozeß. Das ist viel realer, als wenn wir schmecken. Da haben wir allerdings eine Grundlage für unser heutiges Bewußtsein; aber das Schmecken auf dem Mond war viel mehr ein Traumprozeß, so wie es heute für uns der Atmungsprozeß ist. Im Atmungsprozeß sind wir uns nicht so bewußt wie im heutigen Schmeckprozeß. Aber der Schmeckprozeß war auf dem Mond so, wie heute der Atmungsprozeß für uns ist. Der Mensch hatte auf dem Mond auch nicht mehr vom Schmecken als wir heute vom Atmen, er wollte auch nichts anderes haben. Ein Feinschmecker war der Mensch noch nicht und konnte es auch nicht sein, denn er konnte seinen Schmeckprozeß nur vollziehen, insofern durch das Schmecken in ihm selber etwas bewirkt wurde, was mit seiner Erhaltung zusammenhing, mit seinem Bestehen als Mondes-Lebewesen.

Und so war es zum Beispiel mit dem Sehprozeß, mit dem Gesichtsprozeß während der Mondenzeit. Da war das nicht so, daß man äußerlich einen Gegenstand anschaute,

äußerlich Farbe wahrnahm, sondern da lebte das Auge in der Farbe drinnen, und das Leben wurde unterhalten durch die Farben, die durch das Auge kamen. Das Auge war eine Art Farbenatmungsorgan. Die Lebensverfassung hing zusammen mit der Beziehung, die man mit der Außenwelt durch das Auge in dem Wahrnehmungsprozeß des Auges einging. Man dehnte sich aus während des Mondes, wurde breit, wenn man ins Blaue hineinkam, man drückte sich zusammen, wenn man sich ins Rot hineinwagte: auseinander - zusammen, auseinander - zusammen. Das hing mit dem Wahrnehmen von Farben zusammen. Und so hatten alle Sinne noch ein lebendigeres Verhältnis zur Außenwelt und zur Innenwelt, wie es heute die Lebensprozesse haben.

Der Ichsinn - wie war er auf dem Monde? Das Ich kam in den Menschen erst auf der Erde hinein, konnte also auf dem Mond gar keinen «Sinn» haben; man konnte kein Ich wahrnehmen, der Ichsinn konnte überhaupt noch nicht da sein. - Auch das Denken, wie wir es heute wahrnehmen, wie ich es vorher geschildert habe, das lebendige Denken, das ist mit unserem Erdenbewußtsein in Zusammenhang. Der Denksinn, wie er heute ist, war auf dem Monde noch nicht da. Redende Menschen gab es auch nicht. In dem Sinne, wie wir heute die Sprache des ändern wahrnehmen, gab es das auf dem Monde noch nicht, es gab also auch den Wortsinn nicht. Das Wort lebte erst als Logos, durchtönend die ganze Welt, und ging auch durch das damalige Menschenwesen hindurch. Es bedeutete etwas für den Menschen, aber der Mensch nahm es noch nicht als Wort wahr am anderen Wesen. Der Gehörsinn war allerdings schon da, aber viel lebendiger, als wir ihn jetzt haben. Jetzt ist er gewissermaßen als Gehörsinn zum Stehen gekommen auf der Erde. Wir bleiben ganz ruhig, in der Regel wenigstens, wenn wir hören. Wenn nicht gerade das Trommelfell platzt durch irgendeinen Ton, wird in unserem Organismus nicht etwas substantiell geändert durch das Hören. Wir in unserem Organismus bleiben stehen; wir nehmen den Ton wahr, das Tönen. So war es nicht während der Monenzeit. Da kam der Ton heran. Gehört wurde er; aber es war jedes Hören mit einem innerlichen Durchbebtsein verbunden, mit einem Vibrieren im Innern, man machte den Ton lebendig mit. Das, was man das Weltenwort nennt, das machte man auch lebendig mit; aber man nahm es nicht wahr. Man kann also nicht von einem Sinn sprechen, aber der Mondenmensch machte dieses Tönen, das heute dem Hörsinn zugrunde liegt, lebendig mit. Wenn das, was wir heute als Musik hören, auf dem Monde erklungen wäre, so würde nicht nur äußerer Tanz möglich gewesen sein, sondern auch noch innerer Tanz; da hätten sich die inneren Organe alle mit wenigen Ausnahmen so verhalten, wie sich heute mein Kehlkopf und das, was mit ihm zusammenhängt, innerlich bewegend verhält, wenn ich den Ton hindurchsende. Der ganze Mensch war innerlich bebend, harmonisch oder disharmonisch, und wahrnehmend dieses Beben durch den Ton. Also wirklich ein Prozeß, den man wahrnahm, aber den man lebendig mitmachte, ein Lebensprozeß.

Ebenso war der Wärmesinn ein Lebensprozeß. Heute sind wir verhältnismäßig ruhig gegenüber unserer Umgebung; es kommt uns warm oder kalt vor. Wir erleben das zwar leise mit, auf dem Monde aber wurde es so miterlebt, daß immer die ganze Lebensverfassung anders wurde, wenn die Wärme hinauf- oder herunterging. Also ein viel stärkeres Mitleben; wie man mit dem Ton mitbebt, so wärmte und kühlte man im Innern und empfand dieses Wärmen und Kühlen. Sehsinn, Gesichtssinn: Ich habe schon beschrieben, wie er auf dem Monde war. Man lebte mit den Farben. Gewisse Farben verursachten, daß man seine Gestalt vergrößerte, andere, daß man sie zusammenzog. Heute empfinden wir so etwas höchstens symbolisch. Wir schrumpfen nicht mehr zusammen gegenüber dem Rot und blasen uns nicht mehr auf gegenüber dem Blau; aber

auf dem Mond taten wir es. Den Geschmackssinn habe ich schon beschrieben. Geruchssinn war auf dem Monde innig verbunden mit dem Lebensprozesse. Gleichgewichtssinn war auf dem Monde vorhanden, den brauchte man auch schon. Bewegungssinn war sogar viel lebendiger. Heute vibriert man nur wenig, bewegt seine Glieder, es ist alles mehr oder weniger zur Ruhe gekommen, tot geworden. Aber denken Sie, was dieser Bewegungssinn wahrzunehmen hatte, wenn alle diese Bewegungen stattfanden wie das Erbeben durch den Ton. Es wurde der Ton wahrgenommen, mitgebebt, aber dieses innere Beben, das mußte erst wiederum durch den Bewegungssinn wahrgenommen werden, wenn der Mensch es selber hervorrief, und er ahmte nach dasjenige, was der Hörsinn in ihm erweckte.

Lebenssinn: Nun, aus dem, was ich beschrieben habe, können Sie ersehen, daß der Lebenssinn in demselben Sinne, wie er auf der Erde ist, nicht vorhanden gewesen sein kann auf dem Monde. Das Leben muß man viel mehr als ein allgemeines mitgemacht haben. Man lebte viel mehr im Allgemeinen drinnen. Das innere Leben grenzte sich nicht so durch die Haut ab. Man schwamm im Leben drinnen. Indem alle Organe, alle heutigen Sinnesorgane dazumal Lebensorgane waren, brauchte man nicht einen besonderen Lebenssinn, sondern alle waren Lebensorgane und lebten und nahmen sich gewissermaßen selber wahr. Lebenssinn brauchte man nicht auf dem Monde. Der Tastsinn entstand erst mit dem Mineralreich, das Mineralreich ist aber ein Ergebnis der Erdenentwicklung. In demselben Sinne, wie wir auf der Erde den Tastsinn durch das Mineralreich entwickelt haben, gab es ihn auf dem Monde nicht, der hatte dort ebensowenig einen Sinn wie der Lebenssinn. Zählen wir, wieviel Sinne uns übrigbleiben, die nun in Lebensorgane verwandelt sind: sieben. Das Leben ist immer siebengliedrig. Die fünf, die auf der Erde dazukommen und zwölf machen, weil sie ruhige Bezirke werden, wie die Tierkreisbezirke, die fallen beim Monde weg. Sieben bleiben nur übrig für den Mond, wo die Sinne noch in Bewegung sind, wo sie selber noch lebendig sind. Es gliedert sich also auf dem Mond das Leben, in das die Sinne noch hineingetaucht sind, in sieben Glieder.

Das ist nur ein kleiner elementarer Teil dessen, was man sagen muß, um zu zeigen, daß da nicht Willkür zugrunde liegt, sondern lebendige Beobachtung der übersinnlichen Tatsachenwelt, die während des Erdenseins zunächst nicht in die Sinne der Menschen fällt. Je weiter man vordringt und je weiter man sich wirklich auf die Betrachtung der Weltengeheimnisse einläßt, desto mehr sieht man, wie so etwas nicht eine Spielerei ist, dieses Verhältnis von zwölf zu sieben, sondern wie es wirklich durch alles Sein durchgeht, und wie die Tatsache, daß es draußen ausgedrückt werden muß durch das Verhältnis der ruhenden Sternbilder zu den bewegten Planeten, auch ein Ergebnis ist eines Teiles des großen Zahlengeheimnisses im Weltendasein. Und das Verhältnis der Zwölfzahl zur Siebenzahl drückt ein tiefes Geheimnis des Daseins aus, drückt das Geheimnis aus, in dem der Mensch steht als Sinneswesen zum Lebewesen, zu sich als Lebewesen. Die Zwölfzahl enthält das Geheimnis, daß wir ein Ich aufnehmen können. Indem unsere Sinne zwölf geworden sind, zwölf ruhige Bezirke, sind sie die Grundlage des Ich-Bewußtseins der Erde. Indem diese Sinne noch Lebensorgane waren während der Mondenzeit, konnte der Mensch nur den astralischen Leib haben; da waren diese sieben noch Lebensorgane bildenden Sinnesorgane die Grundlage des astralischen Leibes. Die Siebenzahl wird so geheimnisvoll zugrunde gelegt dem astralischen Leib, wie die Zwölfzahl geheimnisvoll zugrunde liegt der Ich-Natur, dem Ich des Menschen." (Lit.: GA 170, S 117ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Anthroposophie. Ein Fragment.*, (1980)
2. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1972), S 67 ff. (Berlin, 4. Oktober 1905) -
In diesem Vortrag spricht Rudolf Steiner bereits davon, dass es in Wahrheit zwölf Sinne gibt. Davon seien fünf schon physisch und zwei andere würden während der weiteren Entwicklung des Menschen auf Erden noch physisch werden.
3. Rudolf Steiner: *Anthroposophie. Ein Fragment aus dem Jahre 1910*, (1980)
4. Rudolf Steiner: *Weltwesen und Ichheit*, (1963), Berlin, 20. Juni 1916
5. Rudolf Steiner: *Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie*, (1980)
6. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte.*, (1978), Siebenter Vortrag, Dornach, 12. August 1916
7. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1904 - 1908), im Kapitel *Das Leben des Saturn*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. Rudolf Steiner: *Die zwölf Sinne des Menschen* (http://www.anthroposophie.net/steiner/bib_steiner_zwoelf_sinne.htm)

Sinneswahrnehmung

Die **Sinneswahrnehmung** ist ein spezieller Fall der → Wahrnehmung überhaupt. In seiner hat zwölf e → Sinne unterschieden, durch die wir die sinnliche Welt wahrnehmen. Am Zustandekommen der Sinneswahrnehmung sind aber nicht nur Vorgänge der sinnlichen Welt, sondern auch solche höherer Welten wesentlich mitbeteiligt. Und entsprechend ist beim en nicht nur der → physische Leib tätig, sondern auch die höheren → Wesensglieder wirken mit, wie es Rudolf Steiner am exemplarisch gezeigt hat.

Bei der Sinneswahrnehmung strömt in die Sinne zunächst → Ätherisches von außen ein, das durch die von innen aufsteigende abstrakte welt abgetötet wird und dadurch nur abgeschattet als physische Welt erscheint. Diese von innen aufsteigende Ideenwelt ist, wie schon richtig bemerkt hatte, der Schattenwurf unserer vorgeburtlichen → Existenz:

"Machen wir uns klar: Wir lassen im wachenden Zustande niemals diese Welt nur in uns einströmen. Wenn wir auch ein nur wenig aktives Denken in Ideen entwickeln, so bringen wir doch gewissermaßen aus dem Inneren heraus diesen auf uns einströmenden Tönen, Farben, Gerüchen, Geschmäcken, überhaupt allen Sinnesqualitäten, den aus unserem Inneren aufsteigenden Gegenstoß der Ideenwelt entgegen. Und wer nun wiederum nicht nach der abstrakten Wortpsychologie der Gegenwart denkt, sondern wer wirklich beobachten gelernt hat, der kann sich fragen: Wie begegnen sich in unseren Sinnesorganen die von außen einströmenden Wahrnehmungsinhalte und der Gegenstoß von innen, die Ideenwelt? - Sehen Sie, wenn wir bloß hingegeben wären an die Welt der Wahrnehmungen, dann lebten wir eigentlich als Menschen in unserem ätherischen Leibe und mit dem

ätherischen Leibe in einer ätherischen Welt. Sie brauchen sich nur vorzustellen, wie Sie, hingegeben durch die Augen an die Farbenwelt, in einer wogenden, ätherisch wogenden Farbenwelt leben würden, wie Sie, hingegeben durch Ihre Ohren an die tönende Welt, in einem wogenden Tonmeer leben würden, das allerdings nicht ätherisch zunächst ist, aber es würde ätherisch sein, wenn Sie nicht den Gegenstoß durch die Ideen liefern würden. Nämlich so, wie die Töne zunächst für uns Menschen sind, so sind sie das Ätherische. Wir schwimmen im Luftmeere und dadurch im verdichteten Ätherischen. Es ist also Ätherisches, das nur bis zur Luft materiell verdichtet ist; die Töne sind nur der luftförmig-materielle Ausdruck wiederum vom Ätherischen. Und so ist es mit den Wärmequalitäten, mit den Geschmacks-, mit den Geruchsqualitäten, mit allen Sinnesqualitäten. Denken Sie sich also weg den Gegenstoß der Ideenwelt von innen, denken Sie sich, Sie lebten in einem ätherischen Meere als ätherische Wesenheit, Sie würden niemals zu jener menschlichen Konsistenz kommen, mit der Sie eigentlich zwischen Geburt und Tod in der Welt dastehen. Wodurch nur können Sie zu dieser Konsistenz kommen? Dadurch, daß Sie darauf hinorganisiert sind, dieses Ätherische abzutöten, abzulähmen. Und wodurch lähmen wir es ab? Wodurch töten wir es ab? Durch den Gegenstoß der Ideen! Es ist wirklich so: Es käme gewissermaßen von außen her - wenn ich schematisch zeichnen soll - die Welt des Wahrnehmungsinhaltes in lebendiger Ätherität (rot), und wir würden als ätherische Wesen schwimmen in lebendiger Ätherität, wenn wir nicht hineinsenden würden von innen den Gegenstoß der Ideenwelt (blau), die so, wie sie zwischen Geburt und Tod Ideenwelt ist, das Ätherische ertötet und uns die Welt als physische Welt erscheinen läßt. Wir hätten eine ätherische Welt um uns, wenn wir nicht durch die Ideenwelt ertöteten dieses Ätherische, es herunterbrächten zur physischen Gestaltlichkeit. Die Ideenwelt, so wie wir sie als Mensch haben, sie verbindet sich in unseren Gesamtorganen mit den Sinnesqualitäten, lähmt diese Sinnesqualitäten ab und bringt sie herunter bis zu dem, was wir eben als physische Welt erleben...

Also wir haben auf der einen Seite diesen Tatbestand, daß wir durch die Ideenwelt herabdämpfen das ätherische Gewoge der Sinnesqualitäten. Womit hängt das nun im weiteren zusammen? Es hängt im weiteren damit zusammen, daß unsere Ideenwelt, die wir als Mensch zwischen Geburt und Tod erleben als von innen aufsteigend, nicht in ihrer wahren Gestalt erscheint. Das können die Menschen nicht durchschauen, daß sie an den Ideen so, wie man sie erlebt als Mensch im physischen Leibe, nicht die wahre Gestalt dieser Ideen haben. Die Menschen sind noch so grob organisiert in der gegenwärtigen Zivilisation, daß sie gar nicht darauf kommen, sich zum Beispiel einmal zu sagen: Du fährst aus dem Schlafe auf, du hast einen ganzen Traum erlebt, der dir symbolisch ausgedrückt hat, was draußen auf der Straße «Feurio!» schreit. - Man erlebt symbolisch etwas, was draußen ganz anders ist. Was wir in den Ideen haben, ist eben sehr verschieden von dieser Ausbildung eines äußeren Ereignisses in der Traumphantasie; aber in der Ideenwelt haben wir dennoch auch etwas, was nichts anderes ist als das Hereinscheinen einer ganz anderen Welt. Und welche Welt ist es? Davon haben wir oftmals gesprochen. Es ist die Welt, die der Mensch durchgemacht hat vor der Geburt, oder sagen wir vor der Empfängnis. Das ist dasjenige, was hier im Leben abgeschattet ist bis zur abstrakten Ideenwelt, konkret erlebt. Zwischen dem Tod und einer neuen Geburt leben wir in der Realität dessen, was hier in der Ideenwelt nur in diesen Schattenbildern der Begriffe, der Vorstellungen, der Ideen vorhanden ist. So wie die äußere Welt in den Traum hereinscheint, so scheint die vorgeburtliche Welt herein in unsere Welt zwischen Geburt und Tod, indem sie nachwirkt in der Bildung von Ideen. Aber während alles lebt in dem, was die Ideen sind zwischen dem

Tod und einer neuen Geburt, während da das, was in der Ideenwelt real ist, unsere eigene Wesenheit berührt, während wir da, indem wir uns selber berühren, unser ideelles Substantielles berühren, so wie wir jetzt unseren physischen Leib berühren, schattet sich herein in dieses irdische Leben von dieser Substantialität der Ideenwelt nur dasjenige, wovon wir nicht einmal wissen, daß wir aus ihm im Irdischen die Realität des eigenen Ich schöpfen. Aber wir verwenden diesen Schatten unserer geistigen Existenz dazu, um uns gerade die Existenz auf Erden möglich zu machen. Was geben uns denn die Götter mit, indem sie durch die Geburt uns hereinsenden in diese Welt? Sie geben uns mit das Schattenbild jener Existenz, die wir haben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Dieses Schattenbild sind die Ideen, und diese Ideen dienen uns hier, um überhaupt physisch Mensch zu werden, sonst würden wir als ätherische Wesen im ätherischen Meer schwimmen. Wir töten ab das ätherische Leben mit den Schattenbildern unseres Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt." (Lit.: GA 198, S 217ff)

Damit die Sinneswahrnehmung zum bewussten seelischen Erleben werden kann, wird ein Teil der in die einströmenden → elementarischen (astralen) Welt von den Sinnesorganen aufgehalten und in unser → Bewusstsein heraufgespiegelt. Die Welt offenbart sich uns dadurch in Form der für jedes Sinnesorgan spezifischen .

Der andere Teil der astralen Welt, der ungehindert durch die Sinnesorgane hindurchströmt, baut die Sinnesorgane auf. Erst dort, wo die Sinnesorgane in die Sinnesnerven übergehen, werden die astralen Kräfte vollkommen aufgehalten. Von hier an strömen nur mehr die Kräfte der noch höheren → geistigen Welten durch.

Die Kräfte der unteren geistigen Welt bauen den Nerv bzw. überhaupt das ganze , das nach kosmischen Gesetzmäßigkeiten ausgestaltet wird, auf. Die 12 Paar entsprechen dem Jahreslauf der durch den Tierkreis. Und hierin ist auch die Zwölfzahl der physischen Sinnesorgane begründet. Die 31 Paar spiegeln, mit einer gewissen Abweichung, den Mondumlauf wider. Diese Abweichung (die siderische Umlaufzeit des Mondes beträgt etwa 27,3 Tage, die synodische Umlaufzeit von Neumond zu Neumond ungefähr 29,5 Tage) ist für den Menschen höchst bedeutsam, denn er kann sich dadurch bis zu einem gewissen Grad von den kosmischen Verhältnissen emanzipieren.

Ein Teil der Strömungen der unteren geistigen Welt werden dort, wo der Nerv in das → Gehirn übergeht, in das Bewusstsein gespiegelt, wodurch wir befähigt werden, die der Wahrnehmungswelt zugrunde liegenden → Naturgesetze zu erkennen.

Weiter gehen noch die Kräfte der höheren geistigen Welt, der . Sie gehen großteils in das Gehirn hinein und bauen es auf. Was von diesen Kräften ins Bewusstsein reflektiert wird, gibt uns unser inneres geistiges Leben, unsere → Vernunft.

Die Kräfte noch höherer übersinnlicher Welten durchströmen den Menschen, aber sie können von ihm normalerweise nicht aufgehalten werden. Sie wirken daher weder organbildend, noch findet sich in unserem wachen Bewusstsein der Schatten ihrer Tätigkeit. Nur durch geistige Schulung können die Kräfte der (→ Buddhiplan) aufgehalten werden und unsere geistigen Wahrnehmungsorgane ausbilden. Was von diesen Kräften der Urbilderwelt ins Bewusstseingespiegelt wird, gibt uns die Möglichkeit von der Sinneswahrnehmung zur ersten Stufe der geistigen Wahrnehmung, der , überzugehen. Durch die Imagination lernen wir die astrale Welt in ihrer wahren Gestalt kennen, die sich in der Sinneswahrnehmung nur in der sinnlichen Abschattung offenbart.

"Wir wollen uns die Frage vorlegen: Wodurch kommt es zustande, daß wir im Aufwachen plötzlich um uns herum die Sinneswahrnehmungen haben, Farben, Töne, Lichteindrücke

und andere Sinneswahrnehmungen? - Wir wollen das einmal in bezug auf eine bestimmte Farbe ins Auge fassen. Nehmen wir an, wir sehen am Morgen, wenn wir aufwachen, auf eine blaue Fläche. Wir haben also als ersten Sinneseindruck die Farbe Blau. Wie kommt das zustande? Über die Art, wie das geschieht, ist nämlich das gewöhnliche, normale Bewußtsein des Menschen ganz im unklaren; es stellt sich die Sache ganz verkehrt vor. Dieser Sinneseindruck kommt dadurch zustande, daß, indem das Ich hereingeht aus dem Makrokosmos in den Mikrokosmos, zunächst etwas wie ein Hindernis da ist für das Hereinströmen all der Kräfte, die da draußen in der geistigen Welt sind, ein Hindernis da ist zunächst für alles dasjenige, was wir nennen die elementarische Welt. Also dasjenige, was wir gestern und vorgestern als die elementarische Welt charakterisiert haben, das ist etwas, was zunächst aufgehalten wird. Nicht ganz wird es aufgehalten, aber so wird es aufgehalten, daß nur ein Teil der elementarischen Welt eigentlich einströmt. Wenn wir eine Fläche mit blauer Farbe vor uns haben, dann ist das so, daß durch diese Fläche hindurch, die wir als blaues Farbenbild vor uns haben, hindurchströmen alle die Kräfte aus den höheren Welten, die wir beschrieben haben, mit Ausnahme eines Teiles der elementarischen Welt. Dasjenige, was da zurückgehalten wird von der elementarischen Welt, das ist so, daß es dem Menschen zum Bewußtsein kommt wie ein Spiegelbild, wie eine Rückstrahlung, und diese Rückstrahlung ist eben die blaue Farbe. Alles, was wir gestern beschrieben haben von den Elementen des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde als der elementarischen Welt angehörig, das strömt hindurch. Es strömt durch das Auge alles das ein, was es an Elementen in der Welt gibt, mit Ausnahme dessen, was wir gerade sehen. Dadurch kommt also die Sinneswahrnehmung zustande, daß unser Auge zurückhält aus der elementarischen Welt das Licht, daß unser Ohr zurückhält aus der elementarischen Welt den Ton, daß unsere übrige Organisation zurückhält zum Beispiel einen Teil der Wärme und so weiter. Was nicht zurückgehalten wird, das strömt ein.

Nun können Sie das ergänzen, was wir in den vorhergehenden Vorträgen gesagt haben. Wir haben gesagt: Das Auge wird am Licht für das Licht gebildet. Wenn das Auge das Licht wahrnimmt, so wird es natürlich nicht von dem gebildet, was gesehen wird, sondern von demjenigen, was es hineinläßt, und das ist ein Teil der elementarischen Welt. So daß wir also sagen können (es wird gezeichnet): Wenn hier all die Kräfte aus den übersinnlichen Welten einströmen, werden hier gewisse Kräfte im Auge zurückgehalten, und analog ist es bei den anderen Sinnen. Was nicht hineinströmt in uns selber, was zurückgehalten wird, das ist die Summe unserer Sinneswahrnehmungen. Wir sehen, hören und so weiter also das, was wir nicht in uns selber hineinlassen. Dasjenige aber, was wir in uns hineinlassen, das ist das, was die physische Organisation, zum Beispiel des Auges, gebildet hat. Also gewisse Kräfte halten wir zurück, gewisse Kräfte lassen wir durch. Diejenigen Kräfte, die wir durchlassen, sind Kräfte der elementarischen Welt, die bilden unser Auge; so daß wir, wenn wir unseren Augapfel ansehen, sagen können: In der elementarischen Welt, die wir gerade nicht sehen, weil sie durchgelassen wird, haben wir zugleich dasjenige, was unseren Sinn des Auges bildet; auch unsere anderen Sinne werden auf dieselbe Weise aus der elementarischen Welt heraus gebildet. So sind wir als Sinneswesen aus der elementarischen Welt heraus gebildet. Die elementarische Welt, die wir sehen, wenn wir uns dazu fähig machen, in sie hineinzuschauen, die bildet uns unsere Sinne.

Da aber, wo der Sinn nach innen begrenzt ist, an der Hinterwand des Auges, da befindet sich gleichsam ein zweiter Spiegel, da fließen in uns hinein alle anderen Kräfte aus einer weiteren Welt, außer denen, die widergespiegelt werden. Ich sage «gleichsam», aber es ist das eine völlige Erklärung. An der Hinterwand des Auges werden zurückgehalten und

widergespiegelt die elementarischen Kräfte selber; dadurch hören sie auf zu wirken, und es strömen dahinter nur noch die Kräfte der geistigen Welt durch, und das sind diejenigen Kräfte, die uns zum Beispiel unseren Sehnerv bilden. Ebenso wie das Auge den Sehnerv hat durch das Einströmen der geistigen Welt, ebenso hat das Ohr den Hörnerv durch das Einströmen der geistigen Welt und so weiter. Unser gesamtes Nervensystem wird somit aus der geistigen Welt heraus gebildet. Aus ihr heraus strömen uns diejenigen Kräfte und Wesenheiten zu, die die Bildner unseres Nervensystems sind. Und unsere Nerven sind so angeordnet wie die Gesetze der Planetenwelt draußen; denn die Planetenwelt haben wir gleichsam wie den äußeren Ausdruck einer Art Uhr auffassen können für das, was da als geistige Tatsachen und geistige Wesenheiten wirkt.

Nun wäre es naheliegend, daß wir uns fragen: Wenn das der Fall sein sollte, wenn da wirklich an unseren Nerven diese Welt wirken würde, welche sich ausdrückt in äußeren Zeichen in unserem Planetensystem, dann müßte unserem Nervensystem etwas zugrunde liegen an Regelmäßigkeit, was entsprechen würde dem äußeren Sonnensystem. Wir müßten gleichsam in unserem Nervensystem eine Art inneren Sonnensystems haben. Denn es sind, wenn wir durch die elementarische Welt hindurchgegangen sind, die Kräfte der geistigen Welt, die sich ausdrücken im Planeten-Sonnensystem. Die Kräfte aus der Himmelswelt strömen herein und organisieren unser Nervensystem. Versuchen wir einmal, uns zu fragen, ob denn nun wirklich unser Nervensystem sich ausnimmt wie eine Art Spiegelbild dessen, was draußen im Makrokosmos sich ausdrückt in den Planeten und Tierkreisbildern.

Nun, Sie wissen alle, daß unsere Zeit geregelt wird durch die Stellung der Erde zur Sonne und durch den Durchgang der Sonne im Jahreslauf durch die zwölf Tierkreisbilder. Scheinbar wandert die Sonne während eines Jahres durch die zwölf Tierkreisbilder. Das ist eine Haupteinteilung des Jahres, die Einteilung in zwölf Monate, bewirkt durch die Gesetzmäßigkeit, welche im Sonnensystem zwischen Planeten und Tierkreisbildern herrscht. Die Zahl Zwölf ist eine solche Zahl, welche die Gesetzmäßigkeit dieser Stellungen und Bewegungen ausdrückt. Wir haben zwölf Monate im Jahr, und wir haben für die Monate, welche die längsten sind, die Zahl Einunddreißig, einunddreißig Tage. Das ist wiederum etwas, was herausgeholt ist aus der Stellung unserer Himmelskörper zueinander, wiederum etwas, was zusammenhängt mit unserem Zeitsystem. Die längsten Monate haben einunddreißig Tage, die anderen dreißig Tage und der Monat Februar achtundzwanzig oder neunundzwanzig Tage. Hier herrscht eine gewisse Unregelmäßigkeit, aber diese Unregelmäßigkeit hat ihre guten Gründe. Wir können uns nur hier nicht besonders darauf einlassen.

Versuchen wir einmal, diese merkwürdige Zeiteinteilung da draußen in der großen Weltenuhr uns vor die Seele zu führen und uns zu sagen: Wenn nun wirklich dasjenige, was dieser großen Welt des Kosmos zugrunde liegt, auch die Bildungskräfte für unser Nervensystem liefert, dann müßten sich die Zahlen im Nervensystem spiegeln. - Nun, wir haben zwölf Paar Gehirnnerven und einunddreißig Paar Rückenmarksnerven, das heißt, es spiegeln sich tatsächlich die kosmischen Gesetzmäßigkeiten, die beherrscht werden durch die Zahl Zwölf und die Zahl Einunddreißig, in unserem Nervensystem.

Und daß eine gewisse Unregelmäßigkeit herrscht, ist deshalb, weil der Mensch ein selbständiges Wesen werden soll durch sein Nervensystem und weil er unabhängig werden soll von dem, was äußerlich im Räume sich abspielt. Der Mensch hat seine einunddreißig Rückenmarksnervenpaare. Ebenso wie sich die Zwölfzahl der Monate nach dem Durchgang

der Sonne durch den Tierkreis regelt, so müßte sich die Zahl der Tage im Monat eigentlich nach dem Mond richten; das würde nur Achtundzwanzig Tage ergeben. Und wenn wir nicht drei Nervenpaare sozusagen im Überfluß hätten, wodurch wir uns als freie Menschen unabhängig machen können, so würden wir auch tatsächlich der Zahl Achtundzwanzig unterworfen sein. Damit sehen Sie in ein tiefes Geheimnis hinein, in einen wunderbaren Zusammenhang zwischen dem, was da draußen in den großen Symbolen des Raumes sich ausdrückt, die eine Abspiegelung sind von Wesenheiten und Wirksamkeiten in der geistigen Welt, und dem, was wir in unserem Nervensystem haben.

Nun kommen wir zu dem dritten Teil der Spiegelung. Unser Nervensystem wird also aufgebaut von der geistigen Welt. Da, wo jeder Nerv einmündet in das Gehirn oder in das Rückenmark, bei dieser Einmündungsstelle findet wieder eine Spiegelung statt. Da wird zurückgehalten die geistige Welt, und hindurch dringt jetzt das, was wir in der Vernunftwelt kennengelernt haben: die Kräfte der Hierarchien; und es baut uns die Vernunftwelt dasjenige auf, was hinter den Nerven liegt, unser Gehirn und Rückenmark; so daß wir in Gehirn und Rückenmark das Resultat all der Tätigkeit haben, die zuletzt herrührt aus der Vernunftwelt. Derjenige, der hellseherisch überschaut die geistige Welt, findet auch in den kleinsten Widerspiegelungen im Gehirn und in dem Nervensystem genaue Abbilder der großen Weltenvorgänge.

Ganz durch uns durch aber geht, ohne daß wir sie aufhalten können, dasjenige, was wir die Urbilderwelt nennen, die Welt der geistigen Urbilder der Dinge. Wodurch können wir denn im gewöhnlichen Leben ein Bewußtsein von irgend etwas haben? Dadurch, daß wir es aufhalten können. Wir bekommen ein Bewußtsein von einem Teil der elementarischen Welt, indem wir einen Teil der elementarischen Welt aufhalten. Wir sind selber ein Produkt dieser elementarischen Welt in unseren Sinnesorganen. Wir werden uns unserer Sinne bewußt, indem wir einen Teil der elementarischen Welt aufhalten. Wir sind ein Produkt der geistigen Welt in unseren Nerven. Wenn wir uns unserer Nerven bewußt werden, werden wir uns in gewisser Weise der geistigen Welt bewußt, natürlich nur in Abbildern, indem wir einen Teil der geistigen Welt aufhalten. Was kennt denn der Mensch von der elementarischen Welt? Er kennt von der elementarischen Welt dasjenige, was ihm durch die Sinne widergespiegelt wird. Und was kennt der Mensch von der geistigen Welt? Er kennt das, was ihm seine Nerven widerspiegeln, das ist das, was man gewöhnlich die Naturgesetze nennt. Die Naturgesetze sind nichts anderes als ein Schattenbild, ein abgeschwächtes Spiegelbild der geistigen Welt. Und das, was der Mensch als sein inneres geistiges Leben, als seine Vernunft kennt, das ist ein abgeschwächtes Spiegelbild der äußeren Vernunftwelt. Was man in unserer Sprache Intellekt, Verstand nennt, das ist ein Abbild der Vernunftwelt, aber ein schwaches, schattenhaftes Abbild.

Was müßten wir also können, müssen wir uns jetzt fragen, wenn wir in die Lage kommen wollten, mehr zu sehen als das, was wir eben angeführt haben? Wenn wir mehr sehen wollten, so müßten wir in der Lage sein, mehr aufzuhalten. Wollten wir einen Einfluß erleiden von der Urbilderwelt, dann müßten wir die Urbilderwelt in irgendeiner Weise aufhalten können. Wir können nur dadurch physische Sinnesorgane haben, daß wir die elementarische Welt in uns einlassen und sie dann aufhalten. Dadurch bildet sich zum Beispiel unser Auge. Wir können ein Nervensystem nur dadurch haben, daß wir die geistige Welt einlassen in uns und dann aufhalten. Wir können nur dadurch eine Denkkraft haben, daß wir die Vernunftwelt einlassen und dann aufhalten. Dadurch bildet sich unser Gehirn. Sollen sich noch höhere Organe bilden, dann müssen wir die Möglichkeit haben, eine weitere, eine noch höhere Welt aufzuhalten. Wir müssen ihr etwas entgeschicken

können, wie wir in unserem Gehirn der Vernunftwelt dasjenige entgegenschicken, was sie aufhält, damit sie sich spiegelt. Der Mensch muß also etwas tun, wenn er sich höherentwickeln will. Der Mensch muß etwas tun, um eine höhere Welt aufhalten zu können, um aus ihr Kräfte zu bekommen, die sonst einfach durch ihn durchgehen. Denn die Kräfte der Urbilderwelt gehen einfach durch ihn durch. Er muß nun selber einen Spiegelungsapparat schaffen. In dem Sinn, wie das der heutige Mensch kann und soll, schafft einen solchen Spiegelungsapparat die geisteswissenschaftliche Methode, welche in der Bearbeitung der Seele behufs der Erkenntnis der höheren Welten ausgeht von der sogenannten imaginativen Erkenntnis. Was der Mensch gewöhnlich erkennt, das ist die äußere physische Welt.

Wenn der Mensch zu höherer Erkenntnis gelangen will, dann muß er also etwas tun, um sich zunächst höhere Organe zu schaffen. Er muß eine höhere Welt, als die Vernunftwelt ist, in sich zum Stillstand bringen, und das geschieht dadurch, daß der Mensch eine neue Tätigkeit ausführt. Sie können leicht begreifen, daß es unmöglich ist, mit demjenigen, was der Mensch im normalen Bewußtsein ausführt, zu höherer Erkenntnis zu kommen, denn was der Mensch im normalen Bewußtsein ausführt, erschöpft sich in dem, was wir angeführt haben. Der Mensch muß also etwas tun, um in sich eine neue Tätigkeit auszubilden, die nun sich der Urbilderwelt entgegenstellen und sie aufhalten kann. Das geschieht auf die Weise, daß der Mensch zum Beispiel lernt, solche inneren Erlebnisse durchzumachen, die nicht zu den gewöhnlichen Bewußtseinserlebnissen gehören. Und ein solches inneres Erlebnis, das ja eine Art typischen Erlebnisses ist, finden Sie beschrieben in meiner «Geheimwissenschaft» in dem Aufbau der Vorstellung des Rosenkreuzes." (Lit.: GA 119, S 196ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Makrokosmos und Mikrokosmos*, (1988), Achter Vortrag, Wien, 28. März 1910
2. Rudolf Steiner: *Heilfaktoren für den sozialen Organismus*, (1984), Dreizehnter Vortrag, Dornach, 10. Juli 1920

Sinnliche Welt

Die **sinnliche Welt** umfasst für den Menschen alles, was er prinzipiell durch seine Sinne wahrnehmen kann. Das sind, im weitesten Sinn genommen, die Gegenstände der → physischen Welt. Die Begriffe *sinnliche Welt* und *physische Welt* werden häufig synonym gebraucht, unterscheiden sich aber doch für eine feinere Betrachtung, indem als *sinnlich* bezeichnet wird, was physischen *Gesetzmäßigkeiten* unterliegt, als *sinnlich* hingegen das, was *sinnlich wahrnehmbar* ist. Im ersten Fall liegt der Akzent auf einem → begrifflichen Faktor, nämlich der physischen Gesetzmäßigkeit, im zweiten Fall hingegen auf der unmittelbaren → Wahrnehmung.

In seiner hat darauf hingewiesen, dass man nicht bei den meist genannten fünf Sinnesorganen stehen bleiben kann, sondern dass der Mensch insgesamt über 12 physische Sinne verfügt. Die sinnliche Welt umfasst demgemäß alles, was mittels dieser 12 Sinne wahrgenommen werden kann.

Die Tatsache, dass der Mensch über entsprechende physische Sinnesorgane verfügt, reicht allerdings noch nicht aus, um die sinnliche Welt *bewusst* wahrnehmen zu können. Er muss auch ein entsprechendes entwickelt haben, das sich erst allmählich herausbildet, wenn der Mensch heranwächst. Die Sinnesorgane eines neugeborenen Kindes sind zwar schon weitgehend ausgeformt, nicht aber sein Gegenstandsbewusstsein; es vermag daher anfangs noch kaum etwas von der sinnlichen Welt wahrzunehmen. Sein sinnlicher Horizont erweitert sich erst nach und nach und erreicht bei verschiedenen Menschen durchaus unterschiedliche Grade von Wachheit.

Die sinnliche Welt erscheint wie ein schmales Band oder auch wie eine Ebene, die die Welt von der *en* Welt scheidet. Die übersinnliche und die untersinnliche Welt sind grundsätzlich gleichen Ursprungs und gleicher Natur, in beiden können *e* und eigentlich geistige Weltbereiche unterschieden werden, nur ist die untersinnliche Welt in gewissem Sinn dadurch verdorben, dass sie unter dem Einfluss der Mächte steht.

"Wenn man hinausblickt in die Weiten des Kosmos, und es zeigt sich einem, ich möchte sagen, das Ensemble der Sterne; was ist dieser Anblick? Warum haben wir diesen Anblick? – Wir haben diesen besonderen Anblick, den Anblick der Milchstraße, den Anblick des sonst bestirnten Himmels aus dem Grunde, weil er die Offenbarung ist des luziferischen Wesens der Welt. Was uns gewissermaßen leuchtend, strahlend umgibt, ist die Offenbarung des luziferischen Wesens der Welt, es ist dasjenige, was jetzt so ist, wie es ist, weil es auf einer früheren Stufe seines Daseins zurückgeblieben ist. Und wenn wir über den Erdboden gehen, den starren Erdboden, dann hat dieser starre Erdboden seine Starrheit, seine Härte aus dem Grunde, weil in ihm gewissermaßen zusammengeballt sind die ahrimanischen Wesenheiten, jene Wesenheiten, welche diejenige Stufe, die sie sich jetzt künstlich zulegen, eigentlich erst in einem späteren Zeitpunkte ihrer Entwicklung haben sollten." (Lit.: GA 203, S 133)

Dass die → Sinne des Menschen nach außen geöffnet wurden, ist eine Folge des *en* Einflusses und des damit verbundenen *s*. Zuvor nahm der Mensch nur die übersinnliche → Astralwelt und noch früher auch die geistige Welt wahr. Was wir heute als erleben, entstammt ursprünglich einer der unteren Regionen der Astralwelt, nämlich der *.* Durch wurden Teile dieses Weltbereichs von → Begierden durchsetzt, von *-Kräften*, die vieles zurückstossen und nur wenig *→ egoistisch* für sich behalten wollen. Damit diese Erlebnisse erfahren werden können, musste sich ein dunkler Schleier über die übersinnlichen Welten breiten, der uns

den Blick in diese Welten verfinstert und zugleich die luziferisch durchsetzten Astralkräfte in unser → Bewusstsein zurückspiegelt. Diesen finsternen Schleier, der nichts anderes als die → Materie, die , ist, haben und die gewoben. Seit dem erscheint uns die sinnliche Welt als Widerspiegelung der luziferisch durchsetzten untersinnlichen Astralwelt *an* der finsternen untersinnlichen ahrimanischen Welt. Die sinnliche und die materielle Welt sind also deutlich voneinander zu unterscheiden und beide sind auch keineswegs identisch mit der eigentlichen → physischen Welt, in der die physischen Formgesetze walten, und die in Wahrheit nur *übersinnlich* wahrgenommen werden kann.

"Wenn Sie sich klarmachen wollen, was Ihren physischen Leib ausmacht, so sagen Sie: den physischen Leib kann man sehen. - Den Ätherleib* können Sie nicht sehen, weil er eine Stufe höher liegt mit seiner Substantialität. Den Astralleib* können Sie auch nicht sehen, weil er wieder eine Stufe höher liegt als der Ätherleib. Aber es liegt nun nicht nur Substantialität oberhalb, sondern auch unter der physischen Materie, und die kann auch wieder nicht gesehen werden, weil von aller Materie nur ein mittleres Streifband sichtbar ist, gerade das, was die physische Materie ausmacht, die mit den physischen Augen gesehen wird. Und geradeso wie sich nach oben das Substantielle fortsetzt in der physischen Grundlage des Ätherischen, des Astralen, so setzt es sich nach unten fort und wird da wiederum unsichtbar." (Lit.: GA 102, S 169f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*, (2001)
2. Rudolf Steiner: *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung durch seinen geistigen Zusammenhang mit dem Erdplaneten und der Sternenwelt*, (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Slawische Kultur

Die **Slawische Kultur** (3573 - 5733 n. Chr.) wird die künftige **sechste nachatlantische Kulturepoche** sein und wird vor allem der Arbeit am → Geistselbst des en gewidmet sein. Sie wird das eigentliche sein. Diese Kultur wird von den westasiatischen Völkern und den vorgeschobenen Slawen ausgehen und sich von da aus über die ganze → Menschheit verbreiten und den Keim der künftigen 6. bilden (der Begriff "" ist hier nur im uneigentlichen Sinn anwendbar und leitet sich nur aus dem alten theosophischen Sprachgebrauch ab; tatsächlich handelt es sich um ein Hauptzeitalter der Menschheitsentwicklung, in dem der Rassebegriff längst keinen Sinn mehr macht).

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf dieses kommende Zeitalter der *allgemeinen Bruderliebe* hingewiesen.

Sorge

Die **Sorge** ist ein es Erleben, das als solches im → Astralleib des en lebt und dem eine ganz spezifische e → Substanz entspricht. Von Sorgen erfüllte graben zugleich aber auch tiefe Furchen in das e → Gehirn ein, so dass solche Gedanken beinahe zwanghaft immer wieder gedacht werden müssen. Sie werden dadurch zu einem Hemmnis der Entwicklung. Auch in den Gesichtszügen spiegeln sich Sorgen schließlich wider. Sorgen sind oft mit einem Zustand übermäßiger Wachheit und eng fokussierter → Aufmerksamkeit verbunden.

Sehr hoch entwickelte en können die astrale Sorgesubstanz auf sich nehmen und so zur Erlösung der → Menschheit beitragen. Sie werden als bezeichnet. Der größte Soter ist .

"Sorgen darf sich der Mensch bis zu einem gewissen Grad wohl machen, aber über diesen hinaus tritt ein ein Verwelken, Verdorren des physischen Gehirns. Die Sorge-Gedanken graben Furchen in dasselbe hinein, die veranlassen, daß solche Gedanken immer wieder gedacht werden müssen. So wird der physische Körper dem Menschen ein Hemmnis seines Fortschreitens. Die Gesichtszüge spiegeln diese Furchen wieder. Es gibt eine gewisse astrale Substantialität, in der Sorgen leben, und es gibt Individualitäten hoch entwickelter Art, die diese Sorgesubstanz der Menschheit auf sich nehmen. Das sind die Soter. Der größte Soter, der größte Mann der Sorge war der Christus." (Lit.: GA 266/1, S 432)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band I: 1904 - 1909*, (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Sphärenharmonie

Als **Sphärenharmonie** oder wird für das erweckte «innere Ohr» die eigentliche geistige Welt, das , erlebt.

"Außer dem, was durch «geistiges Sehen» in diesem «Geisterlande» wahrzunehmen ist, gibt es hier noch etwas anderes, das als Erlebnis des «geistigen Hörens» zu betrachten ist. Sobald nämlich der «Hellsehende» aufsteigt aus dem Seelen- in das Geisterland, werden die wahrgenommenen Urbilder auch klingend. Dieses «Klingen» ist ein rein geistiger Vorgang. Es muß ohne alles Mitdenken eines physischen Tones vorgestellt werden. Der Beobachter fühlt sich wie in einem Meere von Tönen. Und in diesen Tönen, in diesem geistigen Klingen drücken sich die Wesenheiten der geistigen Welt aus. In ihrem Zusammenklingen, ihren Harmonien, Rhythmen und Melodien prägen sich die Urgesetze ihres Daseins, ihre gegenseitigen Verhältnisse und Verwandtschaften aus. Was in der physischen Welt der Verstand als Gesetz, als Idee wahrnimmt, das stellt sich für das «geistige Ohr» als ein Geistig-Musikalisches dar. (Die Pythagoreer nannten daher diese Wahrnehmung der geistigen Welt «Sphärenmusik». Dem Besitzer des «geistigen Ohres» ist diese «Sphärenmusik» nicht bloß etwas Bildliches, Allegorisches, sondern eine ihm wohlbekannt geistige Wirklichkeit.) Man muß nur, wenn man einen Begriff von dieser «geistigen Musik» erhalten will, alle Vorstellungen von sinnlicher Musik beseitigen, wie sie durch das «stoffliche Ohr» wahrgenommen wird. Es handelt sich hier eben um «geistige Wahrnehmung», also um eine solche, die stumm bleiben muß für das «sinnliche Ohr». In den folgenden Beschreibungen des «Geisterlandes» sollen der Einfachheit halber die Hinweise auf diese «geistige Musik» weggelassen werden. Man hat sich nur vorzustellen, daß alles, was als «Bild», als ein «Leuchtendes» beschrieben wird, zugleich ein Klingendes ist. Jeder Farbe, jeder Lichtwahrnehmung entspricht ein geistiger Ton, und jedem Zusammenwirken von Farben entspricht eine Harmonie, eine Melodie und so weiter. Man muß sich nämlich durchaus vergegenwärtigen, daß auch da, wo das Tönen herrscht, das Wahrnehmen des «geistigen Auges» nicht etwa aufhört. Es kommt eben das Tönen zu dem Leuchten nur hinzu. Wo von «Urbildern» in dem Folgenden gesprochen wird, sind also die «Urtöne» hinzuzudenken. Auch andere Wahrnehmungen kommen hinzu, die gleichnisartig als «geistiges Schmecken» und so weiter bezeichnet werden können. Doch soll hier auf diese Vorgänge nicht eingegangen werden, da es sich darum handelt, eine Vorstellung von dem «Geisterlande» durch einige aus dem Ganzen herausgegriffene Wahrnehmungsarten in demselben zu erwecken."

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung* , (2003)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Spirituelles Bewusstsein

Das **spirituelle Bewusstsein** (auch genannt) ist ein allumfassendes Bewusstsein, durch das in letzter Konsequenz die geistigen Geschehnisse im ganzen Kosmos miterlebt werden können. Es ist das umgewandelte und mit dem klaren verbundene → Trance-Bewusstsein, das der auf dem → alten Saturn hatte. Voll ausgebildet wird der Mensch es erst auf dem haben.

Durch geistige Schulung kann das intuitive Bewusstsein schon jetzt in gewissem Grade ausgebildet werden, wenn die → Empfindungsseele zur umgestaltet wird.

Intuition bedeutet das vollkommene Einswerden mit anderen → geistigen Wesen, indem man in sie untertaucht bzw. diese in uns untertauchen, ohne dass man dabei aber die eigene Identität verliert. Dann gibt es keinen Unterschied mehr zwischen mir und den anderen geistigen Wesen, man ist gleichsam *im Gotte stehend* - und doch ist man gerade dann am allermeisten bei sich selbst. Ein Paradoxon, auf das schon hingedeutet hat mit dem Wort, das meist so zitiert: *Nicht ich, sondern der Christus in mir*. Meister Eckhart hat es so ausgesprochen:

"Das Auge, durch das ich Gott sehe, das ist das gleiche Auge, mit dem Gott mich sieht. Mein Auge und Gottes Auge das ist ein Auge und ein Sehen und ein Erkennen und ein Empfinden." (Lit.: 1,2)

Literatur

1. Franz Pfeiffer, *Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts*, Zweiter Band: Meister Eckhart, Leipzig 1857, S 312 (Eckhart, Predigt 96)
 2. Rudolf Steiner: *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung*, (1987), Kapitel Gottesfreundschaft
-

Stofflicher Leib

Der **stoffliche Leib** ist zwar verwandt, aber nicht identisch mit dem → physischen Leib. Der physische Leib des Menschen war zunächst eine zwar ihren Gesetzmäßigkeiten nach physische, aber nur erfahrbare, immaterielle Formgestalt des en, die auch als → Phantom bezeichnet hat. Durch die e Versuchung und den wurde der Mensch aus dem auf die feste Erde herabgestürzt und kam so immer mehr in den Einflussbereich s. Das Phantom wurde dadurch nach und nach zerstört und es lagerte sich irdische Materie, die in gewissem Sinn nichts anderes ist als zerbrochene, zerstörte Form, in die physische Formgestalt ein und machte so den physischen Leib auch sichtbar. Zur Zeit des Mysteriums von Golgatha hatte die Verstofflichung des physischen Leibes ihren Höhepunkt erreicht. Durch das wurde der Anstoß dazu gegeben, dass die physische Formgestalt des Menschen künftig vollkommen wieder hergestellt werden kann. Der ist als erster der → Auferstehung teilhaftig geworden und von seinem Auferstehungsleib geht die Kraft aus, durch die künftig immer mehr Menschen der Auferstehung teilhaftig werden können.

Siehe auch

- → Physischer Leib
- → Körper

Stoffwechsel-Gliedmaßen-System

Das **Stoffwechsel-Gliedmaßensystem** bildet den untersten Teil des → dreigliedrigen menschlichen Organismus und ist das e Werkzeug, durch das sich unsere nstätigkeit entfaltet. Durch seinen speziellen Bau ermöglicht es den aufrechten Gang des en.

Streit am Himmel

Als **Streit am Himmel** wird der Kampf zwischen regelrecht fortgeschrittenen und zurückgebliebenen → geistigen Mächten bezeichnet, der zu Beginn der dritten planetarischen Weltentwicklungsstufe (-> → Alter Mond) stattgefunden hat und in dem das Urgeheimnis des → Bösen begründet liegt.

In der Übergangszeit von der → alten Sonne zum → alten Mond wurden en aus der der () gleichsam "abkommandiert", um als die fortschreitende Entwicklung zu hemmen, aber gerade dadurch einen neuen wesentlichen Evolutionssprung zu bewirken. Diese Mächte waren an sich noch nicht böse und hätten auch nicht aus eigenem n zu hemmenden Kräften werden können. Aber indem sie Sturm liefen gegen die normale Entwicklung und der Evolution dadurch neue Wege eröffneten, wurde sie letztlich auch zu **Erzeugern des Bösen**.

"In der Zwischenzeit zwischen der Jupiter- und Marsentwicklung (Anm.: 1) wurde, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, eine Anzahl von Wesenheiten aus der Sphäre der Mächte abkommandiert; sie wurden so in den Entwicklungsgang hineingestellt, daß sie, statt die Entwicklung vorwärts zu führen, ihr Hemmnisse in den Weg rückten. Das ist es, was wir als den Streit am Himmel kennengelernt haben. Also es wurden hineingeworfen in die Entwicklung die Taten von, wenn wir so sagen dürfen, abkommandierten Mächten, denn es mußten sich die regierenden Weltenmächte der Hierarchien sagen: Niemals würde dasjenige entstehen können, was entstehen soll, wenn der Weg gerade fortginge. Es muß Größeres entstehen.

Denken Sie einmal, Sie haben einen Karren zu schieben. Dadurch, daß Sie ihn vorwärts schieben, entwickeln sich Ihre Kräfte in gewisser Weise. Wenn man den Karren nun belädt mit einem schweren Ballast, dann müssen Sie schwerer schieben, aber dafür entwickeln sich Ihre Kräfte stärker. Denken Sie sich, die Gottheit hätte die Weltenevolution gelassen, wie sie war, bis über den Jupiter hinaus: gewiß, die Menschen hätten sich gut entwickeln können; aber noch stärker konnte die Menschheit werden, wenn man ihr Entwicklungshemmnisse in den Weg legte. Zum Wohle der Menschheit mußte man gewisse Mächte abkommandieren. Diese Mächte wurden zunächst nicht böse, man braucht sie nicht als böse Mächte aufzufassen, sondern man kann sogar sagen, daß sie sich geopfert haben, indem sie sich der Entwicklung hemmend in den Weg stellten. Diese Mächte kann man daher nennen die Götter der Hindernisse, im umfassendsten Sinne des Wortes. Sie sind die Götter der Hemmnisse, der Hindernisse, die der Entwicklungsbahn in den Weg gelegt worden sind; und von jetzt ab war die Möglichkeit gegeben zu all dem, was in der Zukunft sich vollzog. Diese Mächte, die abkommandiert waren, waren an sich noch nicht böse, waren im Gegenteil die großen Förderer der Entwicklung, indem sie Sturm liefen gegen die normale Entwicklung. Aber sie waren die Erzeuger des Bösen; denn dadurch, daß sie Sturm liefen, dadurch entstand nach und nach das Böse." (Lit.: GA 110, 10. Vortrag, S 162ff)

Die Folgen des *Streits am Himmel* sind heute noch am → Himmel sichtbar in Form des Trümmerfeldes des Asteroidengürtels, der sich heute zwischen und ausbreitet.

"Jetzt sind wir an demjenigen Punkt angelangt, wo wir uns erinnern wollen, daß, als aus Saturn und Sonne der alte Mond entstand, etwas ganz Neues geschah. Es wurde jetzt ein Teil der dichten Substanz hinausgeworfen, und es entstanden zwei Körper. Der eine Körper nahm die feinsten Substanzen und Wesenheiten und wurde eine feinere Sonne, der zweite

Körper wurde ein um so dichter Mond. Es entwickelt sich dieser dritte Zustand unseres Planetensystems also so, daß er nur eine Zeitlang ein einheitlicher Planet ist; dann aber wirft er einen Planeten aus sich heraus, der nun neben ihm ist. Zuerst reicht also der Mond, solange er ein einheitlicher Körper ist, bis zum Mars. Dann aber zieht sich die Sonne zusammen, und sie wird umkreist von einem Körper, und zwar ungefähr da, wo der heutige Mars sie umkreist, das heißt ungefähr in der Peripherie des ursprünglichen einheitlichen Körpers.

Wodurch ist nun überhaupt diese Abspaltung zustande gekommen? Wodurch ist ein Weltenkörper zu zweien geworden? Es ist das geschehen zur Zeit der Herrschaft der Mächte, Dynamis. Für diejenigen, die mancherlei auf diesem Gebiet mit mir schon verfolgt haben, ist es nicht unbekannt, daß im ganzen Weltenall etwas Ähnliches geschieht wie im gewöhnlichen Menschenleben. Wo sich Wesen entwickeln, da gibt es solche, die vorschreiten, und andere, die zurückbleiben. Wie mancher Vater hat es zu beklagen, daß sein Sohn sitzenbleibt im Gymnasium, während andere rasch vorschreiten. Also wir haben es mit einem verschiedenen Tempo der Entwicklung zu tun. So ist es auch im ganzen Kosmos. Und insbesondere tritt durch gewisse Gründe, die wir noch kennenlernen werden, jetzt, wo die Mächte ihre Mission, ihre Funktion angetreten hatten, etwas ein, was man in der ganzen Esoterik, in allen Mysterien nennt den Streit am Himmel. Und diese Lehre vom Streit am Himmel bildet einen wesentlichen, einen integrierenden Teil in allen Mysterien; sie enthält auch das Urgeheimnis über die Entstehung des Bösen. Die Virtutes, die Mächte, waren nämlich in einem bestimmten Zeitpunkt der Mondenentwicklung von sehr verschiedenen Reifegraden. Die einen sehnten sich danach, so hoch wie möglich geistig zu steigen, andere wieder waren zurückgeblieben oder wenigstens in normaler Weise in ihrer Entwicklung weitergeschritten. Also es gab Mächte, welche ihren Genossen auf dem alten Monde weit vorangeschritten waren. Die Folge davon war, daß sich diese zwei Klassen von Mächten oder Virtutes trennten. Die Fortgeschritteneren, die zogen den Sonnenkörper heraus, und die mehr Zurückgebliebenen bildeten den ihn umkreisenden Mond. So also haben wir zunächst skizzenhaft geschildert den Streit am Himmel, das Auseinanderzerren des alten Mondes, so daß der Nebenplanet, der alte Mond, unter die Herrschaft der zurückgebliebenen Virtutes kommt und die alte Sonne unter die Herrschaft der fortgeschritteneren Virtutes.

Etwas von diesem Streit am Himmel klingt hinein in die ersten Sätze der göttlichen Gita, die symbolisch im Kampf am Anfang manches nachklingen läßt von diesem gewaltigen Streit am Himmel. Oh, es war ein mächtiges Kampffeld, das da vorhanden war. Von der Zeit an, wo die Herrschaften oder Dominationes oder Kyriotetes gewirkt haben zur Herstellung der alten Sonne bis hinein in die Zeit der Herstellung des alten Mondes, wo angetreten haben die Mächte oder Dynamis ihre Mission, da war ein mächtiges Kampffeld, ein gewaltiger Streit am Himmel. Zusammengezogen haben unsere gesamte Sonnensystem-Masse die Herrschaften bis zum Markstein des Jupiter, zusammengezogen haben die Virtutes oder Mächte dann das ganze System bis zum Markstein des heutigen Mars. Zwischen diesen beiden planetarischen Marksteinen am Himmel hegt das große Kampffeld des Streites am Himmel mitten drinnen. Sehen Sie sich an dieses Schlachtfeld am Himmel! Erst das neunzehnte Jahrhundert hat mit physischen Augen sozusagen wiederentdeckt die Verwüstungen, die angerichtet worden sind durch den Streit am Himmel. Zwischen Mars und Jupiter haben Sie das Heer der kleinen Planetoiden hineingesprengt. Das sind die Trümmer des Schlachtfeldes vom Streit am Himmel, der ausgefochten worden ist zwischen den zwei kosmischen Zeitpunkten, da zusammengezogen

wurde unser Sonnensystem bis zum Jupiter und später bis zum Mars. Und wenn unsere Astronomen die Fernrohre hinausrichten in den Himmelsraum und noch immer Planetoiden entdecken, so sind das Trümmer jenes großen Schlachtfeldes des Streites zwischen den fortgeschritteneren Virtutes und den weniger fortgeschrittenen Virtutes, die auch das Absprengen des Mondes von seiner Sonne zustande gebracht haben." (Lit.: GA 110, 5. Vortrag, S 88ff)

Während der alten Mondenentwicklung wurden die zurückgebliebenen Dynameis zu Verführern der damals die → Menschheitsstufe durchlaufenden (). Ein Teil dieser Engelwesenheiten blieb dadurch in seiner Entwicklung zurück, wodurch sie zu en Wesenheiten wurden. Während der späteren impften diese luziferischen Engel in der lemurischen Zeit die Folgen des *Streits am Himmel* in den → Astralleib des en und gaben diesem dadurch die Möglichkeit zum → Bösen, eröffneten ihm aber zugleich den Weg zur

Anmerkungen

1. Wenn hier von der *Zwischenzeit zwischen der Jupiter- und Marsentwicklung* spricht, meint er den Übergang von der alten Sonne zum alten Mond; die alte Sonne reichte nämlich bis dorthin, wo heute der Jupiter seine Bahn zieht und der alte Mond reichte bis zur heutigen Marsbahn.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.

Struktur

Die **Struktur** (von lat.: *structura* = ordentliche Zusammenfügung bzw. lat.: *struere* = schichten, zusammenfügen) bezeichnet, im Gegensatz zur äußeren → Form, den *inneren* Aufbau eines Gegenstands oder Systems, d.h. das Verhältnis seiner Teile zueinander und zum Ganzen.

Substanz

Substanz oder **Hypostase** (lat. *substantia*, griech. *hypostasis*, *hypokeimenon*, *ousia*) ist im philosophischen Sinne der lehre des *das, was im eigentlichen Sinne seiend ist, etwas, was durch und in sich selbst ist, nicht durch ein anderes oder an bzw. in einem anderen*. Oder anders ausgedrückt: *Substanz* bezeichnete in der Philosophie das → Wesen eines Dinges im Gegensatz zu seinen zufälligen Eigenschaften (Akzidentien).

Gemäß der christlichen Theologie ist die sich in den drei göttlichen Personen offenbarende die eigentliche Hypostase oder Ursubstanz allen Seins.

Heute wird der Begriff Substanz allgemein nur im sehr eingeschränkten Sinn als → materielle Substanz verstanden, die die einzig wirkliche Grundlage der ganzen Welt darstellen soll, während alles Seelische und Geistige nur als abgeleitetes Epiphänomen an der entsprechend organisierten Materie erscheinen soll und ohne materieller Grundlage nicht bestehen könne. Für eine tiefergehende geistige Betrachtung ist diese Ansicht nicht haltbar, und ihr gemäß muß man nicht nur von eigenständigen seelischen und geistigen Substanzen sprechen, sondern diesen sogar noch einen wesentlich höheren Wirklichkeitscharakter zumessen als der physischen Substanz. Denn das eigentlich wirkende Prinzip in der ganzen Welt ist der Geist.

Geist ist nur das, was sich selbst erschafft, von nichts anderem geschaffen wurde und sich ausschließlich durch sich selbst erhält. Das → Geistige entspricht am unmittelbarsten dem, was unter dem philosophischen Begriff Substanz verstanden werden kann. Alles e hat schon einen geringeren Wirklichkeitscharakter, da das Seelische eigentlich nicht durch sich selbst entstehen kann, sondern durch den schöpferischen Geist geschaffen wird. Am fernsten der geistigen Quelle der Wirklichkeit steht aber die materielle Substanz, die im Grunde überhaupt nicht durch sich selbst bestehen kann, sondern von seelischen und geistigen Kräften getragen wird, wie es der Quantenphysiker und Träger des alternativen Nobelpreises (1987) Hans-Peter Dürr vor einigen Jahren in einem Interview recht plakativ ausgedrückt hat:

«In der schwerer begreifbaren Tiefe sind in der Welt des Kleinsten die "Dinge" überberhaupt keine Dinge - deshalb will die Revolution nicht in die Köpfe: "Es gibt keine Dinge, es gibt nur Form und Gestaltveränderung: Die Materie ist nicht aus Materie zusammengesetzt, sondern aus reinen Gestaltwesen und Potentialitäten. Das ist wie beim Geist", schließt Dürr etwas riskant: "Im Grunde gibt es nur Geist, aber er verkalkt, und wir nehmen nur den Kalk wahr, als Materie."» (Lit.: Dürr 1998)

Der mittelalterlichen gilt → Gott selbst als die einfachste, grundlegendste, aber zugleich am schwersten unmittelbar zu erkennende Ursubstanz alles Seins. So schreibt :

"Von den Substanzen aber sind einige einfach und einige zusammengesetzt, und in beiden ist Wesen, aber in den einfachen in wahrerer und vorzüglicherer Weise,

insofern sie auch vorzüglicheres Sein haben: sie sind nämlich die Ursache dessen, was zusammengesetzt ist, wenigstens die erste einfache Substanz, die Gott ist. Aber weil die Wesen jener (einfachen) Substanzen für uns verborgener sind, daher muß man mit den Wesen der zusammengesetzten Substanzen beginnen, damit das Verfahren vom Leichterem her angemessener wird." (Lit.: Thomas v. Aquin, Kapitel 1)

→ Anthroposophie geht insofern über die metaphysische Spekulation der Scholastik hinaus, als sie die wahre Natur der seelischen und geistigen Welt nicht intellektuell erschließen will, oder sich nur auf die verstandesmäßige Interpretation der traditionell überlieferten Offenbarungsberichte stützt, sondern Wege zeigt, wie das menschliche Bewusstsein so gestärkt werden kann, dass es, ohne in mediumistische Trance zu verfallen, schrittweise der unmittelbaren Wahrnehmung der seelischen und geistigen Weltbereiche fähig wird und dabei die klare Besonnenheit des Denkens nicht verliert.

Gemäß dieser Erkenntnis wurzelt die in der *einen* göttlichen Ursubstanz, die sich weiter in eine geordnete Hierarchie individueller gliedert, die durch ihr tätiges Zusammenwirken die *Erscheinungen* der äußeren hervorbringen, die in abnehmendem Grad die wesenhafte Ursubstanz als mehr oder minder wesenloses Abbild widerspiegeln. Die als völlig *wesenlos* erscheinende → Materie steht dabei auf der untersten Sprosse dieser Sufenleiter und erweist sich dadurch als reine .

→ Anthroposophie geht insofern über die metaphysische Spekulation der Scholastik hinaus, als sie die wahre Natur der seelischen und geistigen Welt nicht intellektuell erschließen will, oder sich nur auf die verstandesmäßige Interpretation der traditionell überlieferten Offenbarungsberichte stützt, sondern Wege zeigt, wie das menschliche Bewusstsein so gestärkt werden kann, dass es, ohne in mediumistische Trance zu verfallen, schrittweise der unmittelbaren Wahrnehmung der seelischen und geistigen Weltbereiche fähig wird und dabei die klare Besonnenheit des Denkens nicht verliert. Sie führt uns so nach und nach an die unmittelbare geistige Begegnung mit individuellen Geistwesen heran, wodurch wir allmählich von der Betrachtung der bloßen *Erscheinung* zur *Erkenntnis der Wirklichkeit* aufrücken können.

Literatur

1. Hans-Peter Dürr im Interview mit Jürgen Langenbach, DER STANDARD, 12. November 1998
2. Thomas von Aquin: *Über das Sein und das Wesen*, Kapitel 1

Weblinks

1. Substanz (<http://www.textlog.de/5131.html>) - Rudolf Eisler, Wörterbuch der philosophischen Begriffe (1904)
2. Substanz (<http://www.textlog.de/2102.html>) - Friedrich Kirchner, Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe (1907)
3. Substanz (<http://www.phillex.de/substanz.htm>) - Lexikon der Philosophie
4. Substanz (<http://de.wikipedia.org/wiki/Substanz>) - Wikipedia
5. Thomas von Aquin (http://www.anthroposophie.net/bibliothek/philosophie/thomas/bib_thomas_von_aquin.htm) - Links zu Leben und Werk
6. Thomas von Aquin: *Über das Sein und das Wesen*, Kapitel 1 (http://www.anthroposophie.net/bibliothek/philosophie/thomas/aquin_sein_und_wesen.htm)

7. Aristoteles: *Die Kategorien* (ftp://212.88.187.41/bibliothek/philosophie/Aristoteles/Aristoteles_Kategorien.pdf) (PDF-Dokument)
8. Hans-Peter Dürr (<http://www.gcn.de/lebenslauf.html>) - Lebenslauf
9. Hans-Peter Dürr - Germany - 1987 Right Livelihood Award Recipient (<http://www.rightlivelihood.org/recipient/durr.htm>)
10. Hans-Peter Dürr - Publikationen (<http://www.gcn.de/publik.html>) - eine Auswahl erschienener Veröffentlichungen zum Download als PDF-Dokumente.

Symbol

Ein **Symbol** (von griech. σύμβολον (*sýmbolon*) = Zusammenwurf, aus συν- (*syn-*) = zusammen, und βολή (*bolē*) = Wurf; lat. *symbolum*) oder **Sinnbild** ist aus geisteswissenschaftlicher Sicht ein → wahrnehmbares oder → vorstellbares, leicht überschaubares → Zeichen, das auf eine sinnlich nicht wahrnehmbare, e verweist.

Symbole sind geeignete Objekte, die bei genügender Übung die → Seele für eigene en öffnen können. Wichtig dabei ist, dass das Symbol so leicht überschaubar ist, dass seine vollständige Struktur jederzeit restlos vom umspannt werden kann. Die *Bedeutung* des Symbols, d.h. die geistige Wirklichkeit, auf die es verweist, ist letztlich unerschöpflich und kann sich nur nach und nach schrittweise durch fortgesetzte enthüllen.

Echt sind nach nur solche Symbole, bei denen wir zunächst empfinden, wenn wir uns in der Meditation in sie versenken:

"Wenn wir Symbole erleben, so sind nicht die echt und aus der geistigen Welt stammend, die uns freudig machen, die wir freudig erleben, sondern nur die, bei denen wir Leid empfinden. Und mit uns herumtragen müssen wir sie, bis wir ihren Sinn erfaßt haben. Im Leiden muß das Geistige aus ihnen in uns geboren werden." (Lit.: GA 266/2, S 97)

Beispiele

Ursprung

Der Begriff geht auf den antiken Brauch zurück, dass als Erkennungszeichen für eine einmal geschlossene Gastfreundschaft ein Tonring oder ein Tontäfelchen, das *Symbolon*, zerbrochen wurde und jeder der beiden Gastfreunde eine Hälfte mit sich nahm. Traf man, oft nach langer Zeit, wieder zusammen, fügte man die beiden Hälften ineinander und sah darin die ehemals geschlossene Freundschaft bestätigt.

Siehe auch

- Symbol - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>).

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: **www.steinerverlag.com** (**<http://www.steinerverlag.com>**). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf **[anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net)** (**<http://www.anthroposophieonline.net>**)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (**<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>**).

Sympathie und Antipathie

und sind die beiden Grundkräfte, die in der (→ Astralwelt) gestaltend wirken. → Liebe ist die höchste Form der Sympathie, → Hass die im höchsten Grad gesteigerte Antipathie. In der Sympathie werden die zentrifugalen, verbindenden, sich an die astrale Welt hingebenden Kräfte, in der Antipathie die zentripedalen, sich in sich selbst verschließenden, zurückstoßenden Kräfte wirksam.

Die kräfte sind um so höher und reiner, je mehr darin die Kräfte der Sympathie überwiegen. Damit die → Wesen ein mehr oder weniger selbstständiges Eigensein entwickeln können, sind aber auch die Antipathie-Kräfte notwendig. Die Entwicklung der geistigen wird so auf astraler Ebene in Form des → Egoismus vorbereitet. Ist die Individualität einmal genügend entwickelt, kann und muss der Egoismus allerdings wieder überwunden werden.

Siehe auch

Symptom

Ein **Symptom** (griech. *σύμπτωμα* *symptomata* „Begleiterscheinung“ von *syn* „zusammen“, *πίπτω* „fallen“, dazu das Substantiv *πτῶμα* „Fall“) ist ganz allgemein ein äußerlich erfahrbares → Zeichen für einen dahinter liegenden, nicht unmittelbar sich → offenbarenden oder im weitesten Sinn geistigen Prozess. Eine symptomatologische Betrachtung der → Natur- und → Lebensvorgänge, aber beispielsweise auch der geschichtlichen Entwicklung, ist ein erster Schritt zur Enthüllung dieser verborgenen Prozesse, sofern die äußeren Tatsachen nicht nur als solche in ihrer Folge betrachtet, sondern in ihrem inneren Zusammenhang als sinnvolle Zeichen gelesen werden.

Taube

Die (weiße) **Taube** gilt als Symbol des *Friedens* und ist in der christlichen Ikonographie ein oft verwendetes Bild für den Heiligen Geist. Im sind die Tauben ein Symbol der → Liebe und im ein Symbol der *Treue*.

Theorie

Der Begriff **Theorie** (von griech. θεωρεῖν *theôreîn*, *anschauen*, *betrachten*) bezog sich ursprünglich auf die unmittelbare Gottesschau (von griech. *theôs* = *Gott*), oder allgemeiner auf die → helllichtige → Wahrnehmung der → geistigen Welt. Ein Nachklang davon war s . Im heutigen wissenschaftlichen Sprachgebrauch ist eine Theorie ein auf → Hypothesen gegründetes Gebilde, das einen bestimmten äußeren Bereich erklären soll. Es wird dazu ein Gedankenmodell entworfen, das eine auf bestimmte Zwecke ausgerichtete, verallgemeinerte und meist stark vereinfachende → gedankliche Beschreibung der gibt. Die moderne bedient sich im weiten Umfang derartiger theoretischer Modelle.

stand der Theorienbildung sehr kritisch gegenüber und gründete seine Naturforschungen auf eine reine . Seiner Ansicht nach tragen die e selbst bereits ihre Erklärung in sich, sofern man sie in ihrem Werden und in ihrem systematischen gesetzmäßigen Zusammenhang betrachtet. Der moderne , der durch angeregt wurde, folgt dieser Art der Naturbetrachtung.

Tierkreis

Der **Tierkreis** oder **Zodiak** (von lat./gr. Zodiakos, ζῳδιακός) umfasst eine etwa 20° breite Zone um die scheinbare Bahn der , die Ekliptik, innerhalb der die von der Erde aus sichtbaren Bewegungen des es und der verlaufen. Innerhalb des Tierkreises liegen die zwölf er, die den bekannten zwölf **Tierkreiszeichen** ihren Namen gegeben haben.

Aus geistiger Sicht ist der Tierkreis der physische Ausdruck der ersten Hierarchie, also der Gemeinschaft der , und , deren weit über die Grenzen unseres s hinausreichen, wobei die Cherubim als die eigentlichen anzusprechen sind.

Die zwölf Tierkreiszeichen

Die Tierkreiszeichen gliedern den Tierkreis in 12 genau gleich große Abschnitte von jeweils 30°. Zur Zeit der Namensgebung vor etwa 2500 Jahren waren die Tierkreiszeichen weitgehend deckungsgleich mit den entsprechenden Sternbildern, sofern man von der unterschiedlichen Größe der einzelnen Sternbilder absieht, die nicht immer genau 30° beträgt. Aufgrund der verschieben sich die die Tierkreiszeichen gegenüber den Sternbildern in etwa 2160 Jahren um jeweils ein ganzes Zeichen. Erst nach 25920 Jahren (= 12 x 2160) ist der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt.

Die abendländische → Astrologie, auch als *tropische* Astrologie bezeichnet, orientiert sich am und rechnet trotz der Verschiebung gegenüber den entsprechenden Sternbildern weiterhin mit dem ursprünglichen System der Tierkreiszeichen. Der tropische Tierkreis beginnt mit dem , der unveränderlich mit dem Beginn des Tierkreiszeichens Widder gleichgesetzt wird. Tatsächlich steht aber der Frühlingspunkt heute astronomisch schon weit im Sternbild der Fische. In das Sternbild des Widders war er nach den Angaben s schon viel früher getreten, nämlich zu Beginn der → Griechisch-Lateinischen Zeit im Jahre 747 v. Chr.

In der indischen Astrologie sind die Tierkreiszeichen fest an die Sternbilder gebunden, weshalb man hier von der *siderischen* Astrologie spricht. In diesem System wandern die Tierkreiszeichen zusammen mit den Sternbildern im Zuge der Präzession allmählich durch alle Jahreszeiten.

Widder Stier Zwillinge Krebs Löwe Jungfrau Waage Skorpion Schütze Steinbock Wassermann Fische

Die Entstehung des Tierkreises

Jedes → Planetensystem entwickelt sich in sieben aufeinanderfolgenden planetarischen → Weltentwicklungsstufen (→ Manvantaras) weiter, die jeweils durch ein rein geistiges, äußerlich nicht fassbares Dasein (→ Pralaya) voneinander getrennt sind. Im Zuge dieser Entwicklungsreihe steigt es vom → planetarischen Zustand zum system und erhebt sich am Ende der siebengliedrigen Reihe zum → Tierkreis. Die der ersten Hierarchie hatten zum Beginn unseres Weltensystems ihre Sonnenentwicklung, also ihr Fixsterndasein, schon hinter sich gebracht. Das vorangegangene Weltensystem hatte sich nach seiner Vollendung aufgelöst und war zum Umkreis, zur ersten, allerdings noch völlig unstrukturierten Anlage eines völlig neuen Tierkreises geworden, aus dem heraus unser Planetensystem geschaffen wurde.

Die Bildung unseres Planetensystems begann damit, dass die erste Hierarchie einen geeigneten Kugelraum im Weltenall suchte und von außen her schaffend in diesen hineinwirkte. Die nahmen dazu von der die Pläne für das neue entgegen. Die , die sich in ihrer Gesamtheit als um dieses Zentrum ihrer schöpferischen Tätigkeit herumlagern, arbeiten diese Pläne weiter aus, und die ermöglichten durch das Ausfließenlassen ihrer , die äußerlich zuerst nur als erscheint, mit dem → alten Saturn, der ersten planetarischen Inkarnation unserer Erde für eine erste äußere Verwirklichung.

Die differenzierte Struktur des Tierkreises begann sich während des → alten Sonnendaseins unseres Planetensystems auszubilden. In ganz bestimmten ätherischen Gestalten zeigten sich da die Cherubim, nämlich als geflügelter , , und . Jede dieser vier Cherubim-Formen hatte aber noch zwei Begleitformen: der Stier war begleitet von Widder und Zwillingen, der Löwe von Krebs und Jungfrau, der Adler, der viel später zum Skorpion wurde, ging einher mit Waage und Schütze und die Menschengestalt, die heute als Wassermann bezeichnet wird, war begleitet von Steinbock und Fischen.

Die alte Sonne, die damals noch kein echter Fixstern war, sondern aus okkultur Sicht noch als Planet bezeichnet werden muss, leuchtete noch nicht kontinuierlich, sondern erhellte sich in periodischen Abständen und versank dann wieder in Finsternis. Die Cherubim bildeten während dieser Sonnen-Nächte die erste Anlage der physischen Tierformen aus dem Sonnennebel heraus. Darum wurde die Sphäre der Cherubim später zurecht als Tierkreis bezeichnet.

Der Zusammenhang des Tierkreises mit der Entwicklung des unteren Menschen und der Tierwelt

In der persischen Mythologie werden die zwölf Richtungskräfte des Tierkreises als bezeichnet; die 7 aufsteigenden Kräfte vom Widder bis zum Skorpion, die dem oberen Menschen entsprechen (s.u.) sind gute Kräfte, die 5 absteigenden Kräfte, die den unteren Menschen gestalten, sind . Sie "müssen erst durch den Menschen durchgehen, müssen erst im Menschen jene Stufe sich erringen, durch die auch sie aufsteigende Kräfte werden können." (Lit.: GA 102, S 30ff) Bis zur Mitte der atlantischen Zeit war das Verhältnis zwischen aufsteigenden und absteigenden Kräften noch ausgeglichen, sie hielten sich die Waage. Die Waage zählte noch zu den absteigenden Kräften, wurde aber dann durch den Einschlag des → Ich zu einer aufsteigenden. In dem der Mensch an seinen höheren Gliedern veredelnd wirkt, strömen von ihm aufstrebende Kräfte in den Tierkreis hinein.

Als nach der Abtrennung der von der Erde der Wechsel von und entstanden war, die damals aber noch wesentlich länger dauerten, begann sich nach und nach während der Zeit des Sonnentags dem oberen ätherischen Menschen der untere e tierähnlich geformte Mensch anzugliedern. Tatsächlich leiten sich die Namen der Tierkreiszeichen von diesen angeliederten Formen ab. Was von diesen Formkräften nicht in das Menschenwesen integriert werden konnte, wurde als eigenständige Tierform herausgesetzt. Zuerst gliederte sich dem Menschen unten die form an, als die Sonne im Zeichen der Fische stand. Die heutigen Füße sind tatsächlich die ursprünglichen Fische; die Unterschenkel der Wassermann, die Knie des stehen im Zusammenhang mit dem Zeichen des Steinbocks. So entwickelte sich die Tierheit immer weiter und dasjenige, was im Menschen zum Oberschenkel geworden war, bezeichnet man als Schütze. Mit dem Bild des en wird auf den Menschen dieser Zeit hingewiesen, wobei allerdings nur der untere Teil ausgebildet war und der obere noch ätherisch blieb.

Erst während der Abtrennung des es von der Erde in der Mitte der lemurischen Zeit bildete sich die des Menschen heraus. Die Sonne stand damals im Zeichen des Skorpions. Aus der ätherischen Lichtgestalt des oberen Menschen bildete sich nach der Mondabtrennung zugleich ein Wärmewahrnehmungsorgan, das sich als erster aller → Sinne nach außen öffnete. In der griechischen Mythologie wird es das genannt. (Lit.: GA 106, 7. Vortrag)

Als der Mensch schließlich bis zur Mitte physisch ausgebildet war, hielten sich Sonne und Mond gerade die Waage; daher wird die Hüfte, die genau die Mitte des Menschen bildet, dem Zeichen der Waage, in dem die Sonne damals gerade stand, zugeordnet. Das war, wie schon oben angesprochen, in der Mitte der atlantischen Zeit der Fall.

Die Zeitdauer, in der sich diese Entwicklung vollzog, war natürlich wesentlich länger als die 2160 Jahre, die die Sonne braucht, um im → Platonischen Weltenjahr um ein Tierkreiszeichen weiterzurücken:

"Man würde eine falsche Vorstellung haben, wenn man dächte, dass das durch einen Durchgang der Sonne geschieht. Die Sonne geht einmal ganz herum durch den Tierkreis und erst nach diesem ganzen Umlauf geschieht der Fortschritt. In früheren Zeiten musste sie noch öfter umlaufen, bis ein Fortschritt geschah. Deshalb darf man nicht jene bekannten Zeitrechnungen der nachatlantischen Epoche für ältere Epochen anwenden." (Lit.: GA 106, 8. Vortrag)

Der kosmische Mensch als Urbild des irdischen Menschen

Als **Homo signorum** oder **Tierkreiszeichenmensch** wird die bildliche Darstellung der *zodiakalen Melothese* bezeichnet, die den Menschen als → Mikrokosmos auffasst, der den → Makrokosmos abbildet. Die äußere Gestalt des en und die einzelnen Teile des → physischen Leibes sind ein individuelles Abbild der aus dem → Tierkreis wirkenden Gestaltungskräfte. Diese bilden den kosmischen Menschen, den Riesen Ymir der germanischen Mythologie bzw. den , von dem in der gesprochen wird. (Lit.: GA 110, S 143ff) Die Kräfte des → Planetensystems hingegen gestalten die inneren , z.B. die nkräfte das , der die usw.

hat noch auf weitere Zusammenhänge hingewiesen. So entsprechen die zwölf → Sinne des Menschen den 12 Tierkreiszeichen, die zugleich die 12 des es bilden. Steiner hat weiters gezeigt, dass der Mensch sich zwölf grundlegende Weltanschauungen bilden kann, die ebenfalls mit den Tierkreiszeichen korrespondieren. Eine Übersicht gibt die nachstehende Tabelle.

Der Kopf bzw. die Sinne und die 12 Paar sind eine Umwandlung des Kraftsystems des → Leibes der vorigen → Inkarnation und darum wiederum ein Abbild des Tierkreises. So verwandeln sich beispielsweise die im nächsten Erdenleben zum , die zum . (Lit.: GA 170, S 222ff)

Tabelle

Zeichen	Name	Körper	Sinn	Weltanschauung	Konsonant
	Widder	, Aufrechtheit			
	Stier	, Nacken, Hinordnung zur Tonbildung			
II	Zwillinge	, , Symmetrie			

Krebs	, , , , ,	Abgeschlossenheit durch die Haut	
Löwe	, Inneres, sich Abschließendes		,
Jungfrau	, Inneres in leiblicher Beziehung, ohne Beziehung zur Außenwelt (, ,)		,
Waage	, Gleichgewichtslage,		,
Skorpion	,		,
Schütze			,
Steinbock			
Wassermann			
Fische			

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*, (2001)
2. Rudolf Steiner: *Ägyptische Mythen und Mysterien*, (1992)
3. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte*, (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Tod

Der **Tod** traf die → Menschheit als Folge des s, der durch die ausgelöst wurde. Der aß vom → Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, um bei der Bildsprache der zu bleiben, und wurde tiefer in die sinnliche Welt verstrickt, als ursprünglich vorgesehen war. Das geschah in der lemurischen Zeit. Der Mensch betrat nun erstmals als körperliches Wesen die fest werdende , so dass man erst seit dieser Zeit von irdischen Verkörperungen des Menschen sprechen kann. Dadurch erhielt der Mensch aber auch erst sein individuelles → Ich, vorher lebte er noch ganz im Schoß des allgemeinen . Nun kam es auch zur , und damit zogen und Tod in die Menschheit ein. Mit der , die jetzt einsetzte, begann auch das → Bewusstsein von Tod und . Nach und nach wurde dem Menschenwesen das feste Knochengestüst eingelagert, das zurecht einerseits als Symbol des Todes angesehen wird, aber andererseits dem Menschen die aufrechte Haltung ermöglicht, durch die er als freies Wesen über die Erde schreiten und so sein entwickeln kann.

Das ist beim Menschen die eigentliche Ursache des Todes. Das Ich stößt sich gleichsam fortwährend am → physischen Leib und wird sich dadurch seiner selbst bewusst, zerstört aber dadurch zugleich die Leiblichkeit. Umgekehrt ist der Tod dadurch die *notwendige* Voraussetzung dafür, dass der Mensch überhaupt das Ich-Bewusstsein entwickeln kann.

Aus geistiger Sicht ist der Tod das *schönste* und *wunderbarste* Erlebnis, das der Mensch haben kann. Von hier strahlt ein helles Bewusstseinslicht aus, auf das der Tote später immer wieder zurückblicken kann und das ihm auch im das Ich-Bewusstsein garantiert. Im Sterben löst sich mit einem hellen Aufleuchten im en die Verbindung zwischen dem physischen Leib und den höheren → Wesensgliedern, die sich über den Kopf hinausheben.

Im Augenblick des Todes tritt dem Menschen sein ganzes vergangenes Erdenleben in einem ungeheuren → Lebenspanorama vor das geistige Auge. Wenige Tage nach dem Tod löst sich dieses Lebenspanorama auf und wird durchsichtig für die dahinter webende → astrale Welt, in die der Tote dann eintritt und sich von den → Trieben und → Begierden läutert, die ihn noch an das abgelegte irdische Dasein fesseln (-> → Kamaloka).

Todeserlebnis

Aus anthroposophischer Sicht stellt sich das **Todeserlebnis** so dar: Der → Tod löscht das Leben, dem eine eigenständige feinstoffliche, ätherische Realität zukommt, nicht aus, aber es trennt sich endgültig vom → physischen Körper, worauf dieser unausweichlich dem Verfall anheim gegeben wird. Im Todesmoment steigern sich die Todesprozesse, die uns schon während unseres ganzen Erdenlebens die Grundlage für unser → Bewusstsein geben, in ungeheurem Maße. Im Moment des Todes leuchtet das Bewusstsein derart hell auf, wie wir es während unseres Erdenlebens niemals erfahren können. Immer wieder berichten Menschen, die bereits an die Schwelle des Todes gekommen sind, aber noch einmal zurückgeholt werden konnten, aus ihrer von diesem strahlenden Lichterlebnis, das entsteht, wenn die ganzen Lebenskräfte aus dem physischen Körper herausgeschleudert werden und ihren gewaltigen Widerhall in der Seele erregen. Das → Bewusstsein, das mit dem Tod erwacht, ist ungleich stärker, reicher und wirklichkeitsgesättigter als unser irdisches waches Tagesbewusstsein. So stark ist dieses im Tod aufstrahlende Bewusstseinslicht, dass es dem Toten sein ganzes weiteres Dasein erhellt. So intensiv und blendend ist dieses Seelenlicht, dass der Tote darin zunächst gar keine Einzelheiten unterscheiden kann, und nur indem es sich allmählich abdämpft, werden einzelne Details wahrnehmbar.

Nachdem mit dem Tod der physische Leib abgelegt wurde, lebt der → Tote zunächst in seinen drei höheren, nur übersinnlich erfahrbaren Wesensgliedern weiter. Das sind: der → Ätherleib, der → Seelenleib und das → Ich. Da wir nun nicht mehr mit dem physischen Leib verbunden sind, verändert sich das Bewusstsein zwangsläufig ganz entscheidend. Alles das, was wir durch die physischen während des Erdenlebens wahrnehmen konnten, verschwindet bald. Ebenso die abstrakten , die auf das physische Werkzeug des → Gehirns angewiesen sind. Das heißt aber nicht weniger, als dass das meiste, was wir auf Erden im wachen erleben konnten, für uns sehr bald nicht mehr greifbar ist. Nur eine ganze kurze Zeit lang können gelegentlich die Sinneswahrnehmung und das abstrakte Denken aufrechterhalten werden, da es ja im Grunde nicht die physischen Organe sind, die wahrnehmen, sondern letztlich das selbstbewusste Ich, das mit Hilfe des Seelenleibes und des Ätherleibes durch die Sinnesorgane in Kontakt mit der Außenwelt kommt. Die physischen Organe prägen dem Ätherleib und dem Seelenleib nur ganz spezifische Gewohnheiten auf, wie sie für die sinnliche Wahrnehmung nötig sind. Solange der Ätherleib und der Seelenleib diese Gewohnheiten beibehalten, ist eine eingeschränkte sinnliche Wahrnehmung noch möglich. Es entstehen dann Erlebnisse, wie sie gelegentlich von Menschen geschildert werden, die nahe an den Tod herangekommen sind und später berichten, wie sie sich dann außerhalb ihres physischen Körpers wiedergefunden haben, sich dabei als über ihm schwebend empfanden und auf ihn herabblicken konnten und auch bewusst miterlebten, was Ärzte und Retter sprachen und taten, um sie wieder ins Leben zurückzurufen. Derartige sind gar nicht so selten. Auch ohne in unmittelbare Todesnähe zu kommen, treten sie gelegentlich spontan auf. Sie beruhen stets darauf, dass sich die drei höheren Wesensglieder zumindest teilweise vom physischen Körper lösen, aber noch die der physischen Welt angemessenen Gewohnheiten beibehalten.

Was uns zunächst bleibt, wenn die äußere Wahrnehmung und das Verstandesdenken schließlich vollständig dahinschwinden, ist der Blick in bzw. auf den eigenen Ätherleib. Er ist es, der das blendende Bewusstseinslicht in der Seele erregt, wenn er sich dem

physischen Körper entreißt. Unser Bewusstsein, wie wir es uns auf Erden erworben haben, ist zunächst viel zu schwach um diese blendende Fülle zu bewältigen. Der allergrößte Teil der → Bildekräftetätigkeit war ja während des irdischen Lebens der beständigen Erhaltung und Regeneration des physischen Leibes zugewendet und blieb uns deshalb völlig unbewusst; nur ein sehr, sehr geringer Teil der Lebenskräfte wurde in das seelische Erleben zurückgespiegelt, und nur diesen Teil vermag der Tote zunächst bewusst zu erfassen. Was also ist der Inhalt dieses Bewusstseins? Sinneswahrnehmung und Verstandesdenken sind es nicht mehr - dafür aber die en an das, was wir wahrgenommen und gedacht haben! Der Ätherleib ist nämlich der eigentliche Träger des → Gedächtnisses. Während unseres Erdenlebens können wir uns an viele Dinge, die wir erlebt haben, nur sehr schwach erinnern, an manche gar nicht mehr. Nach dem Tod leuchtet das Gedächtnis mit ungeheurer Stärke auf und zeigt uns das vergangene irdische Leben als lückenloses → Lebenspanorama. Alle Erlebnisse, die wir hatten, stehen gleichzeitig und ganz deutlich vor unserem Seelenblick. Alles, was wir längst vergessen glaubten, erleben wir nun noch einmal, aber mit der nüchternen Distanz eines neutralen Beobachters, was daran liegt, dass sich der Ätherleib bereits vom Seelenleib zu lösen beginnt und gleichsam von außen angeschaut wird, was während des wachen Erdenlebens niemals der Fall ist. Die Zeit spielt hier keine Rolle mehr. Ähnliche Phänomene kennt man ja auch aus dem Traumleben, wo sich innerhalb von Sekundenbruchteilen ein ganzes gewaltiges Traumdrama entrollen kann.

Man wird das Ganze noch besser verstehen, wenn man sich vor Augen hält, wie das Gedächtnis des auf Erden verkörperten Menschen eigentlich funktioniert. Was immer die Seele augenblicklich erlebt, lebt der Ätherleib sehr stark mit - denn im Wachzustand sind Ätherleib und Seelenleib ganz stark mit einander verbunden - und bewahrt es als dynamische innere Lebenstätigkeit auf. Diese durch das seelische Erleben erregte Lebenstätigkeit greift sehr bald auf den physischen Körper über und prägt diesem entsprechende Spuren ein. Damit diese Spuren auch ein Leben lang erhalten bleiben, muss sie der Ätherleib beständig regenerieren. Der Ätherleib nimmt also das seelische Erleben auf, setzt es in eine entsprechende Lebenstätigkeit um und gräbt diese dem Körper ein. Damit wird aber das, was wir seelisch erlebt haben, zunächst in die Tiefe des physischen Organismus hinein „vergessen“. Denn wenn sich die Bildekräftetätigkeit ganz dem Körper zuwendet, kann sie keine seelischen Bilder mehr erregen. Das entspricht auch durchaus unserer alltäglichen Erfahrung, denn wir tragen das, was wir einmal erlebt haben nicht ununterbrochen im Bewusstsein, und es ist, wie mancher Prüfling schmerzlich bemerken muss, oft sehr mühevoll, Erlerntes wieder ins Bewusstsein heraufzuheben. In der frühesten Kindheit verbindet sich das, was wir erleben, am aller stärksten mit dem physischen Leib. Nur flüchtige Reflexe spiegeln sich in der Seele wider und fast alles gerinnt zu körperlichen Strukturen. Alles, was wir als kleines Kind wahrnehmen, prägt sich dem Organismus so stark ein, dass wir uns später niemals daran erinnern können. Was wir als Baby nahezu bewusstlos wahrnehmen, gestaltet so überhaupt erst die Feinstruktur des Gehirns aus. Relativ leicht erinnern können wir uns nur an das, was wir mit dem voll erwachten erlebt haben. Die dadurch gebildeten Gedächtnisspuren graben sich dem Organismus nur sehr oberflächlich ein. Die traumartigen Erlebnisse des Seelenleibes heften sich schon wesentlich stärker an den physischen Leib und können darum nur sehr viel schwerer wieder dem Dunkel des Vergessens entrissen werden. Deswegen können wir uns auch an die meisten nächtlichen Träume nur sehr wenig erinnern. Erst nach dem Tod werden uns die Erfahrungen des Seelenleibes lückenlos zugänglich. Tatsächlich ist das, was wir mittels

des Seelenleibes erleben, sehr viel reicher als das, was wir mit dem vollen Selbstbewusstsein begleiten. Unser Selbstbewusstsein ist eben noch sehr schwach ausgebildet. Das nachtodliche Lebenspanorama zeigt uns daher vor allem jene Erfahrungen, deren wir uns auf Erden gar nicht so recht bewusst geworden sind, oder die wir gewaltsam in die tieferen Bewusstseinschichten verdrängt haben. Das Lebenspanorama, das sich nach dem Tod unserem Seelenblick zeigt, unterscheidet sich daher doch sehr wesentlich von unserem irdischen Erinnerungsvermögen.

Was geschieht also, wenn wir uns an etwas erinnern? Erinnern heißt, dass wir die ätherischen Bildekräfte, welche die physischen Gedächtnisspuren beständig regenerieren, vom Körper abziehen und in das seelische Erleben zurückleiten. Die physischen Gedächtnisspuren beginnen sich dadurch aufzulösen, und nur wenn wir das Erinnererte wieder aus dem Bewusstsein entlassen, kann sie der Ätherleib dem physischen Körper neuerlich, vielleicht in modifizierter Form wieder einprägen. Es wäre also wahrscheinlich nicht sehr gesund, wenn wir uns an die frühesten Kindheitserlebnisse erinnern würden, denn dann könnte die Feinstruktur unseres Gehirns sehr leicht beschädigt werden. Erleben, Vergessen und Erinnern stellen einen wichtigen Lebenszyklus dar, durch den unser physischer Leib immer wieder nach Maßgabe unserer Lebenserfahrungen ganz leise umgestaltet und diesen angepasst wird. Bei den Tieren ist dieser Lebenszyklus beinahe ausschließlich auf eine kurze, sehr frühe Lebensperiode beschränkt. Beim Menschen ist diese Fähigkeit am stärksten in der frühen Kindheit ausgeprägt; mit zunehmendem Alter beginnt sich der Ätherleib bereits ganz vorsichtig vom physischen Leib zu trennen. Es fällt uns dann immer schwerer, Gedächtnisspuren unserem Organismus einzugraben, dafür tauchen aber plötzlich Jugenderlebnisse wieder auf, an die man sich während des ganzen Lebens davor nicht erinnern konnte. Dieses Phänomen findet man bei älteren Menschen ja sehr häufig.

Solange wir auf Erden leben, sind die ätherischen Bildekräfte sehr stark dem physischen Leib zugewendet und verhindern dessen Zerfall. Nach dem Tod, wenn der physische Leib wegfällt, folgen sie ihrer inneren kosmischen Lichtnatur und gliedern sich dem kosmischen Geschehen ein. Schon wenige Tage nach dem Tod beginnt sich der Ätherleib normalerweise aufzulösen, wodurch auch das Lebenspanorama allmählich verblasst, gleichsam dünn und durchsichtig wird und nun anderen Erlebnissen Platz macht, die viel inniger mit unserem inneren Seelenwesen verbunden sind als dieser nüchterne Gesamtüberblick über die *äußeren* Geschehnisse des vergangenen Erdenlebens.

Der Tote tritt dann in jenen Bereich über, der in der geisteswissenschaftlichen Terminologie als → Kamaloka, in der christlich-abendländischen Ausdrucksweise als bezeichnet wird.

Todsünden

Todsünden (lat. *peccatum mortiferum*) sind nach dem Katechismus der Katholischen Kirche besonders schwerwiegende n wie Mord, Ehebruch oder Apostasie (Glaubensabfall) und grenzen sich dadurch von den sogenannten lässlichen Sünden ab. Noch schwerer wiegen nach katholischer Auffassung die himmelschreienden Sünden.

Aus er Sicht können Todsünden nicht wie lässlichen Sünden bereits im → Kamaloka getilgt werden, sondern wirken in künftige irdische → Inkarnationen nach und können auch nur im irdischen ausgeglichen werden.

Die 7 Todsünden

Der Begriff *Todsünde* wird im allgemeinen Sprachgebrauch oft auch fälschlich für die sogenannten gebraucht. Diese sind aber keine Sünden im eigentlichen Sinn, denn Sünden sind augenblickliche, einzelne Verfehlungen, die im → Astralleib wirken, wenn der Mensch einer momentanen verfällt, während die → Laster als dauerhafte, sich regelmäßig immer wieder geltend machende schlechte Angewohnheiten im → Ätherleib leben.

Tote

Wie die **Toten** nach dem → Tod in der → geistigen Welt weiterleben und wie sie schließlich nach längerer oder kürzerer Zeit wieder zu einer neuen irdischen → Inkarnation herabsteigen, hat in vielen Schriften und Vorträgen ausführlich beschrieben.

Siehe dazu

- → Tod
 - → Totenerweckung
 - → Lebenspanorama
 - → Kamaloka
 - → Wesensglieder der Toten
 - → Lebensvorschau
 - → Auferstehung
-

Totenerweckung

Eine **Totenerweckung** oder **Auferweckung** (griech. *εγείρω*), die oft fälschlich mit der → Auferstehung gleichgesetzt wird, ist unter geeigneten Umständen innerhalb einer Frist von etwa drei Tagen nach dem → Tod möglich, sofern der → physische Leib nicht irreparabel zerstört und sich der → Ätherleib zwar weitgehend, aber noch nicht vollständig vom → physischen Leib abgelöst und in der allgemeinen zerstreut hat. Zumindest durch ein schmales Band, das oft als die sog. *Silberschnur* oder ähnlich bezeichnet wird, muss der Ätherleib noch mit dem physischen Körper verbunden sein. So wird es auch in einer Stelle des Alten Testaments beschrieben, wo es heißt:

... denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; - 6 ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. 7 Denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Prediger 12,6 ([http:// www. bibel-online. net/ buch/ 21. prediger/ 12. html#12,6](http://www.bibel-online.net/buch/21.prediger/12.html#12,6))

Durch die Erweckung kehrt der Tote, anders als bei der Auferstehung, wieder in seinen ursprünglichen *sterblichen* Leib zurück. Durch die Totenerweckung wird also der Tod keineswegs endgültig besiegt.

Die Auferweckung vom Todesschlaf wurde systematisch in vielen vorchristlichen Einweihungsschulen, etwa in den ägyptischen Mysterien gepflegt. Der → Einweihungsschüler wurde für drei Tage in einen todesähnlichen Zustand versetzt, bei dem der Ätherleib so weit als möglich aus dem physischen Leib heraus gehoben wurde und nur durch den oben erwähnten dünnen silbernen Faden mit diesem verbunden blieb. Dadurch konnten sich die geistigen Erlebnisse, die der Einzuweihende im außerkörperlichen Zustand machte, ungehindert im Ätherleib abbilden und der nunmehr Eingeweihte konnte nach seiner Erweckung von seinen Erfahrungen berichten.

Die Totenerweckungen durch den , die im Neuen Testament geschildert werden, sind auch als solche Einweihungszeremonien aufzufassen, die allerdings nicht systematisch innerhalb einer Mysteriengemeinschaft, sondern unmittelbar durch das Weltenschicksal herbeigeführt wurden. So ist es z.B. bei der Erweckung des :

"Bei der Einweihung, wie sie im Johannes-Evangelium beschrieben ist, geht der Astralleib zusammen mit dem Ätherleib aus dem physischen Leib heraus. Dieser bleibt dann wie im Tode zurück. Das liegt zugrunde, wenn geschildert wird, daß Lazarus drei Tage im Grabe lag. Das Lazaruswunder ist also das Bild einer Einweihung. Es handelt sich darum, den Astral- und Ätherleib wieder in den physischen Leib zurückzuführen. Das vollbringt der Meister. Der Mensch ist jetzt ein Auf erweckter, der sich an die Erlebnisse in den höheren Welten erinnern kann." (Lit.: GA 94, S 203)

Der auferweckte Lazarus wurde dadurch zum Jünger Johannes, der im Zeugnis von seinen Einweihungserlebnissen ablegen konnte.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (2001)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Trance-Bewusstsein

Das **Trance-Bewusstsein** (auch *Mineralisches Bewusstsein*, *Todes-Bewusstsein*, *All-Bewusstsein*) hatte der auf dem → alten Saturn, als von seinem ganzen Wesen erst der → physische Leib veranlagt wurde. Es ist ein ganz dumpfes → Bewusstsein, dumpfer noch als unser heutiges → Schlaf-Bewusstsein, aber von ungeheurer, universeller Weite, das die Zustände des ganzen → Kosmos miterlebt. Nur → medial veranlagte Menschen können sich heute in diesen Bewusstseinzustand versetzen. Natürlicherweise haben heute die ien das Trance-Bewusstsein.

Transzendenz

Transzendenz (von lat. *transcendere* „übersteigen“) im philosophisch-geisteswissenschaftlichen Sinn bezeichnet etwas, das die Grenzen des gegenwärtigen → Bewusstseins übersteigt und daher nicht in den Bereich der en oder en → Wahrnehmungsfähigkeit fällt. Der Gegenbegriff dazu ist die , die all das umfasst, was prinzipiell innerhalb der Grenzen des Bewusstseins erfahren werden kann. Wo diese Grenze liegt, durch die Immanenz und Transzendenz voneinander geschieden sind, hängt von der Art und Weite des jeweiligen Bewusstseins ab und ist verschieden. Durch kann das Bewusstsein erweitert und dadurch die Grenze zum Transzendenten hinausgeschoben werden.

Traum-Bewusstsein

Das heutige **Traum-Bewusstsein** ist ein umgewandeltes Rudiment des → Bilder-Bewusstseins, das der auf dem → alten Mond hatte. Eng verwandt ist der mit unserem Leben; im Gefühl träumen wir eigentlich beständig auch während des wachen Tageslebens. Das ist im Traum nur undeutlich vorhanden, weil hier nur ungenügend zwischen *innen* und *außen* unterschieden wird. Wir schwimmen dadurch mit unserer Traumwelt zusammen und können uns nicht recht von ihr unterscheiden.

Eine besondere Form des Traums ist der sog. , bei dem sich der Träumende bewusst ist, dass er träumt.

Der Traum ist ein → Symboliker, der, veranlasst durch *äußere Vorgänge*, etwa das Krähen eines Hahnes am Morgen, oder *innere unregelmäßige Zustände*, etwa Zahnschmerzen, lange bildhafte dramatische innere Erlebnisse hervorruft. Wenn z.B. im Schlaf das Sonnenlicht auf unsere Augenlider fällt, kann sich das im Traum als große Feuersbrunst darstellen. Oder wenn wir starke Kopfschmerzen haben, kann man das im Traum als düsteres spinnwebenverhangenes Gewölbe oder ähnlich erleben. Das Bildmaterial, aus dem sich die Traumwelt aufbaut, besteht aus Reminiszenzen an das wache Tagesleben. Es sind Erinnerungsbilder, die wir zumeist in den vorangegangenen zwei bis drei Tagen halb bewusst oder unterbewusst aufgenommen haben, die nun in einer völlig neuen und meist sehr wirren Ordnung durcheinandergewirbelt werden, die der Naturgesetzlichkeit der sinnlichen Welt oft spottet. Es können sich allerdings auch wirkliche geistige Tatsachen im Traum ausdrücken.

Die Auswahl der Bilder, die sich im Traum an den äußeren oder inneren Auslöser angliedern, hängt häufig mit einem sprachlichen Gleichklang zusammen. So werden etwa schadhafte *Zähne* gerne durch schadhafte *Zäune* symbolisiert.

Der traumerfüllte → Schlaf tritt ein, wenn sich der → Astralleib bereits vom → physischen Leib gelöst hat, wie das im Schlaf üblich ist, aber noch eine gewisse Verbindung mit dem → Ätherleib hat, der im Bett zurückbleibt. Der Mensch beginnt dann gewisse Vorgänge in seinem Ätherleib in bildhafter Form wahrzunehmen. In Träumen, in denen man sich selbst gegenübertritt, nimmt man einen Teil des eigenen Astralleibs wahr.

Physiologisch gesehen entsteht der Traum dadurch, dass infolge der verminderten Ernährung des oberen Menschen durch den mittleren Menschen im Schlaf das Gehirn wahrzunehmen beginnt, was im mittleren Menschen geschieht. Das äußert sich in Symbolen. Die okkulte Forschung zeigt, dass im Gehirn ein geheimnisvolles verborgen liegt, das die Träume hervorruft. (Lit.: GA 128, S 22ff.) Für gewöhnlich werden dabei nur solche Prozesse im mittleren Menschen wahrgenommen, die irgendwie unregelmäßig, krankhaft und leise schmerzhaft sind. Aufkeimende Krankheiten kündigen sich daher geoftmals durch das Traumleben an.

Durch konsequente geistige Schulung werden die Träume regelmäßiger und sinnvoller. Dann können sich auch geistige Wirklichkeiten im Traum enthüllen. Den wahren Wert dieser Erlebnisse wird man aber nur mit einem dem normalen Wachleben gegenüber gesteigerten Bewusstsein sachmäßig beurteilen können.

"... betrachten wir einmal das Leben eines heutigen gewöhnlichen Menschen. Das Leben eines solchen verläuft so, daß er von früh bis spät seiner Arbeit und seinen täglichen Erfahrungen nachgeht, daß er seinen Verstand anwendet und seine äußeren Sinne

gebraucht. Er lebt und arbeitet also in einem Zustand, den wir den Wachzustand nennen. Das ist aber nur ein Zustand; ein anderer ist der, der zwischen Wachen und Schlafen liegt. Da ist der Mensch sich bewußt, daß Bilder durch seine Seele ziehen, Traumbilder. Sie beziehen sich nicht direkt auf die äußere Welt, auf die gewöhnliche Wirklichkeit, sondern indirekt. Diesen Zustand können wir den Traumzustand nennen. Es ist sehr interessant zu studieren, wie dieser Zustand verläuft. Viele Menschen werden der Meinung sein, daß der Traum etwas ganz Sinnloses ist. Das ist nicht der Fall. Auch beim heutigen Menschen haben die Träume einen gewissen Sinn, nur nicht den Sinn, den die Erlebnisse im Wachzustand haben. Im Wachen stimmt unsere Vorstellung immer mit bestimmten Sachen und Erlebnissen überein; beim Traum gestaltet sich das anders. Man kann zum Beispiel schlafen und träumen, daß man auf der Straße Pferdegetrappel hört; man wacht auf und merkt, daß man das Ticken einer Uhr gehört hat, die man neben sich liegen hatte. Der Traum ist ein Symboliker, ein Sinnbildner, er drückte das Ticktack der Uhr sinnbildlich durch Pferdegetrappel aus. Man kann ganze Geschichten träumen. Ein Student zum Beispiel träumt von einem Duell mit allen vorangehenden Einzelheiten, von der Forderung auf Pistolen bis zum Krachen des Schusses, der ihn aufweckt. Da zeigt es sich, daß er den Stuhl, der neben seinem Bett stand, umgeworfen hatte. Ein anderes Beispiel: Eine Bäuerin träumt vom Kirchgang. Sie tritt in die Kirche, der Priester spricht erhabene Worte, seine Arme bewegen sich; auf einmal werden seine Arme zu Flügeln, und dann fängt der Geistliche plötzlich an zu krähen wie ein Hahn. Sie wacht auf, und draußen kräht der Hahn.

Man sieht daraus, daß der Traum ganz andere Zeitverhältnisse hat als das Tagesbewußtsein, denn bei den angeführten Träumen tritt die eigentliche Ursache als zeitlich letztes Ereignis ein. Das rührt davon her, daß ein solcher Traum, verglichen mit der physischen Wirklichkeit, in einem Augenblick durch die Seele schießt und seine innere Zeit hat. Man muß sich das in der folgenden Weise vorstellen: Indem der Aufwachende sich an alle Einzelheiten erinnert, dehnt er diese innere Zeit selbst aus, so daß es ihm erscheint, als ob die Ereignisse in der entsprechenden Zeitlänge abgelaufen wären. Dadurch gewinnt man einen Einblick, wie die Zeit im Astralen erscheint. Ein kleines Ereignis bewirkt also oft einen langen dramatischen Vorgang. Der Traum fliegt in einem Moment durch die Seele und erweckt im Nu eine ganze Reihe von Vorstellungen; der Mensch verpflanzt dabei selbst die Zeit in den Traum.

Auch innere Zustände können sich im Traum symbolisch darstellen, zum Beispiel ein Kopfschmerz: der Mensch träumt, er sei in einem dumpfen Kellerloch mit Spinnweben. Ein Herzklopfen und eine innerliche Hitze wird als glühender Ofen empfunden. Leute, die eine besondere innere Sensitivität haben, können noch anderes erleben. Sie sehen sich zum Beispiel in einer unglücklichen Lage im Traum. Da wirkt der Traum als Prophet; das ist dann ein Symbol dafür, daß eine Krankheit in ihnen steckt, die in einigen Tagen herauskommt. Ja, manche Menschen träumen sogar die Heilmittel gegen eine solche Krankheit. Kurz, eine ganz andere Art des Wahrnehmens ist in diesen Traumzuständen vorhanden.

Der dritte Zustand des Menschen ist der traumlose Schlafzustand, wo nichts in der Seele aufsteigt, wo der Mensch bewußtlos schläft. Wenn nun durch die innere Entwicklung der Mensch beginnt, die höheren Welten wahrzunehmen, so kündigt sich das zuerst in seinem Traumzustand an, und zwar dadurch, daß die Träume regelmäßiger werden und sinnvoller sind als vorher. Vor allen Dingen gewinnt der Mensch Erkenntnisse durch seine Träume; er muß nur recht auf sie achtgeben. Später bemerkt er dann, daß die Träume häufiger

werden, bis er meint, die ganze Nacht hindurch geträumt zu haben. Ebenso kann er beobachten, daß die Träume sich mit Dingen verbinden, die es in der Außenwelt gar nicht gibt, die man physisch gar nicht erleben kann. Er merkt, daß in den Träumen ihm jetzt nicht mehr bloße Dinge erscheinen, die entweder äußerlich auf ihn einwirken oder Zustände versinnbildlichen, wie sie oben geschildert wurden, sondern er erlebt, wie gesagt, Bilder von Dingen, die in der sinnenfälligen Wirklichkeit gar nicht existieren, und er merkt dann, daß ihm die Träume etwas Bedeutungsvolles sagen. Zum Beispiel kann es in der folgenden Weise anfangen: Er träumt, ein Freund befinde sich in Feuersgefahr, und er sieht, wie er in die Gefahr hineinrückt. Am nächsten Tag erfährt er, daß dieser Freund in der Nacht krank geworden ist. Er hat nicht gesehen, daß der Freund krank geworden ist, aber ein Sinnbild dafür hat er geschaut. So können auch von den höheren Welten Einflüsse auf die Träume erfolgen, so daß man etwas erfährt, was es gar nicht in der physischen Welt gibt; da gehen Eindrücke von den höheren Welten in den Traum über. Das ist ein sehr wichtiger Übergang zur höheren okkulten Entwicklung.

Nun kann da jemand einwenden: Das ist ja alles nur geträumt, wie kann man darauf etwas geben? - Das ist nicht richtig. Nehmen wir folgendes Beispiel an: es hätte Edison einmal geträumt, wie man eine Glühlampe macht; er hätte sich dann dieses Traumes erinnert und wirklich dem Traum gemäß eine Glühlampe angefertigt, und nun wäre jemand gekommen und hätte gesagt: Nichts ist es mit der Glühlampe, das ist ja bloß geträumt! - Es handelt sich eben darum, ob das Geträumte Bedeutung hat für das Leben, nicht darum, daß es geträumt ist. Vielfach werden nun solche Traumzustände gar nicht beachtet, weil man zuwenig aufmerksam ist. Das ist nicht gut. Gerade auf solche subtile Sachen sollten wir unsere Aufmerksamkeit wenden; das bringt vorwärts.

Später tritt nun ein Zustand ein, wo sich dem Schüler das Wesen der Wirklichkeit im Traum enthüllt, und er kann dann die Träume an der Wirklichkeit prüfen. Wenn er so weit ist, daß er nicht bloß im Schlaf, sondern auch bei Tag die ganze Bilderwelt vor sich hat, dann kann er mit dem Verstand zergliedern, ob das wahr ist, was er sieht. Man darf also nicht etwa die Traumbilder als eine Grundlage für die Weisheit ansehen und benutzen, sondern man muß warten, bis sie sich in die Tageswelt hineindrängen. Wenn man sie bewußt kontrolliert, dann kommt auch bald der Zustand, wo der Schüler nicht nur sieht, was physisch vorhanden ist, wo er auch wirklich beobachten kann, was am Menschen die Aura, die Seele ist, was astral an ihm ist. Man lernt dann verstehen, was die Formen und Farben im Astralleib bedeuten, welche Leidenschaften zum Beispiel sich darin ausdrücken. Man lernt allmählich die seelische Welt sozusagen buchstabieren. Nur muß man sich stets dessen bewußt sein, daß alles sinnbildlich ist.

Man kann dagegen einwenden: Wenn man nur Sinnbilder sieht, dann kann ja ein Ereignis in allen möglichen Sinnbildern symbolisiert sein, und man kann sich gar nicht klar werden, daß so ein Bild sich gerade auf etwas Bestimmtes bezieht. - Auf einer gewissen Stufe jedoch stellt sich eine Sache immer nur unter dem gleichen Bilde dar, gerade wie sich ein Gegenstand immer nur durch die gleiche Vorstellung ausdrückt. So drückt sich zum Beispiel eine Leidenschaft immer und für jeden durch ein bestimmtes Bild aus. Man muß nur lernen, die Bilder richtig zu beziehen.

Nun begreifen Sie, warum in allen Religionsbüchern fast durchweg in Bildern gesprochen wird. Da wird die Weisheit zum Beispiel Licht genannt. Der Grund dafür ist, daß dem okkult Entwickelten die Weisheit des Menschen und der anderen Wesen immer als ein astrales Licht erscheint. Leidenschaften erscheinen als Feuer. Die religiösen Urkunden teilen Dinge

mit, die sich nicht nur auf dem physischen Plan abspielen, sondern auch Geschehnisse auf höheren Planen. Diese Urkunden rühren sämtlich von Hellsehern her und beziehen sich auf höhere Welten; deshalb müssen sie zu uns in Bildern sprechen. Alles, was aus der Akasha-Chronik erzählt worden ist, wurde deshalb auch in solchen Bildern dargestellt.

Der nächste Zustand, den der Schüler erlebt, ist der, den man als Kontinuität des Bewußtseins bezeichnet. Wenn der gewöhnliche Mensch im Schlaf der sinnlichen Welt ganz entrückt ist, ist er bewußtlos. Bei einem Schüler ist das nicht mehr der Fall, wenn er die vorgenannte Stufe erreicht hat. Ununterbrochen, Tag und Nacht lebt der Schüler in vollem, klarem Bewußtsein, auch wenn der physische Leib ruht. Nach einiger Zeit kündigt sich der Eintritt in einen neuen, bestimmten Zustand dadurch an, daß zu dem Tagesbewußtsein, zu den Bildern Töne und Worte hinzutreten. Die Bilder reden und sagen ihm etwas; sie reden eine ihm verständliche Sprache. Sie sagen, was sie sind; da ist dann überhaupt keine Täuschung mehr möglich. Das ist das devachanische Tönen und Sprechen, die Sphärenmusik. Ein jedes Ding spricht dann seinen eigenen Namen aus und sein Verhältnis zu den anderen Dingen. Das kommt dann zum astralischen Schauen hinzu, und das ist der Eintritt des Hellsehers in Devachan. Hat der Mensch diesen devachanischen Zustand erlangt, dann fangen die Lotusblumen, die Chakrams oder Räder, an gewissen Stellen im Astralleib an, sich wie der Zeiger einer Uhr von links nach rechts zu drehen. Sie sind die Sinnesorgane des Astralleibes, aber ihr Wahrnehmen ist ein aktives. Das Auge zum Beispiel ist in Ruhe, es läßt das Licht in sich hereinkommen und nimmt es dann wahr. Dagegen nehmen die Lotusblumen erst dann wahr, wenn sie sich bewegen, wenn sie einen Gegenstand umfassen. Die durch das Drehen der Lotusblumen erregten Schwingungen bewirken dann eine Berührung der Astralmaterie, und so entsteht die Wahrnehmung auf dem Astralplan." (Lit.: GA 95, 12.Vortrag)

In unsere Träume spielen oft die en der hinein, die ihrerseits wieder von den höheren inspiriert werden. Vielfach spiegelt sich im Traum unser im Gefühlsleben wurzelndes Verhältnis zu den Toten wider. Fragen, die wir vor dem Einschlafen an die → Toten richten, drücken sich oft bildhaft in den Träumen aus.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, (1978), Zwölfter Vortrag, Stuttgart, 2. September 1906
2. Rudolf Steiner: *Eine okkulte Physiologie*, (1991), Erster Vortrag, Prag, 20. März 1911

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Trichotomie

Als **Trichotomie** wird die Dreigliederung des Enwesens in die drei → Wesensglieder → Geist, → Seele und → Leib bezeichnet. In der katholischen Kirche gilt die Lehre von der Trichotomie seit dem Vierten Konzil von Konstantinopel (869) als Häresie. An ihre Stelle trat die → Dichotomie, die dem Menschen nur mehr → Leib und → Seele zugesteht und seinen selbstständigen → Geist leugnet.

Trieb

Der **Trieb** entspringt aus den inneren vitalen Lebensbedürfnissen eines → Lebewesens, die nach Erfüllung streben. Der Trieb ist eine Äußerung des ns im → Ätherleib. Er unterscheidet sich dadurch vom → instinktgeleiteten Verhalten, das unmittelbar im → physischen Leib verwurzelt ist, und von der → Begierde, die von den Bedürfnissen des → Astralleibs ausgeht.

In der äußert sich der Trieb in seiner reinsten Form nur als → bewusstloser (->) keuscher **Wachstumstrieb**. Bei und spiegelt er sich in Form von → Lust oder → Unlust im → Astralleib wider, in dem dadurch sehr leicht erregt werden. Beispiele hierfür sind etwa der **Nahrungstrieb**, der der Erhaltung des individuellen Lebewesens dient, oder der **Fortpflanzungstrieb**, der auf die Arterhaltung ausgerichtet ist.

"Nun lebt in unserem physischen Leibe, diesen ganz durchgestaltend, durchdringend, der Ätherleib. Er ist für die äußeren Sinne übersinnlich, unsichtbar. Aber wenn wir auf die Willensnatur schauen, dann ist es so, daß ebenso, wie der Ätherleib den physischen Leib durchdringt, so ergreift er auch das, was sich im physischen Leibe als Instinkt äußert. Dann wird der Instinkt zum Trieb. Im physischen Leib ist der Wille Instinkt; sobald der Ätherleib sich des Instinktes bemächtigt, wird der Wille Trieb. Es ist dann sehr interessant, zu verfolgen, wie in der Beobachtung der Instinkt, den man in der äußeren Form mehr konkret erfassen kann, sich verinnerlicht und sich auch mehr vereinheitlicht, indem man ihn als Trieb betrachtet. Von Instinkt wird man immer so sprechen, daß er, wenn er sich im Tiere oder in seiner Abschwächung im Menschen vorfindet, dem Wesen von außen aufgedrängt ist; beim Trieb ist schon daran zu denken, daß das, was sich in einer mehr verinnerlichten Form äußert, auch mehr von innen kommt, weil der übersinnliche Ätherleib sich des Instinktes bemächtigt und dadurch der Instinkt zum Trieb wird." (Lit.: GA 293, S 66f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, (1992),
Vierter Vortrag, Stuttgart, 25. August 1919

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Trieb-und Empfindungsleib

Eine andere Bezeichnung für -> → Astralleib. Der Name Astralleib spiegelt den kosmischen Ursprung wider, der ihn innerlich zu einem seelenhaften Abbild der kosmischen Verhältnisse macht, während durch den Namen **Trieb- und Empfindungsleib** ausgedrückt wird, dass er in und die Quelle der → Triebe und → Begierden und der Träger der → Empfindungen ist.

Trivium

Das **Trivium** (*drei Wege*) umfasste die drei sprachlichen Fächer der → sieben freien Künste, die zusammen mit den mathematischen Fächern des → Quadriviums nach Vorläufern in der Antike und im Frühmittelalter das Grundstudium an den hochmittelalterlichen Universitäten bildeten. Es bestand aus den Fächern:

- Grammatik (mit Literatur)
- Dialektik und Logik
- Rhetorik (mit Recht und Ethik).

Von Trivium ist das Wort *trivial* abgeleitet, das ursprünglich nicht die heutige Bedeutung von *belanglos* oder *alltäglich* hatte.

Literatur

Gordontzi Leff: "Das *trivium* und die drei Philosophien", in: *Geschichte der Universität in Europa*, Band I: *Mittelalter*, hrsg. v. Walter Rüegg, München 1993, S. 279-302.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Trivium (<http://de.wikipedia.org/wiki/Trivium>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Trivium&action=history>) verfügbar.

Tugend

Die **Tugend** (abgeleitet von taugen, lat. *virtus*, griech. *ἀρετή*, *arete*) bezeichnet ganz allgemein die Fähigkeit und innere Haltung, die einem zur innersten Natur geworden ist, mit Neigung, also leicht und freudig zu tun. Insofern die Tugenden derart dauerhafte und selbstverständliche gute Gewohnheiten darstellen, haben sie ihre Wurzeln ebenso im → Ätherleib des Menschen, wie die ihnen als dauerhafte schlechte Gewohnheiten entgegenwirkenden → Laster.

Die 7 Haupttugenden

Im christlich-abendländischen Kulturkreis wurden immer wieder sieben hauptsächliche Tugenden den entsprechenden 7 → Hauptlastern entgegengestellt. Am verbreitetsten ist jene Zusammenstellung, die sich aus der Verbindung der vier irdischen mit den drei paulinischen Tugenden ergibt. Diese Zusammenstellung entspricht einer geistigen Wahrheit, denn die 7 Tugenden entsprechen den 7 Regionen der → Astralwelt.

nannte folgende vier Haupttugenden, die den unteren vier Regionen der entsprechen:

- (lat. *iustitia*) (griech. *δικαιοσύνη*) -
- (lat. *temperantia*) (griech. *σωφροσύνη*) -
- (lat. *fortitudo*) (griech. *ανδρεία*) -
- (→ Weisheit) (lat. *prudentia*, *sapientia*) (griech. *σοφία*) -

Die drei paulinischen Tugenden korrespondieren mit den 3 höchsten Regionen der Seelenwelt:

- (lat. *fides*) -
- (lat. *spes*) -
- → Liebe (lat. *caritas*) -

"Es sind ganz bestimmte Aufgaben, welche das menschliche Selbst zu übernehmen und durchzuführen hat innerhalb seiner Erdenpilgerschaft. Der Mensch hat bestimmte Tugenden auszubilden, die er nicht außerhalb der Erdenpilgerschaft ausbilden kann. Sieben solcher Tugenden sind es. Mit den Anlagen zu diesen Tugenden kam der Mensch auf die Erde, und am Ende seiner Erdenpilgerschaft soll er diese sieben Tugenden voll entwickelt haben..."

Die Anlagen zu sieben solcher Tugenden liegen im Menschen bei seiner ersten Verkörperung. Nach Millionen von Jahren wird er wieder hinausziehen aus seiner Erdenpilgerschaft, und diese Anlagen werden dann zu Tugenden ausgebildet sein. Er wird dann diese Fähigkeiten verwenden können in einer zukünftigen planetarischen Entwicklung. Diese sieben Tugenden sind:

1. Gerechtigkeit
2. Urteilsenthaltlichkeit
3. Starkmut
4. Klugheit

Das sind die vier niederen Tugenden. Die Klugheit faßt alles das zusammen, was uns befähigt, über unsere irdischen Verhältnisse ein Urteil zu fällen und dadurch selbst einzugreifen in den Gang der irdischen Verhältnisse. Durch das Sich-Erarbeiten dieser Fähigkeiten gewinnt der Mensch die Kraft, durch die er kraftvoll und führend in die Welt eingreifen kann. Die drei höheren Tugenden sind:

- Glaube
- Hoffnung
- Liebe.

Goethe hat es ausgedrückt mit den Worten: «Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis». Wenn der Mensch in allem, was er sehen und hören kann, nur ein Sinnbild sieht für ein Ewiges, das es ausdrückt, dann hat er den «Glauben». Das ist die erste der drei höheren Tugenden. Die zweite ist, ein Gefühl dafür zu entwickeln, daß der Mensch nie auf dem Punkte stehenbleiben soll, auf dem er steht, ein Gefühl dafür, daß wir heute Menschen der fünften Rasse sind, später aber uns höherentwickeln werden. Das ist die Hoffnung. Wir haben also den Glauben an das Ewige, und dann das Vertrauen, die Hoffnung auf die höhere Entwicklung. Die letzte Tugend ist die, welche als letztes Ziel unseres Kosmos auszubilden ist, es ist die Liebe. Deshalb nennen wir auch unsere Erde den «Kosmos der Liebe». Was wir in uns entwickeln müssen, indem wir der Erde angehören, das ist die Liebe, und wenn wir unsere Erdenpilgerschaft vollendet haben werden, dann wird die Erde ein Kosmos der Liebe sein. Die Liebe wird dann eine selbstverständliche Kraft aller menschlichen Wesen sein. Sie wird mit einer solchen Selbstverständlichkeit auftreten, wie beim Magneten die magnetische Kraft der Anziehung und Abstoßung selbstverständlich ist.

Nach und nach, durch verschiedene Verkörperungen hindurch, muß der Mensch diese Tugenden entwickeln. Ungefähr auf der Mitte dieses Weges ist er jetzt angelangt. Was diese Tugenden einmal sein werden, ist von der christlichen Theologie richtig so bezeichnet worden: «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und keinem Menschen ins Herz gekommen ist»; das soll bedeuten, daß niemand sich eine Vorstellung machen kann, in welcher vollendeter Weise diese Tugenden einmal in dem Vollendeten vorhanden sein werden. Von Stufe zu Stufe arbeiten wir uns in den verschiedenen Verkörperungen. Wir steigen gleichsam mit der Anlage zu diesen sieben Tugenden aus der geistigen Welt herunter und müssen diese Tugenden im Leben ausbilden, um sie dann wirklich zu haben. So ist das irdische Leben nichts anderes als das Hindurchziehen durch ein Land, um daran zu arbeiten, die Anlagen in wahre Fähigkeiten umzusetzen. Wer hineinzieht in dieses Land, der muß sich zunächst hingeben an die Arbeit, und während der Arbeit wird er vielleicht nicht hinblicken können auf jenes hohe Ziel. Er entwickelt die Tugenden, indem er mit den anderen Menschen in Verbindung tritt, um so Starkmut, Gerechtigkeit, Hoffnung, Liebe und so weiter auszubilden. Er kommt mit anderen Menschen zusammen, und er muß diese Begegnungen benutzen zur Ausbildung der Tugenden. Um die Tugenden auszubilden, muß der Mensch heruntersteigen aus der geistigen Welt in die physische Welt. Er wird verstrickt in dasjenige, was die physische Welt enthält, und immer enthält diese auch das Astrale, die Welt der Begierden, der Lüste: → Kamaloka.

Wir können nicht unsere Klugheit so [umfassend] ausbilden, daß sie die ganze Welt erschüttert. Nein, wir müssen zufrieden sein, daß wir an dem Ort und zu der Zeit, in die wir hineingeboren sind, in entsprechender Weise wirken können. Galilei, Giordano Bruno haben in ihrem Volk und in ihrer Zeit ihre höheren Seelenkräfte, ihr Kama-manas ausgebildet. Giordano Brunos Verstand taugte für sein Volk und für seine Zeit. Würde er in ein anderes Volk gesetzt worden sein und zu einer anderen Zeit geboren worden sein, so hätte er andere Fähigkeiten haben müssen. Der Mensch ist durch seine Aufgaben mit der physischen Umwelt verstrickt, und so ist es auch mit unseren höheren Fähigkeiten; wir sind in jeder Inkarnation auf ein enges Gebiet beschränkt. Auch unser Verstand und unsere höheren Seelenkräfte sind auf ein gewisses eng begrenztes Gebiet beschränkt, und erst

recht unsere Wünsche, Begierden, unsere Leidenschaften und Instinkte.

Wir müssen das, was wir mitgebracht haben aus dem Geistigen, in die Wünsche hineingießen. Wenn ich das Höchste will, so muß ich das Höchste mit dem Wunsche umgeben. Um seine Aufgaben in der physischen Welt zu erfüllen, muß der Mensch zusammenwachsen mit der physischen Welt, und er bildet eine Art von Schale um sich, durch die er zusammenhängt mit der Welt der Wünsche und Begierden. Wie Sie mit den Gegenständen der physischen Welt so zusammenhängen, daß Sie sich an ihnen stoßen, so hängen Sie durch Ihre Wünsche, Begierden und Leidenschaften mit der Welt des Astralischen zusammen. Und wie Sie unmittelbar mit dem Tode sich aus der Welt des Physischen loslösen, so müssen Sie nach dem Tode auch von der astralen Welt nach und nach sich losreißen. Mit denjenigen Menschen, mit denen der Mensch zusammenwirkte, ist er zusammengewachsen. Er muß diese Schale erst abstreifen. Das geschieht im Kamaloka. Hat der Mensch die Erdenhülle unmittelbar mit dem Tode verloren, so ist er noch verbunden mit der Welt seiner Wünsche, Begierden und Leidenschaften. Durch eine Leidenschaft, durch die er noch innig verbunden ist mit diesem irdischen Dasein, hat er eine Zeit der Auseinandersetzung mit diesem irdischen Dasein durchzumachen. Dieses nennen wir den Aufenthalt im Kamaloka.

Wie die irdisch-physische Welt aus verschiedenen Gebieten besteht, so besteht auch die astrale Welt aus verschiedenen Gebieten, und diese können wir gliedern nach den sieben Tugenden, die ich genannt habe. Dadurch, daß wir diese Tugenden ausbilden, sind wir in einer ganz bestimmten Weise mit der Welt des Astralischen verstrickt und verkettet.

Der Mensch muß lernen, Gerechtigkeit bewußt zu üben. Das kann er nur durch Überwinden der astralen Kräfte. Gerechtigkeit kann es nur geben in einer Welt, wo die Einzelnen Sonderwesen sind; nur von Einzelwesen zu Einzelwesen ist Gerechtigkeit möglich. Bewußt muß ich mich zu anderen Einzelwesen [gerecht] verhalten. Ich muß mich also zuerst als Sonderwesen fühlen, um gegenüber den Mitmenschen Gerechtigkeit üben zu können. Vorbedingung dazu ist das Abgesondertsein des einen von dem anderen. Erst sondert sich der Mensch als Einzelwesen ab, und dieses Sondersein führt es zu einem Kampf ums Dasein. Der Kampf ums Dasein ist der Gegensatz, der entgegengesetzte Pol zur Gerechtigkeit, er muß überwunden werden durch die Tugend der Gerechtigkeit. Abstreifen muß der Mensch alles, was gegen den anderen Menschen sich stellt, abstreifen alle Untugenden, welche aus dem Kampf ums Dasein entspringen. Die Region, in der die Kräfte des Kampfs ums Dasein walten, ist die dunkelste Region des Kamaloka. In ägyptischen Urkunden wird uns erzählt von dieser Region, die schwarz ist wie die Nacht, in der die Wesen hilflos herumirren. «Hier ist keine Luft, kein Wasser, hier vermag kein Mensch mit Ruhe im Herzen zu leben.»

Die Enthaltensamkeit des Urteils, die Urteilsenthaltensamkeit gegenüber der Umgebung, das ist die zweite Tugend, die geübt werden muß. Gewöhnlich urteilt der Mensch nach Sympathie und Antipathie, mit der er anderen gegenübersteht. Nach und nach lernt er erkennen, daß, wenn man einen Menschen begreifen will, man über Sympathie und Antipathie hinauskommen muß, sie überwinden muß. Und wie die Gerechtigkeit als Gegenpol den Kampf ums Dasein hat, so hat die Enthaltensamkeit des Urteils als entgegengesetzte Untugend das Sich-Hingeben an alle Reize der Außenwelt. Antipathie und Sympathie müssen abgestreift werden in der zweiten Region von Kamaloka. Die Tugend des Starkmutes kann nur der entwickeln, der nicht bewahrt ist vor Versuchung. Wir können diese Tugend nur dadurch entwickeln, daß die ihr entgegengesetzten Pole da sind und wir in

sie hineinverstrickt sind. Tag für Tag, Stunde für Stunde sind wir den Versuchungen ausgesetzt. Das müssen wir auf der dritten Stufe ablegen, indem wir in dieser Region die Tugend des Starkmutes entwickeln.

Klugheit kann nur dadurch ausgebildet werden, daß der Mensch durch unzählige Irrtümer hindurchgeht. Goethe sagt: «Es irrt der Mensch, solange er strebt.» — So wie das Kind dadurch lernt, daß es sich beim Fallen verletzt, so haben alle großen Menschen aus Erfahrungen gelernt, die sie durch Irrtümer gemacht haben. Das geschieht in der vierten Region des Kamaloka. Nun die höheren Tugenden. Die erste ist der Glaube; das ist das Erkennen des Ewigen im Zeitlichen und Irdischen, die Anschauung, daß alles Vergängliche nur ein Gleichnis ist. Die verschiedenen Weltanschauungen sind fortlaufende Versuche, die Menschen da oder dort, dieser oder jener Nation, auf den verschiedensten Wegen zur Erkenntnis des Ewigen zu führen. Der Mensch muß durch den Buchstaben zum Geist vordringen, vom Dogma zur wahren, inneren Erkenntnis. Der Mensch wird immer in Versuchung kommen, in ein umgrenztes Buchstabenfeld verstrickt zu sein. Weil wir im Leben notwendigerweise ein Glied eines bestimmten Zeitalters sind, so müssen wir erst das ablegen, was unserer Zeit zum Dogma geworden ist, um zu der Wahrheit zu kommen, welche sich in allen Weltanschauungen und Religionen ausspricht. In der fünften Region treffen wir die Frommen, die Buchstabengläubigen aller religiösen Bekenntnisse, aller Weltanschauungen: buchstabengläubige Hindus, buchstabengläubige Mohammedaner, buchstabengläubige Christen und auch Theosophen, die an den Buchstaben glauben.

Die nächste Tugend ist diejenige, die das Christentum «Hoffnung» genannt hat. Hoffnung kann der Mensch nur ausbilden, wenn er an eine Fortentwicklung glaubt. Nach und nach können wir das begreifen lernen durch die theosophische Lehre, die uns hinführt zu dem Gedanken der Fortentwicklung. Gewaltig war schon die menschliche Entwicklung vor unserer Zeit. Noch größer ist der Ausblick in eine zukünftige höhere Entwicklung für den Chela. Er entwickelt ein Gefühl dafür, daß der Mensch nicht stehenbleiben darf bei den endlichen, den begrenzten Idealen, bei den Idealen, die nur seiner Zeit angehören. Sehen Sie sich Sokrates an oder Robespierre oder die Idealisten unserer Zeit. Versuchen Sie, ob deren Ideale für irgendein anderes Volk, für irgendein anderes Zeitalter gepaßt hätten. Versuchen Sie, ob die Ideale und Hoffnungen eines Kolumbus in einer anderen Zeit und in einem anderen Volke in die Wirklichkeit hätten umgesetzt werden können. Diese Beschränkung auf eine Zeit oder auf ein Volk, das muß der Mensch in dieser lichtvollen sechsten Region des Kamaloka abstreifen.

Damit der Mensch die «Liebe» lernt, muß er im Endlichen anfangen. Um einen höheren Begriff der Liebe zu lernen, muß er mit dem Kleinen anfangen, mit dem Vergänglichen und dem Endlichen und sich weiterentwickeln. Die Liebe muß eine Selbstverständlichkeit, eine selbstverständliche Kraft werden. Sie muß das Ziel sein und das Streben der Menschen. Wenn der Mensch die Liebe entwickelt, dann erlebt er sich in der siebenten und höchsten Region des Kamaloka.

Sieben Läuterungsfeuer gibt es im Kamaloka, durch die die Seele hindurchziehen muß. Dann steigt sie auf in das Devachan, wo es wiederum sieben Regionen gibt. Nur das, was Frucht eines hohen Ideals ist, das kann mit hinübergenommen werden in ein neues Dasein, in eine neue Verkörperung. Was an Ort und Zeit gebunden ist, das muß abfallen im Kamaloka. So hat der Mensch, je nachdem, ob er die eine oder die andere Läuterung durchzumachen hat, die sieben Regionen des Kamaloka zu durchlaufen. Wenn ein Mensch zum Beispiel Starkmut ausbilden und deshalb gestärkt werden muß gegenüber Wünschen

und Verlangen, so wird er in der Region, in der er das Negative läutern kann, erwachen. Die übrigen Regionen wird er mehr schlafend durchgehen. Das ist dasjenige, was die Theosophie den Aufenthalt im Kamaloka nennt. Was wir auf der Pilgerfahrt unseres irdischen Lebens durchzumachen haben, ermöglicht uns, daß wir von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe gehen und daß wir in den Zwischenzuständen [zwischen dem Tod und einer neuen Geburt] durch Seelenläuterungsorte hindurchgehen müssen und die Schlacken in Kamaloka abstreifen." (Lit.: GA 88, S 81ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Über die astrale Welt und das Devachan*, (1999)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Unendlichkeit

Die **Unendlichkeit** ist der unmittelbaren en → Erfahrung des unzugänglich, sondern lässt sich zunächst nur als oder als des Endlichen → gedanklich erfassen. Das gebräuchlichste Symbol für die Unendlichkeit, namentlich in mathematischen Zusammenhängen, ist die → Lemniskate ∞.

Mit dem → Begriff der Unendlichkeit verbindet sich meist die → Vorstellung der grenzenlosen → räumlichen Weite, während die unbegrenzte Zeit, die keinen Anfang und kein Ende kennt, als → Ewigkeit bezeichnet wird.

Unlust

Lust und **Unlust**, Lust und **Leid**, sind Grundkräfte des → Astralleib, die vornehmlich auf die Erhaltung und das Wohlbefinden des → physischen Leibes gerichtet sind. → Substanziell entstammen sie der mittleren Region der → Astralwelt, welche daher auch als die bezeichnet hat.

Unsterblichkeit

Als **Unsterblichkeit** (gr.: *athanasia*, Athanasie; lat.: *Immortalitas*) wird im allgemeinen das e Weiterleben der menschlichen → Seele nach dem → Tod bezeichnet. Sie ist zu unterscheiden von der → Auferstehung, die darüber hinaus auch die Wiederherstellung des → Leibes, nun aber in unverweslicher Gestalt, bedeutet.

Unterwelt

Die **Unterwelt** ist eine Bezeichnung für einen im unten gelegenen Teil der Welt. In aller → Kulturen besitzen diesen gemeinsamen Teil, der außerhalb der Welt der Sterblichen liegt. Hier werden die Toten oder ihre → Seelen vermutet, weshalb auch häufig vom Reich der Toten gesprochen wird. Je nach Kultur besitzt die Unterwelt verschiedene Aspekte, meist gibt es jedoch einen aus einem Göttergeschlecht, der ihr vorsteht.

Aus anthroposophischer Sicht ist die Unterwelt im wesentlichen identisch mit den negativen Aspekten der sog. → achten Sphäre.

Die Unterwelt ist der finstere, dunkle Wohnort der Todes- und Unterweltsgötter. Hierher gelangen die Verstorbenen, meist von Seelenführer oder Fergen geleitet, über das Grenzwasser. Im Westen, jenseits des Ozeans, wo die untergeht, wird der Eingang zur Unterwelt vermutet. Bewacht durch ische Wesen ist der Eintritt nur den Toten erlaubt und für Lebende verboten.

In manchen Kulturen ist die Unterwelt ein zwar öder und finsterer, dennoch moralisch unbewerteter Aufenthaltsort, in anderen Kulturen wiederum eine grauen- und quallvoll ausgestaltete → Hölle und Wohnsitz des Bösen.

Nach der Theorie der hohlen Erde ist die Unterwelt keine metaphysische, sondern schlicht das Erdinnere. Diese ist von einer intelligenten Rasse und allerlei Tieren bevölkert und wird von einer Zentralsonne beleuchtet.

Mythologisches

Griechische Mythologie

Aus der griechischen Mythologie stammt die älteste Beschreibung der Unterwelt. Ihr Herrscher ist der Gott (römisch: Pluto), sie heißt selber auch der Hades. Mit Hilfe des Fährmannes Charon kann der Fluss, der Ober- und Unterwelt voneinander trennt, überquert werden. Ein Ungeheuer, der Hund Kerberos, bewacht den Eingang und sorgt dafür, dass kein Lebender den Hades betritt. Unterhalb des Hades befindet sich der, die tiefste Region, die von unheimlichen Gestalten bewohnt wird. Diejenigen, die Verfehlungen

gegen die Götter begangen haben, sollen hier ewige Qualen erleiden. Der Bereich ist von einer ehernen Mauer und dem flammenden Fluss Pyriphlegeton umgeben und dient als Gefängnis für Missetäter und Gottesfrevler (z.B. ,).

Nordische Mythologie

Der Begriff oder beschreibt die Unterwelt in der nordischen Mythologie. Hier herrscht die Göttin Hel. Ihr Reich ist von einem Fluss umgeben, über den eine goldene Brücke führt. Die Heljungfrau Modgudur bewacht die Brücke und befragt die Ankömmlinge nach Namen und Geschlecht, nach anderen der Helhund . Erst nach dieser Prüfung und die Überwindung des eisernen Zauns erreicht die verstorbene Seele das Reich Helheim. Helheim ist dabei kein Ort der , sondern ein Aufenthaltsort der Toten, die an oder Altersschwäche (den "Strohtod") gestorben sind.

Totengötter in den Kulturen

- In (er, er) galten und seine Gattin als Herrscher der Unterwelt.
- In war der Totengott und der Totenbegleiter .
- In der altsyrischen Mythologie hieß der Totengott .
- Bei den Griechen war es , der personifizierte Tod war sich , die Verkünderin des Todes und der Totenbegleiter Hermes.
- Bei den n war Dis der Herrscher der Unterwelt.
- In der nordischen Mythologie herrschte über das Totenreich.
- Die nannten den Herrn der Seelen , die Waliser Gwydyon, die ihre Herrin Nantosuelta und die Iren .
- Im deutschen Volksmärchen taucht noch der auf.
- Im hinduistischen bzw. buddhistischen Bereich war der Todes- und Richtergott zuständig.

Siehe auch:

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Unterwelt (<http://de.wikipedia.org/wiki/Unterwelt>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Unterwelt&action=history>) verfügbar.

Urindische Kultur

Die **Urindische Kultur** (7227 - 5067 v. Chr.), das **Krebs-Zeitalter**, war die **erste nachatlantische** und diente vornehmlich der Ausbildung des → Ätherleibs. Der stand damals im des Krebses. Die von ausgesandten 7 heiligen waren die großen geistigen Führer zu jener Zeit.

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf die urindische Zeit hingewiesen.

In Indien lebten damals Menschen, die den von den besten Teilen der atlantischen Bevölkerung abstammten. Sie hatten noch eine sehr lebendige an die alte atlantische Seelenverfassung und ein natürliches → Hellsehen war noch weit verbreitet bzw. konnte noch sehr leicht wieder erweckt werden. Die alten Inder hatten noch eine sehr starke Sehnsucht nach der → geistigen Welt, die e Außenwelt hingegen empfanden sie als Maya, als Schleier, der sich verdunkelnd über die eigenliche geistige breitete. In mächtigen Bildern konnten ihnen die Rishis eine ferne Ahnung von dem aus kosmischen Höhen zur Erde herabsteigenden geben, den sie unter dem Namen kannten. Die erst viel später, nämlich in der → Ägyptisch-Chaldäischen Kulturepoche entstandenen geben nur mehr einen schwachen Nachklang der Blütezeit der urindischen Kultur. Sie wurden lange Zeit nur mündlich überliefert und erst im 5. Jahrhundert n. Chr., also weit in der → Griechisch-Lateinischen Zeit niedergeschrieben.

Urindische Zeit

Die **Urindische Kultur** (7227 - 5067 v. Chr.), das **Krebs-Zeitalter**, war die **erste nachatlantische** und diente vornehmlich der Ausbildung des → Ätherleibs. Der stand damals im des Krebses. Die von ausgesandten 7 heiligen waren die großen geistigen Führer zu jener Zeit.

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf die urindische Zeit hingewiesen.

In Indien lebten damals Menschen, die den von den besten Teilen der atlantischen Bevölkerung abstammten. Sie hatten noch eine sehr lebendige an die alte atlantische Seelenverfassung und ein natürliches → Hellsehen war noch weit verbreitet bzw. konnte noch sehr leicht wieder erweckt werden. Die alten Inder hatten noch eine sehr starke Sehnsucht nach der → geistigen Welt, die e Außenwelt hingegen empfanden sie als Maya, als Schleier, der sich verdunkelnd über die eigenliche geistige breitete. In mächtigen Bildern konnten ihnen die Rishis eine ferne Ahnung von dem aus kosmischen Höhen zur Erde herabsteigenden geben, den sie unter dem Namen kannten. Die erst viel später, nämlich in der → Ägyptisch-Chaldäischen Kulturepoche entstandenen geben nur mehr einen schwachen Nachklang der Blütezeit der urindischen Kultur. Sie wurden lange Zeit nur mündlich überliefert und erst im 5. Jahrhundert n. Chr., also weit in der → Griechisch-Lateinischen Zeit niedergeschrieben.

Urmensch

Der **Urmensch**, aus dem alles irdische Dasein gebildet wurde, ist nach → geisteswissenschaftlicher Auffassung kosmischen Ursprungs, worauf auch die Mythologien vieler → Völker hinweisen. So spricht etwa die germanische Mythologie vom Riesen Ymir, die nennt ihn als , in der indische Überlieferung ist er als bekannt und in der persischen Mythologie als .

Urpersische Kultur

Die **Urpersische Kultur** (5067 - 2907 v. Chr.) war die **zweite nachatlantische** . Der stand damals im Zeichen der Zwillinge. In ihr wurde unter der Leitung des großen → Eingeweihten der → Astralleib weiter ausgebildet.

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf die urpersische Zeit hingewiesen.

Die urpersische Kulturepoche zeichnet sich gegenüber der urindischen Kultur dadurch aus, dass der Mensch hier beginnt, seine Aufmerksamkeit auf die allmähliche Eroberung des physischen Planes zu lenken (kulturell hier in erster Linie als Ackerbau und Viehzucht). Dem Vertreter der urindischen Kultur war die äußere stoffliche Welt - und man hielt es nicht für erstrebenswert, weiter in sie einzudringen.

Die Annäherung der Menschheit an die physisch-sinnlichen Welterscheinungen zur urpersischen Zeit brachte auch die Wirksamkeit Ahrimans, die seit der atlantischen Epoche untrennbar mit dem menschlichen Wesensgefüge verknüpft ist, stärker zur Geltung. Das findet seinen spirituellen Niederschlag in der Lehre des als Antagonismus zwischen den ahrimanischen Mächten der Finsternis einerseits und den göttlichen Mächten der Sonne, bezeichnet als , andererseits.

In wird darauf hingewiesen, dass sich im Erkenntnisleben der urpersischen Kultur die Weltenverhältnisse zur hyperboräischen Epoche widerspiegeln. Es war dies die Zeit der Ablösung der Sonne von der Erde, wodurch im Kosmos eine Polarität entstanden war.

Während in der atlantischen Epoche der physische Leib mit den Kräften des → Ich durchdrungen wurde, und dies während der urindischen Kulturepoche der nachatlantischen Epoche für den → Ätherleib der Fall war, drangen während der urpersischen Zeit die Ichkräfte in den Seelen- oder → Astralleib ein. Dieses Durchdringen des Astralleibes mit den Ichkräften ist nicht zu verwechseln mit der vollbewussten Umarbeitung des Astralleibes zum → Geistselbst.

Urpersische Zeit

Die **Urpersische Kultur** (5067 - 2907 v. Chr.) war die **zweite nachatlantische**. Der stand damals im Zeichen der Zwillinge. In ihr wurde unter der Leitung des großen → Eingeweihten der → Astralleib weiter ausgebildet.

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf die urpersische Zeit hingewiesen.

Die urpersische Kulturepoche zeichnet sich gegenüber der urindischen Kultur dadurch aus, dass der Mensch hier beginnt, seine Aufmerksamkeit auf die allmähliche Eroberung des physischen Planes zu lenken (kulturell hier in erster Linie als Ackerbau und Viehzucht). Dem Vertreter der urindischen Kultur war die äußere stoffliche Welt - und man hielt es nicht für erstrebenswert, weiter in sie einzudringen.

Die Annäherung der Menschheit an die physisch-sinnlichen Welterscheinungen zur urpersischen Zeit brachte auch die Wirksamkeit Ahrimans, die seit der atlantischen Epoche untrennbar mit dem menschlichen Wesensgefüge verknüpft ist, stärker zur Geltung. Das findet seinen spirituellen Niederschlag in der Lehre des als Antagonismus zwischen den ahrimanischen Mächten der Finsternis einerseits und den göttlichen Mächten der Sonne, bezeichnet als , andererseits.

In wird darauf hingewiesen, dass sich im Erkenntnisleben der urpersischen Kultur die Weltenverhältnisse zur hyperboräischen Epoche widerspiegeln. Es war dies die Zeit der Ablösung der Sonne von der Erde, wodurch im Kosmos eine Polarität entstanden war.

Während in der atlantischen Epoche der physische Leib mit den Kräften des → Ich durchdrungen wurde, und dies während der urindischen Kulturepoche der nachatlantischen Epoche für den → Ätherleib der Fall war, drangen während der urpersischen Zeit die Ichkräfte in den Seelen- oder → Astralleib ein. Dieses Durchdringen des Astralleibes mit den Ichkräften ist nicht zu verwechseln mit der vollbewussten Umarbeitung des Astralleibes zum → Geistselbst.

Vernunft

Als **Vernunft** (von griech. νοῦς, *nous*, womit auf das *Vernehmen* des Geistigen gedeutet wird) wird im philosophischen Sinn die Fähigkeit des lichen → Geistes bezeichnet, universelle Weltzusammenhänge zu erfassen und ihnen gemäß zu handeln. Die Vernunft ist dem Verstand, der auf die → Erkenntnis des Einzelnen gerichtet ist, übergeordnet und soll letzteren so lenken und leiten, dass sich die Ergebnisse seiner Tätigkeit harmonisch in das Weltganze einfügen. Während die Verstandestätigkeit der → Verstandes- oder Gemütsseele, von genannt, entspringt, gründet sich die Vernunft auf die auf das → Geistige gerichtete Tätigkeit der → Bewusstseinsseele. Sie wurde von als bezeichnet und ist seiner Ansicht nach die einzig wahre Quelle der , an der sich die ische Qualität des lichen Tuns bemisst.

Verstandes-oder Gemütsseele

Die **Verstandes- oder Gemütsseele** ist ein Teil der menschlichen Seele. Ihre erste Anlage wurde geschaffen, als sich in der polarischen Zeit die Erde bis zum Zustand verdichtete. Sie stellt eine Modifikation des → Astralleibs dar, die sich dadurch weiter ausbildet, dass das → Ich *unbewusst* am → Ätherleib arbeitet und das Ergebnis dieser Tätigkeit in den Astralleib zurückgespiegelt wird. Diese Arbeit begann in der atlantischen Zeit und erreichte in der → griechisch-lateinischen Kultur ihren Höhepunkt.

bezeichnete die Verstandes- oder Gemütsseele als . In der hebräischen Überlieferung nennt man sie .

Als selbstständiges wird die Verstandes- oder Gemütsseele mit dem 28. Lebensjahr geboren. In der Verstandesseele geht uns erstmals das Ich auf, ohne dass sich dieses aber schon ganz klar seiner selbst bewusst wird. Das geschieht erst durch die → Bewusstseinsseele.

"Was wir Verstandes- oder Gemütsseele nennen, arbeitet sich erst heraus aus der Empfindungsseele, ist schon in gewisser Beziehung etwas Abgeklärteres als die Empfindungsseele. In der Verstandesseele sitzen schon die Fähigkeiten, dasjenige in Vorstellungen zu kleiden, was in der Empfindungsseele empfunden ist, dasjenige, was als Instinkte, als Affekte erlebt wird, zu einer menschlicheren Form des Seelenlebens abzuklären. Wenn zum Beispiel Affekte, die sonst nur auf Selbsterhaltung gehen, abgeklärt werden zum Wohllollen, ja sogar zum liebevollen Verhalten zur Umwelt, haben wir es schon zu tun mit der Verstandes- oder Gemütsseele. In der Verstandesseele geht uns das Ich auf, der eigentliche Mittelpunkt unseres Seelenlebens." (Lit.: GA 127, S 42ff.)

"Ebenso wie mit dem Leibe tritt die Empfindungsseele auch mit dem Denken, dem Geiste, in Wechselwirkung. Zunächst dient ihr das Denken. Der Mensch bildet sich Gedanken über seine Empfindungen. Dadurch klärt er sich über die Außenwelt auf. Das Kind, das sich verbrannt hat, denkt nach und gelangt zu dem Gedanken: «das Feuer brennt». Auch seinen Trieben, Instinkten und Leidenschaften folgt der Mensch nicht blindlings; sein Nachdenken führt die Gelegenheit herbei, durch die er sie befriedigen kann. Was man materielle Kultur nennt, bewegt sich durchaus in dieser Richtung. Sie besteht in den Diensten, die das Denken der Empfindungsseele leistet. Unermeßliche Summen von Denkkraften werden auf dieses Ziel gerichtet. Denkkraft ist es, die Schiffe, Eisenbahnen, Telegraphen, Telephone

gebaut hat; und alles das dient zum weitaus größten Teil zur Befriedigung von Bedürfnissen der Empfindungsseelen. In ähnlicher Art, wie die Lebensbildekraft den physischen Körper durchdringt, so durchdringt die Denkkraft die Empfindungsseele. Die Lebensbildekraft knüpft den physischen Körper an Vorfahren und Nachkommen und stellt ihn dadurch in eine Gesetzmäßigkeit hinein, die das bloß Mineralische nichts angeht. Ebenso stellt die Denkkraft die Seele in eine Gesetzmäßigkeit hinein, der sie als bloße Empfindungsseele nicht angehört. - Durch die Empfindungsseele ist der Mensch dem Tiere verwandt. Auch beim Tiere bemerken wir das Vorhandensein von Empfindungen, Trieben, Instinkten und Leidenschaften. Aber das Tier folgt diesen unmittelbar. Sie werden bei ihm nicht mit selbständigen, über das unmittelbare Erleben hinausgehenden Gedanken durchwoben. Auch beim unentwickelten Menschen ist das bis zu einem gewissen Grade der Fall. Die bloße Empfindungsseele ist daher verschieden von dem entwickelten höheren Seelengliede, welches das Denken in seinen Dienst stellt. Als Verstandesseele sei diese vom Denken bediente Seele bezeichnet. Man könnte sie auch die Gemütsseele oder das Gemüt nennen.

Die Verstandesseele durchdringt die Empfindungsseele. Wer das Organ zum «Schauen» der Seele hat, sieht daher die Verstandesseele als eine besondere Wesenheit gegenüber der bloßen Empfindungsseele an." (Lit.: GA 9)

"Das Ich steigt zu einer höheren Stufe seiner Wesenheit, wenn es seine Tätigkeit auf das richtet, was es aus dem Wissen der Gegenstände zu seinem Besitztum gemacht hat. Dies ist die Tätigkeit, durch welche sich das Ich von den Gegenständen der Wahrnehmung immer mehr loslöst, um in seinem eigenen Besitze zu arbeiten. Den Teil der Seele, dem dieses zukommt, kann man als Verstandes- oder Gemütsseele bezeichnen. - Sowohl der Empfindungsseele wie der Verstandesseele ist es eigen, daß sie mit dem arbeiten, was sie durch die Eindrücke der von den Sinnen wahrgenommenen Gegenstände erhalten und davon in der Erinnerung bewahren. Die Seele ist da ganz hingegeben an das, was für sie ein Äußeres ist. Auch dies hat sie ja von außen empfangen, was sie durch die Erinnerung zu ihrem eigenen Besitz macht." (Lit.: GA 13)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung. Das Christus-Ereignis als Mittelpunktsgeschehen der Erdenevolution.*, (1989), Frankfurt, 8. Januar 1911
2. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (1904), Kapitel *Leib, Seele und Geist*
3. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1910), Kapitel *Wesen der Menschheit*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Verwesung

Die **Verwesung** umfasst eine Vielzahl von Prozessen, durch die organische Substanzen in Gegenwart von , also unter aeroben Bedingungen, abgebaut werden. Anders als die → Fäulnis, die unter anaeroben Bedingungen abläuft, entstehen bei der *reinen* Verwesung keine giftigen oder stinkenden Abbauprodukte, sondern hauptsächlich nur Wasser, Kohlendioxid und Harnstoff. An der Zersetzung von n sind in der Regel Verwesungs- und Fäulnisprozesse beteiligt.

Die Verwesung wird hauptsächlich durch Bakterien und Pilze hervorgerufen, es sind daran aber auch, im Gegensatz zur → Fäulnis, auch höhere Organismen wie Würmer, Asseln und Insekten beteiligt.

Durch die Verwesung des Körpers kehrt eine geistiges → Wesen zu seinem eigentlichen Ursprung zurück. Verwesung bedeutet kein Vergehen, sondern die Rückkehr in das eigentliche Wesen:

"Durch die höchste Stufe der Erkenntnis, der , erlangt man jene Einsicht in das Wesen, das wunderbar in der Sprache selbst angedeutet wird, indem man vom Leichnam, und zwar mit einem gewissen Recht, sagt: er verwest. Verwesen heißt ins Wesen übergehen, ins Wesen hineingehen, mit dem Wesen eins werden. Indem die Sprache von Verwesen redet, redet sie wahrhaftig nicht von Vergehen. Und der geheimnisvolle Prozeß, den eine künftige Naturwissenschaft aus den Tiefen des Erkennens herausholen wird, der erst dann sich vollzieht, wenn der menschliche Leichnam scheinbar verwest oder verbrennt, der ist nicht ein Vernichten; der ist gerade etwas Bedeutungsvolles im inneren Aufbau des Geschehens." (Lit.: GA 192, S 79)

Siehe auch

- → Fäulnis
- → Leichnam

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen*, (1991), ISBN 3-7274-1920-2

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Vier-Elemente-Lehre

Nach der **Vier-Elemente-Lehre** besteht alles → Sein aus den vier Grundelementen , , und .

Griechische Philosophen

Vorläufer: Thales, Anaximes und Heraklit

Der griechische Philosoph Thales von Milet in Ionien vertrat die Ansicht, dass alle Stoffe nur verschiedene Aspekte des Urstoffes Wasser darstellen, denn Wasser war seiner Ansicht nach in größter Menge vorhanden. Er stellte sich vor, dass die Erde als flache Scheibe auf Wasser schwimmen würde und dass auch über dem Halbkugeligen Himmelsgewölbe Wasser vorhanden sei.

Seine Theorien fanden große Anerkennung, es wurde jedoch angefochten, dass Wasser der Urstoff sei. In den folgenden Jahrhunderten führten astronomische Überlegungen in Griechenland zu dem Schluss, dass der Himmel eine Kugel sei, in dessen Mitte sich die ebenfalls kugelförmige Erde befinde.

Anaximenes - ebenfalls aus Milet - kam zu dem Schluss, dass die Luft der Urstoff sei und zum Mittelpunkt des Universums hin zusammengepresst werde, wodurch die anderen Elemente Wasser und Erde entstünden.

Heraklit aus der Nachbarstadt Ephesus war der Ansicht, dass das sich stets wandelnde und verändernde Feuer der Urstoff sein müsse, da sich im Universum alles wandelt.

Empedokles

Die breiteste Wirkung hatte ihre Formulierungen durch den griechischen Naturphilosophen Empedokles im 5. Jahrhundert v. Chr..

Die Vorgänger von Empedokles haben den vier Elemente nur Eigenarten zugeschrieben, die wir heute den Aggregatzuständen zuordnen. Ein Beispiel dafür ist die Verflüssigung eines Gases durch Druck bei Anaximes. Auch dass feste Stoffe bei Empedokles und seinen Vorgängern dem Element Erde zugeordnet werden, flüssige dem Wasser und gasförmige der Luft, entspricht dem heutigen Konzept der Aggregatzustände.

Dagegen schreibt Empedokles den Elementen eine Eigenart zu, die eher unseren heutigen Elementen aus dem Periodensystem der Elemente entspricht: Er nahm an, die vier Elemente wären ewig existierende und unveränderliche Grundsubstanzen, die durch Mischung die Vielfalt der Stoffe bilden.

Nachfolger

Die Vier-Elemente-Lehre wurde von späteren griechischen Philosophen weiterentwickelt. ordnete jedem der vier Elemente einen regelmäßigen Körper zu.

wiederum gab den vier Elementen die Eigenschaften warm/kalt und trocken/feucht. Außerdem fügte er den → Äther als fünftes Element (die so genannte Quintessenz) hinzu.

Die Stoiker entwickelten die Vier-Elemente-Lehre weiter und führten das Pneuma ein. Dieses wurde als Mischung des Feuers und der Luft interpretiert und galt als das Aktive in den Elementen. Dementsprechend wurden Luft und Feuer als aktive pneuma-artige Elemente und Erde und Wasser als passive Elemente angesehen. Pneuma erfüllte viele

Funktionen, die Aristoteles dem Äther zuordnete.

Danach entwickelte sich diese Theorie in Europa längere Zeit nicht wesentlich weiter.

Alchemie

Der Umweg über Ägypten und Arabien

Alexander der Große eroberte das Persische Reich, das nach seinem Tod 323 v. Chr. auseinanderbrach. Ptolemäus, einer von Alexanders Generälen ließ in Alexandria den Musen einen Tempel, ein "Museum" bauen, das in seiner Funktion etwa einer heutigen Universität entspricht. Das Museum mit der Bibliothek von Alexandria wurde in der Folgezeit zu einem Zentrum wissenschaftlicher Forschung. Dort verband sich die griechische Philosophie mit der ägyptischen Beherrschung der angewandten Chemie. Da in Ägypten chemische Kenntnisse eng mit der Religion verbunden waren, hatte das zwei Auswirkungen:

- Es wurde eine spirituelle Note in die Elementelehre eingebracht, die Beschäftigung mit dem feinstofflichen, die die jetzige Alchemie im Gegensatz zur jetzigen Chemie kennzeichnet.
- Das Wissen wurde als Geheimwissen betrachtet und die Angewohnheit Texte über Alchemie absichtlich unverständlich zu schreiben, wurde eingeführt

641 fielen die Araber in Ägypten ein und nannten die Chemie, die vorher Chemeia genannt worden war Al-kimiya. Sie übernahmen das Chemische Wissen und es gelangte dann durch die Kreuzzüge zurück nach Europa.

Ab dem Mittelalter in Europa

In der Alchemie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit spielen die vier Elemente und die Quintessenz als fünftes Element eine wesentliche Rolle.

Nach dem maßgeblich durch Paracelsus im formulierten mittelalterlichen Volksglauben stehen den vier Elementen jeweils bestimmte Elementarwesen vor:

- er oder ,
- er oder ,
- er oder
- er oder .

Die Vier-Elemente-Lehre wurde von der → Astrologie übernommen. Dabei wurde jedes der einem der vier Elemente zugeordnet.

Alchemistische Symbole der vier Elemente

Übersicht

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Elemente und die ihnen zugeordneten Körper, Eigenschaften, Tierkreiszeichen, Elementarwesen und Himmelsrichtungen.

Element	regelmäßiger Körper (Platon)	Eigenschaft (Aristoteles)	(Astrologie)	(Paracelsus)	Himmelsrichtung	
	Tetraeder	warm + trocken	Widder, Löwe, Schütze		Süden	cholisch
	Oktaeder	warm + feucht	Zwillinge, Waage, Wassermann		Osten	sanguinisch
	Ikosaeder	kalt + feucht	Krebs, Skorpion, Fische		Westen	phlegmatisch
Erde	Würfel	kalt + trocken	Stier, Jungfrau, Steinbock		Norden	melancholisch

Heutige Bedeutung

Robert Boyle und das Periodensystem der Elemente

Die Vier Elemente Lehre war bis ins 17. Jahrhundert hinein bestimmend für die Chemie, die bis dahin durchweg Alchemie genannt wurde. Erst Robert Boyle leitete die Entwicklung ein, die zum heutigen Periodensystem der Elemente führte, indem er nur noch diejenigen Stoffe als Elemente anerkannte, die sich nicht in andere Stoffe zerlegen lassen. Er nahm auch die Umbenennung der Alchemie in Chemie vor, so dass jetzt nur noch die esoterische Richtung der Chemie als Alchemie bezeichnet wird.

Da der Begriff "Element" dadurch seinen Bezug zu den Aggregatzuständen verlor, wurde der Begriff Aggregatzustand neu geprägt.

Kunst

In der Kunstgeschichte stößt man auf zahlreiche allegorische Darstellungen der Elemente.

Esoterik

Einige Vertreter der Esoterik wie Franz Bardon und teilen das → Feinstoffliche in mehrere "Welten" unterschiedlicher Dichte auf, die jeweils in fünf bis sieben Ebenen aufgeteilt sind. In jeder Welt tragen die untersten vier Ebenen die Namen der Elemente. Max Heindel nimmt dieselbe Aufteilung vor, ersetzt die Namen der Vier Elemente aber durch die Aggregatzustände.

In der chinesischen Kultur gibt es ein verwandtes Modell, die Fünf-Elemente-Lehre, nach der die fünf Grundelemente Metall, Holz, Erde, Wasser und Feuer sind.

Die Entstehung der Elemente aus geisteswissenschaftlicher Sicht

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht sind die vier Elemente nach und nach im Zuge der planetarischen → Weltentwicklungsstufen entstanden; dabei differenzierten sich auch die einzelnen → Ätherzustände heraus:

1. Auf dem → alten Saturn entstand durch die , die ihre nsubstanz hinopfert, das element und eng damit verbunden der äther.
1. Auf der → alten Sonne verdichtete sich ein Teil der Wärme einerseits zum element und verfeinerte sich andererseits zum → Lichtäther.
1. Auf dem → alten Mond fand eine weitere Verdichtung zum element statt, während zugleich der → Klangäther entstand.
1. Auf der wurde mit dem der dichteste Zustand erreicht und es bildete sich Hand in Hand damit die höchste Ätherart, der → Lebensäther heraus.

Quellen

- ; 1969; Kleine Geschichte der Chemie. Vom Feuerstein bis zur Kernspaltung; München: Wilhelm Goldmann Verlag
- Wilhelm Strube; 1976; Der historische Weg der Chemie; Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie
- Franz Bardon; 1995; Der Weg zum wahren Adepten; Freiburg im Breisgau: Bauer
- Max Heindel; Stand: Dezember 1992; Die Rosenkreuzer-Weltanschauung oder Mystisches Christentum; Oceanside, CA, 92049, USA: The Rosicrucian Fellowship; Internetausgabe. <http://www.rosicrucian.com/foreign/frameger00.html>

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vier-Elemente-Lehre (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vier-Elemente-Lehre>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vier-Elemente-Lehre&action=history>) verfügbar.

Volk

Jedes **Volk** (aus mittelhochdeutsch *volc* über althochdeutsch *folc*, abgeleitet aus allgemein-germanisch *fulka*, „das [Kriegs-]Volk“, nachweislich belegt erstmals im 8. Jahrhundert nach Christus ^[1], bedeutet "viele" im Sinne *vieler gleichartiger Leute*), ist aus geistiger Sicht eine durch ein gemeinsames verbundene Menschengemeinschaft, die eine besondere, einzigartige Mission innerhalb der gesamten Menschheitsgeschichte zu erfüllen hat:

"In der äußeren Geschichte schildert man die äußeren Tatsachen. Und da steht eigentlich so ziemlich ein Volk neben dem anderen, weil man ganz abstrakt schildert. Dabei tritt diejenige Tatsache, welche eine fundamentale Tatsache ist für den, der die Menschheitsentwicklung verstehen will, ganz zurück: jene Tatsache nämlich, daß kein Volk in der Menschheitsentwicklung dieselbe Aufgabe hat wie ein anderes, sondern daß ein jedes Volk seine besondere Mission und seine besonderen Aufgaben hat. Ein jedes Volk hat zu dem Gesamtschatz, welcher der Erde durch die Menschheitsentwicklung geliefert werden soll, einen Teil beizutragen. Und jeder dieser Teile ist ein anderer, ein ganz bestimmter. Ein jedes Volk hat seine bestimmte Mission. Nun aber ist bis in die Details der physischen Verhältnisse hinein ein jedes Volk so beschaffen, daß es diesen Anteil, den es der gesamten Menschheit zu bringen hat, auch richtig bringen kann. Mit anderen Worten, die Leiber der Menschen, die zu einem Volke gehören, zeigen uns eine solche Ausgestaltung sowohl des physischen Leibes wie auch des ätherleibes und des astralischen Leibes und eine solche Zusammenfügung dieser Leiber, daß sie das rechte Werkzeug werden können, damit jener Anteil zustande komme, den ein jedes Volk für die gesamte Menschheit zu leisten hat." (Lit.: GA 123, S 18f)

Aus geistiger Sicht ist ein Volk also mehr als eine bloß äußere Gemeinschaft von Menschen, die durch eine gemeinsame Abstammung, Geschichte, Tradition und Kultur und durch ein gemeinsames Rechtsempfinden verbunden ist. Diese bildet gleichsam nur den äußeren Leib des Volkes. So wie beim Menschen sehr klar zwischen → Leib, → Seele und → Geist unterschieden werden muss, so in einem höheren Sinn auch bei den Völkern. Durch das Volk offenbart sich der , der eine höhere geistige Realität darstellt:

"Wir sehen in der ganzen Natur Vorbilder des Zusammenwirkens von Einzelwesen in einem Ganzen. Nehmen Sie bloß den menschlichen Körper. Er besteht aus selbständigen Wesen, aus Millionen und Abermillionen von einzelnen selbständigen Lebewesen oder Zellen. Wenn Sie einen Teil dieses menschlichen Körpers unter dem Mikroskop betrachten, so finden Sie, daß er geradezu aus solchen selbständigen Wesen zusammengesetzt ist. Wie wirken sie aber zusammen? Wie ist dasjenige selbstlos geworden, das in der Natur ein Ganzes bilden soll? Keine unserer Zellen macht ihre Sonderheit in egoistischer Weise geltend. Das Wunderwerkzeug des Gedankens, das Gehirn, ist ebenfalls aus Millionen feiner Zellen gebildet, aber jede wirkt an ihrem Platze in harmonischer Weise mit den andern. Was bewirkt das Zusammenwirken dieser kleinen Zellen, was bewirkt es, daß ein höheres Wesen innerhalb dieser kleinen Lebewesen zum Ausdruck kommt? Des Menschen Seele ist es, die diese Wirkung hervorbringt. Aber niemals könnte die menschliche Seele hier auf Erden wirken, wenn nicht diese Millionen kleiner Wesen ihre Selbstheit aufgeben und sich in den Dienst des großen, gemeinsamen Wesens stellen würden, das wir als die Seele bezeichnen. Die Seele sieht mit den Zellen des Auges, denkt mit den Zellen des Gehirns, lebt mit den Zellen des Blutes. Da sehen wir, was Vereinigung bedeutet. Vereinigung

bedeutet die Möglichkeit, daß ein höheres Wesen durch die vereinigten Glieder sich ausdrückt. Das ist ein allgemeines Prinzip in allem Leben. Fünf Menschen, die zusammen sind, harmonisch miteinander denken und fühlen, sind mehr als $1 + 1 + 1 + 1 + 1$, sie sind nicht bloß die Summe aus den fünf, ebensowenig wie unser Körper die Summe aus den fünf Sinnen ist, sondern das Zusammenleben, das Ineinanderleben der Menschen bedeutet etwas ganz Ähnliches, wie das Ineinanderleben der Zellen des menschlichen Körpers. Eine neue, höhere Wesenheit ist mitten unter den fünf, ja schon unter zweien oder dreien. «Wo zwei oder drei in meinem Namen vereinigt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Es ist nicht der eine und der andere und der dritte, sondern etwas ganz Neues, was durch die Vereinigung entsteht. Aber es entsteht nur, wenn der einzelne in dem andern lebt, wenn der einzelne seine Kraft nicht bloß aus sich selbst, sondern auch aus den andern schöpft. Das kann aber nur geschehen, wenn er selbstlos in dem andern lebt. So sind die menschlichen Vereinigungen die geheimnisvollen Stätten, in welche sich höhere geistige Wesenheiten herniedersenken, um durch die einzelnen Menschen zu wirken, wie die Seele durch die Glieder des Körpers wirkt.

In unserem materialistischen Zeitalter wird man das nicht leicht glauben, aber in der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung ist es nicht bloß etwas Bildliches, sondern im höchsten Grade Wirkliches. Daher spricht der Geisteswissenschaftler nicht bloß von abstrakten Dingen, wenn er von dem Volksgeist oder von der Volksseele oder von dem Familiengeist oder von dem Geiste einer andern Gemeinschaft spricht. Sehen kann man diesen Geist nicht, der in einer Vereinigung wirkt, aber da ist er, und er ist da durch die Bruderliebe der in dieser Vereinigung wirkenden Persönlichkeiten. Wie der Körper eine Seele hat, so hat eine Gilde, eine Bruderschaft auch eine Seele, und ich wiederhole noch einmal, es ist das nicht bloß bildlich gesprochen, sondern als volle Wirklichkeit zu nehmen." (Lit.: GA 54, S 191ff)

→ Volksseele und sind nicht dasselbe. In der Volksseele leben sich die einem Volk gemeinsamen charakteristischen Empfindungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien und Gewohnheiten aus. Sie ist die seelische Atmosphäre, in die alle Mitglieder eines Volkes mehr oder weniger stark eingebunden sind. Diese unverwechselbare grundlegende Seelenstimmung eines Volkes verändert sich im Laufe der Zeiten, sie macht einen Entwicklungsprozess durch und wird nach und nach veredelt. Dazu bedarf es aber der schöpferisch-inspirierenden Tätigkeit des Volksgeistes, die von einzelnen hervorragenden menschlichen Individuen - von Künstlern, Weisen oder bedeutenden Volksführern - aufgenommen und der Volksseele einverleibt werden. Dabei vermitteln die (der → Genius des Menschen, in dessen Schoß das höhere Selbst, das → Geistselbst des Menschen ruht, solange er es sich noch nicht ganz zu eigen gemacht hat) zwischen dem Volksgeist und dem einzelnen Menschen.

Die , als normal entwickelte Volksgeister, bilden die → Ätheraura des Erdgebietes, in dem ein Volk lebt. Sie wirken auch auf den → Ätherleib bzw. die des Menschen und die im Ätherleib sitzenden e (außer dem melancholischen Temperament!). Die Volksgeister wirken aber nicht bis in das Physische hinein. Teilweise bis ins Physische des Menschen, nämlich bis in die Sprachwerkzeuge, wirken aber abnorme ahrimanische Archangeloi, die auf der alten Sonnenstufe zurückgebliebene sind. Die ist also keine reine Gabe der regelrechten Volksgeister, sondern der ahrimanischen Archangeloi!

Die regelrecht entwickelten wirken bis in den physischen Leib des Menschen bzw. bis in die physische Konfiguration der Erde hinein. Sie führen namentlich im menschlichen Leben wie

zufällig erscheinende äußere physische Begebenheiten herbei, durch die der menschliche Fortschritt impulsiert wird (etwa und die schwingende Lampe; und der fallende Apfel; die Kinder, die durch ihr Spiel mit geschliffenen Glaslinsen die Erfindung des Teleskops anregen). Es greifen aber auch abnorme ein, die eigentlich auf dem → alten Mond zurückgebliebene sind. Sie prägen innerlich das menschliche → Gehirn so, dass sich daraus die charakteristische Denkart eines bestimmten Zeitalters ergibt.

Alle diese Einflüsse zusammen bestimmen den typischen Charakter eines Volkes. hat dazu einige exemplarische Beispiele gegeben:

Beim → urindischen Volk standen alle diese regelrechten und abnormen Kräfte in einem sehr harmonischen Verhältnis, woraus sich z.B. die geistige Urgewalt der -Sprache erklärt.

Beim nordamerikanischen Volk hat der Einfluss des abnormen Archais ein starkes Übergewicht - und diese abnormen Archais wirken nicht auf Weiterentwicklung hin.

Beim deutschen Volk wurden die Impulse des Volksgeistes immer wieder sehr stark von den abnormen Zeitgeistern durchkreuzt. Dadurch zerfällt das Volk immer wieder in einzelne Gruppen mit speziellen Aufgaben. Die Neigung, eine geschlossene Nation zu bilden, ist hier geringer ausgeprägt als bei vielen anderen Völkern. Die Abspaltung des holländischen vom deutschen Volksgeist wurde unmittelbar durch den führenden Zeitgeist bewirkt. Ähnlich kam auch die Abspaltung des portugiesischen vom spanischen Volkstum zustande.

Der , der gerade seinen Aufstieg zum Zeitgeist durchmacht, wirkt derart, dass künftig die Trennung der Menschheit in einzelne en überwunden wird. Dadurch werden auch nach und nach die n an Bedeutung verlieren und auf höherer Ebene wird eine Menschheitssprache entstehen, in der auf neue durchchristete Weise die gemeinsame der Menschheit wieder lebendig wird.

Quellen

[1] Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24. Auflage

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*, (1983), Berlin, 23. November 1905
2. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, (1982), Kristiania (Oslo), 7. bis 17. Juni 1910
3. Rudolf Steiner: *Das Matthäus-Evangelium*, (1988), Erster Vortrag, Bern, 1. September 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: **www.steiner Verlag.com** (**<http://www.steiner Verlag.com>**). Eine freie, nahezu vollständige Werkausgabe gibt es auf **[anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net)** (**<http://www.anthroposophieonline.net>**)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (**<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>**).

Weblinks

1. GA 121: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Volksgeister

Volksgeister gehören der der an. Sie wirken inspirierend in die einzelnen Völker hinein und verleihen ihnen ihre spezifische unverwechselbare Eigenart. So werden durch ihr Wirken zunächst in jedem Volk sehr spezielle Seeleneigenschaften herausgebildet und gepflegt, die später als Geistesgabe in die ganze Menschheit übergehen sollen. Jedem einzelnen Volk, und sei es noch so klein und scheinbar unbedeutend, kommt damit eine wesentliche und unverzichtbare Aufgabe im Zuge der gesamten Menschheitsentwicklung zu. Wie und in welchem Zeitrhythmus die geistigen Früchte jedes Volkes in die ganze Menschheit überströmen sollen, wird durch geistige Wesenheiten geleitet, die den Volksgeistern übergeordnet sind, namentlich durch die Zeitgeister, die sich aus der Hierarchie der Archai (Urengel, Urbeginne, Geister der Persönlichkeit) rekrutieren.

So wie beim Menschen sehr klar zwischen Seele und Geist unterschieden werden muss, so in einem höheren Sinn auch bei den Völkern. Volksseele und Volksgeist sind nicht dasselbe. In der → Volksseele leben sich die einem Volk gemeinsamen charakteristischen Empfindungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien und Gewohnheiten aus. Sie ist die seelische Atmosphäre, in die alle Mitglieder eines Volkes mehr oder weniger stark eingebunden sind. Diese unverwechselbare grundlegende Seelenstimmung eines Volkes verändert sich im Laufe der Zeiten, sie macht einen Entwicklungsprozess durch und wird nach und nach veredelt. Dazu bedarf es aber der schöpferisch-inspirierenden Tätigkeit des Volksgeistes, die von einzelnen hervorragenden menschlichen Individuen - von Künstlern, Weisen oder bedeutenden Volksführern - aufgenommen und der Volksseele einverleibt werden.

"Diese Wesenheiten beschäftigen sich nun nicht mit dem einzelnen Menschen, mit der einzelnen Individualität, sondern haben schon eine umfassendere Aufgabe: sie bringen in eine harmonische Ordnung das Leben des Einzelnen und das Leben größerer Menschheitszusammenhänge, wie zum Beispiel Völker, Rassen und so weiter. Es haben die Erzengel innerhalb unserer Erdenentwicklung die Aufgabe, sozusagen die Seele des Einzelnen in einen gewissen Zusammenhang zu bringen mit dem, was wir Volksseele, Rassenseele nennen. Denn für denjenigen, der in das spirituelle Wissen eindringt, sind Volksseelen, Rassenseelen noch etwas ganz anderes als für die Abstraktlinge der heutigen Wissenschaft oder heutigen Bildung überhaupt. Auf irgendeinem Territorium, meinetwillen in Deutschland oder Frankreich oder Italien, leben so und so viele Menschen, und weil die sinnlichen Augen nur so und so viele Menschen als äußere Gestalten sehen, so können sich solche Abstraktlinge das, was man Volksgeist oder Volksseele nennt, nur wie eine bloß begriffliche Zusammenfassung des Volkes vorstellen. Wirklich real ist für sie nur der einzelne Mensch, nicht die Volksseele, nicht der Volksgeist. Für denjenigen, der in das wirkliche Getriebe des spirituellen Lebens hineinschaut, für den ist das, was wir Volksseele oder Volksgeist nennen, eine Realität. Es lebt und webt in einer Volksseele dasjenige, was wir nennen einen Feuergeist oder einen Erzengel. Er regelt also sozusagen das Verhältnis

des einzelnen Menschen zu der Gesamtheit eines Volkes oder einer Rasse." (Lit.: GA 110, S 93f.)

"So wie die Gruppenseele die regelmäßigen Wanderzüge der Vögel über die Erde hin dirigiert, so wird der Mensch, nachdem er sein Geistselbst oder Manas entwickelt hat, das, was wir physischen und ätherischen Leib nennen, befehligen, ihnen gebieten, sie in Bewegung setzen. In einem noch höheren Sinne wird der Mensch diese dirigieren, von außen in Bewegung setzen können, wenn er einmal so weit entwickelt sein wird, daß er auch noch umarbeitend in bezug auf den Äther- oder Lebensleib wirkt. Solche Wesenheiten, die das schon können, gibt es schon heute. Das sind die Archangeloi oder Erzengel. Das sind Wesenheiten, die das bereits können, was der Mensch einmal können wird, Wesenheiten, die dasjenige vollbringen können, was man nennen kann «seinen ätherischen und seinen physischen Leib von außen dirigieren», die aber außerdem auch noch arbeiten können an ihrem eigenen Ätherleibe.

Bilden Sie sich als Idee den Begriff von Wesenheiten, die sozusagen im Umkreis unserer Erde wirken, die in der geistigen Atmosphäre unserer Erde enthalten sind mit ihrem Ich, die von diesem ihrem Ich aus schon umgewandelt haben ihren astralischen Leib, so daß sie ein vollentwickeltes Geistselbst oder Manas besitzen, die aber jetzt mit diesem vollentwickelten Geistselbst oder Manas weiterwirken auf unserer Erde und hereinarbeiten in die Menschen, indem sie unseren Äther- oder Lebensleib umgestalten; Wesenheiten, die auf der Stufe stehen, auf welcher sie den Äther- oder Lebensleib zu Buddhi oder Lebensgeist umgestalten. Wenn Sie sich solche Wesenheiten denken, die also auf der Stufe der geistigen Hierarchien stehen, die wir Erzengel nennen, haben Sie einen Begriff von dem, was man «Volksgeister» nennt, was man die dirigierenden Volksgeister der Erde nennt. Die Volksgeister gehören in die Stufe der Archangeloi oder Erzengel. Wir werden sehen, wie sie ihrerseits den Äther- oder Lebensleib dirigieren, und wie sie dadurch wieder hineinwirken in die Menschheit und diese in ihre eigene Tätigkeit einbeziehen. Wenn wir die verschiedenen Völker unserer Erde betrachten und einzelne herausheben, dann werden wir in dem eigentümlichen Weben und Leben dieser Völker, in dem, was wir die besonderen, charakteristischen Eigenschaften dieser Völker nennen, ein Abbild von dem haben, was wir als die Mission der Volksgeister betrachten können.

Wenn wir die Mission dieser Wesenheiten erkennen - Inspiratoren der Völker sind diese Wesenheiten -, dann können wir sagen, was ein Volk ist. Ein Volk ist eine zusammengehörige Gruppe von Menschen, welche von einem der Archangeloi, einem der Erzengel geleitet wird. Die einzelnen Glieder eines Volkes bekommen das, was sie als Glieder des Volkes tun, was sie als Glieder des Volkes vollführen, von einer solchen Seite her inspiriert. Dadurch, daß wir uns vorstellen, daß diese Volksgeister individuell verschieden sind, wie die Menschen auf unserer Erde, werden wir es begreiflich finden, daß die einzelnen verschiedenen Gruppen der Völker die individuelle Mission dieser Archangeloi sind. Wenn wir uns einmal geistig veranschaulichen, wie in der Weltgeschichte Volk nach Volk und auch Volk neben Volk wirkt, so können wir jetzt, wenigstens in abstrakter Form - die Form wird immer konkreter und konkreter werden in den nächsten Vorträgen - uns vorstellen, daß alles, was da vor sich geht, inspiriert ist von diesen geistigen Wesenheiten...

Nun brauchen wir noch eine Vermittlung zwischen der höheren Mission der Volksgeister und denjenigen Wesenheiten, die hier auf der Erde von ihnen inspiriert werden sollen. Sie werden unschwer erkennen können, zunächst in abstrakter Form, daß die Vermittler dieser

beiden Geisterarten die Hierarchie der Engel sind. Sie bilden das vermittelnde Glied zwischen Volksgeist und Einzelmensch. Damit der Mensch in sich hineinbekommen kann, was der Volksgeist dem ganzen Volke einzuflößen hat, damit der einzelne Mensch ein Werkzeug werde in der Mission des Volkes, dazu bedarf es dieser Vermittlung zwischen Einzelmensch und Erzengel des Volkes." (Lit.: GA 121, 1.Vortrag)

Die Erzengel, die als Volksgeister wirken, suchen die Beziehung zum Menschen durch das Luftelement, also vornehmlich durch die Atmung, und über die vegetativen Nervengeflechte des Bauch- und Beckenbereichs, in die auch die Sexualorgane eingebunden sind, anzuknüpfen. Mehr als man glaubt, ist dadurch das Problem des Volkstums in Beziehung zu setzen mit dem sexuellen Problem -> .

Zu beachten ist auch, dass sich der Mensch im Wachen und im Schlafen auf sehr unterschiedliche Weise mit den Volksseelen verbindet.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981), Sechster Vortrag, Düsseldorf, 15. April 1909, abends
2. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, (1982), Erster Vortrag, Kristiania (Oslo), 7. Juni 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.
2. GA 121: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Volksseele

In der **Volksseele** leben sich die einem Volk gemeinsamen charakteristischen Empfindungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien und Gewohnheiten aus. Sie ist die seelische Atmosphäre, in die alle Mitglieder eines Volkes mehr oder weniger stark eingebunden sind. Diese unverwechselbare grundlegende Seelenstimmung eines Volkes verändert sich im Laufe der Zeiten, sie macht einen Entwicklungsprozess durch und wird nach und nach veredelt. Dazu bedarf es aber der schöpferisch-inspirierenden Tätigkeit des → Volksgeistes, die von einzelnen hervorragenden menschlichen Individuen - von Künstlern, Weisen oder bedeutenden Volksführern - aufgenommen und der Volksseele einverleibt werden. Es muss also sehr klar zwischen dem Volksgeist und der ihm zugehörigen Volksseele unterschieden werden.

Volksseele und Naturelemente

Die natürliche Umgebung, in der ein → Volk lebt, hat entscheidenden Einfluss auf die Herausbildung der Volksseele. Vielfach wirken die Volksgeister durch die Naturelemente auf den Menschen ein, wobei bei unterschiedlichen Völkern auch unterschiedliche Elemente in Betracht kommen:

"Die führenden Wesenheiten aus den höheren Hierarchien gegenüber den Völkern - Sie wissen das aus dem Zyklus über die Völkerseelen - sind die Wesen der Erzengelhierarchie, die Archangeloi. Aber wie wirken sie? Damit ist natürlich zunächst nur die Abstraktion gesagt, daß man irgendeinen Erzengel als den Dirigenten dieses oder jenes Volkes ansieht. Da hat man nicht mehr, als wenn man von der menschlichen Seele redet, die zwischen Geburt und Tod nur dadurch da sein kann, daß sie an einem Materiellen, nämlich in unserem Leib sich herausentwickelt. So ist auch der Erzengel, indem er ein Volk leitet, an das äußere Materielle gebunden. Die Brücke zwischen dem rein geistigen Wesen des Erzengels und dem Volkswesen ist eine materielle, wenn auch nicht eine so festumrissene, scharf konturierte wie unser Leib. Wir fragen zum Beispiel: Wie ist das bei dem Volk, das die apenninische Halbinsel bewohnt, wie ist das bei dem Volk, das früher die Römer waren, das heute die italienisch gewordenen Germanen sind? Denn im Grunde genommen ist dort die Mehrzahl der Bewohner von heute nur umgewandeltes Germanenvolk, aber ihre Konfiguration, ihre Volksbestimmtheit bekommen sie durch etwas anderes, bekommen sie dadurch, daß in ihrem Atmungsprozeß, in die Luft ihres Atmungsprozesses, der Erzengel sich hinein, man kann nicht sagen, inkarniert, aber sich hinein, nun, sagen wir, verluftet. Und indem sie mit der Luft atmen, stehen die Bewohner der italienischen Halbinsel mit ihrem Erzengel in Verbindung. Und wer richtig studieren will, so daß er wirklich etwas erkennt von dem, was da eigentlich wirkt, der muß den eigentümlichen Zusammenhang der Bewohner dieser Halbinsel - auch der spanischen Halbinsel, aber da schon weniger - mit der Atmung, mit der Luft studieren. Er muß wissen, wie die Luft und der besondere Atmungsprozeß sich hineinleben in das menschliche Innenwesen.

Anders ist das bei denjenigen, die das heutige Frankreich bevölkern. Da schlägt der Erzengel eine andere Brücke, da wirkt er auf den Menschen durch alles dasjenige, was in des Menschen Naturentwicklung flüssig ist. Die Franzosen trinken vielfach ihren Volkscharakter mit ihren Weinen, aber auch noch mit anderem, was in dem Organismus als flüssiges Element figuriert. Sie sehen, auf diesem Wege kommt man nicht bloß zu abstrakten Schilderungen des Zusammenhanges der geistigen Welt mit der physischen. Es

ist da ein Schildern, das gleichsam den Erzengel nur andeutet, und unten wimmeln die Völker, die Menschen, und der Erzengel führt die Menschen. Durch wahre Geisteswissenschaft kann man den Prozeß in seiner ganzen Konkretheit begreifen.

Die Bewohner der britischen Insel, sie empfangen mit dem im Leibe sich entwickelnden Festen dasjenige, was ihnen der Erzengel zu geben hat. Sie nehmen es auf, indem sich die festen Bestandteile in ihrem Leibe bilden, mit der festen Organisation. Es ist natürlich nur auf einem Gebiet, wo es sich radikal ausdrückt, aber es ist trotzdem nicht bloß eine bissige Wahrheit, sondern eine geisteswissenschaftliche Wahrheit: Indem der Engländer sein Beefsteak ißt, wirkt der Erzengel an ihm. Natürlich kann das nicht - denn die einzelne Individualität sondert sich davon aus - in chauvinistischem Sinn ausgedeutet werden. Der Mensch gehört ja nur mit einem Teil seines Wesens dieser Sache an, aber insofern der Mensch dem Volk angehört, ist das in ihm wirksam. Man lernt sich über die Erde nur dadurch auskennen, daß man sich in der Zukunft nicht scheuen wird, auf diese Dinge einzugehen. Der Mensch hat eine heillose Angst vor der Wahrheit, weil durch die Wahrheit natürlich unbequeme Sachen herauskommen. Aber sobald Ernst gemacht wird mit der Wahrheit, ist es notwendig, daß man vor dieser Unbequemlichkeit nicht zurückschreckt.

Gehen wir hinüber nach Amerika: schon äußerlich, in der äußerlichen Konfiguration, zeigt sich ja da, wie abhängig die Menschen werden von dem, was aus dem Boden ausstrahlt! In Italien aus der Luft, in Frankreich aus dem Wasser, in England aus dem, was bestimmt ist, als feste Ingredienzien in den Leib hineinzugehen, oder in ihm fest zu werden. In Amerika ist das noch anders.

Sie werden überhaupt sehen, daß die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten, an der Wirklichkeit gemessen, überall ihre Bestätigung finden. Man sucht nur heute diese Bestätigung noch nicht. Ich habe in früheren Jahren einmal angeführt, daß die Entwicklung der Bewußtseinsseele, die die Egoität des Menschen besonders heraushebt, äußerlich materiell durch den Zucker gehoben wird. Ich habe damals darauf hingewiesen, wie unendlich größer der Zuckergenuß auf den britischen Inseln ist als zum Beispiel bei dem selbstlosen russischen Volk, wo der Zuckergenuß unendlich viel geringer ist. Aber wenn man schildert, daß erst mit dem 15. Jahrhundert die Bewußtseinsseele heraufkommt, um sich zu entwickeln, so sehe man nur in der Geschichte der Zuckerproduktion nach: Sie beginnt erst mit dem 15. Jahrhundert. Woher stammt denn eigentlich unsere Zuckerproduktion? Die Menschen fangen erst mit dem 15. Jahrhundert an, auf den Zucker angewiesen zu werden. Alles, was geisteswissenschaftlich wirklich aus den geistigen Welten hervorgerufen wird, wird voll bekräftigt gerade dann, wenn es so stark geistig sich entwickelt, daß es untertauchen kann in das Materielle, wo es lebt und deshalb erkannt werden muß. Sobald man hinübergeht nach Amerika, findet man nicht bloß äußerlich, daß die Europäer, die nach Amerika hinüberkommen, nach und nach andere Arme und Hände bekommen: es nähert sich die Arm- und Handbildung derjenigen der alten Indianer an, des alten Indianervolks, das in Amerika ausgerottet worden ist. Und das gilt auch von der Konfiguration der Gesichtsbildung, wenn es auch leise und erst in der dritten, vierten Generation auftritt, und natürlich darf man sich das nicht so vorstellen, daß da in der dritten, vierten Generation ein biederer britischer Spießler nun gleich ein Indianer werden könnte, sondern es zeigt sich nur in den feineren Gesichtszügen; aber es tritt schon hervor. Diesen Dingen muß man ins Gesicht sehen, denn nur dadurch wird es möglich sein, durch die Erkenntnis richtige Liebe über die Erde hin zu entwickeln. Liebe läßt sich nur dadurch entwickeln, daß man sich wirklich in die anderen Menschen hineinfindet. Dazu ist aber notwendig, daß man sie kennenlernt. Der Volksgeist wirkt auf das amerikanische Volk

durch die Untergründe von der Erde herauf, durch die in der Erde schlummernden magnetischen und elektrischen Kräfte. Das Unterirdische ist es, das da heraufstrahlt und das da in Amerika das Medium abgibt, durch das der Volksgeist das Volk dirigiert.

Und gehen wir nach Mitteleuropa; da ist es gut, die Menschen selbst nachdenken zu lassen. Aber einiges kann doch gesagt werden: Da ist eigentlich etwas stark Labiles, etwas sehr stark Intimes, was mit der materiellen Ausgestaltung des Volksgeistes, mit der materiellen Auswirkung des Volksgeistes zusammenhängt. Da ist es im wesentlichen die Wirkung von Wärme auf Wärme. Die Wärmedifferenzen, die auftreten zwischen äußerem Warmsein und innerem Warmsein, Wärme des Winters, des Frühlings, des Sommers, kurz alles, was sich in den Wärmeverhältnissen ausdrückt, das ist das Medium, durch das der Volksgeist in Mitteleuropa wirkt. Alles das, was aus den Wärmeverhältnissen heraus auf die Blutzirkulation und die Atmung wirkt, das ist der Umweg, durch den der Volksgeist hier wirkt. Sie können das auch im Seelischen verfolgen. Wir haben noch die Möglichkeit - wenn wir nicht gerade Fritz Mauthner sind -, im Element der Sprache etwas von der Nachwirkung, ich möchte sagen, des Durchwärmenseins zu fühlen. Wenn man nicht von allen guten Geistern der Sprache verlassen ist, so ist man noch im Deutschen zum Beispiel imstande, in die Sprache sich hineinzufühlen, nicht bloß beim abstrakten Element stehenzubleiben, sondern sich hineinzufühlen in den Geist der Sprache, weil Wärme in Wärme physisch verwandt dem Seelischen ist. Nichts ist physisch so verwandt mit dem Seelischen als die Seelenwärme und Seelenkälte mit der physischen Wärme und physischen Kälte. Dasjenige, was in der Empfindungsseele lebt, ist schon viel fremder der Luft; dasjenige, was in der Verstandes- oder Gemütsseele lebt, ist viel fremder dem Element des Wassers, und gar dasjenige, was in der Bewußtseinsseele lebt, ist fremd dem Beefsteak, will sagen der Erde. Und gar furchtbar fremd ist, was in der menschlichen Seele zum Ausdruck kommt, demjenigen, was an magnetischen und elektrischen Kräften vom Unterirdischen hereinstrahlt in die menschliche Entwicklung im amerikanischen Volkscharakter. Daher ist so vieles da, was im amerikanischen Volkscharakter so aussieht, als ob der Amerikaner von dem, was er treibt, besessen ist, im Gegensatz zum Mitteleuropäer, der bei allem, was er treibt, mit dem Seelischen dabei sein muß, der daher auch mystische Wärme entwickeln kann, während der Amerikaner so leicht spiritistische Gesinnung entwickeln, besessen sein kann von irgendeinem Geistigen, wie man auch besessen wird von dem, was nicht mehr unmittelbar in den Menschen hereinströmt, wie Luft, Wasser, Erde, sondern nur vom Unterirdischen der Erde aus heraufwirkt, um die Volksstrukturen zu bilden.

Im russischen Volkscharakter, in dem, was sich im Osten vorbereitet ..., da wirkt der Volksgeist, der aber erst berufen ist in der Zukunft, durch sein Volk eine besondere Rolle zu spielen, da wirkt der Volksgeist durch das Licht, und zwar so durch das Licht, daß er nicht durch das unmittelbar von der Sonne herstrahlende Licht wirkt, sondern durch das Licht, das sich erst einsaugt in die Vegetation und in die Erde selbst und wieder zurückstrahlt. Die von der Erde, namentlich von der Vegetation zurückgestrahlte Sonnenkraft, die vom Boden aus wirkende Sonnenkraft ist dasjenige, was der russische Volksgeist benützt als sein Medium, um die Volksstruktur, die Volksorganisation zu bewirken." (Lit.: GA 174a, S 258 ff.)

Im nachstehenden Auszug aus einem anderen Vortrag s wird diese Betrachtung noch vertieft. Hier wird am Ende auch deutlich, dass durch die Tat des , durch das , der Impuls gegeben wurde, durch den sich der Mensch von dem zwingenden Einfluss dieser Kräfte befreien kann:

"Um eine solche Betrachtung, wie die heutige ist, richtig ins Auge zu fassen, muß man sich klarmachen, daß es für den geisteswissenschaftlichen Betrachter der Welt eigentlich das gar nicht gibt, was der materialistische Sinn Materie oder Stoff nennt; das löst sich vor einer wirklich eingehenden Betrachtungsweise auch in Geist auf. Ich habe oftmals einen Vergleich gebraucht, der klarmachen soll, wie es um diese Dinge bestellt ist. Nehmen Sie Wasser. Es kann gefrieren, dann ist es Eis und sieht ganz anders aus. Eis ist Eis, Wasser ist Wasser; aber Eis ist auch Wasser, nur in anderer Form. So ist es ungefähr mit dem, was man Materie nennt: es ist Geist in anderer Form, Geist, so in andere Form übergegangen, wie Wasser beim Eis. Daher haben wir, wenn wir geisteswissenschaftlich sprechen, Geistiges im Auge, auch wenn wir von materiellen Vorgängen sprechen. Überall ist der wirkende Geist. Daß der wirkende Geist auch in materiellen Vorgängen zum Ausdruck kommt, gehört eben zu einer besonderen Erscheinungsform des Geistes. Aber es ist überall wirksamer Geist. Also auch wenn wir mehr materielle Erscheinungen ins Auge fassen, sprechen wir eigentlich von den Wirkungsweisen des Geistes, wie sie sich auf einem gewissen Gebiete als äußere, mehr oder weniger materielle Vorgänge zeigen.

Im Menschen finden fortwährend materielle Vorgänge statt, die eigentlich geistige Vorgänge sind. Der Mensch ißt. Dadurch nimmt er die Stoffe der äußeren Welt in seinen eigenen Organismus auf. Feste Stoffe, die verflüssigt werden, werden in den menschlichen Organismus aufgenommen und machen dabei eine Umwandlung durch. Der menschliche Organismus besteht ja aus allen möglichen Stoffen, die er von außen aufnimmt; aber nicht nur, daß er diese Stoffe aufnimmt, sondern indem er sie aufnimmt, machen sie auch einen gewissen Prozeß durch. Die Eigenwärme ist durch die aufgenommene Wärme und durch die Prozesse, welche die aufgenommenen Stoffe in unserem Organismus durchmachen, bedingt. Wir atmen. Mit dem Atmen nehmen wir den Sauerstoff auf; aber wir nehmen nicht nur Sauerstoff in uns auf, sondern indem wir in unserem Atmungsprozesse zusammenschaltet sind mit dem, was in der Außenwelt, im Lufträume vorgeht, stehen wir auch in dem Rhythmus der Außenwelt drinnen. Unser eigener Rhythmus steht im Rhythmus des gesamten Weltenalls drinnen. Ich habe dieses Verhältnis sogar einmal zahlenmäßig vorgeführt. So stehen wir auch mit den rhythmischen Prozessen, die wir im eigenen Organismus durchmachen, mit der Umgebung in einem gewissen Verhältnis. Durch diese Prozesse, durch diese Vorgänge, die also dadurch ablaufen, daß die äußeren Naturvorgänge in uns hineinspielen und in uns weiterspielen, geschieht es, daß nun in der Tat diejenigen Wirkungen vermittelt werden, die zum Beispiel auch vom Volksgeist auf den einzelnen Menschen ausgeübt werden. Wir atmen nicht bloß den Sauerstoff, sondern im Sauerstoffatmen lebt Geistiges, und es kann im Sauerstoffatmen der Volksgeist leben. Wir essen nicht bloß, die Stoffe werden in uns auch verarbeitet. Aber dieser stoffliche Vorgang ist zugleich ein geistiger, und es kann, indem wir die Stoffe aufnehmen und in uns verarbeiten, in diesem Vorgang der Volksgeist leben. Das Leben des Volksgeistes mit uns ist nicht irgend etwas bloß Abstraktes, sondern in dem, was wir alltäglich tun und was unser Organismus vollzieht, prägt sich das Leben des Volksgeistes aus. Die materiellen Vorgänge sind zugleich Ausdruck von geistigen Wirkungsweisen. Der Volksgeist muß diesen Umweg nehmen, indem er durch den Atem, durch die Nahrung und so weiter in uns einzieht. Die einzelnen Volksgeister, die wir in dem Vortragszyklus über «Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie» nach ändern Gesichtspunkten differenziert vorgeführt haben, wirken mit Bezug auf das, was ich eben angedeutet habe, in verschiedener Art auf den Menschen, und dadurch charakterisieren sich die einzelnen Völkercharaktere auf der Erde. Die einzelnen

Völkercharaktere sind abhängig von den Volksgeistern. Aber wenn wir geisteswissenschaftlich verfolgen, auf welchen Umwegen die einzelnen Volksgeister wirken, so stellt sich zum Beispiel folgendes heraus.

Der Mensch atmet. Dadurch steht er in einem fortwährenden Zusammenhange mit der ihn umgebenden Luft. Er atmet sie ein, er atmet sie aus. Und wenn in einem besonderen Falle der Volksgeist durch die Konfiguration der Erde und durch Verhältnisse verschiedenster Art gerade den Umweg über die Atmung wählt und damit durch die Atmung die besondere Konfiguration, die Charakterisierung des betreffenden Volkes hervorruft, so kann man sagen: Der Volksgeist wirkt durch die Luft auf das betreffende Volk. - Das ist in der Tat namentlich in besonders hervorragendem Maße der Fall bei denjenigen Völkerschaften, die jemals die italienische Halbinsel bewohnt haben. Auf der italienischen Halbinsel ist die Luft der Vermittler für die Wirkungen des Volksgeistes auf den Menschen. Man kann sagen, die Luft Italiens ist dasjenige Mittel, dasjenige Medium, durch das der Volksgeist seine Wirkungen in den Menschen ausprägt, welche die italienische Halbinsel bewohnen, um ihnen die besondere Konfiguration zu geben, durch welche sie eben das italienische Volk sind, das alte römische Volk gewesen sind und so weiter. Man kann also gerade das, was scheinbar materielle Wirkungen sind, in seinen geistigen Untergründen erforschen, wenn man die geisteswissenschaftlichen Wege geht.

Nun kann man die Frage aufwerfen: Wie ist es mit andern Volksgeistern? Wenn man nach ändern Gebieten der Erde Ausschau hält, welche Mittel wählen die Volksgeister, um dort die besondere Völkerkonfiguration zum Ausdruck zu bringen? Bei den Völkern, die das heutige Frankreich bewohnt haben oder es heute bewohnen, wirkt der Volksgeist auf dem Umwege durch das flüssige Element, durch alles, was nicht nur als Flüssigkeit in unseren Körper hineinkommt, sondern auch als Flüssigkeit in ihm wirkt. Also durch die Art dessen, was als Flüssigkeit den Organismus kontingiert und auf ihn wirkt, vibriert und webt der Volksgeist und bestimmt dadurch den betreffenden Volkscharakter. Das ist der Fall bei den Völkern, die das heutige Frankreich bewohnt haben oder es heute bewohnen.

Nun begreift man aber die Sache nicht vollständig, wenn man dieses Verhältnis des Menschen zu seiner Umgebung nur einseitig ins Auge faßt. Das gäbe doch nur eine sehr einseitige Auffassung, wenn Sie bloß dieses ins Auge faßten. Sie müssen sich dabei an das erinnern, was ich schon öfter gesagt habe: Der Mensch ist ein zwiespältiges Wesen; das Haupt und der übrige Organismus wirken für sich. - Eigentlich geschieht die Wirkung, von der ich jetzt mit Bezug auf das italienische und das französische Volk gesprochen habe, nur auf den übrigen Organismus, außerhalb des Hauptes, und von dem Haupte aus geht eine andere Wirkung. Und erst durch das Zusammengehen der Wirkung, die vom Haupte ausgeht, und jener, die vom übrigen Organismus kommt, entsteht in vollständiger Weise das, was sich dann im Volkscharakter ausprägt. Es wird die Wirkung, die vom Haupte ausgeht, sozusagen neutralisiert durch die vom übrigen Organismus ausgehende Wirkung. Daher könnte man sagen: Mit dem, was der Bewohner Italiens durch die Luft einatmet, was überhaupt für den übrigen Organismus, außerhalb des Hauptes, bestimmend ist in der Atmung, mit dem wirkt bei ihm zusammen vom Haupte aus die Konfiguration des Nervensystems des Kopfes, wie es geistig differenziert ist, also insofern der Mensch Nervenmensch des Hauptes ist. In Frankreich ist es anders. Was im Organismus als Rhythmus lebt, ist ein besonderer Rhythmus für den ganzen Organismus und ein besonderer für den Kopf; der Kopf hat seinen eigenen Rhythmus. Während es in Italien die Nerventätigkeit des Kopfes ist, die zusammenwirkt mit dem, was die Luft am Menschen bewirkt, ist es in Frankreich der Rhythmus, die rhythmische Bewegung des Kopfes, das

Vibrieren des Rhythmus im Kopfe mit dem, was durch die Flüssigkeit im Organismus bewirkt wird. So baut sich durch das besondere Zusammenwirken des individuellen Menschen im Haupte, mit dem, was der Volksgeist aus der Umgebung heraus bewirkt, der Volkscharakter auf.

Daraus kann man ersehen: Man kann studieren, was über den Organismus der Erde hingliedlich ausgebreitet ist, wenn man sich darauf einläßt, diese Dinge geisteswissenschaftlich zu beobachten. Denn tatsächlich wird die Menschheit die eigentümliche Konfiguration über die Erde hin nicht verstehen, wenn man derartige Dinge nicht in Betracht zieht. Wir fragen weiter nach einzelnen Volkscharakteren, fragen nach dem britischen Volkscharakter. Wie der Volksgeist des italienischen Wesens durch die Luft, wie der des französischen Wesens durch das Wässerige geht, so geht der Volksgeist des britischen Wesens durch alles Erdige, hauptsächlich durch das Salz und seine Verbindungen im Organismus. Das Feste ist das Hauptsächlichste. Während das flüssige Element im französischen Volkscharakter wirkt, haben wir im britischen Wesen wirksam das verfestigende, das salzige Element durch alles, was durch die Luft und die Ernährung in den Organismus hineinkommt. Das bewirkt die eigentümliche Konfiguration des britischen Volkscharakters. Aber auch hier wirkt vom Kopfe aus wieder etwas neutralisierend auf das aus der Umgebung Kommende. Geradeso wie Rhythmus im übrigen Organismus und im Haupte ist, so ist auch Verdauung, Stoffwechsel im übrigen Organismus und im Haupte. Wie der Organismus des Kopfes seinen Stoffwechsel vollführt, wirkt die Art und Weise dieses Austausches der Stoffe zusammen mit dem salzigen Element im Organismus, und das bewirkt den britischen Volkscharakter. Also das Erdige im Zusammenhang mit dem Stoffwechsel des Hauptes macht den britischen Volkscharakter aus. Und man kann sagen: Indem die Volksseele durch das salzige Element wirkt, schlägt ihr entgegen vom Haupte her die Eigentümlichkeit des Stoffwechsels des Hauptes.

Sie werden alle einzelnen Züge eines Volkscharakters studieren können, wenn Sie diese besonderen Metamorphosen in der Wirkungsweise der Volksseelen ins Auge fassen.

Wir fragen weiter nach dem Westen hinüber. Beim Amerikanertum ist es wieder anders, da wirkt ein unterirdisches Element. Während wir es also beim britischen Wesen zu tun haben mit dem Erdigen, mit dem Salzigen, ist beim amerikanischen Volkscharakter ein unterirdisches Element wirksam, etwas, was unter der Erde vibriert. Das hat da einen vorzüglichen Einfluß auf den Organismus. Besonders durch die unterirdischen magnetischen und elektrischen Strömungen wirkt beim Volkscharakter des amerikanischen Volkes der Volksgeist herauf. Und dem strömt wieder vom Haupte her etwas entgegen, was den Einfluß der unterirdischen magnetischen und elektrischen Strömungen neutralisiert: dem strahlt entgegen, was nun wirklich menschlicher Wille ist. Das ist das Eigentümliche des amerikanischen Volkscharakters. Während wir beim britischen Volkscharakter sagen müssen, er hängt im wesentlichen ab von dem erdigen Element, insofern es der Mensch in seinen Organismus aufnimmt, und das dann in Wechselbeziehung kommt mit dem Stoffwechsel des Hauptes, so wirkt der Wille, insofern er sich beim Volke ausprägt, beim Amerikaner zusammen mit etwas, was vom Unterirdischen heraufkommt, und dies prägt den amerikanischen Volkscharakter. Mit dem hängt auch das zusammen, was ich sogar im öffentlichen Vortrage vorgebracht habe. Der Mensch kann nur mit seiner ganzen freien Persönlichkeit in Zusammenhang stehen mit dem Element über der Erde und noch bis zur Erde hin. Wenn er von unterirdischem Volksseelenhaftem beeinflusst ist, dann bildet er seine Volksseele nicht in Freiheit aus, sondern er ist dann sozusagen von der Volksseele besessen. Und ich habe im öffentlichen Vortrage gezeigt, wie der Amerikaner sogar

dasselbe sagen kann, was der Mitteleuropäer Herman Grimm auch sagt, und es ist doch nicht dasselbe. Während man bei Herman Grimm merkt, wie alles menschlich erobert ist, ist es bei Woodrow Wilson so, daß er davon menschlich besessen ist.

Daraus können Sie eines sehen, es ist wichtig, weil unsere heutige Zeit es auch nötig hat, so etwas ins Auge zu fassen. Wenn heute zwei, drei Menschen dasselbe sagen, so betrachtet man es rein inhaltlich, man betrachtet es abstrakt. Aber es können zwei Menschen ganz dasselbe inhaltlich sagen, der Satz kann bei dem einen genau so lauten wie beim ändern. Der eine kann in seiner Seele erkämpfte, errungene Sachen haben, und der andere kann sie haben, indem er sie durch Besessenheit angenommen hat. Der Inhalt macht oft gar nicht das Wesentliche aus, sondern der Grad, in welchem das, was der Betreffende sagt, Eigenerarbeitetes der Seele ist, oder ob er es vielleicht durch Besessenheit bekommen hat. Das ist wichtig. Heute hat man nur einen Sinn für das Abstrakte. Man kann bei Herman Grimm sehen, daß er nur das gesagt hat, was er zehnmal in der Seele hin- und hergekehrt hat, und man kann Sätze aus Wilsons Sachen nehmen und «Herman Grimm» darüber schreiben und umgekehrt, aber darauf kommt es nicht an. Herman Grimm hat etwas Erarbeitetes, Woodrow Wilson hat etwas Besessenes, von unterirdischen Wesenheiten in ihn Hereinkommendes. Diese Dinge lassen sich erkennen, man braucht gar nicht mit Emotionen und Leidenschaften an sie heranzugehen, sondern sie lassen sich durchaus objektiv erkennen.

Wir fragen weiter, indem wir zunächst einmal, sagen wir, Deutschland einkreisen und nach dem Osten blicken. Wenn wir das östliche Wesen betrachten, das erst nach und nach sich aus dem Chaos erhebend, in seiner ureigenen Gestalt aufleuchten wird, so tritt einem dort etwas Eigentümliches entgegen. Wie der Volksgeist beim Italienertum durch die Luft wirkt, wie er beim französischen Volke durch das Wasser, beim Engländer durch das Erdige und beim Amerikaner durch ein unterirdisches Element wirkt, so wirkt der Volksgeist beim russischen, slawischen Element durch das Licht. In der Tat wirkt im vibrierenden Licht der Volksgeist, auf den es im Osten ankommt. Und wenn sich einmal aus den embryonischen Hüllen losgelöst haben wird, was im Osten nach der Zukunft wachsen wird, dann wird sich zeigen, daß auch die Wirkungsweise des Volksgeistes im europäischen Osten etwas ganz anderes ist als die Wirkungsweise des Volksgeistes im Westen. Denn, wenn ich auch sagen muß: Es wirkt der Volksgeist durch das Licht -, so ist das Kuriose doch das, daß er nicht durch das hin vibrierende Licht unmittelbar wirkt, sondern er wirkt, indem das Licht sich zuerst in den Boden senkt und vom Boden zurückgeworfen wird. Und dieses vom Boden zurück aufsteigende Licht ist es, dessen sich der Volksgeist beim Russen bedient, um auf ihn zu wirken. Aber das wirkt nicht auf den Organismus, sondern das wirkt gerade auf das Haupt, auf die Denkungsgesinnung, auf die Art der Ausbildung der Vorstellungen, der Empfindungen und so weiter. Hier ist also die Wirkungsweise des Volksgeistes gerade entgegengesetzt derjenigen im Westen, wo er aus dem übrigen Organismus wirkt und ihm vom Haupte etwas entgegenschlägt. Im Osten wirkt er durch das Licht. Das aus dem Boden zurückströmende Licht ist das Mittel für den Volksgeist, und das wirkt vorzugsweise auf das Haupt. Und was da nun zurückwirkt, das kommt jetzt vom übrigen Organismus, besonders vom Herzensorganismus her. Was da zurückkommt, schlägt jetzt umgekehrt nach dem Kopfe hin und ändert die von dort ausgehende Wirkung. Es ist heute noch im Chaos, noch in embryonischen Hüllen. Es ist der Atmungsrythmus, der da zum Kopfe schlägt und das neutralisiert, was auf dem Umwege durch das Licht vom Volksgeist kommt. Was im nächsten Osten so herauskommt, das ist in einem höheren Maße noch vorhanden, wenn wir weiter nach Osten gehen. Das ist überhaupt das Eigentümliche des asiatischen

Ostens, daß der Volksgeist zum Teil auch noch durch das Licht wirkt, das vom Boden aufgenommen und zurückgestrahlt wird und das auf das Haupt wirkt. Oder der Volksgeist wirkt auch durch das, was nicht mehr Licht ist, was aber überhaupt nicht sichtbarlich ist: die Sphärenharmonie, die ja auch alles durchvibriert und die für eine geistige Menschheit des asiatischen Ostens gleichkommt einer Volksgeist-Wirkung, indem der Volksgeist direkt durch die Sphärenharmonie wirkt, die aber von der Erde zurückgestrahlt wird und auf das Haupt wirkt. Und dem wirkt entgegen der Atmungsrythmus. Und darin liegt das Geheimnis, das darin besteht, daß die Geistsucher des Orients immer in einer besonderen Ausbildung des Atmens gesucht haben mit dem Geist in Zusammenhang zu kommen. Wenn Sie Joga studieren, werden Sie sehen, es macht Ansprüche, die Atmung in einer besonderen Weise auszubilden. Das beruht darauf, daß der einzelne als Glied der ganzen Menschheit, nicht als einzelner, durch den Volksgeist die Geistigkeit zu finden sucht; er sucht sie auf die Weise, wie es wirklich innerhalb seines Volkscharakters gegründet ist. Je weiter wir also nach dem Osten kommen, desto mehr finden wir dies. Natürlich würde sich an mehr oder weniger vorkommenden Verfeinerungen dieser Volkscharakterauswirkungen, aber auch an Entartungen dieser Volkscharakterauswirkungen zeigen lassen, wie manchmal in Abirrung sich so etwas zeigt. Einzelne Völkerschaften und ganze Rassen teilen in ausgesprochenem Maße diese Abirrungen, indem zum Beispiel Disharmonien eintreten, wenn die Haupteswirkung mit der Wirkung des übrigen Organismus zusammenstimmt und so weiter. Aber auf einzelne Disharmonien gerade einzugehen, ist heute vielleicht nicht besonders anzuraten, da man ja heute aus diesen oder jenen Gründen von einem Volke aus andere Völker lieben muß. Es gebieten so die Verhältnisse; manches könnte da statt mit der Vernunft mit dem Gemüte aufgefaßt werden, und es würde dann vielleicht nicht verstanden werden. Wenn einmal andere Zeiten gekommen sind, kann man vielleicht auch über die östlichen Völker und ähnliche Probleme sprechen.

Nun kann man die Frage aufwerfen: Wie steht es nun bei den mitteleuropäischen Völkern? Wir reden ja mehr von geographischen Verhältnissen, haben also Mitteleuropa nicht in einem sozialpolitischen Verhältnis im Auge. Ich habe auch nicht nach Rassen Verhältnissen die Fragen beantwortet, sondern es sind, wie Sie sehen, spirituell-geographische Verhältnisse. Wir können also von einem Mitteleuropa sprechen, zu dem Frankreich und Italien nicht gehören.

Die Eigentümlichkeit des in Mitteleuropa wirkenden Volksseelentums ist es, daß - wie ich für andere Gebiete auseinandergesetzt habe, daß durch Luft, Wasser, durch das Salzige und so weiter gewirkt wird - in unmittelbarer Weise durch die Wärme gewirkt wird. Der Volksgeist wählt in Mitteleuropa den Umweg, das Medium der Wärme. Und zwar ist das nun nicht ganz unmittelbar fest bestimmt, es kann individualisiert werden. Es kann Menschen geben in Mitteleuropa, bei denen diese Wirkung des Volksgeistes verschieden sein kann, einmal aus dem übrigen Organismus und einmal auf das Haupt; auch je nachdem direkt die äußere Luft wärmt, oder indem durch die Speisen oder durch das Atmen gewärmt wird. Das alles ist Medium für den Volksgeist. Und was nun hier dieser Wirksamkeit entgegenwirkt, ist wieder die Wärme, so daß in Mitteleuropa die Wärme, insofern sie äußere Wirkungen hat, Medium für den Volksgeist ist. Und was ihr entgegenkommt, ist wieder die von innen kommende, selbsterzeugte Eigenwärme. Daher kann man sagen: Was im Organismus durch den Volksgeist als Wärme wirkt, dem kommt entgegen die Eigenwärme des Hauptes. Wirkt die Wärme des Volksgeistes durch das Haupt, so strömt ihr da die Wärme des übrigen Organismus entgegen. Wärme wirkt zu Wärme, und sie wirkt namentlich so, daß sie vorzugsweise von der größeren oder

geringeren Lebendigkeit der Sinneswirksamkeit, geradezu der Wahrnehmungsfähigkeit abhängt. Ein Mensch, der regeren Geistes ist, der mit Liebe die Dinge um sich herum ansieht, entwickelt größere Eigenwärme. Ein Mensch, der flüchtig, oberflächlich ist, der nicht viel empfindet, der über alles hinweggeht, entwickelt weniger Eigenwärme. Dieses Mitleben mit der Umgebung, indem der Mensch ein Herz oder ein offenes Auge für die Umgebung hat, das ist es, was der Wärme, die durch den Volksgeist wirkt, entgegenschlägt, so daß da Wärme an Wärme schlägt. Das ist das Eigentümliche der Wirkungsweise des Volksgeistes in Mitteleuropa, und darauf beruht vieles im Wesen des Volkscharakters, weil Wärme zu Wärme so innig verwandt ist. Die andern Wirkungsweisen sind alle nicht so verwandt: der Wille ist mit dem Elektrischen nicht in derselben Weise verwandt, das Salzige ist mit dem Verdauungselement des Kopfes nicht so verwandt und die ändern angeführten Wirkungen ebenfalls nicht. Aber Wärme bewirkt den europäischen Charakter, der sich auch darin ausspricht, mehr oder weniger in alles aufgehen zu können.

- Wir wollen nicht von Werturteilen reden, sondern nur charakterisieren, daher kann es jeder auffassen, wie er will: als Tugend oder als Untugend. -Wärme an Wärme: biegsam macht das, plastisch, in alles sich hineinfügend, auch in fremde Volkscharaktere. Oh, wenn wir die Geschichte verfolgen, so zeigt sie, wie die einzelnen deutschen Stämme in fremde Völkerschaften hineingenommen sind, fremdes Element angenommen haben. Das wird Ihnen alles bekräftigen, was jetzt gesagt worden ist. An dem heute Auseinandergesetzten wird auch im eminentesten Maße der große Gegensatz zwischen dem asiatischen Orient und dem amerikanischen Okzident ersichtlich. Man möchte sagen: Das Licht, und sogar noch was über dem Licht im Ätherischen liegt, ist es, dessen sich die Volksseele im Osten bedient, um an den Menschen heranzukommen, wenn es auch rückstrahlend ist von der Erde. Das unterirdische Element, was unter der Erde ist, ist es im Westen. - Das kann uns tief hineinführen in das organisch-seelische Leben des ganzen Erdenorganismus in seinem Zusammensein mit der Menschheit. Es ist durchaus nicht die Absicht, dabei irgendeinen Teil der Erdenbevölkerung zu verletzen, oder einem ändern Teil Schmeicheleien zu sagen. Aber wahr ist es doch: Auf der einen Seite das nach dem Geistigen hingerichtete Fluten im Orient, nach unten zu Schwere entwickelnd, den Menschen an die Erde fesselnd, ist mehr das Wesen nach dem Westen hin. Ob das mit dem amerikanischen Volkscharakter mehr oder weniger übereinstimmt, überlasse ich jedem selbst zu beurteilen. Eine aufsteigende Flut, möchte ich sagen, im Osten; ein Abebben, ein In-die-Erde-Hineinwirken im Westen. So ist das Leben. Natürlich nicht auf einmal, aber im Laufe des Lebens, im Verlaufe von Generationen wird der Mensch den Erdenverhältnissen ähnlich, paßt sich an. Wenn also auch ein Europäer nach dem Orient kommt, dort Kinder hat und die Kinder wieder Kinder haben, so fordern es die waltenden Umstände, daß diese Verhältnisse sich ausbilden. Das wirkt im Menschen. Es ist tatsächlich so: Wie in unserem physischen Organismus an der Schulter nie eine Nase, sondern immer ein Arm herauswachsen wird, so werden in Amerika nie gute Jogis entstehen. Es kann einmal verpflanzt werden, aber man kann auch in Glashäusern alle möglichen Pflanzen aufziehen, darauf jedoch kommt es nicht an, sondern was im naturgemäßen Zusammenhang von der Entwicklung selbst gemeint ist. Das alles ist ausgesprochen, ist bestimmt. Naturwissenschaftliche Biologie ist durchaus nicht das, was erklärt, wie die Erdenverhältnisse sind. Dazu muß man zum Beispiel auf die verschiedenen Wirkungsweisen der Volksseelen eingehen, wie wir es heute besprochen haben, wie sich das Unoffenbarte im Offenbaren zum Ausdruck bringt.

Der Mensch ist also in die Wirkungsweisen eingebettet, die mit der Erde zusammenhängen. Wenn Sie das ins Auge fassen, wird Ihnen, ich möchte sagen, auf der einen Seite recht

bedrückend vor der Seele stehen, wie sehr der Mensch doch eigentlich von Mächten abhängig ist, die in der geschilderten Weise mit dem Fleck Erde zusammenhängen, auf den das Karma ihn in irgendeiner Inkarnation gestellt hat. Natürlich hängt es wieder mit seinem Karma zusammen, daß er dort hineingestellt ist. Aber dennoch, die charakterisierten Verhältnisse haben vielleicht etwas Bedrückendes, und das Bedrückende wird, wenn wir nicht alle Umstände überschauen, noch größer. Wenn wir namentlich in ältere Zeiten der Erdenentwicklung zurückgehen, werden wir finden: Je weiter wir zurückkommen, desto größer wird die Abhängigkeit, von der ich gesprochen habe, und desto mehr differenziert sich aus solchen Impulsen die Menschheit über die Erdoberfläche hin. Doch die Erdenentwicklung trägt schon die Möglichkeit in sich, daß die Menschen diese Abhängigkeit, wenn auch nicht in der äußeren Konfiguration, aber in ihrem Innenleben nach und nach wohl überwinden. Was müßte denn geschehen - fragen wir das einmal -, was wäre denkbar, daß es geschehen würde, damit diese Abhängigkeit von dem Fleck Erde auf irgendeine Weise gemildert würde, damit der Mensch irgendwie aus dieser hier charakterisierten Notwendigkeit zu einer gewissen Freiheit herauf gehoben würde?

Dazu müßte einmal während der Menschheitsentwicklung auf der Erde etwas geschehen sein, was dieser Abhängigkeit des Menschen von dem Fleck Erde geradezu widersprechen würde. Wir haben jetzt alle Impulse besprochen, welche den Menschen von seinem Fleck Erde abhängig erscheinen lassen. Ich sagte: Es müßte auch etwas geschehen sein, was jener Abhängigkeit widerspricht, etwas, was diesen Verhältnissen ins Gesicht schlagen würde. - Es ist doch zu verstehen: Dies, was auf der Erde leben würde, was anders ist als alles, was durch diese Abhängigkeit wirkt, das würde auf diese Verhältnisse ausgleichend, neutralisierend wirken. Was kann das sein?

Im Beginne unserer Zeitrechnung geschah das Mysterium von Golgatha. Wir haben von ihm im Laufe der Zeit viele Eigentümlichkeiten hervorgehoben. Aber man braucht sich nur eine ganz augenfällige, ganz allgemeine, allgemein bekannte Eigenschaft des Mysteriums von Golgatha einmal vor die Seele zu führen, und man wird sehen, daß selbst durch etwas so an der Oberfläche der Dinge Liegendes, dieses Mysterium von Golgatha sich als etwas Besonderes, Einziges in das Erdenleben hineinstellt. Der Christus Jesus lebte unter einem Volke, das einen ausgesprochenen Volkscharakter hat, das alles, was es tut, aus einem ausgesprochenen Volkscharakter heraus tut. Was aber mit dem Christus Jesus geschieht, was aus dem Volkscharakter heraus sich vollzieht: das Mysterium von Golgatha, der Tod auf Golgatha, das steht in vollständigem Widerspruch mit diesem Volkscharakter. Denn weder nimmt das Volk, aus dem heraus das Mysterium von Golgatha sich abspielt, dieses in sein Bekenntnis auf, noch bekennt es sich zu dem Christus Jesus persönlich, individuell, sondern es tötet ihn, es ruft: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! - Es geschieht etwas, was nicht für ein Volk bestimmt sein kann; es geschieht etwas, was nur einen Sinn hat, wenn es in Widerspruch gedacht wird mit dem, was aus den Volkscharakteren heraus erfolgen kann, was das Volk von sich aus abweist, aus sich heraus annulliert, vernichtet. Das ist das Geheimnis des Mysteriums von Golgatha. Deshalb hat es nicht einen Volkscharakter, wächst nicht heraus aus dem Volkscharakter, sondern es widerspricht alledem, was wir vorhin als Abhängigkeit des Menschen vom Volkscharakter charakterisiert haben. Es ist ein Ereignis und eine Wesenheit auf Erden, die mit dem Volkscharakter nichts zu tun haben, weil nur das, was da vernichtet - der Tod -, mit diesem Volkscharakter etwas zu tun hat. Denn weder hat dieses Ereignis es zu tun mit dem jüdischen Volkscharakter, noch mit dem auf dem gleichen Gebiete wirkenden römischen Volkscharakter; denn die Juden rufen:

Kreuzige ihn! - und der Römer kann keine Schuld an ihm finden, das heißt, er weiß nichts mit dem anzufangen, was da vor sich geht. Es hebt sich das ganze heraus aus dem, was durch den Volkscharakter geschehen kann. Dadurch wird das Mysterium von Golgatha ein solches Ereignis, das Sie, wenn Sie es genau studieren, mit keinem ändern vergleichen können. Märtyrer hat es selbstverständlich auch anderswo gegeben; aber nicht aus diesen Gründen, die für das Mysterium von Golgatha gelten, sind Märtyrer erstanden. Je mehr Sie das Mysterium von Golgatha studieren, desto mehr werden Sie finden, daß es gerade deshalb eintrat, weil es nichts zu tun hat mit einem einzelnen Volkscharakter, sondern weil es in Verbindung steht mit der ganzen Menschheit. Daher kann man wirklich sagen: Wir haben auf der einen Seite jenes Prinzip in der Menschheitsentwicklung, das sich so über die Menschheit hinübererstreckt, daß es differenzierend wirkt. Dann wächst einmal aus einem Differenzierten etwas heraus, was nicht zu dem Differenzierten gehört, sondern gerade darin seine Eigentümlichkeit hat, daß es unabhängig vom Volkscharakter ist; das ist die andere Seite." (Lit.: GA 181, S 12 ff.)

Die Verbindung des Menschen mit den Volksseelen

Nur im wachen Zustand ist der Mensch unmittelbar verbunden mit der Volksseele des Volkes, in das er hineingeboren wurde. Im Schlaf hingegen verbindet er sich nicht mit der eigenen Volksseele, sondern mit der Gemeinschaft aller anderen Volksseelen. Etwas anders liegt die Sache nur dann, wenn man ein bestimmtes Volkstum ganz besonders haßt - dann verbindet man sich im Schlaf nicht mit der Gemeinschaft aller Volksseelen (außer der eigenen), sondern ausschließlich mit der Volksseele des gehaßten Volkes:

"Wir wissen ja schon aus der ganz elementaren Darstellung in der Anthroposophie, daß wir unter Volksseelen nicht das verstehen, was, durch einen abstrakten Begriff ausgedrückt, die äußere, exoterische Welt darunter versteht. Ganz bestimmte Wesenheiten, man möchte sagen mit Erzengelrang - man braucht das ja nur nachzulesen in dem Vortragszyklus über «Die Mission einzelner Volksseelen» -, Wesenheiten mit einem Bewußtsein, das höher ist als das menschliche Bewußtsein, leiten die Angelegenheiten der Völker. Und wir blicken hinauf zu diesen Volksseelen, sprechen also von ihnen als wirklichen, realen Wesenheiten, ja realeren Wesenheiten, als wir Menschen selber sind. Wie tritt der Mensch in bezug auf seine geistig-seelische Wesenheit in ein Verhältnis zu diesen Volksseelen? Diese Frage wollen wir zuerst einmal aufwerfen.

Wir kennen das Wechselleben des Menschen in bezug auf sein Bewußtsein zwischen Wachen und Schlafen; wir wissen, daß der Mensch zu wachen hat innerhalb seines physischen und Ätherleibes und daß er dann zwischen dem Einschlafen und Aufwachen in seinem astralischen Leibe und in seinem Ich weset. Wenn nun der Mensch zwischen seinem Einschlafen und Aufwachen mit seinem astralischen Leibe und Ich außerhalb seines physischen Leibes ist, dann ist er in einer Region, die in bezug auf sein Verhältnis zu der Volksseele, der er zunächst angehört in einer bestimmten Inkarnation, eine ganz andere ist als die Region, in der der Mensch ist in bezug auf die Volksseele, wenn er in seinem physischen Leibe ist. Der Mensch wird durch seine Sprache und durch manches andere ja hineingeboren in das Gebiet seiner Volksseele. Wie wirkt diese Volksseele auf die menschliche Seele, auf das, was im Schlafe herausgenommen wird aus dem physischen und Ätherleibe, was aber im Wachen im Leibe vorhanden ist? Wie wirkt die Volksseele des Volkes, dem ein Mensch angehört, auf die individuelle Seele des Menschen?

Sie wirkt eigentlich nur in der Zeit, in welcher der Mensch in den physischen Leib untertaucht vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Der Mensch ist da untergetaucht in die Kräfte des physischen und Ätherleibes, und in diese Kräfte ist auch untergetaucht mit gewissen, ich möchte sagen, Fangarmen das, was die Volksseele ist, die Seele desjenigen Volkes, dem der Mensch eben in einer Inkarnation besonders angehört. Und wir tauchen nicht nur in unseren physischen Leib unter, wir tauchen auch in einen gewissen Teil unserer Volksseele unter, leben vom Aufwachen bis zum Einschlafen, während wir in unserem physischen Leibe sind, mit dem, was im physischen Leibe vorgeht, innerhalb der Volksseele. Wir erfahren das, was wir in Gemeinschaft mit der Volksseele erfahren, während unseres Wachzustandes, nur daß die Volksseele nicht unmittelbar in das hereinspricht, was uns vollbewußt ist im Ich, daß sie vom Ätherleib aus mehr in das Unterbewußte des astralischen Leibes hineinspricht, daß sie uns tingiert, nuanciert, unserem Gefühl und Temperament eine gewisse Richtung gibt. Das ist das Wesentliche, wie wir mit ihr in Beziehung treten. Derjenige, der durch seine entsprechende Initiation fähig ist zu beobachten, was da alles mitspielt, wenn der Mensch in den physischen Leib untertaucht, der sieht, schaut die Begegnung mit der Volksseele beim Untertauchen in den physischen Leib. Aber er schaut auch noch etwas anderes. Und wenn ich davon spreche, so werden Sie bald erkennen, daß innerhalb desjenigen, was der Geistesforscher zu sagen hat über die eine oder andere Volksseele, Objektivität herrschen muß.

Der Geistesforscher lebt ja in den Momenten, wo er in der richtigen Weise durchstärkt und durchleuchtet das Geistig-Seelische und es fähig macht, bewußt zu leben und unabhängig vom Leibe, er lebt so, daß er beobachten kann, wo der Mensch ist, auch dann, wenn er mit seinem Geistig-Seelischen, mit seinem astralischen Leibe und Ich außerhalb des physischen Leibes ist. Der Geistesforscher beobachtet da, wie jede menschliche Seele unbewußt zwischen dem Einschlafen und Aufwachen in den ganzen Umkreis der für eine Zeit in Betracht kommenden Volksseelen untertaucht. Während der Mensch also, wenn er in den physischen Leib untertaucht, mit der Volksseele seiner Nation zusammen ist, ist er im Schlafzustand mit all den anderen Volksseelen der betreffenden Zeit zusammen, mit Ausnahme derjenigen, mit der er während des Wachzustandes im physischen Leibe zusammen ist.

Der Geistesforscher hat hinlänglich Gelegenheit, die Eigentümlichkeiten der anderen Volksseelen kennenzulernen, denn sobald er in seinem leibfreien Zustand seiner selbst bewußt wird, lebt er geistig-seelisch ebenso mit den anderen Volksseelen zusammen, wie er im physischen Leibe mit seiner eigenen Volksseele zusammen lebt. Da wäre es ganz unmöglich, aus den gewöhnlichen Leidenschaften heraus das eine oder das andere in einseitiger Weise über die eine Volksseele zu sagen. Aber wenn der Geistesforscher bewußt mit diesen anderen Volksseelen zusammen lebt, so zeigt ihm dieses Bewußte auch, daß jeder Mensch zwischen dem Einschlafen und Aufwachen unbewußt mit den anderen Volksseelen zusammenhängt, aber etwas anders als mit seiner eigenen Volksseele. Wenn man in den physischen Leib untertaucht, so lernt man die einzelne Volksseele mit ihren wesentlichen Eigenschaften, im wesentlichen ihrer Tätigkeit in der Wirkung auf sich kennen, wenn auch im Unterbewußten. Im Schläfe oder Initiationszustand lernt man die anderen Volksseelen kennen, aber nicht als einzelne, sondern in ihrem Zusammenwirken; nur die eigene Volksseele ist nicht dabei. Die anderen wirken zusammen wie in einem Reigen, und in dem, was ihre Reigentätigkeit ist, in dem lebt man drinnen, wie man bei Tag im physischen Leibe mit der einen Volksseele zusammen lebt. Also man lebt da nicht mit der Eigentümlichkeit der einen Volksseele zusammen, sondern mit dem Zusammenwirken.

Nur eines gibt es, wodurch man im leibfreien Zustand, also im Schlafe, gleichsam verurteilt werden kann, ganz sicher verurteilt werden kann, aus dem normalen Zusammensein mit dem Reigen der Volksseelen herausgerissen zu werden und mit nur einer fremden Volksseele zusammen zu sein. Verstehen Sie mich wohl: Das ist nicht normal, mit einer fremden Volksseele zusammen zu sein; aber man kann es erreichen, wenn man in leidenschaftlicher Weise diese andere Volksseele besonders haßt. Damit verurteilt man sich, herausgerissen zu werden aus dem Reigen der anderen Volksseelen und so zusammen zu sein im Schlafzustand mit dieser einen Volksseele, wie man während des Wachzustandes mit der eigenen Volksseele zusammen ist." (Lit.: GA 174a, S 33ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Mitteleuropa zwischen Ost und West*, (1982)
2. Rudolf Steiner, *Erdensterben und Weltenleben*, (1967), Zweiter Teil, Berlin, 30. März 1918

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Vorgrat

Das **ätherische Vorgrat**, eine Art von zweiter , ist ein ätherisches Organ, das künftig als Gegenpart und Ergänzung zum , mit dem es sich später zu einem geschlossenen System verbinden wird, an der Vorderseite des en ausgebildet wird. Durch , wenn sie in richtiger Weise erfolgt, wird diese Entwicklung heute schon bis zu einem gewissen Grad vorweggenommen.

Das Vorgrat, das vorne vom Kopf aus heruntergeht, wird durch die gemeinsame Tätigkeit der und der organisiert und kündigt sich heute schon im der Kette der → Lotosblumen an, die allerdings keine ätherischen, sondern e Organe sind. Diese , die sich im → Astralleib durch die ausbilden und aktiviert werden, drücken sich im → Ätherleib ab und bilden so allmählich das Vorgrat aus. Es liegt hinter dem Brustbein, das der Mensch im 7. nachatlantischen Zeitalter, wenn das Vorgrat zur Reife gelangt, allerdings nicht mehr haben wird.

"Die Strömungen, die im Ätherleib im allgemeinen liegen, ergeben sich in ihrem Zusammenwirken in solch einem Gebilde, das nach vorne beim Menschen liegt, wie beim physischen Leibe nach rückwärts die Knochenbildungen des Rückgrates mit dem Rückenmarkskanal liegen. Wir haben im physischen Leibe dieses vertikal verlaufende Rückgrat mit dem Rückenmarkskanal, und wir haben im ätherischen Leibe ein Zusammenströmen, Zusammenstrahlen in einer Art Gegenrückgrat, das aber, wenn man den physischen Leib ins Auge faßt, an der vorderen Seite des Menschen liegt. Und wie von dem physischen Rückgrat die Nervenstränge, aber auch zum Beispiel die Rippenknochen ausgehen, so verlaufen die erwähnten Strahlungen und Strömungen in dem ätherischen Leibe so, daß sie jetzt nicht ausgehen von diesem Gegenrückgrat, sondern in ihm

gewissermaßen zusammenströmen, mit alledem, was sie haben, an der Vorderseite des menschlichen ätherischen Leibes zusammenwirken. Das gibt ein ungemein schönes, großartiges, gewaltiges ätherisches Organ, das aber insbesondere in einer glitzernden, leuchtenden, tönenden, in allerlei Wärmewirkungen sich entladenden, aber auch innerlich sprechenden Wesenheit besteht und sich insbesondere so enthüllt während des Schlafzustandes des Menschen. Und man bekommt, wenn man genauer zusieht, durchaus eine Anschauung davon, wie dann dieses Organ dasjenige durchsetzt, was ich als Lotusblumen charakterisiert habe. So daß Sie erkennen können, wie durch dieses Organ, das aus dem Ätherleibe zusammenströmend sich selber erwirkt und dann mit den Strömungen des astralischen Leibes die Lotusblumen formt, wie durch dieses Organ der Mensch eben weiter seinen Anschluß findet an die äußerliche astralische, kosmische Welt." (Lit.: GA 224, S 40f)

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Wundheilfähigkeit durch die besser organisierte Tätigkeit des → Ätherleibs gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des → physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

ische Festigkeit und ein starkes → Ich sind nötig, damit sich diese Vorgrat in rechter Weise ausbilden kann.

"Es muß durchaus betont werden, daß die Ausbildung der Lotusblumen, die bei dem sich heranzubildenden Hellseher gleichsam in dem Geistleib des Menschen sich kristallisieren, daß dieses Heranzubilden der Lotusblumen auch geschehen kann - aber eben nicht geschehen sollte - mit Außerachtlassung der moralischen Stärkungsmittel. Diese Lotusblumen müssen da sein, wenn der Mensch die Verwandlungsfähigkeit haben will; denn letztere besteht darin, daß die Lotusblumen ihre Blätter in Bewegung von dem Menschen hinweg entfalten und die geistige Welt umfassen, sich an sie anschmiegen. Was man als Verwandlungsfähigkeit entwickelt, drückt sich für das hellseherische Anschauen in der Entfaltung der Lotusblumen aus. Was man als verstärktes Ich- Gefühl heranzubildet, ist innere Festigkeit, die man nennen könnte ein elementarisches Rückgrat. Beides muß man entsprechend entwickelt haben: Lotusblumen, daß man sich verwandeln kann, und etwas Ähnliches wie ein Rückgrat in der physischen Welt, ein elementarisches Rückgrat, damit man sein verstärktes Ich in der elementarischen Welt entwickeln kann." (Lit.: GA 147, S 64f)

Ist die moralische Entwicklung ungenügend, so wird das elementarische Rückgrat und das System der → Lotosblumen sehr leicht zu einem Angriffspunkt der mächte:

"So wie schon erwähnt worden ist, daß dasjenige, was - in geistiger Art entwickelt - zu hohen Tugenden in der geistigen Welt führen kann, wenn man es in die Sinneswelt hinunterströmen läßt, zu den stärksten Lastern führen kann, so ist es auch in bezug auf die Lotusblumen und das elementarische Rückgrat. Es ist auch möglich, daß man durch gewisse Verrichtungen die Lotusblumen und auch das elementarische Rückgrat erweckt, ohne daß man moralische Festigkeit sucht, aber kein gewissenhafter Hellseher wird das anempfehlen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, kommt man in ganz anderer Weise, als man ihnen in der physisch-sinnlichen Welt gegenübertritt, in die Nähe der luziferischen und ahrimanischen Wesen. Und man erlebt das Eigentümliche, sobald man die Schwelle überschritten hat, das heißt, sobald man Lotusblumen und ein Rückgrat hat, daß man sogleich die luziferischen Mächte herankommen sieht. Diese haben das Bestreben, die Blätter der Lotusblüten zu ergreifen.

Sie strecken die Fangarme aus nach unseren Lotusblüten, und man muß in der richtigen Weise sich entwickelt haben, damit man diese Lotusblüten zur Erfassung der geistigen Vorgänge verwendet, und daß sie einem nicht erfaßt werden von luziferischen Mächten. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit Befestigung der moralischen Kräfte in die geistige Welt hinaufsteigt. Ich habe schon angedeutet, daß in der physisch-sinnlichen Welt die ahrimanischen Kräfte mehr von außen, die luziferischen mehr von innen in der Seele an den Menschen herankommen. In der geistigen Welt ist es umgekehrt: da kommen die luziferischen Wesenheiten von außen und wollen die Lotusblumen ergreifen, und die ahrimanischen Wesenheiten kommen von innen und setzen sich fest in dem elementarischen Rückgrat. Und jetzt schließen, wenn man nicht in Moraliät hinaufgestiegen ist in die geistige Welt, einen merkwürdigen Bund miteinander die ahrimanischen und die luziferischen Mächte. Wenn man mit Ehrgeiz, Eitelkeit, mit Machtgelüsten, mit Stolz hinaufgestiegen ist, dann gelingt es Ahriman und Luzifer miteinander einen Bund zu schließen. Ich werde zwar ein Bild gebrauchen für das, was dann Luzifer und Ahriman tun, aber dieses Bild entspricht der Wirklichkeit. Luzifer und Ahriman knüpfen die Blätter der Lotusblumen an das elementarische Rückgrat an. Alle Blätter der Lotusblumen werden mit dem elementarischen Rückgrat zusammengebunden, der Mensch wird in sich selber zusammengeschnürt, in sich selber gefesselt durch seine entwickelten Lotusblumen und durch sein elementarisches Rückgrat. Und das hat zur Folge, daß ein Grad von Egoismus und Grad von Liebe zur Täuschung eintritt, die ganz undenkbar sind, wenn der Mensch in der physischen Welt nur stehenbleibt." (Lit.: GA 147, S 65f)

Die Ausbildung des Vorgrates ist verwandt dem Prozess der . Diese beruht darauf, daß einerseits ein Strom ätherisierten Blutes vom en aufströmt und die umspielt, die diese Kräfte nun wie feine Lichtstrahlen aussendet. Andererseits strömt mit der Lymphflüssigkeit aus dem unteren Organismus ein zweiter Ätherstrom aufwärts bis zur . Das → Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste → Inkarnation aufgespeichert werden. Bei der herkömmlichen wird Gedächtnisbildung das, was zunächst dem → Ätherleib eingeprägt wird, bis an den → physischen Leib weitergereicht. Bei der geistigen Schulung geschieht das nicht. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib, werden verstärkt und machen dadurch den Ätherleib zum geeigneten lebendigen Spiegelungsorgan, durch das die Erlebnisse der → Lotosblumen bewußt werden können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, (1997)
2. Rudolf Steiner: *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich.geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.*, (1992)
3. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996), S 119

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Vorstellung

Die **Vorstellung** tritt als inneres, im weitesten Sinn bildhaftes es Erleben auf. Sie steht zwischen → Wahrnehmung und → Begriff und ist nach s ein individualisierter, auf eine bestimmte → Wahrnehmung bezogener Begriff:

"In dem Augenblicke, wo eine Wahrnehmung in meinem Beobachtungshorizonte auftaucht, betätigt sich durch mich auch das Denken. Ein Glied in meinem Gedankensysteme, eine bestimmte Intuition, ein Begriff verbindet sich mit der Wahrnehmung. Wenn dann die Wahrnehmung aus meinem Gesichtskreise verschwindet: was bleibt zurück? Meine Intuition mit der Beziehung auf die bestimmte Wahrnehmung, die sich im Momente des Wahrnehmens gebildet hat. Mit welcher Lebhaftigkeit ich dann später diese Beziehung mir wieder vergegenwärtigen kann, das hängt von der Art ab, in der mein geistiger und körperlicher Organismus funktioniert. Die Vorstellung ist nichts anderes als eine auf eine bestimmte Wahrnehmung bezogene Intuition, ein Begriff, der einmal mit einer Wahrnehmung verknüpft war, und dem der Bezug auf diese Wahrnehmung geblieben ist. Mein Begriff eines Löwen ist nicht aus meinen Wahrnehmungen von Löwen gebildet. Wohl aber ist meine Vorstellung vom Löwen an der Wahrnehmung gebildet. Ich kann jemandem den Begriff eines Löwen beibringen, der nie einen Löwen gesehen hat. Eine lebendige Vorstellung ihm beizubringen, wird mir ohne sein eigenes Wahrnehmen nicht gelingen.

Die Vorstellung ist also ein individualisierter Begriff. Und nun ist es uns erklärlich, dass für uns die Dinge der Wirklichkeit durch Vorstellungen repräsentiert werden können. Die volle Wirklichkeit eines Dinges ergibt sich uns im Augenblicke der Beobachtung aus dem Zusammengehen von Begriff und Wahrnehmung. Der Begriff erhält durch eine Wahrnehmung eine individuelle Gestalt, einen Bezug zu dieser bestimmten Wahrnehmung. In dieser individuellen Gestalt, die den Bezug auf die Wahrnehmung als eine Eigentümlichkeit in sich trägt, lebt er in uns fort und bildet die Vorstellung des betreffenden Dinges. Treffen wir auf ein zweites Ding, mit dem sich derselbe Begriff verbindet, so erkennen wir es mit dem ersten als zu derselben Art gehörig; treffen wir dasselbe Ding ein zweites Mal wieder, so finden wir in unserem Begriffssysteme nicht nur überhaupt einen entsprechenden Begriff, sondern den individualisierten Begriff mit dem ihm eigentümlichen Bezug auf denselben Gegenstand, und wir erkennen den Gegenstand wieder." (Lit.: GA 4, S 106f)

Die Summe dessen, worüber sich ein Mensch Vorstellungen bilden kann, bestimmt seine → Erfahrung.

Indem ich mir eine Vorstellung bilde, bekommt die Wahrnehmung einen konkreten Bezug zu meinem eigenen Selbst. Durch die Wahrnehmung werde ich auf die Außenwelt verwiesen, die Vorstellung hingegen erlebe ich in meiner eigenen Innenwelt, wobei mit Außenwelt keineswegs bloß die → sinnliche Außenwelt gemeint ist, sondern auch die → geistige Außenwelt mit umfasst, eben insgesamt jeden Weltbereich, der außerhalb meines Selbst liegt.

"Ich nehme nicht nur andere Dinge wahr, sondern ich nehme mich selbst wahr. Die Wahrnehmung meiner selbst hat zunächst den Inhalt, dass ich das Bleibende bin gegenüber den immer kommenden und gehenden Wahrnehmungsbildern. Die Wahrnehmung des Ich kann in meinem Bewusstsein stets auftreten, während ich andere Wahrnehmungen habe.

Wenn ich in die Wahrnehmung eines gegebenen Gegenstandes vertieft bin, so habe ich vorläufig nur von diesem ein Bewusstsein. Dazu kann dann die Wahrnehmung meines Selbst treten. Ich bin mir nunmehr nicht bloß des Gegenstandes bewusst, sondern auch meiner Persönlichkeit, die dem Gegenstand gegenüber steht und ihn beobachtet. Ich sehe nicht bloß einen Baum, sondern ich weiß auch, dass ich es bin, der ihn sieht. Ich erkenne auch, dass in mir etwas vorgeht, während ich den Baum beobachte. Wenn der Baum aus meinem Gesichtskreise verschwindet, bleibt für mein Bewusstsein ein Rückstand von diesem Vorgange: ein Bild des Baumes. Dieses Bild hat sich während meiner Beobachtung mit meinem Selbst verbunden. Mein Selbst hat sich bereichert; sein Inhalt hat ein neues Element in sich aufgenommen. Dieses Element nenne ich meine Vorstellung von dem Baume. Ich käme nie in die Lage, von Vorstellungen zu sprechen, wenn ich diese nicht in der Wahrnehmung meines Selbst erlebte. Wahrnehmungen würden kommen und gehen; ich ließe sie vorüberziehen. Nur dadurch, dass ich mein Selbst wahrnehme und merke, dass mit jeder Wahrnehmung sich auch dessen Inhalt ändert, sehe ich mich gezwungen, die Beobachtung des Gegenstandes mit meiner eigenen Zustandsveränderung in Zusammenhang zu bringen und von meiner Vorstellung zu sprechen.

Die Vorstellung nehme ich an meinem Selbst wahr, in dem Sinne, wie Farbe, Ton usw. an andern Gegenständen. Ich kann jetzt auch den Unterschied machen, dass ich diese andern Gegenstände, die sich mir gegenüberstellen, Außenwelt nenne, während ich den Inhalt meiner Selbstwahrnehmung als Innenwelt bezeichne. Die Verkennung des Verhältnisses von Vorstellung und Gegenstand hat die größten Missverständnisse in der neueren Philosophie herbeigeführt. Die Wahrnehmung einer Veränderung in uns, die Modifikation, die mein Selbst erfährt, wurde in den Vordergrund gedrängt und das diese Modifikation veranlassende Objekt ganz aus dem Auge verloren. Man hat gesagt: wir nehmen nicht die Gegenstände wahr, sondern nur unsere Vorstellungen. Ich soll nichts wissen von dem Tische an sich, der Gegenstand meiner Beobachtung ist, sondern nur von der Veränderung, die mit mir selbst vorgeht, während ich den Tisch wahrnehme." (Lit.: GA 4, S 67)

Irrig ist die besonders von Kant und Schopenhauer vertretene Ansicht, dass der Mensch an die eigentliche nicht heranreife und überhaupt nur durch Vorstellungen etwas von der Welt wissen könne. Wie Steiner streng philosophisch nachgewiesen hat, steht der Mensch inmitten der Wirklichkeit, wenn er im → Erkenntnisprozess die unmittelbare Wahrnehmung mit dem zugehörigen Begriff verbindet. Die Vorstellung ist die subjektive Repräsentation dieser Wirklichkeit.

"Als Wahrnehmung und Begriff stellt sich uns die Wirklichkeit, als Vorstellung die subjektive Repräsentation dieser Wirklichkeit dar." (Lit.: GA 4, S 108)

"Die Hauptschwierigkeit bei der Erklärung der Vorstellungen wird von den Philosophen in dem Umstande gefunden, dass wir die äußeren Dinge nicht selbst sind, und unsere Vorstellungen doch eine den Dingen entsprechende Gestalt haben sollen. Bei genauerem Zusehen stellt sich aber heraus, dass diese Schwierigkeit gar nicht besteht. Die äußeren Dinge sind wir allerdings nicht, aber wir gehören mit den äußeren Dingen zu ein und derselben Welt. Der Ausschnitt aus der Welt, den ich als mein Subjekt wahrnehme, wird von dem Strome des allgemeinen Weltgeschehens durchzogen. Für mein Wahrnehmen bin ich zunächst innerhalb der Grenzen meiner Leibeshaut eingeschlossen. Aber was da drinnen steckt in dieser Leibeshaut, gehört zu dem Kosmos als einem Ganzen. Damit also eine Beziehung bestehe zwischen meinem Organismus und dem Gegenstande außer mir, ist es gar nicht nötig, dass etwas von dem Gegenstande in mich hereinschlüpfe oder in meinen

Geist einen Eindruck mache, wie ein Siegelring in Wachs. Die Frage: wie bekomme ich Kunde von dem Baume, der zehn Schritte von mir entfernt steht, ist völlig schief gestellt. Sie entspringt aus der Anschauung, dass meine Leibegrenzen absolute Scheidewände seien, durch die die Nachrichten von den Dingen in mich hereinwandern. Die Kräfte, welche innerhalb meiner Leibeshaut wirken, sind die gleichen wie die außerhalb bestehenden. Ich bin also wirklich die Dinge; allerdings nicht Ich, insofern ich Wahrnehmungssubjekt bin, aber Ich, insofern ich ein Teil innerhalb des allgemeinen Weltgeschehens bin. Die Wahrnehmung des Baumes liegt mit meinem Ich in demselben Ganzen. Dieses allgemeine Weltgeschehen ruft in gleichem Maße dort die Wahrnehmung des Baumes hervor, wie hier die Wahrnehmung meines Ich. Wäre ich nicht Welterkenner, sondern Weltschöpfer, so entstünde Objekt und Subjekt (Wahrnehmung und Ich) in einem Akte. Denn sie bedingen einander gegenseitig. Als Welterkenner kann ich das Gemeinsame der beiden als zusammengehöriger Wesenseiten nur durch Denken finden, das durch Begriffe beide aufeinander bezieht.

Am schwierigsten aus dem Felde zu schlagen werden die Sogenannten physiologischen Beweise für die Subjektivität unserer Wahrnehmungen sein. Wenn ich einen Druck auf die Haut meines Körpers ausführe, so nehme ich ihn als Druckempfindung wahr. Denselben Druck kann ich durch das Auge als Licht, durch das Ohr als Ton wahrnehmen. Einen elektrischen Schlag nehme ich durch das Auge als Licht, durch das Ohr als Schall, durch die Hautnerven als Stoß, durch das Geruchsorgan als Phosphorgeruch wahr. Was folgt aus dieser Tatsache? Nur dieses: Ich nehme einen elektrischen Schlag wahr (respektive einen Druck) und darauf eine Lichtqualität, oder einen Ton beziehungsweise einen gewissen Geruch und so weiter. Wenn kein Auge da wäre, so gesellte sich zu der Wahrnehmung der mechanischen Erschütterung in der Umgebung nicht die Wahrnehmung einer Lichtqualität, ohne die Anwesenheit eines Gehörorgans keine Tonwahrnehmung usw. Mit welchem Rechte kann man sagen, ohne Wahrnehmungsorgane wäre der ganze Vorgang nicht vorhanden? Wer von dem Umstande, dass ein elektrischer Vorgang im Auge Licht hervorruft, zurückschließt also ist das, was wir als Licht empfinden, außer unserem Organismus nur ein mechanischer Bewegungsvorgang, der vergisst, dass er nur von einer Wahrnehmung auf die andere übergeht und durchaus nicht auf etwas außerhalb der Wahrnehmung. Ebenso gut wie man sagen kann: das Auge nimmt einen mechanischen Bewegungsvorgang seiner Umgebung als Licht wahr, ebenso gut kann man behaupten: eine gesetzmäßige Veränderung eines Gegenstandes wird von uns als Bewegungsvorgang wahrgenommen. Wenn ich auf den Umfang einer rotierenden Scheibe ein Pferd zwölfmal male, und zwar genau in den Gestalten, die sein Körper im fortgehenden Laufe annimmt, so kann ich durch Rotieren der Scheibe den Schein der Bewegung hervorrufen. Ich brauche nur durch eine Öffnung zu blicken und zwar so, dass ich in den entsprechenden Zwischenzeiten die aufeinanderfolgenden Stellungen des Pferdes sehe. Ich sehe nicht zwölf Pferdebilder, sondern das Bild eines dahineilenden Pferdes." (Lit.: GA 4, S 104ff)

Da nach Steiner die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen nicht auf die sinnliche Welt beschränkt ist, sondern sich nach entsprechender Schulung der Seelenkräfte auch auf → geistige Weltbereiche erstreckt, so sind auch diese der Erfahrung zugänglich und können streng methodisch → wissenschaftlich erforscht werden.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1962)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Wahrheit

Wahrheit (gr. ἀλήθεια , aus α privativum und λήθος, P.P.P. von λανθάνω, *verbergen*, bedeutet also wörtlich: das *Unverborgene*, lateinisch) ist ein philosophischer → Grundbegriff, der aber von verschiedenen → Denkmern sehr unterschiedlich gefasst wurde → Wahrheit. Tatsächlich lässt sich der Begriff der Wahrheit nur im und übergreifenden, en Bezug auf die sinnvoll formulieren, womit aber keineswegs ein willkürlicher Relativismus begründet wird:

"In monumentaler Weise hat den Gesichtspunkt der höchsten → Erkenntnis in den Worten angedeutet:

«Kenne ich mein Verhältnis zu mir selbst und zur Außenwelt, so heiß' ich's Wahrheit. Und so kann jeder seine eigene Wahrheit haben, und es ist doch immer dieselbige.» Jeder hat seine eigene Wahrheit: weil jeder ein individuelles, besonderes Wesen neben und mit anderen ist. Diese anderen Wesen wirken auf ihn durch seine Organe. Von dem individuellen Standpunkte aus, auf den er gestellt ist, und je nach der Beschaffenheit seines Wahrnehmungsvermögens bildet er sich im Verkehr mit den Dingen seine eigene Wahrheit. Er gewinnt sein Verhältnis zu den Dingen. Tritt er dann in die Selbsterkenntnis ein, lernt er sein Verhältnis zu sich selbst kennen, dann löst sich seine besondere Wahrheit in die allgemeine Wahrheit auf; diese allgemeine Wahrheit ist in allen dieselbige." (Lit.: GA 7, S 33f)

Die , ohne die unser nicht möglich wäre, durch die sich aber die Wahrheit zunächst unter dem Schleier der Objekte verhüllt, wird durch das → Ich auf jeweils e Weise hervorgerufen und kann auch nur durch das individuelle Ich wieder enthüllt werden. Indem im → Erkenntnisakt die Wahrheit aufleuchtet, wird die durch unser aufgerissene Kluft zwischen → Ich und Welt wieder überwunden.

Die Wahrheit als freies schöpferisches Erzeugnis des Menschen

Wahrheit ist in diesem Sinn nichts fertig in der Welt Vorhandenes, sondern etwas individuell zu Schaffendes:

"Dasjenige, was in dem gewöhnlichen Sinne des physischen Planes als wahr gilt, das kann sich im Grunde genommen, wenn wir unter Wahrheit verstehen, die Übereinstimmung mit dem, was schon ist, nur auf das Vergangene, das heißt auf das Notwendige beziehen. Was im lebendigen Entstehen ist, das müssen wir immer produzieren. Darinnen müssen wir leben. Darinnen müssen wir uns gerade aus dem Notwendigen herausfließende, lebendige

Begriffe aneignen gegenüber dem Lebendigen. Da können wir nicht auf etwas, womit der Begriff übereinstimmt, hinschauen, sondern nur in dem Begriff selber leben." (Lit.: GA 163, S 88)

Die lebendige Wahrheit lebt im → Ätherleib

Mit dem an das Werkzeug des en → Gehirns gebundenen esdenken lassen sich nur *tote* Wahrheiten erfassen, die sich auf das bereits Gewordene beziehen, das bereits mehr oder weniger fertig in der Welt vorhanden ist. Zwar lassen sich auf diese Weise mannigfaltigste gesetzmäßige Beziehungen zwischen den einzelnen en der gewordenen Welt erhellen und in logisch zusammenhängender Weise darstellen, was durchaus zur → Erkenntnis der → physischen Welt notwendig ist, doch bleibt die Erkenntnis dennoch unvollständig, solange das heute fertig Gewordene nicht in seinem ursprünglichen , aus dem es einst hervorgegangen ist, erfasst wird. Zwar lassen sich mit dem Verstandesdenken auch Veränderungen des bereits Gewordenen, das durchaus nicht starr und unveränderlich gedacht werden muss, beschreiben, in dem sie auf das gesetzmäßige Zusammenwirken einzelner Teilelemente des Gewordenen bezogen werden, doch ist damit das eigentliche *lebendige* Werden noch nicht erfasst. Man bleibt immer noch bei der bloßen Kombination fertiger *toter* Elemente stehen. Wahres Werden ist erst dort gegeben, wo etwas völlig Neues, zuvor noch nicht Vorhandenes und auch nicht aus bereits Vorhandenem Ableitbares gleichsam aus dem entsteht. Solange das lebendige Werden nicht begriffen wird, bleibt auch das Gewordene seinem eigentlichen Ursprung nach unverständlich, so wie der Leichnam unverständlich bleibt, solange er nicht als das Ergebnis eines ehemals Lebendigen erkannt wird. Die volle Wahrheit, die das lebendige Werden mit umfasst, kann erst durch die lebendige Tätigkeit des → Ätherleibs ergriffen werden:

"Indem die Wahrheit in Form der Gedanken im Menschen lebt, lebt sie im ätherischen Leib. Wahrheit erfasst unmittelbar den Ätherteil des Kopfes und überträgt sich da natürlich als Wahrheit auf den physischen Teil des Kopfes." (Lit.: GA 170, S 72)

"Das Wahre nimmt man eigentlich erst dann wahr, wenn es einem gelingt, die Urteile so zu erfassen, daß man sie losbekommt vom physischen Leibe, daß man den Ätherleib losbekommt vom physischen Leibe. Das erste Hellsehen ist schon das wirklich reine Denken. Derjenige, der einen reinen Gedanken faßt, ist schon hellsehend. Nur ist das gewöhnliche menschliche Denken eben kein reines Denken, sondern ein von sinnlichen Vorstellungen, von Phantasmen erfülltes Denken. Aber derjenige, der einen reinen Gedanken faßt, ist eigentlich schon hellsehend, denn der reine Gedanke kann nur im Ätherleibe gefaßt werden." (Lit.: GA 176, S 116)

"Weil der Mensch mit seinem Bewußtsein nicht so untertaucht in seinen Ätherleib, kommt ihm die Wahrheit als etwas Fertiges vor. Das ist gerade das Bestürzende, das Überraschende der , daß man beginnt, die Wahrheit, wie sie da hineinpulst in den Ätherleib, als etwas ebenso Freies zu empfinden, wie man sonst das Hereinpulsieren der Moralität empfindet oder der Schönheit in den astralischen Leib. Das ist dieses Bestürzende, Überraschende aus dem Grunde, weil es den Menschen, der irgendeine Initiation durchgemacht hat, in ein viel freieres Verhältnis zur Wahrheit bringt, und dadurch in ein viel verantwortungsvolleres Verhältnis zur Wahrheit. Tritt die Wahrheit ganz unbewußt in uns herein, dann ist sie fertig, und dann sagen wir einfach mit der gewöhnlichen Logik: das ist wahr, das ist unwahr. Dann hat man ein viel geringeres Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Wahrheit, als wenn man weiß, daß die Wahrheit

geradeso im Grunde abhängig ist von tiefliegenden Sympathie- und Antipathiegefühlen wie die Moralität und wie die Schönheit, so daß man ein gewisses freies Verhältnis zur Wahrheit hat. Hier liegt ein subjektives Mysterium vor, das sich darin äußert, daß manche, die nicht in richtiger, würdiger Weise sich dem Erlebnis der Initiation nähern, an ihrem Wahrheitsgefühl nicht so gewinnen, daß sie ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl, das sie gegenüber der aufgezwungenen Wahrheit haben, verlieren und in ein gewisses unwahres Element hineinkommen." (Lit.: GA 170, S 72f)

Der Ursprung der Wahrheit auf der → alten Sonne

Wahrheit, und sind die drei großen → Tugenden des → Eingeweihten, der in dieser Beziehung nur den anderen Menschen beispielgebend voranschreitet, damit sie sich diese Tugenden auch einmal im vollen Umfang erwerben. Die Anlage zu diesen Tugenden haben wir bereits in der Vergangenheit zu suchen, allerdings sind sie sehr unterschiedlichen Alters. Da die Wahrheit im → Ätherleib lebt, müssen wir ihren Ursprung dort suchen, wo der Ätherleib des Menschen entstanden ist. Die erste Anlage des menschlichen Ätherleibs wurde auf der → alten Sonne als Gabe der gebildet. Damals wurde auch die Wahrheit veranlagt und sie ist damit die älteste der drei genannten Tugenden; die Schönheit geht auf das → alte Mondendasein zurück, wo sich zugleich die Wahrheit weiter bis zur → Weisheit geläutert hat, und der Sinn für das wird erst auf der Erde entwickelt:

"So steht der Mensch zum Wahren, Schönen, Guten. Im Wahren öffnet er seinen Ätherleib, zunächst den Ätherteil des Kopfes, unmittelbar dem Kosmos. Im Schönen öffnet er seinen astralischen Leib unmittelbar dem Kosmos. In der Moralität öffnet er unmittelbar sein Ich dem Kosmos. Im Wahren - wir werden diese Dinge morgen weiter ausführen und dann auch die Gesetze des Lebens zwischen Geburt und Tod und auch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt anführen -, im Wahren haben wir etwas, was am längsten schon vorbereitet ist für den Menschen. Im Schönen haben wir etwas, was verhältnismäßig kürzer vorbereitet ist; und im Moralischen haben wir etwas, was erst jetzt auf der Erde seinen Anfang nimmt. Was in der Wahrheit lebt, die sich zur Weisheit läutert, nimmt eigentlich schon während der Sonnenentwicklung seinen ersten Anfang, hat dann in einer gewissen Weise seinen Höhepunkt in der Mondenentwicklung, lebt sich weiter ein in der Erdenentwicklung, und wird im wesentlichen schon vollendet sein bei dem, was wir als die Jupiterentwicklung kennen. Da wird das menschliche Wesen mit Bezug auf den Inhalt der Weisheit einen gewissen vollen Abschluß erlangt haben. Schönheit - was eine sehr innerliche Sache für den Menschen ist - nimmt ihren Anfang während der Mondenentwicklung, setzt sich während der Erdenentwicklung fort, wird den Abschluß erlangen während der Venusentwicklung, was wir die Venusentwicklung nennen." (Lit.: GA 170, S 74)

Auf der → alten Sonne konnte die Wahrheit vom en noch nicht erfasst werden, ebensowenig auf dem → alten Mond die → Weisheit, die sich dort entwickelt hat. Das konnte erst auf der Erde beginnen, seit der Mensch hier sein → Ich entwickelt. Seit dem tritt zur en Weisheit die individuelle menschliche hinzu.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung*, (1990)
2. Rudolf Steiner: *Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung*, (1986), ISBN 3-7274-1630-0
3. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte*, (1992)
4. Rudolf Steiner: *Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten*, (1982)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Wahrnehmung

Als **Wahrnehmungen** bezeichnet in seiner die *Empfindungsobjekte*, wie sie dem Menschen durch unmittelbare → Beobachtung gegeben sind. Wahrnehmungen beschränken sich nicht alleine auf die sinnliche Welt, sondern man kann in gleichem Sinn auch von → seelischen und → geistigen Wahrnehmungen sprechen. Die → Sinneswahrnehmung ist nur ein spezieller Fall der Wahrnehmung überhaupt.

"Bei dem Schwanken des Sprachgebrauches erscheint es mir geboten, dass ich mich mit meinem Leser über den Gebrauch eines Wortes verständige, das ich im folgenden anwenden muss. Ich werde die unmittelbaren Empfindungsobjekte, die ich oben genannt habe, insofern das bewusste Subjekt von ihnen durch Beobachtung Kenntnis nimmt, Wahrnehmungen nennen. Also nicht den Vorgang der Beobachtung, sondern das Objekt dieser Beobachtung bezeichne ich mit diesem Namen.

Ich wähle den Ausdruck Empfindung nicht, weil dieser in der Physiologie eine bestimmte Bedeutung hat, die enger ist als die meines Begriffes von Wahrnehmung. Ein Gefühl in mir selbst kann ich wohl als Wahrnehmung, nicht aber als Empfindung im physiologischen Sinne bezeichnen. Auch von meinem Gefühle erhalte ich dadurch Kenntnis, dass es Wahrnehmung für mich wird. Und die Art, wie wir durch Beobachtung Kenntnis von unserem Denken erhalten, ist eine solche, dass wir auch das Denken in seinem ersten Auftreten für unser Bewusstsein Wahrnehmung nennen können." (Lit.: GA 4, S 63)

Die reine Wahrnehmung ist nur solange gegeben, als sich der Mensch während der Beobachtung des → Denkens enthält. Die Welt erscheint dann als zusammenhangloses Aggregat von Empfindungsobjekten. Alles, die sinnliche Welt und ebenso seelische und geistige Erlebnisse, ja alle Träume, Visionen und Halluzinationen, sind uns zunächst als Wahrnehmung gegeben. In welchem Verhältnis sie zur Wirklichkeit stehen, ob wir es mit einem realen → Sein oder bloßem Schein zu tun haben, darüber kann uns erst das → Denken aufklären. Erst indem wir die Wahrnehmung denkend mit dem zugehörigen → Begriff durchdringen, stoßen wir zur vor.

"Wir müssen uns vorstellen, dass ein Wesen mit vollkommen entwickelter menschlicher Intelligenz aus dem Nichts entstehe und der Welt gegenüber trete. Was es da gewahr würde, bevor es das Denken in Tätigkeit bringt, das ist der reine Beobachtungsinhalt. Die

Welt zeigte dann diesem Wesen nur das bloße zusammenhanglose Aggregat von Empfindungsobjekten: Farben, Töne, Druck-, Wärme-, Geschmacks- und Geruchsempfindungen; dann Lust- und Unlustgefühle. Dieses Aggregat ist der Inhalt der reinen, gedankenlosen Beobachtung. Ihm gegenüber steht das Denken, das bereit ist, seine Tätigkeit zu entfalten, wenn sich ein Angriffspunkt dazu findet." (Lit.: GA 4, S 62)

Von der objektiven Wahrnehmung streng zu unterscheiden ist die subjektiv gebildete → Vorstellung:

"Was ist also die Wahrnehmung? Diese Frage ist, im allgemeinen gestellt, absurd. Die Wahrnehmung tritt immer als eine ganz bestimmte, als konkreter Inhalt auf. Dieser Inhalt ist unmittelbar gegeben, und erschöpft sich in dem Gegebenen. Man kann in bezug auf dieses Gegebene nur fragen, was es außerhalb der Wahrnehmung, das ist: für das Denken ist. Die Frage nach dem «Was» einer Wahrnehmung kann also nur auf die begriffliche Intuition gehen, die ihr entspricht. Unter diesem Gesichtspunkte kann die Frage nach der Subjektivität der Wahrnehmung im Sinne des kritischen Idealismus gar nicht aufgeworfen werden. Als subjektiv darf nur bezeichnet werden, was als zum Subjekte gehörig wahrgenommen wird. Das Band zu bilden zwischen Subjektivem und Objektivem kommt keinem im naiven Sinn realen Prozess, das heißt einem wahrnehmbaren Geschehen zu, sondern allein dem Denken. Es ist also für uns objektiv, was sich für die Wahrnehmung als außerhalb des Wahrnehmungssubjektes gelegen darstellt. Mein Wahrnehmungssubjekt bleibt für mich wahrnehmbar, wenn der Tisch, der soeben vor mir steht, aus dem Kreise meiner Beobachtung verschwunden sein wird. Die Beobachtung des Tisches hat eine, ebenfalls bleibende, Veränderung in mir hervorgerufen. Ich behalte die Fähigkeit zurück, ein Bild des Tisches später wieder zu erzeugen. Diese Fähigkeit der Hervorbringung eines Bildes bleibt mit mir verbunden. Die Psychologie bezeichnet dieses Bild als Erinnerungsvorstellung. Es ist aber dasjenige, was allein mit Recht Vorstellung des Tisches genannt werden kann. Es entspricht dies nämlich der wahrnehmbaren Veränderung meines eigenen Zustandes durch die Anwesenheit des Tisches in meinem Gesichtsfelde. Und zwar bedeutet sie nicht die Veränderung irgendeines hinter dem Wahrnehmungssubjekte stehenden «Ich an sich», sondern die Veränderung des wahrnehmbaren Subjektes selbst. Die Vorstellung ist also eine subjektive Wahrnehmung im Gegensatz zur objektiven Wahrnehmung bei Anwesenheit des Gegenstandes im Wahrnehmungshorizonte. Das Zusammenwerfen jener subjektiven mit dieser objektiven Wahrnehmung führt zu dem Missverständnisse des Idealismus: die Welt ist meine Vorstellung." (Lit.: GA 4, S 98ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weisheit

Die **Weisheit** (griech. σοφία *sophia*) ist zuerst als objektive kosmische Weisheit oder kosmische Intelligenz auf dem → alten Mond entstanden, der daher zurecht auch als bezeichnet wird. Hervorgegangen ist die Weisheit aus der → Wahrheit, die als eine im → Ätherischen wirkende Kraft schon auf der → alten Sonne veranlagt wurde.

"Was in der Wahrheit lebt, die sich zur Weisheit läutert, nimmt eigentlich schon während der Sonnenentwicklung seinen ersten Anfang, hat dann in einer gewissen Weise seinen Höhepunkt in der Mondentwicklung, lebt sich weiter ein in der Erdenentwicklung, und wird im wesentlichen schon vollendet sein bei dem, was wir als die Jupiterentwicklung kennen. Da wird das menschliche Wesen mit Bezug auf den Inhalt der Weisheit einen gewissen vollen Abschluß erlangt haben." (Lit.: GA 170, S 74)

Heute tritt uns diese objektive Weisheit überall in der irdischen Natur entgegen, im weisheitsvollen Bau des Oberschenkelknochens ebenso wie im Bau des Wespennest, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Die subjektive *innerliche* Weisheit, die individuelle → Intelligenz, trat erst mit dem menschlichen → Ich in die Erdenentwicklung herein.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte*, (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weiße Magie

Weiße Magie ist jene gerechtfertigte Form der , die durch unmittelbaren geistigen Einfluss so auf das äußere Geschehen einwirkt, dass die magischen Handlungen das allgemeine Wohl und Heil der → Menschheit fördern und mit den wahren Zielen der → geistigen Welt übereinstimmen. Sie unterscheidet sich dadurch von der zutiefst verderblichen → schwarzen Magie, die nur dem Eigennutz und den Mächten dient.

Welt

Die **Welt** als Ingesamt dessen was → ist, umfasst aus geisteswissenschaftlicher Sicht nicht nur die → wahrnehmbare physische Welt, sondern darüber hinaus noch weitere e Weltbereiche, wie z.B. die → ätherische Welt, die → Astralwelt und die eigentliche geistige Welt.

Weltentwicklungsstufen

Jede Entwicklung verläuft in drei grundlegenden Prinzipien, nach denen sich stufenweise die aus dem schöpferischen geistigen Quell entspringende Schöpfung bis zur äußeren materiellen Erscheinung verdichtet - und danach schrittweise wieder vergeistigt. Diese drei Prinzipien sind: → Bewusstsein, → Leben und → Form (→ Sein), in der christlichen Esoterik (Lit.: GA 93a, S 197) in dieser Abfolge bezeichnet als Macht (Kraft), Reich (Weisheit) und Herrlichkeit (Gloria) - entsprechend den Schlussworten des Vaterunser: "Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." (Mt 6,13 (<http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=LUT&ref=Mt6,13>)).

Im Zuge der Entwicklung unseres → Planetensystems werden sieben → Bewusstseinszustände durchgemacht, die sich in sieben → Lebenszustände untergliedern, von denen jeder wieder sieben → Formzustände durchläuft. Die Bewusstseinszustände werden auch als → Planeten oder bezeichnet, weil jeder Bewusstseinszustand in einem ganz spezifisch gestalteten, sich in der räumlichen Welt offenbarenden planetarischen Dasein erworben wird. Diese räumliche Erscheinung des planetarischen Zustandes wird in Anlehnung an die orientalische Terminologie als → Manvantara bezeichnet. Nachdem der entsprechende Bewusstseinszustand erreicht ist, löst sich das planetarische Dasein wieder auf, verschwindet aus der räumlichen Welt und geht für eine gewisse Zeit in einen rein geistigen Zustand über, der, wieder in Anlehnung an die orientalische Terminologie, auch als → Pralaya bezeichnet wird.

Die leitet die gesamte Entwicklung, und zwar so, dass der erste Logos oder den Übergang von einem Planetenzustand zum nächsten bewirkt, der zweite Logos, der , den Übergang von einem Lebenszustand zum nächsten, und der Heilige Geist, der dritte Logos, von einem Formzustand zum folgenden hinüberführt. (Lit.: GA 94, S 97)

Jedes sich entwickelnde Wesen durchläuft diese Stadien viele Male während seiner Evolution und zeigt die Spuren dieses sich rhythmisch wiederholenden Prozesses in seinem Wesen. Als Folge dieser Entwicklung gliedert sich etwa das Menschenwesen in Leib, Seele und Geist.

7 → **Bewusstseinszustände (Planeten):**

1. , Allbewusstsein (→ Alter Saturn)
2. , traumloses Bewusstsein (→ Alte Sonne)
3. , Traumbewusstsein (→ Alter Mond)
4. , Gegenstandsbewusstsein (= +)
5. → Psychisches Bewusstsein, bewusstes Bilderbewusstsein ()
6. → Überpsychisches Bewusstsein, bewusstes Schlafbewusstsein ()
7. → Spirituelles Bewusstsein, bewusstes Allbewusstsein ()

Nach jeder planetaren Entwicklungsstufe tritt ein Ruhezustand (→ Pralaya) ein, bei dem sich die gesamte äußere Schöpfung in ein rein geistiges Dasein zurückzieht (siehe ->). Danach beginnt allmählich ein neuer offenbarer Zustand (→ Manvantara).

Siehe auch ->

Jeder Bewusstseinszustand gliedert sich weiter in:

7 → **Lebenszustände (, e, → Elementarreiche):**

Nach jeder Lebensstufe tritt ein kleines Pralaya ein. Jeder Lebenszustand untergliedert sich weiter in:

7 → **Formzustände ():**

Jeder Formzustand durchläuft nochmals 7 x 7 Entwicklungszustände, nämlich:

7 → **Wurzeln (*, , Epochen)**

Die Erde befindet sich derzeit im physischen Formzustand des mineralischen Lebenszustandes. Dieser Formzustand gliedert sich in folgende Zeitalter:

3. Lemurische Epoche ()
4. Atlantische Epoche ()
5. Nachatlantische Epoche (in dieser befinden wir uns gegenwärtig)
6. Nachatlantische Epoche
7. Nachatlantische Epoche

Jede dieser Epochen oder Wurzeln durchläuft wiederum 7 kleinere Epochen, die jeweils etwa solange dauern, als die Sonne im Zuge des großen → Platonischen Weltenjahres braucht, um in rückläufiger Bewegung ein zu durchlaufen, also ca. 2160 Jahre.

Unser gegenwärtiges 5. Nachatlantisches Zeitalter gliedert sich weiter in:

7 → Kulturepochen (, (Anm.: 1)):

1. → Urindische Kultur (7227 - 5067 v. Chr.)
2. → Urpersische Kultur (5067 - 2907 v. Chr.)
3. → Ägyptisch-Chaldäische Kultur (2907 - 747 v. Chr.)
4. → Griechisch-Lateinische Kultur (747 v.Chr. - 1413 n. Chr.)
5. (1413 - 3573 n. Chr., unsere gegenwärtige Epoche)
6. (3573 - 5733 n. Chr.)
7. (5733 - 7893 n. Chr.)

Insgesamt durchläuft unser → Planetensystem also $7*7*7*7*7 = 16807$ Entwicklungsphasen.

Man würde fehlgehen, wollte man dieses Schema so auffassen, dass damit nur eine chronologische Abfolge kosmischer Entwicklungsstadien angedeutet wird. Um an die damit verbundene konkrete geistige Wirklichkeit heranzukommen, muss man sich bewusst sein, dass mit diesem Evolutionsprozess eine Fülle geistiger Wesenheiten verbunden sind, die in ihm schaffend tätig sind. Wirklich aus geistiger Sicht sind überhaupt nur geistige Wesenheiten und ihre Taten - alles andere sind Abstraktionen. So mussten beispielsweise bestimmte geistige Wesenheiten, die Rudolf Steiner verschiedentlich sehr genau beschrieben hat (Lit.: GA 11, GA 13), auf dem → alten Saturn tätig sein, damit der Mensch das Trancebewusstsein entfalten konnte. Die Tätigkeit dieser Wesen hat sich aber damit keinesfalls erschöpft, sie wirken auch in späteren Zeiten, auch heute noch, in modifizierter Weise mit, die Entwicklung voranzutreiben. Und sie arbeiten daran, das Trancebewusstsein weiterzuentwickeln und dem gegenwärtigen Entwicklungsstand anzupassen. Man hat es hier also nicht mit etwas zu tun, was bloss einer fernen Vergangenheit angehörte und heute unbedeutend geworden wäre. Heute steht zwar für uns die Entwicklung des Ich-Bewusstseins im Mittelpunkt. Aber für unseren physischen Leib ist zugleich auch heute noch das Trancebewusstsein von überragender Bedeutung. Er könnte ohne dieses nicht existieren - und damit würde uns die notwendige physische Basis für unser gegenwärtiges Ich-Bewusstsein fehlen. Dieses hängt nämlich gerade besonders eng mit dem physischen Leib zusammen!

Man sieht, dass alte Entwicklungsstadien in abgewandelter Form stets neben den neuen bestehen bleiben müssen. Und umgekehrt werfen künftige Stadien, vermittelt durch die schaffenden Wesenheiten, die mit ihnen verbunden sind, bereits jetzt ihr Licht voraus. Man muss also stets alle Stufen, die im obigen Schema aufgereiht sind, nicht nur in ihrem zeitlichen Nacheinander betrachten, sondern auch in ihrem gleichzeitigen Nebeneinander.

Anmerkungen

1. Rudolf Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden. Die Begriffe «» und «» entstammen noch der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurden später von Rudolf Steiner kaum mehr verwendet:

"Die Menschheit mischt sich, um sich von geistigen Gesichtspunkten aus zu gruppieren. Es war eine Ungezogenheit, in der Theosophie von den Rassen so zu sprechen, als ob sie immer bleiben würden. Der Begriff der Rasse verliert schon für die nächste Zukunft, womit

allerdings Tausende von Jahren gemeint sind, seinen Sinn. Das ewige Reden, daß immer in der Welt sich sieben und sieben Rassen entwickelt hätten, das ist die spekulative Ausdehnung eines Begriffes, der nur für unser Zeitalter nach rückwärts und vorwärts gilt; von der Sehergabe, vom Okkultismus ist das nie gesagt worden. Wie alles entsteht, so sind auch die Rassen entstanden, und wie alles wieder vergeht, werden auch die Rassen wieder vergehen, und jene, die immer nur von Rassen gesprochen haben, die werden sich daran gewöhnen müssen, ihre Begriffe flüssig zu machen. Das ist nur eine Bequemlichkeit! Wenn man ein wenig nur in die Zukunft blickt, gelten schon die Begriffe nicht mehr, die man in der Vergangenheit und Gegenwart angewendet hat." (Lit.: GA 99, 13.Vortrag)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1904-1908), Kapitel *Das Leben des Saturn*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1909), Kapitel *Die Weltentwicklung und der Mensch*
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1976), S 197, XXV, Berlin, 27. Oktober 1905
4. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979), Paris, 10. Juni 1906
5. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, , Dreizehnter Vortrag, München, 5. Juni 1907

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 13: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (1910) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF13.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
2. GA 11: *Aus der Akasha-Chronik* (1904/05) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF11.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.

Weltgedächtnis

Die **Akasha-Chronik** ist das geistige **Weltgedächtnis**, der → Akashastoff, in dem der die Ereignisse der fernsten Vergangenheit lesen kann - allerdings nicht so, wie sie sich unmittelbar äußerlich zugetragen haben, sondern von der Seite des inneren seelischen Erlebens her. Angaben über das Weltgedächtnis finden sich bereits bei Plotin, Marsilio Ficino, , ansatzweise auch bei Agrippa von Nettesheim, und später im 19. Jahrhundert bei Eliphas Lévi. Die Vorstellung eines Weltgedächtnisses ist auch ein fester Bestandteil der christlichen Tradition, beispielsweise in der Messfeier für Verstorbene (*Missa pro defunctis*) aus dem Missale curiale (1472) oder auch dem Missale Romanum (1570) der römisch-katholischen Kirche. Im *Dies irae* der *Missa pro defunctis* heißt es:

Liber scriptus proferetur
in quo totum continetur,
unde mundus iudicetur.

Ein geschriebenes Buch wird vorgebracht werden,
in dem alles enthalten ist,
nach dem die Welt gerichtet werden soll.

charakterisiert die Akasha-Chronik so:

"Durch die gewöhnliche Geschichte kann sich der Mensch nur über einen geringen Teil dessen belehren, was die Menschheit in der Vorzeit erlebt hat. Nur auf wenige Jahrtausende werfen die geschichtlichen Zeugnisse Licht. Und auch was uns die Altertumskunde die Paläontologie, die Geologie lehren können, ist nur etwas sehr Begrenztes. Und zu dieser Begrenztheit kommt noch die Unzuverlässigkeit alles dessen, was auf äußere Zeugnisse aufgebaut ist. Man bedenke nur, wie sich das Bild dieser oder jener gar nicht so lange hinter uns liegenden Begebenheit oder eines Volkes geändert hat, wenn neue geschichtliche Zeugnisse aufgefunden worden sind. Man vergleiche nur einmal die Schilderungen, die von verschiedenen Geschichtsschreibern über eine und dieselbe Sache gegeben werden; und man wird sich bald überzeugen, auf welch unsicherem Boden man da steht. Alles, was der äußeren Sinnenwelt angehört, unterliegt der Zeit. Und die Zeit zerstört auch, was in der Zeit entstanden ist. Die äußerliche Geschichte ist aber auf das angewiesen, was in der Zeit erhalten geblieben ist. Niemand kann sagen, ob das, was erhalten geblieben ist, auch das Wesentliche ist, wenn er bei den äußeren Zeugnissen stehenbleibt. - Aber alles, was in der Zeit entsteht, hat seinen Ursprung im Ewigen. Nur ist das Ewige der sinnlichen Wahrnehmung nicht zugänglich. Aber dem Menschen sind die Wege offen zur Wahrnehmung des Ewigen. Er kann die in ihm schlummernden Kräfte so ausbilden, daß er dieses Ewige zu erkennen vermag. In den Aufsätzen über die Frage: «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», die in dieser Zeitschrift erscheinen, wird auf diese Ausbildung hingewiesen. In ihrem Verlaufe werden diese Aufsätze auch zeigen, daß der Mensch auf einer gewissen hohen Stufe seiner Erkenntnisfähigkeit auch zu den ewigen Ursprüngen der zeitlich vergänglichen Dinge dringen kann. Erweitert der Mensch auf diese Art sein Erkenntnisvermögen, dann ist er behufs Erkenntnis der Vergangenheit nicht mehr auf die äußeren Zeugnisse angewiesen. Dann vermag er zu schauen, was an den Ereignissen nicht sinnlich wahrnehmbar ist, was keine Zeit von ihnen zerstören kann. Von der vergänglichen Geschichte dringt er zu einer unvergänglichen vor. Diese Geschichte ist allerdings mit andern Buchstaben geschrieben als die gewöhnliche. Sie wird in der Gnosis, in der Theosophie die «Akasha-Chronik» genannt. Nur eine schwache Vorstellung kann man in unserer Sprache von dieser Chronik geben. Denn unsere Sprache ist auf die

Sinnenwelt berechnet. Und was man mit ihr bezeichnet, erhält sogleich den Charakter dieser Sinnenwelt. Man macht daher leicht auf den Uneingeweihten, der sich von der Tatsächlichkeit einer besonderen Geisteswelt noch nicht durch eigene Erfahrung überzeugen kann, den Eindruck eines Phantasten, wenn nicht einen noch schlimmeren. - Wer sich die Fähigkeit errungen hat, in der geistigen Welt wahrzunehmen, der erkennt da die verflossenen Vorgänge in ihrem ewigen Charakter. Sie stehen vor ihm nicht wie die toten Zeugnisse der Geschichte, sondern in vollem Leben. Es spielt sich vor ihm in einer gewissen Weise ab, was geschehen ist. - die in das Lesen solcher lebenden Schrift eingeweiht sind, können in eine weit fernere Vergangenheit zurückblicken als in diejenige, welche die äußere Geschichte darstellt; und sie können auch - aus unmittelbarer geistiger Wahrnehmung - die Dinge, von denen die Geschichte berichtet, in einer weit zuverlässigeren Weise schildern, als es dieser möglich ist. Um einem möglichen Irrtum vorzubeugen, sei hier gleich gesagt, daß auch der geistigen Anschauung keine Unfehlbarkeit innewohnt. Auch diese Anschauung kann sich täuschen, kann ungenau, schief, verkehrt sehen. Von Irrtum frei ist auch auf diesem Felde kein Mensch; und stünde er noch so hoch. Deshalb soll man sich nicht daran stoßen, wenn Mitteilungen, die aus solchen geistigen Quellen stammen, nicht immer völlig übereinstimmen. Allein die Zuverlässigkeit der Beobachtung ist hier eine doch weit größere als in der äußerlichen Sinnenwelt. Und was verschiedene Eingeweihte über Geschichte und Vorgeschichte mitteilen können, wird im *wesentlichen* in Übereinstimmung sein. Tatsächlich gibt es solche Geschichte und Vorgeschichte in allen Geheimschulen. Und hier herrscht seit Jahrtausenden so volle Übereinstimmung, daß sich damit die Übereinstimmung, die zwischen den äußeren Geschichtsschreibern auch nur eines Jahrhunderts besteht, gar nicht vergleichen läßt. Die Eingeweihten schildern zu allen Zeiten und allen Orten im *wesentlichen* das gleiche." (Lit.: GA GA 11, S 21ff)

Laut beginnt die Akasha-Chronik, zumindest was alle Gedankenbildungen betrifft, dort, wo die obere → geistige Welt () in die untere geistige Welt () übergeht.

"Das ist die Werkstatt der Welt, die alle Formen in sich einschliesst, aus denen die Schöpfung entsprungen ist. Das ist die Ideenwelt Platos, das Reich der Mütter, von dem Goethe spricht und aus dem er das Phantom der Helena aufsteigen läßt. Was auf dieser Stufe des Devachan erscheint, ist dasjenige, was der Inder die Akasha-Chronik nennt. In unserer neuzeitlichen Sprache würden wir es das Astralbild aller Weltereignisse nennen. Alles, was durch den Astralleib der Menschen hindurchgegangen ist, ist hier in einer unendlich subtilen Substanz, die eigentliche eine negative Materie ist, festgehalten." (Lit.: GA 94, S 82f.)

Aus kosmologischer Sicht entspricht dem die äußerste Grenze der , also die äußerste Grenze unseres Planetensystems. Hier ist die Schnittstelle, wo das Geschaffene, die Schöpfung, in ihrer allerfeinsten geistigen Gestalt, aus der schöpferischen Quelle, also aus dem ungeschaffen Schaffenden (die *natura naturans non naturata* im Sinne der), hervorbricht. In der oberen geistigen Welt sind die noch völlig gestaltlosen schöpferischen Ideen, aus denen unsere Welt hervorgeht. In der unteren geistigen Welt verdichten sich diese "Geistkeime" zu ausgestalteten, geformten Weltgedanken. Hier kann man erstmals den Raumbegriff einigermaßen sinnvoll anwenden. Die Akasha-Chronik enthält alle Weltgedanken, die sich im Zuge der Entwicklung im gestalteten Zustand verwirklicht haben - und dadurch ist die Akasha-Chronik so etwas wie ein universelles Weltgedächtnis.

"Was ist Akasha-Chronik? Wir machen uns den besten Begriff davon, wenn wir uns klar sind, daß alles, was auf unserer Erde oder sonst auf der Welt geschieht, einen bleibenden Eindruck auf gewisse feine Essenzen macht, der für den Erkennenden, der eine Einweihung durchgemacht hat, aufzufinden ist. Es ist keine gewöhnliche Chronik, sondern eine Chronik, die man als eine lebendige bezeichnen könnte. Nehmen wir an, ein Mensch lebte im ersten Jahrhundert nach Christo. Das, was er damals gedacht, gefühlt, gewollt hat, das, was in seine Taten übergegangen ist, ist nicht ausgelöscht, sondern es ist aufbewahrt in dieser feinen Essenz. Der Seher kann es «sehen». Nicht etwa so, wie wenn es aufgeschrieben wäre in einem Geschichtsbuche, sondern so, wie es sich zugetragen hat. Wie man sich bewegt, was man getan, wie man zum Beispiel eine Reise gemacht hat, kann man sehen in diesen geistigen Bildern. Man kann auch die Willensimpulse, die Gefühle, die Gedanken sehen. Doch wir dürfen uns nicht vorstellen, daß diese Bilder sich so ausnehmen, als wenn sie Abdrücke der physischen Persönlichkeiten hier wären; das ist nicht der Fall. Um ein einfaches Bild zu gebrauchen: Wenn man seine Hand bewegt, so ist der Wille des Menschen überall in den kleinsten Teilen der sich bewegenden Hand, und diese Willenskraft, die sich hier versteckt, die kann man sehen. Das, was jetzt geistig wirkt in uns und im Physischen ausgeflossen ist, das sieht man dort im Geistigen." (Lit.: GA 99, 4.Vortrag)

Einer genaueren geistigen Betrachtung zeigt sich, dass alles, was jemals *gedacht* wurde, wohl in den Regionen des oberen Devachans sein Gegenbild in der Akasha-Chronik findet, dass aber Gefühle und Willensimpulse auf noch höheren → Planen bewahrt werden. Die Gefühle haben ihr Gegenbild auf dem → Buddhiplan und die Taten und Willensimpulse auf dem → Nirvanaplan:

"Wenn man im Sinne dieser Pläne den Menschen betrachtet, so wird man sehen, daß jedem Gedanken, den der Mensch denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden andern Plan, ein anderer, aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Budhiplan. Wenn man auf dem physischen Plan tätig ist bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Nirvanaplan. Wie früher der aktive Gedanke unser passives Denken geschaffen hat, so schafft sich ein aktiver Gedanke ein entsprechendes passives Gegenbild auf dem höheren Mentalplan und so weiter. Es kann also kein Gedanke von uns gefaßt werden, der nicht sein Gegenbild hätte, ebenso kein Gefühl, keine Handlung.

Die Summe von all diesen Gegengedanken, Gegenerlebnissen, Gegenhandlungen nennt man Akasha-Chronik. Man kann also alle Gedanken des Menschen lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle und Erlebnisse auf dem Budhiplan und alle Handlungen auf dem Nirvanaplan." (Lit.: GA 89, S 175)

Die Akasha-Chronik, die ihrer Wirklichkeit nach in den geschilderten höheren Weltebenen lebt, spiegelt sich ab bis hinunter in die → Astralwelt. Hier finden sich aber nur sehr unzuverlässige Widerspiegelungen der wahren Bilder, die sehr leicht zu Irrtümern in der geistigen Forschung führen können. s Schilderung der ist aus solchen astralen Schauungen hervorgegangen und daher mit manchen Fehlern behaftet. → Medien beziehen ihre Mitteilungen meist aus diesem Bereich; oft zitieren sie auch lebendige → Akasha-Bilder von Verstorbenen, die aber nicht mit den zugehörigen en, von denen sie stammen, verwechselt werden dürfen.

Die Geschehnisse der Vergangenheit prägen sich nicht nur der Akasha-Chronik ein, sondern hinterlassen teilweise auch anderwärts ihre Spuren. Menschliche Taten etwa, die mit starken Emotionen verbunden waren, lassen sich auch im erkennen. Das leidenschaftslose Wirken der großen Eingeweihten ist zwar im Astrallicht nicht zu sehen, bildet sich aber im → Äther ab. Die vergangenen großen kosmischen Weltereignisse kann man allerdings nur in der Akasha-Chronik lesen. (Lit.: GA 93a, S 78 ff.)

Siehe auch

- → Akasha

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1986)
2. Rudolf Steiner: *Bewusstsein, Leben, Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie.*, (2001), Berlin, 3. November 1904
3. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, (1979)
4. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, (1985), Vierter Vortrag, München, 28. Mai 1907
5. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, (1976), (im Vortrag vom 5. Oktober 1905 über *Die Aura des Menschen*)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weltgeist

Der **Weltgeist** ist ein Allgemeinbegriff, der das zunächst nicht weiter differenzierte Insgesamt der → geistigen Welt umfasst, die sich aber einer tieferen Betrachtung als mannigfaltig gegliederte Hierarchie einzelner konkreter erweist, die von den über die verschiedensten Engelhierarchien bis hinauf zur reicht.

In der griechischen Philosophie der Antike wurde der Weltgeist vornehmlich mit dem (griech. νοῦς *nous*) und/oder → Logos (griech. λόγος, *Wort, Rede, Sinn*) identifiziert. Tatsächlich ist der Weltgeist Ausdruck der in der Welt allgegenwärtig waltenden → kosmischen Intelligenz, die von dem verwaltet wird.

Wesen

Das **Wesen** (griech. *ousia*, lat. *essentia*), die **Essenz**, das „wirkliche“ und „eigentliche“ → Sein eines Seienden, im philosophischen Sinn (-> *Wesen (Philosophie)*) bezeichnet die Gesamtheit der allgemeinen, notwendigen, relativ beständigen Eigenschaften und Beziehungen eines Gegenstandes, die seine innere Bestimmtheit, die Einheit des Allgemeinen und Notwendigen, seinen bleibenden Kern bilden, also das **Sosein** im Gegensatz zum , zur , die neben bestimmten wesentlichen auch unwesentliche, d.h. einzelne, zufällige, veränderliche, bloß äußerliche Züge enthält. Das Wesen bildet mit der Erscheinung der Dinge, Prozesse u.a. eine gegensätzliche Einheit und ist im Gegensatz zur Erscheinung der en → Erkenntnis nicht unmittelbar zugänglich. Die Essenz steht im Gegensatz zur bloßen → Existenz bzw. ist ihr als , als geistiges übergeordnet.

Die → Anthroposophie, als → Wissenschaft vom Geistigen, muss ihr Erkenntnisstreben naturgemäß überall auf das *Wesen* der Erscheinungen richten. Dazu genügt es nicht, vom → Weltgeist im allgemeinen, als einem unbestimmten und undifferenzierten Ganzen, zu sprechen, sondern der Blick muss sich auf eine reich gegliederte → individueller Geistwesen und naturhafter richten, die durch ihr geordnetes Zusammenwirken die Erscheinungen der äußeren Welt, das Insgesamt des → Kosmos, hervorbringen. Alle Wirkungen gehen letztendlich von geistigen Wesenheiten aus, die in verschiedenen → Bewusstseinszuständen leben. In ihrem Bewusstsein liegt der Ursprungsquell und die eigentliche → Substanz, aus der die gewoben ist:

"Es ist gut, festzuhalten, daß es im Grunde genommen im Weltenall doch nichts anderes gibt als Bewußtseine. Außer dem Bewußtsein irgendwelcher Wesenheiten ist letzten Endes alles übrige dem Gebiete der Maja oder der großen Illusion angehörig. Diese Tatsache können Sie besonders aus zwei Stellen in meinen Schriften entnehmen, auch noch aus anderen, besonders aber aus zwei Stellen: zunächst aus der Darstellung der Gesamtevolution der Erde von Saturn bis Vulkan in der «Geheimwissenschaft im Umriß», wo geschildert wird das Fortschreiten vom Saturn zur Sonne, von der Sonne zum Mond, vom Mond zur Erde und so weiter, zunächst nur in Bewußtseinszuständen. Das heißt, will man zu diesen großen Tatsachen aufsteigen, so muß man so weit aufsteigen im Weltengeschehen, daß man es zu tun hat mit Bewußtseinszuständen. Also man kann eigentlich nur Bewußtseine schildern, wenn man die Realitäten schildert. Aus einer anderen Stelle in einem Buche, das in diesem Sommer erschienen ist, «Die Schwelle der geistigen Welt», ist das gleiche zu entnehmen. Da ist gezeigt, wie durch allmähliches

Aufsteigen der Seherblick sich erhebt von dem, was sich um uns herum ausbreitet als Dinge, als Vorgänge in den Dingen, wie das alles sozusagen als ein Nichtiges entschwindet und schmilzt, vernichtet wird und zuletzt die Region erreicht wird, wo nur noch Wesen in irgendwelchen Bewußtseinszuständen sind. Also, die wirklichen Realitäten der Welt sind Wesen in den verschiedenen Bewußtseinszuständen." (Lit.: GA 148, S 305f)

Anthroposophie steht damit im diametralen Gegensatz zum heute auch aus naturwissenschaftlicher Sicht nur mehr eingeschränkt gültigen klassischen , der alle Welterscheinungen auf die Wechselwirkung *wesenloser* elementarer materieller Objekte zurückführt, ohne dessen *praktische* Bedeutung für einzelne äußere Lebensbereiche zu leugnen.

Alle Wesen machen eine Entwicklung durch:

"Alle Wesenheiten steigen auf von Wesen, die empfangen, zu Wesen, die produzieren und schaffen. Schöpfer werden ist das Ziel der Wesen." (Lit.: GA 98, S 194)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen – ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt*, (1996)
2. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*, (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Dieser Artikel basiert teilweise auf dem Artikel *Wesen (Philosophie)* ([http://de.wikipedia.org/wiki/Wesen_\(Philosophie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wesen_(Philosophie))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wesen_\(Philosophie\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wesen_(Philosophie)&action=history)) verfügbar.

Wesensglieder

Aus → anthroposophischer Sicht besteht das Menschenwesen nicht nur aus dem sinnlich sichtbaren stofflichen Leib, sondern verfügt darüber hinaus über höhere, nur übersinnlich erfahrbare leibliche, seelische und geistige **Wesensglieder**.

Steiners Ergebnis zu den Wesensgliedern

In Bezug auf die herkömmlichen Bezeichnungen ergibt sich aus Steiners Werk folgende Einteilung der inneren und äußeren menschlichen Wesensschichten:

1. → Physischer Leib (Leichnam)
2. → Ätherleib (Bau)
3. → Astralleib (Sinne)
4. → Empfindungsseele (Gemüt)
5. (Verstand)
6. → Ich (Seele)
7. → Bewusstseinsseele (Gewissen)
8. → Geistselbst (Eigenart)
9. → Lebensgeist (Geschmack)
10. → Geistesmensch (Gott)

Leib, Seele und Geist

Einer ersten tiefergehenden Betrachtung zeigt sich der als dreigliedrige Wesenheit (-> → Trichotomie), die sich aus → Leib, → Seele und → Geist zusammensetzt (Lit.: GA 9, Kapitel *Leib, Seele und Geist*).

Durch seinen lebendigen Leib tritt der Mensch mit der irdischen Umwelt in Kontakt. Er ist der Träger der und des → Gehirns, mit deren Hilfe der Mensch die irdische Welt wahrnehmen, vorstellen und verstandesmäßig erfassen kann. Nur durch seine leiblichen Organe kann sich der Mensch bewusst der sinnlichen Welt gegenüberstellen und von ihr unterscheiden. Dadurch erwacht sein .

Der Leib, für sich selbst genommen, könnte allerdings gar kein Bewusstsein entwickeln. Er wäre alleine von bewusstlosen Lebensprozessen bestimmt, wie es etwa bei den Pflanzen der Fall ist. Dass überhaupt Bewusstsein entstehen kann, dazu bedarf es der Seele, die sich des Leibes als Werkzeug bedient, um mit seiner Hilfe die irdische Welt erkennen und verändern zu können. Erst durch die Seele fühlt sich der Mensch bewusst, freudvoll oder leidvoll, mit der Erdenwelt verbunden.

Nach der anderen Seite zu ist die Seele aber zugleich nach dem Geist hin orientiert, nach dem eigentlichen schöpferischen Prinzip. Die Seele nimmt mit Sympathie oder Antipathie an dem Geschaffenen teil; der Geist aber ist es, der die Welt des Geschaffenen überhaupt erst hervorbringt. Im Grossen ist es der unermüdlich schaffende Weltgeist, der die ganze Natur hervorgebracht und ihr ihre eigentümliche Struktur verliehen hat; im Kleinen hat aber auch der menschliche Geist, sein individuelles Ich, teil an diesem schaffenden Prinzip. Der Mensch wird dadurch in gewissem Sinn zum Schöpfer und Erzieher seiner selbst. Dadurch unterscheidet sich der Mensch vom Tier, das zwar auch eine Seele und damit auch Bewusstsein, aber kein Selbstbewusstsein hat. In Lust und Leid ist das Tier hilflos seinem Schicksal ausgeliefert und an die engen Schranken seiner arttypischen Prägung gebunden.

Der Mensch hingegen kann zum bewussten schöpferischen Mitgestalter, ja zum Herren seines Schicksals werden. Er kann mit energischem Willen auch noch den schwersten Schicksalsschlägen einen tieferen Sinn abgewinnen und an ihnen reifen - und gerade daran erwacht sein Selbstbewusstsein ganz besonders.

In alten Zeiten kannte man diese Dreigliedrigkeit des menschlichen Wesens sehr genau. Dieses Wissen ging aber allmählich verloren. Schon auf dem Konzil von Konstantinopel von 869 wurde die Lehre von der Trichotomie (Dreigliedrigkeit) des Menschenwesens für ketzerisch erklärt, und es durfte seit dem nur mehr gelehrt werden, dass der Mensch aus Leib und Seele bestehe. Höchsten wurden der Seele noch einige geistige Fähigkeiten, etwa sein intellektuelles Denkvermögen, zugestanden. Man wollte dadurch die unüberbrückbare Kluft zwischen Gott und Mensch deutlich machen und den Menschen vor einem gefährlichen Hochmut bewahren - zugleich rückte man ihn dadurch aber näher an das Tier heran. Und während man in alten Zeiten davon überzeugt war, dass der Mensch ein Spross der göttlichen Welt ist, so begann man nun immer mehr an die Abstammung des Menschen vom Tier zu glauben, was ja heute noch immer den Kerngedanken der modernen Evolutionslehren bildet. Dabei ging auch das Wissen um die menschliche Seele immer mehr verloren, und heute richtet sich das allgemeine Bewusstsein hauptsächlich nur mehr auf den menschlichen Leib, dem man vielleicht noch einige seelische Eigenschaften zugesteht. Indem sich der Mensch so immer mehr auf sein leibliches Dasein in der physisch-sinnlichen Welt hin orientiert, erfährt zwar sein Selbstbewusstsein eine mächtige Anregung, zugleich verschwindet aber die Möglichkeit zu einer tiefergehenden Erkenntnis des menschlichen Wesens. Der Mensch erkennt sich zwar als Individuum, viel stärker als das jemals in der Vergangenheit der Fall war, aber er weiss nicht, was seine Individualität eigentlich ausmacht. Daraus resultieren oftmals schwere innere seelische Lebenskonflikte, die nur überwunden werden können, wenn man sich ein neues Bewusstsein für die dreigliedrige Natur des menschlichen Wesens erwirbt.

Die grundlegenden Wesensglieder

Das Menschenwesen lässt sich noch wesentlich differenzierter beschreiben, nämlich als 4-gliedrige, 7-gliedrige oder 9-gliedrige Wesenheit. Abgesehen von seinem Ich hat der Mensch *diese* Wesensglieder nur während des Erdenlebens; die → Wesensglieder der Toten sind anders geartet.

Anders geartet sind auch die und die .

unterscheidet zunächst 4 grundlegende **Wesenglieder** des en und geht damit über die heute gängige Anschauung, die nur den physischen Leib gelten lassen will, weit hinaus. Diese und die höheren seelischen und geistigen Wesensglieder entfalten sich in → Siebenjahresperioden. Die grundlegenden Wesenglieder sind:

1. → Physischer Leib
2. → Ätherleib, auch als Lebensleib oder Bildekräfteleib bezeichnet
3. → Astralleib, auch → Trieb- und Empfindungsleib genannt
4. → Ich

Schon in den altägyptischen Mysterien war diese Gliederung des Menschenwesens bekannt. Die Wesensglieder wurden dort mit folgenden Ausdrücken bezeichnet:

- , der physisch-stoffliche Körper
- , die formschaffende Lebens- und Wachstumskraft

- , der Seelenleib, in dem die körperorientierten Instinkte, Sinnesempfindungen, Leidenschaften und Triebe wirken
- , das unsterbliche geistiges Urbild des Ba; entspricht dem Ich, das allerdings noch nicht vollständig in den Körper eingezogen ist, sondern gleichsam als höheres Ich über diesem schwebt.

Jedes dieser Wesensglieder hat sein eigenes → Bewusstsein, durch das es sich in der Welt orientiert, wovon uns selbst allerdings im wesentlichen nur das bewusst wird, was in den Bereich unseres Ichs fällt, während alles andere unterbewusst bleibt.

Wäre der physische Leib alleine sich selbst überlassen, herrschten im Menschenwesen also nur physikalische und chemische Prozesse, so wäre er sehr bald dem Zerfall anheimgegeben. Das ist nach dem Tod des Menschen der Fall, wenn der physische Leib von den höheren Wesensgliedern verlassen wird. Der Leichnam, der zurückbleibt, verwest. Während des irdischen Lebens des Menschen wird sein physischer Leib hingegen beständig geformt und erneuert durch den Lebensleib. , der noch eine deutliche Ahnung von den höheren Wesengliedern des Menschen hatte, nannte den Ätherleib . Während der physische Leib vorwiegend von den lokalen irdischen Bedingungen abhängig ist, wird der Ätherleib wesentlich durch kosmische Gesetzmässigkeiten bestimmt, namentlich durch die lichthaften ätherischen Sonnenkräfte.

Der Ätherleib verleiht dem Menschenwesen seine sich lebendig erhaltende Gestalt. Dieses Lebensprinzip hat der Mensch mit der lebendig sprießenden und sproßenden Pflanzenwelt gemeinsam. Der Ätherleib kann dem Menschen aber nicht Bewusstsein, Trieb- und Empfindung verleihen. Dazu ist der Astralleib nötig, wie ihn auch die Tiere haben. Der kosmische Bezug ist beim Trieb- und Empfindungsleib noch ausgeprägter als beim Ätherleib, weshalb er auch als Sternenleib oder Astralleib bezeichnet wird; Paracelsus nennt ihn den siderischen Leib. Da bei den Tieren der Astralleib das bestimmende Wesenglied ist, hängen sie innig mit den gestaltenden Kräften des → Tierkreises zusammen. Das ist erst mit dem selbstständigen menschlichen Ich gegeben, über das die Tiere nicht verfügen. Das Ich ist der geistige Kern des Menschenwesens und gibt dem Menschen seine eigene unverwechselbare individuelle Prägung.

Während des wachen Erdenlebens des Menschen sind diese 4 Wesensglieder innig miteinander verbunden und durchdringen einander. Grundsätzlich aber sind sie eigenständiger, substanzieller, auf sich selbst gegründeter Natur und können bis zu einem gewissen Grad auch unabhängig voneinander existieren. Das zeigt sich schon während des Schlafes, wo sich Ich und Astralleib aus dem durch den Ätherleib belebten physischen Leib weitgehend herausheben. Mit dem → Tod hebt sich auch noch der Ätherleib aus dem physischen Leib heraus und geht seine eigenen Wege. Er löst sich allerdings schon nach kurzer Zeit, etwa drei Tage nach dem Tod, in der allgemeinen Ätherwelt auf. Da während des Erdenlebens der physische Leib und der Ätherleib besonders fest aneinander gebunden sind und sich niemals für längere Zeit voneinander trennen dürfen (denn sonst tritt der Tod ein), kann man den belebten Leib als etwas Einheitliches auffassen und kommt dadurch zu einer Dreigliederung des Menschenwesens in → Leib, → Seele und → Geist.

Auch der Astralleib löst sich grossteils, allerdings erst im Laufe einer längeren Zeitspanne, die etwa ein Drittel des vergangenen Erdenlebens ausmacht, in der erdnahen Astralwelt auf. Dabei werden alle seelischen Begierden ausgeschieden, die den Menschen noch an das vergangene irdische Leben fesseln. Es ist das eine Zeit der seelischen Läuterung, die nach der christlichen Terminologie auch als Fegefeuer bekannt ist, oder auch mit einem alten

indischen Ausdruck → Kamaloka genannt wird (kama = Begierde, loka = Ort).

Nach dieser Läuterungszeit ist das menschliche Ich, der eigentliche individuelle Geist des Menschen, frei, den Weg durch die geistige Welt anzutreten, bis es sich nach kürzerer oder längerer Zeit wieder zu einer neuen irdischen Verkörperung bereit macht. Nach Massgabe schicksalsmässiger Notwendigkeiten umkleidet sich dann das menschliche Ich mit einem neuen Astralleib, einem neuen Ätherleib und endlich auch mit einem neuen physischen Leib.

Die Entwicklung des Menschen im Laufe vieler Erdenleben besteht wesentlich darin, dass er immer mehr lernt, seine unteren Wesensglieder, die ihm zunächst naturhaft gegeben sind, durch die schöpferische geistige Kraft seines Ichs zu verwandeln und zum unverwechselbaren Ausdruck seiner geistigen Individualität zu gestalten. Diese Arbeit des Menschen an seinen Wesengliedern ist nur im irdischen Dasein möglich, und solange der Mensch seine geistigen Schöpferkräfte noch nicht so weit entwickelt hat, dass alle seine Wesensglieder aus der vollen bewussten Kraft seines Ichs geformt sind, wird er immer wieder zu neuen irdischen Inkarnationen herabsteigen müssen. Ist dieses ferne Ziel einmal erreicht, sind weitere irdische Verkörperungen nicht mehr nötig; der Mensch könnte daraus keinen geistigen Gewinn mehr ziehen, sondern wird die dann folgende Entwicklung in einem höheren, rein geistigen Daseinsbereich vollziehen.

Entwicklungsgeschichtlich haben die 4 Wesensglieder ein sehr unterschiedliches Alter und dadurch auch eine sehr unterschiedliche Entwicklungsreife erlangt. Der physische Leib ist seinem Ursprung nach das älteste aller Wesensglieder und daher auch in gewisser Weise am höchsten entwickelt. Man denke nur an den Wunderbau des menschlichen Gehirns oder des Knochengerüsts, wo mit gerinstem Materialaufwand höchste Tragefähigkeit und Stabilität erreicht wird. Auch der Ätherleib, der eine unglaubliche Fülle von Lebensprozessen harmonisch aufeinander abstimmt, ist sehr hoch entwickelt. Man vergleiche damit die oft chaotisch wütenden Triebe und Begierden, die in unserem Astralleib wirken, der ein viel geringeres entwicklungsgeschichtliches Alter hat und dadurch entsprechend unreif ist. Das allerjüngste und unvollendetste Wesensglied, das den Menschen aber erst zur einzigartigen Individualität macht, ist das menschliche Ich.

Aufgrund seiner geistigen Natur ist das menschliche Ich unvergänglich, ewig, während sich die drei niederen Wesensglieder nach dem Tod weitgehend auflösen. Indem allerdings das menschliche Ich an der Vergeistigung seiner niederen Wesensglieder arbeitet, entreisst er diese, zumindest teilweise, der Vergänglichkeit. Es entstehen auf diese Weise höhere seelische und geistige Wesensglieder, die zwar substanziell von gleicher Art wie die niederen sind, ihrer geistigen Form nach aber reif sind, in ein rein geistiges, unvergängliches Dasein einzutreten. Einer differenzierteren geistigen Betrachtung zeigt sich dadurch der Mensch als 7- bzw. 9-gliedrige Wesenheit (Lit.: GA 13, Kapitel *Wesen der Menschheit* und GA 9, Kapitel *Das Wesen des Menschen*).

Die inneren Rhythmen der Wesensglieder als Ausdruck kosmischer Verhältnisse

Die Tätigkeit der menschlichen Wesensglieder ist durch spezifische zeitliche Rhythmen geprägt, die sich auch in äußeren kosmischen Rhythmen widerspiegeln. Die Kenntnis der Rhythmen ist besonders für die Heilkunst bedeutend, da das Krankheitsgeschehen vielfach nach diesen Rhythmen abläuft. Krankheiten resultieren aus einem disharmonischen Verhältnis der Wesensglieder zueinander, das durch den Heilprozess wieder harmonisiert

werden muss.

Ich	Tag-/Nacht-Rhythmus
Astralleib	7 Tage
Ätherleib	4 x 7 = 28 Tage
physischer Leib	männlich 12 x 28 Tage (1 Mondjahr) weiblich 10 x 28 Tage (~ Dauer der Schwangerschaft)

(Lit.: GA 107, S 148 ff.)

Die höheren seelischen und geistigen Wesensglieder

Im Zuge der menschheitlichen wie auch der individuellen menschlichen Entwicklung arbeitet der Mensch so an seinen niederen Wesensgliedern, dass sie immer mehr zum Ausdruck seiner Individualität werden. Diese Arbeit vollzieht sich auf erster Stufe noch nicht vollbewusst, aber es werden dadurch neue, seelische Wesensglieder ausgebildet.

Indem das menschliche Ich unbewusst den Astralleib, also die naturgegebenen Triebe und Empfindungen, verwandelt, entsteht die → Empfindungsseele, die sehr eng mit dem Astralleib verbunden bleibt und mit ihm in gewissem Sinn eine Einheit bildet. Durch die Empfindungsseele werden die sinnlichen Wahrnehmungen und die sich an diese anknüpfenden gefühlsmäßigen Empfindungen vermittelt.

Im Laufe des geistigen s verwandelt sich die Empfindungsseele zur , durch die das → Bewusstsein nach und nach unmittelbar in anderen → geistigen Wesen zu erwachen beginnt.

Durch die Verwandlung des Ätherleibs, der u.a. der Träger der menschlichen Temperamente, des Gedächtnisses und der festverwurzelten Lebensgewohnheiten ist, wird seelisch die → Verstandes- oder Gemütsseele ausgestaltet. Das bewusste logische Denken beginnt damit zu erwachen und zugleich eine deutliche Empfindung des eigenen Ichs. Der Verstand reicht aber noch nicht an die wirklich im Geistigen begründeten ewigen Wahrheiten heran. Mit seiner Hilfe entwirft der Mensch selbstgeschaffene und logisch in sich stimmige Gedankenstrukturen, die ihm helfen, sich über sein Verhältnis zur Welt aufzuklären. Gerade durch diese bewusste eigene Verstandestätigkeit leuchtet die Ich-Empfindung sehr stark auf. Diese Verstandesstrukturen sind aber durchaus noch vom subjektiven Standpunkt des einzelnen Menschen bzw. von der in einem weiteren Kreis vertretenen Lehrmeinung, d.h. von einem erlernten Vorwissen, abhängig. Sie sind also prinzipiell niemals frei von Vorurteilen, auf die die weitere logische Beweisführung notwendig aufbauen muss. So entsteht, sofern kein Denkfehler vorliegt, zwar ein logisch richtiges, aber einseitiges Bild der Wirklichkeit. Man muss nur einen Blick auf die Philosophiegeschichte werfen, wo die unterschiedlichsten, oft diametral entgegengesetzten Standpunkte logisch stringent begründet wurden, um dessen gewahr zu werden.

Durch geistige Schulung wandelt sich die Verstandes- und Gemütsseele zur .

Die → Bewusstseinsseele wird durch die unterbewusste Arbeit des menschlichen Ichs am physischen Leib gebildet. Durch sie erst fühlt sich der Mensch als völlig eigenständiges Subjekt von der objektiven Außenwelt abgetrennt und ihr gegenübergestellt. Erst in der Bewusstseinsseele beginnen nun die ewigen Wahrheiten selbst durch die Vernunft unmittelbar zur menschlichen Seele zu sprechen. Die Vernunft ist die erste Form, durch die sich das Geistige selbst, unabhängig vom subjektiven Standpunkt des einzelnen Menschen,

in der menschlichen Seele unmittelbar kundgibt. Durch die Vernunft versetzt sich der individuelle menschliche Geist in Einklang mit dem Weltgeist, wodurch die so erfahrenen Wahrheiten notwendig zugleich einen moralischen Charakter an sich tragen, denn alle Moral gründet letztlich auf dem harmonischen Zusammenwirken aller geistigen Kräfte. Diese ewigen sittlichen Wahrheiten dürfen aber nicht mit den einseitigen, oft sehr unterschiedlichen Moralregeln verwechselt werden, die da oder dort in den einzelnen Kulturkreisen vertreten werden und wurden.

Durch geistige Schulung wird die Bewusstseinsseele allmählich zur umgebildet, durch die die → geistige Welt in imaginativen Bildern sichtbar wird.

Ihrem Wesen nach sind diese drei Wesensglieder seelischer, d.h. astraler Natur. Die Verstandesseele, die durch die Arbeit am Ätherleib entsteht, ist also nicht etwa der verwandelte Ätherleib selbst, sondern der seelische Abdruck dieser Arbeit im Astralleib. Ähnlich gilt das auch für die Bewusstseinsseele, in der sich seelisch die Arbeit des Ichs am physischen Leib widerspiegelt; aber sie ist nicht der verwandelte physische Leib selbst.

Erst durch die bewusste Tätigkeit des Ichs können die niederen Wesensglieder so vergeistigt werden, dass sie als neue geistige Wesensglieder der unsterblichen Individualität eingegliedert werden. Durch die bewusste Arbeit des Ichs am Astralleib wird dieser nach und nach zum → Geistselbst verwandelt. Aus dem Ätherleib entsteht der → Lebensgeist, und aus dem physischen Leib der → Geistesmensch.

Der Mensch stellt sich dadurch zunächst als 9-gliedrige Wesenheit dar, wodurch ein noch differenzierteres Bild des in Leib, Seele und Geist gegliederten dreifaltigen Menschenwesens entworfen wird:

1. → Physischer Leib
2. → Ätherleib
3. → Astralleib
4. → Empfindungsseele
5. → Verstandes- oder Gemütsseele (→ Ich)
6. → Bewusstseinsseele
7. → Geistselbst
8. → Lebensgeist
9. → Geistesmensch

Ebenso wie die Empfindungsseele eng verbunden mit dem Astralleib ist, so ist auch die Bewusstseinsseele mit dem Geistselbst zu einer Einheit verwoben. Berücksichtigt man dies, und dass sich das Ich ganz besonders in der Verstandesseele ausdrückt, ergibt sich eine 7-gliedrige Darstellung des Menschenwesens:

1. Physischer Leib
2. Ätherleib
3. Astralleib
4. Ich
5. Geistselbst
6. Lebensgeist
7. Geistesmensch

Entwicklung der Wesensglieder

Im einzelnen Erdenleben

Mit der eigentlichen Geburt wird erst der physische Leib als eigenständige Wesenheit geboren. Im Laufe des Lebens entfalten sich die höheren Wesensglieder in aufeinanderfolgenden → siebenjährigen Entwicklungsperioden. In alten Zeiten war diese stufenweise Entfaltung der höheren Wesensglieder in hohem Maß durch die im Menschen veranlagten natürlichen Entwicklungskräfte gewährleistet. Diese Kräfte versiegen aber immer mehr. Heute muß der Mensch seine Entwicklung verstärkt durch sein bewusstes geistiges Streben selbst in die Hand nehmen.

→ physischer Leib	0 - 7 Jahre
→ Ätherleib	7 - 14 Jahre
→ Astralleib	14 - 21 Jahre
→ Empfindungsseele	21 - 28 Jahre
→ Verstandes- oder Gemütsseele -> → Ich	28 - 35 Jahre
→ Bewusstseinsseele	35 - 42 Jahre
→ Geistselbst	42 - 49 Jahre
→ Lebensgeist	49 - 56 Jahre
→ Geistesmensch	56 - 63 Jahre

Die Wesensglieder entwickeln sich während des ganzen Erdenlebens beständig weiter, allerdings mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten, die aber in ganzzahligen Verhältnissen zueinander stehen. Am schnellsten schreitet der physische Leib in seiner Entwicklung voran, am langsamsten das menschliche Ich (Lit.: GA 179, S 92ff.):

Physischer Leib	4:4 = 1
Ätherleib	3:4 = 3/4
Astralleib	2:4 = 1/2
Ich	1:4 = 1/4

Im Lauf der Weltentwicklung

Die Wesensglieder des Menschen entstanden bzw. entwickeln sich im Zuge der kosmischen Evolution durch die sieben planetarischen → Weltentwicklungsstufen.

Auf dem → alten Saturn wurde die Grundlage des → physischen Leibes geschaffen. Dieser war damals noch ein reiner . Während der folgenden Entwicklungsstufen nahm der physische Leib eine immer dichtere Gestalt an. Auf der → alten Sonne war er gasförmig, auf dem → alten Mond wurde er bis zum flüssigen Element verdichtet, um schließlich während unserer die feste Form anzunehmen. Aufgrund seiner langen Evolution hat der physische Leib bereits einen sehr hohen Vollkommenkeitsgrad erlangt.

Der → Ätherleib wurde erst auf der alten Sonne geschaffen und war damals ganz aus den → Lichtätherkräften gewoben. Auf dem alten Mond hat er zusätzlich die → Klangätherkräfte in sich aufgenommen, und während der Evolution der Erde den → Lebensäther.

Auf dem alten Mond wurde der → Astralleib des Menschen gebildet, der aufgrund seiner relativ kurzen Entwicklungszeit wenig ausgereift ist und noch viele niedere → Triebe und → Begierden enthält.

Mit diesen drei Wesensgliedern trat das Menschenwesen in die Erdentwicklung hinüber. Wären keine neuen Impulse hinzugekommen, so hätte sich nun zunächst nur mehr die → Empfindungsseele als verfeinerter Teil des Astralleibes ausbilden können. Um die weitere Entwicklung zu verstehen, muss man wissen, dass sich die Erdentwicklung in zwei Hälften gliedert, die mit den gegenwärtigen Planeten und in Beziehung stehen. Als die Erde noch im astralen Zustand war, wurde sie von den damals noch rein ätherischen Marskräften durchdrungen. Aus diesen Marskräften, die der Erde auch das Eisen brachten, das in das menschliche Blut aufgenommen wurde, entsprang der entscheidende Impuls, der zur Bildung der führte, deren Entwicklung in der epoche kulminierte. Innerhalb der Verstandesseele beginnt das individuelle → Ich des Menschen aufzuleuchten. Die → Bewusstseinsseele, die gegenwärtig ausgebildet wird, hängt eng mit den Merkurkräften zusammen, die ihr Licht bereits vorauswerfen. Wenn die Erde einmal wieder in den astralen Zustand übergegangen sein wird, werden die dann rein ätherischen Merkurkräfte ihre volle Wirkung entfalten. Durch den Einweihungsweg wird einiges von diesen Wirkungen schon jetzt in gewissem Sinne vorweggenommen. Die großen Eingeweihten, wie , usw., waren daher .

Wenn der Mensch beginnt, vom Zentrum seines Ichs aus den Astralleib zu verwandeln, so bildet sich innerhalb der Bewusstseinsseele das → Geistselbst (→ Manas) aus. Diese Entwicklung hat bereits begonnen, wird sich aber erst auf dem künftigen Jupiter (dem Neuen Jerusalem, von dem in der des die Rede ist) vollenden.

Während des künftigen Venuszustandes wird sich innerhalb des menschlichen Ichs der → Lebensgeist (→ Buddhi) fertig ausgestalten, und auf dem zukünftigen schließlich der → Geistesmensch (→ Atma).

In der Beilage zu einem Brief an vom 25. November 1905 hat diesen Entwicklungsgang durch folgende Skizze veranschaulicht:

Planetenwirkungen und → Wesensglieder

hat folgende Angaben dazu gegeben, welche am stärksten auf welche → Wesensglieder wirken, wobei er auch die fernen Planeten und in seine Betrachtungen einbezogen hat:

- Geistesmensch
- Lebensgeist
- Geistselbst
- Bewusstseinsseele
- Empfindungsseele
- Ätherleib
- Physischer Leib

"Nehmen Sie den Menschen einmal. Wir gliedern ihn ja, indem wir auf diejenige Gliederung schauen, welche mehr vom ätherischen Prinzip aus die ganze Wesenheit organisiert, wir gliedern ihn ja in den physischen Leib, den ätherischen Leib, den Empfindungsleib, den wir in Zusammenhang bringen mit der Empfindungsseele, die Verstandesseele, was die

Griechen Kraftseele nennen, die Bewußtseinsseele, und hier kommen wir zu Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Nun sehen Sie, wenn man diese Glieder der menschlichen Natur ansieht, so stellen sie sich zunächst heraus als etwas, was in relativer Selbständigkeit betrachtet werden muß und den Menschen zusammensetzt. Aber eigentlich ist die Zusammensetzung bei jedem Menschen eine andere: Der eine hat ein bißchen mehr Kraft im Ätherleib, dafür weniger im physischen Leib, der andere ein bißchen mehr Kraft in der Bewußtseinsseele und so weiter, das hängt zusammen. In alldem steckt dann ja der Mensch mit seiner eigentlichen Individualität drinnen, die durch die wiederholten Erdenleben durchgeht, der diesen ganzen Zusammenhang erst vom Freiheitsprinzip aus in eine individuelle Regulierung bringen muß. Aber dasjenige, was vom Kosmischen herkommt, hängt so am Menschen, daß dem Physischen entspricht die stärkste Sonnenwirkung, die überhaupt auf die Menschen einen starken Einfluß hat. Dem ätherischen Leibe entsprechen die stärksten Mondwirkungen, dem Empfindungsleib die stärksten Merkurwirkungen, der Empfindungsseele die stärksten Venuswirkungen. Der Verstandesseele entsprechen die stärksten Marswirkungen, der Bewußtseinsseele die Jupiterwirkungen, dem Geistselbst der Saturn. Und das, was heute beim Menschen noch nicht entwickelt ist, das kommt im Uranus und Neptun zur Geltung, das sind ja die Vagabunden, die sich unserem Planetensystem später zugesellt haben, bei ihnen haben wir also die planetarischen Einflüsse zu suchen, die eigentlich unter normalen Verhältnissen auf die Geburtskonstellation nicht einen sehr starken Einfluß haben." (Lit.: GA 317 S 171f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, (1904)
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriß*, (1910)
3. Rudolf Steiner: *Bewusstsein, Leben, Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie*, (2001), S 73 ff.
4. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, (1988), Elfter Vortrag, Berlin, 21. Dezember 1908
5. Rudolf Steiner: *Geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit. Schicksalseinwirkungen aus der Welt der Toten.*, (1977), Fünfter Vortrag, Dornach, 15. Dezember 1917
6. Rudolf Steiner: *Heilpädagogischer Kurs*, (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf www.anthroposophieonline.net (<http://www.anthroposophieonline.net>)
Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Wesensglieder: Die gesprochene Version dieses Artikels ist als Audiodatei verfügbar. **Hören Sie sich den Artikel an** (<http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Audio/anthrowiki/Wesensglieder.mp3>). Es ist möglich, dass die Audiodatei und der aktuelle Artikel nicht auf dem gleichen Stand sind. Eine Übersicht über alle gesprochenen Artikel finden Sie **hier** (<http://wiki.anthroposophie.net/Kategorie:Audio>).

Wesensglieder der Toten

Die **Wesensglieder der Toten** (siehe auch -> → Wesensglieder) sind anders geartet als die des irdisch verkörperten en. Die niederen Wesensglieder, die das menschliche → Ich während des Erdenlebens umhüllen, werden nach dem → Tod schrittweise abgelegt. Unmittelbar mit dem Tod wird der → physische Leib abgestreift. Zwei bis drei Tage nach dem Tod, während denen der Tote sein vergangenes Erdenleben in einem großen → Lebenspanorama überschaut, wird auch der → Ätherleib bis auf einen kleinen Rest der allgemeinen übergeben. In der darauf folgenden → Läuterungszeit im → Kamaloka, die etwa ein Drittel des letzten Erdenlebens ausmacht, und dem sich daran anschließenden Aufstieg bis zur , wird der größte Teil des → Astralleibes der allgemeinen → Astralwelt übergeben. Damit werden aber auch die seelischen Wesensglieder abgestreift, die der Mensch im Erdenleben aufgebaut hat - die → Empfindungsseele, die → Verstandes- oder Gemütsseele und auch der größte Teil der → Bewusstseinsseele, soweit diese noch kein klares Bewusstsein für die geistige, sondern nur für die sinnliche Welt entwickelt hat.

Wenn der Mensch im von der Astralwelt in die eigentliche → geistige Welt, in das , übertritt, ist das → Ich das unterste Wesensglied des Toten.

Indem der Mensch nach dem Tod stufenweise seine niederen Wesensglieder ablegt, wird er ebenso stufenweise von höheren geistigen Wesensgliedern umhüllt, die ihm von der geistigen Welt *verliehen* werden. Nachdem der Tote den Ätherleib abgelegt hat, wird er von einer Art → Geistselbst umhüllt, das aber noch nicht jenes Geistselbst ist, das sich der Mensch später im Laufe der → Weltentwicklung durch seine eigene Ich-Tätigkeit erwerben wird. Um Verwechslungen auszuschließen, hat dafür auch den Ausdruck gebraucht. Dieses dem Toten verliehene Geistselbst gibt ihm eine Art Triebkraft, durch die er während der Läuterungszeit sein vergangenes Erdenleben vom Tod bis zur Geburt zurückerleben kann.

Nach dem Kamaloka wird der Tote auch von → Lebensgeist umhüllt, den Rudolf Streiner, wieder um Verwechslungen auszuschließen, auch als oder bezeichnet hat. Dieser Lebensgeist führt uns herum in der geistigen Welt, und zwar so, dass wir im rhythmischen Wechsel immer wieder die selben geistigen Orte besuchen, aus denen wir die geistigen Kräfte schöpfen können, die wir für unser nächstes Erdenleben brauchen.

Zuletzt werden wir auch noch mit einem en umkleidet, der dem → Geistesmenschen entspricht, den wir aus eigener Kraft aber erst auf dem künftigen entwickelt haben werden.

Da der Mensch gegenwärtig sein Ich nur dadurch entwickelt, dass er umgestaltend an seinen irdischen Wesensgliedern arbeitet, diese ihm aber im nachtodlichen Leben fehlen, so ist eine weitere Entwicklung des Ich im rein geistigen Dasein vorerst nicht möglich. Allerdings reift alles das, was wir im Erdenleben geistig erstrebt haben, auf dem nachtodlichen Weg durch die geistige Welt erst vollends aus und kann von da aus inspirierend auf die auf Erden lebenden Menschen wirken. Das gibt dem irdisch verkörperten Dasein seine ganz besondere Bedeutung, und der Mensch wird solange immer wieder zu einer neuen irdischen Verkörperung heruntersteigen, solange diese Bedingungen gegeben sind.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten*, (1984), Zweiter Vortrag, Kassel, 18. Februar 1916
2. Rudolf Steiner: *Erdensterben und Weltenleben. Anthroposophische Lebensgaben. Bewußtseinsnotwendigkeiten für gegenwart und Zukunft.*, (1967), Zehnter Vortrag, 2. April 1918

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Wesenskern

Als **Wesenskern** wird das innerste → Selbst eines → geistigen Wesens bezeichnet. Der Wesenskern des en ist sein → Ich.

Wissenschaft

Wissenschaft ist die → bewusste methodische Suche nach neuen → Erkenntnissen, an die sich nach heutigem Verständnis verpflichtend die systematische Dokumentation der angewandten Methoden und der damit gewonnenen Ergebnisse, die Veröffentlichung in wissenschaftlicher Arbeiten und die Weitergabe durch die akademische Lehre anschließt.

Wurzelnrassen

Ehe die eigentliche beginnen konnte, wurden der → alte Saturn-, der → alte Sonnen- und der → alte Mondenzustand (siehe -> → Weltentwicklungsstufen) in abgekürzter Form wiederholt. Die Erdenentwicklung im engeren Sinn begann erst danach und gliedert sich in 7 **Wurzelnrassen**, wobei der Begriff "" hier nur im übertragenen Sinne aufgefaßt werden darf. Denn, wenn "Rasse" eine spezifische Gestaltung des → physischen Leibes bezeichnet, so kann frühestens seit der späteren von allernächststen Rassen gesprochen werden, denn erst seit dieser Zeit war der überhaupt auf Erden verkörpert. Besondere Bedeutung erlangt der Rassebegriff erst auf der alten , die vorwiegend der geregelten Rassebildung diente. Die dort erreichte Teilung der Menschheit in einzelne Rassen wirkt bis in die Gegenwart fort, wird aber künftig immer unbedeutender werden. Statt von Wurzelnrassen sollte man daher besser von großen menschheitlichen und erdgeschichtlichen Entwicklungsepochen sprechen. Tatsächlich hat diese noch aus der Theosophischen Gesellschaft stammende Terminologie später kaum mehr benutzt. In seiner *Geheimwissenschaft im Umriß* (Lit.: GA 13) und in den Berichten *Aus der Akasha-Chronik* (Lit.: GA 11) hat Rudolf Steiner diese Erdzustände ausführlich besprochen, so daß hier eine kurze Übersicht genügen mag:

1. Polarier
2. Hyperboräer (Austritt der Erde aus der Sonne)
3. Lemurier (Mondenaustritt)
4. Atlantier (mit der Sündflut geht die Atlantis unter)
5. Arier (die 7 "Gemeinden" der nachatlantischen Zeit)
6. Wurzelnrassen (Zeit der 7 Siegel; Wiedereintritt des Mondes)
7. Wurzelnrassen (Zeit der 7 Posaunen; Wiedervereinigung mit der Sonne)

In der polarischen Zeit waren und noch mit der vereinigt, es ist also die eigentliche Sternzeit der Erde. Erst in der darauffolgenden hyperboräischen Entwicklungsstufe löste sich die Erde aus dem Sonnenkörper heraus, und seit der lemurischen Epoche, in der auch der Mond aus der Erde ausgestoßen wurde, begann sich die Erde zu verfestigen und der Grundstein zu den späteren Kontinenten wurde gebildet, die geologische Entwicklung der Erde konnte beginnen. Jetzt waren auch erst die Bedingungen gegeben, daß der Mensch den festen Boden betreten konnte.

Erst seit der lemurischen Zeit können wir von der → irdischen Verkörperung des Menschen sprechen. Allerdings war der physische Menschenleib anfangs noch so weich bildsam, daß keine Rassen entstehen konnten; vielmehr paßte sich der Mensch körperlich den wechselnden Erdenbedingungen sehr schnell an. Dieser Zustand hielt sich bis in die hinein, aber nach und nach verhärtete sich der Menschenleib immer mehr. Er blieb zwar noch bildsam genug, um von den regionalen rassebildenden Kräften durchformt zu werden, war aber auch bereits genügend versteift, um diese Formen längerfristig beizubehalten. Die s haben dabei die wesentliche Rolle gespielt.

Seit der beginnenden nachatlantischen Zeit war der physische Leib des Menschen bereits so ungefügig geworden, daß er von den rassebildenden Kräften unmittelbar kaum mehr erreicht werden konnte. Die gegenwärtigen fünf entstanden vielmehr durch geeignete Mischung der ursprünglichen 7 atlantischen Rassen, woran allerdings die Rassegeister, die auf der Atlantis noch unmittelbar formend gewirkt hatten, entscheidend beteiligt waren. Mittlerweile haben sich aber auch diese Kräfte erschöpft, und die Vermischung der

heutigen Rassen führt nicht mehr zu neuen Rassen, sondern löst allmählich die bestehenden auf. Die künftige Menschheit wird nicht mehr von den Naturkräften, sondern von den individuellen Geisteskräften geprägt sein.

Die Scheidung der Geister in eine gute und eine böse Rasse, wie sie Johannes in der Apokalypse schildert, hat bereits begonnen. Im 7. Jahrhundert wird unsere nachatlantische Epoche zugrunde gehen und die Zeit der 7 Siegel wird beginnen. Wenn das 6. Siegel geöffnet werden wird, so berichtet Johannes, wird sich die Erde wieder mit dem Mond vereinigen und die Menschheit wird in den ätherischen Zustand übergehen:

"Da erhob sich ein großes Erdbeben. Und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Trauergewand, und der volle Mond wurde blutrot, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie wenn ein Feigenbaum im heftigen Wehen des Windes seine unreifen Früchte abschüttelt. Und der Himmel wich zurück wie eine sich zusammenrollende Buchrolle." (Apo 6, 12, übersetzt von E.Bock)

Auf der alten Lemuria, als der Mond die Erde verließ, betrat der Mensch die physische Erde, zur Zeit der 6. Wurzelrasse, wenn sich der Mond wieder mit dem Erdenkörper verbinden wird, darf er sie wieder verlassen. Dann werden die versiegelten Hundertvierundvierzigtausend auferstehen, die das Siegel der Lebensbildekräfte auf ihrer Stirn tragen, und die große Schar in den weißen Gewändern, die ätherische Menschheit, wird erscheinen:

"Danach sah ich: Siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen und Rassen und Sprachen." (Apo 7,9)

Dann wird sich, was den regelmäßig fortgeschrittenen Teil der Menschheit betrifft, die einige Menschheit jenseits aller Rassen, Völker und Einzelegoismen verwirklicht haben, eine ätherische Menschheit von engelgleicher Reinheit.

In der darauf folgenden Erdentwicklungsperiode, die Johannes durch die 7 Posaunen kennzeichnet, wird sich die Erde wieder mit der Sonne vereinigen. Den Keim zu dieser Entwicklung hatte der große Sonnengeist, Christus, mit dem Mysterium von Golgatha gelegt. Mit der Ausgießung der 7 Zornesschalen wird die Erde wieder in den en Zustand übergehen und die künftige Erdenverkörperung, der neue Jupiter wird vorbereitet werden.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, (1986)
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (1989)
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik* (), insbesondere S. 229

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

- Adolf Baumann: *ABC der Anthroposophie*, ISBN 3-7214-0688-5;
- Dankmar Bosse: *Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde*, ISBN 3-7725-1593-2;
- Andreas Delor: *Kampf um Atlantis. Ein Beitrag zur anthroposophischen Atlantis-Diskussion*, ISBN 3-924391-30-0;

- Gisela Gorrissen: Astrosophie des Tierkreises und der Planeten. Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Kosmos und Erde, ISBN 3-8251-7254-6
- Caroline von Heydebrand: Vom Lehrplan der Freien Waldorfschule, ISBN 3772502008
- Martin Freksa: Das verlorene Atlantis. Die Geschichte der Auflösung eines alten Rätsels, ISBN 3-86150-301-8
- Murry Hope: Atlantis. Legende, Mythos und Wirklichkeit des versunkenen Kontinents, ISBN 3-453-14783-9;
- Hans-Jürgen Bader/Manfred Leist/Lorenzo Ravagli: Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Antisemitismusvorwurf, ISBN 3-7725-1916-4;
- Hans-Jürgen Bader/Lorenzo Ravagli: Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Rassismusvorwurf, ISBN 3-7725-1917-2

Kritik

- Peter Bierl: Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Waldorfpädagogik, ISBN 3894581719;
- Jutta Ditfurth: Feuer in die Herzen, Konkret-Literatur-Verlag 1997, ISBN 389458159X

Weblinks

- Die Wurzelrassen-Lehre als ein zentrales Element anthroposophischer Weltanschauung (http://www.akdh.ch/ps/ps_74-Wurzelrassen.html)
- Ein der Kritik entgegenger Artikel von Ralf Sonnenberg (<http://www.antisemitismus.net/deutschland/steiner-7.htm>)
- [<http://www.waldorf.at/bilder/antisem.pdf> Rassenideale sind

Wärmeäther

Der **Wärmeäther** ist im wesentlichen identisch mit dem . Hier erfolgt der Übergang von der → physischen in die .

Zahl der Vollendung

Die dreifache , 7-7-7, gilt als **Zahl der Vollendung**, weil nach $7*7*7 = 343$ Entwicklungstufen das Ziel einer Entwicklungsreihe erreicht ist. Alles, was *danach* kommt, gehört bereits einer völlig neuen Entwicklungslinie an. Die Ausdrucksweise *danach* darf daher auch nur im uneigentlichen Sinn verstanden werden, denn man hat es dann bereits mit einem völlig neuen Zeitwesen zu tun, das nicht unmittelbar auf jenes bezogen werden kann, das sich bereits vollendet hat.

Siehe auch -> → Zeit, → Zahl der Zeit.

Zahl der Zeit

Die → Zahl der Zeit ist die . Sie gibt einen geeigneten Leitfaden für alles, was sich im Zeitenlauf *nacheinander* entwickelt. Die Sieben kann daher auch als **Zahl der Entwicklung** aufgefasst werden:

"Was in der Zeit verläuft, baut sich nach dem Gerüste der Siebenzahl auf; was sich wiederholt in verschiedenen Formen, das betrachtet man gut dadurch, daß man die Sieben zugrunde legt und die entsprechenden Gestaltungen dann aufsucht. - So ist es gut, sich zu sagen: Weil die Erde verschiedene Verkörperungen durchmacht, suchen wir ihre sieben Verkörperungen: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan. Weil die menschlichen Kulturen sieben Verkörperungen durchmachen, suchen wir ihren Zusammenhang, indem wir wiederum die Siebenzahl zugrunde legen. - Wir gehen zum Beispiel zur ersten Kultur in der nachatlantischen Zeit. Die altindische Kulturperiode ist die erste, die zweite ist die urpersische, die dritte die chaldäisch-ägyptische, die vierte die griechisch-lateinische, die fünfte unsere eigene, und wir erwarten die zwei folgenden, welche als die sechste und siebente die unsere ablösen werden. Da haben wir wiederum die Siebenzahl in aufeinanderfolgenden Kulturverkörperungen zugrunde gelegt. Wir können aber auch in dem Karma eines Menschen uns zurecht finden, wenn wir zurückzublicken suchen auf seine drei vorhergehenden Inkarnationen. Wenn man die Inkarnation eines Menschen der Gegenwart nimmt und überblickt von dieser Gegenwart ausgehend die drei vorhergehenden Inkarnationen, dann ist es möglich, gewisse Schlüsse zu ziehen für die drei nächstfolgenden Inkarnationen. Die drei vorhergehenden Inkarnationen und die jetzige mit den drei folgenden geben wiederum sieben. So ist die Siebenzahl ein Leitfaden für alles zeitliche Geschehen." (Lit.: GA 113, S 175)

Die dreifache Sieben, 7-7-7, gilt als → Zahl der Vollendung, weil nach $7*7*7 = 343$ Entwicklungstufen das Ziel einer Entwicklungsreihe erreicht ist. Alles, was *danach* kommt, gehört bereits einer völlig neuen Entwicklungslinie an. Die Ausdrucksweise *danach* darf daher auch nur im uneigentlichen Sinn verstanden werden, denn man hat es dann bereits

mit einem völlig neuen Zeitwesen zu tun, das nicht unmittelbar auf jenes bezogen werden kann, das sich bereits vollendet hat.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi.*, (1982), Neunter Vortrag, München, 31. August 1909

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: **www.steinerverlag.com (http://www.steinerverlag.com)**. Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf **anthroposophieonline.net (http://www.anthroposophieonline.net)**

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (http://www.rudolf-steiner-handbuch.de)**.

Zahl des Raumes

Die **Zahl des Raumes** ist die . Sie gibt einen Leitfaden für die geistigen Kräfte, die sich *gleichzeitig* nebeneinander im → Raum entfalten. Das oberste Leitbild dazu ist der → Tierkreis mit seinen zwölf , durch die die als die erhabenen ihre geistigen Wirkungen in unser [[Sonnensystem]9 schicken.

Zaruana Akarana

Zaruana Akarana (auch *Zeruane Akarene*), als doppelgeschlechtliche Urgottheit auch **Zurvan** (von mittelpers. *zurwān* awest. *zrvan* = Zeit) genannt, ist gemäß der späteren persischen Mythologie, wie sie besonders im Zurvanismus überliefert wurde, die **unerschaffene Zeit** und zugleich die oberste und ursprünglichste . Dargestellt wird Zurvan als oft auch bärtiger Mann mit Löwenkopf und Flügeln, um dessen Füße sich eine windet.

Zurvans Kinder sind die Zwillinge , der Gott des Lichts, und , der Geist der Finsternis. Ahriman, der meinte, dass dem Erstgeborenen die Herrschaft zufallen würde, erzwang seine vorzeitige Geburt, doch Zurvan wies sein Opfer zurück (vgl.) und wurde zum König des → Himmels erhoben. Ahriman aber wurde in die → Unterwelt verbannt, wo er als die für 9000 Jahre herrschen sollte.

Der → Tierkreis (Zodiak) ist der äußere Ausdruck von Zaruana Akarana. In ihm wirken zwölf geistige Mächte, die , wovon sich sechs zur lichten Seite und sechs zur finsternen Seite neigen. Gemeinsam bilden sie die Anlage für die zwölf Nervenpaare des Hauptes.

Weblinks

1. Rudolf Steiner: Zarathustra (ftp://212.88.187.41/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Zarathustra.pdf) - Vortrag in Berlin, 19. Januar 1911

Zeichen

Ein **Zeichen** (von indogermanisch *dei* = hell glänzen, schimmern, scheinen; über *zeihhan* = Wunder, Wunderzeichen) im allgemeinsten Sinn ist *etwas*, das auf etwas *anderes* zeigt. So ist beispielsweise der geschriebene und visuell wahrnehmbare Buchstabe «» ein Zeichen für den hörbaren «».

Zeit

Die **Zeit** erscheint durch das Zusammenwirken einer Summe niederer und höherer → geistiger Wesen. Die Tätigkeit der an sich ist zeitlos, so wie auch beim en die höchsten geistigen Vorgänge zeitlos sind. Es gäbe keine Zeit, wenn alle Wesen auf gleicher Entwicklungsstufe stünden. Von der Entstehung der Zeit kann man schwer reden, denn im Wort *Entstehen* ist schon der Zeitbegriff mit enthalten; man kann also nur über das → Wesen der Zeit sprechen. Und das ergibt sich eben daraus, dass im Zeitlosen durchaus verschiedene Entwicklungsgrade möglich sind, die durch ihr Zusammenspiel die e Zeit möglich machen.

Es ist nicht so, dass es in der keine → Bewegung gäbe. Das → Wesen des → Geistes, der der → Ewigkeit angehört, ist rastlose unaufhörliche Bewegung, die aber zugleich als absolute Ruhe empfunden wird, solange alle Wesen diese Bewegung gleichmaßen mitmachen. Erst wo Bewegungsunterschiede entstehen, weil nicht mehr alle Wesen dieses rastlose Tempo mitmachen können, wird die Bewegung auch als solche empfunden - und damit tritt die Zeit in Erscheinung.

Das Zeitempfinden ist durch den en Einfluss bedingt, der im Menschen die Sehnsucht nach dem selbständigen Konzentriertsein in sich selbst hervorruft. Das ganze Spektrum des Zeiterlebens, das sich zwischen → Ewigkeit () und → Augenblick () ausspannt, ist das Ergebnis eines wesenhaften Zusammenwirkens (Lit.: GA 138, S 79ff). Es macht keinen Sinn, von der Zeit im allgemeinen zu sprechen, sondern sie muss immer auf eine Wesengemeinschaft bezogen werden, die eine gemeinsame Entwicklung durchmacht. Für unser → Planetensystem, dem eine solche sich gemeinsam entwickelnde Wesengemeinschaft zugrunde liegt, offenbart sich die wesenhafte Zeit durch die Hierarchie der (,), die auf dem → alten Saturn ihre durchmachten. Sie sind vom Urbeginn unserer Entwicklung die wesenhaft waltenden . Wenn es in der heißt: *Im Urbeginn schufen die Götter Himmel und Erde* (1 Moses 1,1 (<http://www.bibel-online.net/buch/01.1-mose/1.html#1,1>)), dann wird mit dem Wort *Urbeginn* (oder *Anfang* nach anderen Übersetzungen) bereits auf die Archai hingewiesen. Ebenso wird mit den n auf eine Siebenzahl höchstentwickelter Zeitgeister verwiesen. Das hebräische Wort (= *Tag*), das hier verwendet wird, meint nicht das, was wir heute als Tag verstehen, sondern bezeichnet diese Archai.

Auf dem alten Saturn trat die wesenhafte Zeit, also die Gemeinschaft der Archai, in Erscheinung, indem die ihre Willenssubstanz als den hinopferten und dadurch die Evolution unseres ganzen → Planetensystems in Gang brachten. Das Zeitwesen und das Wärmewesen stehen dadurch in enger Beziehung zueinander. (Lit.: GA 132, 1.Vortrag) Auf die erste Verkörperung unseres Planetensystems folgten weitere. Unser gegenwärtiges stellt die vierte Entwicklungsstufe dar, drei weitere werden noch kommen.

Gemäß der urpersischen Mythologie ist die ganze Schöpfung aus → Zaruana Akarana, der unerschaffenen Zeit, hervorgetreten.

Die → Zahl der Zeit ist die . Sie gibt einen geeigneten Leitfaden für alles, was sich im Zeitenlauf *nacheinander* entwickelt. Die Sieben kann daher auch als aufgefasst werden:

"Was in der Zeit verläuft, baut sich nach dem Gerüste der Siebenzahl auf; was sich wiederholt in verschiedenen Formen, das betrachtet man gut dadurch, daß man die Sieben zugrunde legt und die entsprechenden Gestaltungen dann aufsucht. - So ist es gut, sich zu sagen: Weil die Erde verschiedene Verkörperungen durchmacht, suchen wir ihre sieben Verkörperungen: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan. Weil die menschlichen Kulturen sieben Verkörperungen durchmachen, suchen wir ihren Zusammenhang, indem wir wiederum die Siebenzahl zugrunde legen. - Wir gehen zum Beispiel zur ersten Kultur in der nachatlantischen Zeit. Die altindische Kulturperiode ist die erste, die zweite ist die urpersische, die dritte die chaldäisch-ägyptische, die vierte die griechisch-lateinische, die fünfte unsere eigene, und wir erwarten die zwei folgenden, welche als die sechste und siebente die unsere ablösen werden. Da haben wir wiederum die Siebenzahl in aufeinanderfolgenden Kulturverkörperungen zugrunde gelegt. Wir können aber auch in dem Karma eines Menschen uns zurecht finden, wenn wir zurückzublicken suchen auf seine drei vorhergehenden Inkarnationen. Wenn man die Inkarnation eines Menschen der Gegenwart nimmt und überblickt von dieser Gegenwart ausgehend die drei vorhergehenden Inkarnationen, dann ist es möglich, gewisse Schlüsse zu ziehen für die drei nächstfolgenden Inkarnationen. Die drei vorhergehenden Inkarnationen und die jetzige mit den drei folgenden geben wiederum sieben. So ist die Siebenzahl ein Leitfaden für alles zeitliche Geschehen." (Lit.: GA 113, S 175)

Die dreifache Sieben, 7-7-7, gilt als → Zahl der Vollendung, weil nach $7*7*7 = 343$ Entwicklungsstufen das Ziel einer Entwicklungsreihe erreicht ist. Alles, was *danach* kommt, gehört bereits einer völlig neuen Entwicklungslinie an. Die Ausdrucksweise *danach* darf daher auch nur im uneigentlichen Sinn verstanden werden, denn man hat es dann bereits mit einem völlig neuen Zeitwesen zu tun, das nicht unmittelbar auf jenes bezogen werden kann, das sich bereits vollendet hat.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, (1981)
2. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi.*, (1982), Neunter Vortrag, München, 31. August 1909
3. Rudolf Steiner: *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, (1987), Erster Vortrag, Berlin, 31. Oktober 1911
4. Rudolf Steiner: *Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel.*, (1986)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)
Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.

Zivilisation

Der → Begriff **Zivilisation** (von lat. *civis* = Bürger) bezeichnet im deutschen Sprachgebrauch die durch liche → Arbeit auf Grundlage von → Wissenschaft und geschaffenen bzw. verbesserten äußeren Lebensbedingungen, ist also jener Teil der menschlichen → Kulturtätigkeit, der sich allein auf das äußere Dasein bezieht.

Zorn

Der **Zorn** ist ein mit starker verbundener Zustand emotionaler Erregung, welcher der → Empfindungsseele entspringt, in der das → Ich noch nicht zum vollen erwacht ist. Er steigert das und ist auf den en Einfluss zurückzuführen.

"Beide Seiten des Ich werden durch den Zorn zur Entwicklung gebracht. Der Zorn hat die Mission, Selbsteigenheit in uns entstehen zu lassen, und zu gleicher Zeit wird diese Selbsteigenheit in Selbstlosigkeit umgewandelt. Der Zorn, der in die Seele sich hineinfrißt, ist ein Gift, das heißt etwas, was dämpfend für die Selbsteigenheit des Ich wirkt. So ist der Zorn in der Tat etwas, was nach diesen zwei Seiten der menschlichen Erziehung eine Mission hat, und wir sehen, wie er der Vorbote unserer Selbständigkeit und Selbstlosigkeit wird, solange das Ich nicht selber eingreifen kann in seine eigene Erziehung. Wir würden zerfließen, wenn alles um uns her uns gleichgültig bleiben würde, wenn wir noch nicht ein gelassenes Urteil fällen können. Wir würden nicht selbstlos werden, sondern im schlechten Sinne unselbständig, ohne Ichheit, wenn nicht, bevor wir unser Ich zum klaren lichtvollen Urteil herauf entwickelt haben, wir uns selbständig machen können durch den Zorn, da wo die Außenwelt unserem eigenen Innern nicht angemessen ist. Überwundener Zorn, geläuterter Zorn wandelt sich in Liebe und Milde." (Lit.: GA 58, S 68f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Metamorphosen des Seelenlebens - Pfade der Seelenerlebnisse. Erster Teil*, (1984)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Zweite Wirbelsäule

Das **ätherische Vorgrat**, eine Art von zweiter , ist ein ätherisches Organ, das künftig als Gegenpart und Ergänzung zum , mit dem es sich später zu einem geschlossenen System verbinden wird, an der Vorderseite des en ausgebildet wird. Durch , wenn sie in richtiger Weise erfolgt, wird diese Entwicklung heute schon bis zu einem gewissen Grad vorweggenommen.

Das Vorgrat, das vorne vom Kopf aus heruntergeht, wird durch die gemeinsame Tätigkeit der und der organisiert und kündigt sich heute schon im der Kette der → Lotusblumen an, die allerdings keine ätherischen, sondern e Organe sind. Diese , die sich im → Astralleib durch die ausbilden und aktiviert werden, drücken sich im → Ätherleib ab und bilden so allmählich das Vorgrat aus. Es liegt hinter dem Brustbein, das der Mensch im 7. nachatlantischen Zeitalter, wenn das Vorgrat zur Reife gelangt, allerdings nicht mehr haben wird.

"Die Strömungen, die im Ätherleib im allgemeinen liegen, ergeben sich in ihrem Zusammenwirken in solch einem Gebilde, das nach vorne beim Menschen liegt, wie beim physischen Leibe nach rückwärts die Knochenbildungen des Rückrates mit dem Rückenmarkskanal liegen. Wir haben im physischen Leibe dieses vertikal verlaufende Rückgrat mit dem Rückenmarkskanal, und wir haben im ätherischen Leibe ein Zusammenströmen, Zusammenstrahlen in einer Art Gegenrückgrat, das aber, wenn man den physischen Leib ins Auge faßt, an der vorderen Seite des Menschen liegt. Und wie von dem physischen Rückgrat die Nervenstränge, aber auch zum Beispiel die Rippenknochen ausgehen, so verlaufen die erwähnten Strahlungen und Strömungen in dem ätherischen Leibe so, daß sie jetzt nicht ausgehen von diesem Gegenrückgrat, sondern in ihm gewissermaßen zusammenströmen, mit alldem, was sie haben, an der Vorderseite des menschlichen ätherischen Leibes zusammenwirken. Das gibt ein ungemein schönes, großartiges, gewaltiges ätherisches Organ, das aber insbesondere in einer glitzernden, leuchtenden, tönenden, in allerlei Wärmewirkungen sich entladenden, aber auch innerlich sprechenden Wesenheit besteht und sich insbesondere so enthüllt während des Schlafzustandes des Menschen. Und man bekommt, wenn man genauer zusieht, durchaus eine Anschauung davon, wie dann dieses Organ dasjenige durchsetzt, was ich als Lotusblumen charakterisiert habe. So daß Sie erkennen können, wie durch dieses Organ, das aus dem Ätherleibe zusammenströmend sich selber erwirkt und dann mit den Strömungen des astralischen Leibes die Lotusblumen formt, wie durch dieses Organ der Mensch eben weiter seinen Anschluß findet an die äußerliche astralische, kosmische Welt." (Lit.: GA 224, S 40f)

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Wundheilfähigkeit durch die besser organisierte Tätigkeit des → Ätherleibs gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des → physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

ische Festigkeit und ein starkes → Ich sind nötig, damit sich diese Vorgrat in rechter Weise ausbilden kann.

"Es muß durchaus betont werden, daß die Ausbildung der Lotusblumen, die bei dem sich heranbildenden Hellseher gleichsam in dem Geistleib des Menschen sich kristallisieren, daß dieses Heranbilden der Lotusblumen auch geschehen kann - aber eben nicht geschehen sollte - mit Außerachtlassung der moralischen Stärkungsmittel. Diese

Lotusblumen müssen da sein, wenn der Mensch die Verwandlungsfähigkeit haben will; denn letztere besteht darin, daß die Lotusblumen ihre Blätter in Bewegung von dem Menschen hinweg entfalten und die geistige Welt umfassen, sich an sie anschmiegen. Was man als Verwandlungsfähigkeit entwickelt, drückt sich für das hellseherische Anschauen in der Entfaltung der Lotusblumen aus. Was man als verstärktes Ich- Gefühl heranbildet, ist innere Festigkeit, die man nennen könnte ein elementarisches Rückgrat. Beides muß man entsprechend entwickelt haben: Lotusblumen, daß man sich verwandeln kann, und etwas Ähnliches wie ein Rückgrat in der physischen Welt, ein elementarisches Rückgrat, damit man sein verstärktes Ich in der elementarischen Welt entwickeln kann." (Lit.: GA 147, S 64f)

Ist die moralische Entwicklung ungenügend, so wird das elementarische Rückgrat und das System der → Lotosblumen sehr leicht zu einem Angriffspunkt der mächte:

"So wie schon erwähnt worden ist, daß dasjenige, was - in geistiger Art entwickelt - zu hohen Tugenden in der geistigen Welt führen kann, wenn man es in die Sinneswelt hinunterströmen läßt, zu den stärksten Lastern führen kann, so ist es auch in bezug auf die Lotusblumen und das elementarische Rückgrat. Es ist auch möglich, daß man durch gewisse Verrichtungen die Lotusblumen und auch das elementarische Rückgrat erweckt, ohne daß man moralische Festigkeit sucht, aber kein gewissenhafter Hellseher wird das anempfehlen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, kommt man in ganz anderer Weise, als man ihnen in der physisch-sinnlichen Welt gegenübertritt, in die Nähe der luziferischen und ahrimanischen Wesen. Und man erlebt das Eigentümliche, sobald man die Schwelle überschritten hat, das heißt, sobald man Lotusblumen und ein Rückgrat hat, daß man sogleich die luziferischen Mächte herankommen sieht. Diese haben das Bestreben, die Blätter der Lotusblüten zu ergreifen. Sie strecken die Fangarme aus nach unseren Lotusblüten, und man muß in der richtigen Weise sich entwickelt haben, damit man diese Lotusblüten zur Erfassung der geistigen Vorgänge verwendet, und daß sie einem nicht erfaßt werden von luziferischen Mächten. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit Befestigung der moralischen Kräfte in die geistige Welt hinaufsteigt. Ich habe schon angedeutet, daß in der physisch-sinnlichen Welt die ahrimanischen Kräfte mehr von außen, die luziferischen mehr von innen in der Seele an den Menschen herankommen. In der geistigen Welt ist es umgekehrt: da kommen die luziferischen Wesenheiten von außen und wollen die Lotusblumen ergreifen, und die ahrimanischen Wesenheiten kommen von innen und setzen sich fest in dem elementarischen Rückgrat. Und jetzt schließen, wenn man nicht in Moraliät hinaufgestiegen ist in die geistige Welt, einen merkwürdigen Bund miteinander die ahrimanischen und die luziferischen Mächte. Wenn man mit Ehrgeiz, Eitelkeit, mit Machtgelüsten, mit Stolz hinaufgestiegen ist, dann gelingt es Ahriman und Luzifer miteinander einen Bund zu schließen. Ich werde zwar ein Bild gebrauchen für das, was dann Luzifer und Ahriman tun, aber dieses Bild entspricht der Wirklichkeit. Luzifer und Ahriman knüpfen die Blätter der Lotusblumen an das elementarische Rückgrat an. Alle Blätter der Lotusblumen werden mit dem elementarischen Rückgrat zusammengebunden, der Mensch wird in sich selber zusammengeschnürt, in sich selber gefesselt durch seine entwickelten Lotusblumen und durch sein elementarisches Rückgrat. Und das hat zur Folge, daß ein Grad von Egoismus und Grad von Liebe zur Täuschung eintritt, die ganz undenkbar sind, wenn der Mensch in der physischen Welt nur stehenbleibt." (Lit.: GA 147, S 65f)

Die Ausbildung des Vorrates ist verwandt dem Prozess der . Diese beruht darauf, daß einerseits ein Strom ätherisierten Blutes vom en aufströmt und die umspielt, die diese Kräfte nun wie feine Lichtstrahlen aussendet. Andererseits strömt mit der Lymphflüssigkeit aus dem unteren Organismus ein zweiter Ätherstrom aufwärts bis zur . Das → Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste → Inkarnation aufgespeichert werden. Bei der herkömmlichen wird Gedächtnisbildung das, was zunächst dem → Ätherleib eingeprägt wird, bis an den → physischen Leib weitergereicht. Bei der geistigen Schulung geschieht das nicht. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib, werden verstärkt und machen dadurch den Ätherleib zum geeigneten lebendigen Spiegelungsorgan, durch das die Erlebnisse der → Lotosblumen bewußt werden können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, (1997)
2. Rudolf Steiner: *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich.geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.*, (1992)
3. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996), S 119

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Zweites Rückgrat

Das **ätherische Vorgrat**, eine Art von zweiter , ist ein ätherisches Organ, das künftig als Gegenpart und Ergänzung zum , mit dem es sich später zu einem geschlossenen System verbinden wird, an der Vorderseite des en ausgebildet wird. Durch , wenn sie in richtiger Weise erfolgt, wird diese Entwicklung heute schon bis zu einem gewissen Grad vorweggenommen.

Das Vorgrat, das vorne vom Kopf aus heruntergeht, wird durch die gemeinsame Tätigkeit der und der organisiert und kündigt sich heute schon im der Kette der → Lotusblumen an, die allerdings keine ätherischen, sondern e Organe sind. Diese , die sich im → Astralleib durch die ausbilden und aktiviert werden, drücken sich im → Ätherleib ab und bilden so allmählich das Vorgrat aus. Es liegt hinter dem Brustbein, das der Mensch im 7. nachatlantischen Zeitalter, wenn das Vorgrat zur Reife gelangt, allerdings nicht mehr haben wird.

"Die Strömungen, die im Ätherleib im allgemeinen liegen, ergeben sich in ihrem Zusammenwirken in solch einem Gebilde, das nach vorne beim Menschen liegt, wie beim physischen Leibe nach rückwärts die Knochenbildungen des Rückrates mit dem Rückenmarkskanal liegen. Wir haben im physischen Leibe dieses vertikal verlaufende Rückgrat mit dem Rückenmarkskanal, und wir haben im ätherischen Leibe ein Zusammenströmen, Zusammenstrahlen in einer Art Gegenrückgrat, das aber, wenn man den physischen Leib ins Auge faßt, an der vorderen Seite des Menschen liegt. Und wie von dem physischen Rückgrat die Nervenstränge, aber auch zum Beispiel die Rippenknochen ausgehen, so verlaufen die erwähnten Strahlungen und Strömungen in dem ätherischen Leibe so, daß sie jetzt nicht ausgehen von diesem Gegenrückgrat, sondern in ihm gewissermaßen zusammenströmen, mit alldem, was sie haben, an der Vorderseite des menschlichen ätherischen Leibes zusammenwirken. Das gibt ein ungemein schönes, großartiges, gewaltiges ätherisches Organ, das aber insbesondere in einer glitzernden, leuchtenden, tönenden, in allerlei Wärmewirkungen sich entladenden, aber auch innerlich sprechenden Wesenheit besteht und sich insbesondere so enthüllt während des Schlafzustandes des Menschen. Und man bekommt, wenn man genauer zusieht, durchaus eine Anschauung davon, wie dann dieses Organ dasjenige durchsetzt, was ich als Lotusblumen charakterisiert habe. So daß Sie erkennen können, wie durch dieses Organ, das aus dem Ätherleibe zusammenströmend sich selber erwirkt und dann mit den Strömungen des astralischen Leibes die Lotusblumen formt, wie durch dieses Organ der Mensch eben weiter seinen Anschluß findet an die äußerliche astralische, kosmische Welt." (Lit.: GA 224, S 40f)

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Wundheilfähigkeit durch die besser organisierte Tätigkeit des → Ätherleibs gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des → physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

ische Festigkeit und ein starkes → Ich sind nötig, damit sich diese Vorgrat in rechter Weise ausbilden kann.

"Es muß durchaus betont werden, daß die Ausbildung der Lotusblumen, die bei dem sich heranbildenden Hellseher gleichsam in dem Geistleib des Menschen sich kristallisieren, daß dieses Heranbilden der Lotusblumen auch geschehen kann - aber eben nicht geschehen sollte - mit Außerachtlassung der moralischen Stärkungsmittel. Diese

Lotusblumen müssen da sein, wenn der Mensch die Verwandlungsfähigkeit haben will; denn letztere besteht darin, daß die Lotusblumen ihre Blätter in Bewegung von dem Menschen hinweg entfalten und die geistige Welt umfassen, sich an sie anschmiegen. Was man als Verwandlungsfähigkeit entwickelt, drückt sich für das hellseherische Anschauen in der Entfaltung der Lotusblumen aus. Was man als verstärktes Ich- Gefühl heranbildet, ist innere Festigkeit, die man nennen könnte ein elementarisches Rückgrat. Beides muß man entsprechend entwickelt haben: Lotusblumen, daß man sich verwandeln kann, und etwas Ähnliches wie ein Rückgrat in der physischen Welt, ein elementarisches Rückgrat, damit man sein verstärktes Ich in der elementarischen Welt entwickeln kann." (Lit.: GA 147, S 64f)

Ist die moralische Entwicklung ungenügend, so wird das elementarische Rückgrat und das System der → Lotosblumen sehr leicht zu einem Angriffspunkt der mächte:

"So wie schon erwähnt worden ist, daß dasjenige, was - in geistiger Art entwickelt - zu hohen Tugenden in der geistigen Welt führen kann, wenn man es in die Sinneswelt hinunterströmen läßt, zu den stärksten Lastern führen kann, so ist es auch in bezug auf die Lotusblumen und das elementarische Rückgrat. Es ist auch möglich, daß man durch gewisse Verrichtungen die Lotusblumen und auch das elementarische Rückgrat erweckt, ohne daß man moralische Festigkeit sucht, aber kein gewissenhafter Hellseher wird das anempfehlen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, kommt man in ganz anderer Weise, als man ihnen in der physisch-sinnlichen Welt gegenübertritt, in die Nähe der luziferischen und ahrimanischen Wesen. Und man erlebt das Eigentümliche, sobald man die Schwelle überschritten hat, das heißt, sobald man Lotusblumen und ein Rückgrat hat, daß man sogleich die luziferischen Mächte herankommen sieht. Diese haben das Bestreben, die Blätter der Lotusblüten zu ergreifen. Sie strecken die Fangarme aus nach unseren Lotusblüten, und man muß in der richtigen Weise sich entwickelt haben, damit man diese Lotusblüten zur Erfassung der geistigen Vorgänge verwendet, und daß sie einem nicht erfaßt werden von luziferischen Mächten. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit Befestigung der moralischen Kräfte in die geistige Welt hinaufsteigt. Ich habe schon angedeutet, daß in der physisch-sinnlichen Welt die ahrimanischen Kräfte mehr von außen, die luziferischen mehr von innen in der Seele an den Menschen herankommen. In der geistigen Welt ist es umgekehrt: da kommen die luziferischen Wesenheiten von außen und wollen die Lotusblumen ergreifen, und die ahrimanischen Wesenheiten kommen von innen und setzen sich fest in dem elementarischen Rückgrat. Und jetzt schließen, wenn man nicht in Moraliät hinaufgestiegen ist in die geistige Welt, einen merkwürdigen Bund miteinander die ahrimanischen und die luziferischen Mächte. Wenn man mit Ehrgeiz, Eitelkeit, mit Machtgelüsten, mit Stolz hinaufgestiegen ist, dann gelingt es Ahriman und Luzifer miteinander einen Bund zu schließen. Ich werde zwar ein Bild gebrauchen für das, was dann Luzifer und Ahriman tun, aber dieses Bild entspricht der Wirklichkeit. Luzifer und Ahriman knüpfen die Blätter der Lotusblumen an das elementarische Rückgrat an. Alle Blätter der Lotusblumen werden mit dem elementarischen Rückgrat zusammengebunden, der Mensch wird in sich selber zusammengeschnürt, in sich selber gefesselt durch seine entwickelten Lotusblumen und durch sein elementarisches Rückgrat. Und das hat zur Folge, daß ein Grad von Egoismus und Grad von Liebe zur Täuschung eintritt, die ganz undenkbar sind, wenn der Mensch in der physischen Welt nur stehenbleibt." (Lit.: GA 147, S 65f)

Die Ausbildung des Vorgrates ist verwandt dem Prozess der . Diese beruht darauf, daß einerseits ein Strom ätherisierten Blutes vom en aufströmt und die umspielt, die diese Kräfte nun wie feine Lichtstrahlen aussendet. Andererseits strömt mit der Lymphflüssigkeit aus dem unteren Organismus ein zweiter Ätherstrom aufwärts bis zur . Das → Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste → Inkarnation aufgespeichert werden. Bei der herkömmlichen wird Gedächtnisbildung das, was zunächst dem → Ätherleib eingeprägt wird, bis an den → physischen Leib weitergereicht. Bei der geistigen Schulung geschieht das nicht. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib, werden verstärkt und machen dadurch den Ätherleib zum geeigneten lebendigen Spiegelungsorgan, durch das die Erlebnisse der → Lotosblumen bewußt werden können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, (1997)
2. Rudolf Steiner: *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich.geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.*, (1992)
3. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996), S 119

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Ägyptisch-Chaldäische Kultur

Die **Ägyptisch-Chaldäische Kultur** (2907 - 747 v. Chr.), das **Stier-Zeitalter**, war die **dritte nachatlantische** und diente vor allem der Ausbildung der → Empfindungsseele; sie kann daher auch als **Empfindungsseelenkultur** bezeichnet werden. Der stand damals im Zeichen des Stiers.

In der des wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von auf die ägyptisch-chaldäische Zeit hingewiesen.

Äon

Der Begriff **Äon** (von griech. αἰών, *aion*) wird in doppeltem Sinn gebraucht. Einerseits wird damit auf eine bestimmte in sich abgeschlossene Lebenszeit, eine Generation, ein Zeitalter, einen Entwicklungszyklus usw., also auf einen *begrenzten* Zeitraum gedeutet, andererseits steht der Begriff Äon auch für die → Ewigkeit, also für das, was weder einen Anfang noch ein Ende hat bzw. jenseits der → Zeit existiert. verwendet den Begriff im letzteren Sinn in seinem Weltschöpfungsdialog Timaios als Gegenbegriff zu Chronos, mit dem er auf die → Zeitlichkeit der geschaffenen Welt hinweist.

Die geistige Realität, die sich in den **Äonen** kundgibt, liegt in den , in den Geistern der Zeit begründet. Durch sie schließen sich die beiden widersprüchlich scheinenden Deutungen des Begriffs Äon zu einem sinnvollen Ganzen zusammen, denn ihnen obliegt es, die er der aus dem zeitlosen Reich der → Ewigkeit dem Bereich der → Zeitlichkeit einzupflanzen.

Äther

Als **Äther** (von griech. αιθηρ (Aither) = der (blaue) Himmel) wurde von den → Griechen ursprünglich der vom Sonnen- und Sternenlicht durchhellte blaue Himmel bezeichnet und sie sahen darin den Übergang zu einer höheren, nichtmateriellen Welt. Später wurde der Äther als 5. Element (→ Quintessenz) von der → Vier-Elemente-Lehre hinzugefügt. Tatsächlich differenziert sich der Äther in verschiedene gröbere und feinere Ätherarten, die im Zuge der entstanden sind. unterscheidet folgende ätherische Zustände:

- → Wärmeäther - die ätherische Seite des s, auf dem → alten Saturn entstanden.
- → Lichtäther - auf der → alten Sonne entstanden.
- → Klangäther - auf dem → alten Mond gebildet.
- → Lebensäther - während der entstanden.

Ätherisation

Als **Ätherisation** wird ganz allgemein die Umwandlung von er in ätherische → Substanz bezeichnet. hat insbesondere sehr ausführlich über die gesprochen.

Ätherisch

feinstofflich, aus → Äther bestehend.

Ätherisches Vorgrat

Das **ätherische Vorgrat**, eine Art von zweiter , ist ein ätherisches Organ, das künftig als Gegenpart und Ergänzung zum , mit dem es sich später zu einem geschlossenen System verbinden wird, an der Vorderseite des en ausgebildet wird. Durch , wenn sie in richtiger Weise erfolgt, wird diese Entwicklung heute schon bis zu einem gewissen Grad vorweggenommen.

Das Vorgrat, das vorne vom Kopf aus heruntergeht, wird durch die gemeinsame Tätigkeit der und der organisiert und kündigt sich heute schon im der Kette der → Lotusblumen an, die allerdings keine ätherischen, sondern e Organe sind. Diese , die sich im → Astralleib durch die ausbilden und aktiviert werden, drücken sich im → Ätherleib ab und bilden so allmählich das Vorgrat aus. Es liegt hinter dem Brustbein, das der Mensch im 7. nachatlantischen Zeitalter, wenn das Vorgrat zur Reife gelangt, allerdings nicht mehr haben wird.

"Die Strömungen, die im Ätherleib im allgemeinen liegen, ergeben sich in ihrem Zusammenwirken in solch einem Gebilde, das nach vorne beim Menschen liegt, wie beim physischen Leibe nach rückwärts die Knochenbildungen des Rückrates mit dem Rückenmarkskanal liegen. Wir haben im physischen Leibe dieses vertikal verlaufende Rückgrat mit dem Rückenmarkskanal, und wir haben im ätherischen Leibe ein Zusammenströmen, Zusammenstrahlen in einer Art Gegenrückgrat, das aber, wenn man den physischen Leib ins Auge faßt, an der vorderen Seite des Menschen liegt. Und wie von dem physischen Rückgrat die Nervenstränge, aber auch zum Beispiel die Rippenknochen ausgehen, so verlaufen die erwähnten Strahlungen und Strömungen in dem ätherischen Leibe so, daß sie jetzt nicht ausgehen von diesem Gegenrückgrat, sondern in ihm gewissermaßen zusammenströmen, mit alldem, was sie haben, an der Vorderseite des menschlichen ätherischen Leibes zusammenwirken. Das gibt ein ungemein schönes, großartiges, gewaltiges ätherisches Organ, das aber insbesondere in einer glitzernden, leuchtenden, tönenden, in allerlei Wärmewirkungen sich entladenden, aber auch innerlich sprechenden Wesenheit besteht und sich insbesondere so enthüllt während des Schlafzustandes des Menschen. Und man bekommt, wenn man genauer zusieht, durchaus eine Anschauung davon, wie dann dieses Organ dasjenige durchsetzt, was ich als Lotusblumen charakterisiert habe. So daß Sie erkennen können, wie durch dieses Organ, das aus dem Ätherleibe zusammenströmend sich selber erwirkt und dann mit den Strömungen des astralischen Leibes die Lotusblumen formt, wie durch dieses Organ der Mensch eben weiter seinen Anschluß findet an die äußerliche astralische, kosmische Welt." (Lit.: GA 224, S 40f)

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Wundheilfähigkeit durch die besser organisierte Tätigkeit des → Ätherleibs gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des → physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

ische Festigkeit und ein starkes → Ich sind nötig, damit sich diese Vorgrat in rechter Weise ausbilden kann.

"Es muß durchaus betont werden, daß die Ausbildung der Lotusblumen, die bei dem sich heranbildenden Hellseher gleichsam in dem Geistleib des Menschen sich kristallisieren, daß dieses Heranbilden der Lotusblumen auch geschehen kann - aber eben nicht geschehen sollte - mit Außerachtlassung der moralischen Stärkungsmittel. Diese

Lotusblumen müssen da sein, wenn der Mensch die Verwandlungsfähigkeit haben will; denn letztere besteht darin, daß die Lotusblumen ihre Blätter in Bewegung von dem Menschen hinweg entfalten und die geistige Welt umfassen, sich an sie anschmiegen. Was man als Verwandlungsfähigkeit entwickelt, drückt sich für das hellseherische Anschauen in der Entfaltung der Lotusblumen aus. Was man als verstärktes Ich- Gefühl heranbildet, ist innere Festigkeit, die man nennen könnte ein elementarisches Rückgrat. Beides muß man entsprechend entwickelt haben: Lotusblumen, daß man sich verwandeln kann, und etwas Ähnliches wie ein Rückgrat in der physischen Welt, ein elementarisches Rückgrat, damit man sein verstärktes Ich in der elementarischen Welt entwickeln kann." (Lit.: GA 147, S 64f)

Ist die moralische Entwicklung ungenügend, so wird das elementarische Rückgrat und das System der → Lotosblumen sehr leicht zu einem Angriffspunkt der mächte:

"So wie schon erwähnt worden ist, daß dasjenige, was - in geistiger Art entwickelt - zu hohen Tugenden in der geistigen Welt führen kann, wenn man es in die Sinneswelt hinunterströmen läßt, zu den stärksten Lastern führen kann, so ist es auch in bezug auf die Lotusblumen und das elementarische Rückgrat. Es ist auch möglich, daß man durch gewisse Verrichtungen die Lotusblumen und auch das elementarische Rückgrat erweckt, ohne daß man moralische Festigkeit sucht, aber kein gewissenhafter Hellseher wird das anempfehlen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, kommt man in ganz anderer Weise, als man ihnen in der physisch-sinnlichen Welt gegenübertritt, in die Nähe der luziferischen und ahrimanischen Wesen. Und man erlebt das Eigentümliche, sobald man die Schwelle überschritten hat, das heißt, sobald man Lotusblumen und ein Rückgrat hat, daß man sogleich die luziferischen Mächte herankommen sieht. Diese haben das Bestreben, die Blätter der Lotusblüten zu ergreifen. Sie strecken die Fangarme aus nach unseren Lotusblüten, und man muß in der richtigen Weise sich entwickelt haben, damit man diese Lotusblüten zur Erfassung der geistigen Vorgänge verwendet, und daß sie einem nicht erfaßt werden von luziferischen Mächten. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit Befestigung der moralischen Kräfte in die geistige Welt hinaufsteigt. Ich habe schon angedeutet, daß in der physisch-sinnlichen Welt die ahrimanischen Kräfte mehr von außen, die luziferischen mehr von innen in der Seele an den Menschen herankommen. In der geistigen Welt ist es umgekehrt: da kommen die luziferischen Wesenheiten von außen und wollen die Lotusblumen ergreifen, und die ahrimanischen Wesenheiten kommen von innen und setzen sich fest in dem elementarischen Rückgrat. Und jetzt schließen, wenn man nicht in Moraliät hinaufgestiegen ist in die geistige Welt, einen merkwürdigen Bund miteinander die ahrimanischen und die luziferischen Mächte. Wenn man mit Ehrgeiz, Eitelkeit, mit Machtgelüsten, mit Stolz hinaufgestiegen ist, dann gelingt es Ahriman und Luzifer miteinander einen Bund zu schließen. Ich werde zwar ein Bild gebrauchen für das, was dann Luzifer und Ahriman tun, aber dieses Bild entspricht der Wirklichkeit. Luzifer und Ahriman knüpfen die Blätter der Lotusblumen an das elementarische Rückgrat an. Alle Blätter der Lotusblumen werden mit dem elementarischen Rückgrat zusammengebunden, der Mensch wird in sich selber zusammengeschnürt, in sich selber gefesselt durch seine entwickelten Lotusblumen und durch sein elementarisches Rückgrat. Und das hat zur Folge, daß ein Grad von Egoismus und Grad von Liebe zur Täuschung eintritt, die ganz undenkbar sind, wenn der Mensch in der physischen Welt nur stehenbleibt." (Lit.: GA 147, S 65f)

Die Ausbildung des Vorgrates ist verwandt dem Prozess der . Diese beruht darauf, daß einerseits ein Strom ätherisierten Blutes vom en aufströmt und die umspielt, die diese Kräfte nun wie feine Lichtstrahlen aussendet. Andererseits strömt mit der Lymphflüssigkeit aus dem unteren Organismus ein zweiter Ätherstrom aufwärts bis zur . Das → Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste → Inkarnation aufgespeichert werden. Bei der herkömmlichen wird Gedächtnisbildung das, was zunächst dem → Ätherleib eingeprägt wird, bis an den → physischen Leib weitergereicht. Bei der geistigen Schulung geschieht das nicht. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib, werden verstärkt und machen dadurch den Ätherleib zum geeigneten lebendigen Spiegelungsorgan, durch das die Erlebnisse der → Lotosblumen bewußt werden können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, (1997)
2. Rudolf Steiner: *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich.geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.*, (1992)
3. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 - 1912*, (1996), S 119

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Ätherleib

Der → Ätherleib, auch als → Lebensleib, → Bildekräfteleib (Lit.: GA 73, S 31) oder (Lit.: GA 138, S 32ff) bezeichnet und als nach der indisch-theosophischen Terminologie, ist das unterste übersinnliche → Wesensglied des Menschen. nennt ihn . Der Ätherleib ist der unmittelbare Bildner und Erhalter des → physischen Leibes, der ohne diese ätherische Bildekräftetätigkeit sehr bald dem Verfall anheimfallen würde, wie das nach dem Tod geschieht, wo das Leben endgültig den physischen Körper verlässt. Substanziell ist der Ätherleib der lichthaften entnommen. Anders als der physische Leib ist der Ätherleib kein starrer räumlich-stofflicher Körper, sondern ein dynamisch-funktioneller kräftegetragener → Zeitleib, der die zeitliche Entwicklung eines Lebewesens regelt. Ihrer inneren Qualität nach können verschiedene Ätherkräfte unterschieden werden:

- → Wärmeäther
- → Lichtäther
- → Klangäther (auch als chemischer Äther oder Zahlenäther bezeichnet)
- → Lebensäther (auch als Wortäther bezeichnet)

Während der ersten Kindheitsjahre ist der Ätherleib weitestgehend mit der Bildung des physischen Leibes beschäftigt, wobei er seine Kräfte noch sehr wesentlich aus der umgebenden Äthersphäre schöpft. Erst mit dem Zahnwechsel um das 7. Lebensjahr, wenn die grundsätzliche Ausgestaltung des physischen Leibes auf erster Stufe abgeschlossen ist, ist der Ätherleib soweit in sich konsolidiert und individualisiert, dass er als relativ selbstständige Wesenheit geboren wird. Ein Teil seiner Ätherkräfte wird von nun an nicht mehr für die unmittelbare Ausgestaltung des physischen Leibes benötigt und ist jetzt für die seelische Bildung verfügbar (). Dadurch erfährt etwa das → Gedächtnis seine ganz besondere Ausbildung, denn im freigewordene Teil des Ätherleibes ist der eigentliche Sitz des Gedächtnisses, wie er überhaupt der Träger aller tiefergehenden Lebensgewohnheiten, und so auch der menschlichen ist.

Mit der Geschlechtsreife um das 14. Lebensjahr, wenn der menschliche → Astral- oder Seelenleib seine Eigenständigkeit erlangt, werden weitere Teile des Ätherleibes frei und bilden nun die Grundlage des intellektuellen Denkens. Denn ihrem innersten Wesen nach sind diese Ätherkräfte die lebendig bildenden Gedankenformen, die die ganze lebendige Natur gestalten und ihre lebendigen Gesetzmässigkeiten bestimmen. Durch unseren Intellekt erleben wir diese Gedankenkräfte allerdings nicht unmittelbar, sondern nur als tote, kraftlose, unwirkliche Spiegelbilder, die uns durch das physische Werkzeug des Gehirns zurückgeworfen werden. Das ist gerade dadurch möglich, dass unser Nervenzentrum der am wenigsten lebendige Teil unseres physischen Leibes ist. Das Gehirn, wenn es einmal in seiner Grundstruktur ausgebildet ist, saugt eben dadurch die Ätherkräfte am allerwenigsten auf, sondern wirft sie als seelische Spiegelbilder zurück.

Der Preis dafür, dass der Mensch mit dem Intellekt begabt wurde, ist aber, dass er dadurch den → Tod viel stärker in sein Wesen aufgenommen hat als jedes andere Erdenwesen. Das zeigt sich schon an der, verglichen mit den Tieren, viel geringeren Regenerationsfähigkeit des menschlichen Leibes. Besonders deutlich zeigt sich das an den niedern Tieren: Ein Regenwurm etwa kann verlorengegangene Ringsegmente weitgehend regenerieren, und selbst ein Frosch kann ein abgetrenntes Beinchen noch rudimentär nachwachsen lassen. In der wuchernden und sprossenden Pflanzenwelt gehen überhaupt noch all die Kräfte, die beim Menschen für den Intellekt abgezogen werden, in der lebendigen Wachstumstätigkeit

auf.

Ähnlich dem physischen Leib ist der Ätherleib ein in sich gegliederter Organismus. Jedem physischen Organ ist ein entsprechendes Ätherorgan zugeordnet, das dieses gestaltet und erhält. So kann man von einem Äthergehirn, einem Ätherherzen, einer ätherischen Lunge usw. sprechen. Der Ätherleib zeigt auch geschlechtsspezifische Unterschiede, wobei einem männlichen physischen Leib ein weiblicher Ätherleib entspricht und umgekehrt. Wirklich kennenlernen kann man ihn nur durch übersinnliche Anschauung:

"Wer den Ätherleib aus eigener Anschauung kennenlernen will, der muß imstande sein, bei voller Aufrechterhaltung des gewöhnlichen Bewußtseins sich selbst durch eigene Willensstärke den physischen Leib abzusuggerieren. Dann aber ist der Raum für ihn trotzdem nicht leer; vor sich hat er dann den Ätherleib, der in einer rötlich-bläulichen Lichtform, wie ein Schemen, aber glänzend, leuchtend, etwas dunkler als junge Pfirsichblüten, erscheint. Diesen Ätherleib können wir niemals sehen, wenn wir uns einen Kristall absuggerieren, wohl aber bei der Pflanze und beim Tier, denn dieser Teil ist es ja, der die Ernährung, das Wachstum und die Fortpflanzung bewirkt." (Lit.: GA 95, 1.Vortrag)

Der Ätherleib enthält in sich, zusammengedrängt und zusammengehalten durch die Formkräfte des physischen Leibes, all die Bildekräfte, die draußen in der Natur im ganzen ausgebreiteten Tierreich gestalten wirken. Das würde sich zeigen, wenn man den Ätherleib vom physischen Leib abtrennen könnte; dann würden die Formen des Tierreichs gleichsam herauspringen:

"Und wie würden denn diese Teile, die da herauspringen aus uns, wenn wir den physischen Leib abtrennen könnten, aussehen? Ja, sehen Sie, so sonderbar das den heutigen gescheiterten Menschen klingt, wahr ist es doch: Diese Teile des Ätherleibes würden Formen annehmen und sie würden ungefähr das ausgebreitete Tierreich sein, das heißt, alle die möglichen Formen des Tierreiches würden zum Vorschein kommen. Es würde wirklich so sein, daß ein gewisser Teil Ihres Ätherleibes _ der des Kopfes - sich vogelähnlich gestalten würde, ein gewisser Teil des Ätherleibes, zum Beispiel aus der in der Nähe des Kehlkopfes befindlichen Partie, würde eine sehr schöne, fast engelhaftige Tiergestalt sein und so weiter. Also wir tragen im Grunde genommen das ganze Tierreich in unserem Ätherleibe in uns. Das ist durchaus wahr. Unser Ätherleib ist das ausgebreitete Tierreich, das zusammengedrängt, zusammengehalten wird durch die Elastizität des physischen Leibes. Als die Entwicklung noch auf anderen Stufen war, in früheren Urzeiten, war ja überhaupt die ganze menschliche Gestalt verteilt in die vielen Tiere. Wenn man das bedenkt, dann versteht man erst dasjenige, was in grobklotziger Weise heute als Darwinismus angesehen wird. Die Menschheit hatte sich gleichsam vorbereitet, indem sie dasjenige, was sie später nur als Ätherleib ausbilden soll, auseinandergebildet hat, wie in dem Fächer des heutigen Tierreichs, das dazumal etwas anders ausgesehen hat als das heutige, veränderte Tierreich. Das heutige Tierreich ist nicht mehr dasjenige, von dem die Menschheit abstammen könnte, sondern ein ganz anderes Tierreich. Aber die Kräfte, die in diesem Tierreiche ausgebreitet sind, sind gewissermaßen extrahiert worden und sind heute noch in unserem Ätherleibe vorhanden." (Lit.: GA 167, 7.Vortrag)

Der menschliche Ätherleib wurde schon auf der planetarischen Entwicklungsstufe der → alten Sonne veranlagt und hat aufgrund dieses hohen entwicklungsgeschichtlichen Alters bereits einen hohen Reifegrad erlangt.

Noch in der atlantischen Zeit ragte der Ätherleib weit über den → physischen Leib hinaus und ermöglichte dadurch die geistige Wahrnehmung der äußeren Ätherwelt. Erst im letzten Drittel der atlantischen Zeit begann sich der Ätherkopf mit dem physischen Kopf zu decken, wodurch allmählich das esdenken heranreifte.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie*, (1987)
2. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, (1978), Erster Vortrag, Stuttgart, 22. August 1906, S. 13
3. Rudolf Steiner: *Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel*, (1986)
4. Rudolf Steiner: *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menscheingeiste*, (1962), Siebenter Vortrag, Berlin, 25. April 1916

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Ätherleib: Die gesprochene Version dieses Artikels ist als Audiodatei verfügbar. **Hören Sie sich den Artikel an** (<http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Audio/anthrowiki/Aetherleib.mp3>). Es ist möglich, dass die Audiodatei und der aktuelle Artikel nicht auf dem gleichen Stand sind. Eine Übersicht über alle gesprochenen Artikel finden Sie **hier** (<http://wiki.anthroposophie.net/Kategorie:Audio>).

Äthermaterie

Als **Äthermaterie** wird *allgemein* und *unspezifisch* die gemeinsame → substantielle Grundlage der bezeichnet.

Überpsychisches Bewusstsein

Das **überpsychische Bewusstsein** (auch genannt) vereinigt in sich unser heutiges → Gegenstands-Bewusstsein, das → psychische Bewusstsein und das → Schlaf-Bewusstsein auf höherer Ebene. Natürlicherweise wird der Mensch erst auf der neuen Venus dieses Bewusstsein haben.

Durch das inspirierte Bewusstsein beginnt die → geistige Welt zum Menschen wesenhaft zu sprechen. Die Imaginationen beginnen sich dadurch erst sinnvoll selbst zu erklären und erst dadurch ist eine sichere und klare geistige Erkenntnis möglich. Durch die Inspiration verbinden wir uns bewusst mit allem, was innerhalb unseres Sonnensystems geistig vorgeht; die → Sphärenharmonie wird vernehmbar.

Durch geistige Schulung kann das inspirierte Bewusstsein schon heute in gewissem Sinn vorausgenommen werden; es muss dazu die → Verstandes- oder Gemütsseele zur umgebildet werden. Die Inspiration, als dritte zu erreichende Stufe des s, wird auch bezeichnet als das :

"Die dritte Stufe ist das Lesen der okkulten Schrift, das heißt, nicht nur einzelne Bilder sehen, sondern das Verhältnis dieser verschiedenen Bilder auf sich wirken lassen. Das wird zu dem, was man okkulte Schrift nennt. Man beginnt die Kraftlinien, die schöpferisch durch die Welt gehen, durch die Imagination zu gewissen Figuren und Farbengestaltungen zu ordnen. Man lernt einen inneren Zusammenhang, der in jenen Figuren ausgedrückt ist, empfinden: das wirkt als der geistige Ton, als die Sphärenharmonie, denn jene Figuren sind den wahren Weltverhältnissen nachgebildet. Unsere Schrift ist ein letzter dekadenter Rest dieser alten okkulten Schrift und ihr nachgebildet." (Lit.: GA 99, 14.Vortrag)

Einen schwachen Abdruck dieser kosmischen Inspirationen haben wir schon heute in unserem Gefühlsleben. e sind zurückgeworfene Spiegelbilder der Inspirationen, die uns aus dem Kosmos zuströmen. (Lit.: GA 157, S 298ff.)

Sprachkraft, Inspiration und Weltenwort

Wenn es gelingt, die sprachbildende Kraft im Geistig-Seelischen abzufangen, bevor sie die physischen Sprachorgane ergreift, so werden dadurch die Seelenorgane ausgebildet, durch die der Mensch die Inspiration erleben kann. In letzter Konsequenz führt das zur Wahrnehmung des es, des → Logos, des geistigen .

"Wenn wir sprechen, greifen geistig-seelische Kräfte in das sogenannte Brocasche Organ, das sich in der dritten Gehirnwindung befindet, und dann in den Kehlkopf ein. Wenn wir diese Kraft, die auf das Brocasche Organ einwirkt, gleichsam herausziehen aus dem Sprechen, wenn wir uns ihrer bewußt werden, ohne daß wir sie zum Sprechen verwenden, dann haben wir sie in ihrem Geistig-Seelischen erfaßt. Nehmen wir zum Beispiel an, Sie meditieren so, daß Sie sich in die Kräfte Ihrer Seele versetzen, die sonst im Sprechen zum

Ausdruck kommen, ohne zu sprechen, Sie bleiben stumm. Wenn man so das Seelische gleichsam aufhält in seinem Inneren, bevor es in das Körperliche eingreift, so hat man eine Kraft in sich erfaßt, die zu der sogenannten Inspiration führt, zu dem geistigen Hören. Darauf beruht der okkulte Ausspruch von der sogenannten «schweigenden Erkenntnis». Ein solches Schweigen ist da gemeint, bei welchem man die Kräfte, die sonst in den Kehlkopf fließen, innerlich verwendet. Da dringen diese in das Seelische hinein und machen die Seele innerlich regsam. So dringt man ein in die Welt der Inspiration...

Wenn nun im Menschen wie naturgemäß die Kraft wirkt, die er sonst im Sprechen gebraucht, dann setzt ihn diese Kraft instand, ein Geistiges wahrzunehmen, was einer Inspiration entspricht. Das ist etwas anderes, als wenn man die Bilder wahrnimmt in der imaginativen Erkenntnis mit dem Auge des wahren Sehers. Diese Kraft, die in unseren moralischen Ideen wirkt, läßt uns die gute Seite der luziferischen Wesen erkennen. Wenn wir wahrnehmen können mit dieser Kraft, die sonst zum Sprechen verwendet wird, dann treten wir in die Sphäre ein, für die, ohne alles religiöse Vorurteil, das Johannes-Evangelium uns das richtige Verständnis gibt, indem es sagt: «Im Urbeginne war das Wort.» — Dieses «Wort» vernimmt man, wenn man das eigene Wort, die eigene Leiblichkeit so abdämpfen kann, daß man die Kraft, die sonst durch den Kehlkopf spricht, vor dem Kehlkopf aufhalten kann und sie dadurch frei wird.

Was war also das Hindernis, das machte, daß die Menschen nicht von Anfang an das Weltenwort wahrgenommen haben? Das war, daß sie sprechen lernen mußten! Aber bei der Weiterentwicklung wird in der Tat aus der Sprache etwas sehr Merkwürdiges werden. Die Sprache hat sich im Laufe der Menschheitsentwicklung doch sehr verändert. Wenn man zu ursprünglichen Sprachstufen zurückgeht, da waren die Menschen noch unmittelbar verknüpft mit der Sprache. Sogar heute noch findet man auf dem Lande, daß der Mensch dort viel mehr in ihr lebt und webt, mit ihr verwachsen ist. Er fühlt noch, wenn er ein Wort ausspricht, daß darin etwas liegt wie eine Nachbildung dessen, was er um sich herum sieht. Je weiter die Menschheitsentwicklung vorschreitet, um so abstrakter wird das Wort, es wird nur zum Zeichen dessen, was es ausdrücken soll. Die Sprache wird immer unorganischer, immer arabeskenartiger, immer fremder dem Menschen. Woher kommt das? In diesem Fremdwerden der Sprache von der inneren Bedeutung der Worte werden bloßgelegt diejenigen Kräfte, die früher dazu verwendet wurden, die Sprache auszubilden. Das hängt wiederum damit zusammen, daß bald eine geistige Wahrnehmung kommen wird von dem Christus-Wesen, eben weil der Mensch die sprachbildende Kraft frei bekommt. In älteren Zeiten war die Sprache eng verwachsen mit dem menschlichen Organismus, jetzt beginnt sie sich von diesem zu emanzipieren. Dadurch wird die sprachbildende Kraft frei und wird verwendet werden für das Wahrnehmen des Weltenwortes, des geistigen Christus." (Lit.: GA 150, S 95ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, (1985), Vierzehnter Vortrag, München, 6. Juni 1907
2. Rudolf Steiner: *Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein*, (1980)
3. Rudolf Steiner: *Menschenschicksale und Völkerschicksale*, (1981), Vierzehnter Vortrag, Berlin, 6. Juli 1915

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der (), , Dornach/Schweiz
Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>). Eine freie, nahezu vollständigen Werkausgabe gibt es auf [anthroposophieonline.net](http://www.anthroposophieonline.net) (<http://www.anthroposophieonline.net>)

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares **Handbuch zum Werk Rudolf Steiners** (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>).

Article Sources and Contributors

- Feinstofflich** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24170> Contributors: Kersti Nebelsiek
- 7.nachatlantische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21723> Contributors: Odyssee
- 7.nachatlantische Kulturepoche** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21724> Contributors: Odyssee
- Abendmahl** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27716> Contributors: Odyssee
- Achte Sphäre** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30420> Contributors: Odyssee
- Adept** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21228> Contributors: Odyssee
- Akasha** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29062> Contributors: Odyssee
- Akasha-Bilder** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8363> Contributors: Odyssee
- Akasha-Chronik** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29055> Contributors: Odyssee
- Akashastoff** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26770> Contributors: Odyssee
- Alte Sonne** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26761> Contributors: Odyssee
- Alter Mond** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30751> Contributors: Odyssee
- Alter Saturn** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26760> Contributors: Odyssee, Vhogqasa38
- Amerikanische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21725> Contributors: Odyssee
- Angst** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30977> Contributors: Odyssee
- Anthroposophie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30850> Contributors: Asde, Hans Dunkelberg, Iwowyim, Odyssee, Zapata33com, 1 anonyme Bearbeiter
- Arbeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20805> Contributors: Odyssee, Ruotur5
- Astralleib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27188> Contributors: Odyssee, Zapata33com, 1 anonyme Bearbeiter
- Astralmaterie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8413> Contributors: Odyssee
- Astralwelt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29918> Contributors: Dxaku, Niomksa, Odyssee
- Astralwesen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8415> Contributors: Odyssee
- Astrologie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22560> Contributors: Odyssee
- Atavismus** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29426> Contributors: Odyssee
- Atemrhythmus** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8417> Contributors: Odyssee
- Atma** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1486> Contributors: Odyssee
- Atom** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=23133> Contributors: Odyssee
- Auferstehung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30994> Contributors: Odyssee
- Aufmerksamkeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30772> Contributors: Odyssee
- Augenblick** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21466> Contributors: Odyssee
- Aura** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30166> Contributors: Nk8r5, Odyssee
- Autoritätsglaube** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7397> Contributors: Odyssee
- Außerkörperliche Erfahrung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25237> Contributors: Odyssee
- Avatar** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27517> Contributors: Odyssee
- Baum der Erkenntnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30813> Contributors: Odyssee
- Baum des Lebens** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30759> Contributors: Odyssee
- Begierde** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29148> Contributors: Odyssee
- Begriff** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1504> Contributors: Odyssee
- Beobachtung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1506> Contributors: Odyssee
- Bewegung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21481> Contributors: Odyssee
- Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26306> Contributors: Odyssee
- Bewusstseinsseele** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20807> Contributors: Csizje, Odyssee
- Bewusstseinsstufen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7415> Contributors: 1 anonyme Bearbeiter
- Bewusstseinszustände** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8445> Contributors: Odyssee
- Bildekräfte** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28594> Contributors: Odyssee
- Bildekräfteleib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8447> Contributors: Odyssee
- Bilder-Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1514> Contributors: Odyssee
- Blut** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7427> Contributors: Odyssee
- Bodhisattva** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20434> Contributors: Odyssee

- Buddhi** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28313> Contributors: Odyssee, Zapata33com, 1 anonyme Bearbeiter
- Buddhiplan** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28663> Contributors: Huuz, Odyssee
- Chaos** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21710> Contributors: Odyssee
- Damaskuserlebnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25165> Contributors: Odyssee
- Das Böse** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21712> Contributors: Kifem, Odyssee
- Denk-Erlebnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8487> Contributors: Odyssee
- Denken** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28740> Contributors: Odyssee
- Dharma** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21138> Contributors: Ickxp, Odyssee
- Dichotomie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29447> Contributors: Odyssee
- Doppelgänger** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25251> Contributors: Odyssee
- Dreigliederung des menschlichen Organismus** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29558> Contributors: Odyssee
- Déjà-vu** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25257> Contributors: Odyssee
- Ego** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28636> Contributors: Odyssee
- Egoismus** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7485> Contributors: Odyssee
- Eingeweihter** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28649> Contributors: Odyssee
- Einweihung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21243> Contributors: Odyssee
- Eishölle** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22892> Contributors: Odyssee
- Elementarische Welt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28022> Contributors: Odyssee
- Elementarisches Rückgrat** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27563> Contributors: Odyssee
- Elementarreiche** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21433> Contributors: Deoj, Odyssee
- Empfindung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29359> Contributors: Odyssee
- Empfindungsseele** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1594> Contributors: Odyssee
- Empfindungsseelenkultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21317> Contributors: Odyssee
- Erfahrung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20063> Contributors: Odyssee, Zapata33com, 1 anonyme Bearbeiter
- Erkenntnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20814> Contributors: Odyssee, Xeoqq
- Ethnie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29399> Contributors: Odyssee
- Ewigkeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21467> Contributors: Odyssee
- Existenz** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28401> Contributors: Odyssee
- Feuerluft** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30745> Contributors: Odyssee
- Form** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29565> Contributors: Odyssee
- Formzustände** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20761> Contributors: Fiex, Odyssee, Xyseqri
- Furcht** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30975> Contributors: Odyssee
- Fäulnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28703> Contributors: Odyssee
- Ganzheit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28250> Contributors: Odyssee
- Gedanke** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7661> Contributors: Odyssee
- Gedächtnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20826> Contributors: 4orar, Odyssee
- Gegenrückgrat** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27577> Contributors: Odyssee
- Gegenstands-Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20897> Contributors: Odyssee, Touk
- Geheimhaltung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21361> Contributors: Odyssee
- Geheimnis der Alchimie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7667> Contributors: Odyssee
- Geheimnis der Geburt und des Todes** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8697> Contributors: Odyssee
- Geheimnis der Gottseligkeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1764> Contributors: Odyssee
- Geheimnis der Zahl** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7669> Contributors: Odyssee
- Geheimnis des Abgrunds** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8699> Contributors: Odyssee
- Geheimnis des Bösen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1766> Contributors: Odyssee
- Geheimnis des Wortes** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7671> Contributors: Odyssee
- Gehirn** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20947> Contributors: Odyssee
- Geist** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30047> Contributors: Cbogo, Odyssee
- Geistesmensch** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7681> Contributors: Odyssee
- Geisteswissenschaft** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8711> Contributors: WikiZoellner
- Geistig** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1778> Contributors: Odyssee

- Geistige Welt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7683> Contributors: Odyssee
- Geistige Wesen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22099> Contributors: Odyssee
- Geistselbst** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29990> Contributors: Maik, Odyssee
- Genius** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20902> Contributors: Odyssee
- Germanisch-Angelsächsische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26082> Contributors: Odyssee, Woodpecker
- Geschöpf** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29414> Contributors: Odyssee
- Gestalt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21781> Contributors: Odyssee
- Gott** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29754> Contributors: Odyssee
- Griechisch-Lateinische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24884> Contributors: Odyssee
- Großer Hüter der Schwelle** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25115> Contributors: Odyssee
- Gruppenseele** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29405> Contributors: Odyssee
- Hass** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28489> Contributors: Odyssee
- Heidentum** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29479> Contributors: Odyssee
- Heiligenschein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27513> Contributors: Odyssee
- Heiligtum** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29344> Contributors: Odyssee
- Hellfühlen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21240> Contributors: Odyssee
- Hellhören** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21239> Contributors: Odyssee
- Hellschmecken** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21241> Contributors: Odyssee
- Hellsehen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27850> Contributors: Odyssee
- Hellseher** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21238> Contributors: Odyssee
- Himmel** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8769> Contributors: Odyssee
- Hypostase** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1842> Contributors: Odyssee
- Hypothese** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28525> Contributors: Odyssee
- Höheres Selbst** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24218> Contributors: Odyssee
- Hölle** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29745> Contributors: Odyssee
- Hüter der Schwelle** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25111> Contributors: Odyssee
- Ich** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30767> Contributors: Odyssee
- Information** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30289> Contributors: Odyssee
- Inkarnation** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24536> Contributors: Odyssee
- Inkarnieren** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24534> Contributors: Odyssee
- Inkorporation** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20771> Contributors: Odyssee, Tyrarna
- Instinkt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7771> Contributors: Odyssee
- Intellekt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=23382> Contributors: -
- Intelligenz** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25367> Contributors: ChristianP, Odyssee
- Irrtum** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7775> Contributors: Odyssee
- Kali Yuga** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22537> Contributors: Odyssee
- Kamaloka** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29604> Contributors: Kersti Nebelsiek, Odyssee
- Kausalität** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29377> Contributors: Odyssee
- Klangäther** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28956> Contributors: Odyssee
- Kleiner Hüter der Schwelle** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28528> Contributors: Odyssee, Vhusfe, 2 anonyme Bearbeiter
- Kosmische Intelligenz** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28738> Contributors: Odyssee, 2 anonyme Bearbeiter
- Kosmogonie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22474> Contributors: Odyssee
- Kosmologie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27751> Contributors: Odyssee
- Kosmos** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28915> Contributors: Odyssee
- Kraft** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28516> Contributors: Odyssee
- Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29473> Contributors: Odyssee
- Kulturepochen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24031> Contributors: Odyssee
- Körper** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28509> Contributors: Odyssee
- Laster** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28047> Contributors: Odyssee
- Leben** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30287> Contributors: Mfervoaq, Odyssee, Uetto

- Lebensgeist** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28555> Contributors: Beehpmi, Mdaes28, Odyssee, Tgijw8, Zapata33com, 1 anonyme Bearbeiter
- Lebensleib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8863> Contributors: Odyssee
- Lebenspanorama** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24257> Contributors: Furiem, Odyssee
- Lebensvorschau** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21224> Contributors: Odyssee
- Lebenszustände** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1934> Contributors: Odyssee
- Lebensäther** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24568> Contributors: Nzivy, Odyssee
- Lebewesen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20743> Contributors: Ajfu, Odyssee
- Leib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1936> Contributors: Odyssee
- Leichnam** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28726> Contributors: Odyssee
- Leiden** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7841> Contributors: Odyssee
- Lemmiskate** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30959> Contributors: Odyssee
- Lichtäther** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8875> Contributors: Odyssee
- Liebe** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30305> Contributors: Avyt, Odyssee
- Logos** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29041> Contributors: Odyssee
- Lotusblumen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30956> Contributors: Odyssee
- Lust** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1952> Contributors: -
- Lust und Unlust** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21234> Contributors: Odyssee
- Läuterung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1956> Contributors: Odyssee
- Lüge** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7861> Contributors: Odyssee
- Mahaparinirvanaplan** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28658> Contributors: Odyssee
- Makrokosmos** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20958> Contributors: Odyssee
- Manas** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28314> Contributors: Odyssee
- Mandorla** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7865> Contributors: Odyssee
- Manvantara** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7867> Contributors: Odyssee
- Materie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30746> Contributors: Odyssee
- Medium** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27269> Contributors: Odyssee
- Menschheit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=19096> Contributors: Odyssee
- Menschheitsstufe** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=1982> Contributors: Odyssee
- Mikrokosmos** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20959> Contributors: Odyssee
- Mitgefühl** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27984> Contributors: Odyssee
- Molekül** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8931> Contributors: Odyssee
- Monade** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28633> Contributors: Odyssee
- Natur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8949> Contributors: Odyssee
- Naturgesetz** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28916> Contributors: Odyssee
- Nebenübungen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26953> Contributors: Odyssee
- Nerven-Sinnessystem** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30427> Contributors: Odyssee
- Nirvana** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28641> Contributors: Odyssee
- Nirvanaplan** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28612> Contributors: Odyssee
- Offenbarung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28133> Contributors: Odyssee
- Okulte Gefangenschaft** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20738> Contributors: Dade, Odyssee
- Okkultismus** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8971> Contributors: Odyssee
- Paradiesesbaum** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24522> Contributors: Odyssee
- Parinirvanaplan** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28655> Contributors: Odyssee
- Persönlichkeit und Individualität** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24241> Contributors: Odyssee
- Persönlichkeitsgefühl** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2052> Contributors: Odyssee
- Perzeption** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29174> Contributors: Odyssee
- Phantom** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22764> Contributors: Odyssee
- Physische Welt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28668> Contributors: Odyssee
- Physischer Leib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28512> Contributors: Odyssee
- Plane** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28660> Contributors: Jigho, Odyssee
- Planet** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24894> Contributors: Odyssee

- Planetensystem** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22074> Contributors: Odyssee
- Planetentöne** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21378> Contributors: Odyssee
- Platonisches Weltenjahr** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20521> Contributors: Odyssee, Yktzo
- Pralaya** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9011> Contributors: Odyssee
- Prophezeiung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28135> Contributors: Odyssee
- Präkognition** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21248> Contributors: Odyssee
- Psychisches Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30298> Contributors: Ebgqojbo, Odyssee
- Quadrivium** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=23008> Contributors: Odyssee
- Quintessenz** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24574> Contributors: Odyssee
- Rassen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26347> Contributors: Nhosxo, Odyssee
- Raum** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=7993> Contributors: Odyssee
- Realität** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28411> Contributors: Odyssee
- Relativ** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28415> Contributors: Odyssee
- Rhythmisches System** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9031> Contributors: Odyssee
- Schatten** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24959> Contributors: Odyssee
- Schlaf** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20900> Contributors: Noer, Odyssee
- Schlaf-Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9067> Contributors: Odyssee
- Schlaf-Wach-Rhythmus** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20910> Contributors: Odyssee
- Schwarze Magie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29432> Contributors: Odyssee
- Schöpferisch** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25932> Contributors: Odyssee
- Schöpfung aus dem Nichts** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21409> Contributors: Odyssee
- Seele** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29454> Contributors: Odyssee
- Seelenkräfte** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8045> Contributors: Odyssee
- Sein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29575> Contributors: Odyssee
- Selbst** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28624> Contributors: Odyssee
- Selbsterkenntnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2150> Contributors: Odyssee
- Sieben Freie Künste** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=23019> Contributors: Odyssee, Orri
- Sieben Lebensgeheimnisse** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2160> Contributors: Odyssee
- Siebenjahresperioden** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21811> Contributors: Odyssee
- Siebente nachatlantische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21721> Contributors: Odyssee
- Siebente nachatlantische Kulturepoche** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21722> Contributors: Odyssee
- Sinnbild** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27350> Contributors: Odyssee
- Sinne** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27355> Contributors: Odyssee, Vqixwaq
- Sinneswahrnehmung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20711> Contributors: Ahstu4, Cajco, Odyssee
- Sinnliche Welt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28141> Contributors: Odyssee, Ydgies
- Slawische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29304> Contributors: Odyssee
- Sorge** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30355> Contributors: Odyssee
- Sphärenharmonie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26315> Contributors: Odyssee
- Spirituelles Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8093> Contributors: Odyssee
- Stofflicher Leib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28511> Contributors: Odyssee
- Stoffwechsel-Gliedmaßen-System** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30422> Contributors: Odyssee
- Streit am Himmel** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9133> Contributors: Odyssee
- Struktur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29568> Contributors: Odyssee
- Substanz** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29529> Contributors: Odyssee
- Symbol** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30134> Contributors: Odyssee
- Sympathie und Antipathie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24939> Contributors: Odyssee
- Symptom** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29378> Contributors: Odyssee
- Taube** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=23259> Contributors: Odyssee
- Theorie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30345> Contributors: Odyssee
- Tierkreis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29805> Contributors: Odyssee, Zapata33com, 1 anonyme Bearbeiter
- Tod** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2232> Contributors: Odyssee

- Todeserlebnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20721> Contributors: Hhetojse, Odyssee
- Todsünden** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30344> Contributors: Odyssee
- Tote** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22776> Contributors: Odyssee
- Totenerweckung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22995> Contributors: Odyssee
- Trance-Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2236> Contributors: Odyssee
- Transzendenz** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29408> Contributors: Odyssee
- Traum-Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2238> Contributors: Odyssee
- Trichotomie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29445> Contributors: Odyssee
- Trieb** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2240> Contributors: Odyssee
- Trieb-und Empfindungsleib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8145> Contributors: Odyssee
- Trivium** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=23007> Contributors: Odyssee
- Tugend** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24456> Contributors: Odyssee
- Unendlichkeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30906> Contributors: Odyssee
- Unlust** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9179> Contributors: Odyssee
- Unsterblichkeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22732> Contributors: Odyssee
- Unterwelt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8155> Contributors: Odyssee
- Urindische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24868> Contributors: Odyssee
- Urindische Zeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21277> Contributors: Odyssee
- Urmensch** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=22385> Contributors: Odyssee
- Urpersische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29974> Contributors: Maik, Odyssee
- Urpersische Zeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21278> Contributors: Odyssee
- Vernunft** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27591> Contributors: Odyssee
- Verstandes-oder Gemütsseele** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21296> Contributors: Odyssee
- Verwesung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=28702> Contributors: Odyssee
- Vier-Elemente-Lehre** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26791> Contributors: Kersti Nebelsiek, Odyssee
- Volk** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=23693> Contributors: Odyssee
- Volksgeister** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20520> Contributors: Odyssee, Vmasueb
- Volksseele** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8187> Contributors: Odyssee
- Vorgrat** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27560> Contributors: Odyssee
- Vorstellung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20166> Contributors: Odyssee
- Wahrheit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24963> Contributors: Odyssee
- Wahrnehmung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8197> Contributors: Odyssee
- Weisheit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25956> Contributors: Odyssee
- Weiß Magie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29438> Contributors: Odyssee
- Welt** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30729> Contributors: Odyssee
- Weltentwicklungsstufen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26093> Contributors: Odyssee, 2 anonyme Bearbeiter
- Weltgedächtnis** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24572> Contributors: Odyssee
- Weltgeist** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29460> Contributors: Odyssee
- Wesen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=25143> Contributors: Odyssee
- Wesensglieder** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27194> Contributors: 4wde7, Hans Dunkelberg, Odyssee, Ofrwi
- Wesensglieder der Toten** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2320> Contributors: Odyssee
- Wesenskern** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=8225> Contributors: Odyssee
- Wissenschaft** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30040> Contributors: Odyssee
- Wurzelrassen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29302> Contributors: Odyssee
- Wärmeäther** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9269> Contributors: 1 anonyme Bearbeiter
- Zahl der Vollendung** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2342> Contributors: Odyssee
- Zahl der Zeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=20829> Contributors: Nga0w, Odyssee
- Zahl des Raumes** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29948> Contributors: Odyssee
- Zaruana Akarana** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29750> Contributors: Edmzire, Odyssee
- Zeichen** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27345> Contributors: Odyssee
- Zeit** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=21468> Contributors: Odyssee

- Zivilisation** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9287> Contributors: Odyssee
- Zorn** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=26301> Contributors: Odyssee
- Zweite Wirbelsäule** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27561> Contributors: Odyssee
- Zweites Rückgrat** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27562> Contributors: Odyssee
- Ägyptisch-Chaldäische Kultur** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=24882> Contributors: Odyssee
- Äon** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=29747> Contributors: Odyssee
- Äther** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30218> Contributors: Nilsinru, Node, Odyssee
- Ätherisation** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2394> Contributors: Odyssee
- Ätherisch** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=9329> Contributors: Odyssee
- Ätherisches Vorgrat** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27630> Contributors: Odyssee
- Ätherleib** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=27195> Contributors: Odyssee, 2 anonyme Bearbeiter
- Äthermaterie** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=2398> Contributors: Odyssee
- Überpsychisches Bewusstsein** Source: <http://ftp.rudolf-steiner.org/anthroposophie/wiki/index.php?oldid=30103> Contributors: Odyssee
-

Lizenz

GNU Free Documentation License 1.2
<http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>
